Die französischen Jahre in Bonn 1794-1814

Ein Lesebuch

dritte, erweiterte Auflage
26.10.2026

für Tom

herausgegeben von Norbert Flörken

Impressum

© 2026 Norbert Flörken

Abstracts

When French revolutionary troops conquered the left bank of the river Rhine in October 1794, they changed people's lives decisively: no longer did they live in a monarchy ruled by a clergyman, the Archbishop of Cologne.

All feudal burdens and the privileges of the aristocrats were abolished. In the course of secularization, churches, collegiate churches and monasteries were sold; in 1798 the Rhineland became part of the French Republic, and all people were free and equal. But many men lost their jobs and income, people had to speak French and – later on – to pay in »francs« and »centimes«, the week (»décade«) had ten days, the year started on September 22nd with »1 Vendémiaire«.

From 1804 onwards, their head of state was Emperor Napoleon I.

Of course not everybody was delighted by these changes: many saw the French as invaders and occupiers, troublemakers or robbers. The young men were forced into military service in Napoleon's army and died on battlefields across Europe and in Russia.

From today's perspective, the advantages of these 20 years outweigh the hardships. People gained not only human rights but also a modern system of justice and an efficient framework for trade and commerce; customs duties were abolished. As a result, the Rhineland was able to extend its lead in development in the 19th century.

This book contains 594 documents.

Motti

»Es heißt in der That dem Volke den größten Dienst erzeigen, wenn man alle Kenntnisse, welches es zunächst betreffen, allgemein zu verbreiten sucht.«

Adrien Lezay-Marnésia, der französische Prefekt des Rhein- und Mosel-Departements: Vorrede im ›Handbuch für die Landleute‹ 1808

»Die Revolution eines geistreichen Volks, die wir in unseren Tagen haben vor sich gehen sehen, mag gelingen oder scheitern; sie mag mit Elend und Greueltaten dermaßen angefüllt sein, daß ein wohldenkender Mensch sie, wenn er sie, zum zweitenmale unternehmend, glücklich auszuführen hoffen könnte, doch das Experiment auf solche Kosten zu machen nie beschließen würde - diese Revolution, sage ich, findet doch in den Gemütern aller Zuschauer (die nicht selbst in diesem Spiele mit verwickelt sind) eine Teilnehmung dem Wunsche nach, die nahe an Enthusiasm grenzt.«

Immanuel Kant: ›Streit der Fakultäten‹ 1798

Vorwort

Die hier vorgelegten Materialien sind zum großen Teil eine Sammlung überwiegend online verfügbarer Texte. Wie schon in früheren Sammlungen[1] des Bearbeiters sind sie dem WWW entnommen. Ferner sind die einschlägige Literatur sowie die digitalisierten Zeitungsbestände der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Bonn, Bestände des Stadtarchivs Bonn und des Landesarchivs NRW ausgewertet worden. In der Frühzeit überwiegen die theologisch-philosophischen Abhandlungen der Universitätsangehörigen, später die politisch-propagandistischen Aufklärungs- und Streitschriften. Informationen über die soziale Lage der Bevölkerung – vor allem der ›normalen‹ – geben die Zeitungsartikel[2] und das Buch von Hesse (1879).

Von den Zeitungsartikeln sind vorzugsweise jene ausgewählt worden,

- die die Bonner Bevölkerung über Frankreich unterrichteten, z.B. in der GAZETTE DE BONN: Seite 128 ff;
- die die politischen Positionen der französischen Politiker und Beamten darstellten, z.B. Frécines Aufruf: Seite 322;
- in denen besondere, typisch revolutionäre Maßnahmen erkennbar waren, z.B. Einziehung des Kirchenbesitzes[3], Maße und Gewichte.[4]

Orthographie und Zeichensetzung der Vorlagen sind weitestgehend beibehalten, auch wenn das Material – vor allem die Akzente in den französischen Texten – fehlerhaft ist oder erscheint. Ergänzungen des Bearbeiters stehen in [ ], Streichungen in ( ), runde Klammern der Vorlage entweder als - - oder { }. In den Titeln sind die Zeilensprünge, in den Seiten die Seitenwechsel durch | angedeutet, das Schriftbild ansatzweise nachempfunden. Einige Abkürzungen wie »u.« und »v.« sind stillschweigend zu »und« und »von« aufgelöst worden.

Die Dokumente sind in dieser Serifenschrift gesetzt, die Anmerkungen und Erläuterungen des Bearbeiters in dieser serifenlosen Schrift.

Die Informationen zu Personen, Sachen oder Orten sind weitgehend dem Portal Wikipedia (de.wikipedia.org, fr.wikipedia.org) entnommen.

Dank an Gisela Heyn und Monika Flörken für ihre Hilfe bei fremdsprachigen Texten.

Herrn Hans Weingartz danke ich für die Aufnahme des Manuskripts in das Programm des Kid Verlags.

Zuschüsse zu den Druckkosten gaben Heinrich C. Friedhoff (Aachen) und Flörken Immobilien GmbH (Bonn), dafür danke ich.

Bonn, den 05. Juni 2016

Zur zweiten Auflage:

Neu aufgenommen wurden die Texte von Forster (Seite 214 ff), Radcliffe (Seite 290 ff), Dorsch (Seite 403 ff), Arndt (Seite 459 ff), Camus (Seite 505 ff).

Bonn, den 23.10.2016

Zur dritten Auflage:

Nach einem Hinweis des Vorsitzenden des Denkmal- und Geschichtsvereins Bonn-Rechtsrheinisch e.V., Carl Jakob Bachem, sei mir erlaubt, darauf hinzuweisen, dass sich diese Quellensammlung auf das linksrheinische Bonn konzentriert: auf die kurfürstliche Residenzstadt Bonn und später auf den Hauptort des Département Rhin et Moselle. Der Rhein war ab 1794 militärische Grenze und ab 1801 Staatsgrenze.

Es ist zweifellos wünschenswert, auch für das rechte Rheinufer die französische Zeit quellenmäßig aufzuarbeiten.

In dieser Ausgabe sind weitere Dokumente und Bilder neu aufgenommen worden, siehe Nachträge Seite 682 ff.

Bonn, den 26.10.2026

Einleitung

Die 20 Jahre von 1794 bis 1814 waren für die Menschen im ehemaligen Kurfürstentum Köln schwierige Jahre. Sie wurden gezwungen, sich in politischer, juristischer und sozialer Hinsicht umzuorientieren, ohne dass sie zunächst abschätzen konnten, wohin der Weg führen sollte. Die Revolution der Franzosen, die selber auch erhebende Momente erlebten und grässlichen Terror erlitten, wirbelte die Menschen in Kurköln durcheinander.

Kurköln und besonders Bonn hatten sich nach den fürchterlichen Kriegen des 17. Jahrhunderts wirtschaftlich und politisch wieder erholt; die wittelsbachischen Kurfürsten orientierten sich am französischen Hof und sorgten mit Hofhaltung und Bautätigkeit – Schlösser und Gärten, Jagden und Feste – für einen akzeptablen Aufschwung[5], zumindest bis zum Tode Clemens Augusts. Die Kurfürsten[6] regierten überwiegend mit väterlicher Milde und konnten sich deswegen der Anhänglichkeit[7] ihrer Untertanen sicher sein. Sogar ein wenig Aufklärung fand ihren Weg an den Rhein, als zunächst die Akademie und dann die Universität in Bonn gegründet wurde, ja, es sollte – als Gegenpol zu der rückständigen und altbackenen Kölner Universität – so etwas wie Moderne in der Hohen Schule Einzug halten.

In dem vorliegenden Buch soll Thema sein, ob Bonn und seine Eliten von der Revolution und ihren Elementen »Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit« überrascht und überrumpelt wurden, oder ob die französischen Positionen – als eine »politische Modernisierung des Rheinlandes«[8] – zügig und bereitwillig aufgenommen und akzeptiert wurden. Die Reichweite der Bonner Zeitungen ist ungewiss, auf jeden Fall informieren sie zeitweise recht ausführlich und kenntnisreich über die Vorgänge in Frankreich[9].

Gerade in der Frage der territorialen Integrität Kurkölns wird sich zeigen, dass auch die Franzosen nach 1794 durchaus unsicher und uneins waren, was nun aus den eroberten linksrheinischen Gebieten werden sollte. Dass sie mit ihrer wankelmütigen, unentschlossenen Politik die wenigen – republikanischen – Franzosenfreunde am Rhein in arge Bedrängnis brachten, dürfte einleuchten.

Wie bekannt, überwog bei der in jahrhundertealten Traditionen verhafteten Bonner Mehrheitsgesellschaft[10] die Abneigung gegen die Franzosen und ihre Politik. Diese waren ja nicht nur Besatzer mit einer für die meisten Menschen doch fremden Sprache (Wörter wie Trottoir, Paraplü und Fisimatenten sollen nicht über die Sprachbarriere hinwegtäuschen), sondern verpassten den Deutschen links des Rheins auch noch eine ungeliebte Verfassung und Verwaltung; ihre anfängliche Religions- und Kirchenpolitik verursachte dann zusätzliche Verwirrung und Verbitterung. Die Franzosen brachten den Deutschen u.a. einen neuen Kalender, neue, und zwar metrische Längen- und Hohlmaße sowie Gewichte, neue Steuern (›Octroi‹) und steckten die jungen Männer in die ›Grande Armée‹. Ihr Kaiser wurde Napoleon, ihr Vaterland hatte Frankreich zu sein. Die Zeitungen sind voller Beispiele von Regulierungseifer[11]. Es erstaunt, wie wenig Widerstand die Bonner ihren offensichtlich ungeliebten Herren in den 20 französischen Jahren entgegensetzten.

Die Deutschen, die mit den französischen Besatzern bzw. der neuen Obrigkeit zusammenarbeiten wollten – warum auch immer –, wurden der Kollaboration verdächtigt (siehe die bitterböse und gehässige Liste von Cisrhenanen, Seite 784 ff) oder verspottet wie J. B. Geich: »Der krumme Geich«[12].

Im Laufe der Jahre – nicht zuletzt wegen der Kriegslasten[13] und der Konskriptionen – verloren die Franzosen, und vor allem Napoleon[14], jeglichen Kredit; aus der Abneigung

gegen die Franzosen wurde eine bisher nicht gekannte, übersteigerte Deutschtümelei[15]. Nichtsdestotrotz sicherten die knapp 20 französischen Jahre dem Rheinland nach 1815 einen Entwicklungsvorsprung vor den übrigen preußischen Provinzen (Müller J. , 1998).

Inhalt

Abstracts	3
Motti	4
Vorwort	5
Einleitung	7
Abschnitt 1: 1742-1788	10
Abschnitt 2: 1789-1794	104
Abschnitt 3: 1795-1799	322
Abschnitt 4: 1800-1805	467
Abschnitt 5: 1806-1810	512
Abschnitt 6: 1811-1814	595
Nachträge	682
Epilog	743
Tabellen und Listen	744
Nachweis der Digitalisate	810
Nachweis der Abbildungen	813
Abbildungen	814
Literaturverzeichnis	817
Abkürzungen	828
Anmerkungen	829

Abschnitt 1: 1742-1788

1742 Tagebuch des Herzogs von Croy[16]

[Auszug]

Sonntag, den 15. Oktober [1742], reiste ich mit dem Grafen von Wedel in meiner Kutsche ab. [Wir] brachen am nächsten Morgen zeitig nach Brühl auf, von da nach Bonn, wo wir um elf Uhr eintrafen. Sobald wir uns umgekleidet hatten, begab ich mich zu M[onsieur] de Sade, dem französischen Gesandten, der mich zum Kurfürsten führte. Er wollte gerade aufbrechen, um eine Viertelmeile entfernt in einem hübschen Pavillon am Rhein zu speisen, der sich ›Weingarten des Herrn‹[17] nennt, da er inmitten von Weingärten liegt. Er erwies mir die Gnade, ihn begleiten zu dürfen. […]

Die Stadt Bonn ist klein, von einer alten Mauer umgeben, und besitzt ein einfaches, mittelmäßiges Bollwerk. Sie wirkt recht volkreich und geschäftig. Es gibt nur zwei oder drei Damenstifte, deren Bewohnerinnen sich selten ins Schloß begeben, wo sie auch nicht übernachten können, da der Kurfürst geistlichen Standes ist. Sein Schloß ist vollendet schön, besitzt große herrliche Wohngemächer, und die Gärten sollen sich bis zum Pavillon in den Weingärten erstrecken, sind aber noch nicht fertig. Am folgenden Morgen, dem 18., begaben wir uns zeitig nach Brühl […]

1761 April 08 Inventar der Bonner Orangerie[18]

[…] den 8ten April seyndt [...] die zur Orangerie gehörigen stuck folgender Maßen inventarisiert worden und zvvare

1tens

befinden sich in dem Orangerie haus in der gallerie zwischen dem Comoedien haus und gärtners wohnung[19] folgende Orangeriebaum.

- Von der allergrößten und stärksten Orangerie [=Pomeranze] baum die sondernen Stämme von 7 bis 7 ½ schuh hoch und die dicke der stamme bis 2 ½ schuhe 8
- die zweyte Sort Orangerie baum in viereckigen Kasten 10
- die dritte sorte Orangerie baum in viereckigen Kasten 8
- ferner befinden sich in diesem Orangerie haus an oranien bäum und in viereckigen kästen ad 47
- wie dan auch orangerie Spalier baum 14
- In diesem orangerie haus summa 87

Zweytens

- befinden sich in dem untern Orangerie haus unter bon retiro folgende orangerie baum in viereckigen kasten und differenten Sorten ad 99
- das an denen Orangerie Spalier baumen in viereckigen kasten 7
- Item etwas kleinere Lorber Baum 4

- Alte granaten Baum in kasten und büdden ohne stämme wild verwachsen 10
- Item kleinern granaten baum in büdden 12
- grose oleaster [Oleander] baum in viereckigen kasten 2
- kleine oleaster baum in büdden 28
- Arbor Lentiscus [Pistazie, Mastix] in viereckigen kasten 2
- Laurus-dinus [Lorbeerschneeball] baum 4
- Laurus-Caesarus [Kirschlorbeer] baum in büdden 4
- Oliven baum in büdden 3
- genesta hispanica [Binsenginster] baum 6
- Myrtus baum in kasten 10
- kleine Myrtus baum in scherben 24
- große Cypressenbaum Piramiden in büdden 12
- kleine Cypressenbaum Piramiden in Scherben 24
- Juca gloriosa [Yucca] 4
- arbor vitae [Lebensbaum] 1

Nebst noch einigen jungen Scherben gewächs, welche noch nit erzogen.

Drittens

befinden sich im untern glashaus am obs und spargel garten folgende orangerie baum und gewächs:

- große und kleinere orangerie baum in viereckigen kasten und kübel, von extra differente Sorten oranien, applicinen citronen et cironaten et limoni ad 104
- Junge dahier angezogene Orangerie baum in Scherben 80
- aladerinoides [Kapmyrte] baum in grosen scherben 6
- aladerinoides baum in kleinen scherben 40
- aloe americana major in kübel 37
- Siligua dulcis [Johannisbrotbaum] baum in Scherben 3
- Caffee baum in Scherben 12
- Pisan [Eßbanane] ad 3
- palma datellifera [Dattelpalme] 4
- palma splicatus angelorum [Zwergpalme] 1
- aloe doberosa[20] 2
- acadia baum ad[21] 4

Neben einer quantitat differenter sorten Indianischer und stauden gewächs, welche aber wegen mangel des raums nicht ordentlich können sortiret und specificirt werden, bis sothane gewächsen in freye lufft können ferner weiß gestehet werden.

Viertens

In kleinem treibhaus nächst am Comoedienhaus, wie auch in dem gemauerten Mistbeth befinden sich annenas pflanzen ad 150

auch befinden sich in dem kleinen Treibhausel, eine quantitat Indianischer gewächse.

Dan seynd in diesem respetive orangerie und treibhausern sieben kleine und große eiserne Öfen vorfindlich.

1782 Björnstaehl: »Briefe auf seinen ausländischen Reisen«[22]

| 322

Aufenthalt in Bonn

Wir fuhren den Rhein hinab, und kamen gegen Abend zu Bonn an. Weil wir wiedrigen Wind hatten, wandten wir zu dieser Reise neun Stunden an, da man sonst gewöhnlich nur vier dazu gebraucht.

Den 23. Julius [1774] besuchten wir Herrn Marquis Trotti, an den wir von Freyherr Kerpen zu Koblenz einen Brief hatten. Er ist kuhrfürstlicher Kammerherr und ein Sohn des Oberhofmarschalls am kuhrfürstlichen Hofe, Marquis Trotti, dessen Familie aus Ferrara herstammt.

Von diesem letztern begleitet besahen wir außerhalb der Stadt das Schloß Poppelsdorf, das durch drey schöne Alleen mit dem Schlosse in der Stadt Gemeinschaft hat. Es ist zwar groß und hübsch, steht aber doch fast ganz öde, ob es gleich so nahe bey der Stadt liegt. Der vorige Kuhrfürst, ein großer Liebhaber des Bauens, hat es anlegen lassen.

| 323

[…] Nach unsrer Zurückkunft besahen wir das in der Stadt belegene Schloß: Es ist sehr geräumig. Das dasige Naturalienkabinet ist sehenswerth […]

| 326

[…] Hierauf besuchten wir Herrn Präsident Freyherr [Karl Otto Theodat] von Gymnich, Besitzer einer auserlesnen Büchersammlung, die aus etwa 4.000 Bänden, auch einigen Handschriften, besteht. […]

| 327

[…] Den 26. Julius nahmen wir eine Reise zum Vergnügen vor, um die drey starke Meilen von Bonn belegnen Lustschlösser Falkenlust und Brühl oder Augustusburg zu besehen. Dies Brühl ists, wo Kardinal Mazarin [1651] die Zeit seiner Entfernung aus Frankreich, als er bey Hofe in Ungnade gefallen war, zugebracht hat: sein Portrait wird auch noch auf diesem Schlosse verwahrt. Am selbigen Tage reisten wir nach Bonn zurück.

Den 28. Julius besahen wir bey Herrn General [Clemens August] von Kleist dessen kostbares Kabinet seltner Kupferstiche. Er besitzt auch gute Bücher, besonders in seinem Fache: namentlich eine vollständige Sammlung aller Kriegsreglements. […]

| 328

Den 28. Julius nahmen wir des hiesigen ersten Staatsministers Freyherrn [Caspar Anton[23]] von Belderbusch große und schöne Bibliothek in Augenschein, worin verschiedne seltene Bücher vorkommen. […]

| 329

[…] Den 31. Julius besuchten wir die beiden Brüder, Herren Altstädten, Besitzer eines schönen Naturalienkabinets und einer guten Bibliothek. […]

| 330

[…] Den 2. August nahmen wir von Bonn Abschied, wo wir, besonders in des liebenswürdigen Marquis Trotti Hause, so mannigfaltige Freundschafts- und Höflichkeitsbezeugungen, die wir stets in dankbarem Andenken verwahren werden, genossen hatten; und setzten die Reise nach Köln fort.

1778 Okt 03 »Anzeige der öffentlichen Vorlesungen der Maxischen Akademie zu Bonn«[24]

Anzeige der öffentlichen Vorlesungen der Maxischen Akademie zu Bonn.

Der Aufschluß der klassischen und beyden philosophischen Schulen wird unter der gewöhnlichen Feyerlichkeit den 3ten November gehalten werden.

1. Der H[err] Präfekt, Vikar[ius][25] **Baumgarten**, giebt alle Sonntage nach Anleitung des katechetischen Werkes des D[ominus] Canisius[26] die ausführliche Glaubenslehre, den Philosophen Morgens von 8-9, der versammelten 3ten und 4ten Klaße Nachmittags von 1-2. - Den katechetischen Unterricht für die 1te und 2te Klaße giebt in den nämlichen Stunden H. Profeßor, Vikar. **Honnerbach**.
2. H. Prof[essor] Vikar. **Zeyen** hält alle Donnerstage, oder auf den in der Woche einfallenden Feyertag, für die Philosophen, und 3te und 4te Klaße Morgens von 8-9 moralische Vorlesungen und legt zum Grunde: Sittenlehre zum Gebrauche der adlichen Schulen[27].
3. H. Prof. **Klinkenberg** lehrt täglich in der 4ten Klaße die Rede- und Dichtkunst Morgens von 7-9, Nachmittags von 1-2. Er hält Mittwochs und Samstags von 8-9 zwey Lesestunden mit Vorlesung der meisten beßten lateinischen und deutschen Schriftsteller, und giebt zu Ende des Jahres nach Ignaz *Wurz*[28] »Die Anleitung zur geistlichen Beredsamkeit« [1770 ff].
4. H. Prof. **Hamm** giebt in der 3ten Klaße Anleitungen zu allen Gattungen des lateinischen Styls und Vorübungen zur Rede- und Dichtkunst, Morgens von 8-9, Nachmitt. von 2-3.
5. H. Prof. **Velten** giebt in der 1ten Klaße von 2-3 die deutsche Sprachkunst nach *Godscheds*[29] Kern der deutschen Sprache. In der 2ten von 7-8 eine Anleitung zum Uebersetzen, zum Brief- und Erzählungstyl. In der 3ten von 1-2 alle Gattungen in Prosa und gebundener Rede.
6. H. Prof. Vikar. **Hauser** liest Montags, Mittwochs und Samstags in der 1ten Klasse Morg. von 8-9, In der 2ten Nachm. von 1-2, In der 3ten Morg. von 7-8, In der 4ten Nachm. von 2-3 die Geschichte und Weltbeschreibung. Die Lehrbücher sind: »Kurze Anleitung in die allgemeine Geschichte alter und neuer Zeiten«[30] - und »Kurze Erläuterung einer in Kupfer gestochenen Vorstellung des Erdbodens«[31].
7. R[everendus] P[ater] Romualdus **Jochmaring,** Min. Conv.[32], giebt Dienstags und Freytags die Rechenkunst, Algeber und Elementar-Geometrie nach H. W. *Clemms*[33] Lehrbuche für alle 4ten Klassen in den nämlichen Stunden, wie der Professor der Geschichte; er lehret zugleich die Naturgeschichte, und giebt Anleitung zur Naturkunde.
8. H. Prof. Vikar. **Hauser** ertheilt im Griechischen Unterricht für die 4te Klaße Montags, Mittwochs und Samstags Abends von 6-7, und giebt auf Verlangen eine besondere Stunde für jene, so die Sprache ex professo lernen wollen.
9. H. Prof Vikar. **Zeyen** lehrt die französische Sprache nach Hilmar *Cueras*[34] für die 3te Klaße täglich von 4-5, Für die 4te Dienstags und Freytags von 6-7.
10. H. Prof. **Hamm** und H. **Werner** sind der Vorbereitungsschule vorgesetzt, jener für die lateinische und deutsche Sprache, und dieser zu den übrigen Theilen der klassischen Lehre.

11. H. Prof. **Velten** lehret ihnen die Schönschreibekunst, und bedienet sich des für die erzstiftischen Schulen gestochenen Musters. Er unterhält die nöthige Uebung mit der 1ten und 2ten Klaße.
12. Die gewöhnlichen Wiederholungsstunden sind, unter unmittelbaren Anleitung der H. H. Professoren Morg. von 10-11 für die deutsche Sprache, Nachmitt. von 4-6 für die lateinische Sprache und nöthige Wiederholung der übrigen Theile. H. Hirschmann ist als Präceptor für die 4te Klaße angesetzt, H. Werner für die 3te, H. Fey für die 2te, H. Vikar. Hohenschurz für die 1te, H. Schmitz für Infima.

Philosophische Vorlesungen

13. R. P. Marcellin **Hoetmar**, Min. Conv., lehrt die Experimentalphysik für die 2te philosophische Klaße Morg. von 7-8 und Nachmitt. von 1-2, Für die 1te Morg. von 8-9, Nachmitt. von 2-3. Er bedient sich übrigens des Max *Mangold*[35].
14. R. P. Elias **van der Schüren** M[in.] C[onv.] lehrt über Max *Mangold* die Logik und Metaphysik und im jetzigen halben Jahre über *Heineccius*[36] und *Martini* die Moral- und das Naturrecht, für die 1te philosophische Klaße Morg. von 7-8, Nachmitt. von 1-2, Für die 2te Morg. von 8-9, Nachmitt. von 2-3.
15. H. Prof. Lieutenant **Sandfort** lehrt die reine Mathematik, nach H. Wilh. *Clemm* der ersten Klaße Morg. von 11-12; der 2ten Nachmitt. von 4-5. Er macht praktische Versuche, und giebt besonders für die 2te Klaße im letzten halben Jahr von der angewandten Mathematik die Markscheidekunst[37].

Theologisch-juristisch- und medizinalische Vorlesungen

16. R. P. Const[antin] **Obenberger** Min. Conv. giebt täglich die Dogmatik über *Fuhrs*[38] Handbuch Morg. von 9-10.
17. R. P. Sigism[und] **Sinnigen** Min. Conv. liest die Moral über *Besombes*[39], Nachmittags von 3-4. Er wird dabey das Exercitium Casuum Morgens von 10-11 geben, und bedient sich hierzu des P. R. *Saßerath*[40].
18. R. P. Philipp **Hedderich** M. Conv. giebt täglich nach seinem eigenen Handbuche[41] das geistliche Recht Nachmittags von 2-3.
19. Herr Prof. Hub. **Brewer** liest täglich über des [Justus] Henning *Boehmer* »Introductio in jus Digestor[um]« [1746]. Die Pandekten von 8-9.
20. Herr Prof. Asseßor Godfr[ied] **Moll** wird in den Wintermonaten das peinliche Recht nach des Sam. *Boehmers*[42] Anleitung Morgens von 11-12, im Sommer aber das Lehnrecht über des Georg Ludwig *Boehmers*[43] Handbuch ebenfalls von 11-12 vorlesen.
21. Herr Prof. **Dünwald** erklärt die Institutionen nach des *Heineccius* »Elementa Juris Civil[is]«[44] von Halbjahr zu Halbjahr täglich von 9-10.
22. Herr Prof. Hub[ert] **Brewer** wird ein besonderes Collegium de jurisdictione, judiciis & stylo Curiarum quoad Archi-Episcopatum & Electoratum Coloniensem nach einem von ihm besonders hierüber abgefaßten Conspect Dienstags und Samstags von 4-5 geben.
23. H. Prof. Scheffen **Müller** wird ein Collegium practicum elaboratorium, vorzüglich nach *Claproths*[45] System, Montags, Mittwochs und Freytags Nachmitt. von 4-5 geben.
24. H. Prof. Hofrath **Kauhlen** hält Montags, Dienstags und Freytags nach *Platners*[46] Handbuch von 3-4 medizinische Vorlesungen.

Die öffentlichen Kollegien werden alle gratis gegeben, und den 13ten November eröffnet. - Jeder vorbemeldeter Professoren giebt besondere Repetitorien.

Im Reiten, Fechten, Tanzen und fremden Sprachen wird von denen für die kurfürstl. Edelknaben besoldeten Meistern gegen sehr mäßige Preise Unterricht gegeben.

Wegen Wahl und Preise guter Quartiere können Auswärtige beym H. Präfekte sich melden. In hiesigem Seminario wird per Jahr für Kost und Quartier - ohne Wein - 116 Rthlr. Spec.[47] von Halbjahr zu Halbjahr voraus bezahlt.

Bonn, den 3. Oktober 1778

Von akademischen Raths wegen

R. J. Esser Sekretar.

1783 [J. P. Eichhoff[48]:] »Historisch-geographische Beschreibung des Erzstiftes Köln«[49]

Historisch-geographische | Beschreibung | des | Erzstiftes Köln | Eine nöthige Beilage zu des Herrn C. R. | Büschings[50] Erdbeschreibung. | Zweite verbesserte Auflage. | Frankfurt und Leipzig, |1783.

| 75

Diese Stadt liegt in einer der angenehmsten und fruchtbarsten Gegenden, die sich denken lassen. Sie ist nicht groß, aber niedlich, und nach Verhältniß sehr volkreich: denn gewöhnlicherweise stehet nicht nur kein Haus, sondern kaum einmal ein Stockwerk in einer abgelegenen Gasse leer. Die ganze Summe der Einwohner soll inzwischen 11.000 kommen, worunter 900 Handwerksmeister gerechnet werden. Das einzig Schusteramt bestehet aus 92 Meistern, 1 Wittwe, 10 Altflickern, 13 Privilegirten, mithin ohne die Pfuscher aus 116 Haushaltungen. Das Schneideramt zählet 80 Meister usw. […]

| 76

[…]

Und nun noch einige der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten dieser Stadt anzuführen; so kömmt

die obgedachte **kurfürstliche Residenz** vor. Der Bau ist prächtig, und würde, wenn er nach dem Vorsazze des Kurfürsten Clemens August bis auf den Rhein fortgeführet worden wäre, fast ungeheuer geworden sein. Auffallend darin sind

der westliche Flügel desselben, buon retiro oder die Kazze genannt, von einem ehemals auf dieser Stelle

| 77

gelegenen Festungswerke, welches diesen Namen führte. Auf der selben stehet das ungemein prächtige Bett, welches königlichen und fürstlichen Gästen eingeraumet zu werden pflegt, aber noch nie von einem gebraucht worden ist.

Die dem östlichen Flügel, welchem der Kurfürst bewohnt, anstossenden Gallerie- und Akademie-Säle, welche ihren Pracht dem izt regierenden Kurfürsten verdanken.

Das diesen unmittelbar folgenden Naturalien-Kabinett, dem man seine Jugend – denn auch dieses legte Max Friedrich und zwar erst im J. 1769 an – in keinem Stükke ansieht, und das mit Riesenschritten seiner äussersten Vollständigkeit zueilet. Nebst diesem muss hier

der dermalen im Werke seienden Anlegung einer zahlreichen kostbaren Bibliothek und Kupferstich-Sammlung wenigstens gedacht werden. Diese genannten Theile des schönen

Ganzen haben bei dem damaligen Brande nichts gelitten, und verdienen auch vor allen Schonung.

Das **Rathhaus**. Nichts besonders, aber ein schöner moderner Bau, wozu Clemens August am 24 April 1737 den ersten Stein gelegt, und das im J. 1781 und 82 die lezte Hand des Meisters erhalten hat, nachdem es bis daran unvollendet gestanden hatte. Die demselben gegenüberstehende Spizsäule mit einem Brunnen, der ungemein gutes Wasser giebt, dienen sehr zur Verschönerung des Marktplazzes.

| 78

Das **Clementinische Schulhaus** oder das **Akademie-Gebäude**. Clemens August ließ am 11. Aug[ust] des J. 1732 den ersten Stein dazu legen. Es hat sonst nichts besonders, als daß es an Raum und Bequemlichkeit seinem Zwecke genugthue. Bis zur Zeit ihrer Aufhebung hatten die Jesuiten, deren Kirche und Kollegium gerade gegenüber liegt, dasselbe ein. Max Friedrich stiftete die izige Akademie; und seitdem werden die fünf untern Schulen von Weltgeistlichen, die philosophische und theologische Facultäten von Minoriten, und die juristische und medicinische von theils geistlichen theils weltlichen Herren versehen.

Das **Zucht- oder Stockhaus**. Dieses ließ Clemens August in den dreißiger Jahren zu Kaiserswerth anlegen, von dannen es Max Friedrich, nachdem lezteres an Kurpfalz abgetreten werden mußte, hieher verlegte. Die Dilinquenten männlichen Geschlechts haben sonst Duck- oder Traßsteine klopfen müssen, die meistens nach Holland verführet wurden. Da aber die Holländer das Produkt, das sie bei ihrem Wasserbaue nicht entbehren können, lieber roh bei der Grube nahmen, um es auf ihren einheimischen Mühlen zu mahlen, – und es wohl gar in diesem Zustand wieder hieher zu bringen? – so ward der Debit erschweret; und man findet sich nun besser dabei, alle Delinquenten, ohne Unterschied des Geschlechtes, Wolle krazen, spinnen und stricken zu lassen.

| 79

Das **Armenhaus**. Auch dieses errichtete Max Friedrich, und säuberte dadurch die Gassen seiner Residenz von ungestümen Bettlern. Für die Hausarmen wird wöchentlich besonders kollektirt, und, nach einem gedruckten neueren Verzeichnisse an dieselbe wöchentlich 129 Rthlr. 54 stbr. ausgetheilt.

Die **Judengasse**, sie enthält 21 Häuser [und 40 Familien][51], worunter verschiedene sehr ansehnlich sind, und darin beiläufig 200 Seelen. Diese Leute nähren sich hier wie fast überall. Drei Viertel des ganzen Handels sind in ihren Händen. Der jährliche Tribut dieses im ganzen Erzstifte verstreueten Volkes beträgt 1.500 Rthlr.

Sonst hat Bonn

vier Pfarrkirchen. Die zu St. Remigius, oder die Haupt-Pfarrkirche, hat ein vortreffliches Altarblatt, welches die Taufhandlung des fränkischen Königs Klodwigs durch den h[eiligen] Bischoff, in dessen Namen die Kirche geweihet ist, vorstellet und von Spielberg gemalet ist.

Die Pfarrkirche zu **St. Martin** ist nach Art einer römischen Rotonda erbauet, und soll wirklich zu Zeiten der Römer einer ihrer Gottheiten gerauchet haben. Ein einsichtvoller Freund äussert die Vermuthung, daß eine vorlängst in Bonn ausgegrabene Steinschrift mit der Dedication: Martis militaris etc. zu diesem Tempel gehöret haben möge, und daß wegen der Aehnlichkeit der Namen lezterer nachher dem h[eiligen] Martin geweihet worden sein könne usw.

| 80

Andere halten diese Kirche für nichts als ein ursprüngliches Baptisterium, in dessen Mitte der Taufstein gestanden, und um welches in der Folge ein Kirchlein herum gebaut worden sei; dergleichen freilich in den ältesten Zeiten nicht ungewöhnlich ist. Nur läßt sich

überhaupt nicht begreifen, wie diese Tempelchen, das dicht am Ende der Stadt liegt, den ältern und neuern Verwüstungen der lezteren habe entgehen können. Die beiden anderen Pfarrkirchen sind die zu **St. Gangolph**, und die in dem frei adelich-weltlichen Fräuleinstift zu **St. Peter** in Dietkirchen.

Letzteres wurde erst unter dem Kurfürsten Ferdinand zu einem solchen Stifte erhoben, und unter Max Heinrich in die Stadt verlegt, da es vordem blos ein, auf 24 Personen gestiftetes, Benediktiner Nonnenkloster, und ausserhalb der Stadtmauern vor dem Kölnthor gelegen war. Die gegenwärtige Kirche ist unter Clemens August auf der Stelle, wo sonst eine gewisse Paulskapelle, zum Queerstolz genannt, gestanden, errichtet. Daß die ehemalige Klosterkirche vor der Stadt von dem h[eiligen] Matern im ersten Jahrhundert dem h[eiligen] Johann Baptist zu Ehren erbauet, und der Plaz dazu von einem der ersten Christen in hiesiger Gegend, Theodon oder Dedon genannt – woher der Name Det oder Dietkirchen – hergegeben worden sein solle, sieht einer frommen Legende ziemlich ähnlich. Näher scheinen mir, was den Ursprung des Namens Dietkirchen betrift, diejenigen zuzutreffen welche denselben von

| 81

dem Gotte Dis oder Teutates, welchem der Tempel vormals mag gehört haben, herleiten[52]. – Das Stift besteht dermalen aus 12 Fräulein, 5 Kanonikal-Präbenden, und eben so vielen Vikarien. Unter dessen Freiheiten ist wohl die merkwürdigste, daß es jährlich um Johannis eine freie Messe auf der Immunität vor der Stadt, wo die alte Kirche gestanden, hält.

Das **Archidiakonalstift zu dem h[eiligen] Cassius und Florentius** will seinen Ursprung von der freigebigen Gottesfurcht der Kaiserin Helena ableiten. Dieselbe soll nemlich im J. 316 jenen Heiligen die Kirche erbauet, und dabei ein Kloster auf 32 Geistliche gestiftet haben, das nachher, und zwar später als andere seines Gleichen, sich in ein Stift oder Kollegium abgeändert hat: wenigstens erwähnt das Testament des Erzbischoffs Bruno † 965 zuerst eines Propsten, da alle vorherigen Urkunden denselben noch den Abten von Bonn nennen; und heißen die Geistlichen dieses Münsters in Urkunden aus der Mitte des zwölften Jahrhunderts immer noch Fratres. Dieser Probst ist einer der ersten Archidiakonen, welchem ein, aus 5 Christianitäten bestehender, und bis weit in die Eiffel und das Erzstift Trier sich erstreckender Distrikt untergeben ist. Er hat den Vorrang vor den Pröbsten von St. Gereon in Köln und zu Xanten, und von alten Zeiten her nicht nur viele Adeliche zu Vasallen, sondern auch unter selbigen seine besonderen Hofämter z.B. seinen probsteilichen

| 82

Erbschenk, Erbmarshall, Erbhofmeister und Erbkämmerer. Auch hält derselbe jährlich zu anfange des Maimonats, und zwar, wie man sagt, aus Vergünstigung des Erzbischoffs Kunrad von Dassele[53], eine freie Messe – die Walburgis-Messe genannt – auf dem sogenannten Münsterplazze, während welcher er drei Tage hindurch – welche in dem alten bonnischen Scheffen-Weisthum die drei Tage seines Gerechtsams genannt werden - nicht nur die Accise von Bonn einnimmt, sondern auch eine ausschließliche, ausgedehnteste Jurisdiktion über die ganze Stadt ausübet. Was die sonstige, ansehnliche, archidiakonalische Jurisdiktion, welche derselbe das ganze Jahr hindurch sollten durch seinen Offizial ausüben läßt, betrift; so giebt es Leute, welche zweifeln, ob dieselbe quoad civilia, aus einer besonderen Conceßion herrühre, oder nicht vielmehr eine blose geistliche Erschleichung, ex antiqua coniuentia[54], aus den weiland frommen Zeiten her, sei; dergestalt, daß dieselbe von einem Landesherren, den die Vorsicht in weniger fromme Zeiten gesezzet, wieder eingezogen werden könne usw. Diese Leute wollen auch den obgedachten Münsterplaz nicht so schlechtweg eine Immunität genannt haben, und führen dagegen an, daß wenigstens das hohe weltliche Gericht zu Bonn Namens des Kurfürsten dreimal des Jahres eine Criminal Gerichtssizzung, das hohe Herrengeding

genannt, – wobei jedes Mal die ganze Burgerschaft unter Geldstrafe erscheinen, und das uralte Scheffen-Weisthum ablesen hören

| 83

muß - auf jene Münsterplazze, und zwar an dem sogenannten steinernen Leopart – oder steinernen Wölfchen[55], ein kurfürstliches Jurisdiktionszeichen in Bonn – ausübe; auch Delinquenten, welche sich dort hinflüchten wollen, ohne sich um die vorgebliche Immunität zu bekümmern, wegnehme usw. Ich, der ich dieses schreibe, gehöre eben so wenig auf die Seite jener Zweifler, als auf die ihrer Gegner, sondern erzähle nur, unpartheiisch, wie ein Geschichtschreiber. -

Sonst hat das Stift neben den 49 Kanonikaten – deren 8 ein sicherer Propst derselben Gerhard Graf von Sain † 1177 aus seinem Vermögen gestiftet hat – 21 Vikarien; eine Schule mit 2 Lehrern und ein Hospital[56], das Erzbischof Friedrich I. erbauet und fundiret haben solle. Sehenswert ist in der Kirche das Bild der angeblichen Stifterinn in Bronze.

Drei **Bettelmönch-Clöster**, die **Minoriten, Franziskaner und Kapuziner**. Erste fundirte im J. 1295 Erzbischoff Siegfried von Westerburg; die zweitern brachte unter dem Erzbischoffe Ferdinand im J. 1624 Pater Winand Sparr aus dem, im J. 1491 von dem Erzbischoffe Hermann von Hessen [1450-1508] zu Bruel gestifteten, Kloster hieher; und letztere wurden von eben dem gedachten Erzbischoffe Ferdinand im J. 1618 eingeführet. Derselbe baute ihnen im J. 1622 eine Kirche, welche, nachdem sie am 23. Februar des J. 1754 abbrannte, Kurfürst Clemens August

| 84

wieder herstellte. Nirgends findet sich in diesen Klöstern etwas merkwürdiges.

Drei **Nonnenklöster**: zum **Engelnthal[57], wälsche Jungfern[58] und Kapuzinessen[59]**. Ersteres erbaute und fundirte im J. 1002 eine gewisse Matrone Gekela. Die Jungfern lebte bis 1417 nach der Regel des h[eiligen] Augustins, da sie die Reformation des Windesheimischen Kapitels annahmen. Die zweitern pflanzte Madem[oiselle] Dupleßis hier an, und nahm die Erstlinge dazu aus dem Kloster Nomeny[60] in Lothringen. Diese Nonnen, welche sich auch die Congregation de notre Dame nennen, machen sich durch die Unterweisung der weiblichen Jugend viel Verdienst um die Stadt. Die Kapuzinessen oder Schwestern von der Buß ließ Erzbischoff Ferdinand, gegen den Willen des Magistrats und der Burgerschaft – welche vermutlich des Lastes schon genug zu haben glaubten – im J. 1629 von Köln aus, wo sie kurz vorher entstanden waren, hieher kommen. Diese Schwestern von der Buß, auch die armen Kapuzinessen genannt, haben sich in der kurzen Zeit vielen Reichthum gesammelt. Überhaupt fand ich im J. 1781 in Bonn Weltgeistliche 100, Klostergeistliche männlichen Geschlechts 95, weibl[ichen] Geschl[echts] 76, Summe aller Geistlichen 271.

Übrigens residiret noch in Bonn die hohe Landesregierung und übrige preiswürdige Kollegia, welche oben genannt worden sind.

| 85

Und, gleichwie überhaupt alle Jurisdiktionalien im rheinischen Erzstifte – die Unterherrschaften oder Herrlichkeiten ausgenommen – blos und unmittelbar dem Kurfürsten gebühren, und in dessen Namen ausgeübet werden; hiernach aber, wie wir gehöret haben, jenes rheinische Erzstift in das Ober- und Nieder-Stift eingetheilet, und darin nur zween, mit gelehrten Gliedern besetzte Ober-Scheffen-Stüle, die beiden Kurfürstlichen hohen weltlichen Gerichter genannt, und zwar der für das Nieder-Stift in der Stadt Köln angestellet: also befindet sich der andere in Bonn, als wohin das gesammte Appellationswesen von allen übrigen Gerichtern aus dem ganzen Oberstifte und die Ausübung der peinlichen Gerichtsbarkeit hingehöret.

Endlich ist von Bonn noch anzumerken, daß da selbst ein kurfürstlicher Rheinzoll erhoben werde.

Stichwort: Kirchen, Klöster und Höfe[61]

Dietkirche*

Urpfarrkirche Bonns, in der Südwestecke des ehemaligen Römerlagers im Bonner Norden, zugleich Kirche eines freiadeligen Damenstiftes; das Gebäude ist untergegangen. Nachfolgerin ist die Stiftskirche an der Kölnstraße.

Engeltal-Kloster*

Nonnenkloster im Norden, »vallis angelorum«.

Franziskanerkloster*

neben der Gertrudis-Kapelle, später Baumwollspinnerei (Frowein/Heidel), dann Privatwohnhaus

Jesuitenkirche

in der Bonngasse.

Kapuzinerkloster*

gegenüber dem Ausgang der Brüdergasse, später Baumwollspinnerei (Aus'm Weerth/Peill), ab 1858 wieder Kloster; ein Photo von vor 1897 in (Hansmann, 1989, S. 435).

Kapuzinessenkloster*

zunächst an der Kesselgasse, später an der Kölnstraße, an privat verkauft.

Kloster Marienforst* (bei Godesberg)

1802 aufgehoben, Kirche auf Abbruch verkauft, Kloster an privat vermietet; eine Abbildung (1798) in (Hansmann, 1989, S. 448).

Minoritenkloster

in der Brüdergasse.

St. Gangolph*

kleinste Pfarrkirche nördlich der Münsterkirche, abgerissen.

St. Gertrudis-Kapelle*

am unteren Ende der Giergasse unmittelbar am Rheinufer gelegen, erstmals 1258 erwähnt, der hl. Gertrud von Nivelles geweiht und um 1450 neuerrichtet, wurde sie im Zuge der Belagerung von Bonn (1689) zerstört und 1699 wiederaufgebaut.

St. Martin*

älteste Pfarrkirche[62] Bonns innerhalb der Mauern (seit ca. 800 n.Chr.), unmittelbar neben der Münsterkirche, 1812 auf Abbruch versteigert.

St. Remigius*

Hauptpfarrkirche, 1800 durch Blitzeinschlag schwer beschädigt, 1806 abgerissen, am heutigen Blumenmarkt, Nachfolgerin ist die Minoritenkirche.

Stift Cassius & Florentius

(=Münsterkirche) errichtet über einem spätantiken Gräberplatz, seit ca. 700 n.Chr. nachgewiesen.

Welschnonnenkloster*

ein Kloster ursprünglich französischer Nonnen des Augustinerordens, in der Nähe der Kölnstraße, in französischer Zeit Magazin, Kaserne oder Fabrik. Ein Photo von vor 1908 in (Hansmann, 1989, S. 434).

Belderbuscher-/Boeselager Hof*

am Boeselager Hof, erstmalig um 1250 als Haus »zum Sack« erwähnt, ab 1723 Plettenberger Hof, ab 1772 Belderbuscher Hof, ab 1822 Boeselager Hof, 1944 völlig zerstört, siehe

Abbildung 3 und

Abbildung 4. Ein Foto von vor 1939 in (Hansmann, 1989, S. 417).

Gudenauer Hof*

in der Bonngasse/Hospitalsgasse, neben dem Belderbuscher Hof.

Heisterbacher Hof*

zwischen der heutigen Heisterbacherhofstraße und der Josephstrasse, Hof der Abtei Heisterbach, an privat verkauft.

Himmeroder Hof*

in der Wenzelgasse.

Metternicher Hof*

in der Bonngasse/Utzelsgasse (=Friedrichstraße); ein Photo von vor 1906 siehe (Hansmann, 1989, S. 419).

1783 Dez 19 Max Friedrich: Reform des Schulwesens[63]

Von Gottes Gnaden Wir Maximilian Friderich, Erzbischof zu Köln, des heil[igen] römischen Reichs durch Italien Erzkanzler und Kurfürst, gebohrner Legat des heiligen apostolischen Stuhls zu Rom, Bischof zu Münster, in Westphalen und zu Engern Herzog, Burggraf zum Stromberg, Graf zu Königsegg-Rottenfels, Herr zu Odenkirchen, Borkelohe, Werth, Aulendorf und Stauffen etc. etc.

Demnach wir mißfälligst vernommen, daß das Schulwesen in Unsern Kurlanden überhaupt nicht gänzlich in solcher Verfassung, worinn es das Wohl der Kirche, und des States erfodert, seye; die Landschulen sogar, ohnerachtet so vieler derentwegen geschehener Veranstaltungen in eine, den guten Sitten und der Bürgereinigkeit nachtheilige Unordnung gerathen. So haben wir Unserm, in Unserer Residenzstadt Bonn mildest angeordneten Akademierathe[64] nicht nur das Aufkommen Unserer Maxischen Akademie, sondern auch das sämmtliche Schulwesen in Unsern Landen des Endes gnädigst anvertrauet, damit derselbe dabei die gegenwärtigen Unordnungen sowohl bäßtmöglichst hebe, als auch fürs künftige eine bäßere Schulverfassung einführen und handhaben solle: Wir wollen sohin und ordnen andurch gnädigst:

1tens Daß alle und jede Lehrer, Sprach-, Rechnen-, Schreibmeister: oder die auf sonstige Art in Wissenschaften freyen Künsten etc. Unterweisung geben wollen, bei Unserm Akademierath sich einstellen, von demselben genau examinirt, und eher an keinem Orte Unserer Kurlanden zu einiger Unterweisung zugelassen, oder dabei geduldet werden sollen, bis sie einen, über ihre befundene Fähigkeit von oberwehntem Unserm Akademierath unter desselben beigedruckten Siegel, und des Sekretarii Unterschrift ausgefertigten, Approbationsschein und Erlaubnißurkunde erhalten haben.

2tens Damit aber in Betreff derjenigen, so bis anher das Recht einen Lehrer anzusetzen: ausgeübt haben, keine der Unterweisung nachtheiligen Unruhen entstehen; so wollen Wir, daß fürohin durch dergleichen Patronen niemanden ein Lehr- oder Unterweisungsamt aufgetragen werden solle, der nicht vorhin von Unserm Akademierath zu dergleichen Lehr- oder Unterweisungsamt tüchtig gefunden, und darüber einen ordentlichen Approbationsschein aufweisen könne.

3tens Wenn auch jemanden auf diese Art von dergleichen Patronen ein Lehramt conferirt worden; so wollen Wir, daß jedannoch, damit Unser Akademierath, um in jedem Fall die nötigen Maaßregeln nehmen zu können, wisse, mit welchen Subjekten die Lehrstühl in Unseren Landen besetzt sind, auch dieser neu bestimmte Lehrer nicht ehender durch des Orts Obrigkeit zum wirklichen Unterricht zugelassen werden solle, bevor derselbe mit einer, ordentlich von Unserm Akademierathe zu ertheilenden Bestättigungsurkunde, die jedesmal zu dem Gericht- und resp. Städtischen Protokoll solle gebracht werden, vorzeigen könne.

4tens Weil man über das Recht des Schulhaltens, fort über das Recht die Lehrer anzusetzen, oder sonst dem Unterricht der Jugend höchst schädlich- und langwierige Prozessen zuweilen befahren dörfte; so wollen Wir gnädigst, daß künftighin alle und jede dergleichen über das Schulwesen entstehenden Uneinigkeiten durch Unsern Akademierath summarisch abgethan werden, und inzwischen von demselben dem Unterricht der Jugend vor allem Vorsehung geschehen solle Wie nicht weniger

5tens Damit die Kandidaten bei Unserer Maxischen Akademie, falls dieselbe in personalibus & Fiscalibus minoribus von jemand gerichtlich belangt werden sollten, nicht durch vielfältige Gerichtsläufte bei ihrem Studiren gestöret werden; jedannoch Unsere Unterthanen wissen, wo sie wider dieselben klagen könne; so wollen Wir, daß diese Kandidaten und Schüler, auch die Lehrer selbst; bei ebenbesagtem Unsern kurfürstl. Akademierath belangt, und von diesem die sachen summarisch beigelegt, oder allenfalls sonst bäßtmöglich abgethan werden sollen, wobei es jedoch dem, beschwert zu seyn vermeynenden Theil für alle obigen Fälle ohnbenommen bleibt, seine interpolirte Appellazion bei Unserm kurfürstl. Hofrath gehörend ein- und auszuführen. Und da wir

6tens Bei Errichtung Unseres hiesigen Akademieraths diesem für Unser Herzogthum Westphalen: wegen dessen Entlegenheit: eine Schulkommißion mildest beigeordnet: So gestatten wir selbiger ebene in gleichvorgemeltem §pho- 4to & 5to hiesiger Akademie bei denen darinn angemerkten Fällen gnädigst zugestandene Gerichtbarkeit, dergestallt jedoch, daß es dem, von erwehnter Schulkommißion durch deren Anspruch beschwert zu seyn vermeynenden Theil frey stehen solle, gerade an Unsern kurfürstl. Hofrath durch den Appellazionsweg sich hinzuverwenden; wiederholen anbei noch mildest, Daß bei sämmtlichen obigen Instanzen, so viel möglich, kurz und summarisch in Sachen verfahren werden solle. Wie befehlen endlich

7tens Unseren Landdroste und Räthen in Westphalen, Stadthaltern in Vest Recklinghausen, Amtleuten, Drösten, Unterherren, auch Vögt, Schultheißen, und übrigen Beamten, weniger nicht Bürgermeister und Rath in denen Städten und Freyheiten, fort Scheffen und Vorstehern aufm platten Lande, dies- und jenseits Rheins, hiemit gnädigst, auf jedesmaliges Anfodern des Akademieraths und derselbigen für Unser Herzogthum Westphalen mildest beigeordneter Schulkommißion, sowohl über die anverlangten Gegenstände an ein- und andere zu berichten, als auch in Ausführung der von ihnen in besonderen Vorfällen, fort überhaupt geachten Anordnungen in allen und jeden Fällen die Hand zu biethen.

Damit sich nun niemand mit der Unwissenheit entschuldigen könne; So solle gegenwärtige unsere Verordnung auf denen Kanzeln, auch sonst gewöhnlicher Orten und massen publicirt, und resp. affigirt werden.

Urkunde Unserer eigenen Handunterschrifte und beigedrucktes Unsern Hofkanzlei-Insiegels.

Gegeben in Unserer Residenzstadt Bonn den 19ten Christmondes 1783.

Maximilian Friderich, Kurfürst.

V[idi]t F. J. Häes

L[ocus] S[igilli]

K[lemens] A[ugust] Guisez[65].

[Hofrat]

1784 März 29 »Litteratur Anzeige«[66]

Eine Gesellschaft Literaturfreunde hat sich entschlossen, in den ersten Tagen künftigen Monats April, ein wochentliches Blatt, von einem halben Bogen in 8vo[67], unter dem Titel:

Beyträge zur Ausbreitung nützlicher Kenntniße,

in meinem Verlag herauszugeben. Die diesjährigen schrecklich verwüstenden Wasser-Ueberschwemmungen, und das durch die Eisgänge so hart mitgenommene hiesige Erzstift, endlich das dadurch unausbleiblich folgende Elend so vieler tausend Menschen und Unterthanen hat die Gesellschaft auf den Menschenfreundlichen Gedanken gebracht, welchem ich gleichfalls als Verleger ohne Anstand beypflichte, die Einkünften dieses Blatts, nach Abzug der nöthigsten Unkosten, zu einiger Unterstützung und Hülfe der armen Unglücklichen zu widmen, und so nach Vermögen und Kräften zu dem allgemeinen von unserem gnädigsten Landesvater mildest angeordneten Institut der Wohlthätigkeit das ihrige beyzutragen: Ich verpflichte mich also hiermit öffentlich den Ueberschuß, nach Abzug der nöthigsten Druckkosten, der hiesigen gnädigst angeordneten Kommission zur Kollecte mit äußerster Gewissenhaftigkeit einzuliefern.

Das Umständlichere der Einrichtung und der einzurückenden Gegenstände wird übrigens das erste Blatt selbst anzeigen; der Preis auf das Jahr ist nur ein Reichsthaler spec[ies][68] pränumerationsweise zahlbar, und der Pränumerationstermin selbst wird vom 12ten April als am ersten Tag der Ausgabe dieses Blattes bis noch zum ersten May fortdauern: später kostet jedes Exemplar 1 ½ Reichsthaler.

Nicht allein die Lesebegierde und Neigung des hiesigen Publikums, litterarische Unternehmungen durch nöthigen Beifall zu befördern, sondern auch und zwar vorzüglich der Geist der Wohlthätigkeit unserer wohlhabenden Mitbürger läßt die Gesellschaft so wohl als mich die erwünschte gute Aufnahme unserer Blätter als die einzige verlangte Belohnung unserer Arbeiten mit Zuversicht erwarten. Bonn den 29. März 1784.

Joh[ann] Fried[rich] Abshoven[69].

1784 April 07 Kaiser Joseph II. genehmigt die Errichtung der Universität in Bonn[70]

Nos Josephus II divina favente clementia electus Romanorum Imperator, semper augustus, Germaniae, Hierosolimae, Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae, Slavoniae, Galliciae & Lodomeriae Rex, Archidux Austriae, Dux Burgundiae, Lotharingiae, Styriae,

Carinthiae, Carnioliae, Magnus dux Hetruriae, Magnus Princeps Transylvaniae, Marchio Moraviae, Dux Brabantiae, Limburgi, Lucemburgi, & Geldriae, Wirbergae,

| 5

superioris & inferioris Silesiae, Mediolani, Mantuae, Parmae, Placentiae, & Quastaliae, Osviciniae & Zatoriae, Calabriae, Barri, Montisferrati & Teschinae, Princeps Sueviae & Carolopolis, Comes Habsburgi, Flandriae, Tyrolis, Hannoniae, Kiburgi, Goritiae & Gradiscae, Marchio Sacri Romani Imperii, Burgoviae, superioris & inferioris Lusatiae, Mussiponti & Nomenei, Comes Namurei, Provinciae Valdemontis, Albimontis, Zutphaniae, Saarwerdae, Salmae, & Falkensteinii, Dominus Marchiae, Slavonicae, & Mechliniae etc. etc.

Ad perpetuam rei memoriam notum testatumque facimus tenore praesentium universis: Quemadmodum Nostri in Diademate imperiali quondam Praedecessores, Romanorum Imperatores ac Reges publicae suae libertatis, munificentiaeque argumenta ad excolendas magis & magis artes liberales, quibus respublica apprime florere debeat, edere semper consueverunt; ita & Nos pro innate Nobis benignitate, ex quo Dei ter optimi maximi gratia ad majestatis humanae atque dignitatis Caesareae Suprematum vocati, exaltitique sumus, id curae ultro & ex praecipuo in literas amore suscepimus, ut diversa Scientiarum Studia per universas Sacri Romani Imperii Provincias in fundatis doratisque hunc in finem Universitatibus, Academiis, Gymnasiis & Collegiis foveantur, promoveantur, & condignis honoribus & praemiis excitentur, Nostroque suspicio talia consequantur incrementis, ut praeclara ibidem studiosae juventutis ingenia solicite excolantur, & in viros evadant, qui pro choro & foro idonei, doctis suis consiliis & rerum gerendarum scientiis utrique reipublicae utiliter adesse & praeesse valeant.

Cum itaque Nobis Reverendissimus MAXIMILIANUS FRIDERICUS Archiepiscopus Coloniensis S[acri] R[omani] I[mperii] per Italiam Archicancellarius, Episcopus Monasteriensis, Princeps Elector & Nepos noster Charissimus decenter exposuerit, quod Academiam ab ipso jam a pluribus annis in Residentia sua Bonnae fundatam ad veram divini Numinis Laudem, orthodoxae Religionis catholicae augmentum, publicumque Subditorum suorum bonum & commodum in Universitatem erigere intendat, ac proin confecerit erigendi studii universis institutum,

Proindeque Nos demisse obsecraverit, ut Statutis & Constitutionis literis assensum Nostrum Caesareum clementissime praebere, & confirmare dignaremur,

Considerantes igitur, quaenam commoda ex tali consummando & perficiendo universali studio in commune bonum redundatura sint, ideo illud omnium artium liberalium ac scientiarum studium universale in Civitate Bonna perficiendum ita confirmamus ac ratihabemus, ut constituendi in eodem Professores, Doctores, & universa juventus literis ibidem

| 6

operam navans, aliaeque ad ipsum pertinentes personae aequo jure censeantur, pari dignitate aestimentur, omnibusque Immunitatibus, Privilegiis, Libertatibus, Honoribus, & Franchisiis gaudeant, sicut aliae per Sacrum Romanum Imperium Universitates, earumque membra utuntur, fruuntur, potiuntur & gaudent,

Volentes, & eadem authoritate Nostra Caesarea decernentes, quod Professores a Dilectione sua, vel ab ejus Successoribus ad suprafatam Universitatem nominandi possint, ac valeant recensitas in supra inserta Universitatis institutione facultates profiteri, docere & Lectiones publicas tenere, conclusiones palam discutiendas proponere, interpretari, glossare & dilucidare, omnesque actus academicos eo modo, ritu, & ordine exercere, qui in caeteris Universitatibus observari solent.

Porro cum ipsa literarum studia per obtinenda in singulis disciplinis a strenuis earum cultoribus praemia non parum promoveantur, volumus et jubemus, ut ordinandae in Universitate Bonnensi consuetae Doctorum, Professorumque Facultates eos, qui comparatae

sibi eminentioris doctrinae fiducia ducti ad usitatos gradus academicos adspirant, rigorosis examinibus subjiciant, & ad edenda congrua requisitae eruditionis specimina adstringant, deinde vero observata, quae in reliquis Universitatibus viget, rituum solemnitate Baccalaureos, Magistros, Licentiatos, aut Doctores pro disciplinarum, ingeniorumque diversitate creare, & inaugurare queant.

Volentes & jubentes, ut tales in dicta Universitate Bonnensi legitime promoti Baccalaurei, Magistri, Licentiati, vel Doctores in omnibus Sacri Romani Imperii locis vel terris libere omnes actus legendi, docendi, interpretandi & glossandi facere & exercere queant, quos caeteri Baccalaurei, Magistri, Licentiati, & Doctores in aliis Universitatibus privilegiatis promoti exercent, & exercere possunt de jure vel consuetudine.

Praeterea recipimus eandem Universitatem a memorata sua Dilectione erigendam in Caesaream nostram ac Successorum Nostrorum Romanaorum Imperatorum & Regum singularem protectionem, salvam guardiam atque patrocinium, ideoque volumus & decernimus per praesentes, ut singula ejus membra una cum studiosa juventute, & iis, qui ad capessendos gradus academicos se illuc conferrent, gaudeant & potiantur, uti, frui, gaudere & potiri possint ac valeant promeritis illis gratiis, honoribus, dignitatibus, praeeminentiis, immunitatibus, privilegiis, Franchisiis, concessionibus, favoribus et indultis, ac aliis beneficiis, quibus aliae in Sacro Romano Imperio Universitates gaudent, utuntur, fruuntur & potiuntur ex consuetudine vel de jure, non obstantibus aliquibus privilegiis, indultis, praerogativis, gratiis, statutis, ordinationibus

| 7

exemptionibus, aut aliis in contrarium facientibus, quibus omnibus & singulis ex certa Nostra scientia, animo deliberato, & motu proprio per hoc Diploma Nostrum derogamus, & derogatum esse volumus, dummodo tamen nihil scandalosum vel bonis moribus contrarium, aut sacri Romani Imperii constitutionibus adversum sive Professores, sive studiosi ibidem doceant vel scribant, aut doceri, scribi, in lectionibus aut disputationibus publicis proponi aut scripto vel libris, sive clam, sive palam vulgari permittant.

Concedimus quoque & benigne impertimus, ut quemadmodum Dilectio sua ad majorem saepedictae Universitatis splendorem ac firmiorem ordinem ibidem asserendum sibi ac suis Successoribus Rectoratum & Cancellariatum reservavit; ita tam illis, qui in ejus absentia aut alias Pro-Rectoratum vel Cancellariatum gerent, quam etiam, caeteris Universitatis officialibus ea omnia valide exercere liceat, quae ejusmodi officiis de jure vel consuetudine annexa sunt.

Supradicta porro omnia & singula hac tantummodo approbamus, confirmamus et elargimur ratione, ut in illa, quae Universitatis Bonnensis institutionem, normam, aut ordinem concernere possunt, nemo manum injicere, aut quidquam sibi arrogare queat, taliaque molimina prorsus nulla & irrita hisce disertim declaramus.

Nulli ergo omnino hominum cujusque status, gradus, ordinis, dignitatis, aut praeeminentiae fuerit, liceat hanc Nostrae Concessionis, Erectionis, Confirmationis, Indulti, Protectionis & aliorum supra insertorum Privilegiorum, Gratiarum vel Facultatum tabula infringere, aut ei quovis ausu temerario contravenire, nec illam quovis modo violare; siquis autem id attentare praesumpserit, is Nostram & Sacri Romani Imperii indignationem gravissimam & poenam quinquaginta Marcarum auri puri toties quoties contraventu, fuerit, se noverit incursurum, quarum dimidiam imperiali Fisco seu aerario Nostro; reliquam vero partem dictae Univeritatis usibus decernimus applicandam.

Harum testimonio literarum manu Nostra subscriptarum & sigilli Nostri Caesarei appensione munitarum, quae dabantur Viennae die septima mensis Aprilis anno Domini millesimo septingentesimo octogesimo quarto Regnorum Nostrorum Romani vigesimo primo, Hungarii & Bohemici vero quarto.

Josephus mpp.

V[idi]t PRINC[eps] COLLOREDO[71] mpp[72].
loco Sigilli majoris app[licati]

1784 April 12 Beyträge zur Ausbreitung nützlicher Kenntnisse: »Zuerst ein Wort an‘s Publikum«[73]

Zuerst ein Wort an‘s Publikum.

Es war schon längst der Vorsatz einer hiesigen Gesellschaft Litteraturfreunde, durch eine periodische Sammlung vermischter Aufsätze, auch einmal etwas für Geschmack und Wissenschaften zu arbeiten: und so, mittels Bekanntmachung mancher gemeinnütziger Wahrheit, ihrem Vaterlande und Mitbürger, nach den ihnen verliehenen Kräften, nützlich zu werden; auch vielleicht dadurch noch manchen fähigen Kopf unserer lieben Vaterstadt und hiesiger Gegend aus seinem untätigen Schlummer, worinn ihn vielleicht bisheran Mangel an nöthiger Aufmunterung – vielleicht auch eigene Mißkenntniß seine Talente erhalten hatte, aufzuwecken, und dem Publikum vorzuführen. Oft besprachen wir uns in unseren freundschaftlichen Zusammenkünften über dieses Unternehmen, und immer war es der angenehmste Gegenstand unserer Unterhaltung; wir betrachteten nämlich die Schriften dieser Art – wenn sie zweckmäßig ausgeführt werden – für eines der belohnensten und fruchtbarsten Mittel, um gemeinnützige und heilsame Wahrheiten, Kenntnisse und Gutes aller Art unter jene Klasse von Lesern auszubreiten, die eben nicht aus Gelehrten von Profession oder solchen [a 2]

| 4

Leuten besteht, die die Wissenschaften zum eigendsten und einzigen Gegenstand ihrer Beschäftigung gewählt, die aber doch in den von ihren Berufsgeschäften übrigen Freistunden gern etwas Unterhaltendes zu Erholung – vielleicht auch zum Nachdenken, und zur Anwendung lesen möchten, welche Klasse uns dabei immer so ehrwürdig und interessant geschienen, daß wir uns einmütig entschlossen haben, derselben besonderer Absicht unsere künftige Blätter zu widmen.

Soweit waren wir mit unserem Vorsatz gekommen, als er plötzlich die durch den dießjährigen Rheineisgang entstandene schreckliche Catastrophe erleben mussten, wodurch Länder und Menschen, besonders unser liebes Vaterland, die traurigste Lage, ja vielleicht viele tausend Unterthanen in ein unabsehbares Elend gestürzt wurden. Dieses hielt uns wirklich bei der ersten allgemein herrschenden Verwirrung und Muthlosigkeit von unserem Vorhaben zurück; als wir aber die landesväterliche eben so vorsichtige, als wirksame Anstalten S[eine]r kurfürstlichen Gnaden unseres beßten Vaters und Herren, zur Unterstützung der armen Hülfsbedürftigen erfuhren; da wir ferner bemerkten, wie, durch diesen ersten wahrhaft väterlichen Schritt angefeuert, sich jeder bestrebte, dem großen edlen Beispiel nach Kräften und Vermögen zu folgen, mit welcher nachahmungswürdigen Bereitwilligkeit geistliche und weltliche Gemeinheiten einen verhältnißmäßigen Beitrag, zum Trost und zur Unterstützung ihrer verunglückten Brüder und mit Menschen, der zu diesem Endzweck von Sr. Kurfürstl[ichen] Gnaden gnädig niedergesetzten Kommission von Woche zu Woche

| 5

einschickten, so stand in demselben Augenblicke in unserer Seele der Vorsatz fest: mittels dieses wöchentlichen Blattes, auch das Unsrige zu dem allgemeinen Zweck, nach den uns verliehenen Kräften, so viel wie möglich beizutragen: der Herr Verleger [Abshoven], von demselbigen Geiste der Wohlthätigkeit beseelt, entschloß sich also, mit uns dieses Blatt, nach Abzug der nöthigsten Unkosten, ganz zum Nutzen und Unterstützung der von den schrecklichsten Wasserfluten theils höchst beschädigten, theils ganz zu Grunde gerichteten armen Unterthanen heraus zu geben; Und wird daher den Ueberschuss mit der äußersten Gewissenhaftigkeit der kurfürstlich-gnädigst angeordneten Kollekte einliefern.

Da nun überdem, wie schon oben gesagt worden, diese Art wöchentlicher Blätter das sicherste Mittel ist, viele schöne und heilsamen Wahrheiten, Aufmunterung, Aufklärung und Belehrung unter den größten Theil der Leser zu bringen, und wir uns für unser bevorstehendes Unternehmen, von einem billigdenkenden, vernünftigen und zur Aufmunterung jedes Schönen und Guten ohnehin geneigten Publikum mit Zuversicht die nöthige Lesebegierde und gute Aufnahme, schon zum Voraus, versprechen, so haben wir eine doppelte Ursache, uns einer zahlreichen Abonnentenschaar zu erfreuen.

In Beziehung auf den litterarischen Wert wollen wir übrigens dieses unser Unternehmen für nichts mehr, noch weniger, als ein Versuch, oder Anfrage ausgeben: ob die Zuneigung des hiesigen Publikums zu litterarischen Beschäftigungen ihrer Mitbürger ein solches Vorhaben, wie das unsrige, mit [a 3]

| 6

hinlänglichen Eifer unterstützen werde? Wir werden also fürs erste ein wenig schüchtern nur mit einem wöchentlichen *halben* Bogen hervortreten; von dem Verlangen und den Wünschen eines lesenden Publikums soll es aber lediglich abhängen, ob er in der Folge zu einem *ganzen* Bogen anschwellen solle. Wir sehen am Ende bei all unseren guten Absichten doch die Möglichkeit ein, daß unser Versuch vielleicht ewig ein Versuch bleiben könne: denn, wenn Verleger und Verfasser gern alles thun, was sie *können*, und wohl auch *können*, was sie *sollen*, so ist und bleibt doch immer ein Ding übrig, daß die wirksame Triebfeder ihres Vermögens und ihrer Willigkeit seyn muss, und dieses Ding heißt Ermunterung und gute Aufnahme. – Doch, warum sollen wir dasselbe zu oft wiederholen! wir wollen diese Aufnahme ja weder erbetteln, noch erschleichen, sondern zu verdienen suchen.

Der Zweck sowohl, als die Einrichtung dieser Blätter lässt sich aus dem errathen, was wir von ihrer Bestimmung gesagt. Wir halten es für überflüßig, daß die Leser hier einen ausführlichen Plan lesen – um hernach in jedem neuen Stücke Ausnahmen von diesem ausführlichen Plan zu finden.

Soviel können wir zum Voraus andeuten, daß unsere künftige Arbeiten nicht blos den schönen Wissenschaften, wie sich mancher vielleicht einbilden könnte, gewidmet seyn sollen: denn warum sollen wir das gesellige Band, daß alle Wissenschaften verknüpfet, muthwillig zerreissen? wir dörfen vielmehr versichern, mit der Zeit auch einige schätzbare Aufsätze aus den höhern Wissenschaften liefern zu können. Beiträge

| 7

werden uns allzeit, woher sie auch immer kommen mögen, mit oder ohne Namen, sehr willkommen seyn; wenn sie nur unserer Absicht entsprechen, und weder Geschmack, Sitten, Staat noch Religion beleidigen; wenn sie der Klasse von Lesern angemässen sind, für die wir sammlen: Horazens Ausspruch

Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci

Lectorem delectando, pariterque monendo.[74]

wird den Verfassern, wie dem Verleger goldene Regel sein. Ob das unmittelbar darauf folgende

Hic meret a[e]ra liber Sosiis[75]

zutreffen wird, muss des letztern Handlungsbilanz aufs Jahr entscheiden. Diese Beiträge bitten wir an das hiesige Intelligenzkomtoir einzuschicken.

Ferner wird jeder Aufsatz, wenn dessen Innhalt auch mehrere Wochenblätter einnehmen sollte, der Ordnung und planmäßigern Einrichtung wegen, nie durch eine andere Materie unterbrochen werden.

Jede gegründete Erinnerung werden die Verfasser mit der genauesten Aufmerksamkeit aufnehmen: aber auch mit der äußersten Verachtung alles das behandeln, was von einem jugendlich rohen Witzling, oder von einem pedantisch gelehrten Goliat herkömmt; was nach Persiflage oder Grobheit schmecken könnte. Jede weise Kritik, wird beantwortet werden, das heißt: man wird sie sich zu nutze machen; die unweise wird aber auch beantwortet werden – durch Stillschweigen.

Zweckmäßige, aus lebenden und todten Sprachen verfasste Uebersetzungen, werden zwar nicht völlig [a 4]

| 8

ausgeschlossen, nur wollen wir dabei erinnern, daß sie erstens dem vorhandenen Raume angemässen, allso nicht zu lang: zweitens aus solchen Originalwerken hergenommen werden, welche, theils wegen ihrer Seltenheit, theils wegen ihrer Größe und Kostbarkeit, nicht in jedermanns Händen seyn können, oder die durch ihre Neuheit, durch ihren anmuthigen oder sonst merkwürdigen Innhalt interessiren. Obwohl wir uns übrigens nicht mit der Kritik über neuere Schriften im eigentlichen Verstande abgeben werden, so sollen uns doch interessante Nachrichten von der innländischen und ausländischen Litteratur immer willkommen sein.

Der Verleger Herr Abshoven wird durch Verwendung guten Papiers und reinen Drucks, so wie gegenwärtiger Bogen schon bezeuget, gleichfalls das Seinige zur möglichen guten Aufnahme dieser Blätter beitragen.

Jede Woche soll ein halber Bogen in Oktaven unter obigem Titel erscheinen. Der Preis für einen ganzen Jahrgang ist auf einen Reichsthaler voraus bezahlungsweise bestimmt; jedes einzelne Stück aber kostet zwei Stüber.

Nun wird vielleicht noch mancher die Namen der Verfasser wissen wollen. Das Geheimnißreiche und ein gewisses Geklingel mit Namen, die man in Petto behält, mag seinen großen Nutzen, auch auf einen gewissen Theil des Publikums, seine unfehlbare Wirkung haben, wir aber bekennen und zwar im Grunde, und überhaupt dieses Schellengeläut's abgesagte und deklarirte Feinde – vielleicht weil es uns

| 9

schon zu oft getäuscht, vielleicht auch, weil – wie jene Dame zu ihrem Beichtvater sprach: – unsre Namen keine Sünden sind, und theils, weil es überhaupt auch für die Leser höchst unangenehm ist, Glocken schlagen zu hören, ohne mit allem eifrigen Bestreben erfahren zu können, wo sie hangen mögen, so können wir doch das allenfallsige Verlangen unserer Leser nicht so vollkommen befriedigen als sie vielleicht wünschten: soviel können wir nur vorläufig anzeigen, daß sich einige Mitglieder unserer Gesellschaft in einigen ihrer Aufsätze nennen wollen, und nennen werden, von andern wissen wir, daß sie das strengste Incognito zu beobachten denken, und eine dritte Klasse hat sich in diesem Punkte noch nicht bestimmt. –

Doch genug, wenn das Werk für seinen Meister – und wenn‘s laut, und vernehmlich für ihn spricht, dann soll es wohl gleich gelten, ob der Namen des Meisters bekannt, oder nicht.

Die Verfasser.[76]

1784 April 15 C. G. Neefe »Bei dem Tode Maximilian Friedrichs«[77]

Bei dem Tode Maximilian Friderichs, Kurfürstens und Erzbischofs zu Köln, und Bischofs zu Münster. Von C[hristian] G[ottlieb] Neefe[78]. Bonn, den 15ten April, 1784

Der sanfte Mond verbirgt sein Licht,
die Sonne sinkt ins Meer;
und öde, grause Finsterniß
schwebt um uns alle her.
Der Wanderer wallt noch tief im Wald
und zittert jeden Tritt,
und jedes Lispeln, noch so leis,
verzögert seinen Schritt.
| 98
Es schwankt vor seiner Seele hin
schwarz der Phantomen Schaar,
und jedes Blättchen rauscht ihm Furcht
und sträubet ihm sein Haar.
Dahin ist die Entschlossenheit,
dahin der Muth zur Tat!
Was wirkt der Geist, wo weht die Kraft,
wenn Muth kein Feld mehr hat?
Dem Wanderer gleich, gebricht uns Muth;
wir schwanken tief gebeugt
im schauervollen Hain des Grams,
nach *Maxens* Grab geneigt.
Sanft, wie des Mondes Silberlicht,
gut, wie die Sonn, war Er,
Max Friderich der theure Fürst –
und – ach! – er ist nicht mehr!
Sein menschenfreundlich Antlitz lacht
uns nun nicht weiter an;
nicht mehr fließt seiner Milde Strom
dem armen Unterthan.
Die Künste weinen wehmuthvoll
nach seiner Urne hin;
und seine Freundinn *Wahrheit* steht
beweinend, segnend ihn.
| 99
Vor wenig Tagen sahn wir noch,
wie er so feierlich
vor unseres hohen Mittlers Kreuz
mit Andacht beugte sich;
wie er trotz Greisesmattigkeit
zu heil‘gen Gräbern wallt‘;
als spräch sein Schutzgeist: Sieh! Ein Grab
umfasst auch dich nun bald.
Dem auferstandnen Gottmensch scholl
Triumph- und Lobgesang.
Bald weckte unser kranke[r] Fürst
den bängsten Trauerklang.
Es eilten schnell Altären zu
Kind, Jüngling, Greis und Mann,
und flehten Gott mit Innigkeit
um *Maxens* Rettung an.
Und jedes Mittel ward versucht,
was Heilungskunst nur beut.
Jedoch umsonst! Die Hülle war
dem Tode nun geweiht.
Er kämpfte, und gewann den Sieg;
sein Geist schwang sich empor
zum Sitz des Unerschaffenen
in höh‘rer Geister Chor.
| 100
Dort reicht ein Seraph brüderlich
ihm eine Palmenkron.
Nimm, spricht er, Trauter: deins Siegs
verdienten ewgen Lohn.
Wie er seine Kinder weinen Ihm
als unserm Vater nach.
Die Zunge schweigt; – es bangt die Brust, –
und seufzet tief ihr Ach!
Wer unterliegt nicht dem Gefühl? –
Doch seht! Bald glänzt hervor
ein neuer Tag im Stralenkleid
aus Himmels Purpurthor!
Und mit ihm neue Lebenskraft
fühlt das gesunkne Herz.
Der ewige der alles schafft,

schafft Freuden auch auf Schmerz[79].

1784 April 27 C. G. Neefe: »Impromptu auf die Ankunft Maximilians Franz«[80]

IMPROMPTU | auf die Ankunft | MAXIMILIANS FRANZ, | Kurfürstens und Erzbischofs zu Köln, | und | Bischofs zu Münster etc etc. | Bonn den 27ten April 1784, Abends halb 10 Uhr | von | C[hristian] G[ottlieb] Neefe. | Gedruckt in der kurfürstl[ichen] Hofbuchdruckerey.

Was muss der Mond so freundlich schimmern
auf unsre stille Flur?
Warum die Sterne heller flimmern?
O sag es mir, Natur!
Sag, welch ein Fest du willst beginnen?
Was soll dein Feierkleid?
Warum stimmst du wohl unsre Sinnen
so zur Behaglichkeit?
Ein heiteres Hoffen schwellt die Herzen,
sie ahnden glänzend Glück;
es flammen schon des Dankes Kerzen;
froh lächelt jeder Blick.
So ists, wenn nun nach blut'gen Kriegen
der Friede wiederkehrt,
aufs neue Liebe und Weisheit siegen,
der bessern Menschen werth.
| 3
So ist es, wenn nach schwülen Tagen,
die Saaten, Frucht und Flur versenkt,
auf Segenswolken hergetragen,
ein Regenstrohm das Erdreich tränkt –
Doch still! – ich höre Räder rollen,
stolz schnaubet jedes Roß,
durchfliegt die Luft, und stampfet Schollen
aus harter Erde Schoß.
Ist es ein Gott, den sie bald führen
zu unseren Thoren ein?
Soll ein Triumph den Helden zieren,
und Lorbeerkranz sein Haupt umreihn?
Oh seht! **Max Franz**, ihn den Regierer,
ein Gott im Wohlthun, und ein Held!
Ihn, seiner Völker weisen Führer,
dem Sieg des Herzens nur gefällt.
| 4
Er ziehet ein zu seinen Thoren,
entfernt von nicht'ger Pracht;
er, der dem Laster Haß geschworen,
die Tugend glücklich macht.
Und eine wonnetrunkene Menge
mit offnem Kindesarm,
singt ächter Freunde Jubelsänge,
und weiht sich ihm so warm.
Oh Mond, du sahst auf die Gefilde
vergebens nicht so schön!
Ihr Sterne glänztet nicht so milde
umsonst aus euren Höhn!
Laßt, Freunde! uns die Stunde seegnen,
wo wir den neuen Herrscher sahn,
und seinen Winken treu begegnen:
dann blühen Blumen unsrer Bahn!

1785 Feb 07 F. F. Wallraf[81] »Joseph der II.«[82]

Jüngst wies die Zeit mir *Josephs* Bild,
ich sah: Hier stand der große Kaiser;
ihm reichte Panda[83] Lorbeerreiser,
und Mars hielt über Jhn ein undurchdringbar Schild.
Minerva zierte neben her
den Pflug, die Feder und den Degen,
und in der Ferne fuhr der Seegen

die Adlers-Flaggen stolz auf einem fremden Meer.
Vorn blickt ihn Klio staunend an
und zeichnete, was unser Kaiser
als Kind, als Mann, als Christ, als Weiser,
als Held, als Richter und als Menschenfreund gethan!

1785 Tag-Ordnung in dem Professoralhaus zu Bonn[84]

Tag-Ordnung,

welche die in dem Professoralhaus zu Bonn *angestellten Professoren und* anzunehmende Konviktoren unter Aufsicht ihrer vorgesetzten Obern *wirklich […] bestimmt* zu beobachten haben.

1. Täglich, und ohne Unterschied stehet man Morgens um halber sechs Uhr nach gegebenem Zeichen auf.
2. Ein Viertel vor sechs wird nach gegebenem Zeichen ~~auf der gemeinen Stube~~ *in der Kirche* das Morgensgebeth verrichtet.
3. Von 6 Uhren bis ein Viertel vor 7 ist die Vorbereitung zur Schule, und nach dieser Vorbereitung wird das Morgenbrod genommen.
4. Von 7 bis 9 Uhren ist im Gymnasium Lektion für die Philosophen, und Inferioristen, von 9 bis halber 10 die H[eilige] Meße, und nach dieser das Musäum[85] bis 12 Uhren.
5. Um 12 Uhren wird zu Mittage gespeiset, und nach dem Mittagessen wird aus folgenden Uebungen als Tanzen, Fechten, Zeichnen, Musik eine, oder mit abwechselnden Tägen mehrere unternommen.
6. Von 1 Uhr bis 3 ist im Gymnasium die Lektion der Philosophen, und Inferioristen, nach welcher das Vesperbrod, und ein Trunk genommen wird.
7. Von ein Viertel nach 3 bis 4 Uhren wird wiederum eine oder mehrere aus oberwehnten Exerzitien mit abwechselnden Tagen unternommen.
8. Von 4 bis [unleserlich] Uhren ist das Musäum, und nach diesem wird zu Nacht gespeiset, nach dem Abendeßen wird ~~auf der gemeinen Stube~~ *in der Kirche* das Abendsgebeth verrichtet; um 10 Uhren muß ein jeder zu Bette sein, und das Licht ausgelöscht haben.

[zusätzliche Anordnungen, u.a. zu den Sonntagen]

1785 Nov 25 E. Schneider: Predigt über die christliche Toleranz[86]

Predigt | über die | CHRISTLICHE TOLERANZ | auf Katharinentag 1785 gehalten | zu Augsburg | von | Eulogius Schneider, | damaligen Franziskaner-Lektor, izt Herzogl[ichen] Wir- | tembergischen Hofprediger. | Stuttgart, | gedruckt und zu haben in der Buchdruckerei der | Herzoglichen Hohen Carlsschule.|

Vorbericht.

Ich glaube, die öffentliche Herausgebung dieser Rede, welche mir so viele Freunde und Feinde gemacht hat, der Ehre meines großmüthigen Beschützers, meinem eigenen Kredit bei einem großen Theil des Publikums, und selbst der guten Sache schuldig zu sein.

Als ich sie hielt, dachte ich freilich nicht daran, daß so viel Lärmens darüber entstehen würde. Ich glaubte, in einer paritätischen Reichsstadt würde nichts [A 2]

|

willkommener seyn, als eine Predigt über die christliche Toleranz. Der Erfolg zeigte, daß diese Voraussetzung eben nicht die richtigste war.

Nicht nur in der Nähe machte man mir zu kämpfen: auch meine auswärtige Freunde und Bekannte wurden durch die verschiedenen von dieser Rede ausgestreuten Gerüchte in Verlegenheit gesezt. Um also Allen, welche sich um die Sache interessiren, genug zu thun, entschloß ich mich, sie selbst drucken zu lassen.

Vielleicht hätt‘ ich es auf eine andere Zeit verschoben, wenn nicht schon so viele, oft fehlerhafte Auszüge, und verstümmelte, oder gar verfälschte Abschriften von dieser Rede herumgiengen. Hier ist sie also unverfälscht, wie ich sie gehalten haben. Selbst

|

an dem Ausdrucke und der Sprache hab‘ ich nichts geändert, um allem Verdachte einer Untreue auszuweichen.

Man lese nun, und urtheile, ob die Kränkungen, die ein katholischer Priester im Jahre 1785 wegen einer solchen Predigt aushalten mußte, gerecht waren, oder nicht.

Ihr aber, Freunde der Wahrheit und der Menschheit, lasset euch dardurch nicht abschrecken, den Geist der Duldung immer mehr zu verbreiten, und die verabscheuungswürdige Verdammungssucht, diese Scheidewand der Liebe zwischen Menschen, welche sich alle zu einem Lehrer, Jesu, bekennen, niederzureissen! Man wird euch von einer gewissen Bescheidenheit predigen, welche Alles beim Alten läßt! Aber wer nicht Muth genug hat, etwas für die gute Sache [A 3]

|

zu wagen, wer nur solche Wahrheiten vortragen will, welche weder seine Gemächlichkeit, noch seine zeitlichen Vortheile beeinträchtigen, der verdient den Namen eines Nachfolgers der Apostel, eines Volkslehrers, gewiß nicht.

Die Vorsicht wies mir nun einen Posten an, wo ich nach meiner Ueberzeugung auf der Kanzel sprechen darf. Möchte doch jedem meiner Amtsbrüder, die noch unter dem Drucke des eigennützigen Vorurtheils schmachten, das nämliche Los zu Theil werden!

Geschrieben zu Stuttgart den 19. Jul[i] 1786.

Der Verfasser.

|

Predigt über die christliche Toleranz

|

> *Du! Warum richtest du deinen Bruder? Oder warum verachtest du deinen Bruder? Wir werden ja alle vor dem Richterstule Christi erscheinen müssen.* *Röm[erbrief] XIV.10.*

Die Menschheit schaudert, wenn sie die Geschichte des Fanatismus und des Religionshasses durchsieht. Wehmuthvoll bebt sie zurücke vor den Strömen von Menschenblut, vor den Scheiterhaufen und Mordgerüsten, welche sie in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche erblickt. Wir finden dort Tausende von guten Menschen und nützlichen Bürgern um des Namens Jesu willen geschlachtet. [A 5]

| 10

Wir sehen ehrwürdige Greise und zarte Jungfrauen unter den gräßlichsten Tormenten ihr Leben enden, blos weil sie es wagten, eine nach ihrer Einsicht bessere Religion zu ergreifen, und öffentlich zu bekennen.

Die heutige Feierlichkeit erinnert uns eben an eine so traurige Geschichte. Sie stellt uns eine bewundernswürdige Heldin des Christenthums vor, welche schon in der Blüthe ihrer Jahre ein Opfer des Verfolgungsgeistes wurde, weil sie sich weigerte, ihren Körper einem lasterhaften Fürsten preis zu geben, und wider ihre Ueberzeugung die Religion Jesu zu verläugnen. Denn dies ist doch Alles, was wir von der H[eiligen] Katharina zuverlässig wissen[87].

| 11

Meine Sache ist es nicht, die Lücken der Geschichte mit Legendenmährchen auszufüllen: und zu unserer Absicht ist es genug, wenn wir überhaupt wissen, daß Katharina für das Bekenntnis der wahren Religion gelitten habe, daß sie ein Opfer des heidnischen Fanatismus geworden sei.

Dies giebt mir Gelegenheit, von einer Sache zu reden, welche heut zu Tage die ganze Welt im Munde führt, und doch wenige verstehen; von einer Sache, die in Zeitungen und Journalen hochgepriesen, aber im gemeinen Leben verkannt wird; von einer Sache, welche die Einen verfluchen, ohne zu wissen, was sie ist, und die Andern bis zu den Sternen erheben, die es ebensowenig wissen, was sie ist; von einer Sache, welche das Wohl der Kirche und des Staats gründen und befestigen würde, wenn sie recht verstanden, und thätig ausgeübt würde; von einer Sache, die viel Lärmens in

| 12

Büchern und Gesprächen, aber wenig Wirkung in den Sitten und Handlungen der Christen macht; von einer Sache, welche die gesunde Vernunft schon so lange predigte, und der Aberglaube hinderte -

Und was ist dann dies für eine grose Sache? - Die Toleranz ist es, meine Brüder! Ja, von dieser will ich heute reden, und auf diese zielt der Ausspruch des h. Paulus: »Du! Warum richtest du deinen Bruder? Oder warum verachtest du deinen Bruder? Wir werden ja alle vor dem Richterstule Christi erscheinen müssen.«[88] Ich glaube, das Fest der h. Katharina nicht besser feiern zu können, als wenn ich meine Mitbürger über einen so wichtigen Punkt aufzuklären, ihnen allenfalls schädliche Vorurtheile zu benehmen, und zum guten Verständnisse unter Ungleichdenkenden etwas beizutragen suche. Wer die Verfassung unserer Stadt, und die Bedürfnisse unserer Zeiten kennt, wird die Nüzlichkeit eines solchen Unternehmens gewiß einsehen.

| 13

Also von der Toleranz, oder christlichen Duldung. Vor allem wird es nöthig seyn, den ächten Begriff der christlichen Toleranz, ihre Pflichten, Gründe und Gränzen anzugeben: hernach werde ich die Vorurtheile und Einwendungen dagegen widerlegen müssen. Beides soll so kurz und deutlich, als möglich geschehen. Von dem Begriffe, den Pflichten, Gründen und Gränzen der Toleranz soll der erste, von den Vorurtheilen und Einwendungen dagegen der andere Theil meiner Rede handeln. Hören Sie mich mit prüfender Aufmerksamkeit.

I.

Was ist denn nun die Toleranz? Toleranz ist ein ursprünglich lateinisches Wort, und heißt so viel, als Duldung. Im heutigen Sprachgebrauche wird es gemeiniglich in engerer Bedeutung genommen, und heißt so viel, als Religionsduldung, oder Geduld und anhaltend friedfertiges Betragen gegen Menschen, die in Religionssachen anderst denken, als wir.

| 14

Sie läßt sich eintheilen in die öffentliche, oder gesetzliche, und in die persönliche, oder Herzenstoleranz, je nachdem sie ihren Grund in den Gesetzen des Staats, oder in dem guten Herzen des Menschen hat. Beide können mit- und ohne einander bestehen. Jene ist eine Zwangspflicht, und ihre Erfüllung besteht mit einer Kälte des Herzens und lieblosen Gesinnungen. Man kann alle äusserliche Pflichten eines Bürgers erfüllen, ohne darum seinen Mitbürger zu lieben, ohne durch freundschaftliche Vertraulichkeit, durch thätige Liebe sich wechselseitig glücklich zu machen. Diese hingegen - die Herzenstoleranz - ist eine Liebespflicht, und ihre Erfüllung kann nur durch einen hellen Verstand, durch geläuterten Religionsunterricht, und durch eigne Herzensgüte bewirkt werden. Für jene haben wir nicht zu sorgen: sie ist das Augenmerk des Regenten: ihre Einführung und Erhaltung hängt von den Gesetzen ab. Alles, was wir in Ansehung derselben zu beobachten haben, ist bürgerliche, äusserliche Eintracht, und Unterwürfigkeit gegen den Regenten. Ob dieser recht oder unrecht thue, wenn er verschiedene

| 15

Religionen in seinem Staate duldet, dafür hat er allein Gott Rechenschaft zu geben, und der Privatmann, der sich über ihn zum Richter aufwirft, verlezt die Pflichten der Ehrfurcht, und der Liebe, die er ihm schuldig ist. Fürsten, welche ihre Herzen dem Gefühle der Menschenliebe nicht verschliessen; Fürsten, die für das Wohl ihrer Völker sorgen, werden ihre Gründe haben, so oder anders zu handeln, und anzuordnen. Das Geschrei der Dummheit, das Geheul des Aberglaubens, und das Geschmier des eigennützigen Vorurtheils wird sie in ihren menschenfreundlichen Planen nicht irre machen. Wir halten uns indeß blos an die persönliche, oder Herzenstoleranz. Diese besteht eigentlich darinn, daß wir wegen der Religion keinen Menschen äusserlich oder innerlich anfeinden, verachten, oder verlachen; daß wir seine den unsrigen entgegenstehende Meinungen ertragen; daß wir mit ihm friedfertig, aufrichtig, vertraulich umgehen. Darinn, daß wir gegen ihn nicht allein die Pflichten der strengen Gerechtigkeit, sondern auch der Christenliebe genau erfüllen, daß wir seine schönen Handlungen loben,

| 16

und nachahmen, mit seinen Schwachheiten und Gebrechen Geduld haben, kurz, daß wir ihn als unsern Mitmenschen, als unsern Miterlösten, als unsern Bruder umarmen. Der Geist der Duldung weiß von keinen Sticheleien gegen Irrende, er kennt keine Rechthaberei gegen Anderstdenkende, er sucht nicht fruchtlose Dispüten anzufangen, oder zu unterhalten. Der Geist der Duldung entsezt sich nicht über den blossen Namen einer fremden Religionspartei, er verachtet, er hasset, er verdammt niemand. Er stellt es dem Allwissenden heim, was er dereinst mit uns, und unsern Brüdern machen werde. Er bethet die Rathschlüsse des Ewigen an, und wagt es nicht, das Schicksal von Tausenden und Millionen in jener dichtverhüllten Zukunft zu bestimmen. Dieser sanfte friedfertige Geist sucht wenigstens die Herzen zu vereinigen, wenn auch die Köpfe getrennt sind: er bestrebt sich, Einigkeit der Liebe zu stiften, wo nicht Einigkeit des Glaubens herrscht. Und sollte dieser Geist nicht Pflicht für uns sein? Sollte nicht jeder Mensch, und noch mehr jeder Christ verbunden sein, ihn zu besitzen?

| 17

Ja, es ist Pflicht für uns, meine Brüder! unwidersprechliche Pflicht, daß wir auch anderstdenkende, nach unserer Ueberzeugung irrende Mitmenschen herzlich lieben; daß wir ohne Bitterkeit, ohne Religionshaß jeden, der mit dem Blute des Erlösers bezeichnet ist, umarmen. Diese Pflicht legt uns die Vernunft, legt uns die Offenbarung auf.

Die Vernunft legt sie uns auf, da sie diesen ersten Grundsatz der gesellschaftlichen Pflichten aufstellt: »Willst du glücklich seyn, willst du das Wohl der Gesellschaft, von welchem das deinige unzertrennlich ist, befördern; so thue jedem, was du vernünftig wollest, daß er dir

in gleichen Fällen thäte.«[89] Gesezt nun, du wärest der Anderstdenkende, du wärest der Irrende: was würdest du wollen, daß dir alsdann geschähe? Wollen würdest du, daß man dich deiner Meinungen wegen ungekränkt ließe; daß man dich nicht darum anfeindete; daß man dich, wenn du es gerne hörtest, zwar belehrte, aber wenn du dadurch nicht überzeugt würdest, dich [B]

| 18

darum nicht weniger liebet. Nun so thu‘ auch du dies Andern.

Ein zweiter Grund aus der Vernunft ist dieser: Nichts in der ganzen lieben Schöpfung ist dem andern vollkommen gleich: selten, äußerst selten treffen verschiedene Köpfe auf einerlei Sinn: warum wollen wir also fordern, daß alle Menschen in Religionssachen mit uns gleichdenken sollen?

Und ist nicht der Glaube, selbst nach der Lehre der Schrift, eine Gabe Gottes? Ist nicht die wahre Religion, eine Wohlthat, die dem Einen aus purer Güte erzeigt, und dem Andern versagt wird? Warum wollen wir aber Einen darum geringer schätzen? Warum gar hassen, weil ihm diese Wohlthat ist versagt worden, die uns ohne unser Verdienst erwiesen ward?

Dies sagt uns die Vernunft: Lasset uns hören, ob das Evangelium damit übereinkomme. Es muß aber damit übereinkommen, wenn es das Wort des wahrhaftigen Gottes ist.

| 19

Gesunde Vernunft und Offenbarung können sich nie widersprechen. Würde eine Religion Verfolgungsgeist und Religionshaß predigen, so würde sie eben darum nicht die wahre Religion sein. Aber die unsrige, meine Brüder! predigt keinen Verfolgungsgeist, keinen Religionshaß. Vielmehr lehrt sie uns, Alle mit Sanftmuth, mit Geduld und Liebe zu ertragen, welche es nicht mit uns halten.

Lasset uns, um davon überzeugt zu werden, einen Blick auf die Geschichte des göttlichen Stifters werfen! Lasset uns seinen menschenfreundlichen, liebevollen, toleranten Charakter betrachten! Wie sanft, wie gelassen behandelt er die, welche seiner Lehre widersprechen! Wie wenig unterscheidet er den Zöllner vom Pharisäer und Priester! Wie geduldig hört er die groben und abgeschmackten Meinungen der Juden und seiner Jünger an! Wie athmet sein ganzes Wesen Liebe! seine ganze Miene Sanftmuth und Gefälligkeit! Er war zwar vorzüglich gekommen, die verlornen Schafe aus dem Hause Israels aufzusuchen, aber [B 2]

| 20

darum schließt er die Heiden von seiner allesumfassenden Menschenliebe nicht aus. Auch zu diesen sendet er seine Jünger, und läßt ihnen das Evangelium predigen. Auch zu diesen geht er selbst, und heilt ihre Kranken. Ihm ist es gleichviel, ob ein Vorsteher der Synagoge für seine sterbende Tochter, oder ein heidnischer Hauptmann für seinen in Zügen liegenden Knecht bittet. Er erhört beide liebreich. Er übernachtet bei einer rechtgläubigen Martha, und trinkt aus dem Kruge der Samaritin. Diese glaubte, weil er ein Jude wäre, dürfte er nicht mit ihr sprechen. Aber Jesus weiß nichts von dem intoleranten Religionseifer; er verkennt den Menschen nicht, wenn er gleich unter andern Grundsätzen aufgewachsen ist. Er belehrt und bessert das sündhafte Weib durch eine freundschaftliche Unterredung. Hier heilt er die Schwiegermutter des Petrus vom Fieber: dort berührt er die am Blutflusse leidende Phönizierin den Saum ihres Kleides, und er rettet die Unglückliche von ihrem unerträglichen Uebel. Wenn er aber anderswo der Kananitin den Vorwurf macht, daß es sich nicht gezieme, den

| 21

Kindern das Brod zu nehmen, und es den Hunden vorzuwerfen; so geschieht das nicht in der Absicht, sie von der Theilnehmung an seinen Wohlthaten auszuschliessen, sondern um ihren Glauben desto auffallender zu zeigen.

Lasset uns ihn erst sehen, wie er vor den Richterstul eines Heiden geschleppt, von ihm ausgefragt, und gerichtet wird! Mit wie vieler Achtung, mit welcher Geduld und Gelassenheit begegnet er diesem abgöttischen Richter! Und erst in seinem Leiden - erst am Kreuze! Welche Sanftmuth! welche liebevolle Vergebung der entsezlichsten Grausamkeiten! Vater, ruft er, Vater! Vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. - O güldene Worte, die jeder Christ unauslöschlich in seine Seele graben sollte. Denn gewiß ist es, daß Unwissenheit und Kurzsichtigkeit des menschlichen Verstandes die Hauptquelle der Uneinigkeiten in allen Sachen, vorzüglich in der Religion sei. Wer die Macht der Erziehung, die Stärke der Vorurtheile, welche uns mit der Muttermilch eingeflößt, und durch öfteres [B 3]

| 22

Wiederhohlen in Mark und Blut verwandelt werden; wer den Einfluß, den das menschliche Herz auf den Verstand hat; wer die Wirkungen unsers Interesse auf unsere Vorstellungsart; wer die Anhänglichkeit an unsere ersten Grundsätze; mit einem Worte, wer den natürlichen und gebildeten Menschen kennt; wer weiß, wie schwer es ihm fällt, sich selbst eines Irrthums zu beschuldigen, wie ungerne er sich seine Vorurtheile und Puppen nehmen läßt; wer dies alles weiß, der wird die Beharrlichkeit in einer andern, von der unsrigen verschiedenen Religion nicht Bosheit nennen, wird einsehen, daß, wofern er in derselben gebohren, und erzogen wäre, er eben so fest an ihr kleben würde.

Er wird also liebreich, er wird verträglich sein: er wird sich sorgfältig hüten, seinen Bruder zu verdammen. »Wer bist du«, wird er zu sich selbst sagen, »wer bist du, daß du einen fremden Knecht richten willst? Seinem Herrn steht, und fällt er«[90]. - »Denn wir mögen leben, oder sterben« sagt Paulus, »so leben und sterben wir für den Herrn.«[91] Das ist, wir mögen auf der rechten,

| 23

oder irrigen Meinung sein, so hat uns darüber Niemand, als der Allwissende, Allvorhersehende zu richten.

> *Und warum willst du über deinen Bruder urtheilen, oder ihn verachten? Wir werden ja alle dereinst vor dem Richterstule Christi erscheinen müssen. Jeder wird für sich Rechenschaft geben müssen. Lasset uns also forthin nicht mehr übereinander urtheilen, sondern darauf seid vielmehr bedacht, daß ihr eure Bruder kein Aergernis gebet. »Das Reich Gottes, heißt es ferner, ist nicht Speise und Trank«, - nicht religiöse Observanz, nicht äusserliche Ceremonien - »sondern Gerechtigkeit, Friede, und Freude im heiligen Geiste; denn wer so Christo dient, der gefällt Gott und den Menschen. « Lasset uns also nach dem Frieden trachten, und das gegeneinander beobachten, was unsern Bruder erbauen kann.*[92]

Dies sind die deutlichsten Aussprüche Pauli: wir müßten ihnen Gewalt anthun, wenn wir [B 4]

| 24

nicht die Lehre der christlichen Toleranz darinn finden wollten. Paulus redet von denjenigen, welche noch verschiedene jüdische Thorheiten in das Christenthum übertragen hatten, und in wesentlichen[93] Glaubenssachen irrten. Er befiehlt aber den Aufgeklärten, diese nicht durch auffallendes, pochendes Betragen zu ärgern, sondern durch Nachgiebigkeit, selbst durch Gleichförmigkeit in unschädlichen Dingen näher an sich zu ziehen.

| 25

Wenn es also die gesunde Vernunft, wenn es das Beispiel Jesu Christi, wenn es die Lehre des Völkerapostels predigt; so ist es Pflicht, nothwendige Pflicht, die Anhänger anderer Religionsmeinungen mit Liebe und Sanftmuth zu ertragen, sie für seine Brüder

anzusehen, ihnen wohlzuthun, du so mit ihnen ein harmonisches Ganze auszumachen. Es ist Pflicht, tolerant zu seyn.

Aber diese Duldung, meine Brüder! hindert uns nicht, fest bei unserm System zu bleiben. Nein! wir können und sollen eifrige, warme Verehrer unsrer Religion bleiben, ohne darum den Nichtkatholiken zu hassen. Lebhaftigkeit des Glaubens streitet nicht mit der Fülle der Liebe: und wir können und sollen die Menschen lieben, wenn wir gleich ihre Meinungen nicht billigen. Erdulden sollen wir diese, nicht gegen unsere Ueberzeugung annehmen.

Toleranz und Indifferentismus sind nicht einerlei. Jene ist die Tochter der Liebe, dieser die Geburt des Unglaubens. Jene liebt [B 5]

| 26

alle Menschen, dieser billigt alle Widersprüche: jene besteht mit Forschung und Behauptung der Wahrheit, dieser ist gleichgültig gegen Wahrheit und Falschheit. Der tolerante Christ vergiebt Alles: der Indifferentist spottet über Alles. Der tolerante Christ übt seine Religion, und läßt Andere die ihrige üben: der Indifferentist übt keine, und schäzt keine. Der tolerante Christ verherrlicht Gott, dessen Allgüte er nachahmet: der Indifferentist lästert Gott, da er ihn gleichgültig gegen Licht und Finsternis, gegen Wahrheit und Lüge macht. - Sehet, meine Brüder! dies sind die Gränzen der Duldung. Sie erstreckt sich auf die Menschen, nicht auf die Irrthümer.

Lasset uns nun, nachdem wir den Begriff der Duldung entwickelt, ihre Pflichten gezeigt, ihre Verbindlichkeit aus der Schrifft und Vernunft erwiesen, ihre Gränzen bestimmt haben, zur Weiderlegung der Vorurtheile und Einwürfe dagegen schreiten.

II.

Es giebt viele Leute, denen sogar der blosse Name: Duldung, oder Toleranz verhaßt ist; Leute, die sich eine Ehre daraus machen, sie und ihre Vertheidiger herabzusetzen; Leute, die, wie einst die Juden, glauben, Gott einen Gefallen zu thun, wenn sie ihre Mitmenschen des Glaubens wegen verabscheuen, und hassen. Die Quelle dieser Intoleranz ist nicht immer Bosheit des Herzens: sehr oft liegt sie in dem Irrthume des Verstandes. Manche glauben sogar, in der Schrift Rechtfertigungsgründe ihres feindseligen Betragens gegen Anderstdenkende zu finden. Christus, der Herr, sagen sie, kam nicht auf die Welt, Friede zu bringen, sondern Krieg und Schwerdt: er kam, wie er selbst bezeugt, den Sohn von seinem Vater, und die Schnur[94] von ihrer Schwiegermutter zu trennen[95].

Wer die Kirche nicht hört, spricht er ferner, den halte, wie einen Heiden und

| 28

Zöllner[96]. Aus diesen und dergleichen Stellen des Evangeliums wollen sie schliessen, man solle mit Leuten von andern Religionsparteien keinen Umgang, noch weniger Freundschaft pflegen; man dürfe und solle jede Gelegenheit, ihnen ungestraft zu schaden, benützen. Aber wie ungerecht sind sie hierinn gegen die Lehre des Evangeliums! Wie sehr verkennen sie den Stifter unserer Religion, der nichts als Frieden, nichts als unbeschränkte Liebe predigte, und ausübte! Wenn er sagt, er sei nicht gekommen, Frieden, sondern Krieg zu stiften; so ist das nichts anders, als eine Vorhersagung der vielen Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten, welche die Apostel von den intoleranten Heiden ertragen würden. Er sagt nicht, daß die Jünger seine Religion mit Feuer und Schwerdt verbreiten sollen: nicht, daß sie den Vater vom Sohne, die Schnur von der Schwiegermutter trenne sollen; sondern er kündet ihnen nur an, daß dies alles geschehen würde, nicht weil es sein Evangelium lehrte, sondern weil Juden und

| 29

Heiden davon Anlaß nehmen würden, die Verehrer desselben zu verfolgen.

Sieh, spricht er ferner, ich schicke euch, wie Schafe unter die Wölfe: sie werden euch den Gerichten überliefern, und in ihren Synagogen geisseln: ihr werdet vor Obrigkeiten und Königen herumgeschleppt werde. - aber geht nur, und predigt das Evangelium! Wenn euch Jemand aufnimmt, so komme euer Segen über sein Haus! Nimmt man euch nicht auf, so schüttelt den Staub von euren Füssen, das ist, machet euch aufs neue reisfertig, und sucht eine andere Herberge. Wenn sie euch in einer Stadt nicht aufnehmen, wenn sie euch daraus verjagen, so -

was sollen sie thun? Sollen sie etwa die Stadt belagern, bestürmen, ihre Einwohner, wie einst die Söhne Jakobs die Sichemiten, unter dem Vorwande der Religion ermorden?[97] Sollen sie Ströme von Menschenblut vergießen, um das Wachsthum des Christenthums zu befördern? Sollen sie ganze Nazionen zu Sklaven machen, und unter dem Vorwande, daß sie Heiden wären, ausrotten?

| 30

Sollten sie die Länder der Fürsten, die ihnen nicht gehorchten, für verfallen erklären, und unter sich auftheilen? - Nein, nichts solches; sondern

wenn sie euch nicht aufnehmen, wenn sie euch vertreiben, so flieht in eine andere Stadt. Lasset sie ungekränkt, wenn sie euch nicht erdulden mögen. Ihr habt nur das Recht zu überzeugen, nicht zu nöthigen: zu belehren, nicht zu zwingen.

Was gab der Heiland seinen Jüngern zur Antwort, als diese ihn aufforderten, über die Städte, die ihn beleidigt hatten, Feuer regnen zu lassen? Er verwieß ihnen ihren unzeitigen Eifer, und lehrte sie mäßiger denken. Wenn er aber denjenigen, der der Kirche nicht gehorchen will, für einen Heiden und Zöllner will gehalten haben, so versteht er dadurch nicht Trennung der Liebe, nicht Verfolgung des Ungehorsamen; sondern er will nur, man solle einen solchen, bei dem gemeinschaftliche Warnungen nicht fruchten, seiner Verstockung überlassen, man solle ihn gehen lassen.

| 31

Noch einige Schriftstellen[98] pflegen übel verstanden, und zu Gunsten der Intoleranz mißbraucht zu werden. Man beruft sich auf die Aussprüche Pauli und Johannis, wo es heißt, man solle mit Leuten, die Neuerungen anfangen, nicht umgehen; man solle sich vor falschen Propheten hüten; man solle einen Kätzer nicht einmal grüßen usw. Dies sind in der That schwierige Stellen, und die Feinde des Christenthums haben sie schon oft zur Bestreitung des Evangeliums gebraucht. Sie behaupten nämlich, Intoleranz könne nie von Gott gepredigt werden: Männer, die so lieblos gegen ihre Mitmenschen dächten, können nicht von dem Geist Gottes inspirirt sein. Und darinn hätten sie Recht, wenn es richtig wäre, daß Verfolgungsgeist in den angezogenen Stellen gelehrt würde. Aber nein! das war gewiß nicht der Sinn des Apostels [Paulus], der sich selbst für die hartnäckigen Juden aufopfern wollte, der verflucht zu werden wünschte, um nur seine Brüder zu

| 32

retten. Das war gewiß nicht der Sinn des Jüngers [Johannes], dessen ganzes Herz der Liebe geheiligt war, der ohne Unterlaß rief: »Kinder, liebet einander! Laßt uns doch einander lieben, denn die Liebe kommt von Gott!«[99] Nein! Verfolgungsgeist predigen diese nicht. Sie wollten nur, schwache Gläubige, wie die Neubekehrten waren, sollten sich vor gefährlichen, und verführerischen Irrlehrern in Acht nehmen; sie sollten, wenn sie dieselben auf keine glimpflichere Art vom Hals brächten, auch die äusserlichen Höflichkeitsbezeugungen gegen sie unterlassen, um ja nicht von der Wahrheit abgeführt zu werden. Dies ist ein Gebot, das die gesunde Vernunft jedem schwachen Christen vorschreibt. Aber wo jene Umstände nicht obwalten, wo wir nichts zu fürchten haben, wo nicht von schweren Religionsmaterien disputirt wird, wo man uns unangefochten läßt, da hört dieses Gebot auf, da dürfen, da sollen wir

freundschaftlich und vertraulich mit andern Religionsgenossen umgehen. Daß dies der wahre Sinne obiger Stellen sey, erhellt aus dem

| 33

Zusammenhange, und dem Endzweck der apostolischen Briefe.

Wir hätten also keinen Grund aus der Schrift, unduldsam zu sein: wir hätten also das erste Vorurtheil widerlegt.

Allein ich weiß, was man mir einwenden wird. Man wird sich auf die Schriften, und das Betragen der Kirchenväter und Konzilien berufen; man wird zeigen, wie heftig sich diese meistentheils gegen die Neuerer und Sönderlinge in Religionsmeinungen ausgedrückt, wie unerbittlich sie dieselben verfolgt haben.

Aber diese Ausdrücke, diese Verfolgungen waren nicht allgemein: sie waren höchstens nur die Sprache und das Werk einzelner Menschen, nicht der Kirche. Und oft, sehr oft war es nichts, als Nothwehr gegen ihre Feinde: oft waren die Irrlehrer die ersten, welche den Angriff machten: und in solchen Fällen ist es eben nicht zu wundern, wenn auch orthodoxe Bischöfe und Lehrer sich von menschlichen Leidenschaften hinreissen liessen, und Bitterkeiten in [C]

| 34

ihre Schriften gossen. Die Kirche, wenn sie über Jemand die Verdammungssentenz aussprach, that es allemal mit mütterlicher Herzensbeklemmung: sie verdammte nicht sowohl die Person, als den Irrthum, und entzog denjenigen nie ihre Liebe, denen sie, bis zu ihrer Besserung, ihre Gemeinschaft versagte. Ich denke also auch das zweite Vorurtheil, das aus den Aussprüchen und dem Betragen der Kirchenväter entstehen dürfte, gehoben zu haben.

Nun aber kommen wir zu dem wichtigsten, dem schwierigsten Punkte; denn ich muß mich über eine so wichtige Sache ganz erklären, muß Ihnen alle Skrupel benehmen, um Ihre Herzen ganz mit dem Geiste der christlichen Duldung zu erfüllen. Was ist aber dies für ein schwieriger Punkt? - Ich will ihn sagen.

Es ist die Lehre der Katholiken, daß, gleichwie nur ein Gott, ein Glaube, und eine Taufe ist, also auch nur eine wahre Kirche sei. Diese einzig wahre Kirche sei die katholische, und wer sich nicht zu ihr bekennet, müsse verdammt werden! - Dieses glauben viele Katholiken: es

| 35

wird ihnen manchmal ohne Erklärung, ohne Einschränkung von Jugend auf eingeflößt: sie sehen also jeden andern Religionsgenossen für ein Schlachtopfer der Hölle, für ein Kind der ewigen Verwerfung, für einen Feind Gottes an, mit dem sie jenseits des Grabes keine Gemeinschaft mehr zu haben wünschen.

Nun sagt mir! Wie kann mit einer solchen Denkungsart eine wahre Achtung gegen den Mitmenschen bestehen? Besteht aber keine Achtung, so besteht auch kein Zutrauen, keine Liebe, keine Duldung. Leute von gutem Herzen, aber vielen Vorurtheilen, bringen es höchstens noch so weit, daß sie wünschten, den Anhänger einer andern Kirche lieben zu können; aber ihn wirklich lieben, mit ihm Freundschaft stiften - nein! das können sie nicht.

Und was nun Raths, meine Brüder? Ist es wirklich so, daß alle Nichtkatholiken verdammt werden? Sind sie alle Feinde Gottes? Ach! diesen Gedanken kann mein Herz nicht aushalten. Nein! dies kann nicht die Sprache der [C 2]

| 36

ewigen Wahrheit, nicht die Lehre der wahren Kirche Jesu sein. Aber wer nicht glaubt, der wird verdammt werden, heißt es ja im Evangelio?[100] Ja, meine Christen! Wer von der Wahrheit unserer Religion überzeugt ist, und ihr dennoch widerspricht; wer anderst handelt, als er denkt; wer blos aus zeitlichen Absichten vor der Wahrheit die Augen verschliesst; wer seine Religion nie geprüft hat; wer entweder nachlässig in Erforschung der

Wahrheit, oder verstockt in Behauptung des Irrthums geblieben, der wird, der muß verdammt werden. Denn Alles, was nicht aus dem Glauben kömmt, das ist, Alles, was der innern Ueberzeugung widerspricht, ist Sünde[101]. Aber der aufrichtige, mit gutem

| 37

Herzen über seine angeerbte Religion haltende, nach seiner Ueberzeugung handelnde Lutheraner, oder Reformirte, oder wer er immer sei, wird, blos des Glaubens wegen, nicht verdammt werden. Es werden viele vom Orient, und vom Occident kommen, und mit uns dereinst an jenem seligen Gastmale Theil nehmen. Gott straft nicht die unüberwindliche Unwissenheit, nicht den Irrthum des Verstandes; sondern die Nachlässigkeit in Prüfung seiner Religion, und die Bosheit des Herzens. Dies sind offenbar einleuchtende, aus den ersten Begriffen von der Güte und Gerechtigkeit Gottes hergeleitete Sätze.

Und können wir glauben, über so manche rechtschaffene, gutdenkende, obgleich unkatholische Mitmenschen sei das Urtheil der Verdammnis schon ausgesprochen? Können wir denken, sie würden sich noch einen Augenblick weigern, zu unserer Kirche überzutreten, wenn sie sich

| 38

überzeugen könnten, daß sie die einzige wahre sei? Lassen wir sie also nach ihrem redlichen Herzen handeln; lassen wir es dem Höchsten über, sie und uns nach seiner Barmherzigkeit zu richten. Lasset uns oft den Spruch wiederhohlen:

> *Du! warum richtest du deinen Bruder? Oder warum verachtest du ihn? Wir werden ja alle vor dem Richterstule Christi erscheinen müssen.*

Lasset uns ihn wiederhohlen vor unsern Freunden, Kindern, und Hausgenossen. Lasset uns die Gefühle der Menschenliebe, und die Grundsätze der Duldung immer mehr zu verbreiten suchen. Wir wollen aus unsern Köpfen die Vorurtheile verbannen, welche zeither die Scheidewand zwischen den Bürgern eines Staats waren: wollen unsere Herzen miteinander verbinden: für einander bethen: einander im Kusse des Friedens umarmen: ein vollständiges übereinstimmendes Ganze ausmachen: und einander durch Wohlthaten nähern: wollen uns durch gewisse intolerante Schriften nicht irre machen lassen; wollen gütig, vertraulich, liebreich miteinander umgehen: das Band der Freundschaft durch wechselseitiges

| 39

Interesse immer fester zusammen ziehen: zeigen, daß wir Schüler des Evangeliums, Nachfolger des duldsamen Jesu sind.

So nur, meine Brüder! so werden wir unsern Staat glücklicher machen, unsere Nachbarn erbauen, selbst Auswärtigen ein Gegenstand der Bewunderung werden. So werden wir, Hand in Hand, jenem bessern Vaterlande zueilen, wo kein Streit, kein Irrthum mehr sein wird; so werden wir mit der H. Katharina, diesem unschuldigen Opfer des Verfolgungsgeistes, den Gott der Liebe und des Friedens ewig besitzen. Amen!

1786 Bönnisches Wochenblatt[102]

BÖNNISCHES WOCHENBLATT | oder | SAMMLUNG | historischer, philosophischer, moralischer, physischer, ökonomischer und literarischer Abhandlungen von verschiedenen Verfassern. | Herausgegeben | von | Johann Bernhard Constantin von Schönebeck,

| Doctor der Arzneykunst. | *Rara temporum felicitate, vbi sentire, quae velis, et quae sentias, dicere licet*[103]. Tacitus, Histor[iarum] Lib[er] I. Cap. I. | Bonn, | verlegt, gedruckt und zu finden im Kurfürstlichen, gnädigst privilegirten Intelligenzcomtoir am Rheintor, beym Herausgeber; wo auch Bestellungen, Anzeigen und Nachrichten allein angenommen werden. 1786.

1786 Nov 04 Vorlesungsverzeichnis der Universität Bonn[104]

Vorlesungen auf der Kurfürstl[ich] Köln[ischen] Universität zu Bonn, vom 4. Nov. 1786 bis zum 24. Sept. 1787

Theologie. Hr. D. **Spitz** lehrt Kirchengeschichte nach Berti Morg. u. 7 Uhr. - Hr. D. **Hoitmar** die Dogmatik nach *Gazzaniga* u. *Bertieri* um 9 U. bis Ostern. - Dr. D. **Becker** Dogmatik mit Polemik verbunden um 4 U. - Hr. D. **Thaddäus** v. h. Adam philolog. exeget. Vorles. Über das alte u. neue Test. u. die Hebr. Sprache um 11 U. Nachmittags erklärt er zu einer beliebigen St. wechselweise ein poetisches Buch des alt. Testam. und die Hebräischen Alterthümer. - Hr. D. **Schallmeyer** die Moral nach *Luby* um 8 U. die Patrologie nach Ostern. - Hr. D. **Scheben** die Pastoraltheologie n. *Giftschütz*[105] um 3 U. - Hr. D. und Rector **Oberthür** Anleit. zur Katechetik u. Pädagogik nach *Giftschütz* um 11 U. 2 Tage in der Woche.

Jurisprudenz. Hr. D. **Breuer** das Naturrecht n. *Martini* u. die Geschichte des bürgerl. Rechts um 11 U. nach Ostern die Institutionen n. *Heineccius*[106] u. *Höpfner* um 11 U. Auf Verlangen d. deutsche Recht nach *Selchow* um 4 U. - Hr. Hofrat D. **Daniels**[107] die Pandekten nach *Böhmer* im Winter um 8 U. im Sommer um 7 U. Anleit. zur gerichtl. Praxis vor Ostern, nach Ostern das Privatfürstenrecht n. *Selchow* um 2 U. 3 Tage. - Hr. D. **Moll** das Criminalrecht n. *Böhmer*, im Sommer das Lehnrecht d. Deutsch. Reichs u. der Kölnischen Lande u. 11 U. Auf Verlangen giebt er Privatvorlesungen. - Hr. D. Canon. **Lomberg** d. Deutsche Staatsrecht n. seinem eigenen Lehrbuch im Wint. u. 9 U., im Sommer u. 8 U. Nach Ostern auf Verlangen d. besondere Staaatsrecht d. Köln. Land. 3 Tage. - Hr. geistl. Rath D. **Hedderich** d. canonische Recht n. seinem Handbuch um 10 U. - Hr. D. **Cramer** Deutsche Reichsgesch. im Wint. u. 7 U. im Sommer u. 9 U. Im Sommer Diplomatik n. *Gruber* u. 5 U. 3 Tage.

Medicin. Hr. Hofrat D. **Kauhlen** d. Pathologie u. 10 U. täglich. - Hr. Geheimrat D. **von Gynetti**[108] d. Physiologie u. 11 U. Im Wint. die Semeiotik, im Somm. d. Botanik u. 4 U. 2 Tage. - Hr. D. **Rougemont**[109] im Wint. Anatomie u. chirurg. Operat. u. 3 U. tägl. im Sommer Chirurgie 2 T. Entbindungskunst 2 T. - Hr. D. **v. Ney** im Anfang d. Fasten Entbindungskunst n. *Steiderle* u. 9 U. täglich.

Philosophie. Hr. D. **van der Schüren** Logik und Metaphysik n. *Röser* im Wint. u. 8 U., im Somm. u. 7 U. Nachm. u. 2 U. ferner praktische Philosophie n. *Feder* im Wint. u. 9 U., im S. u. 8 U. - Hr. D. **Jochmaring** Physik n. *Bruchshausen* im Wint. u. 8 U. höhere Mathematik u. 2 U. Elementarmathematik im W. u. 9 U., im Somm. u. 8 U. - Hr. Leutn. **Sandfort** angewandte Mathematik im W. u. 10 U. Im Somm. lehrt er Gegenden aufnehmen. - Hr. D. **Abel** im Wint. Psychologie, im Somm. Tugendlehre u. 10 U. Vorm. u. 3 U. Nachm.

Auf dem hiesigen Gymnasium lehrt Hr. M. **Zeyen** Redekunst n. *Quintilian*, Hr. M. **Jäger** Aesthetik, u. erklärt Lat. u. Deutsche Dichter, Hr. M. **Hauser** Geschichte, Erdbeschreib., Hr. M. **Honnerbach** Briefschreiben n. *Cicero*, *Plinius* u. *Gellert*, ferner deutsche u. lat. Prosodie u. d. Versbau, Hr. M. **Schmitz** Deutsche u. Lat. Sprache n. *Phaedrus*, *Curtius* u. *Gellert*, Hr. M. **Feusser** Griechisch, Erdbeschreib. Gesch. u. Rechenkunst.

Auch wird Unterricht ertheilt in d. Religion, in d. Französ. u. Engl. Sprache, im Schönschreiben, Fechten, Tanzen, Reiten, u. Zeichnen. - Die Kurfürstl. Hofbibliothek ist täglich mehrere Stunden offen. - Wegen Kost und Logis kann man bey dem Universitäts-Syndikus, Hrn. Hofkammerrath Esser, Nachricht haben.

1786 Nov 14 Wohnungsangebot für Studierende[110]

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß dermal zureichende Quartiere und Kosthäuser für die auf hiesiger Universität studieren wollende Candidaten zu verschiedenen Preisen ausfindig gemacht worden. Die Preise sind für eine gute Mittags- und Abends-Kost samt Bier, für Frühstück, Heizung, Licht, und für ein meublirtes Zimmer von 12, 11, 10 und 9 R[eichs]th[a]l[e]r p[ro] Monat - für Mittags- und Abends-Kost sammt Bier, ohne Logis, von 9 Rthlr. von einer Carolin, und von 5 Rthlr p. Monat - für Mittags-Kost allein von 6 Rthlr, von 5 ½ Rthlr. und von 3 Rthlr. 20 St[ü]b[e]r p. Monat - die Mittagskost besteht in Suppe, Gemüse und Beylage, Rindfleisch, Ragout oder Braten. Die Abends-Kost in Suppe oder Salat mit kaltem Fleisch, sodann noch einer Fleischspeise.

Quartiere allein, mit, oder ohne Heizung, und nothdürftig ausmeublirt, sind auch jetzt um geringere Preise zu haben. Lusttragende können sich bey dem Universitäts- Syndikus, Hofkammerrath Esser, zu Einholung fernerer Nachricht melden.

Sign[atum] Bonn, den 4ten Nov. 1786

Aus sonderbarem Seiner Kurfürstl. Durchlaucht gnädigsten Befehl

J. F. J. Guisez.

1786 Nov 20 »Erklärung über die in Kupfer gestochene Ehrenpforte«[111]

siehe
Abbildung 11 und
Abbildung 5.

Erklärung über die in Kupfer gestochene Ehrenpforte, welche dahier bey feyerlicher Eröffnung der Universität Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht Maximilian Franz, dem huldreichsten Beförderer der Künste und Wissenschaften, am 20. November 1786 aus Dankbarkeit errichtet worden von dem Rath und der Bürgerschaft zu Bonn.

Gedruckt im Intelligenzcomtoir am Rheintor.

| 2

Die auf dem Markte zwischen der Behausung des Herrn Hofkammerraths Breuer und jener der Erben Nogari[112] errichtete Ehrenpforte[113] besteht aus einem Haupt- und zwey

Nebenportalen. Die Länge derselben ist 85, die Höhe bis zur Gallerie, welche für die Musikanten bestimmt ist, 37, und bis zur mittlern Spitze 70 Schuhe. Die Säulen sind Römischer Ordnung.

Oberhalb dem mittlern Portal, dem Rathause gegenüber, erscheint in der Spitze ein Triumphwagen, welcher von 4 Pferden gezogen wird, wovon eines den Pegasus vorstellt. Die Pferde werden geführt von der Minerva und dem Apoll. Im Wagen sitzt ein genius, welcher den Namenszug S[eine]r Kurfürstl[ichen] Durchlaucht zeigt. Fama hält über diesen Namenszug einen Lorbeerkranz. Den Wagen begleiten die Religion und die Gerechtigkeit. Unterhalb diesem Sinnbilde sieht man das Kurfürstl. Wappen, um welches die Geschichte und die Dichtkunst einen Kranz gewunden haben, mit der Inschrift:

HIC AMES DICI PATER ATQVE PRINCEPS
HORAT[IVS][114]

Zur linken Seite des Wappens steht die Philosophie, zu rechten die Medizin.

An der untern Seite des Portals zeigt sich zur rechten ein Genius, welcher an der einen Hand einen Jüngling führt, und mit der andern in die Höhe zeigt: an der andern Seite die Göttin der Glückseligkeit mit dem Füllhorne. Oberhalb dieser beyden Statuen sind zwey Sinnbilder angebracht, wovon das eine das personifizierte Vaterland vor einem Opferaltar, mit gegen Himmel gewandten Augen, darstellt. Darüber steht folgende Inschrift:

PIIS ANNVE NVMEN PATRIÆ VOTIS

| 3

Zur linken befindet sich, gleichfalls in betender Stellung, die personifizirte Stadt, mit der Inschrift:

FAVETE SVPERI CIVIVM PRECIBVS

Oberhalb dem rechten Nebenportal lieset man folgende Inschrift:

dem besten der fürsten
maximilian franzen
von oestreich
dem herrscher mit weisheit
dem freunde
dem kenner und befürderer
der künste und wissenschaften
dem belohner
des anerkannten verdienstes
der an diesem unvergesslichen tage
zum wohl von tausenden
die sind
von millionen
die seyn werden
der aufklÆrung
ein neues denkmal stiftet
dank ihm und segen
von iedem patrioten

Oberhalb dem linken Nebenportal folgende:

Dem vater des vaterlandes
Der durch festliche eröffnung
Des der weisheit geheiligten tempels
Seinen kindern
Die blühendste aussicht
Schöner hoffnungen

Der im zeitgenoss
Das licht hellerer tage
Dem spÆtern enkel entzündet
Und über stadt und land
Seines wohlthuns segen verbreitet
Heil ihm
Dem vielgeliebten
Ihm lodere
Dies dank und liebesopfer
Des raths und der bürgerschaft
Zu bonn

| 3

Die Bauart der Pforte nach der Pisternenstrasse[115] zu ist die nämliche, wie die itzt beschriebene. Nur sind die Statuen, Sinnbilder und Inschriften auf folgende Weise verändert:

Oberhalb dem mittlern Portal stehen 4 Statuen, welche die Sr. Kurfürstl. Durchlaucht eigenthümlichen Tugenden vorstellen, als nämlich die Vorsichtigkeit, Thätigkeit, Starkmütigkeit und Menschenliebe. Unterhalb dieser Statuen sitzt in der Mitte die Glückseligkeit, das Oestreichische Wappen haltend, mit der Inschrift:

IO TRIVMPHE

Von den hierneben befindlichen Sinnbildern steht eines vor die entlarvte Heucheley, das andere die belohnte Tugend. Unten an den Seiten der beiden Nebenportale stehen zwo Statuen, die eine den Handel, die andere die Gewerbsamkeit vorstellend. Oberhalb der ersten befindet sich die Stadt Bonn im Prospekt, mit der Inschrift:

INDUSTRIIS CIVICIS AVGVRAT PROSPERA

Oberhalb der andern das Land im Prospekt mit der aufgehenden Sonne und der Inschrift:

CLARIOR AFFVLGET PATRIAE DIES

Oberhalb dem rechten Nebenportal lieset man die Inschrift:

Auf jüngling freudig hinan zum tempel der musen
Durch maxen dir heute geöffnet
Dort beut dir minerva den lorber
Hinan verdien ihn und kehr mit weisheit zurücke

Oberhalb dem linken Nebenportal folgende:

Dankt ihm und iubelt dem besten der fürsten ihr bürger
Der heut euch ein bliebendes denkmal wohlthÆtiger
Liebe gestiftet
Freut euch mit kindlicher freude des segens vom
Besten der vÆter.

1786 Nov 20 Einweihung der Universität Bonn[116]

Anzeige der Feyerlichkeiten bei der bevorstehenden Einweihung der kurfürstl[ichen] Universität zu Bonn im Jahr 1786, Aus der Kurfürstl. Hofbuchdruckerei

Sonntags den 19ten November, als am Vorabend, wird hier in der Stadt von Abends 6 bis halb sieben Uhr mit allen Glocken geläutet.

Montags den 20ten versammeln sich der ganze Hoffstaat, die Professoren der auswärtigen sowohl, als hiesigen Universität, wie auch die landständischen Deputirten vor 9 Uhr in den gewöhnlichen kurfürstl. Vorzimmern[117].

Um 9 Uhr geruhen S[ein]e Kurfürstl. Durchlaucht [Max Franz], unter Vortretung Dero Hofstaats, sich in dem Thurmsaal der Residenz zu begeben, und allda, unter dem aufgerichteten Throne, dem gnädigst ernannten Curator der Universität [Franz Wilhelm Spiegel zum Desenberg] das kaiserl[iche] Diplom und die Statuten zu überreichen.

Die landständischen Deputirten stellen sich rechts zum Throne, links des Thrones die [!] Hofstaat und Dicasterien[118], und gegenüber demselben die fremden und hiesigen Universitäts-Mitglieder.

Nach diesem geht der Zug in die kurfürstl. Hofkapelle[119], wo das hohe Amt »de spiritu s[ancto]« mit dem »Veni Creator« gehalten wird[120].

Die Herren Kavaliers wohnen demselben in beiden Oratorien zur Seite, und hinter der kurfürstl. Tribune bei. Die sämtlichen kurfürstl. Räthe auf ihrer gewöhnlichen Gallerie. Die in- und auswärtigen Professoren und Universitäts-Deputirten, für heute, auf der Gallerie zur Epistelseite. Der Magistrat und Scheffenstuhl aber in den unten in der Hofkapelle zubereiteten Bänken.

| 2

Nach geendigtem hohen Amte begeben sich Se. Kurfürstl. Durchl. unter Läutung aller Glocken und Abfeuern der Kanonen, unter Vortretung des ganzen Hofstaats, und anwesender Fremden, in einem sechsspännigen Staatswagen nach dem Universitäts Gebäude[121], allwo auf dem Vorplatz die studierende Jugend, mit den Magistern, die höchste Ankunft erwarten.

Die Garnison paradieret vor der kurfürstl. Residenz, und die Bürgerschaft macht von der Stockemerstrasse an, über den Markt, bis an vorbesagtes Universitäts Gebäude ein doppeltes Spalier.

Der Aufzug aber dorthin wird auf nachstehende Art geschehen:

1. Die kurfürstl. Hof-Livreebedienten
2. Der hiesige städtische Magistrat
3. Vogt, Meyer, und Scheffen des hiesigen weltlichen Gerichts
4. Beide Dicasterien der kurfürstl. Hofkammer, und des Hofraths
5. Die zwey Universitäts Pedellen
6. Der Universitäts Sindikus, dann alle Professoren der vier Fakultäten paarweise
7. Alle fremde Universitäts Deputirten
8. Die kurfürstl. Edelknaben, so die Universitäts Insignien auf Kissen tragen
9. Die kurfürstl. Truchseßen, geheimen Räthe, Kammerherren, und sonstige Kavaliers, sodann die kurfürstl. Herren Ministern
10. Se. Kurfürstl. Durchlaucht in dem sechsspännigen Staatswagen, neben welchem der kurfürstl. Herr Obriststallmeister und die Herren Offiziers der Leibgarde, ausserhalb aber die Leibgarden in doppelter Reihe gehen
11. Nach demselben folgen die kurfürstl. Kammer- und Edelknaben mit ihren Hof-, Lehr- und Exerzitien Meistern, dann die kurfürstl. Kammerdiener, Kammer- und Ritterstuben Portiere

Den Schluß macht eine Compagnie Grenadiers mit klingendem Spiel.

| 3

Sobald nun Se. Kurfürstl. Durchlaucht in dem großen Hörsaale angelangt, und unter dem zubereiteten Throne sich niedergelassen, auch dem gnädigst ernannten Curator der Universität, Freyherr von Spiegel, ein Zeichen zur Eröffnung der feyerlichen Handlung gegeben, wendet sich dieser an den Rector [Oberthür], und fodert ihn auf, Se. Kurfürstl. Durchl. den laut vorgelesenen Eid abzulegen, welches er dann vor dem Throne knieend thut.

Alsdann führet der Herr Curator ged[achten] Rector auf die Katheder, und überreicht ihm das Diplom, den Zepter und das Siegel[122], so die kurfürstl. Edelknaben herbeibringen. Der Rector hält eine kurze Dankrede, und schreitet zur Promotion der Professoren, die aber vorher den ihnen laut vorgelesenen Eid vor dem kurfürstl. Throne knieend ablegen.

Nachgehends ernennet mehrbemeldter Rector die Professoren der vier Fakultäten [Gottes-, Rechts-, Arznei und Weltgelehrtheit] zu wirklichen Doctoren ihres Fachs, und erklärt sie fähig, andern die akademische Würde ertheilen zu können.

Die Professoren der vier Klassen auf dem Gymnasium ernennt er zu Magistern der Philosophie und freyen Künste.

Wenn solches geschehen, so geht der feyerliche Zug nach der Universitäts Kirche. Selben eröf[f]nen unmittelbar vor Sr. Kurfürstl. Durchlaucht - als welche die Kanzlersstelle selbst zu übernehmen gnädigst geruhen - die Universitäts Glieder, alle paarweise. Vor dem Herrn Curator und Rector gehen die beiden Pedellen mit ihren Zeptern, und nach Sr. Kurfürstl. Durchlaucht folgt der gesamte Hofstaat nach der bei öffentlichen Umgängen hergebrachten Ordnung.

In der Kirche selbst verfügen sich Se. Kurfürstl. Durchlaucht auf den zubereiteten Thron, der Herr Curator und Rector in die beiden dem Thron gegenüber stehenden kleinen Betstühle, der gesamte Hofstaat in die Bänke zur Evangelienseite, die Professoren und landständischen Deputirten in jene zur Epistelseite ihnen angewiesene Plätze. Sodann wird das »Te deum« feyerlich angestimmt, und von der Hofmusik unter Abfeuern des Geschützes, und Läutung aller Glocken, abgesungen. Nach selbem geschieht der Ru[c]kzug nach Hofe ebenermassen, wie der erst Aufzug.

| 4

Bei der Rükkunft[!] in die kurfürstl. Wohnzimmer empfangen Se. Kurfürstl. Durchlaucht die Danksagung von den Gliedern der Universität und Deputirten des hiesigen Stadtraths.

Mittags wird bei Hofe an verschiedenen Tafeln gespeist, und Abends halb 6 Uhr auf dem großen Akademiesaal ein großes musikalisches Concert gehalten, wobei, nebst dem hohen Adel und sämtlichen kurfürstl. Räthen mit ihren Ehefrauen auch erwachsenen Söhnen und Töchtern, die Geistlichkeit, die Offiziers, die Glieder der Universität, fort alle Fremde von Distinction erscheinen können, doch soll der Ein- und Ausgang für dieselben bei der Glasthüre an dem Komedienhause sein.

Dienstags den 21ten um 9 Uhr werden verschiedene Disputationen, aus allen Facultäten in dem großen Universitäts Hörsaale gehalten, wohin Se. Kurfürstl. Durchlaucht in einem zweispännigen Wagen mit Dero Gefolge zu erheben sich gefallen lassen.

Mittags wird wieder bei Hofe an verschiedenen Tafeln gespeiset, und Abends gegen 10 Uhr in dem sogenannten ›englischen Hofe‹ ein freyer Ball seyn, wozu die gewöhnliche Billeten für den Hofstaat und Fremde bei dem kurfürstl. Hoffourier Ali, für die Akademisten aber bei dem Universitäts Sindikus Hofkammerrath Esser in ihren Behausungen zu bekommen sind.

1786 Nov 20 Max Franz: Rede bei der Inauguration der Universität zu Bonn[123]

Rede S[eine]r Kurf[ürstlichen] Durchlaucht von Coelln [im Schloss]

Dem Zutrauen meines Vorfahrers [Maximilian Friedrich] würde ich wenig entsprochen haben, wenn dessen letzte Handlung, die Begründung der bonnischen Universität, unvollendet geblieben wäre. Daher habe ich sie hieher geladen, nicht um Jubelfeiern mehr hundertjährig-blühender hohen Schulen zu begehen, sondern um die Pathenstelle bey einer neu entstehenden zu vertreten.

Die Erfüllung dieser Pflicht ist mir desto angenehmer, als ich bey Beförderung der Landesglückseligkeit Gelegenheit erhalte, die Dankbarkeit gegen meinen Wohlthäter öffentlich zu zeigen.

Die Erfahrung einer mehr denn 20jährigen Regierung hatte Max Friederichen von dem betrübten Zustande der Erzstiftischen Studienwesens überzeugt; allein der Mangel an hiezu nöthigen Mitteln würde seiner so heilsame Absichten noch lange verzögert haben, wenn nicht die Clöster des Erzstifts die Wünsche ihres Oberhirten mit patriotischem Eifer unterstützt hätten.

Er würde mir diese feyerliche Einführung nie überlassen haben, wenn nicht ein zu früher Tod [1784] ihn, und in eben der Zeit entrissen hätte, als er das kaiserl[iche] Diplom erhielt.

Unerachtet dieser Universität noch in ihrem Entstehen viele Hülfsmittel älterer hohen Schulen gebrechen müssen, so schmeichle ich mir doch, daß sie der Nützlichkeit wegen mit andern wetteifern möge. Und dieß soll die Hauptabsicht ihrer Lehrer seyn.

Dahero werdet ihr, denen die so wichtigen göttlichen Wissenschaften anvertraut sind, keine Mühe sparen, tüchtige Theologen, nicht Grübler, sondern gründlich denkende, nicht Neuerungssüchtige, sondern gläubige, nicht Heuchler, sondern überzeugte, nicht Verfolger, sondern Belehrer, nicht stolze, sondern sanftmüthige, nicht träge, sondern emsige, mit thätiger Nächstenliebe beseelte Geistliche zu bilden.

Ihr Rechtslehrer müsset euch bestreben, durch wahre Beybringung der Sinne und des Zweckes der Gesetzgebung, gute Rechtsgelehrte(n) zu bilden, sofort den Candidaten den Stand eines Rechtsfreundes, eines Richters, und dessen verschiedene Pflichten recht begreiflich zu machen, damit sie erkennen, wie wichtig, wie nützlich solche Aemter seyen, und wie sie sich dereinst beeifern sollten, ihnen die unparteylichste, die schleunigste Justiz zu verschaffen.

Und ihr, die ihr euch die Heilkunde des Menschen zur Beschäfftigung machet, suchet die Natur des Menschen und ihre Heilmittel ganz zu ergründen, denn nur durch die Kenntniß derselben werdet ihr gute Land- und Wundärzte bilden können. Sehet zurück zu eurer Aneiferung auf die große Zahl Menschen, die eurer Hülfe bedarf, und wie viele unglückliche Wittwen und Waisen der Mangel an dergleichen geschickten Leuten hervorgebracht hat. Laßt in dem Herzen eurer Schüler das Gefühl des Wohlthuns und der Nächstenliebe entstehen, welches allein fähig ist, sie wahrhaft glücklich zu machen.

Was soll ich zu euch sagen, ihr Weltweisen, die ihr den Menschen mit sich selbst bekannt machet, und zu allen andern Kenntnissen vorbereitet. Ihr habet die Jünglinge unter euren Händen, gerade in der Zeit, wo sich ihre Talent am meisten entwickeln. Ihr lehret sie denken, dieß ist das Entscheidende des Menschen. Sie gottesfürchtig, edel, gehorsam, tugendhaft, redlich, und für den Nächsten gefühlvoll denken lehren, sey eure erste Pflicht. Dem Menschen seine selbstige Seelenkraft, sein Verhältniß mit andern, seine Schuldigkeiten, und die Wege zum wahren, dauerhaften Vergnügen kennen zu machen, ihn endlich zu lehren, wie

er seine Gedanken ordnen und dahero bestimmt und überweisend ausdrücken soll, sey euer Lieblingsgeschäft. Dann werdet ihr die Jünglinge denken, ihr werdet sie nachforschen, ihr werdet sie richtig schließen gelehrt haben, wodurch der Mensch vorgebildet und befähigt wird, sich und seines Nebenmenschen Seele, Körper und Vermögen zu erhalten, und gegen die verschiedenen in diesem Leben vorfallenden Angriffe zu schützen.

Ihr seyd alle Glieder eines Körpers dieser hohen Schule, und müßt euch also stets mit vereinigten Kräften zum allgemeinen Zweck der Beförderung der menschlichen Glückseligkeit verwenden.

Nur der, der das wahre Gute erkennet, kann Mittel, selbes zu erlangen, ergreifen; jener Mensch wird glücklich, der sonst voll Unwissenheit das göttliche und sein eigenes Wesen mißkennend, von falschen Begierden umhergetrieben, den Weg seines Glücks immer mehr und mehr verfehlet, in dieser Welt mit unruhigem Gemüthe legt, und sich ein schreckliches Gericht der Ewigkeit zubereitet, der seine oder anderer Gesundheit zu Grunde richtet, oder sich und die Seinigen durch eitle Prozeßsucht an den Bettelstab bringet. Dieß sind die traurigen Folgen der Unwissenheit, welchen durch gründliche Belehrung vorzubeugen, eure Pflicht seyn soll.

In dem vestesten Zutrauen, daß ihr diesen Gesichtspunct nie verlassen werdet, übergebe ich Ihnen, [dem Hrn. Domcapitularen Friedrich Wilhelm] Freyherrn von Spiegel, als von mir ausersehenen Curator das kaiserl. Diplom, und die der hohen Schule zugesicherten Privilegien.

[Kaiser] Joseph, der die Menschen und den Nutzen der Aufklärung zu schätzen weiß, gab sie euch in der Zuversicht, daß ihr seinen hohen Absichten entsprechen werdet.

Empfangen Sie von mir die Universitätsinsignien; ihr müsset solche nicht als bloße Ehrenzeichen betrachten, sondern als eine Unterscheidung, die euch stets an eure Pflichten, an das, was das Erzstift von euch zu fordern berechtiget ist, erinnere. Ich mißkenne nicht, wie groß die euch aufgebürdete Last sey; darum lasset uns gegen den wenden, der allein diesem voraufgehenden Werke Licht, Weisheit, Kraft und Nutzbarkeit verschaffen kann; laßt uns hingehen zum Tempel des Herrn, und vor dessen Angesicht den Geist des Lichts und der Wahrheit, den Geist aller Weisheit erflehen, daß er diese hohe Schule unter seine Leitung nehmen wolle, damit auf derselben die Offenbarungen seines geheiligten Wortes stets die Gränze des Verstandes, die Grundlage der Sittenlehre geben mögen.

1786 Nov 20 Kurator Spiegel: Rede bei der Einweihung der Universität zu Bonn[124]

Rede des Hr. Domcapitulars Freyherrn Spiegel zum Diesenberg, Curators der Universität, vor dem Throne Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht gehalten

Die Fürsten sind zu sehr an das Lob ihrer Diener gewöhnt, als daß den Weisen unter ihnen nicht auch die Wahrheit, wenn sie den Wehrt ihrer Handlungen enthält, verdächtig scheinen sollte. Schüchtern würde ich daher vor dem Thron Eurer kurfürstlichen Durchlaucht treten, wenn mich nicht die Handlung selbst, worüber ich im Namen der Universität rede, von der Gefahr, unter die Zahl der Schmeichler gesetzt zu werden, befreyete; wenn ich nicht aus unsern vaterländischen Annalen die Beweise für die Nothwendigkeit den heutigen Tag feyern, hernehmen könnte.

Es sey mir daher erlaubt, in einer gedrängten Erzählung die abwechselnden Schicksale unserer vaterländischen Schulanstalten vorzutragen.

Unter Carl dem Großen im Jahre 783 regierte Hillebald[125], einer der größten Gelehrten seiner Zeit, die cöllnische Kirche. Er stiftete eine Metropolitanschule zu Cölln, und versah sie mit einer auserlesenen Bibliothek. Auch als Deutscher wirkte er durch seine ausgebreiteten Kenntnisse, und durch sein Verlangen, die geistlichen zu bilden, auf die ganze Nation; denn unter ihm ward auf einem Provinzialsynod beschlossen, keine Unwissenden zum Pastoralamte zuzulassen, sie so gar vom Priesterthume auszuschließen.

Diesem würdigen Oberhaupt der cöllnischen Kirche folgte, zum Glück des Stiftes und der Kirche, des Kaisers Bruder Bruno. Unter diesem bildeten sich in der Metropolitanschule zu Cölln jene großen Männer, Dietrich[126], Bischoff zu Metz, Gerhard[127], Bischof zu Toul, Heraklius[128], Bischoff zu Lüttich.

Bis zum 12ten Jahrhundert erhielt sich der Ruf der vom Hillebald gestifteten Schule. Nun verdrängte aber die durch Petrus Lombardus[129] in die Theologie eingeführte Scholastik, diese Kunst, spitzfindig, ohne gründlich zu seyn, die gesunde Vernunft, und alles verfiel in die vorige Unwissenheit.

Die Gesetze, welche in solchen Zeiten erlassen worden sind, zeugen am sichersten von der Krankheit des Staatskörpers, dem sie Arzney seyn sollten.

Der Erzbischoff Conrad[130] befahl seiner Geistlichkeit, sich wenigstens im Lesen zu unterrichten. Von diesem Tage an schweigt unsere Geschichte über Schulanstalten. Denn wo man dergleichen Gesetze erlassen zu müssen unglücklich genug war, durfte wohl an keine Aufklärungsanstalt gedacht werden.

Es ward in jener Epoche mit jedem Tag finsterer. Papst Urban VI. glaubte in unserer Region Licht zu verbreiten und stiftet 1388 ohne Mitwirkung des Erzbischoffs Dietrich die Universität zu Cölln, und um einen selbstständigen Körper daraus zu machen, nahm er sich das Recht, nach damahliger Sitte, sie aller Gerichtsbarkeit und Aufsicht des Erzbischoffs zu entziehen, heraus. Allein dieses gelehrte Institut wirkte wenigstens in jenen Jahren aufs Ganze nichts. Es blieb Nacht.

Dieses erkannte Papst Martin V. und schickte den Cardinal Brand[131] als ›Legatus a latere‹ herum, der überall einreißenden Unwissenheit des Klerus Schranken zu setzen. Dieser glaubte dem Uebel durch den Kanon abzuhelfen, daß kein Kanonikus Sitz und Stimme im Kapitel haben, noch zum Genuß der Einkünfte zugelassen werden sollte, wenn er nicht wenigstens Latein reden könnte.

Der Erzbischof Hermann VI. [von Wied[132]] hielt einen Provinzialsynod, und erließ im Jahre 1544 eine Kirchenreformation. Beyde Theile handeln vorzüglich von der Bildung der Jugend und der Geistlichkeit. Merkwürdig sind die dortigen Grundsätze, welche er in dem Provinzialsynod über die Bildung der Geistlichkeit aufstellte. Sie verdienen hier angeführt zu werden:

1stens befahl er, daß sowohl in den Kathedral- als Kollegiatskirchen ein Lehrer zum Unterricht der Geistlichkeit angestellt werden, und dafür die Einkünfte einer Pfründe genießen sollte.

2tens empfahl er, die Collatores ordinarios besonders der Pfarreyen zu bewegen, daß sie den Universitäten die Befugniß einräumen, ihnen die zur Seelsorge fähigen Männer anzuzeigen, welche dieselbe alsdann allen andern in Verleihung der Pfarreyen vorziehen sollten. Dieß, setzte er hinzu, wird nicht wenig zur Beförderung des Wissenschaften beytragen.

3tens: Damit die Geistlichen sich mit Eifer auf das theologische Studium legen, sollten sie während den 5 Jahren ihres Unterrichts die Einkünfte ihrer Beneficien ziehen.

In seiner Kirchenreformation trug er auf die Verbesserung der höheren und niederen Schulen an, und dem zufolge bestimmte er für die hiesigen Schulen 7 Lehrer, allein er war wegen seiner Glaubenssätze verdächtig geworden, und hatte daher das Glück nicht, die

Geistlichkeit von der Nothwendigkeit seiner Vorschläge zu überzeugen; er ward vielmehr seiner Kirchenreformation halber beim Pabst und Kaiser verklagt, und ihm ward, bey Strafe der Privation, dieser Reformation zu entsagen, anbefohlen. Da er sich hiedurch in die Unmöglichkeit, seinem Amte mit Nutzen vorzustehen, versetzt fand, entsagte er dem Erzbistum im 77ten Jahre seines Alters.

Glücklicher war der Erzbischoff Adolf [von Schaumburg], sein Nachfolger. Die zu Augsburg im Jahre 1547 von Kaiser Carl dem V. erlassene Reformation[133] ward von ihm einem Diözesansynod vorgelegt, durch den Domcapitelssecretär verkündet, und nachher im [Mainzer] Provincialconcil 1549 mit verschiedenen das Schulwesen und die Bildung der Geistlichkeit betreffenden Satzungen angenommen und bestätiget.

Nun versuchte Adolf auf diesem Concil, und durch Mitwirkung seiner Suffraganen[134], der Universität zu Cölln eine zweckmäßige Einrichtung zu geben; es wurden von der 8ten bis zur 20ten Session Unterhandlungen darüber geführt; allein damahls scheuete die Universität alle Aenderungen, die sie der erzbischöfflichen Aufsicht unterwarfen, und sie entzog sich, unter dem Vorwand der Exemtion, dem Erkenntniß des Erzbischoffs und des Concils.

Jetzt sah man bischöfflicher Seits die Unmöglichkeit einer zweckmäßigen Einrichtung der Universität ein, und also auch ihren guten Einfluß auf die hiesige Diözes. Es ward daher der Geistlichkeit erlaubt, ausser der Stadt Cölln zu studieren.

Alle Unternehmungen der vorherigen Erzbischöffe, den Unterricht der Jugend durch den Unterricht der Geistlichkeit zu bessern, blieben, wie wir gesehen haben, fruchtlos. Jeder fühlte dennoch die Nothwendigkeit davon. Dieses bewog den [früheren Kölner] Nuntius Frangipani im Jahr 1597 eine Verordnung unter dem Titel: »Directorium disciplinae ecclesiasticae«[135] für das hiesige Erzbißthum zu erlassen. Er empfahl hiedurch eine bessere Beobachtung der erzbischöfflichen Verordnungen. Der Kurfürst Ferdinand[136] erfuhr aber bald darauf, daß die Bestättigung eines päbstlichen Gesandten den erzbischöfflichen Gesetzen keine Kraft gibt, wenn diese nicht selbst auf die Verfolgung ihrer Gesetze wachen. Er verordnete also auf Mitwirkung des Domcapitels im Jahr 1637 in einem Diözesansynod, daß die Einkünfte der Brüderschaften der Collegiat- und Pfarrkirchen zur Besoldung der Lehrer gewidmet werden sollten. Er drückt sich in jenen merkwürdigen Sätzen aus:

> *Nihil enim salubrius fidei, et in nullos alios meliores usus haec ecclesiarum et confraternitatum bona converti possunt, quam ut pueri a teneris fidei rudimentis imbuantur, et cum lacte materno Christianam Religionem et pietatem imbibant.*

Nun erreichen wir bald die glückliche Entwicklung, wozu die Keime unter den Regierungen Max Heinrichs und Clemens Augusts[137] gelegt sind. Ersterer nahm den Minoriten die fünf untern Schulen, auf Ansuchen der Jesuiten, und übertrug sie letztern. Clemens August stiftete die Lehrstühle der Philosophie, und einen der Rechtsgelahrtheit. In dieser Lage blieben die Studien bis zur Aufhebung des Jesuitenordens. Diese merkwürdige Epoche für die deutsche Jugend benützte der Hochselige Kurfürst Max Friderich, und errichtet im Jahre 1778 die hiesige Akademie. Im Jahr 1784 erhielt derselbe das kaiserliche Diplom zur Errichtung der Universität.

Die von mir vorgetragene kurze Geschichte der hiesigen Studien zeigt, wie die Absicht unserer Fürsten, ihr Volk zu bilden, bey allen ihren Bemühungen vereitelt worden ist. Die Mittel, die sie gebrauchten, diese wahre Grundveste, die Wohlfahrt eines Landes zu legen, waren Synodalsatzungen, die zwar von ihren guten Absichten zeugen, allein zur Bildung des Unterthans nichts, ohne andere dazwischen kommende Vorkehrungen, beytragen konnten.

Anstalten gehören dazu, die durch eine gute Einrichtung des Fortgang in den Wissenschaften erleichtern. Und dieses bewirkt eine, mit den untersten Schulen in fortschreitender Verbindung stehende Universität, die gleichfalls eine Entwickelung der in den

untern Schulen vorgetragenen Elementen zu seyn scheinet. Eine solche hohe Schule, unter den Augen Unseres thätigen, immer nach dem Besten des Ganzen, als seinem einzigen Ziel, strebenden Fürsten, gibt alle Classen von Bürgern unseres Staates eine solche Richtung, die einen unabsehbaren Nutzen auf künftige Generationen verbreiten wird.

Ich habe hier zwar schon die Nothwendigkeit, und zum Theil die Vortheile, welche die hiesige Universität dem Lande zuziehen wird, gezeigt, es herrscht aber noch zu viel Allgemeinheit in meiner Darstellung. Das Bild des durch unsern Fürsten uns theilhaftig gemachten Glücks würde sehr unvollkommen seyn, ich würde mir vor dieser ehrwürdigen Versammlung den Vorwurf der Gefühllosigkeit zuziehen, wenn ich sie nicht mit den Vortheilen, die bloß in Beziehung auf unsere Lage und Verfassung des Landes aus der Einrichtung hiesiger Universität entstehen, bekannt machte.

Der Himmel hat uns unter allen Völkern Deutschlands vorzüglich beschenkt. Die Natur ist in den Abwechslungen ihrer Producte sowohl, als in deren Wehrt, gegen uns gleichfalls verschwenderisch gewesen. Nutzen werden uns diese Reichthümer nichts, nie können sie unter unsern Händen gedeihen, werden uns nie zu dem Grade der Wohlfahrt führen, dessen wir fähig sind, wenn wir sie nach ihrer Bestimmung zu gebrauchen nicht gelehrt werden, wenn sich nicht von der höhern bis auf die unterste Classe der Staatseinwohner der Satz zur Evidenz verbreitet, und die Wahrheit davon gefühlt wird: daß der Zweck des Allerhöchsten die Vervollkommnung unserer, und alles, was uns hienieden umgibt, ist; daß die Absicht des Allerweisesten nie erreichet wird, wenn wir von dem bisherigen Gebrauche der Dinge auf die Unmöglichkeit eines verbesserten Gebrauchs schließen.

Von den Reichthümern unsere Landes komme ich zu den Vorzügen unserer Verfassung, die unsere Väter durch ihre Klugheit erworben, und durch eine gelinde Regierungsform erhalten haben. - Die Landstände sind die Organen, wodurch das Volk zu seinem Fürsten spricht.

Dann wird die Stimme des Volks leicht zu erkennen seyn, wenn alle Bürger eines Geistes sind, wenn eine Neigung fürs allgemeine Wohl, eine Vereinigung so vieler, durch die lebhafte Ueberzeugung, daß das Wohl des Ganzen das Bestreben der Einzelnen ausmachen muß, bewirket ist, und hiezu gehöret eine richtige Erziehung aller Stände des Staates.

Sehr geehret schätzt sich daher die Gesellschaft der Männer, denen Eure kurfürstliche Durchlaucht, durch das Band der Wissenschaften vereiniget, aufgetragen haben, durch ihren Eifer die Glückseligkeit ihrer Unterthanen zu bewirken. Die Erinnerung dieses Zutrauens soll ihnen immer so lebhaft gegenwärtig seyn, daß es ihnen unmöglich fallen wird, sich von den erhabenen Absichten ihres weisesten Stifters zu entfernen.

Die dahier versammelte Universität nimmt sich mit mir die gnädigste Erlaubniß, den Wunsch zu äussern, daß der Allerhöchste Eure kurfürstlich[e] Durchlaucht in den eingegangenen Wegen des Weisheit und des Wohlthuns leite, und uns Ihrer höchsten Gnade und Huld würdig erhalte.

1786 Nov 20 Eid des Rektors Oberthür[138]

Feierlicher Eid des Herrn Rectors.

Ich N.N. schwöre und gelobe bei Gott und seinem heil. Worte, daß ich diesem mir gnädigst anvertrauten Amte mit Treue vorstehen, und Euerer Kurfürstl. Durchlaucht, als meinem gnädigsten Landesherrn, den schuldigen Gehorsam leisten will; auch nimmermehr

| 181

dulden werde, daß von einem, die mir untergeben sind, diesem Punkte zuwider gehandelt werde. Daß ich in allen Gelegenheiten das Wohl der Universität nach Kräften zu

befördern suchen werde. Daß ich auf die Beobachtung der Universitäts-Gesätze wachen will. Daß ich, soviel in meinem Vermögen ist, zur Aufnahme der Wissenschaften beitragen will. Daß ich nie eine Lehre dulden will, welche der Religion, den guten Sitten, oder dem Staate nachtheilig ist; und wenn es sich zutragen sollte, daß jemand dieses wagen würde, davon gleich dem gnädigst ernannten Herrn Curator die Anzeige machen werde. Daß ich die, welche als Bürger der Universität eingeschrieben sind, gegen alle gesätzwidrige Anfälle vertheidigen, und in jenen Gerechtsamen schützen will, welche Se. Kaiserl. Majestät allergnädigst verliehen, und Euere Kurfürstl. Durchlaucht mildest bestättiget haben. Dieses gelobe und schwöre ich, so wahr mir Gott helfe, und sein heiliges Wort.

1786 Nov 20 Oberthür: Rede bei der Einweihung der Universität[139]

Rede, welche Herr Professor Bonifacius Oberthür, der Gottesgelehrtheit Doctor und Professor, Director der untern Klassen und Landschulen, und Rector Magnificus der Universität, nach seinem vor dem kurfürstl[ichen] Throne abgelegten Eide hielt.

Hochwürdigster Erzbischof, durchlauchtigster Kurfürst, gnädigster Herr! Eure Kurfürstl. Durchlaucht haben heute zur Erfüllung gebracht, was die würdigsten Erzbischöfe hiesiger Kirche lange gewünschet haben, und Höchstdero unmittelbarer Kurvorfahrer mit ruhmvoller Mühe angefangen hat, aber, von dem Tode übereilt,

| 183

nicht vollenden konnte. E[ure] K[urfürstliche] D[urchlaucht] scheinen diese feierliche Handlung nur solange verschoben zu haben, bis alles ergänzet war, wohin die Absichten des seligsten **Max Friederichs** sind gerichtet gewesen. Die Anstalten, welche Sie, gnädigster Herr! bis daher zu diesem Ende getroffen haben, müßen jedermann die schmeichelhaftesten Aussichten verschaffen, daß Höchstdieselbe den Künsten und Wissenschaften den gnädigsten Schutz werden angedeihen lassen.

Die Stelle, die mir bei dieser neuen Universität übertragen ist, fodert mich zu dem unterthänigsten Dank auf. Ich schätze und verehre das gnädigste Zutrauen, welches mir E. K. D. in disem Falle zu schenken geruhen. Der Eid, womit ich mich zur Erfüllung meiner Pflicht verband, war mir heilig, denn ich kenne dem Umpfang derselben.

Bei dieser Gelegenheit werden E.K.D. mir gnädigst erlauben, die Schicksale der Wissenschaften mit einem kurzen Blick zu übersehen, von der Zeit an, wo Deutschland einen Anspruch auf dieselbe machen kann.

Unsere Nazion war in ihrem rohen Zustande wild, kriegerisch und unbändig frei. Sanftes Gefühl, und verfeinerter Geschmack fehlte ganz. Ihre Beschäftigungen und die Gesätze, die sie sich freiwillig auflegte, oder wozu der Mächtigere den minder Starken verband, lassen uns auf ihren ganzen Karakter schliessen.

Die Einführung des Christenthums war der erste Schritt zu ihrer bessern Bildung. Aber man denke sich, wie schwer es ist, einer ganzen Nazion eine andere Richtung zu geben.

Karl der Große, und seine ersten Nachfolger schlugen einen ganz zweckmäßigen Weg ein, dieses Werk durchzusetzen. Sie errichteten Schulen, und dachten dadurch die Barbarei aus ihrem Reiche zu verbannen. Der Gedanke war herrlich, und der Erfolg würde gesegnet gewesen seyn; wenn diese Regenten nicht den größten Theil ihrer Sorge dahin hätten richten müßen, daß innere Unruhen gestillet, und auswärtige Feinde abgehalten wurden.

| 184

Nach und nach versammelten sich hie und da Gesellschaften, die nach Benedikts Vorschrift in Gemeinschaft lebten. Durch diese gewann die Aufklärung viel. Sie bildeten vortreffliche Männer, und ertheilten uns nützliche Kenntnisse und Werke, die das Merkmal ihres Fleißes sind. Sie erwarben sich große Achtung, und ihre Lebensart wurde auf lange Zeit die Regel der Priester.

Sie legten Schulen an, und entwarfen Plane des Unterrichts, welche sieben besondere Gegenstände hatten: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik, und Astronomie. Diese Entwürfe waren einfach in ihrer Art; vielleicht aber besser ausgeführet, als in spätern Zeiten. Nur Geistlichen gewidmet, aber deswegen nicht zweckwidrig, weil ein heller und aufgeklärter Kopf doch immer etwas Licht auch auf andere verbreitet.

Man traf im 10ten Jahrhundert auf der Schule zu Paderborn Horaz, Virgil, Sallust, und Statius[140] vor. Hroswith, eine Nonne von Gander[s]heim, studirte Terenz. Man machte sich mit der griechischen Sprache bekannt. Abbo von Fleury[141] und Gerbert legten sich auf Arithmetik, Geometrie, und Astronomie mit gute Erfolge. Nur hielt sie der Pöbel noch, nach damals herrschenden Grundsätzen, für Hexenmeister.

Die Domstifter und die vornehmen Klöster richteten Schulen auf. In diesen bildeten sich die Deutschen so lange, als sie noch Benedikts Vorschrift beobachteten, das gemeinschaftliche Leben beibehielten, und Bücherschreiben ihre Beschäftigung war. Fuld[a], St. Gallen, Korvei, und Hirschau waren in dieser Art die ruhmwürdigsten Klöster. Die Erfindung der Harzbergwerke tritt in diese Zeit ein. Diese gaben dem Deutschen Gelegenheit, seine Anlage und Fähigkeit in einem ganz neuen Fache zu zeigen. Ueberhaupt war für die schönen Künste der Zeitpunkt vorteilhafter, als für die treuen Gefährten derselben, die schönen Wissenschaften.

Die Dialektik, so hieß die Kunst, wodurch man sich fähig machte, einem Ketzer die Spitze zu bieten, wurde für die Geistlichen als

| 185

das Nothwendigste betrachtet. Porphyr[142] über die Kategorien war der klassische Autor. Aristoteles war zur Zeit nur von seinem Namen, und durch seine Topik bekannt.

Diese Kunst erwarb sich besonders in Frankreich ausserordentliche Achtung. Der Jurist und Theolog mußten Dialektiker seyn, oder es war für sie kein Platz in der gelehrten Republik. Italien gab der Grammatik, das ist, dem Lesen alter Schriftsteller den Vorzug, und verachtete die Dialektik. Doch konnte man von Seiten Roms im 13ten Jahrhundert nicht mehr hindern, daß die Schriften des Aristoteles von allen Seiten in Italien eindrangen. Deutschland hingegen beugte sich unter die römischen Gesätze, und die Rechtsgelehrtheit machte hier einen neue Epoche. Justinians Gesätzbuch gab in Civil Sachen den entscheidenden Ausspruch, und nach demselben richtete sich in vielen Stücken das geistliche Recht. Trauriger war damals das Schiksal der Artzneykunde. Sie war ganz vernachlässiget. Einige beschäftigten sich damit; aber ihre Beispiele würkten nicht auf andere. **Albert der Große**, Bischof von Regensburg, **Thomas von Aquin**, dessen Schüler, **Bonaventura**, **Raymundus Lullus**[143], und **Rogerius Bako**[144] hatten sich in diesem Jahrhundert den Ruhm der Gelehrtheit erworben.

Im 14ten Jahrhundert gewannen die Wissenschaften schon mehr. In jedem Lande räumte man ihnen Platz ein. Es entstanden im deutschen Reiche hohe Schulen; besonders in Wien, Prag, Heidelberg, Köln, und Erfurt. Man errichtete öffentliche Institute, worinn die deutsche Jugend unter den Augen ihrer Lehrer aufwuchs, und sich bildete.

Man bemühete sich mit den orientalischen Sprachen bekannt zu machen. Pabst Klemens V. ließ eine Verordnung ergehen, daß dieselben in allen öffentlichen Schulen sollten gelehret werden. In Italien gab man sich Mühe, der lateinischen Sprache ihre erste und eigene Gestalt wieder zu geben. **Petrarcha** und **Aligerius**[145] erwarben sich darinn vorzügliche

Verdienste. Die Rechtsgelehrtheit hatte für sich damals wenig reizendes; aber sie bahnte den Weg zu bürgerlichen

| 186

und geistlichen Ehrenstellen, und gewann dadurch viele Anhänger. Die Artzney wurde mit mehrerem Eifer studiert, als im vorigen Jahrhundert. Die mathematischen Wissenschaften wurden nichts weniger als vernachlässiget, oder wenige machten darinn eine besonderes Glück. Die Spitzfindigkeiten der scholastischen Theologie und Philosophie stiegen bis zum höchsten Grade. **Johann Duns**[146], dessen Gebeine in Köln aufbewahret sind, brachte es darinn so weit, daß es ihm in diesem und andern Jahrhunderten keiner gleich that; wenn es nicht sein Schüler **Wilhelm Okkam**[147] war, ebenfalls ein Britt.

Man weis aber diesen Männern für alle ihre gelehrte Grübeleien nicht viel Dank. Sie erhoben die Scholastik, und dabei bekamen die nützlichsten Wissenschaften, Naturlehre, Naturgeschichte, Medizin und Mathematik den gewaltigsten Stoß. Die Theologie und Philosophie können sich noch nicht ganz von dem Schaden erhohlen, den sie dabei gelitten haben.

Noch vortheilhafter war für die Wissenschaften das 15te Jahrhundert. Die Päbste verwendeten sich für dieselbe mit besonderem Eifer. Unter diesen wird **Nikolaus V**. ehrwürdig. Die Fürsten schenkten denselben nicht nur ihren Schutz, sondern unterstützten sie mit besonderer Freigebigkeit. In Italien bleibt das Haus von Medizis, Alphons VI. König von Neapel, und seine Nachfolger aus dem arraggonischen Stamme unvergeßlich. In Deutschland entstanden Universitäten, die ihren Ruhm bis auf uns erhalten haben, und zeugen uns, wie die deutschen Fürsten für die Wissenschaften gesonnen waren. In Wirzburg errichtet **Johann von Egolfstein**[148], dasiger Bischof, im Jahr 1403 eine Universität. **Friderich I**., Kurfürst von Sachsen, stiftete jene zu Leipzig 1408. **Johann**[149], Herzog von Braband, gab der hohen Schule zu Löwen 1426 ihr Entstehen. **Ludwig**[150], Herzog von Niederbayern, der Reiche genannt, legte 1472 in Ingolstadt eine hohe Schule an. Der Lehrplan damaliger Zeit auf dieser Universität kann durch seinen gute Einrichtung zu manchen Gedanken über die Beschaffenheit der Studien in nächstfolgenden Zeiten Anlaß geben. Tübingen entstand unter **Eberhard**[151], dem

| 187

Herzogen von Wirtenberg, 1477. **Dietrich von Isenburg**, Erzbischof zu Mainz, errichtete 1482 die dasige Universität.

Der Gewinn war unschätzbar, welchen die Wissenschaften aus der glücklichen Erfindung der Druckerei gezogen haben. Dadurch kamen die besten Schriftsteller erst in mehrere Hände, die vormals in Klosterbibliotheken verborgen lagen; vielleicht gar nicht, oder nur von wenigen benutzt. Die lateinische und griechische Sprache wurde stark betrieben. **Reuchlin**[152] und **Trithem**[153] thaten sich darinn besonders hervor. Die Philosophie warf oft den Zankapfel aus; und wenn dabei die Theologie das Schiedsrichteramt übernahm, so wurde dem unterliegenden Theile oft strenge Buße auferlegt.

Das 16te Jahrhundert machte durch die Reformation eine merkwürdige Epoche für unser Deutschland, und die Wissenschaften bekamen eine ganz neue Stimmung. Die Theologen entzweiten sich in Meinungen, und da jeder Theil seine Sache hartnäckig vertheidigte, entfernten sie sich weit voneinander. Einer hielt es dem andern lange nach. Blutige Kriege entstanden. Deutschland zeigt noch die traurigen Merkmale auf. Bei Waffen gewinnen die Wissenschaften nie. Die Theologischen Streitschriften wurden unterdessen nicht gehemmet, und hielten so lange an, bis man endlich des Streitens müde ward.

Die schönen Wissenschaften waren ihrem Verfalle nahe. Die größte Barbarei hatte die lateinische Sprache ganz verunstaltet. **Erasmus** von Rotterdam, dessen Geist, Karakter und Kenntnisse Verehrung verdienen, nahm sich derselben mit starkem Muthe und vieler

Bescheidenheit an. Er bildete Männer, und wirkte in seinen Schülern lange noch auf die Wissenschaften. Einen wichtigen Einfluß auf dieselben hatte Philipp **Melanchton**, der sich ebenfalls durch seine Schüler auf mehrere Universitäten Deutschlands verbreitete. Justus Lipsius[154] nahm die Grundsätze der stoischen Philosophie an, und wird für den Zeitpunkt merkwürdig, wo die Aristotelische allein zu herrschen schien.

| 188

In Wittenberg, Frankfurt an der Oder, Marburg und Alt[d]orf entstehen Universitäten. Die Jesuiten verbreiten sich, und die katholischen Fürsten übertrugen ihnen meistentheils die Schulen. Sie behielten sie auch bis zu ihrer Erlöschung.

Noch im 17ten Jahrhundert gab es traurige Auftritte wegen der Religions-Verschiedenheit. Unser Wissenschaftliches, besonders die Theologie, hatte kein besseres Aussehen. Es wurde viel geschrieben und gedruckt; aber der Geschma[c]k, welcher in diesen Schriften herrschet, war roh und ungebildet. Der Geist, womit geschrieben wurde, war Parteilichkeit, und Schmähsucht gab der Sprache eine wilde Stärke. Die Rechtsgelehrtheit beschäftigte sich auf eine trockene Art mit dem Buchstaben römischer Gesätze. Hugo **Grotius** schrieb gegen 1626 sein vortreffliches Werk »de jure belli & pacis«. Und da wurde man erst ein wenig aufmerksam auf das Recht der Natur, worauf die ganze Menschheit ihre Ansprüche lange vergebens gemacht hatte. Die Philosophie blieb bei der aristotelischen Art. Sie war dem Genius der Zeit am angemessensten, weil sie zum Disputieren die geschickteste war. Bei allen dem wurde doch für die Wissenschaften viel gethan, wenigstens auf bessere Zeiten vorgearbeitet. Die Druckereien waren beschäftiget mit Auflegung klassischer Schriftseller. Es traten in verschiedenen Gegenden von Europa Männer auf, die ihrem Geiste einen ganz ungewöhnlichen Schwung gestatteten.

Im ganzen giengen aber die Studien in Deutschland ihren gewohnten Schritt fort, bis über die Hälfte dieses Jahrhunderts. Da legten sich die Unruhen ganz, und man fieng an, mehr mit kaltem Blute auf die Wahrheit zu spüren. Die Theologen begegnen sich nun mit mehr Bescheidenheit, und des alten Hasses sind keine beträchtliche Spuren mehr da. Sie wählen zweckmäßige Mittel, da sie sich der Grundsprachen, der Geschichte, und der Philosophie als Hülfswissenschaften bedienen.

Die Philosophie hat in unserm Deutschland gewiß einen großen Grad erreichet. Man sucht sie nun praktischer zu behandeln; man

| 189

nimmt die Mathematik zu Hülfe, und wird durch dieselbe gleichsam mit Zwang zu richtigen Schlüssen gebracht. Ueberhaupt können wir Männer nennen, die wahres Verdienst um die Wissenschaften haben. Täglich werden wir neues Wachsthum sehen, weil dieselben sich des Schutzes großer Fürsten freuen dörfen. Die vorzügliche Pracht, womit heute unser durchlauchtester Herr diese neue Universität einweihet, ist uns überzeugende Probe. Nie soll dieser festliche Tag unserer Gedächtniß entkommen.

An sie, meine Freunde, wende ich mich nun, die sich der höchsten Gnade freuen können, von Sr. Kurfürstl. Durchlaucht, unserm gnädigsten Herrn, zu den Lehrstühlen unserer neuen Universität berufen und bestättiget zu seyn. Sie haben sich auf hiesiger Akademie schon seit einigen Jahren mit ruhmvollem Eifer um die Wissenschaften verdient gemacht. Auswärtige sahen ihre Schriften, und beehrten sie mit Beifall. Einheimische danken es ihrem Unterrichte, daß sie bei höhern Dikasterien und in andern Bedienungen fähig sind, dem Vaterlande die Dienste zu leisten, die es von ihnen erwartet hat.

Ihr unverdrossener Eifer, den sie zeither in Erfüllung ihrer Pflichten an Tag legten; ihr wetteiferndes Bestreben für die Bildung ihrer Zuhörer machte sie mir allzeit verehrungswerth. Ich mache mir eine wahre Ehre daraus, daß ich mit ihnen gleiche Berufsgeschäfte habe. Ihre

Freundschaft, die sie mir bis hieher schenkten, machet mir die tröstliche Erwartung, daß sie mit mir zu einem Zwek mit vereinigten Kräften hinarbeiten, und einer dem andern helfen wird, die Absichten zu erreichen, welche sich unser durchl. Kurfürst zum Ziel gestecket hat - Belehrung und wahre Wohlfahrt seines Volkes. Zum Zeichen aber, wie sehr sie die Wichtigkeit ihres Amtes fühlen, und wie nahe ihnen ihre Pflichten sind, verfügen sie sich zu dem Throne unseres theuersten Fürsten, und verbinden sich ihm durch den feierlichen Eid.

[Es folgt im Text der Wortlaut des Eides – siehe unten Seite 56 – und die Liste der 20 Professoren - siehe unten Seite 56.]

| 191

Ernsthafter, ehrwürdiger und heiliger können keine Versprechungen seyn, als die, welche sie eben gethan haben, meine Freunde. Unser Landesfürst foderte sie; sie betreffen die Wohlfahrt des Staates; die erhabenste Gesellschaft war Zeuge davon, und die Religion versiegelte sie. Sie seyen ihnen unvergeßlich.

Es ist mir noch übrig, daß ich sie in diejenige Würde einsetze, welche ihnen als Lehrern auf hiesiger hohen Schule von Sr. Kaiserl.

| 192

Majestät, dem allerdurchlauchtigsten Bruder unsers großen Fürsten, allergnädigst verliehen ließ.

Kraft der von Sr. Kaiserl. Majestät verliehenen, und von Sr. Kurfürstl. Durchlaucht, unserm gnädigsten Herrn, mir übertragenen Gewalt, erkläre ich sie zu wirklichen Doctoren. Ich mache sie theilhaftig aller Gnaden, Freiheiten und Privilegien, welche von Sr. Kaiserl. Majestät ihrem Amte und ihre Würde allergnädigst verliehen sind. Ich gestatte ihnen, die akademische Würde andern, mit Bewilligung und Gutheissen des Senats, mitzutheilen.

Gnädigster Herr! Von Dankbegierde und Ehrfurcht durchdrungen legen sich sämmtliche Lehrer zu Füßen, und bitten, daß Euer Kurfürstl. Durchlaucht uns fernerhin die höchste Huld gnädigst angedeihen lassen.

Hochwürdiges, durchlauchtes und gnädiges Domkapitel! Hochpreisliche Landstände! Hohe Dikasterien! Wir freuen uns daß sie das Einweihungsfest unserer neuen Universität mit ihrer Gegenwart beehret haben. Wir schliessen daraus, wie sehr sie die Anordnungen unsers durchlauchtesten Kurfürsten verehren, und wie lebhaften Antheil sie an allem dem nehmen, was Einfluß auf die Wohlfahrt des Landes hat. Wie glücklich ist das Land, wenn Männer von so edeln und guten Absichten dem weisesten Fürsten in seinen Regierungsgeschäften zur Seite sind. Wie empfehlen uns jederzeit ihrer Gunst und Gewogenheit.

Hochwürdiger, Hochwohlgeborner Reichsfreiherr Spiegel zum Diesenberg! Se. Kurfürstl. Durchlaucht haben ihnen die Stelle eines Curators gnädigst anvertrauet; wir freuen uns sonderbar, unter ihrer Leitung arbeiten zu dürfen. Es wird uns tröstlich seyn, wenn wir für die Aufnahme der Wissenschaften so viel leisten können, daß sie uns immer ihres Wohlwollens würdig halten.

Den auswärtigen Universitäten, die uns von dem warmen Antheile, den sie an unserem Glück nehmen, durch die verbindlichsten Glückwünschungsschreiben versicherten, sagen wir lauten Dank; jenen

| 193

insbesondere, welche durch Männer eines ausgebreiteten litterärischen Ruhms, als Abgeordnete aus ihrem Mittel, die heutige Feierlichkeit beehrten. Möchte doch das Band der Freundschaft, das sie mit uns knüpften, ewig unzertrennlich seyn! Möchte doch ihre jüngste Schwester, durch eifrige Nachahmung ihres rühmlichsten Beispieles, sich würdig machen, mit

ihnen in Verbindung zu stehen, und durch ihre gütigste Unterstützung gleiche Aufklärung, gleichen Segen über unser Vaterland verbreiten!

Von denjenigen, welche unsere hohe Schule besuchen, um sich auf derselben zu bilden, erwarten wir ein ihrem Stande angemessenes Betragen; Verehrung ihrer Vorgesetzten; Achtung gegen ihre Lehrer, und genaue Beobachtung der akademischen Gesätze.

Wir wollen uns nun zu Gott, dem Urheber alls Guten, wenden, und mit vereinigten Kräften zu ihm beten, daß er uns unsern durchlauchtesten Landesherrn lange schenke; unsern mächtigsten Kaiser und das durchlauchteste Haus Oesterreich segne, und diese neue Universität durch seinen mächtigen Beistand schütze, die für seine Ehre arbeiten wird.

1786 Nov 20 Liste der 20 Professoren[155]

der Theologie:
Spitz, Hoitmar, Becker, Thaddäus, Schallmeyer, Scheben;
der Rechte:
Brewer, Daniels, Moll, Lomberg, Hedderich, Cramer;
der Arzneikunde:
Kauhlen, von Gynetti [Ginetti], Rougemont, van Ney
der Philosophie:
van der Schüren, Jochmaring, Sandfort, Abel.

1786 Nov 20 Eid der Professoren[156]

Feierlicher Eid der Herren Professoren

Ich, N.N., schwöre, daß ich Euere Kurfürstl. Durchlaucht als meinen gnädigsten Landesherrn erkennen, mit Treue und Gehorsam dienen, und mit tiefster Ergebenheit verehren will. Daß ich dem von Euerer Kurfürstl. Durchlaucht gnädigst ernannten Curator und Rector Ehre und Folge leisten will. Daß ich die Statuten der Universität genau beobachten will. Daß ich nichts lehren will, wodurch der Religion, den guten Sitten, oder dem Staate Nachtheil zufliessen kann. Daß ich bestmöglichst die Aufnahme der Wissenschaften, besonders auf hiesiger Universität, befördern will. Dieses gelobe und schwöre ich, so wahr mir Gott helfe, und sein heiliges Wort.

1786 Nov 20 Bürgermeister Kaufmann: Rede bei der Einweihung der Universität[157]

Dankrede an S. K. D. im Namen der hiesigen Bürgerschaft, gehalten vom Herrn Hofkammerrath und Scheffenbürgermeister Kaufmann.

Die landesväterliche Vorsorge, welche Euere Kurfürstliche Durchlaucht für die Beglückung Höchstihrer Unterthanen immerhin wachen lassen, hat die Unterweisung der Jugend sich vorzüglich zum Augenmerk gewählt. Durch die zweckmäßige Einrichtung der Stadt-Armen- und Dorfschulen, welche vorhin ihrem Schicksale überlassen waren, werden itzt unsere Kinder zu guten Menschen, Christen und Bürgern gebildet; und die heute feierlichst eröffnete Universität gewährt den lehrbegierigen Jünglingen den unschätzbaren Vortheil, im Vaterlandes mit den Wissenschaften in ihrem ganzen Umfange sich bekannt machen zu können, und was ehedem mit großem Aufwand auswärts gesucht werden mußte, können nun Einheimische und Ausländer auch hier finden, und werden es hier desto begieriger suchen, je

gewisser es ist, daß sie unter den Augen des erhabensten, und aufgeklärtesten Fürsten, der Talente kennt, schätzt, und aufmuntert, den Weg zur wahren Aufklärung, von Ausschweifungen, und Pedanterey gleich entfernt, nicht verfehlen können.

Hiesige Höchstdero Residenzstadt, welche zum Sitz der Universität gnädigst ausersehen ist, frolocket bei der glücklichen Aussicht des hierdurch sich vermehrenden Gewerbes, ihre Wohlfahrt dauerhaft befördert zu sehen; sie erkennt dieses mit der äußersten Rührung der Dankbarkeit, und vermag es nicht genug auszudrücken, was sie desfalls ihrem besten Fürsten ferner schuldig ist.

In dieser Verlegenheit, gnädigster Herr! worinn der Stadrath für die gesammten Bürger sich befindet, besonders da der höchste Wille E.K.D. unsern Mund für öffentliche Lobeserhebungen verschlossen hält, bleibt uns nichts zu sagen übrig, als daß aus offenen

| 195

Herzen aller Bürger desto häufiger das Gebet zu Gott steige, um dem Stifter dieser Glückseligkeit auch alles Glück stetshin zu erbitten. Nehmen also E.K.D. dieses, und die stille Verehrung und Bewunderung ihrer Größe, statt allen Dankes, gnädigst an. Unvergeßlich wird dieser Freudentag dem glücklichen Bonn seyn, und heilig auf immer der theuerste höchste Name: **Maximilian Franz**.

1786 Nov 20 »Ode bei der Eröffnung und Einweihung der kurfürstlich kölnischen Universität zu Bonn«[158]

Ode bei der ehemaligen Eröffnung und Einweihung der kurfürstlich kölnischen Universität zu Bonn den 20tem November 1786.

Da die Ode über die Einweihung der hiesigen Universität vom 20ten November 1786 noch nie in Druck erschienen, und nur wenigen Freunden bekannt geworden; So hat der Verleger [Abshoven] geglaubt, es werde dem geneigten Leser nicht unangenehm seyn, selbige, mit einigen biographisch-litterärischen Nachrichten dermalen vom Verfasser begleitet, bei gegenwärtiger Gelegenheit hier zum Anhange nachgeliefert zu finden. Zur Erläuterung mehrerer Geschichts- Umstände mag die im Jahre 1786 erschienene Entstehungs- und Einweihungs-Geschichte der kurkölnischen Universität zu Bonn fol. dienen, welche beim Verleger dieses hier in Bonn, wie auch in Köln beim Buchhändler Simonis unter fetten Hännen[159] zu 24 St[ü]b[e]r[160] zu haben.

| 9

Den 20ten November 1786.

Welch Fest belebt hoch alles mit Heiterkeit?
Und reizet, vaterländische Muse, dich
Zum Lied? Und ruft beim frühen Morgen,
Bonn! Deine Bürger zu Fei'r, und Aufzug?
Errichtet steh'n schon prächtig vor Augen da
Triumph und Bogen. Deiner Verherrlichung,
O Vaterstadt! entbothne Zeugen
Schickt seine Weisen das Ausland, treten
| 10
Des Vaterlands Väter, und Edele
Weit her zusammen, wallet gedrängt das Volk 10
Itzt unabsehbar, im Gemische
Fremder und Einsaß, in deinen Gassen.
Auf welche Stufe rückst du den Göttern zu?

Im Helm erscheinet männlich dein Genius:
Nicht wie der Erden Herrinn Roma;
Mutter der Künste dir gleich, Athena!
Sie nahm den Helm beim Kampf mit der Unvernunft,
Gelehrte Lügen weltlich- und geistlicher
Gestalt, zu jagen, und zu prangen
In dem Triumph der befreiten Wahrheit.
Als das Geschick schwer über Lojols[161] Coloß
Sich niedersenkte; wankte der Bau zugleich
In Unterrichtung und Erziehung,
Gutes und schlecht, - wie denn immer alles,
| 11
So weit nur Menschen-Anstalt der Mond bescheint,
Geflickt besteh'n wird - Und so vermocht's die Noth
Auch nun, daß überall die Staaten
Selbst sich um Lehr' und Erziehung umsah'n.
Ein Punkt uns allen theuer und zart, wie uns
Gesammt in Eins noch Band und Gesellschaft faßt
Und wahrlich eine Sorge würdig,
Daß sie des Vaterlands Väter sorgen.
Sie war's, die Vater MAXEN, den Königsegg,
In großem Endzweck fürstlich beschäftigte,
Die ihn bewog, aus Näh', und Ferne
Männer von Ruhm, und entschied'ner Einsicht
Herbei zu rufen, denen, durch Fleiß geübt,
Talent Gewalt gab, Licht in die Welt zu streu'n,
Und Jünglingen die steilen Pfade
Fester gebildet hinauf zu führen.
| 12
Das Werk zu krönen, gab ihm die Parze nicht.
Allein dein Glück stand hoch in des Schicksals Buch
Auf allen Seiten eingeschrieben:
Und der Unsterblichen Einen schenkte
Dir das Verhängniß Maxen, Theresens Sohn.
Ihn den Gesalbten zeichnen, o Vaterland!
Dir seine Thaten. Kluge Vorsicht
Tritt vor ihm her, seine Bahn' eröffnend!
Ob seinem Haupt schwebt glänzend im Aetherlicht
Die Weisheit: Leitende wandelt Gerechtigkeit
Ihm fest zur Seite: Seinem Fußtritt
Folget die Gnad', in der Hand die Schale
Der Huld, die stets reich selbst sich ergießt, und füllt:
Und weit durch's Land zieh'n Fleiß und Erkenntniß hin,
Die Stirne froh bekränzt mit Früchten,
Bleibende Wohlfahrt umher verbreitend.
| 13
Und izt, o Bonn! Sieh! Stralet, beschieden längst,
Und lang verzogen, deiner Verklärung Tag!
Zu dir, Stadt Maxens und Minervens!
Steigen umglänzt vom Olymp mit Glorie,
Vereintes Forschen, dürstende Wißbegier,

Und freies Denken. Sie nur gewähren dir
Die Wahrheit: und enthüllte Wahrheit
Leuchtet, und lehrt in der hohen Schule.
Theresens Sohn schafft reichlich die Wohlthat dir.
Von seines Thrones Höhe vernimmt's der Hof,
Vernimmt's der Staat, vernimmt's der Fremde,
Staunend im Kreis' um ihn her der Rede,
wie hier zum Volk der sorgsame Vater spricht,
Drei Tage seh'n im daurenden Prunke dich,
Seh'n deine gränzenlose Feier,
Die dich zum Tempel der Musen einweih't.
| 14
Die Fei'rlichkeiten alle vermagst du nicht
Zu singen, kleine Muse! Vermagst es nicht,
Die hohen Reden auszuzeichnen,
Würdig des Festes geführt von Männern
Als Denker lang schon, selbst auch dem Neid, bekannt.
Doch meid', o Lied - hebt gleich mit gemess'ner Kraft
Nicht himmelan sich deine Schwinge -
Melde den Mann, der zuerst bestimmt war,
Des heil'gen Hain's Bewahrer, und Haupt zu seyn;
Du warst es, Edler Spiegel zum Diesenberg,
Du Sproß aus altem deutschen Blute,
Zierde der Edlen des Vaterlandes!
Daß uns're Jugend heller gezogen wächst,
Verdankt die Nachwelt deinen Bemühungen.
Auch dir sey Theil an meinem Liede,
Der du zuerst, in Verdiensten glänzend,
| 15
Den Rektor-Staab trugst, würdiger *Oberthür*!
Den Wirzburgs Auen zeugten, und bildeten
Genährt in Gottes tiefer Weisheit!
Und, du mein Freund! In der Kraft deines Wortes
Mein Christus-Bruder! Fromm in dem Kleid genannt
Thaddäus[162]! - nenne lieber Joannes dich! -
Deß' Antlitz gleich dem stillen Monde
Heiter und sanft, von der Engelseele,
die innen wohnt, glänzt! Wäre mir Liedes-Kraft
Verlieh'n: der Nachwelt sagt' ich, wie rein du mit
Joannes Geist nahrhaften Kern giebst,
Schale nicht achtest, und Bibel lehrest:
Auch säng ich dich, du ehrlicher *Schallmeier*!
Deß' Gottsgelahrtheit Tugend, nicht Last vermehrt,
Nicht spintisirt, und Sünden drechselt,
Izt für den Höllenpfuhl, izt fürs Fegfeur:
| 16
Auch dich besäng ich, gründlicher *Hedderich*!
Wie du mit Lichtblick, an der Geschichte Hand,
was nach Natur ächt Kirchenrecht ist,
Sönderst von Lug, und umhängten Lumpen:
Und deinen Wert preis laut mein Gesang zuerst,

O meiner Freunde Vörderster, *Daniels*, 110
Und mein Collega gleich vortrefflich,
Sey's, da du räthst, oder Zwiste scheidest,
Sey's, daß du Bürger-Pflichten den Jüngling lehrst!
Wer thut's dir nach? Du Starker! du Arbeiter!
Dank deinem äh'rnen Fleiß! Du schaffst uns
Männer geübt, der Geschäfte kündig.
Auch dich zu nennen, fühlt sich die Muse stolz,
Du edelmüth'ger Gallier, *Rougemont*!
Des Vaterlandes wert! Mit Palmen
Führte der Ruhm schon gekrönt dich uns, zu: 120
| 17
Wie dem Geliebten zeigt die Natur sich dir
Gewandlos, läßt das Wunder der Wunder dich,
Den Körperbau, die kleine Welt seh'n,
Und du verkündigst nur Herrlichkeiten,
Die du entzückt sah'st. Aber vergiß mir auch
Den deutschen Mann nicht, Muse, der sorglich mir
Aus Leibes-Noth oft half: der denkend
Arzt ist, und Lehrer, den biedern *Kauhlen*.
Auch, der mit Kants Geist tief auf Urwahrheit forscht,
Und im verkannten ersten Begriff den Quell 130
Des Irrthums findet, *van der Schüren*
Nimmt, o Gesang! dich mit Recht in Anspruch.
Und Anspruch nehmen alle die Trefflichen,
wovon du schweigest, Muse! Des Werks zu schwach.
Ihr Männer, o verzeiht's der Schwachen!
Jeglicher ganz eines Liedes würdig!
| 18
Doch du, der hohen Schulen Germaniens
Izt jüngste Schwester! Muthig erhebe dich,
Daß einst du neben Vindobona[163],
Oder Georgia[164] stolz herab blickst. 140

1786 Nov 20 Th. Dereser: »Entstehung und Einweihungsgeschichte der Kurkölnischen Universität zu Bonn«[165]

Entstehung und Einweihungsgeschichte der Kurkölnischen Universität zu Bonn unter der glorreichen Regierung Maximilian Franzens, von Gottes Gnaden Erzbischofs zu Köln, des H[eiligen] R[ömischen] Reichs durch Italien Erzkanzlers und Kurfürsten, gebohrnen Legaten des heil. Apostolischen Stuhls zu Rom, königl. Prinzen von Hungarn und Böheim, Erzherzogs zu Oesterreich, Herzogs zu Burgund und Lothringen etc., Administrators des

Hochmeisterthums in Preußen, Meisters des deutschen Ordens in deutsch- und welschen Landen, Bischofs zu Münster, in Westphalen und zu Engern Herzogs, Grafen zu Habsburg und Tyrol etc., Burggrafen zu Stromberg, Herrn zu Odenkirchen, Borkelohe, Werth, Freudenthal und Eulenberg etc.

im Jahre 1786, den 20ten November und folgende Tage.

Bonn, gedruckt und zu haben bei J. F. Abshoven Universitäts Buchdruckern.

| 3

Entstehung und Einweihungsgeschichte der Kurkölnischen Universität zu Bonn im Jahre 1786 den 20ten November und folgende Tage.

Die feierliche Einweihung unserer hohen Schule ist uns zu merkwürdig, als daß wir diese ächte Nachricht davon dem auswärtigen Publikum nicht mittheilen, und der Nachwelt als ein Denkmal der weisesten Regierung MAX FRANZENS nicht aufbewahren sollten. Die ausgezeichnete Pracht, mit welcher Se[ine] Kurfürstl[iche] Durchlaucht in höchsteigener Person die feierliche Handlung eröffneten; die salbungsvolle Rede, womit Sie ihre landesväterliche Absichten erklärten, und den öffentlichen Lehrern die Heiligkeit ihrer Pflicht einschärften; das rühmliche Bestreben der ganzen Hofstaats, den Glanz des festlichen Tages zu erhöhen; die Gegenwart verschiedener berühmten Gelehrten, womit fremde Universitäten die Inauguration der unseren beehrten; und der warme Antheil, den hiesige Residenzstadt, und das ganze Vaterland an der Feierlichkeit nahm; alles dieses ist uns Bürge, daß auswärtige und einheimische Freunde der Litteratur eine gedrängte Beschreibung jener uns unvergeßlichen Tage gütig aufnehmen werden. Zuvor wollen wir die nächste Entstehung der hohen Schule zu Bonn kurz erzählen.

| 4

Wie einzelne Unfälle dem Wohl des Ganzen nicht selten wesentliche Dienste leisten; so war die Aufhebung des Jesuitenordens die erste Gelegenheit, in unserer Residenzstadt eine Akademie zu errichten, und durch sie reineres Licht über die Wissenschaften im Erzstifte Köln zu verbreiten. Die Unterdrükkungsbulle jener Gesellschaft, welche Pabst Clemens XIV. im Jahre 1773 den 21 Julius zu Rom ausfertigte, ward erst den 16 August 1774 den Gliedern des hiesigen Kollegiums verkündigt. Se. Kurfürstl. Gnaden MAX FRIEDRICH h[och]s[seligen] A[ngedenkens] wollten die erledigten Güter des erloschenen Ordens zur allgemeinen Wohlfahrt des Vaterlandes, zur Aufnahme der Studien verwendet wissen, und stellten daher gleich im folgenden Monate etliche Lehrer aus allen Facultäten am hiesigen Gymnasium an. Im Jahre 1777 geschah der Vergleich mit der Stadt Köln wegen den Gütern des dasigen Jesuitenkollegiums, und da hiedurch der Fonds unsers Gymnasiums vermehrt ward, stifteten Sie in nämlichen Jahre in der Residenzstadt Bonn eine Akademie. Durch Beiträge der Klöster im Erzstift unterstützet, vermehrten Sie im Jahre 1783 die Zahl der öffentlichen Lehrer, und wohnten ihrer feierlichen Einführung am 11 November in höchster Person bei. Da nun in der neu angelegten Akademie bereits alle Wissenschaften von tauglichen Lehrern gegeben wurden, die man auf andern Reichsuniversitäten lehret, wurden Sie bewogen, den 13 Merz 1784 bei Seiner Kaiserl[ichen] Majestät um ein Universitätsdiplom anzusuchen. JOSEPH II, dessen Weisheit und Menschenliebe Welttheile anstaunen, willigte gern in die Wünsche unsers

gnädigsten Kurfürsten, und ließ ihm den 7 April des nämlichen Jahres das verlangte kais. Diplom unter nachstehender Form ausfertigen:

[folgt der lateinische Text, siehe Seite 22]

| 8

Die Wünsche unsers deutschen Nestors waren nun erfüllet, und er sah mit freudiger Sehnsucht dem Tage der Einweihung seiner neuen Universität entgegen, als das unerbittliche Schicksal ihn, den guten Hirten, den geliebten Fürsten, der Kirche und dem Staate noch im nämlichen Aprilmonate entriß. Unsere Akademie trauerte mit dem Vaterlande an der Todenbahre ihres Stifters, und folgte seiner Leiche zu einer Zeit, die für Jubeltage der vaterländischen Musen bestimmt war. Allein muthlos trauerten wir nicht. Wir wußten, daß MAX FRANZEN, den die unsterbliche Kaiserin THERESIA der kölnischen Kirche zum Nachfolger im Bißthume geschenkt hatte, der nämliche Fürstengeist, Künste und Wissenschaften zu schützen, angebohren sei; wir waren zum voraus überzeugt, daß Er die Gnade Seines Bruders JOSEPHS II. nicht ohne Wirkung, und die weisen Anstalten Seines Kurvorfahrers MAX FRIEDRICHS nicht unvollendet lassen könne. Nur erlaubten es die Menge dringenderer Geschäfte, und die reife Ueberlegung, mit welcher Se. Kurfürstliche Durchlaucht Schritte von Wichtigkeit thun, noch nicht, gleich beim Antritte der glorreichen Regierung die feierliche Einweihung der neugepflanzten Universität vorzunehmen.

Der 22te August 1786 war endlich der glückliche Tag, an dem Se. Kurfürstliche Durchlaucht folgendes gnädigste Rescript an unsern würdigsten Curator, Franz Wilhelm Freiherrn Spiegel zum Diesenberg, kurfürstl. Geheimen Extra-Conferenzial-Regierungsrath, Hofkammer-Präsidenten, Kapitularn der Domkirchen zu Hildesheim und Münster, ergehen ließen:

Maximilian Franz von Gottes Gnaden Erzbischof und Kurfürst zu Köln etc.

Würdig-Wohlgebohrner lieber Andachtiger! Wir laßen Uns gnädigst gefallen, daß die hiesige Akademie, an dem künftigen Allerheiligen Tag, als eine Universität feierlichst bekannt gemacht werde. Wie, und auf welche Art dieses zu veranstalten seye, darüber hat

| 9

Uns Unser Akademie-Rath umständlich zu berichten, und dabei dasjenige einzusenden, was bei den diesfalsigen vorläufig zu machenden Einrichtungen sowohl, als in Ansehung der Feierlichkeit selbst, zu bewerkstelligen ist. Wir sind diese gnädigst gewärtig, und unverhalten euch solches auf euren Uns dieserhalben gethanen Vortrag hiemit, um dafür zu sorgen, daß Uns sowohl eine Universitäts-Polizey-Einrichtung, als auch diejenige wirksame Mittel, wodurch die Universität zum Besten des Staats und der Religion aufrecht erhalten werde, zu Unserer Einsicht, und gnädigster Anordnung, in Zeiten vorgelegt werden. Sind auch übrigens mit Gnaden wohlgewogen.

Bonn den 22ten August 1786

Max. Franz Khurfürst mpp[166]

V[idi]t J[ohann] Ch[ristian] J[oseph] Freiherr von Waldenfels[167].

Der höchsten Entschließung zu Folge waren Se Excellenz nun besorget, zur Feierlichkeit, die bis zum 20ten November verschoben ward, das Nöthige anzuordnen, und ließen die Nachricht davon in die öffentliche Zeitungen unter nachstehenden Worten einrücken:

Aus der Ueberzeugung, daß die Wohlfahrt eines Landes von dem Grade seiner Aufklärung abhängt, haben Se. Kurfürstl. Durchlaucht zu Köln, Unser gnädigster Herr nicht allein dem

hiesigen Gymnasium eine seinem Zwecke angemessene Richtung gegeben, und nebstdem eine Normalschule zum Unterricht der Schulmeister errichtet; sondern Sie sind auch bewogen worden, die dahier im Jahre 1777 errichtete Akademie, vermittels eines kaiserl. Diploms, zu einer Universität zu erheben, und dessen feierliche Einführung auf den 20ten folgenden Monats festzusetzen. Höchstdieselbe haben hiebei gnädigst zu erklären geruhet, daß Sie sowohl in Besetzung der geistlichen, als weltlichen Bedienungen vorzüglich auf diejenige Ihrer Unterthanen, welche auf hiesiger Universität durch ihren Fleiß und gute Aufführung sich auszeichnen würden, Rücksicht nehmen wollen. So sehr diese gnädigste Aeußerung zur Vervollkommnung der unter den Augen des Fürsten

| 10

zu leitenden Bildung für die Landeseingebohrne beitragen wird, so gewis können auch die Ausländer, welche hiesige Universität besuchen, überzeugt sein, daß man's sich besonders angelegen seyn läßt, solche Einrichtungen zu machen, wodurch ihre Absicht befördert und völlig erreichet wird.

Bonn den 6ten Oktober 1786

Von Universitäts wegen

R. J. Esser, Syndikus

Auch schickte man an auswärtige Universitäten ein Ankündigungsschreiben des Inhalts:

Rectori Magnifico, Viris summe Reverendis, Illustribus, Consultissimis, Experientissimis, Amplissimis, Patronis & Amicis Colendissimis Salutem:

Eminentissimus ac Serenissimus Princeps Elector, Dominus Noster longe Clementissimus, ut specialem, qua studia & bonas artes fovet & protegit, Benignitatem palam faceret, gratiosissime annuit, ut nostra Academia concessis a S[ua] Caesarea Majestate Priviliegiis uteretur imposterum, iisque Juribus gauderet, quae Universitatibus Germaniae communia sunt, diemque decrevit 20mam Novembris, qua solennis haberetur Inauguratio. Quod cum vobis, Viri Consultissimi! notum facimus. Enixe optamus, ut conatibus nostris Vestrum favorem non denegetis, primaque novae nostrae Universitatis incunabula fideli auxilio & sincera amicitia sustentetis, mutuisque nobiscum viribus agatis, ut res literaria capiat incrementum. Quod si feceritis, nostra Vobis obsequia quam lubentissime vovemus.

Valete diu sospites !

Amplissimorum & Celeberrimorum Virorum

Cultores assidui

curator & senatus academicus

universitatis Bonnensis

Bonnae hac 6ta Octobris 1786.

[Antworten aus Altorf, Bamberg, Breslau, Dillingen, Duisburg, Erlangen, Frankfurt/Oder, Freiburg, Fulda, Göttingen, Halle, Heidelberg, Jena, Ingolstadt, Inspruk, Köln, Königsberg, Leipzig, Leyden, Löwen, Mainz, Marburg, Münster, Paderborn, Rinteln, Salzburg, Straßburg, Stuttgart, Trier, Tübingen, Wirzburg, Wittenberg.

Abgesandte kamen von den Universitäten Bamberg, Heidelberg, Mainz, Münster, Trier.]

1786 Nov 21 Die ersten Dissertationen in Bonn[168]

Annalen.

Bonn. Fortsetzung der im vorigen Blatt abgebrochenen Artikels. Folgende Dissertationen sind bey der Einweihungsfeyer der hiesigen Universität öffentlich vertheidigt worden: den 21. Morgens:

Sendungsgeschichte des Propheten Jona kritisch untersucht, und von Widersprüchen gerettet, von D. Thaddäus vom heil[igen] Adam etc., vertheid[igt] von Uldalricus **Odenkirchen**, Bonn, bei J. F. Abshoven 40 Seiten in 4.-

Ueber die Rechte der Austrägal-Instanz, wenn ein Fürst mit seinem Domkapitel belangt wird, von H. G. W. Daniels etc., verth. von Fhr. **von Burscheid zu Burgbroel**, 64 S. in 4. -

Nachmittags:

De Respirat[ione] et Usu pulmon[is], Praeside F. W. Kauhlen, def[endit] auctor F. G. **Wegeler**[169], 18 pag[inae in] 4.-

Versuch über die anziehenden Kräfte der Körper, verth. von J. A. **Kracht**, 18 S. in 4.-

Mittwochs den 22. Morgens waren die ersten Promotionen, unter der Curatel Sr. Excellenz, des Reichfreyherrn Franz Wilhelm von Spiegel zu Diesenberg, Kurfürstl. Köln. Hofkammerpräsidenten etc. und dem Rectorat des Herrn Theol. Doctor Oberthür. Herr geistl. Rath und Doctor Hedderich nämlich ernannte die Herrn: Pet. Jos. **Robson**[170] aus Bonn, und Jos. Bapt. **Schötter** aus Bodendorf, beyde Licentiate und legale Advocaten, in beyder Rechte Doctoren, ferner die Herren Quirin **Mertens** aus Ariendorf, und Pet. Jos. **Kley** aus Brühl zu beyder Rechte Licentiaten, wobey der Hr. Promotor und die Hrn. Graduirten jeder eine besondere Rechtslehre erläuterten.

Von Programmen sind bisher erschienen:

Godefridi **Moll** V. I. D. *prolusio academica de usu et abusu Iuris Civilis Germaniae commun. et statutarii, in specie Electoratus Coloniensis etc.*, 64 pagg. 4.-

Franz Wilhelm **Kauhlen** d. A. D. etc. *Von den Hindernissen, die der Vervollkommnung der Arzneykunde im Wege stehen*, 1 Bog. in 4.-[171]

Im Decemb. wird Hr. C. A. **de la Roque** aus Köln vertheidigen: *Diss. Iuris publici de illimitato iure de non appellando Archiprincipum S. R. I. Electorum in genere et Serenissimi Colonensis in specie*, auct. Ios. Vital. Lomberg, V. I. D. etc., 68 S. in 4 nebst 30 Seiten Beylagen. Gedruckt in Köln bey J. G. Langen, wobey sie auch für 40 St[ü]b[e]r zu haben ist.

1786 Nov 22 Promotionen des Robson und des Schötter[172]

Anno MDCCLXXXVI die XXII. Novembris hora decima matutina
sub auspiciis dei ter optimi maximi
et auctoritate
eminentissimi ac serenissimi principis ac domini
D[omini] Maximiliani Francisci,
Dei gratia archiepiscopi Coloniensis [etc.]
ac
curis
illustrissimi ac excellentissimi domini
D. Francisci Wilhelmi
S[acri] R[omani] I[mperii] L[ibero] B[aroni] Spiegel de Diesenberg,
ecclesiarum cathedralium Hildesiensis [etc]

ex authentico decreto academico
reverendus ac clarissimus
Philippus Hedderich,
Ss. theologiae et utriusque juris doctor, eminentissimi ac serenissimi archiepiscopi principis electoris Coloniensis consiliarius eccl. actual., Ss. canonum in universitate Bonnensi professor publ. et ord. librorum censor, ac prothonotarius apostolicus,
praenobiles viros, ac dominos
D. Petrum Josephum **Robson**, Bonnensem, j[uris] u[triusque] l[icentiatus] & advocatum legalem,
D. Joannem Baptistam **Schötter**, ex Bodendorf, j. u. l. & advocatum legalem,
festivis universitatis electoralis Bonnensis inter musarum ac patriae applausus celebratis inaugurationis solenniis, doctoratus in utroque jure honoribus condecorabit
atque
praenobiles viros, ac dominos
D. Quirinum **Mertens**, ex Ariendorf, & D. Petrum Josephum **Kley**, ex Bruel
utriusque juris licentiatos renuntiabit
in aula academica majori.
Maecenates, patroni, fautores
adeste, favete.
[…]

Typis Joan. Frid. Abshoven, universitatis typographi.

1786 Nov 23 Bericht über die Einweihungsfeiern der Universität[173]

Annalen.

Bonn. Ueber alle Maassen prächtig und herrlich und zur Höchsten Zufriedenheit Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht, unsers gnädigsten Landesvaters, ist die Einweihungsfeyer der hiesiger Universität ausgefallen. Montags, den 20ten gieng die feyerliche Inauguration nach dem in unserm vorigen Blatt[174] mitgetheilten Plane vor sich. Darauf wurde bey Hofe an verschiedenen Tafeln gespeist, wobey Ueberfluß und Geschmack mit einander wetteiferten. Abends war bey Hofe ein prächtiges Concert, nachdemselben Abendstafel, womit die Feyer des Tages beschlossen wurde.

Dienstags den 21. waren Morgens von 9 Uhr bis 1 Uhr Nachmittags, und von 5 Uhr Abends bis 8 Uhr in dem grossen Hörsaal der Universität vier Disputationen, aus jeder Facultät eine, welchen Se. Kurfürstliche Durchlaucht, auf dem für Höchstdieselben zubereiteten Throne, jedesmal beyzuwohnen gnädigst geruhten. Abends waren der von dem hiesigen Stadtrath als ein Zeichen seiner Dankbarkeit und Devotion auf dem hiesigen Markte errichtet Triumphbogen, das Rathaus, der Brunnen und die Privathäuser prächtig erleuchtet.

Der von dem H[er]rn Artillerie-Leutnant Sandfort erfundene Triumphbogen war mit Lateinischen und Deutschen, der Feyer angemessenen, Inschriften, deren Verfasser Hr. Dr. und Prof. Lomberg ist, geschmückt. Vor dem Rathause war das Bildniß Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht, nebst einer Inschrift, an der erleuchteten Pyramide[175] zu sehen. Mittags und Abends Tafel, wie den 20ten. Um 10 [Uhr] fieng der sehr zahlreiche und glänzende Freyball im Hof von England[176] an, welcher bis auf den folgenden Morgen währte. -

Den 22. waren zwo Doctor- und zwo Licentiatenpromotionen, wovon wir, eben so wie von den Disputationen, Programmen und den dieses akademische Jahr zu haltenden

Vorlesungen, in unserm nächsten Blatte eine ausführliche Nachricht geben werden. Mittags Tafel bey Hofe.

Folgende Universitäten haben ihre Deputirten hierhin geschickt: Heidelberg, Bamberg, Wirzburg, Mainz, Trier und München. -

Se. Kurfürstliche Durchlaucht haben auch eine grosse silberne Gedächtnißmünze prägen und austheilen lassen. Der Avers stellt das wohlgetroffene Bildniß Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht vor mit der Umschrift:

> MAX. FRANCISCUS S. R. I. PR. & ELECT. COL. WESTPH. & ANG. DUX ARCHIDUX AUST.[177]

Auf dem Revers ist folgende Inschrift zu lesen:

> ACADEMIA BONNENSIS A MAXIMIL. FRIDERIC. CONDITA A MAXIMILIAN. FRANCISC. IN UNIVERSITAT. ERECT. XII. CAL. DECEMB. MDCCLXXXVI.[178]

Es sind auch kleinere Schaumünzen geprägt worden. Abends den 22. reisten Se. Kurfürstliche Durchlaucht nach Koblenz, um bey dem heutigen Einzug Se. Kurfürstlichen Durchlaucht zu Trier in das neu erbaute Schloß zugegen zu seyn. Der hiesige hohe Adel hat sich ebenfalls dahin verfügt.

1786 Stichworte: Dereser, Hedderich, Schneider

Dereser, Anton (1757-1827) trat 1776 in den Karmeliterorden ein und erhielt den Ordensnamen »Thaddaeus a sancto Adamo«, 1780 wurde er zum Priester geweiht. 1783 wurde er Professor für Griechisch und neutestamentliche Hermeneutik an der Akademie, später Universität, in Bonn. 1791 ging D. nach Straßburg – exegetische Theologie –, dort verweigerte er den Eid auf die französische Verfassung und wurde zum Tode verurteilt, kam aber nach dem Sturz Robespierres wieder frei. 1799 wechselte er nach Heidelberg, 1807 nach Freiburg und 1815 nach Breslau. Seine Bibelübersetzung zusammen mit Dominikus von Brentano erschien 1828-37.

In den 80er Jahren entfachte Dereser einen heftigen Streit unter Theologen, als er Hebräisch-Kenntnisse für Theologen forderte.

Hedderich, Philipp, geboren 1744 als Franz Anton Hedderich in Bodenheim bei Mainz; 1759 als »Philipp« Minorit; 1774 an die Bonner Akademie berufen. Der Kanonist wollte den päpstlichen Zentralismus zurückdrängen. Trotz der römischen Einwände behielt er wichtige Ämter, z.B. das des Bücherzensors. Vor den Franzosen floh er 1794 ins rechtsrheinische Gebiet. Er starb 1808.

Schneider, Eulogius, geboren 1756 als Johann Georg Schneider in Wipfeld am Main, ab 1777 als »Eulogius« Franziskanermönch, ab 1789 Weltpriester und Professor in Bonn, dort am 7.6.1791 entlassen, im selben Jahr Übersiedlung nach Straßburg und Verfechter der Revolution; am 1.4.1794 auf der Guillotine in Paris hingerichtet. Eine recht ausgewogene Charakteristik Schneiders liefert (Schreiber, Streifereien durch einige Gegenden Deutschlands. Vom Verfasser der Szenen aus Fausts Leben, 1795).

1786 Dez 01 E. Schneider: »De philosophiae in sacro tribunali usu commentatio«[179]

[Die Philosophie und die Beichte]

De | PHILOSOPHIAE | IN SACRO TRIBUNALI USU | COMMENTATIO | scripsit Eulogius Schneider | Serenissimi ducis Wirtemberg regnantis | ecclesiastes aulicus. Stuttgardiae, Typis Academiae Carolinae 1786.

| 3

Reverendissimo ac perillustri domino Carolo[180] S[acri] R[omani] I[mperii] Libero Baroni de Ulm in Erbach, ecclesiae cathedralis Augustanae canonico capitulari Eulogius Schneider s[alutem] p[lurimum d[at]

[Widmung]

Patere, Vir amicissime, ut, quam olim Tuo judicio subjeci, Commentationem de Philosophiae in sacro [A 2]

| 4

tribunali usu, nomini Tuo inscribam. Sic enim habe, Te a me vehementer amari, magnoque me flagrare desiderio, quoddam amicitiae nostrae monumentum exstruendi. Habet mirificam voluptatem amicorum absentium memoria, atque beneficiorum a bonis viris acceptorum recordatio. Quoties, Vir optime, ego mihi frontem, oculos, totumque vultum Tuum videre videor! Quoties in memoriam revoco colloquia, quibus in horto monasterii Augustani, cujus paulo antehac incola fueram, magnam diei occidentis partem saepe insumsimus! Tu enim, etiamsi summo loco natus,

| 5

hominem tantum in amico spectabas nec permittebas, ut, quod Tuum meumque statum intercedebat intervallum, amicitiae, quae nisi cum aequalitate consistere non potest, officeret. Mecum studia, libros, cogitationesque Tuas communicabas: me laborum eruditorum, quibus diu noctuque incumbebas, arbitrum saepe constituebas. Quem ergo potius, quam Te ipsum hujus meae opellae arbitrum ego constituam?

Eam ut pro singulari Tua in me benevolentia lubens accipias, etiam atque etiam obsecro. Ceterum perge ad [A 3]

| 6

magna quaevis tendere, atque illustrissimi Avunculi Tui, cujus immortalia in me beneficia, invictamque in me protegendo constantiam gratissimo animi sensu recolo, vestigiis insistere. Vale. Dabam Stuttgardiae ipsis Calendis Decembris anni MDCCLXXXVI.

| 7

DE PHILOSOPHIAE IN SACRO TRIBUNALI USU COMMENTATIO.

§ I. Scopus opellae hujus.

Vana & inepta sunt mortalium cum omnium, tum praesertim eruditorum molimina, ridiculi, aut potius deplorandi sudores, qui generis humani felicitatem nulla re juvant. Transiere tandem, transiere, Deo opitulante, Principibusque adnitentibus, tenebricosa illa, & iniqua

tempora, quibus alia potius omnia, quam hominum emolumentum doctorum, qui habebantur, virorum conatus spectare videbantur. [A 4]

| 8

Quicumque hoc nostro aevo disciplinam aliquam vel scriptis tractandam, vel coram tradendam sumunt, in eo praeprimis sunt, ut, quorsum valeat, quemve usum in vita humana habeat id, quod docent, legentibus audientibusve demonstrent. Atque praeclare id quidem; sui enim ipsius amans est homo, nec, nisi proposito bono, ad veritatem inquirendam, virtutemque colendam impellitur. Eorum igitur, qui artium, scientiarumve singularum usum ac necessitatem demonstrant, de republica literaria, adeoque de genere humano non minima sunt merita.

Tale quid ego heic molior; ea praesertim ratione ductus, quod Philosophiam a multis, qui sacra apud nos administrant, animabusque moderandis praesunt, contemni, negligi, tamquam superfluam, immo pestiferam repudiari videam. Est quoddam hominum genus, quibus vel nomen Philosophi nauseam creat. Atque horum caussa[181] si scriberem, operam sane luderem; desperati enim sunt. Id potius quaero, in id tendo, ut juvenes, praesertim

| 9

religiosos ac sacerdotio destinatos ab eadem haeresi arceam. Magna est praejudiciorum vis, & auctoritas: facile inducimur, ut id, quod a senibus, probatisve viris nauci fieri conspicimus, ipsi quoque aspernemur. Opinionum, uti morborum, in societatibus perpetuis, contagio diuturnior, & perniciosior. - Vos itaque, juvenes Monachi, vos, Clerici tirones, peto: vobis, qui aliquando sacro tribunali ecclesiastico praeficiendi estis, quanta sit Philosophiae utilitas, quanta necessitas, ut hoc munere recte fungi, fratrumque vestrorum miseriis mederi possitis, persuadere conabor.

Equidem ad omnes Theologiae tum theticae, tum moralis, tum pastoralis partes Philosophia pertinet: at singulas prosequi, earumque cum hac prima omnium disciplina nexum ostendere amplioris est instituti, quam cui tempus, ingeniumque meum, nunc quidem, sufficiat. Praeterea id velim perpendatis, non omnibus vobis parochias, aliave munera publica ab Ecclesia collatum iri: magna pars Vestrum nec e suggestu dicere jubebitur, nec in [A 5]

| 10

Pastorum subsidium extra monasterii muros emittetur. Alius vocem, alius valetudinem, alia caussatur alius. At quo minus vestris in templis eos, qui pro Ecclesiae nostrae more sacra se exomologesi purgare cupiunt, excipiatis, quo minus hac ratione status ordinisque vestri inimicis operam studiumque vestrum, hominum felicitatem promovendi, nec fruges ignave consumendi, probetis; nil obstat. - Ferte igitur, ut, *quis sit Philosophiae* - de ceteris namque huc pertinentibus non dissero - *in sacro tribunali usus*, vos ego, frater vester, & concivis, paucis erudiam.

§ II. Officia Confessarii.

Nemo, puto, id a me hoc loco exspectabit, ut Ecclesiae nostrae doctrinam, praeceptaque ad sacram exomologesin spectantia vindicem. Poenitendi ritus, qualis in ea observatur, divinae, an humanae institutionis sit, disputare, Theologorum est. At commentatio nostra intra Philosophiae limites continetur. In

| 11

eo sane adversantem habeo neminem, undecumque Confessio nostra originem trahat suam, permultum interesse, ut ea quam fieri potest optime administretur. Quid, quod fidenter pronuntiem, Confessionis dignitatem, ac pretium nulla re magis, quam fideli Confessariorum administratione defendi? Certe pleraeque accusationes, quas in Acatholicorum, atque etiam recentiorum nonnullorum Catholicorum scriptis legimus, non tam sacramentum, quam ejus dispensatores petunt; adeo, ut subinde in mentem mihi veniat, eas *factis* dilui debere, non *verbis*. Verum, ut dixi, eo mea non excurrit oratio. Catholicae igitur Ecclesiae morem, atque

doctrinam heic tamquam demonstratam sumimus. Id jam videndum, quas sint *Confessarii* officia, quique Philosophiae cum iisdem nexus.

Atque, siquid video, ad quinque capita ea revocari omnino possunt. Confessarii namque est a - *peccata explorare*, b - *judicare*, c - *punire*, d - *peccantem erudire*, ac praecipue e - *emendare*. Plerique Theologorum, qui

| 12

hac in materia versati sunt, ea in officium *judicis*, *doctoris*, & *medici*, redegerunt. Quae quidem partitio etsi usu suo non careat, ab ea tamen ideo discedendum putavi, quod, qui eam tenent, in idem redire, ac eadem repetere cogantur; quum exploratio peccatorum, ut hoc tantum exemplo utar, aeque ad judicem, atque ad medicum pertineat; nec medicus sit, qui non sit doctor. Princeps enim animi aegroti medicina est instructio.

§ III. Philosophiae usus in explorandis peccatis.

Prima sacri Judicis cura in eo esse debet, ut poenitentis adfectus, ingenium, temperamentum, aetatem, statum denique totum sibi perspectum reddat. Medelam adferre malo non potest, qui ejus tantum superficiem intuetur. Ad imas medullas penetrandum: viscera ipsa rimanda. At vehementer errant, qui molesta nimis & anxia inquisitione peccatorum id obtineri posse putant. Hi enim dum circa numeros criminum computandos, circa species

| 13

eorundem determinandas, circa complices eruendos & exactissime numerandos mirum in modum laborant, radicem mali ferme negligunt, & dum centies percontati sunt, quoties quis v. g. dira sibi imprecatus fuerit, de caussa, cur id fecerit, parum sunt solliciti. Jejuna ejusmodi & odiosa examina id plerumque efficiunt, ut Confessio pro carnificina habeatur, & equuleum sibi subire videantur, qui ad lavacrum salutis jussi sunt accedere. Quae sit vitii istius, quod in junioribus Confessariis frequens esse solet, origo, heic non indago; quamquam in ea reperienda non multum putem esse periculi. Quae enim alia est, nisi librorum, ex quibus illi omnia sua haurire *coguntur*, defectus, & stupidissimum, licet nimis commune, praejudicium, quo ille egregius censetur & princeps, qui numerum peccatorum facillime init, eorumdem species quam nitidissime adsignat, lineas consanguineorum & adfinium ab Adamo usque ad proavi sui ex sorore nepotem magna dexteritate deducit? Quae, inquam, alia est, nisi quod *discere* tirones, non *cogitare*

| 14

jubeantur, quod *lictorum more torquere*, non paterna sollicitudine explorare suos doceantur? -

Verum redeamus eo, unde discessimus. Eos reprehendimus, qui poenitentes interrogando excruciant. - Contra alii, idolorum instar, muti sedent, nec minimam quaestionem instituunt. Horum socordia & stupor quantum detrimenti causset poenitentibus, dici non potest. Hi in caussa sunt, cur multi ad tribunal divinum accedant, quasi surdo fabulam narraturi: cur peccata eadem facilitate, eadem celeritate, eodem adfectu, atque eodem ferme tono, ac Litanias suas recitent: cur denique Confessio in consuetudinem, consuetudo in nauseam abeat. Quamobrem curandum, ut mediam inter utrumque vitium viam teneas. Curandum, ut nec molestia & taedio adficias confitentem, nec ejus miserias ignores. Atqui neutrum, nisi Philosophiae ope, consequeris. Heic Anthropologia, heic penitior animi humani cognitio facem praeferat, oportet. Quamvis enim facile

| 15

largiar, usum atque exercitium huc magis valere, quam studium; sunt tamen permulta ad Philosophiam pertinentia, quae si ignorentur, observationes mancae sint, & laboriosiores, necesse est. Hujus generis sunt, quae de hominis natura, de temperamento physico & morali, de propensionibus, adfectibus, de idearum adsociatione, earumque vi in universum praecipiuntur.

Vix enim dubitare licet, quin verum sit illud Psychologorum axioma: *Quidquid de homine universim constat, id etiam de unoquoque sigillatim constare debet, donec contrarium manifesto fuerit evictum indicio.* Praeterea vultus, tonus, totaque confitentis externa dispositio totidem quasi linguae sunt, quibus originem, diuturnitatem, gravitatemque malorum suorum explicat. Quid, quod ordo ipse, quo calamitates suas enarrat, magna suppeditet adjumenta ad pleniorem earumdem cognitionem? Narratio namque idearum adsociationem, haec eventuum seriem plerumque sequitur. Unde illa pro filo uti poteris, quo per Labyrinthum scelerum ad caput & fontem

| 16

eorum devenias; siquidem vera, nec simulata sit confessio. -

Accedit, quod, qui hominis indolem ignorat, raro admodum impedimenta dicendae veritatis ab ore animoque peccatoris amovere valeat. Alium pudor, alium metus, alium flagitiorum suorum amor, ne vulnera sua sincere prodat, prohibet. Quod vero tunc remedium? Simplex quidem illud, & certum. Nemo sibi inimicus. Sensum sui ipsius quisquis in altero attollere, quisquis ingratam sensionem avertere, quisquis id, quod ab altero postulat, eidem volupe efficere novit, is votorum suorum numquam non potietur. Puella venerem delibavit. - Prae pudore moritur, nec, nisi vaga admodum accusatione utitur. Sermonem in sexus imbecillitatem, in mundi pericula, in millenas seducendi artes inflecte, fac, obliviscatur parumper flagitii, atque infirmitatem tantum suam intueatur: en! jam cessat pudor, jam originem, jam modum, jam gravitatem mali ultro exponit, jam superflua etiam addit. - Juvenis saepius in eadem scelera relapsus,

| 17

saepius admonitus, nec tamen emendatus tremibundus comparet; pallet, haesitat voce. Putasne eum, si te placidum, benignum, indulgere facilem paucis verbis, nutibusve exhibueris, non omnem metum importunum continuo exuturum? - Virum a concubina, cujus amore consumitur, abstrahi difficilem, atque idcirco parum in confessione sincerum, cupis penitius intueri? Fac, ut occasionis proximae tyrannidem, amoris vim atque jugum, fac, ut necessitatem quamdam peccandi in medium proferas. Respirabit concubinarius, fili de invento ejusmodi Sacerdote, qui miserias hominum agnoscat, gratulabitur, atque exspectabit omnino, ut magnam reatus sui partem condolendo quasi deleas. - Haec pro exemplo sufficient. Hi sunt ii, quos Philosophia praebet, statum poenitentis explorandi modi: hi tubi quasi telescopici, quorum ope peccata, confitendum vel dolo, vel ignorantia longius ab oculis tuis remota, conspicias. [B]

| 18

§ IV. Philosophiae usus in peccatis judicandis.

Crimine enarrato, judicis est, ejus magnitudinem aestimare. Hanc vero aestimas, dum, quem actio prava habeat moralitatis gradum, juxta Nomologiae regulas determinas. Nomologiam porro Philosophiae practicae universalis partem esse, quis ignorat? - Totum igitur hoc judicium ad Philosophiam devolvitur, nisi forte divinarum literarum oracula sceleris magnitudinem declarant. Quamquam & tunc Philosophiae lumine carere non possis; Scriptura enim de scelere universim sumto, seu *in abstracto* pronuntiat: at Confessarius illud sub ea ratione, quam ad patrantem habet, idest, *in individuo* judicat. Scriptura legem sancit: legis interpretatio, & actionis ad legem adplicatio ad Philosophiam pertinet. Quam ineptae vero, quam iniquae, necesse est, proferantur sententiae, ubi legis ratio ignoratur, vel negligitur, litera nuda premitur, homo secundum formulas judicatur! Atqui rationem legis, ejusque interpretandae regulas unde, nisi ex Philosophia,

| 19

hauries? Scio, quid hoc loco mihi *Moralistae* nostri sint objecturi; nimirum, quae ego heic Philosophiae tribuo, in tractatibus theologicis de actibus humanis, de legibus, de

obligationibus tradi. - Verum hoc ipsum est, quod doleo, hoc ipsum, quod corrigi vehementer opto. Non enim sunt confundendi disciplinarum diversarum limites: quae solius rationis sunt, Philosophiae relinquantur, quae revelationis, Theologiae. Illa generalia juris, officii, legis, imputationis, principia statuat: haec ea non repetat, sed supponat. Quodsi vero veritates, e solo quali suo tolluntur, & in regionem exteram transferuntur, magna fructuum suorum parte mulctantur. Heic solitariae nutant, dum illic mutuis se viribus fulciunt. Veritas quidem semper eadem est, sive a Federo[182], sive a Besombio[183] proponatur; at *relativa* ejus firmitas infringitur, ubi loco non suo traditur. Parum, inquiunt, interest, ubi veritas dicatur, dummodo dicatur. Immo vel maxime interest. Nexus quippe eamdem novo quodam robore, quo sibi soli relicta, aut [B 2]

| 20

inepte collocata caret, induit. - Annulum vides? Dum suo loco catenae innectitur, usum habet: dum ex eadem divellitur, annulus quidem est, sed nullius utilitatis. - Philosophica ergo non debent ad Theologiam trahi; quemadmodum nec theologica ad Philosophiam. Judicandi autem regulas ad Philosophiam spectare, dubium est nemini: Confessario igitur ad judicanda poenitentium peccata necessaria est Philosophia. - Nolim mihi conflare invidiam: nec segetem malorum enarrare, quae ex institutionibus casuisticis, sana Philosophia non innixis, pullulant. - Multi egregii judices & sibi, & aliis videntur, qui nullo prorsus negotio definire norunt, hoc vel illud peccatum mortale sit, necne. Quasi laniones ad macellum sedent, & crimina in frustra secant. Aut veluti sartores emtos panniculos, sic isti peccata ad ulnam juxta longitudinem & latitudinem metiuntur, nec reminiscuntur, sese vermiculos & talpas esse, quum fratrem suum regno coelorum excidisse magna auctoritate pronuntiant. Unde vero ista, nisi quod nec se, nec

| 21

homines noverint, id est, quod non sint Philosophi?

§ V. In peccatis puniendis

Quum poenitentiae sacramentum, juxta constantem Ecclesiae nostrae doctrinam veri judicii rationem habeat; Confessarii est, pro numero ac gravitate delictorum confitenti poenas quasdam infligere, quae quidem poenae *Satisfactionis sacramentalis* nomine insigniuntur. Lites Theologorum de hac satisfactione heic nihil moror. Id sane observes velim, Sacerdotem in tribunali sacro Dei vice fungi, adeoque aliam non posse sancire poenam, quam quas summis Dei perfectionibus respondeat. Eos vero, qui Satisfactionis vocabulum crudo nimis sensu accipiunt, in errore versari, vix est, quod moneam. Enimvero non severi judicis instar spectari debet mitissimum Numen, quasi volupe ipsi esset, cruciatus nostros intueri, nostrisque lacrymis, jejuniis, aut flagellis pasci. Deus uti bonorum, sic & miseriarum nostrarum [B 3]

| 22

non indiget. Pater est, nostri amantissimus, nec alium ob finem, nisi ut filios emendet, atque emendatos deinceps sanos conservet satisfactionem ab eis exigit. Medicus est, qui dolores quandoque nostros acceptat, ut medelam ferre possit. Ut igitur poena, Dei nomine inflicta, Dei quoque voluntati sit, consentanea, ad peccatorem emendandum tendat, oportet. En iterum Philosophiae necessitatem! Explorandum, quid poenitentis ferre recusent, quid valeant humeri: poenitentiae opera statui, ingenio, aetati, temperamento, occasioni illecebrisque peccandi sunt attemperanda. Adfectus dominans retundi, inveterata pestis curari, futura pericula praecaveri debent. Huc non faciunt rosaria, huc flagella, huc castigationes immodicae, aut praeter rem injunctae non pertinent. - Hominem introspicere, ex ejus praecordiis puniendi modos elicere oportet. Quis rero heic Psychologiae, quis Asceticae, quis Paedagogicae campus patet! Et qualem putas fore Casuistam, qui hisce omnibus destitutus est subsidiis!

| 23

§ VI. Ad peccatorem erudiendum.

Duplici ex caussa miseri sumus, vel quod verum bonum ignoremus, vel quod falsum illi studiose praeferamus, sive, ut binis verbis dicam, vel ex *errore*, vel ex *malitia* peccamus. *Errantem* oportet, ut *erudias*: *pravum*, ut *emendes*. Atque hae praecipuae sunt Confessarii partes: hic finis procul dubio princeps, ad quem totus confitendi ritus est institutus. - Quo autem modo poenitentis caliginem dissipabit, si ipse tenebris plusquam cimeriis fuerit involutus? Qualis erit magister virtutis, qui sapientiae praeceptis non fuerit imbutus, id est, qui non fuerit Philosophus? Ad erudiendum igitur poenitentem Philosophia opus est. Quod ut luculentius demonstrem, docendi munus, quod Confessario incumbere nec Casuistae negant, in suas partes resolvamus. Alii poenitentum religionis praecepta, fideive mysteria ignorant: alii dubiis anguntur: alii scrupulis premuntur: consilium petunt alii. Confessarii [B 4]

| 24

igitur est a - ignorantem instituere b - dubia solvere c - scrupulos eximere, d - consilium suggerere. Ast quis non videt, quanta Philosophiae ad singula haec praestanda sit necessitas? Aliter quipre imberbes, aliter cani pueri - nonnulli enim, verissime ait quidam, semper pueri sunt - aliter flexilis & cerei ingenii, aliter durae cervicis juvenes sunt erudiendi. Huic veritas nuda exhibenda, illi paullatim suggerenda: hic argumentis ex scriptura, ille ex ratione vitaque communi desumtis convincitur. Sciolum aliter, aliter rusticum, aliter credulam anum docere necesse est. Nonnulli ratione ducuntur: plerique crassioribus, & ad palpandum aptioribus exemplis. Horum omnium magistra est Paedagogica, praestantissima Philosophiae practicae pars, quas licet praxi & usu magnopere perficiatur, sine theoria tamen manca semper & infirma erit.

Heic quoque Physices studium commendari meretur. - Plurima superstitionum tum theoreticarum, tum practicarum genera nostris adhuc dum vigere temporibus, quantumvis

| 25

optimi Principes & Episcopi in illis extirpandis desudent, sciunt ii, qui popellum diligentius lustrant. Atque ut de mea experientia loquar, quo nationem quamque cultiorem, eo inveni a superstitionibus remotiorem. Atque spectrorum, & energumenorum numerus ibi maximus, ubi tenebrae spississimae. - Adeo verum est, quod Zimmermannus[184] alicubi dicit: »quo minus perspicitur mundus hic corporeus, eo latius mundus Spirituum extenditur. « Imperitae mulierculae morbos filiarum, pecorumque, tempestatum furorem, agrique sterilitatem sagis, aut diabolo tribuunt: medicinam a rebus ad id minime destinatis, a verbis nonnullis mysticis, nugisve sacris petunt. Has tu erudire, has saniora edocere paras, Physices penitus expers? Immo cave, ne muliercula te in superstitionem potius suam consentire cogat, quam ut ab eadem abstrahatur! - Ast si morborum caussas perspectas habueris, si tempestatis phaenomena explicare, si, quae sint adhibenda malo remedia, demonstrare sciveris; jam vicisti, jam excussiti stolidam opinionem. Hactenus de ignorantia [B 5]

| 26

dispellenda. Videamus, quid ad dubia enodanda sit adjumenti in Philosophia. Saniorem Logicam huc inprimis facere, per se manifestum est. Ea enim statum quaestionis, rationemque dubitandi definit, principia indagat, filum argumentorum sustinet, ac eo deducit nutantem, ubi tandem firmo considere talo possit. - Scrupulos plerumque corporis potius, quam animi morbos esse, medicorum peritissimorum est sententia. His itaque qui laborant, non Scripturae, Patrumve effatis sunt corrigendi, sed herbis & liquoribus. Atqui non ad Theologiam, sed ad Philosophiam, cujus ars medica membrum est, herbae & liquores pertinent. Quae non eo dicta sunt, acsi Confessarium pharmacopoeum, aut medicum esse vellem - quamquam ea artis medicae parte, quae *Pastoralis* dicitur, aegre careat - sed ut ostenderem, institutiones theologicas, nisi Philosophia illis facem praeferat, ad eruendos anxiorum scrupulos non esse

idoneas. Restat, ut de consilio suggerendo dicam. Atque multiplex quidem illud, & saepe a nobis exquiri solet. Adolescentes de

| 27

statu vitae aligendo, virgines de matrimonio ineundo nobiscum deliberant. Tori conjugalis miseriae nobis panduntur. - Oeconomiae vulneribus ut remedia suggeramus, jubemur. - De caussa coram judice dicenda in consilium vocamur. - Prolium educatio crisi nostrae subjicitur. - Testamenti faciendi caussa consulimur, paucis: in rebus ferme omnibus maxima est Confessariorum auctoritas. - Atque heic vel insipientiam fateri, vel optimum consulere necesse est. Si rebus, quarum rationem parum intelligis, te ingesseris; si perperam suaseris; juvenem perdidisti, puellam spoliasti, conjuges divulsisti, rem domesticam destruxisti, innocentem oppressisti, sobolem corrupisti, haeredem laesisti, cumulum malorum in caput tuum accersivisti! Deo, hominibusque te exosum reddidisti! Dira tibi futura progenies imprecabitur! Nolim haec exemplis illustrare, quorum plena est historia. -

At, inquis, quorsum ista disputas? Nemone prudens erit in consiliis praebendis, quin Philosophorum placitis fuerit imbutus? Non

| 28

id quidem heic adfero. Scio, doctrinam a sapientia esse diversam, scio, in rebus gerendis plus tribui experientiae, & prudentiae, quam praeceptis. Verum si ego hoc largiar, a te vicissim exspecto, ut mecum eo convenias, observationes, & experientias fore & ampliores, & exactiores, si theoreticis. innixoe fuerint regulis. Id exspecto, ut mihi concedas, praecipua Paedagogices, Oeconomicesque capita a Confessario ignorari non debere, hominumque cognitionem, quae in dandis consiliis dux esse solet, a Philosophia perfici. Haec satis, opinor, commonstrant, in erudiendis poenitentibus Philosophiae partes esse praecipuas. - Quodsi vero caecus caecum duxerit, nonne ambo in foveam ruent?

§ VII. Ad peccatorem emendandum.

Ut laboranti intellectui, sic aegrae voluntati Philosophia subvenit. Haec enim tota in eo est, ut morbi radicem detegat, atque evellat. Caussae vero peccandi vel intrinsecae sunt, vel

| 29

extrinsecae. Ad has refero incitamenta, occasionem, scandalum, metum, amicitiam. Intrinsecas dico consuetudinem, temperamentum, adfectum dominantem; de ignorantia namque superiori paragrapho dictum fuit. Quis vero non intelligit, ad omnia ista Philosophiae lumina mirifice conducere? Quid? quod audacter contendam, religiosa, quae poenitentibus illigari solent, medicamina minus plerumque efficere, quam naturalia? Atque id ratio suadet, experientia confirmat. Homo nonnisi voluptate trahitur: quidquid adpetit, sub ratione boni adpetit: quidquid aversatur, sub ratione mali aversatur. Peccatorem igitur nec flagitia dedocebis, nisi ea tamquam mala ipsi demonstraveris, nec ad virtutem amplectendam induces, nisi, quam bona res sit virtus, ipsi ostenderis. -

Quid? ais, nonne id satis mali est, quod peccatum aeternis sit luendum ignibus? Nonne satis bona virtus, quae perennem, omnique cogitatione humana superiorem meretur felicitatem? -

Bona dicis, sed minus opportuna.

| 30

Nimis ab oculis hominum, praesertim eorum, qui crassioribus imputruerunt vitiis, remoti sunt illi ignes, nimis remota gaudia. Pecudum more, praesentibus ducuntur. In hoc ergo sudandum, ut, quam miseri jam nunc sint, si leges Dei violent, quam beati jam nunc forent, si iisdem paruissent, ipsos doceas. Medicina ex ipso malo paranda: quam parum felicitati suae, non illi aeternae, quam ne mente quidem concipere valent, sed huic terrenae, quam tantopere inquirunt, consulant; erudiantur, necesse est. Fac, ut poenitens illecebras pro laqueis,

occasionem pro voragine opum suarum, pro peste valetudinis suae habeat. Fac, ut eorum, quorum exemplis seductus fuit, indignitatem, fac, ut mali, quod expaverat, vanitatem, amici, cujus gratia virtutem deserverat, perfidiam agnoscat. Haec, crede mihi, plus momenti sunt habitura, quam futurarum poenarum terrores: non, quod sint majora, sed quod *praesentia*. A prava consuetudine quemquam divellere niteris? Adfectum dominantem impugnare paras? Hominis amicitiam,

| 31

fiduciamque aucupare: quasi aliud quid acturus, eum laboribus distine, inveteratae consuetudiui aliam substitue, adfectum dominantem ingratis ideis, sine quarum consociatione exsurgere non possit, debilita, voluptatem novam, quam ille avidius arripiat, excogita, adfectum alium, quasi fortuito, excita! Cujus vero opera haec sunt? Nonne Thelematologi practici? -

De temperamenti vitiis quid dicam? Semina malorum moralium in physica corporum nostrorum constitutione saepissime cubare, accuratiores Medicorum observationes citra dubitationis aleam posuerunt. Nae igitur oleum operamque perdiderit, qui hominem, cui bilis fervida acris inest, solis Evangelii oraculis mansuescere jubeat! Nae frustra Paulum in medium adduxerit, frustra sanctorum exempla proprosuerit, qui juvenem tentigine laborantem ad continentiam adhortetur! Heic medico opus est, & pharmacopola: heic victus ratio moderanda: heic piper, & vinum, & aromata aestuoso adolescenti subtrahenda: heic

| 32

somnus brevis, & durum cervical, non sola oratio, in subsidium vocanda. Quamobrem ridiculi saepe sunt, quorum tota exhortatio ad cultum beatae Virginis, ad implorationem Angeli tutoris, ad memoriam Dei praesentis, judiciique futuri pertinet. Haec enim remedia licet optima sint, & salubria; sola tamen effectu omni carent, quum *animo*, non *nervis* adhibeantur. Mentem emendant, sed humores non corrigunt. - Parce flagellis: sed Indorum potum ebullienti adolescenti cura ut subtrahas. - Onani scelus, exitiale generi humano, in poenitente delere cupis? Quid tu illi Thomam Kempensem[185], quid speculum exemplorum suades? Tissotum[186] legat. Tace interim coelestia, & infera: raucedinem vocis, maciem & pallorem faciei, animae foetorem, nervorum infirmitatem, frequens deliquium, mortem, aut morte ipsa acerbiorem vitam commemora. Plus mehercle hisce proficies, quam argumentis quibuscumque religiosis. - Vide igitur, quanta sit Philosophiae in emendandis hominibus vis: vide, quam late pateat ejus usus. Unde enim

| 33

ista remedia, quae mox exempli caussa exposui, nisi ex Philosophiae penu desumuntur.

Ceterum injuriam mihi faceret, qui, quae heic a me disputata sunt, in religionis invidiam verteret. Non enim id ago, ut veritates sacratissimi Evangelii a tribunali poenitentium arceam, sed ut iis viam pandam. Ubi, quae oculis fuere subjecta fidelibus, animum commoverint, ac initia quaedam melioris vitae fundaverint; tum vero, quae per aures demittuntur, Dei oracula vim propriam exserent.

§ VIII. De Philosophiae usu apud aegrotos & moribundos.

Quamquam de Philosophiae usu in administrando Poenitentiae sacramento, disserere instituerim, mihi tamen temperare nequeo, quin parumper a tramite deflectam, atque ingentia, quae ad curam aegrotorum moribundorumque Philosophia suppeditat, commoda praedicem. Nam licet spiritualis tantum subsidii [C]

| 34

caussa vocetur sacerdos, plurimum tamen ad sanitatem etiam corporis restituendam conferre proterit, si fuerit Philosophus. Morborum caussae non raro sunt in animo; hisce mederi non tam medicus, quam Confessarius debet, praesertim, ubi amicorum prudentium ope ac

consilio aegrotus fuerit destitutus. Quae Sacerdos profert, nescio quam singularem vim atque sanitatem habere putantur, quibus non adquiescere nefas putat credulum, hominum genus. -

Praeterea raro medici jussis paretur, nisi Sacerdotis auctoritate fuerint sacrata. Quid, quod saepissime, in locis praesertim rusticis & solitariis, nec medici, nec chirurgi copia sit? Quanta tunc mala praecavere, quot miseriis medelam ferre potest Sacerdos Philosophus? Non id postulo, ut pharmacopoeus sit - quamquam quid obstat, quominus vulgaria communissima medicamenta, juxta Tissoti praecepta, comparet? - sed ut aëris, victus, vestitus, domicilii rationes perspectas habeat. Maxima mortalium pars Diaetetices neglectu perit. Hanc si teneat

| 35

Confessarius verbis paucis familiae ejulanti patrem, gravidae uxori maritum, lactenti puero caram matrem servare poterit! Hominem autem unicum morti eripuisse, quanta voluptas? Quid hujus beneficii, conscientia jucundius, quid Sacerdote dignius? - Quid populi amorem, fiduciamque, sine qua parum felices erunt conatus nostri, magis conciliat, quam paterna Pastorum sollicitudo, gregis sui salutem vitamque tuendi? -

Parum adhucdum perfecta est in Germania nostra politica, ut vocant, medica. Hujus defectibus vitiisve Sacerdotum philosophia saepe occurrere potest. Haec non permittet, ut cadaver terrae mandetur, antequam certa putredinis, adpareant indicia: haec morborum contagia praevertet: haec obstetricum diligentiae invigilabit: haec connubia decrepitorum aeque ac puerorum pro virili impediet: haec aërem, fontes, rivosque purgari jubebit: haec plebem innumeris modis juvabit. Plura adjicere nolo. Qui aequo erga veritatem adfectus est animo, eum horum argumentorum pondere satis [C 2]

| 36

superque de maximo Philosophiae tum in sacro tribunali, tum extra illud usu convictum fore spero: qui autem idolis suis - quo nomine Baconus[187] praejudicia non inepte adpellat - renuntiare noluerit, eum αυταρκεσια [autarkesia] sua spoliare cur adlaborem?

§ IX. Conclusio.

Quin potius ad vos me iterum converto, juvenes confratres, vos moneo, obsecro, obtestor, ut sanae Philosophiae studio tempus viresque impendatis! Philosophiam vero sanam dico, non quae vanis abstractis nugis implicatur, sed quae hominis, humanarumque actionum naturam, fines, regulas scrutatur; quae ad procurandam augendamque generis humani felicitatem omne studium, operamque dirigit; quae futuros cujusvis veritatis usus respicit; quae denique nominis sui mensuram implet, estque studium *Sapientiae* potius, quam *Scientiae*. Videte, ad quod munus vocemini, pensate, quanta vobis conferenda sit potestas, quanta bonorum

| 37

seges! Vae vobis nisi congruis instructi armis ad tanta negotia accesseritis! Diu igitur noctuque in eo estote, ut Philosophi veri evadatis. Erratis, fratres mei, si unius alteriusque anni curriculo totum Philosophiae studium absolvi putatis. Numquam heic satis est: quo plus viae confeceris, eo plus restat. Philosopho ubique, & semper schola sua aperta est. Verumtamen philosophandi fundamenta nunc ponantur necesse est, maxime si eos nacti fueritis magistros, qui ad futuros usus vestros omnem suam institutionem componunt. Quamobrem miseret me eorum, qui ad hoc damnantur, ut Casuistica - quam imperiti homines cum Theologia morali confundunt - sola imbuti ambonem ecclesiasticum conscendere, aut judiciariam sedem occupare cogantur. Profecto magna eorum culpa, quorum jussu id committitur.

Ceterum vix est, quod admoneam, me, dum Philosophiae studium vobis commendo, reliqua boni Confessarii adjumenta, orationem praecipue & sacrae scripturae lectonem non

| 38

excludere. Immo sine hisce subsidiis caeca & infirma erit Philosophia omnis.

Denique id a vobis peto, ut veritatem sequamini, non auctoritatem, rationibus pareatis, non convitiis. Multi Philosophiam ad disputandum & vitilitigandum tantummodo pertinere, nec Theologo, aut Confessario quidquam adferre emolumenti, gravi voce pronuntiant. Iis, quaeso, ne irascamini; de sua enim Philosophia loquuntur.-

Finis.

1787 Feb 01 U. Odenkirchen: Akademischer Eid[188]

sub auspiciis clementissimis
eminentissimi ac serenissimi principis ac domini
D[omini] Maximiliani Francisci
archiepiscopi, & S. R. I. principis electoris Coloniensis
archiducis Austriae etc. etc.
universitatis Bonnensis
cancellarii perpetui
nec non sub praesidio curatoris

ill[ustrissi]mi[189] et excell[entissi]mi Domini Domini Francisci Wilhelmi S. R. I. L. B. Spiegel de Diesenberg, ecclesiarum cathedr[aliu]m Hildes[ien]sis et Monast[erien]sis canonici capitularis, ser[enissi]mo archiepiscopo electori Colon[ien]si a consiliis status et conferentiarum intimis, camerae e[lectora]lis praesidis

coram rectore

domino[190] Bonifacio Oberthür S. S. Theologiae Doctore Professore pub[lico] et ord[inario]

Quod felix faustumque sit, sanctae et jurisjurando loco pollicitus est Religiosus[191] ac eruditus P[ater] Udalricus Odenkirchen Bonnensis Min[orum] Conv[entu] Candidatus Theologiae

1. Se Senatui academico, Magistratui suo legitimo, fidem oboedentiam & reverentiam debitam praestiturum [esse].
2. Pietatem veram, sobrios & compositos mores, vestitum honestum, & quidquid in omni vita ingenuum & liberalem hominem decet, sedulo sectaturum [esse].

[usw.]

Bonnae, die 1ma[192] Mensis Februar[ii] Anni 1787

L. S.

[gez.] B A Oberthür rector [manu prop]ria

[gez.] R. J. Esser

[Universitäts-Syndikus]

1787 J. B. K. von Schönebeck: »Das Gesetzbuch der reinen Vernunft«

oder kurze Darstellung dessen, was die Vernunft allen Menschen zur Regel ihres Betragens und zur Sicherung ihrer Glückseligkeit vorschreibt.[193]

Geburt des Menschen, Entwicklung seiner Organe, erster Vernunftschimmer. Der menschliche Embryo zersprengt den Kerker, in welchem er eingeschlossen war. Nun erscheint der Mensch. Seine Organe entwickeln sich. Er macht einen Versuch, sich ihrer zu bedienen. Er holt Athem. Er empfindet. Er hat Bedürfnisse: davon überzeugt ihn der Schmerz und andere sein Geschrei. Er sucht und findet, was er bedarf: nun beruhigt er sich. Er genießt und fühlt das reizende des Vergnügens; seine Seelenkräfte entwickeln sich stufenweise. Er denkt. Er betrachtet sich selbst. Er bemerkt, was außer ihm ist. Er beobachtet mehrere von ihm verschiedene Wesen. Er begegnet andern, die ihm gleichen. Er erwirbt sich Begriffe. Er vergleicht, unterscheidet, überlegt und vernünftelt, aber es bleibt ihm nicht die mindeste Rückerinnerung seines ersten Ursprungs übrig.

Gebrauch der Vernunft. Sobald die Vernunft zu einer zweckmäßigen Reife gelangt ist, so wird der Mensch zu sich selbst sagen: ich existiere zwar, aber ich bemerke noch andere Wesen neben mir, ich sehe noch andere von mir verschiedene Wesen um mich her: Wer bin ich dann? wo bin ich? seit wie lang, bis wie lang? wie? und durch wen existiere ich? Habe ich Rechte auf andere? haben andere Rechte auf mich? bin ich frei? von wem hängt mein Glück oder Unglück ab? oder auf wem beruht es? was ist die Grundquelle von beiden? Das ist nun, was man Gebrauch der Vernunft nennen kann.

Begriff eines allerschaffenden Gottes. Nachdem der Mensch über all voriges tief nachgedacht, wird er ferner selbst zu sich sprechen: Ich habe all das, was ich um mich her sehe, nicht selbst gemacht, kaum kenne ich das, was ich genieße, aber hab ich denn eine viel genauere Kenntnis von mir selbst? Ich kann mir ja keine vollkommene Aufklärung weder über meine körperliche Organisation, weder über meine Seelenkräfte, weder über den Mechanismus meiner Vernunft geben, noch weniger kann ich das unsichtbare Band begreifen, welches Körper und Seele vereinigt, auch nicht die Wirkung oder den Einfluß einer auf den andern: So hab ich mich dann nicht selbst gemacht; ich habe folglich ohne Zweifel meine Existenz von einem höheren Wesen, und nun entsteht der Begriff eines erschaffenden Gottes.

Gott als Erhalter. Dieses höchste Wesen, das ich Gott nenne, wünscht gewiß meine Erhaltung, weil es mir meine Existenz angenehm und deren Fortdauer wünschenswert gemacht; weil es mir Kräfte und Mittel gegeben, dieselbe zu erhalten, solche Mittel nämlich, worin dessen höchste Weisheit und unendliche Güte ebenso wie seine Allmacht herfürschimmern.

Pflichten des Menschen gegen Gott. Ich bin meinem Gott alles schuldig. Meine Pflichten gegen ihn haben keine andere Grenzen als jene, welche er den Kräften meiner Natur, meines Körpers und meiner Seele hat setzen wollen. Aber wie soll ich mich einer so wichtigen Schuld entledigen? Und was kann ich für denjenigen tun, der nichts bedarf? Ich werde in tiefster Demut und in lebhaftester Erkenntnis meiner Unterwürfigkeit als Geschöpf die unendliche Allmacht, Weisheit und Güte des Schöpfers anbeten; seine weisesten Gesetze werden mir ein unaufhörliches Studium sein; ich werde mich mit gänzlicher Hingebung meines Eigensinnes und Eigendünkels der Ordnung fügen, die er dem großen Ganzen fürgeschrieben. Dies ist der Grund und die Quelle aller meiner Pflichten, und eine Empfindung der heißesten Liebe und unbegrenzten Dankbarkeit zwingt mich, dieselben mit Eifer zu erfüllen.

Pflichten des Menschen gegen sich selbst. Aus schuldiger Ehrfurcht für den Willen desjenigen, der mir mein Dasein gegeben, bin ich verpflichtet: 1 - meine Existenz nicht zu zernichten, auch nicht auf die entfernteste Art mir nach dem Leben zu trachten; denn es ist das Werk meines Schöpfers und ein mir von ihm anvertrautes Heiligtum. Ich bin folglich 2 - schuldig, von den Kräften, den Eigenschaften, den Mitteln, die er mir zu dem Ende gegeben, um alles, was ich von ihm habe, in dem bestmöglichen Zustande zu erhalten, den zweckmäßigsten Gebrauch zu machen.

Rechte des Menschen, die ihm von Gott zugeflossen. Habe ich einige Rechte, so habe ich sie von Gott allein erhalten. Ich habe folglich keine an ihn; er ist mir nichts schuldig, und was ich bin, dazu hat er, seine Allmacht und Güte mich allein gemacht.

Rechte des Menschen auf sich selbst. Wegen der durch den Willen Gottes erhaltenen Existenz hab ich 1 - ein unmittelbares Recht auf meine Selbsterhaltung. Ich habe folglich 2 - ein beständiges Recht, die Seelenkräfte, womit er mich versehen, bestens zu üben und die Mittel zu ihrer Erhaltung und Vervollkommnung zweckmäßig zu gebrauchen.

Natürliche Glückseligkeit des Menschen. Der erste Grund meiner natürlichen Glückseligkeil bestellt in dem Gefühl meiner Existenz, in der Erfüllung meiner Pflichten und dem Gebrauch meiner Rechte. Die göttliche Weisheit hat unsere Glückseligkeit mit der regelmäßigen Ausübung unserer Rechte und Pflichten unzertrennlich verbunden.

Freiheit des Menschen. Obgleich die von dem Schöpfer in der Natur gegründete Ordnung der Dinge unaufhörlich zum Wohl des Menschen abzwecket, so hat ihm doch Gott die Freiheit gegeben, diesem seinem Wohl nachzustreben oder nicht. Er hat ihn mit den nötigen Einsichten versehen, das Gute von dem Bösen unterscheiden zu können; aber die Wahl oder die bestimmte Entscheidung für eines oder das andere von beiden hat seiner völligen Willkür überlassen. Wenn aber der Mensch seine Glückseligkeit irgend anderswo als in dieser von Gott selbst gegründeten Ordnung suchen wollte, so hieße dieses die heilsame, nur zu seinem Besten gerichteten Absichten Gottes verkennen und seiner unendlichen Güte äußerst schlecht entsprechen.

Uebertretung des ersten Naturgesetzes. Dieses würde ich übertreten, wenn ich die Mittel, die mir zur Beförderung meines Wohls und Erhaltung vom Schöpfer gegeben sind, nicht zweckmäßig verwenden wollte; denn dadurch würde ich gegen meine wesentlichen Pflichten handeln und zu gleicher Zeit meine Rechte vernachlässigen. Dies hieße Schwachheit und Wahnsinn mit dem Laster vereinigen und mich folglich der von meinem Schöpfer erhaltenen Existenz unwürdig machen.

Die für jene Uebertretung bestimmte Strafe. Da jene Vernachlässigung ein Hauptverbrechen wäre, so würden die darob zu duldenden Leiden mir bald die Größe meines Vergehens nur zu lebhaft empfinden lassen, und wäre auch dieses zu meiner Besserung noch nicht hinlänglich, so würde ich es durch einen desto früheren Tod büßen müssen.

Der Mensch im Verhältnis mit seinesgleichen. Wird der Mensch in Vergleichung mit andern Menschen gestellt, so erhält er neue Rechte sowie neue Pflichten. In Beziehung auf Gott sind die Rechte alle auf Seiten Gottes, die Pflichten aber auf Seiten des Menschen. In Beziehung auf uns selbst vermischen sich Pflichten und Rechte miteinander. In Beziehung auf andere Menschen aber sind alle Pflichten und Rechte relativ und werden die einen durch die anderen ersetzt.

Pflichten jedes einzelnen Menschen gegen alle übrigen. 1 - Bin ich verpflichtet, einem jeden dasjenige, was er so wie ich von Gott erhalten hat, in Ruh und Frieden genießen zu lassen, und ihn in dem freien und ungestörten Gebrauch der Kräfte und Mittel zu lassen, die ihm vom Schöpfer zu seiner Selbsterhaltung gegeben worden. 2 - Bin ich schuldig, meinen übrigen Nebenmenschen nach meinen mir möglichen Kräften zu Erhaltung desjenigen, was ihnen von der Güte Gottes verliehen worden, behülflich[194] zu sein, besonders wenn es ihnen selbst hierzu an eigenen Kräften mangeln sollte. Gut sein, wie Gott selbst gut ist, dies ist das einzige Mittel, ihm zu gefallen, und auch das einzige, um zeitlich und ewig glücklich zu sein.

Rechte jedes einzelnen Menschen gegen alle übrigen. 1 - Habe ich ein unmittelbares Recht, mein Eigentum zu verteidigen und mich jedem Anfall, der auf mein mir von der Güte meines Schöpfers mitgeteiltes Eigentum gemacht werden könnte, nach Kräften zu widersetzen. Ich habe 2 - ein mittelbares und unbedingtes Recht auf die Unterstützung und Hülfsleistung

anderer Menschen, wodurch sie mir nach den ihnen verliehenen Kräften zur Erhaltung desjenigen, was mir Gottes Güte zugeteilt, behülflich sein müssen, in dem Fall nämlich meine eigenen Kräfte dazu nicht hinreichen würden.

Das Laster. Wenn ich die Mittel, die mir Gott zur gelegentlichen Hülfsleistung meiner Mitmenschen verliehen, mißbrauche; wenn ich mich meiner Kräfte nur bediene, um meinen Nebenmenschen in dem Genuß seiner Güter und Eigentums zu stören, oder ihm gar einen Teil desselben zu rauben und mir mit Gewalt zu seinem Schaden zuzueignen, so verletze ich die Pflichten, die mir der Schöpfer aufgelegt hat, ich zerrütte die von ihm aufgesetzte Ordnung der Dinge, ich mache mich folglich gegen ihn und gegen alle, die ich beleidigt und denen ich Unrecht getan habe, schuldig, und verdiene, dafür von Gott sowohl als den Menschen empfindlich gestraft zu werden. Und das ist nun das Laster.

Strafen des Lasters. Das Laster hat gewöhnlich dreierlei Strafen zu gewarten: nämlich die Strafe der Menschen, des Gewissens und endlich die Strafe Gottes. Von jeder soll eine kurze Uebersicht gegeben werden.

Strafe der Menschen. Die Strafen der Menschen stehen zwar nicht immer mit dem Laster in gehörigem Verhältnis, woran die den menschlichen Einsichten anklebende Unvollkommenheit schuld sein mag. Dennoch aber folgen sie ihm gewöhnlich in kurzer Zeitfrist. Der Schuldige wird unmittelbar nach verübtem Verbrechen von allen seinen übrigen Mitmenschen geflohen und verabscheut; sie erklären ihn von diesem Augenblick an aller seiner Rechte auf ihre gegenseitige Unterstützung und Hülfsleistung verlustig; sie sind noch lange nicht damit zufrieden, dasjenige, was er ihnen von ihrer Freiheit genommen oder von ihrem Eigentum widerrechtlich und gewalttätigerweise an sich gebracht, wieder zurückzunehmen, sondern sie glauben sich vielmehr berechtigt, ihre Rache noch weiterzutreiben, und treiben sie auch wirklich oft bis weit über die Grenzen der Billigkeit. Darin bestehen nämlich die Strafen der Menschen für das Laster.

Strafe des Gewissens. Wenn nun auch der Mensch zu Zeiten der Rache der, wie leicht möglich, übrigen Menschen entgehen sollte, so findet er doch in seinem eigenen Busen einen strengen und unerbittlichen Richter, das Gewissen nämlich; nichts kann die helleuchtende Fackel auslöschen, womit dieser bis in die innersten Falten des Herzens eindringende Richter seine schwarzen Taten beleuchtet, weder den Stachel entfernen, womit er das lasterhafte Herz und Seele foltert.

Strafe Gottes. Die Strafe Gottes ist zwar nicht immer weder so schnell, weder so sichtbar, weder so auffallend, als jene der Menschen. Sie ist aber darum nicht weniger gewiß oder strenge. Der Lasterhafte würde sich vergebens schmeicheln, von all ferneren Strafen jenseits dieses Lebens durch den Tod befreit zu sein. Das Gewebe seines Körpers wird zwar freilich durch diesen Tod aufgelöst; denn gänzliche Zernichtung findet auch hier nicht statt, da im eigentlichen Sinn nichts in der Natur zernichtet wird. Aber der geistige ihn eigentlich belebende Teil seines Selbst, der zugleich der Hauptgrundtrieb aller seiner guten und bösen Taten ist, dieser wird unter der strafenden Hand Gottes auch für die Zukunft fortdauern, um die mit dem Laster unzertrennliche Strafe auszuhalten.

Tugend. Diese ist der Gegensatz des Lasters. So viel Unglück dieses im menschlichen Leben stiftet, so viel Glückseligkeit bringt jene. Erzeige ich allen Menschen um mich her so viel Gutes, als ihre Lage es bedarf und meine Umstände und Kräfte es erlauben, so bin ich tätig tugendhaft. Denn die sogenannte passive Tugend, die die Unterlassung des Bösen hinlänglich zu sein wähnt, dafür aber die tätige Ausübung des Guten vernachlässigt, ist eine so ohnmächtig schläfrige Tugend, daß sie diesen edeln Namen im eigentlichen Sinn nicht verdient. Je mehr ich von meinen eigenen Vorteilen den Bedürfnissen meines Nächsten aufopfere, je freiwilliger und zwangloser diese Selbstberaubungen sind, desto verdienstlicher für mich, desto

angenehmer und liebenswürdiger machen sie mich bei Gott und den Menschen, desto mehr bin ich einer verhältnismäßigen Belohnung hier oder dort versichert.

Belohnung der Tugend. So wie das Laster dreierlei Strafen zu gewarten, so sind der Tugend ebensoviel und die nämliche Gattung von Belohnung zugesichert, als nämlich: Belohnungen der Menschen, des Gewissens und endlich Belohnungen Gottes. Von jeder folgt hier gleichfalls eine Skizze.

Belohnungen der Menschen. Oeffentliche Achtung, Erkenntlichkeit, Wohlwollen, Dankbarkeit und gegenseitige Dienstleistungen andern Menschen gegen uns sind der erste Preis für alles Gute, Hülfe und Unterstützung, die man ihnen in ihren Bedürfnissen bezeigt. Unterdessen darf man doch nicht allzu sicher erwarten, daß die Menschen immer billig, gerecht und einsehend genug sein werden, um der Tugend ganz genau all die Belohnung zukommen zu lassen, die sie verdienet.

Belohnung des Gewissens. In jenem Fall tritt also mein inneres Selbstgefühl, das Gewissen, auf die Stelle, wenn ich nämlich von Seiten der Menschen für meine guten Taten nichts als Undank und Verfolgung leiden muß; wenn sogar die Bosheit mich verläumdet, wenn Haß und Verfolgungssucht mich unterdrücken, dann kann ich mich auf die Reinigkeit meines Gewissens berufen, dessen einziger Beifall mir ohngeachtet aller menschlichen Bosheit jene innere, sanfte und beglückende Zufriedenheit mit mir selbst geben wird, die mir keine Macht der Erde zu rauben vermögend ist.

Belohnung Gottes. Sei es auch, daß ich den unversöhnlichsten Haß, Verfolgung und sogar Tyrannei von der Bosheit der Menschen zu dulden hätte, so ist mir doch für all diese unverschuldeten Leiden die vollkommenste Entschädigung von Seiten eines gerechten, allmächtigen und unendlich gütigen Gottes zugesichert, der von allem, was ich für andere getan und von andern gelitten, die genaueste Rechnung halten wird. Da er mir mehr gegeben, als ich verdient, so wird er mich gewiß auch über meine Verdienste belohnen.

Verhältnis und Verbindung beider Geschlechter: erster und vornehmster Grund der menschlichen Gesellschaft. Der Mensch würde bald den Druck des wesentlichsten Bedürfnisses aufs lebhafteste empfinden, wenn er sein Leben allein und ohne Gefährtin hinbringen sollte. Begegnet er dem Weibe, das zu seiner Gesellschafterin geschaffen und bestimmt zu sein scheint, so durchdringt plötzlich sein ganzes Wesen ein süßes und lebhaftes Gefühl. Er empfindet in allen Sehnen, Nerven und Blutgefäßen eine mächtige Erschütterung, einen unnennbaren Reiz, ein gewaltiges, unwiderstehliches Hinziehen zu dem Gegenstand seiner Sehnsucht, und diese fühlt ebenso ein ähnliches Hinziehen zu dem Manne ihres Herzens. Beide schließen sich innigst aneinander, um sich nie wieder zu verlassen; sie vereinigen ihre Mühe und Arbeiten miteinander; sie teilen Leiden und Freuden, Schmerz, und Wollust; was der eine hat, gehört auch dem andern, ihr beiderseitiges Eigentum ist in eines zusammengeschmolzen, und selbst beide scheinen um eines zu sein; je heftiger, feuriger und aufrichtiger ihre Liebe ist, desto reiner, fester und dauerhafter wird ihr beiderseitiges Glück sein.

Die Heirat, erstes und natürliches Band der Gesellschaft. Die Absichten Gottes auf den Mann und das Weib gehen aber noch weiter hinaus als auf jenen bloßen Naturtrieb zur Geschlechtsvermischung. Diesem Trieb hat Gott noch die Begierde, sich fortzupflanzen, zugesellt und allen Menschen eingeflößt. Damit nämlich dadurch das menschliche Geschlecht durch eine Folge von Individuen in seiner Fortdauer erhalten werde, und beide Geschlechter sich diese Fortpflanzung desto mehr angelegen sein ließen, hat er jenen heftigen Reiz zur Vereinigung in sie hineingelegt, sie ihnen zum Bedürfnis gemacht, und dieselbe endlich mit dem Gefühl einer Wollust begleitet, die sich mehr empfinden als beschreiben läßt. Die Heirat also ist gesetzmäßige Vereinigung beider Geschlechter, in der Absicht, sich zufolg dem Willen

Gottes fortzupflanzen; sie ist Ruf der Natur und Befehl Gottes, und daher ruht dessen allmächtiger Segen auf jedem seine Pflichten erfüllenden Ehepaar.

Erzeugung der Kinder: Früchte der Heirat und Befestigung der natürlichen Gesellschaft. Die Frucht der Heirat ist die Zeugung des Kindes, worin Vater und Mutter sich sozusagen mit einem unnennbaren Vergnügen wiedergeboren sehen, und in dessen aufkeimenden Zügen ein jedes von ihnen des andern Bild in seinem eigenen sieht. Das Band ihrer geheiligten Vereinigung ist durch ein so teures Pfand der Liebe doppelt fest geknüpft, und beide, eingedenk der höchsten Wonne gesetzmäßiger Verbindung, wünschen sich immer mehrere dieser Sprößlinge ehelicher Liebe.

Sorge für die Kinder: erster Vorteil der natürlichen Gesellschaft. Für das Kind würde es ebensoviel wert sein, gar nicht geboren zu sein, wenn es sich in seiner Geburt selbst überlassen bleiben sollte. Aber auch dafür hat der höchstweise Urheber der Natur gesorgt; denn die mütterliche Zärtlichkeit für ihren Zögling ist ebenso natürlich als die Milch in ihren Brüsten, womit sie den Neugeborenen nährt. Durch diese unmittelbare Selbstnährung fühlt sich die Mutter von der Last ihrer mit Milch angespannten Brüste erleichtert, kommt schmerzhaften und oft gefährlichen Geschwülsten zuvor, erfüllt ihre Pflichten mit Freuden und versichert sich dadurch neue Rechte auf das Herz ihres Kindes.

Erziehung der Kinder. Nach Maßgabe wie das Kind zuerst dem jugendlichen und dann endlich dem männlichen Alter näher entgegenwächst, wird es seinen Eltern ähnlicher. Mit dieser zunehmenden Aehnlichkeit wächst auch ihr beiderseitiges Vergnügen an dieser aufkeimenden Frucht ihres Samens. Sie verdoppeln ihre Sorgen, sie wachen mit angestrengter Achtsamkeit für seine Erhaltung, sie sind die Stützen seiner Schwachheit und die Leiter seiner Unerfahrenheit; sie helfen ihm, seine sowohl Körper- als Seelenkräfte entwickeln, sie bestimmen und richten deren Verwendung, zeigen ihrem Zögling das Ziel, dem er entgegeneilen, und ebnen ihm den Weg, in welchem er fortschreiten muß, und verschaffen ihm endlich die Mittel, sich auf der rechten Bahn zu erhalten.

Freilassung aus elterlicher Gewalt. Ist der junge Mensch zu jenem Alter und Kräften gelangt, um selbst ohne anderer unmittelbare Hülfe seine verschiedenen Bedürfnisse befriedigen zu können; ist er der Arbeit, wozu er ohnehin geboren, hinlänglich gewohnt, und hat man ihm dazu den nötigen Hang, Geschmack und Geschicklichkeit eingeflößt, dann entlassen ihn seine Eltern ihrer unmittelbaren Gewalt. Arbeit ist die reinste Quelle aller Reichtümer und der festeste Grund jeder Tugend; sie stärkt den Körper und die Seele, unterhält die Gesundheit, verlängert das Leben und verkürzt die Zeit; denn sie ist in der Ordnung der Natur gegründet. Der Müßiggang führt im Gegenteil sichtbare Merkmale göttlicher Verwerfung mit sich; denn er gebiert Weichlichkeit, Langeweile, Krankheiten und Elend und stürzt den Reichen sowie den Armen in die abscheulichsten Laster.

Sorge für das Alter: zweiter Vorteil der natürlichen Gesellschaft. Durch den langen Lauf der Jahre werden endlich die Seelenkräfte der Eltern nach und nach abnehmen, die Stärke ihres Körpers wird durch die Länge der Zeit abgenutzt hinschwinden und in Schwachheit übergehen; dann kommt die Zeit, daß auch ihnen der Schutz, die Hülfe und Unterstützung ihrer Kinder zum Bedürfnis wird, eine Zeit, wo sie aus jener Händen die gerechte Wiedervergeltung für die vorausbezahlte Hülf und Pflege, die sie jenen in ihrer Kindheit geleistet haben, zurückerhalten werden. Die Kinder werden sich umso eher beeifern, eine so süße und der Natur angemessene Pflicht zu erfüllen, da sie denen, von welchen sie ihre Existenz haben, durch Vernunft sowohl als durch den Trieb der Natur selbst von Herzenswegen mit Liebe und Verehrung zugetan sind. Glücklich jedes Kind, das sich am besten und zweckmäßigsten jener süßen Pflichten entledigen wird. Es wird sich einen Schatz von Beruhigung und Selbstzufriedenheit in seinem Gewissen sammeln, der ihm die Laufbahn dieses

zeitlichen Lebens durch die zuverlässige Hoffnung einer jenseits zu erhaltenden glänzenden Belohnung doppelt angenehm machen wird.

Wohlfahrt der Familien. Kein Mensch auf der Welt kann sich in jedem Alter selbst so genug sein, als nötig ist, um aller andern Hülfe entbehren zu können. Das Kind erhält von seinem Vater Hülfe und Unterstützung, der Greis von seinem Kinde; der Erwachsene schenkt seine Kräfte dem letztem, und lehnt sie dem erstem. Das ist der doppelte Grund, worauf die Gesellschaft beruht, welche man Familie nennt. Der Vater ist das natürliche Oberhaupt, das ihm beigegebene Weib wird als Mutter nicht weniger verehrt; alle Kinder sind gleich kostbare und wesentliche Glieder des Ganzen; sich alle untereinander in ihren Bedürfnissen wechselseitig zu helfen, ist Pflicht aller und jeder. Die Wohlfahrt des Staats erfordert eine gemeinsame und wechselseitige Unterstützung; die Last des allgemeinen Unglücks und die Leiden aller werden durch ihre Zerteilung unter mehrere für jedes einzelne Mitglied um so mehr erleichtert, dahingegen auch die Vergnügungen durch ihre wechselseitige Mitteilung verdoppelt werden. Hieraus ergibt sich die natürliche Folge, daß das Schicksal eines jeden ohne Vergleich in dem gesellschaftlichen oder Familienstand viel glücklicher sein muß als in dem einsamen von allen abgeschiedenen Naturstande.

Folge der Geschlechter. Wenn der Greis endlich an der Grenze seiner nun bald vollendeten Laufbahn sieht, so verläßt er dieses Leben umso leichter, da er ein anderes Selbst, einen Sprößling seines eigenen Geblüts, auf dieser Bühne zurückläßt, dem er durch seinen Abtritt eine reizendere Aussicht für die Zukunft eröffnet. Die Güter des Vaters fallen, dem gewöhnlichen Rechte nach, dem Sohne zu; denn durch ihn wird die Familie fortgesetzt. Diese erblichen Güter, welche von dem Sohn viel leichter zu erhalten sind, als sie von dem Vater zu gewinnen waren, werden nun die an sie zu verwendenden Arbeiten, Bemühungen und Auslagen des neuen Familienoberhaupts weniger beschwerlich und viel einträglicher machen. Seine unter der Last körperlicher Bedürfnisse nun weniger als seines Vorfahren niedergedrückte Vernunft wird einen freieren Aufschwung nehmen, seine Seele wird heller und richtiger denken; von dem Nachsinnen an tausend Nahrungssorgen befreit, wird sie ihre Pflichten leichter erfüllen, sich besser ihrer Rechte bedienen und ihr ganzes Glück lebhafter empfinden, das sie von jahr zu Jahr immer fester gründen und mehr und mehr über ihr ganzes Wesen ausbreiten wird. Und dieses alles gibt Erleichterung und Mut zur Fortpflanzung, woraus denn eigentlich in der Folge die Vermehrung und Entwicklung der Geschlechter entsteht.

Vermehrung der Familien. So einig die Brüder einer Familie unter sich auch sein mögen, so werden sie sich endlich trennen und voneinander absondern, um andere ihrer Natur und Herzen wertere Verbindungen einzugehen; jeder aus ihnen wählt sich nämlich eine Frau zur Gefährtin seines Lebens und legt folglich dadurch den Grund zu mehreren neuen Familien. Ihre Vermehrung wird sie bald, um sich den Erwerb ihres Unterhalts zu erleichtern, zwingen, sich voneinander zu trennen; sind sie nun einmal auseinander gesprengt, dann wird es ihnen nicht wohl mehr möglich sein, ihre Arbeiten, Erwerbungen, Güter und Dienste alle in die Gemeinschaft zu legen und zum Dienst derselben zu verwenden. Dies geht wohl bei einer Familie, sei sie auch noch so zahlreich, an, aber nicht bei mehreren, weit voneinander abgesonderten. Der Zirkel dehnt sich hier zu weit aus, als daß er von einem einzigen Oberhaupt übersehen und regiert werden könnte. Daher die Vermehrung der Familien und aus dieser Bildung und Vergrößerung des Staats.

Verhältnis von Familie zu Familie. Die wechselseitigen Pflichten und Rechte einer Familie zur anderen sind die nämlichen wie jene eines Menschen zum andern. Sich in Befriedigung seiner Bedürfnisse wechselseitige Hilfe leisten, sich einander nach möglichen Kräften nutzen und besonders sich nie schaden; das ist der ganze Inhalt des Naturrechts.

Politische Gesellschaft mehrerer Familien. Der Staat. Die Vermehrung und Fortpflanzung der Menschen wird den gemeinsamen Ursprung doch nicht aus ihrem Gedächtnis austilgen. Mehrere Familien vereinigen sich, um eine ausgedehntere Gesellschaft zu bilden, welche, obgleich nicht so herzlich und innig wie das engere verwandtschaftliche Familienbündnis, nichtsdestoweniger ausdauernd nützlich für alle sein wird. So wie jede einzelne Familie ihre eigenen Rechte, Pflichten und Grundeigentum hat, so hat die politische Gesellschaft oder die große Familie des Staates gleichfalls gemeinsame Pflichten, Rechte und Eigentum. So wie nun jedem gesellschaftlichen Mitglied daran gelegen sein muß, von diesen Pflichten, Rechten und Eigentum die nötige Kenntnis zu besitzen, um gegen alle übrigen Mitglieder diese Pflichten erfüllen zu können, ebensoviel muß ihm auch daran gelegen sein, daß alle übrige Mitglieder des Staats davon unterrichtet seien, damit auch gegen ihn diese Pflichten nicht verletzt werden.

Grundeigentum. Wenn sich die politische, Staats- oder Nationalgesellschaft einmal auf einen gewissen für sie schicklichen Grund und Boden festsetzt, dann wird der Trieb zur Selbsterhaltung ein jedes ihrer Mitglieder dahin vermögen, einen gewissen Teil desselben mit Einsicht und Sorgfalt anzubauen; nicht allein wird dann jeder die Früchte seiner Arbeit einernten und selbst genießen, sondern auch der Grund des Bodens, auf welchem diese Früchte durch Schweiß und Arbeit der einzelnen Mitglieder hervorgebracht werden, wird ausschließliches Eigentum der Familien, welche diesen Grund durch anhaltende Kultur befruchtet hat. Das bürgerliche Recht, welches nur eine Entwicklung des natürlichen ist, hat die Grenzen der respektiven Eigentumsbesitzungen ganz genau bestimmt, indem es auf befruchtende Arbeiten die gerechteste Eigenschaft des Eigentums gegründet.

Endzweck der politischen Gesellschaft. Der wesentliche Endzweck jeder politischen Gesellschaft ist Bewirkung der größtmöglichen Glückseligkeit[195] aller Mitglieder derselben. Diese ist der Hauptgrund jedes gesellschaftlichen Vertrags. Diese Glückseligkeit aber bestehet in einem freien und ungehinderten Genuß aller den Mitgliedern der Gesellschaft eigenen Körper-, Seelen- und Geistesgaben, Kräfte und Vorteile, und in einer freien und leichten wechselseitigen Mitteilung dieser Gaben und Vorteile unter sich selbst, insofern nämlich das allgemeine Wohl des Staats durch diese Freiheit nicht verletzt wird.

Oeffentliches Staatsvermögen. Zur Erreichung jener im vorigem Paragraphen gemeldeten Glückseligkeit werden die Mitglieder der Gesellschaft einen allgemeinen Vorrat von Kräften und Reichtümern zu sammeln sich bestreben, wozu alle und jede in einer gewissen und gerechten Proportion mit ihren Personen, ihren Kräften und Gütern beitragen werden. Aus diesem Beitrag entstehet das allgemeine Vermögen des Staats.

Personalsteuer. Alle Mitglieder werden mit ihren eigenen Personen und Körperkräften zum Dienst, zum Nutzen oder zur Beschuetzung der Gesellschaft beisteuern, es sei denn, daß sie sich durch einen freiwilligen mit dem Dienst selbst in gleichem Wert stehenden Geldbeitrag von diesem gerechten Frohndienste befreiten, und in diesem letztem Fall entsteht die

Geldsteuer. Damit aber diese Geldsteuer gerecht und zweckmäßig eingerichtet sei, so muß sie unter die sämtlichen Staatsglieder so eingeteilt sein, daß sie eine genaue, auf ihr verschiedenes Vermögen und sonstiges Verhältnis untereinander passende Gleichheit beobachte; sie muß weder auf die Mobilargüter, weder auf bloß zufällige Produkte, weder auf die Consumtion, weder auf den Handel, weder auf Künste und Geweih gelegt werden, sondern sie muß einzig und allein auf unbewegliche Güter, das ist auf Grund und Boden, haften, der dem Besitzer keine zufällige sondern eine sichere Einnahme gewährt, welcher die Grundquelle ist, woraus alles herfließt und zu welcher alles wieder zurückfließt. Alle Güter dieser Gattung müssen in gleichem Maß angeschlagen werden; so viel nämlich von jedem Tausend ihres innern Grundwertes, ohne Rücksicht auf den Rang oder sonstige Eigenschaften ihrer zeitlichen

Besitzer, ebensowenig wie auf die durch Zu- oder Abnahme veränderliche Eigenschaft der Produktenmenge, wodurch nur der Schweiß des fleißigen Arbeiters belohnt wird, deren aber der Träge oder Unökonomische, der sichs zum wichtigen Geschäfte sein läßt, fette Wiesen in Blumenbeete zu verwandeln oder aus fruchtbaren Gemüs- und Obstgärten Parterren mit Buxbaumzierraten zu machen, beraubt sein wird.

Verwendung der Staatseinkünfte. Die Einkünfte des Staats müssen mit Treue verwaltet und mit Einsicht und Sparsamkeit verwendet werden. Der Zweck dieser Verwendung ist Erhaltung der Sicherheit und Ruhe des Staates, Errichtung und Unterhaltung der dem Staat nützlichen Einrichtungen, Erzielung rettender Hilfsquellen in Zeiten der Not und des Unglücks, Begünstigung der Bevölkerung, Aufmunterung des Ackerbaues, der Handlung, der Künste, der Wissenschaften, der Sitten und der Religion.

Sicherheit des Staats. Die Sicherheit des Staats erfordert eine Masse von Kräften, die immer zu dessen Beschützung bereit sein müssen. Vorzüglich bestehen sie in vorrätigen Waffen, Festungen, Vorrat von Kriegsbedürfnissen, zahlreichem Kriegsheer und einem wohlgeleiteten Mut bei den Mitgliedern des Staats. Vorsicht und Vernunft der Obern im Staat ordnen diese Anstalten zum nötigen Zweck. Billigkeit aber und Gerechtigkeit werden ihre Verwendung nach Ziel und Maß bestimmen.

Ruhe des Staats. Die innere Ruhe des Staats gründet sich auf zwei Hauptstützen: Gerechtigkeit und Polizei; jene wird die Anfälle habsüchtiger Begierlichkeit unter den Menschen einschränken, diese aber wird den Unordnungen der Menge [zu]vorkommen.

Die Gerechtigkeit. Die Grundsätze der Gerechtigkeit sind unveränderlich Die Natur selbst hat den Keim derselben aller Menschen Herzen eingepflanzt. Durch Gesetze werden jene Grundsätze entwickelt und dem Volke deutlich und bekannt gemacht. Redlichen, gewissenhaften, gerechten und einsichtsvollen Richtern liegt es ob, eine richtige Anwendung derselben auf die besonderen verkommenden Fälle zu machen; dadurch wird der Bürger des Staats für seine Person geschützt, das Eigentum eines jeden gehandhabt, Verträge gehalten, Beleidigungen und Uebertretungen der Gesetze gestraft.

Polizei. Die Polizei wacht auf die Erhaltung der allgemeinen Ordnung im Staat. Sie wird den plötzlichen Aufwallungen sowohl als der oft nicht minder gefährlichen Stille des großen Haufens mit unverwandtem forschenden Blick nachspüren. Sie wird auf einen hinlänglichen Vorrat von Lebensmitteln im Staat, und überhaupt auf alles, was nur das mindeste zur Sicherheit und Bequemlichkeit der Staatsbürger beitragen kann, sorgfältigen Bedacht nehmen. Sie wird sich bald drohender Warnungen, bald gerichtlicher Befehle, bald nötiger Zwangsmittel bedienen, um aller Unordnung, Volkscollision, Nahrungsmangel, öffentlicher Unsicherheit auf Weg und Straßen, und endlich den dem Aufruhr ähnlichen Volksunruhen vorzukommen.

Oeffentliche Einrichtungen. Alles, was die gesellschaftliche Staatsverwaltung nachdem sie das erforderliche für die Bedürfnisse erster Notwendigkeit bezahlt hat durch kluges Haushalten von den allgemeinen Staatseinkünften erübrigen kann, wird ohne den mindesten Abzug zu jenen öffentlichen Arbeiten verwendet, die zur Beförderung des Staatsnutzens und dessen Glanz und Zierde bestimmt sind, als nämlich Erbauung, Unterhaltung oder Verbesserung öffentlicher Gebäude, besonders Kirchen, Justizkollegien, Hospitäler, Arsenale, Rüst- und Zeughäuser, öffentliche Magazine und Vorratshäuser, Wege, Brücken, Kanäle, Dämme u. dgl. Ferner gehören hierhin die nötigen Ausgaben, um angefangene Untersuchungen in Vervollkommnung allerlei nützlicher Gegenstände sowohl im Reich der Wissenschaften als der Künste nachzuspüren, um interessante Versuche darüber anzustellen, und endlich Schönheit, Zierde und Bequemlichkeit befördernde Gegenstände aller Gattung ein- und aufrichten zu können.

Hülfsquellen des Staats. In Zeiten öffentlicher und allgemeiner Not wird die Einstellung aller öffentlichen Arbeiten im Staat und die dadurch bewirkte Ersparnis der vielen dazu erforderlichen Unkosten wo nicht zur gänzlichen Tilgung, doch wenigstens zur Erleichterung jener Not schon hinlänglich sein; oder eigentlicher zu reden, eine andere, nötigere und zweckmäßigere Verwendung des nämlichen Staatsvermögens, d. i. eine andere Leitung der nämlichen Industrie sämtlicher Staatseinwohner, wird eine immer ergiebige Hülfsquelle anbieten, um wenigstens den dringendsten Bedürfnissen für den Zeitpunkt der Not vorzukommen, und selten wird sich ein wohlregierter Staat auch durch eine noch so schreckliche Verkettung unvorhergesehener Unglücksfälle dahin gebracht sehen, die Staatsbürger zu seiner Selbstrettung mit außerordentlichen Steuern und Geldauflagen zu belegen.

Bevölkerung. Je ausgebreiteter diese im Staat ist, desto blühender ist derselbe. Der vernünftige Regent wird durch billige und geschwinde Belohnungen für öffentliche Arbeiten, durch Unterdrückung des Luxus, durch Einführung einer mäßigen Lebensart, durch die Zusicherung eines leichten und wohlfeilen Erwerbs der Nahrung und Unterhalts die Einwohner im Staat zu erhalten suchen. Er wird sich ferner bemühen durch die Einschränkung, wo nicht gänzliche Abschaffung des Cölibats, durch besondere Achtung für die Ehe, durch sorgfältige Errichtung solcher Anstalten im Staat, wodurch die beiden Geschlechter in dem Alter ihrer größten Fruchtbarkeit - welches ohnehin die Stimme der Natur deutlich und bestimmt anzeigt - vereiniget werden. Durch eine sanfte, menschliche Regierung endlich wird er die Vermehrung der vorhandenen Staatsbürger bewirken. Auf diese all wird, ohne die mindeste Anwendung politischer Quacksalbermittel zu Anziehung fremder Menschen, ohne Zwang zu Erhaltung der Einwohner im Vaterland, jene durch die gute und zweckmäßige Staatseinrichtung selbst zur Hereinkunft eingeladen und diese zum Bleiben angereizt werden, und alle werden sich dahin vereinigen, sich wechselseitig ihre größtmögliche Glückseligkeit zu bewirken.

Der Ackerbau. Der Ackerbau ist die Grundquelle, woraus alle Staatsbedürfnisse einzig und allein befriedigt werden können, woraus folglich auch alle Glückseligkeit für den Staatseinwohner entspringt. Der Ackersmann sammelt sorgfältig alle der Erde abgewonnenen Produkte und reizt sie durch neue Arbeit ohne Unterlaß zu neuer Fruchtbarkeit. Seine Beschäftigung ist die erste und wichtigste von allen im Staat, denn von und durch ihn lebt der Bettler in der Strohhütte so wie der erste Minister im Palast und der Fürst selbst auf'm Thron. Zu unmittelbaren Gehülfen hat er den Hirten, den Jäger und den Fischer. Die Ackerbau treibenden Nationen, die für sich selbst bestehen und sich ohne alle andere Nebenhülfe selbst erhalten, sind die Stützen aller übrigen, welche ohne sie fallen und früh oder spät zu Grunde gehen müssen.

Der Handel. Durch Tausch oder durch jene viele andere fast unzählbare verschiedene Vergeltungsarten wird sich jeder das anzuschaffen suchen, was er bedarf, was er braucht und was ihm behagt, es seien dieses bewegliche oder unbewegliche Güter, es seien persönliche Dienste oder sonstige Arbeiten, deren Wert verhältnismäßig geschätzt und folglich belohnt oder vergolten werden kann. Die politische Gesellschaft wird die Handlung durch Erleichterung einer wechselseitigen Kommunikation unter sämtlichen Mitgliedern, durch Vermehrung der Ausfuhrwege, durch eine besondere Wachtsamkeit auf die Richtigkeit der Maaße und Gewichte und noch ganz besonders durch Erhaltung der Münzen, dieses so höchst bequemen Vergeltungsmittels aller möglichen Waaren, in ihrem innern richtigen Wert, d.h. in dem ihnen eigentümlichen Schrot und Korn, auf alle mögliche Art zu begünstigen suchen.

Die Künste. Verschiedene in ihrer Rohheit zum menschlichen Gebrauch unschickliche Produkte sind durch Verfeinerung und Veredelung der Künste allgemein brauchbar gemacht

worden; dies hat ihren Genuß weit ausgedehnt. Die Industrie jedes einzelnen Staatsmitglieds erhält durch das eigene persönliche Interesse eine mächtige Aufmunterung; dies liegt selbst in der Natur des Menschen. Durch zugesicherte Belohnung für dir Künstler wird die Kunst selbst in jener Blüte erhalten, die dem Staat unfehlbar früh oder spät Früchte bringen muß. Durch die Leichtigkeit, Bequemlichkeit und Annehmlichkeit, zu leben, die der Künstler besonders in großen volkreichen Städten genießen kann, wo alle Künste eine der anderen die Hände bieten und sich durch wechselseitige Hülfleistung bis aufs höchste vervollkommnen können, werden sie dem Staat selbst zur höchsten Zierde gereichen, und das gesellschaftliche Regiment wird sie zu leiten und zu lenken wissen, damit das allgemeine Interesse des Staats durch sie befördert und die Sitten der Einwohner durch sie gemildert und verfeinert, nicht aber verdorben werden.

Die Wissenschaften. Die Wissenschaften veredeln und erheben nicht weniger die menschliche Gesellschaft durch Aufklärung des Geistes und Politur der Sitten; der Staat wird folglich jene, deren Genie sie zur Kultur der Wissenschaften vorzüglich auszeichnet, auch besonders dazu aufmuntern; er wird sorgen, daß ihre Talente ausgebildet werden; er wird die Bemühungen und Arbeiten der Gelehrten unterstützen und wird sich so auch bei auswärtigen Staaten durch den guten Fortgang der Wissenschaften selbst Ehre und Achtung verschaffen.

Sitten und Tugenden. Es wird nicht fehlen, daß die Reinigkeit der Sitten durch den ganzen Staat allgemein ausgebreitet werden wird, wenn die Regierung einerseits nur solche Anstalten trifft, wodurch den Staatseinwohnern Verachtung und Abscheu gegen das Laster, andererseits aber Liebe zur Ordnung und Sittlichkeit, beides aber mit möglichster Schonung aller Zwangsmittel, eingeflößt werde und der Regent oder die Regierung der beiden selbst das nachahmungswürdige Beispiel geben wollen, die wohltätige Menschenliebe ist die erhabenste aller moralischen Tugenden, sie ist dem Waisen an Vaterstelle, dem armen Greis an Kindesstatt, dem Bedürftigen schafft sie Nahrung, dem Kranken Arzneien, dem Fremdling Obdach und Lagerstatt. Aber nur müssen ihre Almosen mit Einsicht ausgeteilt werden, sie dürfen ja nicht zu Begünstigung der Faulheit und des Müßiggangs dienen. Gesunden und starken Bettlern, die ohnehin die Pest der Staaten sind, beizustehen, hieße eine ohnehin ansteckende Seuche nur noch weiter umsichher verbreiten.

Religion. Die Religion ist das heilige Band, das den Menschen mit Gott verbindet. Soll sie echt sein, so muß Liebe, nicht aber Furcht ihr wesentlicher Bestandteil sein. Eine weise Regierung wird Sorge tragen, allen ihren Staatsgliedern einen überzeugenden Unterricht über diesen erhabenen, ihre ganze Glückseligkeit ausmachenden Gegenstand zu verschaffen, wird aber keinen Schritt weiter gehen, als bloße Belehrung erfordert. Nur das höchste Wesen, der Schöpfer unserer Seele und unseres Geistes, ist allein unmittelbar vermögend, jene göttliche Flamme der Religion in den Herzen der Menschen anzuzünden, die allein im Stande ist, die Seele zu verklären und sie bis zum göttlichen Urheber ihres eigenen Selbst zu erheben.

Bestandteile des Staatskörpers. In einem wohleingerichteten Staat bemerkt man vorzüglich den Regenten, der das Haupt vorstellt, sodann die vornehmsten Grundeigentümer, die den Stamm bilden, und endlich die arbeitende Klasse der Menschen, welche die Glieder dieses Körpers ausmachen. Der nichtstuende, der müßiggehende, der bloß verzehrende Teil wird als ein verächtlicher höchst schädlicher Auswurf der Menschheit betrachtet und nie in einem wohlgeordneten Staat geduldet werden.

Regierung der Staats- oder politischen Gesellschaft. Die Aufrechterhaltung der natürlichen Ordnung ist der erste Grundsatz einer guten Regierung. Je ungekünstelter ihre Verfassung, je einfacher die Mittel, deren sie ich zur Aufrechterhaltung des Ganzen bedient, desto fester ist die Grundlage des so regierten Staates, und desto schneller wird er sich seiner Vollkommenheit nähern. Weisheit in der Ueberlegung, Einheit im Elan und Schnelligkeit in

der Ausführung der Entschlüsse muß jede Regierung, um den Namen einer guten zu verdienen, so viel es menschlicher Weise möglich ist, in gleichen Graden zu vereinigen wissen.

Verschiedene Regierungsformen. Die Regierung hat in den verschiedenen politischen Gesellschaften auch verschiedene Formen angenommen. Alle diese Verschiedenheiten lassen sich aber in drei Hauptklassen bringen, nämlich: einfache, vermischte und endlich verbundene oder durch Bündnis vereinigte Regierungen. Die einfachen Regierungen teilen sich wieder in dreierlei verschiedene Gattungen, nämlich in Demokratie, Aristokratie und Monarchie. Die gemischte Regierung entsteht aus einer Zusammensetzung von Demokratie und Aristokratie oder von Monarchie und Aristokratie oder endlich von Demokratie, Aristokratie und Monarchie zugleich. Die verbundenen oder durch gemeinsames Bündnis vereinigten Regierungen sind aus einer Zusammenstellung mehrerer einem größeren Staat einverleiben, aber doch unter sich verschiedenen Provinzen gebildet.

Demokratie. Demokratie ist Volksregierung. Die Mehrheit der stimmenden Staatsbürger macht hier das allgemeine Gesetz; auch bestellt diese stimmende Mehrheit die öffentliche Oberaufsicht im Staate durch die vom Volk selbst nach seiner Willkür und Bedürfnis gewählten Oberhäupter. Demokratie ist eine wahrhaft gesellschaftliche Regierungsart, d.h. sie ist die schicklichste für eine gewisse zum gesellschaftlichen Leben verbundene Anzahl Menschen, die wegen ursprünglich natürlicher Gleichheit unter sich alle von dem nämlichen Interesse beseelt werden und so nahe und unzerteilt beisammen wohnen, als es nötig ist, um sich über jede verkommende Staatsangelegenheit gemeinschaftlich beratschlagen zu können. Ein Bild dieser Regierungsform gibt die kleine Republik Lucca.

Aristokratie. In der Aristokratie empfängt das Volk die Gesetze von den Vornehmsten der Nation, denen allein die höchste Macht und die allgemeine Oberaufsicht übers Ganze anvertraut ist. Aristokratie ist zwar eine ziemlich einfache Regierungsform, aber schon dem Naturstande weniger anpassend, und nur in einem Staat mittlerer Größe zu bestehen vermögend. So ist ungefähr die Regierungsform der Republik Venedig.

Monarchie. In der monarchischen Regierungsform hat das Volk nur ein einziges Oberhaupt, dem alle Stände und Klassen der ganzen Nation im Staat untertan sind und in dessen Person allein die Obermacht über das Ganze zusammenfließt. Der Monarch ist wie der Vater oder Patriarch seines Volkes zu betrachten, der seine Kinder, die jüngeren sowohl als die älteren, die Reichen sowie die Armen, die Mächtigen sowohl als minder Mächtige, alle ohne Ausnahme so führt und regiert, daß jeder zum allgemeinen Besten der ganzen Familie seinen Anteil beitragen muß. Das größere oder mindere Zutrauen mißt er nach den minderen Fähigkeiten eines jeden ab, seine Liebe und Zuneigung aber ist ihnen allen in gleichem Maaß geschenkt. Die Monarchie ist das Ebenbild der göttlichen Regierung; diese Alleinherrschaft würde die schicklichste Regierungsform für eine große, zahlreiche, in einem weiten ausgedehnten Striche Landes wohnende Gesellschaft von Menschen sein, oder um mich eigentlicher auszudrücken, sie würde die einzige sein, die einen großen Staat am geschwindesten und am gewissesten glücklich machen könnte, weil sie nämlich alle Kräfte, alles Interesse und alle Absichten des Monarchen zum Wohl des Ganzen ohne Zwang noch Verwirrung der einzelnen Teile auf einen Punkt zu vereinigen vermögend ist, weil sie den Gesetzen die nötige Wirkung zu geben, die Entschlüsse am geschwindesten zur Ausführung zu bringen und mit einem Wort, dem Staat Würde, Nachdruck und Lehen einzuhauchen, vielleicht allein am besten im Stande ist; wenn nur ihr Uebergang zum Despotismus durch den dem Menschen ohnehin angeborenen Hang zur Herrschsucht nicht so äußerst leicht wäre. Oesterreich, Preußen, Frankreich, Spanien sind die Urbilder zu dieser Abbildung.

Vermischte Regierungsformen. In dieser Regierungsart wird die oberste Macht immer von einer zweiten ihr fast ähnlichen kontrolliert; beide halten sich einander im Gleichgewicht.

So gewiß übrigens die Rechte und Freiheiten der Menschen durch diese mehr und sicherer als durch die monarchische Regierungsform geschützt sind, so schwer ist es aber auch, jene beiden Mächte in einem und demselben Staat in verhältnismäßiges Gleichgewicht zu setzen, und noch schwerer, beide darin zu erhalten. Vermischte Regierungen sind Zusammensetzungen der Kunst, die den Mängeln der Natur zu Hülfe kommen zu müssen glaubt, aber die unfehlbar verirren und sich selbst zu Grunde richten wird, sobald sie sich zu weit von dieser Natur entfernt. So wie Despotismus der Bastard der monarchischen, so ist es Anarchie von einer zu künstlich vermischten Regierungsform, wovon uns das sich wirklich zur Anarchie hinneigende Holland ein auffallendes Beispiel gibt. In älteren Zeilen zeigt uns Athen eine Vermischung von Demokratie und Aristokratie, Sparta aber eine ähnliche von Aristokratie und Monarchie; das wirkliche England aber gibt uns das Beispiel einer Vermischung von Monarchie, Aristokratie und Demokratie.

Durch Bündnis vereinigte Regierungen. Diese Regierungen entstehen aus einer Zusammensetzung mehrerer mittels gewisser allgemeinen von allen angenommenen Gesetze unter sich verbundenen Provinzen, deren jede aber ihre ihr eigene Verfassung beibehält. Diese Form verschafft den kleineren Staaten die wichtigsten Vorteile, nämlich die Macht der größten; aber ihre Zusammensetzung, wenn sie zu gekünstelt ist, kann dennoch vielen Unbequemlichkeiten ausgesetzt sein. Die Schweiz ist mittels eines dergleichen Bündnisses mehrerer fast einander ähnlichen Staaten ohne gemeinsames Oberhaupt zusammengesetzt, das Deutsche Reich aber bestehet aus einer Menge verschiedener Staaten unter einem gemeinsamen Reichsoberhaupt.

Regierungsveränderung. Eine bis zu einem gewissen Grad an innerer Macht und Menschenzahl angewachsene oder verminderte Gesellschaft kann sich durch diese Umstände allein schon gezwungen sehen, ihre Regierungsform zu verändern; sind die Kräfte überspannt, so muß die Maschine zerspringen. Stockt das Blut wegen seiner Menge in den Adern des Körpers, so ist ein Blutsturz oder ein Schlagfluß die notwendige Folge. Aber nur sehr schwer und selten wird sich eine solche Revolution im Staat ohne heftige und gewaltsame Erschütterungen ergeben. Dies beweist das Schicksal des alten Roms.

Grundfeste der Regierung. Die sicherste Grundstütze jeder Regierung ist die allgemeine gute Meinung des Publikums von ihrer zweckmäßigen Verfassung; diese gebiert Zufriedenheit jedes einzelnen sowohl als aller mit ihrem Zustande im Staat. Aber nur eine vernünftige, wohl überlegte, passende und menschlich verfaßte Regierungsform kann dieser guten Meinung bei dem ganzen Publikum sowohl als bei jedem einzelnen Staatsbürger insbesondere jene anhaltende Dauer geben, die zur Erhaltung des Staatssystems nötig ist. In China, worin sich die monarchische Regierungsform noch am wenigsten von der natürlichen Ordnung entfernt hat, besteht noch wirklich die älteste unveränderte Regierung, die man in der Welt kennt.

Pflichten der Untertanen. Die Pflichten der Untertanen sind: 1 - durch Aufopferung eines Teiles ihrer eigenen Kräfte und Einkünfte zur Errichtung und Unterhaltung eines zweckmäßigen Staatsfond das ihrige nach Maßgabe ihres Vermögens zum allgemeinen Besten beizusteuern. 2 - mit möglichster Treue und Genauigkeit die Pflichten des gesellschaftlichen Vertrages zu erfüllen und die bürgerlichen Gesetze zu beobachten.

Rechte der Untertanen. Jeder Untertan hat ein rechtliches Anteil: 1 - an dem Genuß der gemeinschaftlichen Güter und Vorteile der Gesellschaft. Er hat ferner ein Recht, alle öffentlichen zum allgemeinen Besten errichteten Einrichtungen als ein Mitglied des Ganzen zu benutzen, in dem Genuß seiner eigenen Güter geschützt zu werden und in einer zweckmäßigen Denk-, Rede- und Handlungsfreiheit nicht gestört zu werden; 2 - in der Gesellschaft oder dem Staat, worin er frei geboren, fortleben oder ihn ebenso frei und zwanglos verlassen zu dürfen.

Pflichten der Regenten. Der Regent oder das Staatsoberhaupt ist dagegen verpflichtet 1 - für die Erhaltung der gemeinsamen Güter des Staats Sorge zu tragen, dieselben wie ein guter Hausvater zu verwalten und zum allgemeinen Besten zu verwenden; 2 - den gesellschaftlichen Vertrag dadurch in seiner wesentlichsten Vollkommenheit zu erhalten, daß er jedem Staatsbürger in dem Genuß seiner eigenen Güter und aller seiner Rechte alle mögliche Sicherheit verschafft. Um diese Pflicht zu erfüllen, ist es aber nicht genug, Vermögen und Einwohner gegen innere und äußere Feinde mit Nachdruck zu schützen, er muß auch noch mit allen Kräften alles abwenden, was zur Unterdrückung der Freiheit im Reden und Handeln und sowohl unmittelbar als mittelbar nur zur mindesten Verletzung der Freiheit im Denken abzielen könnte. Diese vollkommene Versicherung jener Freiheit ist das Band der Gesellschaft, von welcher der Regent die Zügel in Händen hat.

Rechte des Regenten. 1 - Der Regent ist berechtigt, das Vermögen der Untertanen mit den Bedürfnissen des Staats gegeneinander abzuwiegen und nach Maßgabe dessen die Summe der einzufordernden Abgaben zu bestimmen; 2 - Die Einkünfte der eigenen Domänen sowohl als die Beiträge der Untertanen zu erheben und beides zusammen zweckmäßig zum allgemeinen Besten zu verwenden.

Regierungsgehülfen. Da das Oberhaupt des Staats zu unmittelbarer Betreibung aller Regierungsgegenstände allein nicht hinreichend ist, so wählt er sich mehrere Gehülfen, von denen er jedem eine besondere Abteilung der Regierungsgeschäfte zur Besorgung anvertraut, welche sodann das ihnen zugeteilte Amt unter seiner Autorität und in seinem Namen verwalten und ihm folglich die Last der Regierung erleichtern. Namentlich sind dieses die Staats-, Finanz- und Kriegsminister, Geheime und Regierungsräte, Justiz-, Polizei- und Stadtobrigkeiten usw.

Pflichten der Regierungsgehülfen. Nebst den unnachläßlichen Pflichten, welche jene Gehülfen des Regenten mit allen Bürgern des Staats gemein haben, erhalten sie durch die Annahme ihrer Aemter auch noch besondere Verbindlichkeiten gegen jene Volksklasse, der sie unmittelbar vorgesetzt sind.

Vorrechte derselben. Nebst den unverjährlichen Rechten, die jene Gehülfen mit allen Bürgern des Staats gemein haben, erhalten sie durch die Einsetzung in ihre Aemter noch besondere Vorrechte, die von dem Regenten, dessen Stelle sie bei der ihnen unmittelbar untergebenen Klasse der Untertanen vertreten, auf sie herabfließen.

Der Staatsminister. Die Minister des Staates sind jene Männer, welche der Regent ihrer tiefen Einsichten ins Staatswesen und ihrer geprüften Treue wegen seines uneingeschränkten Zutrauens vorzüglich würdig schätzt. Er macht sie zu seinen unmittelbaren Gehülfen in Führung des Staatsruders, sie sollen ihm seine schweren Regierungslasten erleichtern und die Stützen zur Aufrechterhaltung seiner und seines Landes Gerechtsame sein; von ihm erhalten sie den ersten Stoß, den sie sofort der ganzen Staatsmaschine mitteilen. Da aber das Interesse des Regenten von jenem seines Volkes unzertrennlich ist, die Minister aber sehr oft ein besonderes, von jenem des Staats ganz verschiedenes haben, so wird jedes Unternehmen und jeder Schritt des Ministers vom Regenten mit forschendem Auge begleitet werden, damit er sich nicht verleiten lasse, durch Beförderung seines eigenen das Wohl des Staats zu untergraben.

Finanzminister. Der Finanzminister ist von dem Regenten zur Führung seiner Finanzen und zur Einnahme und Verwaltung seiner Einkünfte bestellt. Es sind ihm folglich die Schlüssel der öffentlichen Kassen anvertraut. Damit er aber nicht versucht werde, durch die Macht, über fremdes Geld zu herrschen, seine eigene zum Nachteil des Regenten und des Volks zu vergrößern, wird auch ihn der Regent in allen und jeden seiner Operationen mit scharfem Blick beobachten.

Kriegsminister und Heerführer. Bei welchem der Regent Tapferkeit und Einsichten in gleichem Grad vereinbart finden wird, den bestellt er zum Führer seines Heers und überläßt ihm seine ganze Kriegsmacht zur Verteidigung seines Volks und zur Erhaltung innerer und auswärtiger Sicherheit. Da aber der pflichtvergessene, mehr herrsch- und geldsüchtige als treue Feldherr die ihm anvertraute Gewalt sehr leicht zum Ruin des Staats selbst mißbrauchen könnte, so wird dagegen eine besondere Achtsamkeit des Regenten und eine strenge Subordination das wesentlichste Mittel sein, dieses Unglück zu verhüten.

Justizminister. Diesem vertraut der Regent die Handhabung der Gesetze an; er soll nämlich in seinem Namen den Untertanen das Recht sprechen. Da dieser Minister aber auf einem Posten steht, wo er sehr leicht seine Autorität zum Nachteil jener des Regenten ausdehnen oder seinen Eigennutz auf Unkosten des Volks befördern kann, so wird der Regent genau und strenge darauf Acht haben, daß sich nichts willkürliches oder despotisches in seine Urteile einmische.

Quellen der öffentlichen Glückseligkeit im Staat. Die evidente Kenntnis und die genaue Befolgung der natürlichen Ordnung ist die wahre Quelle aller öffentlichen und allgemeinen Glückseligkeit im Staat. Gleichwie einerseits der arbeitsame Landmann einen Teil seines Samens der Erde zur Befruchtung übergibt und der vernünftige, einsichtsvolle Bürger einen Teil seiner Güter in den Schoß des Vaterlandes niederlegt, beide überzeugt, daß sie allda zu hundertfältigen Früchten aufkeimen und jeder von ihnen seinen Anteil daran zu genießen haben werde, ebenso wacht andererseits der weise Regent für das Wohl seiner Untertanen und findet in dem ihrigen das seinige, so wie das Interesse und die Glückseligkeit eines Vaters von jener seiner Kinder unzertrennlich ist. In einem solchen Staat, wo die Untertanen und der Regent durch genaue Befolgung ihrer wechselseitigen Pflichten sich einer durch den andern glücklich machen, blüht und gedeiht alles.

Quellen des öffentlichen Staatsunglücks. Die Unwissenheit oder Nichtbefolgung der natürlichen Ordnung ist die wahrste Quelle alles öffentlichen und allgemeinen Unglücks im Staat. Einerseits sucht der unvernünftige Staatsbürger sich den allgemeinen Lasten dadurch zu entziehen, daß er sein ganzes Sinnen und Trachten, alle seine Kräfte und Tätigkeit dahin anwendet, die ganze Masse dieser Lasten von sich auf die Schultern seiner Mitbrüder zu wälzen, bedenkt dabei aber nicht, daß, wenn diese durch jene Ueberladung unterliegen müssen, der Staat das innere Gleichgewicht verlieren, in seinen wesentlichsten Teilen geschwächt werden, der überladene Teil sich endlich auch wieder auf den Ueberlader zurückwälzen und ihn folglich ebenso gewiß unterdrücken muß. Von der andern Seite zerreißt der unweise, törichte Regent, was er vereinigen sollte; er zernichtet, was er erhalten sollte; er hebt auf, was er verordnen sollte; er reißt ein, was er aufbauen sollte, er verbietet, was er gebieten sollte, verfolgt, was er aufmuntern sollte, haßt, was er lieben sollte, unterdrückt, was er beschützen sollte, und tut das Gegenteil von allem dem, was er tun sollte; denkt dabei nicht, daß dieses widersinnige Betragen nichts mehr noch weniger ist, als das Huhn, welches die goldenen Eier legen soll, selbst morden. So schafft das Volk und der Regent einer des andern Unglück, und der Staat neigt sich mit starken Schritten seinem Untergang entgegen.

Aufruhr im Staat. Mit den großen Krankheiten des politischen Körpers hat es die nämliche Beschaffenheit, wie mit jenen des natürlichen: sie endigen sich nur mittels einer heftigen Krisis, welche nach der Stärke oder Schwäche der körperlichen Konstitution entweder heilsam oder schädlich sein kann. Der Aufstand gegen die Regierung des Staats ist ein höchst kritischer Ausbruch eines allgemeinen Mißvergnügens unter dem Volk. Dieser Aufstand kann verschiedene Ursachen haben: es ist möglich, daß er seinen Grund in einer vorübergehenden Aufwallung einiger hitzigen Köpfe im Staat habe, und in diesem Fall zweckt er nur auf eine Verbesserung der Staatsgebrechen und Aufhebung der gegen unerdenklichen Besitzstand und

teuer erkaufte Freiheiten schnurgrad entgegenprellenden Gesetze und Verordnungen des Regenten ab, nach deren Aufhebung sich hernach das gute Einverständnis zwischen Haupt und Gliedern von selbst bald wiederherstellt. Wird aber der Aufstand von gewissen einzeln mächtigen und aus Selbststolz und Herrschsucht gegen die gesetzmäßige Regierung mißvergnügten Mitgliedern den Staats mittels einer heimlichen Gährung unter dem Volk unterhalten, so ist sie schon gefährlicher und zweckt zu einer gänzlichen Revolution in der Regierungsform ab, nach welcher der durch das immer fortdauernde heimliche Anfachen innerer Zwistigkeiten bis zur Verzweiflung gespannte Mut des Volks mehr als jemals in verwüstende Tätlichkeit überzugehen pflegt. Endlich ist es auch möglich, daß der Aufstand eine allgemeine Verderbnis der Sitten sowohl als der Grundgesetze anzeige; dann ist der Staat mit einem völligen Umsturz bedrohet. Den Einsichten des Regenten kommt es nun in jedem Fall zu, die Grundquelle des Aufruhrs in seinem Ursprung zu entdecken, um darnach die zweckmäßigen Maßregeln zu nehmen, das noch unter der Asche glimmende Feuer bei Zeiten zu dämpfen, ehe es zum verwüstenden Ausbruch kommt.

Trennung der politischen Gesellschaft. Wenn die Regierung entweder aus tyrannischer Strenge oder unmächtiger Schwäche wesentlich und fortdauernd die Pflichten und Gesetze, welche die Grundverfassung des Staats bestimmen, verletzt, so werden die gesellschaftlichen Bande entweder auf einmal zerreißen und voneinander sprengen, oder sie werden sich bis zur äußersten Schlaffheit so sehr herabspannen, daß die Gesellschaft endlich selbst in Despotismus oder Anarchie ausarten wird, woraus denn früh oder spät ihre gänzliche Trennung folgen muß.

Despotismus oder Tyrannei. Despotismus weiß nichts von Pflichten und die Sklaverei nichts von Rechten der Menschheit; allein eine wohlgeordnete Gesellschaft kann weder das eine noch das andere auf die Dauer ertragen, deswegen die immer nachgiebige und immer mitleidige Menschheit auch noch dem Despoten Vergebung seiner Tyrannei hoffen läßt, wenn er in die Grenzen der Menschlichkeit zurücktritt, und eröffnet den unglücklichen Sklaven des Tyrannen mehrere Schutzörter in ihrem Schoß, wenn sie das Gebiet der Unmenschlichkeit verlassen wollen.

Anarchie. Da die Anarchie alle Subordination verkennt, so mischt sie Pflichten und Rechte, Rang und Interesse, Mittel und Zweck alles durcheinander, und das Schiff des Staates irrt nun aufs Geradewohl zwischen Klippen und Corsaren, daß es ohne Hülfe verloren; denn nichts kann es mehr weder von der Plünderung noch vom Schiffbruch reden. Wer nur einen flüchtigen Blick auf die jetzige verwirrte Lage Hollands wirft, wird selbst schließen können, in wie weit diese Beschreibung der Anarchie sich darauf anwenden lasse oder nicht.

Völkervermehrung. Die Welt ist zu groß und die Menschen wurden endlich zu zahlreich, als daß es ihnen möglich gewesen wäre, sich in eine einzige, allgemeine Gesellschaft zu vereinigen und über gemeinschaftliche Unternehmungen unter sich allen beratschlagen zu können. Das veranlaßte die Nationen, verschiedene, voneinander ganz unabhängige Gesellschaften zu errichten, und so vermehrten sich die Nationen.

Teilung des Erdballs: Freiheit des Meers. Der Erdball ist den Menschen zwar zur allgemeinen Benutzung aber auch mit der lästigen Bedingnis, ihn zu bearbeiten, verliehen worden. Da diese ganz deutlich bestimmte Bedingnis, unter welcher jene ursprüngliche Bewilligung geschehen, nicht so ganz genau von allen erfüllt wurde, so ist unter den verschiedenen Völkern des Erdbodens eine ziemlich ungleiche Teilung entstanden. Demzufolge wird jeder sich in dem Besitz jenes Bodens zu erhalten suchen, den er fruchtbar gemacht hat, und sich bemühen, den selben in den höchstmöglichen Wert zu setzen. Jede Nation hat mittels ihrer an den Ufern des Meers gemachten Niederlassung und Einrichtungen sich gleichfalls einen gewissen Teil dieses Meers, der jene Ufer bespült, zueignen dürfen. Aber das offene Meer selbst wird immer für alle Völker des Erdbodens frei bleiben; alle haben daran

ein unzerteiltes Recht, und das gemeinsame Interesse aller erfordert, die Freiheit der Schiffahrt, die alle Völker des Erdbodens miteinander verbindet, zu schützen und zu behaupten. Dies sind die Fundamentalgrundsätze des aus dem Naturrecht entsprungenen Völkerrechts.

Pflichten von Nation zu Nation. Die erste und vornehmste Pflicht einer Nation zur andern ist, sich nicht einander zu schaden. Die Nationen sind ebenso wie jedes einzelne Mitglied der Gesellschaft den Gesetzen der ewigen Gerechtigkeit unterworfen. Die zweite Pflicht einer Nation zur andern ist, sich einander in jeder Gelegenheit zu helfen und zu unterstützen. Alle Regenten sollten sich Brüder nennen, denn alle Nationen sind einander verschwistert.

Rechte von Nation zu Nation. Jede Nation hat ein Recht: 1 - alles, was ihr rechtmäßig eigen ist, auf alle ihr mögliche Weise zu schützen. Daher ist der wegen Selbst- oder Eigentums-Verteidigung entsprungene Krieg durch die Notwendigkeit gerechtfertigt. 2 - in allen außerordentlichen Fällen, wo die Selbsthülfe nicht hinlänglich wäre, die Unterstützung jeder andern Nation zu fordern. Dieses Recht ist wiederum in jenem der Natur gegründet, allein man darf sich seiner nur sehr behutsam bedienen; durch die mindeste Erweiterung überschreitet man schon dessen Grenzen.

Allgemeines Interesse. Die verschiedenen politischen Gesellschaften sind dennoch nicht so sehr von einander abgesondert oder so sehr eingeschlossen, daß sie zum allgemeinen Interesse der Menschheit keine wechselseitige Gemeinschaft oder Verbindung miteinander halten könnten. Es haben sich sogar vor und nach unter dem Schatten der vornehmsten, größeren und herrschenden Gesellschaften gewisse stillschweigende Associationen errichtet, die sich, ohne weder von Gesetzen regiert noch von Waffen geschützt zu werden, von Tag zu Tag mehr verstärken.

Tauschhandel. Durch die Handlung, welche den Faden ihrer Correspondenz an alle Teile des bewohnten Erdballs anheftet, wird jedes Land in den Genuß aller Produkte der verschiedenen Klimate gesetzt. Da die Kaufleute ihre Waren den Auflagen und Schruppereien der Begierlichkeit nicht immer entziehen konnten, so haben sie durch die glückliche Erfindung des Tausches und der Wechselhandlung ihren Kredit wenigstens gegen die Geldsucht der Fürsten in Sicherheit gesetzt.

Republik der Gelehrten. Die Republik der Gelehrten wird alle bekannten Wahrheiten so wie in einem Brennpunkt zusammenfassen und dadurch jede Menschengeneration mit dem Licht aller verflossenen Jahrhunderte aufklären. Preußen, Dänemark und Schweden haben den monarchischen, England und Holland aber den republikanischen Staaten das nachahmungswürdige Beispiel gegeben, die Presse von der unwürdigen Sklaverei der Censur zu befreien; jeder darf in jenen Monarchien und Republiken seine Gedanken ebenso frei hinschreiben und drucken lassen, als sie in seinem Kopf entstanden sind.

Gegenseitige Toleranz. Das Gewissen ist eine unverletzliche Freistatt, dessen Immunität allgemein behauptet wird und nie von den Regenten genug kann in Thron gehalten werden. Welchen Dienst und welche Art von Anbetung die Menschen ihrem himmli[s]chen Vater bezeigen oder nicht bezeigen mögen, so läßt er doch seine Sonne über alle ohne Ausnahme leuchten, und leitet seine segenvollen Wohltaten allen seinen Kindern in gleichem Maß mit. Dies ist das Vorbild, welches sich diejenigen, welche wahrhaftig die Väter ihres Volks sein wollen, zur Nachahmung vorstellen müssen, Pennsylvanien[196] ist das erste policierte Land der Welt, wo die gegenseitige Toleranz aller Religionen durch ein Grundgesetz des Staats gegründet worden.

Allgemeines Wohlwollen. Allgemeine Duldung gebiert bald allgemeine Liebe und Wohlwollen, diese göttlichste der Tugenden, diesen Vorgeschmack der Seligkeit auf Erden! Bei festgegründeter, nicht durch Gesetze erzwungener, sondern durch Stimmung der Herzen zur

Sanftmut und Aufklärung der Vernunft bewirkter freiwilliger Toleranz kann es nicht fehlen, daß bald jener schöne Tag - und wirklich glaube ich die Morgenröte davon schon zu bemerken - bald erscheinen muß, wo sogar die voneinander entferntesten Völker von den äußersten Enden der Erde zur wechselseitigen Befriedigung ihrer Bedürfnisse einander entgegeneilen werden. Ich wüßte wirklich nicht, wie es möglich wäre, daß bei genauer Befolgung aller jener bis hierin angeführten Grundsätze dieser allgemeine Kosmopolitismus, diese über den ganzen Erdball ausgedehnte Duldung, diese alles umfassende Menschenliebe und Wohlwollen nicht von selbst entstehen sollten, indem sie die seligen Früchte jener Grundsätze sind. Hätten schließlich die Menschen einmal diesen höchstglücklichen Tag erlebt, so wüßte ich wirklich nicht, was ihnen noch zu ihrer höchsten Seligkeil auf diesem Erdball zu wünschen übrig sein könnte.

1787 NN: »Kurze Prüfung der Toleranzpredigt, die Pater Eulogius Schneider im Jahre 1785 zu Augsburg gehalten«[197]

Kurze | Prüfung | der | Toleranzpredigt, | die | P[ater] Eulogius Schneider | im Jahre 1785, | zu | Augsburg gehalten, | im | Jahre 1786 aber | zu Stuttgart, | in öffentlichen Druck gegeben hat. | Augsburg 1787.|

Hören Sie mich mit p r ü f e n d e r Aufmerksamkeit. Also ermahnte P. Eulog seine Zuhörer, nachdem er den Vortrag und die Abtheilung seiner Duldungsrede gemacht hatte.

| 3

Also ist es, Pater Eulog! wie Sie es in ihrem Vorbericht daselbst bekennen. Ihre, am Feste der H[eiligen] Katharina zu Augsburg in der Franziskaner-Kirche gehaltene Toleranzpredigt[198] machte viel Lärmens und Aufsehens. Ich hörte zwar selbe nicht an; und deswegen konnte ich auch kein sicheres Urtheil fällen, ob man sich mit, oder ohne Grund so sehr darüber aufgehalten habe. Da ich aber nach dem sicheren Grundsatz – audiatur et altera pars, man gönne dem Beschuldigten auch ein Ohr – zu handeln pflege, so wollte ich mit meinem Urtheile nicht zu voreilig seyn; sondern suchte Sie vielmehr, so viel ich konnte, zu entschuldigen. Ich sagte - wenn ich über ihre Duldungsrede

| 4

lärmen hörte – vielleicht haben einige der Zuhörer den P[ater] Prediger unrecht verstanden, oder gar einige dessen Ausdrücke gehässig ausgelegt. Ich sagte: es kann auch seyn, daß ihm einige anstößige Worte – welches, da man aus dem Gedächtnisse zu sprechen hat, gar leichthin geschehen kann – wider seinen Willen entfallen sind. Ereignet sich so etwas, dann pflegen von verschiedenen Zuhörern, und Erzählern, Zusätze, vergrößernde, lügenhafte und auch verläumderische Zusätze, gemacht zu werden etc.

Sehen Sie ehrwürdiger P. Eulog! So machte ich ihren Schützer und Vertheidiger; da man über ihre Kanzelrede loszog. Ich würde auch immer einen gemacht haben; wenn sie nur nicht selbst ihre Predigt in den öffentlichen Druck gegeben, und die Prüfung des ganzen Publikums darüber aufgefordert hätten. Nachdem sie aber diesen unvorsichtigen Schritt

gemacht haben, setzen Sie mich nun ausser Stande, sie ferner entschuldigen und vertheidigen zu können; denn

| 4

ich fand ihre ganze Rede so beschaffen, daß es mich nun gar nicht mehr wundert, warum so viel Lärmens darüber entstanden ist. Sie ist fürwahr – verzeihen Sie mir meine Aufrichtigkeit – weit schlechter und anstößiger, als ich mir zuvor hätte einbilden, und vorstellen können. Ordnung, Klahrheit und Gründlichkeit mangeln ihr fast durchaus; und anstatt, daß ein Nutz daraus zu hoffen wäre, ist sie vielmehr aufgelegt, den Katholiken sowohl, als Unkatholiken, ein Stein des Anstosses, zu werden. Bey Ablesung derselben konnte ich mir lebhaft vorstellen, wie es einem Wanderer zu Gemüth seyn müsse, wenn er eine lange Zeit bald auf einem sumpfichten, von vielen Gräben und Teichen durchspühlten; bald auf einem dornichten, mit Stauden und Hecken bewachsenen; bald endlich gar auf einem sehr rauhen, schrofichten, mit Bergen und steilen Felsen übersetzten, und über das noch unbezeichneten Weg zu gehen hat. So einer hat fürwahr eine sehr mühsame und verdrüßliche Reise zu machen. Er kann auch nicht eilen, wenn er schon gern wollte; weil ihm immer neue Hindernisse aufstoßen, und in Weg [A 3]

| 6

gelegt werden. Ja er muss sogar oft zaudern, und stehen bleiben, um mit sich selbst zu Rathe zu gehen, ob er sich seinem Endzwecke nähere, oder etwa sich gar davon weiter entferne.

Fast eben so, Pater Eulog! ging es mir in Durchlesung ihrer Toleranzprediget. Ich glaubte anfänglich – als ich sie zu Gesichte bekam – in einer guten Viertelstund damit fertig zu werden; allein ich betrog mich sehr; denn bey einem jeden Periode – will nicht sagen, Worte – stieß mir etwas auf, das mir Nachdenken verursachte, und auch in der That ahndungswürdig war. Las ich nun einige Zeilen weiter, fand ich schon wieder neue Schwierigkeiten. Es kamen mir immer mehrere und mehrere zweydeutige, unbestimmte, ungereimte, übertriebene, oder auch anstößige und einführische Sätze und Ausdrücke entgegen: und dies erfuhr ich fast durchaus von Anfang bis zum Ende ihrer recht verwirrten Rede. Bald vermischen sie den Personalhaß gegen die Irrenden – den die katholische Kirche selbst missbilliget – mit dem H. Hasse gegen die Irrthümer und falsche Religionen; die ein wahrer

| 7

Katholik, und Rechtgläubiger, bei Verlust seines Heils verabscheuen muss. Ein andersmal machen Sie keinen Unterschied – wie Sie doch sollten – zwischen der christlichen Geduld in Widerwärtigkeiten, und zwischen der Duldung widerevangelischer Lehrer und Lehrsätze. Bald vermengen sie Privatmeynungen der Irrenden mit den Glaubenslehren: bald unterscheiden Sie nicht genugsam zwischen der Duldung der Irrgläubigen, und der Irrthümer; wo man doch jene allezeit lieben muss, diese letztere aber niemals lieben noch gutheißen kann. Billige Ahndungen, heilsame Verweise, gesetzmäßige Strafen etc. stellen Sie als Wirkungen eines widerchristlichen Hasses, und feindlichen Gemüthes vor; da doch selbe vielmehr als Wirkungen eines lebhaften christlichen Eifers für Gottes Ehre und das[199] Heil der Seelen; als löbliche Verwendungen für die wahre Religion und Beförderung der guten Sitten; als Tugendhandlungen für die gerechte Sache gegen ungerechte Anmassungen; folglich überhaupt als Wirkungen einer aufrichtigen und thätigen Liebe, sowohl gegen die Irrenden, als gegen das ganze [A 4]

| 8

Publikum, anzusehen und zu halten sind. In einem und dem nämlichen Periode haben Sie nicht selten Wörter und Ausdrücke zusammen gestoppelt, deren einige passend, oder doch leidentlich, andere aber sehr unrichtig, ungereimt, ja bisweilen auch anstößig und unerträglich sind.

Sonderbar aber giengen Sie mit den Stellen der H. Schrift recht ungetreulich und erbärmlich um. Bald trafen Sie hierinn eine sehr unschickliche Wahl; wie zum Beispiel bey ihrem Vorspruche. – Wer die Umstände weiß, worinn Paulus verbothen hatte, seine Brüder zu urtheilen, der wird vollkommen überzeuget sein, daß dessen angeführte Stelle - die Sie doch Pater Eulog! in ihrer Duldungsrede so oft wiederholen – zu ihrem Zwecke gar nicht passend sey. Denn der Apostel redete damals nicht von Glaubenslehren, auch nicht von Dingen, die von Gott ausdrücklich gebothen oder verbothen waren; sondern nur von adiaphoren, oder ganz gleichgültigen Sachen, die man ohne Uebertretung eines göttlichen Geboths, auch ohne Verletzung des Gewissens üben oder

| 9

unterlassen kann. Daher auch Paulus billig den Christen zu Korinth, die aus bekehrten theils Juden theils Heyden bestunden, sehr scharf untersagt hat, sich wegen solchen Mitteldingen untereinander zu rügen, zu urteilen, oder gar zu verdammen[200]. Weit anders aber [A 5]

| 10

sprach der Völkerlehrer von jenen Christen, die entweder den Glaubensirrthümern, oder den Lastern hartnäckig anhiengen. Da macht er sich selbst gar kein Bedenken, solche geraden Wegs für verdammlich, und des Himmelreichs

| 11

unfähig zu erklären[201]. Es ist also der, zum Vorspruch der Toleranzpredigt gewählte Text des H. Paulus der eulogischen Absicht gar nicht günstig, ja vielmehr – wenn man die Gesinnung des Apostels im Ganzen betrachtet – derselben äusserst entgegen.

Ein anders mal Herr Toleranzprediger! thaten Sie den göttlichen Aussprüchen und Schriftstellen die äusserste Gewalt an. Sie richteten ihren Sinn nicht nach dem ganz deutlichen und klaren Literalverstande; sondern Sie lenkten und zogen die Schrifttexte nach ihrer vorgefaßten Selbstmeynung. Der H. Geist mußte ihnen ebenso geredt haben, wie Sie es wollten, und in ihrem Kopf hatten. Die kläresten und verständlichsten Stellen – weil sie Ihnen nicht günstig waren – schienen ihnen schwierig und dunkel zu seyn. Sie gaben selben die unnatürlichsten

| 12

Deutungen und Wendungen[202]. Hingegen sollte Schriftstellern, die für ihre Absicht gar nicht passierten, wollten sie als klare und unwidersprüchliche ansehen. Kam in ihrer Rede da und dort ein richtiger Satz in Vorschein, so folgten gleich wieder mehrere Schnitzer darauf, die alles, was gut gesagt wart, wiederum umstoßen, oder doch verwirrt und zweifelhaft machte. Wenn Sie sich hin und wieder erklären wollten, wurden sie manchmal nur noch dunkler und unverständlicher.

Im Unterscheiden, Definiren, Abtheilen waren Sie noch zum allerunglücklichsten.

| 13

Von der zivilen oder bürgerlichen, und theologischen Toleranz sprachen Sie in gleichem, das ist, sehr unrichtigen Tone: wenigstens zeigten Sie den so wesentlichen, und alles entscheiden[d]en Unterschied zwischen beyden nicht ordentlich an. Herzenstoleranz aber, mit der Sie so hoch aufheben wollen, gehört nicht hieher, sondern vielmehr in das Fach der Christen- und Menschenliebe; die sich auch bis auf die Ungläubigen, Juden, Türken, und Heyden erstrecket; die auch niemals von einem wahren Katholiken ist verkennet worden. Lesen Sie hievon ihrer eigenen Ordensmoralisten, als zum Beispiel einen Sporer, Elbel, Reiffenstuel[203] etc.; die gewiss größere Einsicht, und Beurteilungskraft, als P. Eulog, besassen. Die Indifferentisten beschreiben Sie in ihrer Toleranzpredigt ebenso, wie man sonst die durchaus Ungläubigen, und die ruchlosesten Religionsspötter zu schildern pflegt. Hiedurch

geben Sie aber wiederum klar an Tag, daß sie keine echte Notion, oder Kenntniß, der Dinge, wovon Sie sprechen, im Besitze haben. Da Sie sich aber gegen diese, und zwar ohne Ausnahme

| 14

und Beschränkung, so aufgebracht, so unduldsam und intolerant erzeigten, erinnerten Sie sich dabei nicht, wie sie hätten sollen, daß Sie dadurch ihr ganzes Duldungssystem umgestoßen, und zu Boden geworfen haben. Oder ist dann nicht auch der Indifferentist ihr Nebenmensch? Ist nicht auch dieser durch das Blut Christi erkauft? Sind wir nicht auch diesen zu lieben verbunden? Kann nicht auch dieser sagen: Ich handle nach meiner Empfindung und Ueberzeugung? Kann nicht auch dieser Fragen: Du! Warum richtest du deinen Bruder? Oder warum verachtest du deinen Bruder etc.? – So spricht der Indifferentist, oder so kann er doch sprechen, da er sich zu keiner bestimmten christlichen Religion bekennen, und alle drey – obschon sie einander in vielen und höchst wichtigen Stücken widersprechen – als seligmachende ansieht. Und dennoch weigern sie sich P. Eulog! laut ihres eigenen Geständnisses, die Indifferentisten zu umarmen, und ihnen den Friedenskuß zu geben. Gegen solche sind Sie – wie zwar höchst billig – sehr intolerant; nennen selbe Gotteslästerer,

| 15

und wollen selber von den, obschon so sehr erweiterten Gränzen der Duldung ausgeschlossen wissen; wie dies alles aus dem, was Sie gegen dem Ende des 1sten Theils ihrer Rede vorbrachten, ganz klar erhellet. Sie haben also, Herr Pater! entweder zu viel, oder zu wenig, bewiesen. Denn, ihren Grundsätzen zufolge, müssen Sie oder alle Sektirer, oder gar keinen dulden; indem auch ihre Grundsätze oder für alle, oder für keinen streiten. Heißt wohl dieß gleichförmig und kanzelmäßig gesprochen?

Da Sie aber, alles dessen ungeachtet, ihre Toleranzpredigt auch publici Juris gemacht, und selber der prüfenden Aufmerksamkeit des ganzen Deutschlands eben so dreiste, als unvorsichtig unterworfen haben; so scheint es mir nun gar nicht mehr unbegreiflich zu seyn, warum die meisten ihrer Zuhörer so sehr übel damit zufrieden gewesen sind. Ja mir ist es ein klares Zeichen, daß eben die, welche die misvergnügtesten damit waren, mehrere Einsicht besessen; das Wahre vom Falschen, das Gründliche von dem Sophist[i]schen, das

| 16

Lehrreiche vom Einführischen, und das Nützliche vom Anstößigen wohl zu unterscheiden gewusst haben.

Was ist endlich für ein Nutz so aus einer Kanzelrede zu hoffen, und zu erwarten? – Ach! lasset uns da vielmehr vom Schaden, als Nutzen, sprechen. Schwachen Katholiken sowohl, als den mit Vorurtheilen bestrickten Protestanten, kann selbe ein Stein des Ärgernisses seyn. Jene, nämlich die Katholiken – wenn sie in Religionssachen nicht wohl unterrichtet und begründet sind – werden durchaus die Gnade des Glaubens weniger schätzen; sie werden gegen die verderblichen Irrthümer falscher Religionen weit geringern Abscheu tragen; sie werden sich leichter verführen, und sonderbar bey anscheinenden zeitlichen Vortheilen zum Abfall verleiten lassen; sie werden auf den höchst schädlichen Einfall gerathen: es gebe mehrere, als nur eine seligmachende Religion; sie werden aber eben dadurch am Glauben Schiffbruch leiden, und am Ende zu Grunde gehen. Schöne Frucht!!! Die Protestanten hingegen werden dadurch in ihren Irrthümern,

| 17

in ihren, ohnehin schon tief eingeholten falschen Vorurteilen, noch mehr bestärkt werden. […][204]

| 18

Sehen Sie, mein P. Eulog! Diese können, beyläufig die saubere Früchte ihre so unvorsichtig gesprochen, und noch unvorsichtiger in Druck gegebenen Toleranzpredigt seyn.

Das Aergerniß, welches Sie dadurch, sowohl bey den Recht- als Irrgläubigen verursacht haben, ist nicht nur einfach; es ist doppelt, ja vielfältig. Verdienen Sie aber wohl auf solche Weise den Namen eines Nachfolgers der Apostel, den Namen eines Volkslehrers, den Sie in ihrem Vorberichte jenen, die es nicht mit Ihnen halten wollen, so dreiste abgesprochen haben? – Ich will zwar gerne glauben, daß Sie in ihrem Herzen keine so böse Absichten geheget haben: daß aber ihre recht unbesonnene und einführische Rede aufgelegt sei, so schädliche Wirkungen hervorzubringen, dieß wird wohl niemand, der selbe mit klugem Bedacht gelesen, und mit reifer Ueberdenkung geprüft hat, in Abrede stellen können. Wenn dann nun wirklich so widrige Folgen entstanden sind, oder noch ferner entstehen, wer, Herr P. Toleranzprediger! wer hat es zu verantworten??? Würden Sie nicht

| 19

für unsere gegenwärtige Zeiten – wo der Unglaub und die höchst schädliche Freydenkerey so stark um sich fressen – eine weit bessere Wahl getroffen haben; wenn sie, statt Toleranz zu predigen – als die in Augsburg von undenklichen Jahren her schon so üblich war, daß man zwischen zwoen widrigen Religionspartheyen, überhaupt zu reden, vernünftiger Weise kaum eine größere hoffen und verlangen kann – wenn Sie, sage ich, anstatt Toleranz zu predigen, die H. Jungfrau und Märtyrinn Katharina, als eine unüberwindliche Glaubensheldinn, als ein nachahmungswürdiges Muster der Großmuth und Standhaftigkeit, in Bekennung und Vertheidigung der wahren Religion, vorgestellet; zugleich auch ihre Zuhörer nachdrücklichst ermahnt hätten, daß sie, nach dem herrlichen Beispiele dieser unvergleichlichen Blutzeuginn Christi, in allen, auch härtesten Prüfungen, und schwersten Verfolgungen, ihrem Gott, und der alleinseligmachenden Kirche Christi getreu verbleiben, und weder durch Schmäucheleyen und Versprechen, noch durch Furcht und Drohungen etc. von der wahren und allgemeinen [B 2]

| 20

katholischen Religion sich jemals trennen lassen sollten? So eine Kanzelrede, lieber P. Eulog! würde ihnen viel rühmlicher, ihren Zuhörern aber weit nützlicher gewesen sein. Freilich würden Sie alsdann bey den, von ihnen vorläufig dazu eingeladenen Herren Protestanten – um die man zu der H. Katharina Zeiten gewißlich noch nichts wusste – keine so große Ehre eingelegt, vielleicht aber doch bey denselben ein ernstes Nachdenken, und eine heilsame Unruhe erwecket; die Katholiken aber, ihre Glaubensbrüder, ungemein erbauet, und in ihrem Glauben gestärket haben. So hat aber ihre Toleranzpredigt – wie wir oben vernommen haben – weder diesen, noch jenen, etwas genützet; ja vielmehr beyden nicht wenig geschadet. Auch Sie selbst haben dadurch ihr Ansehen mehrer verdunkelt, als scheinbar gemacht. So geht es nämlich, wenn man vielmehr sich, als Jesum Christen predigen will.

Wie gut und löblich, Herr P. Eulog! hätten Sie demnach gethan, wenn sie die

|21

gnädigste Willensmeynung ihres Hochwürdigsten und Durchlauchtigsten Herrn Ordinarius besser respektiert, und ihre so anstößige Duldungsrede wenigstens nicht durch den öffentlichen Druck im ganzen Publikum bekannt gemacht hätten. Weil Sie aber, gegen die weislich und pflichtmäßig versagte hochbischöfliche Approbation, ihrem eigenen Dünkel und Kopf verfolgten, sehen Sie! so hat sich das Ärgernis nur noch mehrer verbreitet, ihr Kredit und Ansehen aber ist bey allen Verständigen umso tiefer gesunken.

Sollte Ihnen etwa diese meine kritische Prüfung gar zu General, und nicht genugsam bestimmt, vorkommen, so wird es einem einsichtigen, verständigen und nachdenkenden Leser ihrer Rede gar nicht schwer fallen, auf die vielfältig darin enthaltenen Unrichtigkeiten, und groben Schnitzer, auch mit Fingern zu deuten. Mache nur jemand, der hiezu aufgelegt ist, einen

kritischen Versuch. Er durchforsche mit gutem Bedachte das Gewirr dieser eulogischen Rede; und ich getraue mich,

| 22

zu versichern, ein solcher wird darinn eine Menge theologisch- und dialektischer Böcke aufspüren. Ich selbst wünsche nichts mehrer, als daß sich so ein geschickter und unverdrossener Forscher hervor thun möchte; denn so würde diese meine kurze Prüfung nicht nur bestättiget, und gerechtfertiget, sondern auch durch ausführliche Untersuchung und Aufdeckung der vielen eulogischen Fehler, klar an Tag gelegt werden, daß ich hier gar nicht zu viel, sondern noch eher zu wenig geredt habe.

1787 Annalen: »Frankreich«[205]

4. Stück vom 1787 Jan 23[206]

Nichts gleicht der frohen Erwartung, womit man in Frankreich die Eröffnung der Assemblée des Notables entgegen sieht. Inzwischen ist man über die Gegenstände, welche der König für die Berathungen bestimmen werde, nur wenig versichert; und das Circulare, welches an die Großen des Reichs, als eine Einladung, abgegangen ist, spricht nur im Allgemeinen von Absichten, das Volk zu erleichtern, von Finanz-Verbesserungen und von der Abstellung

|

eingeschlichener Mißbräuche. Dieß hindert nicht, folgende 4 Punkte als die vornehmsten des weitaussehenden und weisen Plans anzugeben, worüber der König – wie die Französischen Blätter sich ausdrücken – sich mit seinem Volke berathen will, u[nd] der das Glück der Nation ausmachen wird:

1. Die Abstellung von mehr als 50 Mill[ionen Livres] Abgaben, welche die ärmste Classe des Volkes drucken;
2. Mehr Gleichheit im Steuer-Beytrage;
3. Eine grosse Verminderung der Hebungskosten;
4. Die Hinwegräumung der unendlichen, dem Gewerbe so verderblichen Zölle, und namentlich eine bessere Einrichtung der Salzsteuer.

Auch wird – setzen jene Blätter hinzu – eine National-Sanction wegen der Staatsschuld auf dieser Versammlung entstehen, und daher dem Staatscredit neue Kraft und Bestand zuwachsen. Man wird aus dem darzulegenden Ueberschlag entnehmen, daß die Einnahme der Ausgabe gleich stehe, obschon in dieser letzteren für ohngefähr 60 Mill. Jahrzahlungen begriffen sind, welche binnen 20 Jahren nicht mehr existieren werden, sowie für eine gleiche Summe Rentes-viagères – Leibrenten – die in eben der Zeit getilgt seyn werden etc. –

Man entnimmt aus dieser Ausführung – wenn auch nicht eben die Gegenstände der Beratungen, in der Assemblée des Notables – wenigstens die Wünsche der Nation wegen dieser Gegenstände, und die Stellen, wo jene die bekannten Bedruckungen am meisten fühlt. Dem sey aber wie ihm wolle, der Entschluß des Königs, eine solche Assemblée beysammen zu rufen, ohne im mindesten dazu aufgefodert zu sein, so wie sich über die Furcht vor Präjudizen und Consequenzen – welche seine Vorfahren seit 160 Jahren von diesem Schritte abgehalten hatte – wegzusetzen, macht seinem Herzen Ehre. […]

10. Stück vom 1787 März 06[207]

Endlich ist die Assemblée des Notables am 22. des v[ergangenen] M[onats] Mittags gegen 11 ½ Uhr eröffnet worden. Der König hielt eine kurze aber kräftige Rede. Weitläuftiger

legte darauf der Siegelbewahrer[208] die Absichten und Gesinnungen S[eine]r Maj[estät] vor. Hiernach nahm der General-Controlleur[209] das Wort, um die Grundsätze seiner Administration und den Zustand der Finanzen des Reiches zu entwickeln; er schloß mit der Darlegung eines Plans, welchen der König, zum Wohl seiner Unterthanen und zur Abstellung der Mißbräuche, zu befolgen Willens sei. Die vornehmsten Punkte desselben sind:

1. die Niedersetzung von Provincial-Versammlungen, welche die der Pfarren und Districte untergeordnet sein werden;
2. eine Natural-Taxe auf allen liegenden Gründe, selbst die der Krone und der Geistlichkeit zugehörigen nicht ausgenommen;
3. die Verpachtung der Domainen;
4. die Einstellung der Frohndienste;
5. die Vernichtung der Barriere und die Verlegung der Zollstätte auf die Grenzen.

Se. Majestät bedauerten, daß die Umstände Ihnen noch nicht zuließen, auch an der Salzsteuer eine heilsame Aenderung vorzunehmen. Alsdann hielt der erste Präsident des Parlaments von Paris und der Erzbischof von Narbonne[210] jeder eine Danksagung: und der Siegelbewahrer schloss die Sitzung mit einer zwoten Rede. –

Aus den von der Administration der Caisse d'Escompte dem König übergebenen Vorstellungen erhellet, daß dieselbe allmählig durch die Bankrute ihrer Rechnungsbeamten einen Verlust von 40 Millionen [Livres] erlitten, und daß die fallirten Beamte gewöhnlicherweise noch Pensionen und Ehrenstellen erhalten.

|

Diese Cassa erhält nun eine solidern Bestand, da das Ministerium ihr einen Commissar, eine Anzahl Administratoren etc. bestimmt: die Aktien derselben steigen daher mit diesem Tage und stehen wirklich zu 7.800 Liv[res]. […]

11. Stück vom 1787 März 13[211]

Die Sitzungen der Assemblée des Notables folgen sich nun ohne Unterbrechung. In der zwoten vom 23. Febr[uar] zerlegte der Finanzminister, H[er]r von Calonne, die erste Abtheilung des Planes, den der König sich entworfen, und worüber er die Meinung der Grossen zu vernehmen denkt, in folgende Abschnitte:

1. Ackerbau,
2. Domänen,
3. Finanzen,
4. Commerz.

Hierauf wurde der erste Abschnitt vorgenommen; und der Minister verlas darüber sechs Denkschriften, bititelt:

1. Territorial-Auflage in Natura für alle Stände des Reichs;
2. Versammlungen der Pfarren, Districte und Provinzen;
3. Unterstützung-Cassen in jedem District;
4. Einstellung der Zoll-Abgaben im Innern des Reichs und Ausdehnung des gestempelten Papiers;
5. Freyheit des Getreidehandels;
6. Tilgung der Schulden der Geistlichkeit, zu welchem Ende die Jagdgerechtigkeiten und Herrschaften derselben verkauft werden sollen.

Mit diesen Gegenständen beschäftigen sich nun die verschiedenen Kammern. Ihre Bemerkungen darüber werden in einer allgemeinen Versammlung gesammelt, und darauf von dem Finanzminister die Denkschriften über den zweyten Abschnitt verlesen werden. Die

Provincial-Administrationen sollen bereits von den Comitten einhellig, doch mit gewissen Restrictionen und Modifikationen in ihrer Form, angenommen worden seyn. Die Territorial-Auflage und der Verkauf jener Gerechtsame des Clerus dürfte mehr Schwierigkeit finden.

12. Stück vom 1787 März 27[212]

Die Instruktion, welche der König am 28. Febr[uar] an die Versammlung der Notablen kommen ließ, fängt mit den merkwürdigen Worten an:

> *Se. Maj. wollen entscheidender Weise, daß die Grundsteuer – Impot territorial – auf alle Grundstücke ihres Reichs*
>
> |
>
> *ohne Ausnahme gelegt werde: daß diese Grundsteuer – Subvention territoriale – dem Ertrage der Grundstücke angemessen, und wie jener veränderlich sey: – daß dieselbe reel und nicht abonnirt sey. Da der König diese Grundsätze festgestellt hat, so erlaubt er der Versammlung einzig, über die Mittel der Ausführung zu ratschlagen.*

Am 9. d. M. haben endlich alle Kammern ihre Avis über die Gegenstände gegeben, welche den ersten Abschnitt des, von dem General-Controlleur vorgelegten, Plans ausmachen. Sie heissen

1. Provincial-Administrationen: in sich selbst gut und ein fruchtbarer Keim der glücklichsten Wirkungen: angenommen, doch mit einigen Abänderungen in der vorgeschlagenen Form.
2. Grundsteuer: unausführbar, so viel die Hebung in natura betrifft: ob in Gelde? Darüber kan erst gerathschlagt werden, wenn die gefoderten Stücke vorgelegt sind.
3. Schulden der Geistlichkeit: die Güter der Geistlichkeit, so wie die der übrigen Bürger, den Verfügungen der Provincial-Versammlungen unterworfen: aber die Freyheit der nächsten Versammlung jener Geistlichkeit, für die Erhaltung ihrer Formen, und gegen die Verletzung des Eigenthums, welche durch die gewaltsame Veräusserung ihrer Güter verursacht würde, zu reclamieren.
4. Kornhandel: die desfalls vorgelegte Denkschrift in ihrer ganzen Ausdehnung mit dem größten Lobsprüchen angenommen.
5. Daillen[213]: als eine der größten Wohltaten angesehen, die der König seinem Volke erweisen können: seine Majestät zu bitten, ein Gesetz zu geben, wodurch Ungerechtigkeit und Willkür dabei hüten werde, und des Endes die von den Provincial-Versammlungen zu machenden Bemerkungen zum Grunde zu legen.
6. Frohndienste: der Grundsatz ihrer Aufhebung und Verwandlung in Geld aufgenommen, mit Bestimmung, welchen Antheil die Provincial-Versammlungen an dem Wegbaue nehmen sollen.

Diese Avis sind in einer, am anderen Tage bey Monsieur[214] gehaltenen und aus einem Deputirten aus jeder Kammer nebst dem Rapporteur

|

bestandenen, Comitte in Ordnung gebracht wurden. –

In der allgemeinen Versammlung am 12. [März] theilte der General-Controlleur die Denkschriften über den zweyten Abschnitt seines Plans mit: er betrift das Commerz und enthält 4 Artikel, nämlich

1. Tabak: Flandern und Hennegau können fortfahren diese Pflanzen zu bauen, sollen aber durch Prämien ermuntert werden den Flachsbau vorzuziehen. Die Generalpacht wird allen Tabak aus Elsas für den Preis, den er in Deutschland findet, aufkaufen.
2. Salz: in jeder Provinc soll nur eine Niederlage seyn, wo das Salz nach dem alten Anschlag und Preis für jede Pfarre, doch mit Nachlaß eines Fünftels, abgeliefert wird: was mehr gebraucht wird und was die Verzehrung in Paris fodert, wird zum Sou das Pf[und] hergegeben. Einzig durch diese Einrichtung wird die Last des Volkes und 10 Millionen 491 tausend Livres erleichtert.
3. Die Traites: die [Wege-]Zölle und Barrieres werden nach den Gränzen verlegt, wodurch blos an Besoldungen für die Zoll-Bedienten 12 Millionen erspart werden.
4. Der Transito-Zoll: alle durchgehenden Waaren werden nur Ein vom Hundert zahlen: wobey aber der Staat für Fuhren etc. sechs vom Hundert gewinnen.

22. Stück vom 1787 Mai 29[215]

Die Versammlung der Notablen in Frankreich wird nun nächster Tage auseinander gehen. Der König erklärte am 14. Mai in merkwürdigen Ausdrücken den Bureaux seine Zufriedenheit dadurch, daß er sagte, es wären ihm von denselben beinahe keine Maaßregeln, das schreckliche Deficit – von 140 Millionen – zu decken vorgeschlagen worden, die er nicht angenommen habe; es solle nun wenigstens alle drei Jahre der Zustand der Einnahme und Ausgabe publizirt werden; und er glaube durch diese Publicität sich am besten gegen Ueberraschungen, Veruntreuungen etc sichern zu können; besonders sollen die Pensionen – deren Fonds allmälich auf 18 Millionen eingeschränkt werden – und andere Geschenke, um die Erhalter doppelt zu belohnen, bekannt werden usw. In den Marställen des Königs und der Königinn haben die Einschränkungen schon angefangen und es ist Rede von gänzlicher Abschaffung des Jagd-Etats.

23. Stück vom 1787 Juni 05[216]

Die Versammlung der Notabeln in Frankreich ist am 25. des v. M. auseinander gegangen. Alle Bureaux haben noch zulezt heftig für das arme und gedrückte Volk, und einstimmig gegen alle neue Auflage auf die liegenden Gründe gesprochen, selbst zum Theile die Ausdehnung des Stempels eine zu grosse Last genannt: dabei aber doch der Weisheit, Gerechtigkeit und Güte ihres Königs die Wahl der Mittel zu Erreichung des bekannten Zwecks überlassen. Merkwürdig ist dabei die Bitte, daß sie wenigstens alle 5 Jahre wieder zusammen gerufen werden mögten.

1788 Feb 20 Max Franz: Erlass zu Hebammen[217]

Zur bessern Ausbildung tüchtiger Hebammen im rheinischen Erzstift soll künftig auf der Universität zu Bonn, gleich nach Ostern und im Herbste, halbjährig ein Lehrkurs für die der Geburtshülfe sich widmenden Personen eröffnet werden; alle bereits fungierende noch nicht approbirte Hebammen so wie andere zur Erlernung der Geburtshülfe sich meldende Frauen sollen von den Aemtern und Kirchspielen nach beigefügter Vorschrift ausgewählt und successive nach Bonn gesandt, auch zufolge landständischen Gutbefindens während der Dauer des Unterrichts, täglich mit 12 Stüber, aus Gemeindemitteln unterstützt werden.

1788 April 03 NN Rede bei der Eröffnung der Lese-Gesellschaft[218]

Rede bei der Eröffnung der Lese-Gesellschaft auf dem Rathhause dieser Stadt.
Den 3. April 1788[219]

Erfreut betreten wir den schönen Ort,
Der zum Genusse weiser Fröhlichkeit
und zur Veredlung der Gesellschaft uns
nun, Freunde! künftighin versammeln soll.
So freuen sich Menschen die zum fernen Zweck
erst in der Stille muthig fortgewürkt,[220]
nachdem ihr Werk Beifall und Kraft gewann,
nun Hand in Hand dem Ziele näher gehn!
Schnell hob das Institut sein Haupt empor,
ein Fürst, der Menschen Glück, verlieh ihm Schuz,
der Edlen viele nahmen Theil daran![221]
Euch, meine Herren! fodert nun die Feir
des Tages auf, daß Ihr ins Herz den Zweck
euch prägt, den Tugend unserm Bunde gab;
daß ihr der Vorsicht Huld für ihn erfleht,
und dem, der uns durch sie zu Fürsten ward,
dem edeln Fürsten seine Wolthat dankt.
Vergeßt es nie, daß nach der Weisen Spruch
aus allen Gegenständen der Natur
der lehrreichste der Mensch dem Menschen ist:
|
daß engere Gesellschaft aber nur
des Christen und des Weisen würdig ist,
wenn Wahrheitsliebe, Sanftmuth, froher Sinn
das Herz eröfnet und die Zunge lenkt:
wenn durch Gespräch der Geist erweckt, genährt,
zugleich sich Kräften sammelt und erholt.
Hier bieten Bücher mannigfalt'gen Stoff,
ihr seht die Früchten unsrer Zeit
in That und Schrift: beurteilt sie: doch sei
bescheidne Freiheit euch hierin Gesez.
Vergeßt es nie, daß alle Stände dieser Stadt
als Mensch und Bürger hier zusammen gehn:
daß Priester, Künstler, Adel und Soldat,
und Arzt und Rechtsgelehrter, gleiches Recht,
um frei und froh zu sein, genießen soll.
Das Ehre, Reichthum und Gelehrsamkeit
sich in Geselligkeit verlieren muß,
gleich wie ganz unbemerkt der Sonnen-Stral
im Frühlings-Schoos der Erde sich verliert,
wenn Sie, gleich ihm, wohlthätig werden soll[222].
Denn, ach! auf jedes Menschenloos ruht noch
der Fluch, der unsern ersten Vater traf;
und zu bedauern ist, der ihn nicht fühlt:
kein Glück der Erde wälzt ihn von uns ab.

Was immer Mensch vom Menschen unrecht fernt,
das Vorurtheil, daß blind nur seinen Stand
begünstigt glaubt, von andern schmälich denkt,
O fänd es hier sein Grab! Und unser Band
umschläng es immer Gute jeder Art.
|
Vergeßt es nie, daß der Gesellschaft Ton
durch tausend uns verborgene Gänge einst
in's bürgerliche Leben fliessen wird:
daß sie der Fremden oder Nachbarn Blick
nun bald in ihrem Glanz wird auf sich ziehn,
und daß ein Urtheil, über sie gefällt,
auch Stadt und Land oft treffen wird!
Vergeßt es endlich nie, daß unser Bund,
der den Genuß des Lebens fördern soll,
nie jemand ausser ihm bedrücken darf.
Oft fiel ein Institut schon früh dahin,
weil es zu fremdem Zweck mißbraucht, entweiht,
Unrecht gebahr, und Bürgern schrecklich ward.
Auch sei unlautre Absicht, die der Stolz
und der Intrigue-Geist erzeugte, fern!
So denken und feiern würdig wir den Tag,
und die Gefühle sind Gebet vor Gott!
Vor ihm, der auch zuerst das Licht erschuf,
das unserem Aug so schön und lieblich ist,
von ihm allein entspringt das Geistes Licht,
erwärmt des Menschen Herz mit reiner Glut,
und glänzt im hellen Strom dem Volke zu!
Oft ward Verbindung hier der Vorsicht Werk!
So denkt der weise Fürst, der uns beherrscht,
dies war es, was er großes Herz bewog
der guten Absicht förderlich zu sein.
Ihm gleich zu denken ist ihm mehr als Dank!
Lasst uns indes mit froher Ehrfurcht stets
das Denkmal sehn, daß seine Hand sich hier
für uns durch Namensschrift gestiftet hat!
Ein Denkmal, das im Herzen nie verlischt!
Auch der Gemächer Schmuck ist ein Geschenk!
O werd' Erinnerung der schönen That,
und unser Dank mit jedem Tage neu![223]
Heil auch der Stadt! sie nahm in diesem Haus,
dem Bürger-Wol geweiht, und wo ihr Rath
Urteile spricht und Recht und Ordnung schützt,
in diesem Haus nahm sie uns liebreich auf!
O meine Herren! mögte doch dafür
nur gute Sitte, Arbeitslust, Geselligkeit
durch uns auf ihre Bürger übergehen!
Dann erst sind wir am Ziel, uns vorgesteckt,
Des Fürsten Liebe und gemeines Wol!

Abschnitt 2: 1789-1794

1789 Jan 03 Aufführungen am Theater Bonn[224]

vom 03.01.1789 bis zum 23.05.1789

Ariadne	Duodrama	gefiel sehr
Das Blendwerk, oder der Zauberspiegel	Oper	gefiel
Das Mädchen von Frescati	Oper	Demoiselle [Magdalena] Willmann, eine brave Sängerinn, debutirte darinnen als Violante
Das Mädchen von Frescati	Oper	
Das Räuschgen	Lustspiel	gefiel
Der Adjutant	Lustspiel	gefiel
Der Alchymist	Oper	
Der Baum der Diana	Oper	Die Musik gefiel
Der Baum der Diana	Oper	
Der Bürgermeister	Schauspiel	gefiel sehr
Der Bürgermeister	Schauspiel	
Der eifersüchtige Liebhaber	Oper von Gretry	mißfiel
Der Fähndrich	Lustspiel	gefiel
Der Gläubiger	Schauspiel	
Der Schmaus	Oper von Cimarosa	mißfiel fast gänzlich
Der Strich durch die Rechnung	Lustspiel	
Der Vetter in Lissabon	Lustspiel	gefiel
Die beiden Billets	Nsp.	
Die buchstäbliche Auslegung der Gesetze	Lustspiel	
Die drei Pachter	Oper	gefiel
Die Entführung …	Oper	
Die Entführung aus dem Serail	Oper von Mozart	gefiel sehr
Die Folter	Nsp.	gefielen beide
Die Tobacksdose		
Geschwind, eh es jemand erfährt	Lustspiel	gefiel
Julie	Oper	
Nina	Oper	gefiel
Romeo und Julie	Oper	gefiel sehr
Trosonios Zauberhöhle	Oper	die Handlung mißfiel sehr
Verbrechen aus Ehrsucht	Schauspiel	gefiel sehr
Victorine	Schauspiel	gefiel
Wer wird sie kriegen?	Nsp.	gefiel nicht

vom 13.10.1789 bis zum 23.02.1790

Ariadne	Lustspiel		
Das listige Bauernmädchen	Oper	ward ebenfalls viel gelacht	
Das Räuschgen	Lustspiel		
Der Alchymist	Oper		
Der Apotheker und Doktor	Oper	gefiel	
Der Barbier von Sevilla	Oper		
Der Barbier von Sevilla	Oper von Paisiello	gefiel	
Der Bürgermeister			
Der König Theodor in Venedig	Oper	gefiel	
Der Landphilosoph	Lustspiel	gefiel	
Der Revers	Lustspiel	gefiel	
Der Revers	Lustspiel		
Der Ring	Lustspiel	gefiel	
Der Wechsel	Lustspiel		

Die beiden Billets	Nsp. von Kindern	gefiel	
Die buchstäbliche Auslegung			
Die Colonne	Oper	gefiel	
Die Drillinge	Lustspiel	worinne viel gelacht ward	
Die Heirath durchs Wochenblatt	Nsp.	mißfiel	
Die Hochzeit des Figaro	Oper von Mozart	gefiel ungemein. Sänger und Orchester wetteiferten mit einander, dieser schönen Oper Gnüge zu thun.	Auch waren die Kleider prächtig und geschmackvoll, ohne das Kostume zu verletzen.
Die Hochzeit des Figaro	Oper		
Die Hochzeit des Figaro	Oper		
Die Hochzeit des Figaro	Oper		
Die Jäger	Schauspiel	gefiel. Herr Steinmüller spielte zur Probe die Rolle des jungen Försters, ward aber nicht angenommen.	
Die Jäger	Schauspiel		
Die Mündel	Schauspiel	gefiel	
Die Pilgrimme von Mecca	Oper	mißfiel sehr. Es war, als wenn an diesem Abend ein böser Dämon über dieser Oper waltete,	die doch sonst gefallen hat.
Die schöne Schusterinn	Oper von Umlauf		
Die schöne Schusterinn	Oper		
Don Giovanni	Oper von Mozart	Die Musik gefiel den Kennern sehr. Die Handlung mißfiel.	
Don Giovanni	Oper		
Don Giovanni	Oper		
Karl und Sophie	Lustspiel	gefiel nicht durchgängig	
Menschenhaß und Reue	Schauspiel	gefiel sehr	
Menschenhaß und Reue			
Nacht und Ohngefähr	Nsp.	mißfiel sehr	
Nina	Oper		
Romeo und Julie	Oper	gefiel diesmal außerordentlich	
Stille Wässer sind tief	Lustspiel	gefiel	
Verstand und Leichtsinn	Lustspiel	gefiel	
Victorine	Lustspiel		
Victorine	Lustspiel		

Auch ward die Bühne wegen des Kaisers Joseph, 2, Tode geschlossen.

Abgegangen: die beiden Demoiselles Keilholz, Dem. Töpfer, Hr. Dardenne, Herr Demmer, Herr Vohs; an deren Stellen neue Mitglieder erwartet werden.

1789 Jan 31 Rückkehr des Kurfürsten aus Mergentheim[225]

Vaterlandschronik.

Am 31ten des verfl[ossenen] Monats Nachmittags um 2 Uhr hatten wir das Glück, unsern gnädigsten Landesvater, nach einer Abwesenheit von 3 ½ Monaten, zurück zu erhalten. Se. kurfürstl. Durchlaucht haben die Reise von Mergentheim bis Koblenz zu Lande, weiter hinab aber bisher zu Wasser gemacht. Als Höchstdieselbe Abends im Schauspielhause erschienen, bewillkommneten Parterre und Logen den holdseligen theuren Fürsten durch eine allgemeines Händeklatschen, und Freudethränen zitterten in den Augen der treuen Unterthanen. Alle, welche das Glück gehabt haben, sich Sr. kurfürstl. Durchlaucht seit jenem Tage zu nähern, gestehen eines Mundes, daß Höchstdieselbe nie beßer und gesunder ausgesehen haben. Der Himmel wache ferner über Ihm, und kröne seine Tage mit Wolsein und Freude! –

1789 April 23 E. Schneider: Antrittsrede »Ueber den gegenwärtigen Zustand und die Hindernisse der schönen Litteratur im katholischen Deutschland«[226]

Da ich heute zum ersten Male diesen neuen Lehrstuhl betrete, so wünschte ich Sie mit einem ebenso schicklichen als wichtigen Gegenstande zu unterhalten. Beides glaube ich zu erreichen, wenn ich von dem gegenwärtigen Zustande und den Hindernissen der schönen Litteratur im katholischen Deutschland spreche. Weil ich aber vorhersehe, daß meine Bearbeitung der Würde dieses Stoffes in einem sehr unvollkommenen Maße entsprechen werde, so bitte ich Sie um jene Nachsicht, welche Sie einem Anfänger im Lehramte nicht versagen werden. Um Aufmerksamkeit darf ich Sie nicht bitten; für diese bürget mir die Gefälligkeit meiner Zuhörer und die Wichtigkeit meines Gegenstandes.

Kein Unparteiischer kann die Fortschritte verkennen, welche das katholische Deutschland seit weniger als zwanzig Jahren in dem Reiche der Wissenschaften gemacht hat. Welches deutsche Herz freuet sich nicht, wenn es die heutige Aufklärung mit den Finsternissen vergleicht, welche ehedem auf unserm Vaterlande lagen? Die Theologie unserer Väter, wie dürftig, wie zwecklos und trocken war sie nicht! Blinde Anhänglichkeit an menschliche Autoritäten und ein beträchtlicher Vorrat von spitzfindigen Distinktionen waren hinlänglich, den Doctorshut zu verdienen. An gründliche Kenntnis der Grundsprachen, an Geographie und Geschichte, diese unentbehrlichen Lampen in den Tiefen der Schriftkunde, wurde nicht gedacht. Genug, wenn irgendein angesehener Lehrer etwas behauptete, mehr als genug, wenn eine größere Anzahl eigenmächtiger Glaubensrichter eine Meinung begünstigte. Mehr bedurfte es nicht, um das Joch des Schuldespotimus mit einem neuen Bande auf dem Nacken des menschlichen Verlanden zu befestigen. Untersuchung der Gründe, auf denen gewisse Behauptungen beruhten, Würdigung der Autoritäten, an welche sich selbige anschlossen, Berechnung der Folgen, welche in ihnen lagen, Gegenüberstellung der philosophischen Wahrheiten, mit denen sie sich nicht wollten vereinbaren lassen, waren ebenso viele Verbrechen in den Augen solcher Männer, die seit undenklichen Zeiten über den Verstand ihrer Mitmenschen despotisch herrschten und gute Gründe hatten, sich aus diesem Besitzstande nicht vertreiben zu lassen.

Zwar gab es zu allen Zeiten einzelne Weisen, welche sich von dem Strome des Irrtums nicht fortreißen ließen; aber sie hatten doch auch nicht Kraft genug, demselben Einhalt zu tun. Erst nach dem Jahre 1773, gegen dessen Ende die mächtigste Stütze[227] der römischen Despotie zu Boden fiel, ward es hell in den Lehrsälen der Religion. Erst dann fing man das Gold des Evangeliums von den Schlacken menschlicher Zusätze zu reinigen und den sorgfältig verborgenen Kern des praktischen Christentums aus der dicken Schale der Scholastik herauszuwinden. Das Studium des Orients wurde rege; man suchte die Geschichte hervor: das ehrwürdige Dunkel des Heiligtums durfte mit der Fackel der Philosophie beleuchtet werden.

Ebenso ging es mit der Philosophie. Aus einer seichten Schwätzerin wurde sie das, was sie nach Ciceros Behauptung seine sollte, nämlich eine getreue Wegweiserin auf dem Pfade des Lebens. Mathematik, Naturgeschichte, physische Erdbeschreibung und vorzüglich praktische Philosophie waren die edleren Gegenstände, welche nun den deutschen Jüngling, selbst in der finstern Zelle des einsamen Klosters, beschäftigten. Mit solchen Kenntnissen ausgerüstet, traten junge Männer als Beamte, als Religionslehrer auf, und wer will sie verkennen, die wohltätigen Früchte der Aufklärung, welche durch sie verbreitet ward? Der Zepter des Aberglaubens verlor allmählich seine Schrecken: Industrie verbreitete sich in eben dem Maße, in welchem das Reich

der frömmelnden Stupidität zusammenschrumpfte; Duldung, diese holde Tochter des Himmels, schlang das Band der Bruderliebe um die Herzen der Sterblichen. Und dies alles geschah in wenigen Jahren, ein solcher Umschwung vollendete sich ohne Zwang, ohne Blutvergießen!

Aber vielleicht übertreibe ich mein Gemälde? Vielleicht ist die Aufklärung meiner deutschen Religionsgenossen noch wenig mehr als schwache Dämmerung? Nein, das ist sie gewiß nicht; dies beweisen die Schriften, welche uns deutsche Katholiken lieferten; davon überzeuget der Augenschein jeden, der mit unbefangenem Auge sehen will. Mein Schicksal bestimmte mich, die meisten Gegenden des südlichen Deutschlands zu durchreisen und in den ansehnlichsten Städten desselben mich um Teil mehrere Jahre aufzuhalten, und ich fand beinahe allenthalben die Masse der Aufklärung größer, als jene der Dummheit. Nur wenige Städte, welche noch den allen Sauerteig der Pharisäer nicht ausgeworfen haben, machen hier eine Ausnahme.

Wir haben in der Rechtsgelehrsamkeit, Theologie, Heilkunde, Philosophie, Mathematik, Geschichte, Diplomatik und überhaupt in allen Fächern der ernsthaften Gelehrsamkeit große Männer und vortreffliche Schriften aufzuweisen, kein billig denkender Protestant wird mit dieser Behauptung unzufrieden sein. Nur an Werken des Geschmackes sind wir arm. Nur die schönen Wissenschaften bleiben auf unserm Boden noch zurück. Vergebet mir, deutsche Mitbürger, wenn ich offenherzig spreche. Noch haben wir wenige gelehrte Produkte deutscher Katholiken, welche wir von Seiten des Geschmackes mit den Werken der Protestanten vergleichen könnten. Noch haben wir die Ehre nicht errungen, auch nur von dem neunzigsten Teile der deutschen Klassiker sagen zu können: »Diesen haben Männer von unserer Kirche geliefert.« Wir mögen unsern forschenden Blick hinwenden, wohin wir wollen, so finden wir das Feld der schönen Litteratur bei unseren Religionsgenossen noch ziemlich öde. Ich nehme Denis[228], Mastalier[229], Blumauer[230] und einige Neuere aus, deren Los jedoch auf dem deutschen Helikon zum teil nicht völlig entschieden ist; wo sind nun die übrigen, denen wir mit gutem Gewissen den Dichterkranz um die Schläfe winden dürfen?

Das Fach der geistlichen Beredsamkeit, wie wenig ist es noch in unseren katholischen Staaten bearbeitet! Entfernet Brunner[231], Wieser[232] und die wirklichen Hofprediger zu Stuttgart aus unserem Mittel, und zählet dann die Volksredner, welche wir den Männern Mosheim[233], Jerusalem[234], Spalding[235] und Zollikofer[236] an die Seite stellen dürften! Schmids Geschichte der Deutschen[237] wird wegen der tiefen Philosophie, die darin liegt, ewig einen der ersten Plätze unter den gelehrten Erzeugnissen unseres Jahrhunderts behaupten, aber als Muster eines guten historischen Stils werden wir sie der Nachwelt schwerlich aufzustellen wagen.

Die besten Uebersetzungen aus den alten und neuen Sprachen haben wir den Protestanten zu verdanken. An den wenigsten katholischen Universitäten ist für das Fortkommen der schönen Litteratur gesorgt. Viele haben gar keinen Lehrstuhl dafür, bei anderen ist er mit Männern besetzt, denen es entweder an Kraft oder an gutem Willen fehlt, den Geschmack des Schönen zu verbreiten. Es versteht sich, daß ich hier den wenigen Edlen, welche ich nicht erst nennen darf, weil die Welt sie schon längst kennt, nichts von dem Verdienste entziehen will, welches sie sich um die katholische Jugend Deutschlands machten. Hätten wir überall einen Mann, wie Andres[238], Gäng[239], Engel[240], Ladrone[241] Männer sind, so würde die Untersuchung über den gegenwärtigen Zustand der schönen Wissenschaften bei unsern Glaubensgenossen nicht so traurig ausfallen. Aber zum Unglück ist die Zahl der Arbeiter noch viel zu klein für ein so großes und solange öde gelegenes Feld, wie das Feld der schönen Wissenschaften ist. Laßt uns also aufrichtig gestehen, daß wir im ganzen genommen noch wenig darin geleistet haben, und daß uns noch eine unübersehbare Strecke von unsern Vorgängern, den Protestanten, trennt.

Vielleicht gibt es engbrüstige Leute, welche uns ein solches Geständnis übelnehmen möchten, aber dies darf uns nicht abschrecken. Uns ist es darum zu tun, einen wesentlichen Fehler unserer litterarischen Erziehung zu verbessern, und die Erkenntnis dieses Fehlers ist schon die erste Stufe zur Besserung. Der Kranke, der das Gift nicht kennt, das in seinen Adern schleicht, hat weniger Hoffnung zu genesen als der, welcher seinen Zustand fühlt und freimütig darstellt. Wir sind also, was die Kultur der schönen Litteratur betrifft, noch weit hinter dem Ziele zurück, welches die Protestanten erreicht haben. Woher denn dieser Abstand zwischen ihnen und uns? Worin mögen doch die Gründe liegen, warum die schönen Wissenschaften bisher bei uns nicht gedeihen wollten? Sind wir denn mit anderen Organen geboren als unsere protestantischen Brüder? Bewohnen wir rauhere, minder begeisternde Gegenden als sie? Athmen wir eine böotische[242] Luft ein, indes jene unter einem attischen Himmel wandeln?

Heilige Mutter Natur! dachte ich bei mir selbst, als ich vor einigen Wochen den Rhein herabschiffte, bist du denn stiefmütterlich mit dem katholischen Deutschlande umgegangen? Nein, wer dies behauptet, der ist ein Undankbarer, ein Lästerer wider dich. Wie unzählig sind die Schönheiten, welche du längs dieser Ufer verbreitet hast! Welches Auge ruhet nicht sanft auf dem majestätischen Strome, der hier zwischen grünenden Auen und dort zwischen fruchtbaren Weinbergen dahin woget? Der edle Saft, welcher aus diesen Stöcken quillt, begeistert er etwa nur den Ausländer zum Gesange? Diese zerfallenen Türme auf den Felsen, diese bemoosten Denkmaler alter Deutschheit, wecken sie nicht hohe Gefühle im Herzen des Rheinländers, und reizen sie nicht seine Hand zum Saitenspiel? Hier in diesen blühenden Städten, wo Reichtum und Wohlstand herrschen, wo mächtige Fürsten thronen, wo Höfe wimmeln, wo jeder Zweig der Handlung bearbeitet wird - hier sollten die schönen Wissenschaften nicht gedeihen, wie an den Ufern der Elbe oder der Spree? Nein, Mutter Natur! Deine Schuld ist es gewiß nicht, wenn wir kein Gefühl für deine Schönheiten haben. Du streutest mit verschwenderischer Hand bezaubernde Reize über unsere Gefilde; warum fassen wir sie nicht auf? warum suchen wir nicht dir deinen Zauber abzulernen?

Dieser Gedanke bemächtigte sich meiner ganzen Seele; ich verfolgte ihn und geriet dadurch auf eine ernsthafte Untersuchung, deren Gang und Resultat ich jetzt Ihrer Beurteilung vorzulegen gedenke.

Sollte wohl in dem Lehrbegriffe unserer Kirche der Grund liegen, warum die schöne Litteratur bei uns so langsame Fortschritte macht? Man hat der römischkatholischen Religion schon öfters vorgeworfen, daß sie durch den Druck der Hierarchie die Schnellkraft der menschlichen Seele zerstöre und durch die Untrüglichkeit, welche sie der Kirche beilegt, die Grenzen des Forschens und des Wissens allzu sehr verenge. Auf diesen Vorwurf mögen unsere Theologen antworten, und es wird ihnen nicht schwer sein, es zu tun, wenn sie anders vernünftige Begriffe mit den Worten Hierarchie und Infallibilität verbinden und sowohl die Gegenstände als die Grenzen von beiden philosophisch zu bestimmen wissen. Gesetzt aber auch - was jedoch kein rechtgläubiger Theologe einräumen wird - gesetzt, das katholische System hemme den Lauf der Philosophie und beschränke ihre Aussichten, so läßt sich doch nicht behaupten, es hindere die Kultur und das Wachstum der schönen Wissenschaften. Wäre dies, so würden Frankreich und Italien die schönen Geister nicht hervorgebracht haben, von denen der Deutsche sowohl im Norden als im Süden lernen mußte. Ist denn Italien nicht der Sitz des Oberhauptes unserer Kirche? Herrschet etwa weniger Katholizismus jenseit der Alpen, als in dem Lande, in welchem ein Febronius[243] geboren ward? Dennoch hat Italien Meisterstücke der Dichtkunst aufzuweisen, bei denen der Zögling der Musen nach Jahrhunderten ebenso staunend verweilen wird, wie jetzt der junge Künstler die Wunderwerke des Altertums, welche dort aufbewahrt sind, betrachtet und studiert. Unter Leo X., zu einer Zeit, da die Reformation noch schüchtern knospete, sang ein Vida[244] am Ufer des Mincio. Lange vor ihm seufzte der

zärtliche Petrarca in unerreichbaren Tönen, und nach ihm bearbeitete ein Metastasio die Schaubühne mit dem glücklichsten Erfolge. Dante[245], Ariosto, Tasso, Goldoni, waren sie nicht auch Katholiken? Und wurden sie deswegen weniger, was sie wurden? War darum, weil sie an die Brotverwandlung glaubten, ihre Einbildungskraft weniger feurig, ihre Sprache weniger kraftvoll, ihr Versebau weniger natürlich? Und zu welchem Religionssystem bekannten sich denn die großen Männer, welche in dem goldenen Jahrhunderte der französischen Litteratur als Sterne der ersten Größe leuchteten? Moliere[246], Corneille, Racine, Boileau und der unsterbliche Verfasser des Telemachs, welche ehrwürdige Namen im Reiche der Poesie! Massillon, Bourdaloue und unter den Neuern Thomas, was für hinreißende, allmächtige Redner! Und alle diese waren Bekenner, waren zum teil strenge Verteidiger des katholischen Lehrbegriffes.

Ich lasse mir's gefallen, wenn man aus dem Verzeichnisse der katholischen schönen Geister Voltaire, unstreitig den feinsten Kopf seiner Nation, Diderot[247], d'Alembert und selbst Montesquieu ausstreicht; denn diese Männer hatten sich in Hinsicht auf Religion ihren eigenen Weg gebahnt. Ich behaupte aber auch nicht, daß die katholische Religion allein aufgelegt sei, den guten Geschmack zu befördern; ich behaupte nur, daß sie diesen nicht verderbe, daß sie die Kultur der schönen Wissenschaften nicht hemme, daß es im Schoße des Katholizismus ebenso wie in jeder anderen Kirche möglich sei, ein schöner Geist zu werden. Dies, denke ich, beweisen die Beispiele, die ich anführte, und wenn es nötig wäre, das Verzeichnis derselben zu vermehren, so würde ich selbst in England einen Mann finden, der bis an sein Ende sich zum System der römischen Kirche bekannte und dennoch unter den klassischen Schriftstellern dieser aufgeklärten Nation die Reihe führt.

Der Katholizismus hindert also das Wachstum der schönen Wissenschaften nicht, ja, es würde sogar nicht an Gründen fehlen, wenn wir behaupten wollten, er befördere dasselbe mehr als irgendeine andere Theorie der Christen. Wenigstens findet der Künstler in einer Religion, welche die Sinne und die Einbildungskraft beschäftigt, reichern Stoff zu bearbeiten als in einer solchen, welche blos die höheren Kräfte der menschlichen Seele zu veredeln trachtet. Sokrates war ein schlechter Bildhauer, denn er war zu sehr Philosoph. Je geistiger, je abgezogener eine Lehre ist, desto weniger taugt sie für den Künstler; je sinnlicher sie ist, desto mehr bietet sie für den Meißel, den Pinsel und die Tonkunst dar. Griechenland würde wahrscheinlicher Weise keinen Phidias[248], keinen Apelles[249] und keinen Homerus hervorgebracht haben, wenn es nicht durch seine Mythologie die Einbildungskraft jener glücklichen Köpfe genährt und bereichert hätte.

Was bei den Griechen und Römern die Mythologie bewirkte, das leistete in späteren Jahrhunderten der christlichen Kirche die Verehrung der Heiligen. Den Legenden verdanken wir so manche schöne Altarblatt, so manche reizvolle Magdalena, so manchen pracht- und kunstvollen Tempel. Wenn aber die Religion der Katholiken die schönen Künste befördert, so hat sie auch um die schönen Wissenschaften wenigstens das Verdienst, daß sie die Gegenstände derselben vervielfacht und der Phantasie des Dichters weiten Raum öffnet. ›Das Befreite Jerusalem‹ [1574] von Tasso ist ein redender Beweis von der Richtigkeit dieses Satzes.

Wir können also die langsamen Fortschritte, welche wir bisher in der schönen Litteratur machten, nicht auf Rechnung der katholischen Religion schreiben. Auf wessen Rechnung sollen wir sie denn schreiben? Fehlt es etwa noch in der ersten Erziehung unserer Jugend? Wird das Gefühl des Schönen, welches der Schöpfer in den Busen des Knaben gesenkt hat, nicht sorgfältig, nicht frühzeitig, nicht stark genug geweckt, geschärft, gebildet? Hier, denke ich, stehen wir dicht an der Quelle des Uebels; lasset uns einige Augenblicke dabei verweilen. Die traurige Betrachtung, welche wir anstellen müssen, leitet uns vielleicht auf irgendeinen guten Vorschlag, wie dem Uebel zu steuern sei.

Den ersten Unterricht erhalten die zum Studieren bestimmten Kinder gewöhnlich in den lateinischen Schulen. Wenn der Vater sich einmal entschlossen hat, aus seinem Sohne einen Geistlichen oder Beamten zu machen, so übergiebt er ihn dem Schullehrer. Die erste Sorge geht dahin, daß der Knabe lateinisch lerne; denn noch immer seufzt ein großer Teil des hohen und niedern Pöbels unter dem jesuitischen Vorurteile, daß Kenntnis der lateinischen Sprache die Hauptsache beim Studieren sei. Die Jesuiten mochten ihre Ursachen haben, diese Meinung zu verbreiten und zu unterhalten. Sie gewannen dadurch wenigstens so viel, daß sie ihre Zöglinge fünf lange Jahre damit verderben ließen, in welchen diese vielleicht mehr hätten lernen können, als es im Plane der Gesellschaft war, daß sie lernen sollten. Es war wenigstens ein Mittel, die Kultur der Landessprache und die von ihr unzertrennliche Aufklärung des Volkes auf einige Zeit zu hemmen. Es diente wenigstens dazu, die Ketten des Römertums fester um unsere Hüften zusammenzuziehen. Aber was für einen Vorteil haben denn unsere Zeitgenossen davon, wenn sie noch gewissenhaft in die Fußtapfen der loyolitischen Barbarei treten? Fürsten und Pädagogen haben sich alle Mühe gegeben, bessere Grundsätze in Ansehung der ersten litterarischen Erziehung in Umlauf zu bringen. Dessenungeachtet bleibt es größtenteils beim Alten. Der Knabe muß eben lateinisch lernen, wenn er studieren soll. Unter allen Mitteln, das zarte Gefühl eines Kindes abzustumpfen, ist keines so zweckmäßig als die mechanische Erlernung einer fremden Sprache. Das arme Kind füllt sich den Kopf mit Wörtern an, zu denen es keine Begriffe hat; es sieht den ganzen Tag nichts als sein lateinisches Schulbuch, es hört nichts als das ewige Wiederkäuen seines pedantischen Lehrers. So gewöhnt es sich an seine tägliche Marter, so wird es allmählich steif und gefühllos, so verliert die Schönheit alle Macht über seine Seele.

Von der lateinischen Schule geht der Knabe in das Gymnasium über. Glücklich genug, wenn er dort unter die Hände einsichtvoller Aufseher und geschickter Lehrer gerät. Aber dies ist nicht immer, ist selten der Fall. Noch bestehen in den meisten Provinzen des katholischen Deutschlands die sog. Heckenschulen, welche von kurzsichtigen Eltern entweder aus mißverstandener Sparsamkeit oder aus Eigensinn gemeiniglich den besser eingerichteten Gymnasien der Hauptstädte vorgezogen werden. An der Spitze solcher Landschulen stehen gewöhnlich Männer, welchen die Askese den Kopf verdreht und das Herz verengt hat. Wer nichts hat, kann nichts geben; auf dürren Heiden sammelt man keine Rosen, und aus trockenen Cisternen schöpft niemand Wasser. Der Lehrer, welcher nicht selbst empfindet, wird nie das Gefühl des Schönen in seinen Schülern auszubilden vermögen. Wie selten sind aber die gefühlvollen Herzen unter den Menschen von eben jenem Stande, welcher am meisten Einfluß auf die Erziehung der katholischen Jugend hat! Wie sehr fehlt es ihnen, auch bei dem besten Willen, an den nötigen Mitteln, ihren Geschmack zu berichtigen! Ich weiß, daß es auch hier Ausnahmen gebe; ich kenne und verehre Männer, welche durch außerordentliche Anstrengung und glücklich zusammenwirkende Zufälle selbst in den finstern Mauern der Einsamkeit sich zu vortrefflichen Lehrern gebildet haben. Allein diese Ausnahmen heben die Regel nicht auf; es ist und bleibt immer ein richtiger Satz, daß die Einrichtung gewisser Stände so wie sie izt im Durchschnitt besteht platterdings nichts tauge, geschmackvolle Schullehrer hervorzubringen.

Solange aber die Gymnasien nicht mit Männern von Geschmack besetzt sind, werden wir vergeblich auf die Verbreitung der schönen Wissenschaften in unserem katholischen Vaterlande hoffen. Der sittliche sowohl als wissenschaftliche Geschmack eines Menschen wird gemeiniglich zwischen dem zwölften und achtzehnten Jahre seines Lebens festgesetzt. Bleibt er bis dahin roh, so darf man sich keine große Verfeinerung in den künftigen Jahren von ihm versprechen. Hat er sich in diesem Zeiträume glücklich gebildet, so wird er schwerlich mehr in der Zukunft verdorben werden.

Wir haben nun eine Ursache gesehen, warum die schöne Litteratur im katholischen Deutschlande mit der übrigen Aufklärung desselben nicht gleichen Schritt hält. Erlauben Sie mir, mit derselben Freimütigkeit eine andere anzugehen, auf welche vielleicht zu wenig Rücksicht genommen wird. Ich meine die Mönchsmoral, welche sich noch immer mit der christlichen Moral vermischt und unter den guten Samen des Evangeliums ägyptisches Unkraut streut. Lassen Sie mich die Sache deutlich machen.

Die schönen Wissenschaften haben so wie die schönen Künste zunächst den Endzweck, die Einbildungskraft und das Gefühl durch die möglichst beste, sinnliche Darstellung zu ergötzen. Beide haben einerlei Zweck, aber nicht einerlei Umfang. Der Künstler kann uns solche Gegenstände darstellen, die außer der menschlichen Seele liegen; von dem, was in unserm Innersten vorgeht, kann er nichts als die Wirkungen schildern, welche es auf unsere Gesichtszüge, Bewegungen und Stellungen macht. Nicht so der Redner und der Dichter. Diese dringen ins Innerste unseres Herzens ein: sie malen uns die geheimsten Empfindungen unserer Seele; sie wissen unsere Gemütsbewegungen und Leidenschaften bis auf die kleinsten Schattierungen darzustellen. Das eigentliche Feld des Redners und Dichters ist die menschliche Seele. Ihre Leidenschaften sind der unerschöpfliche Quell, aus welchem beide schöpfen. Je allgemeiner, stärker, feuriger eine Leidenschaft ist, desto reichern Stoff bietet sie dem Redner und Dichter dar. Wir kennen daher keine Leidenschaft, welche so sehr begeistert und so mannigfaltiger Bearbeitung fähig ist, als die Liebe und die Ehrbegierde. Werden diese vertilgt, so schwinden auch die Gegenstände und die Triebfeder der schönen Wissenschaften. Nehmt aus den Gedichten Roms und Griechenlands diejenigen weg, welche entweder die Liebe oder der Nationalstolz erzeugt hat, und seht, was uns noch übrig bleibt.

Sic verstehen jetzt, was ich sagen wollte, da ich die Mönchsmoral zu den Hindernissen der schönen Wissenschaften zählte; denn ich darf Ihnen nun nicht erst sagen, daß sie von den beiden Leidenschaften, welche unstreitig die stärksten Triebfedern der Muse sind, irrige, mit den Absichten des Schöpfers und mit der ganzen Einrichtung der menschlichen Natur streitende Begriffe aufstellt. Da sie die Liebe zu einem blos tierischen Triebe herabwürdigt und ihre edleren Seiten nicht kennt, so verabscheut sie alles, was auf Liebe Beziehung hat. Selbst ihr Name lautet fürchterlich in den Ohren des gefühllosen Kasuisten, und ein Gedicht, das zärtliche Gefühle atmet, wird ohne Gnade als ärgerlich und sittenverderblich gebrandmarkt. In einer gewissen Reichsstadt, wo die Jesuiten noch so gut wie zu Mohilew herrschen, werden sogar die Gedichte des keuschen Gellert[250] den Jünglingen als gefährlich aus der Hand gerissen. Ebenso geht es mit der Ehrbegierde, gewiß der edelsten, und besonders an Jünglingen lobenswürdigsten Leidenschaft. Dieser setzt man eine gewisse Selbsterniedrigung, eine ungerechte Wegwerfung seines eigenen Wertes entgegen, welche man Demut nennt. Anstatt darauf zu sehen, daß jene Triebe, welche der Schöpfer aus wohltätigen Absichten in unser Herz gelegt hat, durch die Vernunft gemäßigt und auf würdige Gegenstände gelenkt werden, trachtet man einzig, sie als Folgen der Erbsünde zu bekämpfen und wo möglich ganz zu ersticken. Solche Grundsätze werden auf der Kanzel und im Beichtstuhl verbreitet; so werden Zärtlichkeit und Ehrliebe zu Verbrechen, Gefühllosigkeit hingegen und Niederträchtigkeit zu Tugenden gemacht.

Ich rede hier nicht von den traurigen Wirkungen, welche eine solche Moral auf die Sitten macht; ich begnüge mich blos damit, auf die nachteiligen Folgen hinzudeuten, welche sie auf die Kultur der schönen Wissenschaften hat. Eine Moral, welche die Gefühle der Liebe und der Ehre glatthin als lasterhaft verdammt, benimmt dem Dichter die Gegenstände, die er besingen soll, und zernichtet die mächtigsten Ursachen der Begeisterung. Sie gehört also zu den stärksten Hindernissen der schönen Litteratur.

Endlich fehlt es in unserm katholischen Vaterlande den Musen noch an Aufmunterung und Unterstützung. Die sog. Höheren Wissenschaften führen zu guten Pfründen, Aemtern, Physikaten; die schöne Litteratur hat keinen Anspruch auf ähnliche Versorgung. Möchte sie wenigstens kein Hindernis werden, im Staate unterzukommen! Möchten diejenigen, von denen gemeiniglich das Schicksal junger Leute abhängt, ästhetische Kenntnisse wenigstens nicht hassen, sie wenigstens nicht als einen Beweis ansehen, daß es ihren Besitzern an höheren Einsichten fehle! Aber dies ist gerade die Maxime, welche bei den meisten, besonders geistlichen, Vorstehern herrscht, daß sie dem Jünglinge, welcher Gefühl für die schönen Wissenschaften zeigt, wenig Fähigkeit zu den ernsthaften Studien zutrauen. Selbst in der Barbarei des Jesuitismus erzogen, selbst entblößt von allen Einsichten in die Geheimnisse der Grazien, selbst verwildert in den Dornsträuchen der Scholastik, wittern sie allenthalben, wo sie Spuren eines schönen Geistes antreffen, Seichtheit, Sinnlichkeit oder gar Heterodoxie[251]. Unter zween Kandidaten, von denen der eine sein Examen in einer reinen, geschmackvollen deutschen Schreibart, der andere in einem barbarischen Latein macht, wird nicht selten der letzte vorgezogen, weil man glaubt, die Tiefe der Einsichten stehe mit der Eleganz des Ausdruckes im umgekehrten Verhältnisse. Ich behaupte eben nicht, daß dieses Vorurteil allgemein gewurzelt sei; ich behaupte nur, und jeder, der die katholische Welt kennt, wird es mit mir behaupten, daß Kenntnis der schönen Wissenschaften oft ein Hindernis zur Versorgung, besonders im geistlichen Stande sei.

Nun werden wir doch nicht lange mehr fragen dürfen, warum die schönen Wissenschaften bei uns nicht zu eben dem Grade gedeihen, zu welchem sie in protestantischen Ländern gediehen sind. Ihrem Wachstum steht die erste Erziehung der studierenden Jugend, die Asketenmoral und der Mangel an Unterstützung entgegen. Ehe diese Hindernisse gehoben sind, läßt sich kein Umschwung im Reiche der schönen Litteratur erwarten. Ist uns also daran gelegen, dieses in mancher Rücksicht fürchterliche Uebel zu tilgen, so müssen wir zuvörderst den Quellen desselben entgegenarbeiten. Lehrer, Priester und Fürsten müssen sich vereinigen, wenn die Musen in unseren Gefilden wohnen sollen. Schafft der Jugend eine bessere Erziehungsmethode, gebt ihr eine geläuterte Moral, öffnet ihr angenehmere Aussichten und sehet dann, ob nicht binnen kurzer Zeit glückliche Köpfe unter uns erwachen und durch ebenso geschmackvolle als gründliche Schriften sich den Weg zur Unsterblichkeit bahnen werden! Warum kleben wir noch immer an den Vorurteilen, deren traurige Wirkungen wir doch selbst empfunden haben? Warum quälen wir unsere Zöglinge mit dem Mechanismus einer fremden Sprache, ehe wir sie mit ihrer eigenen hinlänglich bekannt gemacht haben? Warum ersticken wir jedes Gefühl des Schönen durch Schulzwang und Pedantismus in ihnen? Warum führen wir sie nicht lieber ins freie Feld, in die weite Schöpfung Gottes hinaus? Warum lenken wir nicht ihre Wißbegierde auf die Werke der Natur? Warum lehren wir sie nicht, jeden ihrer Reize empfinden? Haben wir einmal ihr Gefühl für das Schöne geschärft, erhöht, berichtigt, dann wird es uns in der Folge ein Leichtes sein, ihren Stil zu bilden. Wer gut empfindet, der weiß sich auch gut auszudrücken.

Haben wir einmal das erste Hindernis der schönen Litteratur aus dem Wege geräumt, dann wird es uns weniger Mühe kosten, das zweite zu besiegen. Wenn unser Zögling die Stimme der Natur zu hören und zu verstehen gelernt hat, so werden ihn die überspannten Forderungen des Kasuisten nicht mehr irre machen. Die Natur wird ihre Rechte in seinem Herzen behaupten, sie wird die stärksten Triebfedern der schönen Wissenschaften nicht ermorschen lassen. Vereinigt sich erst eine richtigere, menschlichere Moral mit der Stimme der Natur, so werden wir bald am Ziele unserer Wünsche sein. Eine falsche Moral erstickt den Keim der schönen Wissenschaften: eine wahre Moral muß ihnen wieder empor helfen. Niemand hat von dieser Seite mehr Gelegenheit, das Wachstum der schönen Wissenschaften

zu befördern, als der Religionslehrer. Wir erwarten also von ihm, daß er unsere Jünglinge ebenso mit der guten wie mit der bösen Seite der menschlichen Triebe und Neigungen bekanntmache, daß er ihnen zeige, wie sie dieselben mäßigen, nicht vertilgen, auf würdige Gegenstände lenken, nicht als Wirkungen der Erbsünde verfluchen sollten. Er belehre sie von den verschiedenen Arten und Stufen derselben, er zeichne ihnen die Grenzlinie genau, wo sich die Tugend vom Laster scheidet. Wenn er sie auf der einen Seite vor den verderblichsten Folgen der blos tierischen und vor den Abgründen der romantischen Liebe warnt, so unterrichte er sie auf der andern auch von den wohltätigen Wirkungen, welche jenes reinere, durch Sympathie erzeugte, durch Vernunft geleitete und durch Tugend befestigte Gefühl, das allein den Namen der Liebe verdient, auf unsern sittlichen Charakter macht. Er verdamme nicht den Durst nach Ruhm und Ehre, er entzünde, erhöhe ihn vielmehr. Er stelle uns die Achtung unserer Mitmenschen, wenn wir sie durch wirkliche Vorzüge verdienen, als ein begehrungswürdiges Gut, als einen würdigen Zweck unserer Bemühungen vor. Er lasse den Einsiedlern ihre erschlaffende Demut; sein Schüler müsse Gefühl für wahre Ehre und Größe haben. Er höre nie auf, ihm die Beispiele großer Männer vor Augen zu stellen; er bediene sich jedes Mittels, Nationalstolz und Patriotismus im Herzen des feurigen Jünglings zu nähren. Lasset solche Moral allgemeiner unter uns werden, dann werden wir bald aufhören dürfen, über den Mangel an Werken des Geschmacks im katholischen Deutschland zu klagen.

Das dritte Hindernis der schönen Litteratur zu heben, müssen wir den Großen der Erde und der Zeit überlassen. Wenn diese durch ihren gewaltigen Druck die Freunde der Barbarei allmählich von ihren Sitzen hinwegstößt und jene dafür sorgen, die leer gewordenen Plätze mit Männern von Gefühl und Geschmack zu besetzen, so muß doch endlich der Zeitpunkt kommen, in welchem es kein Verbrechen mehr sein wird, sich rein und zierlich auszudrücken. Ach! meine Freunde, wird er wohl noch weit von unseren Tagen entfernt sein, dieser gewünschte Zeitpunkt? Werden wir ewig in der Kultur der schönen Wissenschaften zurückbleiben? Ich glaube nicht, ich hoffe vielmehr das Gegenteil, ich hoffe es wenigstens in unserem Vaterlande, wenigstens von den Zöglingen dieser aufblühenden Hohen Schule. Ja, edle, deutsche Jünglinge, von Ihnen erwartet der Fürst, erwartet der Staat, erwartet die Kirche, erwartet Deutschland mächtige Fortschritte in den Wissenschaften der Grazien. Wir haben nicht Ursache, über Mangel an Unterstützung zu seufzen. Der gute und weise Beherrscher unsers glücklichen Vaterlandes hat Gefühl für die Reize der Musen; die mannigfaltigen Vorteile, welche die Verbreitung der schönen Künste und Wissenschaften dem Staate und der Menschheit bringt, entgingen seinem Scharfblicke nicht. Darum errichtete er diesen Lehrstuhl; darum bestimmte er mich Ihnen zum Führer und Wegweiser auf den Parnassus. Möchte ich doch so glücklich sein, seinen Absichten und gerechten Forderungen zu entsprechen! Möchte ich Sie mit warmer Liebe zu den Grazien erfüllen, Ihnen einen flammenden Enthusiasmus für das Schöne einhauchen können! Möchte ich bald die Früchte meines Lehramtes unter Ihnen reifen sehen! Möchten sie bald die Welt überzeugen, daß Phöbus Apollo nicht allein im Norden herrscht, daß auch der Rheinländer Empfänglichkeit für die Eindrücke der Schönheit und Anlage zur Begeisterung habe.

Die Welt fordert nicht von uns, daß wir alle einst im Tempel der Unsterblichkeit unter den großen Rednern und Dichtern glänzen sollen; aber sie fordert mit Recht, daß wir darnach streben, unserer Landessprache mächtig zu werden, unsere Gedanken in einen natürlichen und reinen Vortrag einzukleiden, unsern Geschmack zu bilden und die Wirkungen desselben durch die Verfeinerung unserer Sitten zu betätigen. Dies ist das Ziel, nach welchem wir hinstreben, dies der Gesichtspunkt, aus welchem meine Vorlesungen ausgehen werden. Deswegen soll es uns nicht genügen, die Grundsätze der Aesthetik blos theoretisch zu studieren; wir wollen uns auch von Zeit zu Zeit in praktischen Versuchen üben. Wenn ich in den Vorlesungen dieses

ersten halben Jahres den Schleier vom Antlitz der Schönheit zu lüpfen und Sie mit ihrem geheimen Zauber bekannt zu machen suche; wenn ich Sie dann hinführe zu den Quellen, aus welchen die schönsten Geister aller Jahrhunderte getrunken haben; wenn ich mit Ihnen die besten Schriften Griechenlands, Latiums und Deutschlands kritisch prüfe, so geschieht dies nicht aus der Absicht, blos theoretische Kenner des Schönen aus Ihnen zu bilden. Nein, wir müssen selbst versuchen, die Schönheiten, welche wir sehen und empfinden, nachzuahmen und den großen Mustern, welche wir bewundern, nachzufliegen. Haben wir irgend einen Aufsatz glücklich vollendet, so wollen wir ihn einander freundschaftlich mitteilen und darüber gemeinschaftliches Gericht halten. So wollen wir Hand in Hand dem Haine der Musen zuwandeln und in ihrem Umgange jene edleren Vergnügungen aufsuchen, welche zwischen den reinen Freuden des Himmels und den rohen Ergötzungen der tierischen Welt das Mittel halten und eben deswegen unserer Natur vorzüglich angemessen sind.

1789 April 23 E. Schneider »De necessario literarum elegantiorum cum jurisprudentia et theologia nexu Programma«[252]

De necessario | literarum elegantiorum | cum | jurisprudentia et theologia | nexu | Programma, | quo | orationem inauguralem | die XXIII Aprilis MDCCLXXXIX | in aula academica habendam | indicit | Eulogius Schneider, | literarum elegantiorum professor p[ublicus] o[rdinarius] | Bonnae, typis Joan[nis] Frid[erici] Abshoven, Universitatis Typographi.|

| 3

Quod dudum mihi in votis erat, Academici, ut aliquando ad Musarum consortium redire liceret, id tandem Serenissimi Electoris MAXIMILIANI jussu & favore obtinui. Primum igitur Superis, dein optimo Principi pro singulari hoc beneficio palam grates ago, quas possum, maximas. Quas enim furtivo tantum amore prosequi per vitae munerisque, quo fungebar, rationem hucusque licuit, Pierides[253] nunc palam colere, sequi, amplecti non tantum permissum mihi, sed etiam imperatum est. Censete, Cives academici, quanto cum animi desiderio, atque impetu in hanc palaestram contenderim, ubi primum Principis nutum intellexeram. Incredibilem enim voluptatem habet hoc genus literarum, animosque sibi natos violenta quadam dulcedine ad se non tam trahit, quam rapit. Verum parum hoc esset; nisi, dum delectant literae elegantiores, simul etiam prodessent. At hoc vel maxime prosunt, quod delectent: immo in iisdem virum liberalem, qui ad feveriores disciplinas tendit, minime hospitem esse decet. Infinita enim sunt, quae ex earum

| 4

studio in onmem vitam societatemque humanam redundant commoda, quae utinam singula vobis prima hac scriptiuncula mea demonstrare possem! Animus quidem erat, de intima literarum elegantium cum felicitate nostra conjunctione dicere; at dum argumenti indolem attentius lustro, amplius illud esse deprehendo, quam cui explicando angusti programmatis unius limites sufficiant. Heinc veniam dabitis, Academici, quod materiam paginis hisce

pertractandam arctioribus circumscribam finibus, atque sive relictis, sine ad aliud tempus remissis iis, quae de literarum elegantiorum tum in ceteras disciplinas tum in omnem vitam humanam influxu possent in universum disputari, heic *de necessario earumdem cum Jurisprudentia dumtaxat, ac Theologia nexu* disserere instituam.

Antequam argumentum ipsum disquiramus; quid elegantiorum literarum nomine veniat, definiamus oportet. Ego quidem complexum omnium earum disciplinarum, quae ad bene, ornateque dicendum proxime pertinent, ea voce significari velim. Quae porro sint eae disciplinae, enumerare vix opus fore puto; quis enim nescit, Aestheticam universalem seu, ut latino sermone dicam, Doctrinam de natura pulcri, Artem oratoriam, Poëticam, Romanaram Graecarumque antiquitatum notitiam, atque criticam Auctorum, quos vocant, classicorum interpretationem huc referri debere? Quamvis enim singulae hae disciplinae aliis quoque finibus inserviant, proxime tamen

| 5

in id tendant, ut bene ornateque dicendi atque scribendi artem perficiant. Earum igitur complexum recte dixeris *literas elegantiores*, eo quod ad elegantiam dictioni scriptionive conciliandam singulae colliment. Alii, nec incongrue, *humaniores* vocant; mirificam enim vim habent ad mansuetudinem, lenitatem, beneficentiam, *humanitatem* denique animis implantandam.

Exposito literarum elegantiorum nomine videamus, quid ex iis utilitatis in Jurisprudentiam defluat, immo quam arctis illi complexibus jungi easdem necessum sit.

Prima Jureconsulti cura in eo esse debet, ut legum quarumvis sensum penitus intelligat. Equidem is non sum, qui juris civilis sanctiones, quibus Justinianus Imperator, homo vanae laudis ultra modum cupidus, nec sane eo ingenio praeditus, ut futuris saeculis leges ferre debuisset, omnem terrarum orbem, quasi laqueis, intricavit, inter praeclara Veterum scripta numerum. Scio, in iis, sine latino, sine graeco sermone exaratae efflent, aevi illius barbariem, atque degenerem a natura scriptionem dominari. Id tamen non obstat, quominus veteris elegantiae latinae vestigia quaedam in iis hinc inde deprehendas. Quamvis enim JUSTINIANUS priscorum Jureconsultorum placita, siqua re minus ipsi arriderent, mutare, addereque iis, aut detrahere, prout sibi visum, non dubitaverit; aliquam tamen antiquitati reverentiam habuit,

| 6

nec ea, quae a sapientioribus Romani juris auctoribus dicta fuerant, penitus abolevit[254]. Hos igitur tamquam flores in horrida quadam & sterili regione ut reperire, intueri, carpere possis, literis elegantioribus imbutus sis oportet. Qui sedula LIVII, CICERONIS, TACITI, lectione ad rimandas Imperatorum constitutiones sese munierit, faciliori sane negotio legum significationem adsequetur, quam qui classicae latinitatis expers, in Corpus juris irruperit.

Verum demus, leges sine literarum humaniorum studio intelligi posse; num & explicari, & defendi absque eo poterunt? Profecto qui hoc adfirmant, reipublicae male consulunt. Unde enim, sodes, labyrinthi illi, per quos miseri clientes a caussarum patronis ducuntur? Unde caussae in infinitum protensae? Unde tribunalium segnities ? Unde sumtus immensi? Nonne potissimam partem ex eo, quod plerique sive advocati, sive judices

| 7

hirsuto, incomto, tetro, obscuro scribendi genere utantur, tenebrisque plusquam cimmeriis dista sua involvant? Si recte, definite, distincte, id vero in hoc genere est, si *bene ornateque* dicere nossent, si vernaculae elementa, si vocum potestatem, si eloquentias forensis praecepta tenerent; nae aliam mox tribunalium nostrum faciem visuri essemus! At nunc Leguleji[255] nostri in eo sunt toti, ut, sive de facto, sive de jure exponendo agatur, vocabula peregrina, infulsa, barbara captent, patria contorqueant, corrumpant, confundant. De fixa & determinata vocum significatione parum solliciti volubilitatem potius & ambiguitatem

sectantur, atque eo sibi videntur doctiores, quo magis a simplici, cultoque scribendi genere fuerint alieni. Horum gloriam si adpetitis, tirones; fugite, pace mea, Musarum contubernium. At si vobis ea mens, is scopus est, ut patriae jura aliquando tueamini, miserorum caussas agatis, hominum injustorum conatus reprimatis, Principi consilia optima suggeratis, verbo, ut reipublicae, & universo generi humano inserviatis; ne, quaeso, siccam legum peritiam vobis sufficere arbitremini. In eo vobis laborandum, ut, quae bene intelligitis, jura bene efferatis, ut vernaculam excolatis, denique ut humano more loquamini.

Haud equidem ignoro, quid mihi hoc loco nonnulli sint objecturi, nempe Eloquentiae forensis maximum apud Anglos Gallosque, nullum, exiguum saltem apud

| 8

nostrates usum esse, laudandum artis illius studium, ubi caussae gravissimae coram Senatu populoque dicendae sint, at Jureconsulto Germanico minime obtrudendum, quippe cui calamo, non ore disceptandum sit. Qui ita sentiunt, iis hoc primum repono, Jureconsultum non bene tantum dicere, sed etiam bene scribere oportere; deinde nego, eloquentiae forensi nullum prorsus in Germania locum esse. Nonnullis in regionibus, saltem iis, quae Duci Wirtembergico parent, caussae capitales publice ab advocatis dicuntur, quorum orationes etsi in ipsam judicium sententiam parum influant, eo tamen sunt commendandae, quod populum vehementer commoveant, atque a crimine, cujus atrocitatem depingunt, absterreant. Qui quidem mos licet non ubique obtineat, non desunt tamen occasiones, quae Jureconsulti eloquentiam provocent. Sive enim caussa Senatui sit proponenda, sive lex aliqua inculcanda, sive populus sedandus, sive comitiis dandum exordium finisve sit imponendus; nae male sibi consuluerit Jureconsultus, quem ejusmodi tempestas omni eloquentia destitutum deprehenderit.

Ad Theologos transeo, qui magis etiam, quam Jureconsulti, literarum elegantiorum subsidio indigent. Quod enim praecipuum est theologi officium? Ut libros sacros, omnis religionis fontes, scrutetur, atque imperitioribus explicet. Atqui utrumque ut praestes, Musae tibi faces praeferant oportet. Si rudibus tantum grammaticorum

| 9

regulis imbutus, atque eo sensu pulcri, quem nostrates non inepte gustum vocant, destitutus ad rimanda Hebraicorum scriptorum monumenta accesseris; numquam in veram eorum significationem penetrabis. Dogmata cudes, ubi nulla sunt: pro facto sumes, quod allegorice dictum est: rem ab imagine, umbram a corpore, Poetam ab Hictorico distinguere nescies. Quot, quaeso, inconcinnae, immo absurdae intrepetationes ex sola hac caussa provenere, quod, qui scripta sacra exponerent, humanioribus literis judicium non subegissent! Unicum ex centenis exemplum adfero; plura adlaturus, si libri, & quae studiose de hac re notata mihi sunt, modo ad manus essent.

Angelos corporis expertes esse, Theologi nostri passim pronuntiant Quo id bono adferant, nil attinet: at quo argumento eam opinionem plerique fulciant, profano homini dispicere liceat. Psalmo CIII. v. 4. legimus: « Qui facit angelos suos spiritus. » Haec illi verba avidis unguibus arripiunt, atque ad demonstrandam Angelorum naturam incorpoream detorquent. At ego illius Psalmi argumentum dum lustro, praeter linguae Hebraicae imperitiam obtusum interpretum judicium in caussa esse video, cur ex sublimi hac, qua Vates Dei majestatem depingit, imagine elumbem ejusmodi demonstrationem decerpere conentur. Reddam, quae Vates ait, latinis versibus; ut palam fiat, quam de Angelorum indole explicanda is hoc loco ne cogitarit quidem.

| 10

Fides Jehovam dicite! — Quam potens
Jehova, Tu quam magnus es! Induis
Decore gloriaque lumbos:

Luce nites, quasi veste, cinctus.
Aulaei adinstar diffluere aethera
Jubes: tua undis tecta superstruis:
Te densa nubes, ut quadriga,.
Te rapidi vehit ala venti.
Ut nuntiis, Tu flatibus imperas!
Ti tela parent fulminis ignea!
Jehova terram sede fixit
Perpetua, velutique amictu
Involvit alti fluctibus aequoris e. s. p.

Haec qui carmina legerit, num ex iis ad evincendam Angelorum spiritualem naturam, aut ad oppugnandum systema Copernicanum - nam & hoc ex v. 5 labefactari, non defuere, qui contenderent - aliquid praesidii inveniet? Atqui nudam illa continent textus Hebraici versionem. Unde igitur illae ineptae Theologorum commentationes? Ex eo, quod verba singula grammaticorum more premerent, sensum & vim poeticae imaginis non caperent.

De Jobi poëmate quid dicam? quid de Mosis, nervosissimi vatis, carminibus? quid de divinis Jesaiae furoribus? Operam sane ludit, qui ingenio artibus liberalibus minime exercitato Scriptores illos interpretari ausit[256].

| 11

Malum interpretem pronum est malum Ecclesiasten fieri. Qui enim Poëtarum divinorum oracula non intelligit, nae is in plurimos errores hermeneuticos popellum inducet. Quo vitio pauci, praesertim Galli, Oratores sacri penitus immunes fuere. At non hoc solum est, quod ab Ecclesiaste literarum humaniorum studia exigat. Tametsi enim eloquentiam pactoralem longissime ab eo, quod in liberis civitatibus olim floruit, dicendi genere differre statuam; eloquentiam tamen aliquam esse, nec omni artis subsidio carere debere adsero. Nam nec docere populum poterit, qui non distincte & ordinate dicat, nec commovere animos atque ad honestatem impellere, qui adfectuum humanorum rationes non teneat. Utrumque vero hoc ad Aesthetices praecepta pertinere, usuque literarum humaniorum perfici, fusius comprobare nil attinet; res enim ipsa loquitur. Magni nominis Oratores fratrum nostrorum, qui Romani Pontificis imperium excusserunt, ecclesias ornarunt atque illustrarunt: apud nostrates paucissimi hactenus floruere, qui laudem aliquam eloquentiae adipiscerentur. Quamobcaussam, nisi ob neglectum vernaculae, artiumque elegantiorum studium id evenisse dicemus? Profecto donec Musas Theologi nostri solertius colant, templa infulsis inconditisque clamoribus perstrepere non desinent, qui tantum abest, ut audientum animos ad virtutem accendant, ut potius agritiem eorum & cruditatem augeant. [B 2]

| 12

Sed nec illud hoc loco omittendum, Theologi permultum interesse, ut quid in Musica, Pictura, Architectonica, ceterisque artibus castum, pulcrum, sublime sit, non omnino nesciat. Praeterquam enim, quod artium istarum familiaritas purissimarum voluptatum, quibus & Sacerdos sine invidia indulgeat, fontem aperiat, id quoque utilitatis praestat, ut cantus ecclesiastici modulatio & rectior & suavior reddatur, idola tetra ac deformia templis eliminentur, aedificia sive sacris, sive profanis usibus destinata & elegantius & commodius instruantur. Quae non eo dicta sunt, ac si Sacerdotem artium quarumvis arcanis initiatum velim; id enim ab eo posci nec aquitas, nec ratio sinit. Verum id jure petimus, ut, quae de natura pulcri in universum praecipiuntur, imbibat, literisque elegantioribus subsecivas horas consecret. Hoc pacto fiet, ut earum quoque artium, quibus numquam studuit, quaedam quasi cognata lumina teneat. *Omnes enim artes*, verissime ait TULLIUS [CICERO][257], *quae ad humanitatem pertinent, habent quoddam commune vinculum, & quasi cognatione quadam inter se continentur.*

Si cui parva videantur, quae hucusque disseruimus, majora proferamus. *Ipsa Religio, Musis exulibus, periclitatur*. Quomodo, inquis? — Dicam. Qui aevo nostro sacris Christianis bellum intulere Scriptores, ingenio plerique, & dicendi copia excelluerunt. Quibus armis nisi usi essent, profecto minus haberet, quod vel doleret, vel timeret

| 13

religio. SPINOZA, incomtus & abstrusus Scriptor paucissimos seduxit: plurima cohors VOLTAIRII, ROUSSEAUVIIQUE, summo videlicet ingenio praeditorum hominum, vexilla sequitur. Horum impetus Tu retundere paras, plumbeus Theologus, omnisque elegantiae expers? Ignoras sane, quibuscum, & quibus armis dimicandum tibi sit. Religionem illi dum vexant, millenas scriptis suis inspergunt veneres, animosque voluptate legendi ebrios secum abripiunt. Tu quum librum iis opponas exsuccum & exsanguem; vide, quid proficias, immo vide, quantum caussae bonae detrimenti adferas. Quid? quod audaster adferam, Religionis contemtum, qui passim grassatur, non tam Philosophorum irruptionibus, qnam ineptae Theologorum defensioni adscribendum esse? Errant, qui adolescentulos nostros argumentorum pondere ad irreligionem trahi putant. In ea enim studiosius indagare nec vacat, nec lubet: ornatam castamque scriptionem, tamquam veritatis vadem, amplectuntur. Hos itaque ut ab hostium castris vel absterreas, vel retrahas, bene ornateque dicas scribasque necesse est. Id vero qua ratione efficies, nisi literis elegantioribus ingenium excolueris?

Multis igitur & gravissimis ex caussis Theologo nefas est, Musarum amplexibus sese abstinere. Earum namque ope indiget, ut doctrinam divinitus traditam & ipse intelligat & aliis exponat; tum ut eam adversus hominum profanorum insultus & machinationes tueatur.

| 14

Confecimus igitur, Academici, literis elegantibus operam esse dandam, sive ad Jurisprudentiam, sive ad Theologiam transire animus sit. Quaeritis, cur de Medicis sileam? — Primum quidem, quod literae humaniores laxioribus cum arte medica vinculis cohaereant, quam cum iis, de quibus diximus, disciplinis. Deinde, quod, si id facerem, longius, quam hujus paginae ratio ferret, excursura foret oratio. Attamen temperare mihi non possum, quin Medici apud Anglos clarissimi, quae huc pertinent, praecepta transcribam. Postquam ille pleraque Medici officia dotesque, quibus eum instructum esse cupit, enumeravit, ita prosequitur[258]:

> *Praeter ea scientiarum genera, quibus, qui artem medicam exercere non dubitat, carere penitus non potest, sunt nonnulla alia, minus fortassis necessaria, minime tamen ab eo negligenda, qui ingenii liberalis famam artis suae laudi jungere cupit. Quo quidem non refero penitiorem latini sermonis notitiam; arctissimis namque limitibus circumscriptam esse Medici illius scientiam necessum est, qui in hac vulgatissima inter eruditos, omnibus retro saeculis exculta, atque ad literarium quarumvis nationum commercium tum celeri, tum facili ratione alendum opportunissima lingua fuerit peregrinus. Dubium non est, quin respublica literaria multum inde detrimenti*

| 15

> *captura sit, quod Romani sermonis usus passim obsolescat, plerisque aevi nostri Scriptoribus vernaculam praeferentius.*

Nonnullis postea interjectis pergit vir perspicacissimus:

> *Non possum, quin Graecum vobis idioma cordi esse jubeam, quippe quod & copia, & nervo, & miro sermonis concentu commendatur. Eo usi fuere antiquissimi, immo ex parte optimi artis nostrae scriptores, HIPPOCRATRES inprimis, quem patrem Medicorum recte dixerimus. Pleraque vocabula, quibus tamquam technicis utimur, Graecae sunt originis; quo vel solo patet, linguae illius peritia quantum nobis anxilii & facilitate conciliet; ut nil dicam, quam sit indignum Medico liberali, cujus idiomatis vocabula quotidie ore voluit, in eo esse prorsus alienum.*

Denique Galilei & vernaculi sermonis peritum esse Medicum debere contendit Author noster, totamque exhortationem hisce concludit:

> *Longum nimis foret, cetera boni Medici ornamenta recensere. Uno verbo dicam, quod sentio. Nil est, quod Medicum ullo artium scientiarumve homine ingenuo dignarum genere prohibeat. Quin potius in Musarum consortio a fevervioribus disciplinis, gravissimisque muneris sui negotiis requiescet, suavitatemque & comitatem quamdam morum sibi exinde consciscet. Illae namque moribus liberalitatem, venustatem, elegantiam quamdam impertiri solent, hirsutiemque*

| 16

> *illam & ineptam gravitatem, qua viros doctos nostra tempestate tamquam hedera dignoscas, a suis arcent sodalibus.*

Haec Anglus homo. Quae quidem eo lubentius heic descripsi, quo magis ea, praesertim quae sub finem habet, non tantum medicae artis studiosis, utpote extra carceres dissertationis hujus positis, sed & Theologiae legumque Candidatis video congruere.

Quod superest, Academici, obsecro vos atque obtestor, ut, si vera esse intelligitis, quae hucusque a me disputata sunt, literis elegantioribus animum excolatis, dum aetas floret, dum imaginatio fervet, dum occasio invitat, paullo post calva evasura. Ego quidem, quod mearum partium erit, praestare totis viribus contendam, idque saltem efficiam, ut, si nervi deficiant, conatibus tamen meis laudem aliquam tribuatis. Hac spe incitatus ad praelectiones aestheticas altera a Paschate hebdomade inchoandas accingor, Vosque precor, ut, quam illis praemittam, orationem *de lentis literarum elegantiorum apud Germanos sacris Romanis adhaerentes progressibus, eorumque caussis*, benignis auribus excipiatis.

1789 Stichwort: Zeitungen/Journale

1772 ff Gnädigst privilegirtes Bönnisches Intelligenz-Blatt [259]

- erscheint von 1772 bis 27.12.1792.
- 1772–1792 hg. von Hofrath Eichhof »auf dem gnädigst privilegirten Intelligenzcomtoir am Rheintor«, gedruckt in der kurfürstlichen Hofbuchdruckerei, bei J. F. Abshoven und Erben Rommerskirchen.
- ist Amtsblatt, enthält außerdem Anzeigen, Stellengesuche und -angebote, Nützliches für den Haushalt und die Landwirtschaft; außerdem ›Annalen‹ zum Zeitgeschehen.

1785 ff Bönnisches Wochenblatt (I) [260]

- erscheint von 1785 bis 1788.
- herausgegeben von Dr. med. Johann Bernhard Constantin von Schönebeck, gedruckt im »kurfürstlichen, gnädigst privilegirten Intelligenzcomtoir am Rheintor«.
- widmet sich allgemeinen Fragen der Mathematik, des Landbaus, der Viehzucht, der Erziehung, der Architektur, der Wirtschaft, der Medizin etc.
- druckt öfters Artikel anderer Zeitschriften nach, z.B. aus dem französischen ›Journal de Physique‹ am 29.04.1788: »Ueber die Wirkung der Luft auf den menschlichen Körper«.

1789 Gazette de Bonn [261]

- erscheint dienstags, donnerstags, freitags, sonntags (mit kleinen Abweichungen).
- ist einsprachig französisch, berichtet mit Korrespondenten aus Europa mit einigen Tagen Abstand zum Geschehen.

1797-98 Der Freund der Freiheit[262]

- herausgegeben und redigiert von J. B. Geich

1808 Wochenblatt des Bönnischen Bezirks [263]

- erscheint 1808.
- Der Buchdrucker Peter Neusser[264] nennt seine Zeitung ein »Wochenblatt gemischten Inhalts«. Es erschien sonntags und war – im Gegensatz zu den späteren ›Feuilles d'Affiches‹ – überwiegend einsprachig deutsch. Die behördlichen Texte sind redaktionell bearbeitet.

Nummer 1 vom 06.02.1808, Seite 4:

> *Dies Wochenblatt – gemischten Inhalts – erscheint alle Sonntage Morgens bei Buchdrucker Neusser in Bonn, und wird für 2 Francs 50 Cent[imes] das halbe Jahr an alle Orte versandt. Man kann sich zu jeder Zeit im Jahr abonnieren, nur macht man sich immer auf ein halbes Jahr verbindlich. Der Verleger wünscht indeß, daß die Liebhaber sich bei Zeiten meldeten.*

1812 Feuille d'Affiches / Bonner Nachrichts- und Anzeige-Blatt [265]

- erscheint 1812-1814.
- Das ›Feuille d'Affiches‹ ist nach dem ›Wochenblatt des Bönnischen Bezirks‹ das zweite Journal, das der Buchdrucker Peter Neusser herausgibt. Es ist das Amtsblatt der Stadt Bonn und erscheint durchgängig zweispaltig: links französisch, rechts deutsch. Ausnahmen sind die Texte zu den »Ventes judiciaires«, die nur auf Französisch abgedruckt werden. Neben den Verlautbarungen der Behörden im Wortlaut (Mairie, Prefektur u.a.), die etwa ¾ des Umfangs ausmachen, werden regelmäßig die Daten der Zivilstandsregister (Geburten, Heiraten, Sterbefälle) und die behördlich festgesetzten Brotpreise (»Brodtaxe«) abgedruckt. Hinzu kommen private Kleinanzeigen und die lose Serie »Mode«. Im Januar 1814, als das Rheinland wieder deutsch wurde, stellten die ›Feuilles‹ ihr Erscheinen ein, Nachfolger wurde das ›Bönnisches Wochen-Blatt‹, ebenfalls von Neusser.

1814 ff Bönnisches Wochen-Blatt (II) [266]

- erscheint 1814-1815
- herausgegeben von Peter Neusser, ebenso Amts- und Anzeigenblatt wie die Vorgänger.

1789 Juli 10 Rückkehr des Kurfürsten aus Münster[267]

Vaterlandschronik.

Bonn. Am vergangenen Samstage, den 10 d[ieses] M[onats] Abends gegen halb 6 Uhren trafen Se. kurfürstl. Durchlaucht unser gnädigster Herr von ihrer Reise durch das Hochstift Münster dahier in dem erwünschtesten Wohlsein zurück ein. Der Stadtrath hatte sich in corpore nach dem Kölnthore verfüget, um Höchstdieselbe alda zu empfangen und Namens der Bürgerschaft den unterthänigsten Dank für die väterliche Vorsorge abzustatten, mit welcher Se. kurf. Durchlaucht durch Herbeischaffung einer hinlänglichen Menge Korns die Stadt und ihre Gegend vor Brodmangel und Uebertheurung bewahret haben. Ueber dem Marktplatz stand auf einer Seite die Bürgerschaft unter Gewehr und auf der andern eine unzählige Menge Menschen beiderlei Geschlechts, die ihre Freude und Wünsche durch lautes Vivatrufe bezeugten. Zwischendurch donnerte von den Wällen und im Hofgarten die daselbst aufgepflanzten Kanonen. Der Anblick war feierlich und rührend, da man den Vater, in einem offenen Gefährte stehend, durch die Reihe seiner jauchzenden Kinder fahren sah.

1789 Juli 30 NN »Beschreibung des jammervollen Aufruhrs in Straßburg«[268]

Wer weiß nicht, wie groß Ludwig der Sechzehnde denkt? Wem sind seine erhabenden Gesinnungen für das Wohl seiner Unterthanen nicht bekannt? Das große Werk, dem gemeinen Manne Lasten abzunehmen, die ihm bey all seiner unglaublichen Geduld --- bey all seiner rastlosen Arbeit um Brod für sein Weib und Kind immer tiefer ins Elend drückten; das große Werk, den aufgeblasenen Stolz mit dem Kerker der Freiheit zu stürzen, den immer weiter um sich greifenden Wucher zu setzen, und die stinkenden Pfützen der Trägheit und des Müßiggangs in fruchtbare Acker umzuschaffen; das große Werk, sag´ ich, weitschichtige und schon halb gesunkene Länder wieder zu erheben --- wieder blühend zu machen, und unter Millionen Menschen, denen bisher das Leben eine Bürde war, ein allgemeines Frolocken zu erwecken; dies große, Gott ähnliche Werk hat Ludwig der Sechzehntde zur Bewunderung aller gekrönten Häupter in Europa, und zum Erstaunen ihrer Völker seit einigen Monden angefangen, bis heute fortgeführt, und noch ehe der traurige Wiederhall des Jammers benachbarter Nationen, unter denen indessen das Mordgetümmel herrschte, aufhören wird; die friedlichen Luftkreise zu erschüttern, wird es heißen: es ist vollbracht das Werk, das die Kräften und den Muth manches Riesen erschöpfte, und dessen weiten Umfang manch großer Geist nicht umfassen konnte; es ist vollbracht, zum immerwährenden Glück der bisher unterjochten Gallier, und zum unsterblichen Ruhm ihres erhabenen Königs!

Allein, eine solch große Unternehmung, deren Ziel hauptsächlich ist: das Staatssystem eines ganzen Königreichs zum Besten der Bürger umzuändern, kann nicht ausgeführt werden, ohne daß hie und da Gährungen und Aufrühre entstehen. --- Der gemeine Mann, ungeduldig auf den Zeitpunkt, der ihn Freiheit und Glück in vollen Maaße bringen wird, will aus eigener Gewalt sein Joch gleich von sich werfen, gleich seinen Vorgesetzten Hohn lachen, der doch sein Ansehen behaupten will, bis der rechte Zeitpunkt ihm abzutreten winkt; inzwischen versammelt sich das Lumpengesindel, und Rotten verworfener Taugenichts, Schwindelköpfe und widerspenstiger Bettler, die es allemal nach einer Zeit der Verwirrung und Zerrüttung

hungert, häufen sich zusammen, und würdig und unaufhaltsam ist alsdann der verderbliche Aufruhr.

Da das Gerücht von dem Aufruhr in Straßburg tausendfältig und meistens ganz falsch ist, und da es sowohl dem Bürger dieser Stadt als dem Fremden aus verschiednen Ursachen angenehm seyn muß, daß alles, wenigstens das Wichtigste das sich bey diesem höchst betrübten Aufruhr zutrug, der Wahrheit gemäß öffentlich bekannt gemacht werde; so liefere ich hiermit eine ausführliche Beschreibung davon; der man um desto mehr Glauben beymessen kann, da ich ein Augenzeuge war und sichere Berichte eingesammelt habe.

Sonntag, den 18ten Juli gegen 9 Uhr Abends ward das rothe Haus, ein neuerrichtetes Gasthaus, auf dem Paradeplatze, sehr schön beleuchtet. Dies geschah eigentlich in der Absicht, die Freude dadurch öffentlich zu bezeugen, die eine sehr willkommene Botschaft von Versailles den nemlichen Tag verursacht hatte; allein es gab auch Anlaß zu einem Zusammenlauf vieler Leute von jeder Art. Knaben von 8 bis 16 Jahren versammelten sich haufenweise, taumelten in der wildesten Ausgelassenheit auf dem Platze herum, schrien aus vollem Halse: »Vive le Roi!« – einige von ihnen brachten indessen Stroh und Holz herbey und machten ein kleines Freudenfeuer; andere liefen von einem Hause zum andern, pochten wüthend an Thüre und Läden, und ihr Geschrey: »eine Laterne heraus, oder wir werfen die Fenster ein!« versetzte jedermann in Furcht und Schrecken, und in kurzer Zeit waren die meisten Häuser der Stadt beleuchtet, und in wenigen die Fenster eingeworfen.

Sonntag, den 19ten gegen 9 Uhr Abends rotteten sich die Knaben wieder auf dem Paradeplatze zusammen, machten noch einen gräßern Lermen als den vorigen Tag; ihr Freudenfeuer ward diesmal auch größer, und das Spiel, das sie auf verschiedene Art mit Pulver und Racketen trieben, zog eine Menge Menschen dazu, worunter dem größten Theile diese Ausgelassenheit gefiel; und eben dadurch stimmte sich ein Haufen Missvergnügter zusammen, die um Mitternacht das Haus des [ehemaligen {1787}] Herrn Ammeisters[269] [Jean] Lemp umringten, die Thür einschlugen, und den gnädigen Herrn mit den besten Vorsatz aufsuchten, um ihn ohne Gnad und Barmherzigkeit auf der Stelle umzubringen. Vermuthlich wäre dies auch geschehen, wenn nicht der Herr Kommandant, Baron von Klinglin[270], ein Beyspiel seines großen Herzens, seiner klugen Vorsicht und seiner beständigen Wachbarkeit gegeben hätte; denn kaum war dies Haus bestürmt, so stund er schon an der Spitze der Reuterey vor demselben, und rettete das Leben des Herrn Ammeisters.

Montag den 20ten gegen 2 Uhr Nachmittags, ritt dieser edle Kommandant selbst in der Stadt herum, und kündigte an: das Brod und Fleisch wohlfeiler werden, und daß alles zum Besten der Bürger ausfallen wird. Er ermahnte zugleich den großen Haufen von Knaben, der ihn begleiteten und umringten, sich zufrieden zu stellen; und seine gelinde Herablassung und seine wohlmeinende Fürsorge gewann ihre Herzen und jene ihrer Väter. Gegen 4 Uhr versammelte sich der Magistrat auf der Platz - Rathaus - um sich über einige Anforderungen der Herrn Representanten der Bürgerschaft zu berathschlagen. Während der Berahtschlagung häufte sich eine Menge Volks um die Pfalz herum; mutwillige Buben warfen Steine in die Fenster derselben, und das Gemurmel vieler Missvergnügten kündigte einen nahen schrecklichen Aufruhr an. Sogleich kam das Militär bewaffnet, umringte die Pfalz, konnte aber das unaufhörliche Werfen in die Fenster derselben nicht verhindern, und dadurch sahen sie die Herrn genöthigt, die Pfalz zu verlassen und unter der Begleitung der Reuterrey, sich auf die ganz nahe dabey gelegene Zunft der Kaufleute zu begeben. Ungefehr um 6 Uhr unterschrieben die Herrn von der Pfalz die Anforderungen der Herrn Representanten, und Ruhe und Zufriedenheit herrschten wieder in der ganzen Stadt. Ihre schöne und ungezwungene Beleuchtung verrieht, eine allgemeine Besänftigung, und das vortreffliche Gemälde, das mit der

Aufschrift: Patrem te dicunt cives, dicentque nepotes; auf Deutsch: Die Bürger nenen dich ihren Vater, und ihre Enkel werden dich auch so nennen; über das Thor des Hotels des Herrn Baron von Klingkling aufgestellt wurde, bewieß eine allgemeine Dankbarkeit gegen diesen für das Wohl der Bürger wachbaren und edeldenkenden Mann.

Dienstag den 21ten Vormittags gieng das Gerücht in der Stadt herum: der Magistrat wolle seine gestrige Bewilligung widerrufen, und seine Unterzeichnung für ungültig erklären, weil sie erzwungen ward. Dies war genug, um den noch glimmenden Aufruhr der Missvergnügten in Flammen aufzulodern. Das Volk lief zusammen, schadenfrohe Pursche gesellten sich Rottenweise, Männer und Weiber, elende und verworfene Geschöpfe, deren wilder Ansehen Zerstörung drohte, befeuerten einander ihre Wuth und schon vor 3 Uhr Nachmittags sah die Pfalz ihrer augenblicklichen Zerrüttung entgegen. Das Militär stellte sich gewaffnet um die Pfalz herum; allein, Trotz aller klugen Anstalten und Vorsicht des Herren Grafen von Rochambeau und des Herrn Barons von Klinglin wurde zuerst die Pfalz mit Steinen bestürmt, dann mit Leitern erstiegen, und alle Mobilien, die darinnen waren, alle Bücher und Schriften wurden zerstückt, zerrissen und zu dem Fenstern hinausgeworfen. Diese sömmtliche Arbeit dauerte von 4 bis gegen 8 Uhr. Indessen fiel man auch über die Ohmgeld-[271] und Almosenstube, zerstückte ebenfalls alle Mobilien und Schriften, zerschlug die Kästen und raubte das Geld. Der Stadthauskeller wurde erbrochen, die Fässer darinnen eröffnet, und gegen tausend Ohmen[272] Wein gieng zu Grund. Hierauf zog man zwey Stadtkutschen auf den Paradeplatz, zerschlug und verbrannte sie. Dann bestimmte man das Haus des Herrn Fünfzehner Moog, der die Flucht über das Dach nahm und sich rettete. Der Garten des Herrn Fünfzehner Flach vor dem Metzgerthor wurde gänzlich zerstört und noch verschiedene andere Häuser wurden überfalen, die aber das Militär von ihrer Zerstörung befreyete. Beede Durchlauchten - Prinz Maximilian von Zweybrücken und Prinz von Darmstadt - an der Spitze ihrer Regimenter thaten der Wuth großen Einhalt durch ihre vortrefflichen Anstalten und Wachbarkeit während der ganzen Nacht.

Mittwoch den 22ten versammelte sich die Bürgerschaft; und die Gefahr, die ihnen das Gemurmel vom Häuserniederreisen und von Mordbrennen drohete, brachte sie zum Entschlusse, sich zu bewaffnen, Tag und Nacht einstimmig mit dem Militär in der Stadt herum zu patrouilliren, das Gesindel aufzusuchen und Sicherheit und Ruhe der Stadt zu verschaffen. Das Zeichen der bürgerlich Gesinnten ward eine weise Binde um den linken Arm.

Donnerstag den 23tehn waren schon über 300 verdächtige Menschen eingekerkert. Bey einigen von Ihnen fand man gestohlene Effecten und Geld. Mittags wurde ein Zimmergesell von 19 Jahren, gebürtig von Mainz, auf den Paradeplatze aufgehängt.

Freitags den 24ten gieng nichts besonders vor. Das auswärtige Gerücht, daß einige sind aufgehängt worden, ist gänzlich falsch.

Samstag den 25ten wollte man das Holzmagazin in Brand stecken, allein die Böswichte wurden vertrieben, von denen einige sich unter das nahe dabey stehende Wasser liefen, und sich, ungeachtet man auf sie feuerte, retteten. Sonntag den 26ten ward alles still und ruhig.

Montag den 27ten sollte ein Kieser aufgehängt werden, und ein biersieder, der zum nemlichen loos verurtheilt wurde, aber Gnade erhielt, sollte diese traurige Hinrichtung mit ansehen; allein die Bürgerschaft begehrte Aufschub der Vollziehung, welche sie auch erhielt. Der Galgen wurde abends weggethan und nun ist wieder alles ruhig und still. Die Bürger tragen nun weiße Kokarden auf dem Hute, und man weiß nicht, wie lange sie noch unterm Gewehr die Stadt bewachen werden.

Straßburg, den 30. Juli 1789.

1789 Juli 22 J. Friese: » Zerstörung und Plünderung des Rathhauses von Straßburg«[273]

[Auszug]

| 251

Es ist sehr befremdend, daß von der merkwürdigen Geschichte dieses Tages keine Acktenmäßige Erzählung vorhanden ist. Die Protokolle schweigen ganz davon, und die Abschrift des Briefs, den man an unsere Deputierten desfalls geschrieben, um ihn der National-Versammlung vorzulegen, ist auf dem Archiv auch nicht zu finden. Ich kann also bei dieser Erzählung keine Ackten-Stücke, aber doch höchst glaubwürdige Nachrichten liefern, weil der Verfasser so wohl als alle Bewohner Straßburgs Augen- und Ohren-Zeugen dieser leidigen Geschichte gewesen sind.

Montags, den zwanzigsten Juli, kamen mehrere Metzger vor die Rathsstube, und

| 252

begehrten mit Nachdruck: daß der Accis[274] abgeschafft, und das ganze Beschwerdenheft[275], ohne Ausnahme und Bedingung, angenommen werden sollte. Man gab ihnen gute Worte, und machte ihnen Hoffnung, daß ihr Verlangen erfüllt werden würde; und damit giengen sie ruhig fort.

Nachmittags um 2 Uhr versammelten sich die 14 Kommissarien in der Dreizehnstube, um die lezte Hand an die Ausgleichung des Beschwerdenheftes zu legen; auch der Magißtrat und die Repräsentanten auf der Zunft zum Spiegel hatten sich versammelt. Aber eine große Menge Volks strömte zugleich von allen Seiten dem Rathhause zu, welches dasselbe auf zwo Seiten umgab. Unter diesem Hauffen sah man auch viele fremde Handwerksgesellen mit Hämmern, Äxten und Sägen bewaffnet. Die guten Bürger standen von Ferne, und sahen mit schwerem Herzen zu, was aus der Sache werden würde. Das Militär zog auf und umgab das Rathhauß, Gewalttätigkeiten zu verhindern; das Volk aber tobte, fluchte und drohte entsezlich; es verlangte die unbedingte Annahme und Erfüllung aller Punkte des Beschwerdenhefts, von Seiten des Magistrats. Auf dem Spiegel sah man selten einen anderen von den Repräsentanten am Fenster als Klinglin, der sich das Ansehn

| 253

gab, als ob er den tobenden Hauffen stillen und beruhigen wollte. Dazu bediente er sich immer der süßen Ausdrücke: »Kinder, lieben Kinder, habt Geduld, seid ruhig, es wird gut gehen, Kinder! Verlasst euch auf mich! « u.s.w. dieß tat er aber nur bis auf einen gewissen Zeitpunkt, hernach redete er in einem anderen Tone.

Abends um 5 Uhr fing das Raubgierige Gesindel an, mit Erdäpfeln, die sie den Gartners-Weibern wegnahmen, und mit Steinen die Fenster des Rathhaußes einzuwerfen. Das Militär stand rings um das Rathhauß und ließ es ruhig geschehen, sowie auch Klinglin, der Chef der Truppen, zu allem stille schwieg. Einige gute Bürger wagten es, bloß durch die Vorstellung: daß wir ja unser Eigenthums verderbeten, und daß wir selbst das Verderbte wieder müssten machen lassen, dem Uibel Einhalt zu thun: aber sie wurde nur ausgezischt. Die versammelten Kommissarien in der XIIIStube, mußten, dem Steinregen zu entfliehen, sich auf den Spiegel begeben; sie übergaben zugleich den Repräsentanten die lezte Erklärung des Magistrats, welche aber diese nicht annahmen, sondern erklärten:

Sie wüssten ganz gewiss, daß das [das] Rathhauß umgebende Volk durchaus verlange, daß das ganze Beschwerdenheft ohne

| *254*

Ausnahme angenommen, und der Accis und Oktroi heute noch abgeschafft werden müßte, widrigenfalls das Volk bereit sei, das Rathhaus samt dem Magistrat, ohne auch der Repräsentanten zu verschonen, mit Mord und Brand zu Grunde zu richten. Und daß das Volk geäußert, daß die Garnison ihme versprochen, nichts gegen das Volk zu unternehmen; daß sie alle Verheerungen, dem etwaigen Befehl ihres Chefs ungeachtet, ruhig und unbeweglich zulassen wollte. Der Magistrat habe zu lange gewartet; es sei jezt am Volk, Gesetze zu machen, und sich selbst Recht zu verschaffen[276]*. In dieser beklemmenden Lage erwarten nun sie, die Repräsentanten, ob ein löblicher Magistrat dem Ansinnen des Volks Gehör geben wollte. Sie verlangten anbei: daß dieses zu erwartende Dekret von allen anwesenden Gliedern sogleich unterschrieben, von dem königlichen Commissär und regierenden Ammeister ihnen eingehändigt, und den folgenden Morgen von dem sämtlichen Magistrat nochmals unterzeichnet werden mögte.*

| 255

Diesem Bericht zufolge, und dem bevorstehenden Unglück vorzubeugen, wurde dieses Begehren, abends um 6 Uhr pünktlich gewährt, und von dem königlichen Commissär und regierenden Ammeister den Repräsentanten eingehändiget; von diesen hierauf dem versammelten Volk, unter dem Schall der Trompeten, und Paucken mit großem Jubelgeschrei verlesen und bekannt gemacht; worauf das Volk ruhig auseinander gieng.

Den nämlichen Abend verfügten sich mehrere gute Bürger zu dem Marschall, Grafen von Rochambeau**,** und baten um Erlaubnis, daß die Bürgerschaft sich bewaffnen, um Patrouillen und Wachten beziehen dörfe, um allen fernern Ausschweifungen des unruhigen Hauffens vorzubeugen: aber es wurde ihnen nicht erlaubt.

Dienstags, den 21. Julius frühe versammelte sich der Magistrat, um das gestrige Dekret nochmals zu bestätigen, welches auch wirklich, zur Zufriedenheit der Repräsentanten geschahe. Nichts destoweniger verbreitete sich gegen Mittag ein dunkles Gerüchte: der Magistrat habe sein gestriges Wort zurückgenommen; Accis und Oktroi würde bleiben, folglich sei keine Hoffnung, daß Brod und Fleisch wohlfeiler werden würden. Dieß empörte aufs neue die

| 256

brausenden Köpfe, und was gestern nicht geschehen konnte, wurde auf heute von dem gereizten Volk ausgeführt.

Um drei Uhr fieng der Zusammenlauf des Volks wieder an. Handwerker verliessen, mit Hammer oder Brecheisen in der Hand, ihre Werkstätten, Taglöhner ihrer Arbeit, und liefen dem Platz vor dem Rathhause zu. Zimmer- und Maurersgesellen, die außerhalb der Stadt arbeiteten, wußten die Stunde des Auflaufs; und machten um drei Uhr ihre Werkzeuge zusammen, ließen die Arbeit liegen, und eilten dem Versammlungsort zu; ohne den Bauherren zu sagen, was sie vorhätten, oder wohin sie giengen.

Umsonst, daß der Magistrat die Menge versichern ließ, daß alles was gestern und heute unterschrieben und besiegelt worden sei, heilig gehalten, und das auch Brod und Fleisch wohlfeiler werden sollten, man achtete nicht darauf, fluchte und schalt, und ein Steinregen zerschmetterte die noch übrigen Fenster. Die gegenwärtigen Magistrats-Personen entflohen wie sie konnten; einige aber wurde mishandelt.

Unterdessen wurde der General-Marsch geschlagen. Die ganze Garnison rückte aus. Auf allen Plätzen der Stadt waren starke Pikete

| 257

ausgestellt, und häuffige Patrouillen durchstreiften die Straßen. Ein ganzes Regiment umzingelte das Rathhauß. Aber alle diese militärischen Anstalten hatten keineswegs die Absicht den rasenden Hauffen auseinander zu treiben, und Ruhe und Ordnung zu erhalten; denn dazu wäre eine Patrouille von 20 bis 30 Mann hinreichend gewesen: sondern die projektirte Plünderung des Rathhauses zu decken, und gute Bürger zurücke zu

halten, daß sie sich ja nicht gelüsten ließen dieselbe zu hintertreiben, welches ohne diese Vorkehrungen gewiss würde geschehen seyn, dieß nur war die Ursache, warum die ganze Garnison unter den Waffen stand.

Im Angesicht der Generalität und der Soldaten legten raubbegierige Hände die Sturmleitern an die zerschmetterten Fenster des Rathhauses, auf denen Tausende hinaufkletterten. Klinglin, der ehrliche Mann, und Bürgerfreund, – wie ihn das betrogene Volk damals nannte – rief ihnen noch zu: Kinder, macht was ihr wollt, nur senkt und brennt nicht!! Das ist doch noch ehrlich genug, für einen solchen Mann, der bald darauf ein Verräther am Vaterland wurde, und jezt seines Herzens Freude haben würde, wenn er ganz Frankreich mit Mord Raub und Brand verwüsten könnte.

| 258

Nun wurden alle Thüren gesprengt, selbst die eisernen Thüren an den Gewölbern des Archivs; und jezt drang der ganze Schwarm hinein, und zerstreute sich in dem weitläufigen Gebäude. Am ersten erbrach man die Kassen und raubte das Geld. Aus der Kasse des Ohmgelds[277] allein, wurden zehn tausend Livr[es] entwendet. Dann fieng man an die schönen Spiegel, Tafeln Gemälde, Tische, Stühle, Polstersitze und alle Mobilien zu zerschmettern, und zu verderben. Kleinere Stücke wurden gleichwohl verschont, da nahm ein jeder was ihm beliebte, und trug es als eine gute Beute, ohne Scheu, nach Hause; kam wieder um noch mehreres zu holen; und als nichts mehr zu holen war, zerrießen und zerschnitten sie mit ihren ruhelosen Händen alle Schriften, Bücher und Papiere in allen Stuben, und warfen ganze Päcke zu den Fenstern hinaus. Der Gartners Markt und ein Theil der Schlossergasse lag Fuß hoch voller zerrissener Papiere und Schriften im Koth. Und dieß ist der größte Schaden, den diese Rotte anrichtete. Alles andere wäre zu ersetzen gewesen, aber was da verloren gegangen und verderbt worden ist, ist unersetzlich. Die Stadt-Kanzlei und das Archiv haben am meisten gelitten; und hätte nicht ein Prinz von Hessen-Darmstadt es noch mit Gewalt verhindert, so wäre die Contract-Stube auch zugrunde gerichtet worden. Man

| 259

sammelte nachher alle diese Papiere, bis auf die kleinsten Stückchen, so viel man derer bekommen konnte, und suchte sie, so viel wie möglich, wieder zusammenzufügen. Mit dieser außerordentlich schweren und verdrießlichen Arbeit brachten die Archivarien ganzer fünf Jahre zu; nichtsdestoweniger blieben hie und da noch große Lücken in den Protokollen, und sehr vieles ist unwiederbringlich verloren.

Unterdessen als der große Hauffe mit Vernichtung aller Stadt-Urkunden beschäftiget war, hatte die Mauer- und Zimmer-Gesellen das Dach abgeworfen, und andere drangen in die unter dem Rathhauß befindliche Stadt-Kellerei; schlugen die Faßböden ein, soweit sie reichen konnten, bis der Boden des Kellers 3 bis 4 Fuß hoch mit Wein überschwemmet ward. Dann gieng es an ein Sauffen, wodurch die mehresten noch toller und rasender wurden; andere füllten Fässer, Bütten und dergleichen Gefäße, und trugen den Wein nach Hause. Ein tausend und drei hundert Ohmen, gröstenteils alter rother Wein, gieng auf solche Art zu Grunde. Und das thaten sie alles ganz frei und ungestört, während die Garnison noch immer unter dem Gewehre stand. Und damit sie ihre Bubenstücke auch bei Nacht ungehindert fortsetzen könnten, so wurden alle Straßen erleuchtet, wie es sonst

| 260

nur zur Winterszeit zugestehen pflegt. Zuletzt, um ihre Verwüstung vollkommen zu machen, drang auch ein Hauffe dieser Unsinnigen in den obrigkeitlichen Marstall; zerschlug und zertrümmerte alle Stadt-Kutschen und alles Pferdegeschirr. Nach und nach zerstreute sich endlich die Menge, und der übrige Theil der Nacht ging ruhig vorbei. […]

| 261

[…]

Nach geschehener Verheerungen erhielten nun die Bürger, nicht nur Erlaubniß, sondern Befehl, sich zu bewaffnen. Mittwochs den 22ten Julius durchstreiften eine Menge Bürger-Patrouillen die Straßen der Stadt, und drangen in die Häuser derjenigen, von denen man wußte, daß sie bei der allgemeinen Plünderung Geld und andere Sachen entwendet hätten, oder Anführer der Andern gewesen waren. Man hatte über diese Sache ziemlich Licht bekommen; einige kluge, rechtschaffene Bürger hatten sich mitten unter den stürmenden Hauffen gemischt; nicht um zu stehlen, sondern in der Absicht, zum Besten Gemeiner Stadt zu thun was sie könnten. Zu dem Ende nahmen sie selbst Geld und andere Sachen von Wichtigkeit, so viel sie bekommen konnten und trugen es nach Hause, um es jenen räuberischen Händen zu entziehen. Diese patriotischen Bürger faßten nun die Leute ins Auge, die bei der Plünderung am geschäftigsten waren, oder am meisten entwendet hatten, und zeigten es an!

| 262

Da war es eine Freude, zu sehen, wie die Bürger-Patrouillen die verführten und betrogenen Leute, die jetzt von ihren Verführen ganz verlassen waren, mit den entwendeten Sachen unter dem Arm, nacheinander daher brachten. Es zeigte sich aber auch, daß gleichwohl einige Bürger von guten Familien, von denen man es nicht vermuthet hätte, bei diesem Aufruhr außerordentlich geschäftig, ja sogar Anführer des großen Hauffens gewesen waren, welches ihre Familien und die ganze Bürgerschaft sehr betrübte. Sechs und zwanzig tausend Livres an Geld, und viele andere Sachen kamen wieder zurück: aber der, bei dieser Plünderung erlittenen Schaden, belief sich doch noch über 60.000 Livres.

Der Magistrat zielt jezt seine Sitzungen in dem großen Gebäude an den Paradeplatz, auf welchem letztern auch zugleich der Galgen, zum Schrecken der Aufrührer, aufgeschlagen war. Der erste Missethäter, der überwiesen und selbst geständig war, daß er die bei ihm gefundenen 66 Louisd'or[278] in Gold, von den auf dem Rathhauß hinterlegten Geldern entwendet habe, war ein lediger Zimmer-Gesell von Mainz gebürtig. Er war kaum vier Wochen in Straßburg gewesen, und hatte in dieser kurzen Zeit viermal seinen Meister geändert. Er wurde den 23. Juli durch den Strang hingerichtet. Der Prozess der übrigen war ungleich verwickelter. Erst den 27ten wurde das Urtheil von vier hiesigen Bürgern, von denen oben gesagt worden ist, ausgesprochen. Einer von diesen ward zum Strang verurteilt,

| 263

und die drei andern auf die Galeeren: allein die Bittschriften der Familien, und die Vorstellungen der Zünfte, zu denen diese Bürger gehörten, sowie die Furcht, daß hitzige Köpfe neue Unruhe anfangen möchten, bewogen die Richter, diese Urtheile, nach dem Wunsch der Zünfte, an unsere Deputierten nach Versailles[279] zu schicken, um sie gehörigen Ortes zu übergeben. Von daher sie hernach auch ihre Begnadigung erhielten.

Uiberhaupt gieng der Magistrat sehr glimpflich zu Werk. Das Stallgeld, Accis und Oktroi wurde nun wirklich nicht mehr erhoben, obgleich dadurch die Einnahme der Stadt um 300.000 Livres verringert wurde. Dagegen wurde der Fleisch- und Brot-Tax vermindert. Das Rindfleisch von 7 auf 8 Sou[280]; aber den Metzgern gab man aus der Stadt-Kasse von jedem Ochsen 12 Livres 8 Sou als Entschädigung. Den Beckern taxierte man das Brod von 14 auf 12 Sou, gab ihnen aber auf jedes Fürtel Mehl 2 Liv. Schadloshaltung. Allein diese Erleichterung dauerte nur 7 Tage. In dieser Zeit wurden 6383 ½ Fürtel verbacken, und die Vergütung kostete die gemeine Kasse in einer Wochen 12.767 Livres. Dieß konnte die Gemein-Kasse nicht ertragen; beides wurde daher wieder auf den vorigen Preiß gesezt, und das Volk blieb ruhig.

[De Strasbourg, vor dem 30.07.1789][281]

Des lettres nouvelles de Strasbourg marquent que le peuple de cette ville à continué ses excès ... & que s'étant porté vers le gouvernement, dont il a enfoncé les portes & qu'il a pillé de haut en bas, il a été alors donne des ordres au militaire de se saisir de ceux, qui paroitroient les plus acharnés, qu'il avoit réussi en arrêter un grand nombre, que l'on saisoit monter jusqu'à 400, & que celui qui avoit enfoncé la porte à coups de hache, ayant été de ce nombre, avoit été pendu publiquement sur la place. Ce malheureux étoit un étranger, natif d'une des villes situées sur le Bas-Rhin, & charpentier de son métier.

1789 Juli 24 Brief an einen Toten[282]

[…]

Paris vom 24ten Juli.

Welcher Greuel herrscht über uns! Des Tödten und Metzeln ist kein Ende – alle Ordnung ist zerstört; man ist seines Lebens und seines Eigenthums nicht sicher. – Das Volk hat den Pariser Intendanten Berthier ertappt, ihn auf den Gerichtplatz geführt, und aufgehangen. Die Deputirten wollten das Volk abhalten, aber umsonst. O welche Unordnung! Das Volk geht nur aufs Rauben und Plündern. Wenn es die bürgerliche Wache abhalten will, so drohet dieser aufrührerische Pöbel, daß er die Deputirten, und die Stände ermorden werde. Den Herrn Foulon, der, um sich zu retten, sich für todt ausgab, ertappte das Volk, und hieng ihn in der nächsten Strasse auf. Dreymal hat der Strick gerissen – man schrie um Barmherzigkeit. Aber es half nichts, er mußte hangen. Der Graf von Artois, Herr Breteuil, und viele Grose vom Hofe sind nach Brüssel geflüchtet. Himmel! stehe uns bei! was wird aus uns werden?

1789 Juli/August Die GAZETTE DE BONN über die Ereignisse in Paris und Bonn[283]

Der Sturm auf die Bastille am 14. Juli 1789

De Paris, le 18. Juillet

Une de journées les plus mémorables dans l'histoire de France sera celle du 14. Il convient cependant de redresser tout ce qui a été dit sur les événemens, qui se sont succedés avec tant de rapidité pendant cette journée, ce fut en défendant son poste qu'on continuoit d'assaillir, quoique le gouverneur eut arbore le pavillon blanc, signe de son intention de rendre la place, que Mr. de Puget[284] fut tue. On massacra presque tous les canoniers qui n'avoient fait qu'obéir aux ordres de leurs commandans & l'on en pendit deux. Le commandant [de Launay[285]] n'en fut pas quitte a si bon marche que son lieutenant; on le conduisit à la place de grève ou la populace le mit en pièce. Le peuple fit alors tout à son aise la visite de ces lieus de tenébres, ou l'on n'avoit point fouille depuis des siècles & ou l'on trouva plusieurs personnes ignorées même du gouvernement. Un de ces prisonniers oublie par ses redempteurs a pense être la victime de leur bonne volonté, on l'a trouve 48 heures après mourant d'inanition. On prétend qu'on a

|

trouve dans plusieurs cachots de squelettes encore enchaines. On s'est convaincu aussi d'une vérité qui passoit pour un préjugé sans foudement, celle d'une communication de la bastille à Vincennes.

Une personne en place qui fut encore victime de la rage du peuple, ce fut Mr. de Flesselles[286] nouvellement nomme Prévôt des marchands, & sur qui l'on fit tomber le soupçon qu'il entretenoit correspondance avec M. de l'Aunay & dont on prétend qu'on a surpris une

lettre qui portoit conviction. Ce magistrat sortit sur le soir le 14 de l'hôtel de ville pour aller donner quelque ordre; en passant sur la place de Greve un homme lui cassa la tête d'un coup de pistolet & au même instant la populace tomba sur lui & l'acheva.

Il ne manquoit pour remettre le calme dans tous les esprits dont la chaleur étoit déjà tempérée par la demarche que le Roi avoit faite de se transporter à l'assemblée nationale, que sa présence à Paris, & l'on murmuroit déjà qu'il n'eut point donne cette marque de confiance aux habitans de sa capitale. On en imputoit la faute à ses entours; mais sur les 2 heures du matin le comite permanent établi à l'hôtel de ville reçut un courier, qui annonçoit que S[a] M[ajesté] se transporteroit Vendredi 17 à 11 heures du matin dans sa capitale. Les differens districts en surent instruits & reçurent l'invitation de se mettre sous les armes pour se trouver sur le chemin du Roi. C'étoit un spectacle aussi nouveau qu'étonnant de voir un milice bourgeoise de près de 200.000 hommes formée en 3 jours de tems & remplissant l'espace depuis Auteuil jusqu'à l'hôtel de ville. S. M. vint au pas entourée des bourgeois de Versailles, & fut reçue à la Barriere par ceux de Paris. Le canon étoit braque dans plusieurs rues, & l'on en fit de nombreuses decharges à son arrivée. La musique joua constamment l'air du quatuor de Lucile: *Ou peut on être mieux qu'au sein de sa famille* ? Une cavalerie bien montée rendoit ce cortège plus imposant. Tous le députés des Etats-Généraux précédoient à pied le Roi. On a remarque que ni Mr. le Duc d'Orleans[287], ni Mr. d'Epremenil[288] ne s'y sont trouves, avec la différence que le motif de l'un étoit und modestie bien placée, & que le motif de l'autre étoit la juste crainte d'être honni & vilipende par la multitude moins disposée que jamais a pardonner aus ennemis du bonheur public. Le Roi étant entre à l'hôtel de ville, Mr. Bailli[289] nomme à la place de maire perpétuel de la ville qui répond à celle de prévôt des marchands porta la parole pour le Roi, & dit que S. M. étoit venue pour jouir de l'amour de son peuple. Elle reçut les complimens & hommages du corps municipal. Plusieurs discours lui furent adresses & l'on remarqua qu'elle fut sensible au projet dont on lui fit part & qui consiste a élever à sa gloire un monument dédié *au restaurateur de la liberté & au père de la Patrie*. Le Roi & les seigneurs de la suite prirent des cocardes semblables à celle des bourgeois.

Toutes les personnes sur lesquelles le public avoit conçu & annonce le plus de soupçon & auxquelles il attribuoit le révolution qui avoit si fort irrite les esprits, ont été congédiées & la plûpart exilées. On dit que Mr. le Comte d'Artois[290] se dispose à faire un voyage en pays étranger.

Mr. de Barentin[291] garde-des-sceaux, Mr. de Villedeuil[292], Mr. le Baron de Breteuil[293], & Mr. de Puisegur[294] ont demande leurs demissions & l'ont obtenue. Sur la demande de l'assemblée nationale qui annonçoit le vœu unanime du peuple, le Roi a écrit lui-même Charles X. surtout connu sous le titre de comte d'Artois {1757-1824}, est roi de France et de Navarre de 1824 à 1830. Dernier petit-fils de Louis XV et de Marie Leszczynska, succédant à ses deux frères, Louis XVI et Louis XVIII, il est le roi de France le plus âgé, à son avènement {66 ans} comme à son décès {79 ans}. Mr. Necker[295] pour le rappeller & l'on espère qu'il sera ici incessamment.

Mr. Marquis de la Sale[296] qui dans le premier moment avoit été choisi pour commander la milice bourgeoise a cedé cette place volontairement aux Marquis de la Fayette & se contentera de commander en second.

1.600 ouvriers démolissent en ce moment la Bastille. On a déjà affiche au palais royal le monument à construire sur les ruines de cet ancien fort. Il auroit pour inscription: *Temple de la liberté sur le tombeau du despotisme*. Il seroit destine aux assemblées nationales.

De Paris, le 20 Juillet[297]

On ne finiroit pas si l'on vouloit rapporter toces les événemens particuliers, toutes les atrocités qui se sont passees pendant la journée du 14, journée qui sers époque dans les annales de la

|

monarchie. Esperons qu'elle aura opéré le bien de réunir tous les esprits & de fixer enfin l'opinion générale. Tel a été du moins son effet relativement aux diversités de sentimens, qui regnoient encore dans l'assemblée nationale, tous les membres de la majorité de la Noblesse & de la minorité du Clergé ayant déclaré à la séance du 16 qu'ils avoient eux mêmes annule toutes les protestations & toutes les reserves contre la réunion entière & parfaite des 3 Ordres & de tous les membres qui les composent individuellement. Mr. d'Eprémenil a fait sa renonciation comme les autres, & Mr. l'Abbé de Montesquiou[298] a dit à ce sujet que le courage avec lequel ils sont restes fidèles à leurs mandats doit être garant vis-à-vis de l'assemblée nationale du courage qu'ils mettront à concourir à la défense des droits de la nation.

Le mot *d'assemblée nationale* consacré dans le discours du Roi a cause parmi les vrais patriotes une joye inexprimable. Le nom *d'Etats Généraux* emportoit avec lui toutes les idées gothiques féodales désordonnées qui ont donne lieu aux troubles anterieurs, au lieu que celui d'assemblée nationale se trouve naturellement dégagé de toutes les erreurs de l'histoire. C'est un mot neuf, c'est une idée neuve qu'on no peut combattre avec des faits ou des préjuges historiques. La raison seule offre ici des armes, & on fait quels progrès elle a fait depuis peu de tems.

Lorsque le Roi est entré dans la grande sale de l'hôtel de ville à 4 heures 20 minutes, il étoit accompagné de M. M. le Duc de Villeroy, le Maréchal de Beauveau, le Duc de Villequier & le Comte d'Estaing. Parmi les discours qui ont été prononcés en sa présence, & qui tendoient tous au but de remercier le Roi de la grandeur d'âme avec laquelle il avoit bien voulu se rendre au vœu de son peuple, dans une circonstance où tous ses prédécesseurs voient commis la faute de s'en éloigner, on a distingue particulièrement celui du Comte de Lally Tolendal[299], qui a arraché des larmes à tous ceux qui ont pu l'entendre. Le Roi ne répondit que par ces paroles que sa vive emotion lui permît à peine de prononcer, se qui surent répétées à toute l'assemblée: *Mon peuple peut toujours compter sur mon amour.*

La séance finie S. M. s'est montrée par une fenêtre à la foule immense qui couvroit la place de Grève, qui quelques jours avant étoit le foyer, ou les accès de sa rage se rénouvelloient à tous les instans, & où elle avoit immole toutes les victimes que leur malheur lui avoit délignées. On a admiré à ce sujet la promptitude avec laquelle l'ordre & la tranquillité ont été rétablis. Dès que la milice bourgeoise a été mise sur pied, on l'a sur le champ repartie aux différons postes que l'on croioit devoir préserver d'une nouvelle incursion. Chaque membre du corps diplomatique a reçu 2 sentinelles qui sont encore la garde à leurs portes. On en a usé de même à l'égard des maisons de commerce ou de banque qui pouvoint exciter la cupidité & le desir du pillage. Il a fallu cependant, par un reste de licence voir promener en triomphe dans les rues le grenadier des gardes françoises qui le premier a monté à l'assaut lors de l'invasion de la bastille, décoré de la croix de St. Louis que le peuple avoit arrachée de l'habit de Mr. de L'Aunay pour l'attacher à la boutonnière du celui du soldat.

[…]

De Paris, le 20 Juillet[300]

[…]

Mr. Dufrêne de St-Leon[301] premier commis des finances au départemant des dépêchés, est parti pour aller sur les pas de Mr. Necker, qu'on a assurer depuis avoir passe par Bruxelles sous le nom de Mr. de Copette. Au moment où j'écris ceci il doit être arrivé, ou son retour doit être très proche.

Les troupes qui avoient eu ordre de se retirer de Paris ont défilé vers St-Denis, où les régimens étrangers ont rélevé les régimens françois, qui en étoient partis à 10 heures du matin. Ces troupes ont pris sous leur garde les personnes de Versailles qui n'etoient pas disposées à prendre part à la joye du moment; & on a conte plus de 40 voitures qui sous cette escorte sont parties pour l'étranger. Le Comte d'Artois a pris la même route & l'on assure toujours qu'il est intentionné de rester hors du royaume jusqu'à ce que la fermentation soit entièrement appaisée. Il est croyable que toutes ces hautes personnes se rencontreront aux eaux de Spa où la saison attire les étrangers de toutes les nations.

Samedi 18 Mr. le Duc de Liancourt a été nommé Président de l'assemblée nationale, en concurrence avec Mr. de la Rochefoucault, à la place de Mr. l'Archévêque de Vienne.

Dimanche dernier le Roi a rendu de là manière la plus obligeante le porte feuille des affaires étrangères è Mr. le Comte de Montmorin & S. M. a nomme en même tems au ministère de sa maison Mr.

|

le Comte de St. Priest. C'est elle-même qui sait le travail relatif aux département de l'armée avec Mr. d'Avrange, attendu la retraite de Mr. de Puisegur, & le defaut de nomination de son successeur au departement de la guerre. On attend incessamment la nomination d'un Garde-des-sceaux, mais l'opinion commune est que le ministère ne sera complété qu'après le retour de Mr. Necker. On ajoute que S. M. a déclaré qu'il n'entreroit au conseil que des personnes agréables à la nation.

Mr. de la Fayette ayant quelque scrupule sur la manière dont il avoit été nommé chef de la milice bourgeoise, a desiré qu'il fut fait une convocation plus régulière, dont le resultat a été la confirmation du premier choix. Dimanche dernier les sergens du regiment des garde françoises se sont réunis & sont allés en corps présenter leurs services à l'assemblée nationale.

Tous les spectacles de Paris ont été rouverts hier & le produit des représentations de ce jour a été consacrée au soulagement des pauvres. Les députés de la ville de Paris aux Etats Généraux se sont empressés de concourir au même but & ont offert une somme de 45.000 livres qui sera repartie, ainsi que la recette des spectacles, par le trésorier de la ville.

[…]

La démolition du terrible château de la Bastille se continue avec célérité. Les asseillans ont fouillé les archives de ce boulevard du despotisme ministériel, il en est sorti des lumières affreuses sur les attrocités de tout genre exercées de tout tems contre des citoyens de tous les rangs, un repaire aussi violent sembloit ne pouvoir être détruit que par un mouvement de violence.

De Paris, le 22 Juillet[302]

[…]

Aux personnes que nous avons déjà dit voir quitté Paris pour le soustraire à la rage du peuple, on doit ajouter les Princes de Condé & de Conty, les Ducs de Bourbon & d'Enghien, le Prince de Hénin, le Duc & le Marq[uis] de Polignac, le Duc de Vaudreuil, le Baron de Besenval, le Maréchal de Broglio, le Duc du Châtelet, le Prince George de Hesse, le Duc & le chev[alier] de Coigny, le Prince de Lambesc, le Comte d'Angivillier, Mr. de Barentin, le Marq. d'Autichamp, Thierry valet de chambre du Roi, l'Abbé de Vernont, Berthier de Sauvigny, & les nouveaux ministres presqu'aussitôt disgraciés que placés.

Le Comte de Montmorin a, dit-on, refusé de reprendre la place de ministre & son épouse n'a point accepté celle de Gouvernante des enfans de France. Ces places qui ont fait jusqu'à prêtent l'objèt de l'ambition de tous les grands, sont aujourd'hui si redoutées, que le Roi se trouve seul au milieu des Etats Généraux. Les membres de ces Etats qui l'approchent de plu près

sont ceux que l'on a accoutume S. M. à mésestimer & à éloigner de son conseil & de sa personne, ce sont MM. le Duc d'Orléans, le Prince de Beauveau, le Comte d'Estaing, le Duc de Liancourt, le Duc de la Rochefoucault, le Comte de Noailles, le Marq. de Montesquiou & le Marq. de Nesle.

[…]

On a arrête les voitures de plusieurs conjurés: c'est ainsi qu'on nomme tous les aristocrates. Le Prince George de Hesse arrêté dans sa suite a été conduit à l'hôtel-de-ville hier matin. Madame l'abbesse du Montmartre, qui est une Laval-Montmorency accusée d'avoir recellé dans son abbaye des canons, des armes & des habits de soldats, s'y est fait conduire elle même. On tient en séquestre les equipages de quelques fugitifs, entre autres de Mr. le Maréchal de Broglio, qui s'est dérobé avec un habit de livrée du Duc d'Orléans qu'il a endossé. On dit le Comte d'Artois passé à Bruxelles & les Princes de Condé & de Conty à Spa. Le Prince de Lambesc conduit, dit-on, chez l'Empereur son beau régiment.

[…]

De Paris, le 24 Juillet[303]

[…]

Dimanche de la semaine dernière au moment de la révolution du ministère, on parla de Mr. Foulon[304] conseiller d'Etat pour y prendre une place, ce vieillard âge de 74 ans vit bientôt le danger de rentrer à cet âge dans une carrière orageuse, mais il eut à cet égard des correspondances, qui ont été interceptées & malgré son refus de rentrer en place, il crut convenable de le couvrir d'une feinte maladie & il se retira dans sa terre de morangier à quelques lieues de Paris: sur

|

le vent qu'il eut ensuite qu'un bruit populaire s'élevoit contre lui dans sa terre, il la quitta de nuit à pied & se rendit à Viri à une lieue & demie de chez lui, il y fut suivi par du peuple qui l'enleva dans cet azile & qui le conduisit de force à l'hôtel-de-ville de Paris le Mercredi matin; là il fut accusé & le peuple demanda qu'il fut jugé sur le champ. Le comité eut beau représenter qu'il alloit procéder à l'instruction du procès du prévenu, & qu'il l'enverroit ensuite en prison sous bonne & sure garde pour acquérir les éclaircissemens nécessaires à la conviction, le peuple appaisé un peu par ces paroles sortit de l'assemblée & se répandit dans la place de grève, le conseil fit appeler Mr. le Marquis de la Fayette, qui contint quelque tems le peuple par son éloquence & par ses prières, le bruit se répandit dans la place que le prisonnier s'étoit échappé, le conseil le montra au peuple dont l'impatience grossissoit à chaque instant, dans un mouvement de fureur il força la garde & entra dans la salle, il contraignit sept membres à se constituer juges, il ne souffrit aucune exception, aucune régie, aucune légalité opposées. Les juges forcés opinèrent à envoyer le prévenu en prison, une voix s'éleva & cria *pendu*, aussitôt on traîne Mr. Foulon[305] dans la grève, on le pend à une potence de lanterne, la corde casse deux fois il est exécuté à la 3e, on lui coupé la tète & cette tête est portée par un homme au milieu de l'assemblée qui frémit, ensuite on la met au bout d'une pique, le tronc est attaché par les mains à des cordes, & ce cruel spectacle est promené dans les rues & dans les lieux publics de la capitale.

Une anecdote singulière de cette scène sanglante, c'est que le peuple a rapporté à l'hôtel-de-ville l'argent, les montres, les bijoux & autres effets qu'il a trouvés dans les poches du supplicié. L'autre événement semblable à celui là, regarde Mr. Berthier[306] intendant de Paris & gendre de Mr. Foulon, il étoit intendant de l'année environnante. Après son départ il se rendit à compiegne pour faire une tournée. Il y fut arrêté par des fermiers & conduit à l'hôtel-de-ville qui en donna avis au comité permanent. Sur cet avis on dépêcha un gros détachement de la milice bourgeoise pour aller au-devant de lui & pour le garantir avant un jugement de toute violence populaire. Une soule immense alla au devant du prisonnier sur la route & pour contenter l'avidité de ses regards en arrivant au fauxbourg St-Martin on coupa toute la partie

supérieure de la voiture dans laquelle étoit Mr. Berthier avec un député de la ville. Il arriva à l'hôtel-de-ville vers les 9 heures du soir, peu de tems après l'exécution de son beau père, dont on lui montra la tête, Présenté au comité il fut interrogé, & sur ses réponses le comité décida qu'il seroit transféré sur l'heure sous escorte à la prison de l'abbaye qu'on avoit arrêté de désigner sous se nom de prison nationale; à peine le prisonnier fut il sur la place qu'il fut saisi par le peuple & qu'il subit le même fort que Mr. Foulon.

[…]

De Paris, le 26 Juillet[307]

La gayeté, les saillies! la légèreté qui faisoient le principal caractère des habitans de cette capitale, tout cela en entièrement banni, le peuple ne se livre plus qu'à un sombre enthousiasme pour un fantôme de liberté dont il se fait un image à son gré. Mr. le Marquis de la Fayette qui a été un instant son idole est en ce moment l'objet de la haine d'une partie des habitans de la ville, & particulièrement de ceux du fauxbourg St. Antoine, qui ne voulant pas réconnoître sa mission, ont-mis, dit on, sa tête à prix. Il semble que toute la douceur, toute la bonté, toute la sensibilité de la nation se soit concentré dans le cœur du Roi. Voici ce qui concerne les gardes françoises dans la lettre que S. M. a écrite à Mr. de la Fayette pour lui annoncer l'amnistie qu'elle accordoit à tous ceux des soldats de ses troupes qui se seroient, en ce moment de bouleversement, rendus coupable du crime de déserter leurs drapeaux.

> *Quant aux gardes françoises, je les autorise à entrer dans les milices bourgeoises de ma capitale, & leur prêt & nourriture sera continué jusqu'à ce que*
>
> |
>
> *ma ville de Paris ait pris des arrangemens relatifs à leur subsistance. Les 4 compagnies qui sont ici pour ma garde continueront cependant ce service, & j'en aurai soin.*

On sait que par une ordonnance anterieure annoncée le 14 de ce mois, l'abolition des coups de plat de fabre a été prononcée.

La frayeur s'est emparée de toutes les personnes qui pouvoient avoir quelques préventions à craindre de la part du peuple, d'autant plus que Mr. Foulon, assuret'en, a voue à l'indignation publique plus de 60 personnes, qu'il a nommées comme ayant eu part au complôt prétendu découvert d'aneantir Paris. Mr. d'Epremenil a pris le parti de disparoitre sans qu'on sache de quel côté il a tourné ses pas. L'on parle de même de M. M. Beaumarchais, Lenoir, de Sartines & plusieurs autres dont on dit quelques uns arrêtés.

On a vu avec peine que l'assemblée nationale ait semble ne pas vouloir s'occuper provisoirement des moyens d'en imposer à la populace ou de sa calmer. On nous dit pour nous consoler que le code constitutionnel doit être en état de passer sous les veux de tous les députés le mois prochain. Puisse-t-il remédier assez tôt au mal, pour que la plume n'ait plus à tracer d'aussi cruels récits que ceux que nous avons été obligés de faire!

Plusieurs personnes ont cependant quoiqu'arrêtés & conduites à l'hôtel-de-ville, échappé à cette fureur sanguinaire du peuple. Le Prince de Montbarey, son épouse, & depuis encore Mr. le Marq[uis] de Lambert, se sont sauvés. Le premier a du son salut à un honnête bas breton qu'il avoit obligé pendant son ministère, & qui l'a soustrait à la faveur de la nuit, & en le faisant passer pour un adjudant de la milice bourgeoise. Un électeur se chargea de la Princesse, en la faisant passer pour sa femme. Mr. de Lambert a eu le bonheur d'être écoute dans sa justification & en a été quitte pour la peur.

On n'est pas sans inquiétude sur la quantité de fusils dont on ne connoit pas l'emploi. Il s'en trouve 8.000 restés entre les mains de gens qui ne les ont pas encore rapportés dans les

districts. On a fait, & rendu public un procès verbal de visite qui a eu lieu chez l'abbesse de Montmartre. Il en resulte qu'il ne s'y est trouvé aucune provision d'armes ni de grains. Par suite de cette justification, ou plutôt dans le louable dessein d'appaiser les esprits échauffé, Mr. Bailly a fait insérer dans le journal de Paris une lettre qui paroit constater que le chemin taillé dans la montagne de Montmartre n'étoit point destine au transport plus facile des pièces de canon. En applaudissant au zèle conciliant du nouveau maire, beaucoup de gens se permetent encore de douter de la sincérité de son recit.

Il a été envoyé à Chatou un détachement assez considérable de garde bourgeoise, pour faire venir deux bâteaux chargés de blés, que les habitans de ce pays ne vouloient point laisser passer. Il est très vrai que dans ces environs, le paisan vit plus d'herbes cuittes que de pain.

Mr. le Duc d'Orleans vient de chasser plusieurs personnes attachées à sa maison, & qui ont été convaincues de rendre compte à la cabale de toutes ses actions, que peut être elles empoisonnoient dans leurs récits. Ce sont Mdme. de St. Simon, M. M. de la Tour du Pin, de la Chastre, de Vauban & de Ségur.

Le Comte de Montesson, député de la Noblesse de la ville du Mans, étant parti sous le prétexte de faire rénouveller ses pouvoirs qu'ils prétendoit être impératifs, fut obligé de s'arrêter à 3 lieues de là, en attendant que sa voiture qui s'étoit cassée fut rétablie. Sa dureté & son arrogance ayant irrité les paysans qui le connoissoient déjà, on mit sa voiture en pièces, on en chargea le débris sur une charrette, on l'y lia lui-même sur un tonneau, & on le mena ainsi au grand trot jusqu'au Mans. Le peuple instruit de sa conduite équivoque s'attroupa, on se saisit de sa personne, on l'attâcha extérieurement au balcon de sa maison, & on lui lut dan cet état, une espèce d'arrêt qui le déclaroit infâme & mauvais citoyen, pour avoir abusé de pouvoirs de les commettans. On le détacha ensuite pour l'abandonner à ses remords.

De Paris, le 28 Juilliet[308]

Les 2 derniers têtes de violence auxquels le peuple de Paris s'étoit porté, & la cruauté reflechie avec laquelle ils avoient été exécutés, ont fait sentir à l'assemblée nationale les conséquences de laisser à la disposition de la multitude le jugement & l'exécution des personnes qu'elle se designeroit elle même comme coupables, & la nécessité urgente de prévenir pour l'avenir un abus si fletrissant pour la nation. On est revenu en conséquence sur la motion sage & lumineuse qu'avoit précédemment faite Mr. de Lally-Tolendal, qu'il fut statué:

> *Que quiconque désormais troubleroit l'ordre public, sous quelque prétexte que ce fut, seroit livré à la justice des tribunaux, & ne pourroit être puni que par elle: que le Roi seroit prié de donner sa sanction à ce statut ou à cette proclamation, & ordonner qu'elle seroit envoyée dans toutes les Provinces, pour que lecture en fut faite au prône de toutes les paroisses.*

Mr. de Mirabeau en a fait alors une autre sur le même sujet. Il a propose d'envoyer à chaque district de Paris deux députés de l'assemblée nationale qui se concerteroiont avec chacun de ces districts, pour former une municipalité composée de députés qu'ils auroient nommés. Mr. de Mirabeau a présenté ce gouvernement municipal comme l'unique moyen de contenir le peuple par une autorité qui aura son estime & sa confiance par la raison même qu'elle est populaire.

Les opinions se sont partagées entre ces deux motions, & l'on a propose des amendemens pour l'une & pour l'autre.

Les débats élevés sur ces deux propositions en ont produit une 3e indiquée & énoncée par plusieurs députés, & qui sembloit devoir entraîner l'avis du plus grand nombre, c'étoit l'érection d'un tribunal qui auroit pour objet de recevoir & de juger toutes les dénonciations de

crimes commis contre la nation. Par là, disoit on, on calmera les haines du peuple, en lui assurant des vengeances légales, & on sera tomber cette fureur, qui lui fait punir des crimes qui ne sont pas toujours prouvés, par des crimes qui sont toujours certains.

Mais pourquoi ériger un tribunal nouveau? est-ce que la France n'a plus de justice? Est-ce qu'elle n'a plus ni magistrats, ni loix, ni puissance exécutrice? Un tribunal formé sur le champ aura-t-il la confiance du peuple! ne ressemblerat-il pas trop à ces commissions devenues si odieuses à la nation, contre laquelle elles ont toujours été des instrumens d'un pouvoir despotique & arbitraire?

|

Après avoir agite ces 3 motions dans tous les sens, on a enfin adopte la première, mais avec l'amendement que son auteur lui-même y avoit mise. Un y disoit au peuple qu' *on est coupable de punir les coupables mêmes, autrement que par les loix, par la justice & par ses ministres.* Mais on lui promettoit dans la constitution à laquelle un va incessamment travailler, un tribunal qui infligera à ses oppresseurs tous les châtiments qu'ils ont merités.

De Paris, le 30 Juillet[309]

Indépendamment des malheurs occasionnés par le peuple lui-même qui s'abuse sur les principes qui le sont agir, une troupe, ou plusieurs troupes de vagabonds & de brigands, répandent de ville en ville les alarmes & la dévastation.

En picardie, dans l'Artois, en Franche-Comté, en Alsace, ces misérables ont tout saccagé. Dans presque tous ces endroits la garde bourgeoise, animée du même esprit que celle de la capitale, est parvenue quoiqu'avec peine à les arrêter dans leurs brigandages. Mais ils y ont laissé des traces de leur fureur. On dit qu'à Strasbourg ils ont brûlé quelques maisons & livré aux flammes pour 100,000 écus[310] de lettres de change[311] qui se sont trouvées dans les papiers de différens particuliers. Ils n'ont surtout pas ménagé le commissaire du Roi, Mr. de Diétrich, dont ils ont pillé la maison.

[…]

La Reine est depuis quelques jours fort indisposée de convulsions violentes; S. M. a les jambes enflées. On attribue le délabrement de sa santé aux chagrins qui n'ont cesse de l'assaillir depuis la mort de Mr. le Dauphin[312].

Il paroit que le projet des députés est de s'occuper uniquement de la constitution, après quoi l'assemblée se dissoudra & s'ajournera au mois de Mai prochain, laissant les affaires les moins importantes à la décision des assemblées provinciales.

On vient d'apprendre que Mlle. d'Oliva, la même qui a joue un rôle dans l'affaire du collier[313] est morte ces jours derniers.

De Paris, le 1 Août[314]

[…]

Quelque soit le zèle des citoyens de Paris à défendre la patrie contre la malveillance de ceux qui voudroient en troubler la paix, il a paru convenable au corps municipal d'organiser la milice Parisienne de manière quelle suffise constamment à la sureté publique, & qu'au besoin elle forme un corps assez nombreux pour repousser une violence majeure; en conséquence il a été arrête qu'il seroit forme un corps de 30 mille hommes, dont 24 mille seroient inscrits dans un rôle particulier pour servir au besoin, & 6 mille seulement seroient employés à la garde ordinaire sur le pied militaire. On fait entrer dans cette garde les soldats des gardes françoises. Quelques-uns des autres regimens, le guet à pied de à cheval, & le tout sera sous l'autorité du conseil de l'hôtel-de-ville, & sous le commandement de Mr. de la Fayette.

[…]

Le même jour [=27.07.1789] vers dix heures du soir Mr. Necker est arrivé à Versailles. Ce ministre est venu par Ville-neuve St-Georges, a passé le bac de Choisy, & s'est rendu à la Cour sans passer par Paris. L'accueil qu'il a reçu dans toute sa route auroit été sûrement imité & au déla dans la capitale, ou il étoit attendu avec tant d'empressement.

Voici la lettre que le Roi lui avoit écrite:

J'ai été trompé sur votre compte; on a fait violence à mon caractère, me voila enfin éclairé, venez, venez Mr. sans délai, reprendre vos droits & ma confiance qui vous est acquise à jamais. Mon cœur vous est connu. Je vous attends avec toute ma nation, & je partage bien sincèrement son impatience. Sur ce je prie Dieu Mr. jusqu'à votre retour qu'il vous ait en sa sainte garde.

- *Signé - LOUIS.*

Réponse de Mr. Necker à Sa Majesté:

Sire! Je reçois à l'instant la lettre dont il a plu à V[otre] M[ajesté] de m'honorer. Les expressions me manquent pour lui témoigner tout ce que me fait éprouver d'attendrissement le retour de ses bontés. Elle me pénêtre de plus en plus de l'obligation que je me suis imposée depuis longtems, de distinguer toujours dans V. M. le Prince juste, honnête homme, qui ne peut que faire le bien de la nation, lorsqu'il agit par lui-même, du monarque puissant qui la gouverne, & qui est expose à faire souvent ce qui répugne à son cœur.

Je ne prends, SIRE! que le tems d'essuyer les larmes que votre lettre me fait répandre, & je vole à vos ordres. Je ne vous porterai point mon cœur; c'est une propriété qui vous est acquise à mille titres, & à laquelle je n'ai plus de droit.

Je compte avec impatience, & je cherche à accélérer les moment qui me sont nécessaires, pour aller vous offrir la dernière goûte de mon sang, mes faibles lumières, mon dévouement entier à votre personne sacrée & le plus profond respect avec lequel je suis, Sire, le très humble &c.

De Paris, le 3 Août[315]

Lorsque Mr. Necker au sortir de chez le Roi passa chez la Reine, la douleur & les larmes dans lesquelles il trouva S. M. plongée, firent une profonde impression sur lui, & il sortit de cette seconde entrevue, la tristesse peinte sur le visage.

Un premier mouvement avoit porté le peuple de Paris consentir, sur l'exposé de Mr. Necker, à un oubli général de tout ce qui s'étoit passé. Une division survenue à ce sujet entre les électeurs & les districts représentés par 120 députés, a fait porter la question à l'assemblée nationale.

Elle ne s'est pas vu peu embarassée d'avoir à prononcer sur une matière aussi délicate. Cet objet meritoit une longue & profonde discussion, il s'agissoit non seulement de prononcer sur le sort de Mr. de Bezenval[316], sur celui de tous les proscrits, qui sont en grand nombre, mais même d'assigner les droits des électeurs & des districts. Ce double intérêt occupa hier l'assemblée nationale jusqu'à 4 heures après midi. Il avoit été question la veille d'un proces verbal adresse de Dem[oisel]le Roi entre Stettay & Luxembourg, où l'on avoit arrêté dés équipages qui suivoient un détachement du régiment royal allemand, & qu'on croyoit appartenir à Mr. le Prince de Lambesc. Il avoit été décidé que l'assemblée ne pouvoir se mêler de ces sortes de captures, & que la connoissance en devoir être renvoyée aux ministres du Roi.

La députation du district des blancs manteaux & celle de l'hôtel de ville ayant à sa tête Mr. Bailly, sont arrivées en même tems, pendant qu'on debattoit à la séance d'hier une question de police. On ne balança point à déclarer nulle de droit l'assemblée des électeurs, à partir de ce

moment. Mais comme il étoit important de décider sur les arrêtés contradictoires pris par eux & par les districts, les avis se partagèrent sur cet article, & l'on eut infiniment de peine s'entendre. Plusieurs députés très éloquents cherchèrent intéresser eu faveur de Mr. de Bezenval &

|

d'après ce principe condamnèrent l'arrête contraire au vœu de Mr. Necker. Un d'eux pour prouver combien il étoit dangereux de laisser le peuple suivre les mouvemens de sa haine contre les anciens depositaire ou agens de l'autorité, dénonça avec beaucoup d'emphase une estampe allégorique, qu'il dit avoir vue la veille chez un marchand du palais royal, laquelle intitulée ›le Calculateur‹. Elle représentoit un homme assis devant une table sur laquelle ou voyoit 5 têtes, il est occupe de faire un calcul énoncé en ces termes: « qui de vingt paye cinq, reste quinze. » Ce qui paroitroit faire illusion aux victimes dont on indiqueroit le nombre restant à immoler à la fureur publique.

Malgré le récit fait par ce député & la peinture effrayante qu'il essaya d'en faire, on prit peu garde à sa dénonciation. Mr. Bailly pressoit pour une réponse qu'il desiroit pouvoir rapporter promptement à l'hôtel-de-ville. Enfin après bien des débats, bien des contradictions, bien des disputes de mots, l'assemblée arrêta le decret suivant rédigé par Mr. Chapelier:

> *L'assemblee nationale déclare, qu'elle approuve l'explication donnée à l'arrêté pris le matin du 30 Juillet. Que si un peuple généreux & humain doit s'interdire pour toujours les proscriptions, les représentans de la nation sont obligés de faire juger & punir ceux qui sont convaincus, ou accusés d'avoir attenté à sa liberté, au salut & au repos public. En conséquence, elle persiste dans ces précédens arrêtes relatifs la responsabilité des ministres & des agens civils & militaires du pouvoir exécutif, & à l'établissement d'un tribunal chargé de punir les coupables, & d'un comité qui doit récueillir les instructions & renseignemens nécessaires. L'assemblée nationale decréte, que la personne du Sr. de Bezenval, si elle est encore detenue, sera mise en lieu sur & sous garde suffisante dans la ville voisine, avec défense à quelconque d'attenter ou faire aucune violence au dit Sr. de Bezenval qui se trouve sous la sauve garde des loix.*

Hier matin les 4 compagnies des gardes françoises qui étaient restées à Versailles pour la garde du Roi, ont quitté leur cazerne à 4 heures pour se rendre à Paris. On dit que le motif de cette défection totale, est le refus qu'on leur a fait de les laisser accompagner Mr. Necker jusqu'a la capitale. Cette circonstance a pensé causer du desordre. Les Suisses, qui failoient le service conjointement avec les gardes françoises, n'ayant pas voulu permettre à la milice bourgeoise de remplacer ces derniers. Les bourgeois néanmoins ont obtenu de faire le même service.

Le Comte de Montesson députe du Mans, dont nous avons déjà parle, a fini par être tué. Obligé de choisir entre deux genres de morts, l'épée ou le fusil, il préféra celui-ci. Il s'agenouilla, mit sa main droite sur les yeux: le premier coup lui ayant coupé le poignet, il se couvrit les yeux de la main gauche. Il reçut plus de 40 coups de fusil & ne fut tué qu'au septième. Son beau père n'a pas eu une fin moins déplorable, les paisans l'ont assassiné à coups de fourches & de bâtons.

Mr. Pinet agent de change, s'est tiré un coup de pistollet dans la foret de St. Germain. Il n'est que dangéreusement blesse. On assure que le départ de deux Princes fugitifs a mis le désordre dans ses affaires. Les scelles ont été apposes chez lui hier à Paris & à sa campagne.

De Bonn, le 4 Août[317]

Les eaux du Rhin sont prodigieusement gonflées, de manière qu'elles ont déjà pénétré dans la ville par la porte du Rhin. Elles ont reçu la nuit du 1 au 2 un accroissement subit de 13 pouces. Ce fleuve entraine dans son cours une partie des grains coupés qui couvroient encore les campagnes, & que nous voyons avec de vifs regrets passer devant nos yeux. On a d'abord

attribué cette crue d'eau inusitée dans cette saison aux pluyes qui ne cessent de tomber, & qui contrarient cruellement la rentrée des grains, mais on l'ait présentement qu'elle vient du Neckar[318] qui est débordé dans tout son cours, qui a fait de grands ravages aux environs de Manheim & de Heidelberg, & qui a enlevé presque toute la moisson des campagnes qu'il a inondées.

Aujourd'hui l'Electeur revient de Spa ou il etoit allé passer quelques jours. Le retour de S. A. S. est marqué par celui du beautems, ce qui comble à la fois tous nos vœux.

De Bonn, le 6 Août[319]

Mr. le Comte d'Artois est arrivé hier à 7 heures du soir en cette résidence. Sa suite est composée de MM. le Prince de Hennin[320] son capitaine des gardes, le Marquis de Polignac, le Comte de Vaudreuil, le Vicomte de Fleury & le Comte de Grailli. S[on] A[ltesse] R[oyale] est descendue au château, où l'Electeur la reçue avec les plus grandes marques d'amitié. Les circonstances ont ajouté beaucoup à l'intérêt qu'a inspiré l'entrevue de ces deux Princes. Mr. le Comte d'Artois est logé dans le plus bel appartement du château, ou on a pareillement marqué des logemens pour les seigneurs de sa suite; les autres personnes son réparties dans les auberges & seront logées & traitées aux frais de l'Electeur. On ne sait point encore combien de tems S. A. R. restera en cette ville, & il paroit qu'en nous quittant elle dirigera sa route vers l'Italie.

De Bonn, le 6 Août[321]

Ce matin l'Electeur a conduit son illustre hôte à Brühl, château situé à 3 lieues d'ici, les changemens que lon est encore occupé à faire dans le parc en sont un lieu de délices, il étoit déja renommé par ses magnifiques bâtimens, par de superbes jardins & par un nombre d'accessoirs très agréable & du meilleur goût, S. A. R. en a paru très satisfaite. Les deux Princes sont revenus à l'heure du diner qui étoit servi pour 30 personnes; cette après dinée il y a promenade à Popelsdorf, vers le soir un concert qui sera suivi d'un souper au quel toute la Noblesse a été invitée. Mr. le Comte d'Artois prendra demain congé de l'Electeur est dirigera sa route vers Coblentz. […]

De Bonn, le 8 Août[322]

Mr. le Comte de Montesson est arrivé ici Jeudi vers 7 heures du soir, & s'est transporté sur le champ à Popelsdorf, ou étoit Mr. le Comte d'Artois. Il a conte lui-même la fin tragique de son frère[323] & de son beau père, avec des circonstances un peu différentes de celles que nous avons publiées, & qui ne sont qu'ajouter à l'atrocité de ces 2 meurtres. Il avoit été lui - même jetté par - dessus un pont, & portoit encore au-dessus de l'œuil gauche une mouche qui couvroit une blessure légère, qu'il s'étoit faite eu tombant. Ce seigneur est parti Vendredi matin prenant la route de Coblence à peu-près dans le même tems que S. A. R. dirigeoit la sienne vers le même endroit.

Ce matin vers 10 heures le Prince de Condé[324], le Duc & la Duchesse de Bourbon & le Duc d'Enghien[325] sont passés par cette ville sans s'arrêter prenant la route de Coblence. Leur suite étoit assez nombreuse pour que la poste d'Empire n'ait pas pu fournir tous les chevaux, qui leur étoient nécessaires. La poste Electorale y a supplée. Les principales personnes étoient la Princesse Monaco, les Comtes de Choiseul, Ducheta & d'Espanchal, le Marquis & la Marquise d'Autichamp, la Comtesse Amelie & Mr. de Verien.

1789 Juli 29 Brief an einen Toten[326]

[…]
Paris vom 24ten Juli.

Welcher Greuel herrscht über uns! Des Tödten und Metzeln ist kein Ende – alle Ordnung ist zerstört; man ist seines Lebens und seines Eigenthums nicht sicher. – Das Volk hat den Pariser Intendanten Berthier ertappt, ihn auf den Gerichtplatz geführt, und aufgehangen. Die Deputirten wollten das Volk abhalten, aber umsonst. O welche Unordnung! Das Volk geht nur aufs Rauben und Plündern. Wenn es die bürgerliche Wache abhalten will, so drohet dieser aufrührerische Pöbel, daß er die Deputirten, und die Stände ermorden werde. Den Herrn Foulon, der, um sich zu retten, sich für todt ausgab, ertappte das Volk, und hieng ihn in der nächsten Strasse auf. Dreymal hat der Strick gerissen – man schrie um Barmherzigkeit. Aber es half nichts, er mußte hangen. Der Graf von Artois, Herr Breteuil, und viele Grose vom Hofe sind nach Brüssel geflüchtet. Himmel! stehe uns bei! was wird aus uns werden?

1789 Aug 09 Abbe Sieyès[327] Entwurf der Grundrechte[328]

Nous insérerons ici le résumé du travail de Mr. l'Abbé Sieyès sur les droits de l'homme et du citoyen, tel que l'auteur l'a lui même ajouté à la fin de son ouvrage.

Art. I. Toute société ne peut-être que l'ouvrage libre d'une convention entre tous les associés.

II. L'objet d'une société publique ne peut-être que le plus grand bien de tous.

III. Tout homme est seul propriétaire de sa personne; & cette propriété est inaliénable.

IV. Tout homme est libre dans l'exercice de ses facultés personnelles, à la seule condition de ne pas nuire aux droits d'autrui.

V. Ainsi personne n'est responsable de sa pensée ni de ses sentimens; tout
|
homme le droit de parler ou de se taire; nulle manière de publier ses pensées & ses sentimens ne doit être interdite à personne, & en particulier, chacun est libre d'écrire, d'imprimer, ou de faire imprimer ce que bon lui semble, toujours à la seule condition de ne pas donner atteinte aux droits d'autrui. Enfin tout écrivain peut débiter ou faire débiter ses productions, & il peut les faire circuler librement, tant par la poste que par toute autre voie, sans avoir jamais à craindre aucun abus de confiance. Les lettres en particulier doivent être sacrées pour tous les intermédiaires, qui se trouvent entre celui qui écrit & celui à qui il écrit.

VI. Tout citoyen est pareillement libre d'employer ses bras, son industrie & ses capitaux, ainsi qu'il le juge bon & utile à lui-même. Nul genre de travail ne lui est interdit. Il peut fabriquer & produire ce qui lui plaît & comme il lui plaît; il peut garder ou transporter à son gré toute espèce de marchandises, & les vendre en gros ou en détail. Dans ces diverses occupations, nul particulier, nulle association n'a le droit de le gêner; & à plus forte raison de l'empêcher. La loi seule peut marquer les bornes qu'il faut donner à cette liberté comme à toute autre.

1789 Aug 09 Verkauf des Baron Weichs[329]

Mr. le Grand-Veneur Baron de Weichs[330] ayant fait l'acquisition d'un grand hôtel, ou il compte aller incessamment établir sa demeure, est d'intention de vendre sa maison située dans la *Wenzelgass*. Cette maison a de très bonne caves, une cour, un jardin & une écurie pour 3

chevaux. Les personnes, qui désireront de plus amples informations, pourront s'adresser à Mr. le procureur Oppenhoff demeurant dans la même rue, ou chez Mr. l'assesseur Lambert sur le *Dreieck*.

1789 Berichte über Frankreich in dem »Bönnischen Intelligenzblatt«[331]

1789 Juli 23

Wir haben bisher, wegen Enge des Raumes, von den Unruhen, welche in Frankreich seit der Versamlung der Generalstände herrschen, geschwiegen. Nun aber wird die Sache ernsthaft und wichtig. Als am 11ten d[es] M[onats] der Minister H[er]r Necker[332], der Mann des Volkes, gegen die Anmassungen der Vorderstände, einen Verweisungsbefehl erhielt, rottete sich das Volk zu Paris in Haufen, zündete die Bastille an, ermordete den Gouverneur und vorsitzenden Bürgermeister, und ruhete nicht, bis der König in der General-Versammlung erklärt hatte, daß die um Paris und Versailles versammelten Soldaten auseinandergehen solten, und er sich ganz den Ständen anvertraue. Die Bürgerschaft hat darauf eine eigene Wache, welche aus 48.000 bewaffneten Bürgern bestehen solle, errichtet. Bei den Scharmützeln zwischen den Bürgern und Soldaten sollen über 10.000 Menschen geblieben sein.

1789 Juli 30

Eigentlich waren es der 13., 14. und 15. Julius da in Paris der Aufruhr wüthete. Die Französische und die Schweizer Garden schlossen sich an das Volk; man holte aus dem Invalidenhause bei 60.000 Flinten u. 16 Kanonen; hieb das Regiment Royal-Allemand fast zu Schanden und bemächtigte sich darauf der fürchterlichen Bastille. Diese Festung wird nun vollends demolirt, nachdem die Gefangenen frei gegeben sind. Am 17ten kam der König nach Paris, u. wurde sehr freudig empfangen, weil er die Wünsche des Volkes erfüllet, Neckern zurückberufen; das ganze neue Ministerium entlassen u. selbst die Kokarde der Bürgerschaft aufgesteckt hat. Dagegen haben verschiedene Prinzen und Grosse bereits das Reich verlassen. In den Provinzen gibt's allmälig ähnliche Auftritte, und man behauptet, daß die Errichtung von Bürgerwachen das einzige Mittel sein werde, die Ruhe wieder herzustellen.

1789 Aug 05

In Frankreich, und besonders in Paris, dauert die Wuth des Volkes fort. Wer sich des mindesten Verdachts der sogenannten Verschwörung oder eines andern Vergehens gegen die Nation schuldig gemacht hat, wird ein Opfer davon. Dieß traf neuerdings den Kriegsrathspräsidenten Foulon[333] u[nd] seinen Tochtermann den Intendanten Berthier, welche selbst die Männer an der Spitze der Mißvergnügten umsonst zu retten sich bemüheten. Die National-Versammlung beschäftiget sich nun hauptsächlich mit dem Entwurfe einer neuen Staats-Grundverfassung, die allem Ansehen nach der Englischen ziemlich gleichen wird. Necker hat auf die Einladung des Königs u[nd] der Stände seine Stelle im Minsterium wieder angenommen, u[nd] ist ohne Zweifel itzt schon in Versailles wieder eingetroffen.

1789 Aug 13

Der Eifer, mit welcher die Französische Nation und ihre Repräsentanten zu Versailles arbeiten, Freiheit und Bürgerglück in das Reich zurückzuführen, und wie willig der König dazu die Hände bietet, ist ohne Beispiel in der Geschichte. Man nehme nur die Sitzung der Generalstände vom 4 d[es] M[onats]. Ein Mitglied brachte die Abschaffung der Lehnrechte, welche auf Personen und Ländereien haften, in Vorschlag; und in 3 Stunden Zeit war einhellig die Abschaffung der herrschaftlichen Gerichte, die Einziehung der zufälligen Abgaben, die Einstellung des Jagdrechts, die Abschaffung der Geschwornen, der herrschaftlichen Zehnden,

der Taubenhäuser, des Rechts die Leibeigenen zu erben, der Pensionen, welche nicht von erwiesenen Diensten herrührten, beschlossen; auch ausgemacht, daß eine gleiche Vertheilung aller Abgaben auf den Landeigentum bewerkstelliget werden; daß jeder Künstler, der keine Gesellen hält, frei von allen Abgaben sein; daß die Gerechtigkeit umsonst ertheilt und der Verkauf sowol als die Anerbung der Justizämter aufgehoben werden; daß alle über die herrschaftlichen Gerechtsame angefangenen Processe bis zur Vollendung der neuen Konstitution eingestellt sein; endlich, daß alle Vorrechte der sämtlichen Provinzen aufhören und diese sich völlig den von den Repräsentanten der Nazion zu bestimmenden Gesezzen und Auflagen unterwerfen sollen. Andern Tages wurde noch beigesetzt, daß ein jeder Bürger zu allen Geistlichen sowohl als weltlichen und Militärstellen fähig sein solle; und der König befahl, daß alle Ernennungen zu Bedienungen, Aemtern, Kirchenpfründen, Magistratsstellen, zu auswärtigen Angelegenheiten, zum Kriegs-, See- und Finanzwesen, wie auch beim Königl[ichen] Hause künftig der Entscheidung seines Rathes vorgelegt werden sollen. – Der Entwurf der neuen Staats-Grundverfassung erhält den Beifall der Kenner: aber der Raum gestattet nicht hier davon zu reden.

1789 Sep 03

Die Nachrichten aus Paris werden allmählig misslicher. Das Geschrei der Freiheit, sagen sie, ist in jenes der Frechheit verwandelt; eine unzählige Menge schlechten Gesindels rottet sich zusammen und fordert mit Ungestüm Erleichterung seines Schicksals; sogar soll ein großer Theil der Armee im Begriffe stehen die Fahnen zu verlassen um Dienste bei der im Solde stehenden National-Garde zu nehmen; in der Nazional-Versammlung wird viel gesprochen aber wenig ausgemacht, woher es mit der neuen Konstitution nicht recht fort will; vor allem fehlt es überall an Geld, weil vorerst die Anleihe von 30 Mill[ionen] nicht zustande kömt.

1789 Sep 10

Die Krisis in Frankreich wird mit jedem Tage bedenklicher. Die Gemüther des Volks so wol als seiner Repräsentanten haben sich über die Untersuchung der Frage: wie soll die gesetzgebende Gewalt befestiget werden? äusserst erhitzt. Inzwischen nun eine unbändige Menge Volks die Aristokraten mit Zerstörung ihrer Schlösser u[nd] mit dem Schicksale der Foulons u[nd] Berthier, selbst den König mit Gefangennehmung bedrohet, haben sich etwa 30.000 Junge von Adel verbunden, den Thron und die geheiligte Person des Königs – wie sie sagen – gegen die Wuth des Peubels zu verteidigen.

1789 Okt 15

Noch will die Ruhe in Frankreich nicht zurückkehren. Am 5ten war wieder ein schrecklicher Auflauf zu Paris, wobei das Rathhaus geplündert wurde. Bei 1.200 Weiber drangen nach Versailles[334], welchen bald darauf die besoldete Garde mit 16 Kanonen, 8 bis 10.000 Mann von der nicht besoldeten Garde und eine unendliche Menge Volkes nachfolgten, um, wie sie sagten, den König nach Paris zu holen. Die Nazional-Garde von Versailles, die Leibwache, die Dragoner, Schweizer und das Regiment von Flandern, welche das Schloß besezt hielten, konten nicht widerstehen. Den 6. kam wirklich der König mit seiner ganzen Familie nach Paris und nahm das Hoflager in den Thuillerien, wohin die Nazional-Versammlung folgen wird. Vorab hatte derselbe zu der Erklärung der Rechte des Menschen und zu denen, von der Nazional-Versammlung einstweilen entworfenen, Artikeln der neuen Konstitution seiner Einwilligung gegeben. Man hatte gefürchtet, er würde den Entschluß fassen sich zu entfernen und dadurch das Signal zu einem Bürgerkriege geben. –

Bei der großen Uneinigkeit, welche auch in der Nazional-Versammlung herrschet, ist doch der Plan des Hrn. Neckers[335] zur Verbesserung der Finanzen, und in diesem die Beisteuer des 4ten Theils der Einkünfte in der ganzen Nazion, angenommen worden. Der König und die Königinn haben ihr Tischgeschirr in die Münze geschikt, und dieses Beispiel hat gewirkt, daß

schon zu Ende des 7ber die dahin gebrachten andern patriotischen Geschenke 28 Millionen betragen haben: die ansehnlichen Geld-Beiträge ungerechnet, welche der Nazional-Versammlung von allen Seiten her zufliessen. Aber was sollen solche Tropfen in dem Schulden mehr von beinahe 6.000 Millionen.

1789 Okt 29

Alle öffentlichen Blätter erzählen, dass der neuliche Auflauf in Paris von dem Herzog von Orleans[336] angelegt gewesen sei, und dass dieser Prinz nichts geringeres bezielet habe, als sich auf den Thron von Frankreich zu schwingen. Der gütige König hat ihm vergeben, worauf er sich unter dem Vorwande eines wichtigen Auftrages, nach England hat begeben wollen, aber in Boulogne angehalten worden ist. Am 19. 8ber hielt die Nazional-Versammlung ihre erste Sitzung zu Paris. Viele Deputierte haben sich […] und nach entfernet, weil sie glaubten, daß in der Mitte von 30.000 Bewaffneten eine freie und ruhige Berathung unmöglich wäre. Um eine gänzliche Auflösung zu ändern, werden jetzt nur unter gewissen Bedingungen Pässe ertheilt. Alles Elend hat sich über der Hauptstadt gehäuft; 50.000 Seelen bereiten sich dieselbe zu verlassen, sobald die Thore frei sind; Verdienst und Kredit sind fort etc.

1789 Aug 10 Max Franz isoliert Uni Köln[337]

Seine kurfürstliche Durchl[aucht] zu Köln, Maximilian Franz, Erzherzog zu Oestreich, Unser gnädigster Herr etc. haben, wegen der Halsstärrigkeit, und wegen des unanständigen gegen Höchstdieselbe bezeigten Betragens der stadtkölnischen Universität, sich bewogen gefunden, denjenigen, welche nach Beendigung des laufenden Schul-Kurses, a prima Novembris [=01.11.1789] anzufangen, auf besagter stadtkölnischen Universität der Theologie, Jurisprudenz, und Medizin sich widmen, und denen desfalsigen öffentlichen, oder Privatvorlesungen beiwohnen werden, den Zutritt zu allen öffentlichen geistlichen und weltlichen Ämtern in den kurkölnischen Landen zu versagen, und haben diese Entschliessung nicht nur Höchstihro Vikariat, Hofrath- und Medizinal-Kollegio zur schuldigen Nachachtung mitgetheilt, sondern auch dieselbe durch öffentliche Zeitungen, zu jedermanns Wissenschaft, hiermit bekannt machen lassen.

Signatum Bonn den 10ten August 1789.
Aus besonderm Seiner kurfürstl[ichen] Durchl[aucht] gnädigsten Befehl.
L[ocus] S[igilli]
V[idi]t J. C. Pfingsten[338]
J. F. J. Guisez.

1789 Dez 01 E. Schneider: »Ode an die verehrungs-würdigen Glieder der Lesegesellschaft zu Bonn«[339]

ODE | an die | verehrungswürdigen Glieder | DER LESEGESELLSCHAFT | ZU BONN, | als | das Bildnis | unser*e*s erhabenen | KURFÜRSTEN | im Versammlungssaale | feierlich aufgestellt wurde. | Den 1. *2ten* December 1789. | Bonn, gedruckt bei Joh[ann] Frid[rich] Abshoven, Universitäts Buchdrucker. |

Vaterlandschronik.

Bonn den 3ten Decemb. Gestern Abend beging die hiesige Lese-Gesellschaft ein frohes Fest, da das Bildniß ihres erhabenen Protektors, unseres gnädigsten Kurfürsten, in dem Versammlungs-Saale aufgestellt wurde[340]*. Der Herr Domherr von Mastiaux eröffnete die Feierlichkeit mittelst einer Rede, worinn er die Mitglieder auffordert, die Wohlthaten Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht zweckmässig zu nuzzen, und ihre vereingten Kräfte zum Unterrichte des Vaterlandes zu verwenden. Hierauf verlasen der Herr Professor Schneider eine Ode fast ähnlichen Inhalts, und der Herr Professor van der Schüren eine Abhandlung über den Einfluß der Wissenschaften auf den Staat.*

Zum Schlusse dankte letzterer den Anwesenden für ihren geneigten Zuspruch. Wir machen mit der Ode des Hrn. Schneiders dem Publikum ein, gewiß nicht unangenehmes, Geschenk. Die andern Aufsäzze sind zu weitläufig für die Stelle.

| 2

Haerentes socios juga ad alta vocantem. VIDA[341].

| 3

ODE.

Empor zur Weisheit! Brüder, mit Adlerschwung
Empor zur Tugend! Giesset des Herrschers Blick
Nicht Kraft in eure Sehnen? Lächelt
Kein *MAXIMILIAN* eurem Fluge?
Wer sprach das Wort am Rhenus: »Es werde Licht«?
Wer schlug entzwei die Kette des Vorurtheils?
Wer winkt', o! Wahrheit, dir? Wer schmückte
Unsere Halle mit Fürstengaben?

| 4

Drum muthig, Brüder! noch ist der Arbeit viel,
Und viel des Kämpfens. Tausende blicken hin
Auf euer Werk, und sprechen harrend:
»Werdet die Lehrer des Vaterlandes«!
So blickt nach grausen Nächten der Wanderer
Hinauf zur Sonne, wenn sie mit Purpursaum
Den Himmel einfaßt. Ha! Ich sehe,
Rufet er freudig, und eilt zum Ziele.

| 5

Sie aber schreitet höher, und Lichtgewand
Umfliesst die Schöpfung. Knospen entfalten sich
Am Rosenstrauch: am Hügel reifen
Glühende Trauben, im Thale Aehren.
Was keine Frucht bringt, lohnet die Mühe nicht,
Verdient das Lächeln fürstlicher Lippen nicht,
Ist deiner unwerth, Menschenseele,
Funken der Gottheit, die ewig wirket!

| 6

Hervor mit euren Schätzen, dem Eigenthum
Des Vaterlandes, Brüder! Ist Ubien[342]
Genug durchspäht? genug der Vorwelt
Tiefe beleuchtet? genug benützet?
Hat die Natur keine süsses Geheimnis mehr?
Und schweigt ihr am Busen der Wahrheit schon?
Und habet ihr mit losem Gürtel

Hüpfen gesehen die Charitinnen[343]?
| 7
Des Wohlstands Quellen - sprudeln sie überall?
Und o! du holde Tochter des Ewigen,
Religion! Sind weggetilget
Runzeln und Schminke von deinem Antlitz?
Euch sprüht vom Auge, Brüder, der Thätigkeit
Gereizte Flamme: strebendes Pflichtgefühl
Hebt euren Busen: fortzudringen
Seid ihr entschlossen zum grossen Ziele.
| 8
Empor! empor! Und werden die Sehnen schlaff,
so schauen wir zum Bilde des Fürsten auf,
und saugen Kraft aus deinem Antlitz,
unser Beschirmer, und unser Muster!

1789 Dez 31 NN: »Die Revolution«[344]

Die | Revolution | Ein Gedicht | in asklepiadeischem Sylbenmaße. | Beim Schluß des Jahrs 1789. | *Quis furor, o Cives, quae tanta licentia!* - | LUCANUS[345]. | Bonn, gedruckt in der kurfürstl[ichen] Hofbuchdruckerey. |

Am Ende des Jahrs 1789.

Gott, welch schröckliches Loos rüttelt mit schwerer Hand
brütend auf dem Gebirg' am Horizont! Wie Ruß
aus der Hölle gehaucht, zieht das Gewölk heran
schwarz und träge; beläuft Süden und Mitternacht,
und, wo Risse sich ziehn, blicket der Himmel roth,
roth wie Blut, zwischenher. Tief aus dem Ost erscholl
dumpf der Donner: ein Volk, welches durch Mahomeds[346]
Schwärmer-Täuschung bethört, gräulich mit Christenblut,
und mit jeglichem Blut, das nicht, wie Stambul[347] glaubt,
einen Harem bei Gott sich zu erkaufen wähnt,
trat, im Schwindel gereizt, das, was vertragen war,
frech mit Füßen, und zog, zahllos wie Sand am Meer,
aus, mit Krieg zu bezieh'n Josephs verbündete
Katharinen[348], und selbst Joseph den Menschenfreund.
Da verbreitete sich, über Gebirg und Land
weit Verheerung und Noth vor der Barbaren Tritt.
Wie zwe'n Löwen, vereint, sich in der Lagerstatt
seh'n mit Unbild gereizt, schröcklich zur Rach' ersteh'n,
so hob Joseph im Zorn und Katherine sich,
und der Wüthenden Schwarm fühlt ihn am Savafluß[349],
an der Donau Gestad', und am Boristhenes[350].
Aber, ach! es verschwand aller Gewalt und Ruh'
tausendjähriges Reich. Jezt zu dem Ausbruch reif

krachte, lange gedrängt, plötzlich der Hölle Thor.
Wie sich Mordbrand entdeckt, heimlich in's Dach gelegt:
mit zermalmendem Graus fährt, wie der Pfeil, hervor
Rauch gedrängt und geballt: so überwälzte sich
jetzt der Höllengewühl, Larven und Ungeheuer
nie geseh'ner Gestalt! blaß wie für Schröcken ward
hoch am Tage die Sonn', und, wie die Nacht im Grab'
webten Schatten des Tod's über die Sphären hin,
als die schwärzeste Brut unter den Furien,
die in wirkender Wuth grässliche Furie,
auf die bebende Welt trat, und die Fackel schlug,
aus den Hefen gezollt, als sich das Chaos warf,
ganz ein Wesen des Fluchs. Städte, der Zeiten Trotz,
reibt ihr Finger zu Staub: Hauchend, wie Sturm im Wald',
weh't sie Kronen herab, und, wo sie nieder tritt,
liegen traurig umher Länder verscharrt im Schutt,
und die Leichen des Volks niedergeknirscht im Blut.
Ihr ist's Lust Meuterey, Freiheit ihr Feldgeschrei,
und ihr schröcklicher Nam' heißt Revolution.
Noch im Abgrund versenkt riß sie[351] das Schlangenhaar
oft im Wüthen sich aus, heulend für Ungedult
ob der Kettengewicht, das sie geschmiedet hielt.
Und so schleuderte sie, wild und des Elends froh
vorbereitend ihr Reich, über die Felsen hin
mit gewaltiger Faust Vipern und Ungeheu'r,
die da lange vorher peitschten und märgelten
Unterthanen und Land. Itzt, nach gesprengter Kluft,
steht sie ganz in enthüllt-scheußlicher Größe da
vor den Augen der Welt. Mitten am Sainestrand[352],
sonst der Grazien Flur, itzund ein Tummelplatz
von Unordnungen, – war's, wo sie den ersten Fuß
festzusetzen beschloss. Alles das Schröckliche,
das in ihrem Gefolg über der Erd' erschien,
wer beschreibt es? Wer zählt die Legionen all,
die in wütigen Schwarm rissen und metzelten
mit Kokarden geschmückt? Teufel zu Tausenden
in Fischweiber Gestalt: wie sie mit grausem Pomp'
Köpf' auf Stangen gespießt[353] trugen, und Leichname
blutig schlepten im Rumpf über die Straße nach?
Ausgewischet verschwand, wie eine Luftgestallt,
eine Königsgewalt, welche mit stolzem Wink
sonst die Völker beherrscht: und, wie verweh'tes Laub,
floh'n die Großen verstreut, fremd in der Welt herum.
Welch entsetzliches Bild, Menschheit! Wie leer dein Stolz,
dein Vertrau'n in dich selbst, die du, dem Riesen gleich,
pochest, sicher des Steins, der von der Schleuder fleugt!
Nachwelt, wende dein Auge weg! und, o, schreibe nicht
die Geschichte, die Greu'l, deren die Menschlichkeit
mit Entsetzen gedenkt! Ewig verharre Nacht
auf der Schande der Zeit, die sich erleuchtet dünkt!
Aber, Engel der Höh'! weint in die Tiefen hier,

wo das traurige Loos auf die Bewohner fiel,
stets zu irren, und wo Ehrsucht und Eigennutz
schlau den brausenden Schwarm täuscht, und des Irrthums nützt!
O wie ließest du dich, thörigtes Belgien!
schnell im Wirbel erhascht blenden, und schimpflich dich
zieh'n am Seile zur Schau, nur daß sich sättige
Priester-Starrsinn und Rach', unter der Tetrarchen Stolz!
Welches Höllengespenst webte dir Nebel vor,
daß ein väterlich Herz, offen wie Josephs Herz,
dir entgieng unerkannt, wie er so Willens-rein,
zwar nicht Pop[e], noch Tetrarch[354], aber den Menschen liebt!
Er bezielte dein Wohl, und du verstößest ihn:
er, für Menschen besorgt, der die Gebrechen sah
an den Priestern, beschloß, müde der Ungebühr,
in den Lehrern des Volks Sitten und Unterricht
herzustellen; und du! regest ein Brandgelärm
ob der Seelengefahr, die dir bereitet sey.
Ein Gebäude, bestimmt herrlich zur Zucht, ist die
Altar gegen Altar: und du vergißt darob
aller Pflicht gegen ihn, welchen die Vorsicht dir
einzig setzte zum Herrn! In der Gesellschaft Recht
greift nicht Religion, die dir vom Himmel hoch
Pflicht und Friede geboth, und die du schändend hier
zur Empörerinn machst! Ueber die Tiefen, ach!
weinet, Engel der Höh', wo das betrübte Loos
immer irre geführt, auf die Bewohner fiel!
Und jetzt, sieh! überall lodert der Funken Sturm,
die die Fackel der Wuth weit in die Länder schwingt,
hell in Bränden empor! – Rettet, Unsterbliche!
Ihr nur helfet allhier! Menschengewalt vermag
nicht zu halten den Strom, welcher die Dämme bricht.

1789 J. C. Rougemont: »Rede über die Zergliederungskunst bei der Eröffnung des neuen anatomischen Gebäudes«[355]

Siehe
Abbildung 13 und
Abbildung 32.

Rede | über die | ZERGLIEDERUNGS-|KUNST | bey der Eröffnung | des neuen anatomischen Gebäudes | von | Joh[ann] Claudius Rougemont[356] | Dr. der Arzneywissenschaft, ordentlichen und öffentlichen Lehrer der Zerglie- | derungs- und Wundarzneykunde auf der hohen Schule zu Bonn | im Jahr 1789. | Bonn, gedruckt bey Joh[ann] Frid[rich] Abshoven, Universitäts-Buchdrucker.

[Auszüge]
| 2

Uti vero nihil facilius est homini, quam externa sui corporis sensibus suis sic satis cognoscere, ita nihil aeque arduum esse omnes cognoscunt, quam in interiorum fabricam penetrare. Externa in propatulo sunt, et nuda sese spectando offerunt, interna autem, quae sub his latent, maximis tenebris involuta, in abdito jacent … Sola tantum dissectio, quam anatomen vocamus, hic nobis viam sternit; haec enim referat, quod natura tanto studio clauserat; atque hic exponet, quae antea in tenebris delitescebant.

Bernhard Siegfried Albinus[357].

Il n'y a rien dans les animaux, qui n'ait sa structure particuliere, et organique, et si le premier coup d'oeil ne nous la decouvre pas, la recherche de la dissection, ou le microscope, ou le raisonnement nous la découvriront; trois manières differentes de voir, qu'il faut ajouter à notre vue simple et ordinaire, et qui vont infinement plus loin.

Fontenelle[358].

| 3

Eine[359] jede vvissenschaft hat ihren gevvissen grad der nutzbarkeit, und bald mehr, bald vveniger einfluss auf das vvohl der menschheit. Der astronom erhebt sich bis zu den gestirnen, berechnet ihren lauf, und nüzt durch seine bemühungen der handlung, und schifffarth. Der mechaniker lehrt uns die schvverste last fortbringen, deren masse beym ersten anblicke allen menschlichen kräften trotz zu biethen scheint. Der physiker klärt unsern geist auf, da er die entdeckten geheimnisse der natur uns eröffnet, und beruhiget uns über manche begebenheit, die man in einem zeitalter der unvvissenheit für vvunderwerke angesehen hätte: er vvidersetzt sich dem schröcklichen gevvitter, das uns zerstöhrung, und untergang droht. Unser jahrhundert sah den grossen FRANKLIN, vvie er mit seinem erfinderischen Geiste unsere gebäude gleichsam in schutz nahm, und sie vvider das einschlagen des blitzes durch seine ableiter in sicherheit setzte. Wie viel verdanken vvir nicht der chymie, vvodurch vvir die körper auf ihre ersten bestandtheile zurückführen, sie macht ihren liebling zum neuen schöpfer, verschaft uns neue nützliche arzneymittel, ervveiteret das gebiet der heilkunde, und zeigt sich bey so vielen andern bedürfnissen des menschlichen lebens gleich vvohltätig.

Soll ich vielleicht in der mitte so vieler vvissenschaften, vvovon eine der andern den vorrang bestreitet, nach bevveisen mich

| 4

umsehen, um die Zergliederungskunst über alle zu erheben? Jene Kunst, die sich auf den thierischen Körper beschränkt, welche HENR. CORN. AGRIPPA[360] *laniena & theatralis Carnificina* zu nennen beliebte, und welche noch in unseren Tagen einer der ersten izt lebenden Ärzte mit dem nicht viel schmeichelhafteren Namen *eines schmutzigen Handwerks* beehrte. Weit sey es zwar von uns auf alles, was außer den Grenzen dieser Wissenschaft liegt, mit verächtlichen Blicke herabzusehen, oder im heutigen Modeton diejenigen gering zu schätzen, die was anderes zu ihrer Hauptbeschäftigung wählten. Wir gestehen den Reiz und den Wert der Sternkunde, der Naturlehre, Chymie, und anderer Wissenschaften, und glauben dennoch behaupten zu dürfen, dass die Zergliederungskunst um unsere Zeitgenossen uns ebenso sehr, als um die Nachwelt verdient gemacht machen könne; indem wir es ihr, wie LECAT[361] mit ebenso viel Geschmack, als Wahrheit sich ausdrückte, meistens verdanken, dass wir ohne Unglücksfälle zur Welt eintreten, ohne Schmerzen unsere Lebenstage zu bringen, und den Tod, so lang es nur möglich ist, von uns entfernen, indem sie uns den geraden Weg bahnet, den wir bey Erlernung der Heilkunst zu wandern haben.

Lassen Sie uns in der frohen Stunde, die wir in dem für uns bestimmten angenehmen Gebäude zum ersten Mal zubringen, diese Gedanken was weiter verfolgen, den Umfang, die vornehmsten Schicksale der Zergliederungskunst, und ihren Nutzen genauer erwegen.

Nach der eigentlichen Bedeutung des griechischen Wortes, wovon die Anatomie ihren Namen hat, scheint sie zwar nur die Kunst zu seyn, die Theile eines Körpers durch scharfe Werkzeuge zu zerlegen; schon lange verknüpft man indessen mit diesem Ausdrucke einen viel mehr umfassenden Begriff, und denkt sich dabei die Kenntniss derjenigen Wahrheiten, welche durch das zergliedern an dem Bau des thierischen Körpers entdeckt worden[362].

| 5

Thiere, welche man allgemach als Nahrungsmittel des Menschen benutzte, Viktime, die man den Göttern opferte, und die nicht selten aus Menschen bestanden, zufällige Verwundungen, und endlich das Einbalsamiren der Leichname gaben wahrscheinlich die erste Veranlassung zu anatomischen Untersuchungen[363], und so mag freylich die Kunst den alten Egyptern nicht unbekannt gewesen seyn; wie viel sie indessen bey dieser Behandlungsart im ganzen gewonnen, und ob sogar schon ATHOLIS[364] der älteste König der Egypter anatomische Bücher geschrieben, wollen wir hier nicht ängstlich untersuchen.

[…]

23

[…]

Lassen Sie uns also den allgemeinen Nuzzen, den sie auf andere Theile der Gelehrsamkeit verbreitet, und insbesondere ihren Einfluss auf die Heilkunde was genauer erwägen.

Dass sie den Weltweisen unentbehrlich sey, wenn sie diesen ehrwürdigen Name mit Recht behaupten wollen, bedarf wohl keines Beweises, wie wollen sie sonst die verschiedene Verrichtungen des Menschen erklären, ohne mit DESCARTES auf irrige Meynungen zu geraten, welche auf eine eingebildete Struktur und Beschaffenheit des Körpers sich gründen? Wer wird im Stande seyn, seine vorzügliche Geschicklichkeit, womit er bey mindern Kräften die Oberherrschaft über alle Gattungen der unvernünftigen Thiere behauptet, wer seine glückliche[365] Anlage zu so mancherlei Künsten richtig zu beurtheilen, und gehörig zu schätzen, ohne den wunderbaren Bau seiner Hände zu kennen, und diesen mit in Anschlag zu bringen, wovon schon GALIENUS sagt *homini autem, sapiens enim hoc animal est, & solum inter terrestria omnia divinum, pro omnibus simul defensoriis armis manus largita est, instrumentum ad omnes quidem artes pernecessarium, paci vero non minus, quam bello idoneum.* Der Affe hat Hände, welche von jenen des Menschen nur in unbedeutenden Nebendingen verschieden zu seyn scheinen, aber bey der Zergliederung finden sich wichtige Verschiedenheiten, die ihn in den mehrsten Fällen verhindern, dieselbe, wie wir, zu gebrauchen. Wer kann über die Verstandeskräfte des Menschen, und der Thiere mit Grund vernünfteln, und bey der geistigen Seele, die man in diesen so, wie in jenen

| 24

allgemein annimmt, den großen Abstand erklären, der unter beyden noch übrig bleibt, ohne das Gehirn und Nervensystem[366] zu kennen? GIRARDI erzählt, dass er von einem berühmten, und um die Wissenschaften sehr verdienten Manne, der seit zehn Jahren die Philosophie mit dem größten Rufe gelehrt hatte, ersucht worden, ihm das Gehirn zu zeigen, er zergliederte es vor ihm, zeigte ihm mit der größten Genauigkeit das corpus callosum, die thalamos nervorum opticorum, die corpora striata, die glandula pinealis, und der gelehrte Mann gestand es aufrichtig; dass er bis dahin sehr unrichtige Begriffe von diesen Theilen gehabt, und eben daher in seinen philosophischen Vorlesungen manches irrig gelehrt habe, welches ihm nicht geschehen seyn würde; wenn er zuvor genaue

| 25

anatomische Kenntnisse gehabt hätte[367]. Sehr richtig sagt also Anton PRZEMIENIECKI *mirabundus numquam non observavi viros celebres, qui psychologiae studio inclaruerunt, fere omnes et singulos anatomes physiologesque fuisse expertes, sine quibus tamen doctrinis, quae cerebri, nervorum, organorumque sensoriorum materiam absolvunt, nil nisi somnia de animi functionibus aut attributis proferuntur. Vere tunc dixeris, noctuas philosophari athenis.*[368]

So dient aber auch hinwiederum eine genaue Kenntnis dieses bewunderungswürdigen Geschöpfes dem Gottesgelehrten, um Gottesläugner auf den Weg der Wahrheit zurückzuführen[369].

Von den Richtern und Wahrheitsverfassern würde es dagegen zwar viel gefordert seyn, wenn man von ihnen so viel anatomische Wissenschaft verlangte, als erforderlich ist, um in jedem bedenklichen Falle über die Todesart eines Entseelten, die Tödlichkeit der Wunde usw. entscheiden zu können; selbst die Gesezze erlauben ihm nicht, hier auf eigene Einsichten zutrauen, sie verordnen, dass vereidete Ärzte, und Wundärzte zugezogen werden. Wenn man inzwischen von der früheren Erziehung derjenigen, die einst im Staate über den Glückszustand, über Leben, und Tod ihrer Mitbürger entscheiden sollen, billig erwartet, dass sie auf dieser erhabenen Stelle nicht anderst, als mit gründlichen philosophischen und psychologischen Kenntnissen ausgerüstet erscheinen; so wird es ihnen wegen der genauen Verbindung der Zergliederungskunst mit diesen Wissenschaften wenigstens nicht undienlich seyn, die allgemeinen Grundsäzze derselben sich bekannt gemacht zu haben.

Eine genaue Kenntnis des menschlichen Körpers schafft ebenfalls nicht selten Mechaniker und Künstler die beste Hilfe. Die Bekanntschaft mit den Feuchtigkeiten des Auges

| 26

leitete den großen EULER[370] auf Besserung der optischen Kunstwerke[371], und der berühmte Mechaniker VAUCANSON[372] nahm bei der Zusammensetzung seines Flötenspielers, nachdem er vorher die Schwierigkeit ihm den Ansatz, und gewisse Zungenstöße zu geben endlich zu überwinden gesucht hatte, zuletzt seine Zuflucht zur Anatomie des Mundes, und er fand bald, was er umsonst seit mehreren Jahren durch Nachdenken zu ergründen gehoft hatte[373].

Dem Maler, und dem bildenden Künstler, der die Natur darstellen soll, ist inzwischen die Anatomie ganz unentbehrlich. Er muss die Muskeln genau kennen, welche unsere verschiedene Bewegungen ausrichten, Veränderungen, welches das Alter an der äußerlichen Gestalt des Körpers, und besonders am Gesichte hervorbringt, dörfen ihm gar nicht verborgen seyn, und die verschiedene Züge, wodurch sich ein Volk von dem andern auszeichnet, müssen seine Aufmerksamkeit nicht entgehen. Den anatomischen Kenntnissen hatte MICHAEL ANGELO BUONAROTA es einzig zu verdanken, dass er durch Schönheit, und Präzision, durch das genaue Verhältnis und den Umriss seiner Figuren alle Mahler übertraf, er war, wie VASARI[374] bezeugt, der vertraute Freund des REALD COLUMBUS[375], und widmete sich zwölf Jahre der Zergliederungskunst[376]. RUBENS, und VAN DYCK malten dagegen nur schwarzgefärbte Europäer für Mohren[377] und GREUSE[378] das Ideal einer alten Frau mit einer großen Anzahl Runzeln, ohne dass sonst an dem Kopf, und den Kinnbacken das mindeste Kenntnis des Alters sich fand[379].

Wenn übrigens LECAT[380] und andere behaupten, dass billig jeder denkende Weltbürger sich mit der Zergliederungskunst

| 27

bekannt machen sollte, und mit besserem Erfolg für die Erhaltung seiner Gesundheit zu sorgen, und im kranken Zustande die Beschaffenheit seines Übels getreuer zu schildern: so ist dieses zwar etwas zu viel gefordert, und der Wunsch wird wohl unbefriedigend bleiben, inzwischen gibt es doch unzählige Begebenheiten in dem gemeinen Leben, wo es eben so

angenehm, als nützlich ist, dieselbe erlernt zu haben. Durch sie können wir viele Erscheinungen erklären, die uns sonst unbegreiflich seyn würden, mit GODARD ergründen, wie man sich an gewöhnen kann, glühende Kohle zu kauen[381] mit WINSLOW beweisen, wie es der Mann anlegte, der einen großen Nagel zur Nase hinein brachte, um die erstaunten Zuschauer zu überreden, dass er ihn in das Gehirn eingedrückt habe[382] oder durch welche Wendungen ein Venezianer mit der Grundfläche der Schulterblätter ein Seil so fest ergreife, dass man ihn hiervon in die Höhe ziehen konnte. Sie überzeugt uns ganz lebhaft von der Narrheit derjenigen, welche sich einbilden, durch Flügel sich in die Luft erheben zu können[383], man hört endlich auf, die Kunstgriffe eines herumziehenden Quacksalbers mit Bewunderung anzusehen, der am Kopfe der Thiere Verlezzungen macht, um sie gleich mit seinen angeblichen Wunderwasser zu heilen, sie geschehen nur gemeiniglich durch die Nasenhöhlen, und wenn sie das Gehirn selbst betreffen, so ist es nur an einer Stelle des Gehirns, wo sie an und für sich betrachtet, nicht gefährlich sind, wie PORTAL[384] der Akademie der Wissenschaften in Paris vor geraumer Zeit schon dargethan hat, und mit Bewunderung sah ich in den in der Wirzburger Gelehrten Anzeigen, wie der berühmte SIEBOLD[385] sich die Mühe geben konnte, seine gelehrte und ungelehrten Mitbürger, den es nur einmal gefiel, über so einen Mann, als die seltenste Erscheinung in Entzücken zu gerathen, nach so vielen andern beweisen, zulezt noch durch eine umständliche Abhandlung von ihrem Irrthum zurückzuführen. Ehender wird es denn doch gelingen,

| 28

einen Mohr zu waschen, als solche Beschüzzer der Marktschreier zu bekehren. Ich würde nie endigen, wenn ich den Nuzzen, welchen die Anatomie in der Naturgeschichte des Menschen, und der Thiere gestiftet hat, hier ebenfalls schildern wollte. Lassen Sie uns vielmehr ihren wohlthätigen Einfluss auf die Physiologie, die Hygiene, die Pathologie, Therapneutik und Wundarzneykunst betrachten.

[…]

43

Ich habe nur obenhin das Gemälde der Zergliederungskunst entworfen. Warum hatte ich nicht Wohlredenheit genug, um diese Wahrheiten mit mehr Reitz, und weniger Gleichförmigkeit vorzutragen! Ich drückte sie aus, wie ich sie empfinde. Hören Sie nur noch, auf welche Art man diese Wissenschaft behandeln soll, und ich werde für diesmal entlassen. - Man zeigt die Theile bald durch Trennung derselben von den andern: als die Knochen, die Muskeln; bald durch Vergrösserung ihrer Durchmesser: wie die Gefälle, und wenn auch dieses Hülfsmittel nicht hinreicht, wenn es nicht möglich ist, dem Theile durch einsprizzen eine andere Farbe zu geben, um ihn dem Auge lebhafter darzustellen, so wählt man, wie zum Beispiel bey der Nervenlehre, anstatt des menschlichen andere Körper. Keins von diesen Hülfsmitteln soll bei unsern Vorlesungen vernachlässiget werden.

Umsonst würde man sich bemühen, aus Büchern allein die Zergliederungskunst zu erlernen[386], und so sind auch die vortreflichen Kupferstiche, welche ALBINUS, HALLER, HUNTER, MALTER, MASCAGNI, VICQ-D'AZIR, und andere uns lieferten, die

| 44

Abbildungen in Wachs, ausgetrocknete Präparate usf. nicht dazu bestimmt, um das Anschauen und Zerlegen der Leichname entbehrlich zu machen, sondern nur, um den Bau gewisser zarter Theile besser zu zeigen, und ihre Beschreibung deutlicher zu machen, oder das Andenken desjenigen, was man einst am Leichname sahe, so viel lebhafter zu erneuern[387]. Man lese daher in den ersten Zeiten, da man sich dieser Wissenschaft widmet, nur wenig, und betrachte dagegen die Theile so oft, und von so mancherley Seite, als möglich, dann isoliert, dann im Verhältnis zu ihren benachbarten Theilen, dann wiederum in Ansehung der

verschiedenen Veränderungen, welche sie durch Gelegenheits-Ursachen bekommen können[388]. Man beschränke sich nicht auf den menschlichen Körper, zergliedere ebenmässig andere Thiere, und sey nur in der Anwendung behutsam. In der Auswahl der Gegenstände, womit sich der Anfänger am meisten beschäftiget, sey er klug, und zuweilen eingedenk der Frage: Cui bono? Nicht alles in dieser Wissenschaft hat gleichen Nutzen für den künftigen praktischen Arzt und Wundarzt, und wäre es für diejenige Klasse der Zuhörer, welche die Kunst in diese einzigen Absicht sich eigen zu machen gedenken, um einstens dem Staat als ausübende Ärzte zu dienen, nicht offenbar zweckwidrig gehandelt, wenn sie an müssigen Streitfragen ihren Vorwitz befriedigen, und die nützlichen Wahrheiten vernachlässigen wollten?[389]

Bey der Betrachtung der einzelnen Theile wähle man immer eine sichere Ordnung und bleibe ihr, so viel möglich, ohne Ausnahme getreu. Man richte zuerst auf die äussere Gestalt, die Zahl nemlich, die allgemeine Lage, Figur, Grösse und endlich auf die verhältnismässige Lage zu den benachbarten Theilen sein Augenmerk, gehe demnach zu andern Betrachtungen über, erwäge den Bau, die Farbe, Densität, und die verschiedenen Theile, woraus derjenige besteht, dem die Untersuchung gewidmet ist, die

| 45

Häute, die verschiedenen Substanzen, Blutgefässe, Nerven usw.

Man schreite hierauf zu den Eigenschaften, und so glaube ich endlich, dass es bey den anatomischen Vorlesungen sehr dienlich sey, den Gebrauch der Theile zu berühren. Diese Ordnung werde ich immer beobachten. Könnte nur mein Eifer mir das Zutrauen derjenigen verschaffen, welchen meine geringe Kenntnisse dem Studium einer Wissenschaft bahnen wird, die bey dem ersten Anblicke nur Abscheu, und Widerwillen, und nicht selten Gefahr[390] verursachet, und deren Nützlichkeit allein aufzumuntern scheint, alle Hindernisse zu überwinden. Ich weiss nicht, meine Herren, - um mich der Ausdrücke des Herrn MEISNER zu bedienen -, in welchem Maasse Sie auf meine Kräfte zählen; und im Gericht mit mir selbst würde ich beben, wenn allzu günstig Ihre Hofnung seyn sollte; aber darauf rechnen Sie wenigstens, dass in der ganzen Summe meines geistigen Vermögens nichts sich befindet, was ich nicht willig am rechten Orte vor Ihnen enthüllen werde; dass mein Herz keinen Winkel, mein Geist keine Lässigkeit haben soll; und das[s] kein Vergnügen dem Bewusstseyn gleichen kann, das ich dann empfinden werde, wenn einst am Ende meiner Laufbahn, sey sie lang, oder kurz, sie sey blumicht, oder dornicht, Ihr Dank mich begleiten, Ihre Liebe dauernd mein gewesen seyn sollte.

Ende.

1790 NN: Rezension der »Rede über die Zergliederungskunst« Rougemonts[391]

Bonn bey ABSHOVEN. - Rede über die Zergliederungskunst bey der Eröffnung des neuen anatomischen Gebäudes von J. Claud. ROUGEMONT, Dr. der Arzneywissenschaft, ordentlichen und öffentlichen Lehrer der Zergliederungs- und Wundarzneykunde auf der hohen Schule zu Bonn 1789. Mit einer Titel-Vignette in 4to. 45 S.

Diese mit Erudition geschriebene Rede kann jedem, der eine gedrängte Geschichte der Anatomie, und die Quellen, wo er sie im ganzen Umfange finden kann, lesen will, jedem, der von dem weitumfassenden Nutzen der Zergliederungskunde noch nicht überzeugt ist, und es doch seyn sollte, willkommen seyn. Hr. *Rougemont* theilt seine Rede in zwey Teile ab: der erste enthält eine Skizze von der Litterärgeschichte der Anatomie bei allen Völkern. Hier erlauben

ihm die Grenzen einer Rede freylich nicht viel mehr als ein Namenregister zu liefern. Nach *Vesal*[392] nennt er die grossen Männer auch wirklich nur mit Namen, und setzt ihr Sterbejahr bey. Auch die noch jetzt lebenden Zergliederer nennt er. Auffallend ist es, dass man unter den deutschen Zergliederern einen *Prochaska*[393], unter den italienischen die *Cotunni*[394], *Malacarne*[395], *Paletta*[396], *Retria*[397], *Della Torre*[398]; und unter den Engländern eine *Monro*[399] sich unter einem *und so weiter* denken soll. Auch würde er manchen manchem Leser angenehm gewesen seyn, die Aufenthaltsorte

| 365

dieser Männer zu erfahren: ein Beysatz, der nicht vielen Raum mehr würde eingenommen haben.

Im zweyten Theil beweist Hr. *Rougemont* auf das triftigste den Nutzen, ja die Nothwendigkeit der Anatomie in der Arzneykunde überhaupt, sodann ihre Unentbehrlichkeit für den Weltweisen, ihren Nutzen für den Gottesgelehrten, für den Richter, Mechaniker, Mahler, bildenden Künstler, und jeden denkenden Menschen, dann zeigt er den wohlthätigen Einfluss der Zergliederungskunde auf einzelne Theil[e] der Arzneykunde: auf die Physiologie, wo er die Unzertrennlichkeit dieser beyden Wissenschaften behauptet. - Also auch nicht einverstanden mit Herrn *Platner*[400] und *Ustarl*[401]? - Ferner auf Pathologie und Therapie, vorzüglich aber auf die Chirurgie und Geburtshülfe, wo er mit Recht auf praktische Anatomie drängt. Er beweist auch noch, wie unumgänglich nothwendig anatomische Kenntnisse in der gerichtlichen Arzneykunde sind. Am Ende der Rede gibt er Winke, wie die Anatomie zu erlernen ist. - Die ganze Rede und die häufigen Citationen sind Beweise, dass Herr *Rougemont* sehr viel über seinen Gegenstand gelesen hat, da sogar Herr Portal's *histoire de l'Anatomie*[402] nur ein paarmahl zitiert ist. –

1790 Jan 20 Das Kölner Domkapitel beschwert sich bei Max Franz über Bonner Professoren[403]

E[ure] K[urfürstliche] D[urchlaucht] beliebten gnädigst in Eingangs bemeldtem Antwortschreiben das Domkapitel überhaupt und jedes Mitglied insonderheit bei den schuldigen Pflichten aufzufordern, Höchstdenenselben anzuzeigen, wo und von wem eine Irrlehre in Höchstdero Erzbistum vorgetragen worden sei.

Um diese unsere Pflichten sammt und sonders gehorsamst zu erfüllen, mögen wir unerinnert nicht belassen, wasmaßen schon bei der ersten Errichtung der dasigen Universität und bei dem Inaugurationsakt der von Sr. Päpstlichen Heiligkeit rechtlich abgewürdigter Hermann de Weda[404] als ein Muster eines orthodoxen Erzbischöfen aufgestellt, und dessen sogenannte Kirchenreformation vom Jahre 1544 als eine Vorschrift zur Bildung der Jugend und Geistlichkeit öffentlich gerühmt worden sei, welche Reformation jedoch - wovon Bucerus und Melanchthon die Urhebere und Verfasser waren - als ein Geweb von offenbaren und erwiesenen Irrsätzen allenthalben bekannt ist, und welcher sogleich das berühmte Antididagma entgegengesetzt worden, also daß Papst und Kaiser den Religionseifer des Domkapitels, welches sich nebst übriger Klerisei wie auch hiesiger Universität dem Hermannischen Unternehmen standhaft widersetzte und die katholische Religion dadurch sicherstellte, äußerst belobt haben; folgschließlich jenes Angeben in obbedeutetem Inaugurationsakt, es hätte nemlich er - Hermann - das Glück nicht gehabt, die Geistlichkeit von der Nothwendigkeit seiner Vorschlägen zu überzeugen, damiten sich gar nicht reimen mag.

Jene ärgerliche, die H[eilige] Schrift gegen die tridentinische Verordnung auslegende, ja lächerlich machende, und noch dazu in deutscher Sprache aufgestellte Dissertationen des P. Thaddäus [Dereser] sind fast in aller Händen und mögen anderst nichts dann Uebel würken; zu geschweigen, daß auch ein gelehrter und in Character stehender Protestant damahlen öffentlich ausgesagt habe, ein solches würde man auf protestantischen Universitäten nicht zugeben.

Etwelche Dissertationen des P[ater] Hedderich sind wegen ihrer irrigen Sätzen vom Apostolischen Stuhl kündiger Dingen verdammt worden; selbiger P. Hedderich scheuet sich nicht, in seinen Vorlesungen sowie in seinen gedruckten Dissertationen und Thesibus den römischen Stuhl und Päbstliche Heiligkeit - welche von ihme Episcopus Romanus genennt wird - unleidentlich anzutasten und selbigen, obschon das Oberhaupt der katholischen Kirche, gehässig zu machen; ja sogar in seinen Lectionibus das Sacrosanctum Concilium Tridentinum aus der Zahl der Generalconcilien herauszusetzen, gleichwie ein solches der öffentliche Ruf ihm beilegt; seine Censur über den so schändlich verfälschten Schenkl - von wem wollen wir nicht untersuchen - liegt mit dem Werk selbsten am hellen Tage; er wird dahero auch von jetzt regierender Päpstlicher Heiligkeit »infensissimus Sedis Apostolicae hostis«[405] genannt, weniger nicht vom Domkapitel schon mehrmalen auf dessen Entfernung, wegen seiner in an weiland S[eine] K[ur]f[ürstliche] G[naden] Im Jahre 1779 und 1783 erlassenen domkapitularischen Schreiben bemerkten anstößigen und ärgerlichen Lehrsätzen, angetragen worden ist.

In der philosophischen Fakultät daselbst braucht man zum Handbuch den Feder, wessen Werke mit solchen der Religion gefährlichen Sätzen eingewebet, daß darüber unter den Protestanten selbst Bewegungen entstanden sind. Auch ist hier der öffentliche Ruf dem desfallsigen Vorleser P. Elias [von der Schüren] und dessen zusätzlichen Bemerkungen gar nicht günstig, worüber die gnädigste Untersuchung anstellen zu lassen, gehorsamst anheimgeben. Wir können aber nicht unbemerkt vorbeigehen lassen, wasmaßen sehr bedenklich sei, daß man mit Hintansetzung trefflicher katholischen Vorlesungsbücher einen solchen gefährlichen Protestanten sich wählt und zwar in solchem Fache, wo die Grundlage zu höheren, insonderheit theologischen Wissenschaften zu machen ist.

Alles dieses hat uns aufgerufen, wegen der Behandlung deren Lehren in denen Schulen in unserem vorhinnigen Schreiben unsere ehrerbietsamste Erinnerung einzulegen, zumalen allemal, und insonderheit in gegenwärtigen sich alles freie im Denken, Reden und Schreiben unter dem mißbrauchten Ausdrucke ›Aufklärung‹ erlaubenden Zeiten die größte Sorge - wie E. Kf. D. von selbsten erleuchtest ermessen werden - sein willt, daß die Lehre in denen Schulen auf eine katholische, aufrichtige und unverfälschte Weise nach der Meinung und Weisung der allgemeinen Kirche künftig behandelt und alles, was auch von weitem die Religion gefährden könne, gleich im Anfang ersticket werde, zumahlen wo auch aus widrigen Lehrsätzen sowohl für Höchstdero als benachbarte Unterthanen nachtheilige Besorgnisse veranlasset werden.

Wir zweifeln solchemnach nicht daran, E. Kf. D. werden gnädigst zugesagtermaßen zur gleicherwähnten Beibehaltung der reinen katholischen Lehre die zweckmäßigste Vorkehrungen zu treffen mildest geruhen; warum, angelegentlichst bittende, mit all ersinnlicher Ehrerbietung immer zu sein bezeugen [etc ...]

1790 Jan 25 Max Franz setzt Belohnung gegen Baruch aus[406]

Nachdem sich das allgemeine Gerücht öffentlich verbreitet, daß der hiesige Hoffaktor Baruch, gegen den klaren Innhalt der Sperr-Edickten, Früchten aus dem Kurkölnischen in das

Ausland verführet habe, und noch verführe, Ihro kurf[ürstliche] Durchl[aucht] aber überzeugt seyn wollen, ob dieses Gerücht gegründet, oder aus bösen Absichten erfundene Kalumnie seye, so wird jeder, der davon Wissenschaft hat, aufgefodert, solches bei kurf. Hofrath anzuzeigen, und soll, wenn der Hoffaktor Baruch überzeugt wird, daß er, gegen die Sperr-Edickten, Früchten aus dem Kurkölnischen in das Ausland geführt habe, dem Anzeiger, nebst der edicktmäßigen Belohnung, eine Gratification von 50 Rthlr. gezahlt werden.

Signat[um] Bonn den 25. Jänner 1790.

Von kurfürstl. kölnischer Hochpreißlicher Regierung wegen.

J. F. J. Guisez Hofrath und Regierungs-Sekretair.

1790 Feb 02 Baruch setzt Belohnung wegen Verleumdung aus[407]

Auch ist mir daran gelegen, daß ich gegen ein Gerücht, als wenn ich Früchten gegen die bestehende gändigste Sperr-Verordnungen in das Ausland verbracht hätte, mich bei hochpreislicher Landes-Regierung und dem Publikum rechtfertige.

Ich verspreche dahero demjenigen 100 Rthlr. zur Belohnung, der den Urheber dieser aus bösen Absichten erdichteten Verläumdung erweiset. Ich bemerke indessen zur Nachricht hiebey, daß ich auf Ansuchen eines Freyherrn von Bartenstein eine Lieferung von 1.000 Malter Korn nach Luxemburg übernommen, dazu 500 Malter im Auslande und die überige 500 malter mit Vorwissen der Behörde im Erzstift, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingniß aufgekauft habe, daß ich die leztere 500 Malter bis Ostern dieses Jahres ohnfehlbar aus dem Auslande wider in das Erzstift lieferen müße, welche Bedingnis ich treulich dan auch erfüllen werde.

Baruch Simon,

Hoffaktor.

1790 Feb 18 E. Schneider: »Gedichte«[408]

GEDICHTE | von | Eulogius Schneider. | Mit einem Portrait des Verfassers. | Frankfurt, | in Commission der Andräischen Buchhandlung, | 1790.|

[Widmung, Vorrede, Auswahl]

AN DIE DURCHLAUCHTIGSTE FÜRSTINN UND FRAU LUISE ERBPRINZESSIN VON WIED - NEUWIED, GEBORNE REICHSGRÄFINN VON WITGENSTEIN - BERLENBURG.

|

Durchlauchtigste Erbfürstinn, gnädigste Frau,

Ich widme diese Sammlung meiner Gedichte nicht der Fürstinn, sondern der Kennerinn, der Menschenfreundinn LUISE. Noch ehe ich hoffen konnte, EUER DURCHLAUCHT persönlich bekannt zu werden, hatte ich schon das Glück, den Abdruck Ihrer schönen Seele in einem Gedichte zu bewundern, welches aus Ihrer eben so sanften als kraftvollen Feder, oder besser, aus Ihrem edlen Herzen floss. Schon damals hatten Sie, erhabne Fürstinn, meine innigste, unbegränzteste Verehrung; aber seitdem ich so glücklich war, das Ideal weiblicher

Vollkommenheit von Angesichte zu Angesichte zu sehen, konnte ich dem Wunsche nicht widerstehen, EUER DURCH-

|

LAUCHT ein öffentliches Denkmal meiner aufrichtigen Hochachtung und tiefesten Ehrfurcht zu stiften. Ich würde mich trösten können, wenn die Früchte meiner durch mancherlei Schicksale beunruhigten Muse, bald nach ihrer Erscheinung sollten vergessen werden; doch gestehe ich gerne, dass ich denselben nun, nachdem ich ihnen den Namen einer so guten, und so geistvollen Fürstinn vorzusetzen wagte, mehr als jemals die Unsterblichkeit wünsche; damit es auch die späteste Nachwelt wisse, wie ich so ganz von Herzen bin

Euer Durchlaucht
Bonn, den 18. Febr. 1790.
unterthänigster Verehrer
Eulogius Schneider.

|VII

Vorrede

Ich hätte dem kleinen Werke, welches ich hier meinen Gönnern und Freunden überreiche, vielleicht einen schicklichern — bescheidenern Titel geben sollen. POËTISCHE VERSUCHE[409] nennet einer unserer Lieblingsdichter die jüngst erschienenen Produkte seiner glücklichen Muse: und ich bitte meine Leser, diese Benennung, wenn ich sie gleich nicht gebrauche, in der ganzen Ausdehnung ihrer mildernden Kraft auf die Arbeiten

| VIII

eines Mannes anzuwenden, der ohne Ermunterung, ohne Musse, blos aus einer Art von Instinkt sich zuweilen ins Gebiete der Dichtkunst wagte. Mehrere meiner Leser kennen die mannigfaltigen, oft rauhen Wege, auf welchen mich die Vorsehung bisher geführet hat. Vor diesen werde ich mich wohl nicht entschuldigen müssen, wenn ich auch ihre Erwartung nicht ganz befriedige. Andere aber, welche mich nur dem Namen nach, oder gar nicht kennen, werden in dem Werkchen selbst Gründe genug finden, es mit Nachsicht zu beurtheilen. Wird man auch etwas Vollkommenes von einem feurigen jungen Manne erwarten, der die neun schönsten Jahre seines Lebens in einem finstern

| IX

Kloster zubrachte? — Und wenn es mir nachher gelang, an dem Hofe eines grossen deutschen Fürsten eine Zufluchtsstätte zu finden; so waren doch meine Geschäfte daselbst von einer ganz andern Art, als die Poësie. Diese eigensinnige Pflanze gedeihet nur durch anhaltende Cultur, und nur auf dem Boden der Freiheit, welche an Höfen nicht viel mehr einheimisch ist, als in den Zellen der Mönche.

Doch vielleicht entstehet aus eben diesem Contrast meiner äusserlichen Lage mit meiner Empfindungs- und Denkungsart einiges Interesse für meine Gedichte. Vielleicht wurde ich eben dadurch in den Stand gesetzt, hier und dort eine Seite des

| X

menschlichen Herzens angenehm zu berühren, und gewisse Wahrheiten, welche freilich zu unsern Zeiten oft genug in Prosa gesagt werden, auch im poëtischen Gewände treffend darzustellen.

Aber eben diese Wahrheiten wird mir, wie ich wohl vorhersehe, das Jesuitenvolk nicht so leicht vergeben. — Mag es doch! Wer wird auch diesen Elenden immer fröhnen wollen?

Vor einigen Jahren gab ein katholischer Geistlicher zu Augsburg eine Sammlung gereimter Zeilen heraus, in welchen durchaus nichts von Liebe und Mädchen vorkommen sollte. Da ich aber, meiner Weihe ungeachtet,

| XI

gerade so empfinde, wie andere Adamssöhne; da ich ferner unter *Liebe* und *sündhafter Ausschweifung* den Unterschied mache, dass ich jene als einen wohlthätigen, vom Schöpfer in uns gelegten Trieb, diese hingegen als die Frucht einer schlechten Erziehung, und thierischen Stupidität betrachte; so gestehe ich gerne, dass ich nicht so glücklich war, zehen Gedichte zu machen, unter denen nicht wenigstens eines der menschlichsten aller Menschlichkeiten zugehörte.

An Kätzereien wird's auch nicht fehlen. Wenigstens werden die scharfsichtigen Männer, welche so gar in meiner erztheologischen Vorrede zu

| XII

Chrysostoms[410] Homilien deren einige entdeckten, ihr römisches Vergrösserungsglass auch hier nicht unbenutzt lassen. Nur bitte ich sie, zu bedenken, dass ein Gedicht *keine Beichte*, und *kein Glaubensbekenntnis* sei.

Doch warum halte ICH mich mit solchen Leuten auf, welche wohl bei Beurtheilung eines poëtischen Werkes die lezte Stimme zu geben haben? Warum benutze ich diesen Raum nicht lieber, den zahlreichen Freunden meiner schüchternen Muse öffentlich zu danken, und sie zu versichern, dass ich nun, nachdem der Umgang mit den Grazien mir zum

|XIII

Berufsgeschäfte ward, mit doppeltem Eifer mich bestreben werde, wenigstens in der Zukunft ihren Beifall zu verdienen?

Auch Ihnen, mein lieber LOHBAUER[411], und Ihrem geschickten Freunde KÄTERLINUS[412] sollte ich für die Mühe, welche Sie auf die Zeichnung und den Stich des Titelkupfers[413] verwandten, hier meine Dankbarkeit bezeugen. Möchten es meine Leser zugleich als ein Denkmal unserer Freundschaft betrachten!

Wenn ich diesen Gedichten die beim Antritte meiner hiesigen Lehrerstelle gehaltene Rede *über die Hindernisse der schönen Litteratur im katholischen*

| XIV

Deutschland[414] beifüge; so thue ich es theils aus der Absicht, gewisse Ideen auch dort in Umlauf zu bringen, wohin akademische Gelegenheitsschriften selten gelangen können; theils aus dem Wunsche, meinen Lesern noch etwas mehr zu geben, als ich versprochen habe.

Geschrieben zu Bonn, den 1. Jänner, 1790.

Der Verfasser.

Verzeichnis der Gedichte [alphabetisch sortiert]

Abschied an die Theologie
Abschied von Hrn. R., da er Bamberg verließ
Abschiedslied eines Wirtembergischen Offiziers
allgemeine Moral
an Babette, an ihren Geburtstage
an Demoiselle Klein
an den fürstlichen Kellermeister G.
an den Hrn. Reichsdechant Frhrn. von Beroldingen, da ich ihm meine Toleranzpredigt überschickte
an den Hrn. von Heusdorf zu Bamberg
an denselben
an die Andacht
an die Frau Gräfin Apolline von Witgenstein
an die Frau Pfarrerinn Steiner zu Augsburg, da sie ihr Söhnchen verlor
an die Frau von Wocher

an die Freifrau von Berlichingen
an die Vernunft
an eben dieselbe
an eine schöne Wittwe
an einen schlechten Schriftsteller
an Hrn. Pfarrer Bader
an Hrn. Prof. Schelle zu Salzburg
an Irene
an Lina
an Lina aus dem Kloster
an meine Freundin A., da ich ihr mein Porträt schickte
an meine Freundin W.
an meinen Wohltäter
an Minette, nach eine Besuche
an Nannette über denselben Gegenstand
Auf Bambergs Ueberschwemmung
auf den Junker Fritz
auf die Zerstörung der Bastille [siehe unten]
auf ein gesticktes Vergissmeinnicht
auf eine Melone
auf Irenens Porträt
auf Zollikofers Tod
Bescheidenheit
das Mädchen, wie es sein soll
das wahre Leben des Menschen
dass DU
der 110. Psalm
der 129. Psalm
der 50. Psalm
der abwesende Gatte an sein Weibchen
der böse Priester
Der Franziskaner an den lutherischen Wechsler
der gute Dichter
der gute Priester
der reiche Thor
der Schwur
der Usus simplex der Franziskaner
der verratene Kuss
der Witz und die Weisheit
die Abendstunde im Kloster
die Auferstehung, an die Fr. von König zu Augsburg
die Freundschaft
die Klosterbibliothek
die Moral der Liebe
die wahre Aufklärung
die wahren Vorzüge einer Schönen
eine Phantasie zu Höchst am Main
Empfindungen an meinem 33. Geburtstage
Epistel an Herrn Prof. Feder zu Würzburg
Epistel über die Dichtkunst
Glückwunsch an einen Arzt

Glückwunsch an Lina
Hymnus auf die Publizität
In das Stammbuch einer nie gesehenen Freundin
in das Stammbuch eines jungen Polen
in das Stammbuch eines Theologen aus Riga
in ein anderes Stammbuch
Karoline
Klage über die Römer
Klagelied über den seligen Hintritt des Hrn. D. Endemann zu Marburg
Lehren an meinen Freund
Liebchen an W.
Lob des Trauerspiels
Mädchenmoral
Nanette an Babette
Nanettens Mutter an Babette
Ode an Babette aus dem Kloster [siehe unten]
Ode an die Glieder der Lesegesellschaft zu Bonn[415]
Ode auf den Rettertod Leopolds von Braunschweig
Ode auf Friedrichs Tod
Ode bei Seelmanns Urne
schwäbisches Herbstlied
Volkslied auf den heiligen Kilian
Volkslied auf denselben
[…]

| 66
21. Ode
an Babette.
- Aus dem Kloster zu Augsburg. -

Nicht in die ängen Mauern des Reims gesperrt
Sei meine Muse! Frei, wie mein Kopf, und Herz,
Ertöne sie! Gleich deinen Fingern
Fliege sie über die kühnen Saiten.
Noch hör' ich Dich: noch schmachtet mein lüstern Ohr
Nach deinen Zaubertönen: noch schwillt mein Herz,
Wenn Du mit Millionen Griffen
Jedes Gefühl dem Klavier entlockest.
| 67
Bald hobest Du mein strebsames Selbstgefühl
Bis zu den Sternen: bald, wenn es Dir gefiel,
Sank tief mein Herz, und auf der Wange
Zitterten Tränen der süssen Schwermuth.
O Mädchen! Welch ein Feuer begeistert Dich!
Welch eine Seele glühet aus Dir hervor!
Wer mahlt den Ausdruck deiner Augen?
Wer die Bedeutungen deiner Lippen?
Mit jedem Blicke predigst Du Menschensinn:
Du hauchst mit jedem Odem Empfindungen:
Schattierungen von Engelreizen
Hängen geschlängelt an deinen Wangen. [E 2]
| 68

Beglückt die Edlen, welchen zum zur Tochter Dich
Die Götter gaben! Freundlich begegnen sich
Des Zeugers Scharfsinn, und der Mutter
Zärtliche Seele in deinem Blicke.
Dein Herz verkennt die Reize der Tugend nicht,
Verkennt die Wonne zärtlicher Freundschaft nicht:
Mit Ketten, die den Zeiten trotzen,
Liegt es geschlossen an seine Freunde.
O! Lass auch mir den Himmel, Dir Freund zu sein!
Erröthe nicht, wenn spottendes Vorurtheil
Den Menschen nach der Hülle richtet,
Oder ihm Kirche und Himmel sperret.
| 69
Zerreiss' ich einst die Bande der Sterblichkeit,
Und finde Dich in besseren Gegenden;
Dann wird' ich gierig Dir: »Babette!«
Und Du mir: »Eulog! « entgegenrufen. [E 3]

| 245

81. Auf die Zerstörung der Bastille.

Dort lieget sie im Schutte, die Bastille,
Der Schrecken einer Nazion!
Doch lieget sie! Die fürchterliche Stille
Durchbricht nicht mehr des Jammers Ton.
Hier schickt nicht mehr die vorgezogne Dirne
Die Opfer ihrer Rache her:
An dieser Felsen sprützet kein Gehirne
Des Fremdlings, und des Bürgers mehr. [Q 3]
| 246
Nicht fürder wird ein Vater hier vermodern,
Weil er sein Kind nicht schänden liess[416];
Sein Erbe darf nun laut der Waise fodern,
Den einst der Bassa schweigen hiess.
Nicht ferner wird lebendig hier begraben
Der Weise[417], der die Wahrheit schrieb,
Der unbestochen von des Fürsten Gaben,
Und taub bei seiner Drohung blieb.
Ein R. darf sich nun bethören lassen,
Es kostet ihn die Freiheit nicht.
Kein Denker findet, weil ihn Bonzen hassen,
In diesen Klüften sein Gericht.
| 247
Gefallen ist es Despotismus Kette,
Beglücktes Volk! von deiner Hand:
Des Fürsten Thron ward dir zur Freiheitsstätte,
Das Königreich zum Vaterland.
Kein Federzug, kein: DIES IST UNSER WILLE,
Entscheidet mehr des Bürgers Loos.
Doch liegen sie im Schutte, die Bastille,
Ein freier Mann ist der Franzos!

1790 Feb 19 E. Schneider: »Elegie an den sterbenden Kaiser, Joseph II.«[418]

ELEGIE | An den sterbenden Kayser, JOSEPH II. | von Professor Eulogius Schneider zu Bone.

1.
Ach? So war noch diese wunde[419]
Vor der bangen todes stunde
Dulder Joseph, dir bestimt!
Brechend mus dein aug noch sehen
Auch den lezten stern vergehen,
Der fur dich am himel flimt.
2.
Wird die welt dich noch beneiden?
Wird beym anblik deiner leiden
Nicht der Neid verscmhel sein?
Wird nicht deines armes starke
Deiner weisheit schopfungs-werke
Deine grosse dir verzeihn?
3.
Gros war deines armes starke
Glanzend deiner schopfungs-werke
Gutt dein Herz, und veit, und gros
Hingevelkt is‘t deine starke
Unvollendet deine verke
Gram is‘t deines hertzens loos.
| 2
4.
Megen ihren Friz die bremen
Gross durch geist und thatten nenen
Auch durch‘s glick wars‘ Friderich
Aber nic hal dirs gelachelt
Nie sein zephir[420] dich gefechels
Deine gresse war dein ich.
5.
Wer hat so wie du gelitten?
Wer fir Weisheit so gestritten?
Wer das gute so ersturmt?
Hat nicht gegen deine schlisse
Jezt die bosheit hindernisse
Jezl die Tumheit aufgeturmt.
6.
Ach! Du warst ein kind der schmerzer
Da noch unter ihren herzen
Ahnend dich Therese trug.
Da der Boyer alles wagte
Und der Franzmann spottend Fragh
Isl Toscana nichl genug.

7.
Und wann deiner treuer helden
Lewen Mut, emperte welsen
Und das schicksaal selbsl bezwang.
Wust es denoch dich zu queellen
Durch die toller grosser seelen
Durch gehemter Thaten drang.
| 3
8.
Zweymal schlangen keusche Triebe
Um dein herz das band der liebe
Zweymal schlug‘s der Tod entzwey.
Ach! Du hast nur wenig stunden
Hymeno[421] susse lust empfunden
Und was vatter freude sey.
9.
Und gelangtest du zum Throne
Griesest du dem Hoellen sohne
Fanatismus ins gericht:
Ha! Da sphie das ungeheuer
Schwefel-dampf, und gifs und Feuer
Ganz beseieglest du es nicht.
10.
Zohest du an lacy seite
Wieder Abdul aus zum streite
Floh vor dir des Krieges glik.
Wieder deine doner keulle
Schoss die seuche ihre pfeile
Und selbsl du Kehrsl kranck zurik.
11.
Wenn auch Laudon[422], gleich dem blize
Flams an deiner Heere spize
Deine Solda in Belgrad zeiht
Koburg[423] den Vezis[424] bezwinges
Viederhoehet den sieg erringet
Und dich an den glike recht.
| 4
13.
Sich da werbs in Niederlande
Brilster wuth sich eine bande
Schwings der aufruhrs fakel hoch:
Bruder wurgen ihre bruder
Veeler ihre soehne nieder
Joseph und du lebst noch?
14.
Ja du lebsl zu neuen weken
Auch Elisens Tod zu sehen
Grosser Tulder! lebest du:
Sie, so theuer deinen herzen
Stirzl, gewurgs von mutter schmerzen
Noch vor dir, dem grabe zu.

15.
Ach! dort lieget sie die Milde
Da sie ihren ebenbilde
Sterbend noch entgegen blikl:
Mit dem saugling in den schoose
welks sie wie die Friihlings-roose
In der Knospe abgeknikt.
15.
Giebf's fur dich noch einen kumer
Nein! so schlaf den Todes schlumer
Schlaf ihm sanft und zonder schmerz:
Schaf du armsler aller grossen
Dem die schaal wart ausgegossen
Ausgebluset hal dein Herz.

1790 März 19 E. Schneider: »Patriotische Rede über Joseph II.«[425]

Patriotische Rede | über | Joseph II. | in höchster Gegenwart | S[eine]r Kurfürstl[ichen] Durchlaucht | von Köln | vor | der Litterarischen Gesellschaft[426] | zu Bonn | den 19. März 1790, | gehalten | von D[oktor] Eulogius Schneider | Professor der schönen Wissenschaften und | der griechischen Sprache. | Bonn, bei Joh[ann] Friedr[ich] Abshoven | und | Köln, bei H. J. Simonis Buchhändlern | 1790.

| 3

Edle, deutsche Männer!

Wenn bei dem Tode eines großen Monarchen verwaißte Nationen sich in Trauer hüllen, die eifersüchtige Politik Vergrößerungspläne schmiedet, der kurzsichtige Frömmling die Rathschlüsse der Vorsehung nach seinem Interesse deutet, die ganze Menschheit in tiefes Staunen und bange Schwermuth versincket; so ziehet sich der philosophische Denker in sich selbst zurück, übersiehet mit ruhigem Blicke die Trauerscene, beleuchtet das schreckliche Dunkel mit der Fackel der Geschichte, und der Erfahrung, berechnet die Folgen des großen Ereignisses, und sammelt sich selbst aus den Trümmern, welche die Verwüstung weit umher gestreuet hat, neue Materialien zum Gebäude der Weisheit.

Ich glaube nicht zu irren, meine Herren, wenn ich ihre schmeichelhafte Auffoderung das Andenken unseres verewigten Kaisers Joseph[427] mit einer Rede zu feiern, aus diesem Gesichtspunkte betrachte. Zwar betäubte auch uns der schreckliche Todesbote: zwar flossen auch unsere Thränen auf die Urne des unglücklichen Fürsten; aber nun haben wir uns von dem Schrecken erhohlet, [A 2]

| 4

unser Schmerz ist in feierliche Stille, unserer Betäubung in ernsthaftes Nachdenken übergegangen. Ihre Herzen haben sich erweitert: Ihre Gedanken gesammelt: und wenn Sie mir den Auftrag gaben, heute von Joseph zu ihnen zu sprechen, so bestimmten sie mich dadurch,

das Organ ihrer eigenen Empfindung, der Dolmetsch ihrer eigenen Gedanken zu werden. - Möchte ich doch ebenso viele Kraft, als Bereitwilligkeit fühlen, ihre Wünsche in dieser Rücksicht ganz zu erfüllen, einzudringen in den Gang ihre Ideen, aufzufassen, und darzustellen die Ergiessungen ihrer weltbürgerlichen Gefühle! Nur die Dankbarkeit gegen ihr freundschaftliches Zutrauen konnte mich bewegen, ein so erhabenes Geschäft zu übernehmen; und nur die Hoffnung auf ihre gütige Nachsicht kann mich stärken, da ich im Begriffe stehe. dasselbe auszuführen. - Sie erwarten von mir keine Lobrede auf den verewigten; Lobreden tönen lieblich in den Marmorsälen der Höfe nicht in dem sittsamen Versammlungsort forschender Weisen. Wahrheit ist das erste Gesetz des Redners, der das Glück hat vor Männer zu sprechen die ihn zu beurtheilen und den Wert menschlicher Dinge zu prüfen wissen. Diesem Gesetze gewissenhaft zu gehorchen ist meine heilige und - ich darf es ohne Erröthen

| 5

sagen - meine süße Pflicht; eine Pflicht, für welche ich alles, selbst ihren Beifall - wenn es möglich wäre, daß sie ihn lieber dem Lobredner, als dem Wahrheitsfreunde gäben - gerne aufopfern würde. Also noch einmal, meine Herren, nicht Lobrede sondern Charakterschilderung, nicht Vergötterung, sondern unpartheiische Beleuchtung, nicht blinde Anbetung, sondern ruhige Würdigung Josephs - des ersten Fürsten Europens, des Oberhaupts Germaniens - des Bruders unseres eigenen Fürsten[428] - sei der Gegenstand, auf welchen Sie heute ihr Augenmerk zu richten haben. Joseph, meine Herren, war in seinem Leben groß genug, um der Schmeichelei entbehren zu können: Er bedarf ihrer noch weniger nach seinem Tode. -

Joseph war Fürst und Mensch. Die Deutlichkeit fodert, den Fürsten Joseph von den Menschen Joseph zu trennen; unsere Ideen gewinnen dadurch einen Leitfaden, an welchem sie sich durch alle die großen Eigenschaften des Verewigten durchhelfen können, und unser Auge zwei feste Gesichtspunkte, aus welchen wir ihn betrachten müssen, um das Maaß seiner wahren Größe zu bestimmen.

| 6

Lebten wir in einer arkadischen Welt, wie sich der Dichter, oder in einer idealischen, wie sich der Philosoph die seinige schaffet, so würde der weiseste und beste Mensch jedes Mal der König seiner Nation und die Vernunft das einzige Gesetz jedes Landes sein. Der Fürst würde keine Vestungen brauchen, weil sie niemand erobern wollte: er würde wie ein Vater unter seinen Kindern wandeln: sein Reichtum würde der Reichtum seiner Bürger, und seine Leibwache würde die Liebe seines Volkes und seine eigene Tugend sein. Wir leben aber nun in keiner idealischen Welt: Unsere Staaten haben sich nicht nach den Grundsätzen der Philosophie, sondern durch Zufälle, oft durch das sogenannte Recht des Stärkern gebildet. Der Begriff, welchen sich der Philosoph vom Regenten macht, läßt sich nicht auf die Fürsten, wie sie jetzt sind, wenigstens nicht ohne mannigfaltige Bestimmungen und Einschränkungen anwenden. Die Verhältnisse des Regenten zum Untertanen werden nicht, wie in dem idealischen Staate, durch den Zweck der bürgerlichen Gesellschaft, sondern durch zufällig errungene, erkaufte, erkämpfte, erbethene Rechte auf der einen oder der anderen Seite, durch Observanz und Herkommen, mit einem Worte durch‘s Positive bestimmt. Ebenso werden die Verhältnisse der

| 7

Staaten gegen Staaten und der Fürsten gegen Fürsten nicht durch die Norm des Naturrechtes, sondern durch Conventionen und Verträge, am meisten aber durch das Recht des Stärkern festgesetzt. Jeder Staat hat also wie jeder Körper seine eigene Organisation, und seine eigene Atmosphäre: jene, wenn sie fehlerhaft ist, auszubessern, und wenn sie gut ist, zu

erhalten: diese aber zu reinigen, und zu sichern ist die Pflicht, und die Kunst des Regenten; und jener ist der größte Regent, der beides am besten leistet.

Ich muß diese allgemeinen Bemerkungen vorausschicken, meine Herren, weil sie den sichersten Maaßstab enthalten, nach welchem wir den Werth unseres Verewigten, als Fürst betrachtet, bestimmen können.

Joseph hatte bereits das vierte Decennium seines Lebens erreicht, da Er den Thron seiner unvergeßlichen Mutter[429] bestieg. Erst von diesem Zeitpunkte an können wir ihn eigentlich als wirkenden Monarchen betrachten. So lange Er nur die Kaiserkrone trug, fand seine Herrscher Seele wenig Gelegenheit, ihre großen Eigenschaften zu entwickeln. Der Wirkungskreis eines deutschen Reichsoberhauptes ist durch die

| 8

Gesetze und Wahlkapitulation genau gezeichnet, und beschränkt: sein Ansehen ist größer, als seine Macht, und sein Verdienst bestehet mehr in Aufrechterhaltung dessen, was da ist, als in Hervorbringung dessen, was nicht da ist. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtete auch Joseph seine Kaiserwürde, und leistete alles, was Er nach den Umständen leisten konnte, das heißt, Er ließ den Deutschen unpartheiisches Recht sprechen und blieb gewissenhaft in den Grenzen stehen, welche ihm die Reichsverfassung gesteckt hatte. Aber nun [=1780] erbte Er die Kronen Ungerns, Böhmens, Galliziens, nun huldigte ihm als Landesfürsten ein großer Teil Deutschlands, und Italiens, nun gebot Er dem Kroaten, und dem Belgen, nun war Er der Beherrscher von sechsundzwanzig Millionen Menschen. Mit hohem Gefühle stand Er nun auf der Spitze der fürchterlichsten Macht Europens, und übersah mit ernstem Blick alle die Völker, deren jedes Ihn beinahe in einer anderen Sprache seinen Fürsten nannte. Jetzt erweiterte sich sein bisher gepresster Busen; jetzt begann Er das lange gedachte Werk, seinen Staaten eine neue Einrichtung, und durch dieselbe den höchsten Grad des Wohlstandes von innen und der Sicherheit von außen zu geben.

| 9

Diesen hohen Zweck glaubte Joseph am geschwindesten zu erreichen, wenn Er zuvörderst Einheit in alle die verschiedenen Bestandteile brächte, aus welchen der Koloß seiner Monarchie zusammen gesetzet war. Einheit ist allerdings in der Staatskunst eben so wichtig wie in irgend einem wissenschaftlichen Systeme; nur kömmt es darauf an, auf welchem Wege sie zu suchen sei. Es giebt in der Staatskunst eben so, wie in anderen Wissenschaften eine Synthesis, und eine Analysis. Jene geht von einem allgemeinen Grundsatze aus, und reihet specielle Folgerungen an Folgerungen: diese fasset specielle Sätze auf, und führet sie auf einen allgemeinen Grundsatz zurück. Jene bildet zuerst das Haupt und den Rumpf ihrer neuen Schöpfung, um nach und nach die äußeren Gliedmaßen nach demselben zu vollenden: diese bearbeitet nach Gelegenheit die minder wichtig erscheinenden Theile, und schreitet allmählig zu den wesentlichern fort. Jene schafft sich einen Ocean, aus dessen Fülle die Ströme und Bäche in ihrer Provinzen ausleitet: diese fasset die bereits vorhandenen kleinen Gewässer auf, und leitet sie sanft in einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt. Jene handelt mehr nach Grundsätzen: diese mehr nach Umständen. Jener wirkt schneller: diese sicherer. Jene fällt stärker in die Augen: diese erhält sich länger in [B]

| 10

ihren Wirkungen. Jener fodert mehr Entschlossenheit: diese mehr Vorsicht. Beide führen zu einem Ziele, aber auf entgegengesetzten Wegen.

Für den feurigen Joseph hatte die kühne Synthesis mehr Reiz, als sie bedächtliche Analysis. Sein Herz hatte zu lange nach Thaten gedürstet: seine Entwürfe waren gereift zur Explosion: sein heftiges Temperament, das Gefühl seiner Kraft, und - vielleicht auch die dunkle

Ahndung seines nahen Todes mußten Ihn bestimmen, den Weg einzuschlagen, dessen Ziel Er leider! nicht ganz erreicht hat.

Ich habe schon oben gesagt, daß Vereinfachung das erste Gesetz seiner Staatskunst war. Kaum saß Er auf dem Throne seiner Väter, so arbeitete Er dieses Gesetz geltend zu machen; und seine Bemühungen waren nicht ohne Erfolg. Er wußte das Hinstarren der Nationen auf seinen großen Charakter, die Ehrfurcht und die Liebe, welche Er ihnen zuvor schon eingeflößet hatte, zu benutzen; es gelang Ihm, die deutsche Sprache, und den deutschen Geschäftsgang in die Rathsstuben der Pannonier zu verpflanzen: die Conscription wurde, nicht ohne Widerstand, doch glücklich durchgesetzt: die Auflagen wurden ziemlich ebenmäßig vertheilt: und die von ihm

| 11

errichtete Konzentrationskammer wurde das Organ, durch welches Er beinahe zu jeder Stunde den ganzen Zustand seiner noch so fernen Länder übersehen konnte.

Die Finanzen sind die Lebenssäfte des Staatskörpers. Von ihrer Zubereitung, Vertheilung, Zirkulation, und Ordnung hängt seine ganze Gesundheit ab. Die bestmögliche Einrichtung der Finanzen war das zweite Gesetz in Josephs Staatskunst. Diesem zufolge suchte Er gleich beim Antritte seines Regentenamtes die unnöthigen Ausgaben einzustellen. Durchdrungen von der Wahrheit, daß Regenten nur Verwalter, nicht Eigentümer der Staatseinkünfte sind, und daß sie selbst Verdienste um ihre eigene Person, wenn diese nicht zugleich dem Staate nützen, nur aus ihrer Privatkasse, nicht aus dem öffentlichen Schatze der Nation belohnen dürfen, zog Er diejenigen Gnadengehalte ein, welche sich bloß auf persönliche Verhältnisse, Absichten, Launen, selbst auf die Mildthätigkeit seiner Vorfahren gründeten. Dadurch wurde zwar mancher, der bisher im Ueberflusse schwelgte, in eine minder glänzende Lager zurückgewiesen: vielleicht floß auch manche gerechte Thräne über der schnellen Veränderung; aber Joseph glaubte, das Wohl der einzelnen dem allgemeinen Besten aufopfern zu

| 12

müssen, Er gebot den Empfindungen seines Herzens, um die Befehle seines Verstandes auszuführen.

Eben der Grundsatz, welcher unseren Joseph bewog, die überflüssigen Ausgaben des Staates einzuschränken, bestimmte Ihn auch zu dem auffallenden Schritte, mit welchem Er gleich den Anfang seiner Regierung bezeichnete, ich meine, zu der Aufhebung einer großen Anzahl Klöster in seinen Erblanden. Nach Baiern, war keine Provinz Deutschlands so dicht mit Abteien, Stiftern, und geistlichen Instituten aller Art beseelt, als sie Staaten Oestreichs. Die Gründer solcher frommen Anstalten lebten in einer Zeit, in welche man dergleichen Stiftungen als verdienstlich, oft als ein Mittel, sich von Sünden loszukaufen betrachtete. Auch hatten die ersten Mönche entschiedene Verdienste um den Anbau öder Länder, und um die Erhaltung der litterarischen Ueberbleibsel des Altertums. Joseph glaubte, den Geist, die Arbeitsamkeit, und die Brauchbarkeit der alten Cönobiten in den heutigen nicht mehr zu finden; vielmehr betrachtete Er selbige als drückende Lasten des Staates, als unfruchtbare Bäume, welche den nährenden Saft der Erde bessern und gemeinnützigern Gewächsen entzögen. Wenn sie auch

| 13

hier und dort etwas Gutes leisteten, so schien ihm dies die ungeheuren Summen nicht aufzuwägen, welche sie jährlich verschlangen. Wenn man sie heilige Zufluchtsstätten frommer Seelen nannte, so schienen sie Ihm auf der anderen Seite manchen brauchbaren Kopf den Wissenschaften, um manche tüchtige Hand dem bürgerlichen Gewerbe zu entziehen. Wenn sie aus ihrem Ueberflusse manchen Hungernden labten; so entdeckte Er selbst in ihrer Mildthätigkeit eine neue Quelle des Müßigganges und des verderblichen Bettels. Bei dieser

Ueberzeugung - was konnte Er anders tun, als die große Menge jener Stiftungen vermindern, und ihre ansehnlichen Güter solchen Händen überlassen, welche zweckmäßiger und gemeinnütziger zu bearbeiten wußten? Er wagte also den gefährlichen, aber notwendigen Schritt: die dort begrabenen Schätze kamen in Umlauf, die Grundstücke wurden an fleißige Bürger veräußert, die Gebäude wurden in Casernen, Krankenhäuser, Magazine, und Fabriken umgeschaffen.

Nun erwachte allenthalben der Gewerb- und Kunstfleiß in seinen Staaten: nun wurden öde Felder mit Arbeitern bedeckt: nun eilten unternehmende Handelsleute und Künstler über ferne Meere herüber unter Josephs ermunternden

| 14

Schutz: nun hörte der Erbländer auf, seine kostbaren Materialien unter dem Preise an den Ausländer zu verkaufen, um ihn nach einem Jahr wieder dreifach und zehnfach zu bezahlen: nun ward dem Luxus, der so gerne die Flitterwaare des Fremdlings den reellen Gütern des Vaterlandes vorzieht, ein mächtiger Damm gesetzt: nun vertrockneten die Kanäle, durch welche so manche Million nach Rom, England, und Frankreich strömte: nun weheten Josephs Flaggen beinahe in allen Häfen: nun begann der wichtigste Grundsatz der Staatsökonomie, so wenig Fremdes, als möglich, einzunehmen, und so viel Einheimisches, als möglich, auszuführen, in seinem ganzen Umfange befolgt zu werden.

Solche Anstalten mußten nothwendigerweise auf die Kasse des Staates wohltätig zurücke wirken: die öffentlichen Einkünfte mußten in eben dem Verhältnisse steigen, in welchem sich Gewerbsamkeit und Kunstfleiß verbreiteten. Jetzt kam es nur noch darauf an, die Wege, durch welche die Staatsgelder gehen mußten, zu reinigen, und zu sichern. Und hier, meine Herren, zeigte sich Joseph unstreitig als einen wachsamen, und weisen Staatswirthschaftler. Alle Kassen wurden durch die vorsichtigste Kontrolle so gesichert daß es beinahe unmöglich ward, die

| 15

ehedem so oft begangene, und wenn sie entdeckt wurde, nicht immer strenge genug geahndete Untreue zu wiederhohlen. Und wenn es, aller dieser Vorkehrungen ungeachtet, irgend ein Beamter wagte, das ihm anvertraute Eigenthum des Staates zu verletzen; so durfte er, im Entdeckungsfalle, gewiß auf keine Nachsicht rechnen: in keinem Stücke war Joseph unerbittlicher, als in den Punkte der ungetreuen Haushaltung. Aus diesem Gesichtspunkte, meine Herren, müssen wir die strenge, selbst die Schärfung jener Urtheile betrachten, welche unter Josephs Regierung einige Unglückliche trafen; und dann werden wir sie zwar nicht völlig rechtfertigen, aber doch erklären, vielleicht zum Theile entschuldigen können.

Ein Regent, der den höchstmöglichen Wohlstand seines Volkes ernstlich wünschet, muß sich auch die Geistesbildung desselben zum angelegentlichsten Geschäfte machen. Die Trägheit ruhet gerne im Schoose der Barbarei: die Industrie gedeihet nur dort, wo der Mensch kultivirt, verfeinert, und aufgekläret wird. Joseph kannte diese Wahrheit; dies bezeugen die Anstalten, die Er wählte, seinen Völkern eine bessere Erziehung zu geben. Ueberzeugt, daß Indolenz und Trägheit nie hartnäckiger sind, als wenn sie

| 16

sich mit dem Schilde einer falsch verstandenen Religion bedeckt sehen, versuchte Er alles, was in seiner Macht stand, vernünftige Religionsbegriffe unter den Seinigen zu verbreiten. Zu diesem Ende wurden in allen Provinzen Pflanzschulen angelegt, in welchen tüchtige Volkslehrer gebildet werden sollten; Dörfer, und ganze Gegenden, welche in dem rohesten Zustande verwahrlost lagen, erhielten eigene Prediger und Schullehrer: die Bistümer wurden nun nicht mehr als Pfründen des hohen Adels betrachtet, sondern Männern anvertrauet, welche sich zu dem wichtigen Amte des ersten Volkslehrers gebildet hatten, sie

mochten nun Ahnen zählen, oder nicht: die Katheder der Hohen Schulen wurden nicht mehr den Günstlingen, sondern den Würdigsten ertheilt: Männer von geprüften Einsichten wurden an die Spitze der Universität gestellt, die Studienpläne dem Bedürfnisse des Zeitalters angepaßt, die unnützen Spekulationen verbannt, und gemeinnützige Lehrstüle errichtet. Jene Fächer, welche bisher von unseren Religionsgenossen zu wenig Beachtung bearbeitet waren, wurden mit auswärtigen Protestanten besetzt: der öffentliche Lehrer durfte, wenn er nicht reichlich belohnt wurde, doch wenigstens nicht darben: durfte die Verachtung, den Kaltsinn, das beleidigende Herabsehen des Adels, und des

| 17

Rathstandes nicht ertragen, konnte frei, und ohne Menschenfurcht seine Grundsätze schriftlich und mündlich behaupten, und hatte die frohe Aussicht, einst, wenn er seine Kräfte für die Bildung der Jugend aufgeopfert haben würde, nicht wie eine ausgedrückte Citrone weggeworfen zu werden. Ich selbst, meine Herren, hatte das Vergnügen, einen Mann[430] persönlich zu verehren, dessen ausgezeichnete Treue im Schulwesen Joseph aus eigenem Triebe mit einer Infel[431] krönte, um welche die Abkömmlinge der ältesten Häuser buhlten. Der Sohn eines reichsstädtischen Bürgermeisters wurde Fürstensöhnen vorgezogen, und sein Vater, ein ehrwürdiger Greis, genoß der Wonne, in seinem Kinde einen Bischof zu umarmen. Ach! ich war Zeuge von diesem rührenden Auftritte, und noch jetzt sehe ich die Träne des Entzückens, welche damals in dem Auge des guten Alten glänzte.

Ein anderes Mittel, dessen sich Joseph bediente, seine Völker aufzuklären, war die Preßfreiheit, welche Er nicht blos durch persönliche Nachsicht begünstigte, sondern auch durch Gesetze befestigte. Wer das Licht aufrichtig wünscht, muß ihm die Thüre öffnen, auch alsdann öffnen, wenn es seine eigenen Schwachheiten und Gebrechen aufdecken könnte. Joseph besaß

| 18

Geistesstärke genug, sich selbst, und seine Verordnungen in öffentlichen Schriften richten zu lassen. Da Er's niemanden zum Verbrechen machte, über Ihn seine Meinung laut zu sagen; so mußten sich auch die Diener der Religion gefallen lassen, wenn freimüthige Wahrheitsfreunde die Quellen untersuchten, aus welchen sie ihre Vollmachten, Vorzüge, und Privilegien herleiteten. Wenn nur die Grundfesten der Religion, die allgemein beglückenden Wahrheiten des Christentums unerschüttert blieben; so stand es jedem frei, die Gründe zu prüfen, auf welchen gewisse bisher unverletzliche Meinungen beruhten. Dadurch verlohr die gute Sache nichts, und die schlimme mußte sich fürchten. Die Wahrheit ist ewig: sie wird immer feststehen, wenn die willkürlich aufgestellten, oder eigennützig behaupteten Meinungen längst in Trümmer zerfallen sind. Darum, meine Herren, zagte Joseph nicht, ihr einen Freiheitstempel zu errichten: darum faßte er sie so begierig auf, wo Er sie immer fand: darum sprengte Er mutig die Schranken, welche ihrem beseligenden Lichte bisher den Eingang verwähret hatten. - Wie gerne möchte ich hier noch länger verweilen, wie gerne einer Parallele zwischen Josephs Staaten, und denjenigen ziehen, in welchen Finsternis als das Palladium der öffentlichen Ruhe

| 19

sorgfältig bewahrt wird; wie gerne alle die wohlthätigen Wirkungen aufzählen, die aus der Quelle der Preßfreiheit geflossen sind; allein die Größe meines Gegenstandes nöthiget mich, zu anderen Betrachtungen fortzueilen. Ich würde Gefahr laufen, das Ganze des Charakters Josephs zu verfehlen, wenn ich mich bei den einzelnen Zügen, welche für mein Herz das größte Interesse haben, zu lange aufhalten wollte.

Aber eine seiner schönsten Thaten werde ich doch wohl nicht unberührt lassen: werde von dir nicht schweigen, holde Tochter des Himmels, Duldung![432] von dir, die Er zuerst

freundlich an der Hand fasste, und in seine unermessenen Staaten führte! Ach! so lange warst du aus denselben verbannt: so lange schmachteten dir unglückliche Bürger entgegen, welche ihre angeerbten Meinungen verläugnen, und wenigstens äusserlich eine Religion fröhnen mußten, die ihren innern Ueberzeugungen widersprach! - Ach! meine Herren, nichts ist so einfach, als die Wahrheit, dass es jedem Sterblichen erlaubt sei, seinen Schöpfer nach seiner eigenen Ueberzeugung und Weise zu verehren: dennoch gehörten Jahrhunderte dazu, bis die Menschheit reif ward, sie zu fassen: dennoch war es nur einem Josef vorbehalten, sie geltend zu machen:

| 20

dennoch musste auch Dieser noch mit unsäglichen Hindernissen kämpfen, um seinen Bürgern einen so offenbares, so eigentliches Urrecht wieder geben zu können. Es gelang Ihm, den großen Gedanken durchzusetzen; und Er lebte noch lange genug, die Früchte desselben gedeihen zu sehen; und Heil Ihm, dem Befreier des gepressten Gewissens so vieler Tausende, Heil Ihm! Hätt‘ Er auch keine andere Tat getan, als diese; sie wäre allein groß genug, seinen Namen mit unauslöschlichen Zügen in die Säule der Unsterblichkeit einzugraben!

Doch Josephs Verdienste um die Organisation seiner Staaten beschränken sich nicht bloß auf die wohlthätigen Anstalten, die ich bisher anführte; mit eben dem Eifer, mit welchem Er seine Völker aufzuklären strebte, versuchte Er‘s auch, Ihnen bessere, ihrer Lage, den von den Bedürfnissen unserer Zeiten angemessenere Gesetze zu geben. Er fühlte zu sehr die Gebrechen, und das Fremdartige des römischen Rechtes, um dasselbe länger als die Richtschnur seiner Tribunale gelten zu lassen. Auch in diesem Stücke wollte Er Schöpfer werden; Er ward’s auch, aber - lassen Sie mich freimütig sagen - Er war es zu früh. Eine weise Gesetzgebung ist das Werk eines Jahrhunderts, nicht einiger

| 21

Jahre; sie setzt jetzt die vertrautesten Bekanntschaft mit allen den unzähligen Triebfedern und Bestandtheilen der Staatsmaschine voraus: Sie fodert dort anhaltende Ueberlegung und Prüfung, wenn nicht Lücken entstehen, und mannigfaltige Verbesserungen nothwendig werden sollen. Das Gesetzbuch Josephs trug das Gepräge der Eile zu sehr an seiner Stirne, um die Erwartungen der Welt zu befriedigen: Er ward in der Folge gezwungen, die Vorschriften desselben vielfach zu modificieren, zuweilen ganz zu widerrufen. Aber darum blieben doch seine Bemühungen nicht ohne Verdienst; Er brach wenigstens die Bahn, bewies wenigstens den besten Willen.

Wenn ich freimüthig genug war, auf die Mängel der neuen Gesetzgebung Josephs hinzudeuten; so lassen Sie mich doch auch gerecht sein gegen die Unparteilichkeit, Strenge und Standhaftigkeit, womit Er die Verbrechen gegen dieselbe ahndete. Gerechtigkeit, meine Herren, ist die Grundfeste der bürgerlichen Gesellschaft: ohne sie hat der Bürger kein Eigentum: der mächtige Unterdrücker keinen Damm, und der arme unterdrückte keine Zufluch[t]sstätte. Josephs Seele war innig von dieser Wahrheit durchdrungen, und nichts vermochte ihn, ihr ungetreu zu werden. Da schützten keine Millionen,

| 22

da entschuldigten keine Ahnen, da retteten keine Ordenszeichen den Verbrecher: da erstickte der entschlossene Fürst selbst die sanfte Stimme der Freundschaft, wenn sie für den Schuldigen sprechen wollte. Ich weiß, wie schief Er von dieser Seite oft beurteilt wurde; ich kenne die verhassten Namen, welche der beleidigte Stolz seiner Strenge gab. Aber eben in dem, was beschränkte, oder selbstsüchtige Köpfe tadeln, erkenne ich den großen Mann: gerade das, wodurch Er den Haß gewisser Stände auf sich zog, charakterisiert Ihn als einen wahren Menschenfreund, als ein Fürsten, dem der Beifall seines Gewissens schwerer wog, als die Schmeicheleien kriechender Höflinge. Die Geburt kann Ermunterung zu schönen Thaten, nie

Entschuldigung für Laster sein: hohe Ehrenstellen müssen den guten Menschen belohnen, nicht den Bösen vor den Folgen seiner eigenen Handlungen decken.

Ueberhaupt scheint es eine Lieblingsidee unsers Verewigten gewesen zu sein, den unermessenen Abstand, welche Vorurteil und Gewohnheit zwischen den verschiedenen Ständen der Staatsbürger befestiget hatten, aufzuheben, und die ursprüngliche Gleichheit der Menschen, so viel möglich, wieder herzustellen. Er wusste, dass Industrie und Sklaverei unvereinbare Dinge

| 23

sind, und dass sich von einem Volke nichts Großes erwarten lasse, das keine Freiheit, kein Eigenthum, keine Ehre kennet; das nur pflüget, damit ein anderer ärndte, nur sammelt, damit ein anderer zerstreue. Konnte Josef, der so ganz nach dem großen Ziele hinstrebte, seinen Staaten den höchstmöglichen Wohlstand zu geben, konnte Er bei dieser Ueberzeugung seine Bürger länger unter dem Sklavenjoche der Magnaten sehen? Musste Er nicht die Scheidewand niederreißen, welche den Güterbesitzer von seinem Unterthanen trennte? Dies tat Er denn, wie Sie wissen, mit der Ihm eigenen Entschlossenheit. Zwar musste auch dieser Schritt die Anzahl seiner Feinde vermehren, aber er war nothwendig, wenn die Organisation der Erblande vollkommen werden sollte.

Durch alle die weisen und weitaussehenden Anstalten, deren ich bisher erwähnte, musste Josephs Macht binnen wenigen Jahren sich zu einer Höhe aufschwingen, welche die Politik anderer Fürsten nicht mit gleichgültigen Augen ansehen konnte. Hätt‘ es ihm erst gelungen, den so eifrig betriebenen Umtausch der Niederlande gegen Baiern, oder die Befreiung der Schelde durchzusetzen; wo wäre denn ein Staat gewesen, der sich mit Oestreich hätte messen können?

| 24

Dies fühlte Niemand mehr, als der unsterbliche Preussenkönig Friedrich; und sein großer Geist, der sich von jeher in den verwickelten Fällen Rath zu schaffen wusste, erfand auch diesmal ein Mittel, der Allgewalt Oestreichs, die sich wie ein Meer auszubreiten drohte, einen festen Damm entgegen zu setzen. Er verflocht die meisten Fürsten Deutschlands in sein Interesse, rief sie zur Hut und Selbstverteidigung auf, kettete sie in einen mächtigen Bund zusammen, stellte sich an dessen Spitze, und geboth, wie ein Gott: Bis hieher, und nicht weiter. Dadurch wurde zwar Josephs fürchterlicher Plan gehemmet, aber auch sein Vorsatz noch mehr befestiget, seine Kriegesmacht auf den ansehnlichsten Fuß zu setzen. Sie wissen, meine Herren, wie nahe Ihm dieses Geschäfte lag, wie rastlos Er die Vermehrung, Uebung, und Disciplin seiner streitbaren Hunderttausende betrieb, wie oft er selbst seine Lager besuchte, wie gerne Er alle Beschwerlichkeiten mit seinen Getreuen theilte, wie seine ganze Seele in den Waffen lebte. Auf der anderen Seite unterließ Er nicht, sich an solche Bundesgenossen anzuschließen, deren Interesse mit dem seinigen zusammenfloß. Er unternahm die ungeheure Reise nach Taurien, um dort das politische Band, welches Er mit der russischen Monarchin bereits geknüpft hatte, durch persönliche Freundschaft noch

| 25

fester zusammen zu ziehen. Ach! Er wusste damals nicht, in welche Folgen Ihn jenes Bündnis verwickeln würde: Er sah die Verwirrung nicht ein, in welcher Ihn der Tod von dem Schauplatze abrufen würde.

Er wurde bald nachher gezwungen, an den blutigen Kriege Russlands mit den Muselmannen Theil zu nehmen: Er betrat selbst das Schlachtfeld, und fand - da Er Lorbeern pflücken wollte - den Tod. Siech kehrte Er von dem Schauplatze der Verwüstung in seiner Kaiserstadt zurück, und nun zogen sich jene Ungewitter über seinem Haupte zusammen, welche selbst sein Tod noch nicht gänzlich zerstreuet hat. Vergeblich fochten seine Helden wie

Löwen an den östlichen Gränzen seiner Staaten: vergeblich fiel Belgrad in Trümmer: vergeblich warf Koburg die Myriaden des Veziers nieder. In Belgien hob der Geist der Unruhe muthig sein Haupt empor: ein lange unterdrückter Unwille schüttelte die Fessel des Gehorsams ab, und angebohrne Länder rissen sich von Joseph los, indeß seine Heere an dem andern Ende seiner Monarchie Eroberungen machten. Solche Nachrichten mussten seinen kranken Körper vollends zerrütten: sein empfindliches Herz mußte brechen bei dem Anblicke der unerwarteten Greuelscene, und bei der Ohnmacht, in welche Er sich befand, derselben zu steuern. [D]

| 26

Die Menschen pflegen gewöhnlich nach dem Erfolge zu urteilen; und dies wird dann auch bei den meisten das Schicksal Josephs sein. Man wird Ihn verdammen, weil Er unglücklich war; man wird seine Werke tadeln, weil der Tod Ihn hinderte, sie auszuführen. Aber wäre Joseph nicht erkrankt auf seiner siegreiche Laufbahn, hätten die Belgen seine Absicht nicht verkannt, hätt‘ er, wie es höchst wahrscheinlich war, durch einen vorteilhaften Frieden seine Gränzen gegen Orient ausgedehnt, und das Commerz seiner Staaten auf dem schwarzen Meere erweitert; dann würde vielleicht die glänzende Epoche der östreichischen Macht, die Epoche eines Karls V. gegen die seinige im Schatten gestanden haben. Dann erst würde Joseph wieder einwärts gewirkt, würden seine Völker beglückt haben. Daß Er dies aufrichtig verwünschte, beweisen seinen letzten Aeußerungen, beweisen die Thränen, die Er bei dem Gedanken weinte, daß Er sterben müßte, ohne den Segen seiner Nationen mit ins Grab zu nehmen.

Nein, meine Herren, Joseph war nicht gleichgültig gegen das Wohl seiner Bürger; aber Er fehlte im Plane, dasselbe zu bewirken. Er verkehrte, getrieben von seinem feurigen Temperament, die Ordnung, welche die Philosophie der Menschenliebe vorschreibet: Er setzte das Ziel zu

| 27

weit hinaus, und starb, eh‘ Er‘s erreichen konnte. Die Glückseligkeit seiner Bürger sollte das Resultat seiner Größe sein; anstatt daß seine Größe das Resultat der Glückseligkeit seiner Bürger hätte sein sollen. Hierin, meine Herren, liegt vielleicht der Grund alles des Unglücks, welches Ihn, den ersten Fürsten der Welt, so tief beugte, und aller der traurigen Aussichten, unter welchen Er in die Gefilde des Todes hinüberschlummerte. Er strebte zu sehr nach Größe, rang zu heftig nach der Ehre, für seine Oestreicher das zu werden, was Friedrich für seine Brennen[433] war. Aber die Verhältnisse des Letztern war zu sehr von dem seinigen verschieden, als daß es Ihm hätte gelingen können, Ihn einzuholen. Friedrich fand, da Er den Thron bestieg, ein zur Aufklärung, Industrie, und patriotischer Tapferkeit lange vorbereitetes Volk: Joseph eine zwar ungeheure, aber unaufgeklärte, durch Vorurteil und Aberglauben erschlaffte Menschenmenge; Friedrich fand eine volle Schatzkammer: Joseph eine durch Freigebigkeit erschöpfte, und durch Unordnung zerrüttete Kasse; Friedrich hatte ein halbes Jahrhundert zu seiner Schöpfung: Joseph kein volles Decennium; Friedrich war mit Männern umgeben, die sich ganz in sein System hinein gedacht hatten: Joseph mußte das meiste, und wollte vielleicht Alles allein tun; Friedrich konnte sich vergrößern, ohne die Welt sein

| 28

nachheriges Uebergewicht merken zu lassen: Joseph erweckte mit jedem Schritte die Aufmerksamkeit seiner Nachbarn; Friedrich war der glücklichste Analytiker, Joseph der unglücklichste Synthetiker in der Staatskunst.

Ich schwebte bisher - warum sollte ich‘s nicht gestehen - nicht ohne Schwindel, in den höheren Regionen der Politik und Staatskunst; und wenn ich Ihren Wunsch, ein getreues Bild von dem Herrscher Joseph zu sehen, ich ganz erfüllte; so werden sie in meiner Lage, und in der Schwierigkeit der Sache selbst Entschuldigungsgründe genug für mich finden. Vielleicht

bin ich glücklicher, wenn ich mich in eine gewöhntere Atmosphäre herabsenke, und Ihnen den Menschen Joseph zu schildern suche. Ich habe Ihnen dies im Anfang meiner Rede versprochen, und Sie werden mir - ich erwarte dies von ihrer Güte - gerne noch einige Augenblicke zuhören.

Wenn lebendige, in Gefühl übergegangene Ueberzeugung von seinen Standespflichten das sicherste Gepräge des rechtschaffenen Mannes ist; so wird es selbst der Neid nicht wagen, Joseph dem Zweiten diesen größten aller Ehrentitel abzusprechen. Er hatte die strengsten Begriffe von dem Amte und den schweren Pflichten eines Völkerbeherrschers: Er fühlte die ganze Bürde seines

| 29

hohen Berufes; Er kannte die viel umfassende Wahrheit, daß Er sich ganz seinen Völkern schuldig sei. Und wo ist der Ungerechte, der behaupten mag, Joseph habe nicht vollkommen nach dieser Ueberzeugung gehandelt? Wer kennt nicht seine unaufhaltsame, beispiellose Tätigkeit? seine ausdauernde Arbeitsamkeit? seine ununterbrochene Wachsamkeit? Da noch der Handwerker auf seinem Lager schlummerte; saß der Monarch schon am Geschäfte: oft schlug die Stunde der Mitternacht, ehe Er seinem müden Haupte eine kärgliche Ruhe gönnte. Alle Stunden des Tages hatten ihre Bestimmung, ihre unverbrüchliche Ordnung: nur seltene Augenblicke wurden der Erhohlung gewidmet: selbst die dringendsten Bedürfnisse des Lebens mußten zurücke stehen, wenn jenes höhere, Alltagsseelen unverständliche Bedürfnis - das Bedürfnis zu wirken - eintrat. Dies Bedürfnis verließ Ihn auch auf dem Krankenbette nicht: mit zitternder Hand, und brechendem Auge unterschrieb Er noch die wichtigsten Verordnung: und hörte nur dann aufzuarbeiten, da Er aufhörte zu leben.

Aus dieser rastlosen Thätigkeit floß jenes einfache, schlichte Wesen, wodurch sich unser verewigte Monarch von den meisten Fürsten so auffallend auszeichnete. Beseelt mit dem Triebe stäts zu wirken, durchdrungen von dem Grundsatze,

| 30

daß den Menschen in den Augen des Weisen nichts wahrhaft groß mache, als ein eigenes Verdienst, sah Er mit hoher Verachtung auf die lästigen Fessel des Cäremoniels, und der weichlichen Etikette herab. Seine Kleidung, sein Ma[h]l, sein Umgang, seine ganze Lebensart war so einfach, wie die Kleidung, das Ma[h]l, der Umgang, die Lebensart des mittelmäßigen Bürgers. Wie hätte auch sein Geist die kostbaren Augenblicke, die Ihm der Schöpfer zum Wirken gegeben hatte, unter dem Taumel entnervender Ergötzungen zubringen können? wie hätte sein Ohr sich weiden können an den faden Schmeicheleien der Höflinge? Welche Nahrung hätte sein Herz in dem verstellten und kunstvollen Umgang solcher Menschen gefunden, deren ganze Wissenschaft sich auf gewisse Stellungen des Körpers, auf gewisse nichts sagende, und schön klingende Redensarten, auf gewisse entbehrliche Herkömmlichkeiten einschränket? Wie wär‘ es Ihm möglich gewesen, in zwecklosem Aufwand, prächtigem Aufzuge, und blendende Aussenwerke seine Größe zu suchen? Ihm, der keine andere Größe kannte, als die, welche sich auf das eigene Selbst des Menschen gründet? Joseph strebte nach echter Größe, nicht nur Scheingröße; nach dem Beifalle seines Herzens, nicht nach den Lobsprüchen gedungener Sklaven; nach Eigentum, nicht nach erborgtem Schimmer. Daher jene edle Einfalt, und eben daher seine unverkennbare Geradheit, seine unverfälschte Deutschheit.

| 31

Ja, meine Herren - lassen Sie mich‘s mit Entzücken sagen - Joseph war ein deutscher Mann! Deutsch an Geist und Herz, an Mund und That, an Sprach‘ und Kleid. Nichts war Ihm unausstehlicher, als jene unbändige Hang zu Allem, was vom Auslande kömmt, und jener Mark verzehrenden Luxus, mit welchen uns eine - jetzt sich selbst dafür bestrafende Nation -

verpestet hat. Joseph hatte eine halbe Welt durchreiset, und Er blieb deutsch: Ihm war keine Sprache des Fremdlings unverständlich, und Er zog die Sprache des Deutschen vor. Er war die erste Person des ersten Hofes, und Er liebte deutschen Biedersinn. Seine Politik war nicht jene kleinliche, welche stäts im Dunkeln lauert, Kundschafter in dem Hause des friedlichen Privatmannes nähret, nur Winkel sucht, nur auf Schleichwegen zum Ziele kriechet. Nein, sie stand offen da, sie scheute nicht das Licht der öffentlichen Prüfung, sie ehrte Verträge, Gerechtigkeit, Billigkeit, Wahrheit. Wo ist der Bürger, der sagen kann, daß sie ihn heimlich in dem Augenblicke der Hülflosigkeit zerquetschte? Wo der Hof, an dem sie Kabalen schmiedete? Wo der Staat, den sie mit hinterlistigen Anschlägen um seine Rechte und Besitzungen brachte? Nein, Falschheit, welche so oft hinter dem glänzenden Namen der Klugheit sich verbirgt, war Joseph Sache nie:

| 32

Joseph war - o lassen Sie mich's noch einmal aussprechen - Joseph war ein gerader, deutscher Mann!

Wenn ich Ihn von dieser Seite betrachte; warum sollte ich's Ihm nicht verzeihen, daß Er nicht alle jenen Tugenden besaß, welche den Fürsten der Erde, auch wenn sie sonst minder vollkommen sind, alle Herzen gewinnen? Freundlichkeit, Freigebigkeit, und zuvorkommende Güte gegen einzelne Menschen, waren nicht die Lieblingstugenden Josephs; seine Seele umfaßte das Ganze, dachte nur auf allgemeine Wohlthaten. Diese werden nicht immer, werden nur vom denkenden Zuschauer, werden oft erst nach Jahrhunderten bemerkt; darum war Joseph, solang' Er lebte, mehr bewundert, als geliebt: darum gaben Ihm so wenige von denen, die um Ihn waren, den Namen eines Menschenfreundes. Aber es giebt eine Güte, welche an Schwachheit gränzet, so wie es eine gewisse Härte giebt, welche oft die Gefährtin großer Tugenden ist. Ludwig XV. hieß der Vielgeliebte; wird Er uns darum theurer sein, als Joseph der Ungeliebte?

Und ist es denn wahr, daß Joseph keine, oder nur seltene Beweise eines guten, menschenfreundlichen Herzens gab? Blieb Er denn ungerührt bei dem Anblicke der leidenden Menschheit? sah Er

| 33

denn kalt und unthätig auf das Elend seiner Brüder hin? Ach! daß alle Großen der Erde diesen Vorwurf so wenig verdienten, wie Joseph! daß sie alle so zweckmäßig, und so fürstlich die Thränen der Menschheit zu trocknen suchten, wie Joseph! Wie? Joseph hätte kein Gefühl für die Leiden der Menschen gehabt? War's denn Gefühllosigkeit, wenn er, noch eh' Er den Thron bestieg, auf Verlangen seiner unvergeßlichen Mutter, die Provinzen Böhmens durchreisete, und dem Hunger, der dort zu wüthen anfieng, die Beute aus den Klauen riß? Habt ihr's vergessen, undankbare Menschen, mit welcher Thätigkeit Er Magazine anlegte, den Wucher beschränkte, überall die vortrefflichsten Anstalten traf, überall Segen und Ueberfluß, gleich einer wohlthätigen Gottheit, um sich verbreitete? Und erhebet ihr nicht eure Stimmen wider die Lästerer, ihr Dürftigen Wiens: rechtfertiget ihr nicht den Stifter des größten und weisesten Armeninstitutes, dergleichen Europa bisher noch nicht gesehen hatte? Ach! daß ich den kurzsichtigen Tadler hinführen könnte in die Häuser der Wittwen, und Waisen, die aus jener segensvollen Anstalt sich laben! daß ich ihm zeigen könnte die wohlthätigen Lazarethe und Krankenhäuser, die Joseph errichtete, schützte, bereicherte! die Erziehungsinstitute, in denen so mancher nützliche Bürger, Krieger, Geschäftsmann gebildet wurde! Die Zufluchtsstätten, [E]

| 34

in welchen sich die gefallene Tugend bergen konnte! die Verpflegungsörter solcher Kinder, welche ausser Ihm keinen Vater hatten! die Arbeitshäuser, welche so manches Glied

der bürgerlichen Gesellschaft vor dem Hunger, und dem noch verderblicheren Müßiggänger schützen! die kostspieligen Verbesserungen der Gesundheitspflege! die ungeheuren Summen, die Er auf die Einrichtung medicinischer, unverzüglich chirurgischer Anstalten verwandt! Und Joseph war kein Menschenfreund! Joseph rettete keine Unglücklichen! Freilich gab Er nicht Guldenweise, nicht nach Launen, nicht nach Vorliebe: Er wirkte im Großen, that Gutes nach Grundsätzen, that's ohne Geräusch, that's - und dies ist die Krone seines Ruhms - that's aus Pflichtgefühl. - Seine Zeitgenossen mögen Ihn verkennen; aber die Nachwelt wird Ihn segnen, und der, welcher keinen Tropfen Wassers, den ein Mensch dem schmachtenden Bruder reicht, unbelohnt läßt, der, welcher die Herzen durchforstet, der, welcher allein den ganzen Wehrt schöne Handlungen durchschauet, der wird Ihm das in einer in jener Welt lohnen, was ein ungerechtes Jahrhundert nicht sehen wollte!

Ja, meine Herren, dort oben wird Joseph den Lohn seiner edlen Thaten finden; dort wird Er glücklicher sein, als Er leider! hienieden war. Denn wo zeiget uns die Geschichte der Vorwelt, ich will nicht sagen einen Fürsten, wo zeiget sie

| 35

uns nur einen Menschen, der die Laune des Schicksals, und alle Schläge des Unglücks so tief, und so anhaltend empfunden hätte, wie unser Joseph? Wer kennt nicht die schreckliche Lage, in welcher seine Mutter sich in eben dem Augenblicke befand, in welchem Er gebohren ward. Wer weiß nicht, welch eine fürchterliche Menge von Feinden sich wider Ihn verschworen hatte, ehe Er selbst noch wußte, zu welchem Schicksale Ihn die Vorsehung bestimmt hatte? Und wenn seine getreuen Ungern Ihm seine angestammten Rechte mit ihrem Blute erfochten; wenn wiederholte Kriege Ihm das Erbe seiner Väter nicht raubten; so mußte Er doch in einem beschränkten Wirkungskreise den Frühling seiner Jahre verleben, mußte dem Drange seiner großen Seele gebiethen, mußte das Gefühl seine eigenen Kräfte gewaltsam ersticken! Glauben Sie nicht, meine Herren, daß dies die geringste von jenen Qualen war, die Joseph zu dulden hatte! In ihr liegt der Keim so manches körperlichen, zu manches geistigen Leidens, das Ihn nachher beugte, in ihr liegt wahrscheinlich der Grund seines allzufrühen Todes.

Möchte doch wenigstens dieser ruhig gewesen sein! möchte Er ihn doch nicht in den schrecklichsten Umständen, nicht in der verwickelsten Lage, nicht unter dem Zusammenstürmen aller Leiden überfallen haben! Aber so war es einmal im Rathe der Vorsehung beschlossen: Joseph mußte mitten auf seiner ruhmvollen Laufbahne, unter den grausamsten Schmerzen erblassen! Siech kam Er aus dem Felde zurück; und wenn sein morscher Körper bei den erquickenden Nachrichten von Koburgs und Laudons Siegen sich wieder aufzurichten begann; so drückte Ihn die Empörung der Niederlande aufs neue zu Boden. Hier lag er

| 36

nun, der verlassene, hilflose, verkannte Mann auf dem Sterbebette, fühlte mit jeder Minute seine Kräfte schwinden, sah seine Werke unvollendet, hatte keine Gattinn, die Ihm die Augen zudrücken, keinen Sohn, keine Tochter, die Er mit zitternder Hand umfassen konnte; und selbst die Einzige, an welcher seine ganze Seele hieng, die liebenswürdige, sanfte Elise, die Er wie ein Vater liebte, Sie, die Ihm Ersatz für den Verlust zweier Gemahlinnen war, Sie, durch die Er fortzuleben hoffte, die Ihn allein ganz kannte, ganz beurteilen konnte, auch diese riß Ihm der Tod von der Seite: es sollte im Kelche des Unglücks kein Tropfen übrig bleiben, den Er nicht ausschlürfte: es sollte Ihm, ausser den Trostgründen, die Er in seinem eigenen Herzen, und in den Stärken den Wahrheiten der Religion fand, nichts den schmerzvollen Todeskampf erleichtern. - »Herr! du hast mich tief gebeugt, aber dein Wille geschehe!« So stammelte der unglückliche Mann, und hauchte seine große Seele aus. Ach! meine Herren, ich sehe den

Ausdruck der Rührung in Ihrem Blicke, und mir selbst wird es unmöglich, länger fortzusprechen. Mein Herz schlägt ängstlich, und eine heiße Thräne entstürzt mir bei dem Gedanken: Joseph war ein großer Fürst, und ein guter Mensch: Ach! Er starb unglücklich als Fürst, unglücklicher noch als Mensch.

1790 April 20 Ginetti: »Medicinisches Gutachten über das Godesberger Wasser«[434]

Da der medicinischen Fakultät bei der hiesig kurfürstlichen Universität der Auftrag geschehen, über die vom Hrn. Doktor Wurzer[435] angestellte chemische Untersuchung des Godesberger Wassers ihr Gutachten mitzutheilen, und des Endes solche Untersuchungen in Gegenwart eines unserer Mitglieder von besagtem Herrn Doktor nach chemischen Principien wiederholet worden; so wird andurch bezeugt, daß der von ihm angegebene Gehalt der Bestandtheile dieses Wassers sich in allem richtig und zwar in einem Pfunde[436]

fixe Luft	16 Kubik
luftsaures Eisen zum geringsten	3/4 Gran[437]
luftsaurer Kalch etwas mehr als	2 Gr.
luftsaure Magnesie etwas mehr als	3 Gr.
kristallenes Mineral-Laugensalz	7 Gr.
gemeines Kochsalz	1 1/3 Gr.

befunden habe, folglich die vom Hrn. Dr. Wurzer daraus geschlossene Kraft des obgemelten Wassers ihren Bestandtheilen angemessen sei, die weitern Heilkräfte aber durch den Gebrauch desselben erwiesen und näher bestätiget werden müssen. Urkund kurfürstlicher Universitäts Insigels und der medicinischen Fakultät Unterschrift.

Bonn den 20. April 1790.

L. S. -

Medicinische Fakultät

P. W. J. de Ginetti

R. J. Esser Syndicus.

Aus den [im] vorstehenden Gutachten angegebenen Untersuchungen erhellet, daß das Godesberger Wasser dem berühmten Spaa-Wasser sehr nahe komme, mithin zur Heilung aller jener Krankheiten, mit welchen man jährlich tausendweise nach Spaa zu reisen pfleget mit Nuzzen angewendet werden könne. Dieses bewog unsern angebeteten Landesfürsten, dem noch nie eine Veranlassung, das Glück seiner Unterthanen zu vergrössern, entwich, den Brunnen durch die Ableitung des harten Wassers und eine neue Einfassung kräftiger, auch durch mancherlei andere Anstalten den Aufenthalt für die Kurgäste daselbst angenehmer und bequemer zu machen. Ich werde eine ausführlichere Beschreibung davon nächstens in diesen Blättern[438] abdrucken lassen.

Herausgeber.

1790 Mai 11 »Preiß-Gesang an die heilige Jungfrau«[439]

Bücher-Anzeige.

Bonn. In der Universitätsbuchdruckerei hat die Presse verlassen; und ist geheftet zu 8 Stüber zu haben: Preiß-Gesang an die heilige Jungfrau; sammt Anhang ähnlicher Gedichte von Apollinar[440], dem Herrn Doctor und Professor Taddäus vom heiligen Adam gewidmet 8vo. Ein

ganz neues Werkchen in seiner Art, welches sich sowohl von Seiten des Erhabenem, als reiner Dichtkunst und Mannigfaltigkeit Kennern und Liebhabern vorzüglich empfiehlt.

1790 Mai 11 Dr. med. Wurzer: »Einiges über die Mineralquelle zu Godesberg bey Bonn«[441]

19. Stück

Einiges über die Mineralquelle zu Godesberg bey Bonn. Aus des Herrn Dr. Wurzers Beschreibung derselben.

Die Lage dieser Mineralquelle ist über alle Beschreibung herrlich, und, der Ehre aller Sauerbrunnen, die ich gesehen und nicht gesehen habe, unbeschadet, gewis eine der schönsten. […]

Unsere Mineralquelle liegt ohngefähr anderthalb Stunde von Bonn; der Weg von dahin bis zum Brunnen läuft durch eine prächtige Ebene, die rechts mit einer Kette waldigten Gebürgen umgeben ist, deren Fuß kleine Dörfer[442] in der schönsten Reihe gelagert auch das herrlichste verschönern. Links fließt der majestätische Rhein, an dessen jenseitigem Ufer die berühmten sieben Berge prangen. Die ganze Ebene ist überaus fruchtbar; nirgend erblikt das Auge was ödes, was unbebautes; alles ist theils mit Weinbergen beflanzt; theils mit Früchten besäet. Ueberall sieht man Schönheit, und Fruchtbarkeit, den Seegen der Natur in geschwisterlicher Eintracht mit dem Fleiß der Kunst; und so läuft der Weg an der Seite eines hübschen mit Bäumen besezten Baches bis in das Dorf Godesberg, das dem alten Bergschlossen gleiches Nahmens wahrscheinlich seine Benennung zu verdanken hat. Von hier ist der Brunnen keine halbe Viertelstunde mehr. So wie man aus dem Dorfe kömt, glaubt man plözlich in eine andere Gegend, in ein wahres Elysium versezt zu sein. Auf einmal kömmt man hier in einen rund um von Bergen eingeschlossenen Labyrinth; kaum ist man fähig durch das Gebüsch dessen engen Ausgang zu entdecken; er ist in der That so schön, vereinigt in sich so viele Annehmlichkeiten, daß ich ganz sicher glauben, nirgend so viele Schönheiten in Kurzem zusammengedrängt zu finden. […]

20. Stück

[…] Jezt etwas von der Geschichte und physischen Beschaffenheit unseres Brunnens. – Er ist seit einer undenklichen Reihe von Jahren in der ganzen Gegend berühmt; berühmt ohne bekannt zu sein, man trank ihn, lobte ihn, und kante ihn nicht, bis auf einmal unser gnädigster Landesfürst, dessen hellsehendes Auges alles ausspähet, was die Summe des Glücks seine Unterthanen zu vermehren fähig ist; der unermüdet, und mit einer Beispiellosen Thätigkeit alles das aufsucht, was den Wohlstand, und die Gesundheit seiner Landeskinder verbessern kann, von ihm hört, ihn sieht, und gleich befiehlt, die fünf Quellen harten Wassers, die mit unsern Sauerquellen, vielleicht seit langen Jahrhunderten, in einem Brunnen gefaßt waren, abzuleiten; dem Bach, der meistens mit einer reissenden Schnelligkeit in einer ganz kleinen Entfernung vom Brunnen dahin strömte, ein ander Bett zu machen, und mit vielen Kösten ihn so einzurichten, wie er jezt ist.

Seine Einfassung besteht bis izt aus zwei aufeinander gesetzten Vierecken, mit einem hier aufliegenden runden Rand aus gehauenen Sandsteinen; zwischen diesem Zirkel, und dem obern Viereck ist der Abfluß. Das Mineralwasser springt aus vierzehn kleinen Quellen in großer Menge: in einer Viertelstunde weit über 100 Kannen; und zwar, wie man schon a priori vermuthen konnte, wächst das Wasser im Becken nach einer abnehmenden Progression; die Sache rührt von dem Druck der immer wachsenden Wassersäule her: sowie die Höhe dieser zunimt, so muss der Zufluß des Wassers abnehmen.

Unser Wasser entspringt gerade an dem Fuß eines Gebürges; dies macht es mir wahrscheinlich, daß auch unser Sauerbrunnen von den bekannten Erfahrung, daß alle Mineralquellen sich immer am ausgehenden eines Flözgebürges finden, keine Ausnahme macht; wie dies auch einer der berühmtesten Scheidekünstler Deutschlands, der gelehrte Herr Westrumb[443] zu Pyrmont beobachtet hat. Auch beweißt mir der rasche Sprung des Wassers, daß sein Geburtsort sehr hoch im Berge ist.

Das Wasser ist ganz hell, und klar. Nie sieht man was fremdes darinn. Sprudelnd, und mit Heftigkeit springt es aus seinen Quellen. Viele Blasen erheben sich vom Boden des Bassins zwar klein, aber ausserordentlich zahlreich. Das Wasser ist ohne allen Geruch. Sein Geschmack ist säuerlich, stechend, prickelnd, wie Champagner, und eisenhaft. Im Bassin, und an den Orten, wo es abfließt, sezt es vielen gelben Ocker[444] ab; dies geschieht dadurch: das Wasser verliert an der freien Atmosphäre einen Theil seiner fixen Luft, durch welche die abgesezte Erde im Wasser aufgelöst war. Schüttelt man ein von unserem Wasser nicht ganz volles Gefäß, in dem man die Mündung mit dem Finger zuhält, und öfnet es dann schnell auf einmal, so sprüzt ein Theil des Wassers mit Heftigkeit heraus. Gießt man das Wasser schnell in ein Glas, so perlt es, und viele Bläschen steigen vom Boden des Gefässes auf. An dem Spiegel des Wassers zuweilen auch, besonders im Frühjahr in einer Entfernung von vielen Schritten von Brunnen bemerkt man eine stechende Empfindung in der Nase, und etwas beklemmendes, zum Husten reizendes auf der Brust.

Waren die Krüge, die ich mit unserem Wasser gefüllt alle eine Stunde weit musste tragen lassen, mit Blasen verbunden, so wurden diese allzeit stark durch die entwickelte Luft ausgedehnt; das war ehemals das berühmte Zeichen, wodurch man die Gegenwart der fixen Luft sowohl als auch ihre Menge bestimmte.

Die Bestandteile des Wassers sind bereits im 18ten Stücke[445] dieser Blätter angegeben worden. Wenn wir nach diesen Bestandtheilen auf seine Heilkräfte schliessen und alles das, was die gelehrtesten Aerzte von der fixen Luft beobachtet haben, auf einen hieran so reiches Wasser anwenden; so sehen wir, daß es höchst fäulnißwidrig ist, daß es die schlaffen Theile stärkt; den gestopften goldnen Aderfluß befördert; die ausgebliebene monatliche Reinigung oft wieder herstellt, und, nachdem der Fall ist, den unordentlichen Umlauf der Säfte wieder in Ordnung bringt; das ist ein sehr vortreffliches Mittel ist, bey Gelbsucht, weissem Fluss[446], langwierigen Wechselfiebern, auch bey Unfruchtbarkeit, wenn sie von Schlappheit der festen Theile entsteht; daß es ausserordentlich gute Dienste tut bey der pituitösen[447] Schwindsucht – obschon es in den Exulzerirten[448], und Tuberkulösen schadet – daß es den Stein verhütet, und heilet; daß es sogar Nutzen leistet gegen die fürchterlichste aller Krankheiten, gegen den Krebs, daß es bey den kachektischen[449] Zufällen, bey der Bleichsucht, bey Schorbut[450] etc. sehr oft hilft; das es zuweilen ganz vorzüglich gut thut bey der Wassersucht, daß es aber am allerwürksamsten ist bey Hypochondrie, und hysterischen Zufällen, bey Verstopfung der Leber, Milz, etc. und bey allen jenen Krankheiten, welche Leute zu befallen pflegen, die viel sitzen: zum Beispiel schwachen Magen, verlorene Eßlust, Blähungen, Unverdaulichkeiten usw.

Izt möchte ich auch nun gern denen sagen, die unseren Gesundbrunnen trinken wollen, wie? wann? wie lange? welche Menge? usw. es am besten wäre dieses Wasser zu trinken; aber da muss ich ihnen ganz offenherzig gestehen, daß ich es unmöglich glaube, hier allgemeine Regeln zu geben; denn so wie Alter, Temperament, Gewohnheit, Geschlecht, Körperbau, die Krankheit, und der Kranke selbst verschieden sind, so verschieden muss auch natürlicherweise die Art sein dieses Wasser als Heilmittel anzuwenden. Aus dieser Ursache rathe ich, daß nicht jeder Kranke, der den Brunnen mit Nutzen trinken will, nach der alten Gewohnheiten mit ein paar Kaffeeschalen anfange, dann täglich steige, bis endlich zu 4 - 5 Schoppen, und so alle Tage wieder in dem Maas weniger Wasser trinke, wie er zuvor gestiegen ist. Viel besser wird es sein,

wenn jeder Kranke seinen Arzt zu Rathe zieht, der wird ihm am sichersten sein gehöriges Maas, Zeit, Ordnung etc. bestimmen.

Soviel kann ich nur allgemeines sagen, daß die innere Kräfte unseres Wassers vom halben May bis zum Ende Augusts am besten sind, und daß, wenn nicht besondere Umstände eintreten, die eine andere Methode erheischen, es am klügsten ist, des Morgens nüchtern Schalenweise das Wasser zu trinken, nach jeder Schale ¼ oder ½ Stunde auszusetzen; und dann erst wenn, man die Hälfte von dem, was man trinken will, getrunken hat, kan man sein gewöhnliches Frühestück nehmen. Eine Stunde darauf trinkt man zu verschiedenenmalen die übrige Hälfte; sollte alsdann noch etwas übrig bleiben, so kann man es zum Mittag mit Wein oder einige Stunden nach Tische trinken. Sehr schwache, empfindliche und äusserst reizbare Personen dörfen das Wasser nicht kalt, nicht nüchtern, auch nicht in großer Menge trinken, sondern erst eine gute Stunde nach dem Frühstück, oder wenn sie es zuvor ein wenig laulicht[451] gemacht haben: indem sie den Krug, worinn das Mineralwasser ist, nur ein wenig in etwas warmes Wasser setzen. NB. ohne den Stöpsel zu öffnen, denn sonst würde die fixe Luft durch die Wärme davon gehen. Am besten ist es, wenn solche Kranke das Wasser Morgens im Bette trinken.

Leute, die einen überaus schwachen Magen haben, die sogar die leichtesten Speisen mit Mühe verdauen, dörfen das Wasser nur in kleinen Gaben trinken, und müßen bey Tische zuweilen ein Glas Wein nehmen. Manchmal gibt es Fälle, wo es ausserordentlich gut thut, Mineralwasser mit Kühe- oder Ziegenmilch vermischt zu trinken, zum Beispiel in einigen Krankheiten der Brust, langwierigen Husten, Blutbrechen, selbst zuweilen nach dem berühmten Morton in der Lungensucht, in Nervenkrankheiten, in veralteten hypochondrischen und hysterischen Zufällen, in Gelenkschmerzen, Podagra etc. etc. Boerhave[452] hat es bey dem Geronstere[453], und Sauvenière[454] zu Spa zuerst, und mit den besten Erfolge versucht. Wie viel Milch man zu dem Wasser mischen soll, ob es der 4te, 3te oder gar gleiche Theil sein soll, kan ich ihnen nicht sagen; das muss der Arzt des Kranken nach Verschiedenheit der Krankheit, und anderer Umstände bestimmen.

Leute, die sich beym Gebrauch der Kühe- oder Geißenmilch nicht gut befinden, können es mit Eselsmilch versuchen; und geht es nun noch nicht, so können sie etliche Wochen durch das Wasser allein trinken; dann erst die Milch darunter mischen, und nun soll es nach den Erfahrungen großer Aerzte ganz gewis, ohne Beschwerniß gehen.

Zuweilen bemerkt man bey Kranken, die Mineralwässer trinken, daß bey der Kur weder Urin, noch Stuhl, noch Ausdünstung befördert werden; sondern daß dem Kranken Leib und Füße geschwellen; dann räth Vigiliis[455], eine Zeit lang das Wasser auszusetzen, und dem Kranken einen gelindes Abführungsmittel zu geben.

Auch gibt es Beispiele, wo beim Gebrauch der Mineralwässer im Anfange der Kur alle Zufälle des Kranken sich verschlimmern; ja man sieht zuweilen, daß neue noch dazukommen, z.B. Kopfwehe, Ekel, Erbrechen; dafür darf man sich nicht fürchten, denn oft sind das wünschenswerte Vorbothen einer baldigen, einer gänzlichen Genesung. Sehr leicht kriegen auch diese Zufälle Hypochondristen, und hysterische Frauenzimmer, bey denen praktische Aerzte es ohnehin gewohnt sind, bey den unschädlichsten Dingen, ja sogar zuweilen bey den heilsamsten Mitteln allerhand ungewöhnliche Auftritte zu sehen: so sah zum Beispiel Sydenham[456], daß einige solcher Kranken auf Stahlmittel, auf Syrupum Meconio[457] etc. sich übel befanden. Solten aber diese Zufälle zu lang dauern, zu heftig werden; da muß der Kranke seinen Arzt zu Rathe ziehen; möglich, daß ein im Körper verborgener Krankheitsstoff die Ursache aller dieser Zufällen ist.

Während der Kur müßen die Bohnentrinker die Ursachen ihrer Krankheiten aufs genaueste vermeiden; sie müssen sich zerstreuen, sich für alle heftigen Leidenschaften hüten,

die unser Blut erhitzen, und den ganzen Kreislauf stören – es versteht sich, so viel es sich in unserer besten Welt thun lässt – und dann eine ihrer Krankheit angemessene Diät halten. Freilich haben das nicht alle im strengsten Verstande nötig; aber doch für fette Sachen, gesalzenes, geräuchertes Fleisch, Hülsenfrüchte, harte Eier und alle schwer zu verdauende Speisen etc. müssen sie sich sehr in Acht nehmen; dafür dörfen sie auch junges, zartes Fleisch, gutes Gemüse, und das große herrliche Mittel zeitiges Obst brav essen, das Tissot[458] mit allem Recht so außerordentlich bey Verstopfung des Unterleibs rühmt. Da rathe ich niemand sich auf seinen Appetit zu verlassen; denn er ist beim Mineralwassertrinken mehr, als gewöhnlich stark. Man kan sich daher, wenn man ihm zu viel traut, leicht Unverdaulichkeiten zuziehen. Ganz vorzüglich muß jeder, der sich unseres Mineralwassers bedienen will, darauf denken, sich mit spazierengehen, fahren, reiten usw. häufige, aber dennoch gemäßigte Bewegung zu machen. Das kan man doch ohnehin gewis wol nirgend besser, nirgend angenehmer, als in unserer so schönen, so bezaubernden Gegend.

Und dies wäre dann nun die Untersuchung der Mineralquellen zu Godesberg. Freilich wird sich mancher Fehler darinn eingeschlichen haben; allein da dies Geschäft zu äusserst schwer, so ausserordentlich verwickelt ist, daß alle Scheidekünstler, selbst der große Bergmann[459] es einstimmig sagen, daß auch bey den größten Kenntnißen, bey der strengsten Genauigkeit es eine der wichtigsten, der schwersten Aufgaben der ganzen Chemie seye Wässer zu erforschen, so glaube ich als Anfänger, als Neuling in diesem Theil der Scheidekunst mit Zuverlässigkeit, Nachsicht, wenigstens bey dem Theile meiner Leser hoffen zu dörfen, die es ganz einsehen, wie schwer es ist, ein noch völlig unbekanntes Wasser zu untersuchen.

1790 Mai 28 »Liste derjenigen Speisen und Getränke, welche um beistehende Preise bey Sutor in Godesberg zu haben sind«[460]

	Stüber
Junge Hühner, das Paar gebraten	30
detto gebacken	30
Schunken, für eine Person	6
Braten	4
Bœuf a la mode	7
Salat mit Braten	10
Makei[461]	6
verschiedene marginirte Fische	zu verschiedenen Preisen
Weine	
Rothen, die Maaß	30
detto	24
Weissen, die Maaß	30
detto	28
detto	24
Assmannshäuser, die Bouteille	30
Rheinwein	40
detto	30
detto	25
ausländische Weine	
Vin du cap, das Fläschchen	3 Rthlr 30
Champagner, die Buteille	1 Rthlr 25

Burgunder	50
detto	40
Muscat	40
Malaga	40
andere Getränke	
Kaffe, für eine Person	6
The, für eine Person	4
Chocolade, die Tasse	8
Limonade, das Glas	4
Mandelmilch	3
Punsch	6
eine Tafel	
einzeln	1 Rthlr
detto	40
detto	30

NB: Wenigstens müssen sich für eine Tafel 6 Personen engagiren, und es muß am vorgehenden Tage bei Madame Sutor auf dem Markte die Bestellung geschehen.

Fourage für Pferde wird um die billigsten Preise gegeben.

Ich schmeichle mir durch prompte, ordentliche Bedienung Personen jeden Standes zu befriedigen, und daher Beifall und öftern Zuspruch derselben zu erhalten.

Sutor.

1790 Mai 28 Neue Regelungen für den Draitschbrunnen[462]

Bei dem grossen und täglich wachsenden Zulauf zu dem in Nr. 19[463] und 20 dieser Blätter beschriebenen nächst Bonn und Godesberg gelegenen Draitschbrunnen[464] hat man wahrzunehmen gehabt, daß es bey dem Füllen der Krüge an gehöriger Aufsicht mangelte, und das Wasser in offenen Gefäßen geschöpft, auch zum Theil eine lange Zeit und weite Strecke so belassen wurde, ehe es in Krüge gefüllt wurde, welche letztere alsdann noch mit Mooß, Heu etc. gestopft wurden, wodurch die Kraft des Wassers nicht nur merklich geschwächt, sondern auch demselben ein unangenehmer Geschmack gegeben, mithin die Aechtheit und Wirkung nicht mehr versichert werden konnten. Diese Umstände haben S[ein]e kurfürstliche Durchlaucht bewogen, einen eigenen Mann anzustellen, der die Füllung und Stopfung der Krüge nach Kunstregeln besorge. Und es wird demnach jederman gewarnet, nur jene Krüge und Bouteillen für ächt zu halten, welche mit dem eigenen Brunnensiegel – bestehend in einem mit einem Stab und Degen durchkreuzten Kurhut und der Umschrift: Draitsch-Brunnen – versehen sind. Ein derlei wol versiegelter Krug kostet an Ort und Stelle, wie auch zu Bonn in die Stadt geliefert, 4 Stbr. Wenn man aber eigene Krüge zum Füllen an den Brunnen schickt, so kostet jeder nur 2 Stbr., wofür der Aufseher die Füllung, die Stöpsel, das Leder u. Pech zu besorgen hat. Wer das Wasser am Brunnen trinkt, bekömt es umsonst; und sind daselbst die Einrichtungen getroffen, daß in einem ohnweit des Brunnens sehr angenehm gelegenen Hause nicht nur die Brunnengäste, nach unten folgendem Verzeichnisse, mit Frühstück, Mittag- und Abendessen bedienet, sondern auch ein und anderer, der sich des Brunnens täglich an der Quelle bedienen will, daselbst ein anständiges Quartier finden. Man meldet sich dieserhalben, sowie auch wegen der Tafel, zu Godesberg in dem Burghause ohnweit des Brunnens, oder bei Madame Sutor auf dem Markte dahier in Bonn. Die richtige Füllung und Bestellung des Wassers besorgt Godfried Hellermann, in obigem Burghause zu Godesberg oder auch in seiner Wohnung in der Giergasse dahier zu Bonn zu erfragen.

1790 Juli 18 E. Schneider: »Katechetischer Unterricht«[465]

Katechetischer | UNTERRICHT | in den | allgemeinsten Grundsätzen | des | praktischen Christenthums. |Herausgegeben | von | Eulogius Schneider | Professor zu Bonn. | Bonn, bei Joh[ann] Fried[rich] Abshoven, | und | Köln, bei H[einrich] J[oseph] Simonis Buchhändlern. | 1790.

| 3

Meinen jungen Freunden und Schülern gewidmet.

| 4

Imprimi permittitur. Bonnae 6ta Augusti 1790. P. HEDDERICH, Ss. Theol. & U. J. D. Consil. eccl. Act. Ss. Canon. Prof. & Libr. Censor ord. mpp.[466]

| 5

Vorbericht.

Ich habe dieses Werkchen als Leitfaden zu meinem Religionsunterricht bisher in Manuscript gebraucht; weil ich unter den gewöhnlichen Katechismen keinen fand, der sich ganz zu meiner Absicht schickte. Diese war, meinen lieben Schülern das Christenthum immer von jener Seite zu zeigen, von welcher man es betrachten muss, um seine Vortrefflichkeit ganz zu empfinden, nämlich von der praktischen Seite. Ich hob daher aus den Glaubenssätzen nur diejenigen aus, welche mit der Moral in der ängsten Verbindung stehen. Die übrigen hatten meine Zuhörer schon in den vorigen Schulen gehört: ich konnte sie also übergehen, um geschwinder zur Moral zu schreiten. Das ganze Werkchen enthält zwei Theile, von welchen der erste [A 3]

| 6

die moralischen Dogmen, der zweite die moralischen Vorschriften des Christenthums begreift.

Vielleicht gelingt es mir, durch den öffentlichen Druck meiner praktischen Religionsgrundsätze gewisse Wolken zu zerstreuen, welche kurzsichtige oder boshafte Menschen vor den Augen des Publikums zu erregen suchten. So viel kann ich wenigstens vor Gott versichern, daß ich es immer redlich mit der Religion und der Tugend meinte, und daß es meine Schuld nicht war, wenn ich die Wahrheit nicht immer fand. Möchten wenigstens die Aeltern meiner Zuhörer durch die Prüfung meiner Grundsätze beruhigend werden!

Bonn den 18. Julius 1790.

Der Verfasser.

| 7

Einleitung.

Da ich das wichtige Geschäft übernommen habe, ihnen die Lehre des Christenthums zu erklären, so bitte ich Sie, meine jungen Freu[n]de, mich durch ihre Aufmerksamkeit, und mehr noch durch die schönen Früchte der Tugend, welche dieser Unterricht in ihnen

hervorbringen soll, zu ermuntern, und zu unterstützen. Es wird wohl nicht nöthig sein, das, was ich Ihnen schon mehrmalen vor der Nothwendigkeit, seine Religion gründlich zu studieren, gesagt habe, hier zu wiederholen. Wenn es einen Schöpfer und Allvater giebt, von dem unser ganzes Schicksal abhängt; wenn wir nicht für das kurze Erdenleben, sondern für die Unsterblichkeit geschaffen sind; wenn es uns nicht gleichgültig ist, eines der wichtigsten und kräftigsten Mittel, [A 4]

| 8

uns zu vervollkommnen, zu entbehren; wenn sie nicht die Verachtung aller Gutdenkenden durch rohe Unwissenheit in einer so wesentlichen Sache, wie die Religion ist, sich zuziehen wollen; so müssen Sie sich alles ernstes befleißigen, die Stunden, in denen ich Ihnen die Lehren Jesu vortragen werde, zweckmäßig zu benützen, zu Hause über das, was sie hier gehört haben, öfters nachzudenken, und in Ihren Handlungen zu zeigen, daß der Same des christlichen Unterrichts - ach! viele unserer Brüder haben das Glück nicht, ihn zu geniessen - nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen sei.

Meine Absicht ist, Ihnen die reine, unverfälschte Glückseligkeitslehre Jesu, so wie sie in den Schriften des Neuen Bundes enthalten ist, vorzutragen, ohne besondere Rücksicht auf diejenigen Glaubenssätze zu nehmen, welche

| 9

mit der Moral nicht im nächsten Verhältnisse stehen. Sie wissen also, was Sie hier zu erwarten haben; nämlich die Grundlehren des allgemeinen praktischen Christenthums. Ich glaube dadurch einen doppelten Zweck zu erreichen. Erstens werden sie in den Stand gesetzt, das schöne System der christlichen Glückseligkeitslehre im Ganzen zu überschauen, nachdem Sie die Glaubenslehre in den vorigen Schulen bereits gehört haben: zweitens werden Sie frühzeitig lernen, duldsam zu sein gegen diejenigen, welche in dogmatischen Lehren anders denken, als wir, aber dabei die praktischen Vorschriften der Religion befolgen. Ich werde also gleich von den ersten Grundsätzen der moralisch praktischen Religion anfangen. Richten Sie Ihre ganze Aufmerksamkeit darauf, denn von Ihnen hängt die Wahrheit alles dessen, was Sie in der Folge hören werden, größtentheils ab.

| 10

Meine Freunde, sagt Ihnen Ihr Herz nicht, daß Sie zur Glückseligkeit geschaffen sind? Schon in den ersten Augenblicken ihres Daseins mussten sich ihre kleinen Hände sträuben, ihre Augendeckel schließen, oder öffnen, sie weinten, zürnten, krümmten sich, usw. Warum das? Weil Ihre Seele schon damals von einem allgewaltigen Triebe beherrscht wurde, sich angenehme Empfindungen zu verschaffen, unangenehme aber zu entfernen. Dieser Trieb verstärkte sich mit den zunehmenden Kräften, und mit der Entwicklung der Vernunft. Vollkommenheit ist der gemeinschaftliche Zweck, nach welchem wir alle streben, und nur in dem Gefühle unseres allmähligen Fortschreitens zur Vollkommenheit liegt jene Glückseligkeit, deren empfindende und denkende Wesen fähig sind.

Aber wer zeigt uns den Weg zur Glückseligkeit zu gelangen? Da wir aus Leib und

| 11

Seele bestehen; so müssen wir trachten beide, den Leib und die Seele, zu vervollkommnen. Den Leib vervollkommnen wir, wenn wir ihn beständig rein, gesund, stark, und dauerhaft zu erhalten suchen. Vollkommen wird die Seele durch Weisheit und Tugend. Beides, die Vervollkommnung der Seele, und die Vervollkommnung des Körpers ist der Gegenstand der Moral im weitesten Verstande des Wortes. Diese erhabene Wissenschaft lehret uns, richtig über unsere Bestimmung zu denken, und schön handeln: sie hat die Absicht, uns für Weisheit und Tugend empfänglich zu machen, oder was ebenso viel ist, uns zu weisen, und guten Menschen zu bilden. Da unsere Seele zwei Hauptkräfte besitzt, den Verstand und den

Willen; so ist diese Eintheilung immer wichtig, obgleich Weisheit und Tugend voneinander ebenso unzertrennlich sind, als Verstand und Wille. - Es giebt eine doppelte

| 12

Moral, die Moral der Vernunft, und die Moral der Offenbarung.

Die Moral der Vernunft schöpfet einzig aus der Natur, aus Erfahrungen, und menschlichen Einsichten. Die Moral der Offenbarung hingegen gründet sich auf Wahrheit, welche Gott durch außerordentliche Wege dem Menschengeschlechte mitgetheilt hat. Unsere Absicht ist zunächst, die Moral der Offenbarung zu erklären. Ehe wir aber ihre einzelnen Sätze untersuchen, müssen wir erst wissen, was Offenbarung sei, und worauf sich die Wahrheit dessen, was wir als Offenbarung annehmen, gründe.

Was ist nun Offenbarung? - Der Inbegriff solcher Wahrheiten, welche Gott den Sterblichen nicht durch die natürlichen Wege der sich selbst überlassenen Verstandskräfte, sondern auf einer außerordentlichen Weise

| 13

mitgetheilt hat. Was wir von Gott, unseren Verhältnissen und Pflichten gegen ihn durch die blosse Vernunft wissen, gehört zur natürlichen, was wir von Gott, unseren Verhältnissen und Pflichten gegen ihn aus besonderer, ausserordentlicher Mittheilung wissen, gehört zu der geoffenbarten Religion.

Natürliche Religion, und geoffenbarte Religion können nicht miteinander in Widerspruch stehen; denn beide kommen von Gott, welcher sich selbst nicht widersprechen kann. Wenn also eine Religion, die sich für Offenbarung Gottes ausgiebt, etwas lehrte, das der gesunden Vernunft zuwiderliefe, so wäre sie schon deswegen in so ferne falsch.

Doch, es ist nicht genug, daß eine geoffenbarte Religion mit der Vernunft nicht in Widersprüchen stehe: es muss auch durch

| 14

überzeugende Beweise dargetan werden können, daß sie wirklich geoffenbaret sei.

Welche sind nun die Gründe, aus denen sich erweisen lässt, daß die christliche Religion, zu welcher wir uns bekennen, wahrhaftig geoffenbart, und nicht blosse Menschen Erfindung sei? - Diese Gründe nehmen wir 1 - aus dem Charakter des Stifters der christlichen Religion, 2 - aus den Wunderwerken, mit welchen er sie bestättiget hat, 3 - aus der innern Güte der christlichen Religion selbst.

Vor ungefähr 1800 Jahren lebte in Palästina ein Mann von besonderen Geistesgaben, und von den menschenfreundlichsten Herzen. Jesus war sein Name, seine Vaterstadt Nazareth. Er hatte bereits sein dreissigstes Jahr erreicht, da er anfieng seinen Landesleuten eine neue Religion zu predigen. Er bestritt die jüdischen Vorurtheile, welche einen

| 15

all zu hohen Werth auf die herkömmlichen Opfer und gottesdienstliche Gebräuche setzten, und lehrte sie, daß Gott der Vater aller Menschen sei, der nicht blos zu Jerusalem, sondern überall im Geiste und in der Wahrheit angebethet werden sollte.

Sein Charakter war der Charakter des Menschenfreundes. Seine Liebe umfasste die Menschen aller Stände, aller Nationen, aller Religionen. Vorzüglich liebte er die Kinder, die er in seine Arme schloss, und zärtlich an seinen Busen drückte. Niemand, der ihn um etwas bath, gieng unerhört von ihm hinweg. Mit unbeschreiblicher Sanftmut duldete er die groben Meinungen, und das rohe Betragen seiner Jünger. Sein Herz war weit entfernt vom Ehrgeiz, von der Eitelkeit, und von der Begierde, sich zu bereichern. Da ihn das Volk zum Könige machen wollte verbarg er

| 16

sich. Er erfüllte pünktlich die Pflichten eines guten Bürgers und getreuen Unterthanen. Selbst die Pharisäer, die ihn doch aufs grimmigste verfolgten, behandelte er so nachsichtig, als man nur vom edelsten Herzen erwarten konnte. Sein einziges Bestreben war, die Menschen zu belehren, zu bessern. Um diesen Zweck zu erreichen, unterzog er sich den mühseligsten Unternehmungen, den beschwerlichsten Reisen, den schrecklichsten Gefahren. Ueber diesem Geschäfte vergaß er die dringendsten Bedürfnisse des Lebens. In seinem Betragen zeigte er sich nicht als einen Sonderling, sondern lebte, wie ein vernünftiger Mann leben muss. Er war kein Selbstpeiniger, aber auch kein Wollüstling. Zwischen der übertriebenen Strenge der Schriftgelehrten, und der Schwelgerei der Zöllner wählte er die Mittelstraße. Ein solcher Mann musste nothwendig

| 17

die Welt auf sich aufmerksam machen. Alles lief herbei, ihn zu sehen, und seines Unterrichtes zu genießen. Aber dies konnten die jüdischen Priester nicht mit gleichgültigen Augen ansehen. Sie hatten zeither das blinde Völklein nach Willkühr gegängelt, herrschten mit despotischer Macht über die Meinungen der Israeliten, und legten denselben Bürden auf, die sie selbst mit der Spitze ihrer Finger nicht berühren wollten. Wie sehr mussten sie also einen Mann hassen, der den Finsternissen, dem Elemente, in welchem sie herrschten, ein Ende zu machen, und den ganzen Koloß des Judenthums umzustürzen drohte? Sie versuchten daher alles, ihn aus dem Wege zu räumen. Nach vielen vergeblichen Anschlägen gelang es ihnen endlich, ihn durch Verrätherei in die Hände zu bekommen und vermittelst gedungener Zeugen bei dem Landpfleger Pilatus zu verklagen, als habe er Absichten, [B]

| 18

das Volk wieder den Kaiser zu empören, und auf den Ruinen der römischen Herrschaft seinen eigenen Thron zu errichten. Eine elende Anklage, der selbst der heidnische Richter keine, auch nur entfernte Wahrscheinlichkeit abgewinnen konnte. Indeß ließ sich dieser doch durch die Zudringlichkeit der Juden, und durch ihr wiederhohltes Drohen, ihm den Prozess beim Kaiser zu machen, zu der ungerechten Sentenz verleiten, kraft welcher Jesus noch an demselbigen Tage zwischen zwei Mördern ans Kreuz geheftet wurde. Wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, folgte Jesus seinen Henkern auf den Berg Golgatha nach, und unterwarf sich einem so schändlichen und schmerzvollen Tode ohne Widerrede. Selbst am Kreuze - da er schon im Begriffe stand, zu sterben, bat er noch für seine Feinde, und dann senkte er sein Haupt - und starb. -

| 19

Dies, meine Freunde, ist nur ein eine unvollkommene Skizze von dem Leben und Charakter Jesu. Wer aus Ihnen liebt aber einen solchen Menschenfreund nicht? Wer hält ihn nicht für einen Mann, der der Tugend und Wahrheit getreu blieb? Wenn aber Jesus Tugend und Wahrheit liebte, wenn er ein ehrlicher Mann war, wenn er ferner von sich selbst sagte, daß er ein Gesandter Gottes sei, müssen wir ihm dann nicht vollkommen Glauben beimessen? Ein anders wäre, wenn er ein Schwärmer gewesen wäre. Aber wo finden wir nur die geringste Spur von Schwärmerei in seinem Charakter? - Sein Charakter ist uns also Bürge, daß er die Wahrheit sagte, wenn er von sich behauptete, er sei ein Gesandter Gottes, bestimmt, die Menschen aufzuklären, und zu bessern. [B 2]

| 20

Einen anderen Beweis, daß Jesus ein wahrer Gesandter Gottes, daß folglich seine Religion wahrhaft geoffenbaret sei, geben die Wunder, welche er gewirket hat. Um Ihnen diesen Beweis faßlich zu machen, muss ich Ihnen erst sagen, was ein Wunder sei.

Ein Wunderwerk ist nämlich eine Handlung, oder Wirkung, welche ihren Grund nicht in den ordentlichen, und gemeinen Kräfte der Natur, sondern in einer höhern, die Naturkräfte

übersteigenden Macht hat. Was immer durch die Kräfte der Natur hervorgebracht wird, ist natürlich, so wunderbar es auch dem, der die Triebfedern und geheimen Gänge der Schöpfung nicht kennt, vorkommen mag. Was aber so hervorgebracht wird, daß es unmöglich durch diese Triebfedern und Kräfte könnte bewirkt werden, d.h. übernatürlich, das nennt man ein Wunderwerk,

| 21

Miraculum. Sie sehen aus dieser Erklärung das viel dazu gehöre, die Wirklichkeit eines Wunderwerke zu beweisen. - Es haben daher große Philosophen, und selbst warme Verteidiger des Christenthums dafür gehalten, man solle die Beweise, welche man von Wunderwerken hernimmt, nicht als die wesentlichsten, noch weniger als nothwendig betrachten, sie seien höchstens für den rohen, des eigenen Nachdenkens unfähigen, aber nicht für den Denker beruhigend, und die christliche Religion würde immer wahr, ihr Stifter immer ehrwürdig bleiben, wenn er auch keine Wunderwerke zur Bestätigung derselben gewirkt hätte.

Indeß bleibt es doch gewiss, daß Jesus Dinge gethan hat, welche alle bisher bekannten Kräfte der der Natur übersteigen. Er heilte Kranke, Blinde, Stumme, Taube durch sein

| 22

blosses Wollen: er rief Todte ins Leben zurück. Er selbst stund am dritten Tage nach seinem Tode wieder auf, fuhr nach einem vierzigtägigen Aufenthalte bei den Seinigen zum Himmel auf. So wenig wir auch mit der innern Einrichtung der Natur, und mit den Grenzen ihrer Kräfte vertraut sind, so hält es doch schwer, ja es ist unmöglich, solche Wirkungen daraus zu erklären, umso mehr, da durch die vielen Jahrhunderte, welche seit der Schöpfung verflossen sind, keine Erfahrung hat können gemacht werden, welche uns auf den Gedanken verleiten könnte, diese Werke, die Jesus gethan, seien natürliche Erscheinungen, nicht Wirkungen einer höhern Kraft. - Die Wunderwerke Jesu beweisen also seine göttliche Sendung; denn er verrichtete sie, um diese zu bestätigen.

| 23

Aber besser, als durch alle Wunderwerke, beweiset die christliche Religion durch ihre innere Güte, durch ihren eigenen Wehrt, die Göttlichkeit, und die himmlische Sendung ihres Stifters. Ein solches Werk, wie die Religion Jesu, kann nur von Gott, dem Vater des Lichtes, und der Quelle der Heiligkeit kommen. Sie trägt die Merkmale ihres Adels an sich selbst, sie behauptet ihre Würde nicht blos durch äussere Zeugnisse, sondern durch ihre Lehren, und durch ihre wohltätigen Wirkungen. Lassen Sie uns diese auseinandersetzen.

Die christliche Religion macht uns 1 - mit unseren wahren Verhältnissen gegen den Schöpfer bekannt. Sie stellt uns denselben als unseren gemeinschaftlichen Vater vor, der uns Leben und Dasein nur darum gab, um uns alle auf immer glücklich zu machen. Ehedem

| 24

fielen die Menschen nieder vor Holz und Erz, und verschwendeten ihren Weihrauch an selbst erdachten Gottheiten. Selbst die Juden hatten nur sehr unrichtige, grobe, sinnliche Begriffe von Gott: Sie glaubten, dieser wohne, gleich einem orientalischen Despoten, in den Vesten des Himmels, er sei äußerst eifersüchtig auf seine Rechte und Vorzüge, und strafe jede Beleidigung seiner Majestät bis ins fünfte Glied. Die Welt wusste nichts von ihrem guten, mit allgemeiner Liebe jedes seiner Geschöpfe umfassenden Allvater. Man hatte keinen Begriff von der einzig wahren, einzig gottgefälligen Gottesverehrung, welche im frohen, dankbaren Genuss seiner Wohlthaten besteht. Feiertage, Festtage, und Opfer, und fruchtloses Aussenwerk machten den ganzen Gottesdienst vor Jesu aus. Jesus gab uns unseren himmlischen Vater wieder, zeigte uns, daß unsere Verhältnisse gegen den Schöpfer keine

| 25

andere sind, als die Verhältnisse der Kinder gegen ihren gemeinschaftlichen Vater. Wie ehrwürdig ist aber nicht der Stifter einer solchen Religion!

Die Religion Jesu macht uns 2 - mit unserer wahren Bestimmung, mit dem Endzweck unseres Daseins bekannt. Sie fodert uns auf, nach immer höherer Vollkommenheit zu trachten, dadurch unserem himmlischen Vater ähnlich, und ewig glücklich zu werden. Darinn setzt sie den Endzweck unseres Daseins. Welch ein erhabener Endzweck! Wie ehrwürdig macht er nicht die menschliche Natur! wie stark treibt er uns nicht zu Tugend an! wie viel Licht und Trost verbreitet er nicht über unsere Seele! Wir sind nicht blos für die Welt, wir sind für die Unsterblichkeit geschaffen. O, meine Freunde, welch ein süßer Gedanke ist dies! - Zwar dachten ihn auch schon Weltweise vor

| 26

Christo, aber sie konnten ihn nicht zur Gewissheit erheben. Dies that Jesus, - dies that seine heilige Religion! -

Die christliche Religion macht uns 3 - mit unseren Pflichten gegen Gott, gegen unsere Mitmenschen, gegen uns selbst bekannt. Der Beweis dieser Wahrheit wollen wir einstweilen auf die ausführliche Abhandlung von den christlichen Pflichten verschieben.

Aber die Religion Jesu begnügt sich nicht blos mit den sittlichen Vorschriften, welche sie ihren Schülern ertheilt; sie hat auch noch den großen Vorzug, daß sie uns 4 - die kräftigsten Mittel an die Hand giebt, dieselben zu befolgen. Diese Mittel sind a - das Beispiel Jesu selbst. Jesus machte es nicht, wie die Pharisäer, welche den Menschen schwere Lasten auf den Rücken banden, die sie selbst

| 27

mit der Spitze ihrer Finger nicht berühren mochten. Er that, was er lehrte: er vollstreckte selbst, was er geboth. Wen muntert aber ein solches Beispiel nicht auf? Wen treibt die Betrachtung der herrlichen Tugenden, welche im Charakter Jesu glänzen, nicht zur Nachahmung an? Ein solches Mittel ist b - die sichere Hoffnung der Belohnung für alles Gute, was wir thun. Alle unsere Handlungen, und die geheimsten Gedanken unserer Seele sind dem Schöpfer bekannt: wir werden einst für jeden Tropfen Wasser, den wir dem Dürstenden gereicht haben, überschwengliche Lohn empfangen. Wir sind für die Ewigkeit geschaffen! Welch ein mächtiger Antrieb zu Tugend liegt in diesem Gedanken! c - die christliche Religion hat auch äussere Anstalten, welche uns die Erfüllung ihrer Vorschriften erleichtern. Unter diesen Anstalten ist die vorzügliche das heilige Abendma[h]l. Durch das-

| 28

selbe wird das Andenken des Andenken des Leidens und Sterbens Jesu in unserem Herzen erneuert: Unsere Pflichten werden uns näher ans Herz gelegt: unser Eifer zu Tugend wird mehr entflammt. Hier am Tische des Herrn vergisst der Fürst seine Krone, und der Bettler seinen Armuth. Hier ist der Große, wie der Kleine, der Gelehrte, wie der Ungelehrte usw. Hier vereinigen sich durch Theilnehmung an derselben Speise alle Glieder der Christenheit zu einem Leibe. Wie kräftig treibt uns aber nicht dies zur wechselseitigen Bruderliebe, dieser ersten der christlichen Tugenden an!

Hier haben Sie, nicht alle, sondern nur die vorzüglichsten Merkmale der innern Güte und Vortref[f]lichkeit der christlichen Religion. Ueberdenken Sie dieselben oft, und ernstlich, und sie werden Beruhigung und Ueberzeugung finden. Wäre sie auch kein Werk der

| 29

Gottheit, wäre sie von einem blossen Menschen erfunden; o! so wäre sie doch theuer, so würden wir sie doch gerne bekennen, und ausüben, weil sie uns zur Glückseligkeit führet.

Nachdem ich Ihnen, meine jungen Freunde, die Wahrheit und Wirklichkeit unserer Religion zu beweisen gesucht habe; muß ich Ihnen auch die Quellen zeigen, aus welchen der Christ seine Glaubens- und Sittenlehren schöpfet.

Diese Quellen sind die heiligen Schriften des alten, vorzüglich aber des neuen Testaments. Bekanntlich hatten die Juden verschiedene Bücher, welche sie für heilig hielten, und bei ihrem Gottesdienste vorlasen. Der Inbegriff desselben heißt das Alte Testament. Nach dem Tode Jesu schrieben einige seiner Jünger, und Anhänger seine Lebensgeschichte,

| 30

und verschiedene Briefe an die Gläubigen. Der Inbegriff dieser Schriften heißt das neue Testament. Die Bücher des Alten Testaments sind nicht von einerlei Wehrt und Inhalt. Sie lassen sich eintheilen in historische, prophetische, und didaktische Schriften.

Historisch nimmt man diejenigen Schriften, deren Hauptgegenstand Geschichte ist. Zu diesen gehören die fünf Bücher Mosis, das Buch Josue, das Buch der Richter, die zwei Bücher Samuels, die zwei Bücher der Könige, - man nennet bei uns diese vier Bücher gemeiniglich die Bücher der Könige -, das Buch Esther, das Buch Ruth, die zwei Bücher Esras, die zwei Bücher der Chroniken, das Buch Tobias, das Buch Judith, und die zwei Bücher der Macchabäer.

Prophetisch sind die neuen Bücher, welche hauptsächlich Weissagungen enthalten. Ich

|31

sage: hauptsächlich; denn es kommen auch Erzählungen, und Strafpredigten und dergleichen in denselben vor. Eine Weissagung aber ist die gewisse Vorhersagung einer Begebenheit, welche durch blos menschliche Verstandskräfte nicht kann erkannt und bestimmt werden. Zu den prophetischen Schriften gehören die Bücher der vier großen, und zehn kleine Propheten. Die Namen der großen Propheten sind: Jesaias, Jeremias, Ezechiel, Daniel. Man nennet sie, weil ihre Schriften merklich größer sind, als jene der kleinen Propheten, das ist, solcher welche uns nur ganz kleine Schriften hinterlassen haben. Diese sind: Hoseas, Joel, Amos, Michäas, Nahum, Habakuk, Sophonias, Haggai, Zacharias, Malachias.

Didaktisch werden jene Schriften genannt, welche zunächst mit sittlichen Vorschriften sich beschäftigen; denn das Wort didaktisch ist

| 32

griechischen Ursprung, es wird nämlich vom Worte: διδασκω, ich lehre, hergeleitet. Man könnte diese Schriften auch moralische Schriften, oder Lehrschriften nennen. Zu denselben gehören die Psalmen, obgleich diese auch zu den prophetischen könnten gerechnet werden, das Buch Hiob, welches auch in gewisser Rücksicht historisch ist, das Buch der Sprüche Salomo's, der Prediger, das Buch der Weisheit, das Buch Ecclesiastikus, oder Jesu Sirach. Das hohe Lied Salomo's lässt sich eigentlich unter keine von diesen drei Abtheilungen bringen. Es ist ein poetisches Denkmal des hebräischen Alterthums.

Das neue Testament besteht ebenso wie, wie das alte, aus historischen, prophetischen, und didaktischen Schriften zu den historischen gehören die Evangelien Matthäi, Marci, Lucae und Johannis, dann die Geschichte der

| 33

Apostel, von Luca beschrieben. Prophetisch ist die einzige Offenbarung - Apocalypsis - Johannis. Didaktisch sind die Briefe Pauli, Johannis, Petri, Jacobi, und Judae. Paulus hat bei weitem die meisten und schönsten Briefe geschrieben, namentlich einen an die Römer, zwei an die Korinther, einen an die Philipper, zwei an die Thessaloniker, zwei an Timotheum, einen an Titum, einen an Philemon, einen an die Hebräer. Doch ist es noch nicht ausgemacht, ob Paulus der Verfasser des Sendschreibens an die Hebräer sei. Johannes hat drei, Jakobus eins, Paulus zwei, Judas eins geschrieben. Diese Schriften haben die Gläubigen, an welchen sie gerichtet waren, aufbewahrt, mit der Zeit wurden sie gesammelt, und in eine gewisse Ordnung

gebracht; denn im Anfange des Christenthums war das Neue Testament wie es izt ist, noch nicht bekannt, und allgemein angenommen. [C]

| 34

Dies wären also die Quellen, aus welchen der Christ seine Lehrsätze schöpfen muß. Nun fragt sich, ob die hier angezeigten Schriften durchaus wahr seien, oder ob sie auch Irrtümer und Versehen enthalten. Diese Frage führt uns auf eine andere, nämlich, ob die Verfasser der heiligen Schriften vom Heiligen Geist beseelt, und vor allen, wenigstens wesentlichen Fehltritten, seien bewahrt worden, oder nicht. Um diese Frage zu beantworten, müssen wir ein wenig weit aushohlen.

Wir können die göttliche Eingebung, oder was ebenso viel heißt, das canonische Ansehen der heiligen Schriften nicht beweisen, bevor wir nicht von der Echtheit und Wahrheit derselben überzeuget sind. Um ordentlich zu Werke zu gehen, wollen wir von den Schriften des Neuen Bundes anfangen.

| 35

Merken Sie aber auf die Bestimmungen gewisser Wörter, welche ich voran schicken muss

Aecht ist ein Buch, welches wirklich von demjenigen Verfasser herrühret, welchem es zugeschrieben wird. So sind zum Beispiel die Bücher Ciceros de Officiis ächt; der Cicero, dem sie zugeschrieben werden, hat sie wirklich verfertiget.

Wahr ist ein Buch, welches keine erdichtete, sondern wirklich geschehene Tatsachen erzählt, und dessen Verfasser die Absicht hatte, nach seiner Ueberzeugung und bestem Wissen und Gewissen zu schreiben.

Inspiriert, von Gott eingegeben, kanonisch, ist ein Buch, dessen Verfasser von Gott regiert, und so unterstützt wurde, daß er keinen wesentlichen Irrthum in sein Werk aufnehmen konnte. Es ist aber deswegen nicht [C 2]

| 36

vonnöthen, daß Gott einem solchen Schriftsteller unmittelbar alle Worte eingebe: genug, wenn er ihn vor Irrthümern bewahrt. Nach diesen vorausgesetzten Begriffen sage ich:

1. Die vorzüglichsten Schriften des Neuen Bundes sind unstreitig echt. Sie wurden gleich in den ersten Zeiten der Christenheit denselben Verfassern zugeschrieben, deren Namen sie noch heutzutage führen. Wir müssen entweder behaupten, Homer habe die Odyssee, Virgil die Aeneide, und Tacitus die Annalen Roms nicht geschrieben; oder wir müssen auch zugeben, daß Matthäus, Markus, Lukas, Johannes und Paulus wirklich jene Schriften verfertigen haben, welche ihnen zugeschrieben werden. - Nebst diesem allgemeinen Grunde giebt es auch noch besondere, nämlich die Uebereinstimmung der Schriften mit dem Charakter, der Denkungsart der

   | 37

   Verfasser usw., welche ich hier aber nicht ausführen kann.
2. Die Schriften des Neuen Bundes sind wahr. Die Verfasser derselben konnten, und wollten uns die Wahrheit sagen. Sie konnten es; weil sie größtentheils selbst Augenzeugen von den Thatsachen waren, welche sie aufgezeichnet haben. Sie lebten mit Jesu, oder doch kurz nach seinem Tode: Sie gingen vertraut mit denen um, welche die ängste Freundschaft mit Jesus gepflogen hatten. Nebst dem zeiget ihr trockner Stil, ihrer Einfalt und ungekünsteltes Wesen genug, daß sie keine Schwärmer waren. Ebenso wenig waren sie Betrüger. Vielmehr finden wir in der Schreibart, und selbst in dem Inhalte ihrer Schriften Beweise genug, daß sie uns die Wahrheit sagen wollten. - Sie übertreiben nichts; sie verschweigen ihre eigenen Fehler und

   | 38

Thorheiten nicht, sie reden so ganz die Sprache der Einfalt und Redlichkeit. Sie berufen sich ferner in ihren Briefen auf Wunderwerke, die sie im Angesichte ihrer Zeitgenossen gewirkt haben. Nun wäre es doch der höchste Grad von Unwissenheit, so etwas zu thun, wenn die Wunderwerke nicht wirklich geschehen wären. Auch mit der Profangeschichte der damaligen Zeiten, mit den Charakteren der Nation, und der in den Evangelien auftretenden Personen kommen die Schriften der Evangelisten überein. Wir haben also keinen Grund, die Wahrheit derselben zu bezweifeln.

Nach diesen Sätzen scheint es überflüssig zu sein, die Inspiration der Neutestamentlichen Schriften zu untersuchen. Wenigstens könnte man glauben, Gott habe durch dieselben, wenn sie auch blos menschliche Werke wären, hinlänglich für unsere Belehrung

| 39

gesorgt. Wenn die Schriften der Apostel und ihre Geschichten ächt, und wenn sie wahr sind; so finden wir in ihnen die wahren Gesinnungen Jesu, die unverfälschten Grundsätze des Christenthums. Sie müssen uns immer ehrwürdig und wichtig sein, sie müssen unseren Verstand belehren, und unser Herz bessern, gesetzt auch, sie seien nicht unter unmittelbare Einwirkung des Heiligen Geistes geschrieben worden. - Welch ein Vorzug unserer Religion, welche selbst der Inspiration entbehren kann, ohne darum an ihrem inneren Wert zu verlieren!

Indeß fehlt es uns doch nicht an Gründen, die göttliche Eingebung der Schriften des Neuen Testaments zu glauben. Diese Gründe sind

a) die Verheißungen Christi - Matth. X, 19,20; Luk. XII, 12, 12; Mark. XIII, 11 - wo Christus seinen Jüngern

| 40

verspricht, daß sie bei erfodernden Umständen sich nicht besinnen sollen, was sie sagen möchten: indem ihnen das schon werde eingegeben werden. Ferner Joh. XIV, 16,17, wo er ihnen den Geist der Wahrheit zu senden verheißt, der sie alle Wahrheit lehren soll.

b) die Behauptungen der Apostel selbst. Paulus sagt - Gal. I, 11,12 - er habe sein Evangelium von keinem Menschen, sondern unmittelbar von Christo empfangen. Gott habe ihm Wahrheiten geoffenbaret, welche kein Philosoph erfinden könne - 1. Cor. II, 10. Im zweiten Briefe Petri werden die Briefe Pauli den übrigen, damals unstreitig für göttlich angenommenen Schriften, gleichgesetzt - 2. Petr. III,16.

Auch die Schriften des Alten Bundes haben Beweise ihrer Gültigkeit im neuen Bund. Jesus berufen sich oft auf die Aussagungen der

| 41

Propheten, befiehlt, die Schriften zu studieren. Und Paulus sagt, die ganze Heilige Schrift sei zum Unterrichte der Gläubigen aufgezeichnet worden. Uebrigens ist es gewiß, daß die Schriften des Alten Bundes zu Christi Zeit für göttlich gehalten wurden. Dieser Meinung hätte Christus widersprechen müssen, wenn sie irrig gewesen wäre. Dies that er aber nicht.

Dieses Schriften wären also die Quellen, aus welchen der Christ eine Glaubens- und Sittenlehren schöpfen muß. Es versteht sich von selbst, daß die Schriften des Neuen Bundes in Rücksicht auf uns von größerer Brauchbarkeit und Wichtigkeit sind, als jene des alten Bundes. Diese wurden einem rohen Volke gegeben: manche Volksmeinung wurde darin nicht angetastet, manche wurde sogar benutzt, ob sie gleich unrichtig war: viele Stellen sind unverständlich, und unanwendbar auf unsere Zeiten.

| 42

Erster Theil.

Moralische Dogmen des Christenthums.
[…]

1790 Aug 01 E. Schneider: »Die ersten Grundsätze der schönen Künste überhaupt«[467]

Die | ersten Grundsätze | der | SCHÖNEN KÜNSTE | überhaupt, | und | der schönen Schreibart | insbesondere. | Herausgegeben | von | Eulogius Schneider | Professor zu Bonn. | *Scilicet ingenuas didicisse fideliter artes* | *Emollit mores, nec sinit esse feros.* | OVIDIUS[468]. | Bonn, gedruckt bei J[ohann] F[riedrich] Abshoven, | Universitäts-Buchdrucker, | und verlegt von der löbl[ichen] Schulkommission | 1790.|

[Widmung, Vorrede, Inhalt]

An Seine Excellenz den Herrn Curator Freiherrn von Spiegel zum Diesenberg.
| IV
Hochwürdiger, Hochwohlgeborner Reichsfreiherr, gnädiger Herr Curator,

Ich widme Ihnen, gnädiger Herr, diese Bogen als ein geringes Denkmal meiner aufrichtigen Verehrung und Dankbarkeit. Ihren gütigen Bemühungen habe ich vorzüglich meinen Ruf an die hiesige hohe Schule zu verdanken: Sie bestimmten mich, die Lehrerstelle am hiesigen Gymnasium zu übernehmen, und setzten mich dadurch in den Stand, den Geschmack unserer studierenden Jugend frühzeitig an das wirklich Schöne, Wahre, und Gute zu gewöhnen. Sie gaben sich selbst die
| V
Mühe, mir die vortrefflichste Bemerkungen über die wesentlichsten Zweige meines Faches mitzutheilen: Sie ertheilten mir den Auftrag, das erste Lehrbuch, welches in unseren Gegenden über die schönen Künste geschrieben worden, zu verfertigen, und meinen Zuhörern an der Universität sowohl, als am Gymnasium einen Leitfaden an die Hand zu geben, nach welchem sie den mündlichen Unterricht mit doppeltem Nutzen hören könnten. Sie gehören zu den wenigen Geschäfts- und Staatsmännern, welche bei den wichtigsten Arbeiten für das Vaterland den Umgang mit den Musen nicht unter ihrer Würde halten, und keine edlere Erholung kennen, als jene, welche Schönheit in der Natur und in den Künsten ihren Kennern und Forschern gewährt.

Möchte meine Arbeit Ihre wohlthätigen Absichten, den Geschmack unserer Jugend immer mehr zu verfeinern, und zu berichtigen, einigermaßen befördern!
| VI
Möchte dieses Werk, an dessen Entstehung Sie so viel Anteil haben, durch den Nutzen, den es stiften soll, die zahlreichen Wohlthaten rechtfertigen, welche Sie dem Verfasser

desselben bereits erwiesen haben! Zum wenigsten wünsche ich dadurch Ihnen eine Beweis von meinem guten Willen, das Beste des Vaterlandes nach meiner Weise zu befördern, und zugleich von jener innigsten Verehrung zu geben, mit welcher ich bin

Euer Exzellenz
unterthäniger Diener
Eulogius Schneider.
Bonn den 1. August 1790
| VII

Vorrede

Ich hatte den größten Teil des Lehrbuches, welches ich hier dem Publikum liefere, bereits zu meinem Privatgebrauche verfertiget, da ich von unserem verdienstvollen Herrn Curator den Auftrag erhielt, selbiges zum besten der hier studierenden Jugend herauszugeben. Ein Auftrag, den ich umso lieber befolgte, je mehr ich mich durch eigene Erfahrung überzeugt hatte, dass ein Compendium, welches in unseren Gegenden Nutzen stiften soll, unseren lokalen Bedürfnissen und Verhältnissen angemessen sein müsse. Wenige Lehrbücher, welche auf protestantischen Schulen gebraucht werden, lassen sich auf katholischen anwenden; nicht etwa, weil Kätzerei darin vorkommen möchten; sondern weil sie

| VIII

gewöhnlich bei den Schülern mehr voraussetzen, als hier vorausgesetzt werden darf. Ich studierte daher meine Zuhörer, und suchte meinen Unterricht ihrer Empfänglichkeit, und ihren Bedürfnissen anzupassen. Aus diesem Gesichtspunkte muss meiner Arbeit betrachtet werden, wenn man ein richtiges Urteil darüber fällen will.

Neue Aufschlüsse würde man in einem Schulbuch vergeblich suchen. Genug, wenn es das Nöthige kurz, deutlich, und zusammenhängend vorträgt. Ich weiß, dass das gegenwärtige bei aller Mühe, die sich der Verfasser gab, diese Forderung nicht vollkommen befriedigen wird. Aber wer die Schwierigkeiten einer solchen Arbeit kennt, und die vielen Geschäfte beherziget, mit denen ich seit einem Jahr beladen bin, der wird mich nicht unbarmherzig verdammen.

| IX

Das einzige, durch welches sich mein Lehrbuch von seinen Brüdern unterscheidet, ist vielleicht der Plan, den ich wählte. Mein erster Grundsatz im Unterricht ist, vom Allgemeinen zum Speciellen fortzuschreiten, so, dass das Folgende immer aus dem Vorhergehenden Licht und Bestätigung erhält. Deswegen setzte ich zuerst die allgemeinen Grundsätze der schönen Künste fest, und ließ darauf nicht gleich die Dichtkunst und Redekunst, wie dies z.B. bei Eschenburg geschieht, sondern eine besondere Abhandlung von den allgemeinen Grundsätzen des Stils folgen, welche ich, der Kürze wegen, die ästhetische Sprachlehre nannte. Ich glaube dadurch eine Lücke im öffentlichen Unterricht ausgefüllt, und den Übergang zu Dichtkunst merklich erleichtert zu haben.

Ich liefere vor der Hand nur die Aesthetik, und die ästhetische Sprachlehre.

| X

Beide werden ihre Brauchbarkeit haben, wenn auch ein unvorhergesehener Zufall mich hindern sollte, die Poetik und Rhetorik sobald, als ich sie wünsche, nachfolgen zu lassen. Doch hoffe ich, selbige noch bis zur künftigen Ostermesse liefern zu können.

Von dem Urtheile, welche Sachverständige über das gegenwärtige Werk fällen werden, hängt es größtentheils ab, ob ich fortfahren, oder aufhören solle, Lehrbücher zum Gebrauche unserer hiesigen Schulen zu verfertigen. Denn ich möchte mich einer Arbeit, wie diese ist,

nicht gerne unterziehen; wenn ich, nach dem Ausspruche der Kenner, keinen Beruf dazu haben sollte.

Geschrieben in Bonn im August 1790.
Der Verfasser.

| XI

Inhaltsanzeige.

Einleitung.
Wehrt der idealischen Vergnügungen. Zweck und Plan eines Lehrbuches.
Erster Hauptteil.
Ästhetik.
§ 1. Bedeutung des Wortes: Ästhetik.
2. Geschichte der Ästhetik.
3. Eintheilung
4. Nutzen derselben.
Erstes Hauptstück.
Von der Natur, und dem gemeinschaftlichen Zwecke der schönen Künste und Wissenschaften.
§ 5. Bestimmung des Wortes: Kunst.
6. Einteilung der Künste.
7. Bestimmung des Wortes: Wissenschaft.
8. Einteilung der Wissenschaften.
9. Schöne Künste und Wissenschaften.
10. Aufzählung der schönen Künste.
11. Redende Künste.
12. Zeichnende Künste.
13. Bildende Künste.
| XII
14. Ordnende Künste.
15. Unterschied der schönen Künste und Wissenschaften.
16. Endzweck der schönen Künste und Wissenschaften.
17. Gegenstände der schönen Künste.
18. Höchster Grundsatz der schönen Künste und Wissenschaften.
19. Verhältnis der schönen Künste zu den ernsthaftern Wissenschaften, besonders der Jurisprudenz und Gottesgelehrtheit.
Zweites Hauptstück.
Ästhetische Seelenlehre.
§ 20. Endzweck dieses Hauptstückes.
Erster Abschnitt.
Vom Erkenntnisvermögen.
§ 21. das höhere Erkenntnisvermögen.
22. das sinnliche Erkenntnisvermögen.
23. Begeisterung.
24. Ideenverbindung.
25. Genie.
26. Von den Ursachen, welche ein Genie hervorbringen.
27. Aesthetisches Genie.
28. Geschmack.
29. Eigenschaften des guten Geschmacks.
| XIII

§ 30. Unterschied zwischen Feinheit und Richtigkeit des Geschmacks.
31. Ob es einen allgemeinen Maasstab des Geschmacks gebe.
32. Batteux'[469] Meinung hierüber.
33. Versuch einen besseren Maasstab des Geschmacks anzugeben.
Zweiter Abschnitt.
Vom Begehrungsvermögen.
§ 34. Begriff des Begehrungsvermögens.
35. Gemütsbewegung. Leidenschaft.
36. Gegenstände, welche auf das Begehrungsvermögen wirken.
37. Entstehung der Leidenschaften.
38. Einteilung der Leidenschaften.
39. angenehme Leidenschaften.
40. Freude.
41. Fröhlichkeit.
42. Liebe.
43. Hoffnung.
44. unangenehme Leidenschaften:
45. Traurigkeit.
46. Niedergeschlagenheit.
47. Verzweiflung.
48. Furcht.
49. Schrecken.
| XIV
§ 50. Zorn.
51. Rachgier. Rachsucht
52. Indignation.
53. Hass.
54. unglückliche Liebe.
55. Scham.
56. Reue.
57. unangenehme Leidenschaften können angenehm werden.
58. vermischte Leidenschaften.
59. Zu welcher Klasse der Stolz gehöre.
60. Vorzug der vermischten Leidenschaften vor den reinen, in ästhetischer Rücksicht.
61. Einfluss der Leidenschaften auf unsere Meinungen und Urteile.
62. Einfluss der Leidenschaften auf unsere Handlungen.
63. Verwandtschaft der Leidenschaften.
64. Sympathie.
65. Zeichen der Leidenschaften.
66. Einteilung der Zeichen nach Engel[470].
67. Beschluss dieses Abschnittes.
Drittes Hauptstück.
Von der ästhetischen Kraft, und deren Quellen.
§ 68. Aesthetische Kraft.
69. Schönheit.
| XV
§ 70. Geschichte der Meinungen von der Natur des Schönen.
71. Fortsetzung.
72. fernere Fortsetzung.
73. Morizens[471] neue Theorie.
74. Versuch, den Begriff der Schönheit aufzufinden.

75. Fortsetzung.
76. Zweifel dagegen.
77. Beruhigung.
78. Größe.
79. das Erhabene.
80. Unterschied des Großen und Erhabenen vom Schönen.
81. Mittel, das Gefühl des Erhabenen zu verstärken.
82. das Große und Erhabene in den Werken der Künste.
83. die große Manier.
84. das Pathos.
85. das Edle.
86. entgegengesetzte Fehler.
87. Warnung für junge Künstler.
88. Klarheit.
89. Dunkelheit.
90. Ordnung.
91. Lebhaftigkeit.
92. Mittel der Lebhaftigkeit
| XVI
§ 93. das Neue.
94. das Unerwartete.
95. Ueberraschung.
96. das Wunderbare.
97. Maschinen.
98. Kontrast.
99. verschiedene Arten des Kontrastes.
100 Aehnlichkeit.
101. Feuer.
102. Licht und Schatten.
103. Mannigfaltigkeit und Einförmigkeit.
104. Einfalt.
105. das Natürliche.
106. Fehler wider das Natürliche.
107. das Naive.
108. Wahrheit.
109 Grade der Wahrheit.
110. verschiedene Arten von Wahrheit.
111. Wahrheit des Gegenstandes.
112. Wahrheit des Charakters.
113. Wahrheit der Handlungen.
114. Wahrheit der Nachahmung.
115. Wahrheit des Gedankens.
116. Wahrheit des Ausdruckes.
117. Wahrscheinlichkeit.
118. Tugend.
| XVII
119. Anstand.
120. Interesse.
121. Interesse der Personen und Charaktere.
122. das Lächerliche.
123. wodurch das Lächerliche entstehe.

124. verschiedene Arten des Lächerlichen.
125. das Launichte.
Viertes Hauptstück.
Allgemeine Vorschriften.
§ 126. Einleitung.
127. Auswahl des Stoffes.
128. Würdigung des Stoffes.
129. Erfindung.
130. Erfindung des Zweckes aus den Mitteln.
131. Erfindung der Mittel aus dem Zwecke.
132. Plan und Anlage.
133. Ausarbeitung.
134. Beschluß des ersten Theiles.
| XVIII
zweiter Hauptteil.
Aesthetische Sprachlehre.
Erstes Hauptstück.
Von dem Ursprunge, Fortgange, und den Bestandteilen der Sprache.
§ 135. vom Ursprung der Sprache.
136. von der allmähligen Vervollkommnung der Sprache.
138. Gebehrdensprache. Gesang.
139. figürliche Sprache.
140. die Poesie ist älter als die Prosa.
141. Wortfolge.
142. Declination Konjugation.
143. Erfindung der Schrift.
144. Gemälde. Hieroglyphen.
145. symbolische Sprache.
146. Buchstaben.
147. verschiedene Methoden zu schreiben.
148. Würdigung der Schriftsprache.
149. innere Einrichtung der Sprache.
150. von den Hauptwörtern. Vom Artikel.
151. Zahl, Geschlecht, Degeneration.
152. von den Adjektiven.
153. das Pronomen.
154. vom Zeitworte.
155. von den Partizipien.
156. von den Adverbien.
157. von den Präpositionen.
158. von den Bindewörtern.
159. die Interjektionen.
| XIX
§ 160. Geschichte der deutschen Sprache.
161. Charakteristik und Würdigung der deutschen Sprache.
Zweites Hauptstück.
Von den Mitteln, welche die Sprache hat, Darstellung zu befördern, oder von der Schreibart.
§ 162. Begriff der Schreibart.
163. verschiedene Arten des Stils.
164. allgemeine Eigenschaften einer guten Schreibart.
165. Deutlichkeit und Zierlichkeit.

166. Aufzählung der vorzüglichsten Mittel, die Deutlichkeit zu befördern.
167. Sprachrichtigkeit.
168. Reinigkeit.
169. Angemessenheit.
170. Bestimmtheit.
171. Ordnung.
172. Einheit.
173. Zierlichkeit.
174. Stärke.
175. Würde.
176. Anstand.
177. Adel.
178. Grenzlinien des Edlen und Unedlen.
179. Absolute und relative Würde.
180. Sünden wider beide Arten der Würde.
181. positive Würde.
182. Wohlklang.
183. Nothwendigkeit des Wohlklanges.
184. Euphonie.
185. Numerus.
| XX
§ 186. eine Bemerkung über die alten Sprachen in Ansehung des Numerus.
187. Einschnitte.
188. Cadenz.
189. Fehler wider den Numerus.
190. Lebhaftigkeit.
191. Figuren.
192. Ursprung der Figuren.
193. Nutzen der Figuren.
194. Figuren für die Aufmerksamkeit.
195. Figuren der Einbildungskraft.
196. Anknüpfung eines sinnlichen Nebenbegriffes.
197. Auflösung des Ganzen in einzelne Teile.
198. Erläuterung durch ein sinnliches Bild.
199. Darstellung unter einem sinnlichen bilde.
200. Vergegenwärtigung.
201. Figuren für die Leidenschaften.
202. Figuren des Witzes und des Scharfsinn.
203. unechte Mittel, die Leib die Lebhaftigkeit zu befördern.
204. allgemeine Hilfsmittel, den Stil zu bilden.
205. Beschluss des zweiten Hauptteiles.

1790 Okt 03 Max Franz an Papst Pius VI.

Antwort auf dessen Breve vom 24. März 1790 über die Bonner Universität[472]

[…] Was den Zustand der Bonner Akademie betrifft, so mag S[eine] H[eiligkeit] bei der festen Ueberzeugung bleiben, daß mir nichts so sehr am Herzen liegt, als die Erhaltung der katholischen Religion. Ich weiß zwar, daß durch den böswilligen Eifer einiger sich Gerüchte verbreitet haben, die dem guten Namen und der Orthodoxie der Hochschule nachteilig sind. Aber nach wiederholter Nachforschung und nachdem sogar auswärtige Kommmissarien aus

Köln berufen worden sind, konnte weder von mir etwas entdeckt noch von den Anträgern etwas vorgebracht werden, das nicht auch auf allen anderen katholischen Akademien Deutschlands öffentlich gelehrt würde. Allerdings wird in den »Parallelismi«[473], deren S. H. in ihrem letzten Schreiben erwähnt, gegen die Sitten und Lehre der Bonner Professoren scharf losgezogen. Weil diese Schrift aber neben sehr vielen Falschheiten und Beleidigungen meiner Person auch schmutzige Dinge enthält, welche fromme und keusche Ohren sehr beleidigen, so hat die hiesige Censur solche als famos und guten Sitten schädlich verboten. Ich kann es daher kaum glauben, daß das Schreiben von S. H. herrühre, weil in demselben auf eine so schmutzige Schrift Rücksicht genommen wird. […]

1790 Okt 10 K. A. von Mastiaux[474]: Entgegnung auf die Beschwerde des Kölner Domkapitels

vom 20. Januar 1790 über die Bonner Professoren Hedderich, Dereser und van der Schüren sowie über den Kurator von Spiegel[475]

An das katholische Publikum. Es war von jeher das Loos der Wahrheit, verkannt und gehaßt zu werden, ln allen Jahrhunderten vereinigten sich boshafte Menschen, das Verdienst mit wütender Rache zu verfolgen. Auch unser Zeitalter, wo man so viel von dem Triumphe der Vernunft über Torheit lärmt, wo Aufklärung und Menschenliebe das Losungswort der Nationen geworden sind, auch unser Zeitalter ist leider nur zu fruchtbar an irreligiösen und schändlichen Auftritten. Einen neuen überzeugenden Beweis hievon giebt die von dem Domkapitel bei dem Kurfürsten zu Köln gegen den Freiherrn von Spiegel als Kurator der Universität und die Professoren Hedderich, Thaddäus und van der Schüren zu Bonn eingereichte Klage, welche nebst dem desfalls an die Universität ergangenen kurfürstlichen Rescripte und den Verteidigungsschriften der beklagten Männer hiermit einem unparteiischen Publikum zur eignen Beurteilung vorgelegt werden.

Ein Freund der Wahrheit, den jedes Bemühen zum Wohl der Menschheit nicht nur herzlich freuet, der selbst als ein tätiger Mitarbeiter für die gute Sache zu einem so erhabenen Werke die Hände bietet und nur die Gränzen seiner Kräfte zu jenen seines guten Willens macht, ein edler Mann wird nicht ohne gerechten Unwillen diese authentischen Aktenstücke durchlesen. Unglaublich wird es ihm scheinen, daß die Priester der Menschheit noch in unsern Tagen der Ausbreitung vernünftiger Begriffe und nützlicher Kenntnisse mit boshaftem Unwillen entgegenstemmen. Beklagen wird er das traurige Schicksal des katholischen Deutschlands, wo der verheerende Geist der Unwissenheit und des Mönchtums mit seinem eisernen Szepter noch solche Menschen tyrannisiret, welche Stand und Amt zu einer wärmeren Teilnahme für die Beförderung des Guten, zu einer vernünftigeren Denkungsart, zu edleren Gefühle und richtigeren Einsichten verpflichtet. Staunen wird er über die Bosheit der Domkapitulare in Köln, die, ihrer eigenen Indolenz bewußt, jene rechtschaffenen um das Wohl des Vaterlandes verdienten Männer durch Verläumdung zu kränken suchen, denen sie Hochachtung und reelle Verehrung schuldig sind.

In den mittleren Zeiten, den Zeiten der Finsternis und des Aberglaubens, wo es noch als ein verdienstliches Werk betrachtet wurde, unter der Maske der Religion sein persönliches Interesse zu befördern, wo der Priester Jesu sich mit Dolchen und Feuerbränden waffnete, um das Emporstreben der Vernunft zu unterdrücken und durch infallibele Machtsprüche die Allgewalt der geistlichen Despotie zu befestigen, wo man vernünftige Männer öffentlich verketzern und mit inquisitorischer Wut bis zum Scheiterhaufen verfolgen durfte, in diesen Zeiten würden die Kläger durch ihre fanatische Verläumdung gewiß Epoche gemacht haben.

Die Domkapitulare heucheln in dieser Klage reinen Eifer für die katholische Religion und guten Sitten. Aber was für Begriffe mögen sich wohl diese Männer von der katholischen Religion und guten Sitten machen? Gewiß sind ihnen diese Worte ebenso leer an Bedeutung, ebenso kraftlos an guten Wirkungen, als es erlernte Hofceremonien nur immer sein mögen. Diese Menschen, die das Wort »Religion und Reinigkeit der christkatholischen Lehre« stets im Munde führen, bedenken wohl nicht, daß der Glaube an Jesum Christum, wenn er nicht von den Werken der Bruderliebe beseelet ist, den Menschen nicht rechtfertige, nicht selig machen könne; daß der Geist des Christentums der Geist der Sanftmut sei; daß Verläumdung, falsche Anklage, Haß und Verfolgung mit der göttlichen Lehre der Offenbarung in dem offenbarsten Widerspruch stehe; daß die katholische Religion selbst jeden verdamme, der nicht nach dem Glauben handelt, und daß der fanatische Priester dem heuchelnden Pharisäer gleiche, den selbst der sanftmütige Lehrer Jesus als einen Verworfenen brandmarkt. Das Evangelium Jesu spricht also das Urteil über die Klage der Domkapitularen, wenn sie verdienstvolle, wahrheitsliebende unter dem Vorwände der Irrlehre und Ketzerei durch Verläumdung zu stürzen streben.

Die Klage des Domkapitels ist allgemein. Eine Art, die schon der heidnische Römer verwarf. Die Klage des Domkapituls enthält offenbare Unwahrheiten und Lügen, wie ich unten noch beweisen werde. Statt des Beweises führen sie den öffentlichen Ruf oder die Sage des Volkes an. Vermutlich schien ihnen diese Art zu beweisen leichter, als jedes andere rechtmäßige und in den Gesetzen gegründete Beweismittel. Freilich erfordert ein gründlicher Beweis vernünftige Untersuchung, tiefes Nachdenken und eine reife Ueberlegung, Gegenstände, wozu eine solche Menschenklasse nicht geschaffen zu sein scheint, die sich bisher nur mit heiligem Müßiggange beschäftiget, die den Schweiß des gekränkten Landmannes verzehrt, ohne irgend einen verhältnismäßigen Beitrag zum Wohl ihrer Mitmenschen zu leisten.

Der hohe Grad des Leichtsinnes, womit die Klage hingeworfen ist, beweiset deutlich den Grad der Gewissenhaftigkeit, der Gerechtigkeits- und Menschenliebe, welche diese hochwürdigen Priester in Köln beseelet, wenn es auf die Ehre verdienstvoller Männer, auf die Beförderung dn katholischen Religion, auf das Glück oder Unglück einer ganzen Menschengeneration ankömmt.

Sie glauben eine gegründete Beschwerde zu finden, wenn die Professoren der Hohen Schule zu Bonn nach Feders Handbuche Philosophie vorlesen. Sie setzen den Grund hinzu, weil Feders Werke der Religion gefährliche Lehren enthielten, worüber selbst unter den Protestanten Bewegungen entstanden sein sollen. Aus Feders philosophischen Schriften Lehren herauszufinden, welche der Religion gefährlich sind, dies ist vorsätzliche Mißhandlung eines noch lebenden Autors, die ohne Beispiel und nur Männern dieser Art möglich ist, ihnen, die überall Ketzerei wittern, ihnen, den wahren Antipoden einer arbeitsamen Biene, die, statt aus giftigen Blumen Honig zu saugen, aus honigreichen Pflanzen nur Gift zu sammeln sich bemühen. Hätten die Domherrn in Köln Feders Schriften selbst gelesen, wie wäre es möglich gewesen, diesem ehrwürdigen Manne gefährliche Lehren anzudichten? Einem Manne, der mit so vieler Wärme Tugend lehrt, der nur mit Verehrung und Würde von Religion spricht, sie als die einzige Quelle der menschlichen Glückseligkeit betrachtet; der als ein erklärter Feind aller Bibelspötter gegen Irreligion mit Manneskraft kämpft; der jene erhabenen Wahrheiten, welche der Theologie zur Grundlage dienen, mit Mut und Feuer behauptet; der durch seinen deutschen ›Emile‹ sich den Beifall aller Erzieher, und durch seinen sanften unverfälschten Karakter die Liebe der deutschen Nation sich erwarb! Was mögen diese Menschen wohl unter gefährlichen Lehren verstehen? Vielleicht solche, die Irrtum verbreiten? Feder lehrt nur Wahrheit oder solche Lehren, die der Dummheit gefährlich sind. In diesem Betracht hat das Domkapitel

Ursache zu klagen. Denn gesunde Vernunft ist mit Dummheit ebenso unverträglich, als es Licht und Finsternis sind. Nur Menschen von solchem Gelichter als diese Kläger, denen Religion nichts als einträgliche Oekonomie ist, deren ausschweifende, ja selbst dem Atheisten ärgerliche Lebensart, die uns durch den öffentlichen Ruf schon hier in Brabant[476] bekannt ist, hinlänglich beweist, daß sie weder sich, weder ihre Bestimmung und Pflichten kennen, daß ihr Körper allein ihr angebetetes Idol ist, und daß sie weder an natürliche noch an geoffenbarte Religion glauben, nur einem Domherrn in Köln kann daran gelegen sein, den Laien in Unwissenheit zu erhalten, ihn in dem Wahne von der Heiligkeit seiner geistlichen Person zu stärken und durch einen scheinbaren Religionseifer das Volk zu täuschen, oder vielmehr die Aufmerksamkeit des Publikums von seinem so erbaulichen christkatholischen Lebenswandel abzuziehen und auf andere Gegenstände zu lenken.

Ferner will das Domkapitel Feders Lehrbuch verbannt wissen, weil der Verfasser ein gefährlicher Protestant ist. Welche Logik! welche Association der Ideen in diesen leeren Köpfen! Protestant und gefährlich sind ihnen Synonymen. Welche Intoleranz! Welcher Parteigeist! Wären diese Kläger gutgesinnte Katholiken, wären sie Schüler und wahre Priester Jesu, so würden sie bedacht haben, daß der rechtschaffene, der nützliche Mann einen größeren Wert in den Augen Gottes hat als der verfolgende Priester und der rachsüchtige Orthodox. Sie würden bemerkt haben, daß das Wahre und Gute, wäre es auch von Huronen gelehrt, immer wahr und gut bleibe. Sie würden mit schonender Vernunft gesprochen, sie würden die Begriffe Protestant und gefährlich nicht mit lojolitischer Andacht verwechselt, sondern dem Verdienste die gebührende Gerechtigkeit haben widerfahren lassen.

Endlich spricht das Domkapitel von Bewegungen, welche Feders Lehrbuch unter den protestantischen Orthodoxen veranlaßt haben soll. Dies ist die Sprache des Exjesuiten Feller[477], der so wie die Domherrn in Köln die durch Bahrdt und Kant unter den deutschen Gelehrten entstandenen Revolutionen dem frommen Feder zur Last legt. Es ist also Sprache der Unwissenheit. Und wahrlich! wenn man die Kenntnisse, welche das Domkapitel uns hier offen vorlegt, zum Maßstabe ihrer litterarischen Vollkommenheit in anderen Zweigen der Wissenschaften machen will, so muß der Biedermann von Herzen bedauern, daß von dabei so wenige Unterstützung für die Wissenschaften und so mächtige Hindernisse gegen die Verbreitung einer vernünftigen und zweckmäßigen Aufklärung zu hoffen sind. Ja man sollte fast glauben, das kölnische Domkapitel habe nur deswegen diese gewissenhafte Klage entworfen, um dem Kurfürsten einen unwidersprechlichen Beweis von den erhabenen Eigenschaften ihres erleuchteten Verstandes und ihres edlen Herzens zu geben.

Jedoch es ist wahrscheinlich, daß das Domkapitel nur das blinde Werkzeug einer fremden Macht war, daß mehrere Kapitularen sich durch den Zaubernamen »Religion und Orthodoxie« verblenden ließen, ihren Namen zu dieser ungerechten und schimpflichen Klage zu leihen, um dadurch die politischen Absichten des Kölnischen Hofes auf Kosten ihres eignen, aber leider aus Vorurteil verkannten wahren Interesse zu unterstützen. Mehr als wahrscheinlich ist diese Vermutung. Die allgemeine Kirchengeschichte und die besondere Lage der Universität zu Bonn spricht für ihre Evidenz.

Die Römische Kurie, deren Macht nur auf Finsternis und Ignoranz gegründet ist, war von jeher tätig, alles, was nur Licht und vernünftige Belehrung hieß, zu unterdrücken. Sie brauchte daher auch das Domkapitel zu Köln als Instrument, die hoffnungsvolle Universität in Bonn wieder zu vernichten. Schon unter der Regierung des vorigen Kurfürsten Max Friedrich mußte das Domkapitel zu Wetzlar gegen die von den Klöstern des Erzstiftes Köln im Jahre 1781 geforderten Beiträge sich widersetzen, ward aber zur Ehre der Wissenschaften, zur Ehre des kaiserlichen Reichskammergerichts, zur Ehre Deutschlands mit seiner fuglosen Klage abgewiesen und dem Erzbischof zugleich ein Wink gegeben, daß er berechtigt sei, von dem

Domkapitel selbst einen jährlichen Beitrag zur Beförderung der neugestifteten Akademie in Bonn zu fordern. Mehrere fruchtlose Versuche wurden nun wiederholt, um den biedern Hedderich, den Vater der Vernunft im Erzstifte Köln, der Ketzerei wegen verdächtig zu machen und ihn von der Hohen Schule zu verbannen. Der Heilige Vater Pius VI. mußte endlich selbst seine ganze Beredsamkeit verschwenden, um den seiner Kurie gefährlichen Mann aus Deutschland zu entfernen[478]. Exjesuiten, Franziskanermönche und feile Räte wurden gedungen, die Universität und ihre Lehrer zu lästern, und noch immer ist ihre neidische Rachsucht unermüdet. Denn eine Macht, deren Ansehen nur auf Vorurteilen beruhet, hat alles von der Wahrheit zu befürchten. Diese zu unterdrücken, die Blindheit stets zu unterhalten, war immer die große Handlungsmaxime der Römischen Kurie. Jetzt vorzüglich, da das katholische Deutschland anfängt, mit eignen Augen zu sehen und die Fessel der römischen Sklaverei zu zerbrechen, jetzt bietet die Kurie vollends alle Schleichwege auf, um diese ihr so nachteilige Revolution zu hindern.

Die gegenwärtige Klage kann zu einem neuen Beweise dienen, was für niedrige Triebfedern Rom zur Beförderung seiner geldgierigen Absichten in Bewegung setzt. Man lese nur die Klage selbst, um sich zu überzeugen, daß der sogenannte Nuntius Pacca in Köln der versteckte Kläger sei; denn die Klage ist ein wörtlicher Auszug aus den Schandschriften des Exjesuiten Feller, jenes römischen Mietlings, auf den ganz Deutschland mit Unwillen und Verachtung herabsieht. Die Klage verwechselt absichtlich die katholische Religion mit der römischen Politik, den Primat des Papstes mit den habsüchtigen Grundsätzen der römischen Kurie.

Ferner die Kläger wollen nicht nur die kölnischen sondern auch fremde Unterthanen - vielleicht in benachbarten Diözesen - vor den angeblichen Irrlehren bewahrt wissen. Was kümmern auswärtige Staaten und Diözesen das Domkapitel in Köln, für welche es nicht zu sorgen hat? So konnte nur der Diener der Kurie sprechen, dessen Interesse nicht nur von der Verblendung des Erzstifts Köln, sondern von der Existenz des Aberglaubens im ganzen katholischen Deutschland unzertrennlich abhängt. Auch fehlt es ja leider in dem übrigen katholischen Deutschland nicht an ähnlichen Auftritten, wenn nur überall ebenso bereitwillige, ebenso gerechtigkeitsliebende, ebenso erleuchtete Domkapitularen anzutreffen sind wie in Köln. Wer aber auch der wahre Kläger sei, so bleibt es in jeder Rücksicht ein schändliches, unchristliches Bubenstück, welches nach den Grundsätzen der katholischen Religion immer eine auffallende Strafe verdient.

Ich würde zu weitläufig werden, wenn ich die ganze Klage noch weiter gehörig entwickeln wollte. Folgende Bemerkungen werden indessen dem Leser ein hinlängliches Licht über die Eigenheiten dieser Klage verschaffen.

Die Kläger sind frivole Tagdiebe, die durch ihr sittliches Betragen das katholische Priestertum schänden. Die Beklagten sind tätige Männer, die sich mit der Kultur wohltätiger Wissenschaften unermüdet beschäftigen und die gesammelten Kenntnisse zum Wohl der Menschheit, zum Unterrichte des Vaterlandes und zur Beförderung der wahren Religion gemeinnützig verbreiten, die durch Schriften und Vorlesungen, durch erbaulichen Wandel und menschenfreundliche Taten ihren Mitmenschen zu nützen streben, die sich für das Glück des Menschengeschlechts im wahren Christentum opfern.

Die Kläger sind für ihren Müßiggang reichlich bezahlt und verschwenden den Schweiß des arbeitsamen Landmanns in Ueppigkeit und Wollust. Die Beklagten genießen für ihre unschätzbare Mühe keinen Lohn als Verfolgung und Undank.

Die Kläger sind durch Unwissenheit und Dummheit in dem ganzen katholischen Deutschland bekannt. Denn das Domkapitel zählt 16 Grafen und 8 Doktoren: jene glauben ihren Geburtsadel zu schänden, wenn sie sich mit Wissenschaften beschäftigen sollten, die nur

für den bürgerlichen Pöbel gehören; die Doktoren wetteifern mit ihren gräflichen Kollegen, ihre Doktordiplome sind gewöhnlich in Rom oder Köln mit vielem Golde erkauft. Der Generalvikar von Horn-Goldschmidt hat sich in dem verflossenen Jahre 1789 nicht nur durch eine gründliche Schutzschrift für die Notwendigkeit des silbernen Kirchengerätes und durch die bekannte Apologie des Xaverianischen Rosenkranzes gegen die Freigeister in dem Stadtrate zu Köln, welche die Wunderkraft dieses heiligen Rosenkränze frevelnd bezweifelten, sondern auch durch die wohlthätige Erfindung eines kräftigen Weihwassers, welches alle Blitzableiter dem Erzstifte Köln entbehrlich macht, rühmlichst ausgezeichnet. Der Domherr von Hillesheim war im Jahr 1769 als Bevollmächtigter des Erzbischofs von Köln auf dem Konvente der drei geistlichen Kurfürsten zu Koblenz. Er unterzeichnete die daselbst entworfenen dem Publikum hinlänglich bekannten Beschwerden der Erzbischöfe gegen die päpstliche Kurie. Im Jahre 1788 schrieb er ein Exercitium academicum und widerrief jene von ihm beförderten Punktationen. Er lieferte sogar dem Nuntius Pacca und seinen Mietlingen die Materialien zu jenen Schandschriften und Bullen, wodurch man die Kraft des Emser Bundes zu lähmen suchte. Er ist endlich der wahre Verfasser und Beförderer dieser Klage gegen die Universität zu Bonn, und dieser einzige Zug stempelt seinen Charakter. In Köln selbst lacht der Pöbel über die Stupidität ihrer Kirchenprälaten, der Freiherren von Geyr, Merle und Konsorten. Die Beklagten sind Männer, die sich durch ihre Schriften allgemeinen Beifall in ganz Deutschland erworben haben; von ihnen sprechen katholische und protestantische Gelehrte mit Achtung, sie sind die Zierde und der Ruhm des katholischen Deutschlands, die Stütze der deutschen Kirchenfreiheit.

Die Kläger riechen Heterodoxie in den Schriften der Professoren zu Bonn. Diese Schriften sind dem Domkapitel schon längst bekannt, wenigstens hätten sie es sein sollen. Und doch hat das Domkapitel diese heterodoxen Schriften noch nie widerlegt. Wenn die Religion oder die Lehre der katholischen Kirche in diesen Schriften wirklich verfälscht wurde, wenn das Domkapitel für Katholizismus wirklich eifern müssen glaubt, so war es längst ihre Pflicht, die angeblichen Irrtümer durch nützliche Schriften zu entlarven und gründlich zu widerlegen. Allein verketzern ist leichter als widerlegen. Die Beklagten beweisen durch ihre Verantwortung, daß nur die Verteidigung der katholischen Religion sie ermunterte, gegen die Römische Kurie und gegen die Feinde der Bibel zu kämpfen.

Die Kläger sprechen mit Leidenschaft, erlauben sich Worte, die allein hinreichend sind, ihre Irreligion zu beweisen. Die Beklagten antworten mit Anstand und Würde. So spricht nur der Lehrer einer wahren Religion, der sich zu einem Schüler Jesu gebildet hat.

Die Kläger drängen sich als Reformatoren der Theologie und der philosophischen Wissenschaften auf, und das ganze Domstift zählt nicht einen Mann unter seinen Kapitularen, der die orientalischen Sprachen gründlich erlernet hätte, also keinen Theologen; nicht einen Mann, der gesunden Menschensinn in diese Klage eingemischt hätte, also gewiß keinen Philosophen. Die Beklagten sind als Theologen, als Gelehrte dem ganzen Publikum hinlänglich bekannt.

Die Klage war allgemein. Die Beklagten antworten bestimmt und deutlich.

Die Kläger sind Landstände des Erzstifts Köln und klagen zu Gunsten des Römischen Hofes, zu Gunsten einer ausländischen Universität, zu Gunsten der Finsternis. Die Beklagten sind Ausländer, sie verfechten die Rechte der Erzbischöfe und des Kölnischen Stuhls, die Sache der deutschen Kirchenfreiheit, die Sache der Religion und der Vernunft. Sie verteidigen ihre Meinungen mit Aufopferung ihres eignen Privatvorteils.

Die Kläger führen offenbare Lügen an. Hiehin gehört die dem Freiherrn von Spiegel angedichtete Verteidigung des unglücklichen Erzbischofs Hermann von Wied, die Anekdote von den Meinungen des Professors Hedderich über das Ansehen der tridentinischen Synode, die Beschuldigung gegen Feders Handbuch, die boshafte Erzählung des von einem

ungenannten Protestanten über die Schriften des D. Thaddäus [Dereser] gefällten Urteils etc. Die Beklagten belegen jede ihrer Antworten mit den unwidersprechlichsten Beweisen.

Die Kläger ärgern sich, daß Doctor Thaddäus deutsche Abhandlungen geschrieben habe. Diese Klage verdient nun zwar eigentlich keine Antwort, indessen muß ich bemerken, daß die Kläger weder deutsch noch latein schreiben können. Denn die Klage ist nicht nur in einem barbarischen Stile geschrieben, der die ganze Stupidität des Domkapitels charakterisirt, sondern in der Urschrift dieser Klage waren überdies 32 orthographische Fehler zu finden.

Die Kläger glauben, der öffentliche Ruf sei der Orthodoxie der Universität in Bonn nicht günstig. Der öffentliche Ruf erzählt aber von dem praktischen Christentum oder dem Lebenswandel der Domkapitulare in Köln Dinge, die ich nicht schreiben darf, ohne die Ehrbarkeit und das sittsame Schamgefühl eines jeden katholischen Lesers zu empören.

Kurz, die Klage des Domkapitels ist eine schwarze Tat, ein tollkühner Schritt. Neid und Verfolgungsgeist waren die geheime Triebfeder, welche der Nuntius Pacca in Bewegung setzte. Sie ist aber ein ewiges Denkmal von der Irreligion und der Unwissenheit der Domherren in Köln und verdient in jeder Rücksicht die schärfste Ahndung, so wie der biedre Fürst Hieronymus von Salzburg ebenfalls im verflossenen Jahre 1789 jene Ketzerjäger öffentlich strafte, welche dem edlen Professor Danzer ein ähnliches Autodafe zugedacht hatten.

Von den weisen Einsichten des Erzbischofs Maximilian von Köln kann daher das Publikum mit Recht erwarten, daß er die Verläumdung des Domkapitels, die hier in ihrem vollen Lichte erscheint, gehörig ahnden, daß er den gekränkten Professoren nicht nur eine öffentliche Genugtuung verschaffen, sondern auch ihren Mut durch angemessene Belohnungen ermuntern wird, damit sie fortfahren können, in dem Gebiete der Wissenschaften immer weiter fortzudringen und durch gemeinnützige Schriften und Vorlesungen die Lehrer des Volkes, die künftigen Domherren, zu Menschen, zu Bürgern, zu Christen und würdigen Priestern zu bilden. Das Publikum darf es zugleich von seiner unparteiischen Gerechtigkeitsliebe, von seinem Eifer für wahre Religion erwarten, daß er durch eine baldige Untersuchung dem Aerger steuern werde, den die Ausschweifungen, die Untätigkeit und der sittenlose Wandel der Domkapitulare in Köln unter dem Volke stiftet. Die Menschheit wird ihn dafür segnen, und die Anhänger der wahren Religion werden sich unter jeder Volksklasse ebenso zahlreich vermehren, je schneller die Anhänglichkeit der Gläubigen an die katholische Religion, durch jene bösen Beispiele der höheren Geistlichkeit verführt, an Kraft und Stärke bisher täglich verliert.

Geschrieben zu Antwerpen den 15. März 1790.

Der Herausgeber.

1790 J. G. Lang: »Reise auf dem Rhein. Vom Siebengebirge bis Düsseldorf«[479]

[Auszug]

| 30

[…]

Die Universität hat das Jesuitengebäude, und in dem ehemaligen Gymnasium werden die Lehrstunden gehalten. Ihre Entstehungsgeschichte ist bekannt; der gelehrte Hedderich hat darüber bei der Inauguration derselben eine Schrift der Welt mitgeteilt, die allen Beifall verdient. Der Kurator der Universität ist der Herr von Spiegel, welcher einsichtsvolle Gelehrte mit Recht würdig ist, nach dem Kanzler, wozu der Kurfürst sich selbst zu erklären geruhte, der Erste zu sein.

Die Hedderich, Thaddäus, Daniels, Werner, Ginetti, Rougemont, Schneider sind die Lichter dieses neuen Parnasses, und unter den neu Angestellten geben mehrere als Arnds, Wegeler etc. große Hoffnung von sich.

| 31

Die Universität wird meistenteil von Inländern, deren Anzahl, wie ich bemerkte, an 60 bis 70 steigt, besucht, eine Ursache, die auf dem Gesetze beruht, welches der Kurfürst im Jahre 1789 bekanntmachen ließ, daß sie in Besetzung der sowohl geistlichen als weltlichen Bedienungen vorzüglich auf diejenigen ihrer Untertanen, welche auf hiesiger Universität durch ihren Fleiß und gute Aufführung sich auszeichnen werden, um so gewisser Rücksicht nehmen wollen, und daß hingegen denjenigen, welche auf der Stadtkölnischen Universität der Theologie, Jurisprudenz und Medizin sich widmen und den desfalsigen öffentlichen oder Privatvorlesungen beiwohnen werden, der Zutritt zu allen öffentlichen geistlichen und weltlichen Ämtern in den kurkölnischen Landen versagt sein solle.

Die Normalschule, worüber Herr Oberthür die Direktion führt, ist das, was sie wirklich sein muß. Sie hat schon vieles für die Landschulen geleistet, die dem guten und weisen Kurfürsten sonderbar stark am Herzen liegen und dessen scharfer Blick so gern Veranlassungen aufspürt, die das Glück der Menschheit, welches sich einzig auf eine wahre und ungeheuchelte Aufklärung gründen muß, erhöhen; kann aber auch wohl ein Bruder eines so großen, eines so menschenfreundlichen unvergeßlichen Kaisers, als Joseph der Zweite war, durch soviele verewigte Beispiele angefeuert, anders handeln?

Der Fond dieses edlen Instituts besteht in Kapitalien und den Beiträgen der Klöster, die von kaiserlichem Ansehen verewigt worden sind, er ist so fort durch eine weise Administration gesichert, denn die Ausgaben erreichen bei weitem nicht die Einnahme. Nur wäre hierbei zu wünschen, daß die Salarien einiger Professoren annoch erhöht würden. Der Kurfürst gibt übrigens

| 32

gern alle Hilfsmittel an die Hand, die zur Aufmunterung und zum Fleiße der Lehrer sowohl als der Kandidaten beitragen. Die Bibliothek sieht sich, wie schon gesagt, durch seinen großmütigen Beitrag ansehnlich vermehrt, und das neue Gebäude für Anatomie, Experimentalphysik und Garten zur Botanik auf dem Walle ist nicht weniger ein Geschenk des lieben Fürsten. Ein schöner Zuwachs! - Für das Herzogtum Westfalen besteht eine eigene Schulkommission, die auch schon glücklich wirkt. - Es kann nicht befremdend sein, daß diese geschmückte Tochter der alten Mutter, die da in Köln annoch existiert, ein Dorn im Auge sei; hinwieder aber ist es auch eine leicht zu entscheidende Frage, welcher von beiden Universitäten die Gerechtsamen zukommen, in deren Besitz dermalen noch die Stadtkölnische ist. - Ist es nicht schon durch bloßes Vermuten hinlänglich bewiesen, daß der Landesuniversität, dem erzbischöflichen Studio theologico jene Vorzüge, jene Vorteile angehören, zu denen die Stiftungen, die Gründe des Landes pflichtig sind? Und doch widerstrebt die Stadtkölnische fast in allen und jeden Teilen der bonnischen.

Schon seit einigen Jahren besteht dahier auch eine Lesegesellschaft, sie sich in dieser kurzen Zeit so begründet, so durch die großmütigen Beiträge des einsichtsvollen Kurfürsten hervorgetan hat, daß sie sich mit jeder ihrer Benachbarten messen darf. - Jene Liebhaber der Literatur und Wissenschaften, welche anfänglich sich die auf eines jeden eigene Kosten angeschafften Journale, periodischen Werke und sonstige literarische Produkte einander in freundschaftlicher Muße mitteilten, hatten den Mut, in eine gebildete Gesellschaft zusammenzutreten, sich ein Quartier zu ihren Zusammenkünften zu mieten, ihre Werke bekannt

| 33

und gemeinnütziger zu machen. - Mehrere traten hinzu; der Kurfürst selbst schrieb sich gnädigst ein und wurde derselben Zierde und Stütze. Sie ist schon wirklich an der Zahl über hundert gediehen und benutzt ein herrliches, wohl eingerichtetes Quartier in der dritten Etage des schönen Rathauses. Professor Schneider las an die Glieder der Gesellschaft, als das Bildnis des Kurfürsten in Lebensgröße feierlich aufgestellt wurde, eine sehr bündige und zweckbare Ode ab. - Die Gesetze der Gesellschaft sind einfach, dringen auf Ordnung, ohne den sonst so gewöhnlichen gelehrten Despotismus zu begünstigen. Dies ist das echte, das reine Kennzeichen aller Maßregeln bei literarischen Instituten. - Jeder Literaturfreund kann und darf sie in sicheren Stunden, die auf dem ihm zu reichenden Zettel, worauf er seinen Namen schreibt und den er jedesmal beim Eintritte auflegt, bemerkt sind, während seinem Aufenthalte daselbst besuchen. Sie hat schon einen beträchtlichen und glücklich gewählten Vorrat sowohl periodischer Schriften als anderer dahin einschläglicher und einen jeden befriedigender Werke. - Schade, daß vielleicht ökonomischer Geist, der ihr zu einem Realfond in Geld riet, ihrer Schwungkraft nur allzu frühe Fesseln anlegen könnte. — Doch besteht sie und wird immer bestehen, weil sie sich auf keinem seichten Grunde errichtet sieht.

[…]

| 38

[…]

Der Handel wird nie wegen dem benachbarten Köln, wegen der angrenzenden fabrikreichen Bergischen Lande aufkommen. Keine Fabriken gibt es hier.

Die kurfürstliche Mühle hat die Zwanggerechtigkeit über Bonn. Sie mahlt, wenn es darauf ankommt, 100 Malter Korn auf einen Tag und gibt 2500 Reichstaler Pacht. Kaum wird das Korn auf der Wasser- und den zwei Rheinmühlen besser gemahlen als auf der Windmühle.

Schon lang lag es dem guten Landesvater, der seine Kinder innigst liebt, am Herzen, denselben statt des groben schwarzen Brotes weißes zu geben; aber die Undankbaren schlugen es aus. Sie sind es vielleicht nicht wert. Die Bestrebung, besseres Mehl zu schaffen, blieb noch immer durch hartnäckige Widersetzlichkeit ohne den geringsten Erfolg, obschon der beste Fürst die Zahl der Mühlen vermehrt, die Einrichtungen zum Beuteln getroffen und verbessert hat. Der Müller schiebt die Schuld aufs Backen, der Bäcker auf das Mehl; die erste Bedürfnis des Lebens ist also schlecht! - Das Weißbrot ist von der Taxe exemt; der Preis des Meierweizens gibt ein sehr willkürliches Regulativ hierunter.

Die Juden haben hier eine eigene Straße[480], die 21 Häuser enthält, worunter sich einige gut auszeichnen. Nach dem Verhältnis der Stadt zu rechnen ist ihre Anzahl, die man beiläufig an 250 Seelen angibt, groß. Schachern ist hier, wie überall, ihr Nährstand.

Der vorige Kurfürst Max Friedrich hat aus milden Absichten 24000 Taler zur Errichtung eines gesünderen und besseren Armengebäudes legiert, der Platz

| 39

dazu ist aber noch nicht gewählt. - Aus einem gedruckten Verzeichnis ersah ich, daß die wöchentliche Stadtkollekte 130 Reichstaler 40 Stüber an die Armen abwirft. Es versteht sich, daß diese Summe sich nicht immer gleich ist und zuweilen bald mehr, bald weniger enthält.

[…]

Der Geschmack der Stadt steigt und verfeinert sich sehr; ebenso steigt auch Luxus in Kleidung, Kost und Gebäuden. - Die Failien[?], eine hier noch gebräuchliche Tracht des schönen Geschlechtes, fangen an seltner zu werden, und jene, die sie noch tragen, wissen sie so vorteilhaft anzulegen, daß sie den Reiz dadurch noch mehr erhöhen.

Auf dem Markte, welchen der fleißige Bergische Bauer hauptsächlich fourniert, geht alles teuer und rei-

| 40

ßend fort; es ist eine wahre Freude, hier an den Markttagen Vergleiche anzustellen und den auffallenden Unterschied zwischen den hiesigen schönen Bäuerinnen und den oberrheinischen zu bemerken. Tätigkeit, Kraft und blühende Gesundheit ist ihr wahrer Charakter.

Die Gebäude fangen an sich zu verschönern, wenigstens im Äußern. Vor der Stadt bestrebt sich jeder, entweder einen Garten oder gar ein Sommerhaus, ein Landgut oder Meierei zu haben; daher steigen die Pachten der um die Stadt liegenden Gründe unnachahmlich hoch. Man baut meistens in Ziegelsteinen, die, wie bekannt ist, gebacken werden; dies behindert aber auch manchen Acker.

Man brennt Steinkohlen, welche aus den Gegenden der Ruhr in großen Nachen, jedennoch nicht weiter als Bonn, hinaufgebracht werden, notwendigerweise, da das Holz in den flachen Gegenden viel seltener ist als in den bergischen Landen; daher geht aber auch viel Torf, viel Leimen fort.

Das Erdreich um Bonn ist edel, von der besten Gattung, der Boden trägt ergiebigst, was man will, Weizen, Korn, Gersten, Erbsen, Linsen, alle Sorten Gemüse, Wein, und zwar roten. Man zieht hohe Stöcke, daher ist begreiflich, daß ein Morgen auch wohl 30 Ohm[481] beibringen kann. Unter dem Gemüse sind die dicken Bohnen merkwürdig - eine Lieblingsspeise der Nation! Wenn sie zu haben sind, so fällt der Preis des Korns. - Es würden vielleicht die Weingärten noch mehr ausgerottet, wenn nicht der Simpelfuß zu stark aufläge. Der Morgen Acker zahlt zwei Stüber, der Morgen Weingarten oder Weinberg neun, ein großer Unterschied!

[…]

| 42

[…]

Der Kurfürst hält sehr viel auf jene Belustigungen, die populär sind, woran jeder Untertan teilnehmen kann.

Die Komödien werden auf dem schon oben berührten Hoftheater von einer Art Nationalschauspielergesellschaft aufgeführt. Die beiden Demoisellen Keilholz sind die besten Actricen, Willmann eine gute Sängerin, und Steiger, Müller, Lux und Spizeter sind schon als brave Acteurs bekannt. Reicha[482], der Hofmusikdirektor, und Steiger führen die Direktion. Der Entreebetrag wird zu Kleidungen und den übrigen Notwendigkeiten verwendet, die sich täglich verbessern und das Alter des Theaters und der Dekorationen außer Augenmerk setzen. Die Gesellschaft steht in der Besoldung des Fürsten, ist aber noch zu klein, noch zu unvollständig; es scheint aber, sie soll sich nur in geschickten Personen langsam also mehren. Die Beleuchtung ist noch sehr mangelhaft, die Musik aber gut. Das Theater wird stark besucht, nicht allemal des Stückes wegen, sondern um von Loge zu Loge mit den Augen zu duodramatisieren. Noch ist man etwas eigensinnig in der Auswahl der guten Stücke, und verstümmelte Operetten verdrängen oft die besten vaterländischen Schauspiele. Man klatscht sehr leicht, öfters unangewendet, öfters kindisch zu.

Die Bälle werden nur von der Noblesse und den Edelbürgern besucht; der gemeine Mann und dessen Kinder tanzen nur auf Kirchmessen, aber dann auch mit Raserei, jedoch zum Bewundern elegant. Hiervon nützen die Gärtner vor der Stadt, mehrere Wirte in der Stadt und die angrenzenden Ortschaften Endenich, Kessenich etc. großen Vorteil.

In der oben berührten Eigenschaft ließ der Kurfürst,

| 43

der nur einzig darauf bedacht ist, die Summe des Glücks, des Vergnügens seiner Untertanen zu vervielfältigen, auch zwei neue Wege nach der Baumschule, einem von Joseph

Klemens, dessen Popularität in noch stets gepriesenem Andenken ist, angelegten Lustorte, anlegen, deren einer unmittelbar von dem Schlosse zu Poppelsdorf hinzieht, und mit Pappelweiden besetzen; der andere, mit hohen Linden besetzt, läuft von dem Haupteingange derselben bis auf die Mitte jener Allee, die, in doppelter Reihe aus Kastanienbäumen bestehend, auf das Schloß Poppelsdorf von der Residenz absteht - ein Werk, welches um so reizender ist, als der Weg nach diesem wahrlich angenehmen Platze bis hieran sehr schlecht und im hohen Sommer der Hitze nicht zu entgehen war, die den Spaziergang dahin lästig machte.

Diese Baumschule ist nun eine wahre Baumschule - Pépinière -, wo alle Gattungen von Bäumen zur Besetzung der Wege, Erhaltung der Alleen in und fürs Ausland gezogen werden; unter diesen sind viele Nischen, Sommerlauben und Ruhebänke angebracht. Der Gärtner, der darin seine Wohnung hat, hält Vieh und reicht den Liebhabern Milch, Kaffee, Sieb- und Eierkäse hiervon ab. Man kann Weine, Mineralwässer und Gartenprodukte aller Art nach Maßgabe der Saison und des Gusto in seiner Wirtschaft haben. Für den Fall des unvermutet eintretenden Regen- oder stürmischen Wetters ist dadurch vorgesorgt, daß nun allda auch ein geräumiger Saal in Steinen vom Kurfürsten erbaut worden ist. Hier freut sich der müde Taglöhner im Kreise der Seinigen auf dem Ruhetage, ohne daß ihn der Fürst stört, ohne daß er ihm aufstehen muß; der Erhabene freut sich mit ihm in liebreicher Herablassung; hier geht er oft mitten unter seinem Volke spazieren und sieht es

| 44

gern, ist vergnügt darüber, wenn sich seine Untertanen mit munterem Scherze belustigen. Steifheit, Zwang und Etikette ist ihm zuwider. Hier braucht der Kränkliche seine Kur; hier lachen die Freunde; die Liebenden schmachten im Wohlgeruche des duftenden Grünen, unter dem Gesänge mit Menschen vertrauter und nicht scheuer Vögel; hier verschwinden die ekelhaften Vorrechte der Geburt, und der steif mit Tressen verzwickte Rang und das Amtsgesicht einer langweiligen Hoheit; hier bleibt der Philosoph nicht unempfindlich oder lernt den Charakter der Nation in gewiß der verschiedensten Verhältnisse - Karikaturen - kennen; hier wandelt der Mann, ohne Vorzug des Standes, nach Stimmung seiner Seele, wie er will, aber immer angenehm. Die Feste, die der Fürst hier, andere ihren Freunden geben, haben das Unnachahmliche, daß es dabei als ein ländliches offenes schmeckt, ohne die Vorteile des städtischen zu verlieren; sie können daher in besonderer Mischung herrlich und geschmackvoll sein.

Kaum eine Viertelstunde von der Stadt, nicht weit von dem jetzt bemerkten schattigen Lustplatze, liegt das von Klemens August so geschmackvoll aufgeführte Lustschloß Poppelsdorf, auch Klemensruhe, welches mittels einer doppelten Allee sich mit dem bonnischen Schloßgarten anmutig verbindet. Der reiche Kurfürst pflegte hier größtenteils seine Nächte zuzubringen; er hatte daher die Absicht, zu mehrerer Bequemlichkeit den schönen Terrass, den die beiden Alleen freundlich begrenzen, in einen Kanal umzuschaffen, um dahin an kühlen Sommerabenden im vertraulichen Lichte des silbernen Mondes und zwischen den auf- und abwandelnden Reihen seiner beglückten Untertanen zu schiffen. Allein wie manches schöne Projekt, wie manche hohe Aussicht hat nicht die unaufhaltsame Hand des

| 45

ohne Rücksicht zugreifenden Todes vereitelt.

Dies artige Lustschloß ist von einer ganz eigenen Bauart, im Quadrate nur zweistöckig aufgeführt, wo die Ecken und die Eingänge Pavillons haben. Inwendig ist ein runder Hof, mit Arkaden umgeben, worauf sich eine leichte Galerie stützt. Die Zimmer, die sehr architektonisch richtig, bequem und angenehm angebracht sind und ehedem allenthalben von Pracht und Reichtum glänzten, sind jetzt fast durchaus demöbliert, weil sie nach dem Tode des Klemens August nicht mehr sind bewohnt worden.

Die Kapelle, ein niedliches Rondell, das einen großen Teil des Schlosses einnimmt, hat in der Mitte vier zusammengesetzte Altäre, die beim ersten Anblicke das Auge wohltätig überraschen. Zwei und zwei Priester stehen gegeneinander und können sich beim Meßlesen sehen; dies mag aber leicht, wenn sie alle vier zugleich lesen, zur Zerstreuung Anlaß geben. In der Mitte dieser vier gruppierten Altäre steht der Heiland, wie er der Magdalena als Gärtner erscheint, und auf den vier Ecken sind die Stifter des deutschen Ordens angebracht. In der daranstoßenden Sakristei hing ein schöner Mönchskopf von Rubens gemalt, den ich an dieser Stätte wahrlich nicht gesucht hätte und der würdig wäre, die erste Galerie zu zieren.

Der schöne Muschelsaal oder das Grottenwerk, das sonst so viel Aufsehens machte und von jedem bewundert werden muß, scheint nun auch sich seinem Untergänge zu nähern, denn vieles fällt ab, und nichts wird mehr ergänzt. La Porterie[483], ein Franzose, arbeitete sieben Jahre daran und zeigte durch die glücklichen Verbindungen seiner gemuschelten Figuren, die er in tausenderlei Formen geschickt darzustellen wußte, sein großes Künstlertalent.

| 46

Um das Schloß, worin ich auch noch, weil es leersteht, eine Savoneriemanufaktur wahrnahm, ziehen sich rundum Wassergräben, woran sich zur Rechten ungewöhnlich hohe Alleen, Buskagen [=Hecken] und springende Wässer anschließen, die dem Wanderer in den heißen Sommertagen Kühlung und Ruhe verschaffen.

Gleich hinter diesen frohen und lachenden Bonner Gefilden, wenn man noch das nicht weit davon abstehende Schlößchen, die Sternburg, gesehen hat, zieht sich das bevölkerte Poppelsdorf, das eine starke Bache - die Mühlbache - durchrauscht, mit vielen schönen Häusern bis zum Fuße des Kreuzberges anmutig dahin. Klemens August wollte diesen Ort in Aufnahme bringen; er ließ daher alljährlich eine glänzende Messe da halten, wobei er aber fast allzeit, um die fremden Kaufleute an den Reise- und Frachtkosten schadlos zu halten, der einzige Käufer war und die anerkauften Sachen wieder großmütig und gnädig an seine Untergebenen verschenkte. Die Absicht war groß und edel, so wie auch das Bestreben des guten Fürsten, den Ort mit Fabriken und Manufakturen zu bereichern. Ich ward noch einige daselbst gewahr, die aber so unbeträchtlich sind, daß man nichts Hauptsächliches darüber sagen kann.

Hinter Poppelsdorf führt die schöne Landstraße durch ein schon an sich schönes Tal, das der jetzige Fürst durch verschiedene dahin sich schlängelnde Wege im engländischen Geschmacke noch mehr verschönern ließ, zu dem fünf Viertelstunden von Bonn entlegenen großen Jagdschlösse Röttgen oder Herzogsfreude[484], welches Klemens August anlegte und Max Friedrich und Max Franz, die, wie ihr Vorgänger, keine Jagdliebhaber, zum wahren Vorteile der Untertanen, waren, wieder eingehen ließen. Im Rückwege besah ich

| 47

die schöne Kapelle des Kreuzberges, welche einige Geistliche aus dem Servitenorden bedienen.

[…]

Imago novellae universitatis intra Bonnam erectae, genuinis coloribus adumbrata[485]

Bonna, decus Rheni, quondam fortissima semper
Haereseos victrix, sponsaque fida Deo!
Quo ruis in praeceps? Quantum mutaris ab illa,
Quae primae sedis filia prima fuit?
Heu mihi! Quae rerum facies Meretricis ad instar

[…]
[486]Hostes Romulea solis, triplicisque [.]arae
Effundunt virus, quel nec Orcus habet.
In primam Christi cathedram Hedderichius iras
Eructat, quales inpia turba solet.
Judas Thadaeus, primi cognominis audax
Sectator, quae non Ethnica monstra parit.
Effrons Schneiderus Ve[…]eri […]land[…]ur, & aulae:
Pestiferam tentat dextra nefanda lyram.
Aulae assentator Weymerus, masculus ille
Imberbis, Latium se putat esse Deum.
Siccine, dira cohors, laceras pia vicera Matris;
Matris, quae plenum pectus amore gerit.
Ut redit ad vomitum […]anis, ut furo iraquen menten
Praecipitat, stricto cum timet ense necem;
Sic insana cohors, quo plus convellitur, iras,
[…]

1790 Dez 16 Neefe »An Demoiselle Willmann«[487]

Am 16. December 1790, Abends im Conzert als sie eine vortrefliche Arie vortreflich gesungen hatte.
Herr Paris, wie bekannt,
War einst sehr im Gedränge,
Als er den Zwist von drei
Göttinnen schlichten sollte,
Und es mit keiner doch
So ganz verderben wollte.
Bald kömmt nicht wen'ger in die Enge
Der Musengott Apoll,
Unschlüßig: ob er Mara[488], oder Todi[489],
Oder ob er, Willmann, dir
Den Preiß der Kunst ertheilen soll?
Wär ich ans einer Statt;
Ich würde mich nicht lang bedenken,
Der eben aufblühenden Rose
Noch lieber, als der aufgeblühten,
Meine Stimme zu schenken.
N[eefe][490]

1791 Das Personal des Kurfürstlich-Köllnisches Nationaltheaters in Bonn[491]

[H = Herr, M = Madame, Dem = Demoiselle]

Directeur		H Reicha
Regisseurs	des Sing- und Schauspiels	H Neefe
		H Steiger
Correpetiteur		H Goldberg
Soufleur		H Römer
Theatermaler		H Rousseau

		H Bekenkam
Schaupielerinnen		M Bekenkam
		M Brand
		Dem Keilholz
		M Müller
		M Neefe
		Dem Töpfer
		Dem Willmann 1
		Dem Willmann 2
Kinderrollen		Theresia Brand
		Luise Neefe
		Felise Neefe
Schauspieler		H Baltus
		H Bekenkam
		H Brand
		H Dardenne
		H Demmer
		H Lux
		H Fr. Müller
		H Römer
		H Spitzeter
		H Steiger
		H Toussy
		H Vohs
Kinderrollen		Max Brand
		Anton Barnd
		Karl Müller
		Karl Neefe
		Fritz Steiger
Orchester		
Directeur		H Joseph Reicha
Clavircembalist		H Neefe
Violinisten		H Drewer
		H Ries
		H Goldberg
		H Perner
		H Romberg d.ä.
		H Baum
	Accessisten	Franz Drewer
		Karl Willmann
Flautisten		H Pfau
		H Anton Reicha
Hautboisten		H Libisch
		H Joseph Welsch
Klarinettisten		H Meiser
		H Pachmeier
Waldhornisten		H Simrock
		H Bamberger
Braccisten		H Philippart
		H van Beethoven
Violincellisten		H Heller
		Maximilian Willmann
		H Romberg d.j.
Fagottisten		H Zileken
		H Georg Welsch
Contrefagottist		H Eisen
Contrebassisten		H Paraquin
		H Pockhorny
Trompeter		H Stumpf
		H Göpfert
		H Hofstätter
		H Baltus
Paucker		H Renard

1791 Jan 05 Ausschreibung der Kurfürstenallee in Godesberg[492]

Anzeige.

S[eine] kurf[ürstliche] Durchlaucht zu Köln haben die verfallene Mineralquelle zu Godesberg, Draitschbrunnen[493] genannt, wieder aufräumen, und völlig in Stand setzen lassen. Die von den Aerzten angestellten chymischen und praktischen Versuche haben den Gehalt des Wassers dergestalt bestättiget, daß schon seit einem Jahr zur Zufriedenheit des Auslandes beträchtliche Versendungen davon geschehen sind.

Die ausschließlich privilegirte Gesellschaft wird die Tanz- und Spielsäle, wovon bereits die Grundlagen vollendet, im nächsten Sommer völlig aufgeführt haben. Die besonders reitzende Gegend um der Quelle scheint von der Natur eigends zum Spazieren angelegt; wilde einzeln gelegene Theile derselben sind durch Verbindungswege zum Ganzen des Spazier-Raums gezogen; und auf diese Art ist der bei den neuen Holzanlagen mangelnde Schatten erhalten worden. Auch ist nahe am Brunnen durch vierfach gesetzte Alleen dem belebenden Anblick von Ueberschauung der Brunnentrinker nichts dadurch entzogen.

Den Werth des Aufenthaltes an diesem Orte erhöhet die Nähe des Rheinstromes, die reitzenden Aussichten auf selbem, und gegen die sogenannten Siebenberge; die mahlerische Lage des altverfallenen Schlosses Godesberg; ein kleiner durch das angenehme Thal fließender Bach; eine kurze Entfernung von der kurf. Residenzstadt Bonn; die Nachbarschaft vieler Gesundheitsbrunnen, wodurch jeder mit dem Verlangen in der hiesigen schönen Gegend zu leben, den Gebrauch des vorgeschriebenen Wassers verbinden kann. Endlich erleichtert die durch Godesberg führende Heer- und Poststraße aus dem Oberlande, aus Frankreich, Holland, Niederland und Norden dem Fremden die Correspondenz mit jenen Ländern.

Alle diese ausschließlichen Vorzüge lassen einen häufigen Besuch dieses Brunnenorts hoffen, wenn zum Unterkommen der Brunnengäste die nöthigen Anstalten getroffen seyn werden; zu dem Ende bietet Se. Kurf. Durchlaucht zu Köln einer sichern Zahl Baulüstigen folgende Vortheile an:

1. Die bestimmte Zahl Häuser[494] soll außer dem dermaligen Ort Godesberg auf dem Felde, neben dem neuen Vauxhall[495], also angewiesen werden, daß:
    a. selbe insgesamt die Aussicht gegen den Rhein, die Siebenberge und Poststraße haben.
    b. mit dieser Poststraße durch eine Chaussée verbunden werden.
    c. Von ihrer Gaße eine Allee bis nach dem Brunnen, so etwa 200 Schritte davon entfernt ist, führe.
2. Der Grund, worauf sie bauen, wird ihnen umsonst, und von allen Lasten, die Landessimpeln ausgenommen, frei hergegeben. Für jedes aus den größern Häusern wird ein Platz von 162 Fuß lang, 60 Fuß breit, oder 37 Quadrat-Ruten 248 Quadratfuß, und für die kleinern die Länge von 162 Fuß, die Breite 48 ¾ Fuß, oder 30 Quadrat-Ruten, 217 Quadratfuß gerechnet; unter diesem Maß ist der Hofplatz einbegriffen.
3. Werden dem, welcher sein Haus zuerst vor allen übrigen aufführt, eingerichtet, und zum Bewohnen völlig mit Meublen instandgesetzt hat, eine Belohnung von 1.000, den zweiten von 600, und dem dritten von 400 Reichstaler ausgezahlt werden.

4. Wird es der Wahl des Baulustigen überlassen, aus Stein oder Holz zu bauen, hingegen muß er die Größe und Facade des Hauses nach Vorschrift des Bau-Risses beobachten, welche ihm beim hiesigen kurfürstl. Bauamt mitgetheilt wird.
5. Werden einem jeden die Baurisse ohnentgeltlich vom kurfürstl. Bauamt vorgelegt, oder dem Baulustigen freigestellt, selbst eigene Risse nach Wohlgefallen dem kurfürstl. Bauamt zur Approbation vorläufig vorzulegen, wobei es sich jedoch versteht,
6. daß diese Häuser keine andere Bestimmung als Wohnung und Bewirthung der Brunnengäste haben dürfen; dahero vorzüglich auf deren Bequemlichkeit Rücksicht zu nehmen, folglich diese Häuser keine Handwerker, so üblen Geruch, oder Getöse nach sich ziehen, aufgenommen werden dürfen.
7. Sobald sich ein Baulüstiger beim kurfürstl. Bauamt meldet, wird ihm der Platz unter der ausschließlichen Bedingung angewiesen, daß er in selbigem Jahre die Vorbereitungen zum Bauen macht, und längstens binnen zwei Jahren, vom Tage des angewiesenen Platzes gerechnet, den Bau völlig aufgeführt und meubliert haben wird. Wenn er im ersten Jahre keine Anstalten zum Bauen macht, oder den angefangenen Bau im 2ten Jahre nicht vollendet, und bewohnbar macht, so fällt im ersten Falle der Platz ohne Vergütung Sr. kurf. Durchlaucht zurück; im 2ten Falle erhält der Anbauer nach vorhergegangener gerichtlichen Schätzung das taxatum des unvollendeten Gebäudes; hingegen fällt dem Kurfürsten der Platz mit dem, was darauf gesetzt ist, als Eigenthum zurück.

Bonn den 5ten Jänner 1791.
Von kurf. kölnischen Bauamts wegen.
Isaak, Bausch[rei]b[e]r.

1791 Jan 22 Max Franz an das Kölner Domkapitel[496]

Denen würdig und edelen unsern lieben andächtigen Dechant und Kapitel unserer Erz- und Domkirche in unserer Stadt Kölln

Unsern gnädigen Gruß zuvor. Würdig und edele, liebe Andächtige! Demselben Sehreiben vom 10. d[es] M[onats] mit seinen Anlagen haben wir durch die an uns abgeschickte Deputirte, die Herren Domkapitularen Franz Fürsten von Hohenlohe-Schillingsfürst, Joseph Grafen von Truchses-Wurzach, Franz Karl Joseph von Hillesheim und Gerhard Joseph von Herrestorff, erhalten und daraus mit besonderem Vergnügen den Eifer ersehen, von dem unser würdiges Domkapitel für die Aufrechthaltung der christkatholischen Religion beseelet ist. Lange zuvor, ehe wir nach unserer Rückkunft von Frankfurt von der Ausgab des ›Katechetischen Unterrichts‹ des Professoris Schneider unterrichtet wurden, haben wir nicht einen Augenblick gesaumet, dieses Werk selbst zu lesen, zu prüfen und auch von anderen untersuchen zu lassen. Obwohl wir nun darin keine förmliche Ketzerei angetroffen haben, so fanden wir doch solches Buch höchst unschicklich, unvollständig und gefährlich, und hatten dahero kein Bedenken, das Buch alsbald in unserm Erzbistum zu verbieten und den Verfasser von der Stelle eines professoris in den unteren lateinischen Schulen augenblicklich zu entsetzen. Wir gaben ihm die schärfesten mündliche und schriftliche Ermahnungen, und da er uns wiederholter erkläret hat, daß seine Absicht nie gewesen sei, etwas gegen die von der katholischen Kirche angenommene Lehrsätze zu schreiben, und er zum Beweis seiner wahren Anhängigkeit an dem katholischen Lehrbegriff bereit sei, seine damit vollkommene übereinstimmende Dogmatik herauszugeben, so haben wir ihn als Professor der Aesthetik und griechischen Sprache beibehalten. Unserm Geistlichen Rat Hedderich haben wir ebenmäßig

die sehr unvorsichtig erteilte Approbation des obenerwähnten Unterrichts nachdrücklich verwiesen. Was er zu seiner Entschuldigung beigebracht hat, legen wir abschriftlich bei und versichern unser würdiges Domkapitel, daß uns kein Geschäft näher als die Lehre und Aufrechterhaltung der reinen katholischen Religion in unserm Erzstifte am Herzen liege. Uns wird es allezeit besonders angenehm sein, wenn Dieselbe in dieser wichtigen Sorgfalt uns durch Dero Aufmerksamkeit mitunterstützen wollen. Da die allgemeine herrschende Neuerungssucht alle Mittel anwendet, das Lehrgebäude unserer christkatholischen Religion zu untergraben, so kann man nicht vorsichtig genug sein, diesen Bestrebungen in Zeiten entgegenzuarbeiten.

Die Schrift[497], die gegen unser würdiges Domkapitel während unserer Abwesenheit zu Neuwied ist gedruckt worden, hat unsere höchste Indignation erreget. Wir ließen sie ohnverweilt konfisziren und ex officio dagegen die strengste Untersuchung anstellen. Wir verlangten von unserm Curator der hiesigen Universität und den Professoren eine schriftliche Erklärung, ob sie an dieser Schrift den geringsten Anteil oder Wissenschaft davon hätten. Die uns darauf zugekommene schriftliche Aeußerung legen wir Denenselben bei. Aus den angestellten Nachforschungen ist uns bis jetzt noch keine auch kleinste Spur sichtbar worden, daß ein oder anderes Mitglied der hiesigen Universität einigen Anteil an der Vorrede der erwähnten Druckschrift habe. Der Augspurgische Domherr v. Mastiaux hat eingestanden, daß er der Verfasser und Druckbeförderer sei. Die Wahrheit dieser Angabe bestätigen die eidlichen Aussagen des Rats Eichhoff und des Vogten Kley, denen er die Schmähschrift, ehe sie zum Druck ist befördert worden, vorgelesen hat, und die ihm die Bekanntmachung abgeraten haben. Der Domherr von Mastiaux gibt zwar in seinem Bekenntnis vor, daß andere die am meisten beleidigende Stellen eingerückt haben; er setzet aber selbst bei, daß er darüber keinen Beweis führen könne. Da wir unsererseits in voller Maß geneigt sind, Denenselben die ausgiebigste Genugtuung angedeihen zu lassen und die Teilhaber, wenn sie gesetzlich überwiesen sind, nach dem Verhältnis ihres Vergehens zu bestrafen, so wird es von unserm würdigen Domkapitel abhangen, ob dasselbe wünschet, daß wir die gegen den Domherrn von Mastiaux vorhandene Inzichten des Herrn Kurfürsten von Trier Liebden als Bischöfen von Augspurg zu näherer Untersuchung und allenfallsiger Bestrafung des Domherrn von Mastiaux zusenden sollen. Wir haben übrigens unserm Kurfürstlichen Hofrat bereits aufgetragen, gegen diejenige Buchführer, welche die Schrift allhier verbreitet haben, das Gesetzliche zu verfügen und, wo noch immer etwas zu entdecken sein möchte, die genaueste Untersuchung fortzusetzen.

Dieselbe können versichert sein, daß wir bei jeder Gelegenheit den ernstlichen Bedacht nehmen werden, die Ehre und das Ansehen unseres würdigen Domkapitels gegen jedermann zu schützen. Da wir aber nicht zweifeln, daß demselben die Würde ihres Erzbischöfen und Kurfürsten ebenfalls angelegen sein wird, und zeithero gegen uns die abscheulichste Schmähschriften in unserer Stadt Kölln sind verfertiget und verbreitet worden, so wünschen wir, daß Dieselbe mit gleichem Eifer sich verwenden wollen, die Verfasser dieser für die katholische Religion und die Ruhe des hiesigen Staates höchst gefährliche Schriften zu entdecken und deren Verbreitung bestmöglichst zu hindern. Wahre vertrauliche Zusammensicht zwischen uns und Denenselben ist das wirksamste Mittel, durch wechselseitige Mitteilung der gemachten Entdeckungen manchem Uebel in Zeiten vorzubiegen, das in der Folge die schädlichste Würkungen hervorbringt. Bei jeder Gelegenheit werden wir Denenselben überzeugende Beweise von unserm aufrichtigen Zutrauen und unserer vorzüglichen Wertschätzung geben, die wir übrigens Denenselben mit gnädig geneigtem Willen und allem Guten wohlbeigetan verbleiben.

V[idi]t J. Ch. J. Frh. von Waldenfels. Max Franz, Kurfürst.

1791 März 10 Angebot französischer Gärtner[498]

Bonn. Es sind da hier im [›Goldenen] Engel[‹] in der Rheingasse zwei französische Gärtner angekommen. Sie haben verschiedene Bäume, Hochstämme, Piramiden und Spaliere, Biernen, Aepfel, Aprikosen, Pfirschen, Kirschen, Zwetschen und andere Obstarten. Dergleichen auch verschiedene Sorten Rosen, Tamassen schwarze Rosen, allerlei Sorten Saamen, Blumenkohle, pariser Selleri, und 40 anderlei Saamen. Die Liebhaber können nur zusprechen, alles für billigen Preis.

1791 Mai 06 Ode an J. C. Rougemont[499]

Ode an Herrn Joseph Klaudius Rougemont, Doktor der Arzneywissenschaft, öffentlich[er] ordentl[icher] Lehrer der Zergliederungs- und Wundarzneykunde an der hohen Schule zu Bonn etc. Bonn 1791. Ein Bogen in 4.

Der würdige Gelehrte, an welchen diese Ode gerichtet ist, erhielt einen Preis von der Akademie zu Paris. Seine Schüler voll Theilnahme an dieser Belohnung ihres Lehrers nutzten diese Gelegenheit, ihm Beweise ihrer Dankbarkeit abzulegen. Herr Anschel, der sich bereits durch Uebersetzung einer Schrift von Mendelssohn über die Verbindung zwischen Seele und Leib rühmlichst bekannt gemacht hat, hat sich vorzüglich ausgezeichnet, indem seine Muse eine kühnen Flug wagte, und das Verdienst seines Lehrers besang. Diese Ode beweiset dichterische Anlage, welche, wenn sie gehörig entwickelt, und gepflegt wird, uns etwas Großes erwarten lässt. – Wir wünschen daher dem Verfasser von ganzem Herzen die zur Entwicklung seiner Talente notwendige Unterstützung. Es ist Jammerschade, ein Genie unter dem Kampfe dringender Bedürfnisse erliegen zu sehen.

1791 Mai 24 Kurfürst verbietet Schneiders Katechismus[500]

Bonn, den 24ten May. - Churfürstl[ich] gnädigstes Rescript an den erzstiftischen Offizialen zu Köln, Domkapitularn von Herrestorff. -

Uns ist es von unserm würdigen Domkapitel die Anzeige geschehen, daß der von dem Prof. Schneider herausgegebene sogenannte katechetische Unterricht ungeachtet unseres gleich Anfangs durch unseren erzbischöfl. Censor an die Verleger desselben erlassenen Verboths noch ferner in unserer Erzdiöcese öffentlich verkauft werde. Da wir nun dieses nicht nur für den Unterricht der Jugend ganz unzweckmäßige, sondern auch wegen seiner Undeutlichkeiten und Vorbeygehungen wichtiger Glaubenslehren unserer kathol. Religion selbst für Erwachsene gefährliche Buch gänzlich unterdrückt wissen wollen; als habt ihr sämmtlichen Buchhändlern und Buchführern den fernen Verkauf des obgemeldten Buches bei 100 Goldgulden Strafe zu verbiethen, und auf desselben genaueste Verfolgung mit allem Nachdruck durch euer Fiskalat zu halten.

Wir verbleiben übrigens euch mit Gnaden gewogen.

Bonn den 16ten May 1791.

Max Franz Churfürst

V. s. J. CH. J. Frhr. von Waldenfels.

1791 Juni 03 E. Schneiders Antwort[501]

In einem der letzten Stücke des Staatsristretto[502] stehet unter den vermischten Neuigkeiten eine Nachricht, welche mich angeht. Es heißt daselbst: der Katechismus des Professors Schneider ist in der köllnischen Diözes aufs neue bey 100 Goldgulden Strafe verbothen worden. Ich glaub‘ es meiner Ehre, und meinen Freunden im Auslande schuldig zu seyn, diese kurze unbestimmte Nachricht näher zu bestimmen, und den Gesichtspunkt anzugeben, aus welchem das Verboth meines sogenannten Katechismus muß betrachtet werden. Im September des vorigen Jahres [=1790] ließ ich dahier, mit Genehmigung der churfürstlichen und erzbischöflichen Censur, ein Werkchen drucken, unter der Aufschrift: ›Katechetischer Unterricht in den allgemeinsten Grundsätzen des praktischen Christenthums‹. Das heißt nun nicht mehr und nicht weniger, als: Unterricht in der christlichen Sittenlehre, abgefaßt in katechetischer Form. Aber aus Unkunde der Sprache wurde das Büchlein häufig für einen vollständigen Katechismus der ganzen katholischen Religionslehre genommen, da es doch augenscheinlich aus dem Titel erhellt, und ausdrücklich in der Vorrede und am Beschluße des Werkes stand, daß ich nur von der christlichen Moral, nicht von der Dogmatik handeln wollte; welches mir hoffentlich Niemand zur Sünde rechnen wird, weil es jedem frey steht, aus der gesamten Religionsmasse so viel und so wenig, als ihm beliebt, für das Publikum zu bearbeiten. Ich hätte diesem Plane gemäß, gleich bey dem zweyten Haupttheile meines katechetischen Unterrichts anfangen können: Weil aber die Beweise für die Pflichten des Christenthums, oft aus der Lehre von der Unsterblichkeit, Vorsehung usw. hergenommen, oder doch durch selbige bestärkt werden; so handelte ich im ersten Theile von ihren Dogmen, welche die Beweisquellen der Christenpflichten, und der vorzüglichsten Beweggründe zur Erfüllung derselben enthalten. Die übrigen Dogmen ließ ich unberührt, nachdem ich sie ausdrücklich vorausgesetzt hatte. –

So wurde aber mein katechetischer Unterricht nicht überall beurtheilt. Das Hochwürdige Domkapitel zu Köln forderte von Privattheologen und theologischen Facultäten Gutachten ein, welche theils für, theils wider mich ausfielen. Indessen entstand Lärmen, und der Churfürst gab dem hiesigen Büchercensor den Befehl, den fernern Verkauf des Buches einzustellen. Weil aber die theologische Facultät zu Würzburg, mit Ausnahme des Herrn Professors Wiesner, aus der ehemaligen Gesellschaft Jesu, und des Herrn Professors Onymus, mich per majora freygesprochen hatte; so glaubte mein Verleger, obiges Verboth als provisorisch anzusehen, und das Buch wieder verkaufen zu können. Darüber machte das Hochwürdige Domkapitel, dessen rühmlichen Eifer für die Erhaltung des reinen Katholizismus ich keineswegs verkenne, aufs Neue Vorstellungen am hiesigen Cabinete, welches denn an den erzbischöflichen Offizial zu Köln ein Rescript ergehen ließ, worin demselben befohlen wird, den Verkauf meines sogenannten Katechismus, als eines für den Unterricht der Jugend ganz unzweckmäßigen, und wegen Vorbeygehung wichtiger katholischer Glaubenslehren selbst für Erwachsene sehr gefährlichen Buchs, bey 100 Goldgulden Strafen zu verbiethen. Dieses Reskript wurde, wider die sonstige Gewohnheit, auf Befehl des hiesigen Ministeriums ins Bonnische Wochenblatt eingerückt, und erregte natürlicher Weise Aufsehen! Man sieht aber aus den Worten des churfürstl. Verbothes deutlich, daß es nur die Absicht hatte, das Verlangen meiner Gegner zu erfüllen, nicht aber meine Lehren als heterodox zu verwerfen. So liegt jetzt die Sache; was noch geschehen wird, weiß ich nicht. Meine Gegner sind mächtig, ich kann ihnen nichts als Gründe entgegensetzen. Ich vertraue indessen auf Gott, auf ein gutes Gewissen, und auf die Gerechtigkeitsliebe meines Fürsten!

Dr. Eulogius Schneider.

Professor der schönen Wissenschaften,
und der griechischen Sprache.

1791 Beethoven in der Kirche des Klosters Marienforst[503]

Im Sommer des Jahres 1790 oder 1791 war ich eines Tages in Geschäften am Godesberger Brunnen. Nach Tisch kommt Beethoven mit einigen jungen Männern auch dahin. Ich erzählte ihm, daß die Kirche zu Marienforst[504] – ein Kloster hinter Godesberg im Busche - reparirt und aufgeputzt worden, und dies sei auch der Fall mit der dasigen Orgel, die entweder ganz neu, oder doch sehr vervollkommnet worden sei. Die Gesellschaft bat ihn, ihr die Freude zu machen und auf derselben zu spielen. Seine große Gutmüthigkeit gewährte bald unsere Bitte. Die Kirche war geschlossen: aber der Prior war sehr gefällig und ließ uns dieselbe öffnen. B[eethoven] fing nun an, Themata, die ihm die Gesellschaft aufgab, zu variiren, so daß wir wahrhaft davon ergriffen wurden; aber was weit mehr war, und den neuen Orpheus verkündigte: gemeine Arbeitsleute, die unten in der Kirche das durch das Bauen Beschmutzte rein machten, wurden lebhaft davon afficirt, legten vor und nach ihre Werkzeuge hin, und hörten mit Staunen und sichtbarem Wohlgefallen zu.

1791 G. Forster: »Ansichten vom Niederrhein«[505]

Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich, im April, Mai und Junius 1790. Von George Forster. Erster Theil. Berlin 1791. In der Vossichen Buchhandlung.

[Das kurfürstliche Naturalienkabinett]
[60]

Ich kann dieses Blatt, das ohnehin so viel Naturhistorisches enthält, nicht besser ausfüllen, als mit ein paar Worten über das schon vorhin erwähnte Naturalienkabinet in Bonn. Von der herrlichen Lage des kuhrfürstlichen Schlosses und seiner Aussicht auf das Siebengebirge will ich nichts sagen, da wir die kurze Stunde unseres Aufenthaltes ganz der Ansicht des Naturalienkabinets widmeten. Die dabey befindliche Bibliothek füllt drei Zimmer. In den reichvergoldeten Schränken steht eine Auswahl brauchbarer, theurer Werke, die eines solchen Behältnisses wohl werth sind[506]. Ich bemerkte darunter die besten Schriftsteller unserer Nation in jedem Fache der Litteratur, ganz ohne Vorurtheil gesammelt.

Aus der Bibliothek kommt man in ein physikalisches Kabinet, worin sich die Elektrisirmaschine, der grosse metallene Brennspiegel und der ansehnliche

[61]

Magnet auszeichnen. Die Naturaliensammlung füllt eine Reihe von acht Zimmern. Das grösste enthält vierfüssige Thiere, Vögel, Amphibien und getrocknete Fische in keiner systematischen Ordnung, theils in Glasschränken, theils im Zimmer umhergestellt, theils hangend an der Decke und mit Kunstsachen vermischt, die nicht alle von gleichem Werth, oder ihres Plazes würdig sind. Die ausgestopften vierfüssigen Thiere sind meistentheils sehr misgestaltet; ein Tadel, der mehr oder weniger alle Naturaliensammlungen trift. Die Vögel sind weniger verzerrt, und man sieht darunter manche seltene Gattung nebst ihren Nestern und Eiern. Die Decke des Zimmers ist mit verschiedenen Vögeln bemalt, die der Sammlung fehlen.

Das Konchylienkabinet hat nicht viele Seltenheiten, Kostbarkeiten und sogar nicht viele Gattungen; es

[62]

enthält nur die gemeinsten Sorten und eine Menge Dupletten.

Desto reicher ist aber die schöne Mineraliensammlung, die zwar keine methodische Ordnung hat, und eben so wenig eine vollständige Folge aufweisen kann, aber gleichwohl, wenn man sie nicht als ein Ganzes beurtheilen will, manches kostbare enthält, und dem Kenner willkommene und lehrreiche Bruchstücke darbietet, besonders die unvergleichliche vesuvischvulkanische Sammlung in einem draussenstehenden Schranke, einen reichen Vorrath von Goldstufen, sehr schönen weißen Bleispath, vom Glücksrad am Harz, Eisenglaskopf von den seltensten Configurationen, prächtiges rothes Kupferglas, Flaßspathdrusen, Versteinerungen, u. dgl. m. Das Merkwürdigste war mir ein Menschenschedel, der gleichsam aus gelbbraunem Tuff von sehr dichtem, festem Bruch, woran keine Lamellen

[63]

kenntlich sind, besteht. An einigen Stellen ist die Substanz desselben zolldick, ohne dass man auf dem Schnitte die geringste Spur von Inkrustation erkennen kann. Der halbe Oberkopf ist nämlich bis an die Augenbrauen und hinten bis auf die Hälfte des Hinterhaupts, wie ein Segment ausgeschnitten, so dass man es herausnehmen und inwendig alles besehen kann. Ein Umstand ist dabey sehr auffallend: Die Substanz dieses Schedels hat in ihrer Veränderung fast alle feineren Hervorragungen so bedekt, und alle Vertiefungen so ausgefüllt, dass man sowohl auf der innern, als auf der äussern Oberfläche nur kleine abgerundete Spuren erblikt; gleichwohl sind die Gelenkflächen des Kopfes und des Unterkiefers allein verschont und in ihrem natürlichen Zustande geblieben. Dies allein beweiset schon, dass dieses seltene Stück nur zur Erläuterung der

[64]

Lehre von den Krankheiten der Knochen dienen kann, und keinesweges, wie man vorgiebt, ein versteinerter Menschenschedel ist. Solche Versteinerungen sind zwar von andern Thierklassen nicht selten, hingegen vom Menschen ist bis jezt noch schlechterdings kein einziges unbezweifeltes Petrefakt gefunden worden. Die Krankheit, welche hier diese sonderbare Erscheinung an einem Menschenschedel hervorgebracht hat, ist eine der ungewöhnlichsten gewesen, nämlich ein Ueberfluß von wucherndem Knochensaft, oder Knochenstoff, wodurch bei Lebzeiten des unglücklichen Individuums die Theile des Schedels zu einer unförmlichen Gestalt angewachsen sind, und ihn allmälig aller Sinnorgane beraubt haben müssen. Dabey ist es vorzüglicher Aufmerksamkeit werth, dass die Nervenlöcher doch verhältnissmässig nur wenig verengt worden sind. Man hat bereits

[65]

bereits in d'Argenville's[507] Oryktologie die Abbildung eines dem hiesigen vollkommen ähnlichen Schedels, und unser Sömmerring[508] besizt einige, auf eben dieselbe Art unförmlich angequollene Hünerknochen.

1791 Juli 08 Das Rhein-Bad[509]

Mit gnädigster Erlaubniß ist zu Bequemlichkeit derjenigen, welche sich des Rhein-Bads bedienen wollen, nunmehr ein mit acht woleingerichteten und ganz bequemen Badezimmern versehenes Schiff – wovon zwei Zimmer für die Judenschaft bestimmt sind – verfertigt, und auf dem Rhein oberhalb Vinea Domini gelegen.

Man kann sich besagter Bäder bedienen gegen folgende Preise: Es wird jedes Mal [be]zahlt 15 Stüber, nimmt einer hingegen zwölf Billetter zusammen, so zahlt er dafür nur zwei Reichsthaler 20 Stüber.

Ein Abonnements-Billett für eine ganze Saison ohne Bestimmung einer gewissen Stunde, kostet 10 Reichthaler sp[ecies] – für einen Monat 3 Reichsthaler 30 Stüber, und für 14 Tage 2 Reichsthaler sp.

Sollte hingegen eine gewisse Stunde sich vorbehalten werden, so wird ersten Abonnement 15 Reichstaler, beim zweiten 5, und beim dritten 3 Reichsthaler zahlt, und gelten diese Billets nur für denjenigen, der sie genommen hat, deswegen auch der Name mit Zeitbenennung darauf geschrieben wird.

In Nro. 3 und 4 zahlt man wegen mehrerem Raum und Bequemlichkeit jedes Mal 20 Stüber – für zwölf Billets 3 Reichsthaler 30 Stüber. – Ein Abonnement-Billet ohne bestimmte Stunde kostet 15, 5 und 3 Reichsthaler sp. Mit Bestimmung der Stunde kostet es 18, 7 und 5 Reichsthaler sp.

Auch kann man ein Zimmer ausschließlich für sich allein, oder für eine Haushaltung zum Baden haben; wobei aber dem Abonnenten die Erlaubniß zum Baden an Fremde zu ertheilen untersagt bleibt.

Die Billets sind bei Schiffer Schunk in der Rheingaß zu haben.

1791 Herbst: Joseph Wurzer zum Thema Dereser[510]

Von meinem Bruder [Ferdinand] aber wurde ich an den Professor *extraordinarius* und Bruder des hiesigen Professors Daniel ganz besonders empfohlen, indem dieser mit meinem Bruder zugleich in Göttingen und im nämlichen Hause gewohnt hatte. Derselbe war während der Zeit lebensgefährlich am Nervenfieber erkrankt, wovon mein Bruder, sein treuer Pfleger, angesteckt wurde.

Die erste Reise aus meinem elterlichen Hause trat ich von Plittersdorf aus in Godesberg an, und zwar auf dem sogenannten Postwagen, der regelmässig von Köln abfuhr und, wie ich leider erfahren musste, erst um 2 Uhr nachts in Koblenz eintraf. Unter den Passagieren der Thurn- und Taxischen Post fand ich in Godesberg den bekannten Professor **Thaddäus Dereser a Santa Clara**. Ich drückte ihm meine Verwunderung darüber aus, dass er jetzt (Herbst [17]91) Bonn verlasse, wo gerade die Kollegien ihren Anfang nehmen sollten. Er beruhigte mich mit der Angabe, dass er nur eine Exkursion nach Heidelberg mache, um mit einem Freunde in Heidelberg zusammenzutreffen. Auf seiner Rückreise nach Bonn werde er mich in Mainz besuchen. Er kam aber nicht, sondern, wie ich später erfuhr, war er direkt nach Strassburg zu dem damaligen konstitutionellem Bischof gereist und als konstitutioneller Generalvikar bei demselben angestellt worden. Da indessen um dieselbe Zeit Mirabeau starb und seine Partei, die Girondisten, der Guillotine anheimfielen, so gewann der Terrorismus die Oberhand und verfolgte jetzt ebenso sehr die konstitutionellen Priester, wie früher die streng kirchlichen verfolgt waren. Zur Rettung des Lebens musste Dereser ebenfalls flüchten und unter der Larve eines gewöhnlichen Dorfschulmeisters so lange versteckt bleiben, bis ihm die Möglichkeit geboten war, über die scharf bewachte Grenze nach Deutschland zu entkommen. Er eilte nun nach Heidelberg, wo sich ein Kloster des Karmeliterordens, dem er angehörte, <157> befand, und wurde dort als reumütiger Sünder wieder aufgenommen.

1791 Juli 01 »Annalen« im Bönnischen Intelligenzblatt[511]

Mit dem 1. Juli 1791 nimmt das Bönnische Intelligenzblatt die regelmäßige Berichterstattung zu Frankreich wieder auf; in eng bedrucktem Text, meist auf der vorletzten Seite der Ausgabe, wird detailliert über Vorgänge und Hintergründe – auch an den europäischen Höfen – berichtet. Hier wird der Text in Auszügen bzw. in Zusammenfassungen unter dem jeweiligen Datum wiedergegeben.

vom 01.07.1791: Die Flucht der königlichen Familie

Die wichtigste Neuigkeit des Tages ist die mißlungene Flucht oder Entführung – wie es in der National-Versammlung noch immer heißt – des Königs, der Königinn und der Kinder von Frankreich. Es war schon am Pfingstabend [=30.05.] verrathen, daß Anstalten dazu im Schlosse gemacht wurden. Dieß veranlaßte, daß die Wachen verdoppelt, alle Zugänge mit mehr als gewöhnliche Sorge verwehret wurden: wessen ungeachtet es der Königlichen Familie glückte, am 21. [Juni] nicht nur die Hauptstadt zu verlassen, sondern unerkannt bis Menehoud[512] zu kommen. Hier kam es dem Postmeister [Drouet] vor, als wenn der Mann im Wagen dem Portrait des Königs auf einem 50-Livre-Assignat gliche: und mehr brauchte es nicht, um den Patrioten zu bewegen, auf einem anderen Wege den Wagen zu Varenne zu ereilen, und daselbst Lärm zu machen. Ein Detachement Dragoner, welche der Commandanten Bouille[513] von Mez, unter dem Vorwand, daß der Wagen den Sold für die Grenztruppen brächte, entgegen geschickt hatte, wurde durch die Furcht vor einigen Kanonen, die der Stadtmaire eiligst an die Zugänge der Gasse bringen ließ, wo die Pferde gewechselt werden solten - die aber N[ota] b[ene] nicht geladen waren – zum Absizzen genötiget, und nun gab sich der König ohne weiters zu erkennen. Die Folge war, daß eine große Anzahl National-Garden zusammenfloß, um die erhabenen Gefangenen zurück nach Paris zu führen. Hier hat man den Zug am 25ten erwartet, und in den aufgehobenen Klöstern, und in den Elisäischen Feldern [=champs Élysées] unter Zelten, Quartiere für 6.000 Mann gemacht.

Das sonderbarste ist, daß in dieser Hauptstadt, wo die Patrioten sonst bei weit mindern Veranlassungen Feuer fiengen, alles ruhig geblieben; auch, daß in der National-Versammlung über die Maaßregeln, welche bei diesem äusserst wichtigen Vorfalle genommen werden solten, mit dem kältesten Blute berathschlaget worden ist. Selbst die Widerlegung des Memoires, welches der König zurückgelassen hat, und worin er in den bittersten Ausdrücken gegen alle, während seiner Gefangenschaft sanktionirte, Dekrete protestiret, ist in einem über alle Erwartung gemäßigten Tone abgefasst: denn, daß mitunter auch in jener Versammlung von Verräthern des Vaterlandes, von Eidbrüchigkeit und dgl. gesprochen wurde, muß man dem unzeitigen Eifer einzelner Mitglieder zu gute halten.

Monsieur, der ältere[514] Bruder des Königs und dessen Gemahlinn, haben eine glücklichere Flucht gehabt, und sind, sowie der Graf von Artois, neulich zu Brüssel angelanget. […]

vom 08.07.1791: Der König rechtfertigt sich

Der Einzug der Königl. französischen Familie in Paris ist über alle Erwartung ruhig gewesen. Unter einer unzäligen Menge Schwindelköpfen, welche die Wägen umschwärmten, hat nicht einer sich erkühnet, den hohen Gefangenen zu insultiren. Selbst die 1.200 regierende Herrn in der Nationalversammlung haben die Großmuth gehabt, – nur die Wachen in und ausser dem Schlosse zu vermehren, und durch abgeschickte Kommisarien den König und die Königinn um ihre Erklärungen über den Vorfall zu bitten, mittlerweile aber dem ersten die Sanktionirung ihrer Dekrete zu erlassen.

Die Erklärung des Königs läuft im Grunde darauf hinaus: die am 18ten April gegen ihn und seine Familie geschehenen Drohungen und Beleidigungen haben ihn belehret, daß er mit Sicherheit und Anstand in der Hauptstadt nicht bleiben könne; er habe nicht aus dem Königreiche gehen, sondern in der Grenzfestung Montmedi[515] bleiben wollen, um einen allenfallsigen Einfall äusserer Feinde zu verhindern; hierüber sei er aber wieder mit auswärtigen Mächten, noch mit seinen Anverwandten in heimlichem Einverständniß gewesen; seine hinterlassene Protestation betreffe nicht die Grundsätze der Konstitution, sondern nur die Form der Sanktion; da er diese Konstitution so durchaus verehret auf seiner Reise gefunden habe, so trette er jetzt dem allgemeinen Willen mit Vergnügen bei, und wolle alle Unannehmlichkeiten, die er erfahren, um der Ruhe und Freiheit des Volkes willen, das er zu Liebe nicht aufgehört habe, vergessen.

Gegen diese sanftmüthige Erklärung sticht ein an die Nationalversammlung gerichtetes Schreiben des nach Luxemburg entflohenen Generals von Bouille ab:

Er – und nicht der König – habe alles reguliert und befohlen; wenn dem König auch nur ein Haar vom Kopf geraubt würde, müssten sich die Franzosen vor allen europäischen Souveränen fürchten. Dieser Brief provozierte in der Nationalversammlung lautes Gelächter.

vom 19.07.1791: Reaktionen der europäischen Herrscher

In Wien werden die Vorgänge in Frankreich eine Revolte genannt; Madrid betrachtet sie »keineswegs gleichgültig«.

vom 27.07.1791: Aus der Nationalversammlung

[…] Die französische Nationalversammlung ist über der Frage wegen der Unverlezbarkeit des Königs, und ob dieser wegen seiner Flucht gerichtlich belangt werden könne, sehr uneinig geworden. Da gleichwol am 15. [Juli] zugunsten des Königs entschieden wurde, schlug der Jakobiner-Klub eine Protestation gegen diesen Beschluß in dem Marsfelde an; die Mißvergnügten strömten Haufenweise hinzu, um dieselbe zu unterschreiben; Zween angesehene Bürger wurden bei dem Altar des Vaterlandes geschlachtet; hierauf rückte die National-Garde an; das Kriegsgesetz wurde verkündet und die rothe Fahne ausgesteckt: die Meuthlinge wehrten sich eine Zeit lang durch einen Steinregen, und wurden erst, nachdem die Gardisten Feuer unter sie gaben, und mehrere erlegten, zersprenget, und allmählich zur Ruhe gebracht.

vom 09.08.1791: Aufrüstung in Frankreich und anderswo

Der König von Schweden unterbindet Kontakte zur französischen Regierung; angeblich rüsten die Schweden, Österreich und Preußen. Die französische Grenzverteidigung ist – so heißt es – in gutem Zustand.

vom 17.08.1791: Arbeit an der neuen Verfassung

[…] Die National-Versammlung hat inzwischen, mit anscheinender Gleichgültigkeit gegen solche auswärtige Drohungen, die Revision dieser Verfassung vorgenommen, und glaubet damit noch vor Ende dieses Monats fertig zu sein, um sie alsdann dem Könige, zur Annahme mittelst eines neuen Eides, vorzulegen: von dieser Annahme soll aller Anschein von Zwang entfernet sein. […]

vom 30.08.1791: Über die neue Verfassung

Die neue Verfassung ist fertig, die Unruhe im Volk ist groß, die Klubs wiegeln gegen die Verfassung auf, Bürgerkrieg droht.

vom 03.09.1791: Unruhe in Paris

[…] Die Nachrichten aus Paris werden allmählig mißlicher. Das Geschrei der Freiheit, sagen sie, ist in jenes der Frechheit verwandelt; eine unzählige Menge schlechten Gesindels rottet sich zusammen und fordert mit Ungestüm Erleichterung seines Schicksals; sogar soll ein

grosser Theil der Armee im Begriffe stehen die Fahnen zu verlassen um Dienste bei der im Solde stehenden Nazional-Garde zu nehmen; in der Nazional-Versammlung wird viel gesprochen aber wenig ausgemacht, woher es mit der neuen Konstitution nicht recht fort will; vor allem fehlt es überall an Geld, weil vorerst die Anleihe von 30 Mill. nicht zu Stande kömt.

vom 13.09.1791: Der König und die neue Verfassung

Dem Könige von Frankreich ist am 3ten Sept[ember] die Konstitutions-Akte durch eine aus 60 Mitgliedern der National-Versammlung bestehenden Deputation überreichet worden. Der Wortführer, Herr Theuret[?], redete den König in folgenden Ausdrücken an:

> *Die Repräsentanten der Nation kommen, Ew. Majestät die Konstitutions-Akte zu überreichen, welche die unverjährlichen Rechte des Französischen Volkes heiliget; die dem Throne seine wahre Würde gibt; und die die Regierung des Reiches organisirt.*

Worauf der König antwortete:

> *Ich nehme die Konstitution, welche die National-Versammlung mir präsentirt, an; ich werde ihr meinen Entschluss in der kürzesten Frist, welche die Untersuchung eines so wichtigen Gegenstandes erfordert, bekannt machen; ich habe mich entschlossen zu Paris zu bleiben; ich werde dem General-Kommandanten der Pariser National-Garde meine Befehle wegen des Dienstes meiner Leibwache ertheilen.*

Schon am 1 d[es] M[onats] waren alle Binnenwachen aus dem Schlosse der Thuillerien fortgeschaffet: nun aber wurden auch alle Thore desselben, so wie alle Zugänge zu den Garten geöffnet, damit der König – frei scheine.

Pariser Zeitungen sprechen von einem bevorstehenden Angriff Österreichs und Preußens.

vom 27.09.1791: Die Konstitution und die Auslandsfranzosen

Der König von Frankreich hat endlich sich dem Wunsch der Insurgenten gefügt. Am 13ten d. M. ließ er der Nazional-Versammlung ein eigenhändiges Schreiben überreichen, worinn er sagt:

> *Ich nehme die Konstitution an, und verpflichte mich, selbige im Innern des Reiches zu handhaben, gegen äussere Angriffe zu vertheidigen und durch alle Mittel, welche sie mir an die Hand gibt, vollziehen zu lassen: ich erkläre, daß ich, nach fester Ueberzeugung von der Anhänglichkeit des größten Theils der Nation an diese Konstituzion, auf die Mitarbeit Verzicht thue, die ich dabei verlangt hatte, und daß, da ich nur der Nazion hiefür verantwortlich bin, kein anderer das Recht hat, sich jenes Verzichts wegen zu beschweren.*

Gegen die zum Glückwunsche, unmittelbar nach Verlesung jenes Schreibens, an den König deputierten 60 Mitglieder der Nationalversammlung äusserten Se. Majest. mit sehr zufriedener Miene:

> *Dieß ist der Augenblick, wo wir alle nur Eins ausmachen.*

Tages darauf wurde, dem Verlangen des Königs gemäß, in der Versammlung beschlossen:

Alle Personen, die wegen der Flucht des Königs arretirt oder verklagt worden, sollen zugleich in Freiheit gesezt und loßgesprochen werden; alle Prozesse, welche Beziehung auf die Begebenheiten der Revolution haben, sollen aufgehoben sein; das Gesez gegen die ausgewanderten Franzosen soll abgeschaft und jedem erlaubt sein, ohne Paß hinzugehen, wohin er will; die Geistlichen, welche den ihnen aufgelegten Eid noch nicht geschworen haben, und deren Stellen noch nicht besezt sind, sollen in diesen bleiben, wenn sie nur den Konstituzionseid schwören.

Gegen 12 Uhr erschien der König selbst in der Nazionalversammlung und sagte:

> *Meine Herren! ich komme wieder, um die Annahme der Konstitution feierlich zu bestätigen. Ich habe sie ihnen gestern bekant gemacht, ich wiederhole sie, und mache mich verbindlich, alle mir anvertraute Macht anzuwenden, um diese Konstituzion ausführen zu lassen und aufrechtzuerhalten; möchte dieser große und merkwürdige Zeitpunkt das Pfand zur Vereinigung aller Franzosen sein, und das Pfand des Friedens und des Glücks des Französischen Reiches!*

Er unterschrieb hierauf die ihm vom Siegel-Bewahrer vorgelegte Konstituzionsakte: worinn ihm der Präsident nach einer kurzen Rede, folgte.

Den ganzen Tag über war ein großer Zulauf des freudetrunkenen Volkes bei den Thuilerien, dessen Zuruf: »es lebe der König!« Se. Maj. mit jenem »es lebe die Nazion, es lebe die Nationalversammlung!« mehrmals erwiderten. Abends war die ganze Stadt beleuchtet. Die feierliche Proklamazion der Konstituzion ist am 18ten in Paris vollzogen worden, und wird in den anderen Theilen des Reiches 8 Tage nach der eingetroffenen Nachricht von der königlichen Annahme gleichfalls vollzogen werden.

Die Auslandsfranzosen erklären in einem Schreiben an den König die Annahme der Verfassung als rechtsunwirksam; der österreichische Kaiser und der König von Preußen erklären am 27. August in Pillnitz, »daß sie die Lage des Königs von Frankreich als einen alle Souveräne interessierenden Gegenstand ansehen.«

vom 04.10.1791: Die französische Stärke

Die Zarin von Russland nimmt Kontakt zu den Auslandsfranzosen in Koblenz auf.

Die Truppen der Franzosen:

unter General Rochambeau:

- 60 Bataillons und 40 Schwadronen in den Departements Pas-de-Calais, Nord, Aisne,
- 20 Bataillons 29 Schwadronen in dem Departement Ardenne,
- 21 Bataillons und 23 Schwadronen in dem Departement Mosel,
- 2 Bataillons und 13 Schwadronen in dem Departement Murthe.

unter General Lückner:

22 Bataillons und 28 Schwadronen im Elsass

zusammen 121 Bataillons und 147 Schwadronen.

Außerdem 105.616 freiwillige Nationalgarden.

vom 19.10.1791: Europa

Die Einschätzung der europäischen Höfe ist ungewiss.

vom 27.10.1791: Die königliche Familie

Man sieht izt die Antwort des Königs von Frankreich auf die bekanten Schreiben seiner ausgewanderten Brüder und Vettern. Er sagt darinn,

> *daß, nachdem ihn Gründe, Ehre und Liebe gegen die Nazion bewogen haben die Konstitution anzunehmen, sie – die Prinzen – ihm durch Beharrung bei ihren feindseligen Ansichten gegen das Reich die innigste Betrübniß verursachen würden, zumal ihn seine Pflicht, als Oberhaupt der Nazion zwinge, diese gegen alle Angriffe von welchen dergleichen auch kommen, zu vertheidigen.*

Er ladet sie hierauf ein, unverzüglich dem Kaiser und Könige von Preussen zu erklären, daß sie ausdrücklich davon absehen, Ihre Majestäten zu ersuchen, der Konvenzion von Pilnitz einige Folge zu leisten usw.

Am 14ten d. M. hat der König überdas noch eine Proklamazion an alle ausgewanderten Franzosen ergehen lassen, und sie in den rührendsten Ausdrücken zur Rückkehr nach

Frankreich ermahnet: wessen ungeachtet diesen die Deserzion der Offiziere noch nicht aufhöret.

Nach Angaben des Kriegsministeriums ist Frankreich gegen einen Angriff gut gerüstet. England und Holland haben die neue Verfassung begrüßt.

vom 02.11.1791: Europa

Der König von Frankreich bittet den österreichischen Kaiser, keinen Krieg zu beginnen. Die Nationalversammlung könnte den Auslandsfranzosen damit drohen, ihre Güter und Einkünfte einzukassieren; sie ersucht die ausländischen Mächte, den Aufenthalt der Franzosen nicht länger zu dulden. Uneinig ist man sich in der Frage, wie man mit Priestern, die sich weigern, den Bürgereid zu schwören, umgehen soll.

vom 10.11.1791: Reaktionen des Auslands

Österreich, England, Holland, Preußen, Sachsen, Zweibrücken, der Kanton Zürich, die Republik Genf, der Kurfürst von Trier begrüßen die neue Konstitution und wünschen dem König und dem französischen Volke Glück; der Kurfürst von Mainz antwortet ausweichend; die Könige von Schweden und Spanien erkennen sie nicht an; Russland hat noch nicht geantwortet.

Der älteste Bruder des Königs ist nun entboten worden, binnen 2 Monaten Zeit in das Reich zurückzukommen, mit dem Bedeuten, daß er im Entstehungsfalle gehalten werde, als habe er auf sein Recht zur Regentschaft, welches ihm im Falle des Ablebens des Königs während der Minderjährigkeit des Kronerben, als nächstem Anverwandten zustehet, Verzicht geleistet. Die anderen ausgewanderten Prinzen werden wahrscheinlicher Weise eher schlimmer als besser behandelt werden. Inzwischen fahren diese in ihren Zurüstungen mit solchem Eifer fort, daß man glauben solte, es wäre ihnen mit einem Angriffe gegen ihr Vaterland der äusserste Ernst. Man reime[?] aber hiemit, was der König der Nazional-Versammlung, bei Mittheilung obiger Antworten der auswärtigen Mächte, hat versichern lassen, nämlich: da keine einzige ansehnliche Macht geneigt scheine, Antheil an den Projekten der Auswanderer zu nehmen; so könne nichts an der Fortdauer des Friedens zweifeln machen.

vom 15.11.1791: Die Geistlichen und die Prinzen

[…] Im Innern machen nun die Geistlichen, welche nicht schwören wollen, der Nazion, dem Gesezze und dem König treu zu sein und die neue Konstitution zu handhaben, die meisten Händel; indem sie das Volk gegen die konstitutionsmässigen Beamten, unter dem Vorwande, daß diese Feinde der Religion wären, aufhezzen; die geschloßenen Kirchen mit Gewalt erbrechen lassen, um darinn Gottesdienste halten; und die Priester, welche jenen Eid geschworen haben, mißhandeln, und bis zum Fusse des Altars – wie ein Bericht des Departements von Mayenne und Loire saget – mit Feuer und Schwert verfolgen. -

Die ausgewanderten Prinzen haben auf die Notifikazion der königlichen Konstitutions-Annahme ein langes Antwortschreiben gesandt, worinn sie zu beweisen vermeinen, daß der König nicht frei, und seine Annahme nichtig sei, und wenn auch – heißt es in diesem Schreiben – der König ganz frei gewesen wäre; so hätte er doch nicht das Recht gehabt, ein verderbliches Ungeheuer göttlicher und menschlicher Gesezze, und ein Werk des Aberwitzes und der Bosheit, das in allen Theilen nichtig sei, zu sankzionieren, um sich und seine Familie, seine Nachfolger, das Glück des Volkes, die gegenwärtigen und kommenden Geschlechter aufzuopfern. Wir protestieren also – sagen die Prinzen – vor Gott und der Welt, im Namen der Religion unserer Väter, im Namen des Königs, für die Rechte des Volks, der Monarchie, für alle Orden und Stände; wir protestieren etc. etc.

vom 22.11.1791: Zu den Auslandsfranzosen

Am 8[ten] d. M. erließ die französische Nazional-Versammlung folgendes Dekret:

1. Die Franzosen, welche sich jenseits der Grenzen versammelet haben, sind von nun an einer Verschwörung gegen das Vaterland verdächtig erkläret.
2. Wenn sie auf den 1ten Jan. 1792 noch versammelt bleiben, sind sie von diesem Augenblicke an der Verschwörung schuldig erkläret, sollen als solche verfolgt, und mit dem Tode bestrafet werden.
3. In Betreff der französischen Prinzen und der öffentlichen, sowohl bürgerlichen als militärischen, Beamten, so sind dieselben durch ihre Abwesenheit aus dem Reiche auf den Zeitpunkt des 1ten Jan. 1792 des Verbrechens der Verschwöhrung schuldig; es soll ihnen als solchen Verbrechern der Prozeß gemacht, und sie mit dem Tode bestraft werden.
4. In den ersten 14 Tagen des nämlichen Monats soll das große Nazionalgericht, wenn es nötig ist, zusammen berufen werden.
5. Die Einkünfte der Verschworenen, die als solche verurtheilet worden, sollen dem öffentlichen Schazze heimfallen, doch ohne Nachtheil ihrer Weiber, Kinder und rechtmässigen Gläubiger.
6. von izt an sollen die Einkünfte der französischen Prinzen sequestrirt werden. Ihr Gehalt, sowie der andern ausgewanderten Pensionairs, soll ihnen nicht ausbezahlet werden.
7. Alle Offiziere und öffentliche Beamte, die ohne rechtmäßige Ursachen das Königreich seit der Amnistie verlassen haben, sind ihrer Aemtern und der Aktiv-Bürgerschaft verlustig.

Dieses Dekret hat der König, vermöge des ihm aus der neuen Konstituzion zustehenden Rechtes, nicht sankzioniert, sondern nochmals gütlich seine Brüder in eigenen Briefen, die anderen Auswanderer aber in einer öffentlichen Proklamazion zur Rückkunft in das Reich eingeladen. Er verweißt ihnen in recht väterlichen Ausdrücken ihre Hartnäckigkeit im Nichtglauben an seine Freiheit, und führet ihnen unter andern den Umstand, daß er jenes harte Dekret nicht sanktioniert habe, als einen Beweiß an, daß er allerdings frei sei. Hiebei beschwöret er sie, ihn nicht in die unangenehme Notwendigkeit zu sezzen, strenge Maaßregeln gegen sie zu ergreifen. […]

vom 01.12.1791: Zu den Geistlichen

Endlich ist in der französischen Nazionalversamlung ein Dekret gegen die unvereideten Geistlichen ergangen, wovon man sich verspricht, daß es dieselbe allmählich zur Ruhe bringen werde. Welche in Zeit von 8 Tagen den gewöhnlichen Bürgereid »der Nation dem Gesetze und dem Könige treu und hold zu sein, und die neue Konstitution zu handhaben« nicht ausschwören, verlieren

1. ihre Besoldungen und Pensionen, werden
2. jeder konstituirten Obrigkeit als verdächtige empfohlen, sollen mithin
3. bei ausbrechenden Unruhen in der Gegend ihres Aufenthalts, zugleich entfernet, im Falle der Widersetzlichkeit aber
4. mit einer, nicht übers Jahr dauernden, Gefängnißstrafe belegt werden, welche letztere hingegen
5. auf 2 Jahre sich erstrecken darf, wenn der Geistliche überwiesen wird, durch Reden, Schriften oder Handlungen die allgemeine Ordnung gestöret zu haben.

Dieses Dekret, wie wenig man ihm auch vorwerfen kan, daß es das Verhältnis zwischen Verbrechen und Strafen ausser Acht gelassen habe, ist dennoch nicht ohne vielen Widerspruch durchgegangen. […]

vom 06.12.1791: Österreich

Der österreichische Kaiser empfiehlt den europäischen Mächten, die französische Verfassung als gültig anzusehen.

vom 13.12.1791: Maßnahmen gegen Auslandsfranzosen gefordert

[…] Am 29ten d[es] v[origen] Monats würde beliebet, eine Deputation von 24 Mitgliedern an den König zu schicken, um ihm zu erklären,

> *daß die Nazion mit Zufriedenheit alle weise Maaßregeln sehen werde, welche er ergreifen möge, um die Kurfürsten von Mainz und Trier und dem Bischof von Speier aufzufordern, daß sie dem Völkerrechte zufolge jener Horden zusammengerotteter ausgewanderter Franzosen aus ihrem Gebiete verjagen; daß die Nazion es mit eben dem Zutrauen ansehen werde, wenn er – der König – eine hinlängliche Macht zusammenziehen wolle, um durch Waffen diese Fürsten zu zwingen, daß sie das Völkerrecht erkennen, wenn diese Zusammenrottungen noch immer in ihrem Gebiete fortgesezt werden usw.*

Diese Deputazion ging noch am selbigen Abend zu dem Könige: an ihrer Spitze war H[er]r Vaublank[516], welcher folgende, erst in der Versamlung einstimmig beliebte, Anrede hielt:

> *Sire! Kaum hatte die Nazional-Versammlung ihr Augenmerk auf die Lage des Königreichs gerichtet, als sie auch wahrgenommen, daß die Unruhen, welche es noch bewegen, aus den sträflichen Zurüstungen der ausgewanderten Franzosen entspringen. Ihre Frechheit wird durch Deutsche Fürsten unterstüzt, welche die Traktaten verkennen, die zwischen ihnen und Frankreich geschlossen worden, und sich stellen, als hätten sie vergessen, daß sie diesem Reiche den Westphälischen Friedensschluß zu verdanken haben, der ihre Rechte und Sicherheit schüzzet. Diese feindliche Anstalten, diese Drohungen eines Einfalls erheischen Zurüstungen, die ungeheure Summen erfordern, welche die Nazion mit Freuden ihren Gläubigern angewiesen hätte. Ihnen, Sire! liegt es ob, allem diesem ein Ende zu machen; ihnen gebührt es, mit den fremden Mächten eine Sprache zu reden, die des König der Franzen würdig ist. Sagen Sie ihnen, daß allenthalben, wo man Zurüstungen gegen Frankreich duldet, Frankreich nur Feinde erkennen kann; sagen Sie ihnen, daß wir den Eid, keine Eroberungen zu machen, sorgfältig halten werden, daß wir Ihnen die gute Nachbarschaft anbieten, die unverlezliche Freundschaft eines freien mächtigen Volkes, daß wir ihre Gesezze, ihre Gebräuche, ihre Konstituzion verehren werden: daß wir dagegen aber auch für die unsrige Ehrfurcht verlangen. Sagen Sie ihnen endlich, daß, wenn Deutsche Fürsten fortfahren, die gegen Frankreich gerichteten Rüstungen zu begünstigen, die Franken nicht Feuer und Schwert zu ihnen bringen werden – aber Freiheit. Dann ist es ihre Sache die Folgen zu berechnen, die das Aufwallen der Nazionen haben kann. Seit zwei Jahren, da die patriotischen Franken an den Grenzen verfolget werden, welcher Botschafter hat in Ihrem Namen geredet wie er sollte? Keiner. Wenn diese Franzosen, die durch den Widerruf des Edikt von Nantes aus ihrem Vaterlande vertrieben wurden, sich bewaffnet an unsern Grenzen versammelt hätten, wenn sie von Deutschen Fürsten beschüzt worden wären, wir fragen Sie, Sire! wie würde sich Ludwig XIV. betragen haben? Hätte er wol diese Versamlungen geduldet? Hätte er jene Unterstützung gelitten, welche Fürsten geben, die unter dem Namen von Alliürten sich als Feinde betragen? Was er seines Ansehens wegen gethan haben würde, das tun Sie nun fürs Heil des Reiches, für die Aufrechterhaltung der Konstituzion. Ihr Interesse, Sire, Ihre Würde, die beleidigte Hoheit der Nazion – alles schreibt ihnen eine andere Sprache vor, als die der Diplomatik. Die Nazion erwartet von Ihnen nachdrückliche Erklärungen an die Ober- und Niederrheinischen Kreise, die Kurfürsten von Mainz und Trier, den Bischof von Speyer. Lassen Sie diese Erklärungen so kräftig abfassen, daß die Horden der Emigranten alsobald auseinander getrieben werden. Sezzen Sie einen nahen Zeitraum fest, nach welchem keine aufschiebende Antwort mehr angenommen werden soll: Ihre Erklärung sei durch den Marsch der Heere begleitet, die Ihnen anvertraut sind, und die Nazion lerne endlich ihre Freunde und ihre Feinde kennen. An diesem majestätischen Schritte werden wir den Vertheidiger der Konstituzion erkennen. Sie werden die Ruhe des Reiches, die von der Ihrigen unzertrenlich ist, sicher stellen: Sie werden den Anbruch des Tages befördern, wo die Wolfahrt der Nazion beginnt, wo der Friede*

die Ordnung und die Macht der Gesezze wieder hervorbringen, wo Ihr Glück sich mit dem Glücke aller Franken vermischen wird.

Als diese Deputazion zum Könige trat, beugte sich der Monarch zuerst, und nach angehörter Rede versicherte er, daß Er die Depesche in sehr tiefe Betrachtung nehmen werde etc. etc.

vom 20.12.1791: Paris

Eine Abordnung des Departements von Paris warnt am 5. Dezember den König vor seinen Feinden, die Anhänglichkeit und Treue vortäuschen.

vom 28.12.1791: Ludwig XVI. droht mit Krieg[517]

Der König von Frankreich theilte seinen Entschluss in Betreff der auf den Grenzen fortdauernden feindlichen Anstalten, der National-Versamlung am 14. des Monats mittels einer schönen Rede mit.

Ich lasse dem Kurfürst von Trier erklären – hieß es darinn – daß, wenn er nicht vor dem 15ten Januar alle Zusammenrottungen und alle feindliche Anstalten der in seinen Landen befindlichen Flüchtlinge zerstreuet und vernichtet, ich ihn als einen Feind Frankreichs ansehen werde. Ich werde diese nämliche Erklärung allen thun lassen, welche, wie er, Zusammenrottungen begünstigen, die der Ruhe des Königreiches zuwider sind: und, da ich den Fremden allen Schuz verschaffe, den sie von unseren Gesezzen erwarten können, so werde ich auch wol das Recht haben zu begehren, daß die Franzosen, welche Beleidigungen erlitten haben auf das schnelleste und vollkommenste schadlos gehalten werden. Ich schreibe an den Kaiser, um ihn zu bewegen, seine guten Verwendungen fortzusezzen, und nötigen Falls seine ganze Macht, als Oberhaupt des Deutschen Reichs, aufzubiethen, um die Unglücksfälle zu entfernen, welche eine längere Hartnäckigkeit einiger Mitglieder jenes Reiches verursachen müßte. Unstreitig kann man von seiner Verwendung, welche durch sein gewichtsvolles Beispiel unterstüzt ist, vieles erwarten. Aber ich treffe zugleich kriegerische Anstalten, welche diesen Erklärungen Ehrfurcht verschaffen können; und, wenn man sie nicht anhören will, dann meine Herren! bleibt mir nichts übrig als Krieg vorzuschlagen, den Krieg, welchen ein Volk, das feierlich auf alle Eroberungen Verzicht gethan hat, niemals ohne die gröste Noth unternimt, welchen aber eine edle freie Nation zu führen weiß, wenn ihre eigene Sicherheit und ihre Ehre ihn befehlen usw.

Nach dem König sprach der Kriegsminister folgender Maaßen:

Der König will den Frieden. Er hat kein Mittel versäumt, er wird keine versäumen, um ihn dem Königreiche durch Verhandlungen zu verschaffen. Aber vor allem andern ist sein Wille, daß die Konstituzion aufrecht bleibe: er will es so bestimt, daß er kein Mittel scheuet, welches dazu dienen kan sie zu befestigen. Se. Maj. haben mir aufgetragen die nötigen Befehle zu geben, damit 150 tausend Mann innerhalb eines Monats auf den Grenzen versammelt seien. Drei Armeen haben notwendig geschienen: Herr von Rochambeau, Herr von Luckner, Herr von la Fayette sind von dem Vaterlande als Anführer genant: das Vaterland und der König sind eines usw.

Eben dieser Minister berichtete einige Tage später, da er der Nazional-Versamlung den für das J. 1792 erforderlichen Aufwand für sein Departement vorlegte, daß die Armee in kurzem aus 420 tausend Mann bestehen werde: indem nur noch 50.000 Mann an dieser […]terlichen Summe fehlten. –

Das Dekret gegen die nichtgeschworenen Priester ist vom Könige nicht sanktioniert worden. – […]

vom 05.01.1792: Reaktionen aus dem Ausland[518]

Frankreich. Bei der Fortsezzung der kriegerischen Bewegungen gegen die Grenzen hin, sind die Anstalten und Erklärungen der auswärtigen Mächte merkwürdig.

Des Kaisers Maj. haben dem französischen Botschafter in Wien bedeuten lassen:

Höchstdieselbe fänden sich theils aus Freundschaft für den Herren Kurfürsten von Trier, dessen Lande mit einem Einfalle bedrohet würden, theils für das allgemeine Wol des Teutschen Reichs genötiget, ihrem Feldmarschal von Bender als Kommandanten ihrer niederländischen Truppen, zu befehlen, dem Herrn Kurfürsten von Trier, falls dessen Lande feindlich betreten, oder auch nur mit einem Einfalle bedrohet werden wolten, auf das allerschleunigste und kräftigste zu Hülfe zu eilen. Se. Kaiserl. Maj. seien viel zu sehr Freund[519] *des Königs, und nehmen viel zu großen Antheil an den Wohlergehen Frankreichs und der allgemeinen Ruhe, um nicht ernstlich zu wünschen, daß die unfehlbaren Folgen, wozu ein solcher Schritt das Reichsoberhaupt und das Reich, aber auch alle andere für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und die Ehre der Kronen vereinigte Mächte provoziren würde, vermieden werden mögten.*

Dem französischen Geschäftsträger zu Mainz ist folgende Note mitgetheilet worden:

Durch öffentliche Blätter, die am meisten Glauben verdienen, hatten Se. Kurfürstl. Gnaden zu vernehmen gehabt, man stünde zu Paris in der Meinung, Höchstdieselbe hätten von Seiten des Königs, in Beziehung des Aufenthalts des Prinzen von Konde und andere Franzosen zu Worms, ein Schreiben erhalten. Da Se. Kurfürstl. Gnaden keine an Frankreich grenzende Staten besizzen, so hätten Sie sicher nicht erwarten sollen, daß die gegen diesen Prinzen und seine Freunde ausgeübte Gastfreundschaft einige Eindrücke in Frankreich machen würde: nichtsdestoweniger glauben Sie verbunden zu sein, hierdurch bekant zu machen, daß ihnen deßfalls von Seiten des Königs ganz gar nichts zugekommen sei. […]

Die Stadt Worms hat an die Munizipalität von Straßburg geschrieben, um ihr anzukündigen, daß sie einen Brief an den König habe abgehen lassen, worinn sie Sr. Maj. ihre Besorgniß wegen der in Frankreich getroffenen Anstalten gegen die sich in Teutschland befindenden Emigranten zu erkennen gebe, und bezeuge, daß sie diesen Flüchtlingen bloß das Gastrecht angedeihen lassen, und, da ihr izt die Gesinnungen des Königs bekant sein, den Prinzen von Konde gebeten, sich mit seinem Gefolge aus dem Gebiete der Stadt zu begeben. Sie hoffe, daß man hieraus ihre reine Absicht, und die Begierde Sr. Majestät zu gefallen, sowie mit der Nazion in fortdauerndem guten Vernehmen zu leben, abnehmen werde. Sie bitte die Munizipalität, diese Aeusserungen den Departementen bekant zu machen, die den Auftrag haben könnten, den Entschluss der Nazion zu vollziehen, von welcher sie hoffe, daß sie solchen nicht gegen eine Stadt ausgeführet sehen mögte, die nichts mehr wünsche als ihr bei allen Anlässen Beweise von ihrer Hochschäzzung und Zuneigung zu geben. […]

Damit endet vorerst die aktuelle Berichterstattung aus oder über Frankreich. Stattdessen beginnt am 28.12.1791 eine mehrteilige Serie über die Geschichte der französischen Revolution, die aber unvollendet bleibt:

1791 Dez 28 Geschichte der französischen Revolution[520]

Die Veranlassung dieser ewig merkwürdigen Revolution ist unstreitig in der Erschöpfung der Finanzen zu suchen. Nach Vergennes[521] Tode zeigte sich diese in ihrem ganzen schrecklichen Umfang. Man glaubte endlich an Necker den Mann gefunden zu haben, diesem Uebel abzuhelfen. Er wurde zu Ende des J[ahres] 1776 zum Direktor des königlichen Schazzes und in dem darauf folgenden Jahr zum General-Direktor der Finanzen ernannt. Unter seiner Verwaltung betrug, laut seiner dem König abgelegten Rechnung – compte rendu du Roi – die Einnahme 164.154.000 Livres, die Ausgabe 253.954.000, der Ueberschuss 10.200.000 Liv[res]. Damit je länger je mehr die Einkünfte zunehmen, und die Ausgaben abnehmen mögten, wurden im J. 1780 auf einmal 406 Aemter bey der königlichen Küche und Tafel

abgeschaft und die Gehälter eingeschränkt. Eine Partei, welche sich dadurch gekränkt sah, ruhete nicht, bis sie Necker von den Geschäften entfernte.

Ungeachtet nun nach dessen Entfernung sein Nachfolger Joly de Fleury de la Valette so wenig als möglich von den Grundsäzzen seines Vorgängers abzuweichen versprochen hatte, so fiel gleichwol schon bald Frankreichs Kredit. So wie sich die Verwirrung vermehrte, rief man immer neue Rathgeber und Minister herbei. Im J. 1783 z.B. erschien an Joly de Fleury's Stelle D'Ormesson, und schon wieder im J. 1786 an dessen Stelle Calonne. Unter der Verwaltung dieses leztern war der Verfall des Finanzwesens so groß, daß dem Könige kein anderes Mittel mehr übrig blieb, als sich bey einer Versamlung der Notabeln Raths zu erholen. Mit Erfolg hatte sich vormals Heinrich IV. des gleichen Mittels bedienet. In einem Zirkelschreiben vom 2. December 1786 wurde die Notabeln auf den 29ten Jenner zusammen berufen. Die Versamlung bestand aus 7 Erzbischöfe, 7 Bischöfen und 36 der vornehmsten Edelleuten des Reiches: Hiezu kamen noch 8 Statsräthe, 4 Reketenmeister[?], die Präsidenten und General-Prokuratoren des Parlements und der Steuer- und Rechenkammern zu Paris, 3 Abgeordnete aus jeder landständischen Provinz und andere Magistrate der vornehmsten Städte des Reiches.

Der König eröffnete diese Versamlung am 22ten Febr[uar] 1787.

> *Ich berief Sie – sprach er – zusammen, um mit Ihnen über die Verbesserung der Staatseinkünfte, über die gleichförmigere Vertheilung der Auflagen, über die Erleichterung des Handels und über die Wohlfahrt des Volkes in Berathschlagungen zu treten.*

Calonne gestand ein, daß die Statsausgaben die Einnahmen alljährig um 80 Millionen überstiegen. Dieses Defizit – fuhr er fort – hatte sich im J. 1777 beim Antritte von Neckers Verwaltung auf 37 Millionen belaufen; bei seiner Entfernung auf 56 Millionen, und nunmehr war es Ends des Jahres 1783, also 18 Monate nach Neckers Abgang auf 80 Millionen gewachsen. – Calonne's Vorgeben, daß Necker ein Defizit von 56 Millionen nach sich gelassen, stand allzu sehr im Widerspruche mit Neckers compte rendu im J. 1781, als daß dieser hiebey hätte stille schweigen können. Mit voller Zuversicht bot er sich zur Rechtfertigung seines compte rendu an, Calonne aber hintertrieb sie beim Könige, und machte sich dadurch bei dem grössern Teil der Notabeln verdächtig.

Zur Verminderung des Deficit schlug nun Calonne eine neue Auflage vor und zwar auf liegende Güter selbst auf die Domänen. Eine solche Auflage aber fiel vornehmlich auf die Geistlichkeit und den Adel, und diese beiden Stände schrieen über Verlezzung ihrer bisherigen Rechte. Mit dieser Auflage verband der Minister noch eine andere, nämlich das Stempelpapier. Dagegen schmeichelte er dem armen Volke durch Vorschlagung verschiedener Befreiungen.

Für die Versamlung der Notabeln wurden sieben Bureaux oder Kanzleien niedergesezt und bei jedem Bureau präsidierte ein Prinz vom Geblüthe. Von allen Seiten flogen Pamphlets und Denkschriften, und sie jagten die Gemüther in Gährung. Mitten unter dem lauten allgemeinen Geschrei sezten die Notabeln ihre Arbeiten fort.

Der Vorschlag einer Territorial-Auflage – auf liegende Güter – fand, wie schon bemerkt worden, heftigen Widerstand. Calonne glaubte ihn am leichtesten zu besiegen, wofern er den Notabeln im Namen des Königs einschärfen würde:

> *sie solten sich nur mit der Form der Sache, und nicht mit der Sache selbst beschäftigen, in dem diese von dem Könige zum voraus beschlossen wäre.*

Eine solche Aeusserung tat gerade die entgegengesetzte Wirkung von derjenigen, die er erwartete. Die Notabeln argwonten, der Minister wolle sich ihrer nur als einer Verschanzung bedienen, hinter welcher er auf das Parlement loßstürmen, und dasselbe zur Einregistrierung

der Edikte nötigen werde. Je länger je mehr fühlten sie sich, je länger je mehr gaben sie lieber dem öffentlichen Geschrei als der Autorität nach; sie widersezten sich dem Minister, und der Minister gab nach. Er ließ es geschehen, daß man über die Sache selbst, so wie über ihre Form, beratschlagete. Man verlangte von ihm Rechenschaft über die Vergrößerung des Deficit während seiner Verwaltung; man begehrte von ihm zu wissen, was für Einschränkungen und Ersparungen der König zu machen bereit wäre; wie viel das Stempelpapier, die Zollsteigerung, die Abgabe von den Domänen und andere Hülfsquellen eintragen könnten.

In der großen Comitte bei dem ältern Bruder des Königs ließ sich Calonne zu dem Geständnisse bewegen, daß das Deficit auf 100 Millionen gestiegen, und daß, wenn die Versamlung bessere Auswege vorschlagen wolte, er als dann den Vorschlag einer Territorial-Auflage aufgeben werde. Die Notabeln bewiesen Mißtrauen gegen alles, was Calonne vorschlug: aus ihrer Versamlung verbreitete sich solches über Paris, und so weiter über alle Provinzen. Ihm ward einzig die Schuld der Verwirrung zugemessen. Vergebens suchte er sich vor dem Publikum zu rechtfertigen: der König gab der allgemeinen Stimme nach und entließ ihn am 9. April. Nun gab Necker seine Vertheidigung heraus, worinn er zeigte, daß bei seinem Abgang im April 1783 zwischen den Einnahmen und Ausgaben das Gleichgewicht völlig hergestellt gewesen, daß hingegen nun bei Calonne's Abgang erstere von leztern um 112 Millionen überwogen würden. Bei dieser Entdeckung geriethen die Hauptstadt und alle Provinzen in tiefe Bestürzung. Die Notabeln hingegen wurden desto kühner. Auf ihre Vorstellungen ließ sich der König zu großen Einschränkungen in seinem Aufwande, zu Niedersezzung eines Finanzrathes, zur jährlichen Vorlegung seiner Rechnung über Ausgabe und Einnahme etc. bewegen. Sie bewirkten es, daß die so lange gewünschten Provinzial-Versamlungen eingeführt, der Kornhandel freigegeben, die Frondienste beim Wegbau in eine Geldtaxe verändert, die gehässige Salzsteuer auf anderen Wegen eingebracht, die Barriere auf die Grenzen verlegt werden solten: sie endlich erklärten geradezu, als der König auf die Einführung der neuen Auflagen, der Grundsteuer und des Stempelpapiers, Drang, daß es nicht ihnen, sondern der Nazion selbst zukomme, hierüber Entscheidung zu geben, und daß des Endes die Stände des Reiches zusammen berufen werden mögten. Sie erhielten hierauf den 25ten Mai ihrer Entlassung. Ihr Ton, ihre Freimütigkeit blieb am Hofe und in der Stadt zurück.

Als der König am 6. Juli das neue Stempelpapier einführen wolte, widersetzte sich das Parlement zu Paris und wolte die neue Auflage nicht registriren[522], bis ihm die Notwendigkeit derselben vor Augen gelegt wäre. Der Graf von Artois gab zu bedenken daß man in die Forderungen des Parlements nicht einwilligen könte, ohne das Recht anzuerkennen, dessen es sich anmaßte, selbst über die königliche Autorität zu gebieten. Am 8. Juli stellte der König dem Parlement seine Unbescheidenheit vor; am 9. wiederholte dieses seine Forderungen; am 15. beharrte der König auf der Einregistrierung; am 16. und 24. drang das Parlement auf die Aufhebung des Stempelpapiers, und beschwerte sich besonders auch darüber, daß das Edikt unbestimmt lasse, wie lange eine solche Auflage fortdauern sollte. Der König hielt hierauf ein Justizlager, in welchem er erklärte, daß diese Auflage mit dem 1. Jan[uar] 1789 aufhören werde. Das Parlement, welches erst noch als Stellvertreter der Nazion hatte angesehen sein wollen, zog sich nun auf einmal zurück und behauptete, daß nur die Nazion selbst, in den Reichsständen vereiniget, zur Bewilligung dauernder Auflagen berechtiget sein könte. Am 29ten Juli versprach der König dem Parlement, auf dessen Vorstellungen wegen des Stempels alle Achtung zu schlagen, übergab demselben aber zugleich seine Erklärung wegen der Auflage auf die liegenden Güter. Den 30ten rief das Parlement die Reichspairs zusammen, und diese vereinigten sich, auf einer Versamlung der Reichsstände zu dringen. Den 6. August nahm der König seine Zuflucht zu einem neuen Justizlager.

Die Fortsetzung folgt.

Den Abend vorher wurde das Parlement nach Hofe berufen. Ehe es dort erschien, versammelte es sich noch ganz außerordentlich, und beschloss zum voraus, an den Edikten des Justizlagers keinen Antheil zu nehmen. Den 7. erklärte es die erzwungene Einregistrirung der Auflagen für unförmlich und nichtig; nachher sogar die Austheilung der gedruckten Verhandlungen des Justizlagers für unkräftig und gesezwidrig, und die königlichen Edikte für unfähig, die Nazion in irgend einem ihrer Rechte zu schmälern, oder eine Besteuerungsart durchzusetzen, die mit allen Grundsäzzen, Maximen und Uebungen des Reichs im Widerspruch stehe. Durch einen so kühnen Schritt gewann das Parlement bei dem Publikum ebenso viel Zutrauen, als die Regierung hingegen durch die ihre Schwäche verlor. Den 15ten wurde es nach Troye verwiesen; den 22. registrirte es den Befehl zu seiner Verweisung, fuhr aber fort, die Einregistrirung der Auflagen zu weigern; den 27ten schrie es über den Druck von Despotismus. Die Minister – hieß es – mißbrauchen das Ansehen des Königs, indem sie sich durch Verhaftsbriefe[523] der Personen, durch Justizlager der Güter, und durch Abänderung des Parlements der Zivil- und Kriminal-Procedur bemächtigen. Die Beharrlichkeit des Parlements diente den souverainen Gerichtshöfen, welche in Paris blieben, zum Beispiele. Als den 17ten die Brüder des Königs mit dem Edikte und mit der Erklärung vor der Rechenkammer und Steuerkammer erschienen, stellten ihnen diese Kammern durch den Mund der Oberpräsidenten und General-Prokuratoren mit Würde und ohne Umstände vor, welche Last die neuen Auflagen sein würden, und wie ganz gesezwidrig eine solche Einregistrirung sei.

Unter dem Volke in Paris fing die Gährung schon an sichtbar zu werden. Der jüngere Bruder des Königs, der Graf von Artois, wurde unter Auspfeifen empfangen, und so wieder zurück begleitet bis an den Pontneuf, wo ihn ein Kommando Soldaten vor ernsthafteren Ausbrüchen der allgemeinen Unzufriedenheit rettete.

Am 18. Aug[ust] wagte es die Steuerkammer feierlich gegen die Registrirung der Auflagen zu protestiren und auf die Zusammenberufung der Reichsstände[524] zu dringen. Am 25ten antwortete der König:

> *keineswegs meinen Gerichtshöfen kömt es zu, eine Versammlung der Reichsstände zu fordern. Bei mir steht es zu entscheiden, ob die Umstände eine solche notwendig machen. Ich finde es nicht. Hingegen fand ich notwendig, meine Edikte durch Autorität einschreiben zu lassen. Wenn diese Edikte mit Unbequemlichkeiten begleitet sind, so gereicht es meinem Parlemente zum Vorwurf, daß es mir dieselbe nicht angezeigt hat.*

Am 27ten drang die Steuerkammer aufs neue, sowol auf Zurückberufung des Parlements, als auf Zusammenberufung der Reichsstände. Den 2. Sept[ember] verdamte der königliche Statsrath alle bisherigen Erklärungen der Kammern, besonders aber jedes Parlements, in welcher es hieß:

> *Die Regierung habe es in ihrer Gewalt die Monarchie in Despotie zu verwandeln; bemächtige sich der Personen durch Verhaftbriefe, des Eigenthums durch Justizlager, der Civil-und Kriminalsachen durch Aufhebung oder unmittelbare Zwischenkunft, der Gerichtshöfe überhaupt durch Verweisungen.*

Beinahe alle anderen Parlemente waren von einem ähnlichen Geiste beseelet. Die Regierung nahm endlich ihre Edikte zurück: wogegen das Parlement von Paris den 16. Sept. in die Registrirung des zweiten Zwanzigsten[525] bis zum Ende des Jahres 1792 willigte. Die meisten Glieder hatten auch ihre Stimmen zur Registrirung eines neuen Anlehns versprochen: glauben sich aber an ihr Wort nicht mehr gebunden, nachdem sie merkten, daß man von Seiten der Regierung die ausgehaltenen Bedingungen nicht erfüllen würde. Am 19ten Nov. begab sich der König im Gefolge der Prinzen und Pairs in die Parlementsversamlung, und eröffnete in hohem

Tone seine doppelte Absicht, sowol die Errichtung jenes Darlehns als die Verbesserung des bürgerlichen Zustandes der Nichtkatholiken. Das ganze Publikum war aufmerksam auf diese königliche Sizzung. Unter den Rednern zeichneten sich D'Espremenil, Sabbatier[526] und Frettau[527] aus. Der erste behauptete keck:

> *ein Justizlager und eine königliche Sizzung verriethen gleicherweise den Despotismus, jedoch jenes mehr den Truz und diese die Tükke desselben.*

Der König hob die Versamlung damit auf, daß er die Registrirung seiner Edikte befahl. Während daß man ihm gehorchte, wendete sich der Herzog von Orleans[528] mit folgenden Worten an ihn:

> *Sire! Ich bitte um die Erlaubniß, vor ihrem Throne und in dem Schoose des Parlements die Erklärung niederlegen zu dürfen, daß ich eine solche Registrirung als gesezwidrig betrachte.*

Der König begab sich ohne zu antworten, mit seinen Brüdern hinweg. Nach seiner Entfernung schrieen alle Anwesenden laut über die Gesezwidrigkeit der Registrirung. Freilich gaben sie gegen diese ihre Protestazion ein. Tages darauf aber wurde der Herzog von Orleans verwiesen und die Herren Frettau und Sabbatier erhielten Verhaftsbriefe. Dieses Verfahren, besonders die Verweisung des ersten Prinzen von Geblüt, schreckte die Mißvergnügten nicht, sondern erhizte sie vielmehr. Das Parlement drang auf die Freigebung derselben, und zwar vielmehr in truzzendem als bittendem Tone. Der König untersagte den Pairs den weiteren Zutritt zu den Versamlungen des Parlements. Durch ihre Entfernung hoffte er den Geist von diesem zu schwächen: allein er erbitterte die Pairs; die schrieen über Verletzung ihre Vorrechte und forderten die Freigebung des Herzogs von Orleans und der beiden Magistrate. Das Parlement weigerte sich vor der Zurückberufung derselben über das Edikt wegen der Nichtkatholiken in Berathschlagungen zum tretten. Es bediente sich der Gelegenheit, überhaupt gegen den Mißbrauch der Verhaftsbriefe zu schreien.

Die Streitigkeiten und Rechtsfragen, die wie die Schlangenköpfe der Hydra[529], immer neu hervorwuchsen, das vorgeschlagene Darlehn, die Verpflanzung des Parlements von Bordeaux, das Edikt wegen der Nichtkatholiken, diese und andere Gegenstände sezten die Gemüter in Gährung. Man wußte nicht ob das Darlehn Plaz haben, oder ob der König ausser Stande kommen würde zu zahlen.

Die Fortsezzung folgt.

1792 Jan 11 Geschichte der französischen Revolution – Fortsetzung

Tausend böse Gerüchte verminderten das öffentliche Zutrauen. Man schrie, daß bei der Protestazion des Parlements gegen die Registrirung das Anlehen unsicher sein würde. Nur langsam kam dieses Anlehn zustande. So wie der königlichen Schazkammer wieder Geld zufloß, verstärkte sich auch die Autorität des Hofes.

Die Verpflanzung des Parlements von Bordeaux nach Libourne erregte umso viel mehr Mißvergnügen, da sie durch Verhaftsbriefe bewerkstelligt worden war, die man in dem Augenblicke, wo alles von Nazionalfreiheit und gesezmäßiger Verfassung erschallte, als Werkzeuge des Despotismus verabscheuete. Das Parlement von Bordeaux hob aus den Akten der Notabeln diejenigen Stellen heraus, die das Volk am meisten abhalten konten neue Beisteuern zu geben. Es trat in eine weitläufige Untersuchung über die Provinzial-Verwaltungen, und machte auf den gefährlichen Mißbrauch derselben aufmerksam. Auf solche Weise glaubte es, seine verweigerte Registrirung des Edikts gerechtfertiget zu haben. Es sezte nämlich voraus, daß es einer habsüchtigen Regierung nicht schwer sein müßte, die 48 Abgeordneten aus jeder Generalität durch Bestechungen auf ihre Seite zu locken. Es behauptete, daß es vielmehr den Reichsständen, als dem Könige, zukomme, die Provinzial-

Versammlungen einzurichten, und sie durch einen gemeinschaftlichen Geist zu vereinigen. Unterm 29ten Nov. that der Siegelbewahrer gegen das Parlement eine heftige Erklärung, wodurch so wol dieses, als andere Magistrate in dem Königreiche der unreinsten Absichten verdächtig gemacht wurden. Aber das Vertrauen des Volkes gegen dieselbe nahm nicht ab.

Auf ihr Muth nicht, die Sache des Volks – wie sie es nannten – gegen die Autorität des Monarchen zu vertheidigen. Den 4ten Dezemb. erklärte das Parlement von Rennes das Verfahren gegen den Herzog von Orleans und die Parlementsräte Frettau und Sabbatier geradezu als gesezwidrig und tyrannisch. Es erhob den heroischen Widerstand des Parlements von Paris, und behauptete, daß es keineswegs zur Registrirung neuer Auflagen verpflichtet sei, bevor ihm das eigentliche Deficit und die Auskunft zur Tilgung desselben klar vor Augen gelegt worden. Den 22ten drang es bei dem Könige auf die Zurückberufung des Parlements von Bordeaux. Den 4ten Jan. 1788 beharrte das Parlement von Paris darauf, daß der König den Herzog von Orleans und die beiden Räthe entweder gesezlich richten oder in Freiheit sezzen; überall aber die Verhaftsbriefe abschaffen sollte. Den 17ten bewilligte der König die Freigebung jener: vertilgte aber zugleich aus den Parlements-Protokollen den Arret vom 27ten Aug. 1787 und vom 4ten Jan. 1788 mit der Erklärung,

> *daß er dem Parlement niemals gestatten würde, sich gegen die Ausübung einer Macht – den Gebrauch der Verhaftbriefe meinte der König – aufzulehnen, welche das Interesse der Familien sowol als die Ruhe des Staates notwendig machten.*

Den 21ten Januar beschloß das Parlement, neuerdings auf die Abschaffung jener Verhaftbriefe zu dringen.

Im April ging das Parlement von Toulouse so weit, durch einen Spruch die Aushebung der Zwanzigsten zu verbieten und die Verhaft(b)briefe für ungültig zu erklären. Der König ließ den General-Advokaten desselben einziehen und den Rath Sabbatier verweisen.

Den 16ten April wurde der Herzog von Orleans in Gegenwart der Prinzen von Geblüt wieder zu Gnaden aufgenommen. Aber eine Deputation des Parlements von Paris, welche auf diesen Tag nach Hof entboten war, erhielt eine sehr ernsthafte Weisung zur Ruhe. Der König sagte ihr unter anderen:

> *wenn die Stimmen-Mehrheit meiner Parlemente meinen Willen zwingen wolte, so würde aus der Monarchie eine Aristokratie von Magistratspersonen werden, die den Rechten und dem Interesse der Nazion ebenso sehr, als der Souverainität zuwider sein würde.*

Ueber diese Äußerung hielt den 22ten April das Parlement eine Beratschlagungen, welcher keine Prinzen von Geblüt, aber elf Pairs beiwohnten. Es wurden neue Vorstellungen an den König, und zwar in sehr heftigen Ausdrücken entworfen: aber nicht übergeben, weil zwischentretende Umstände andere Maaßregeln notwendig machten.

Es entstand ein Gerücht, daß die Parlemente aufgehoben werden solten. Verschiedene Anstalten machten dasselbe glaubwürdig. Die Kommandanten der Provinzen, die in Paris waren, bekamen Befehl, nach ihren Posten zu reisen, und wurde mit geheimen Instrukzionen versehen. In der königlichen Druckerei wurde unter militairischer Bewachung Tag und Nacht gearbeitet: aber der Parlementsrath Despremenil wuste sich einen Korrekturbogen der daselbst unter der Presse befindlichen Edikte zu verschaffen. Dieses zusammengenommen bestimte das Parlement zu einem verzweifelten Schritt. Es faßte am 3ten Mai einmütig ein Arret ab, worin es unter andern heißt:

> *gegen das System des blosen Willens, welches in den verschiedenen Antworten des Königs an sein Parlement so deutlich ausgedruckt ist, erklären wir: daß Frankreich eine von dem Könige nach den Gesezzen regierte Monarchie ist; daß viele dieser Gesezze Grundgesezze sind,*

wie zum Beispiel die Thronfolge der Erstgeburt, mit Ausschliessung der Töchter; so wie auch das Recht der Nazion, die Subsidien vermittelst der regelmässig zusammenberufenen Stände des Reiches zu bewilligen; ferner das Herkommen und die Verträge der Provinzen; die Unabsezlichkeit der Magistratspersonen; das Recht der Parlemente jede Provinz, die Willensmeinungen des Königs zu registriren, diese Registrirung aber nur in so ferne vorzunehmen, als sie den konstituzionellen Gesezzen jeder Provinz und den Grundsäzzen des Stats gemäß sind; das Recht eines jeden Bürgers, niemals vor andere, als seine natürlichen gesezmässigen Richter geführet zu werden; das Recht endlich, auf keinen Befehl, welcher der auch sei, anders in Verhaft genommen zu werden, als, um ohne Verzug den Händen der kompetenten Richter übergeben zu werden. Gegen jeden Eingriff, der in diese Grundsäzze gemacht werden könte, protestirt das Parlement förmlich, und erklärt einmüthig daß es in keinem Falle davon abgehen könne; daß diese stets unzweifelhafte Grundgesezze alle Glieder des Gerichtshofes verbinden, und ihre Eide sich darauf erstrecken; daß folglich keines dieser Glieder durch sein Verfahren die mindeste Neuerung in Absicht derselben autorisiren darf noch will, oder eine Stelle in einer Gesellschaft annehmen wird, die nicht der aus eben denselben Personen bestehende, und mit denselben Rechten bekleidete Gerichtshof ist; in dem Falle aber, daß das Parlement durch Gewalt getrennt und in die Unmöglichkeit gesezt würde, die in diesem Arret enthaltenen Grundsäzze selbst zu behaupten, erklärt dasselbe, daß es schon anizt dieses unverlezliche Depositum in die Hände des Königs, seiner erhabenen Familie, der Pairs des Reiches, der allgemeinen Stände, und eines jeden der vereinigten oder getrennten Stände, woraus die Nazion bestehet, niederlegt. Dieses Arret soll vom General-Prokurator gehöriger Maaßen verkündet werden.

Die Regierung gab sich vergebliche Mühe diese Verkündung zu verhindern: Sie konnte den General-Prokurator nirgend auffinden.

die Fortsezzung folgt[530]

1791 Nov 20 Festgesang auf fünf Jahre Universität zu Bonn[531]

FEST-GESANG, als die kurfürstlich kölnische Universität zu Bonn den sechsten Jahrestag ihrer Entstehung feyerte, den 20ten November 1791.

Zum Anhange folgt: ODE [siehe Seite 57] auf die Einrichtung und Einweihung belobter Universität vom 20ten November 1786. Sammt einigen biographisch-litterärischen Nachrichten[532]: von Apollinar[533].

Bonn, gedruckt bei Joh[ann] Friedrich Abshoven, Universitäts Buchdrucker, auch zu haben in Köln bei Buchhändler Simonis.

| 2

Di! probos mores docili juventae
Date, remque
Et decus omne!
Augur & fulgente decorus arcu
Phaebus, acceptusque novem Camoenis,

Si palatinas videt aequus arceis[534],
Alterum in Lustrum meliusque semper
Proroget aevum!
Horatius Carm[en] saecul[are][535]

Den 20ten November 1791.

Frohlockt, Musen! Mit Ruhm endigt das lustrum sich,
Das euch neu unter uns pflanzen, und ärndten sah!
Frohlockt! Preiset den Tag, der
Froh zum Feste zurücke kömmt!

Süß ist euer Genuß, süßer die Gabe dem,
Der mit eurem Geschenk wuchert, und Nutzen schafft,
Dem noch süßer die Wollust,
Der's dich lehrt, wie du Nutzen schaffst.
Frohlockt, Jünglinge, denn, die ihr zu lernen kam't,
Und des Fleißes belohnt schiedet mit Wissenschaft!
Frohlockt, die ihr dem Staate
Männer zogt aus den Jünglingen!
Hämich krochen hervor scheußliche Ungeheu'r,
Dummheit, Schmähsucht und Neid, fielen dich rasend an,
Edle Schul'! in dem Keime
Deinen Ruhm zu vernichtigen.

Frohlock'! O, du bestandst unter der Wahrheit Schild!
Blitzend strahlt er, und scheu floh'n sie, wie Nachtgespenst.
Frolock' hoch! Im Triumphe
Wirst du, trotz dem Geschrei, besteh'n.
Was ist Wahrheit? - ist Gott! - Wer ist wie Gott? Umsonst
Sträubst du, Mensch, dich: Sie bleibt ewig die nämliche.
Nichts hilft stellen und wenden:
Decken kannst du sie, morden nicht!
Frohlockt! Früh oder spat hebt sie vom Druck sich auf.
Vor dem Strahl, den sie wirft, dauren Gewölke nicht.
Frohlockt! Wolken vergehen!
Rein harrt unser des Lichts Genuß!

Dem Verstande gedeih't Wachsthum durch Wissenschaft:
Sitten-Bildung verleih'n schönere Künste nur:
Beide lohnen, befördert,
Mit dem herrlichsten Kranz des Ruhms.
Frohlockt, Musen! Mit euch wandelt Apollo Max,
Um die Schläfe den Kranz großer Beförderer!
Frohlockt! Weisheit und Künste
Schützt er, Menschen beglückt zu seh'n!

1791 NN: »Beleuchtung des katechetischen Unterrichts des Bönnschen Professors Eulogius Schneider«[536]

BELEUCHTUNG | des katechetischen | Unterrichts | des Bönnschen Professors. | Eulogius Schneider.| herausgegeben von einem Wahrheits-Freunde. | *O Timothee! Depositum custodi, devitans profanas vocum novitates, & oppositiones falsi nominis scientiae, quam quidam promittentes, circa fidem exciderunt.*[537] 1. Tim. VI, 20,21. | Gedruckt zu Wahrheitsburg[538], | 1791.

[Inhalt, Einleitung]

| 3

Innhalt dieser Abhandlung.

1. Prof. Schneider begehet Fehltritte in betreff der angeblich-natürlichen Religion.
2. Ist ein Socinianer[539] in Rücksicht auf die Gottheit Christi.
3. Scheint die Erbsünde oder wenigstens ihre Folgen nicht anzuerkennen.
4. Ist ein völliger Pelagianer[540].
5. Hält irrig die christliche Religion als eine neue und vor den Predigt-Jahren Christi unbekannte Religion.
6. Schwächet und entkräftet sogar den Beweis der Göttlichkeit der christlichen Religion, welcher aus den Wunderwerken Jesu hergenommen wird.
7. Verkennet die Erblehre oder Tradition.
8. Vergehet sich vielfältig wider das Ansehen der heiligen Schrift.
9. Giebt falsche Begriffe von den Bestimmungen des Menschen.
10. Führt ein unvollständiges Glaubenslehren Gebäude auf, und würdiget sie herab.[A 2]

| 4

11. Oefnet den Menschen, beinahe aller Religionen den Himmel.
12. Urtheilet geringschätzig von dem evangelischen Sitten-Lehrgebäude, und irret sich in Betreff der Verdienste der guten Werke.
13. Stellet als pflichtmäßig vor jederzeit das bessere zu tun.
14. Schaffet die christliche Busswerke ab, verfälscht zwo Schriftstellen, lästert Christum, und predigt in Rücksicht auf Mäßigkeit eine heidnische Moral.
15. Trägt die Ehrfurcht und die Begierde sich zu bereichern als Mittel zur Vollkommenheit zu gelangen vor.
16. Giebt unrichtige Begriffe von der Nächstenliebe.
17. Zernichtet das Gebot von der Liebe Gottes und erstickt den Geist des Christenthums.
18. Räumet das Geboth des Gebethes aus dem Wege, und verfälschtet das Vater unser.

| 5

Mein Freund!

Sie verlangen zu wissen, was man hier vor dem katechetischen Unterrichte des bönnschen Professors Schneider halte, und insonderheit wollten sie mein Gutachten darüber vernehmen. Ich habe allso die Ehre Ihnen zu melden, dass dieses neue Werckchen sehr viel Aufsehen, auch sogar beim gemeinen Manne, mache. Blos der Name des Verfassers ist bey

vielen ein starkes Vorurtheil wider seine Schrift; denn es ist wirklich so weit gekommen, daß manche sagen: »Vom Prof. Schneider soll etwas Gutes herkommen können?« Ich aber, mein Freund! der, wie Sie wissen, sich's je zur Pflicht gerechnet hat, auch die verdächtigsten Schriften mit unbefangenem Geiste zu lesen, unternahm in gleicher Gemüths-Verfassung diese so viel brausenden Piece zu untersuchen; und weil Sie es befehlen, so will ich ihnen auch meine Gedanken darüber unverhelt mitteilen, ich lasse es übrigens bey ihnen dahin gestellt seyn selber weiter bekannt zu machen.

| 6

Meines Erachtens ist Professors Schneiders Schrift nichts weniger als was sie dem Titelblatte seyn sollte, nämlich ein Unterricht in den allgemeinsten Grundsätzen des practischen Christenthums. Unter den gewöhnlichen Katechismen fand er keinen, der sich ganz zu seiner Absicht schickte. Und diese war, sein lieben Schülern das Christentum von der practischen Seite zu zeigen. - Seite 5. Ein solcher Vortrag - dem ein christlicher Horaz vielleicht mit einem *risum teneatis amici*[541] zu begegnen Lust hätte - ließ ja etwas recht vollständiges erwarten! wenigstens dachte ich mir einen Aufsatz vorzufinden, der in einer angemessenen Kürze - denn wie sie wissen fasset die Piece nur 96 Seiten - richtige Begriffe vom practischen Christentum lieferte. Und diesen Zweck, behaupte ich, hat Prof. Schneider gänzlich verfehlt, weil er nicht nur allein unrichtige Begriffe beibringt, sondern auch höchst nothwendige Lehren mit Stillschweigen übergeht. Dies will ich Ihnen, mein Freund! etwas ausführlicher dartun, doch ohne mich einer polemischen Abhandlung zu unterziehen. Meine Anmerkungen werden nur Fingerzeige sein, um das vielfältig in seinem Werckchen verborgene Gift zu erkennen zu geben. Empfindlich ist allerdings für mich, die Schande eines

| 7

Mannes aufzudecken, der gewiss schöne Talente besitzt, und einen bessern Gebrauch, als er bisher getan hat, davon machen könnte. Ich wollte es ihm auch gerne zugeben, dass es, wie er im Vorberichte betheuret, seine Schuld nicht war, wenn er die Wahrheit nicht immer fand; allein ich bemerke, eine Vorsätzlichkeit, die es nicht wohl möglich ist, ihm zu gut zu halten. Selten ist die Irrlehre ausgekünstelter als in seinem Werckchen vorgetragen worden; wie er nur kann sucht er sie einzuhüllen, und darum kömmt es ihm auch nicht darauf an, sich mit sich selbst Widersprüche zu stellen.

Erstens. Eine Einleitung zu demselben geht vorab; darum handelt P[ater] S[chneider] nach einigen Anmerkungen über den Hang des Menschen zur Glückseligkeit, von der natürlichen und von der geoffenbarten Religion, aber auf eine Art, die denken ließ, als ob er die natürliche in die geoffenbarte einschalten wollte, wenn er sie nicht gar für eine selbstständige Religion anerkennet. Ich will mich nicht aufhalten, um dies auseinanderzusetzen. Die Wahrheit ist: daß eine natürliche Religion nimmer Statt gehabt hat. Noch auch je, bey der von ihm anerkannten übernatürlichen Bestimmung des Menschen, hat haben können. Freilich erkennen [A 4]

| 8

wir durch die blose Vernunft einiges von Gott, von unseren Verhältnissen und Pflichten gegen ihn, allein in der Voraussetzung der übernatürlichen Bestimmung des Menschen, kann dies doch nimmer Religion eigentlich genannt werden. Und meines Erachtens war's Pflicht für P. S., seinen theuren jungen Freunden hier etwas ausdrücklicher in der Kürze darzuthun, daß die natürliche Religion, mit welcher die heutigen Freidenker immer aufziehen, keineswegs hinreichend sei, die Glückseligkeit zu erlangen. Aber das Gegentheil werden wir hier unten sehen. Uebrigens hat er vollkommen recht zu erinnern, daß Vernunftslehre nicht mit der Offenbarung in Widerspruche stehe: dies aber wollte ich gerne wissen, warum, wenn eine Religion, die sich für Offenbarung Gottes ausgiebt, etwas lehrte, dass der

gesunden Vernunft zuwiderliefe, sie schon eben deswegen nur in so ferne falsch wäre? - Seite 17. Ich meiner Seyts müßte eine solche Religion als ganz falsch ansehen, das ist ihre angebliche Offenbahrung verkennen. Worauf dieses in so ferne abziele, lasse ich eins[t]weilen dahingestellt sein, und will die von ihm beigebrachte Prüfung der christlichen Religion etwas näher beleuchten.

[…]

1792 NN »Vertraute Briefe über die Rechtfertigungen der drei Professoren in Bonn gegen die Klage des Domkapitels zu Köln, Erstes Heft«[542]

Vorbericht.

Erst vor vierzehn Tagen erhielt ich von einem Freunde aus der Nachbarschaft die Abschrift eines Briefes, den ich von einem kölnische Theologen an einen auswärtigen Freund zu Ende des vorigen Jahres [1791] geschrieben zu seyn vermuthe. Da der mir noch unbekannte Verfasser dieses Schreibens mit dem Josephus Theodulphus van den Elsken in seinen jüngsthin im Drucke erschienenen »animadversionibus criticis in Apologiam P[atris] Thaddaei a sancto Adamo« die nämliche Absicht hat, zu beweisen, daß die Bibelauslegung des bönnischen Lehrers Thaddäus [Dereser] wirklich gefährlich und ärgerlich sey; so trage ich um so weniger Bedenken, dieses merkwürdige Schreiben dem katholischen gelehrten Publikum mitzutheilen, als [A 2]

|

es in einem ganz mäßigen Stil verfasset, die Klage eines Hochwürdigsten Domkapitels aber itzt durch den leidigen Erfolg selbst in allem vollkommen gerechtfertiget ist. Denn der Ex-Pater Thaddäus ist den 4ten dieses [Monats Februar 1792] seinem Landsmanne und vertrauten Busenfreunde, dem berüchtigten [Eulogius] Schneider[543], in das Elsas nachgefolget, und drey Ordensgeistliche samt einem Weltpriester aus ihrer Schule haben bereits den nämlichen Weg eingeschlagen; um in jenen Gegenden, wo die Stralen der französischen Laternen vielleicht noch nicht hell genug mögen geschienen haben, das Licht ihrer Aufklärung mit vereinigten Zündern zu verbreiten. Für diesmal kann ich nur allein das erste Heft der vertrauten Briefe liefern. Sobald ich die Abschrift der übrigen, wozu mir Hofnung gemacht worden ist, erhalte, wird das zweite Heft ebenfalls erscheinen.

Der Herausgeber.

|

1791 Dez 29 E. Schneider: »Auf die Erklärung der National-Versammlung Frankreichs«[544]

Auf die | ERKLÄRUNG | der | National-Versammlung | Frankreichs | an die Völker Europa's und die ganze Menschheit, in Rücksicht des bevorstehenden Krieges | vom 29ten December 1791. | Von einem deutschen Bauern am Rhein. | Straßburg bei Joh[ann] Heinr[ich] Heitz, Universitäts-Buchdruker. | Im vierten Jahr der Freiheit. [=1792]

| 2
Seid willkommen, edle Franken!
Menschenrecht sei unser Bund,
dessen Rettung Welten euch verdanken,
alter Irrwahn kehrt in weise Schranken.
Menschenwohl auf sicherm Grund.
Tapfre Männer! mit Entzücken
Reicht der Deutsche Euch die Hand,
brennt für Lust, Euch an sein Herz zu drücken,
euer Haupt mit einem Kranz zu schmücken,
den Verdienst und Ruhm euch wand.
Ziehet Krieger! bis zum Rheine,
und ihre findet keinen Feind.
Jeder Bürger liebt das Volk der Seine,
bietet ihm von seinem Brod und Weine,
ist ihm Bruder, ist ihm Freund.
| 3
Nein! wir werden nicht erliegen:
Nein! wir sind und bleiben frei!
Keiner wird ins alte Joch sich schmiegen:
Hört es Völker! Sterben oder Siegen,
ist der Franken Kriegsgeschrei.
Fluch und Tode dem Erdensohne,
der sich uns entgegen stemmt!
Stürzen soll der Fürst von seinem Throne,
und zertreten werden dessen Krone,
der das Glück der Menschen hemmt.
Hör es, Kaiser der Germanen!
Uns erschrecket kein Despot:
Deine Schmeichler, Priester, und Uhlanen
Mögen's lesen, was auf unsern Fahnen,
wehet: Freiheit oder Tod!
| 4
Aber Heil dem niedern Dache,
wo der stille Landmann wohnt!
Unsre Heere dienen ihm zur Wache:
Nur den Feind zermalmet unsre Rache,
Der auf Gold und Marmor thront.
Reicht, als Brüder, uns die Hände,
rächt mit uns der Menschheit Ehr'!
Sprecht: Es kommt der Tirannen Ende,
und das schönste Bild der Gottheit schände
keine Sklavenkette mehr.

1792 März 01 E. Schneider: »Auf Leopolds Tod«[545]

Auf | Leopolds[546] Tod. | Von | Eulogius Schneider. | Straßburg, | bei Joh[ann] Heinr[ich] Heitz, Universitätsbuchdrucker. | Im vierten Jahr der Freiheit. [=1792]

| 2
So fiel es denn, das Haupt der Alemannen!
So fiel er denn, der stolze Leopold!
So schützte vor dem Tode den Tyrannen
Kein Arzt, kein Sklavenheer, kein Kronengold!
Da Joseph starb, da hörtet ihr mich stöhnen,
Da streut' ich Blumen auf sein frühes Grab,
und stimmte weinend zu den tiefsten Tönen
der Elegie mein Saitenspiel herab.
Denn Joseph kämpfte für der Menschheit Rechte,
für Menschenwohl, und Gleichheit, und Vernunft:
er beugte tief die adelichen Knechte,
und bändigte der Pharisäer Zunft.
| 3
Da Leopold dem frühen Tode zollet,
verstummt das Saitenspiel. Kein dumpfes Ach,
kein Seufzer tönet, keine Thräne rollet
dem Leichenzug des stolzen Herrschers nach.
Zwar stampfet nicht mit Hohn und Schadenfreude
Die Muse auf den königlichen Staub;
Doch gönnt sie gern den Würmern ihre Weide,
und neidet nicht dem Tode seinen Raub.
Von Josephs Bruder, und Theresens Sohne
Versprach sich viel der deutsche Biedermann:
Umsonst! - der Weise auf Toskana's Throne
Bestieg des Kaiserthron und - ward Tyrann.
Es ward so hell in Josephs schönen Tagen:
Die Weisheit drang, der Sonne gleich, hervor:
Man durfte selbst dem Fürsten Wahrheit sagen,
der Adel sank, die Menschheit stieg empor.
| 4
Sein Bruder kam: da hört es auf zu tagen,
das Licht verschwand, die Dummheit drang hervor:
Verbrechen war's, die Wahrheit laut zu sagen:
Die Menschheit sank, der Adel stieg empor.
Er dung sich Knechte, ließ Verdienste fahren:
Die Weisheit floh von seinem Throne weit.
Die Stufen zu den höchsten Stellen waren
Geburt, und Gunst, und Mittelmäßigkeit.
Von ihm geschützet, schrieb ein feiler Sklave[547]
Pasquille auf den menschlichen Verstand,
und sagte zu den Völkern: Werdet Schafe,

und lecket freundlich eures Mörders Hand!
| 5
Geschäftig saß in seinem dunklen Rathe
Des Despotismus Tochter, Politik,
und strickte Netze, mischte Opiate,
und spielte mit der Nazionen Glück.
Was dachtet ihre, betrogne Niederlande,
zu Reichenbach[548], und Friedrich Wilhelm, du?
Verdoppelt wurden dort des Belgen Bande,
und Fritzens[549] Erbe sah gelassen zu!
Du selber mußtest ihm zur Sklavin dienen,
des Himmels schönstes Kind, Religion!
Drum zwang er dich mit Deutschlands Erzbraminen[550]
Ins Joch, genannt Kapitulazion[551].
| 6
Und ha! wie er das Volk der Franken haßte!
Wie unsre Freiheit ihm ein Aerger war!
Wie er den Faden der Verschwörung faßte,
gesponnen vom Verräther Delessart[552]!
»Erhaltet nur den Feind in eurer Mitte,
und blaset, bis das Reich in Flammen steht.
Ich folg' indeß mit festem leisen Tritte;
Der kömmt zum Ziele, der bedächtig geht.
Zerstreut zuerst die kühnen Jakobiner!
Der siegt gewiß, der seine Feinde trennt.
Vor Allem dinget euch getreue Diener
Im Niederrheinischen Departement.
Beschützt die Zunft rebellischer Druiden,
verfälscht das Geld, empört die Nazion!
Dann komm' ich mit Kroaten, stifte Frieden:
Dafür ist Elsaß doch ein kleiner Lohn.«
| 7
So sprach der Mensch, von Hochmuth aufgeblähet:
Allein so sprach der Herr des Schicksals nicht.
Der Stolze fiel, und unsre Freiheit stehet,
und Delessart erwartet sein Gericht.
Der Stolze fiel, und unsre Freiheit stehet!
Und ewig, ewig soll, und wird sie steh'n.
Und würden wir zu Tausenden gemähet,
so wird doch nicht die Freiheit untergeh'n.
Herbei, Tyrannen! trotzet unserm Muthe!
Versuchet, was ein freies Volk vermag!
Der Tag, den ihr mit eines Franken Blute
Entheiliget, ist euer jüngster Tag!

1792 März 20 NN: Über Eulogius Schneider in Straßburg[553]

Ich vernehme, mein Freund, daß zu eben der Zeit, da auf Ansuchen der National-Versammlung von kaiserl. Majestät den ausgewanderten Prinzen verboten wurde, militärische Werbungen in Deutschland vorzunehmen, die Revolution-Parthei in Frankreich sich nicht entsehen hat, auf deutschem Boden Rekruten zur Unterstützung der des Kirchenkrieges zu

sammlen. Man wirbt deutsche Priester, um sich statt der rechtmäßigen Seelsorger, und solcher Geistlichen, welche sich den Constitutions-Eid zu schwören weigeren, anzustellen. Bloß aus dem Kurfürstenthum Köln zählt man 13 solche Uebergänger. Versprechen großer Gehälter, Lehrstühlen, Pfarreien, und zu seiner Zeit Bischthümer, besonders aber einer ausgedähnten Gewissens- und Sittenfreiheit sind die Lockspeisen, wodurch man sie anzuziehen sucht. Unter diesen Uebergängern befindet sich 4 Professoren von Bonn, welche die ihnen anvertraute Lehrstühle heimtückischer Weise verlassen, und die Pflichten, welche sie auf sich genommen hatten, gebrochen haben: solche sind Pater Eulogius Schneider ehemals Franziskaner-Mönch, Pater Thaddaeus ein Carmelit, und zwei Minoriten van der Schüren und Romuald Jochmaring, welche leztere den 19. Hornung [=Februar] darum entliefen, weil sie ihre Absicht, secularisirt zu werden, nicht erreichen konnten.

Der von den lutherischen Activ-Bürgern zum Nachfolger des Kardinals von Rohan erwählten Bischof Brendel zu Strasburg hat sie alle mit väterlicher Wärme aufgenommen. Den abtrünnigen Eulog Schneider, welcher zuerst ankam, ernannte er zu seinem General-Vikar, um mit ihm die Religion zu bearbeiten; allein dieses Geschäft gerieth in Stecken, weil sich ein Streit zwischen ihnen über die Anzahl der Sakramenten erhob. In einer von ihren Zusammenkünften sagte der Afterbischof Brendel: »Man muss die Maschine vereinfachen, das ist die Absicht unserer Bevollmächtigter; ich denke nur 4 Sakramenten anzunehmen. « – »So bin ich noch constitutionsmäßiger als sie«, antwortete Eulog, »denn ich nehme nicht mehr als 3 an. « Hierauf entstanden große Debatten unter ihnen, weil sie nicht die nemlichen Sakramenten annahmen.

In Betref der Ehe waren sie einverstanden, daß solche kein Sakrament seyn müße, weil sie alsdann ein Pachtkontrakt auch Lebenslang würde, und man sich die Hoffnung nicht nehmen müße, sie zu einer Pacht auf Zeit zu machen; daß sie beide dabei interessiert seien, und es lächerlich sein würde, aus einem hauswirtschaftlichen Geschäfte ein Sakrament zu machen. Die Taufe, weil sie die Geburten beurkundet, wurde als Sakrament angenommen, die Firmung hingegen als etwas nutzenloses verworfen. Aber nun entstand über die übrigen ein heftiger Streit. Brendel, der sich als Bischof fühlt, hält auf das Sakrament der Priesterweihe, weil es dazu dienet ihn bei seinem Amte inamovibel zu machen. Eulog, der noch nicht Bischof ist, behauptet, ein Bischof seye nichts als ein Abgeordneter der Gemeinde, und daß jeder es werden könne, wenn an ihn die Reihe komme. Er will nicht einmal durch die Priesterweihe gebunden seyn, weil es im frey stehen müße, National-Obrister werden zu können, wenn er es wolle. Seine Behauptung ist ebenso lächerlich, wie die eines Grenadier der französischen Garden, welcher sich gleich zum Bischof weihen lassen wollte. Brendel mag immer sagen, daß man sich dadurch den Protestanten nähere, daß solches System die bischöfliche Würde untergrabe, daß viele aus der National-Versammlung nichts anders wünschen, und man die Priester schon als bloße Verweser des Gottesdienstes betrachte, um sie mit den kalvinischen Predigern in Genf zusammen zu stellen. Eulog antwortete, das entgegengesetzte System halte den Mittelweg zwischen den Lutheranern und Kalvinern, indem es von beiden etwas annehme. Ueberein kamen beide, daß die Buß der Beicht wegen ein äußerst unbequemes Sakrament seye. »Ein gefährliches Sakrament«, sagte Eulog.

> *Sie sind nicht gescheid, antwortete Brendel, wir haben die Beicht noch für unsere Constitution nötig, durch sie können wir unsere Grundsätze in den Geist des Volkes einwurzeln, die Zweifel der Schwachsinnigen heben, die Schwärmer anfeuern, und im Fall der Noth ihnen den Dolch in die Hand geben; bedenken sie nur, was für einen erwünschten Gebrauch wir noch vor kurzem davon in den Thuilerien gemacht haben: ist einmal unsere Revolution vollbracht, dann gebe ich ihnen die Beichte gern preiß.*

Eulog nahm dieses an; es wurde beschlossen, ein provisorisches Sakrament daraus zu machen, und damit wurde dieser Artikel auf unbestimmte Zeit ajourniret.

Hierauf kam man auf das heil[ige] Abendmahl. Brendel betrachtete es als die Hauptscheidungs-Linie von den Protestanten. »Dieses Sakrament«, sagte er, »giebt der Geistlichkeit ein allzu großes Gewicht, um es zu unterdrücken. « Eulog antwortete, das Volk gehe ja seit 1789 nicht mehr zum Abendmahl: die Districte können nur, wie jene zu Soissons, ungestraft das Tabernakel versiegeln; es gebe keine Athanasiasse mehr, um die Banden davon aufzulösen.

> *Was mich betrifft, erwiderte Brendel, ich kann unmöglich Verzicht darauf thun, das Amt in Pontificalibus zu halten. Geben sie mir diese Artikeln zu, so opfere ich ihnen die lezte Oelung auf. Lieber Bruder, wir würden über alle Punkte einverstanden seyn, wenn sie mein großes Princip, welches eben so neu, als mir eigen ist, annehmen wollten. Das ist, daß man keine andere Sakramenten annehmen sollte, als solche, die Jesus Christus empfangen habe. –*
>
> *Wahrlich das ist ein helles System, rief Eulog aus, Luther und Kalvin würden stolz darauf gewesen seyn; gebe ihnen ein Sakrament mehr für die Ehre der Erfindung zu. –*
>
> *Aus allem diesem, sagte Brendel, ergiebt sich wenigstens, daß sie nur 3 und ich nur 2 Sakramenten annehmen, und daß wir noch eines provisorisch hinzu fügen wollen. Kommen sie einstweilen, mein Freund, morgen zu mir zum Mittagessen, die besten Händel machen sich bei Tische, wir wollen guten Rheinwein trinken, vielleicht finden wir die Wahrheit beim vollen Glase.*

Sobald ich das Resultat dieser Tischzusammenkunft erfahre, werde ich nicht ermangeln, es ihnen mitzuteilen usw.

1792 April 11 Max Franz: Verordnung zu französischen Emigranten[554]

Gnädigste Verordnung.

Maximilian Franz, von Gottes Gnaden Erzbischof zu Köln, etc.

Nachdem verschiedene französische Ausgewanderte um die Erlaubnis an gesucht haben, sich in Unseren Kurkölnischen Staaten niederzulassen, und daher von Seiten der Magistrate Unserer Städte Unserer kurfürstl. Regierung darüber mehrere Anfragen geschehen sind; so haben Wir für nötig gefunden, sowohl für diese, als sie in Unserem Lande aufgenommenen französischen Ausgewanderte, nach dem Beispiel derjenigen, die bereits in der kurtrierischen, und in den königlichen Niederlanden ergangen sind, nachstehende landesherrliche Verordnung zu erlassen.

1. Soll kein militärisches Korps von Franzosen durch das Erzstift ziehen, oder in demselben wohnen können.
2. Wird den obenbemeldten Emigranten jede Gattung von militairischer Waffen-Uebung auf das strengste untersagt, und jene, welche dagegen handeln, müssen Unser Land in Zeit von 3 Tägen verlassen; und haben die Stadt-Magistraten dafür zu sorgen, daß die Haus-Eigenthümer in dem ersten Uebertretungsfall den Franzosen die Wohnung aufkündigen, und daß dieselbe binnen 3 Tägen aus der Stadt weggeschafft werden.
3. Die erlassenen Verordnungen, im Betreff der fremden Werbungen, die dato 18ten Oktober 1788, werden hiermit ausdrücklich wiederholt, und die fremden Werber, ihre Helfer und Mitschuldigen werden mit zweijähriger Zuchthaus-Strafe belegt; diejenigen Unterthanen aber, welche sich in derlei fremden Diensten anwerben lassen, verlieren, nach bereits

bestehenden Landesgesetzen, ihr in den hiesigen Landen besitzendes Vermögen, welches der Konfiskazion unterworfen ist.

4. Wird die Lieferung von Kriegsmunition an Auswärtige, und besonders an die französischen Emigranten unter zweijähriger Zuchthaus-Strafe hiermit verboten, […]
5. Remonte- und Artilleriepferde für die französischen Emigranten sind bei allen Zöllen bei dem Eingang in das Erzstift zurückzuweisen und wird deren Einführung nicht gestattet.
6. In der Stadt Bonn können zwar französische Partikular-Personen und Familien sich niederlassen, jedoch sind die Hauseigenthümer angewiesen, bei unserem Vogte Boosfeld anzuzeigen, wer der Aufnehmende[555] ist.
7. Die französische Emigranten können nur in den Städten des kurkölnischen Erzstift, jedoch in einer Stadt nicht mehr als zwanzig bis höchstens dreißig, und diese blos als Gäste in den Wirths- und Bürgerhäusern, gegen vorgängigen Accord mit ihren Hausherren, aufgenommen werden. […]
8. Militair-Cantonnemens, oder Rassemblements werden in dem Erzstift nicht gestattet, die französischen Emigranten dörfen weder zu Fuß noch zu Pferd in grosser Anzahl oder truppenweise ausrücken, keine Art von Militär-Exerzitien, oder Manoeuvres weder heimlich noch öffentlich unternehmen, und wenn selbige entweder zu einem Spaziergang, ohne zu einer Reise sich über Land begeben, darf solches niemals in großer Anzahl geschehen.
9. Unteroffiziers und gemeine Soldaten dörfen in dem Erzstift sich gar nicht niederlassen.
10. Sämmtliche Magistrate der Städte, wo Franzosen aufgenommen werden, haben alle 14 Täge an Unsere kurfürstl. Regierung zu berichten, ob Unsere Befehle, in Ansehung der französischen Emigranten genau beobachtet werden. Wir nehmen Uns übrigens vor, durch verschiedene eigends von Zeit zu Zeit abzusendende Personen über die genaue Befolgung Unserer Verordnung die Lokal-Erkündigung einzuziehen, und werden denjenigen Magistrat, der Unsere Weisungen nicht genau beobachtet hat, in eine Brüchtenstraf[556] von 50 Goldgülden ex propriis zu zahlen, fällig erklären.

Diese Verordnung ist gewöhnlicher Maßen von den Kanzeln zu verkündigen, und öffentlich anzuschlagen.

Gegeben in Unserer Residenzstadt Bonn den 11. April 1792.

Max Franz, Kurfürst.

L. S.

V[idi]t Fr[anz] Gr[af] v[on] Nesselrode-Reichenstein[557].

J. F. J. Guisez

1792 Mai 12 Max Franz: Verordnung zu »Betteljuden«[558]

Gnädigste Verordnung.

Maximilian Franz, von Gottes Gnaden Erzbischof zu Köln etc etc.

Es ist landkündig, wie sehr die Anzahl der Betteljuden, und anderer verdächtigen fremden Gesindels sich von Tag zu Tag vermehrt, und zu einem solchen Unfug ausgeartet ist, daß sie in ganzen Schaaren herumziehen, meist geflissentliche Müßiggänger und Vagabunden, auch sehr oft gefährliche Betrüger unter sich haben, sich mit Dieben und Straßenräubern vergesellschaften, nicht selten unter sich gefährliche Societäts-Verbindungen auf Räubereien festsetzen, deswegen ihre Sprache und Namen verändern, mehrere Tage in den Herbergen liegen bleiben, die Gegenden auskundschaften, sich truppenweis zusammenrotten, sofort durch

dieses Verhalten nicht nur die öffentliche Ruhe stöhren, und ganze Gegenden unsicher machen, sondern auch noch benebst große Unreinlichkeiten, zuweilen auch bösartige Krankheiten verbreiten.

Um solchem Uebel möglich zu steuern, haben Wir uns bewogen gefunden, für unsere Lande dieß- und jenseits des Rheines nachfolgende Verordnung zu erlassen:

1. Vor allem wiederholen wir alle sowohl von Uns als unsern Vorfahren gegen die herumschweifenden Bettler, und andere verdächtige fremde Auswanderer und Vagabunden vor und nach erlassene Gnädigste Verordnungen, gebiethen sofort allen Beamten und Obrigkeiten, genauest daran zu seyn, daß solchen aufs pünktlichste nachgelebt werde.
2. Diesemnach sollen alle sowohl aus Pohlen und Böhmen, als anderen Orten kommende fremde Betteljuden, verdächtige Spielleute, Taschenspieler, und sonstiges unter diesem Scheine sich einschleichende Gesindel, Manns- und Weibs-Personen, und deren Kinder in und durch Unsere Lande, sie mögen mit Pässen versehen seyn oder nicht, gar nicht eingelassen werden, und den sich etwa schon darinnen befindenden hierdurch ein für allemal allen Ernstens verboten seyn, sich länger darinn aufzuhalten; vielmehr wird ihnen gemessenst anbefohlen, solche zu quittiren, […]
3. Alle für die Betteljuden, und andere verdächtige Passanten hin und wieder eigends noch bestehenden Bettel-Herbergen sollen von nun an sowohl in Städten, als Flecken und Dorfschaften gänzlich eingestellt […] seyn.
4. Ebenso soll auch keiner der hier ansäßigen und in Schutz stehenden Juden die Ankommenden fremden Betteljuden fernerhin beherbergen, vielmehr ihr Daseyn jedesmal gleich dem Richter, Vogt oder Schultheiß des Orts, oder in dessen Abwesenheit den Scheffen und Vorstehern melden, damit sie in Verhaft gezogen werden können. Würde aber ein Schutzjud dennoch mit solcher Beherbergung sich abgeben; so soll er seines Schutzes hiermit verlustig seyn, und nebendem eine gutdünkliche Strafe von 10, 20 und mehreren Reichsthalern bezahlen, auf dem Befunde nach mit Gefängniß-, Arbeits- oder Zuchthaus-Strafe belegt werden.
5. In gleichem Maaße verbieten Wir der gesammten inländischen Judenschaft künftighin mehr an solche fremden Betteljuden das mindeste aus ihren Armenkollekten, oder sonstigen Pflegeanstalten abreichen zu lassen. […]
6. Und da es sich zu Zeiten begeben hat, daß solche Betteljuden und andere Vagabunden, um ihre Kranken, oder Frau und Kinder fortzubringen, sich mit einem ordentlichen Fuhrwerke eingefunden, gar an manchen Orten von den Gemeinheiten Vorspann gesonnen: so werden all solche Bettelfuhren durchaus abgestellt, und jedermänniglich bei unausbleiblicher schweren Strafe ernstlich verbothen, der gleichen Fuhren vor solches Bettelvolk zu übernehmen. […]
7. Hingegen bleibt den angesehenen, nicht bettelnden fremden Juden, sofern sie mit richtigen Pässen versehen sind, das Durchreisen, wie auch die Einkehre bei ihren Glaubensgenossen, oder anderwärts gleich anderen unverdächtigen Fremden vor wie nach unbenommen, dergestalt jedoch, daß derjenige, welcher die Herberge leistet, er sei Jud oder Christ, die Ankunft und Aufenthalt solcher Fremden in Zukunft jedesmal der Obrigkeit alsobald anzeigen solle.
8. […] Auch werden allerorts Obrigkeiten angewiesen, zu gleichem Ende die Häuser der Juden, und übrige Wirthshäuser fleißigst und öfter im Jahr zu visitiren, in den Städten aber auch den Thorhütern einzubinden, daß solchem, an seinem

äußerlichen Ansehen leicht kennbaren Volke kein Eintritt in die Stadt erlaubt werde.

[…]

Bonn den 12 May 1792.
Max Franz, Kurfürst.
L. S.
F. Graf v. Nesselrode Reichenstein.
J. F. J. Guisez.

1792 Juni 03 E. Schneider: »Simoneau's Todenfeier«[559]

Simoneau's[560] Todenfeier | von | Eulogius Schneider. | Im vierten Jahr der Freiheit.

Strasburg, zu haben bei Johann Friedrich Simon, und dessen Kommissionairen.

Lasset uns der Wermuth Thräne weinen
Auf das Grab des edlen Simoneau!
Weil er starb. Als Hirte, für die Seinen,
Weil er nicht, als feiger Miethling, floh.
Weil er nur für seine Brüder lebte;
Weil er stand im Sturme der Gefahr;
Weil er vor dem Todes selbst nicht bebte;
Weil er treu dem Bürgereide war.
Keiner lebte noch im Frankenreiche,
keiner starb so tugendhaft, wie Er.
Ach! Daß ihm an Bürgersinne gleiche
Jeder Volksbeamte, jeder […[561]]!

| 2

Er versuchte nicht, das Volk zu blenden
Durch Betrug, und falscher Andacht Schein,
und das fromme Christenmal zu schänden,
um bewundert, und gewählt zu sein.
Er verlangte nicht von seinen Söhnen,
Das zu glauben, was ihm Thorheit schien;
Führte nicht, um einem Hof zu fröhnen,
Heuchlend sie zu fremden Priestern hin.
Simoneau ernährte sich vom Fette,
Von dem Mark der guten Bürger nicht;
Er bewahrte keusch sein Ehebette,
That als Mann, und Vater seine Pflicht.
Scham und Würde stand auf seiner Stirne,
Er vermied das Laster, wie die Pest:
Er begieng mit keiner feilen Dirne
Ein entehrendes Bachantenfest.
Er beherrschte nicht des Volkes Wahlen,
Er betrog den schlichten Landmann nicht;
Sagte nicht bei Gläsern und Pokalen:
»Bürger schreibt, was euer Sultan spricht!«

| 3

Andre mochten vor Ministern knieen,
Mochten küssen eines Prinzen Hand!
Er verkaufte nie den Thuillerien[562]
Sein Gewissen, und sein Vaterland.
Er verfolgte nie die Freiheitswächter,
Trennte brüderliche Bande nie;
Aber ward auch Niemand zum Gelächter,
Da er wieder um Versöhnung schrie.
Ließ er je den Mann in Ketten schmachten,
Der den Schleier von dem Laster zog?
Haßt' er jene, die für Freiheit wachten?
Liebt' er den, der Freiheitsliebe log?
Ließ er ungeahndet das Verbrechen?
Zog ihn je das Laster in das Netz?
Ließ er Hohn dem Vaterlande sprechen?
Seine Gottheit, hieß sie nicht: Gesetz?
Ach! er starb an ihrem Hochaltare,
Ach! er gab sich selbst zum Opfer hin!
Sehet dort, den Edlen auf der Bahre,
Sehet, und benetzt mit Thränen ihn!

| 4

Pflanzt um seine Stätte, Frankensöhne,
Einen Lorbeer- und Zypressenhain;
Und es stimme jede sanfte Schöne
In die dumpfe Todesfeier ein.
Bürgerinnen, führet eure Kleinen
In den Hain, der unsern Helden ehrt!
Wenn sie dann bei seinem Namen weinen,
Freuet euch! sie sind der Freiheit wehrt.

1792 Juni 03 »L'égalité, la liberté ou la mort«[563]

Air: Aussi-tôt que la lumière.

L
orsqu'au gré de son caprice
Un tyran menait l'état,
Pour soutenir l'injustice,
Il nous forçait au combat;
Quand notre sang, aux batailles,
Avait coulé pour les rois,
Seuls ils cueilloient à Versailles
Le fruit de tous nos exploits.
Après un long esclavage,
L'homme a reconquis ses droits.
Et, maître de son courage,
S'il se bat, c'est pour les loix
S'il survit à la victoire,
Le laurier attend son front,
S'il meurt aux champs de la gloire,
II revit au Panthéon.
D'une si haute espérance,
Quand nos coeurs sont enivrés,
Que pourraient contra la France
Tous les trônes conjurés?
Rions de qui s'intimide
Du retour de nos tyrans;
Le patriote intrépide
N'a pas peur des revenans.

|
Belges dont la main défriche
Les champs de la liberté,
Aux yeux de l'aveugle Autriche
Faites briller sa clarté,
Et que l'aigle germanique,
Lâchant son double hochet,
Pour sceptre porte une pique,
Et pour couronne un bonnet.
Sots enfans de l'Italie
Qu'un prêtre tient dans ses mains,
L'ombre de Brutus vous crie
De redevenir romains;
Allez, arrachant l'étole
De votre sacré tyran,
Rétablir le Capitole
Des débris du Vatican.
Sortez d'une nuit profonde,
Peuples esclaves des rois;
La France aux deux bouts du monde
Vient de proclamer vos droits;
Brisez vos vieilles idoles
Et leur culte détesté,
Et plantons sur les deux pôles
L'arbre de la liberté.

Imprimé à Landau, chez les Citoyens Gloeckner & Birnbaum.

1792 Juli 06 E. Schneider: »An die unverdorbenen Patrioten im Münstertal«[564]

Ich lebe nun wieder in Strasburg; aber mein Geist schwebt mitten unter Euch. Nie, nie werde ich sie vergessen, die freudigen Stunden, die ich in euren schönen Gefilden verlebte. Die Natur hat Euch in ein glückliches Thal gesetzt, und eure Hände wissen, die Wohlthaten der Natur zu benützen. Ha! Ich sehe sie noch vor mir, die fruchtbaren Hügel, mit vielversprechenden Weinstöcken bepflanzt; die hohen mit dichten Wäldern beschatteten Berge; die sorgfältig gebauten [B]

| 10

Aecker, und die schönen Wiesen, auf denen Ihr jezo Heu für eure zahlreichen Heerden ärndet. Ich sehe die sprudelnde Fecht[565], wie sie stürmisch auf Felsen dahinfährt, und das liebliche Thal durchbrauset.

Heil Euch, daß Ihr ruhig, und ferne vom Gewühle der Städte Eure Aecker bestellen, Eure Weinberge bauen, Eure Ziegen und Kühe weiden könnet. Ihr seid Kinder der Natur, und würdig der Freiheit. In eure Hütten wird sie zuletzt sich flüchten, die heilige Freiheit, wenn Stolz, Eigennutz und Herrschsucht sie aus den Städten wird verjagt haben. Ihr wisset nichts

von den tausendfachen Ränken, deren sich der Hof bedient, das schöne Gebäude unserer neuen Verfassung zu untergraben. Ihr habet die offenbaren Feinde des Gesetzes besiegt; und die Verräther werden Euch nicht schaden können, weil Ihr geraden Sinnes, weil Ihr ein unverdorbenes Volk seid.

Da ich den Freiheitsbaum zu Sulzbach aufrichten half, da ich unter seinem Schatten zu Euch redete, da ich an Eurem

| 11

ländlichen Feste und Gesange Theil nahm; wie fühlte ich mich da so selig! wie schlug mein Herz vor Freude! Wie leicht vergaß ich alle Leiden, mit denen die Feinde des Volkes mein Leben hier vergällen. Hätte ich nicht geschworen, an dem Posten zu sterben, den mir die Vorsehung angewiesen hat; so würde ich mir unter Euch eine Hütte bauen, und den Rest meiner Tage dem Genusse der schönen Natur, und der einsamen Betrachtung nützlicher Wahrheiten widmen. Von Zeit zu Zeit würde ich in die Rinde hochstämmiger Bäume den Namen eines großen Mannes, oder einen patriotischen Reimen graben, so, wie jener war, den ich in den Freiheitsbaum zu Sulzbach grub, und den Ihr ja nicht vergessen müsset, weil er die ganze Sittenlehre eines guten Patrioten enthält. Vielleicht ist es euch lieb, wenn ich ihn hier wiederhole,

Wer das Gesetz verehrt,
Den Staat bezahlt, den Nächsten liebt,
Für's Vaterland sein Leben giebt,
Der ist der Freiheit wehrt.

| 12

Ihr habet mich, bei meinem Abschiede aufgefodert, Euch nach der Melodie: *Que tout Soldat françois fidèle*, ein deutsches Lied zu machen. Hier ist ein solches. Bewahrt es als ein Andenken von Eurem Freunde, und vergeßt mich nicht.

Schneider.

1792 Juli 06 E. Schneider: »Franken-Lied auf den 14ten Julius«[566]

Erwachet, Franko's edle Erben,
und schwöret heut' den feierlichen Eid!
Auf! Rüstet Euch zum Streit,
und stehet da bereit,
für Freiheit und Gesetz zu sterben!
Es lebe das Volk,
Es leb' das Gesetz,
die Freiheit, das Volk, das Gesetz!
| 13
Wir stammen von den freien Franken,
in unsern Adern wallt ihr edles Blut:
sie waren groß und gut,
sie hatten Kraft und Muth,
und litten nie der Willkühr Schranken.
Es lebe das Volk,
Es leb' das Gesetz,
die Freiheit, das Volk, das Gesetz!
Vergeblich drohen uns Tyrannen:
Der Franke fühlt der Freiheit hohen Wehrt.
Wer Sklav zu sein begehrt,
wer das Gesetz nicht ehrt,
den muß ein freies Volk verbannen.
Es lebe das Volk,
Es leb' das Gesetz,
die Freiheit, das Volk, das Gesetz!
Im Schutte lieget die Bastille:
Kein Amtmann machet unsre Scheuren leer:
Das Pfaffenjoch war schwer,
es drücket uns nicht mehr,
es herrschet nun des Volkes Wille.
Es lebe das Volk,
Es leb' das Gesetz,
die Freiheit, das Volk, das Gesetz!
Erlauchte, weise Stellvertreter,
die ihr das Schiff des Vaterlandes lenkt!
Wenn euch der König kränkt,
so stehet fest, und denkt,
wir ehren Euch als unsre Väter.

Es lebe das Volk,
Es leb‘ das Gesetz,
die Freiheit, das Volk, das Gesetz!
Bekehret Euch, Aristokraten!
Nur allzulange währte euer Reich.
Wir alle, arm und reich,
sind jetzt einander gleich:
es adeln jetzt nur schöne Thaten.
Es lebe das Volk,
Es leb‘ das Gesetz,
die Freiheit, das Volk, das Gesetz!
Versteckte Heuchler, stolze Pfaffen!
Warum verwerfet ihr die Bürgerpflicht?
Bekehret ihr euch nicht,
so kommt das Strafgericht,
die Nazion wird Ruhe schaffen.
Es lebe das Volk,
Es leb‘ das Gesetz,
die Freiheit, das Volk, das Gesetz!

1792 Juli 15 L. F. Grub an Herzog Karl Eugen von Württemberg: Bericht[567]

[Auszug]

[…] Der Kurfürst von Bonn hat sich die ganze Zeit der französischen Revolution über sehr staatsklug betragen und dadurch bewirkt, daß er Herr in seinem eigenen Lande blieb. Den kurfürstlichen Befehl, daß die sich in allzugroßer Anzahl in Andernach versammelten Franzosen bis auf 30 oder 40 Personen das Städtchen verlassen[568] sollen, habe ich, wenn ich nicht irre, E[ure] H[erzogliche] D[urchlaucht] annoch durch höchstdero verstorbenen Residenten Peletier einberichten lassen, so wie den Abtritt des ehemals in Bonn gestandenen französischen Gesandten Grafen von Maulevrier. Der Befehl wegen Räumung der Stadt Andernach ist seitdem, jedoch nach öfteren Gegendemonstrationen von Seiten der französischen Prinzen, in Ausübung gekommen, und an die Stelle des Grafen von Maulevrier schickte die Nationalversammlung einen jungen 25jährigen Mann namens De Pont als Gesandten nach Bonn. Er hielt seine Antritts-Audienz beinahe ohne alles Gepränge und war äußerst zufrieden mit der gnädigen Aufnahme, die ihm von Seiten S. Kf. D. sowohl als des Hofes zuteil wurde. In Bonn selbst befinden sich sehr wenige Aristokraten, und unter diesen besteht der größte Teil aus französischen Damen, die sich beim Ausbruch des Krieges aus den für sie unsicher gewordenen Niederlanden dahin flüchteten. Von diesen Emigranten mußte nun freilich der französische Gesandte schon einigemale Unannehmlichkeiten erdulden. Noch vor ungefähr drei Wochen, als ich in Bonn war, geschah ihm ein possierlicher Auftritt. Er befand sich bei der Gräfin von Belderbusch[569], als die Gräfin von Maulevrier gleichfalls daselbst einen Besuch abstatten wollte, durch die Unachtsamkeit der Domestiken angenommen wurde und da den Gesandten De Pont im Zimmer traf. Sie konnte so wenig ihre weibliche Hitze mäßigen, daß sie vielmehr in heftigen Ausdrücken gegen ihn losbrach und unter Verwünschungen der Domestiken, die ihr die Anwesenheit des Gesandten nicht gemeldet hatten, sogleich das Zimmer verließ und ihren Wagen bestieg.

Wie sehr die demokratischen Grundsätze in Bonn bei der Universität sowohl als den Dikasterien Wurzel geschlagen, ist unbeschreiblich, läßt sich aber einigermaßen daraus beurteilen, daß allein fünf Professoren[570], worunter sehr gute Köpfe waren, ohne Abschied zu nehmen Bonn verlassen und ihr Glück in dem Elsaß gesucht haben. Selbst der Finanzminister und Kurator der Universität, Baron von Spiegel, ein ungemein fähiger Mann, redet öffentlich der französischen Revolution das Wort. Der Staatsminister von Waldenfels hingegen hegt weit gemäßigtere Grundsätze, die ich öfters schon hierüber aus seinem eigenen Munde vernahm.

Man hat während dem letzten Landtage in Bonn den Ständen eine Vermehrung des Militärs, wie es im Siebenjährigen Kriege stattgefunden habe, vorgeschlagen, allein es kam hierüber nicht zum Schlüsse, und noch sind nicht die geringsten Sicherheitsanstalten getroffen

worden. Mit wahrhafter Verehrung und ungemeinem Beifall werden hier und in der ganzen Gegend die weisen Anstalten gerühmt, die E. H. D. zur Sicherheit höchstihrer eigenen Lande sowohl als jener des Schwäbischen Kreises überhaupt zu treffen für gut befunden hatten.

[…]

1792 Sep 17, dto.

[…]

Der kurkölnische Hof hält sich immer noch ganz ruhig bei den itzigen deutschen Angelegenheiten, und der Kurfürst belustiget sich zu Godesberg, einem 1 ½ Stunde von Bonn entfernten Gesundbrunnen, den er aus zweierlei Rücksicht gerne emporbringen möchte: einmal um einen Ort des Vergnügens zu haben und dann auch um Fremde und mit ihnen ihr Geld ins Land zu ziehen.

[…]

1792 Sep 14 E. Schneider zu den sog. Septembermorden[571] in Paris[572]

An die Bürger Strasburg's.

Ihr kennt die neuesten Begebenheiten zu Paris. Eine empörte Volksmenge schlachtete zuerst einige hundert aufrührerische Priester, dann stürzte sie auf die Gefängnisse, riß die Gefangenen heraus, führte sie vor eine Art von Volksgericht, und wenn diese sie für schuldig erkannte so wurden sie auf der Stelle getödtet. Es heißt, Hr. Doyen, Vicepräsident des hiesigen Departements, sei auch dabey umgekommen; denn bekanntlich saß er seit dem 12ten des vorigen Monates in den Kerker der Abtei[573]. – Nichts vermochte die Wuth des Volkes zu hemmen: selbst die Stimme der Repräsentanten der Nazion ertönte diesmal vergeblich in seinen Ohren. Der Menschenfreund seufzet bei dem Anblicke solcher Blutscenen: denn es ist ja Menschenblut, das fließet, es ist das Blut unserer Brüder, sei es auch, daß sie sträflich sind. Noch haben wir in Strasburg keine solche Auftritte gesehen, und ich habe das Zutrauen [Y]

| 170

zu Gott, und zu dem friedlichen, gemäßigten, menschenfreundlichen Charakter meiner Mitbürger, daß wir auch in der Zukunft kein solches Unheil erleben werden.

Aber eine Betrachtung steigt bei dieser Gelegenheit in meinem Herzen auf, welche ich Euch, liebe Mitbürger, mittheilen will. Wer war im Grunde Schuld an jenem Greuelthaten, welche die Hauptstadt befleckten? Wo liegt die Quelle dieses fürchterlichen Unglücks? – Ich finde sie in der Treulosigkeit des Hofes, und der unverzeihlichen Schläfrigkeit der mit ihm verbundenen Gerichtsstellen. Hätte jener nicht das Laster bezahlt, und hätten es diese nicht geschützt; so würde das Volk sich nicht selbst Recht verschafft haben. Saget es selbst, unpartheiische Mitbürger! wie haben sich bisher unsere meisten Richter betragen? Wen haben Sie gestraft? Wen geschont? Sie haben die Patrioten gestraft, und die Feinde der Revolution freigesprochen. Ich will mich nicht über das ausbreiten, was in anderen Departementen geschah: ich will nur bei dem unsrigen stehen bleiben. Nennt mir einen einzigen Verbrecher gegen die Nazion, die das Schwerdt des Gesetzes getroffen hätte! So viel Böses wurde schon unter unseren Augen von den eidscheuen Priestern gestiftet: zu Düppigheim wurde der Pfarrer Henkel mishandelt, zu Börsch wurde der Pfarrer Chaumas auf den Tod geschlagen: an so vielen anderen Orten

| 171

wurde die Patrioten bedroht, und mishandelt. Was ist zu ihrer Rettung, was zur Züchtigung der Verbrechen geschehen? – Nichts, gar nichts. Aber wenn ein Patriot in der Hitze

seines Eifers sich nur eine kühnen Ausdruck erlaubte; da fielen die Friedensrichter, der öffentliche Ankläger, die Anklage-Geschwornen, die Tribunalien über ihn her, da wurde mit der äussersten Strenge verfahren. Erinnert euch an die Geschichte zu Buchsweiler[574]. Wer wurde da gestraft? – Die Patrioten. Was geschah zu Köstenholz? Die Stifter des Aufruhrs wurden zu Schlettstadt freigesprochen, aber der rechtschaffene Mär [=Maire], und der Friedensrichter des Ortes wurden, wie Mörder, mit 150 Mann abgehohlt, und nach Strasburg geschleppt. Der Mörder des Pfarrers Chaumas, und der Friedensrichter, der ihn gehen ließ, blieben ungestraft: aber Laveaux, der den Vorschlag machte, die Ruhe nach dem Beispiele der Marseiller herzustellen, sollte auf dem Schaffot sterben. Ebenso gieng es bei den Militär-Gerichten. Noch ist kein einziger Officier, der der Nazion Hohn sprach, und als Feind der Revolution sich bewies, gestraft worden: aber Blessig, unser Mitbürger, musste im Gefängnisse schmachten, weil er den König einen Verräther nannte; aber die Soldaten von Bourbonnois wurden auf die Schandbühne gestellt, weil sie den Befehlen verdächtiger und feuillantischer[575] Obern nicht gehorchten. –

| 172

Wirklich, da ich dieses schreibe, sitzt der Mär von Schirhoffen, ein erklärter Patriot, im Gefängnisse; indes der berüchtigte Joner von Schlettstadt, gegen alle Gesetze, losgelassen wurde, und sogar die Versammlung der Wahlmänner durch seine Gegenwart schändete. Ist es nun ein Wunder, wenn dem Volke die Geduld ausgeht? Soll etwa das Volk allein philosophische Mäßigung beobachten, indes der Aristokratismus, gestützt von Verwaltern und Richtern, sich alles erlaubt? Wollet ihr also Unglück verhüten; so verstopft die Quelle des Misvergnügens. Machet, daß die Gesetze gehandhabt, die Justiz gepflegt, die Feinde des Vaterlandes gestraft werden.

Lange lag mir auf dem Herzen, was ich euch heute sagen will. Der öffentliche Ankläger ist eine Hauptperson in unserer Staatsverfassung: wenn dieser seine Schuldigkeit thut, so wird viel Böses unterbleiben. Hat der öffentliche Ankläger[576] unseres Departements seine Schuldigkeit getan? – Ich glaube nicht […]

1792 Okt 20 Protokoll der Sitzung des Gemeinderats Bonn[577]

[Auszug]

Da zuverlässigem Benehmen nach die patriotischen Franzosen sich wirklich den Mainzer und Trierischen Landen herannahen, die Umstände also bedenklich sind, so hat man sich außerordentlich versammelt und sind Freunde der Zwölfter zusammengetreten, wo dann gemeinschaftlich beschlossen worden durch eine Deputation S[eine] Kurfürstl[ichen] Durchlaucht morgen die mündliche Vorstellung machen zu lassen:

1) Daß man hiesiges städtisches Archiv und das Silberwerk der Pfarrkirche ad S[anctum] Remigium einpacken lassen wolle. Ob man dasselbe mit den kurfürstlichen Sachen in Sicherheit lassen dürfe;
2) Daß keiner, weder geistlichen noch weltlichen Standes, aus der Stadt lassen[578], auch Keinem gestattet werde, sein Vermögen zu verbringen;
3) wenn das hiesige Militair, wie man vermuthet, sich fortbegeben solle, daß dann Jeder die Wachen mithalten solle, damit nicht durch schlechtes Gesindel Plünderung und andere Excesse entständen;
4) wo man bei Abwesenheit Sr. Durchlaucht bei wichtigen Vorfällen zu melden habe;

5) der Kurfürst möge für den Fall, daß Brandschatzungen ausgeschrieben würden, Vorkehrungen treffen, daß man die nöthigen Gelder haben könne;
6) ob man den Franzosen von Seiten des Burgemeisters und Raths entgegen gehen und sie auf eine freundschaftliche Art zu gewinnen solle.

1792 Okt 22 Verordnung des Kurfürsten Max Franz an den Stadtrat[579]

Liebe Getreue! Bei den gegenwärtigen Kriegsunruhen haben Wir für nötig befunden, Unser hier in Garnison liegendes Regiment einstweilen anderwärts zu verlegen. Um inzwischen Unsere Stadt und Schloß gegen Diebereien sicher zu stellen, so habt Ihr die Wachten von dem Tage ab, wo das Regiment fortmarschirt, durch Bürger zu besorgen und die desfallsigen Verordnungen gehörig zu treffen. Uebrigens hegen Wir zu euerem bei mehrern Gelegenheiten bezeigten Diensteifer und sorgfältigen Betragen das gnädigste Zutrauen, daß Ihr die Bürger in Ordnung und Ruhe erhaltet und bei allen in Unserer Abwesenheit sich ereignenden Vorfällen keine einseitige Schritte thun, sondern jedesmal bei Unserer nachgesetzten Regierung vorläufig erfragen und Euch nach der Euch von derselben zugehenden Weisung benehmen werdet. Wir verbleiben etc.etc.

Max Franz

1792 Okt 24 Max Franz an die kurkölnischen Beamten[580]

[…] Bei den gegenwärtigen Umständen, wo die Eindringung einer französischen Macht in unsere erzstiftischen Lande leicht erfolgen dürfte, finden wir notwendig, unsere erzstiftische Beamte auf folgende Gegenstände aufmerksam zu machen. Vor allem aber versehen wir uns zu denselben gnädigst und ernstlichst, daß keiner von seiner Amtsstelle sich entfernen, sondern auf derselben seiner Pflicht durch Ratgebung und vernünftige Leitung seiner Untergebenen getreu nachkommen wird. Die Amts- und gerichtliche Briefschaften, auch Depositen mögen gleichwohl an einen sichern Ort hingebracht werden. Sollten nun vonseiten dieser eindringenden Macht unsere Untertanen aufgefordert werden, Nationalkokarden aufzustecken, Freiheitsbäume aufzurichten oder zu anderen dergleichen Auftritten veranlaßt werden, so werden wir es ihnen nicht zur Ungnade nehmen, wenn sie, um größeren Uebeln auszuweichen, sich dazu ohne Widerrede willig bequemen. Nur muß mit besonderer Sorgfalt alles das verhütet und auf eine kluge Art zu beseitigen gesucht werden, was zu groben Tätlichkeiten und schädlichen Exzessen Anlaß geben kann. Von der Benehmungsart unserer Beamten wird es also hauptsächlich abhangen, daß die Untertanen sich so betragen, wie es den gegenwärtigen Verhältnissen und Umständen angemessen ist. In der Zuversicht, daß unsere Beamten es hierunter an ihrer Pflicht und Klugheit nicht mangeln, auch dieses unser gnädigstes Reskript vor dem höchsten Notfälle nicht werden bekannt lassen werden, bleiben wir denselben mit Gnaden gewogen.

[…]

Bürgermeister, Schöffen und Rat erwiderten darauf am 23. Oktober, sie müßten das wiederholen, was ihre Deputirten dem Präsidenten Nesselrode mündlich erklärt hätten,

> *nämlich daß hiesige Bürgerschaft sich schon geäußert, in der Hoffnung und Zuversicht eines jeden hier wohnenden Einsassen zu leben, daß ein jeder hiesiger Eingesessene ohne Ausnahme, wessen Standes er auch immer sein möge, bei wider Verhoffen abmarschirendem hiesigen Regiment in eigener Person so wie ein jeder Bürger die Wachten mithalten werde, zumal solche Wachten gar*

nicht zum Widerstand wider die Franzosen, sondern nur zu nötiger innerer Sicherheit eines jeden Eingesessenen dienen sollen. Da nun S. Exzellenz darauf die Antwort erteilt haben, daß bei zu verrichtenden Wachten niemand, wes Standes er auch sei, verschont bleiben und nur das Personale Höchstdero Regierung und des Stadtmagistrats, weil diese immer in ihren Verrichtungen ungestört sein müssen, befreit bleiben sollen, welches auch hiesigen Freunden von Zwölfter als Vorstehern der Zünfte würklich referirt und diese damit befriedigt worden sind, so werden E. Kf. D. untertänigst gebeten, uns ein mit vorbemerkter Antwort übereinstimmendes gnädigstes Verhaltungsbefehl unverzüglich zu erteilen, damit wir in den Stand gesetzt werden, in betreff der Wachten die nötige Vorkehrung zu treffen.

1792 Nov Goethe strandet in Bonn[581]

[Nach der Kampagne in Frankreich:]

Indessen fuhren wir getrost dahin. Eine sternhelle, doch sehr kalte Nacht begünstigte unsere Fahrt, als auf einmal der fremde Ruderer verlangte, ans Land gesetzt zu werden, und sich mit dem Schiffer zu streiten anfing, an welcher Stelle es denn eigentlich für den Wandrer am vorteilhaftesten sei; worüber sie sich nicht vereinigen konnten.

Unter diesen Händeln, die mit Heftigkeit geführt wurden, stürzte unser Fährmann ins Wasser und wurde nur mit Mühe herausgezogen. Nun konnte er bei heller, klarer Nacht nicht mehr aushalten und bat dringend um die Erlaubnis, bei Bonn anfahren zu dürfen, um sich zu trocknen und zu erwärmen. Mein Diener ging mit ihm in eine Schifferkneipe, ich aber beharrte, unter freiem Himmel zu bleiben, und ließ mir ein Lager auf Mantelsack und Portefeuille bereiten. So groß ist die Macht der Gewohnheit, dass mir, der ich die letzten sechs Wochen fast immer unter freiem Himmel zugebracht hatte, vor Dach und Zimmer graute. Diesmal aber entstand daraus für mich ein neues Unheil, welches man freilich hätte vorhersehen sollen: den Kahn hatte man zwar soweit als möglich auf den Strand gezogen, aber nicht so weit, dass er nicht durch das Leck noch hätte Wasser einnehmen können.

Nach einem tiefen Schlaf fand ich mich mehr als erfrischt, denn das Wasser war bis zu meinem Lager gedrungen und hatte mich und meine Habseligkeiten durchnässt. Ich war daher genötigt, aufzustehen, das Wirtshaus aufzusuchen und mich in Tabak schmauchender, Glühwein schlürfender Gesellschaft so gut als möglich zu trocknen, worüber denn der Morgen ziemlich herankam und eine verspätete Reise durch frisches Rudern eifrig beschleunigt wurde.

1792 Dez Neefe: Musikalische Nachrichten aus Münster und Bonn[582]

[unter dem 19.10.1793:]

Zu Ende des Decembers v[origen] J[ahres] [=1792] gieng[583] unser Churfürst nach *Münster*. Das Theater folgte ihm nach. Hier waren die Musen mehr als jemals beschäftigt. Sonntags war kleine Musik bei Hofe, welche aus sechs *Rombergen*[584], den zwei Demoisellen [Mgadalena und Walburga] *Willmann* und ihrem jüngern Bruder [Maximilian], aus dem Tenoristen *Simonetti* und mir bestand. […]

Zu Ostern reisten wir wieder nach Bonn. Eine Stunde von dieser Residenz liegt ein Dorf, *Godesberg*, wo ein Gesundbrunnen befindlich ist. Der jetzige Churfürst hat diese von Natur schon reizende Gegend, durch seine Anlagen zu einem Paradiese gemacht; und täglich sucht er den Aufenthalt daselbst interessanter zu machen. Er selbst hat sich ein kleines ländliches Haus bauen lassen, wo er gern ein paar Tage wöchentlich im Sommer wohnt.

Dienstags ist klein Konzert daselbst; und diese kleinen Konzerte begonnen gleich nach unserer Rückkehr von Münster, wo sich nicht selten fremde Virtuosen hören liessen […]

Im Junius ward zu Godesberg im großen Redouten-Saale *Mozarts Zauberflöte*[585] – mir das schönste und liebste Werk von ihm – unter Herrn Riesens und anderer Direktion mit ungetheiltem Beifalle vor dem Churfürst, dem ganzen Adel, überhaupt vor einem sehr glänzenden Auditorium aufgeführt. Es waren viele Fremde weiten Wegs gekommen, diese Musik zu hören. Es fehlten nur die Posaunen, die nun aber auch da sind, und im September bei einer zweiten Aufführung gebraucht werden sollen. Die Panspfeiffe – Syrinx - hatte der hiesige Orgelbauer von Zinn recht gut gemacht. Statt des Glockenspiels ließ ich ein Stahlklavier in der Geschwindigkeit nur von zwei Oktaven machen, welches sich gut angenommen haben soll. Ich konnte nicht davon urtheilen, weil ich es selbst spielte, und mir der Ton zu nahe war. Ich musste freilich manches ändern, wie sich bei einer solchen Einschränkung leicht denken lässt, besonders wenn man die Musik kennt. […]

> *[Anmerkung des Herausgebers Carl Spazier:] Ich bin dem Herrn Hoforganist und Musikdirektor Neefe, den Deutschland längst unter seine beliebteren Komponisten zählt, für die interessanten Nachrichten, über Musik und Künstler, womit er dieses Blatt zu bereichern so gefällig hat seyn wollen, recht sehr verbunden, und nehme hier zugleich Gelegenheit, Ihn öffentlich der Hochachtung zu versichern, die ich für seine Talente und sein liebenswürdiges Herz schon lange hege.*

1792 Nov 01 Kaiserlicher »General-Pardon«[586]

General-Pardon.

Von der Römisch-Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät wegen wird hiemit jedermänniglich kund, und zu wissen gemacht:

Es haben Se. Kaiserl. Königl. Apostolische Majestät nach dem Antritt Allerhöchst Deroselben glorreichester Regierung zur Bezeigung des besondern allergnädigsten Wohlwollens, mit welchem Se. Majestät dem Militär-Stand zugethan sind, einen General-Pardon für alle diejenigen zu verwilligen entschlossen, die von allerhöchst Dero Armee entwichen, und sonst in keinem schweren Verbrechen, als in demjenigen der Desertion verfangen sind, sie mögen Inländer, oder Fremde, dermalen in diesseitigen Landen verborgen, oder in auswärtigen Landen befindlich seyn.

Vermög, und in Kraft dieses General-Pardons, welcher von dem Tag der Publizirung des gegenwärtigen Patents, nemlich vom 1ten November 1792 bis Ende August 1793 mithin durch zehen Monate dauert, wird allen denjenigen Deserteurs, die innerhalb dieser Zeit von zehen Monaten in diesseitige Dienste, und Lande freiwillig zurückkehren, bei der Armee, ihren Regimentern, oder respektive Korps, oder an was sonst für einem Ort inner Landes, oder ausserlandes bei denen diesseitigen Gesellschaften sich melden, ihren begangenen Fehler, oder Meyneid bereuen, und fürohin bei denen Regimentern, zu welchen sie gehören, und von denen sie entwichen sind, zu verbleiben angeloben, und wovon die Kapitulanten die Kapitulation zu erfüllen haben, die sie sich bei ihrer Anwerbung bedungen haben, alle Bestrafung, Ahndung, oder Nachtheil ihrer Ehre, guten Leimuths dergestalten allergnädigst vergeben, nachgesehen, und aufgehoben, daß sie ohne einziger Widerred, Bedenken, Hinderniß, oder Ahndung angenommen, und in die gewöhnliche Pflicht neuerdings gesetzet, denenselben ihres begangenen Fehlers halber nichts vorgeworfen, sondern alles dießfalls in die ewige Vergessenheit gestellet werden solle, mithin auch sie ohne allen Scheu, und mindester

Bestrafung sich allerorten sowohl inner, als auch ausser Landes melden mögen, gleichwie auch alle diejenige, welche zu kaiserl. königl. Kriegs-Diensten nicht mehr fähig befunden werden, bey ihrer Rückkehr frey in diesseitigen Landen verbleiben können, welche Gnade aber nur auf diejenige Deserteurs sich erstrecket, die vor erfolgter Kundmachung dieses Patents entwichen sind.

Welches ihnen zu ihrer Sicherheit hiermit kräftigst zugesichert, und zugleich allen, und jeden Generalen Obersten, und andern Offiziers zu dem Ende erinnert wird, um auch ihres Orts sorgfältigst darauf zu sehen, damit in Ansehung dieser, binnen der obberührten Zeitfrist sich anmeldenden Deserteurs alles, und jedes, so vorgedachtermassen aus besonderer allerhöchsten Milde denenselben zugestanden wird, auf das genaueste beobachtet werde.

Wie allen diesen auf die eine, oder auf die andere Art zurückkommenden Ausreissern sothane Gnad und der Pardon ganz ohnfehlbar, und gewiß widerfahren solle, so werden diejenige, welche in ihrem Meyneid verharren, und in dem festgesezten Termin sich nicht melden, sondern solchen fruchtlos verstreichen lassen, nicht mehr, und auf keine Art straffrei an- und aufgenommen werden, noch den Pardon erhalten, sondern es bleibt ihnen auf den Fall ihrer Betrettung, wann es immer sein mag, wie denen, welche nach der Publizirung gegenwärtigen General-Pardons entwichen sind, die in denen k. k. Kriegs-Artikeln ausgemessene Strafe allerdings vorbehalten, welche auch an ihnen mit aller Schärfe ohne einer Nachsicht, oder Gnade vollzogen werden wird.

Wornach ein jeder genau sich zu benehmen, vor Schaden zu hüten, und was hiemit verordnet ist, zu beobachten wissen wird.

Wien den ersten Monatstag November, im siebenzehnhundert zwei und neunzigsten Jahr.

Michael Graf von Wallis[587]

L. S.

Per Sacram Caes[aream] Regiam Apostolicam Majestatem.

Die & anno ut supra.

Jakob von Schloisnigg[588].

1792 Nov 30 Max Franz‘ Erlass an den kurfürstlichen Hofrat

sowie an sämtliche Beamten, Gerichte und Stadträte des Erzstifts Köln[589]

Vorschrift, beim Einrücken feindlicher Truppen ihre Stellung nicht zu verlassen und sich passiv zu verhalten.

a - **An den Kurfürstlichen Hofrat**: Da die Lage unseres Erzstiftes es uns zum Gesetze macht, an den gegenwärtigen Kriegsunruhen so wenig Anteil wie möglich zu nehmen, so habt ihr euch in Gemäßheit dieser Grundsätze bei jeder Vorkommenheit passive zu verhalten und blos auf die Verhütung innerer Unruhen zu wachen. Ihr habt daher weder eine Neutralitätsversicherung von euch zu geben, weder eine salva guardia für das Land oder für einzelne Corpora nachzusuchen, weder dem feindlichen Heere Deputierte entgegenzuschicken, noch Marschkommissarien zur Führung desselben zu beordern, sondern bei allen Schritten fremder Kriegsvölker euch leidend und, ohne irgend eine Teilnahme zu verraten, zu betragen. Wir halten dieses für die innere Ruhe und die Wohlfahrt unseres Landes für unumgänglich nötig. Ihr werdet daher euch aufs genaueste darnach fügen und allen untergeordneten Stellen die nötige Weisung hierüber erteilen.

b - **An sämtliche Beamten, Gerichte und Stadträte**: Da die Lage unseres Erzstiftes es uns zum Gesetze macht, an den gegenwärtigen Kriegsunruhen keinen Anteil zu nehmen, so haben unsere sämtliche Beamten, Gerichte, und Stadträte in Gemäßheit dieser Grundsätze bei jeder Vorkommenheit sich passiv zu verhalten und blos auf die Verhütung innerer Unruhen zu wachen. Ferner haben sowohl das Kölnische Kommissariat, als auch die beiden hohen Gerichte und die städtische Magistrate in unserm Kurfürstentum Köln ihre Sitzungen auf die seither übliche Weise fortzuhalten und ihre Berichte und Tabellen vorschriftsmäßig einzuschicken, damit die Justizverwaltung auf keine Weise gestört oder unterbrochen werde. Die sämtlichen Mitglieder vorgedachter Gerichtsstellen dürfen sich daher unter keinerlei Vorwand von ihrem Gerichte, und die Beamten von denen ihnen angewiesenen Stellen entfernen. Die Appellationen von den Untergerichten unseres Erzstiftes sowohl diesseits als jenseits des Rheins werden übrigens auch fernerhin denjenigen Gang gehen, der ihnen durch die Landesgesetze und Verfassung vorgezeichnet ist, damit die gegenwärtigen Irrungen auf keinerlei Weise einigen nachteiligen Einfluß auf die Justizverwaltung haben mögen.

1792 Nov 30 Max Franz ergänzte die vorstehenden Erlasse durch die Verfügung an den Hofrat:

Da uns das Einrücken der französischen Kriegsvölker dazu verpflichtet, alle diejenigen Maßregeln zu ergreifen, durch welche wir das Glück unserer gesamterzstiftisehen Untertanen dies- und jenseits Rheins in diesem kritischen Zeitpunkte versichern können, so haben wir es für nötig gehalten, einen Teil unseres Regierungscollegiums aus unserer Residenzstadt Bonn in die Stadt Recklinghausen zu verlegen und diesem alle Regierungs- und Landespolizeigeschäfte, den zurückbleibenden Hofräten aber die Justizpflege ausschließlich zu übertragen, so daß sich bis zu dem Augenblick der Wiedervereinigung von beiden weder die nach Recklinghausen versetzten Hofräte in das Justizwesen, noch die in Bonn zurückbleibenden in Regierungsgeschäfte oder Landepolizei einzumischen hätten. Es haben sich demnach gleich bei Empfang dieser unser gnädigsten Verordnung unser Regierungspräsident Graf von Nesselrode, der Hofrat von Gudenau, sodann die Hofräte v. Gerolt[590], Hörster, Arndts und Biegeleben, zu welchem sich auch der bereits mit den Archiven abgegangene Hofrat Rouget etwa anschließen könnte, der Hofratssecretarius Guisez und der Kanzlist Kircher nach Recklinghausen zu der ihnen angewiesenen Bestimmung zu verfügen […] Die in Bonn zurückbleibenden Hofräte hingegen, als nämlich der Kanzleidirector Pfingsten, sodann die geheimen und Hofräte Neesen[591], Dahmen, Altstätten, Weidenfeld und Martin, der Hofratssecretarius Brill, der Registrator Nettekoven und die Kanzlisten werden sich unter keinerlei Vorwand aus hiesiger Stadt entfernen, sondern die ihnen angewiesenen Justizgeschäfte auf die zeither übliche und in unserm Erzstifte vorgeschriebene Weise auch fernerhin besorgen.

Postscriptum 1. Ferner haben sowohl das Kölnische Kommissariat als auch die beiden hohen Gerichte und die städtischen Magistrate im Kurfürstentum Köln ihre Sitzungen auf die zeither übliche Weise fortzuhalten und ihre Berichte und Tabellen vorschriftsmäßig an unsern in Bonn niedergesetzten Hofrat einzuschicken, damit die Justizverwaltung auf keine Weise gestört oder unterbrochen werde. Die sämtlichen Mitglieder gedachter Gerichtsstellen dürfen sich daher unter keinerlei Vorwand von ihrem Gerichte und den ihnen angewiesenen Stellen entfernen; von welcher allgemeinen Verfügung wir jedoch unsern Domkapitularen von Merle nebst dem Domkapitelssyndicus Bollich und Secretarius Joppen sonstiger Verhältnisse wegen gnädigst ausnehmen. Die Appellationen von den Untergerichten unseres Erzstiftes sowohl diesseits als jenseits des Rheins werden übrigens auch fernerhin denjenigen Gang gehen, der ihnen durch die Landesgesetze und Verfassung vorgezeichnet ist, damit die gegenwärtigen Irrungen auf keinerlei Weise einen nachteiligen Einfluß auf die Justizverwaltung haben mögen. Ihr habt daher diese unsere gnädigste Willensmeinung den beiden hohen Gerichten sowohl als

auch dem kölnischen Kommissariat und den sämtlichen Gerichten, Amtsverwaltern und Stadträten unseres Erzstiftes bekannt zu machen.

P.S. 2. Auch habt ihr unsere, die einstweilige Verlegung der Regierung betreffende Entschließung den sämtlichen Amtsverwaltern, Schultheißen und Gerichten unseres rheinischen Erzstiftes sowohl als auch des Herzogtums Westfalen und Recklinghausen bekanntzumachen und ihnen eine ausgiebige Instruktion, wie sie sich in Gemäßheit dieser unserer Verfügung fernerhin und bis zur völligen Wiederherstellung der Ordnung zu betragen haben, zu erteilen, ohne jedoch hierbei unter denjenigen Aemtern, welche von feindlichen Einfällen freigeblieben sind, und den übrigen einigen Unterschied zu machen.

P.S. 3. Ferner hat uns notwendig erschienen, bei den jetzt vorwaltenden bedenklichen Zeitumständen für die Sicherheit unserer Zoll- und Lizenzinteressen zu Uerdingen zeitig zu sorgen. Wir haben dahero bei S. Kgl. Preußischen Majestät um Bewilligung angetragen, vorgedachte unsere Zoll und Lizenz auf den Fall eines zu besorgenden Ueberfalls der Franzosen einstweilen nach Wesel verlegen und die Abgabe dorten erheben lassen zu mögen. Da indessen der besorgende Fall vor der Einlangung der erwartenden preußischen Entschließung leichtlich sich ereignen dürfte, so erteilen wir euch hiermit den Auftrag, die preußische Regierung zu Cleve mit Beziehung auf unsern an das Berliner Ministerium bereits erlassenen vorerwähnten Antrag um die Gestattung der zu Berlin nachgesuchten Erlaubnis ebenfalls anzugehen, damit, wenn bemeldete Regierung sich hierzu befugt und bereitwillig erklärt, man alsdann schon vor der Hand zu der vorhabenden Zoll- und Lizenzverlegung schreiten könne. Angesehen wir an der hieruntigen willfahrigen Entschließung des königlich preußischen Hofes keineswegs zweifeln, und da wir indessen unsere Hofkammer angewiesen haben, zu der oftgedachten Verlegung die nötigen Vorbereitungen zu treffen, so habt ihr derselben zu ihrer ferneren Veranstaltung die von der Clevischen Regierung erhaltende Antwort unverzüglich mitzuteilen.

An den Generalvikar J. P. von Horn-Goldschmidt richtete Max Franz am 30. November 1792 die Verfügung:

Wir finden es höchstnötig, daß in diesem Zeitpunkte, wo der gemeine Mann den Rat und Beistand seines Seelsorgers so oft bedarf und ohne dessen Unterricht und Wachtsamkeit so leicht auf Abwege geführet werden kann, keiner der Seelsorger unseres Erzstiftes sich von seiner Herde unter irgend einem Vorwände entferne, sondern daß selbe selbst bei dem allenfallsigen Einrücken feindlicher Truppen bei ihren Gemeinden verbleiben und ihr Amt um so emsiger fortsetzen, je näher die Gefahr der Verführung und des Verderbens ist. Ihr werdet daher die sämtlichen Seelsorger an die Pflicht, bei ihrer Pfarrgemeinde zu bleiben, erinnern, und ihnen aufs strengste verbieten, sich bei gegenwärtigen Zeitumständen ohne eure Erlaubnis von denselben zu entfernen.

1793 Jan 25 E. Schneider zum Todesurteil Ludwigs XVI.[592]

Paris. Was der Argos im letzten Stücke vorher sagte, hat nun eingetroffen. Ludwig Capet ist zum Tode verurtheilt worden. 366 Stimmen verdammten ihn zum Tode gegen 319, welche ihm lebenslängliche Gefangenschaft oder Verbannung zuerkannten. Die Rolandisten-Partei[593] gab sich alle Mühe, die Vollstreckung des Urtheils durch Aufschub zu vereiteln. Sie hatte dafür gesorgt, daß ein officieller Brief aus Spanien, vor der Bekanntmachung des endlichen Spruchs, einlief. Aber er wurde nicht gelesen. Die Advokaten Ludwig's appellirten ans Volk. Sie wurden auf immer abgewiesen. Wahrscheinlich lebt

| 50

der Tyrann nicht mehr. Die Gerechtigkeit, und die wahre Politik foderten sein Blut. Möcht‘ es das letzte sein, das für unsere Freiheit fließt! Möchten die Despoten aus diesem Beispiel lernen, Menschen zu werden! Möchten sie sich überzeugen, daß ein ähnliches Los ihrer harret, wenn sie auf ihren mörderischen Plänen bestehen.

[Nachtrag auf Seite 64:]

Den 21. d. M. morgens nach 10. Uhr wurde Ludwig Kapet zu Paris auf dem Platze der Revolution[594], zwischen dem Fußgestelle der abgebrochenen Bildsäule seines Großvaters[595], und den elisäischen Feldern[596] hingerichtet.

1793 Feb 19 E. Schneider: Antrittsrede als öffentlicher Ankläger[597]

Bürger! Erwartet keine lange Rede von mir, Worte retten nicht die Republik. Handlungen, strenge Wachsamkeit, unermüdeter Eifer, unerschütterliche Festigkeit können allein den Frechen zähmen und die Feinde der Freiheit zu Staub zermalmen. Ich fühle das ganze Gewicht der Verantwortlichkeit, welche ich auf mich nehme, ich sehe die Gefahren und Hindernisse, welche ich zu besiegen habe. Aber ferner sei Privatvortheil und feiger Egoismus, wenn es darauf ankommt, das Reich der Freiheit zu befestigen und eine Stütze zu sein jener großen Wiederherstellung der Rechte der Menschheit. Darum betrete ich mutig die neue Bahn, voll

| 148

Zutrauen auf die Hülfe meiner Collegen, und auf die Unterstützung aller rechtschaffenen Bürger. Ich will nichts als eine einzige unzertrennlichen Republik, weg mit Menschen-Willkühr, das Gesetz allein muss herrschen! Die Bosheit beuge ihr Haupt vor dem Gesetze oder stürze hin unter dem Beile der Gerechtigkeit. Ich will nichts als Gerechtigkeit!

Das ist mein Glaubensbekenntnis, dazu verpflichte ich mich feierlich. Handle ich je dawider, Bürger, so betrachtet mich als einen Verräther, so fliege mein Kopf hin auf das Blutgerüste! Allein, ihr müßt nicht glauben, der öffentliche Ankläger allein, könne allen Uebeln des Vaterlandes abhelfen. Sein Amt fängt da erst an, wo das Amt des Geschwornen aufhört. Das Verbrechen muß erst von den Aufsehern der Polizei, von den Geschwornen und oft noch von den bürgerlichen Tribunalen untersucht werden, ehe es von dem öffentlichen Ankläger verfolgt werden darf. Wenn mich auch das Gesetz berechtigt über die Diener der Polizei zu wachen, so werde ich doch darum nicht in den Stand gesetzt, die Herzen der Geschwornen und der Richter zu erforschen. Darum erwartet nicht mehr von mir als mir möglich sein wird, doch seid gewiß, daß ich meine Pflicht thun werde mit ganzer Kraft, mit Feuer und Aufopferung!

Schneider.

1793 April 18 Rückkehr des Kurfürsten Max Franz nach Bonn[598]

Rückkehr des Churfürsten Maximilian Franz nach Bonn im April 1793

[DRZ:] »Die Oesterreicher waren von dem französischen Heere unter Dumouriez bei Jemappes am 5. und 6. November 1792 geschlagen worden, und es fielen nun die Niederlande in die Hände der Sieger. Zu gleicher zeit nahmen die Franzosen unter General Custine die Reichsfestung Mainz durch Verrath. Es gewann den Anschein, die französischen Heere würden

nicht säumen, auch in das Churkölnische Gebiet einzufallen. Da verließ der Churfürst Maximilian Franz am 15. Dezember 1792 seine Residenzstadt Bonn und floh in das Bisthum Münster in Westphalen. Es gelang dann aber den Oesterreichern, durch den Sieg bei Aldenhoven am 1. März 1794 die Franzosen wieder aus Deutschland zu vertreiben. Der Sieg bei Neerwinden[599] am 18. März öffnete ihnen wieder ganz Belgien. Unerwartet kehrte nun der Churfürst zur Freude der Bewohner am 18. April nach Bonn zurück. Die Feierlichkeiten, welche in Anlaß dieser Rückkehr von Seiten der Bürgerschaft veranstaltet wurden, beschreibt das »Bönnische Intelligenzblatt« von Jahre 1793 Nr.16 - herausgegeben vom Rathe Eichhof[f], gedruckt bei Abshoven und Erben Rommerskirchen in Bonn -. Wir lassen der Beschreibung hier im Auszuge folgen, weil wir glauben, daß dieselbe für manchen Leser nicht ohne einiges Interesse sein wird:«

Bey solch erheiterten Aussichten war es am 18. April laufenden Jahres, als abends spat Se. Kurfürstliche Durchlaucht ganz unvermuthet wider allhier in Höchstdero Residenzstadt eintrafen, und am folgenden Morgen in Höchster Person bei der eben eingefallenen bönnnischen Gottestracht zum allgemeinen Jubel der Bürger erschien. Die Freudenempfindung, welche diese überraschende Erscheinung in Aller Herzen rege machte, kann nicht beschrieben, es kann nur empfunden werden. Der löbliche Stadtrath allhier bestimmte also Sonntag, den 21. April zum Tag der öffentlichen Dankopfer, und der allgemeinen Freudenbezeigung; und Se. Kurfürstliche Durchlaucht geruheten in Höchsteigener Person, mit dem gesammten Hofstaate in glänzender Galla diesem heiligen Jubelfeste beizuwohnen.

Schon am frühen Morgen both die gerührte Trommel die sämmtliche Bürgerschaft auf, zum feierlichen Aufzuge unter Waffen zu treten. Um 10 Uhren erschein der Stadtrath, die Deputirten der hiesigen Geistlichkeit, das Kurfürstliche hohe Gericht, und die hiesige Universität in den Kurfürstlichen Vorzimmern[600], um unsern zurück gekommenen Vater des Vaterlandes zum gemeinsamen, Gott gewidmeten Dankfeste abzuholen. Die aufgezogenen ansehnlichsten Männer der Bürgerschaft hatten vom Kurfürstlichen Pallaste an, die Stockenstrasse, den Markt, die Brückestrasse[601] bis zum großen Eingang in St. Remigius Pfarrkirche[602] zu beiden Seiten in Spalier besetzt. Mitten auf dem Markte wehete die friedliche Bürgerfahne, umgeben von einer größeren Abtheilung auserlesener bewaffneter Bürger, mit klingendem Spiele, unter Commando des Herrn Bürgermajor Klever. Unmittelbar an die Hallen des Pallastes hatten sich die Junggesellen-Kompaneyen mit ihren Trommeln und Fahnen angeschlossen: von hier die Stockenstrasse hinab stand auf beiden Seiten vor den Reihen der Bürger die heranwachsende Nachwelt in Ordnung, Knaben und Mädchen, zierlich angezogen, mit Palmen und Blumensträußen in den Händen.

Nun gab das Losbrennen des groben Geschützes auf den Wällen, der städtischen Böller, und das Geläute aller Klocken in der Stadt das Signal zum Aufbruche des feierlichen Zuges. Die Bedienten des einheimischen Adels und anwesender fremder Herrschaften machten den Vortrab; ihnen folgte die Kurfürstliche Hofliverey; dann erschienen der Stadtrath, das Kurfürstliche Hohe Gericht, die Universität, die hohen Landesdikasterien, die adlichen Hofämter usw.; hierauf Se. Kurfürstl. Durchlaucht in einem prächtigen Gallawagen von 6 kostbar geschirrten Pferden gezogen, und von Höchstdero zahlreicher Leibwache umgeben; den Schluß machten die Kurfürstl. Edelknaben, und Kammerdiener. Die hohe Stiege im Schloß hinauf hatte eine zweifache Reihe schuldloser kindlicher Jungfrauen, alle schneeweiß gekleidet, besetzt, mit jungem Laub und Blumenkränzen in niedlichen Körbchen, welche den allgemein geliebten Vater beim Heruntersteigen mit einem passenden Vers[603] complimentirten, dann in langer Reihe vor dem Staatswagen unmittelbar herzogen, und allenthalben den Weg mit Blumen bestreuten. Der Zug geschah unter fortwährendem Donner der Kanonen, der Klocken Geläute, und unaufhörlichem Vivatrufen des dicht gedrängten Volkes.

Bei der Ankunft am Hause des Herrn wurden Se. Kurfürstl. Durchlaucht von der Pfarrgeistlichkeit in priesterlichem Ornat empfangen, und von dem Pfarrer, Herrn Kanonicus

Metternich, mit einer kurzen und zierlichen lateinischen Anrede bewillkommet, sodann unter Vortragung des heil. Kreuzes die festlich geschmückte Kirche herauf bis zum hohen Altar unter den zubereiteten prächtigen Baldachin geführt. Nun begann ein feyerliches musikalisches hohes Amt, welches der gemeldete erste Stadtpfarrer mit Assistenz seiner Herren Kaplane celebrirte; hierauf wurde unter vortrefflicher Musik das »Te Deum« angestimmt; und so geschah endlich um halb ein Uhr, unter wiederholtem stetem Jubelgeschrey des Volkes, der Zug in der nämlichen Ordnung wiederum über den Markt nach dem Pallaste zurück; wo dann Se. Kurfürstl. Durchlaucht das ganze glänzende Gefolge mit Bezeugung des Höchsten sonderbaren Wohlgefallens entließ. Am Mittag wurden die sämmtlichen Glieder des Stadtrathes, und des Kurfürstlichen hohen Gerichtes, die Deputirten des Landesdikasterien, der Geistlichkeit, und der Universität in einem besonderen Saale zur hohen Tafel gezogen; wehrend welcher die am Nachmittags in ihren Uniformen aufgezogene hiesige Scharfschützengesellschaft bei schöner türkischer Musik, und mit fliegender Fahne sich im Hofgarten in Ordnung stellte, und mit wohlgeübtem oftmaligen Salve ein Fest verherrlichte, welches in den Herzen aller getreuen Bürger mit rührendem Andenken unvergeßlich bleiben wird.

1793 April 21 Dankfest zur Rückkehr des Kurfürsten[604]

Beim | Dankfeste, | welches die Bürgerschaft in Bonn | S[eine]r kurfürstl[ichen] Durchlaucht | Maximilian Franz | bei Höchstdero Widerkehr von Münster | am 21ten April 1793 veranstaltete. | Ueberreicht |von den Schulen der weiblichen Jugend. |

|

Jubel ertöne! In Lüften erhalle
unsere Stimme mit mächtigem Schalle,
welche aus dankendem Herzen erklingt,
munter beflügelt zum Himmel sich schwingt!
Sei, o Erhabner! dem Volke willkommen!
welches zu Dir seine Zuflucht genommen:
für seine Rettung sich dankbar erweist,
Dich seinen Schutz, seinen Vater jezt preist.
Beßter der Fürsten! das glücklichste Leben
deinem geliebtesten Volke zu geben
bist Du so väterlich immer bedacht:
dank Deiner Huld, die so glücklich uns macht!
Dank Deiner Sorgfalt! die traurigen Stunden,
welche uns quälten, sind alle verschwunden!
Heitere Sonne, und lächelndes Glück
bringst Du, o Vater! uns wieder zurück.
Heil Deinem Lande! Du krönst es mit Siege!
Alle Gefahren von drohendem Kriege
hast Du mit Weißheit so mächtig bekämpft,
wunderbar alles so sicher gedämpft!
Sieh! es erholt sich, und athmet schon wieder!
Furchtbare Schreckniße sinken darnieder:
Väter und Mütter sind wieder getröstet,

Bürger von schreckenden Feinden erlöst!
Schütz‘ seine Freiheit nur, daß es im Frieden,
weit von Gewaltsamkeit immer geschieden,
immer im Schoose der Ruhe genährt,
Dich, seinen gütigsten Vater, verehrt!

1793 April 21 NN: »Jubellied«[605]

JUBELLIED | eines | Deutschen an seine Mitbürger | bei der Zurückkunft ihres guten Fürsten | MAXIMILIAN FRANZ, | Kurfürsten von Köln etc. |

Auf, Brüder! auf! und stimmt im Dankgefühle
zum Schöpfer hoch ein feierlichs Jubellied,
der uns den Mann, geraubt im Kriegsgewühle,
ganz unversehrt anheut zurück beschied.
Wir seufzten tief, als hoch am Rheingestade
der Menschheit Straf, die Franken Horde kam,
die wild hinweg, bei jedem ihrer Pfade,
voll Freiheitswut, die Volkesväter nahm.
Da fühlten wir im Voraus schwere Banden,
die uns die Wuth der Freiheit angethan;
der Freiheit, die von Franken mißverstanden,
von Deutschen längst genannt ward: leerer Wahn.
Schon sahen wir, wir halb verwüste Kinder,
was Wahrheit ruft zu jedem Biedermann:
daß auch den Held die Boßheit trifft nicht minder:
den Held, den sie doch nicht zernichten kann.
Max Franz stand fest, fest wie die stolze Eiche,
und wir auch fest um ihn geschlossen an;
so fest, als wie im Walde das Gesträuche
im Sturm beim Schutz der Eiche stehen kann;
und sahen, wie durch Deutscher Männer Armen
der Sturm von uns ward weit hinweg gewandt.
Doch ach! aufs neu‘ wahrt uns von tausend Schwarmen
aus Belgien Verderben zuerkannt.
Voll Wuth erschienen sie im Niederlande,
mit Schwüren, schwer von Grausen, Schmach und Tod
für jeden, der den losen Frankenbande,
und ihrem tollen Unsinn Trotze bot.
Da seufzten wir, da floßen unsere Zähren;
denn‘s Schicksal rief: ihr sollet vaterloß
die Narrenkapp‘, den Schwindelbaum verehren,
und dachten doch als Deutsche uns zu groß.
Doch ward bei allen diesen tiefen Schlägen
des Ungemachs, das Schicksal uns versüßt;

denn Vater Max erbat uns solchen Seegen,
der reiche Ruh‘ in Menschen Herzen gießt.
Mit Weisheitsthaten, die den Fürsten zieret,
bestimmt Er reiflich jedes Bürgers Pflicht,
damit der Geist, der oft zum Abgrund führet,
auch vaterlos uns Armen täusche nicht.
Lebt wohl! Sprach Er: beim thränenvollen Scheiden,
auch weit von euch gedenkt Ich meiner Pflicht,
Ihr werdet nie am Grinsten Mangel leiden!
Ihr – doch weiter ließ Ihn die Thräne nicht.
Da streckten wir vergebens unsere Armen
nachdem geraubten Volkesvater aus,
erbathen Glück für Ihn, und auch Erbarmen
für uns in Gottes heil‘gem Vaterhaus.
Ja, Glück für Ihn, und auch für euch Erbarmen!
erscholl in Gottes heil‘gem Vaterhaus;
und schon ertheilt mit segensvollen Armen
der Himmel reiche Siegesgaben aus.
Fürst Koburg[606] kam mit sieggewohnten Schaaren
zu schreckenvoll für Jakobinerbrut,
die kaum den Held von Martinest[607] erfahren,
als schon die Flucht ihr Heil ward, und ihr Gut.
Und schon bald weit durch deutscher Männer Armen
der Sturm auf‘s neu‘ von uns hinweg gewandt;
so gab der Herr mit doppeltem Erbarmen
den Fürsten uns, und Ruh‘ im Vaterland.
Drum, Brüder! auf! und stimmt im Dankgefühle
zum Schöpfer hoch ein feirlichs Jubellied,
der uns den Mann, geraubt im Kriegsgewühle,
ganz unversehrt anheut zurückbeschied!

1793 April 21 Apollinar: »Kurze Beschreibung der öffentlichen Feierlichkeiten«[608]

Kurze Beschreibung | der | öffentlichen Feierlichkeiten | der hiesigen | Residenzstadt Bonn | vom 21 April 1793. | mitgetheilt | vom Apollinar[609]. |

Wie vom herrschenden Schwindelgeist auch wohl hin und wieder der ehrliche Deutsche sich ergreifen ließ, ein Stück auf schlaraffen Hügeln träumte, beim Erwachen aber zu derbe fühlte, wie gewaltig ihn der leidige Irrwisch in den Sumpf geführt; ist leider aus den betrübten Vorfällen benachbarter Lande zu sehr bekannt, als daß es hier einer weiteren Erwähnung bedörfte. Auch an unserm Gesichtskreise zog sich das Gewitter schwarz zusammen. Wie von einem reißenden durchgebrochenen Strome stand alles weit um uns her, von feindlichen Heeren überschwemmt, bereit den Baum der Zügellosigkeit auch in unseren Fluren aufzupflanzen, und alle Ordnung umzukehren. Nur Dem, der in Herz und Nieren sieht, ist es bekannt, wie jedem rechtschaffenen Bürger zu Muthe war, wie tief sein Herz blutete, als

am 15ten Dezember vorigen Jahrs die nahenden Gefahren selbst unseren besten geliebtesten Landesvater, unsern Maximilian Franz, zwangen, seine rheinischen Kurlande zu verlassen, und seine Höchste Person auf Münster zu flüchten.

| 2

Aber ferner davon, daß der gute Genius unserer braven Landesmitbürger sich durch die Lockerungen angekündigter Ungebundenheit irre führen laßen, auch nur Lüsternheit nach den gleißenden Früchten alles Unheils zu fühlen, zagte er ob den Greueln, die da kommen sollten, schauerte ob den Beispielen vergessener Pflicht, die anderwärts die Länder mit Graus und Abscheu füllten, und gemeine Wohlfahrt vernichteten.

Aechtes Gold beweiset sich erst in der Feuerprobe; und so zeigte es sich auch bald bei dieser drohenden Noth, daß unsere Vaterstadt noch Bürger von geprüfter Rechtschaffenheit häget. Eine große Anzahl von ihnen that sich aus eigenem Antriebe zusammen, mit vereinigten Gebethe den Himmel – der, wie jeder aus unserer damaligen Lage weis, hier allein helfen konnte – anzuflehen, damit das Land von den eindringenden Gefahren gerettet, jeder bei Pflicht und Treue standhaft erhalten, und unser gnädigster Kurfürst, nach hergestellter Ruhe in höchstem Wohlsein uns bald wiedergegeben werden möchte. Sie trugen das Erfoderliche zu milder Spendung und Haltung einer täglichen Messe zusammen: und jeder Morgen sah den Tempel von frommen Bethern gedrängt und angefüllt, die um das Wohl des Fürsten und des Vaterlandes in brennender Andacht ihre Stimme laut erhuben.

Und der Himmel hörte die Wünsche der Frommen, segnete unter Anführung des unsterblichen deutschen Helden, Fürsten von Sachsen-Koburg hier die kaiserlichen Waffen; auch dort oben am Rheine siegte das Schwert Gottes und Friedrich

| 3

Wilhelms des Zweiten[610]; und wie zerstöbertes Donnergewölk verschwanden die Heere übermüthiger Feinde: und von angedrohter Noth befreyt, empfanden wir itzt, welche edele Geschenke des Himmels es sind, Ruhe und feste Ordnung, die einzigen Stützen wahrer Bürgerfreiheit.

Bei solch erheiterten Aussichten war es am 18. April laufenden Jahres, als abends spät Se. Kurfürstl. Durchlaucht ganz unvermuthet wieder allhier in Höchstdero Residenzstadt eintrafen, und am folgenden Morgen in höchster Person bei der eben eingefallenen bönnischen Gottestracht zum allgemeinen Jubel der Bürger erschienen. Die Freudenempfindung, welche diese überraschende Erscheinung in Aller Herzen rege machte, kann nicht beschrieben, sie kann nur empfunden werden.

Der löbliche Stadtrath allhier bestimmte also Sonntag den 21. April zum Tage der öffentlichen Dankopfer, und der allgemeinen Freudenbezeigung; und seine kurfürstliche Durchlaucht geruheten in Höchsteigener Person, mit dem gesammten Hofstaate in glänzender Galla diesem heiligen Jubelfeste beizuwohnen.

Schon am frühen Morgen both die gerührte Trommel die sämmtliche Bürgerschaft auf, zum feierlichen Aufzuge unter Waffen zu treten. Um 10 Uhren erschien der Stadtrath, die Deputirten der hiesigen Geistlichkeit, das Kurfürstliche hohe Gericht, und die hiesige Universität in den Kurfürstlichen Vorzimmern[611], um unsern zurück gekommenen Vater des Vaterlandes zum gemeinsamen, Gott gewidmeten Dankfeste abzuholen.

| 4

Die aufgezogenen ansehnlichsten Männer der Bürgerschaft hatten vom Kurfürstlichen Pallaste an, die Stockenstrasse, den Markt, die Brückestrasse[612] bis zum großen Eingang in St. Remigius Pfarrkirche[613] zu beiden Seiten in Spalier besetzt. Mitten auf dem Markte wehete die friedliche Bürgerfahne, umgeben von einer größeren Abtheilung auserlesener bewafneter Bürger, mit klingendem Spiele, unter Commando des Herrn Bürgermajor Klever. Unmittelbar

an die Hallen des Pallastes hatten sich die Junggesellen-Kompaneyen mit ihren Trommeln und Fahnen angeschlossen: von hier die Stockenstrasse hinab stand auf beiden Seiten vor den Reihen der Bürger die heranwachsende Nachwelt in Ordnung, Knaben und Mädchen, zierlich angezogen, mit Palmen und Blumensträußen in den Händen.

Nun gab das Losbrennen des groben Geschützes auf den Wällen, der städtischen Böller, und das Geläute aller Klocken in der Stadt das Signal zum Aufbruche des feierlichen Zuges. Die Bedienten des einheimischen Adels und anwesender fremder Herrschaften machten den Vortrab; ihnen folgte die Kurfürstliche Hofliverey; dann erschienen der Stadtrath, das Kurfürstliche Hohe gericht, die Universität, die hohen Landesdikasterien, die adlichen Hofämter usw.; hierauf Se. Kurfürstl. Durchlaucht in einem prächtigen Gallawagen von 6 kostbar geschirrten Pferden gezogen, und von Höchstdero zahlreicher Leibwache umgeben; den Schluß machten die Kurfürstl. Edelknaben, und Kammerdiener.

Die hohe Stiege im Schloß hinauf hatte eine zweifache Reihe schuldloser kindlicher

| 5

Jungfrauen, alle schneeweiß gekleidet, besetzt, mit jungem Laub und Blumenkränzen in niedlichen Körbchen, welche den allgemein geliebten Vater beim Heruntersteigen mit einem passenden Vers complimentirten, dann in langer Reihe vor dem Staatswagen unmittelbar herzogen, und allenthalben den Weg mit Blumen bestreuten.

Der Zug geschah unter fortwährendem Donner der Kanonen, der Klocken Geläute, und unaufhörlichem Vivatrufen des dicht gedrängten Volkes. Bei der Ankunft am Hause des Herrn wurden Se. Kurfürstl. Durchlaucht von der Pfarrgeistlichkeit in priesterlichem Ornat empfangen, und von dem Pfarrer, Herrn Kanonicus Metternich, mit einer kurzen und zierlichen lateinischen Anrede bewillkommet, sodann unter Vortragung des heil. Kreuzes die festlich geschmückte Kirche herauf bis zum hohen Altar unter den zubereiteten prächtigen Baldachin geführt.

Nun begann ein feyerliches musikalisches hohes Amt, welches der gemeldete erste Stadtpfarrer mit Assistenz seiner Herren Kaplane celebrirte; hierauf wurde unter vortrefflicher Musik das »Te Deum« angestimmt; und so geschah endlich um halb ein Uhr, unter wiederholtem stetem Jubelgeschrey des Volkes, der Zug in der nämlichen Ordnung wiederum über den Markt nach dem Pallaste zurück; wo dann Se. Kurfürstl. Durchlaucht das ganze glänzende Gefolge mit Bezeugung des Höchsten sonderbaren Wohlgefallens entließ.

Zur Verherrlichung des Festes war die Absicht des Stadtrathes, neben dem Rathhause beym Eingang in die Stockenstrasse – wohin

| 6

der Zug bestimmt war – einen prächtigen Triumphbogen mit einem hohen Aufsatz, nach der Länge, Tiefe, und Breite gebaut, und von Säulen in dorischer Ordnung getragen, zu errichten. Nach dem entworfenen Plane, schwebte oben in der Höhe eine Friedensgöttinn in den Wolken, dem wieder beglückten Volker den Oehlzweig in der einen Hand entgegenbringend, in der andern den Kranz mit dem Namenszuge von Max Franz haltend. Unter ihr in dem Aufsatze des Bogens hatte die Zeichnung ein großes Medaillon angebracht, vorstellend eine Vaterlandsgöttinn, die vor einem flammenden Opfertische stand, aus einer Opferschale den Weihrauch in die Flamme schüttend, und die Linke auf den Heerschild mit dem Stadtbönnischen Wappen stützend; Strahlen der Gnade von Oben herab bezeichneten das Wohlgefallen des Himmels an unserem Gebethe. Oben und unten war folgende Innschrift eingetheilt:

Patri Patriae — *Dem Vater des Vaterlandes*

in Patriam Reduci	*in die Heimat zurückgebracht werden*
Quod Faustum Auspicatumque Si(e)t !	*Das sei glücklich und wohl begonnen!*
Ex Voto	*gespendet*
Senatus Populusque Bonnensis	*vom Rat und den Bürgern Bonns.*

Zur Seite rechts stellte die Zeichnung ein kleineres Medaillon vor, wo der aus den Wolken stürmende Adler Jupiters mit Donnerstrahlen die Göttinn der Wuth zu Boden schleuderte; und links in einem anderen Medaillon die auf einer blühenden Aue sitzende Göttinn der Wohlfahrt mit zweifachen Füllhorne,

| 7

und mit Merkurs Schlangenstabe in der Hand, von der wiederkehrenden Sonne des Glückes bestrahlet. Die Inschrift jenes Medaillons war

Metibus abactis	*Nachdem die Befürchtungen beseitigt worden sind,*

die des anderen

Prosperitas redux	*[ist] der Wohlstand zurückgekehrt*

Auf der anderen Gipfel des Bogens nach Hof zu, hatte der Plan die nämlichen Sinnbilder mit folgenden Innschriften zu deutsch bestimmt:

1.

Der Vater kömmt zurück!

Mit Ihm des Vaterlandes Glück!

Für Ihn erhob sich unser Flehen;

mit ihm allein wird Landes-Wohlfahrt stehen.

2.

Befreyt von Noth,

die uns gedroht,

3.

Strahlt Heil und Ruh

uns wiederum zu;

Mitten vor das Rathhaus war eine große, bis ans Dache reichende, mit Blumenschleifen geschmückte Pyramide bestimmt, in sich enthaltend in einem großen Medaillon das mit

Seligkeiten umstrahlte Wappen des Erzstiftes, samt den Insignien der geistlichen, und Landesherrlichen Macht, mit folgendem Vers aus dem Virgil[614]:

Tu Genitor, cape sacra manu, patriosque penates!

| 8

Alles dies sollte am Abend in durchscheinenden Gemälden, wie auch allenthalben das ganze Rathhaus von oben bis unten aufs prächtigste beleuchtet erscheinen. Alle Anstalten dazu hatte der Stadtrath schon vor einem Monate getroffen; allein Se. Kurfürstl. Durchlaucht äußerten in einem besonders mildesten Schreiben, daß Höchstdenenselben nichts angenehmer sein könnte, als das wehrend Höchstdero Abwesenheit vom Volke freiwillig angestellte Gebeth, und die dadurch so offenbar an Tag gelegte Treue, und Güte des Herzens: und da die Stadt den Winter über mit schweren Einqua[r]tierungen schon vieles ausgestanden; so möchten, ausser einem feierlichen Dankfeste in der Kirche, alle sonstige Anstallten für diesmal unterbleiben.

Am Mittage wurden die sämmtlichen Glieder des Stadtrathes, und des Kurfürstlichen hohen Gerichtes, die Deputirten des Landesdikasterien, der Geistlichkeit, und der Universität in einem besonderen Saale zur hohen Tafel gezogen; wehrend welcher die am Nachmittags in ihren Uniformen aufgezogene hiesige Scharfschützengesellschaft bei schöner türkischer Musik, und mit fliegender Fahne sich im Hofgarten in Ordnung stellte, und mit wohlgeübtem oftmaligen Salve ein Fest verherrlichte, welches in den Herzen aller getreuen Bürger mit rührendem Andenken unvergeßlich bleiben wird.

1793 April 30 Patriotische Feier der jüdischen Gemeinde in der Synagoge[615]

Am Dienstag, den 30. April, versammelte sich die ganze Gemeinde in ihrer beleuchteten Synagoge, die mit reichen Decken, silbernen und goldenen Gefäßen geziert war. Der Vorsänger las abwechselnd mit der Gemeinde folgende Kapitel aus den Psalmen Davids 3 usw. Hierauf Kapitel [=Psalm] 119 nach den Anfangsbuchstaben des Namens seiner kurfürstlichen Durchlaucht.

Es folgte ein zwölfstrophiges Gedicht und ein Gebet für den Landesfürsten, ein Lobgesang, um Gott für die Wiederkunft des geliebten Fürsten zu danken.

Zum Schluss hallten laute Vivat-Rufe durch das G“tteshaus[616], die vom Vorbeter angestimmt worden waren. Die Gemeinde wiederholte dreimal:

Es lebe unser gnädigster Kurfürst Max Franz - Vivat!

Stichwort: Salomon Oppenheim[617]

Auch wenn er in Bonn wenig Spuren in den Akten hinterlassen hat, soll er kurz hier vorgestellt werden:

Vater Salomon 1750 geboren, Sohn des Salomon Hertz Oppenheim, wohnhaft Judengasse, Haus Nr. 822 (= spätere Tempelstraße 15); 1770 Heirat mit Helene Seligmann, Tochter des Hoffaktors.

1772 Geburt des **Salomon.**

07.05.1793 erste Aktion als Kaufmann. 1792 Heirat mit Degen Levi aus Dülmen (später: Therese Stein), Mitgift 10.000 Taler. 1801 Wohnung in Köln gemietet, 1802 einer

der Vorsteher der jüdischen Gemeinde Kölns; 1808 Haus in Köln gekauft in der Großen Budengasse 8.

1828 gestorben.

1793 Okt 23 Urteile des Strassburger Revolutionsgerichts[618]

Sitzung vom 2ten Tag des 2ten Monats des 2ten Jahrs der Rep[ublik] [=23.10.1793]

No.1

Das Revolutions-Gericht hat folgende Urtheile gesprochen:

Joh[ann] Jacob **Kolb**, Becker, überführt, nächtlicher weise Brod gebacken zu haben, um es zum Schaden des Publikums nur bey Nacht an gewisse reiche Kunden zu verkaufen, und es den Dürftigen zu entziehen; das Revolutions-Gericht hat ihn als einen Menschenfeind erkannt, ihn als Schleichhändler erklärt, und ihn verurtheilt, vier Stunden lang an einem Schandpfahl vor seinem Haus ausgestellt zu werden; eingesperrt bis zum Frieden, und zu dreyßig tausend Livres Geldstrafe.

Friderika **Lutzing**, welche angeklagt, verschiedenen Bürgern Brod refusirt zu haben; nachdem sie aber die Thatsachen erklärt, und die Zeugen beschämt hatte, wurde sie frey gesprochen.

Dominic **Dangelo**, Spezereihändler, angeklagt, Zuckerkandel über den Tax verlauft zu haben; verurtheilt, vier Stunden lang an einen Pfahl gestellt zu werden, eingesperrt bis zum Frieden, und in hundert tausend Livres Geldstrafe.

Franz Ignaz **Chaumont**, Kaufmann zu Molzheim, überwiesen, eine Unze Taback für zehn Sols verkauft, und dadurch den Werth der Assignaten herabgewürdigt zu haben; verurtheilt, in einen sechsmonatliche Thurnstrafe, zwei Stunden an den Pfahl gestellt zu werden, und in eine Geldstrafe von drey tausend Liv[res].

Marianne **Kilian**, überwiesen, die Unze Taback für zehn Sols verkauft zu haben, zu fünfhundert Livres Geldstrafe verurtheilt.

Franz **Gutmann**, Kaufmann zu Molzheim, überwiesen, ein halb Pfund Seif für 40 Sols verkauft zu haben, verurtheilt zu einer Geldstrafe von vier tausend Livres.

Eulog Schneider, Civil-Kommmissarius. Taffin, Präsident. Wolf. Clavel. Weis, Sekretär.

1793 Nov 05 Todesurteile in Straßburg[619]

N°. 10

Im Namen der fränkischen Republik.

Nach Einsicht des Verbal-Prozesses, welchen der Bürger Clauer, Commissär über das Comite de Surveillance générale für das Straßburger Distrikt-Direktorium verfaßt, durch welchen erhellet, daß die erwehnten Bürger: Franz Jakob **Nuß**, suspendirter Maire von Geispolzheim, Andreas **Heitz**, Franz Joseph **Müller**, Konrad **Bodenhanß**, Martin **Ritter**, Joh[ann] Michael **Rau**, Marzlof **Bodemer**, Sohn des Johannes, Michael **Nuß**; alle Ackersleute von Geispolzheim, zu wiederholten Malen, zur Wiederherstellung der Tiranney der Könige und der Pfaffen abzweckende Redensarten gehalten, und daß sie eine höllische Freude bey gegenwärtigen Unglücksfällen[620] der Republik, und bey Anrückung der Feinde geäußert haben.

Demnach Beklagte vor den Schranken verhört und nach Anhörung des bürgerlichen Commissarius:

Hat das Revolutions-Gericht oberwehnte Personen: nemlich die benannten Franz Jakob Nuß, Franz Joseph Müller, Konrad Bodenhanß, Martin Ritter, Johann Michel Rau, Marzlof Bodemer, Sohn des Johannes, und Michael Nuß, zur Todesstrafe verurtheilt; und oberwehnten Andreas Heitz zur lebenslänglichen Deportation in die französische Guyanne[621].

Zur Vollziehung der Gesetze vom 19ten März und 9ten letztern Aprill, erkläret hiermit das Tribunal die Güter der Verurtheilten einzuziehen, und zum Nutzen der Republik zu confisciren; befehlen ferner: daß gegenwärtiges Urtheil auf Betreiben des bürgerlichen Commissärs bey der Revolutions-Armee soll in Vollziehung gesetzt werden.

So geschehen in öffentlicher Sitzung den 15ten Brumaire, im zweyten Jahr der ein und unzertheilbaren Republik.

Unterschrieben: C. Taffin, Präsident. Eulogius Schneider, Civil-Commissarius. Wolf, Clavel, Richter; Weis, Sekretär-Greffier[622].

1793 Dez 14 E. Schneider: Brief aus dem Gefängnis an seine Schwester Marianne[623]

Den 24. Frimär [=14.12.1793], aus dem Gefängnis.

Liebe Schwester, liebe Freundinnen, Fasset Euch! Die Unschuld muß siegen. Ich bin ganz ruhig, und habe gut geschlafen. Sey so gut, mit Daum mich diesen Morgen noch zu besuchen. Ich brauche verschiedene Sachen zu meiner Bequemlichkeit, als: Kamm, Weißzeug, Schlafrock, Pantoffel, Schuhe, Strümpfe, usw. Auch Handtücher. Laß kein Paper verrücken: denn ein rechtschaffener Mann muß alles aufweisen. Wenn du zu mir kommen willst, so mußt du nicht so verzagt thun.

Mein Weibchen, ach! das unglückliche Geschöpf soll eingesperrrt seyn. Das kann aber nicht lange dauern. Laß es ihm wissen, wie es mir geht, so bald die Wache weg ist, und ersuche es in meinem Namen, mich zu besuchen.

Dein treuer Bruder
Eulogius Schneider

1793 Dez 14 Urteil gegen Eulogius Schneider[624]

Siehe
Abbildung 14.

Schluß

Die zur Rhein- und Moselarmee ausserordentlich abgesandten Repräsentanten des Volks,

unterrichtet, daß Schneider, Ankläger beim Revolutionsgericht, vormals Priester und gebohrner Unterthan des Kaisers, heute in Strasburg mit einer übermässigen Pracht eingefahren, von sechs Pferden gezogen, von Gardisten mit blossen Säblen umgeben:

beschliessen, daß gedachter Schneider morgen, von zehen Uhr des Morgens bis zwey Uhr nachmittags, auf dem Schaffot der Guillotine dem Volk zur Schau ausgestellt werden soll, um die den Sitten der

|

entstehenden Republik angethane Schmach abzubüssen, und soll alsdann von Brigade zu Brigade, zu dem Comite des öffentlichen Wohls[625] der National-Convention [in Paris] geführt werden.

Dem Kommandanten der Festung ist die Vollziehung dieses Schlusses aufgetragen; und morgen um 3 Uhr Nachmittags soll er davon Bericht ablegen.

Strasburg den 24. Frimaire im 2ten Jahr der fränkischen ein- und unzertrennlichen Republik[626].

Unterschrieben: Lebas[627] und St. Just[628].

Dem Original gleichlautend:

Der Divisions-General, Kommandant der Strasburger Division,

unterschrieben: Diechе[629].

1794 Jan 15 J. B. Geich[630]: »Über den Einfluß der Aufklärung auf Revolutionen«[631]

Wir[632] leben dermalen in einem Jahrhunderte der Aufklärung. Soll das zur Ehre oder zur Schande unseres Jahrhunderts gesagt sein? Wir leben auch in einem Jahrhunderte von Revolutionen. Ist es die Aufklärung, welche gegenwärtig die Ruhe der Staaten untergräbt? Männer aus allen Ständen stehen hier wider den Gelehrten; dieser, sagt man, habe durch Aufklärung die Gemüter des Volkes zur Unzufriedenheit verleitet; er habe Grundsätze, welche für die Ruhe der Staaten gefährlich seien, unter dasselbe ausgebreitet; er habe die Religion des Volkes herabgewürdigt und auf diese Art Zügellosigkeit und allgemeines Sittenverderbnis bewirket; er trage also die Schuld aller Uebel, welche der Empörungsgeist unserer Zeit verursachte und noch täglich verursachet. Aufklärung, heißt es, ist die Quelle der Revolutionen. Man sucht hier alles Fortschreiten des menschlichen Wissens verdächtig zu machen, und deswegen sucht man den Begriff von Aufklärung an gehässige Nebenbegriffe aller Art anzuknüpfen. Jetzt heißen Ketzerei, Freidenken, Jakobinismus, Verwerfung alles noch so ehrwürdigen Ansehens Aufklärung. Jetzt ist Aufklärung Majestätsverbrechen. Man muß den Begriff von Aufklärung genau bestimmen, und dann erst läßt sich die Frage aufwerfen: wie viel Anteil hat dieselbe an den Begebenheiten unserer Zeit?

Aufklärung heißt nichts mehr als Fortschreitung im Selbstdenken[633], und mithin auch in der Sittlichkeit. Das Bestreben hierin ist Aufruf der vernünftigen Natur und die höchste Pflicht, die wir uns und der Menschheit schuldig sind. Keine heilige und ehrwürdige Wahrheit, woran der Menschheit liegt, und von der die Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft, die Achtung für Tugend und Religion abhängt, kann darunter leiden, und eben darum nicht, weil sie, wie man voraussetzt, Wahrheit ist. Je mehr ich mich im Selbstdenken übe, je mehr ich mich bestrebe, Deutlichkeit und Zusammenhang in meine Kenntnisse zu bringen, desto näher rücke ich als Mensch und Staatsbürger meiner Bestimmung. Die praktische Vernunft gibt mir das höchste Sittengesetz; durch dieses leitet sie mich auf die wichtigsten Grundwahrheiten der Religion. Je mehr ich mich in die Betrachtung der Natur verliere, desto mehr wächst Ehrfurcht, Liebe und Hochachtung gegen den großen Urheber derselben; ein gut geordneter Verstand nimmt sich's gar nicht heraus, Geheimnisse zu erkennen, die ausser dem Kreise aller Erkenntnis liegen. Wie kann man also bei der unglücklichen Umwälzung des französischen Staates, bei der Zerstörung alter, wohlhergebrachter Rechte und Würden die Aufklärung oder den bestmöglichsten Gebrauch der Vernunft lästern? Wie kann man selbe als die Ursache der greulichsten Schandtaten betrachten, welche durch diese Staatsumwälzung veranlaßt wurden? Die Zerstörung alter Rechte hält man für eine Verletzung der Menschheit, und die Vernunft,

die Quelle aller Rechte, ohne die man sich nicht einmal einen Begriff von Recht machen kann, will man verstopfen? Wer die Aufklärung beschränken will, aus Furcht, durch sie gewisse Wahrheiten zu verlieren, der weiß gar nicht, was er will, oder er verrät ein Mißtrauen auf eben die Wahrheiten, für welche er eifert, oder er ist ein Heuchler.

Aufklärung flößt Gehorsam und Achtung gegen Regentenrechte ein, und zwar durch Gründe. Aufklärung belehrt die Menschen, daß sie ohne bürgerliche Gesetze ihr Leben weder sicher erhalten noch dasselbe gemessen könnten; daß sie die wichtigsten Teile ihrer Glückseligkeit: Ruhe, Gelegenheit zum Erwerb, gesellschaftliche Freuden, Ueberfluß an Lebensmitteln und alles, was zur Bildung ihres Geistes und zur Erziehung ihrer Kinder gehört, dem Staate zu verdanken haben, und daß sie alles das entbehren oder auf die schlechteste und dabei lastvolleste Weise haben würden, wenn keine gesellschaftliche Verfassung, und mithin Verhältnisse zwischen Regenten und Untertanen, eingeführet wären. Daher erkennen sie, daß Beschränkungen der Freiheit, die aus jeder vernünftigen Regel, folglich auch aus den Gesetzen des Staates, entstehen müssen, zur allgemeinen und individuellen Wohlfahrt unausbleiblich erfordert werden, daß mithin jeder vernünftige Mensch sich diese Einschränkungen sowohl als alle Lasten, welche der Staat dem Bürger auflegt, willig gefallen lassen muß, weil ohne sie das überwiegende und das Wohl der ganzen Gesellschaft entscheidende Gute nicht erreicht werden kann, welches durch die genaue Befolgung der Gesetze des Staates erst möglich wird.

Ein Volk, das keine Aufklärung hat, ist das Spiel jedes heuchlerischen Fanatikers, der ihm aus allem dem Befehle Gottes macht, was er zu seinen Absichten — Herrschsucht, Eigennutz oder wie sie immer heißen mögen — am ersprießlichsten findet. Sobald nur das Betragen des Regenten dem Eigennutze des Heuchlers im geringsten zunahetritt, wird er gleich Himmel und Hölle bewegen, um sein Interesse, das er zum Interesse des Himmels zu machen weiß, gegen die Verordnungen des Fürsten auch mit Gewalt durchzusetzen; jetzt wird ein biblischer Gemeinspruch im Stande sein, das dumme Volk mit Feuer und Schwert gegen seinen Regenten zu bewaffnen; jetzt darf man zur Ehre Gottes sich von dem Gehorsame eines Oberhauptes lossagen, welches doch seine gesetzgebende Gewalt im Namen dieses Gottes ausübt; jetzt darf man zur Ehre Gottes hunderttausende seiner Brüder würgen, weil sie sich nicht dazu verstehen wollen, um des Interesse einiger habsüchtigen Menschen willen zu Verrätern an ihrem rechtmäßigen Oberherrn zu werden; jetzt wird kein Unternehmen so verwegen, kein Verbrechen so unnatürlich sein, wozu man sich nicht jeden Augenblick bereit finden lasse. Und so ist es eben der Mangel an Aufklärung, der selbst die besten Regenten auf ihren Thronen unsicher macht. War nicht das mittlere Zeitalter die Epoche der Unwissenheit und des Aberglaubens — eine Reihe Jahrhunderte lang aufeinanderfolgender Empörungen? Was liefert uns die Geschichte dieses Zeitalters wohl anders, als Aufwieglungen der Untertanen gegen ihre Regenten, als fanatische Bürgerkriege, als Räubereien, Mordszenen und Grausamkeiten aller Art? Kurz die Geschichte aller Zeiten liefert uns Beispiele von Revolutionen, die einzig der Mangel an Aufklärung möglich machte.

Frankreich selbst, wäre es wahrhaft aufgeklärt gewesen, würde entweder seine Revolution nie angefangen oder gewiß besser ausgeführt haben. Nicht das Nachbeten eines einzelnen großen Schriftstellers, sondern blos durch Selbsttätigkeit erworbene Kenntnisse machen wahrhaft aufgeklärt, und um eine Nation im ganzen aufgeklärt zu nennen, müssen solche Kenntnisse nicht nur bei einzelnen wenigen, sondern bei dem größten Teile des Volkes, und vorzüglich bei denjenigen angetroffen werden, denen die Bildung der Nation anvertraut ist. Volk und Geistlichkeit war aber in Frankreich weit entfernt, um aufgeklärt zu sein, vielmehr geteilt zwischen Aberglauben und Unglauben. Der französische Landmann war an guten Grundsätzen weit hinter unsern Bauern. Unter den Bischöfen gab es keine Fénelons[634], keine Bossuets[635] mehr. Die Bildung ihrer Seminarien war meistens eine ihrer letzten Sorgen.

Sie glaubten genug getan zu haben, wenn sie die Lehrstühle gewissen Mietlingen überließen und die Einkünfte ihrer Kirchen zu Paris verzehrten.[636] So verfiel Klerisei und Volk.

Selbst die Greueltaten, vor denen die Menschheit schaudert, zeigten den Verfall des Volkes im Ganzen. Ein gebildetes Volk unterscheidet sich durch sanfte Sitten und gute Grundsätze.

Es ist freilich wahr, daß Aufklärung die Menschen an vernünftiges Raisonnement gewöhnt, und auch im Ganzen sie freier und freimütiger macht. Allein, daraus Volksempörung zu befürchten, wäre die größte Albernheit. Denn wahrlich: das bloße Raisonniren über Recht und Unrecht, über Wahrheit und Irrtum, über Nutzen und Schaden, hat in der Welt noch keinen Menschen in Leidenschaft gesetzt. Die Vernunft und der rechte Gebrauch derselben ist ja von jeher als das Gegenmittel gegen alle heftige Affekte erkannt worden. Wo Ueberlegung ist, ist gar keine Leidenschaft möglich, und Empörung ohne Leidenschaft ist nicht einmal gedenkbar. Ein Mensch, der hinter dem Ofen über seinen Staat philosophirt, wird durch dieses Philosophiren gewiß nicht entschlossen werden, eine Rebellion zu beginnen. Was für ungeheure Kräfte müssen nicht in Bewegung gesetzt werden, ehe die Duldkraft eines Volkes, das von jeher an Dienstbarkeit und hartes Verfahren gewöhnt war, unterdrückt werden kann! In was für eine gewaltsame Spannung und Gährung müssen die Menschen geraten, und wie allgemein muß diese Gährung sich über die ganze Nation ausbreiten, ehe ein Aufstand gegen den Regenten bewirkt werden kann! Wer nur ein wenig Menschenkenntnis hat, wird es als ausgemachte Wahrheit gelten lassen, daß Rebellion ohne die fürchterlichste Leidenschaft nicht möglich ist, und daß diese heftige Leidenschaft, die eine ganze Nation gegen ihre Fürsten empören soll, nur durch zwo Kräfte möglich sei, entweder durch Fanatismus oder durch einen alle menschliche Duldkraft übermannenden Druck des Volkes. Nie, nie kann und wird ein aufgeklärtes Volk den so bedenklichen, alle Selbstliebe und Vernunft empörenden Schritt tun, und gegen seine Fürsten sich auflehnen. Aber dem Fantom von Aufklärung, das vor der Revolutionsepoche fast durchgehends Mode war, das selbst Frankreichs Revolution zum Teil mitbewirkte, der Eitelkeit, sich aufgeklärt nennen zu wollen, wenn man über alles, was andern Menschen heilig und ehrwürdig ist, spotten, zweifeln und mit entscheidendem Tone sprechen kann, dieser Afteraufklärung sollte billig jeder Schriftsteller, dem Tugend und Menschenwohl am Herzen liegt, entgegenarbeiten; und ganz gewiß darf man das von Deutschlands Schriftstellern erwarten, wenn nur einmal ihr Lesepublikum von seiner Modelektüre, die man samt Lastern und Grundsätzen des freien Lebens sich aus dem ehemaligen Frankreich, als der einzigen Schule des Geschmacks, herholte, entwöhnt sein wird.

Unmöglich kann die durch Selbstdenken geübte und von der Sittlichkeit unzertrennliche Vernunft die Quelle irgend eines Uebels sein. Im Gegenteil ist sie es einzig, die der Menschheit ihre Würde giebt; aber die zur Sklavin der Sinnlichkeit herabgewürdigte und zum Dienste des Lasters getäuschte Vernunft kann nichts als Trugschlüsse aufstellen; sie sagt es, daß die Absicht die Mittel heilige, sie betrachtet sich allein als Zweck, und alles um sich her, selbst die Menschenwürde in anderen, als Mittel zu ihrem Zwecke.

[…] Aufklärung zeigt dem denkenden Menschen, daß das gesellschaftliche Leben nicht bloße Willkür und zufällige Uebereinkunft, sondern daß es mehr noch, daß es Pflicht sei, indem der Mensch, der, es sei aus was immer für einem Grunde, sich ganz von seinesgleichen isolirt, dadurch sich die Gelegenheit der eigenen Bildung und sittlichen Veredlung raubt, und mithin die Würde, die er in seinen und in den Augen der höchsten Heiligkeit haben muß, nicht erreicht. Aufklärung lehrt, daß die gesellschaftliche Verbindung der Menschen mit Menschen es sei, welche der Tugend ihren Schauplatz und Wirkungskreis eröffnet, daß Tugend der höchste Zweck und die Grundlage der geselligen Verbindung sei. Der Aufgeklärte ist vollends

überzeugt, daß das Gesetz der Tugend aller Gesellschaft vorangehen müsse, daß man zum voraus ein guter Mensch sein müsse, um ein guter Bürger zu sein. Weil aber die Tugend ohne Wirkungskreis sein würde, wenn keine Gesellschaft wäre, so nötigt die Verpflichtung auf Tugend den Menschen, in Gesellschaft zu treten. Läge in dem Menschen kein Trieb, seine Freiheit nach Vernunftgesetzen zu äußern, folglich nach einer Vorstellung von allgemeinen Regeln zu handeln, so würde nie eine konsistente menschliche Gesellschaft entstanden sein noch entstehen können. Die Menschen würden wie die Tiere zusammen- und auseinanderlaufen, je nachdem es die zufälligen Bedürfnisse erheischten, und von Pflicht würde keiner etwas wissen. Die Vernunft wirkt aber weit früher und läßt weit eher Spuren ihrer Selbstmacht blicken, als der Mensch sich ihrer bewußt wird und sich das zum Gesetz macht, worauf sie ihn hinwinkt.

Der Aufgeklärte sieht also den höchstmöglichen Grad der Sittlichkeit und Veredlung der Nation als den letzten Endzweck des Staates an und verstopft dadurch die Quelle, wodurch einzig und allein Unordnung in der Menschengesellschaft und Empörungen in Staaten möglich sind: die Quelle des Eigennutzes. Es ist ein fast allgemeiner und in aller Herzen stark wirkender Irrtum, daß sie sich immer die bloße Glückseligkeit zum höchsten Objekt ihres Bestrebens setzen und dabei die sittliche Kultur entweder ganz übersehen, oder sie doch nur um der Glückseligkeit willen betreiben, d.h. sie in den Dienst der Selbstsucht nehmen. Daher kömmt es dann, daß aller Glückskalkül, besonders wenn er ins Allgemeine geht, am Ende doch fehlschlägt. Nirgend aber sind diese Klugheitsmaximen übler angebracht, als wo es auf die Wohlfahrt ganzer Staaten ankömmt. Hier muß das Bestreben für das Interesse der einzelnen notwendig das Ganze ins Verderben ziehen. Die Geschichte alter und neuerer Zeiten liefert hievon hinlängliche Beweise. Wenn aber der Mensch den Staat als eine Veranstaltung zur Beförderung seiner Sittlichkeit betrachtet, so wird er mit Ehrfurcht und Hochachtung auch selbst diejenigen Gesetze beobachten, gegen die sein Eigennutz so gern Einwendungen macht.

Der Aufgeklärte ist überzeugt, daß kein Staat ganz vollkommen sein könne, daß es zu dem Ideal des vollkommensten Staates nur eine Annäherung gebe durch unendliche Grade der Vollkommenheit, daß ein Staat, der sich für vollendet hielte, schon im Begriffe stehen müsse, wieder zu sinken, daß aber auch die Menschheit nur von Stufe zu Stufe in ihrer Veredlung steigen könne, daß also Volksempörung und Aufruhr ohnmöglich die Mittel sein können, selbst die schlechteste Regierungsform umzuändern. Es gehören lange Vorbereitungen dazu, ehe der Staat zu einer merklichen Höhe und Vollkommenheit emporsteigen könne. Was war wohl die Ursache, daß der unsterbliche Kaiser Joseph bei seinen vortrefflichen Absichten so wenig seine Zwecke erreichte? Niemand kann ihm einen hohen Grad von Einsicht, schnelle Fassungskraft und den edlen Entschluß, seine Staaten emporzubringen, streitig machen. Auch traf er den rechten Ort, wo das Uebel lag, und die gehörigen Mittel, seinen Entschluß auszuführen. Er wollte sein Volk veredeln und beglücken; daher richtete er sein Augenmerk auf die Bildung der Jugend und die Verbesserung der Finanzen, suchte Irrtümer zu entfernen und Vorurteile zu verdrängen. Allein wie edel und groß sein Vorhaben auch war, so fand er doch seine Völker noch lange nicht vorbereitet genug. Vielen diente noch Milch, und er setzte ihnen starke Speise vor. Zudem ging er zu rasch. Er hielt den vom Star Geheilten die helle Mittagssonne vor die Augen; was Wunder, wenn sie mehr geblendet als erleuchtet wurden! Er wollte ein nur durch mehrere Menschenalter mögliches Werk allein vollenden, und übereilte daher seine schönen Entwürfe.

Eine Regierung kann und soll sich nur allmählig aber unablässig dem Ideale einer vollkommenen Staatsverfassung und Gesetzgebung nähern, einer Verfassung, die aus dem ursprünglichen Werte und Zwecke der Menschheit abfließt, die jeden Staatsbürger als Zweck an sich betrachtet, die nur solche Gesetze giebt, wodurch allgemeine Wohlfahrt erzielt wird,

Gesetze, welche bei allen, die Lust und Kraft haben, sie zu ergründen, einen willigen Gehorsam erzeugen, welche am Faden der Moral und des Naturrechts ablaufen, welche von der Weisheit gegeben und von der Gerechtigkeit verwaltet werden. Die Annäherung zu diesem Ideal einer vollendeten Staatsverfassung geht nun freilich ins Unendliche fort, und alles Bestreben, dasselbe zu erreichen, wird noch immer unendlich weit davon entfernt bleiben, und eben darum wird es sich der Vernünftige auch nie beigehen lassen, daß selbes auf dem Wege gewaltsamer Revolutionen erstürmt werden könne. Allein eben darum darf der Mensch doch nicht mutlos zurückbeben, weil ihm das durch seine übersinnliche Natur bestimmte Gut zu hoch schwebt, als daß er es je ganz erreichen könnte. Fern sei es, daß uns die unabsehbare Weite idealischer Menschengröße und Staatsvollkommenheit abschrecken und kleinmütig machen sollte; die eben, die Unendlichkeit der Vollendung, welche beiden vorgeschrieben ist, muß die Seele mit großem Mute und erhabneren Entwürfen erfüllen, muß den Menschen lehren, daß sein Dasein so weit reicht, als sein Zweck gesetzt ist, und daß der Staat sich so lange vervollkommnen soll, als er noch von dem Ideale seiner Verfassung zurück ist. Beide, das Menschengeschlecht und seine irdische Verfassung, müssen als für die Ewigkeit, beide zu einer Vervollkommnung ins Unendliche bestimmt angesehen werden. Der Staat wie der Mensch hat nie einen Ruhepunkt oder Stillstand, sondern an ihm muß unaufhörlich, nicht allein zur Erhaltung des Gegenwärtigen, sondern auf eine immer größere innere Vollkommenheit, gearbeitet werden.

Man muß nie den Gedanken verlieren, daß, wie die Menschheit in einem immerwährenden Wachstume begriffen ist und durch vernünftige Selbsttätigkeit immer höher emporsteigen soll, so auch der Staat nach seiner innern Energie und äußern Verhältnissen. Er kann nie auf den Punkt gebracht sein, wo er gleichsam von seinem Gipfel auf sich selbst herabsehen und nichts weiter tuen könnte, als sich über sich selbst freuen, seine Stärke und Konsistenz bewundern und das Erworbene genießen. Der eitle Wahn, schon alles in allem zu sein, hat manchem Menschen sein Elend und manchem Staate seinen Umsturz gebracht: ‚Wer da steht, sehe wohl zu, daß er nicht falle.' Es ist eine über alles zu beherzigende Wahrheit, daß die Menschheit nur durch stete Regsamkeit emporkommen, sich nur durch immerwährenden Fleiß und Aufmerksamkeit erhalten, nicht durch Stillstand und müßigen Genuß, sondern durch tätige Fortschritte ihren Zweck erreichen kann.

Der Mensch, der sich zu dem Bestreben nach Sittlichkeit unerläßlich berufen findet, hat eben dadurch einen Gegenstand seiner Selbsttätigkeit. Die Sittlichkeit aber erfordert um ihretwillen an dem Menschen selbst subjektive Kultur, also Entwickelung und Anwendung aller seiner Talente und Vermögen. Der Gegenstand derselben ist er selbst und die ihn umgebende Natur; folglich wird durch die Sittlichkeit eine immerwährende, allgemeine und in ihren Graden immer zunehmende Kultur des Menschen an sich und der ihn umgebenden Natur gefordert. Mit dieser, aus der geistigen Natur des Menschen abfließenden Regel stimmt die Sinnenwelt aufs genaueste, so daß sie nach eben der Regel in ihrem Mechanismus erhalten wird, wodurch der Mensch selbsttätig emporkommen soll. Ruhe und Stillstand der Natur würde gar bald eine allgemeine Fäulnis und Verpestung, und dadurch eine gänzliche Zerrüttung der Dinge nach sich ziehen; durch Regsamkeit und stete Bewegung aber säubert sich Luft und Meer, athmet das Heer von Geschöpfen in und außerhalb dem Schoße der Erde; durch sie grünt die Pflanze und lebt der Mensch, durch sie steigt alles empor und reift zu seinem Ziele.

Aufklärung zeigt dem Regenten den einzig möglichen Weg, auf dem gewaltsamen Revolutionen vorgebeugt werden kann, nemlich: immer gleichen Schritt mit der Kultur der Nation zu halten. Oder was noch rühmlicher für denselben ist: immer eine Strecke in der Vollkommenheit vorauszugehen. Der Keim zur allmäligen Veredlung liegt tief und unzerstörbar in aller Menschen Seelen; kein Mensch, der seine Natur nur mit einem halben

Auge betrachtet hat, kann diese Bestimmung verkennen; sie ist in dem Wesen der Menschheit gegründet und durch ein apodiktisches Gesetz aufgegeben, und was der weise Schöpfer gepflanzt hat, soll der Mensch nicht zerstören. Es wird auch gewiß aller menschlichen Macht unmöglich sein, den Zweck der Schöpfung zu vereiteln und die prachtvollen Werke ihrer Macht und Weisheit in einer ewigen Stockung zu erhalten. Hier und dort erwacht ein Volk nach dem andern aus seinem Schlummer und verläßt mit allmäliger Regung die rauhen Schranken der Tierheit. Dreimal glücklich sind sie, wenn eine weise Regierung ihnen vorangeht und ihre menschenfreundliche Hand den Schwachen reicht. Die Fortschritte der Nation nehmen aber zu und eilen schneller zum Ziel, wenn erst einmal in ihr der rege Geist erwacht und die Kultur schon Land gewonnen hat. Nun mag dieser Gang der Veredlung durch noch so mannigfaltige Labyrinthe gehen, bald stocken bald mit verjüngter Stärke vorwärts rücken, so ist und bleibt doch ihr Ziel immer dasselbe: sie lenkt allmälig zur Sittlichkeit und einer auf sie gegründeten Wohlfahrt ein. Der edle Keim menschlicher Hoheit, der hin und wieder in Europa schon so vortrefflich gediehen ist und so glänzende Früchte trägt, wird in den übrigen Teilen der Erde auch gewiß erwachen, und die Vorsehung wird hiezu Mittel finden und Wege zeichnen, die izt freilich noch im Rate des Unerforschlichen verborgen sind.

Der aufgeklärte Regent[637] wird den Zweck der Regierung, die Nation sittlicher zu machen, nie aus dem Auge verlieren, jedes seiner Gesetze wird vernünftig sein und den Stempel der innern Nothwendigkeit und Allgemeinheit fragen. Er wird für allgemeine Wohlfahrt nach allgemeinen Maximen sorgen, er wird die Nation kultiviren und alle Kräfte in Tätigkeit. und Umlauf bringen, er wird Wissenschaften und Künste, Industrie und Landbau befördern, er wird ein Ebenmaß und Verhältnis zu bringen wissen in alle Abteilungen der Staatsbürger, in alle Rechte, die sie zu genießen, in alle Pflichten, die sie zu leisten, und in alle Lasten, die sie zu tragen haben. Er wird also allen gewaltsamen Insurrektionen und traurigen Umwälzungen auf eine unfehlbare Weise zuvorkommen.

Wahre Aufklärung ist also weit davon entfernt, gewaltsame Revolutionen zu begünstigen; sie ist im Gegenteil der einzige Weg, auf dem denselben mit Erfolg entgegengearbeitet werden kann. Aufgeklärte Untertanen halten sich durch ihre eigne Vernunft verbunden, sich jeder guten Ordnung zu unterziehen, den Gesetzen zu gehorchen und die vollziehende Macht des Staats zu ehren, innerhalb ihres Berufes und Geschäftskreises ihren Pflichten treu zu bleiben und alles für sich und ihre Nebenmenschen zu tun, was ihnen möglich ist. Der aufgeklärte Regent sieht es ebenfalls für heilige Pflicht an, durch Staatseinrichtung und Gesetzgebung dahin zu arbeiten, daß der edle Keim der Sittlichkeit bei seiner Nation mehr und mehr gedeihe. Er ist Vater seiner Völker, Güte ertönt von seinen Lippen, und Gerechtigkeit bewaffnet seinen Arm. Die Geschicktesten sind seine Gehülfen, und Gewissenhaftigkeit ist ihre Ehre. So wird Liebe das Band, welches den Souverain und Untertan verbindet, und der Gehorsam ein billiges Opfer, das den Gesetzen gebracht wird; dann findet keine Beleidigung, kein Aufstand statt, keine Furcht, kein Drohen. Der gewaffnete Arm steht nur vor dem Verbrechen, und der Zorn trifft nur die Missetat. Der weise Fürst wird Schöpfer und Herr einer edeln und glücklichen Nation.

1794 Jan J. B. Altstädten: Gedicht[638]

Hier ist’s einzig, wo ich auf Schutz darf bürgerlich rechnen,
Einzig genieß' ich allhier der süßen geselligen Ruhe,
Des alleinigen Zwecks, warum sich einst in Gesellschaft
Menschen vereinten. Denn gib die Gewalt der Meng’ in die Hände,
Dieser unstätigen, brausenden, wetterlaunischen Masse,

Wild hinströmend, alles ergreifend, alles zertrümmernd ...,
Immer das Spiel von unzufried'nen verwegenen Menschen,
Welche die Köpfe zu heizen versteh'n ...
Dichte sogar ein Oberhaupt, es nenne sich König
Oder Konvent, in jeder Benennung ein eiteler Götze,
Leer an Kraft vor der Ungestüme des wollenden Haufens..
Vorhin Speichellecker der Großen, itzund des Pöbels ...
Freiheit ist leerer Nam', so redliche Freiheit zu denken
Sich vor dem Mordbeil scheut; dort herrscht in wütiger Blühe
Heller Despotentrotz des Volks, noch ärger als Fürsten.
Dort verwildert der Lorbeerhain, die Musen, die Künste,
Was zu Menschen die menschlichen Tiere zu bilden geholfen,
Fliehen das Land, wo menschlich Gefühl zu Stein sich verhärtet,
Wo das tägliche Morden zur Augenweide des Volks wird,
Wo mit ihres geschlachteten Königs rauchendem Blute
Greulich sich Kannibalen Gesicht und Hände bemalten.
Muse, wende dein Aug' von solchem schrecklichen Zustand!
Offen liegt es zu seh'n, wer will, daß unter Monarchen
Ich der freien Rechte des Bürgers vermag zu genießen,
Ihrer allhier in Ruhe genieße, also in Wahrheit
Eines Vaterlandes mich freue, welches zu lieben
Würdig; von hundert Seiten sich zeigt und zu lieben verpflichtet.
Hier ist Regent und Vaterland untrennbar ein Wesen ...

1794 Feb 06 E. Schneider an Robespierre[639]

Euloge Schneider, ci-devant Accusateur public près le tribunal criminel du département du Bas-Rhin, aujourd'hui détenu à la prison de l'Abbaye, à Robespierre l'ainé, Représentant du peuple français. De la prison de l'Abbaye, 18 pluviôse, l'an second de la République une et indivisible.

On T'a trompé, Robespierre; Tu as été, sans le savoir, l'organe de la plus noire, de la plus absurde calomnie. Ton discours sera lu dans toute la France, dans toute l'Europe; je serai pendant quelque temps l'objet de l'exécration publique; je serai regardé comme un monstre. Eh bien! je sollicite une punition prompte et terrible, si je suis coupable des horreurs que l'on m'impute. Je Te conjure, au nom de la justice, au nom de la liberté, au nom de l'humanité, de presser mon jugement.

| 143

Quoi! j'aurais répandu le bruit que la Convention nationale voulait égorger les enfants et les vieillards? moi, qui ai

Eulogius Schneider, vormals Öffentlicher Ankläger beim Criminalgerichte des Niederrheinischen Départements; jetzt im Arresthause, genannt die Abtei, zu Paris. An Robespierre, den Älteren, Stellvertreter der fränkischen Nation.

Man hat dich betrogen, Robespierre! Du warst, ohne es selbst zu wissen, das Werkzeug der schwärzesten, schändlichsten Verleumdung. Deine Rede wird in ganz Frankreich, in ganz Europa gelesen werden; ich werde einige Zeit lang der Gegenstand des öffentlichen Abscheus sein und als ein Ungeheuer angesehen werden. Wohlan! Ich fordere eine schnelle und fürchterliche Strafe, wenn ich der Greueltaten schuldig bin, die man mir zur Last legt. Ich beschwöre dich, im Namen der Gerechtigkeit, im Namen der Freiheit, im Namen der Menschheit, mein Urteil zu beschleunigen!

constamment lutté pour l'honneur de la sainte Montagne; moi, qui, par mes écrits et mes discours, ai sans cesse combattu les feuillants et les fédéralistes! moi, qui ai, le premier dans notre département, dévoilé les projets du marais! moi, qui ai le premier proposé à la Société populaire de Strasbourg une pétition tendant à obtenir un décret d'accusation contre Brissot et consorts! moi, qui, à l'époque du 10 août, et à celle du 31 mai, ai été le plus ferme appui de la représentation nationale! moi, qui ai été obligé de fuir pour me soustraire aux poignards des royalistes! moi, devant la maison de qui les fédéralistes ont brisé la guillotine, en demandant ma tête !

J'aurais mis en réquisition les femmes! Mon cœur se révolte à cette atrocité. Non, jamais la calomnie ne s'est portée à une invention pins infernale ! Toi-même ne pouvais y ajouter foi ! Qu'elles viennent donc, ces femmes; qu'ils viennent, les témoins de mon héliogabalisme, et que le glaive de la loi tombe sur ma tête, si jamais j'ai persécuté l'innocence, opprimé le peuple, déshonoré la vertu.

Encore une fois, Robespierre, en Ta qualité de Représentant du peuple, et de Membre du Comité de salut public, Tu peux accélérer mon jugement; en ta qualité de dénonciateur en face de l'univers entier, Tu es obligé de le faire.

Sache que je ne suis pas un de ces patriotes éphémères, qui embrassent le parti le plus fort, et qui ne songent qu'à eux-mêmes;

sache que, loin de faire la guerre aux bois sacrés, j'ai constamment prêché et exercé la tolérance religieuse;

sache que la première cause de la haine que m'ont jurée certains soi-disant propagandaires, envoyés à Strasbourg par je ne sais qui, était la résistance efficace que j'opposais à leurs motions insensées et cruelles;

sache que j'ai sacrifié ma fortune, mes veilles et tous mes moments à la chose publique;

Wie, ich hätte das Gerücht verbreitet, die Nationalversammlung wolle die Kinder und Greise erwürgen lassen? Ich, der ich stets für die Ehre des heiligen Berges kämpfte! [...]

Ich, der ich fliehen mußte, um den Meucheldolchen der Königsknechte zu entgehen! [...]

Ich hätte die Weiber in Requisition gesetzt und mißbraucht! Mein Herz empört sich über einer solchen Abscheulichkeit! Nein; nie hat die Verleumdung etwas so Widerwärtiges ersonnen. Und du kannst dem Glauben schenken? Mögen sie vortreten, diese Weiber! Mögen sie kommen, die Zeugen meines Heliogobalismus! Und gleich falle das Schwert des Gesetzes auf meinen Nacken, wenn ich je die Unschuld verfolgt, das Volk unterdrückt, die Tugend geschändet habe!

Noch einmal, Robespierre! Als Repräsentant des Volkes und Glied des Ausschusses der allgemeinen Wohlfahrt, kannst du mein Urteil beschleunigen; als mein Ankläger im Angesichte der ganzen Welt, bist du verpflichtet, es zu tun!

Wisse, daß ich keiner von jenen wandelbaren Patrioten bin, welche immer die stärkere Partei ergreifen, und nur an sich selber denken.

Wisse, daß ich, weit davon entfernt, die religiösen Zeremonien zu bekriegen, stets die religiöse Toleranz gelehrt und ausgeübt habe.

Wisse, daß die Hauptursache, warum gewisse sogenannte Propagandisten, die, ich weiß nicht, von wem, nach Straßburg geschickt wurden, mir einen unversöhnlichen Haß schworen, darin lag, daß ich mich ihren tollen und menschenfeindlichen Anträgen ernsthaft widersetzte.

Wisse, daß ich mein Vermögen, meine Kräfte, all meine Augenblicke dem Wohl des Volkes aufgeopfert habe.

sache que j'ai déployé l'INCORRUPTIBILITÉ d'un vrai Républicain dans l'exercice de mes fonctions;

sache que je ne sais ni ramper ni opprimer;

sache que j'ai sauvé plus d'un patriote persécuté, que j'ai déjoué plus d'un projet liberticide;

| 144

sache que c'est moi qui ai empêché la Vendée dans notre département; que c'est moi qui ai apaisé les troubles et les émeutes qui se sont élevés lors de la réquisition du peuple en masse; que c'est moi qui ai forcé les assignats;

sache enfin que je suis né sans-culotte, que l'ai vécu sans-culotte, et je saurai mourir sans-culotte.

Et Toi aussi. Tu as été un jour calomnié; et Toi aussi, Tu as été peint comme un sanguinaire par la faction brissotine. Sans doute que ton cœur en a souffert; sans doute que Tu as su gré à ceux qui ont rétabli ta réputation: or, ce que Tu veux qu'on Te fasse, Tu le feras à un autre. J'attends cette justice de Ta part. La justice ou la mort.

Euloge Schneider.

Wisse, daß ich mit der Unbestechlichkeit eines echten Republikaners meine Amtspflichten versehen habe.

Wisse, daß ich weder zu kriechen noch zu unterdrücken weiß.

Wisse, daß ich mehr als einen gekränkten Patrioten gerettet, mehr als einen freiheits-mörderischen Plan zerstört habe.

Wisse, daß ich es bin, der verhinderte, daß nicht eine zweite Vendée in unserem Département ausbrach; daß ich es bin, der die Empörungen und Unruhen dämpfte, die bei Gelegenheit des allgemeinen Volksaufrufes sich zeigten; daß ich es bin, der den Wert der Assignate glücklich durchsetzte.

Wisse endlich, daß ich geboren bin als Sans-Culotte; daß ich gelebt habe als Sans- Culotte und daß ich zu sterben weiß als Sans-Culotte. [...]
Gerechtigkeit oder Tod!

1794 Feb 22 Der Kurfürst[640] an die Untertanen: Erlaß[641]

Durch einen förmlichen Reichsschluß ist entschieden, daß von sämtlichen Ständen des Reichs bei dem ausgebrochenen und noch anhaltenden Reichskriege das gewöhnliche Kontingent dreifach[642] gestellt werden solle. Die Sicherheit des Ganzen sowohl als der einzelnen macht es nötig, diesem Schlusse pünktlich nachzusetzen. K[aiserliche] M[ajestät] haben die Reichsstände zur Erfüllung der anerkannten Verbindlichkeit wiederholt auffordern lassen. Wir müßten die unangenehmsten Folgen besorgen, wenn wir uns derselben entziehen wollten, und sehen uns also genötigt, das Dreifache Kontingent für den diesjährigen Feldzug nach unserer Obliegenheit in natura abzugeben. Aus unserm wirklich bestehenden Militair kann dieses nicht bestritten werden, und daher entsteht die Notwendigkeit, die dazu erforderliche Mannschaft in unsern Kurlanden dies und jenseits Rheins in einem angemessenen Verhältnis ausheben zu lassen. Wir sind weit entfernt bei dieser unvermeidlichen Verfügung, dem Ackerbau und sonstigen Nahrungsstande unserer getreuen Untertanen die unentbehrlichen Hände zu entziehen, sondern wollen vielmehr, daß nur die entbehrlichsten Leute ausgesucht werden, und damit bei der Auswahl alle zu besorgenden Unterschleife und Parteilichkeit völlig beseitigt werden, so überlassen wir selbige der Leitung der Ortsbeamten: in den Städten den Magistraten und auf dem Lande den Vorstehern der Gemeinheiten oder Bauerschaften, in der Zuversicht, daß diese unserer Absicht gänzlich entsprechen und bei der

Aushebung auf billige Verhältnisse, Größe und Bevölkerung jeder Stadt, Gemeinde und Bauerschaft die gehörige Rücksicht nehmen werden. Zu unseren getreuen Untertanen hegen wir das feste Vertrauen, keiner derselben werde seine Pflichten gegen uns und ebenso gegen K. M., das Reich und sich selbst mißkennen. mithin jeder der ihn allenfalls treffenden Auswahl sich willig fügen. Gegen jene, welche, um dieser zu entgehen, sich etwa entfernen möchten, soll, wenn sie ordentlich angesessen sind, mit Konfiskation ihres Vermögens, sonst aber auf Landesverweisung oder nach Gutfinden mit angemessener Zuchthausstrafe verfahren werden. Und jene, welche sich soweit vergehen dürften, lieber fremde Kriegsdienste anzunehmen oder auf die an sie geschehende Aufforderung sich nicht zu sistiren, werden sich selbst beizumessen haben, wenn sie nach den bestehenden Kartells reklamirt und zugleich mit der verdienten Strafe belegt werden.

1794 März [15] E. Schneider: »Ernste Betrachtungen über sein trauriges Schicksal«[643]

Siehe
Abbildung 19.

Eulogius Schneiders | ehemaligen Maires zu Strasburg | ERNSTE | BETRACHTUNGEN | über | sein trauriges Schicksal, | nebst einem flüchtigen Rückblick auf seinen geführten | Lebenswandel, | von ihm selbst | kurz vor seiner Hinrichtung[644] | niedergeschrieben, | und von einem seiner Zeitgenossen | der Gelegenheit hatte, seit mehrern Jahren, | ihn in der Nähe zu beobachten | herausgegeben, | und mit Anmerkungen begleitet. | Paris und Leipzig 1794 |

| 3

Bald ist es Abend, und noch immer schweben die fürchterlichsten Schreckenbilder vor meinen Augen! - Ich sehe sie immer noch vor mir, die ernsten und unbestechlichen Richter des Revoluzionsgerichts! - Die nach Blut dürstenden Stimme meiner Ankläger hallet noch immer in meinen Ohren wieder. - Schauderhafter Tag meines Lebens! - Hätte mein Auge nie dein Licht erblickt! - - - Gebrochen ist der Stab, und in wenigen Tagen werde ich auf dem Blutgerüste der so sehr gesuchten und vertheidigten Freiheit das letzte, das einzige, das theuerste Opfer bringen. - Mitten unter dem Gewirre blinder Weltfreuden, vergaß ich der Menschenbestimmung edelste Pflicht an der Hand der Eitelkeit - verlor ich von Scheingütern [A 2]

| 4

verblendet das Ziel ächter Weisheit aus dem Gesichte. - - - Ich will mein Auge noch einmal in dem heitern Horizont spiegeln. Ich will meine Seele zu sanften Gefühlen - zu den Gefühlen meiner unbescholtenen Jugend wieder zurückstimmen, damit sie mir das Gemälde meine Unvollkommenheiten rein und unverhüllt vorhalte, und ich mich in den letzten Augenblicken meines Lebens durch ein aufrichtiges Bekenntnis meiner Schwäche mit Gott und der Menschheit aussöhnen möge.

Untergehende Sonne! verlöschendes Licht des Tages! lebendiges Bild von der Unbeständigkeit aller irrdischen Dinge! lehrreiches Schauspiel für mich, der ich auch bald untergehen, dessen Lebenslicht auch bald unter der Guillotine verlöschen und die Vergänglichkeit der Dinge mit einem neuen Beispiele bestärken wird! - O! möchte doch mein Untergang dem deinigen gleich

| 5

sein! - Du gehst mit Pracht und mit Majestät unter. Auf gleiche Art verlässt der ächte Weise die Schaubühne dieses Lebens. Ein tugendhafter Wandel führet zu einem herrlichen Tode. Tugend ist die undurchdringliche Schutzmauer wider die schrecklichsten Stürme des Schicksals. Verfolgung und Tod vermögen es nicht sie zu erschüttern. So geht der Weise, gleich der Sonne, nicht für sich, sondern nur für die Zuschauer unter. - Ein zufriedenes Lächeln stirbt auf seinen erstarrenden Wangen. Er sinkt der alles verschlingenden Zeit ruhig und vorwurfsfrei in die Arme. Seine verlassene Wohnung zerfällt in Staub. Seiner wird in kurzer Zeit unter den Lebendigen vergessen. Die Räder der Natur bewegen sich indessen ohne Stillstand fort. Die Planeten wälzen sich nach wie vor um ihre Sonnen, bis dasjenige Wesen - jenes erhabene Prinzipalfeuer - dessen Wink sie zuerst in Bewegung setzte, sie wieder in

| 6

ihr Nichts zurückschleudert, und neuen Sonnen mit neuen Welten aus den grundlosen Tiefen des Nichts hervorzugehen gebietet.

Aber wohin gehe ich von der Menschheit Verworfener? - Mein Geist hat jetzt aufgehört kühn zu seyn. Das Bewußtsein, daß er bald die Hütte verlassen muss, welche er bewohnt, macht ihn kleinmüthig. - Ich trete vom Schauplatz des Lebens ab, wie ein schlechter Schauspieler, der es nicht wagen darf, seine verhunzte Rolle zu enden. Meine Thaten werfen einen finstern Schatten auf meine Talente. Die Natur verhüllt vor meinem unlautern Blick ihre Reize. Ich bebe und zage, fühle nicht die Wollust, die Rousseau, der große Mann - der Weise - der Menschenfreund empfand, als er die letzte Abendsonne untergehen sah, und dann, mit sich selbst zufrieden - sanft ins Elysium hinüberschlummerte. - - -

| 7

Forschender Geist! führe mich zurück auf die Schritte meiner Jugend, meiner Jünglingsjahre und meines männlichen Alters, und rüste mich mit Mut und Kraft aus, daß ich mit unpartheiischer Wahrheitsliebe jeden Auftritt meines Lebens beurtheilen möge!

Soweit meine Einbildungskraft noch auf die Thaten meine Jugend hinreicht, so lebhaft sehe ich noch jenen muntern Knaben vor Augen, der bey allen Gelegenheiten von Lehrern und anderen einsichtsvollen Männern in Ansehung seines Fleißes, seiner richtiger Beurtheilungskraft und seiner guten Aufführung andern zum Muster dargestellt wurde. Ich war von Liebe und Ehrfurcht für meine Eltern ganz durchdrungen[645]. Und eben die devote Anhänglichkeit für dieselben

| 8

verursachte es, daß ich Ihnen zu Gefallen alles that, was ihnen Vergnügen machen konnte, wenn es auch schon zuweilen ohne Zustimmung meines Gemüths geschah. Dieser Zwang verursachte es denn auch, daß ich schon in meinem zarten Jugendjahren eine gewisse Art von Zurückhaltung[646] in meiner Seele festsetzte, die ich in der Folge zwar sorgfältig mit dem Schleier der Verstellung zu bedecken wußte, aber doch nie so ganz zu vertilgen imstande war. - Eltern! - So lieb euch das Wohl eurer Kinder ist, so unermüdet wacht darüber daß sie nicht ihre Herzen vor euch verschließen. Denn offene Herzlichkeit und Liebe zur Wahrheit reifen schon früh zu den glänzendsten Tugenden.

Meine Verstandskräfte und mein Charakter fiengen auf der lateinischen Schule zu Würzburg vorzüglich an sich zu entwickeln. Dort fand mein Geist in den kernvollen und

| 9

thatenreichen Schriften der Griechen und Römer, die ich mit Enthusiasmus studirte, Nahrung für sein ganzes künftiges Leben. - Dort schöpfte ich Tugendgefühl, Männergeist und Patriotismus aus der Urquelle. - Das Studium der Philosophie hellte immer mehr meine Begriffe auf, und gab ihnen mehr Richtung, mehr Schwungkraft, mehr Feuer, während der Eifer, womit ich mich den schönen Wissenschaften weihte, meinen Geschmack verfeinerte, und mich mit den Reizen und Vorzügen des Edlen und Schönen ganz vertraut machte.

Nun aber rückte mit jedem Tage der wichtige Zeitpunkt näher, wo ich in Ansehung meiner künftigen Lebensart eine feste Entschließung fassen sollte. So sehr ich Freund der Religion war, und so nachdrücklich ich die Würde derselben fühlte, so wenig Neigung spürte ich für den geistlichen Stand.

| 10

Mein emporstrebender Geist hätte lieber irgend eine andere weltliche Laufbahn angetreten. Aber grenzenlose Liebe zu meinen Eltern, und innige Dankgefühle für meine Wohlthäter ließen mir keine freye Wahl. - Ihr Andachtseifer und ihre Vorneigung für den geistlichen Stand schien ein Werk von der Zudringlichkeit und dem Privatinteresse schaamloser Mönche zu seyn. - Traurigkeit umwölkte meine Stirne, und meine Eltern und Vorgesetzten hätten in der That Lavaters physiognomischen Geist nicht gebraucht, um die Verlegenheit, in welche mich die Pflicht des Gehorsams und der Dankbarkeit setzte, aus meinen Mienen zu lesen. — - - Ich befriedigte also, mit Hinopferung meiner Seelenruhe die Wünsche meiner Anverwandten, und trat die Probezeit in dem Franziskanerorden zu Bamberg an. - Meine Aufnahme in diesen Orden machte übrigens nicht die mindesten Schwierigkeiten, besonders da man sich von meinen

| 11

Fähigkeiten viel versprach. Ich konnte noch von Glück sagen, einen Novizenmeister zu haben, der selbst ein helldenkender Kopf und großer Menschenfreund war. Er handelte an mir wie ein nachsichtsvoller Vater, er behob mich mancher Last, und nahm es überhaupt mit kleinen Vergehungen nicht so genau[647]. - Ich wurde in kurzem zur

| 12

Aufnahme für tüchtig befunden, und legte zwar entschlossen, aber doch immer mit einer gewissen Art von Herzensbangigkeit das gewöhnliche Ordensgelübde ab. Und wenn ich auch in der Folge mir alle Klostertugenden zu eigen machte, so hatte ich diese Stimmung bloß dem Eifer für die Wissenschaften zu verdanken. Ich sah das Kloster für einen Ort an, wo ich den gemachten Versuchen in Künsten und Wissenschaften mehr Festigkeit geben konnte. Und dieß war der einzige Bewegungsgrund, der mir das unnatürliche Klosterleben noch einigermaßen erträglich machte. - Auch mein sittlicher Charakter gewann dabey vieles. - Ich fand Gelegenheit, mich in dem Betragen der übrigen Mönche zu spiegeln. Ich sah bald ein, daß ich im Tone eines Sittenlehrers

| 13

bey manchem rohen und lieblosen Mönche viel Gutes stiften konnte, und predigte Wahrheit, da wo die Thorheit niederzudonnern war, und Menschenliebe da, wo Gefühllosigkeit die edle Menschenwürde verunstaltet haben würde. Besonders stritt ich mächtig gegen das Ungeheuer Verleumdung, das so gern in Klöstern seinen Sitz aufschlägt, und achtete die Verfolgungen nicht, die ich deswegen zu erdulden hatte.

Jetzt fing eine neue Epoche meines Lebens an. - Man übertrug mir das Lektorat und Predigtamt eben dieses Ordens in Augsburg. Der Fleiß, den ich von jeher auf die Beredsamkeit verwendet hatte, ließ mich bald die süßesten Früchte erndten. Anfänglich hatten wohl äußere Umstände mehr Antheil an diesem Beifall, den ich einerndtete, als würkliches Verdienst. Man

weiß, wie viel eine glückliche Bildung, eine reine und geschmeidige Mundart und eine gute und

| 14

richtige Deklamation bey dem Redner vermögen, und wie oft der Zuhörer dadurch gefesselt wird, ohne den Werth des Ausdrucks abzuwägen. Indessen gab ich mit mir alle erdenkliche Mühe, diesen Beifall in der Folge zu verdienen. - Diese meine Predigten und einige andere litterarische Versuche bahnten mir den Weg zu vielen Bekanntschaften, und so erhielt ich in den vornehmsten Häusern Eintritt. Aber in dem Zirkel freundschaftlicher Zusammenkünfte spielte ich Rollen, die mit einander oft sehr kontrastierten. - Noch zu wenig bekannt mit dem feinen Welttone, mit der von der gegenseitigen Harmonie so unzertrennlichen Weltklugheit, und zu sehr eingenommen für mich selbst, kann es möglich seyn, daß mein Betragen von scharfsehenden Männern dann und wann gemißbilligt wurde. - Bald spielte ich die Rolle eines flatterhaften Stutzers, als die eines schmachtenden

| 15

Liebhabers; bald nahm ich die Maske eines stolzen Philosophen, bald die Miene eines weitblickenden Staatsmannes an. - Da aber mit dem Oel der Weisheit gesalbte Männer unter die seltenen Geistesprodukte gehören, so trug es sich auch ganz natürlich zu, daß der große Haufe auch meine Schwäche auf den Thron der Vollkommenheit erhob.

So führte mich Eitelkeit frühzeitig zu derjenigen Quelle, wo ich meinen unersättlichen Durst nach Glanz und Ruhm stillen konnte. Wie hätte ich aber auch die bey dem Umgang mit Menschen so nöthigen Cautelen innerhalb meinen Klostermauern praktisch lernen sollen? Der Mensch kann sicher nur im Menschen spiegeln! - - - Die nicht ganz unbedeutenden Fortschritte, welche ich in den orientalischen Sprachen gemacht hatte, verschafft mir Gelegenheit, mich in dem theologischen

| 16

Studio immer fester zu setzen, und hie und da manche litterarischen Versuch zu machen. Ich übersetzte unter anderen den Chrysostomus. - Allein je größer der Beifall war, womit man meine Predigten und Unternehmungen krönte, desto erbitterter schwangen Neid und Verleumdung ihre verheerende Geißel über meinem Haupte, und drohte die Ruhe meine Seele zu stören, mich verdächtig und verhaßt zu machen, und mein Glück zu untergraben.

Eine Predigt, die ich bey Gelegenheit der in den österreichischen Staaten eingeführten allgemeinen Toleranz[648] am St. Catharina Tage 1787 hielt, und worinnen ich die allgemeine Duldung allen Christen ohne Ausnahme ans Herz legte, schien vorzüglich die Fackel des Vorurtheils und Fanatismus angezündet zu haben. Und doch hatte ich nichts Unrechtes - nichts Neues -

| 17

nichts anders gesprochen, als was schon lange vor mir, und vielleicht mit mehr Vollkraft und Wärme war gesagt und geschrieben worden. Kurz meine Stimme war die Stimme der Wahrheit, und meine Beweise die Heilige Schrift und die Aussprüche der ältesten Kirchenväter. - Genug, ich wurde von einem fanatischen und rachsüchtigen Profanen - vielleicht war dieser arme Tropf nur das Instrument eines rachsüchtigen und abergläubischen Mönchs - verketzert, und sowohl in einer öffentlichen elenden Schrift[649], als auch durch gedungene Bigotten bey Trinkgelage und in Wirthshäusern, auf eine niedrige Art heruntergesetzt, und zum Gegenstand des Spottes und der Verachtung gemacht.

Indessen würde ich alle diese Unbilden mit duldendem Stillschweigen übergangen seyn, hätte ich nicht von den geheimen Deliberazionen der vor Rache schnaubenden [B]

| 18

Clerisey, und von anderen Feinden der Aufklärung alles zu fürchten gehabt. Ich sah im Geiste den politischen Horizont mit Donner schwangern Wolken überzogen, fürchterlich brauste der Sturm des Fanatismus vor meinen Ohren, und ich hatte in der That nichts geringeres zu befürchten, als von der wachsamen römischen Curie in ein grenzenloses Labyrinth von peinvoller Sklaverey - in den grausamsten Kerker[650] geworfen zu werden, wenn ich nicht durch den menschenfreundlichen Schutz eines

| 19

wichtigen Mannes[651] Gelegenheit gefunden hätte, jener unersättlichen Pfaffenwuth zu entkommen. - Unter den Fittigen dieses Menschenfreundes, lernte ich jetzt die Welt, und sie mich, näher kennen. - Ich schüttelte also die lästigen Fesseln des Mönchsdespotismus ab, und privatisirte in Augsburg noch einige Zeit als Weltpriester. Jetzt erst lernte ich den Werth des Menschenlebens doppelt schätzen. Im Schooße der Freundschaft so mancher guten und truglosen Seelen, warf ich das bittere Vergangene in das Meer der Vergessenheit, und träumte von einer Zukunft, die mir eine Reihe von nie gefühlten Seligkeiten vormalte. - Aber was ist das Menschenleben anders, als eine Kette von abwechselnden Schicksalen! - Glücklich ist der, [B 2]

| 20

welcher über seine Leidenschaften unermüdet wacht, und in heitern wie in trüben Zeiten die goldene Straße der Mittelmäßigkeit standhaft fortwandelt.

Unterdessen wandte ich die günstigen Zeitumstände dazu an, mir einen Weg zum weiteren Fortkommen zu bahnen. Der frohe und gewünschte Augenblick trat auch bald ein. - Ich erhielt bald darauf einen Ruf als Professor und Hofprediger in Stuttgard. - An dieser seligen Freistätte versprach ich mir Göttertage. - Mein Herz athmete freier, und Offenherzigkeit und Wahrheit begleiteten mich allerorten wie wohlthätige Schutzgötter. Die Zuneigung jedes edlen Landesfürsten[652], der, selbst inniger Freund der Musen, Künste und Wissenschaften auch hoch zu schätzen und anständig zu belohnen wusste, und die persönliche Bekanntschaft und Freundschaft mit so manchem helldenkenden und wackern

| 21

Manne, machten mir anfänglich den Aufenthalt in Stuttgard zu einem irdischen Paradiese.

Ich kann nicht umhin, hier eines Umstandes zu erwähnen, der auf mein ganzes übriges Leben einen so großen - einen so entscheidenden Einfluss hatte. Mein offenes und ungekünsteltes Betragen, und meine immer mehr hervorschimmernden Talente schienen die Aufmerksamkeit einiger biedern und verdienstvollen Männern an sich gezogen zu haben. Ich hatte das Glück, ihres Umgangs würdig zu seyn - und dieser beispielvolle Umgang gab meinem Charakter mehr Festigkeit und meinem Geiste mehr Nahrung. Um mich der ächten Weisheit und Tugend näher zu führen, reicht mir diese warmen Menschenfreunde ihre Bruderhand - - - und so wurde ich ein Priester der Weisheit - ein Mitglied des erhabenen und wohlthätigen Freimaurerordens.

Bei diesem wichtigen Lebensabschnitte gingen in meiner Seele Veränderungen vor, an die ich noch - selbst an diese Verdammungsorte - mit Wonne zurückdenke. Die trostreiche Erinnerung, ein Mitglied jenes menschenbeglückenden Bruderzirkel zu seyn, und die Gelübde der Duldsamkeit, der Wohlthätigkeit und Verschwiegenheit abgelegt zu haben, hatten in mir Triebe hervorgebracht, die mich anspornen, meiner Menschenschwäche Grenzen zu setzen, und der Rechtschaffenheit und dem Ehrgefühle täglich mit inniger Ueberzeugung neue und würdige Opfer zu bringen - Ach! wäre ich jenen seligen Gedanken treu geblieben! - Hätte ich jene heiligen Pflichten nie außer Acht gelassen! - Ich sehe es nur leider zu spät

| 23

ein, daß ich ein unwürdiges Mitglied jener blühenden Gesellschaft war, und daß ich in der Selbstverläugnung noch sehr schwache Fortschritte gemacht habe. - Und was ist der ächte [Frei]Maurer ohne Selbstverleugnung!!! - Er gleicht einem schwankenden Rohr, womit der Wind sein mutwilliges Spiel treibt! - So fühlt mein Herz in dem grenzenlosen Labyrinth, worin mich Menschenschwäche stürzte, die bittersten Vorwürfe, die ein verdorbener, sittenloser und meineidiger Mensch nur immer fühlen kann. -- Doch, ich kehre wieder zum Faden meiner Lebensgeschichte zurück. - - - So verstrichen einige angenehme und freudenvolle Monate - aber bald rümpften einige Profanen über mein Betragen die Nase, machten an meinem Lehrgebäude verschiedene Ausstellungen. Ohnerachtet ich nun schon gelernt hatte, der gleichen Unbilden mit Geduld zu

| 24

ertragen und mit Stillschweigen zu übergehen - denn es war ohnehin meistens nur das Hirngespinst seichter und fanatischer Köpfe -, so hielt ich es dennoch für ratsam - zu Vermeidung so mancher Randglossen - mich unter den Schutz eines geistlichen Fürsten zu begeben, um wenigstens die Präsumption für mich einzunehmen.

Eifer und Fleiß in meinem Amte, Rechtschaffenheit in meinem Betragen, und die Beweise, welche ich von meinen Fähigkeiten gegeben hatte, bahnten mir den Weg zur Professur der schönen Wissenschaften in Bonn. - Die entzückenden und romantischen Rheingegenden machten auf meine Seele die seligsten Eindrücke, und dieses Vorgefühl entschädigte mich für alles erlittene Ungemach. - Hier - dachte ich anfänglich - hier willst du deine irrdische Laufbahn beschließen. Diese

| 25

Gesinnungen erhielten noch mehr Stärke und Dauer in dem biedern Tone und in dem offenen und vertraulichen Betragen, das den Bewohnern der Rheingegenden angeboren zu seyn scheint. Und welche Zufriedenheit schaffte mein Geist nicht aus dem Umgange mit so manchem Manne von Kopf und Herz? - - Ein solcher Anfang schien in der That dem Erfolg zu entsprechen. - So froh ich nun über meine gegenwärtige Lage selbst war, so zufrieden war man in den ersten Tagen mit meinem Benehmen. Ich wurde vom Landesherrn, und von meinen Mitbürgern und Untergebenen geliebt und geschätzt. - In der Zwischenzeit meines Aufenthalts daselbst, gab ich auf dringendes Verlangen einiger meiner Freunde eine Sammlung von meinen Gedichten heraus. Die Freimüthigkeit und Kühnheit, womit ich so manches Bild in diesem Werke gezeichnet hatte, schien indessen nicht mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden zu

| 26

seyn. Vorzüglich spitzten die Schwarzröcke ihrer Pfeile, um sie bey erster Gelegenheit wieder mich gebrauchen zu können. - Dazu wurde bald Rath. - Durch die Bekanntmachung verschiedener Normalsätze und anderer auf die Verbesserung der Schulanstalten abzweckenden Grundsätze, schien ich Veranlassung zu einer Schul- und Erziehungsreform gegeben zu haben. Ich erhielt kurze Zeit darauf den Auftrag, einen neuen allgemeinen Landes-Katechismus für die kurköllnischen Provinzen zu bearbeiten, und selbigen dem Studienkonfeß vorzulegen. - Ich erfüllte meine Obliegenheit. Der Katechismus[653] wurde gedruckt. Anfangs fand er ungemein viel Beifall, und ich wurde sogar auch von orthodoxen Geistlichen dieserwegen mit Lobeserhebungen überhäuft, die mich schaamroth machten. Allein bald untersuchten einige seichte Köpfe diesen Religionsunterricht näher, und glaubten schleichende Gift darunter verborgen zu

| 27

finden; jenen guten Leuten war diese Bemerkung leicht zu verzeihen, denn als Kinder der Finsterniß konnten sie ja unmöglich die Lichtstrahlen der Aufklärung vertragen. - Indessen

nahm diese Sache eine ernsthaftere Wendung, als ich es anfangs geglaubt hatte. - Der Churfürst, dem Speichellecker, Verläumder und Pedanten den Kopf warm gemacht hatten, befahl, eine geistliche Kommission über mich anzustellen. Das hieß, meinen Feinden die Waffen gegen mich selbst in die Hände zu geben. Ich trat meinen Widersachern und Verfolgern, jenen unversöhnlichen Feinden der Aufklärung, stolz auf meine gerechte Sache, unter die Augen, und überflügelte trotz aller angewandten feinen Kunstgriffe die übel gesinnten Schiedsrichter, mich vor der Welt zu Schanden zu machen, den schalen Witz dieser Menschenfeinde. - Mein ganzes Verbrechen bestand übrigens darin, daß ich aus der Urquelle der Weisheit und

| 28

Tugend geschöpft hatte - daß ich den noch herrschenden Geist der Veränderlichkeit, der Kleinheit, der Täuschung und der Gleichgültigkeit, mit der Geis[s]el der Vernunft zu Boden geschlagen, und dagegen Festigkeit und Beharrlichkeit, Ernst und Würde, und Sinn für Wahrheit auf den Thron erhoben hatte.

Ich dachte nun, daß durch jene Untersuchung das Feuer des Fanatismus gelöscht worden wäre, und daß die ganze Sache ins Vergessen geraten würde. Ich erfüllte also die Pflicht meines Amts nach wie vor, eifrig und sorgenlos, während meine Feinde - wie Schlangen im Finstern brüteten - und geheime Verhaftsbefehle auswürkten. Aber ich hörte noch zu rechter Zeit jene Basilisken[654] zischen, und ob ich schon der guten Sache gewiss war, so fand ich es dennoch für rathsam mich zu entfernen. - So verließ ich mit

| 29

Missvergnügen Bonn - jenen ehemaligen Wonneort - bey dessen Anblick ich Ruhe und Trost fühlte, und eilte den Umarmungen eines biedern Mannes und warmen Menschenfreundes - des reformierten Herrn Pastors in Oberkassel[655] jenseits des Rheins - entgegen. Er trocknete meine Kummerthränen, und goß - durch freundschaftlichen Umgang - Trost in mein Herz. - - - Wie gesegnet waren doch jene goldene Zeiten, wo ich mitten unter Protestanten Göttertage verlebte![656] - Wenn Blindheit und

| 30

Vorurtheil meiner Religionsverwandten meine Talente mit Füßen von sich stießen, so nahmen mich jene Menschen edler Gattung mit Großmut und Wärme auf.

Während das Schicksal nun mich wie einem Ball hin und her warf, ging die

| 31

große Katastrophe in Frankreich für sich. Ich hatte gleich zu Anfang jenes erhabenen Volksschauspiels auf alle Fortschritte der Neufranken meine Aufmerksamkeit geheftet. Es schien mir jene wichtige Metamorphose - jenes lehrreiche Beispiel für Regenten, eine von denen Weltbegebenheiten

| 32

zu sein, die in Ansehung ihres mächtigen Einflusses, in der Zeitgeschichte gewiss den ersten Platz einnimmt, und die einzige in ihrer Art ist. - Die von der Tyranney zahlloser Despoten zu Boden gedrückten Westfranken, trockneten bey dem Anblicke jenes kolossalen Geistproduktes - der Menschenrechte - ihre Thränen ab, ein anderer Genius belebte die Nazion, und alle ihre Thaten waren ebenso viele Zeugen von den edelsten Bürgertugenden. Mein emporstrebender Geist erwachte bey dem Vorgange dieser großen Zeitbegebenheit wie aus einem tiefen Schlummer. Voll Staunen über die Würde der Frankenkonstituzion bot er alle seine Kräfte auf, um den Glanz der in diesem Meisterwerke von allen Seiten hervorstrahlenden Weisheit ertragen zu können. - Dort, dachte ich, ist der Sitz der Zufriedenheit und das Vaterland der Liebe. - Dort, wo die

| 33

Wahrheit auf dem Throne der Ehre setzt, muss ächtes Menschenglück zu finden seyn. - So dachte ich, und die Folge dieser ernsten Betrachtung war die feste Entschließung, in jenem Freiheitslande den Rest meines Lebens zum Besten der Menschheit anzuwenden. - Ich traf also die zu dieser Absicht nöthigen Vorkehrungen, und reiste sodann ohne Verzug nach Strasburg ab. — Ich wurde mit Jauchzen und Frohlocken aufgenommen, und erhielt gleich in den ersten Tagen meines Aufenthalts daselbst das bischöfliche Vikariat[657], unter dem neuen konstituzionellen Bischof Brendel[658]. — - Aber hier fand ich drey Klippen, an denen meine Existenz scheiterte, und diese waren: die Unkunde der Landessprache[659], noch nicht [C]

| 34

genugsame Menschenkenntniß, und Mangel an Kenntniß meiner eigenen Schwäche. Es würde mich zwar wenig Mühe gekostet haben, vor dem Spiegel der Selbsterkenntniß meine Blöße wahrzunehmen, aber Stolz und Eigenliebe zogen einen dichten Schleier über das Gemälde meiner Thorheiten. - Was den ersten Punkt betraf, so war die französische Nazion großmüthig genug, mit meinem stotternden mündlichen Vortrage Geduld

| 35

und Nachsicht zu haben. Sie übersah diese Kleinigkeiten, und beehrte mich vielmehr bey jeder Gelegenheit mit verschwenderischem Beifall, um meine Talent zu wesentlichen Dienstleistungen zu wecken. Indessen bleibt immer das der wichtigste Umstand, daß ich die Nazion, in deren Mitte ich getreten war, noch zu wenig kannte, und daß meine kühne Beurtheilungskraft zuweilen in Felder sich verlor, worin ich noch zu sehr Fremdling war[660]. - Mit einem Worte

| 36

viel zu sagen, ich kannte den rechten Zeitpunkt nicht, wenn gewisse innere Reformazionen in einem Staates gemacht

| 37

werden, und in welchen Zwischenräumen sie auf einander folgen müssen. Demohngeachtet konnte ich Anfangs auf ungetheilten

| 38

Beifall rechnen, jeder Aufsatz wurde mir von der Gesellschaft der Freunde der Constituzion verschwenderisch bezahlt, und mit jedem Tage gab mir die Nazion neue Spuren ihres in mich gesetzten Vertrauens. - Anstatt nun, daß ich mit Beseitigung meines Privatvortheils als redlicher Republikaner blos für das Interesse des allgemeinen Besten meine Thätigkeit verwendet, und meine Stimme, wie ein würklich Weiser sparsam und tief durchdacht erhoben hätte, wurde ich einer der größten Disputirer. - Ich fing mit der Reformazion verschiedener Kirchengebräuche an, eine Sache, die umso notwendiger war, weil sich hinter diesen sinnlichen Blendwerken, der Fanatismus immer würde verborgen haben. -

| 39

Darauf machte ich den Antrag zu Aufhebung des Zölibats. - Diese Rede wurde ungemein beklatscht und von dem damaligen Sekretär der Gesellschaft der Freunde der Constituzion, Herrn Laurent, durch eine andere Rede eben des Inhalts unterstützt, die in Ansehung der naiven Schreibart gelesen zu werden verdient. Diese Mozion wurde, wie bekannt, der damaligen Nazionalversammlung zur Genehmigung vorgelegt[661], aber jene entschied hierüber nichts, sondern stellte es einem jeden frey, sie sich selbst von jedem Kirchengebote freizusprechen.

Nun waren einige einsichtsvolle Männer auf mein Betragen aufmerksam geworden; ihre seltnen kurzen und durchdachten Einwürfe hätten mich behutsam machen

| 40

sollen; aber ich weiß selbst nicht, in was für einer Lage ich mich damals befand. Ich glaubte meiner Sache zu gewiss zu seyn. Ein gewisser Stolz wachte in mir auf, der nie befriedigt werden zu können schien. Und vielleicht geschah es auch, daß dieser dann und wann in Gesellschaften, wo man - besonders unter Republikanern - allen Zwang bey Seite setzt, unter der Hülle der Bescheidenheit hervorschimmerte. Ich finde es selbst, daß die ausschweifende Lobeserhebungen, womit man mich überhäufte, mich eitel und verwegen gemacht haben. - Dabey wachte in Straßburg meine bisher etwas unterdrückte Neigung zu dem schönen Geschlechte, in aller Schärfe auf. Diese verursachte viele Ausgaben, und diese - Schulden. Meine Eitelkeit also und meinen Stolz zu befriedigen, musste ich mich so thätig als möglich zeigen und zu einem einträglichen Amte befördert zu

| 41

werden[662]. Ich glaubte keinen bessern Weg dazu einschlagen zu können, als mich unter die Fahne der Schreier, der Blutdürstigen und der Unsinnigen zu begeben, kurz einen vollkommenen Tollhäusler zu spielen.

Dieses war zwar der Weg bey dem

| 42

gemeinen Haufen, der von der Empfindung des Augenblicks abhängt, auf einige Zeit Eingang zu finden, aber es machte mich, als einen Mann von Talenten, bey soliden und scharf blickenden Republikanern verdächtig und verächtlich[663]. - Um mich

| 43

indessen in meinem Unwesen nicht irre zu

| 44

machen, nahmen jene Kernmänner

| 45

wohl um ihrer eignen Ruhe willen[664], die Maske des Beifalls an, aber ihre dann

| 46

und wann mit attischem Salz gewürzten Einwürfe, hätte nicht bey Zeiten auf andere Gedanken bringen können. - Die größte Unbesonnenheit war wohl die, daß ich mit ungestüm auf die allgemeine Einführung der Vernunftreligion[665] drang, den Münster - so heißt die Domkirche in Strasburg - zum Tempel der Vernunft einweihte, und alle Stände ohne Unterschied nöthigte[666], sich dazu zu bekennen. - Hier hätte ich billig fragen sollen: was dürfte dieser Schritt für Frankreichs Constituzion für Folgen haben, - werde ich

| 47

nicht dadurch den Feinden der Revoluzion die Waffen in die Hände geben??? - Doch daran dachte ich damals ebenso wenig, als an die Möglichkeit meines Falls. Dieser und folgender Vorgang beförderte indessen meinen Untergang. - Kurz vor Ausbruch des Krieges hielt ein Mitglied der Gesellschaft der Freunde der Constituzion eine Rede, welche zwar - ganz nach der Mode - voll der schönsten Ausdrücke war, die aber eine Sache abhandelte, welche das damals ohnehin in einigen Gegenden unruhige Volk sehr leicht zu den blutigsten Thaten hätte verleiten können[667]. - Der Gegenstand jener

| 48

blumenreichen Rede war die Abschaffung der Zölle. Das Ende derselben war ungefähr in folgenden Worten enthalten:

> *Freye Franken! Ihr zeigtet, des Sklavenjochs müde, einen unerschütterlichen Muth bey Zerstörung der Bastille. Eure Wuth möge sich jetzt noch an den letzten Resten des Despotismus abkühlen. Reisset die Zollhäuser nieder,*

| 49

machet sie der Erde gleich, und zerstört auf immer das Andenken dieser freiheitswidrigen Oerter.

Kaum waren diese unbesonnene Worte ausgesprochen, als in dem Klubb ein lautes und anhaltendes Gemurmel entstand. Die gemäßigteren Parthey bot alle ihre Kräfte auf, diese vernunftslosen und gefahrsvollen Vorschläge ganz in Vergessenheit [D]

| 50

zu bringen. - Ich wagte es, den Druck dieser Schrift wiederholt zu verlangen. Aber jetzt trat ein Mann von Bedeutung – [Gymnasial]Professor Oberlin[668] - auf, und trug darauf an, daß diese Rede nicht nur nicht ausgedruckt, sondern ganz konfiszirt werden möchte. Er stellte die Gefahr vor, in welche die Constituzion dadurch versetzt werden dürfte, wenn man das ohnehin erhitzte Volk - in einer so kritischen Periode - noch zu Empörung wecken wollte etc. etc. - Seine Einwendungen waren Zeuge von tiefeindringenden Kenntnissen in der Staatskunst - sie waren die lautesten Herolde der ächteste Liebe zur Constituzion. Und doch wagte ich es noch einmal, jener Schrift das Wort zu reden; aber nun traten mehrere wichtige Männer und Vaterlandsfreunde, zum Beispiel Salzmann, Reinhold, etc. etc. gegen mich auf, sodaß ich genöthigt war, mit meinem Anhang zu verstummen. - Von dieser Zeit an wachte man über alle

| 51

meine Schritte. - Es kam mir selbst vor, als wenn ich nach ein paar solchen Vorfällen, in dem Betragen einiger würdigen Männer - die mir doch sonst mit Wärme die Hand zu reichen pflegten - gegen mich eine gewisse Art von Gleichgültigkeit wahrnehme. Ich sann also Tag und Nacht auf Mittel, die noch schwache Zahl meiner Anhänger zu vermehren, ohne deren Existenz ich zu den wichtigsten Ämtern, die ich bekleidet habe, entweder nie, oder wenigstens sehr langsam unter mannigfaltigen Prüfung würde erhoben worden sein. - Aber diese Mittel waren nur Palliative. - Man schritt im Dezember 1791 zur Ernennung derjenigen Amtspersonen, welche bey der Wahl einer neuen Munizipalität die Aufsicht haben sollten. - Ehe man noch in der Gesellschaft der Freunde der Constituzion deswegen ballotirte, war ich in den Busen meiner Consorten schon zum Wahlsekretär

| 52

aufgezeichnet worden. Zu jenem wichtigen Geschäfte bereitete ich viele Gemüther vor. Und da durch meine schlaue Anstalten, so manche von meinen Kreaturen dabey einen Posten erhielt, so war es kein Wunder, daß die neue Munizipalität größtentheils sich nach meinem Plane lenken ließ. - Aber während mein Anhang mich so von einer Stelle zur anderen erhob, wurde ich von der zwar kleinen aber bedeutungsvollen Zahl biederer und helldenkender Patrioten mit scharfen Augen beobachtet. - Als öffentlicher Ankläger wandelte ich - durch unvorsichtiges Benehmen - Partheylichkeit - Leidenschaft - mit starken Schritten an den Rand des Abgrundes. - Endlich gelangte ich zur Stelle eines Maires in Strasburg[669]. - Jetzt

| 53

vergaß ich ganz darauf, daß ich Republikaner war, und Freiheit und Gleichheit bis in den Tod zu beschützen und zu vertheidigen, geschworen hatte. Anstatt, daß ich durch Sparsamkeit, Gemeinsinn, Wohltätigkeit und Menschenliebe mich dieses Postens hätte würdig machen sollen, wurde ich ein Verschwender - ein stolzer, ehrgeiziger und gefühlloser Mensch. Ich besorgte nicht mehr meine Geschäfte mit dem Eifer, die wie ich es sonst in meinem kleinen Wirkungskreise gethan hatte. - Sowie ich mich als öffentlicher Ankläger blutdürstig oder rachsüchtig gezeigt hatte, so nahm ich als Maire die Mine der Pracht, des Stolzes und der Despotie an. - Die französische Nazion erkannte, daß so ein Mensch ihr gefährlich

| 54

werden konnte, und sah sich genöthiget, einen Undankbaren zur Strafe zu ziehen. — Dieses gesteht mein Herz ein, ohnerachtet mein Mund stumm dazu bleibt. - Jetzt befinde ich

mich an dem Orte des Gerichts, um den Lohn für meine Taten zu empfangen. - Bei dem Gedanken: ‚Du mußt sterben.' läuft mir ein kalter Schauer durch alle meine Glieder. Wäre ich der ächte Weltweise geblieben - hätte ich mich nicht durch den Schein der sinnlichen Freuden täuschen lassen - o dann würde mir der Tod weniger schreklich vorkommen.

1794 März 31 Die Pariser Zeitung MONITEUR meldet das Todesurteil gegen Eulogius Schneider[670]

Euloge Schneider, âgé des quarante-sept [statt 37] ans, natif de Ripefeld [statt Wipfeld] prêtre allemand, vicaire épiscopal à Strasbourg, ci-devant accusateur public auprès du tribunal criminel du département du Bas-Rhin, commissaire civil à l'armée révolutionnaire, convaincu de manœuvres tendant a favoriser les projets hostiles des ennemis extérieurs et intérieurs etc., a été condamne à la peine de mort.

1794 T. Cogan: Bonn[671]

Letter XXXI.

Bonn

THERE is something in the *tout ensemble* of *Bonn*, which renders it peculiarly agreeable: and were I destined to reside in any spot along the *Rhine*, which I have visited, perhaps I should give this the preference. As you have already seen how charmed I was with *Cleves*, you may suspect me of being an inconstant lover, and changeable as the objects before me. But this is not the case. It is one thing, to admire as a visitor, and another to prefer as a constant companion. *Cleves* excels in richness, wildness, and extent of prospect: It treats the eye from different points of view with numberless scenes of the romantic kind: but *Bonn* is more agreeably situated for a perpetual residence. It is better adapted to the solitary evening walk; or to little excursions either on horse-back, or in a carriage; and much better supplied with agreeable society, if the general report be true. To the north and west of this

| 12

small city, the country is fine and open, and very fruitful in various kinds of grain. Towards the south, a majestic range of hills presents itself to view; upon the declivity of which commences the cultivation of the grape; and whose feet are bathed by the *Rhine*. — In general the ground is not so elevated nor depressed in every direction, as in the country surrounding *Cleves*, but it has that kind of undulatory surface, which makes some of the inland provinces of England so agreeable; by softening the sublime into the beautiful, and changing the horrors of rough craggy roads, where every step must be taken with a degree of caution, in many parts at least, into the ideas of safety, ease, and expedition.

This city is also the favourite residence of the Elector of *Cologne*, and of consequence is the resort of persons of fashion, which renders the manners more polite, conversation more free and interesting, and raises the people above abject poverty. These are the sentiments I have been taught to entertain, by what I have seen, and by what I have heard from those who were well acquainted with both cities. From this cause, although it is destitute of commerce or of any considerable manufactures, it appears much more above want, than either *Cleves*

| 13

or *Cologne*. It is infinitely more gay than the latter city. Heavens forgive my mundane ideas, but I acknowledge that the sight of ladies and gentlemen who set off to advantage the beauties of a fine person, by elegance of dress, is far more refreshing to my Opticks, than it is to

behold swarms of ecclesiasticks, and herds of those *Ourang Outangs* of the true Catholic faith, *mendicant Friars*.

The superior riches of this town are manifested before you enter it, by the appearance of the Saints and Crucifixes, which it is usual in Roman Catholic countries to place by the way-side, and principally adjacent to the gates of their cities; in order to seize every opportunity to excite flagging devotion. — These we perceived were kept in neat repair. Nay, some of them were painted and gilt with a degree of splendour. Whereas in every other place, through which we had passed, and particularly at *Cologne* they all appeared in a deep decline; so that, if it were a principle with these holy personages, that Charity begins at home, they would commence their miracles by repairing a rotten leg, setting a dislocated arm, and giving the whole of their

| 14

bodies a new cloathing of paint, to preserve them from the inclemency of winter.

Documents are before me, by means of which I could give you a complete history of Bonn, from its origin, through its troubles, to its present more prosperous state. […] The town is supposed to contain twelve thousand inhabitants; the greater number of which are, in one capacity or other, dependant upon the court. The town itself has nothing very pleasing; the streets are small; and the fortifications are in a ruinous state; but the houses in general manifest a desirable equality; and, exclusive of the Electoral palace, there are very few stately mansions to insult the dwellings of their neighbours, on the one hand; nor are there on the other, strong marks of extreme poverty among the inhabitants in general.

The University begins to flourish under the auspices of the present Elector. Dissatisfied

| 15

with the wretched state of science at *Cologne*, and with the conduct of the inhabitants, he has declared that those students who shall distinguish themselves by their assiduity and capacities, in the University of Bonn, shall be preferred to vacant charges in Church or State, while every student in Law, Physic, or Divinity, at the University of *Cologne*, shall be for ever excluded from employment in every part of his domains. This declaration was made in the year 1789[672]; and it will in all probability be the total ruin of the *Colognian* Academy.

Another institution favourable to Science, is a Literary Society[673], of which the Elector is also member. Their object is, to purchase different literary Journals and other publications, and to read dissertations given in occasionally, by any of their own body. They assemble in an apartment at the *Maison de Ville*. Their number amounts to about one hundred.

The present Elector is much esteemed as a man of sense, moderation, and beneficence. He shews pomp and parade as little as his elevated station will permit. Although a Bishop, nay, an *Archbishop*, he has nothing of the *Churchman*, and prefers the virtues which spring up in a liberal, well-cultivated mind, to the weeds and nettles of an ecclesiastical enclosure. I

| 16

need not tell you, he is of the Austrian house, and brother to the present Emperor Leopold[674].

But to my journal.

We arrived at our inn, *The Imperial Court* [=Kaiserhof], about three o'clock in the afternoon, and consequently too late for a seat at the public table. But a good substitute was served up, with due expedition, in our own apartment; and not having any other to pay us the compliment, we drank our own welcome to Bonn, in a glass of choice Rhenish wine. After a short repose, and taking our coffee *a-la Francoise*, we enquired for a guide, under whose convoy we might, safely reconnoitre the town. This, as I have already hinted, has nothing very remarkable. The Market-place is a spacious irregular square. The Town-house is a large, and a

showy building, though in the high Gothic stile[675]. The other parts of the town furnish little for either praise or censure, to a man disposed to either the one or the other.

We wandered till we came to the palace of the Elector, which is a very large, extensive, and elegant building. The palace, with the stables, offices, etc. stretch out to an amazing

| 17

length. They form, in appearance, the largest portion of the eastern side of the city, which is proximate to the river. The gardens belonging to this Palace are open to the inhabitants, and the terrace before the grand Façade, is the fashionable walk in summer evenings. These are frequented by a larger number of the *beau monde* of each sex, than the city, judging both from its size and appearance, could have been supposed to contain. The gardens are ill-planned, nor is there much care conspicuous to keep them in due order; but the advantage of situation renders them very pleasant. They command a view towards the river, of the adjacent hills mantled with vines; and are in full contemplation of those lofty mountains, which, from the appearance of their peaks at a certain distance, have acquired the name of *Seven-bergen*, i.e. Seven-hills; and the eye is also able to penetrate a considerable extent up the channel of the river towards *Coblentz*, through the range of lofty hills already mentioned.

From the right wing of the Palace, sideways, is a lovely walk, shaded with lime-trees, which leads from this *Rus in Urbe*[676], to another seat belonging to the Elector[677]; at a distance of a mile from the town, and consequently still more rural. This also serves as an elegant promenade for the polite world. Beyond this country seat

| 18

exhibits itself to view the village of *Poppeldorff*, i.e. People-village, situate at the foot of a hill, on the summit of which is the Monastery of *Cruizberg*, so called from its alleys being shaped in the form of crosses. The Monastery is placed in such a connexion, as at once to enjoy and afford a pleasing prospect. Beyond *Cruizberg*, still more towards the south, is the hill distinguished by the name of *Godesberg*, God's-hill. Some ascribe the appellation to a temple of the God *Mercury*, that was formerly placed upon it; — others, to the healing virtues of the mineral springs, which were formerly in some repute, and are again recovering their reputation.

I am so captivated with rural scenes, bubbling fountains, shady walks, and extensive prospects, that I have not the least inclination to step into this palace with you, or conduct you to the apartment, where the state bed, covered with a profusion of gold, reserves dignified repose for Kings and Princes or to the *Grande Salle* destined for the Grand Mistress of the Teutonic Order[678]; or to the Electoral Library; or the Room destined to Experimental Philosophy; or the Theatre, to which, notwith-standing it is a part of the Palace, the public have free access. For although these are worthy of the possessor, and do honour to the

| 19

present Elector, who has considerably improved the scientific department, yet the most minute description would not convey to you one jot of interesting information.

Therefore you had better accompany us in our ramble.

Allured by the beauty of the scenes, we determined to walk towards the country-seat, within our view: But the attendant not being able to accompany us so far consigned us over to a young lad; who became his *vice-gerent valet de place*. The change did not appear to our advantage, and rather touched our pride. The new attendant was without stockings or shoes, and his tattered coat seemed to threaten leaving him in a tattered waistcoat. However, as we wanted nothing more than to be reconducted to our inn, in case of *aberrations*, we took him into our service. Notwithstanding the poverty of his appearance, his countenance was open, contented, and cheary. He answered all our questions with vivacity and smartness, employing the intermediate time in picking up of stones, and jirking them before him. Upon enquiring

who and what he was, he said, that »he was the only son of a widow, and she was very poor; subsisting in part by spinning, in

| 20

part by donations from the parish, and in part by *myself*. « This thought most certainly gave energy to his arm, for we observed that he jirked a stone just as he was uttering it, much farther than any of the preceding.

But what are *your* means of subsisting ?

»Partly by spinning, said he, partly by going of errands, and attending such gentlemen as you, and partly by *begging*.«

Mendicity never appeared so reputable in my eyes; and from that moment I have found my resolutions strengthened, never to speak hardily or reproachfully, to the most common beggar, if I should neither have the means or the disposition to relieve him.

Is this so poor a place ?

»Poor enough, God knows! we are all starving, excepting the great folks,« answered he, with as broad a smile as his jolly cheeks would permit, and springing over a ditch with the most careless indifference as he spoke.

With one question he was puzzled. Perceiving several ruins on the top and sides of the *Sevenbergen*, that were some few miles before us, my companion enquired what they were or had been ?

»They are *old stone walls*, answered he, what they are good for, I know not,« throwing

| 21

a stone towards them, as if resolved to demolish them at a blow.

This answer by no means satisfied us, and a wiser inhabitant advancing, informed us, that the town of *Bonn* had formerly extended so far, as to be under the immediate protection of those fortresses. But in the Swedish[679] wars, the city was nearly demolished by a victorious enemy, and reduced to its present diminutive size.

The country seat of the Elector is a neat elegant building, but it has nothing externally to demand a particular description; and internally, it is rendered invisible by the prefence of the Elector's sister[680], Regentess of the Austrian Netherlands; to whom it is an asylum during the civil commotions of that distracted country.

Failing by this mansion, we walked through the village of *Poppeldorff*, and ascended the hill on which the Monastery of *Cruizberg* is situated. The view from its summit as well as from *Godesberg*, already mentioned, to which it is contiguous, is very extensive and sublime. On the east and north-east, it is *semicircled* by a hanging wood that projects towards the bed of the *Rhine*. It faces *Sevenberg* which is on the opposite side of the river, with apparent humility, as if unworthy to be called a

| 22

mountain. But in the direction of *Bonn*, it is much more bold, assumes a majestic appearance, commands a full view of the city, and extends the prospect to an immense distance in the direction of *Bruhl* and *Cologne*.

Thus you see, my friend, with what address these pious sons of the holy Church, reconcile contradictions! While they renounce the world, they have found means to inherit the earth. Their retirement to this delightful spot, they set down to the Lord, on the score of *self-denial*, and manifest their attachment to the Cross, by planting their lovely shady walks in that particular form.

Upon our return, as we approached the city, we dismissed our incipient Cicerone, by giving him a piece of money, in value about *eight-pence*. It was highly entertaining to see his emotions upon the unexpected possession of so large a treasure. He looked at *it*, then at *us*, —

first with an astonishment, which prevented him from thanking us; — then with a smile that was more expressive than words! — he turned it — looked at it again - once more grinned a thanks-giving, — bid adieu with a nod of his head, and ran towards the town with the utmost swiftness, — stopt short on a sudden, to look back upon us,

| 23

with another silent God bless you, — and then flew out of sight.

When we returned to the Market-place, our spark saw us at a distance, and immediately held up towards us, in the attitude of a priest at the altar, a little leaden *Virgin Mary*, to the purchase of which he might have devoted about two-pence of his cash. Perhaps it being market-day, he had seized the opportunity of manifesting his devotion and gratitude. — Perhaps it was to repair some loss which his mother might have sustained by breaking one of earth, and this pious youth was resolved to surprise her with a penate of a less fragile, and more pliable substance.

Since our visit to *Bonn*, the spring at *Godesberg* has been rising considerably in renown. The Elector has employed physicians to analyse the waters, and they are found to be in no respect inferior to those of *Schwalbach*[681], or *Spa*. In the course of the last year, large quantities have been exported to foreign countries. Encouraged by these circumstances, the Elector[682] is making the most vigorous efforts to render the spot popular. He has granted an exclusive right to a society of gentlemen, to build an assembly-room, and also a room for the purposes of gaming,

| 24

without which he is well assured, that few persons of distinction will frequent the place. A limited number of lodging houses are to be built, or rather are actually building, without the village of *Godesberg*, on ground contiguous to gardens, entitled the *New Vauxhall*. Each of these dwellings are to enjoy the same prospect towards the *Rhine*, the *Sevenbergen*, and the public road. A visto, about two hundred paces in length, is to conduct to the springs, which have the name of *Draisch Brunnen*. To animate En[t]repreneurs, the ground is given gratis, and the houses will be exempt from every tax. The buildings are to be divided into two classes, that the gentry and persons in more private stations, may each be suitably accommodated. The man who shall have finished and furnished the first house, in a manner proper for the reception of strangers, is to receive a premium of fifteen hundred florins, about 140 l[683]. Nine hundred are promised for the second, and six hundred for the third. The houses may be built either of brick, wood, or stone, as the adventurer pleases, but according to a determinate size and form. No alteration may be arbitrarily made in the Façade -, but if any person prefers a plan of his own, he may submit it to the inspection of the *Superintendant-general*; and

| 25

if approved, build according to it. — Could the multitudinous buildings about your metropolis have been subjected to similar regulations, what a paradise might have been formed! No offensive trade or buildings that could be deemed a nuisance will be allowed.

As I delight to see private interest, and public benefit united, I cannot suppress a wish, that in this undertaking the Elector may have an advantage over *Apollo* himself, and that we may hereafter be entitled to exclaim,

Sic prosunt Domino, quae prosunt omnibus artes![684]

1794 [Juni] A. Radcliffe[685]: »Journey through Holland with a return down the Rhine«[686]

JOURNEY | made in the summer of 1794, | through | HOLLAND | and the western frontier of Germany, | with a | return down the Rhine [...] | by Ann Radcliffe. | Dublin: | Printed by William Porter 1795

| 201

BONN.

After a stay of nearly three tedious days, we left Cologne for Bonn, passing through an avenue of limes […]

| 203

Bonn, with tall slender steeples and the trees of its ramparts, thus

| 204

backed by sublime mountains, looks well, as you approach it from Cologne, though neither its noble palace, nor the Rhine, which washes its walls, are seen from hence. We were asked our names at the gate [=Kölntor], but had no trouble about passports, or baggage. A long and narrow street [=Sternstrasse] leads from thence to the marketplace, not disgusting you either with the gloom, or the dirt of Cologne, though mean houses are abundantly intermixed with the others, and the best are far from admirable. The *physiognomy of the place*, if one may use the expression, is wholesome, though humble. By the recommendation of a Dutch merchant, we went to an inn in another street, branching from the market-place, and found it the cleanest, since we had left Holland.

Bonn may be called the political capital of the country, the Elector's Court being held only there; and, what would not be expected, this has importance enough to

| 205

command the residence of an agent from almost every Power in Europe; the present Elector being the uncle of the Emperor, this attention is, perhaps, partly paid, with the view, that it may be felt at the Court of Vienna. Even Russia is not unrepresented in this miniature State.

The Electors palace is, in point of grandeur, much better fitted to be the scene of diplomatic ceremonies, than those of many greater Sovereigns; and it is fitted also for better than diplomatic purposes, being placed before some of the most striking of nature's features, of which it is nearly as worthy an ornament as art can make. It is seated on the western bank of the Rhine, the general course of which it fronts, though it forms a considerable angle with the part immediately nearest. The first emotion, on perceiving it, being that of admiration, at its vastness, the wonder is, of course, equal, with which you discover, that it is only

| 206

part of a greater design. It consists of a centre and an eastern wing, which are completed, and of a western wing, of which not half is yet raised. The extent from east to west is so great, that, if we had enquired the measurement, we should have been but little assisted in giving an idea of the spectacle, exhibited by so immense a building.

It is of stone, of an architecture, perhaps, not adequate to the grandeur of its extent, but which fills no part with unsuitable, or inelegant ornaments. Along the whole garden front, which is the chief, a broad terrace supports a promenade and an orangery of noble trees,

occasionally refreshed by fountains, that, ornamented with statues, rise from marble basons. An arcade through the centre of the palace leads to this terrace, from whence the prospect is strikingly beautiful and sublime. The eye passes over the green lawn of the garden and a tract of

| 207

level country to the groupe, called the Seven Mountains, broken, rocky and abrupt towards their summits, yet sweeping finely, near their bases, and uniting with the plains by long and gradual descents, that spread round many miles. The nearest is about a league and a half off. We saw them under the cloudless sky of June, invested with the mistiness of heat, which softening their rocky points, and half veiling their recesses, left much for the imagination to supply, and gave them an aerial appearance, a faint tint of silvery grey, that was inexpressibly interesting. The Rhine, that winds at their feet, was concealed from us by the garden groves, but from the upper windows of the palace it is seen in all its majesty.

On the right from this terrace, the smaller palace of Poppelsdorff terminates a long avenue of limes and ches[t]nut trees, that communicates with both buildings, and above are the hill and the convent *Sanctae*

| 208

Crucis [=Kreuzberg], the latter looking out from among firs and shrubby steeps. From thence the western horizon is bounded by a range of hills, clothed to their summits with wood. The plain, that extends between these and the Rhine, is cultivated with vines and corn, and the middle distance is marked by a pyramidal mountain, darkened by wood and crowned with the tower and walls of a ruined castle [=Godesburg].

The gardens of the palace are formally laid out in straight walks and alleys of cut trees; but the spacious lawn between these gives fine effect to the perspective of the distant mountains; and the bowery walks, while they afford refreshing shelter from a summer sun, allow partial views of the palace and the romantic landscape.

It was the Elector Joseph Clement, the same who repaired the city, left in a ruinous state by the siege of 1703, under the Duke of Marlborough[687], that built this [3]

| 209

magnificent residence. There are in it many suites of state rooms and every sort of apartment usual in the mansions of Sovereigns; saloons of audience and ceremony, a library, a cabinet of natural history and a theatre. Though these are readily opened to strangers, we are to confess that we did not see them, being prevented by the attentions of those, whose civilities gave them a right to command us, while their situations enabled them to point out the best occupation of our time. The hall of the Grand Master of the Teutonic Order [= Deutscher Orden], ornamented with portraits of all the grand masters, we are, however, sorry to have neglected even for the delights of Poppelsdorff, which we were presently shewn[688].

Leaving the palace, we passed through the garden, on the right, to a fine avenue of turf, nearly a mile long, bordered by alleys of tall trees, and so wide, that the late Elector had designed to form a canal [P]

| 210

in the middle of it, for an opportunity of passing between his palaces, by land, or water, as he might wish. The palace of Poppelsdorff terminates the perspective of this avenue. It is a small building, surrounded by its gardens, in a taste not very good, and remarkable chiefly for the pleasantness of its situation. An arcade, encompassing a court in the interior, communicates with all the apartments on the ground floor, which is the principal, and with the gardens, on the eastern side of the château. The entrance is through a small hall, decorated with the ensigns

of hunting, and round nearly the whole arcade flags' heads are placed, at equal distances. These have remained here, since the reign of Clement Augustus, the founder of the palace, who died in 1761; and they exhibit some part of the history of his life; for, under each, is an inscription, relating the events and date of the hunt, by which he

| 211

killed it. There are twenty-three such ornaments.

The greatest part of the furniture had been removed, during the approach of the French, in 1792; and the Archduchess Maria Christina[689], to whom the Elector, her brother, had lent the chateau, was now very far from sumptuously accommodated. On this account she passed much of her time, at Goodesberg, a small watering place in the neighbourhood. After her retreat from Brussels, in consequence of the advances of the French in the same year, she had accompanied her husband, the Duke of Saxe Teschen, into Saxony; but, since his appointment to the command of the Emperors army of the Upper Rhine, her residence had been established in the dominions of her brother.

We were shewn through her apartments, which she had left for Goodesberg, a few hours before. On the table of her sitting [P 2]

|212

room lay the fragments of a painted cross, composed of small pieces, like our dissected maps, the putting of which together exercises ingenuity and passes, perhaps, for a sort of piety. The attendant said, that it served to pass the time; but it cannot be supposed, that rank and fortune have so little power to bestow happiness, as that their possessors should have recourse to such means of lightening the hours of life.

On another table, was spread a map of all the countries, then included in the Theatre of War, and on it a box, filled with small pieces of various coloured wax, intended to mark the positions of the different armies. These were of many shades; for the Archduchess, who is said to be conversant with military affairs and to have descended to the firing of bombs at the siege of Lille, was able to distinguish the several corps of the allied armies, that were acting separately from, each other. The positions

| 213

were marked up to the latest accounts then public. The course of her thoughts was visible from this chart, and they were interesting to curiosity, being those of the sister of the late unfortunate Queen of France.

The walls of an adjoining cabinet were ornamented with drawings from the antique by the Archduchess, disposed upon a light ground and serving instead of tapestry.

The chapel is a rotunda, rising into a dome, and, though small, is splendid with painting and gilding. In the centre are four altars, formed on the four sides of a square pedestal, that supports a figure of our Saviour; but the beauty of this design is marred by the vanity of placing near each altar the statue of a founder of the Teutonic order. The furniture of the Electors gallery is of crimson velvet and gold.

On another side of the chateau, we were [P 3]

| 214

shewn an apartment entirely covered with grotto work, and called the hall of shells; a curious instance of patient industry, having been completed by one man, during a labour of many years. Its situation in the middle of an inhabited mansion is unsuitable to the character of a grotto: but its coolness must render it a very convenient retreat; and the likenesses of animals, as well as the other forms, into which the shells are thrown, though not very elegant, are fanciful enough, especially as the ornaments of fountains, which play into several parts of the room.

Leaving the palace by the bridge of a moat, that nearly surrounds it, we passed through the pleasant village of Poppelsdorff, and ascended the hill SANCTAE CRUCIS called so from the convent of the same name, which occupies its summit. The road wound between thick woods; but we soon left it for a path, that led more [4]

| 215

immediately to the summit, among shrubs and plantations of larch and fir, and which opened into easy avenues of turf, that some times allowed momentary views of other woody points and of the plains around. The turf was uncommonly fragrant and fine, abounding with plants, which made us regret the want of a Botanist's knowledge and pleasures. During the ascent, the peaked tops of the mountains of the Rhine, so often admired below, began to appear above a ridge of dark woods, very near us, in a contrast of hues, which was exquisitely fine. It was now near evening; the mistiness of heat was gone from the surface of these mountains, and they had assumed a blue tint so peculiar and clear, that they appeared upon the sky, like supernatural transparencies.

We had heard, at Bonn, of the Capuchins' courtesy, and had no hesitation to knock at their gate, after taking some rest [P 4]

| 216

in the portico of the church, from whence we looked down another side of the mountain, over the long plains between Bonn and Cologne. Having waited some time at the gate, during which many steps fled along the passage and the head of a monk appeared peeping through a window above, a servant admitted us into a parlour, adjoining the refectory, which appeared to have been just left. This was the first convent we had entered, and we could not help expecting to see more than others had described; an involuntary habit, from which few are free, and which need not be imputed to vanity, so long as the love of surprise shall be so visible in human pursuits. When the lay-brother had quitted us, to inform the superior of our request, not a footstep, or a voice approached, for near a quarter of an hour, and the place seemed as if uninhabited. Our curiosity had no indulgence within the room, which was of [2]

| 217

the utmost plainness, and that plainness free from any thing, that the most tractable imagination could suppose peculiar to a consent. At length, a monk appeared, who received us with infinite good humour, and with the ease which must have been acquired in more general society. His shaven head and black garments formed a whimsical contrast to the character of his person and countenance, which bore no symptoms of sorrow, or penance, and were, indeed, animated by an air of cheerfulness and intelligence, that would have become the happiest inhabitant of the gayest city.

Through some silent passages, in which he did not shew us a cell and we did not perceive another monk, we passed to the church, where the favour of several Electors has assisted the display of paintings, marble, sculpture, gold and silver, mingled and arranged with magnificent effect. Among these was the marble statue, brought from

| 218

England, at a great expence, and here called a representation of St. Anne, who is said to have found the Cross. Our conductor seemed to be a man of good understanding and desirous of being thought so; a disposition, which gave an awkwardness to his manner, when, in noticing a relic, he was obliged to touch upon some unproved and unimportant tradition, peculiar to his church and not essential to the least article of our faith. His sense of decorum as a member of the convent seemed then to be struggling, with his vanity, as a man.

But there are relics here, pretending to a connection with some parts of christian history, which it is shocking to see introduced to consideration by any means so trivial and so

liable to ridicule. It is, indeed, wonderful, that the absurd exhibitions, made in Romish churches, should so often be minutely described, and dwelt upon in terms of ludicrous exultation by those, who

|219

do not intend that most malignant of offences against human nature, the endeavour to excite a wretched vanity by sarcasm and jest, and to employ it in eradicating the comforts of religion. To such writers, the probable mischief of uniting with the mention of the most important divine doctrines the most ridiculous of human impositions ought to be apparent; and, as the risk is unnecessary in a Protestant country, why is it encountered ? That persons otherwise inclined should adopt these topics is not surprising; the easiest pretences to wit are found to be made by means of familiar allusions to sacred subjects, because their necessary incongruity accomplishes the greatest part of what, in other cases, must be done by wit itself; there will, therefore, never be an end of such allusions, till it is generally seen, that they are the resources and symptoms of mean understandings, urged by the

| 220

feverish desire of an eminence, to which they feel themselves inadequate.

From the chapel we ascended to a tower of the convent, whence all the scattered scenes, of whose beauty, or sublimity, we had caught partial glimpses between the woods below, were collected into one vast landscape, and exhibited almost to a single glance. The point, on which the convent stands, commands the whole horizon. To the north, spread the wide plains, before seen, covered with corn, then just embrowned, and with vines and gardens, whose alternate colours formed a gay checker work with villages, convents and castles. The grandeur of this level was unbroken by any inclosures, that could seem to diminish its vastness. The range of woody heights, that bound it on the west extend to the southward, many leagues beyond the hill *Sanctae Crucis*; but the uniform and

| 221

unbroken ridges of distant mountains, on the east, cease before the Seven Mountains rise above the Rhine in all their awful majesty. The bases of the latter were yet concealed by the woody ridge near the convent, which gives such enchanting effect to their aërial points. The sky above them was clear and glowing, unstained by the lightest vapour; and these mountains still appeared upon it, like unsubstantial visions. On the two highest pinnacles we could just distinguish the ruins of castles, and, on a lower precipice, a building, which our reverend guide pointed out as a convent, dedicated to St. Bernard, giving us new occasion to admire the fine taste of the monks in their choice of situations.

Opposite to the Seven Mountains, the plains of Goodesberg are screened by the chain of hills already mentioned, which begin in the neighbourhood of Cologne, and whose woods, spreading into France, there

| 222

assume the name of the Forest of Ardennes. Within the recesses of these woods the Elector has a hunting-seat almost every window of which opens upon a different alley, and not a stag can cross these without being seen from the chateau. It is melancholy to consider, that the most frequent motives of man's retirement among the beautiful recesses of nature, are only those of destroying the innocent animals that inhabit her shades. Strange! that her lovely scenes cannot soften his heart to milder pleasures, or elevate his fancy to nobler pursuits, and that he must still seek his amusement in scattering death among the harmless and the happy.

As we afterwards walked in the garden of the convent, the greater part of which was planted with vines, the monk further exhibited his good humour and liberality. He enquired concerning the events of the war, of which he appeared to know the

| 223

latest; spoke of his friends in Cologne and other places; drew a ludicrous picture of the effect which would be produced by the appearance of a capuchin in London, and laughed immoderately at it. " There," said he, " it would be supposed, that some harlequin was walking in a capuchin's dress to attract spectators for a pantomime; here nobody will follow him, lest he should lead them to church. Every nation has its way, and laughs at the ways of others. Considering the effects, which differences some times have, there are few things more innocent than that sort of laughter."

The garden was stored with fruits and the vegetable luxuries of the table, but was laid out with no attention to beauty, its inimitable prospects having, as the good monk said, rendered the society careless of less advantages. After exchanging our thanks for his civilities against his thanks for the visit, we descended to Poppelsdorff

| 224

by a steep road, bordered with firs and fragrant shrubs, which frequently opened to corn lands and vineyards, where peasants were busied in dressing the vines.

About a mile from Bonn is a garden[690], or rather nursery, to which they have given the name of *Vauxhall*. It is much more rural than that of London, being planted with thick and lofty groves, which, in this climate, are gratefully refreshing, during the summer-day, but are very pernicious in the evening, when the vapour, arising from the ground, cannot escape through the thick foliage. The garden is lighted up only on great festivals, or when the Elector or his courtiers give a ball in a large room built for the purpose. On some days, half the inhabitants of Bonn are to be seen in this garden, mingling in the promenade with the Elector and his nobility; but there were few visitors when we saw it. Count Gimnich[691], the commander, who had surrendered

| 225

Mentz to the French, was the only person pointed out to us.

The road from hence to Bonn was laid out and planted with poplars at the expence of the Elector, who has a taste for works of public advantage and ornament. His Grandmastership of the Teutonic Order renders his Court more frequented than those of the other ecclesiastical Princes, the possessions of that Order being still considerable enough to support many youngerbrothers of noble families. Having passed his youth in the army, or at the courts of Vienna or Brussels, he is also environed by friends, made before the vacancy of an ecclesiastical electorate induced him to change his professions; and the union of his three incomes, as Bishop of Munster, Grand Master and Elector, enables him to spend something more than two hundred thousand pounds annually. His experience and revenues are, in many respects, very usefully employed. [Q]

| 226

To the nobility he affords an example of so much personal dignity, as to be able to reject many ostentatious customs, and to remove some of the ceremonial barriers which men do not constantly place between themselves and their fellow-beings, except from some consciousness of personal weakness. All sovereigns, who have had any sense of their individual liberty and power, have shewn a readiness to remove such barriers; but not many have been able to effect so much as the Elector of Cologne against the chamberlains, pages, and other footmanry of their courts, who are always upon the *alerte* to defend the false magnificence that makes their offices seem necessary. He now enjoys many of the blessings, usual only in private stations; among others, that of conversing with great numbers of persons, not forced into his society by their rank, and of dispensing with much of that attendance, which would

| 227

render his menial servants part of his company.

His secretary, Mr. Floret[692], whom we had the pleasure to see, gave us some accounts of the industry and carefulness of his private life, which he judiciously thought were better than any other panegyrics upon his master. His attention to the relief, employment and education of the poor, to the date of manufactures and the encouragement of talents, appears to be continual; and his country would soon have elapsed from the general wretchedness of Germany, if the exertions of three campaigns had not destroyed what thirty years of care and improvement cannot restore.

His residence at Bonn occasions expenditure enough to keep the people busy, but he has not been able to divert to it any part of the commerce, which, though it is of so little use at Cologne, is here spoken of [Q 2]

| 228

with some envy, and seems to be estimated above its amount. The town, which is much neater than the others in the electorate, and so pleasantly situated, that its name has been supposed to be formed from the Latin synonym for good, is ornamented by few public buildings, except the palace. What is called the University is a small brick building, used more as a school than a college, except that the masters are called professors. The principal church of four, which are within the walls, is a large building, distinguished by several spires, but not remarkable for its antiquity or beauty.

Many of the German powers retain some shew of a representative government, as to affairs of finance, and have States, by which taxes are voted. Those of the Electorate of Cologne consist of four colleges, representing the clergy, nobility, knights and cities; the votes are given by colleges, so that the

| 229

inhabitants of the cities, if they elect their representatives fairly, have one vote in four. These States assemble at Bonn.

One of the privileges, which it is surprising that the present Elector should retain, is that of grinding corn for the consumption of the whole town. His mill, like those of all the towns on the Rhine, is a floating one, moored in the river, which turns its wheel. Bread is bad at Bonn; but this oppressive privilege is not entirely answerable for it, there being little better throughout the whole country. It generally appears in rolls, with glazed crusts, half hollow; the crumb not brown, but a sort of dirty white.

There are few cities in Germany without walls, which, when the dreadful science of war was less advanced than at present, frequently protected them against large armies. These are now so useless, that such cannon as are employed against batteries could [Q 3]

| 230

probably not be fired from them without shaking their foundations. The fortifications of Bonn are of this sort; and, though they were doubtless better, when the Duke of Marlborough arrived before them, it is wonderful that they should have sustained a regular siege, during which great part of the town was demolished. The electorate of Cologne is, indeed, so ill prepared for war, that it has not one town, which could resist ten thousand men for three days.

The inhabitants of Bonn, whenever they regret the loss of their fortifications, should be reminded of the three sieges, which, in the course of thirty years, nearly destroyed their city. Of these the first was in 1673, when the Elector had received a French garrison into it; but the resistance did not then continue many days. It was in this siege that the Prince of, Orange, afterwards our honoured William the Third, had one of his few military successes. In 1689, the

| 231

French, who had lately defended it, returned to attack it; and, before they could subdue the strong garrison left in it by the Elector of Brandenburg, the palace and several public buildings were destroyed. The third siege was commanded by the Duke of Marlborough, and continued from the 24th of April to the 16th of May, the French being then the defenders, and the celebrated Cohorn[693] one of the assailants. It was not till fifteen years afterwards, that all the houses, demolished in this siege, could he restored by the efforts of the Elector Joseph.

The present Elector maintains, in time of peace, about eight hundred soldiers, which is the number of his contingent to the army of the Empire: in the present war he has supplied somewhat more than this allotment; and, when we were at Bonn, two thousand recruits were in training. His troops wear the general uniform of the [Q 4]

| 232

Empire, blue faced with red, which many of the Germanic sovereigns give only to their contingent troops, while those of their separate establishments are distinguished by other colours. The Austrian regiments are chiefly in white, faced with light blue, grey, or red; but the artillery are dressed, with very little shew, in a cloak speckled with light brown.

Bonn was one of the very few places in Germany, which we left with regret. It is endeared to the votaries of landscape by its situation in the midst of fruitful plains, in the presence of stupendous mountains, and on the bank of a river, that, in summer, is impelled by the dissolved snows of Switzerland, and, in winter, rolls with the accumulation of a thousand torrents from the rocks on its shores. It contained many inhabitants, who had the independence to aim at a just taste in morals and letters, in spite of the ill examples with which such

| 233

countries supply them; and, having the vices of the form of government, established in it, corrected by the moderation an immediate attention of the governor, it ought he considered as a happy region in the midst of ignorance, injustice and misery, and remembered like the green spot, that, in an Arabian desert, cheers the senses and sustains the hopes of the weary traveller.

GOODESBERG[694].

The ride from Bonn to this delightful village is only one league over a narrow plain, covered with corn and vineyards, On our right was the range of hills, before seen from the mountain SANCTAE CRUCIS, sweeping into frequent recesses, and starting forward into promontories, with inequalities, which gave exquisite

| 234

richness to the forest, that mantled from their bases to their utmost summits. Many a lurking village, with its slender grey steeple, peeped from among the woody skirts of these hills. On our left, the tremendous mountains, that bind the eastern shore of the Rhine, gradually lost their aërial complexion, as we approached them, and displayed new features and new enchantments; an every-varying illusion, to which the transient circumstance of thunder clouds contributed. The sun-beams, streaming among these clouds, threw partial gleams upon the precipices, and, followed by dark shadows, gave surprising and inimitable effect to the natural colouring of the mountains, whose pointed tops we now discerned to be covered with dark heath, extended down their rocky sides, and mingled with the reddish and light yellow tints of other vegetation and the foil. It was delightful to watch the shadows sweeping over these

| 235

steeps, now involving them in deep obscurity, and then leaving them to the sun‘s rays which brought out all their hues into vivid contrast.

Near Goodesberg, a small mountain, insulated, abrupt and pyramidal, rises from the plain which it seems to terminate, and conceals the village, that lies along its southern skirt. This mountain, covered with vineyards and thick dwarf wood to its summit, where one high tower and some shattered walls appear, is a very interesting object.

At the entrance of the village, the road was obstructed by a great number of small carts, filled with soldiers apparently wounded. The line of their procession had been broken by some carriages, hastening with company to the ridotto at Goodesberg, and was not easily restored. Misery and festivity could scarcely be brought into closer contrast. We thought of Johnson's „many-

| 236

coloured life," and of his picture, in the preface to Shakespeare, of co[n]temporary wretchedness and joy, when „the reveller is hastening to his wine, and the mourner is burying his friend." This was a procession of wounded French prisoners, chiefly boys, whose appearance had, indeed, led us to suspect their nation, before we saw the stamp of the *fasces* and the words *Republique Françoise* upon the buttons of some, whom our driver had nearly overset. The few, that could raise themselves above the floor of their carts, shewed countenances yellow, or livid with sickness. They did not talk to their guards, nor did the latter shew any signs of exultation over them.

In a plain, beyond the village, a row of large houses built upon one plan, and almost resembling a palace, form the little watering place of Goodesberg, which has been founded partly at the expence of the Elector, and partly by individuals under

| 237

his patronage. One of the houses was occupied by the Archduchess, his sister, and is often used by the Elector, who is extremely solicitous for the prosperity of the place. A large building at the end contains the public rooms, and is fitted up as an hotel.

The situation of this house is beautiful beyond any hope or power of description; for description, though it may tell that there are mountains and rocks, cannot paint the grandeur, or the elegance of outline, cannot give the effect of precipices, or draw the minute, features, that reward the actual observer by continual changes of colour, and by varying their forms at every new choice of his position. Delightful Goodesberg ! the sublime and beautiful of landscape, the charms of music, and the pleasures of gay and elegant society, were thine ! The immediate unhappiness of war has now fallen upon thee; but, though the

|238

graces may have fled thee, thy terrible majesty remains, beyond the sphere of human contention.

The plain, that contains the village and the spa, is about five miles in length and of half that breadth. It is covered by uninclosed corn, and nearly surrounded by a vast amphitheatre of mountains. In front of the inn, at the distance of half a league, extend, along the opposite shore of the Rhine, the Seven Mountains, so long seen and admired, which here assume a new attitude. The three tallest points are now nearest to the eye, and the lower mountains are seen either in the perspective between them, or sinking, with less abrupt declivities, into the plains, on the north. The whole mass exhibits a grandeur of outline, such as the pencil only can describe; but fancy may paint the stupendous precipices of rock, that rise over the Rhine, the rich tuftings of wood, that emboss the cliffs or

| 239

lurk within the recesses, the spiry summits and the ruined castles, faintly discerned, that crown them. Yet the appearance of these mountains, though more grand, from Goodesberg, is less sublime than from Bonn ; for the nearness, which increases their grandeur,

diminishes their sublimity by removing the obscurity that had veiled them. To the south of this plain, the long perspective is crossed by further ranges of mountains, which open to glimpses of others still beyond; an endless succession of summits, that lead on the imagination to unknown vallies and regions of solitary obscurity.

Amidst so many attractions of nature, art cannot do much. The little, which it attempts, at Goodesberg, is the disposition of some walks from the houses to a spring, which is said to resemble that at Spa, and through the woods above it. Twice a week there are some musical performances and a

| 240

ball given by the Elector, who frequently appears and with the ease and plainness of a private gentleman. At these entertainments the company visiting the spring, are joined by neighbouring families, so as to be in number sixty, or a hundred. The balls, agreeably to the earliness of German hours, begin at six; and that, which we meant to see, was nearly concluded before our arrival. The company then retired to a public game, at which large sums of gold were risked, and a severe anxiety defied the influence of Mozart's music, that continued to be played by an excellent orchestra. The dresses of the company were in the English taste, and, as we were glad to believe, chiefly of English manufacture; the wearing of countenances by play appears to be also according to our manners; and the German ladies, with features scarcely less elegant, have complexions, perhaps, finer than are general in England.[2]

| 241

Meditating censures against the Elector's policy, or carelessness, in this respect, we took advantage of the last gleams of evening, to ascend the slender and spiry mountain, which bears the name of the village, and appears ready to precipitate the ruins of its ancient castle upon it. A steep road, winding among vineyards and dwarf wood, enters, at the summit of the mountain, the broken walls, which surround the ancient citadel of the castle; an almost solid building, that has existed for more than five centuries. From the area of these ruins we saw the sun set over the whole line of plains, that extend to the westward of Cologne, whose spires were distinctly visible. Bonn, and the hill SANCTAE CRUCIS, appeared at a league's distance, and the windings of the Rhine gleamed here and there amidst the rich scene, like distant lakes. It was a still and beautiful evening, in which no shade remained of the thunder clouds, [R]

| 242

that passed in the day. To the west, under the glow of sun-set, the landscape melted into the horizon in tints so soft, so clear, so delicately roseate as Claude only could have painted. Viewed, as we then saw it, beyond a deep and dark arch of the ruin, its effect was enchanting; it was to the eye, what the finest strains of Paisiello are to the heart, or the poetry of Collins is to the fancy - all tender, sweet, elegant and glowing.

From the other side of the hill the character of the view is entirely different, and, instead of a long prospect over an open and level country, the little plain of Goodesberg appears reposing amidst wild and awful mountains. These were now melancholy and silent; the last rays were fading from their many points, and the obscurity of twilight began to spread over them. We seemed to have found the spot, for which Collins[695] wished:

| 243

„Now let me rove some wild and heathy scene,
Or find some ruin ,midst its dreary dells,
Whose walls more awful nod
By thy religious gleams."
Ode to Evening[696].

And this is a place almost as renowned in the history of the country, as it is worthy to exercise the powers of poetry and painting. The same Ernest, in the cause of whose sovereignty the massacre of Neuss was perpetrated, besieged here the same Gerard de Trusches[697], the Elector, who had embraced the Protestant religion, and for whom Neuss held out. The castle of Goodesberg was impregnable, except by famine, but was very liable to that from its insulated situation, and the ease, with which the whole base of the mountain could be surrounded. Gerard's defence was rendered the more obstinate by his belief, that nothing less than his life, and that of a [R 2]

| 244

beautiful woman, the marrying of whom had constituted one of the offences against his Chapter, would appease his ferocious enemies. He was personally beloved by his garrison, and they adhered to him with the affection of friends, as well as with the enthusiasm of soldiers. When, therefore, they perceived, that their surrender could not be much longer protracted, they resolved to employ their remaining time and strength in enabling him to separate his fortunes from theirs. They laboured incessantly in forming a subterraneous passage, which should open beyond the besiegers' lines; and, though their distress became extreme before this was completed, they made no overtures for a surrender, till Gerard and his wife had escaped by it. The fugitives arrived safely in Holland, and the vengeance of their adversaries was never gratified further than by hearing, many years after, that they died poor. [1]

| 245

The fortress, rendered interesting by these traits of fidelity and misfortune, is not so far decayed, but that its remains exhibit much of its original form. It covered the whole summit of the hill, and was valuable as a residence, as well as a fortification. What seem to have been the walls of the great hall, in which probably the horn of two quarts, was often emptied to welcome the guest, or regard the soldier, are still perfect enough to preserve the arches of its capacious windows, and the doorways, that admitted its festive trains. The vast strength of the citadel has been unsubdued by war, or time. Though the battlements, that crown it, are broken, and of a gallery, that once encircled it half way from the ground, the corbells alone remain, the solid walls of the building are unimpaired. At the narrow doorway, by which only it could be entered, we measured their thickness and found it to be [R 3]

| 246

more than ten feet, nearly half the diameter of its area. There has never been a fixed staircase, though these walls would so well have contained one; and the hole is still perfect in the floor above, through which the garrison ascended, and drew up their ladder after them. Behind the loop-holes, the wall has been hollowed, and would permit a soldier, half bent, to stand within them and use his bow. It was twilight without and night within the edifice; which fancy might have easily filled with the stern and silent forms of warriors, waiting for their prey, with the patience of safety and sure superiority.

We wandered, long among these vestiges of ancient story, rendered still more interesting by the shadowy hour and the vesper bell of a chapel on a cliff below. The village, to which this belongs, straggles half way up the mountain, and there are several little shrines above it, which the cottagers,

| 247

on festivals, decorate with flowers. The Priest is the schoolmaster of the parish, and almost all the children, within several miles of the hill, walk to it, every day, to prayers and lessons. Whether it is from this care of their minds, or that they are under the authority of milder landlords than elsewhere, the manners of the inhabitants in this plain differ much from those, usual in Germany. Instead of an inveterate sullenness, approaching frequently to

malignity, they shew a civility and gentleness in their intercourse with strangers, which leave the enjoyments derived from inanimate nature, unalloyed by the remembrances of human deformity, that mingle with them in other districts. Even the children's begging is in a manner, which shews a different character. They here kiss their little hands, and silently hold them out to you, almost as much in salute, as in entreaty; in many parts of Germany their manner is so offensive, not [R 4]

| 248

only for its intrusion, but as a symptom of their disposition, that nothing but the remembrance of the oppression, that produces it, can prevent you from denying the little they are compelled to require.

The music had not ceased, when we returned to the inn; and the mellowness of French horns, mingled with the tenderness of hautboys, gave a kind of enchantment to the scenery, which we continued to watch from our windows. The opposite mountains of the Rhine were gradually vanishing in twilight and then as gradually re-appearing, as the rising moon threw her light upon their broken surfaces. The perspective in the east received a silvery softness, which made its heights appear like shadowy illusions, while the nearer mountains were distinguished by their colouring, as much as by their forms. The broad Rhine, at their feet, rolled a stream of light for their boundary, on this side. But the

| 249

first exquisite tint of beauty soon began to fade; the mountains became misty underneath the moon, and, as she ascended, these mists thickened, till they veiled the landscape from our view.

The spring, which is supposed to have some medicinal qualities, is about a quarter of a mile from the rooms, in a woody valley, in which the Elector has laid out several roads and walks. It rises in a stone bason, to which the company, if they wish to drink it on the spot, descend by an handsome flight of steps. We were not told its qualities, but there is a ferrugineous tint upon all the stones, which it touches. The taste is slightly unpleasant.

The three superior points of the Seven Mountains, which contribute so much to the distinction of Goodesberg, are called Drakenfels, Wolkenbourg and Lowenbourg, and have each been crowned by its castle, of which two are still visible in ruins.

1794 Aug 14 Verordnung zu Assignaten[698]

Siehe
Abbildung 20

Auszug aus der Verordnung der Stellvertreter des Volks bei der Nord-, Sambre- und Maasarmee vom 27 Thermidor, im 2ten Jahre der französischen einigen und unteilbaren Republik.

14ter Artikel.

Die Assignaten sollen in allen öffentlichen Kassen, und bei allen Verträgen, welche in das Commerz einschlagen, angenommen werden. Diejenigen, welche sich weigern, sie anzunehmen, sie verschreien, verfälschen, oder falsche Assignaten in Umlauf zu bringen sich bemühen, sollen vor die Gerichte gezogen, und nach den Gesetzen der Republik bestraft werden.

Auch sollen die Assignaten bei allen Zahlungen angenommen werden, welche an die Republik zu verfügen sind, sei es für ordentliche Contributionen, jedoch mit Ausnahme derjenigen, welche von den Stellvertretern des Volks oder von den Generalen in klingender Münze gefordert werden, oder für die Güter der Ausgewanderten, selbst alsdann, wenn von

Schulden die Frage ist, die früher, als die Feinde der Republik das Land verließen, gemacht worden, und verfallen sind. Diese Verordnung soll ebenfalls auf Handlungsgeschäfte und die Angelegenheiten der Einwohner in Hinsicht auf alle ihre wechselseitigen Schulden und Forderungen angewandt werden.

Unterpfände, welche bei einem Pfandhause in Verwahr gegeben sind, können ebenfalls zurückgenommen werden, wenn der Schuldner den Ertrag seiner Schuldbekenntnisse in Assignaten auszahlt, und es kommt hiebei gar nicht darauf an, was es für unter Pfänder seyen, und ob sie in Gold oder Silber bestehen.

Den Auszug beglaubiget PIGEON.

Gegenwärtiges soll allenthalben im kölnischen Lande verkündet und öffentlich angeschlagen werden. Bonn am 13. November 1794.

Von Regierungs wegen.

J. A. Stengel

1794 Okt 02 Die Flucht des Kurfürsten aus Bonn[699]

Da hieß es am 2. Oktober, der Kurfürst werde am Nachmittage die Stadt verlassen und sich ebenfalls auf die rechte Rheinseite flüchten. Diese Nachricht verursachte allgemeinen Schrecken. Das Volk umlagerte in höchst gedrückter Stimmung das Schloß, in wenigen Häusern der Stadt wurde an jenem Tage zum Mittag gegessen. In größeren Trupps zog man theils über den Markt zum Rheine oder nach dem Kölnthor, wo sich die Leute auf den dort befindlichen Wällen aufstellten und angstvoll in der Richtung nach Köln hinaus späheten, ob man nicht anrückende Franzosen gewahre. Selbst die Treppen des Münsterturms wurden nicht leer von Neugierigen, oben an den Schalllöchern sah man stets Leute mit Fernröhren bewaffnet stehen, die letzteren wanderten von Hand zu Hand.

Im Schlosse selbst herrschte große Thätigkeit, der Kurfürst hatte sich von seiner Privatwohnung, dem [späteren] Oberbergamt[700], dorthin begeben, um die letzten Anordnungen für seine Abreise zu überwachen. Stündlich wurden Wagen verpackt und nahmen ihren Weg zum Rheine. Endlich gegen 3 Uhr Nachmittags fuhr der kurfürstliche Leibwagen am Hof vor dem Einfahrtsthore neben der Schlosskapelle vor, und bald darauf erschien Max Franz im Reiseanzug. Schweigend hielt sich das Volk in einiger Entfernung und begrüßte den Kurfürsten, welcher unaufhörlich mit beiden Händen winkte und dann Platz im Wagen nahm. Langsam fuhr er über die Stockenstrasse zu Markte. Der Platz war gedrängt voll Menschen, sie schaarten sich zusammen um den Wagen, man hörte von vielen Seiten lautes Schluchzen. Da befahl der Kurfürst, gerade vor der Treppe des Rathhauses, seinem Kutscher zu halten, er richtete sich im Wagen auf und richtete folgende Worte an das versammelte Volk: »Euer Schmerz bei dem jetzigen Abschiede ist nicht größer, als der meinige. Füget euch in das Schicksal. Die Franzosen kommen und werden wieder gehen. Dann werde ich auch zurückkehren und meine Freude wird größer sein, als die Eurige. Lebet wohl!«

Ein allgemeines Schluchzen folgte diesen Worten, alle sanken auf die Knie nieder und der Kurfürst ertheilte ihnen mit zitternden Händen den Segen. Dann fuhr er langsam durch die Wenzelgasse und die Josephstraße dem Rheine zu. In seinem Gefolge befanden sich die für die Verwaltung des rechten Rheinufers bestimmten Behörden und der Rest des kurfürstlichen Militärs. Das Volk reihete sich zu beiden Seiten der Straßen auf, durch welche sich der Zug bewegte. In den Fenstern sah man überall Frauen, Mädchen und Kinder stehen, welche mit Händen und Taschentüchern weinend dem Kurfürsten den Abschiedsgruß zuwinkten. Die Ponte stand bereit zur Aufnahme. Ehe Max Franz sie betrat, wandte er sich noch einmal nach dem versammelten Volk um und segnete es zum letzten Male.

1794 Okt 08 Einmarsch der Franzosen in Bonn[701]

[Hansen:] Am 7. Oktober rückte ein Trupp Franzosen von Köln bis Hersel vor, am 8. Oktober folgte französische Kavallerie, die am Nachmittag in Bonn einrückte und sich dort einquartierte, ohne daß vorher eine Verhandlung mit dem Magistrat stattfand. Am 9. Oktober wurde eine Verfügung im Namen des Generalkommandos veröffentlicht, und am 10. Oktober traf General Marceau[702] ein, der vom Magistrat auf dem Rathaus empfangen wurde. Am 12. Oktober wurde auf dem Marktplatz ein Freiheitsbaum[703] errichtet. Ein aus dem Hauptquartier in Köln am 13. Oktober - 22. Vendémiaire III - erlassener Aufruf des »Commissaire ordonnateur en chef« der Sambre- und Maasarmee Vaillant »requirirte und forderte die fünf nicht ausgewanderten Mitglieder der kölnischen Landesregierung auf, um sich an jedem Morgen und Nachmittag zu versammeln, und bevollmächtigte dieselben zugleich, vier ehemalige Regierungsmitglieder und jene der Hofkammer sich zuzugesellen, damit sie diejenige Auskunft mitteilen, die erforderlich ist, um die verschiedenen Bedürfnisse der Armee sicher zu stellen und die Ausschreibungen der Subsistenz sowohl als anderer Gegenstände, die schon in Requisition gesetzt sind und in der Folge noch verlangt werden, zur Vollstreckung zu bringen. « - St[aats]A[rchiv] Düsseldorf, Kurköln 3, Frankreich 2b I -.

Der Volksrepräsentant Frécine[704] richtete am 8.12.1794 die Bezirksverwaltung[705] in Kurköln ein: 7 Kantone mit je 2 Personen,

für Bonn: Der Notar J. Falkenstein und der bisherige geheime Hofrat B. F. J. Gerolt;

Erster Sekretär der Bezirksverwaltung in Bonn wurde der bisherige Landzollkommissar F. J. Holthoff;

Nationalagent wurde J. J. Eichhoff - der jüngere[706];

Die Bezirksverwaltung tagte im ›Englischen Hof‹ (Am Hof/Fürstenstraße); die Mitglieder erhielten ein Gehalt von 400 Livres monatlich, der Erste Sekretär 250 Livres.

Bonn wird eine Munizipalität mit dem ›Maire‹/Bürgermeister P. J. Boosfeld, ferner M. J. Kaufmann, K. F. Pasch, F. E. Bertrams, J. A. Ebhard, C. Neefe, Nicolai, Eisweiler, Kinzinger, Bornheim, Wreden und Kitz; G. Ordenbach wird Sekretär.

1794 Okt 08 Einmarsch der Franzosen in Bonn[707]

Am frühen Morgen des 8. October 1794, welcher für die kurfürstliche Residenzstadt Bonn ein kritischer Tag erster Ordnung werden sollte, hatte sich wohl die Hälfte der Bevölkerung auf den Wällen eingefunden. Dicht gedrängt sah man auf der weiten Strecke vom Sternthore bis zum Rheine Jung und Alt umherstehen, denn man erwartete heute das Eintreffen der Franzosen. Die Geduld der Menge, bei der man nicht unterscheiden konnte, ob das Gefühl der Furcht größer war als das der Neugierde, wurde auf eine harte Probe gestellt, denn es ward Mittag, und noch hatten sich keine Franzosen gezeigt, obgleich ab und zu Leute eintrafen, die sich bis Hersel vorgewagt hatten und erzählten, sie hätten die Vorposten gesehen und Schüsse gehört, die mit den das rechte Ufer abstreifenden Oesterreichern gewechselt worden.

Bei einem großen Theil der Bürgerschaft mag ja das Gefühl der Furcht vorgeherrscht haben, denn ein schlimmer Ruf ging den Heeren der französischen Republik voraus. Doch gab es auch eine kleine Partei, die den Republikanern Sympathien entgegenbrachte und dem Eintreffen derselben mit heimlicher Freude entgegen sah, wofür ihr später herbe Enttäuschungen nicht ausbleiben sollten.

Es war 2 Uhr Nachmittags, als unter der auf den Wällen noch immer versammelten Menge eine große Bewegung entstand, denn raschen Laufes sah man Leute, die die Ungeduld, die Franzosen zu sehen, denselben bis auf die Höhe entgegengetrieben hatte, zur Stadt zurückflüchten. Von Weitem hörte man Rufe: »Sie kommen! « Bald bemerkte man auch Cavallerie-Vorposten, welche rechts und links ausschwärmten und dann in einer Linie gegen die Stadt vorrückten.

Einige Plänkler trafen zuerst am Kölnthore ein. Sie ritten in scharfem Trabe längs dem Walle hin und verbreiteten große Angst unter der dort versammelten Volksmenge, die, als sich von der Höhe her eine größere Cavallerie-Abtheilung nahte, zum größten Theil in die Stadt hinein eilte. Die Cavallerie-Abtheilung ritt bis zum Kölnthore und stellte sich in geschlossenen Gliedern zu beiden Seiten der Landstraße auf, während die Plänkler in die Stadt hineinritten, um zu recognosciren, ob sich keine österreichischen Truppen mehr innerhalb der Mauern befänden. Es waren zwei Escadrons Dragoner, zur Sambre- und Maas-Armee gehörend, die den Eingang zur Stadt besetzt hatten. Die Truppe war von gutem Aussehen, bestehend aus Leuten von jedem Lebensalter; junge Burschen von kaum 20 Jahren und ergraute 50jährige Männer waren dabei, aber Alle von kräftiger, stattlicher Figur. Sie trugen grüne Mäntel, blaue Hosen und mit Roßschweifen gezierte Helme. Bewaffnet waren sie mit langen Pallaschen und Musketen. Das auf dem Walle noch aus Neugierde zurückgebliebene Volk, welches aber scheu zur Seite gewichen, blieb von den Soldaten unbehelligt. Nach kurzer Zeit kehrten die in der Stadt recognoscirenden Vorposten zurück und meldeten, daß sich kein Feind dort vorfinde, worauf sich der ganze Reitertrupp in Bewegung setzte und in die Stadt einzog. Die Straßen waren menschenleer, die Thüren und Fensterläden in den Parterrelokalen geschlossen, in den oberen Stockwerken aber sah man überall Frauen und Männer stehen, welche neugierig die fremden Krieger betrachteten. Die Dragoner ritten über die Kölnstraße zum Markte, wo eine Escadron sich aufstellte, während einige Officiere sich in's Rathhaus begaben, um sich Quartierbillete zu beschaffen.

Hier hatten sich Magistrat und Rath der Stadt Bonn versammelt. War es aus Furcht oder wollten sie dem Beispiel der römischen Senatoren bei dem Einfall der Gallier folgen und den Feind auf dem Kapitol erwarten? Keinesfalls hatten die Bonner Stadtvertreter es gemacht wie die Kölner, welche den Franzosen bis Müngersdorf entgegen gegangen und sich ihrem Schutze empfohlen. Die Stellung der Stadtoberhäupter war eine sehr mißliche, denn Fürst und Regierung waren in banger Furcht, in planloser Weise, vier Tage vor dem Nahen der Truppen durch gegangen, das kölnische Land war ohne Regierungsvertreter, die den occupirenden Truppen als solche entgegentreten konnten. Das Verhalten der Stadtvertretung, welche bei dem Einrücken der Truppen beschloß, »da ihre Gegenwart wegen der immer fortwährenden Geschäfte mancher Art unumgänglich nothwendig sei, sich dergestalt auf dem Rathhause zu versammeln, daß die vier Bürgermeister, der Stadtrentmeister und Rathsverwalter Bertram stets zu Stelle seien«, verdient unter diesen Umständen um so mehr Anerkennung.

Während die erste Dragoner-Escadron ihre Quartierbillete in Empfang nahm, ritt die zweite weiter zur Poppelsdorfer Allee, um sich dort zu lagern. Nachdem die Pferde an den Bäumen angebunden, schleppten die Soldaten Holz von allen Seiten herbei wo sie es fanden und zündeten Feuer an. Gegen Abend brachen sie wieder auf und zogen auf der Landstraße nach Godesberg weiter.

Die in der Stadt zurückgebliebenen Dragoner hatten viele Mühe, mit ihren Quartierbilleten zurecht zu kommen, noch schwerer hielt es für sie aber, Lebensmittel aufzutreiben. Ein größerer Trupp, begleitet von einer Menge Jungen, denen die neue Lage großen Spaß verursachte, begab sich in die Brüdergasse vor einen der Pumpe gegenüber liegenden Metzgerladen: sie schlugen gewaltig an die geschlossenen Fensterladen und

verlangten Wurst. Nebenan war eine Brauerei, wo man es unter dem Rufe: »Bier« - »Bier« ebenso machte. Den immer drängender werdenden Forderungen konnten sich die Ladenbesitzer nicht länger entziehen, sie öffneten die Hausthüren und rasch waren die Lokale gefüllt von Soldaten. Diese warfen die Assignaten für das empfangene Bier und die Wurst auf die Tische, und es verursachte keine kleine Schwierigkeiten, gegen die auf größere Beträge lautenden Assignaten Geld heraus zu bekommen. Die Soldaten waren mit Allem zufrieden, was ihnen zur Ausgleichung gegeben wurde, wenn es nur klingende Münze war. Aehnliche Vorfälle kamen in allen Theilen der Stadt vor, und die Soldaten sangen im Chor dabei:

»Ça ira, ça ira, ça ira,
l'argent vaut mieux,
Que des Assignats,«[708]

welches Lied die escortirende Straßenjugend bald aufgegriffen hatte und Abends bereits auf allen Gassen, das Französische radebrechend, sang.

Für den Magistrat der Stadt Bonn war das französische Papiergeld eine Quelle großer Unannehmlichkeiten. Die Franzosen suchten überall ihre bereits in Frankreich selbst fast werthlosen Assignaten anzubringen, und die Ladenbesitzer verweigerten die Annahme derselben. Von allen Seiten wandte man sich aufs Rathhaus, wo aber die Herren ratlos waren, und da keiner der Bürgermeister, sie hießen Pasch, Rozoli, Fonson, Ebhard, und die Rathsherren: Rospath, Kaufmann, Becker, Ruland, Schleiden und Boosfeld, der französischen Sprache vollständig mächtig, so war die Lage um so schwieriger, und Mißverständnisse konnten nicht ausbleiben. Der Befehlshaber der französischen Truppen überreichte dann dem Stadtrath eine Verfügung[709], die noch vorhanden und die Ueberschrift trägt: »Liberté, Égalité, Fraternité«, dessen Inhalt in dem Befehl bestand, daß, da nunmehr die Stadt Bonn derselben Regierungsform wie die anderen von der französischen Armee und Republik occupirten Städte unterworfen sei, die Assignaten, wie es der darauf ausgedrückte Werth ausweise, für Zahlungen aller Art Waaren angenommen werden müßten. Diese Verfügung wurde an allen Straßenecken angeheftet und durch Trommelschlag verkündigt und so das werthlose Papiergeld amtlich eingeführt.

Am 9. October gegen 11 Uhr Morgens trafen weitere französische Truppen ein, welche im Ansehen gegen die eingerückten Dragoner gewaltig abstachen. Es waren sogenannte Sansculotten, eine wunderliche Truppe von einigen tausend Mann. Sie hatten die vergangene Nacht auf dem Felde campirt und sahen daher sehr unsauber aus. Sie boten, als sie einzogen, ohne ein Musikcorps, ein sonderbares Bild. Ihre Bekleidung war aus Stücken aller Art zusammengesetzt. Die Einen hatten lange Röcke mit Klapptaschen, in allen Formen und Farben an, die Andern Kittel, Wämser und sogar Frauen-Capotmäntel; die Einen kurze, die Andern lange Hosen. Man sah, daß sie angezogen, was ihnen in die Hände gefallen war. Als Kopfbedeckungen waren Dreimaster, Mützen, selbst Zipfelhauben und Tücher vertreten. Einige gingen in Schuhen, Andere in Stiefeln, Manche hatten die Füße mit Lumpen umwickelt oder gingen barfuß. Ebenso sah es mit der Bewaffnung aus. Nicht einmal waren sie gleichmäßig mit Flinten versehen, Säbel aller Art trugen sie um die Hüften, Pistolen und Bajonette bildeten bei Vielen die einzige Angriffs- und Vertheidigungswaffe. Waffenstücke von allen Truppen, die von der Republik besiegt worden, waren vertreten.

Eine solche Armee hatte nun einen großen Theil deutschen Landes erobert, und die stolzen so gut gedrillten Truppen der deutschen Fürsten waren, wo sie vorgingen, vor ihnen zurückgewichen. Diese zerlumpten, schlecht bewaffneten und nicht ‚exercirten' Sansculottes hatten die bezopften Berufssoldatenheere überall vor sich hergejagt. Es war der Geist, der sie zum Siege führte! Gerade wie später die Bürgerheere der Befreiungskriege, die aus dem Bürger-

und Bauernstände hervorgegangene preußische Landwehr, die Soldatenheere des Franzosenkaisers [Napoleon I.] besiegte und vernichtete.

Nach dem Einmarsch stellten sich die Sansculotten auf dem Markte auf, um ihre Billete zum Unterbringen zu empfangen, und da entwickelte sich ein sonderbares Schauspiel. Ob auf Aufforderung des Commandos oder aus Mitleidsgefühl für die ‚Patrioten' getrieben, von allen Seiten sah man die Bürger Kleidungsstücke, Stiefel, Schuhe und Strümpfe, Hemden, Röcke und Mäntel auf den Marktplatz bringen, welche von den Befehlshabern dankbar angenommen wurden. Sie wurden zu Haufen vertheilt und dann die Soldaten angewiesen, sich Passendes auszusuchen, wobei die Unterofficiere Ordnung hielten. Frech wurde sich auf dem freien Platze aus- und angezogen. Bemerkten die Franzosen dabei in den Fenstern der Häuser neugierig zuschauende Frauenzimmer, so warfen sie denselben Kußhände zu, und bald ließen sich dann keine mehr sehen. Ein Theil der Truppen wurde in der Stadt, ein Theil in der Umgegend untergebracht, am folgenden Morgen aber rückten sie Alle weiter.

Am 10. October marschirte eine ganze Brigade der Sambre- und Maas-Armee, welche bei Hersel in der letzten Nacht gelagert, an deren Spitze der General Marceau, ein. Es waren stattliche Regimenter dabei, von denen auch jedes ein Musikcorps führte. Marceau war einer der ritterlichsten Officiere der Heere der Republik; seine schöne Erscheinung[710], sein gewinnendes Wesen, der Ruf seiner nichts fürchtenden Tapferkeit und Todesverachtung, Alles war, wo er auftrat, danach angethan, für ihn einzunehmen. Sein Auftreten war, wo er hinkam, einfach, schonend, menschlich, rücksichtslos streng und gerecht, und dabei gab er oft Beweise der Gutmüthigkeit und Menschenfreundlichkeit.

Nach seinem Einmarsch in Bonn begab er sich sofort zum Rathhause, wo ihn der Bürgermeister mit seinen Beisitzern ehrfurchtsvoll empfing. Es wurden Anstalten getroffen, die Soldaten in der Stadt und der nächsten Umgebung unterzubringen, was nicht so leicht durchzuführen war. Kein Haus blieb von Einquartierung verschont, bis auf die Speicher nahmen die Soldaten alle Räume in Besitz. Der General Marceau war in dem Trottischen Hause in der Burgstraße [heute Doetschstraße], worin jetzt das Speditionsgeschäft von Norrenberg, abgestiegen. Dort wurde auch das Hauptquartier eingerichtet, was vieles Leben auf den sonst so stillen Viereckplatz brachte. Für den Unterhalt des Generals wurden dem Magistrat bestimmte Anforderungen gestellt. So mußten zum Frühstück 2 Flaschen Madeira nebst dem erforderlichen Weißbrode und für den Tagesgebrauch 12 weitere Flaschen Madeira[711] geliefert werden. Ferner wurde der Magistrat angewiesen, 12 Messer und Gabeln, 24 Löffel, einen Vorlegelöffel und Tranchirmesser, Alles plätirt, für die Tafel des Generals zu beschaffen.

Am 11. October fand sich schon früh der Kriegscommissar Cayrol auf dem Rathhause ein, wo die Väter der Stadt versammelt waren. Er ließ Boten an alle Beamte der in einem Umkreise von fünf Stunden liegenden Orte absenden und sie auf den nächsten Tag zum Rathhause bescheiden, um ein Verzeichniß aller vorhandenen Früchte, des Viehes und der Fourage ihrer Bezirke der französischen Kriegs-Commission vorzulegen. Es wurden gleichzeitig die vielen Unordnungen besprochen, welche sich die Soldaten hatten zu Schulden kommen lassen. Da sie hauptsächlich in den Wirthshäusern vorgekommen waren, so wurde von Cayrol angeordnet, daß von den Wirthen nach dem Zapfenstreich keinem Soldaten mehr Getränke verabreicht werden sollen. Die Bürger wurden sofort unter Trommelschlag hiervon in Kenntniß gesetzt, wobei man sie zugleich aufforderte, widerstrebende Soldaten bei der Wache anzuzeigen. Diese Maßregel wirkte umsomehr, als die Patrouillen verstärkt wurden. Die Letzteren nahmen gleich an demselben Abend mehrfach Verhaftungen von Soldaten vor.

Zur Einrichtung des Kriegscommissariats verlangte Cayrol die sofortige Lieferung aller Arten von Schreibbedürfnissen, deren Beschaffung der Magistrat übernahm. Schwierig wurde die Unterbringung der vielen Kranken und Verwundeten, welche theils mit den Truppen

angekommen waren, theils stündlich noch eintrafen. Da sämmtliche Kasernen und Krankenhäuser mit Einquartierung schon belegt waren, so wußte man keinen anderen Ausweg, als das Universitätsgebäude in der Bonngasse, in welchem seit der Flucht des Kurfürsten keine Vorlesungen abgehalten wurden, zu einem Lazareth zu verwenden, und Cayrol ordnete an, daß dieses Gebäude dazu eingerichtet werde. Um das nöthige Bettzeug und Leinen zu beschaffen, wurde ein Verzeichniß derjenigen Einwohner aufgestellt, welche vor dem Einmarsch der Franzosen geflüchtet. Zu diesen Familien gehörten u.a. von Baumann, von Lechenich, von Belderbusch[712], von Forstmeister, von Weichs, die Hofräthe Biegeleben und Martin Neesen, der Registrator Nettekoven, der Hofjude Baruch Simon etc.

Es wurden Leute abgesandt, alles in deren Wohnungen zurückgelassene Leinen und Bettzeug abzuholen. Wo die Geflüchteten Niemand zum Hüten der Wohnungen und die Schlüssel zurückgelassen, wurden die Thüren einfach durch herbeigeholte Schlosser geöffnet. Große Mengen Weißzeug und Betten fanden sich vor, so daß den Bedürfnissen vollkommen Genüge ward. Alle verwendbaren Gegenstände wurden unter Heranziehung von Soldaten in den Nesselroder Hof gebracht, wo der französische Kriegscommissions-Ordonnateur wohnte, und diesem wurde Alles durch zwei Delegirte des Stadtrathes überliefert.

Marceau schritt auch alsbald zur Regelung der Amtsgeschäfte der Verwaltung der Stadt Bonn. Er setzte fest, daß der Magistrat täglich von 9 - 10 Morgens und von 3 - 4 Uhr Nachmittags sich zu einer ordentlichen Sitzung versammeln solle, um eilige Angelegenheiten ohne Aufschub erledigen zu können. Ueber die Vertheilung der Amtsgeschäfte wurden ebenfalls genaue Bestimmungen getroffen. Es wurden Commissionen eingesetzt für das Einquartierungswesen, das Rechnungswesen, für die Besorgung von Fuhren und Boten, für die Beaufsichtigung der Quartiere, für die Lazareth-Angelegenheiten, die Aufsicht über die Backöfen und das zu backende Brod etc. Die Mitglieder dieser Commissionen wurden aus den Bürgermeistern und den Stadträthen und als amtlicher Dolmetsch der Sprachlehrer Tribolet bestimmt.

So hatten sich die Franzosen in Bonn schnell häuslich niedergelassen, und für die Bürgerschaft begann eine harte, böse Zeit. Wenn man bedenkt, daß in der kleinen Stadt von nicht 10.000 Einwohnern eine Truppenzahl von 6 bis 7.000 Mann untergebracht wurde, so ist es wohl erklärlich, daß die Preise aller Lebensmittel schnell stiegen und diese kaum zu beschaffen waren. Es trat ein wirklicher Nothstand ein, so daß, als endlich französische Proviant-Colonnen eintrafen und einen großen Vorrath Brod mitbrachten, die Bürgerschaft froh war, daß der General gestattete, einen Theil des Brodes an die Bevölkerung zu überlassen. Die ehemalige Jesuitenkirche in der Bonngasse wurde als Proviant-Magazin eingerichtet und der Kriegs-Commissar Cayrol gab bekannt, daß er 2.400 Pfund[713] Brod an die Bürger gegen mäßigen Preis ablassen könne. Große Freude verursachte die Verkündigung dieser Maßregel. Um 9 Uhr Morgens sollte die Vertheilung stattfinden: zwei Stunden vorher war jedoch der Platz vor der Kirche schon von einer großen Menschenmenge umlagert, welche sehnsüchtig der Eröffnung des Brodverkaufs harrten. Leute jeden Standes waren da vertreten, angesehene Personen mit ihren Dienstboten standen dort unter ärmlich gekleideten Männern und Frauen, welche die Noth dorthin getrieben. Da man wußte, daß der Vorrath nicht übergroß, so gab es ein tumultarisches Andrängen, und mit Gewalt wurden lärmende Auftritte niedergehalten. Nur die Mittheilung, daß der Verkauf von Zeit zu Zeit fortgesetzt werden solle, konnte Diejenigen beruhigen, welche leer ausgehen mußten. Und die Hoffnung auf die Fortsetzung dieser Vertheilungen wurde auch verwirklicht; bald traf die zweite Sendung von Broden ein, wodurch der Nothstand in etwa gelindert wurde.

Bald nach seiner Ankunft in Bonn dachte auch General Marceau daran, der Bevölkerung die pomphafte Festlichkeit der Aufrichtung eines Freiheitsbaumes zu bieten; auch

hier sollte, wie man im Mai grüne Maien als Zeichen des erwachten Frühlings aufrichtet, der Freiheitsbaum ein Zeichen sein, daß der Völkerfrühling seinen Einzug gehalten.

Der General hatte dem Magistrat alsbald aufgegeben, für die Beschaffung eines stattlichen Baumes Sorge zu tragen, und einige seiner Officiere, welche nach einem solchen, der dazu geeignet, in der Umgegend Ausschau gehalten, waren auf die schöne Doppelreihe prächtiger Föhren, deren Reste noch jetzt den gepflasterten Weg, welcher auf den Kreuzberg führt, zieren, aufmerksam geworden, ln Folge dessen begab sich eine Deputation des Magistrats in Begleitung der Officiere dorthin und wählte einen schönen, starken Baum, welcher in der rechtsgelegenen Reihe, in der Nähe des Kirchhofes der Gemeinde Poppelsdorf stand, aus, ein Zimmermann Namens Bertram erhielt den Auftrag, den Baum zu fällen. Es war am Sonntag den 12. October, als er sich in Begleitung einer Abtheilung französischer Soldaten, welche von dem Adjutant-Major Voß geführt wurden, in der Frühe an den bezeichneten Platz begab. Unter stetem Trommelschlag und dem fortwährenden Rufen: »Vive la république! « ging die Arbeit vor sich. Major Voß hatte den Befehl, pünktlich Nachmittags 3 Uhr den Baum auf dem Marktplatze abzuliefern. Es waren schon von Morgens 10 Uhr ab eine Menge Weiber beschäftigt, den Marktplatz zu säubern, welche für ihre Arbeit 3 Reichsthaler 22 ½ Stüber erhielten. Der Marktplatz muß also damals schon in einem annähernd so unsauberen Zustande gewesen sein, wie er es in unseren Tagen gewöhnlich ist.

Auf dem Platze, der mit seinen alten Giebelhäusern damals ein noch malerischeres Bild bot als heute, zwischen der Fontaine und dem Rathhause, in der Richtung von dem jetzt abgebrochenen Saale des Gasthauses ›Zum Stern‹ nach der gegenüberliegenden Häuserreihe zu, hatte man durch Soldaten ein großes viereckiges Loch auswerfen lassen, in welchem der Freiheitsbaum aufgestellt werden sollte; ein Holzgeländer zur Einfassung des Raumes war auch angefertigt worden. Ueberall sah man hier Gruppen von Soldaten, welche eifrig beschäftigt waren, unter Singen und Scherzen, Laubkränze zu winden, um das Rathhaus, dessen Treppen und die nächste Umgebung damit zu schmücken. Bald nach Mittag schon hatten sich die in Bonn noch anwesenden Hofräthe, der freisinnige Theil der Universitäts-Professoren, Bürgermeister und Magistrat, die Stadträthe im besten Staate, Studenten und nicht wenige aus der Bürgerschaft, die von auswärts eingetroffenen Amtsverwalter etc. theils auf Einladung, theils freiwillig auf dem Rathhause eingefunden. Hier erschien gegen 3 Uhr General Marceau mit seinem persönlichen Adjutanten, dem General Restollant, und zahlreichem Gefolge von Officieren und drei französischen Kriegs-Commissaren. Der General erkundigte sich nach der bisherigen Verfassung des Landes, ließ sich die einzelnen Herren vorstellen und forderte sie auf, ihre Geschäfte in gewohnter Weise fortzuführen. Der General Restollant benutzte die Gelegenheit, mündlich dem Bürgermeister den Wunsch auszudrücken, ihm in seine Wohnung, dem von Weichs'schen Hause auf dem Viereckplatze, 10 Flaschen Champagner, 10 Flaschen Burgunder und Malaga zu senden, die zur Feier des Tages geleert werden sollten, was ihm auch zugesagt wurde. Die Vorstellungen waren noch nicht beendet, als lauter Lärm, der Gesang des *ça ira* und Trommelwirbel die Ankunft des Freiheitsbaumes kündeten.

Jetzt gab der General Marceau vom Fenster des Rathhauses ein Zeichen, und die Tambouren vertheilten sich in den Straßen, den Generalmarsch zu schlagen. Bald marschirte die ganze Garnison auf dem Marktplatze auf. Die Truppen formirten einen großen, vielgliedrigen Kreis, der nach der Rathhaustreppe zu offen war. Gegen ½ 4 Uhr schritt der General mit seinem ganzen glänzenden Gefolge die Aufstellung ab und begab sich dahin, wo der Baum seine Stelle finden sollte. Da begannen die vereinigten Musikcorps der ganzen Division das *ça ira* zu spielen, während man begann, den Baum, eine hohe Föhre, die auf der Spitze mit einer rothen Jacobinermütze und an den Seitenästen mit kleinen Tricoloren geschmückt war, einzupflanzen. Ungeheurer Jubel erscholl, als der Baum mit vieler Mühe

aufgerichtet war. Eine große dreifarbige Fahne wurde daneben aufgepflanzt. Jetzt lösten sich die Glieder der Soldatenreihen auf, man sank sich in die Arme, einzelne Soldaten warfen ihre Mützen in die Höhe und fingen sie mit den Bajonetten wieder auf. Ein wilder Freudentaumel schien alle militärische Ordnung aufzulösen; man sah die Soldaten gruppenweise tanzen und wie toll umherspringen. Aus tausend Kehlen erschollen die Rufe: »*Vive la nation! vive la république! vive le peuple français!*«, welche die Klänge der Militär-Capellen übertönten.

Der General Marceau lüftete den Hut und umschritt mit seinem Gefolge, Alle entblößten Hauptes, den Baum; ihm schlossen sich die Officiere, Beamte etc. an. Die Fenster der um den Markt gelegenen Häuser waren von Zuschauern dicht besetzt, welche das ungewohnte Schauspiel verwundert betrachteten. Nahte sich ein Bürger der Soldatenmenge, so wurde er in den Trubel hineingezerrt, ihm die Kopfbedeckung, wenn er sie auf hatte, entrissen und unter großem Jubel in die Luft geworfen.

Als der Stab des Generals und die Behörden nach Beendigung der Feier den Marktplatz verlassen, richtete man die Umzäunung um den Baum auf, schmückte dieselbe mit Laubgewinde, und Ehrenposten wurden dabei aufgestellt. Während des ganzen Abends herrschte eine wilde Lust unter den auf dem Markt und in den Straßen umherziehenden Soldaten. Von denselben wurden Wein und Bier auf den Platz geschleppt, und singend umtanzte man den Baum noch bis zum Zapfenstreich, dann legte sich der Lärm, und nun wagte sich die Bürgerschaft zahlreicher herbei, um in der Dunkelheit den Schauplatz der tollen Festlichkeit genauer zu betrachten.

Die Kosten der Errichtung des Freiheitsbaumes hatte der Bonner Magistrat zu tragen. Er wurde angewiesen, dem Adjutant-Major Voß seine Unkosten mit 11 Kronenthaler zu erstatten, jedem Soldaten aber, der bei Herbeischaffung des Baumes thätig gewesen, für die Bemühungen 40 Stüber zu vergüten.

Am folgenden Tage lud General Marceau zu einer großen Jagd im Kottenforst ein, da man ihm mitgetheilt, daß darin ein reicher Bestand an Hoch- und Schwarzwild vorhanden, und daß selbst Wölfe in diesem Revier vorkämen. Dieses war ja auch der Fall, da unter dem letzten Kurfürsten, der kein passionirter Jäger, wenig Abschuß stattgefunden. Es wurde der ganze Theil des Kottenforstes von Poppelsdorf bis über Rötgen und Kloster Marienforst hinaus abgejagt und eine reiche Jagdbeute erzielt, welche auf Leiterwagen der Gesellschaft nachgefahren wurde. Auf vier Uhr Nachmittags war ein Musikcorps beordert worden, die Jäger an der Sternenburg zu erwarten und nach der Stadt zurückzubegleiten. Die Musik begrüßte die Jägerei, als solche sich auf der Höhe dort zeigte. Eine große Volksmenge, Bürger, Bauern und Soldaten, hatte sich beim Sammelpunkte eingestellt, welche sich dem Jagdzuge anschloß, der sich durch Poppelsdorf, die Allee und den Hofgarten zum Stockenthore begab. An der Stelle des heutigen Kaiserplatzes ungefähr da, wo sich heute die Apotheke befindet, war damals das kurfürstliche Wachthaus, welches die Franzosen mit einer starken Mannschaft belegt hatten. Als der Jagdzug, die Musik an der Spitze, hier eintraf, trat die Wache unter das Gewehr und machte unter Trommelwirbel die Honneurs. Es war schon dunkel, als derselbe am Stockenthore anlangte, denn das Ordnen und die Vorbereitungen zum Abmarsch hatten viel Zeit in Anspruch genommen.

Der Zug, der einen malerischen Anblick bot, bewegte sich über die Franziskaner-, Stockenstraße zum Markt und über die Brüdergasse, Hundsgasse zum Viereckplatze, wo vor der Wohnung Marceau's das Wild abgeladen wurde. Die Jagdbeute bestand aus einer großen Zahl Hirschen, Rehen und mehreren Stücken Schwarzwild, sowie einem Wolf. Die stattlichen Hirsche waren auf dem Leiterwagen so festgebunden, daß die Geweihe in die Höhe ragten, an welchen man Laternen befestigt hatte. Fackelträger gingen zur Seite der Wagen. Man kann daraus, daß die Franzosen sich, trotzdem die feindlichen Truppen noch auf dem rechten

Rheinufer standen und man sich in einer eben occupirten Stadt befand, aus dieser mit fast dem ganzen Officiercorps zu einer Jagdpartie hinausbegaben, entnehmen, wie sicher sie sich hier fühlten, in den nächsten Tagen zog General Marceau mit dem größten Theil seiner Truppen rheinaufwärts nach Andernach, um seine Vereinigung mit der Mosel-Armee bei Coblenz auszuführen.

1794 Okt 08 Volksvertreter Gillet[714]: Aufruf[715]

[Auszug]

Freiheit, Gleichheit, Verbrüderung.

Im Hauptquartier zu Köln
den 17ten Vendemaire im 3ten Jahre der
französischen, einigen, untheilbaren und demokratischen Republick.
GILLET, Volksvertreter
bey der Armee der Sambre und Maaß an die Einwohner der Stadt Köln.

Die siegreiche Armee der Republikaner ist auf Euern Boden gerückt, um ihre Feinde davon zu vertreiben. Verleumdung war uns in diese Gegend voran gegangen, unsere Feinde hatten ihre eigenen Verbrechen uns zugeschrieben. Sie haben Euch zu beunruhigen gesucht, aber beruhigt Euch. Die französische Republik bestraft ihre Feinde, während sie die Freundin aller Völker ist, die in Frieden mit ihr leben wollen. Darum bleibt in Euern Wohnungen. Man wird für Euere Personen, Euer Eigenthum, Eure Gesetze, die Gegenstände Euerer Religionsübungen alle Achtung haben mit der einzigen Bedingung Euch friedsam und ruhig zu verhalten. Die französische Nation hat zur Vertheidigung ihrer Freiheit die Waffen ergriffen und wird sie nicht eher niederlegen bis die Tyrannen ihr Vorhaben, sie zu unterjochen, aufgegeben haben, allein sie will sich nicht in die Regierungsangelegenheiten anderer Völker mischen. Sie bedauert ihren Irrthum, aber sie wird ihnen ihre Freiheiten nimmermehr aufdrängen. Belgien ist erobert, dessen Einwohner haben auf die Großmuth der Republik gerechnet und fanden in den Armeen derselben Sicherheit und Schutz. Wäret ihr Zeugen von dem Jubel gewesen, der unseren Einzug in diese Provinzen auszeichnete!

Wenn seit dem Übergang über die Maas einige Unordnungen vorfielen, so mißbilligt das die Armee. Sie sind das Werk von Räubern, die von unsern Feinden gedungen wurden und in das Gefolge der Armee sich eingeschlichen haben. Die Unschuldigen werden bald entdeckt und ohne Verzug bestraft werden. Kein Beweggrund kann mithin die Abwesenheit derjenigen rechtfertigen, die ihre Heimath verlassen haben. Wer sich bei der Annäherung der Armee entfernt, ist entweder ein Irregeführter, oder er erklärt sich dadurch für unseren Feind. Es wird demnach allen Denjenigen, die ihre Heimat verlassen haben, hierdurch aufgegeben innerhalb 15 Tagen zurückzukommen, unter Strafe als Ausgewanderte angesehen und ihrer Güter verlustig zu werden.

[…]

Sollte es aber Jemand wagen wider die französische Armee die Waffen zu ergreifen oder wie wider ihre Sicherheit mit dem Feinde oder sonst Einverständnisse zu unterhalten, dieser soll als Feind der Republik behandelt und mit dem Tode bestraft werden.

Stichwort: Französische Begriffe

Adjoint	*Beigeordneter*
Arrondissement	Bezirk, entspricht etwa unseren Landkreisen
Canton	Kanton, etwa Verbandsgemeinde

Chevalier d'Empire	*Ritter des Kaiserreichs*
Comité de salut public	*Wohlfahrtsauschuss* 1793-1795 Ausschuss des Konvents, zentrale Schaltstelle der Macht, Organ der Schreckensherrschaft
Commission intermédiaire	*Mittelkommission*, 1797, von General Hoche eingesetzt
Commune	Gemeinde
Département	entspricht etwa unserem Regierungsbezirk, damals die oberste regionale Verwaltungseinheit
Légion d'honneur	Ehrenlegion
Maire	Bürgermeister
Mairie	Bürgermeisterei
Préfet	Präfekt, Verwaltungschef eines Departements
Représentant du peuple	*Volksvertreter*[716]
Sous-préfet	Unterpräfekt, Verwaltungschef eines Arrondissements

1794 Okt 13 Geschäftsverteilung des Magistrats der Stadt Bonn[717]

1. Der Scheffen Burgemeister **Ebhard** erhielt den Auftrag unter Hinzuziehung des Burgemeisters **Rozzoli** und des Rathsverwandten **Bertram** das immer größeren Umfang annehmende Einquartierungswesen zu besorgen. Sie mußten zu dem behufe abwechselnd während des ganzen Tages auf dem Rathhause anwesend sein, in Ausnahmefällen durften sie jedoch sich durch den Kellner **Fonson** und den Zwölfter **Müller** vertreten lassen.
2. Das Rechnungswesen übernahmen der Scheffen Burgemeister **Pasch**, der Burgemeister **Fonson**, der Zwölfter **Quink** und der Stadtsekretair;
3. Die Besorgung der Fuhren, reitender und gehender Boten die Rathsverwandten **Rospath** und **Ruland**;
4. Die Beaufsichtigung der Quartiere der Stadtmajor **Clever** und der Rathsverwandte **Boosfeld** unter Zuziehung der beiden Zwölfter **Friling** und **Landwerth**;
5. Die Lazareth-Angelegenheiten der Rathsverwalter **Bertram**;
6. Die Aufsicht über die Backöfen und das hier zu backende Brod der Rathsverwalter **Becker** und der Zwölfter **Schaffer**;
7. Die Ausgabe der Fourage, des Holzes, Schwarzbrandes und der Lichte zur Wacht: Rathsverwandter **Buchmüller** und zwar mit der besonderen Weisung jede Ablieferung vorschriftsmäßig zu bescheinigen.

1794 Nov 14 Errichtung der Zentralverwaltung für die eroberten Länder zwischen Maas und Rhein[718]

Les représentans du peuple, voulant organiser l'administration des pays conquis entre la Meuse et le Rhin, et tracer les règles que chacun doit suivre, arrêtent ce qui suit:

Section première. Règles générales.

Art. 1er. Tous les habitans des pays conquis sont sous la protection spéciale de la république française, à la charge par eux de ne favoriser ni directement ni indirectement les armées des puissances coalisées.

2. Tous ceux qui seront convaincus de correspondance et d'intelligence avec les ennemis, d'actes, de complots, ou de discours contraires à la sûreté du peuple français, seront traduits devant les tribunaux révolutionnaires, et jugés conformément aux lois de la république.

3. Tous les magistrats, tous les fonctionnaires publics,

| 262

qui seront convaincus d'avoir excité on favorisé des émeutes contre la république, soit par des actes publics, ou particuliers, soit par des discours contre la révolution française, seront traduits au tribunaux révolutionnaires, et jugés comme ennemis du peuple français.

4. Tous absens du pays conquis, qui l'ont quitté, ou le quitteront pour porter les armes contre la république ou favoriser de quelque manière que ce soit des projets de contre-révolution, ne pourront y entrer sous peine de mort.

Le jugement sera prononcé par les commissions établies près les armée.

Les biens meubles et immeubles desdits absens, sont et demeurent dès ce moment acquis à la république; en conséquence il est enjoint à quiconque en est possesseur, fermier, dépositaire ou, gardien, on se trouve nanti de leurs titres de propriété et dé créance, d'en faire la déclaration, à peine d'être réputé fauteur et complice de leur émigration, et puni comme tel.

5. La même peine aura lieu centre ceux qui, ayant connaissance de dépôts quelconques appartenant aux absens, né les auront pas déclarés.

6. Les dépositaires de fonds et débiteurs des absens ne pourront se dessaisir ou se libérer qu'au profit de la république, sous la même peiné. Ils feront leurs déclarations à l'agent ou préposé dé la république, qui sera pour ce spécialement établi dans leur quartier ou arrondissement; ils lui remettront les fonds à eux confiés, et s'acquitteront également dans ses mains du montant de leur dettes échues.

7. Les lois et coutumes particulières des pays conquis sont provisoirement maintenues et conservées, en tout ce qui n'est pas contraire aux arrêtés des représentans du peuple.

8. Tous les réglemens, de police quelconques, en ce qui n'est pas dérogé par les arrêtés des représentées du peuple, les réglemens particuliers pour les bois et forêts, et spécialement ceux relativement à l'approvisionnement des marchés dans les places conquises, continueront d être exécutés provisoirement, et sous les peines y portées.

9. Les impositions et autres droits établis dans les pays conquis, sous quelque dénomination qu'ils existent, continueront d'être perçus au profit de la république.

10. Les magistrats s'adresseront aux généraux, ou commandans, lorsqu'il y aura nécessité d'employer la voie de l'arrestation contre un habitant.

| 263

11. II ne sera permis d'incarcérer qui que ce soit pour dettes. Toutes les personnes maintenant détenues, pour cet objet, seront sur-le-champ mises en liberté.

12. Les assignats seront reçus dans toutes les caisses publiques, et dans les transactions commerciales. Ceux qui les refuseront, les décrieront, les falsifieront, et ceux, qui en colporteront de faux seront traduits en justice, et punis conformément aux lois de la république.

13. Les assignats seront reçus pour tous les paiemens qui devront être faits à la république, soit â raison des contributions ordinaires - autres que celles pécuniaires imposées par les représentants du peuple - soit à raison des biens des émigrés, quand même il s'agirait de dettes contractées et échues antérieurement à l'évacuation du pays, par les ennemis de la république. Cette disposition est aussi applicable au commerce, et aux intérêts des habitans, pour toutes leurs dettes et créances réciproques.

14. Lés effets déposés au mont-de-piété pourront aussi être retirés en payant le prix des reconnaissances en assignats, sans aucune distinction des effets ni des matières d'or ou d'argent qui auraient été déposés.

16. Le numéraire existant dans les caisses publiques municipales, et dépôts de consignation sera verse dans lé caisse du payeur de l'année, et sera remplacé en assignats à l'exception des fonds appartenant à la république.

16. Les notaires, les banquiers, et tous autres dépositaires seront tenus, dans le délai de dix jours, à dater, dé la publication du présent arrêté, de verser dans la caisse du payeur de l'armée, tous les dépôts d'or et d'argent qui sont entre leurs mains. Le remplacement s'en fera en assignats, à l'exception des objets acquis à la république. Les contrevenans seront condamnés à une amende égale à la valeur du dépôt.

17. Pour prévenir l'augmentation que les malveillans pourraient donner aux marchandises et denrées du pays, à raison de la circulation des assignats, le *maximum* arrêté par la ville de Lille sera provisoirement suivi dans le pays conquis.

18. Les denrées et marchandises requises pour la république seront livrées et payées sans délai, d'après le visa de l'agence de commerce, sur l'ordonnance du commissaire-ordonnateur, en chef de l'armée; le prix en sera réglé selon le maximum de Lille.

Les denrées et marchandises non comprises dans le *maximum* de Lille seront payées sur le prix de la facture avec une prime d'un tiers en sus; ou y ajoutera:

| 264

1°. Les frais de transport;

2°. Cinq pour cent, si l'achat se fait chez un marchand en gros;

3°. Dix pour cent, si c'est chez un marchand en détail. Les mêmes bases seront suivies de particulier à particulier.

19. Les auteurs dés délits relatifs aux assignats et à la vente au dessus du *maximum*, seront traduits aux tribunaux révolutionnaires établis par les représentans du peuple.

20. Le prix de la main d'œuvre et de la journée de travail sera toujours réglé et fixé proportionnellement aux prix des denrées et marchandises, de manière à assurer la subsistance au artisans, ouvriers, journaliers, et à pourvoir aux besoins de tous lès individus qui se nourrissent du produit de leur travail.

21. Le droit d'imposer des contributions appartient exclusivement aux représentans du peuple.

22. Tous individus qui, sans pouvoirs des représentans du peuple, des généraux, des commissaires-ordonnateurs en chef, ou sans leur approbation ou visa, se permettraient de lever des contributions, ou de faire des réquisitions, quelle qu'en soit l'espèce, seront punis de mort; en conséquence il est ordonné aux généraux, et aux commandans des places, de les faire arrêter et traduire aux tribunaux Criminels, pour y être jugés et punis sur-le-champ; tout agent quelconque, qui se sera écarté de ses pouvoirs, ou de ses instructions, ou les aura excédés dans l'exercice du droit de réquisition, sera arrêté et puni conformément à la loi révolutionnaire du 14 frimaire.

23. Tout ce qui aura été soustrait aux déclarations que les agens de la république sont chargés de demander, sera confisqué au profit de la république, et les propriétaires, détenteurs ou dépositaires, paieront en outre une attende égale à la valeur des objets soustraits ou non déclarés.

24. Tout particulier qui aura reçu, retiré, ou caché des marchandises et effets appartenant au gouvernement ennemi, ou aux émigres, est tenu d'en faire la déclaration, sous trois jours, aux administrations, ou aux employés de l'agence de commerce, sous peine de confiscation, d'amende, et d'être traité comme complice des ennemis et émigrés.

25. Celui qui dénoncera les contraventions à l'article précèdent, et qui découvrira les objets soustraits ou cachés recevra le tiers de la valeur desdits objets.

26. Ceux qui tenteraient de faire des exportations vers le territoire occupé par les ennemis de la république, seront punis comme traîtres, ennemis de la république et

| 265

conspirateurs. Tous les objets saisis, ainsi que les biens du coupable, seront confisqués au profit de la république.

Section seconde. Administration.

Art. 1er . Il y aura une administration centrale à Aix-la-Chapelle pour le pays entré la Meuse et le Rhin. Sous cette administration, il en sera formé sept autres, ainsi qu'il suit.

1°. A Maestricht, pour l'administration dé la généralité de Maestricht, pays de Fauquemont, Vaels, Wittem, Wilré, Dahlem et Maseyk, Herlen et la Campine liégeoise;

2°. A Gueldres, pour l'administration de la Gueldre prussienne et autrichienne, les comtés de Moeurs et de Clèves;

3°. A Aix-la-Chapelle, pour l'administration du duché de Julièrs, pays de Heyden, Borcette, Cornelimunster, Aix-la-Chapelle;

4°. A Bonn, pour l'administration du pays de la ville et électorat de Cologne;

5°. A Blankenheim, pour l'administration des comtés de Blankenheim, Reifferscheid, Manderscheid, Schleiden et autres principautés et seigneuries qui ne se trouveraint enclavées dans aucune autre administration environnant lesdits pays;

6°. A Limbourg, pour l'administration de tout le duché de Limbourg;

7°. A Spa, pour l'administration du comté de Franchimont, Spa, Looz, Stavelot, Malmedy, et le paye de Liège entre la Meuse et l'Ourthe.

2. Les divisions ou les arrondissemens[719] particuliers, tels que bailliages, mairies, cantons, ou municipalités, sont conservés avec leurs territoires et juridictions, selon leur composition actuelle.

3. Chaque administration sera composée de quatorze administrateurs, sept de ces administrateurs résideront dans les différens arrondissemens, mais ils se rendront, au moins une fois par mois, au chef-lieu de leur administration, pour rendre compte de la situation des affaires, de l'exécution des arrêtés, et pour concerter les nouvelles mesures à prendre pour le bien du service.

4. Les fonctions confiées aux administrations sont:

1°. Le recensement dans toutes les communes de leur arrondissement des grains, fourrages, bestiaux, comestibles, mines, fabriques, matières et marchandises quelles renferment;

2°. D'établir un mode d'exécution prompt et juste pour

| 266

satisfaire au réquisitions faites pour le compte de la république;

3°. La conservation des bois et forêts, la vente par adjudication des parties de bois qui peu veut être en coupe.

4°. Le recouvrement des prix desdites ventes dans le délai de trois mois, savoir: moitié comptant, et l'autre moitié dans trois mois.

5°. Le recouvrement des prix des anciennes ventes, celui des impositions, de toute nature, droits, redevances et revenus.

6°. L'entretien et réparation des chaussées des bâtimens, usines et manufactures appartenant à la république.

7°. L'exploitation des mines de charbon de terre, la libre acquisition et transport, de ces matières; la distribution gratuite des chauffages aux vrais indigens.

8°. La surveillance des revenus et des maisons de secours; l'établissement d'ateliers publics ou particuliers, pour employer les pauvres valides; la distribution de secours aux pauvres invalides, aux veuves, vieillards et enfans. Chaque administration est autorisée d'employer à cet effet sur les deniers provenant des impositions ordinaires, une nomme de cent mille livres;

9°. L'impression, l'affiche et la publication dans toutes les communes des lots et arrêtés qui leur seront adressés;

10°. Le versement par le receveur particulier de l'administration, dans la caisse des payeurs; de la république de toutes les sommes provenant des objets ci-dessus, à mesure de leur rentrée.

5. Les sept administrations seront sous la surveillance de l'administration centrale d'Aix-la-Chapelle; elles tiendront une correspondance suivie avec elle, et rempliront toutes les mesures quelle prendra pour l'exécution des arrêtés des représentans du peuple.

6. Les administrations seront chargées de remplacer provisoirement, et sous l'approbation des représentans du peuple, tous les magistrats, bailiffs, ou maires de leur arrondissement, qui sont absens; ceux qui sont incapables de remplir les fonctions dont ils sont chargés; ainsi que ceux notoirement suspects d'incivisme, ou de malveillance.

7. Les membres de l'administration seront solidairement et individuellement responsables envers la république de l'exécution des mesures ci-dessus prescrites, ainsi que de la solvabilité de leur receveur.

| 267

Section troisième. Tribunaux.

Art. 1er Il sera établi auprès de chaque administration un tribunal supérieur composé de sept juges; ce tribunal connaîtra en matière civile de toutes les causes d'appel, des jugemens de tribunaux inférieurs, qui excéderont la somme dé trois cents livres, et les jugera en dernier ressort; il connaîtra, seul, et exclusivement à tous les autres tribunaux, des délits et crimes, qui, conformément aux lois et usages du pays, emporteront peine afflictive et corporelle; il prononcera sur iceux en dernier ressort. La justice sera rendue gratuitement.

2. Les magistrats et juges du pays jugeront, sans appel et en dernier ressort, toutes les affaires jusqu'à, concurrence de trois cents livres.

3. Le tribunal révolutionnaire établi à Aix-la-Chapelle connaîtra provisoirement, et jugera en dernier ressort les délits contre-révolutionnaires.

4. Seront réputés coupables de ces délits, et jugés comme ennemis du peuple français, tous ceux qui séront convaincus de correspondance et d'intelligence avec les ennemi et les émigrés, d'actes, de complots, ou de discours contraires à la sûreté de la république; tous les magistrats qui seront convaincus d'avoir excité ou favorisé des soulèvemens, soit par des actes publics ou particuliers, soit par des discours; tous ceux qui auront enfreint les arrêtés des représentans du peuple, et spécialement ceux sur le *maximum* et les assignats; tous ceux qui refuseraient les assignats en paiement soit de leurs créances, soit de leurs marchandises, ou qui exigeraient en assignats un prix au-dessus du *maximum*; les manufacturiers, marchands, aubergistes, boulangers, bouchers, cabaretiers, et généralement tous ceux qui refuseraient de vendre les denrées et marchandises; qui chercheraient à les soustraire au commerce et à la circulation; qui fermeraient leurs magasins, boutiques, auberge, cabarets, ateliers et manufactures, pour affamer le peuple et le réduire à la misère; tous ceux qui auraient fabriqué, acheté, qui fabriqueraient, achèteraient, ou feraient le commerce de faux assignats; tous ceux

enfin qui auraient soustrait, recèle, volé, ou pillé des meubles et effets quelconques dans les maisons des émigrés, et dans les domaines appartenant à la république.

5. Dans tous les cas où il n'y aura pas lieu à, peiné corporelle, le tribunal révolutionnaire pourra prononcer des amendes proportionnées aux délits.

| 268

6. Il y aura près de chaque administration ou agent de la république, qui surveillera toutes ses opérations, et celles des administrations secondaires, et des tribunaux; il en rendra compte, toutes les décades, à l'administration centrale; il veillera à la prompte rentrée des contributions et impositions, et des sommes provenant des ventes, locations et fermages des objets appartenant à la république; il fera traduire au tribunal criminel révolutionnaire établi à Aix-la-Chapelle les administrateurs et juges qui prévariqueront dans leurs fonctions, qui, par leur discours, leurs écrits ou leur actions exciteront des soulèvemens, et généralement tous ceux qui discréditeront la monnaie républicaine, soit en la refusant en paiement de leurs denrées et marchandises, soit en vendant au-dessus du prix fixé par le maximum, suit en se rendant coupables des délits et crimes exprimés dans l'arrêté du 14 vendémiaire, portant création d'un tribunal criminel révolutionnaire.

7. Les administrations nommeront leurs secrétaires, et les tribunaux leurs greffiers.

8. Le traitemens des administrateurs et des juges des tribunaux supérieurs civils et criminels sera de quatre cents livres par mois. Les frais de secrétaires et de bureau seront réglés sur les états qui en seront présentés aux représentans du peuple, par les administrations et tribunaux.

1794 Dez 08 Frécine: Bezahlung der Pacht nur in Assignaten[720]

Einheit; Untheilbarkeit; Gleichheit; Freiheit, Verbrüderung.

Bonn den 18ten Frimaire im 3ten Jahre der einigen und untheilbaren französischen Republik.

Der Volks-Repräsentant bey den Nord-, Sambre- und Maasarmeen

Verordnet, daß in allen von den Armeen der Republik besetzten Landen zwischen Maas und Rhein die Pächter, deren Pachtbriefe eine Lieferung von Getraide oder anderen Früchten dieser Art festsetzen, ermächtiget seyen, den nicht abwesenden, oder nicht ausgewanderten Eigenthümern den Pachtpreis nur in Assignaten, und auf den [Zins-]Fuß zu bezahlen, wie die an die Armeen, und in den Magazinen der Republik abgelieferten Früchten und andere Gegenstände ihnen wären bezahlet worden.

Den Bezirks-Verwaltung, den Munizipalitäten, und Kommandanten wird aufgegeben, für die Vollziehung gegenwärtiges Beschlusses zu sorgen, welche gedrucket, verkündiget und angeheftet werden soll.

{unterz}[eichnet] FRÉCINE.

{L[ocus] S[igilli]}

Für gleichlautende Abschrift

FRÉCINE.

1794-1807 Anna Katharina Raederscheid[721]: Aufzeichnungen[722]

| 254

Den 7. October 1794 sah man hier die ersten französischen Streifer; den 8. Abends wurde die ganz Stadt mit Einquartierung belegt. Man hat sie mit Ehren empfangen; von Widerstand war keine Rede: denn die Kaiserlichen hatten sich über den Rhein gezogen; jede Verbindung mit dem andern Ufer hörte auf. Alsbald ergab sich ein Steigen aller Waaren, so mit jedem Tag zunahm. Alle Zufuhr hörte auf, da es überall, Rhein aufwärts wie abwärts von Franzosen wimmelte. Noch stärker aber wirkte auf diese Theuerung das Geld, so diese uns brachten, dass Papiergeld oder die Assignaten, zu 10 Sous, die niedrigste Sorte, zu 20 Sous, zu 50 Livres, zu 500 Livres. Damit wurden die Truppen bezahlt, sie sollten auch ihrem vollen Werth nach von Burger und Landmann angenommen werden. Zugleich war das scharfe Verbot ergangen, den Preis der Waaren im Verhältniß zu den Assignaten zu steigern, während doch für Alles, was an die französische Obrigkeit zu bezahlen, klingende Münze beschafft werden musste. Also stiegen die Waaren grausam.

Die Maas Rüböl kostete in Assignaten vier Reichsthaler,
die Maas Baumöl acht Reichsthaler,
das Pfund Kaffee zwei Reichsthaler,
das Pfund Brustzucker zwei Reichsthaler,
das Pfund Reis 30 Stüber,
ein halbes [Pfund] Salz vier Reichsthaler und dabei sehr rar,
anno 1795 das Malter Korn sechzehn Reichsthaler,
das Malter Weizen 18, 20 bis 22 Reichsthaler.

Am 3. Mai wurden für das zweipfündige Schwarzbrod 20 Stüber bezahlt. Wegen des scharfen Gebots wurde auch in klingende Münze das Gleiche gefordert. […]

| 256

Den Tag nach Peter und Paul 1802 [=30.06.1802] wurde in den hiesigen Klöstern, überhaupt im ganzen Land der Anfang gemacht, ihr ganzes Eigenthum zu verzeichnen und zu versiegeln. Das geschah bei den Minoriten zu End Juli, bei den Franziskanern den 26., bei den Capucinern den 27. Juli. Die Kirchen mußten zugemacht, die Patres mußten Kirche und Kloster verlassen, die Ordenskleider ablegen und sich fortan weltlich kleiden. Eben so ging es mit den Nonnenklöstern, Capiteln, Abteien und aller Geistlichkeit. Güter und Kirchenschätze wurden ihnen genommen […]

| 257

Das Nonnenkloster der Capucinessen auf der Cölnstraße wurde verkauft und samt der Kirche abgebrochen; der Welschen Nonnen Kloster wurde zur Caserne gemacht. Das Nonnenkloster Engelthal hatte man 1794 der französischen Bäckerei eingegeben, es ist aber in der Nacht vom 16. zum 17. Dezember n. Jahres völlig abgebrannt, der Stadt zu argem Schrecken, und glaubt man, daß der Brand durch die Bäckerei entstanden sei. Die Nonnen waren sämtlich auf die andere Seite des Rheins geflüchtet […]

Die Ruine Engelthal wurde verkauft, gleichwie das Capucinerkloster samt Kirche und das Franziskanerkloster, beide zur Anlage von Fabriken. Die Münsterkirche wurde zur Hauptpfarr ernannt, unter dem Titel St. Martin. Den 28. Februar 1804 hat Herr Löltgen, bisher Caplan zu St. Remigius, als ernannter Pfarrer zu St. Martin, von seiner Kirche Possession ergriffen. […]

Zu Anfang des Jahres 1806 wurde die Pfarrkirche zu St. Gangolf, im Februar die uralte Pfarrkirch St. Martin zugemacht. St. Remigius Pfarrkirch wurde auch zugemacht, und St. Remigien Pfarr wurde in die gewesene Minoritenkirch übertragen. Herr Pastor Klöckler hat aus seiner Pfarrkirch den hohen Altar, den Mutter Anna-Altar und St. Joseph-Altar in der neuen Pfarrkirch aufstellen lassen, wie auch die zwei Chorbänk. Aus der Capucinerkirch seind die Kniebänk da, aus dem Welschen Nonnenkloster die Kniebank. Der Oelberg, welcher auf dem Sankt Remigius-Kirchhof war, ist jetzt im Kreuzgang, wie auch alle Heiligenbilder aus Remigius- Kirch. […]

Vieles aus den Kirchen

| 258

ist aufs Land in die Kirchen kommen: die Franziskaner-Orgel in die Pfarr Die[t]kirch auf der Cöllenstraß; der Predigtstuhl und die drei Altäre samt Communionbank aus der Capucinerkirch in die Jesuitenkirch; die Capuciner Beichtstühl, der Predigtstuhl aus St. Remigius, Kniebänk aus Franziscaner und der hohe Alter aus der Welschen Nonnenkirch in das Münster St. Martin.

Im Juli 1807 ist St. Gangolf Pfarrkirch, bei der Münsterkirch gelegen, abgebrochen worden, um einen ebnen Platz zu haben. Danach ist die Pfarrkirch St. Remigius auch abgebrochen, und ist der Kirchhof mit Bäumen besetzt und ein uralter Römerstein darauf gesetzt. Wie lang und von Uralters die Remigius Pfarr steht, hat keine Spur sich finden lassen […]

| 259

Wegen dieser Abgaben, wegen der für Frankreich gesperrten Länder und der argen Contrebande ergab sich große Theuerung, besonders holländischer Waaren, in den Jahren 1810 und 1811.

Das Loth Kaffeebohnen kostete 4 ½, 4 und 3 ½ Stüber.
Ein Loth Brustzucker 3 Stüber.
Ein Loth Puderzucker 2 ½ Stüber.
Ein Loth Pfeffer 4 Stüber.
Ein Loth gestoßener Nägelköpf 4 Stüber.
Ein Loth Ingwer 2 ½ Stüber.
Ein Pfund Salz 6 und 6 ½ Stüber.
Ein Maas Rüböl 56 und 52 Stüber.
Ein Kännchen Baumöl 4 Stüber.
Ein Pfund Stockfisch 18 Stüber.
Ein holländischer Häring 9 und 6 Stüber.
Ein Pfund Labberdan [=Lebertran] 12 und 16 Stüber.

1794 Dez 10 Aufruf des Volksrepräsentanten Frécine an das kölnische Volk[723]

[20. Frimaire de l'an III]
AU PEUPLE COLONAIS.
Citoyens !
Trop long-temps le superbe et fertile pays, que vous habitez, fut l'appanage du despotisme. Fiers de votre antique origine, vous supportiez le joug avec impatience; et vos voeux, en secret, appellaient la *liberté*. Son aurore commence à briller sur vos climats: bientôt elle embrassera tous les coeurs; mais, pour la posséder, il faut en être digne. Elle ne vous coûtera que de légers sacrifices. Le *peuple français*, qui, seul et le premier,

An das kölnische Volk[724]
Bonn
Zu lange war das herrliche und fruchtbare Land, das ihr bewohnt, ein Erbteil des Despotismus. Stolz auf euern Ursprung ertrugt ihr das Joch mit Ungeduld, und euer Sehnen ging insgeheim nach Freiheit. Ihre Morgenröte steigt an euerm Himmel auf: bald werden alle Herzen von ihr glühen. Allein, um sie zu besitzen, muß man ihrer würdig sein. Sie soll

l'a conquise à travers tant d'obstacles, l'offre et l'assure aux peuples, qui la désirent et la méritent.

Ah! sans doute, vous serez de ce nombre; et vous vous apposerez avec confiance sur la justice et la générosité de la *nation française*.

A l'approche de ses armées partout victorieuses, vous avez vu fuir pour toujours vos éternels ennemis, la *noblesse* et le *clergé*.

Ces deux castes privilégiées, qui vous avaient asservis, dévoraient insolemment les produits de votre riche territoire.

Les vastes possessions des émigrés, restituées à l'agriculture, par un sage partage, établiront l'égalité rustique; et par l'indissoluble lien de la propriété attacheront les hommes à la révolution.

Les charges publiques seront réglées sur le *modus per totum*; et désormais vous n'aurez plus de *quintuplum* à craindre.

Un nouvel ordre de choses s'apprête, qui affermira votre bonheur, sur des bases solides.

La justice, qui se traînait à pas lents, et qu'il fallait acheter au poids de l'or, sera prompte et gratuite.

Choisis dans les diverses cantons, des hommes purs et éclairés formeront une administration, dont la vigilance et le zéle embrassant tout le pays, sauront allier la douceur fraternelle à l'énergie républicaine.

Jour et nuit, la sollicitude des représentons du peuple s'occupe de deux grands objets: les *réquisitions* et les *subsistances*.

Les premières, à l'avenir, seront adressées à l'administration, qui, d'après les connaissances locales, les distribuera le plus également possible. Tous les abus, qui s'étaient glissés dans cette partie, seront réprimés; et les coupables sévèrement punis.

Il a été pris des mesures actives, afin de pourvoir à la nourriture des habitans et de les garantir de la famine artificielle, que la malveillance et *l'aristocratie* s'efforcent en vain d'exciter.

Enfin, *le maximum des objets de première nécessité* mettra un niveau salutaire entre les besoins et les facultés de la classe la plus nombreuse du peuple.

Mais pour jouir completément de tous ces avantages, il faut que les assignats circulent et soient accrédités. Cette *monnaie républicaine*, hypothéquée sur la *loyauté française*, est *infiniment préférable aux vils métaux*, sur lesquels s'exerce le criminel agiotage de la cupidité.

Déjà, l'agriculteur est autorisé à *payer en assignats* le prix des *dixmes et fermages*: bientôt, ils seront reçus pour la vente des meubles et des biens des émigrés.

Egide du pauvre contre le riche, des lois inflexibles feront respecter les *assignats* et le *maximum*.

Peuple colonais! soit toujours bon, sensible et juste. Les plus heureuses destinées seront la recompense de ces vertus. Il n'est pas loin le jour, où le Rhin, affranchi de la servitude féodale, roulant avec orgueil ses ondes majestueuses, depuis sa source

euch nur kleine Opfer kosten. Das Frankenvolk, welches allein und zuerst sich durch tausend Hindernisse arbeiten mußte, um sie zu erwerben, bietet sie an, und sichert sie allen Völkern, welche sie verlangen und ihrer würdig sind. O, ohne Zweifel gehört ihr in diese Zahl, und werdet der Gerechtigkeit und Großmut des Frankenvolkes euer Zutrauen nicht versagen.

Ihr saht, wie bei der Annäherung seiner überall siegreichen Heere eure ewig unversöhnlichen feinde, der Adel und die Geistlichkeit, flohen, um nie wieder zurückzukehren. Diese zween privilegirten Stände, die euch zu Sklaven gemacht hatten, fraßen auf die übermütigste Art den Ertrag eures reichen Landes. Die weitläufigen Besitztümer der Emigrirten sollen dem Ackerbau zurückgegeben werden, und durch eine weise Verteilung die Gleichheit auf dem Lande herstellen; sie sollen mittelst des unauflösbaren Bandes des Eigentums die Menschen an die Revolution heften. Die gemeinen Abgaben sollen nach dem Fuße des ›Modus per totum‹[725] aufgebracht werden, und nie, nie werdet ihr das Quintuplum[726] zu fürchten haben.

Eine neue Ordnung der Dinge ist im Werden: diese wird euer Wohlsein auf feste Gründe bauen. Die Gerechtigkeit, welche sich bisher mit lahmen Schritten schleppte, und nur für schweres Geld zu kaufen war, soll von nun an schleunig und umsonst erteilt werden. Männer von reinen und geläuterten Grundsätzen, aus verschiedenen Gegenden eures Landes gewählt, werden die Verwaltung der Geschäfte übernehmen; ihre Wachsamkeit und ihr Eifer werden sich über das Ganze verbreiten, und sie werden mit der Freundlichkeit des Bruders den Nachdruck des Republikaners zu verbinden wissen.

Die Sorgfalt der Volksvertreter beschäftigt sich unaufhörlich mit zween großen Gegenständen, den Requisitionen und Nahrungsmitteln. Die erstern sollen fürohin einzig an die Administration gerichtet werden, welche ihren Lokalkenntnissen gemäß für eine möglichst gleiche Verteilung sorgen wird. Alle Mißbräuche, die sich bei diesem Teile der Verwaltung eingeschlichen hatten, sollen abgestellt und diejenigen, welche sich hier etwas zu Schulden kommen lassen, auf das strengste bestraft werden. Es sind wirksame Maßregeln genommen, um den Bewohnern des Landes ihren Unterhalt zu verschaffen, und sie vor jener künstlichen Hungersnot zu bewahren, welche zu erwecken Uebelgesinnte und Aristokraten sich verlorene Mühe geben.

Endlich wird das Maximum, auf die Gegenstände der Notwendigkeit gelegt, ein heilsames Gleichgewicht zwischen den Bedürfnissen und dem Vermögen der zahlreichsten Klasse des Volkes herstellen.

Damit ihr nun aber alle diese Vorteile im vollsten Maße genießen könnt, wird erfordert, daß die Assignate[727] ihren Gang und Credit erhalten. Sie sind die Münze der Republik; ihr Unterpfand ist die Rechtlichkeit des Frankenvolkes: dies gibt ihnen einen unendlichen Vorzug vor den verächtlichen Metallen, die dem sträflichen Wechselwucher der Habsucht nicht entgehen können. Schon ist der Landmann berechtigt, seine Zehnden und Pfächte in Assignaten abzutragen. Nächstens werden dieselbe in Zahlung für die beweglichen und unbeweglichen Güter der Emigrirten angenommen werden. Der Schild des Armen gegen den Reichen, unerbittliche Gesetze, werden den Assignaten und dem Maximum Ehrerbietung zu verschaffen wissen.

Volk des kölnischen Landes! höre nicht auf, gut, empfindsam und gerecht zu sein. Das glücklichste Schicksal wartet dein zum Lohne dieser Tugenden. Er ist nicht weit mehr, der Tag, da der Rhein, der Feudaldienstbarkeit

jusqu'à la mer, ouvrira la plus magnifique route au *commerce* et à ton industrie. Sur ses rives fertiles, l'habitant et le voyageur se reposeront avec transport; et où ils cherchent l'ombrage, partout ils trouveront l'ombre hospitalière de *l'arbre de la liberté*. Signé: *Frécine*	entwachsen, mit Stolz seine majestätischen Wellen von der Quelle an bis herunter in das Meer wälzen, und den herrlichsten Weg der Handlung und deinem Kunstfleiße eröffnen wird. Mit Entzücken werden der Bewohner und der Wanderer an seinen fruchtbaren Ufern ruhen, und, wo sie nur immer Schutz vor der Sonne des Tages suchen, den wirtbaren Schatten des Baumes der Freiheit finden.

1794 Dez 26 Wohnungen Emigrierter[728]

Gleichheit - Freiheit - Bruderschaft.

Bonn, den 6ten Schneemonats im 3ten Jahr der einzigen und untheilbaren[729] französischen Republik [=26.12.1794].

Die Bezirks-Verwaltung zu Bonn an alle Munizipalitäten und Amtsverwalter.

Bürger!

Nach der bisherigen Operation der Handelsagentschaft, die sich zugleich mit den Gütern der Emigrirten beschäftigte, blieben die meisten Wohnungen der Ausgewanderten, wie mehrere Beispiele gezeigt haben, mannigfaltigen Plünderungen ausgesezt, indem man um die Häuser derjenigen versiegeln ließ, die als Emigrirte in dem neulich erschienenen Verzeichniß erklärt wurden. Um also diesem Unfug in Folge vorzubeugen, wird den Munizipalitäten in den Städten und dem Amtsverwalter auf dem Lande mit Zuziehung zweier Scheffen der Auftrag erteilt, über alle zurückgebliebenen Effekten der in eurem Bezirk befindlichen Wohnungen der Abwesenden die Inventarisation und Versiegelung vorzunehmen. Wo jedoch die Einquartierung nicht zu verhindern [ist], die vorräthigen Gereide auf ein oder, je nachdem es erforderlich ist, auf mehrere Zimmer zu verschließen, diese zu versiegeln und auf dem zu diesem Ende anzuheftenden Papier »au nom de la Loi« zu bemerken, um dadurch dieser Besiegelung bei den Truppen Ansehen zu verschaffen.

Wir erwarten von eurem Amtseifer, daß ihr dieses Geschäft - wobei die Frage, wer als Emigrirter anzusehen, noch zur Zelt unentschieden bleibt - mit Thätigkeit verrichten und darauf wachen werdet, damit dieses Eigenthum unangetastet bleibe. Sollten sich einige Soldaten Ausschweifungen erlauben, so habt ihr euch an den nächstgelegenen Kommandanten zu wenden und diesen um Hilfe und Unterstützung zu ersuchen.

Gruß und Verbrüderung, vidit: Gerolt, Windeck.

Abschnitt 3: 1795-1799

1795 Jan 04 Joubert[730] verordnet das Maximum[731]

Einheit. Untheilbarkeit. Gleichheit. Freiheit. Verbrüderung.

Maastricht den 15. Nivose im 3ten Jahr der einigen und untheilbaren Französischen Republik.

Der Volks-Repräsentant bey den Nord-, Sambre- und Maas-Armeen

Beschließt, daß im ganzen eroberten, zwischen der Maas und dem Rhein gelegenen Lande das Maximum bis auf anderweite desfallsige Verordnung gehandhabt werde.

{L[ocus] S[igilli]} JOUBERT.

1795 Jan 11 Frécine: Proclamation[732]

Le représentant etc.

Au peuple et aux administrations d'arrondissement des pays d'entre Meuse et Rhin.

Citoyens!

Le nautonnier, vainqueur des tempêtes, force les voiles à la vue du port, qui doit le mettre à l'abri du naufrage. Telle est la riante perspective, que s'offre à vous. Il approche le jour consolateur, où le fruit de vos plus chères espérances sera de voir uni votre sort aux impérissables destinées de la république française, Par quelques nouveaux sacrifices méritez d'obtenir cette glorieuse et tutélaire adoption. Imitez l'exemple des patriotes bataves, qui se confient avec un fraternel abandon à la loyauté nationale. Leur sage économie a menagé des ressources en tout genre, dont bientôt le superflu, fournissant aux besoins de nos armées, dissipera vos craintes et tarira la source de vos maux.

Que vos cœurs, flétris par l'infortune, s'épanouissent à l'allégresse! Vous êtes délivre des sangsues et des vautours, qui se disputaient les lambeaux de vos tristes dépouilles.

A l'avenir les réquisitions, que nécessite encore la subsistance des armées, n'auront pour vous rien d'effrayant ni de sinistre. Une répartition juste, impartiale et proportionnée aux facultés de chacun, sera faite par vos propres concitoyens, que la voix publique appella dans les diverses administrations d'arrondissement. La perception en sera douce et la rentrée successive. Le paisible agriculteur n'aura plus à gémir sur l'impitoyable rapt de tous les compagnons de ses travaux nourriciers.

Sillonnant d'un bras ferme ce même sol, que sa main tremblante effleurait à peine, il obligera la terre, à lui donner les plus riches moissons.

Mais il faut, citoyens! que les réquisitions soient livrées avec la plus scrupuleuse exactitude. Songez, que le moindre retard enchaînerait l'activité de vos généreux libérateurs. La reconnaissance et votre propre intérêt exigent, que la frugalité du citadin et du colon crée des approvisionnements pour les soldats de la république.

A ce prix vous vous montrerez dignes d'être libres, et vous le serez.

Signe: FRECINE.

1795 Jan 11 Frécine: Proklamation[733]

Au Peuple et aux administrations d'arrondissement des pays d'entre Meuse et Rhin!

Bürger! Der Schiffer, Sieger über die Stürme, spannt die Segel straffer an beim Anblick des Hafens, welcher ihn vor dem Schiffbruch

| 290

schützen soll. Letztere ist die lachende Perspektive, welche sich Euch eröffnet. Es naht der tröstende Tag, wo die Frucht Eurer theuersten Hoffnungen darin bestehen wird, Euer Schicksal mit den unvergänglichen Bestimmungen der französischen Republik vereinigt zu sehen. Durch einige neue Opfer verdient Ihr diese ruhmvolle und schützende Adoption zu erhalten. Ahmt das Beispiel der batavischen Patrioten nach, welche mit brüderlicher Hingebung der nationalen Loyalität vertrauen. Ihre weise Oeconomie hat Hülfsquellen jeder Art gespart, deren Überfluss, unsere Armeen mit ihren Bedürfnissen versehend, bald Eure Befürchtungen zerstreuen und die Quelle Eurer Leiden trocknen wird. Mögen Eure Herzen, bisher durch Unglück getrübt, sich der Freudigkeit voll hingeben! Ihr seid von den Blutsaugern und Geiern befreit, welche sich um die Fetzen Eurer traurigen Überbleibsel - de vos tristes dépouilles - stritten. In Zukunft werden die Requisitionen, welche die Unterhaltung der Armeen noch nöthig macht, nichts Erschreckendes noch Unangenehmes mehr für Euch haben. Eine gerechte unpartheiische und den Verhältnissen eines jeden angemessene Vertheilung der Kriegslasten wird durch Eure eignen Mitbürger vorgenommen werden, welche die öffentliche Stimme in die verschiedenen Arrondissementsverwaltungen berufen hat. Die Erhebung derselben wird milde sein und die Eintreibung successive erfolgen. Der friedliche Ackerbauer wird nicht mehr zu seufzen haben über die mitleidslose Entführung aller Gefährten seiner nahrungbringenden Arbeiten. Mit festem Arm denselben Boden furchend, welchen seine zitternde Hand bisher kaum auflockerte, wird er die Erde zwingen, ihm die reichsten Erträgnisse zu liefern.

Aber es ist nöthig, Bürger, dass die Requisitionen mit der gewissenhaftesten Genauigkeit geliefert werden. Bedenkt, dass die geringste Verzögerung die Activität Eurer grossmüthigen Befreier in Fesseln legen würde. Die Dankbarkeit und Euer eignes Interesse erfordern, dass die Mässigkeit des Stadtbewohners und des Landbauers die Lebensmittel für die Soldaten der Republik schaffe. Um diesen Preis werdet Ihr Euch würdig bezeigen frei zu sein und Ihr werdet es sein.

1795 Jan 26 Hilfen für die Familien der Soldaten[734]

Freiheit, Gleichheit, Verbrüderung.

Auszug aus den Protokollen der Central-Verwaltung[735] aller Landen zwischen Maas und Rhein.

Nach genommener Einsicht des XXXII. Artikels des Beschlusses der Volks-Repräsentanten von 27 Thermidor [=14.08.1795], welcher verordnet, daß die in Belgien und anderen eroberten Landen wohnenden bedürftigen Familien der Vertheidiger der Republik der nämlichen Beysteuern, Gehälter und Belohnungen, welche den in dem Innern der Republik wohnenden Familien verliehen sind, genießen, und sogar die davon allenfalls verfallenen Rückstände erhalten sollen,

Hat die Central-Verwaltung auf Vernehmung des National-Agenten beschlossen und beschließt:

I. Art[ikel]. Die in dem Lande zwischen Maas und Rhein häuslich niedergelassenen oder wohnenden bedürftigen Familien der Vertheidiger der Republik sollen einer jährlichen Beysteuer genießen, nämlich die Familien der Freywilligen vom Tage ihrer Anwerbung und

jene der Soldaten von den Linien- oder See-Truppen von 1. Mai 1793 – A[lter] S[til] – zu rechnen.

II. Art. Diese jährlichen Beysteuern sollen sein

von 100 Livres für die im Witwenstande befindlichen Ehefrauen und Mütter, wes Alters sie immer seyen;

von 100 Livres für die Väter, Mütter, Anverwandte in aufsteigender Linie, welche über 70 Jahre alt sind;

von 100 Livres für die kränklichen oder schwachen Väter, Mütter und Anverwandte in aufsteigender Linie von jedem Alter;

von 60 Livres für die über 60 bis 70 Jahre alten Väter, Mütter und Anverwandte in aufsteigender Linie;

von 50 Livres für die 60 Jahre alten Väter, Mütter und Anverwandte in aufsteigender Linie vom 1ten Frimaire 2ten Jahres [=21.11.1793] der Republik zu rechnen;

von 50 Livres für die unter zwölf Jahre alten Kinder der Freywilligen;

von 50 Livres für die über zwölf Jahre alten Kinder, Brüder und Schwestern der Freywilligen, welche Waisen, kränklich oder schwach sind.

III. Art. Nach Bezahlung der verfallenen Beysteuern soll immer einem jeden, welcher der Beysteuern bedarf, ein Viertel Jahr zum voraus bezahlt werden.

IV. Art. Auf den Fall, daß ein Freywilliger entweder auf dem Schlachtfeld, oder im Spitale von dem empfangenen Wunden, oder von den Mühseligkeiten des Krieges stirbt, sollen dessen Anverwandter den Ertrag einer vierjährigen Beysteuer – ein für allemal zu bezahlen – erhalten.

V. Art. Die Munizipalitäten sollen ein Verzeichniß aufstellen, in welches sie die Vornamen, Namen, Verwandtschaft-Staffeln und Stand derjenigen, die um Beysteuer erhalten, die Namen und Vornamen der Freywilligen, sowie den Tag ihrer Anwerbung, und den Namen des Regiments, worunter sie dienen, eintragen sollen; demzufolge sind diejenigen, die Beysteuer fragen, verbunden, ihre Taufs- und Heyraths-Scheine so wie den Anwerbungs-Schein des Freywilligen, und ein Zeugniß über dessen wirklichen Dienst, oder, falls er gestorben ist, einen Auszug aus den Toten-Listen vorzubringen. Die Mütter, welche als Witwen Forderungen machen, müssen den Todesschein ihrer Ehemänner, und diejenigen, welche sich kränklich oder preßhaft[736] angeben, ein von einem Arzte ausgestelltes Zeugniß der Krankheit vorlegen.

VI. Art. Würden die bedürftigen Familien der Vertheidiger der Republik sich in der Unmöglichkeit finden, die durch den V. Art. angeforderten Beweisstücke vorzubringen, so sollen ihnen dennoch die von oben erwähnten Fristen bis zum Tage ihrer Anfrage zu berechnenden Beysteuern auf ihren republikanischen Eid unter der Bedingniß ausbezahlt werden, daß sie sich selbige für das nächste Viertel Jahrs verschaffen sollen.

VII. Art. Die Munizipalitäten sollen die einem jeden Beysteuer-Fragenden zukommende Summe abrechnen, und das von fünf Munizipalität-Gliedern unterzeichnete Vertheilungs Verzeichniß der Bezirks-Verwaltung zu schicken, welche unverzüglich aus den, durch den Beschluß der Volks-Repräsentanten von 24. Brumaire [=14.11.1794], ihr angewiesenen 100.000 Livres die zur Entrichtung dieser Verzeichnisse nöthigen Gelder verabreichen soll.

VIII. Art. Gegenwärtige Verordnung soll übersetzt, in den Sprachen des Landes zwischen Maas und Rhein gedruckt, und zu den Bezirks-Verwaltungen versendet werden, um in allen Gemeinden des Landes zwischen Maas und Rhein von den Kanzeln abgelesen und angeheftet zu werden.

Also beschlossen zu Aachen in der öffentlichen Sitzung der Central-Ober-Verwaltung des Landes zwischen Maas und Rhein vom 7. Pluviose im 3ten Jahr der Republik.

Lamotze Nationalagent.
Dorsch Präsident.

1795 März 11 Reisekostenabrechnung[737] Frécine

Convention nationale.
COMPTE RENDU
à la Convention nationale,
En exécution du décret du 21 nivôse, an 3e.
Par le Représentant du Peuple Frécine, Député de Loir & Cher,
De sa mission aux armées du Nord Et de Sambre Et Meuse, depuis le 9 fructidor de l'an deuxième jusqu'au 11 ventôse de l'an troisième [=26.08.1794 – 11.03.1795];
Imprime par ordre de la Convention nationale.

Par un décret du 4 fructidor, an deuxième, j'ai été envoyé en mission près les armées du Nord & de Sambre & Meuse.

Je suis parti le 9 avec le citoyen RETH, membre du bureau de consultation des arts & métiers, donc le zèle n'a voulu mettre à ses talens & à ses travaux que l'honorable prix de continuer à se rendre utile à la République.

| 2

En Belgique, dans les pays d'Entre Meuse & Rhin, de Trèves; de Luxemburg & en Hollande, je me suis occupé sans relâche de tout ce qui concernoit les armées, lés administrations intérieures, la justice civile & criminelle, les ateliers d'armes, poudres & salpêtres, les mines, forges, usines, fabriques, manufactures & le commerce; mais sur-tout de la recherche & de l'envoi dans les divers museums de la République, des objets d'arts & de sciences; spécialement chargé que j'étois de la partie industrielles, par arrêtés & instructions au comité de salut public.

J'ai eu le rare avantage d'être accompagné, pendant presque toute la durée de ma mission, par les citoyens DEWAILLY, FAUJAS, LEBLOND & THOUIN, commissaires envoyés par le comité d'instruction publique. Un tel choix est pour eux l'éloge lé plus flatteur. Le seul devoir qui me reste à remplir, est de leur témoigner ici toute ma reconnoissance & mon estime.

Six dessinateurs formoient l'escorte de ces héros littéraires. Leurs riches conquêtes en tout genre, agrandissant le domaine de l'industrie nationale, seront époque dans l'histoire, & caractériseront les immortels triomphes de la République Française.

Je n'ai imposé ni reçu aucune contribution patriotique, aucune taxe révolutionnaire. Les payeurs-généraux des deux armées ont fait la perception, & rendront compte des contributions mises par mes collègues & moi sur les pays conquis.

J'ai laissé à mes collègues à la Haye la voiture que j'avois en partant, & que les glaces empêchoient de faire, passer les fleuves de Hollande. A Bruxelles, j'ai pris en échange celle de mon collègue Joubert, & je l'ai remise au dépôt du citoyen Trouville, dont j'ai le récépissé.

| 3

J'ai reçu, à mon départ, du bureau des mandats, la somme de six mille livres, ci	6.000 liv[res]
À Cologne, au mois de frimaire, du secrétaire de mon collègue Joubert, mille liv., ci.	1.000
À Rotterdam, à la fin de pluviôse, du payeur de l'armée du Nord, quatre mille liv. ci.	4.000
Total onze mille livres, ci.	11.000
Suivant l'état détaillé que j'ai déposé au bureau des mandats, mes dépenses ont été de dix mille huit cent treize livres, ci.	10.813
J'ai remis au bureau des mandats, selon le reçu du 28 germinal, cent quatre-vingt-sept livres, ci.	187
Balance	11.000

DE L'IMPRIMERIE NATIONALE.
Floréal, l'an III.

1795 März 16 Verordnung zu den Kontributionen[738]

Auszug aus den Protokollen der Central-Verwaltung aller Lande zwischen Maas und Rhein.

Nachdem die Central-Verwaltung, ingefolg Beschlusses der Volks-Repräsentanten vom 24ten Ventose [=14.03.1795], die zu beschleunigende Eintreibung der auf die Lande zwischen Maas und Rhein gelegten Kontributionen, und die ihr von dem Volks-Repräsentant Gillet durch seinen Beschluß vom 22ten Pluviose [=10.02.1795] aufgetragene Verfertigung der Rüstung-Stücke betreffend, – erwogen hat:

1.) daß der 2te Artikel des Beschlusses des Volks-Repräsentanten Gillet vom 9ten Ventose [=27.02.1795], welcher verordnet, daß das erste Drittheil der auf das Land zwischen Maas und Rhein durch den Beschluß der Volks-Repräsentanten Joubert und Portiez[739] – de l'Oise – vom 25ten Brumaire [=15.11.1794], gelegten Kontributionen vollends entrichtet werden solle, gehandhabet worden seye;
2.) daß die allgemeine, zufolg nämlichen Beschlusses vom 25ten Brumaire festgesetzte Vertheilung dieser Kontributionen unter die Bezirke, eben so wie die von den Bezirks-Verwaltungen und den Munizipalitäten geschehene einsweilige Unter-Vertheilung beybehalten worden seyen.
3.) Daß selbst der Unterhalt des Volkes zwischen Maas und Rhein von Eingehung dieser Contribution abhänge, und es mithin dringend seye, dieselbe in der von den Volks-Repräsentanten bestimmten Frist zu bewerkstelligen.

Beschließt dieselbe auf Vernehmen des National-Agenten:

1. Art[ikel] Die Bezirks-Verwaltungen sollen alle ihre Thätigkeit, zur Eintreibung des Drittheils der denselben kraft Beschlusses der Volks-Repräsentanten vom 25ten Brumaire, auferlegten Contribution aufbiethen.
2. Art. Die Erhebung dieser Contribution soll gemäß der von den Bezirks-Verwaltungen vorläufig bestimmten Weise und Unter-Vertheilungen geschehen.
3. Art. Nach verfügter Contributions-Zahlung sollen die Klagen über die Ungleichheit der Vertheilungen angehört werden.
4. Art. Die Bezirks-Verwaltungen und Munizipalitäten sollen gegen die mit Contribution belegten, welche sich weigern, oder in Saumsal sind, alle Zwangsmittel ergreifen, und ihre beweg- und unbewegliche Güter den Meistbietenden verkaufen.
5. Art. Die den Waisenhäusern zugehörigen, so wie die zum Troste bedürftiger Layen bestimmten Kapitalien werden von dieser Contribution ausgenommen.
6. Art. Die Bezirks-Verwaltungen und Munizipalitäten sollen gegen die geistlichen und weltlichen Versammlungen, die Ausgewanderten und Abwesenden alle Mittel der Strenge gebrauchen, entweder ihrer beweglichen Güter verkaufen lassen, oder die ihnen zu gut stehenden Schulden einziehen, oder endlich, wenn es Statt findet, die militairische Exekution anwenden, ohne jedoch zur Veräusserung ihrer unbeweglichen Güter vorzuschreiten, in Betref deren es nach dem 6ten Art. des Beschlusses der Volks-Repräsentanten gehalten werden soll.
7. Art. Die Bezirks-Verwaltungen und Munizipalitäten werden verantwortlich gemacht, inner der, kraft Beschlusses der Volks-Repräsentanten im 2ten Artikel

bestimmten Frist eines Monates, den noch nicht eingegangenen Theil der Contributionen einzutreiben.

8. Art. Nach Verlauf dieser Frist sollen die Bezirks-Verwaltungen das Verzeichniß der mit Contribution Belegten, welche sich im Falle des 6ten Artikels der Volks-Repräsentanten finden, der Central-Verwaltung zusenden, und auf der Stelle, so wie verordnet ist, Vorsehung treffen.
9. Art. Der Beschluss der Volks-Repräsentanten vom 24ten Ventose, und gegenwärtige Verfügung sollen in beiden Sprachen gedruckt, zu den sieben Bezirks-Verwaltung versendet, überall wo es nöthig seyn wird, verkündiget, verlesen, und angeheftet werden.

Also beschlossen zu Aachen in der öffentlichen Sitzung der Central-Verwaltung vom 26ten Ventose im 3ten Jahr der Republik.

PETITBOIS, V[ize] Präsident.

Descamps, National-Agent.

1795 April 05 Aufhebung der Adelsprivilegien[740]

Freiheit, Gleichheit, Verbrüderung.

Auszug aus den Protokollen der Central-Verwaltung des Landes zwischen Maas und Rhein.

Da die Central-Verwaltung sich verpflichtet erachtet, eine vollkommene Gleichheit unter allen Ständen der Untergebenen festzusetzen, und dem Adel und der Geistlichkeit alle, den französischen Gesätzen zuwider taufende vormalige Vorzüge zu benehmen;

Und nachdem Sie ihren Unterhalts-Ausschuß, und den National-Agenten vernommen hat;

Beschließt Dieselbe:

1. Art. Alle Vorzüge, Ausnahmen und Befreyungen des adlichen und geistlichen Standes, wie die immer seyen, werden unterdrückt und aufgehoben.
2. Art. Besagte Stände sollen wie der dritte Stand die nämlichen Auflagen, Steuern und Schatzungen zahlen, auch alle öffentliche Lasten abtragen.
3. Art. Dieser Beschluß soll übersetzt, in beiden Sprachen gedruckt, und zu allen Bezirks Verwaltungen versandt werden.

Also beschlossen zu Aachen in der öffentlichen Sitzung vom 16ten Germinal im 3ten Jahre [=05.04.1795] der einigen und untheilbaren französischen Republik.

Petit-Bois, Präsident.

Caselli, National-Agent.

Simeon, Cromm, Vossen, Jacobi, Goldbeck, Schmidt, Lipkens, Jakob, Strens, Königs, Verwalter.

L.S.

Sinsteden, Sekretär General.

1795 Juli 02 Reisekostenabrechnung[741] Roberjot

Convention nationale.

COMPTE RENDU

à la Convention nationale,

Par ROBERJOT, représentant dû peuple, envoyé en mission dans les pays conquis par les armées du Nord & Sambre & Meuse, par décret du 4 nivôse dernier; parti le 9 dudit mois; de retour à Paris le 7 Messidor.

Imprimé par ordre de la Convention nationale.

RECETTE.

REÇU de la trésorerie nationale, à mon départ, huit mille livres	8.000 liv[res]
| 3 Reçu, le 3 pluviôse, du payeur-général de l'armée du Nord, à Bruxelles, six mille livres	6.000
Reçu du même, le 30 ventôse, six mille livres	6.000
Reçu du payeur, à Maëstricht, le 26 germinal, quatre mille livres	4.000
Reçu, le 24 floréal, du, payeur de l'armée de Sambre & Meuse, à Aix-la-Chapelle, six mille livres, dont mille livres en numéraire, & cinq mille en assignats	6.000
Reçu du même, le 19 prairial, dix mille livres	10.000
Reçu, le 26 prairial, du payeur de l'armée du Nord, à Bruxelles, six mille livres	6.000
Total de la recette	46.000

DÉPENSE.

Dépenses d'auberge, frais de route de Paris à Bruxelles, après avoir séjourné à Courtrai & Gand	1.753
Du 27 nivôse, de Bruxelles à Enghien, jusqu'au 30	760
Du 27 pluviôse, de Bruxelles en Hollande	877
Pendant mon séjour en Hollande, & pour frais de voyage de la Haye à Harlem, Leyde, Amsterdam, Delft, Roterdam, Gorcum, Dortrecht & autres communes des Provinces-Unies, jusqu'au 17 ventôse	4.931
| 4 Retour de Hollande à Bruxelles	1.145
Du 13 ventôse, de Bruxelles à Louvain, Liège, Huive, Aix-la-Chapelle	1.074
Du […] germinal, d'Aix à Montjoie, Eupen	315
Frais & dépenses depuis mon arrivée à Aix jusqu'au 10 germinal d'Aix à Maëstricht, séjour & retour	1.080
Au citoyen Rossœuwe fils, mon secrétaire, pour porter une dépêche à la Haye, relative à approvisionnement des places d'entre Meuse & Rhin, & de l'armée de Sambre & Meuse	700
Du 13 floréal, d'Aix à Maëstricht, Ruremonde, Venlo	2.780
Au citoyen Degain, du cinquième régiment d'artillerie en garn son à Venlo, pour porter extraordinairement une dépêche au citoyen Claude, prépose en chef de la navigation sur Meuse, relative au service de l'armée	500
Du 21 floréal, d'Aix à Limbourg, Verviers, Spa, Malmédy, & retour	1.830
Du 16 floréal, d'Aix à Maëstricht, Ruremonde, Venlo	2.907
Frais de voyage de mon secrétaire, porteur de dépêches relatives aux subsistances à Bruxelles	400
| 5 Frais de voyage dans plusieurs communes de l'arrondissement de Blanckheim, Smitoff, Stolberg, mine de Calamine, etc.	715
Du 4 prairial, a Julièrs, Cologne, Bonn, Andernach, Coblentz	2.840
Du 19 prairial, de Coblentz à Ober-Inglheim, Worms, Spire	2.560
De Spire dans le pays de Luxembourg, Arlon, Marche, Liège	2.716
Du 19 prairial, de Liège à Flone, Huy, Namur	3.001
De Namur à Bruxelles séjour jusqu'au 27	615
Du 27, de Bruxelles à Bruges, Ostende	1.156
D'Ostende, le 4 messidor, pour me rendre au sein de la Convention nationale, séjour & frais de voyage	3,785
Au citoyen ROSSŒUWE, mon secrétaire, pour son traitement de six mois	2.500
Au citoyen MONTFORT, de Dunkerque, pour avoir été employé à la levée des plans de moulins, machines, traductions de mémoires, pendant deux mois, & pour frais de voyage & retour	1.400
Acheté pour la commission des arts, deux volumes in folio de gravures des moulins usités en Hollande, au prix de 200 liv.	200
Réparations de voitures, d'après les quittances des citoyens Lebrun, sellier, Delvaux, charron, Glagny, maréchal, Autrique, peintre, à Bruxelles	1.170
Autres frais de réparations de voiture, faits en differens temps	313
Dépense	45.435 liv.
Recette	46.000 liv.
En reste	565 liv.

De la somme de 565 liv. que j'ai remise au bureau des mandats, il y a eu 30 liv. en numéraire, & 535 liv. en assignats.

Le numéraire a été employé à subvenir aux dépenses faites dans quelques parties de la Hollande & de la Prusse, où les assignats n'avoient pas un cours forcé.

II faut savoir que, dans le courant de germinal, l'assignat perd dans les pays d'Outre-Meuse & Rhin trente-neuf quarantièmes en valeur, que depuis le commencement de prairial, il perd communément cinquante-neuf soixantièmes.

J'ai remis à la direction des voitures celle qui ma été confiée pour mes voyages.

A Paris, le 14 messidor de l'an 3 de la République française.

Signé, ROBERJOT.

| 6

CONVENTION NATIONALE.

Bureau des mandats.

Je soussigné, secrétaire-commis de la Convention nationale au bureau des mandats, reconnois avoir reçu au nom des représentans du peuple membres du comité des inspecteurs du palais national, du citoyen Roberjot, représentant du peuple près les pays conquis par les armées de Sambre & Meuse, la somme de cinq cent soixante cinq livres, dont trente livres en numéraire, restant de celle prise pour les frais de cette mission.

Paris, le 14 messidor, l'an troisième de la République.

Signé, PETITVIENET.

De l'imprimerie nationale, Messidor, an III.

1795 Juli »Bonner Dekadenschrift. Erstes Stück«[742]

Bonner | DEKADENSCHRIFT. | Den | Verehrern der Menschheit | gewidmet | von | J[ohann] B[aptist] Geich[743]. | Erstes Stück. | Thermidor. | Im Jahre III.[744]

|2

Si Republica bona frui non licuerit, optandum est, ut mala careamus.

Cicero[745].

| 3

Vorrede.

Ich achte die Menschenwürde in jedem meiner Brüder. Ich gedenke durch diese Schrift zur Veredlung derselben mitzuwirken. Meine Leser dörfen also hier im geringsten nichts suchen, was beleidigend für irgendein Menschen seyn könnte. Der Regent, der Vater seiner Untergebenen ist; und der Priester, welcher Gott als Vater seiner Menschen darstellt, welche über dem Vortrage theoretischer Religions-Grundsätze nicht vergißt auch praktisches Kristentum zu lehren, beide verdienen ausgezeichnete Achtung; dagegen kann der Freiheitspraler, welcher Freiheit bis zur Zügellosigkeit treibt, der Egoist, der es jederzeit mit der herrschenden Partie hält, der nützt, oder schadet, wie es sein Eigennutz fodert; der Freigeist, der unverschämt genug ist, dem Menschen das Urbild seiner Sittlichkeit zu entziehen, sich nichts, als allgemeine Verachtung zuziehen. Ich schreibe für keine Partie, ich bin weder von Monarchen, noch von Republikanern gedungen, ich strebe nicht nach dem Beifall der

Menge, überzeugt, wie wenig Selbstdenker es noch unter uns giebt. Ich habe den Beifall meines Herzens in dem Bewustsein aus keiner niedrigen Absicht geschrieben zu haben. – Die Gegenstände dieser Schrift werden jederzeit so gewählt werden, [A 2]

| 4

daß der Leser Unterhaltung und Belehrung darin finde. Frei in den Schranken der Sittlichkeit und Wahrheit wird jederzeit mein Vortrag seyn. Ich werde das Laster, unter jeder Maske, die es annimmt, aufdecken, mich aber dabei hüten, den Irrenden mit dem Lasterhaften zu verwechseln; der Irrende verdient Schonung, er bleibt bei all seinen Irrthümern noch ein guter Mensch. Man überzeuge ihn, und er legt seinen Irrthum ab. Der Lasterhafte will das seyn, was er wirklich ist, und da sein Eigennutz doch fodert das Gegentheil zu scheinen, so giebt er seinem Laster den Anstrich der Tugend, gegen ihn hat die Menschheit, welche er angreift, kein anderes Vertheidigungsmittel, als den Bösewicht zu entlarven. Man bestrafe ihn durch Publizität, stelle seine Verbrechen in ihrer ganzen Blöse da, und die Ehre der Menschheit ist gerettet. – Nicht nach Handlungen, viel weniger nach Folgen von Handlungen dörfen Menschen gerichtet werden, nur die Absicht bei der Handlung macht sie verdienstlich, oder strafbar. Gäb es weniger Betrüger, und urtheilte die betrogene Menge wenigstens lieblos; die Welt müßte ein Paradies seyn.

J. B. Geich

| 5

Aufklärung seiner selbst, und anderer ist allgemeine Menschenpflicht.

An den meisten Urtheilen der Menschen hat Leidenschaft mehr Antheil, als kalte Vernunft. Die meisten sind halb überdacht, und haben blos dunkle Begriffe zum Grunde. Daher kömmt es, daß die Menschen gewöhnlich auf Extreme loßgehen, und zween, die sich einander widersprechen, sehr oft eben viel Unrecht haben, indem sie sich gleich weit von der Wahrheit, deren Ziel nur ein Punkt ist, über den man beiderseits her sieht, entfernen. Man hat keinen festen Standpunkt, von dem man ausgeht, da man nur halb zu prüfen, und oben hin zu urtheilen gewohnt ist, so ist man meistentheils schon für seine Meinung voreingenommen, und entschlossen nicht nachzugeben, der Gegner mag Gründe aufbieten, wie er immer will.

So streitet man auch über Aufklärung. Es gibt Menschen, welche alle Aufklärung verdrängt wissen wollen, weil sie glauben Aufklärung sey eine Quelle des Sittenverderbnißes. Es giebt andere, welche die Menschen mit Gewalt aufklären wollen; letztere sind selbst ebenso wenig aufgeklärt, wie die erstern. Beide haben entweder gar keinen, oder einen irrigen Begriff von Aufklärung. Beide wollen etwas unmögliches, und beide würden die Menschheit

| 6

zu Grunde richten, wenn sie ihren Zweck erreichen könnten.

Aufklärung ist mehr nichts, als Selbstdenken. Jeder deutliche Begriff ist eine Staffel zu höherer Aufklärung; und welcher Mensch sollte sich nicht bestreben seine Begriffe so deutlich zu machen, als es ihm möglich ist? Je mehr der Mensch seinen Verstand ausbildet, desto mehr nähert er sich seinem Ebenbilde – der Gottheit, und wer wird sagen, es sei nicht Pflicht für den Menschen, daß er sich bestrebe, Gott ähnlich zu werden? Nur in deutlichen Begriffen ist reine Wahrheit, in dunklen ist Irrthum mit Wahrheit verbunden; Selbstdenken ist also der einzige Weg um weniger zu irren, der Mensch, welcher nicht selbst denkt, wird oft Tugend für Laster und Laster für Tugend halten, jedesmal, nachdem ihm die Sache aus diesem oder jenem Gesichtspunkte vorgestellt wird[746]. Ein solcher Mensch ist

| 7

immer nur Werkzeug in den Händen anderer, er hat keinen eigenen Wert, er verfehlt den ganzen Zweck seines Daseins. Man sollte glauben, bei Betrachtung dieser Grundsätze, welche alle nichts als einleuchtende Wahrheiten sind, und welche doch auch jedem gesunden Menschenverstand ziemlich nah liegen, könne es kaum noch Menschen geben welche Aufklärung verdrängt wissen wollen[747]. Allein mancher glaubt, es sey für Religion gefährlich, wenn man Aufklärung befördere. Oh Brüder! die ihr in diesem Irrthume seid, ihr verwechselt gewiß den Schein von Aufklärung, Schwärmerey und Atheism mit der wahren Aufklärung. Der wahrhaft Aufgeklärte ist kein Freigeist, kein Religionsspötter, selbst, wenn von offenbahren Vorurtheilen und Mißbräuchen die Rede ist, wird er nie suchen zu erbittern, sondern nur zu belehren. Freilich wird der Mensch, der sich durch eigenes Bestreben ohne Mithilfe zum Selbstsenker bilden muß, oft straucheln, leicht möglich, daß er auch auf das entgegengesetzte Extrem verfällt. Er war abergläubig, und wird ungläubig. Allein was folgt hieraus? Anders

| 8

nichts, als daß es immer noch traurig um die Menschheit aussieht, solange die Erzieher des Menschengeschlechts keine solche Maximen befolgen, worin sie mit der keimenden Vernunft Schritt halten, solange man derselben noch gar entgegen arbeitet, und das Gedächtniß des Kindes mit Mährchen und Lügen anfüllet, die es in der Folge als Jüngling bei eigenem Nachdenken einsieht, und oft samt den Wahrheiten verwirft, die man ihm zu gleicher Zeit, aber auch als bloses Gedächtnißwerk beigebracht. Hätte man zu dieser Zeit, wo man das Gedächtniß des Kindes bearbeitete, auch auf seinen Verstand zu wirken gesucht, so geschähe das alles nicht; an Selbstdenken gewöhnt, würde nun der Jüngling sich nicht oberflächlich über alles hermachen, er würde dasjenige, worüber er sich deutliche Begriffe verschaffte, öffentlich als seine Ueberzeugung bekennen, und wo er noch nicht zum deutlichen Begriffe hat kommen können, die Eingeschränktheit seiner Denkkraft, oder den Mangel hinreichenden Nachdenkens, nicht aber absolute Unmöglichkeit angeben. Der wahrhaft Aufgeklärte wird sich nie einfallen lassen, andere mit Gewalt aufklären zu wollen, er wird niemand seine Ueberzeugung aufdringen, denn er weiß, daß nur Vorstellungen, und auch diese nur dann die Denkart eines Menschen ändern können, wo sie so dargestellt werden, daß sie sich an seine übrigen Begriffe

| 9

anschliesssen können. Er weiß, daß er sich in die Lage desjenigen denken muss, den er aufklären will, daß er, um gründlich zu belehren, ihm zuvor Anleitung zum Selbstdenken geben müße, daß man die Menschen von eingewurzelten und durch ihr Alterthum ehrwürdig gewordenen Vorurtheilen in einem Tage, nicht in einem halben Jahre heilen könne, daß nur Zeit und eigenes Nachdenken über das, was ihnen vorgetragen wird, im Stande sind, sie allgemach zu heilen. Der wahrhaft Aufgeklärte wird keine Menschen darum verabscheuen, weil er nicht so denkt wie er, er wünscht, daß alle Menschen Selbstdenker seyn möchten. Allein er versagt auch denjenigen seine Hochachtung nicht, die es nicht sind, wenn sie dieselbe anders durch ihr sittliches Betragen verdienen. Der wahrhaft Aufgeklärte wird bei den wichtigsten Begebenheiten seinerzeit kein müßiger Zuschauer bleiben. Lebt er in Epochen großer Staatsumwälzung, so sucht er nach Möglichkeit mitzuwirken, daß bei der neuen Einrichtung der Dinge auf die Rechte des Menschen mehr Rücksicht genommen werde, als vorher, macht er sich dadurch den reichen Theil der Gesellschaft zu Feinden, weil viele derselben auf Kosten der Unterdrückten das sind, was sie sind; rächen sich dieselbe auf eine Art, wie sie immer wollen, so tröstet ihn das Bewußtseyn, seine Pflicht gethan zu haben. Aufklärung muss vorzüglich

| 10

durch Erziehung[748] befördert werden. Der Erzieher bewahre seine Zögling vor Irrthümern und Vorurtheilen; er gebe ihm Sache, wo man ihm gewöhnlich nur Worte giebt; er lehre ihn denken, und die Pflicht seiner Ueberzeugung gemäs zu handeln; er zwinge ihn nie zu irgendetwas durch (durch) Furcht oder Erwartung, und er hat den Grund zur wahren Aufklärung bei ihm gelegt, er hat sich um ihn verdient gemacht, und der Staat wird ihm einen seiner besten Bürger verdanken. Solch eine Aufklärung tut der Religion Jesu nicht den geringsten Abbruch, im Gegentheil, sie verhilft dem Kristentum zu seiner ursprünglichen Würde, und stellt selbes in seiner ersten Reinheit wieder da, wo es nur eine Bruder-Familie war[749], wo man der Lehre Jesu zufolge unbedingte Rechtschaffenheit, uneigennützige Tugend als Pflicht anerkannte, wo man sich bestrebte vollkommen zu seyn, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist, wo man seine Feinde liebte, und seinen

| 11

Verfolgern Gutes that. Sagt[,] Brüder, sind das nicht die Hauptgrundsätze des Kristentums, sagt nicht Jesus selbst, daß hieran das ganze Gesätz hange? und ist es nicht blos Mangel an Aufklärung, daß der große Haufe der Kristen, so wie ehmal die Juden, diese erhabenste aller Menschenpflichten, für kleine Gebothe ansieht, und hingegen die Ceremonien, die zu nichts anders dienen sollten, als diese Pflichten zu versinnlichen, und einem jeden recht rührend ans Herz zu legen, für Hauptsache des Kristentums hält. Der Aufgeklärte sieht bei den religiösen Gebräuchen auf die Absicht, warum man sie einführte; er verachtet diese Gebräuche nicht, nur sieht er sie als Mittel zu Tugend an, wo der große Haufe sie für die Tugend selbst nimmt[750]. Ebenso ist es mit all unseren Kenntnissen, mit all unseren Handlungen. Ich weiß nichts als dasjenige, worüber ich aufgeklärt bin; ich handle nicht als vernünftiges Wesen, es sei denn, daß ich über

| 12

den Zweck und die Mittel meiner Handlung aufgeklärt bin. Aufklärung ist fortschreitendes Selbstdenken. Fortschreitung in Weisheit und Tugend ist Zweck unseres Daseins. Es ist also Pflicht für jedes vernünftige Wesen nach Aufklärung zu streben, und dieselbe nach seinen Kräften anderen mitzutheilen. Nur suche man nicht mit Sturm aufzuklären, nur entehre man den Namen Aufklärung nicht durch Herabwürdigung von Religion und Sittlichkeit! Man bemühe sich seine Begriffe an die Begriffe der schwächern anzuschließen, man schone die unschädlichen Vorurtheile, um die schädlichen desto leichter wegräumen zu können, man suche denjenigen, den man aufklären will, zuvor zum sittlich guten Menschen zu machen; man befördere Aufklärung durch Erziehung, und ich bin versichert, daß die ganze Menschheit dadurch gewinnet. Brüder! die ihr die Aufklärung verdrängt wissen wolltet, ich hoffe zu einer solchen Aufklärung, wodurch Religion und Sittlichkeit gewinnet, werdet ihr mit mir einstimmen, und das ist doch die einzig wahre, die nicht leicht einem Menschen ihre Achtung versagt, weil sie in ihm die Menschenwürde so lange ehret, als ein ganzer moralischer Karakter noch nicht verdorben ist, und dies ist ein äußerst seltener Fall.

Wir wollen uns also in dem Grundsatze vereinigen: wahre Aufklärung zu befördern ist Pflicht

| 13

eines jeden Menschen, und dies geschieht anders nicht, als durch deutliche Darstellung derjenigen Wahrheiten, worüber man andere belehren will. Diese Pflicht sei uns allen heilig. Wenn wir gemeinschaftlich zu einem Zwecke hinarbeiten, so sind wir gewiß, daß wir denselben nicht verfehlen.

Geich.

Ueber den Ursprung des Kristenthums.

Das Kristentum entstand in einem Zeitpunkte, wo der gröbste sinnliche Aberglaube einen allgemeinen Verfall der Sitten nach sich gezogen hatte. Jüdische und heidnische Pharisäer hatten für das Laster ein Gewand von Tugend erkünstelt, und durch einen Schein erborgter Rechtschaffenheit sich ein übermenschliches Ansehen zu verschaffen gewusst. Verdrängung der Sittenlehre und Gewöhnung des Volkes an das Wunderbare waren vorzüglich die Mittel, wodurch sie ihre Allgewalt begründet hatten.

Der Stifter des Kristentums entlarvte diese Betrüger, lehrte die reinste Sittenlehre, und stiftete eine Gesellschaft beßerer Menschen, die sich verpflichteten, den Aberglauben zu bestreiten, die Menschheit aufzuklären, und durch Wachsthum an Einsicht und Tugend zu veredeln.

| 14

Wirklich bestand unter den ersten Kristen eine Verbrüderung, ganz für den edlen Zweck der Weisheit und Tugend. Sie bildeten sich gemeinschaftlich, einer war dem andern Lehrer und Muster. Es herrschte unter ihnen die vollkommenste Gleichheit; der Einsichtsvollste und Tugendhafteste, mithin der Größte unter ihnen betrachtete sich wie den geringsten[751]. Sie waren alle ein Herz und eine Seele. Sie aßen an einem gemeinschaftlichen Tische, theilten alles, was sie besaßen, miteinander und bestrebten sich, so ganz in die ehrwürdigen Fußstapfen ihres großen Meisters einzutreten. Sie lebten nicht blos für ihren kleinen Zirkel, die Welt sollte der Schauplatz ihrer Tugend werden; in ihren Versammlungen bildeten sie sich zu würdigen Erziehern ihrer Brüder.

Dieses Kristentum war wirklich die göttlichste Anstalt zur allgemeinen Menschen-Erziehung, und die Epoche, wo es allgemein geworden wäre, wär das goldene Zeitalter für die Menschheit gewesen. Allein Menschen, die aus eigennützigen Absichten in die Gesellschaft der Kristen getreten waren, legte der fortschreitenden Menschenkultur bald eine Menge Hinderniße in den Weg. Die Judenkristen in Rom, welche das Vorurtheil von einem Partikulargott

| 15

ihrer Nazion noch nicht abgelegt hatten, glaubten jetzt umso mehr berechtiget zu seyn, sich den Gesätzen der Römer, die sie als Heiden verachteten, zu entziehen[752]. In der Gemeinde von Korinth gab es bald ehrsüchtige Menschen, die sich persönliche Vorzüge anmaßeten, und zu diesem Ende die Lehren ihres Meisters zu verdrehen suchten: kein Wunder, wenn nun die Heiden anfiengen, auf die Handlungen der Kristen aufmerksam zu werden, und da sie die schlechten Handlungen von vielen als Folgen ihrer Grundsätze ansahen, die ganze Gesellschaft zu verfolgen. Nun zeigte sichs offenbar, wie Wahrheit durch Widersprüche einleuchtender, und Tugend unter Verfolgung erhabener wird. Die Helden des Kristentums hielten die Feuerprobe aus. Beispiellos war die Unerschrockenheit, mit der man einen Paulus dem römischen Landpfleger Festus Wahrheiten sagen hörte, die Männer dieser Art gar nicht zu hören gewohnt sind; beschämend für den Tirannen Roms war der Heldenmut dieses großen Weisen, da er als Opfer seiner unerschütterlichen Wahrheitsliebe, unter dem Mordbeile dahin sank. –

- Die Fortsetzung folgt -

| 16

Erziehung

[…]

| 20

Geschichte der Schreckenszenen[753] zu Paris in den ersten Tagen des Monats Prairial im Jahre III[754].

In einem Lande, wo eine mittelmäßige Aerndte für zwei Jahre hinreicht, sah man drei Jahre nacheinander Ueberfluß wachsen, bei anderthalbe Million Menschen waren abwesend, und doch herrschete immer Theurung und Hungersnoth!!

In der Hauptstadt sah man in allen Straßen das klägliche Gewimmel von Weibern und Kindern, die um Brod schrien, an denen der mit Pasteten gefütterte Reiche ohne Rührung vorbei hüpfte, und des öffentlichen Elendes durch seinen Luxus nur zu spotten schien.

In einem Zeitpunkte, wo man auf das Pfund Brod bei einem Pariser Gastgeber zu 15 Livres zahlte, schaffte die Regierung doch täglich 1.500 Zentner Mehl, und ließ dem Bürger das Brod, so daraus gemacht wurde, zu 16 Sols[755] abreichen, und dennoch klagte man über die Regierung!

Wer sieht hier nicht den künstlich angelegten Plan, um durch Mangel und Elend ein freies

| 21

Volk zu nöthigen, daß es seinen Nacken unter ein neues Sklavenjoch beuge?

Die Geis[s]el der Menschheit, Englands stolzer Minister, der seinen Namen, das Andenken des größten Staatsmannes von Europa – aber freilich durch die gröbsten Schandthaten gebrandmarkt, mit dem Fluche der Menschheit beladen, in Frankreichs Geschichte verewigt – PITT[756] hatte sich am 12ten Germinal verrechnet, bald schien zwar seine Absicht gelungen, allein das Volk, so leicht es auch in seiner betrübten Lage zum Aufstande zu bringen war, so waren doch seine Wünsche bei weitem nicht diejenige, die man ihm so gern aufgedrungen hätte; die Krisis ging also vorüber, und die Verschwörung wurde nach wie vorn im Geheimen fortgesponnen.

In den letzten Tagen des Monats Floreal konnte man's mit ziemlich vieler Wahrscheinlichkeit voraussehen, daß eine neue Gährung ihrem Ausbruche nah sey. Am 30ten Floreal sagte man sich schon öffentlich, daß die Weiber der beiden Vorstädte: [Saint-] Antoine und Saint-Marceau[757] des folgenden Tages sich in Massa zu dem Konvente begeben, und demselben eine Vorstellung überreichen würden, worin sie Brod, die Konstituzion von 1793, und die Befreiung der seit dem 9ten Thermidor vorigen Jahres Eingehafteten forderten. Dies geschah wirklich des andern Tages und ward die

| 22

Losung zu einer schrecklichen Gährung, die 36 Stunden in einem fortdauerte, und jeden Augenblick ein allgemeines Blutbad befürchten ließ. Ganz Paris stand zu Vertheidigung der Nazionalrepresentazion unter Waffen, und dennoch wagten es die Sekzionen aus der Vorstadt Antoine, ihre Kanonen gegen den Konvent aufzupflanzen. Gegen (gegen) halb zwölf Uhr vor Mittags kam der ungeheure Zug von Weibern, und gieng durch den Nazionalgarten gerade dem Konvent zu. Die schöne Rednerin, welche als Wortführerin auftreten sollte, machte mit noch zwoen ihrer Begleiterinnen den Vortrab, und da diese von den Wachthabenden Gendarmen nicht durchgelassen wurden, so fieng man an, sich haufenweise mit Gewalt in die Vorsäle zu drängen, und auf einmal befand sich ein Haufen Weiber auf den Tribunen, welche nichts als um Brod schrien, der Tumult dauerte beinahe eine halbe Stunde, wo keiner zu Wort kommen konnte, auf einmal ward die Thür des Sales eingesprengt, und der Haufe drang in den Konvent selbst, die Representanten bestiegen nun die obern Bänke, und die bewaffnete Macht stellte sich in der Mitte, der eindringenden Menge entgegen, und es gelang ihr, auch diesmal dieselbe zurückzudrängen. Der Konvent wollte nun berathschlagen, allein zum zweitenmale sprengte man die Pforte, zum zweitenmale drangen Männer und Weiber haufenweise

| 23

in den Konvent, zur nämlichen Zeit trat ANGUIS[758] an die Spitze bewaffneter junger Leute von einer anderen Seite hervor, bestieg die Bühne, und sprach: »Das Heiligthum der Gesätze ist entehrt, aber er wollet doch nicht, daß man selbes auch noch mit Blut besudele.« Nein, rief man von allen Seiten. »In der Stadt, sagte Anguis, hat man schon ausgestreuet, wir ließen die Weiber in diesem Sale erwürgen; allein, lasset uns standhaft und klug seyn, und der Sieg bleibt gewiß unser.«

Um zwei Uhr nach Mittags ward die Gährung allgemein, der Volksvertreter FERAUD[759] kam mit zerrissenen Kleide, ganz außer sich von Kummer, über die Schrecken, welche sich allgemein verbreiteten, und denen er bisher Einhalt zu thun gesucht hatte. Nun drang die Menge von neuem auf dem Konvent zu, die bewaffnete Macht zog ihr entgegen, und bald sah man an jener Pforte, die nun zum drittenmale eingesprengt wurde, die Bajonette sich durchkreuzen; es geschahen einige Flintenschüsse in den Konvent, die Wache ward endlich überwältigt. Feraud, welcher sich eben an dieser Pforte befand, vertrat nun dem eindringenden Haufen den Weg, und beschwor ihn, die Nationalrepresentazion nicht zu verletzen. Dieser Edle, entblößte seine Brust, »tödtet mich, rief er, tödtet mich, wenn ihr Blut wollet, nur über meine Leiche könnt

| 24

ihr in den Sal gehen.« Er warf sich zur Erde, um das Volk aufzuhalten, allein man gieng über ihn her. Um drei Uhr kam ein Haufe Männer und Weiber mit Flinten, Piken und Säbeln bewaffnet in den Sal, auf ihren Hüten stand die Aufschrift: Brod und die Konstituzion von 1793, diese nöthigten die Deportierten, ihnen ihre Plätze einzuräumen, und foderten mit Ungestümm, was sie durch besagte Inschrift andeuteten.

Feraud, der am Fuße der Tribune stand, schlug sich vor den Kopf, daß er nicht zu helfen vermochte, auf einmal sah er zwanzig Flintenschüsse zugleich auf den Presidenten losgehen, er wollte über die Tribune steigen, um ihn mit seinem Leibe zu decken, ein Offizier wollte ihm zum Uebersteigen behülflich seyn, und einer aus dem Haufen riß ihn auf der anderen Seite am Rocke, der Offizier schlug leztern mit einem Faust auf die Brust, dieser rächte sich, schoß seine Pistole, und Feraud fiel. Man fiel über ihn her, brachte ihm Stiche auf Stiche bei, und schleppte ihn mit den Haaren von der Tribune.

- Die Fortsetzung folgt. -

1795 Juli »Bonner Dekadenschrift. Zweites Stück«

Bonner Dekadenschrift. Den Verehrern der Menschheit von J[ohann] B[aptist] Geich. Zweites Stück. Thermidor. Im Jahre III.[760]

| 21

Geschichte der Schreckenszenen zu Paris in den ersten Tagen des Monats Prairial. Fortsetzung.

Kaum war Feraud gefallen, so drang die ganze Menge in den Saal. Es daurte fast eine Stunde, ehe ein einziger Deputirte zu Worte kommen konnte. Man hörte nichts als Schreien: Gebt Rechenschaft, wo ihr mit unseren Schätzen und mit unserer Freiheit geblieben. Ein Kanonier [DUVAL] stand auf der Tribune, mit Wache umgeben, und las den Entwurf zum Aufstande vor, jeden Augenblick ward selber durch Beifallzujauchzen, durch Trommeln und Beschimpfung des Konvents unterbrochen. Die Grenadier der Gendarmerie schienen sich widersetzen zu wollen; allein sie musten sich bald zurückziehen. Das Volk drang nun auch

noch von einer anderen Seite in den Sal, und man rief: Laß wir die Deputirten nennen, die auf unsrer Liste stehen, damit ein jeder die Schurken kenne. DUQUESNOI[761], ROMME[762] und DUROI[763] nahmen nun wechselseitig das Wort, und schienen durch

| 22

ihre Reden den Plan des Volkes zu begünstigen. Man foderte, daß ausserordentliche Kuriere abgeschickt werden sollten, um alle, welche seit dem 9ten Therm[idor] v[origen] J[ahres][764] verhaftet worden, in Freiheit zu setzen, und daß die Konstituzion von 1793 in Ausübung gebracht werden sollte. Romme machte den Vorschlag, daß nur einerlei Brot, mithin weder Pasteten, noch Brioschen mehr gemacht werden sollten. Das Volk foderte, man solle den Assignaten ihren vollen Werth wieder verschaffen. Alles dies ward dekretirt; nun folgte ein neues Dekret auf's andere; die drei Regierungsausschüsse sollten ihre Kommissäre schicken, um Rechenschaft von ihren Geschäften abzulegen. Der Sicherheitsausschuß ward auf eine Vorstellung der Duquesnoi völlig aufgehoben, und Duquesnoi, PRIEURE DE LA MARNE[765], BOURBOTTE[766], und Duroi wurden benennet, um die Papiere desselben in Empfang zu nehmen. Diese machten nun zu gleicher Zeit eine ausserordentliche Kommission aus, und sollten die Stelle des Sicherheitsausschusses vertreten. LEGENDRE[767] wollte den Ausschuss vertheidigen, ward aber nicht zum Worte gelassen; er musste sich sogar entfernen. Es war Mitternacht, nun sollten die vier Deputirten abgehen, um ihre Posten zu übernehmen, als sie an der Thüre des Sales auf ein Bürgerdetachement stießen, an deren Spitze sich Legendre und Anguis befanden. Jetzt bekam die ganze Sache

| 23

bald wieder eine andere Wendung. Das Volk ward im Namen des Gesätzes aufgefodert, sich zu entfernen, es weigerte sich; man ließ die bewaffnete Macht mit aufgepflanzten Bajonetten auf selbes losgehen, es widersetzte sich; endlich verlor sich selbes allgemach, ein Theil davon drang nochmal vor, und erhielt zum leztenmal einen augenblicklichen Vortheil; allein jezt kam die ganze bewaffnete Macht, und das Volk floh, alle Zugänge des Sales wurden besezt, und der Konvent fing seine Deliberazionen von neuem an. Alle bisher gemachte Dekrete wurden für ungültig erklärt; die Deputirten, welche sie in Vorschlag gebracht, und durchgesetzt hatten, arretirt. So endigte sich dieser Schreckentag, an dem die Wiege der Freiheit sehr leicht auch das Grab derselben hätte werden können. Auch am folgenden Tag blieb noch ganz Paris unter Waffen, die Gährung daurte auch noch in einem fort; allein, ohne irgend einen merklichen Erfolg. In der Nacht vom 2ten auf den 3ten Prairial legte man die Waffen nieder, und am 3ten war es ruhig, als wäre in den vorigen Tagen gar nichts vorgefallen. Nur bei der Hinrichtung eines Schlosserbuben, der Ferauds Kopf auf der Pike herum getragen hatte, zeigte sich das Volk aus dem Fauxbourg[768] [Saint-] Antoine von neuem, rettete den Verurtheilten aus den Händen des Scharfrichters, führte ihn im Triumpfe in die

| 24

Fauxbourg. Die Fauxbourg ward als rebellisch erklärt, und am folgenden Tage förmlich belagert. In Hoffnung von ihren Freunden in der Fauxbourg [Saint-]MARCEAU[769] unterstützet zu werden, hatten sich die Bewohner Antoines auf Gegenwehr gefaßt gemacht; da aber diese Unterstützung nicht erfolgte, ergab man sich gegen acht Uhr Abends, und lieferte den Verurteilten, sowie die Haupturheber des Aufstandes an die Konventstruppen aus. Nun war bald die allgemeine Ruhe wieder hergestellt. In fünf auf einander folgenden Tagen wurden diejenigen arretirt, die im Verdacht waren, an der Empörung Antheil gehabt zu haben, deren Anzahl sich auf mehr als 6.000 belief.

Möchte doch dieser Ausstand der lezte gewesen sein! Möchten die Stellvertreter des Volkes einmal alle ein einziges und das nämliche Interesse fühlen, durch einen dauerhaften Frieden und eine wohlthätige Gesätzgebung den vielen Leiden ein Ende zu machen, worunter

Frankreich während einer sechsjährigen Anarchie geseufzet. Doch der Zeitpunkt ist nicht mehr ferne, die Gesätze sind entworfen, der Friede ist im Werden. Bald wird man nun anfangen die Früchte der Freiheit zu genießen, über die Glückseligkeit der Zukunft die Reihe von Unmenschlichkeit zu vergessen, womit die Feinde der Freiheit bisher jeden Tag in Frankreichs Revoluzions-Geschichte bezeichneten.

Geich.

1795 Aug »Bonner Dekadenschrift. Drittes Stück«[770]

Bonner | Dekadenschrift. | Den | Verehrern der Menschheit | gewidmet | von | J[ohann] B[aptist] Geich. | Drittes Stück. | Fructidor. | Im Jahre III.[771]

|2

Si Republica bona frui non licuerit, optandum est, ut mala careamus.

Cicero.

[…]

| 20

Ueber das Dekret in der neuen Konstituzion, daß nach neun Jahren keiner mehr in den Urversammlungen stimmen dörfe, es sei dann, daß er Lesen und Schreiben könne, und ein Handwerk gelernt habe.

Ein griechischer Weise[772] pflegte zu sagen: Ich fürchte kein widriges Schicksal, nichts kann mich unglücklich machen: denn alles, was ich habe, trage ich bei mir. Er war ein Mann von Kopf, Weisheit und Tugend waren sein höchstes, sein einziges Gut. Wirklich, der Mann war reich.

Gegenwärtig schreien in Frankreich alle Müssiggänger, alle parfümirte Pflastertreter wider das Dekret, worin man Kenntnisse, unter anderen sogar noch mechanische Kenntnisse von ihnen fodert. »Man will uns, heißt es, alle zu Sansculotten machen.«

Das eben nicht, schöne Herrchen! Man wollte euch nur gern zu vernünftigen Menschen und zu geschäftigen Bürgern machen. Man will nur Unwissenheit verscheuchen, Müssiggang vertilgen, und dadurch Verbrechen mindern; man will, daß in Zukunft jeder Mensch denke, damit keiner mehr das Spiel niederträchtiger Egoisten werde, die seine Ehrlichkeit mißbrauchen, damit die Angelegenheiten der Nazion in Zukunft nur in den Händen praktischer Philosophen seyen.

| 21

Auffallend scheint es aber, daß man diese Foderung zuerst an die künftige Generation machet; denn, wem hat man anders den langsamen Gang, den die Sache der Freiheit nimmt, zuzuschreiben, als dem Mangel an Geschäfts- und Menschenkenntniß der vielen Strohköpfe, so die Staatsangelegenheiten verwalten helfen[773].

Müssiggang war eine Haupttugend der ehemaligen Privilegirten, die sich entehrt glaubten, wenn sie hätten arbeiten sollen, und deren viele eher neben ihren Adelsbriefen Hungers gestorben wären, als daß sie sich ihr Brod zu verdienen gesucht hätten. Es war eine Zeit, wo der französische Edelmann seinen Ruhm darin sezte, daß er nicht brauche Lesen, noch Schreiben zu können. Hievon zeugen Urkunden, die noch vorhanden sind, worin es heißt: in Betracht, daß er ein Edelmann ist, hat er erklärt, daß er seinen Namen nicht zu unterzeichnen verstehe.

Der Tirann Dionys konnte Lesen und Schreiben; als er verjagt wurde, nährte er sich als Schulmeister. Wenn Artois[774] in seiner Verbannung

| 22

dies auch verstünde, so könnte er sein Siegesjournal selbst schreiben.

Der tätige Mann bedarf nur wenig, der Unwissende ist der Gesellschaft, worin erlebt, zur Last; sie muss ihn doppelt füttern, weil er mit Essen einen großen Theil seiner Zeit tödten muss, und er kann er nichts für alles das zurückgeben.

Bisher mußten die Menschen aus den dürftigen Klassen unwissend bleiben, weil sie keinen Unterricht erkaufen konnte; daher unter diesen so viel Rohes und Unbändiges, welches so oft zu den größten Verbrechen führt. Jene aus den reichen Klassen glaubten keines Unterrichts zu bedörfen; daher so viel Stolzes, Freches und Unrepublikanisches in dem Vornehmthun derselben. Stolz auf sein Gold, sieht der Vornehme mit Verachtung auf den Mann, der ihm seine Schuhe macht, oder seine Haare kräuselt; er glaubt alles zu seyn, in dem er zu nichts taugt. Man sehe diesen Mann in Gold und Seide daherrauschen, dann ist es ein wunderschöner Vogel; man ziehe ihm das Kleid aus, und es bleibt mehr nichts, als – eine Nacht-Eule.

Schlechter Unterricht erzeugt Vorurtheile, gute Erziehung bildet Geist und Herz; Unwissenheit stumpfet den Menschen ab, macht ihn zum Spiel jedes Intriguanten, zum Mittel jedes ausgelernten Betrügers, jedes verschlagenen Pharisäers.

| 23

Brüder! ersetzet das an euch selbst, was man in eurer Jugend an euch vernachläßigte. Erziehet eure Kinder lasset sie Lesen, Schreiben, aber auch Denken lernen! Jeder lerne eine Kunst- oder Handwerk, womit er sein Brod gewinne! Dann könnet ihr jedem Schicksale trotzen, indem ihr Reichthum und Genügsamkeit in euch selbst habet.

Aus dem Franz. übers. von Geich.

[Anmerkung des Übersetzers:] Traurig sieht es immer noch um den Staat aus, wo ein Gesätz nöthig ist, das durch Strafe die Menschen zur Arbeitsamkeit zwinge. Thätigkeit ist doch so ganz Wesen des Menschen, daß man glauben sollte, der Müssiggang müße demselben weit mehr zur Last fallen, als selbst die stärkste Betriebsamkeit. Indessen hat der Verfasser nicht unrecht, wenn er den Hang zu Müssiggange, der besonders in den großen Städten Frankreichs so sehr Sitte war, und noch ist, als eine Folge des Adelstolzes ansieht. Der Stutzer, der unter seinen Vorfahren einen Mann von Verdiensten aufweisen konnte, war weit entfernt die Vorzüge, so demselben die Dankbarkeit seiner Zeitgenossen einräumte, als einen Sporn zu betrachten, durch ähnliche Verdienste sich werth zu machen, daß man seinen Namen mit so viel Achtung, wie jenen seines Vorfahren nenne; im Gegentheile glaubte er sich berechtiget, den Lohn der Verdienste eines solchen Mannes verprassen zu dürfen, ohne daß er weiter etwas in der Welt nütze, als jedes andere Thier, das sich instinktmäßig fortpflanzet und in einem unvernünftigen Wesen seinesgleichen zur Plage der Menschen der Menschheit seine Existenz verewiget. Dieses Adelsvorurtheil wird bei leichtsinnigen Völkern, und besonders in

| 24

Residenzstädten der Könige sehr leicht Volkssitte, in dem die übrigen Klassen den Adel für seine Unthätigkeit mit Ueberfluß und ausgezeichneten Vorzügen prahlen sehen, mithin die Annäherung zum Adelstande – sei es auch nur durch Nachahmung seiner Fehler und Ausartungen – als den höchsten Zweck ihrer gesellschaftlichen Existenz ansehen. Achtung des geheiligten Menschenrechtes: Gleichheit ist das einzige Mittel, so der Staat hat, solch‘ einem Uebel abzuhelfen.

Anmerk. des Uebers.

1795 Aug »Bonner Dekadenschrift. Viertes Stück«[775]

Bonner | DEKADENSCHRIFT. | Den | Verehrern der Menschheit | gewidmet | von | J[ohann] B[aptist] Geich. | Viertes Stück. | Fructidor. | Im Jahre III.[776]

|2

Si Republica bona frui non licuerit, optandum est, ut mala careamus.

Cicero.

[…]

| 13

Auszüge aus der Bericht-Abstattung des Bürgers Roberjot über seine Mission in den eroberten Ländern, vorzüglich die Frage wegen des künftigen Schicksals derselben, betreffend.

Nachdem der Volksvertreter Roberjot[777] eine genaue Auseinandersetzung der vom Feinde[778] verlassenen Länder, um deutliche Kenntniß und Uebersicht der Beschaffenheit der Produkten, der Betriebsamkeit und des darinn sich vorfindenden Handels zu erhalten, geliefert; da er ferner von dem Verhältnisse und Ausbildung der Künste, der Bevölkerung, und vor allem zur Beurtheilung eines Landes nöthigem berichtet hatte, fuhr er fort: Izt fragt sich nothwendig, ist die Vereinigung dieser Länder mit der französischen Republik von Belange? soll es eine allgemeine Vereinigung seyn, oder sich nur auf einen Theil erstrecken? Und in diesem Falle, welches seyen die Grenzlinien?

Diese Frage erfodert ernsthaft beurtheilt, und von allen Seiten betrachtet zu werden. Um

| 14

vollkommen darüber zu handeln, will ich einige Grundsätze aufstellen, einige Wahrheiten zur Aufklärung des Ganzen vorschicken.

Izt ist der Fall, daß Franzosen einem mächtigen Feinde Gesätze auflegen können; sie müßen auch bei dem vorzuschreibenden Friedensschlusse keine Gelegenheit, keine Bedingung unbenutzt lassen, die ihnen des Feindes Ohnmacht und eigener Kräften Anwuchs bürgt.

Man muß solche Grenzlinien bestimmen, die zu überschreiten nicht wohl möglich sind.

Die Friedens-Artikel müßen jedem neuen Keim zum Kriege [zu]vorkommen, und sowohl für Gegenwart als Zukunft passend seyn.

Aus Ehrgeiz und Eifersucht möchte eben dieser Feind, bei schicklicher Zeit und Umständen, aufs neue gegen die französische Nazion Unternehmungen machen; man muß ihm dabei daher so viel, wie möglich, seine Stützen schwächen, im Falle man sie ihm nicht ganz entreißt.

Alle Bedingnisse oder Anhängsel müßen zum Nutzen und Festigung der Republik seyn.

Diese gerechte[n] Voraussetzungen dienen zur Auflösung der Streitfrage.

Man hat drei Meinungen in Betreff des künftigen Schicksals der eroberten Länder: die erste

| 15

stimmt für das Verlassen und Zurückgeben dieser Länder, sie lasset die Franzosen auf ihre Grenzen zurückgehen, und damit zufrieden seyn, dem Feind weit genug gejagt gehabt zu haben.

Die zweite will die Maas zur Grenze.

Die dritte bestimmt den Rhein zur Scheidewand.

Die erste stützt sich auf die Nothwendigkeit des Friedens, auf das unschickliche eines so weit ausgebreiteten Gebiethes. Auch müße man den Feinde keinen Vorwand lassen, ferner anzugreifen.

Die Gründe der zweiten Meinung stellen die vortheilhaften Aussichten der Oeffnung der Schelde und der freien Schiffahrt der Maas dar, die durch den Friedensschluss mit Holland gesichert sind; ferner sagen die Vertheidiger derselben, die Nazion seye berechtiget, sich für den zur Vertheidigung der Freiheit gemachten Aufwand an denen schadlos zu halten, die ihr dieselbe rauben wollten.

Die dritte Meinung gründet sich auf die Befestigung der Republik. – Man mache nämlich Oesterreich durch eine Brustwehre, wie jene des Rheins[,] unfähig, etwas neues gegen Frankreich zu unternehmen. Die Nazion habe eine gerechte und billige Schadloshaltung für den Kriegsaufwand dreier Jahre. Das Haus Oesterreich, dessen Macht

| 16

vorzüglich vermindert werden mußte, bekäme dadurch einen Stoß. – Auch stützt sich diese Meinung auf die Nothwendigkeit, der Nazion ein Gleichgewicht im Handel und politischen Angelegenheiten zu verschaffen. – Die Schiffahrt des Rheins wird ebenfalls unermeßliche Vortheile bringen. Frankreich erhaltet Hilfsquellen der Betriebsamkeit, der Künste, so wie verschiedener, wegen ihrer Seltenheit sehr zu schätzenden Mienen; es erhaltet die unfehlbare Gelegenheit, England, seinem stärksten Feinde[,] mehrere Handelszweige zu zernichten. Noch werfe man einen Blick auf die gute Stimmung der meisten Einwohner zwischen Maas und Rhein, schon mehrmalen begehrten sie die Vereinigung bei dem Nazionalkonvent. – Und ist es nicht die Stimme, der ausgedrückte Volkswille der französischen Nazion, den Frieden nur mit den versprechendsten Bedingnissen zu schliessen.

Bei Widerlegung der erstern Meinung mich lange zu verweilen, lohnt nicht der Mühe; es ist jene der Anhänger des Hauses Oesterreich, und jener, denen es sehr leicht für Frankreichs künftigem Schicksale bangt, wenn von Veränderung oder Erweiterung der Grenzen die Rede ist.

Wollte man diese Meinung durchsetzen, so würde man sich freilich aller der Vortheilen berauben, die die geöffnete Schelde und die freie Schiffahrt

| 17

der Maas, zwei große Mittel zum Reichtum der Grenz-Departementer, verspricht.

Die Nazion würde sich in den Augen Europens herabwürdigen, wenn sie so leicht beistimmte, die eroberte Früchte zurückzugeben; sie würde dem unser Glück beneidenden Oesterreich alle Mittel zu schaden in Händen lassen; es würde unsern Handlungs-Bezug nach Belieben brechen, es würde die erste günstige Gelegenheit benutzen, unsere aufgebaute Freiheit zu vernichten, und sich für die von unseren Armeen im lezten Feldzuge erlittene Demüthigung zu rächen. Hiedurch würden wir es unseren Feinde leicht machen, von seiner Ohnmacht sich zu erholen, seine Kräfte zu erfrischen[,] ihm das Mittel zu lassen, seine Maasregeln ein andermal mehr sich zu vergewissern, und seinen Plan mit mehr Reife zu entwerfen, ein jeder fader Vorwand würde ihm hinreichen, unsere Mißstimmung zu beugen, und einen neuen Krieg anzukündigen. – Weder politisch, noch gerecht ist der Gedanke, uns auf unsere Grenzen zurückzuziehen.

Nun zur zweiten Meinung. – Obgleich diese unter mancher Rücksicht mehr geeigenschaftet ist, der Republik Festigkeit zu geben, als sie erstere, so ist doch Niemand, wer die Grenze der Maas für zulänglich und sicher genug halten wird. [B]

| 18

Die französische Nazion findet zwar in dem Land, was sie zurückhalten sollte, größtentheils eine verhältnismäßige Entschädigung für den durch den Krieg verursachten Aufwand; aber das ist nicht der einzige Gesichtspunkt, von dem man diese Grenze betrachten muß; man muß wissen, ob man nicht Oesterreich alle Mittel lasse, das zurückgehaltene Gebieth sich wieder zu verschaffen, und ob wir dann einen dauerhaften Frieden machten.

Jene, die dieses Land durchgegangen, und im Laufe der Maas gefolgt sind, müßen wissen, daß dieser Fluss seinen Lauf nimmt zwischen zwei Reihen von Bergen, die sich nur in der Annäherung von Maastricht vergeringern, daß die Höhen, die sich der Länge nach an beiden Ufern erstrecken, wenig unter sich verschieden sind; daß man zu gewissen Zeiten des Jahres diesen Fluss durchwaden kann; daß Namur und Lüttich, die zwo Hauptstädte an der linken Seite des Flusses, jedem Angriffe von allen Seiten offen stehen.

Die Lage der Karthaus[779] verursachte, daß die Oesterreicher die Vorstadt Merkour von der Stadt Lüttich in Brand steckten und verwüsteten, obgleich die Franzosen die Zitadelle auf der linken Seite in Besitz hatten. – Der Maasfluß hindert bei weitem nicht die Feinde, einen Uebergang zu versuchen; er kann auf seine Art zur zu einer eigenen Brustwehr

| 19

dienen, die Sicherheit des Landes zwischen ihm und dem Ozean zu verbürgen. – Der Feind, der noch festen Posten hat zwischen Maas und Rhein, wird immer die Macht behalten, seine Kräfte wieder zu sammeln, sich Früchten Vorrath zu machen, sich mit Eisen in großer Menge zum Dienste der Artillerie zu versehen, seine Truppen mit Tuch aus dem Limburgischen[780] zu bekleiden. Nichts kann ihn von allem diesem abhalten, weil er sich in jenem Gebiethe befindet, daß ihm alle diese Hilfsquellen giebt. Indem er die Höhen besezt, kann er langs der ganzen Linie den ersten Durchgang bewirken.

Das Land zwischen Maas und Rhein ist gut bevölkert, ist ergiebig an allen Naturprodukten, an Pferden, an Betriebsamkeit, an Minen. All den Muth, den Franzosen hatten, ihr Enthusiasm für Freiheit, jede unerschütterliche Standhaftigkeit durch mehrere Siege erworben, der Schrecken und Muthlosigkeit bei den immer besiegten Feinden, jener mächtiger Ueberzeugungstrieb, daß man sein Blut fürs Vaterland versprizte, und nicht für einen Gebiether, daß man für seinen Heerd, für sein und seiner Brüder Wohl sich schlage: all das war nöthig, sollte es anders den französischen Soldaten gelingen, die österreichischen Truppen, schon hinlänglich durch ihre Kraft bekannt, mit Erfolg zurückzuschlagen.

| 20

Der Maasfluß, als Grenzlinie angenommen, sichert dem französischen Volke die Freiheit nicht genug. Wahr ist es, der Feind wird sich nicht kraftvoll genug fühlen, uns den Krieg anzukündigen; aber man wird ihm der Mittel genug lassen, es dann doch zu thun, wenn er glaubte, daß seine Verhältnisse ihm einen Angriff auf uns erlauben.

Wir kehren zur dritten Meinung, welche sehr viele Widersprecher hat, und wo es vielleicht das Interesse einer Macht ist, mit welcher wir unterhandelt haben, zu verhindern, daß diese Meinung nicht die Oberhand behalte.

Die Vertheidiger dieser Meinung halten sich durch die Annahme des Rheins zur Grenze überzeugt, daß Oesterreich und die Kreise nichts neues schmieden und unternehmen könnten.

Es ist eine große Verschiedenheit zwischen diesem Flusse und der Maas; sein Lauf ist mehr reissend, sein Bett ist gewöhnlich doppelt so breit, sowie gleichfalls seine Tiefe beträchtlicher; auf jede Art ist seinem Beschiffung schwerer, wie sein Durchgang; seine Ufer sind an manchen Orten wahre Brustwehren, an anderen bequem zum Landen.

Die Annehmung des Rheins zur Grenze ist also viel vortheilhafter als jene der Maas; aber das ist bei weitem nicht der einzige Beweggrund.

| 21

Ich erwähnte schon, daß das Land zwischen Maas und Rhein unermeßliche Hilfsquellen dem kegenden[?] Feinde darbeut, und daß er zu jeder Zeit alles Nöthige für eine große Armee in Ueberfluß findet. Gewiß erheißt es unser Vortheil, diese Umstände zu benutzen, um unseren Feind zu entblößen; der daraus entspringende Vortheil wird so groß sein, daß die österreichischen Truppen, gezwungen das rechte Ufer zu besetzen, sich nicht lange und den größten Schaden da werden halten können, wodurch dieses Ufer von Feindseligkeiten wird befreiet werden.

Von dem Herzogthume Kleve bis Mainz ist im Durchschnitte das [rechtsrheinische] Land wenig fruchtbar, die Einwohner ziehen nicht einmal die zu ihren Gebrauche nöthige Früchte; nichts seltenes ist es da, Haberbrot zu essen. Dieses Land ist bergigt, dürre, durchschnitten von hohl- und bergigten Wegen, die das Fuhrwesen beschwerlich machen.

Bekannt ist die Beschwerniß, die Oesterreich hatte, die Abtheilungen seiner Armeen, die es auf der rechten Rheinseite und in dieser Gegend hatte, zu ernähren, sowie auch die Nothwendigkeit, über diesen Fluß wieder zurückzuziehen, um das Lager in einem Lande zu schlagen, das mehr Uberfluss hat.

Die geringe Anzahl von Menschen, die in diesem Kriege nur auf einige Zeit in diese Gegend

| 22

verlegt wurden, kann dieses Land nicht durch das, was es selbst hervorbringt, ernähren. Wer weiß nicht, daß das Herzogthum Berg, der größte Theil der Grafschaft Mark und Sain, und ein Theil des Herzogthums Westfalen sich jährlich aus dem kölnischen Lande, Geldern, dem Herzogthume Kleve und dem Jülicher Lande, welche alle an der linken Rheinseite liegen, verproviantirt.

Daß der Rhein die Grenzlinie sein möge, ist die Stimme der Mehrheit der Einwohner; oft hörtet ihr dieselben Verlangen, auch der großen Familie einverleibt zu werden. Ihr Wunsch ist offenbar durch die zahlreichen Addressen der konstituirten Gewalten, die euch den Willen des Volks ausdrückten. Ihr kennet ihr Betragen, wodurch sie eine Vereinigung, die Ihnen und euch Stärke geben muß, zu erzwingen suchten.

Boßheit sucht umsonst ihre Gesinnungen zu schwärzen, ihr Betragen zu verläumden. Ohnzweifel finden sich unter diesen Feinde der Volksfreiheit, die durch Unterdrückung sich ernährten, die unter Vorurtheilen der Sklaverey groß geworden, die vielleicht durch die alte Regierungsart Vortheile genossen. Diese Auswürflinge wollten umsonst, die Stimme ihrer Mitbürger vereinige sich mit der ihrigen; man braucht diesen Gegenden nur durchzulaufen, um bald des Gegentheils überzeugt

| 23

zu sein, und das Falsche dieser Behauptung einzusehen.

In der That, es geschahen Handlungen, welche den Wunsch der Anhänger von Oesterreich bezwecken konnten, den Namen von Frankreich den Einwohnern dieses Landes verhaßt zu machen; man hatte mehrere Agenten der Republik, die Despotism und Ungerechtigkeiten bei diesen Einwohnern ausübten, wodurch sehr leicht Aufstand hätte entstehen können; aber ihr edler Geist lehrte sie die Agenten von der Nazion selbst unterscheiden. Ihre Verachtung, ihr Widerwille traf diese Agenten, und ihr Herz blieb immer an Frankreich gefesselt.

Man hatte sehr fehlerhafte Begriffe von diesem Lande. Man glaubte, die helle Fackel der Vernunft leuchte da weniger als in Frankreich; man glaubte, ihre Sitten und Klima seyen ganz verschieden, sie würden nie unsere Grundsätze, unsere Revoluzion erreichen; ihr Vereinigung würde Unruhen verursachen, deren Wirkungen sich bis in unsere innere Departementer zeigen könnten. Man schrieb ihnen endlich in Betreff unserer Verfassung gar

keine Kenntnisse zu. Indessen sieht man da die Fortschritte der Revoluzion mit einer Thätigkeit, die Staunen erregt; man befolgt einen großen Theil französischer Gesetze. Gleich bei unserem Einzuge wählte man unsern Departementer und Distrikten ähnliche

| 24

Verwaltungen; man errichtete Tribunale, Friedensgerichte, Munizipalitäten. Die wichtige Zeitpunkte der Revoluzion wurden, wie in Frankreich, durch Bürger-Feste gefeiert.

Es ist wahr, die Abschaffung des Kirchendienstes würde ein unübersteigbares Hinderniß im Betreff der Vereinigung gemacht haben; aber da das Volk die Erlaubniß der Ausübung derselben hat, und ihnen frei steht in der Geistlichkeit Aenderungen zu machen, so kann dies der Vereinigung nicht im Wege stehen. Menschen, dem religiösen Leben gewidmet, kommen weder in Anschlag, noch sind sie geachtet. Sie haben Glaub und Treue verloren; man kann schon keine gute Meinung von ihnen haben. Lasset diesem Volke seine Art von Gottesdienst, seine Priester, seine Gebräuche, seinen Glauben, und bleibt ihr euren Grundsätzen, der Freiheit getreu – England, Oesterreich unterhalten bei diesem Volke Spionen, um der guten Sache zu schaden, die Franzosen verhaßt zu machen, Verzweiflung unter die Einwohner zu bringen, Patriotism zu ersticken, den Grund zur Wiederkehr des alten Schleichhandels zu legen, Gemein- und Biedersinn zu verscheuchen, die Nazionalrepresentazion zu verläumden, und die Hoffnung einer Vereinigung oder eines mächtigen Schutzes zu zernichten.

- Die Fortsetzung folgt. –

Bonner Dekadenschrift. Den Verehrern der Menschheit gewidmet von J[ohann] B[aptist] Geich. Fünftes Stück. Fructidor. Im Jahre III.[781]

| 10

Beschluß der im vorigen Stücke abgebrochenen Auszüge der Bericht-Abstattung des Bürgers Roberjot etc.

An diese ketten sich noch die Freunde des Despotism, die Anhänger des alten Gouvernements, Leute, die wegen dem Vortheile ihre vorigen Stellen die Wiederkehr der Verfassung, wie sie vor dem Kriege war, wünschen; Menschen, von Ehrgeiz aufgeblasen, deren Bestreben und höchstes Ziel das Glück der Gunstbezeugung, an Anhänglichkeit und Schutz der sonst sogenannten Angesehenen ist, Leute, die durch die Vorurtheile des Herrschersistems über die anderen Menschen wie Zwerge hersahen.

Aber zum Glück, diese Anzahl vermag ihrer Kleinigkeit wegen die Vereinigung nicht zu hindern, sie vermag nicht ihrer Schwäche wegen den Revoluzions-Freunden Furcht ein zu jagen; sie werden durch die mehr entscheidende Klasse der Anhänger der Freiheit beseitiget. Wie viele von jenen, die sich nun der Vereinigung zu widersetzen scheinen, werden in dem Augenblicke sie noch mit Thätigkeit vertheidigen, wenn sie die Vereinigung zur Wirklichkeit gebracht sehen.

Unser erster Plan bei Endigung des Krieges und dem zu machenden Frieden muss die Befestigung der Republik seyn; Frankreichs Wohl und Glück

| 11

hängt von dieser Regierungsart ab. Welche Völker werden es wagen, unsere Sicherheit, unser Gebieth anzugreifen, das so mächtige Mittel des Widerstandes hat? Welcher Fürst wird verwegen genug seyn, eine so beträchtliche Macht anzugreifen, wenn wir Grenzen haben, die so leicht zu vertheidigen, und doch zu fürchten, doch gebietend sind?

Der Friede allein ist nicht das einzige Mittel, der Republik Festigkeit zu geben; man kann noch nach Erholung von der einstigen[782] Ohnmacht von neuem versuchen, unser

Freiheitsgebäude zu untergraben; aber ein Friede, mit vergrößertem Gebiethe, einer großen Anzahl Soldaten, viele Schätze, befestigen die Revoluzion, die Republik ist auf immer gegründet, allgemeines Wohl ist gewiß.

Erinnert euch, ihr lieset dieses Volk die Vereinigung hoffen, es glaubte eurem Worte, eure Representanten, eurer Absichten nicht unbewusst, versprachen es mit Nachdruck, eure Ausschüsse trugen Ihnen auf, Geist und Gemüth zu zustimmen, und vorzubereiten zu dem Tage der Vereinigung mit Frankreich. Treu, eure Wünsche zu erfüllen, versäumten sie keine Gelegenheit euch mit offenem Muth Brüder, Freunde zu nennen. Könntet ihr sie nun, in den Stand gesetzt, euer Versprechen zu erfüllen, zu ihrem Schaden und eurer Schande verlassen? Nein, eure Redlichkeit wird euch eine Pflicht

| 12

auflegen, da allgemeines Wohl es nicht verbiethet.

Die Stimme des französischen Volks unterstüzt noch diese Meinung, denn es will, daß ihr alles in Bewegung setzt, um es glücklich und friedlich zu machen. Es übertrug euch die Macht; sein Wille ist bekannt, es hat ihn deutlich ausgedrückt, da es Euch sein Wohl übertrug, und stillschweigend versprachet Ihr es ihm bei dem bei der Annahme des Auftrages. Sein feuriger Wunsch ist es, die Republik gegründet, seine Feinde schwach, besiegt zu sehen. Alle gegenseitigen Maaßregeln werden eine Verantwortlichkeit auf euch laden, deren Folgen Ihr zu befürchten habt. Das Volk ist nicht mehr das, was es ware; ehedem gebeugt unter das Königsjoch, nahm es nicht den geringsten Antheil an politischen Erscheinungen; es ist nun eines besseren belehrt. Klug, durch eigenes Nachdenken, betrachtet es gerecht die Gegenstände; es ist durch vieles während der Revoluzion unterrichtet; es hat immer seine Unglücksfälle und Aufopferungen vor Augen; es urtheilt offen, und betrügt sich nicht über das, was ihm zukömmt. Nun; es will, daß Ihr zur Grenze den Rhein nehmet. Es erwartet diese Festsetzung, es stützet schon große Aussichten auf diese Maaßregel; der Kaufmann und der Künstler berechnen schon die Vortheile, die neue Zweige der Handlung, die Fortschritte. Denket darüber nach; Ihr werdet euch der Wahrheit überzeugen.

| 13

Ich glaube euch diese Entdeckungen, die ich auf meiner Sendung in Betreff der wirklichen Lage dieses Landes gemacht habe, mittheilen zu müssen.

Ich finde, daß der Rhein die angemessenste Grenzlinie für die französische Nazion machen werde. Ich habe meine Pflicht durch Mittheilung meiner Meinung erfüllt: möchten meine Betrachtungen den Nazional-Konvent anfeuern, seinen Blick auf einen Gegenstand von so großem Belange zu heften, und ihn dahin bringen, einen Entschluss zu fassen, der Frankreichs Wohl beschleunigt und gründet.

- Uebers. von Geich. -

1795 Sep »Bonner Dekadenschrift. Achtes Stück«[783]

Bonner | DEKADENSCHRIFT. | Den | Verehrern der Menschheit | gewidmet | von | J[ohann] B[aptist] Geich. | Achtes Stück. | Vendemiaire. | Im Jahre IV.[784]

|2

Si Republica bona frui non licuerit, optandum est, ut mala careamus.[785]

Cicero.

| 3

Vorzüge Republikanischer Staaten.

Ein zierlicher August[us], und ein spielender Mäcenas mit all ihren Geschenken [konnten] das nicht ersetzen, woraus Römergeist geworden war. Herder[786].

Wir dörfen es von unserem Zeitalter behaupten, daß der Mensch jetzt mehr als jemals seine Rechte erkennt, und mit aller Kraft nach seiner ursprünglichen Würde ringet. Seit sechs Jahren sehen wir Freiheit und Despotism im Kampf miteinander; wir sehen, wie auf den Trümmern umgestürzter Throne republikanische Staaten sich mächtig empor heben; wir sehen, wie Despotism Berge von Hindernissen aufthürmet, um die siegende Freiheit in ihrem Laufe zu hemmen, wie diese hingegen unaufhaltsam wie ein reissender Strom sich über die Erde verbreitet, und allenthalben, wo sie sich in ihrem wahren Lichte darstellt, jene sklavischen Seelen verstummen macht, die gewohnt, sich jederzeit von anderen bestimmen zu lassen, der Menschenfreunde Tod und Verderben drohten, der es wagte, sie aus ihrer Ruhe aufzuschrecken, und Selbstbildung von ihnen zu fodern. Wir sehen, wie List und Gewalt einem Volke, daß mehr, als irgend ein anderes, Muth und Entschlossenheit zeigte, seine

| 4

Fessel zu zerbrechen, und die Ueberbleibsel der Barbarei, Gesätze einer machiavellischen Staatskunst durch Bekanntmachung der Rechte des Menschen auf ewig zu zernichten, dennoch so oft den Gesichtspunkt zu verrücken wußte, wie denjenigen, die bisher über Menschen wie Thiere geherrscht, und Millionen derselben nach Willkür zur Befriedigung der Foderungen ihres Eigennutzes bestimmt haben, jezt jedes Mittel, wäre es auch noch so gewaltsam, und entehrend für die Menschheit, willkommen ist, wodurch sie ihre ebenso niedrigen Absichten zu erreichen streben. Nicht zufrieden, hunderttausende bewaffneter Menschenmaschinen ausgeführt zu haben, um in einem Lande, wo Freiheit keimte, wo man anfing Talent und Tugend zu erkennen, ihre besseren Brüder zu würgen, raffinirten sie auf allgemeines Elend und Bürgerkriege, damit dies Volk die Früchte seiner Freiheit nicht schmecken lernte; sie fanden unter denjenigen, die das Volk zu seinen Stellvertretern erwählt hatte, Menschen, die sich vor dieser großen Epoche nur von Menschen Elend genährt hatten, die mithin auch die Mittel kannten, solches, wo es ihr Eigennutz foderte, zu erkünsteln, hinter diese steckte man sich izt, und suchte dadurch alle erhobenen Entwürfe, die dem werdenden Staate Konsistenz würden gegeben haben, entweder zu vereiteln, oder in der Ausführung zum Nachtheil des Staates verdrehen

| 5

zu lassen. Man sann auf Machtsprüche, welche man mit Freiheitsideen verbunden, dem Volke täglich vorschwatzen ließ; diese sollten als Mittel dienen, bessere Patrioten zu morden, sofern sie nur unbesonnen genug waren, sich bemerkbar zu machen, bald war Royalism, bald Moderantism, und bald Terrorism das Loosungswort zum Tode, je nachdem eins oder das andere mit der augenblicklichen Volksstimmung mehr oder weniger zu kontrastieren schien.

Die feilen Verräther sieht man, gleich einem Proteus[787], alle Gestalten annehmen; allein ein republikanischer Staat, der auf die heiligen Grundsätze von Freiheit und Gleichheit gebauet ist, hat selbst, wenn er sich erst zu bilden anfängt, viel zu viele Vorzüge, als daß ihn ein Volk, sei es auch noch so wankelmüthig, wenn es nur einmal gefühlt hat, was Freiheit ist, gleich darauf mit seinem ehemaligen Joche wieder verwechseln sollte.

Man betrachte den Menschen als sinnliches, oder als vernünftiges Wesen, in jeder Rücksicht wird er eine republikanische Verfassung für seine Bestimmung zweckmäßiger finden, als eine andere. Dadurch daß die Erklärung der Menschenrechte die Grundlage der Gesätzgebung ist, wird die Vernunft, mithin der allgemeine Wille des Volkes Gesätzgeber. Der höchste Zweck der Gesätze ist Heilighaltung

| 6

der Menschenrechte, Vervollkommnung der Menschheit im Ganzen, und in ihren Individuen, und der untergeordnete Zweck ist allgemeine und dauerhafte Glückseligkeit, welche alle für einen, und einer für alle zu begründen sich bestrebet, der Menschenwerth wird nicht nach Sternen und Ordensbändern, sondern nach Thaten berechnet, deren Absicht ächt republikanisch war; es giebt keine Vorzüge ohne Verdienst, kein Verdienst ohne Tugend. Jeder muss sich daher bestreben, an Selbstbildung, Tugend und Patriotism mit seinen Brüdern zu wetteifern. Es giebt daher keine Müßiggänger, keine Tagdiebe, die vor Langeweile den Schweiß ihrer Mitmenschen verschwelgen, der Staat nährt nur solche Menschen, die durch ihr Bemühen für das Wohl anderer verdienen, daß es ihnen wohl gehe.

In einem republikanischen Staate hängt alles durch ein gemeinschaftliches Interesse zusammen. Wahrheit und Schönheit werden hier durch Gleichgefühl und Nachahmung wirksam. Künste und Wissenschaften werden Nationalangelegenheit, die Gefühle der Menschen wirken freier, ihre Seele ist offen, die Dichtkunst, welche an Höfen in kriecherischer Gestalt das Laster des Tirannen beschönigen hilft, ist in Republiken Nationalbedürfniß; der innere Drang, die Thaten jener Helden zu

| 7

besingen, die sich für das Vaterland opferten, die Siege über ungeheure Despotenheere, welche, da sie die Freiheit unterdrücken wollen, nur das süße Bewusstsein bei dem Republikaner wecken, was für ein unersetzliches Gut diese Freiheit ist, das Selbstgefühl der inneren Kraft, und der Wunsch aus jedem Patrioten einen Helden zu bilden, aus jedem Blutstropfen eines gefallenen Helden tausend andere an seine Stelle hervorzubringen; dies ist, was den Dichter in einem freien Staate begeistert.

Die Redekunst ist in Republiken eine öffentliche Triebfeder. Die öffentlichen Beratschlagungen, der Antheil, den das Volk an der Gesätzgebung hat, macht es, daß jeder, der einst hoffen will, seine Vaterlande zu nützen, auch dahin streben müße, daß er auf das Volk wirken, seine Gesinnungen öffentlich an Tag legen, und in lichtvoller Darstellung zeigen könne, wie sehr sie patriotisch sind. Rom und Athen zeugten die größten Redner, welche die Welt gesehen, die römische Beredsamkeit war aus dem Herzen, ihr Wort war That und Muth. Männer voll Vaterlandsliebe und Bürgergefühl zeichneten die Thaten der Helden Roms aus und so ward ihre Geschichte. Livius, Cicero, Sallust und Cesar bildeten vorzüglich jenen Römergeist, der zugleich mit der Republik wieder dahin sank.

| 8

In republikanischen Staaten paart sich Genie mit Vernunft. Ueberlegung mit fühlenden Kräften begleitet, wird Schöpferinn des Geschmacks; Geschmack mit Tugend verbunden, zeigt den Menschen in seiner ganzen Würde. In der Republik erreicht der Mensch eine Größe, die er in monarchischen Staaten, wo Sklaverei, Scheu gegen Wahrheit, Kabale, Verachtung wahrer Verdienste ihn zurückhalten, nie erreichen wird.

Alles Schöne und Gute gedeiht nur auf einem freien Boden, Freiheit durch Vernunftgesätze geleitet, bringt Schönheit und Tugend hervor, und hierin liegt der Keim der menschlichen Glückseligkeit. Heil den Völkern, die solch‘ ein gemeinschaftliches Interesse verbindet, wo alle für einen, und einer für alle wachet, wo die Vernunft allein die Gesätze gibt. Hier allein kann die Menschheit ihrem Zwecke durch Vervollkommnung ins Unendliche entgegenreifen; hier allein hat der Mensch seine ursprüngliche Würde, seinen wahren Menschenwerth.

Geich.

1795 Dez 22 Die Municipalität von Bonn über Soult[788]

Ah, wie verschieden sind nun die Thaten von jenen goldenen Worten, womit uns die Republik für die Zukunft Freiheit, Wohlfahrt und Glückseligkeit verheissen liess! Als Gillet, der Volksvertreter, mit seiner bekannten Gutmütigkeit uns den Zuruf that: Bleibet in Euern Wohnungen, man wird für Euere Personen, Eigentum, Gesetze alle Achtung haben, unter der einzigen Bedingung, Euch friedsam und ruhig zu verhalten, — dachten wir wohl nicht daran, dass nachdem wir nicht nur diese Bedingung aufs äusserste erfüllt, sondern auch durch Lieferungen aller Art[789] bis aufs äusserste uns erschöpft hatten, wir annoch dereinstens, wenn blos die offenbarste durch ebenbesagte Lieferungen entstandene Armut uns hindern würde, einem General seine Verpflegung in exigiertem vollen Masse herzureichen, selbst von dem Municipalhaus, in welches wir von der Republik unter ihrer Garantie berufen und angestellt waren, durch die schrecklichsten Schmähungen und Gewalthandlungen würden vertrieben werden.

Als der Volksvertreter Gillet[790] in der Mitte der Kriegsschrecknisse uns tröstend zurief: Die Republik bestraft ihre Feinde, während sie die Freundin aller Völker ist, die in Frieden mit ihr leben wollen, — dachten wir wohl nicht daran, dass einstens jene Landeseinwohner, welche den französischen Truppen so friedlich, so gutmütig alles Nötige hergereicht haben, dass sie jetzt für sich selbst das Nötige nicht

| 298

einmal verschaffen können, nun eben darum, weil sie einem Brigadegeneral in dem vollen Masse, wie er es fordert, nicht alles anzuschaffen vermögen, gleich einem Feinde der Republik angesehen und behandelt, und mit Feuer und Blut bedrohet werden sollten.

Ha, wo ist nun die Morgenröthe von Freiheit, Volksvertreter Frécine, wozu du uns vor einem Jahre[791] hinaufblicken hiessest. Ein ganzes Jahr ist nun verflossen, und versunken liegen wir in einer Finsterniss von Sklaverei, wovon wir bis dahin nie einen Begriff hatten!

Dahin ist nun der ganze Jahresertrag unseres Landes. Weit entfernt, dass dieser Ertrag von Adel und Geistlichkeit, welche laut Deines Aufrufs ehemals despotisch den Ertrag unseres Landes frassen, hinweggerafft sei, sind auch selbst die Einkünfte der adligen und geistlichen Güter grösstentheils hinweggenommen. Ein einziger Brigadegeneral von einer Nation, welche durch Mässigkeit und Nüchternheit das Volk vom Elend des Luxus befreien will, verbraucht nun dahier zu seiner täglichen Tafel dreimal mehr, als ehedem zur Tafel des Landesfürsten erfordert wurde! Und der Landesfürst nahm hiezu den Aufwand nur aus seinem Eigenthum, indess der Brigadegeneral mit Befehlen, mit Arrestesbedrohungen den schweren Aufwand seiner Tafel von einer unglücklichen Stadt erpresset, die nicht mehr das Nöthige herbeischaffen kann, um ihren eigenen Armen das Brod zu reichen!

Es ist schrecklich. Als die französische Nation durch ihren Volksvertreter uns zurief, dass ihre Waffenträger gekommen seien, uns von den Despoten zu befreien, welche den Ertrag unseres Landes auf die übermüthigste Art fressen, dachten wir wohl nicht, dass die Befehlshaber eben dieser Waffenträger in schwelgerischem Überfluss ihre Subsistenz von uns so gewaltsam erpressen würden, dass sie den Ertrag mehrerer Jahre in einem einzigen Jahr auf die unerwartetste Art verzehrten.

1795 NN wegen Prostituierten[792]

Allarme

[…]
tranquilité de cette ville, et provoquer toute la surveillance
[…]
Vous voudriez bien donner ordre, pour que toutes les femmes qui par leur conduitte déréglee ont Excité l'indignation Publique, et sont frequente etre attaqués de la maladie venerienne, soient promptement arrêtées, et […] dans une Emptaiement [?] que vous deliguerez [?] pour de la, d'après le compte que Jour men veudrez jeler [?]
Salut et fraternité
[unleserlich]

1795 F. Schiller: »Über die ästhetische Erziehung des Menschen«[793]

Dritter Brief

Die Natur fängt mit dem Menschen nicht besser an, als mit ihren übrigen Werken: sie handelt für ihn, wo er als freie Spontaneität noch nicht selbst handeln kann. Aber eben das macht ihn zum Menschen, daß er bei dem nicht stille steht, was die bloße Natur aus ihm machte, sondern die Fähigkeit besitzt, die Schritte, welche jene mit ihm antizipierte, durch Vernunft wieder rückwärts zu tun, das Werk der Not in ein Werk seiner freien Wahl umzuschaffen, und die physische Notwendigkeit zu einer moralischen zu erheben.

Er kommt zu sich aus seinem sinnlichen Schlummer, erkennt sich als Mensch, blickt um sich her, und findet sich - in dem Staate. Der Zwang der Bedürfnisse warf ihn hinein, ehe er in seiner Freiheit diesen Stand wählen konnte; die Not richtete denselben nach bloßen Naturgesetzen ein, ehe er es nach Vernunftgesetzen konnte. Aber mit diesem Notstaat, der nur aus seiner Naturbestimmung hervorgegangen, und auch nur auf diese berechnet war, konnte und kann er als moralische Person nicht zufrieden sein - und schlimm für ihn, wenn er es könnte! Er verläßt also, mit demselben Rechte, womit er Mensch ist, die Herrschaft einer blinden Notwendigkeit, wie er in so vielen andern Stücken durch seine Freiheit von ihr scheidet, wie er, um nur Ein Beispiel zu geben, den gemeinen Charakter, den das Bedürfnis der Geschlechtsliebe ausdrückte, durch Sittlichkeit auslöscht und durch Schönheit veredelt. So holt er, auf eine künstliche Weise, in seiner Volljährigkeit seine Kindheit nach, bildet sich einen Naturstand in der Idee, der ihm zwar durch keine Erfahrung gegeben, aber durch seine Vernunftbestimmung notwendig gesetzt ist, leiht sich in diesem idealischen Stand einen Endzweck, den er in seinem wirklichen Naturstand nicht kannte, und eine Wahl, deren er damals nicht fähig war, und verfährt nun nicht anders, als ob er von vorn anfinge, und den Stand der Unabhängigkeit aus heller Einsicht und freiem Entschluß mit dem Stand der Verträge vertauschte. Wie kunstreich und fest auch die blinde Willkür ihr Werk gegründet haben, wie anmaßend sie es auch behaupten, und mit welchem Scheine von Ehrwürdigkeit es umgeben mag - er darf es, bei dieser Operation, als völlig ungeschehen betrachten, denn das Werk blinder Kräfte besitzt keine Autorität, vor welcher die Freiheit sich zu beugen brauchte, und alles muß sich dem höchsten Endzwecke fügen, den die Vernunft in seiner Persönlichkeit aufstellt. Auf diese Art entsteht und rechtfertigt sich der Versuch eines mündig gewordenen Volks seinen Naturstaat in einen sittlichen umzuformen.

Dieser Naturstaat - wie jeder politische Körper heißen kann, der seine Einrichtung ursprünglich von Kräften nicht von Gesetzen ableitet - widerspricht nun zwar dem moralischen Menschen, dem die bloße Gesetzmäßigkeit zum Gesetz dienen soll, aber er ist doch gerade hinreichend für den physischen Menschen, der sich nur darum Gesetze gibt, um

sich mit Kräften abzufinden. Nun ist aber der physische Mensch wirklich, und der sittliche nur problematisch. Hebt also die Vernunft den Naturstaat auf, wie sie notwendig muß, wenn sie den ihrigen an die Stelle setzen will, so wagt sie den physischen und wirklichen Menschen an den problematischen sittlichen, so wagt sie die Existenz der Gesellschaft an ein bloß mögliches - wenn gleich moralisch notwendiges - Ideal von Gesellschaft. Sie nimmt dem Menschen etwas, das er wirklich besitzt, und ohne welches er nichts besitzt, und weist ihn dafür an etwas an das er besitzen könnte und sollte; und hätte sie zuviel auf ihn gerechnet, so würde sie ihm für eine Menschheit, die ihm noch mangelt, und unbeschadet seiner Existenz mangeln kann, auch selbst die Mittel zur Tierheit entrissen haben, die doch die Bedingung seiner Menschheit ist.

Ehe er Zeit gehabt hätte, sich mit seinem Willen an dem Gesetz fest zu halten, hätte sie unter seinen Füßen die Leiter der Natur weggezogen.

Das große Bedenken also ist, daß die physische Gesellschaft in der Zeit keinen Augenblick aufhören darf, indem die moralische in der Idee sich bildet, daß, um der Würde des Menschen willen seine Existenz nicht in Gefahr geraten darf. Wenn der Künstler an einem Uhrwerk zu bessern hat, so läßt er die Räder ablaufen; aber das lebendige Uhrwerk des Staats muß gebessert werden, indem es schlägt, und hier gilt es, das rollende Rad während seines Umschwunges auszutauschen. Man muß also für die Fortdauer der Gesellschaft eine Stütze aufsuchen, die sie von dem Naturstaate, den man auflösen will, unabhängig macht.

Diese Stütze findet sich nicht in dem natürlichen Charakter des Menschen, der, selbstsüchtig und gewalttätig, vielmehr auf Zerstörung als auf Erhaltung der Gesellschaft zielt; sie findet sich eben so wenig in seinem sittlichen Charakter, der, nach der Voraussetzung, erst gebildet werden soll, und auf den, weil er frei ist und weil er nie erscheint, von dem Gesetzgeber nie gewirkt, und nie mit Sicherheit gerechnet werden könnte. Es käme also darauf an, von dem physischen Charakter die Willkür und von dem moralischen die Freiheit abzusondern - es käme darauf an, den erstem mit Gesetzen übereinstimmend, den letztem von Eindrücken abhängig zu machen - es käme darauf an, jenen von der Materie etwas weiter zu entfernen, diesen ihr um etwas näher zu bringen - um einen dritten Charakter zu erzeugen, der, mit jenen beiden verwandt, von der Herrschaft bloßer Kräfte zu der Herrschaft der Gesetze einen Übergang bahnte, und ohne den moralischen Charakter an seiner Entwicklung zu verhindern, vielmehr zu einem sinnlichen Pfand der unsichtbaren Sittlichkeit diente.

Vierter Brief

Soviel ist gewiß: nur das Übergewicht eines solchen Charakters bei einem Volk kann eine Staatsverwandlung nach moralischen Prinzipien unschädlich machen, und auch nur ein solcher Charakter kann ihre Dauer verbürgen. Bei Aufstellung eines moralischen Staats wird auf das Sittengesetz als auf eine wirkende Kraft gerechnet, und der freie Wille wird in das Reich der Ursachen gezogen, wo alles mit strenger Notwendigkeit und Stetigkeit aneinander hängt. Wir wissen aber, daß die Bestimmungen des menschlichen Willens immer zufällig bleiben, und daß nur bei dem absoluten Wesen die physische Notwendigkeit mit der moralischen zusammenfällt. Wenn also auf das sittliche Betragen des Menschen wie auf natürliche Erfolge gerechnet werden soll, so muß es Natur sein, und er muß schon durch seine Triebe zu einem solchen Verfahren geführt werden als nur immer ein sittlicher Charakter zur Folge haben kann. Der Wille des Menschen steht aber vollkommen frei zwischen Pflicht und Neigung, und in dieses Majestätsrecht seiner Person kann und darf keine physische Nötigung greifen. Soll er also dieses Vermögen der Wahl beibehalten, und nichts destoweniger ein zuverlässiges Glied in der Kausalverknüpfung der Kräfte sein, so kann dies nur dadurch bewerkstelligt werden, daß die Wirkungen jener beiden Triebfedern im Reich der Erscheinungen vollkommen gleich ausfallen, und, bei aller Verschiedenheit in der Form, die Materie seines Wollens dieselbe

bleibt; daß also seine Triebe mit seiner Vernunft übereinstimmend genug sind, um zu einer universellen Gesetzgebung zu taugen.

Jeder individuelle Mensch, kann man sagen, trägt, der Anlage und Bestimmung nach, einen reinen idealischen Menschen in sich, mit dessen unveränderlicher Einheit in allen seinen Abwechselungen übereinzustimmen, die große Aufgabe seines Daseins ist. Dieser reine Mensch, der sich mehr oder weniger deutlich in jedem Subjekt zu erkennen gibt, wird repräsentiert durch den Staat; die objektive und gleichsam kanonische Form, in der sich die Mannigfaltigkeit der Subjekte zu vereinigen trachtet. Nun lassen sich aber zwei verschiedene Arten denken, wie der Mensch in der Zeit mit dem Menschen in der Idee zusammentreffen, mithin eben so viele, wie der Staat in den Individuen sich behaupten kann: entweder dadurch, daß der reine Mensch den empirischen unterdrückt, daß der Staat die Individuen aufhebt; oder dadurch, daß das Individuum Staat wird, daß der Mensch in der Zeit zum Menschen in der Idee sich veredelt.

Zwar in der einseitigen moralischen Schätzung fällt dieser Unterschied hinweg; denn die Vernunft ist befriedigt, wenn ihr Gesetz nur ohne Bedingung gilt: aber in der vollständigen anthropologischen Schätzung, wo mit der Form auch der Inhalt zählt, und die lebendige Empfindung zugleich eine Stimme hat, wird derselbe desto mehr in Betrachtung kommen. Einheit fodert zwar die Vernunft, die Natur aber Mannigfaltigkeit, und von beiden Legislationen wird der Mensch in Anspruch genommen. Das Gesetz der erstern ist ihm durch ein unbestechliches Bewußtsein, das Gesetz der andern durch ein unvertilgbares Gefühl eingeprägt. Daher wird es jederzeit von einer noch mangelhaften Bildung zeugen, wenn der sittliche Charakter nur mit Aufopferung des natürlichen sich behaupten kann; und eine Staatsverfassung wird noch sehr unvollendet sein, die nur durch Aufhebung der Mannigfaltigkeit Einheit zu bewirken im Stand ist. Der Staat soll nicht bloß den objektiven und generischen, er soll auch den subjektiven und spezifischen Charakter in den Individuen ehren, und indem er das unsichtbare Reich der Sitten ausbreitet, das Reich der Erscheinung nicht entvölkern.

Wenn der mechanische Künstler seine Hand an die gestaltlose Masse legt, um ihr die Form seiner Zwecke zu geben, so trägt er kein Bedenken, ihr Gewalt anzutun; denn die Natur, die er bearbeitet, verdient für sich selbst keine Achtung, und es liegt ihm nicht an dem Ganzen um der Teile willen, sondern an den Teilen um des Ganzen willen. Wenn der schöne Künstler seine Hand an die nehmliche Masse legt, so trägt er eben so wenig Bedenken, ihr Gewalt anzutun, nur vermeidet er, sie zu zeigen. Den Stoff, den er bearbeitet, respektiert er nicht im geringsten mehr, als der mechanische Künstler, aber das Auge, welches die Freiheit dieses Stoffes in Schutz nimmt, wird er durch eine scheinbare Nachgiebigkeit gegen denselben zu täuschen suchen. Ganz anders verhält es sich mit dem pädagogischen und politischen Künstler, der den Menschen zugleich zu seinem Material und zu seiner Aufgabe macht. Hier kehrt der Zweck in den Stoff zurück, und nur weil das Ganze den Teilen dient, dürfen sich die Teile dem Ganzen fügen. Mit einer ganz andern Achtung, als diejenige ist, die der schöne Künstler gegen seine Materie vorgibt, muß der Staatskünstler sich der seinigen nahen und nicht bloß subjektiv und für einen täuschenden Effekt in den Sinnen, sondern objektiv und für das innre Wesen muß er ihrer Eigentümlichkeit und Persönlichkeit schonen.

Aber eben deswegen, weil der Staat eine Organisation sein soll, die sich durch sich selbst und für sich selbst bildet so kann er auch nur insoferne wirklich werden, als sich die Teile zur Idee des Ganzen hinauf gestimmt haben. Weil der Staat der reinen und objektiven Menschheit in der Brust seiner Bürger zum Repräsentanten dient, so wird er gegen seine Bürger dasselbe Verhältnis zu beobachten haben, in welchem sie zu sich selber stehen, und ihre subjektive Menschheit auch nur in dem Grade ehren können, als sie zur objektiven veredelt ist. Ist der

innere Mensch mit sich einig, so wird er auch bei der höchsten Universalisierung seines Betragens seine Eigentümlichkeit retten, und der Staat wird bloß der Ausleger seines schönen Instinkts, die deutlichere Formel seiner innern Gesetzgebung sein. Setzt sich hingegen in dem Charakter eines Volks der subjektive Mensch dem objektiven noch so kontradiktorisch entgegen, daß nur die Unterdrückung des erstem dem letztem den Sieg verschaffen kann, so wird auch der Staat gegen den Bürger den strengen Ernst des Gesetzes annehmen, und, um nicht ihr Opfer zu sein, eine so feindselige Individualität ohne Achtung darnieder treten müssen.

Der Mensch kann sich aber auf eine doppelte Weise entgegen gesetzt sein: entweder als Wilder, wenn seine Gefühle über seine Grundsätze herrschen; oder als Barbar, wenn seine Grundsätze seine Gefühle zerstören. Der Wilde verachtet die Kunst, und erkennt die Natur als seinen unumschränkten Gebieter; der Barbar verspottet und entehrt die Natur, aber verächtlicher als der Wilde fährt er häufig genug fort, der Sklave seines Sklaven zu sein. Der gebildete Mensch macht die Natur zu seinem Freund, und ehrt ihre Freiheit, indem er bloß ihre Willkür zügelt.

Wenn also die Vernunft in die physische Gesellschaft ihre moralische Einheit bringt, so darf sie die Mannigfaltigkeit der Natur nicht verletzen. Wenn die Natur in dem moralischen Bau der Gesellschaft ihre Mannigfaltigkeit zu behaupten strebt, so darf der moralischen Einheit dadurch kein Abbruch geschehen; gleich weit von Einförmigkeit und Verwirrung ruht die siegende Form. Totalität des Charakters muß also bei dem Volke gefunden werden, welches fähig und würdig sein soll, den Staat der Not mit dem Staat der Freiheit zu vertauschen.

Fünfter Brief

Ist es dieser Charakter, den uns das jetzige Zeitalter, den die gegenwärtige Ereignisse zeigen? Ich richte meine Aufmerksamkeit sogleich auf den hervorstechendsten Gegenstand in diesem weitläuftigen Gemälde.

Wahr ist es, das Ansehen der Meinung ist gefallen, die Willkür ist entlarvt, und, obgleich noch mit Macht bewaffnet, erschleicht sie doch keine Würde mehr; der Mensch ist aus seiner langen Indolenz und Selbsttäuschung aufgewacht, und mit nachdrücklicher Stimmen-Mehrheit fodert er die Wiederherstellung in seine unverlierbaren Rechte. Aber er fodert sie nicht bloß, jenseits und diesseits steht er auf, sich gewaltsam zu nehmen, was ihm nach seiner Meinung mit Unrecht verweigert wird. Das Gebäude des Naturstaates wankt, seine mürben Fundamente weichen, und eine physische Möglichkeit scheint gegeben, das Gesetz auf den Thron zu stellen, den Menschen endlich als Selbstzweck zu ehren, und wahre Freiheit zur Grundlage der politischen Verbindung zu machen. Vergebliche Hoffnung! Die moralische Möglichkeit fehlt, und der freigebige Augenblick findet ein unempfängliches Geschlecht.

In seinen Taten malt sich der Mensch, und welche Gestalt ist es, die sich in dem Drama der jetzigen Zeit abbildet! Hier Verwilderung, dort Erschlaffung: die zwei Äußersten des menschlichen Verfalls, und beide in Einem Zeitraum vereinigt!

In den niedern und zahlreichem Klassen stellen sich uns rohe gesetzlose Triebe dar, die sich nach aufgelöstem Band der bürgerlichen Ordnung entfesseln, und mit unlenksamer Wut zu ihrer tierischen Befriedigung eilen. Es mag also sein, daß die objektive Menschheit Ursache gehabt hätte, sich über den Staat zu beklagen; die subjektive muß seine Anstalten ehren. Darf man ihn tadeln, daß er die Würde der menschlichen Natur aus den Augen setzte, solange es noch galt, ihre Existenz zu verteidigen? Daß er eilte, durch die Schwerkraft zu scheiden, und durch die Kohäsionskraft zu binden, wo an die bildende noch nicht zu denken war? Seine Auflösung enthält seine Rechtfertigung. Die losgebundene Gesellschaft, anstatt aufwärts in das organische Leben zu eilen, fällt in das Elementarreich zurück.

Auf der andern Seite geben uns die zivilisierten Klassen den noch widrigern Anblick der Schlaffheit und einer Depravation des Charakters, die desto mehr empört, weil die Kultur selbst ihre Quelle ist. Ich erinnere mich nicht mehr, welcher alte oder neue Philosoph die Bemerkung machte, daß das edlere in seiner Zerstörung das abscheulichere sei, aber man wird sie auch im moralischen wahr finden. Aus dem Natursohne wird, wenn er ausschweift, ein Rasender; aus dem Zögling der Kunst ein Nichtswürdiger. Die Aufklärung des Verstandes, deren sich die verfeinerten Stände nicht ganz mit Unrecht rühmen, zeigt im Ganzen so wenig einen veredelnden Einfluß auf die Gesinnungen, daß sie vielmehr die Verderbnis durch Maximen befestigt. Wir verleugnen die Natur auf ihrem rechtmäßigen Felde, um auf dem moralischen ihre Tyrannei zu erfahren, und indem wir ihren Eindrücken widerstreben, nehmen wir unsre Grundsätze von ihr an. Die affektierte Dezenz unsrer Sitten verweigert ihr die verzeihliche erste Stimme, um ihr, in unsrer materialistischen Sittenlehre, die entscheidende letzte einzuräumen. Mitten im Schoße der raffiniertesten Geselligkeit hat der Egoism sein System gegründet, und ohne ein geselliges Herz mit heraus zu bringen, erfahren wir alle Ansteckungen und alle Drangsale der Gesellschaft. Unser freies Urteil unterwerfen wir ihrer despotischen Meinung, unser Gefühl ihren bizarren Gebräuchen, unsern Willen ihren Verführungen, nur unsre Willkür behaupten wir gegen ihre heiligen Rechte. Stolze Selbstgenügsamkeit zieht das Herz des Weltmanns zusammen, das in dem rohen Naturmenschen noch oft sympathetisch schlägt, und wie aus einer brennenden Stadt sucht jeder nur sein elendes Eigentum aus der Verwüstung zu flüchten. Nur in einer völligen Abschwörung der Empfindsamkeit glaubt man gegen ihre Verirrungen Schutz zu finden, und der Spott, der den Schwärmer oft heilsam züchtigt, lästert mit gleich wenig Schonung das edelste Gefühl. Die Kultur, weit entfernt, uns in Freiheit zu setzen, entwickelt mit jeder Kraft, die sie in uns ausbildet, nur ein neues Bedürfnis, die Bande des physischen schnüren sich immer beängstigender zu, so daß die Furcht, zu verlieren, selbst den feurigen Trieb nach Verbesserung erstickt, und die Maxime des leidenden Gehorsams für die höchste Weisheit des Lebens gilt. So sieht man den Geist der Zeit zwischen Verkehrtheit und Rohigkeit, zwischen Unnatur und bloßer Natur, zwischen Superstition und moralischem Unglauben schwanken, und es ist bloß das Gleichgewicht des Schlimmen, was ihm zuweilen noch Grenzen setzt.

Sechster Brief

Sollte ich mit dieser Schilderung dem Zeitalter wohl zuviel getan haben? Ich erwarte diesen Einwurf nicht, eher einen andern: daß ich zuviel dadurch bewiesen habe. Dieses Gemälde, werden Sie mir sagen, gleicht zwar der gegenwärtigen Menschheit, aber es gleicht überhaupt allen Völkern, die in der Kultur begriffen sind, weil alle ohne Unterschied durch Vernünftelei von der Natur abfallen müssen, ehe sie durch Vernunft zu ihr zurückkehren können.

Aber bei einiger Aufmerksamkeit auf den Zeitcharakter muß uns der Kontrast in Verwunderung setzen, der zwischen der heutigen Form der Menschheit, und zwischen der ehemaligen, besonders der griechischen, angetroffen wird. Der Ruhm der Ausbildung und Verfeinerung, den wir mit Recht gegen jede andere bloße Natur geltend machen, kann uns gegen die griechische Natur nicht zu statten kommen, die sich mit allen Reizen der Kunst und mit aller Würde der Weisheit vermählte, ohne doch, wie die unsrige, das Opfer derselben zu sein. Die Griechen beschämen uns nicht bloß durch eine Simplizität, die unserm Zeitalter fremd ist; sie sind zugleich unsre Nebenbuhler, ja oft unsre Muster in den nehmlichen Vorzügen, mit denen wir uns über die Naturwidrigkeit unsrer Sitten zu trösten pflegen. Zugleich voll Form und voll Fülle, zugleich philosophierend und bildend, zugleich zart und energisch sehen wir sie die Jugend der Phantasie mit der Männlichkeit der Vernunft in einer herrlichen Menschheit vereinigen.

Damals bei jenem schönen Erwachen der Geisteskräfte hatten die Sinne und der Geist noch kein strenge geschiedenes Eigentum; denn noch hatte kein Zwiespalt sie gereizt, mit einander feindselig abzuteilen, und ihre Markung zu bestimmen. Die Poesie hatte noch nicht mit dem Witze gebuhlt, und die Spekulation sich noch nicht durch Spitzfindigkeit geschändet. Beide konnten im Notfall ihre Verrichtungen tauschen, weil jedes, nur auf seine eigene Weise, die Wahrheit ehrte. So hoch die Vernunft auch stieg, so zog sie doch immer die Materie liebend nach, und so fein und scharf sie auch trennte, so verstümmelte sie doch nie. Sie zerlegte zwar die menschliche Natur und warf sie in ihrem herrlichen Götterkreis vergrößert auseinander, aber nicht dadurch, daß sie sie in Stücken riß, sondern dadurch, daß sie sie verschiedentlich mischte, denn die ganze Menschheit fehlte in keinem einzelnen Gott. Wie ganz anders bei uns Neuern! Auch bei uns ist das Bild der Gattung in den Individuen vergrößert auseinander geworfen - aber in Bruchstücken, nicht in veränderten Mischungen, daß man von Individuum zu Individuum herumfragen muß, um die Totalität der Gattung zusammen zu lesen. Bei uns, möchte man fast versucht werden zu behaupten, äußern sich die Gemütskräfte auch in der Erfahrung so getrennt, wie der Psychologe sie in der Vorstellung scheidet, und wir sehen nicht bloß einzelne Subjekte sondern ganze Klassen von Menschen nur einen Teil ihrer Anlagen entfalten, während daß die übrigen, wie bei verkrüppelten Gewächsen, kaum mit matter Spur angedeutet sind.

Ich verkenne nicht die Vorzüge, welche das gegenwärtige Geschlecht, als Einheit betrachtet, und auf der Waage des Verstandes, vor dem besten in der Vorwelt behaupten mag; aber in geschlossenen Gliedern muß es den Wettkampf beginnen, und das Ganze mit dem Ganzen sich messen. Welcher einzelne Neuere tritt heraus, Mann gegen Mann mit dem einzelnen Athenienser um den Preis der Menschheit zu streiten?

Woher wohl dieses nachteilige Verhältnis der Individuen bei allem Vorteil der Gattung? Warum qualifizierte sich der einzelne Grieche zum Repräsentanten seiner Zeit, und warum darf dies der einzelne Neuere nicht wagen? Weil jenem die alles vereinende Natur, diesem der alles trennende Verstand seine Formen erteilten.

Die Kultur selbst war es, welche der neuern Menschheit diese Wunde schlug. Sobald auf der einen Seite die erweiterte Erfahrung und das bestimmtere Denken eine schärfere Scheidung der Wissenschaften, auf der andern das verwickeltere Uhrwerk der Staaten eine strengere Absonderung der Stände und Geschäfte notwendig machte, so zerriß auch der innere Bund der menschlichen Natur, und ein verderblicher Streit entzweite ihre harmonischen Kräfte. Der intuitive und der spekulative Verstand verteilten sich jetzt feindlich gesinnt auf ihren verschiedenen Feldern, deren Grenzen sie jetzt anfingen, mit Mißtrauen und Eifersucht zu bewachen, und mit der Sphäre, auf die man seine Wirksamkeit einschränkt, hat man sich auch in sich selbst einen Herrn gegeben, der nicht selten mit Unterdrückung der übrigen Anlagen zu endigen pflegt. Indem hier die luxurierende Einbildungskraft die mühsamen Pflanzungen des Verstandes verwüstet, verzehrt dort der Abstraktionsgeist das Feuer, an dem das Herz sich hätte wärmen, und die Phantasie sich entzünden sollen.

Diese Zerrüttung, welche Kunst und Gelehrsamkeit in dem innern Menschen anfingen, machte der neue Geist der Regierung vollkommen und allgemein. Es war freilich nicht zu erwarten, daß die einfache Organisation der ersten Republiken die Einfalt der ersten Sitten und Verhältnisse überlebte, aber anstatt zu einem höhern animalischen Leben zu steigen, sank sie zu einer gemeinen und groben Mechanik herab. Jene Polypennatur der griechischen Staaten, wo jedes Individuum eines unabhängigen Lebens genoß, und wenn es Not tat, zum Ganzen werden konnte, machte jetzt einem kunstreichen Uhrwerke Platz, wo aus der Zusammenstückelung unendlich vieler, aber lebloser, Teile ein mechanisches Leben im Ganzen sich bildet. Auseinandergerissen wurden jetzt der Staat und die Kirche, die Gesetze und die

Sitten; der Genuß wurde von der Arbeit, das Mittel vom Zweck, die Anstrengung von der Belohnung geschieden. Ewig nur an ein einzelnes kleines Bruchstück des Ganzen gefesselt, bildet sich der Mensch selbst nur als Bruchstück aus, ewig nur das eintönige Geräusch des Rades, das er umtreibt, im Ohre, entwickelt er nie die Harmonie seines Wesens, und anstatt die Menschheit in seiner Natur auszuprägen, wird er bloß zu einem Abdruck seines Geschäfts, seiner Wissenschaft. Aber selbst der karge fragmentarische Anteil, der die einzelnen Glieder noch an das Ganze knüpft, hängt nicht von Formen ab, die sie sich selbsttätig geben, -denn wie dürfte man ihrer Freiheit ein so künstliches und lichtscheues Uhrwerk vertrauen? - sondern wird ihnen mit skrupulöser Strenge durch ein Formular vorgeschrieben, in welchem man ihre freie Einsicht gebunden hält. Der tote Buchstabe vertritt den lebendigen Verstand, und ein geübtes Gedächtnis leitet sicherer, als Genie und Empfindung.

Wenn das gemeine Wesen das Amt zum Maßstab des Mannes macht, wenn es an dem Einen seiner Bürger nur die Memorie, an einem Andern den tabellarischen Verstand, an einem Dritten nur die mechanische Fertigkeit ehrt, wenn es hier, gleichgültig gegen den Charakter, nur auf Kenntnisse dringt, dort hingegen einem Geiste der Ordnung und einem gesetzlichen Verhalten die größte Verfinsterung des Verstandes zu gut hält - wenn es zugleich diese einzelnen Fertigkeiten zu einer eben so großen Intensität will getrieben wissen, als es dem Subjekt an Extensität erläßt - darf es uns da wundern, daß die übrigen Anlagen des Gemüts vernachlässigt werden, um der einzigen, welche ehrt und lohnt, alle Pflege zuzuwenden? Zwar wissen wir, daß das kraftvolle Genie die Grenzen seines Geschäfts nicht zu Grenzen seiner Tätigkeit macht, aber das mittelmäßige Talent verzehrt in dem Geschäfte, das ihm zum Anteil fiel, die ganze karge Summe seiner Kraft, und es muß schon kein gemeiner Kopf sein, um, unbeschadet seines Berufs, für Liebhabereien übrig zu behalten. Noch dazu ist es selten eine gute Empfehlung bei dem Staat, wenn die Kräfte die Aufträge übersteigen, oder wenn das höhere Geistesbedürfnis des Mannes von Genie seinem Amt einen Nebenbuhler gibt. So eifersüchtig ist der Staat auf den Alleinbesitz seiner Diener, daß er sich leichter dazu entschließen wird, - und wer kann ihm unrecht geben? - seinen Mann mit einer Venus Cytherea als mit einer Venus Urania zu teilen?

Und so wird denn allmählich das einzelne konkrete Leben vertilgt, damit das Abstrakt des Ganzen sein dürftiges Dasein friste, und ewig bleibt der Staat seinen Bürgern fremd, weil ihn das Gefühl nirgends findet. Genötigt, sich die Mannigfaltigkeit seiner Bürger durch Klassifizierung zu erleichtern, und die Menschheit nie anders als durch Repräsentation aus der zweiten Hand zu empfangen, verliert der regierende Teil sie zuletzt ganz und gar aus den Augen, indem er sie mit einem bloßen Machwerk des Verstandes vermengt; und der regierte kann nicht anders als mit Kaltsinn die Gesetze empfangen, die an ihn selbst so wenig gerichtet sind. Endlich überdrüssig, ein Band zu unterhalten, das ihr von dem Staate so wenig erleichtert wird, fällt die positive Gesellschaft - wie schon längst das Schicksal der meisten europäischen Staaten ist - in einen moralischen Naturstand auseinander, wo die öffentliche Macht nur eine Partei mehr ist, gehaßt und hintergangen von dem, der sie nötig macht, und nur von dem, der sie entbehren kann, geachtet.

Konnte die Menschheit bei dieser doppelten Gewalt, die von innen und außen auf sie drückte, wohl eine andere Richtung nehmen, als sie wirklich nahm? Indem der spekulative Geist im Ideenreich nach unverlierbaren Besitzungen strebte, mußte er ein Fremdling in der Sinnenwelt werden, und über der Form die Materie verlieren. Der Geschäftsgeist, in einen einförmigen Kreis von Objekten eingeschlossen und in diesem noch mehr durch Formeln eingeengt, mußte das freie Ganze sich aus den Augen gerückt sehen, und zugleich mit seiner Sphäre verarmen. So wie ersterer versucht wird, das Wirkliche nach dem Denkbaren zu modeln, und die subjektiven Bedingungen seiner Vorstellungskraft zu konstitutiven Gesetzen

für das Dasein der Dinge zu erheben, so stürzte letzterer in das entgegen stehende Extrem, alle Erfahrung überhaupt nach einem besondern Fragment von Erfahrung zu schätzen, und die Regeln seines Geschäfts jedem Geschäft ohne Unterschied anpassen zu wollen. Der eine mußte einer leeren Subtilität, der andre einer pedantischen Beschränktheit zum Raube werden, weil jener für das Einzelne zu hoch, dieser zu tief für das Ganze stand. Aber das Nachteilige dieser Geistesrichtung schränkte sich nicht bloß auf das Wissen und Hervorbringen ein; es erstreckte sich nicht weniger auf das Empfinden und Handeln. Wir wissen, daß die Sensibilität des Gemüts ihrem Grade nach von der Lebhaftigkeit, ihrem Umfange nach, von dem Reichtum der Einbildungskraft abhängt. Nun muß aber das Übergewicht des analytischen Vermögens die Phantasie notwendig ihrer Kraft und ihres Feuers berauben, und eine eingeschränktere Sphäre von Objekten ihren Reichtum vermindern. Der abstrakte Denker hat daher gar oft ein kaltes Herz, weil er die Eindrücke zergliedert, die doch nur als ein Ganzes die Seele rühren; der Geschäftsmann hat gar oft ein enges Herz, weil seine Einbildungskraft, in den einförmigen Kreis seines Berufs eingeschlossen, sich zu fremder Vorstellungsart nicht erweitern kann.

Es lag auf meinem Wege, die nachteilige Richtung des Zeit Charakters und ihre Quellen aufzudecken, nicht die Vorteile zu zeigen, wodurch die Natur sie vergütet. Gerne will ich Ihnen eingestehen, daß so wenig es auch den Individuen bei dieser Zerstückelung ihres Wesens wohl werden kann, doch die Gattung auf keine andere Art hätte Fortschritte machen können. Die Erscheinung der griechischen Menschheit war unstreitig ein Maximum, das auf dieser Stufe weder verharren noch höher steigen konnte. Nicht verharren; weil der Verstand durch den Vorrat, den er schon hatte, unausbleiblich genötigt werden mußte, sich von der Empfindung und Anschauung abzusondern, und nach Deutlichkeit der Erkenntnis zu streben: auch nicht höher steigen; weil nur ein bestimmter Grad von Klarheit mit einer bestimmten Fülle und Wärme zusammen bestehen kann. Die Griechen hatten diesen Grad erreicht, und wenn sie zu einer höhern Ausbildung fortschreiten wollten, so mußten sie, wie wir, die Totalität ihres Wesens aufgeben, und die Wahrheit auf getrennten Bahnen verfolgen.

Die mannigfaltigen Anlagen im Menschen zu entwickeln, war kein anderes Mittel, als sie einander entgegen zu setzen. Dieser Antagonism der Kräfte ist das große Instrument der Kultur, aber auch nur das Instrument; denn solange derselbe dauert, ist man erst auf dem Wege zu dieser. Dadurch allein, daß in dem Menschen einzelne Kräfte sich isolieren, und einer ausschließenden Gesetzgebung anmaßen, geraten sie in Widerstreit mit der Wahrheit der Dinge, und nötigen den Gemeinsinn, der sonst mit träger Genügsamkeit auf der äußern Erscheinung ruht, in die Tiefen der Objekte zu dringen. Indem der reine Verstand eine Autorität in der Sinnenwelt usurpiert, und der empirische beschäftigt ist, ihn den Bedingungen der Erfahrung zu unterwerfen, bilden beide Anlagen sich zu möglichster Reife aus, und erschöpfen den ganzen Umfang ihrer Sphäre. Indem hier die Einbildungskraft durch ihre Willkür die Weltordnung aufzulösen wagt, nötiget sie dort die Vernunft zu den obersten Quellen der Erkenntnis zu steigen, und das Gesetz der Notwendigkeit gegen sie zu Hülfe zu rufen.

Einseitigkeit in Übung der Kräfte führt zwar das Individuum unausbleiblich zum Irrtum, aber die Gattung zur Wahrheit. Dadurch allein, daß wir die ganze Energie unsers Geistes in Einem Brennpunkt versammeln, und unser ganzes Wesen in eine einzige Kraft zusammenziehen, setzen wir dieser einzelnen Kraft gleichsam Flügel an, und führen sie künstlicherweise weit über die Schranken hinaus, welche die Natur ihr gesetzt zu haben scheint. So gewiß es ist, daß alle menschliche Individuen zusammen genommen, mit der Sehkraft, welche die Natur ihnen erteilt, nie dahin gekommen sein würden, einen Trabanten des Jupiter auszuspähn, den der Teleskop dem Astronomen entdeckt; eben so ausgemacht ist es, daß die menschliche Denkkraft niemals eine Analysis des Unendlichen oder eine Kritik der

reinen Vernunft würde aufgestellt haben, wenn nicht in einzelnen dazu berufnen Subjekten die Vernunft sich vereinzelt, von allem Stoff gleichsam losgewunden, und durch die angestrengteste Abstraktion ihren Blick ins Unbedingte bewaffnet hätte. Aber wird wohl ein solcher, in reinen Verstand und reine Anschauung gleichsam aufgelöster Geist dazu tüchtig sein, die strengen Fesseln der Logik mit dem freien Gange der Dichtungskraft zu vertauschen, und die Individualität der Dinge mit treuem und keuschem Sinn zu ergreifen? Hier setzt die Natur auch dem Universalgenie eine Grenze, die es nicht überschreiten kann, und die Wahrheit wird solange Märtyrer machen, als die Philosophie noch ihr vornehmstes Geschäft daraus machen muß, Anstalten gegen den Irrtum zu treffen.

Wieviel also auch für das Ganze der Welt durch diese getrennte Ausbildung der menschlichen Kräfte gewonnen werden mag, so ist nicht zu leugnen, daß die Individuen, welche sie trifft, unter dem Fluch dieses Weltzweckes leiden. Durch gymnastische Übungen bilden sich zwar athletische Körper aus, aber nur durch das freie und gleichförmige Spiel der Glieder die Schönheit. Eben so kann die Anspannung einzelner Geisteskräfte zwar außerordentliche, aber nur die gleichförmige Temperatur derselben glückliche und vollkommene Menschen erzeugen. Und in welchem Verhältnis stünden wir also zu dem vergangenen und kommenden Weltalter, wenn die Ausbildung der menschlichen Natur ein solches Opfer notwendig machte? Wir wären die Knechte der Menschheit gewesen, wir hätten einige Jahrtausende lang die Sklavenarbeit für sie getrieben, und unsrer verstümmelten Natur die beschämenden Spuren dieser Dienstbarkeit eingedrückt - damit das spätere Geschlecht in einem seligen Müßiggange seiner moralischen Gesundheit warten, und den freien Wuchs seiner Menschheit entwickeln könnte!

Kann aber wohl der Mensch dazu bestimmt sein, über irgend einem Zwecke sich selbst zu versäumen? Sollte uns die Natur durch ihre Zwecke eine Vollkommenheit rauben können, welche uns die Vernunft durch die ihrigen vorschreibt? Es muß also falsch sein, daß die Ausbildung der einzelnen Kräfte das Opfer ihrer Totalität notwendig macht; oder wenn auch das Gesetz der Natur noch so sehr dahin strebte, so muß es bei uns stehen, diese Totalität in unsrer Natur, welche die Kunst zerstört hat, durch eine höhere Kunst wieder herzustellen.

Siebenter Brief

Sollte diese Wirkung vielleicht von dem Staat zu erwarten sein? Das ist nicht möglich, denn der Staat, wie er jetzt beschaffen ist, hat das Übel veranlaßt, und der Staat, wie ihn die Vernunft in der Idee sich aufgibt, anstatt diese bessere Menschheit begründen zu können, müßte selbst erst darauf gegründet werden. Und so hätten mich denn die bisherigen Untersuchungen wieder auf den Punkt zurückgeführt, von dem sie mich eine Zeitlang entfernten. Das jetzige Zeitalter, weit entfernt uns diejenige Form der Menschheit aufzuweisen, welche als notwendige Bedingung einer moralischen Staatsverbesserung erkannt worden ist, zeigt uns vielmehr das direkte Gegenteil davon. Sind also die von mir aufgestellten Grundsätze richtig, und bestätigt die Erfahrung mein Gemälde der Gegenwart, so muß man jeden Versuch einer solchen Staatsveränderung solange für unzeitig und jede darauf gegründete Hoffnung solange für schimärisch erklären, bis die Trennung in dem innern Menschen wieder aufgehoben, und seine Natur vollständig genug entwickelt ist, um selbst die Künstlerin zu sein, und der politischen Schöpfung der Vernunft ihre Realität zu verbürgen.

Die Natur zeichnet uns in ihrer physischen Schöpfung den Weg vor, den man in der moralischen zu wandeln hat. Nicht eher, als bis der Kampf elementarischer Kräfte in den niedrigem Organisationen besänftiget ist, erhebt sie sich zu der edeln Bildung des physischen Menschen. Eben so muß der Elementenstreit in dem ethischen Menschen, der Konflikt blinder Triebe, fürs erste beruhigt sein, und die grobe Entgegensetzung muß in ihm aufgehört haben, ehe man es wagen darf, die Mannigfaltigkeit zu begünstigen. Auf der andern Seite muß die

Selbstständigkeit seines Charakters gesichert sein, und die Unterwürfigkeit unter fremde despotische Formen einer anständigen Freiheit Platz gemacht haben, ehe man die Mannigfaltigkeit in ihm der Einheit des Ideals unterwerfen darf. Wo der Naturmensch seine Willkür noch so gesetzlos mißbraucht, da darf man ihm seine Freiheit kaum zeigen; wo der künstliche Mensch seine Freiheit noch so wenig gebraucht, da darf man ihm seine Willkür nicht nehmen. Das Geschenk liberaler Grundsätze wird Verräterei an dem Ganzen, wenn es sich zu einer noch gärenden Kraft gesellt, und einer schon übermächtigen Natur Verstärkung zusendet; das Gesetz der Übereinstimmung wird Tyrannei gegen das Individuum, wenn es sich mit einer schon herrschenden Schwäche und physischen Beschränkung verknüpft, und so den letzten glimmenden Funken von Selbsttätigkeit und Eigentümlichkeit auslöscht.

Der Charakter der Zeit muß sich also von seiner tiefen Entwürdigung erst aufrichten, dort der blinden Gewalt der Natur sich entziehen, und hier zu ihrer Einfalt, Wahrheit und Fülle zurückkehren; eine Aufgabe für mehr als Ein Jahrhundert. Unterdessen gebe ich gerne zu, kann mancher Versuch im Einzelnen gelingen, aber am Ganzen wird dadurch nichts gebessert sein, und der Widerspruch des Betragens wird stets gegen die Einheit der Maximen beweisen. Man wird in andern Weltteilen in dem Neger die Menschheit ehren, und in Europa sie in dem Denker schänden. Die alten Grundsätze werden bleiben, aber sie werden das Kleid des Jahrhunderts tragen, und zu einer Unterdrückung, welche sonst die Kirche autorisierte, wird die Philosophie ihren Namen leihen. Von der Freiheit erschreckt, die in ihren ersten Versuchen sich immer als Feindin ankündigt, wird man dort einer bequemen Knechtschaft sich in die Arme werfen, und hier von einer pedantischen Curatel' zur Verzweiflung gebracht, in die wilde Ungebundenheit des Naturstands entspringen. Die Usurpation wird sich auf die Schwachheit der menschlichen Natur, die Insurrektion auf die Würde derselben berufen, bis endlich die große Beherrscherin aller menschlichen Dinge, die blinde Stärke, dazwischen tritt, und den vorgeblichen Streit der Prinzipien wie einen gemeinen Faustkampf entscheidet.

1795 A. W. Schreiber: »Streifereien durch einige Gegenden Deutschlands«[794]

vom Verfasser der Szenen aus Fausts Leben[795]

[Auszug]

[265]

Bonn

Wenn man von Godesberg den Rhein herunter kommt, so gewährt diese Stadt mit der umliegenden Gegend einen reizenden Anblick. Besonders gut nimmt sich das Kurfürstliche Schloß aus, welches, wenn ich so sagen darf, die Facade der Stadt ausmacht. Kein deutscher Fürst wohnt schöner, als die drei geistlichen Kurfürsten; für keinen Strich Deutschlands hat die Natur so mütterlich gesorgt, als für die Rheingegenden; und doch - wie wenig beneidenswerth ist das Loos ihrer Bewohner; das alte Sprüchwort, daß unter dem Krummstabe gut wohnen sey, ist leider! nichts weiter als ein Sprüchwort! Was könnte dieses Land werden, wenn

| 266

es unter einem Fürsten stünde, und kein Wahlstaat wäre! Unter einem Fürsten der mit Friedrichs Scharfblick und Herrschergeist Josefs Thätigkeit aus Achtung für Menschenwürde vereinigte.

Unter diesem Betrachtungen erreichte ich Bonn, wo ich mein Quartier im Posthause nahm.

Diese Stadt verliert in der Nähe - ein Fall, der sich bisweilen auch bei großen Männern ereignen soll. Die Gassen sind unregelmäßig, zum Theil schmutzig, und die Häuser meistens klein. Sie kann stolz auf ihren Stammbaum seyn, denn Drusus Germanicus ist, der Sage nach - bei Stammbäumen beruht freilich das meiste auf Sagen - ihr Stifter. Kurfürst Engelbert der zweite von Falkenburg wählte sie zu seiner Residenz. Unter Kurfürst Gebhard, der sich mit der schönen Agnes von Mannsfeld verehelichte, und seine Liebe so schwer büssen mußte, wurde Bonn größtentheils

| 267

verheert, und in der Folge nach und nach wieder aufgebaut. Gegenwärtig mag die Stadt eilftausend Einwohner zählen. Sie hat vier Pfarreien, ein Archidiconalstift, ein adeliches Fräuleinstift, drei Mönchsklöster und eben so viele geistliche Jungfernzwinger. Dieser Kinder Gottes mögen in allem etwas dreihundert seyn.

Der Karackter der Einwohner ist etwas ungeschliffenes und derbes. Sie sind, wie alle Rheinbewohner, nicht ohne Geist, aber etwas träge und bigot; doch wird es allmählig etwas lichter unter ihnen. Ein Bekannter erzählte mir, daß er einsmals eines Geschäfts wegen nach dem entlegern Theile der Stadt gegangen sey, wo die niedrigste Volksklasse - Taglöhner und Lastträger - wohnen. In einem dunkeln Stübchen fand er drei oder vier rüstige Sansculotten in Lumpen um einen alten Tisch gelagert, und vor ihnen [Eulogius] Schneiders Gedichte aufgeschlagen. Der Eine las vor, und die übrigen horchten mit offenem Munde. - Lest ihr auch dergleichen Bücher? fragte

| 268

mein Freund. »Warum nicht? Erwiederte einer von ihnen. Wir haben uns den Thaler, den das Buch kostet, am Mund abgedarbt, aber das reut uns nicht. Der sagts, wies ihm ums Herz ist, und deckt seinen Brüdern das Spiel auf.«

Mein Freund würde allerdings mehr erbaut gewesen seyn, wenn er statt Schneiders Gedichte, Beckers Noth- und Hilfsbüchlein[796], die Geschichte des Dörfchen Traubenheim[797], oder ein ähnliche Volksbuch in den Händen diese Menschen gesehen hätte, aber warum sind auch die Regierungen in diesem Punkt so schläfrig? Warum ökonomisiren sie gerade da, wo es auf das Edelste, Beste ankommt, was sie ihren Unterthanen geben können - auf Kultur des Geistes und daraus entspringende Verbesserung der Sittlichkeit? Warum überlassen sie in dieser wichtigen Sache alles dem Zufalle, der so unstät und unsicher ist in seinem Gange? Gefesselt kann nun einmal der Geist des Zeitalters nicht mehr werden,

| 269

aber der starke, weise Mann vermag ihn zu leiten, und wo er ihm keine Grenzen setzen kann, wenigstens seine Bahn vorzuzeichnen. Nur würde man sich freilich sehr irren, wenn man glaubte, daß das letztere durch Censuredikte und dergleichen geschehen könne. Hierzu giebt es villeicht nur ein einziges überall zuverläßiges Mittel, und dieses besteht darin, daß man sich bemühe, den Genius der Humanität zum herrschenden und den des Zeitalters zu dienstbaren Geist zu machen.

[…]

[274]

Der Kurfürst [Max Franz] hat Männer um sich, die großentheils seiner Wahl Ehre machen. Ich nenne von diesen bloß seinen Vorleser, den verdienstvollen Kanonikus von Wrede, der sich durch die Geschichte der päbstlichen Ap[p]ellationen rühmlich bekannt gemacht hat, und darum nebst Hedderich, Dereser und andern Mönchsfeinden den Bannstral vom Kapitol über sich ergehen lassen mußte. Zum Glücke läßt man sich in Bonn von römischen Theaterblitzen nicht mehr schrecken. - einige würdige Waffenbrüder des berufenen Wiener Hofmanns, der seit einigen Jahren in der deutschen gelehrten Republik Nachrichters

Dienste thut, und mit dem Staupbesen in der Hand umherschleicht, und sucht, wen er treffen möge, haben an dem wackern Wrede ebenfalls Illuminatism und was sonst noch, gewittert,

| 275

und nicht ermangelt, ihn mit Koth zu bewerfen, doch der weise Wanderer geht ruhig seinen Weg, und achtet nicht auf das Gebelfer der Kläffer, die hinter ihm her laufen.

Die hiesige hohe Schule, die schon so manchen harten Straus mit der Dummheit auszufechten hatte, erhält sich noch immer. Zwar hat sie einige ihrer Lehrer verloren, die zum Theil nach Frankreich ausgewandert sind, aber ihre Stellen werden ehestens wieder mit tauglichen Männern besetzt seyn. Schon haben Zulehner aus Mainz - ein Schüler Lichtenbergs und Kästners, und Neeb aus Aschaffenburg, von dem sich eine treffende Parallele zwischen der stoischen und christlichen Moral herschreibt, den Ruf zu den offenen Lehrstellen der Physik und kritischen Philosophie erhalten, und ein andrer geschickter junger Mann ist bereits zum Professor der Weltgeschichte ausersehen. Umsonst hat der päbstliche Nuntius in Cöln [bis 1794: Pacca] geschworen: »Acheronta movebo!«[798]

| 276

Die lichtscheuen Dämonen fürchten sich vor den kräftigen Exorcismen des Wahrheitsjünger.

Von den nach Strasburg emigrierten bedaurt man vorzüglich Herren Dereser, den Verfasser des deutschen Breviers für Nonnen und Stiftsdamen[799], und verschiedener exegetischer Abhandlungen, seiner mannichfaltigen Kenntnisse und seines stillen, sanften Karakters wegen. Er war Mönch, und verlangte von seinen Ordensgelübden dispensirt zu werden. Der Kurfürst schlug ihm, ich weiß nicht, aus welchen Ursachen, seine Bitte ab, und Dereser - überzeugt, daß der Mensch den Ansprüchen der Menschheit auf ihn nie entsagen dürfe, gieng nach Strasburg[800].

Schon vor ihm hatte Eulog[ius] Schneider den Weg dahin genommen. Um diesen Mann, der mit seinem Talente, und seiner Schicksale wegen merkwürdig war, erkundigte ich mich hier näher, und erfuhr gar mancherlei - selbst von seinen Freunden, was nicht zu seinem

| 277

Vortheil ist. Fast alle Unannehmlichkeiten, die er hier und anderwärts erfahren mußte, waren Folgen seiner Unbesonnenheit und seines oft unzeitigen Freimuths. Aus Mangel an Zartgefühl kompromittirte er oft seine besten Freunde. Frei und offen war sein Gang, fern von aller Kriecherei, und er schonte weder fremder Thorheiten, noch seiner eigenen. Sein Gutes und sein Böses lag der ganzen Welt zur Schau. Da er selbst lange Zeit die Fesseln des Aberglaubens getragen hatte, so glaubte er sich nicht genug an den Aposteln desselben rächen zu können. Aber er suchte nicht zu belehren, sondern aufzuräumen durch Spott. Darum wirkte er auch nur Frivolität. Seine Schüler machten nur geringen Fortgang in den Wissenschaften bei ihm - er erzählte ihnen Anekdoten, las ihnen die Briefe seiner Mädchen vor, amüsirte sie auf Kosten der Mönche und Mönchsfreunde. Darüber gieng ihre Sittlichkeit zu Grunde, und ich sah mehrer derselben gezeichnet mit dem Zeichen - daß die Unschuld ihnen sich nicht nähere.

| 278

Die Geschichte seiner Entfernung von Bonn ist bekannt. Er hätte sich noch halten könne, aber er wußte sich selbst nicht zu zügeln. Der Kurfürst ließ ihn rufen, und las ihm den Text ein wenig. Schneider wurde warm und grob. »Schaf[f]t mir den Pfaffen vom Hals! « rief der beleidigte Fürst. »Und was sind denn Eure Durchlaucht anders? « erwiederte der Sanscülotte[801]. Welcher andre Fürst würde diese Sottise ungeahndet haben hingehen lassen? Maximilian dachte größer, achtete der Worte des Tollkopfs nicht, gab ihm ein Jahrgehalt und

hundert Louisd'or Reisegeld, und hieß ihn ziehen [am 7.6.1791], wohin er wolle. Glücklicher oder unglücklicherweise erhielt Schneider noch den nemlichen Tag einen Ruf nach Strasburg, den er annahm - weil ihn sein Schicksal trieb.

Er hatte sich oft gegen seine Freunde geäußert, daß sein höchster Wunsch sey, sein

| 279

Leben endigen zu dürfen in rühmlicher Aufopferung. - Wollte er auf solche Art seine Jugendschwächen in Vergessenheit bringen? Oder wars wirklich reines Interesse der Menschheit, was ihn in begeisterten Augenblicken über sich selbst erhob? - zur republikanischen Tugend konnte er sich nicht hinaufschwingen; er besaß zu wenig Mäßigung und Stätigkeit des Geistes, war zu sehr verwöhnt durch üppigen Lebensgenuß.

Wie ehrenvoll hätt' er endigen können! Und wie gräßlich war sein Abtreten von der Bühne[802]. Keine Thräne floß auf sein Grab, als die des Jammers, den er stiftete.

Glaube nicht, Leser, daß Partheigeist meine Feder führe. Wer sammelt nicht lieber Blumen als Dornen? Ich lasse Schneiders wirklichen Verdiensten volle Gerechtigkeit wiederfahren; er besaß ausgezeichnet Talente und Kenntnißе, ehrte das Gute und beförderte es auch mitunter; aber er war einer von den unstäten Menschen, deren so viele in dem

| 280

blutigen Gang der französischen Revolution aufgetreten und wieder verschwunden sind, die weder den Muth haben gänzlich tugendhaft noch gänzlich lasterhaft zu seyn.

Unter den Lehrern an der hiesigen Universität bemerke ich noch Herrn Hedderich, Lehrer des canonischen Rechts. Er besitzt historische Kenntnisse, und hat seinen guten Ruf hauptsächlich seinen anticurialistische Grundsätzen zu verdanken. Uebrigens ist er nichtsweniger als heterodox, und die Römer hatten sehr unrecht, ihn neben Wrede, Spiegel, Dereser und andre ihrer Widersacher zu stellen. - Herr von Spiegel zum Diesenberg ist Kurator der Universität, und steht als solcher ganz an seinem Platze. Sein heller Geist, seine unermüdete Thätigkeit, und seine Literatur-Kenntnisse zeichnen ich vor tausenden seiner tonsurirten und bebänderten Collegen aus. Die Calotte[803] hat selten einen hellern Kopf bedeckt. Schade, daß er auf seinem Wege so viel Fußangeln findet! Die römische Kurie hat noch allenthalben ihre

| 281

dienstbaren Geister, und diese wissen immer die Zeitumstände so listig abzupassen, daß ihre Vorspiegelungen auch bei vorurtheilfreien Fürsten nicht selten Eingang finden. Besonders benützen die Obscurationsfreunde den Umstand der neufränkischen Revolution, die ihrem Vorgeben nach keine andre Quelle hat, als die leidige Aufklärung, überall sehen sie den Finger der Propaganda, und wenn wo ein rechtlicher Mann mit abgeschnittenen Haaren geht, deuten sie auf ihn als auf einen Feind, der gekommen ist, Unkraut zu säen unter den Waizen; wenn ein Schriftsteller einmal eine Betise [=Dummheit] bei ihrem Namen nennt, erheben sie einen Nothruf, als ob der böse Mann das Schiff des Staates schon wirklich angebohrt hätte. Bald wird man nicht mehr laut sagen dürfen, daß der Esel lange Ohren habe, weil - König Midas[804] auch mit dergleichen begabt war. Ihr, denen es um Wahrheit zu thun ist, blickt auf die Geschichte der Revolutionen, und auf den Gang, den die französische genommen hat. Wer waren die Werkzeuge in den Händen des verworfenen Philipp Egalite[805],

| 282

und der übrigen Demagogen, die nach ihm auftraten? Nicht die aufgeklärteren Bürger Frankreichs, sondernd der rohe, kulturlose Haufe aus der Vorstadt St. Antoine, freigelaßne Galeerensclaven, Fischweiber - kurz das niedrigste, ungebildetste Lumpengesindel. In sich gekehrt stand der hellerdenkende und eben darum weitersehende Theil der Nation, und betrauerte den Sieg der Anarchie über die Ordnung, des politischen Fanatismus über die

Vernunft. - man verzeihe mir diese Abschweifung auf einen Weg, der so nahe neben dem meinigen hingieng. -

Die hiesige Leseanstalt verdient von Fremden besucht zu werden. Der Kurfürst trug das meiste zu ihrer Entstehung bei. Sie enthält in einigen Zimmern die vorzüglichsten Journale, Zeitungen und andre Flugschriften, so daß jeder, der in dem weiten Gebiethe der Literaturkunde fortrücken will, daselbst die Hülfsmittel dazu vorfindet. Ein Fremder muß das erstenmal von einem Mitglied aufgeführt werden. Beide schreiben ihre Namen

| 283

auf ein Blatt, welches der Fremde jedesmal, so oft er das Institut besucht, auf den zum Lesen bestimmten Tisch niederlegt; diese Einrichtung macht die Mitglieder ohne weitere Ceremonien mit dem Namen und Karakter des Fremden bekannt, und erspart diesem das lästige präsentiren.

[…]

[285]

Unter die hiesigen Anstalten für das öffentliche Vergnügen gehören - die Hofmusik[806], das Theater[807], und mehrere Spaziergänge um die Stadt. Das kurfürstliche Orchester ist gut besetzt - es spielt auch im Theater. Die Hofschauspieler-Gesellschaft könnte freilich besser seyn. Ich sah mehrere Vorstellungen, aber darunter keine, die mich ganz befriedigt hätte. Babo's Bürgerglück[808] gieng noch am besten, vermuthlich weil die spielenden Personen hier mehr in ihrer Welt waren. Herr [Anton] Steiger, Herr [Friedrich] Müller und Mad[ame]

| 286

[Franziska] Koberwein behaupteten den Vorrang unter den übrigen. Demoiselle [Magdalena] Willman[n][809] ist eine talentvolle Sängerin; Schauspielerin wird sie wohl nie werden.

[…]

1796 März 20 Bürger Engels: Rechnung über Mühlenarbeit[810]

Armée de Sambre et Meuse
MAGASIN DE BONN
Moulin de Bonn

Copie

Décompte fait pour le citoyen ENGELS Meunier Bonn des grains qu'il a moulus pour les Magasins des Vivres de cette place depuis le 13 Vendemiaire jusqu'au 30 Ventose inclus.

Savoir

	Froment	Quantité des quinteaux[811] Seigle	Quantité des quinteaux Méteil	Orge	Totaux	Observations
Mise au Moulin	597,72	787,95	581,40	0	1967,7	
rentrée au Magasin	586	772,5	570	0	1928,50	
déchet de 2. parq[…]	11,72	15	11,40	0	38,57	
Total restant au rentres	597,72	787,93	581,40	0	1967,7	

Certifié Véritable le present Etat arrêté a la quantité de dix neuf cens vingt huit [1928] quintaux [et] cinquante livres grains moulus depuis le 1er Vendemiaire jusq'au 30 Ventose inclus par le citoyen ENGELS Meunier de Bonn.

la quelle quantité a raison des dix sols en numeraire le quintal payable au cours des assignats suivant le traité passé avec les meuniers en date du[812]

forme la somme de Neuf Cens soisante quatre [964] livres cinq sols.

Le present pour servis a son payement à Bonn le 30 Ventose 4me année Rep[ublicaine].

Signé

Lagasse[?]

1796 Mai 20 Gerolt: Zwangsanleihe im Bezirk Bonn[813]

Canton [de] Andernach		782 129
Canton de Bonn		2 577 821
Canton de Rheinbach		828 697
Canton de Cologne à l'exclusion de la Ville		1 556 669
Canton de Zons		331 830
Canton de Neuss		1 354 487
Canton d'Urdingen		435 615
	Total	7 867 248

Le present rôle montant à la somme de sept million huit cent soixante sept mille deux cent quarante huit livres a été arrêté par nous, administrateurs de l'arrondissement du pays de Cologne, et paraphé par le President à chaque page au nombre de quinze à Bonn le 1 prairial l'an 4 de la republique.

Signés
Gerolt President
L.S. Holthof adm[inistrateur]
Märken adm.
Bleissem
Eilender adm.
Windeck secretaire

1796 Mai 24 Finanzdirektor Gerard: Vermerk

Vu par moi, directeur des finances dans les pays conquis, le présent rôle de l'emprunt forcé de l'arrondissement de Bonn présentant un rélévé sommaire de la fortune présumée des differentes communes du arrondissement montant à sept million huit cent soixante sept mille deux cent quarante huit livres, ce qui a raison de 78 2/3 pour cent produira la somme de cent mille livres sauf deduction ou augmentation d'après les renseignements pris ulterieurement dans les lieux par mon preposé.

à Cologne le 5 prairial 4 année rep[ublicaine]
Signé Gerard

1796 Mai 28 Kommissar Blachare: Vermerk

Vu, verifié et arrêté par mois, Commissaire Ordon[n]ateur en chef de l'armée de Sambre et meuse, le présent Etat dressé en execution des ordres du directoire éxécutif des Instructions du Ministre des finances présentant le Rélévé sommaire de la fortune

|

présumée des différentes communes de l'arrondissement de Bonn, montant à sept millions huit cent soixante sept mille deux cent quarante huit livres ce qui a raison du soixante dix huitieme deux tiers pour cent, produira la somme des cent mille livres, à la quelle le dit arrondissemenet sera imposé et dont le montant sera versé à la Diligence du directeur des finances ou de son Preposé dans la caisse du payeur général de l'armée, ou dans celle du récéveur qu'il designera à cet effet.

Le Directeur ou son preposé de concert avec l'administration d'arrondissement demeurent charges de faire parvenir aux citoyens imposés une note indicative de la somme, qu'ils aurant à payer, en les prevenant qu'à defaut par eux d'en acquites le montant savoir du cinq aux dix prairial

|

present mois, deux tiers – du dix aux quinze la moitié, du dernier tiers et du quinze au vingt le restant. La somme augmentera d'un dixieme par jour de retard.

La dite administration demeurera personellement avec les habitans garante et responsable des suites, qu'oicasiomeraint[?] les retards.

Le dit rôle rendu executoire sauf des changement, rectifications ou diminutions à faire, s'il y a lieu provenant des doubles employs au omissions et d'après des renseignements ulterieurs, qui paroiendant au directeur des finances.

Au Quartier général à Cologne
Le 9 prairial 4 année republicaine
Signé Blanchare

Pour copie conforme
[unleserlich] registrateur
Für gleichförmige Abschrift
Der Oberbürgermeister
[gez.] Belderbusch
[Stempelabdruck: Stadt Bonn]

1796 Juni 02 Bezirksverwaltung Bonn an Munizipalität Bonn[814]

Freiheit Gleichheit Bruderschaft

Bonn den 14 prairial im 4ten Jahr der frz.Rep.

Die Bezirks Verwaltung zu Bonn
An die Munizipalität zu Bonn

Bürger!

Euch ist es bewußt, daß zufolg den von dem Com[missai]re Ord[onnateu]r en Chef bestätigten Vermögensrollen die Zwangsdarlehensquota für den hiesigen Bezirk – mit

Ausschluß der Stadt Köllen, und derselben Geistlichen, und übrigen Bewohner - auf hundert tausend Livres bestimmt worden ist.

Mit Zuziehung sämtlicher Kantons Verwalter haben wir die deßfalsige Vertheilung vorgenommen, und hiebey den Antheil der hiesigen Stadt auf zwanzig tausend sechs hundert sieben und vierzig – 20647 – Livres bestimmt, wovon jedoch die den verschiedenen geistlichen, Adelichen und bürgerlichen Einwohnern hiesiger Stadt, in der …

|

Summe zuguthniet [?] sich auf 14159 livres belaufenden quoten, soweit solche abgeführt sind, in Abzug gebracht werden können.

Auf die totale ZwangsdarlehenSumme muß am 15ten dieses [Monats] 5/6 und am zwanzigsten dieses das ganze unter der Strafe erlegt werden, daß widrigenfals die Summe mit jedem Tag um 1/10 vermehrt werden solle.

Wir fügen auch eine Liste über die in der … Summe hiesigen Einwohnern zu getheilten Quoten in der Anlage anbei, und fodern Euch auf unterdes mit einswilligem Vorbehalt einer während Regretigion [?] das fehlende durch eine baare Aufnahme beizuschaffen und das erforderliche Quantum ohne den mindesten Verzug auf die verschiedenen Einwohner nach dem anscheinlichen Verhältniß ihres Vermögens – wobey auf Gewerb, Handel, Industrie, Kapital und Grund Eigenthum Rücksicht zu nehmen – jedoch mit billiger Verschonung der ärmeren Klassen gehörig zu vertheilen, und alle in euren Kräfte stehende Mittel anzuwenden,

|

damit der Vermeidung größerer Uebel das ganze binnen der vorbestimmten Frist zur dasigen General Einnehmung unfehlbar unterrichtet werden.

Gruß und Verbrüderung
Unterzeichnet Gerolt, Bauer Expeditor
Für gleichförmige Abschrift
Oberbürgermeister
[gez.] Belderbusch
[Stempelabdruck: Stadt Bonn]

1796 Juli 04 Mittelagent Chauvel an die Stadt Bonn: Mahnung[815]

No. 2767
Liberté Egalité
Bonn le 16 Messidor 4 année republicaine
L'agent intermediaire de l'arrondissement de Bonn
à la Municipalité

Par la note, qui vient de m'etre remise de Versemens, que vous avez faite dans la caisse du receveur en acompte du contingent, au quel la ville de Bonn a été taxée dans l'emprunt forcé, il resulte, que vous etes arrières d'une somme de sept cent trente cinq [735] livres on demande cette somme avec instante, sous les indemnités qui ont été exigées par le commissaire général, en cas de retard.

Je vous requiers donc de verser sur le Champ le restant dans la Caisse du receveur et faut par Vous de me justifier de ce payement dans deux heures, je me serrais forcé d'etablir chez chacun des membres de la municipalité une execution militaire jusqu' a ce qu'il

|

ait été satisfait a la présente demande.
Vous voudres bien m'accuser reception de cette lettre.
Salut fraternité
signé Chauvel
Für gleich förmige Abschrift
Der Oberbürgermeister
[gez.] Belderbusch
[Stempelabdruck: Stadt Bonn]

1796 Juli 28 Das Fest der Freiheit in Paris[816]

Paris vom 12 Therm[idor, = 30.07.1796]

Das Freiheitsfest am 10ten dieses war noch viel glänzender als das des vorhergehenden Tages: das schöne Wetter trug aber auch ungemein viel dazu bei. Die ganze Stadt nahm Antheil daran.

Um 6 Uhr Abends fieng auf dem Marsfelde das Wettrennen an. Eine Bande von Trompeter und Musikanten öffnete den Kampfplatz. Die Renner stellten sich in Ordnung, und begannen auf das von den Siegesrichtern gegebene Zeichen ihren Lauf von dem Zelte, wo die Richter saßen, in gerader Linie gegen die Anhöhe hin; dem Bürger Courton, der zweimal zuerst das Ziel erreichte, wurde der erste, und der Bürger Bocher, der im ersten und dritten Lauf vor den Punkt zweimal berührte, der zweite Preiß zuerkannt. Das Centralbüreau erklärte sie beide unter dem Schalle der Trompeten für Sieger, und überreichte ihnen im Namen der französischen Nazion einen schönen Säbel und ein Paar Pistolen.

1796 Aug 05 Geheimvertrag zwischen Frankreich und Preussen[817]

Convention secrète conclue le même jour, 5 Aout 1796 - 18. Thermidor an 4. - à Berlin entre S. M. le Roi de Prusse et la République Française.

Animés d'un desir égal de voir terminer bientôt la malheureuse guerre sous la quelle l'Europe gémit, & dans l'espoir flatteur que l'accomplissement de ce voeu salutaire pourrait n'être plus bien éloigné, S. M. le Roi le Prusse & la République Française ont jugé nécessaire de s'entendre amicalement d'avance, sur plusieurs points ayant rapport à cette pacification, qu'ils esperent être prochaine.

Sa Majesté Prussienne en conséquence de la sincerité dont elle s'est fait une loi dans toutes les déclarations qui, à la suite du traité de Bâle[818], ont en lieu elle & la France, n'a pas deguisé le desir que lui inspirent sa qualité d'état de l'Empire & les devoirs qui s'y rapportent: que la constitution & le territoire de l'Empire soient conservés dans toute leur intégrité.

De même Elle a manifesté avec confiance au gouvernement français le desir resultant de sa liaison intime avec la maison d'Orange[819]: que cette maison soit rétablie dans ces places & dignités possedées en Hollande, toutefois sous des modifications équitables sur lesquelles on pourroit s'entendre. — Sa Majesté a aussi emploie tous les motifs & toutes les invitations amicales qu'elle a […][820]rues les plus propres pour appuier ses propositions y [rel]atives: mais tandis que la République Française a [p]ersistée dans l'opinion: qu'au point ou la chose était [d]eja parvenue, les circonstances ne lui permettoient […]s de partager ce double voeu, ou d'en favoriser [ac]complissement, les deux parties sont convenus mutuellement d'un accord ultérieur

par le secours du [Si]eur Chrétien Henri Curt comte de Haugwitz, ministre [d'] état de guerre & du Cabinet de Sa Majesté Prussienne,

| 654

& du Sieur Antoine Bernard Gaillard ministre plénipotentiaire de la République Française, lesquels après avoir échangé leurs pleinpouvoirs réciproques sont convenus des suivantes stipulations eventuelles, dans la présupposition: que les bases sur lesquelles elles reposent seront adoptées lors de la pacification avec l'Empire Germanique.

Art. I.

L'intérêt des deux parties contractantes étant d'abord de s'entendre sur une indemnisation territoriale de la perte des provinces Prussiennes sur la rive gauche du Rhin pour le cas où la dite rive seroit cédée à la France, à l'époque de la paix avec l'Empire, on a jette les yeux pour cet effet sur l'evéché de Munster, y compris le pays de Recklingshausen; mais le gouvernement François ayant manifesté le desir que la République des Provinces-Unies obtint en guise de dedommagement des cessions, qu'elle lui a faites, cette partie du susdit évêché qui s'étend depuis où l'Ems entre dans l'Est-Frise le long de cette rivière en la remontant jusqu'à Wintrup, de là en ligne droite sur Heyden & longeant ensuite la frontière du duché de Cleves jusqu'à l'endroit où elle coïncide avec celle de la Hollande; S. M. Prussienne pour donner à la République Française une preuve de ses sentimens d'amitié, declare, lorsqu'il sera question de la cession de la rive gauche du Rhin à la France, Elle ne s'y opposera pas, & comme alors pour dédommager les Princes seculiers qui perdront à cet arrangement le principe de sécularisations devient absolument indispensable, S. M. consent à accepter le dit principe, & Elle recevra en dedommagement de ses dites provinces trans-Rhénanes y compris l'enclué de Sevenaer, lesquelles dans ce cas seront cédées à la France, le reste de l'évêché de Munster avec le pays de Recklingshausen, deduction faite de la partie énoncée ci-dessus, moyennant leur sécularisation préalable; se reservant toutes les fois sa dite Majesté d'y ajouter ce qui pourroit être de sa convenance pour compléter son indemnisation, objet sur lequel les deux parties s'entendront amicalement.

Art. II.

L'article II. de la Paix de Bâle du 5. Avril 1795 - 11. Floréal an 3 - demeure en sa pleine vigueur; en

| 655

consequence la République Française accepte la médiation du Roi de Prusse en faveur d'autres Princes d'Empire qui desiréroient traiter immédiatement avec elle sur la base énoncée dans l'article précèdent.

Art. III

Dans la double supposition exprimée à l'Art. I. la cession de la rive gauche du Rhin à la France & de l'admission du principe de sécularisations, S. M. le Roi de Prusse & la République Française s'obligent à réunir leurs soins pour procurer aux Princes de la maison de Hesse la sécularisation des états ecclesiastiques à leur bienséance, pour les indemnifer des états & biens fonds qu'ils se trouvent perdre au de là du Rhin & à la branche de Hesse-Cassel la dignité electorale.

Art. IV.

S. M. le Roi de Prusse s'engage à conserver les villes de Hambourg, Bremen & Lubeck dans leur integrité & leur independance actuelle.

Art. V.

Si lors de la pacification future le retablissement de la maison d'Orange dans ses charges & dignités en Hollande est jugé inadmissible, S. M. Prussienne & la Rép. Française s'engagent pour ce cas à interposer leurs bons offices & puissante médiation pour moyenner un

arrangement convenable entre la République Batave & le Prince d'Orange dont les clauses fondamentales seront d'une part la renonciation à toutes prétentions sur la dignité de Stadthouder, ainsi qu'aux biens immeubles du dit Prince situés sur la rive gauche du Rhin & dans les Provinces Bataves, & réciproquement que la République Batave payera au Prince d'Orange une indemnité équivalente aux prix de tous les biens immeubles, situés dans l'étendue des Provinces-Unies, du pays dit de la généralité & des Colonies Hollandaises si mieux n'aime la dite République Batave laisser les dits biens immeubles au Prince d'Orange pour en disposer dans un delai dont on conviendra, & pour effectuer le dit arrangement la République Françoise[!] s'engage à employer, tous ses efforts pour operer en faveur du dit Prince d'Orange & de ses heritiers mâles la sécularisation des évêchés de Wurzbourg & de Bamberg auxquels sera attaché la dignité électorale & de faire

| 656

stipuler la reversion des dits évêchés en faveur de la maison de Brandebourg, faute d'heritiers mâles dans la dite maison d'Orange.

Art. VI.

La presente convention secrête sera ratifiée par les parties contractantes, & les ratifications en seront échangées à Berlin dans l'espace de six semaines, on plutôt, s'il est possible.

En foi de quoi la dite Convention a été signée & scellée par les plénipotentiaires sus mentionnés.

Fait à Berlin le 5. Août 1796. - 18 Thermidor an 4. de la République Française.-

L. S. Chretien Henri Curt Comté de Haugwitz.

L. S. Antoine Bernard Gaillard.

1796 Aug 07 Beschluss des Direktoriums zu Requisitionen[821]

Beschluß der Beschlüsse s[iehe] v[origes] St[ück]

Auszug der Register der Berathschlagungen des vollziehenden Direktoriums.

Paris, den 20 Thermidor IV [=07.08.1796]

Das vollziehende Direktorium erwägend etc.

Beschließt, wie folgt:

1. Art. Keine Contribution, es sey in Geld oder in Naturalien, kann in den durch die Rhein-, Mosel-, Sambre- und Maas-Armeen eroberten Ländern aufgelegt werden, als Kraft eines besondern Befehls des Generals en Chef von jeder dieser Armeen, oder eine ausdrückliche Anweisung desselben.
2. Keine Requisitionen in Viktualien oder in jeden zur Bedürfniß der Armeen dienlichen Lieferungen, soll geschehen können, als durch den einzigen ordinirenden Oberkommissair von jeder der Rhein-, Mosel-, Sambre- und Maas-Armeen, oder Kraft einer ausdrücklichen Bevollmächtigung seinetwegen.
3. Die Stabs Offiziere, Kriegskommissairs und Chefs der Corps, welche sich genöthiget finden würden, wegen dringenden und unvorhergesehenen Bedürfnissen einige einzelne Requisitionen aufzulegen, sollen unter ihrer persönlichen Verantwortung gehalten seyn, auf der Stelle entweder dem General en Chef oder dem ordinirenden Oberkommissair von jeder der Rhein-, Mosel-, Sambre- und Maas-Armeen, davon Rechenschaft zu geben, und selbige ihrer Gutheißung zu unterwerfen.

Für gleichförmige Abschrift

Der Regierungskommissair,
Alexandre.
Für gleichförmige Abschriften,
Pruneau.

1796 Aug 11 Befehl zu Einquartierungen[822]

Befehl, erlassen im Hauptquartier zu Bonn, den 24 Thermidor IV {11 Aug.1796}.

Seit der neuen Einquartierungs-Vertheilung kommen an den General unaufhörlich Klagen über das böse Betragen, dessen sich die Militairpersonen und Armeebediente in ihren Quartieren schuldig machen, indem die meisten von ihren Hauswirthen mehr fodern, als das Gesätz ihnen gestattet, da sie sogar sich unterstehen, ihre Hauswirthe zu schlagen, und die Hausgeräthe zu verderben, wenn ihnen dasjenige nicht gegeben wird, was sie ungerechter Weise fodern.

Der General bedeutet hiemit diesen Ruhestörern, daß er entschlossen ist, Ruhe und gutes Einverständniß zwischen den Einwohnern und den französischen Truppen zu handhaben. Er befiehlt also hiemit allen Militairpersonen und sonstigen Armeebedienten, daß sie von ihren Hauswirthen weiter nichts fodern sollen, als was ihnen nach dem Gesätze zu fodern erlaubt ist. Wer dagegen handelt, soll ganz strenge bestraft werden.

Der General fodert die Einwohner auf, ihrer Einquartierung gutmüthig zu begegnen, und ihre Klagen ihm vorzubringen, falls sie von derselben mißhandelt werden.

Gegenwärtige Verordnung soll dem versammelten Militaire verkündiget, und zur Munizipalität abgeschickt werden, um in beiden Sprachen gedruckt und angeheftet zu werden.

Die Vorgesetzten sollen auf stracke Vollziehung derselben strenge wachen. An ihnen wird sich der General halten, wenn die Unordnungen noch ferner fortdauern, die seit einigen Tagen sich hervorgethan haben.

Der Brigade-General des hiesigen Bezirks
Jacobe Trigny.

1796 Aug 31 Beschluss des Regierungskommissars Poissant zu den geistlichen Gütern[823]

Beschluß

des Regierungskommissairs in den eroberten Landen zwischen Maas und Rhein, vom 14ten Fructidor im 4ten Jahre [=31.08.1796] der Republik.

Der Regierungskommissair in den eroberten Landen zwischen Maas und Rhein, um darin den Beschluß des vollziehenden Direktoriums vom 28ten Floreal jüngst zu vollstrecken.

Nach Einsehung des 6ten Artikels dieses Beschlusses, enthaltend, daß die General Direktoren in den eroberten Landen zwischen Maas und Rhein, und zwischen Rhein und Mosel, die wirksamsten Mittel ergreifen sollen, um aufs baldigste alle geistliche Güter, deren die Bischöfe, Aebte, Kanoniche, Pfarrer, Mönche und Nonnen, und alle sonstigen Pfründner, noch etwa geniessen mochten, sogar diejenige der Maltheser und Deutschen Orden zugehörigen, unter ihre Verwaltung zu stellen.

Erwägend, daß in der Division zwischen Maas und Rhein viele Geistliche ein Theil dieser besagten Güter noch in Besitz haben.

Erwägend, daß diese verlängerte Genesung die Regierung eines großen Mittels beraubet, dem Volke die Bürde zu erleichtern, und dasselbe eines Theils der Requisitionen, welche es drücken, zu entlasten.

Erwägend endlich, daß der Beschluß des vollziehenden Directoriums in seinem ganzen Inhalt muß vollzogen werden, und all weiterer Aufenthalt sowohl sträflich als dem Interesse der Republik schädlich seyn würde,

|

Beschließt, wie folgt:

1. der General-Direktor von der Division zwischen Maas und Rhein soll ohne einigen Aufschub alle geistlichen Güter, welche die Bischöfe, Aebte, Kanoniche, Fahrer, Mönche und Nonnen – ausgenommen die Bettelorden – die Kommenthurs der Maltheser und Deutschen Orden, und überhaupt alle und jede Pfründner, noch geniessen, unter seiner Verwaltung setzen.
2. Alle Pächter und Bewohner der in obigem Artikel gemeldten Güter sind gehalten, unter Strafe von tausend Livres und Verlust ihrer Pachtung, in Zeit von acht Tagen von der Verkündigung dieses gegenwärtigen Beschlusses, dem Empfänger der National-Domainen, in welchem Bezirke die besagten Güter liegen, die Original-Pachtbriefe vorzuzeigen, und eine beglaubigte Abschrift zu übergeben. Der General-Direktor soll über die Gültigkeit der vorbesagten Pachtbriefe urtheilen: und wenn vordatirte oder betrügliche übergeben würden, soll er die Urheber und Mitbetheiligte dieser Betrügereien und Verfälschungen vor das Aachensche Kriminalgericht ziehen.
3. Die Pächter und Bewohner können nicht anders als den Empfängern der National-Domainen die Terminen des im Pachtbriefe bestimmten Preises, welche seit dem 28ten Floreal verfallen, und ferner verfallen werden, unter Strafe doppelter Zahlung, entrichten; alle Zahlung, welche vor dem Verfalltag geschehen, ist für nichtig erklärt.
4. Alle Verwalter im 1ten Artikel angezeigten Güter sollen gleichfalls angehalten werden, unter Strafe von tausend Livres, und als betrügliche Rückhalter der National-Domainen verfolgt zu werden, in der in dem 2ten Artikel bestimmten Frist eine umständliche Erklärung von derselben dem Empfänger der National-Domainen, wo sie gelegen, zu übergeben; sie sollen mit ihm über die Einkünfte, welche sie seit dem 28ten Florial gezogen, sich berechnen; im widrigen Fallen sie durch militairische Exekution dazu vermöget werden.
    a. Die Pfründner und klösterliche Häuser, welche ihre Güter selbst verwalten, sind als Verwalter anzusehen, und zum nämlichen verbunden.
5. Es sollen die Güter, welche unter Verwaltung stehen, sobald als möglich, auf Befördern der Vorgesezten von der General-Direktion verpachtet werden; dieses soll an den Meist- und Leztbietenden, nach vorgängiger und gebräuchlicher Anheftung und Kundmachung, geschehen; alle Verpachtung, ohne diese Formalitäten beobachtet zu haben, soll nichtig und von keiner Wirkung seyn.
6. Alle Schuldner des Empfangs oder eines jeden den Geistlichen und Pfründner, welche im 1ten Artikel angezeigt wurden, zugehörigen Kapitals, sind unter der im 4ten Artikel bestimmten Strafe und Frist gehalten, dem Empfänger der National-Domainen des Bezirks, in welchem sie wohnen, eine umständliche Erklärung davon zu übergeben; sie können an niemand anders als an ihn die Interessen, die vom 28ten Floreal verloffen, und ferner verlaufen, entrichten; alle Abführung, welche anders als an ihn geschehen sollte, ist für nichtig erklärt. Man wird keine Rücksicht haben auf diejenigen, welche die Schuldner vorgeben, vor dem 28ten Floreal gethan zu haben, wenn sie nicht durch glaubhaften und in guter Form gemachten Akten gerechtfertiget sind.[824]

7. Es ist allen Aebten, Abtissinnen, Pfarrern, Mönchen und Nonnen, und überhaupt allen und jeden anderen Pfründner, auch den Kommenthurs der Maltheser und Deutschen Orden aufgegeben, an den General-Direktor der Lande zwischen Maas und Rhein eine umständliche Erklärung aller ihrer unbeweglichen Güter, derselben Eigenschaft, wo sie gelegen, worin sie bestehen, der Namen des Pächters oder Verwalters, das Datum und der Preis des Pachtbriefes, dessen Dauer und Zahlungs-

|

Terminen zuzuschicken; diese Erklärung soll die Summe aller und jeder der vor besagten Geistlichen zugehörigen Renten oder Kapitalien, den Datum der Urkunden der besagten Renten oder Kapitalien, die Namen und Wohnungen der Schuldner befassen.

In[825] Ermangelung dieser, durch die besagten Geistlichen zu geschehenden Erklärung, in Zeit von 8 Tagen von der Kundmachung des gegenwärtigen Beschlusses anzurechnen, nicht eingeliefert, oder genau und aufrichtig gemacht seyn würde, sollen sie aller Pensionen und Schadloshaltungen verlustigt seyn, und können sogar mit solcher Strafe, die ihre Widerspenstigkeit erfordere, belegt [werden.]

8. Der General-Direktor der Lande zwischen Maas und Rhein soll sogleich die durch den 6ten Artikel des Beschlusses des vollziehenden Direktoriums vom 28ten Floreal jüngst zugesagten Pensionen, und vorzüglich jene für die Pfarrer und Vikarien richtig bestimmen.

   Die Bezahlungen dieser Pensionen sollen am 1ten künftigen Nivôse anfangen, und hernach bei Ablauf eines jeden halben Jahres durch den Empfänger der National-Domainen, auf Ordre des General-Direktors, vermittelst beigefügten und von den Munizipal-Beamten jedes Orts, wo die Pensionairs wohnen, ausgefertigten Lebens-Bescheinigungen, damit fortgefahren werden.

   Damit diese richtige Stimmung keinen Aufenthalt unterworfen sey, sollen die Obere der geistlichen Häuser und Gemeinden beiderlei Geschlechts eine Liste der allda gegenwärtigen und die besagte Gemeinde ausmachenden Glieder dem General-Direktor zuschicken.

   Diese Liste soll befassen den Namen, das Alter, die Qualität und das Datum der Gelübden von besagten Gliedern, und beurkundigt werden von den Munizipal-Beamten und Kantons-Verwaltern, welche gehalten sind, wenn ein oder anderes Glied der Kapitulen abwesend wär, wie lange es entfernt? und vom Datum seiner Rückkunft darin Meldung zu tun.

9. Alle diejenigen, welche sich unterstehen würden, der Vollziehung des gegenwärtigen Beschlusses zu widersetzen, sollen vor das Aachensche Kriminalgericht gezogen, um allda mit ihnen als Störer der öffentlichen Sicherheit verfahren zu werden.
10. Der gegenwärtige Beschluss soll auf Befördern des General-Direktors in beiden Sprachen gedruckt, in den Predigen der Pfarrkirchen verkündigt, und in allen Gemeinden angeheftet werden. Es ist allen Vorgesetzten der National-Domainen, Kantons-Verwaltern, Munizipal-Beamten und allen konstituirten Gewalten aufgegeben, unter persönlicher Verantwortung, alles Mögliche zu dessen gänzlicher Vollziehung beizutragen.

Die Kommandanten der bewaffneten Macht sollen ihnen alle nöthige Hülfe und Beistand leisten.

Unterz[eichnet] Poissant.

Für beglaubigte Ausfertigung,

Unterz[eichnet] Poissant.

Geschehen und registrirt im Sekretariat der General-Direktion der eroberten Lande zwischen Maas und Rhein.

Aachen den 20ten Fructidor, im 4ten Jahre [=06.09.1796] der Republik.

Pruneau.

1796 Sep 07 Proklamation zum Einzug geistlicher Güter[826]

Freiheit. Gleichheit.

Proklamation.

Der General-Direktor der eroberten Lande zwischen Maas und Rhein, an die Bewohner der nämlichen Lande.

Bürger!

Der Beschluß des vollziehenden Direktoriums vom 28ten Floreal [=17.04.1796] lezthin ist euch bekannt. Unter andern verordnet derselbe die Sequestrierung der geistlichen Güter. Diese Maaßregel soll nun zur Ausführung kommen. Sie ist nothwendig, um eure Lasten erleichtern zu können; indem der Druck der Requisitionen, wodurch ihr seit 2 Jahren heimgesucht waret, auf diese Weise vermindert werden soll.

Durch die Zueignung der Einkünfte dieser Güter ist die französische Regierung keineswegs gemeint, eure Religions-Uebung zu stören. Im Gegentheile werden solche mehr als jemals geachtet werden, und die Pfarrer sollen immer die ersten seyn, welchen die der Geistlichkeit bewilligten Pensionen werden bezahlt werden.

Bewohner der ländlichen Gegenden! Vielleicht werden böse Menschen sich unter euch verbreiten, um euch Ungehorsam gegen das Gesetz zu predigen. Aber leihet euer Ohr nicht ihrer Verführung; sie werden bloß aus eigennützigen Absichten sprechen. Indeß werden auch ihre Bemühungen gegen den höchsten Willen der Regierung vergeblich seyn. Vermochte die Republik gegen die Anstrengungen der gegen sie verbündeten Mächte zu widerstehen; was sollte sie denn von den Regungen einiger Schwachen und ohnmächtigen Individuen zu besorgen haben, die sich im Gegentheile selbst in den Abgrund stürzen würden, den sie gegraben haben sollten. Denn, haltet euch versichert, daß die wirksamsten Vorkehrungen getroffen sind, um jeden Anschlag wider die öffentliche Ruhe zu vereiteln. Durch meine Proklamation vom 9ten dieses habe ich betheuert, daß selbige nie ungestraft gestört werden sollte. Dieß wiederhole ich, jedoch mit dem innigsten Wunsch, nie zu den Beweise genöthigt zu werden, daß ich mein Wort zu halten weiß.

Aachen am 21. Fructidor, im 4ten Jahr [=07.09.1796] der französischen Republik.

Pruneau.

Der desfallsige Beschluss des Regierungskommissärs folgt nächstens.

1796 Sep 12 Beschluss des Generaldirektors Pruneau zu Pferden[827]

Auszug der Register der Beschlüsse der General-Direktion der Lande zwischen Maas und Rhein, vom 26ten Fructidor im 4. J[ahr] [=12.09.1796] d[er] fr[anzösischen] Rep[ublik].

Freiheit. Gleichheit.

In Erwägung, daß die Pferds-Requisitionen unter die größten der Kriegslasten gehören, dessen Bürde aber

|

aber erträglicher wäre, wenn dabei keine unerlaubte Erpressung geschehen, und die Beschlüsse der Volksrepräsentanten[828] [von] den Armeen, und jene der Civil-[ver]waltungen mit aller erforderlichen [St]renge wären vollzogen worden;

Erwägend, daß die Pferds-Requisi[tion]en der Gegenstand eines straflichen [Han]dels sind, welchen eine Menge [Men]schen treiben;

[D]aß dieser so tadelhafte als unmensch[lich]e Handel die Bürger zurückhält, der [R]epublik dienstwillig zu seyn, und sel[bi]ge nöthiget, die Parken und Konvois [z]u verlassen, aus Furcht, zu lange aufgehalten zu werden, oder ihre Befreiung theuer bezahlen zu müßen;

Daß diese häufige Mißbrauche zu gleicher Zeit dem Dienste der zur Armee nöthigen Zufuhren hinderlich, und der Republik in Ansehung der Finanzen schädlich sind;

Der General-Direktor der Lande zwischen Maas und Rhein beschließt:

1. die Eintheilung der Requisitionskarren und Pferde soll nach der Zahl der in jedem Kanton sich befindenden Pferde gerichtet werden; die Zugochsen sollen auch darinn begriffen sein; die Munizipalitäten sollen jedoch selbige nur zu den Zugfuhren, zu welchem sie tauglich sind, brauchen lassen.
2. Die Kantonsverwalter, Munizipalitäten und Maires der Gemeinden sollen einen Statum der sich in ihren respektiven Kantons, Munizipalitäten und Gemeinden befindenden Pferde und Zugochsen ausfertigen, und tourweise die nötigen Pferde aufbiethen.[829]
4. Der gewöhnliche Dienst der Transporten soll Dekadenweise geschehen, folglich sollen die Kantonsverwalter den Munizipalitäten befehlen, alle Quintidis[830] von jeder Dekade, diejenige aufzubiethen, welche den 10, 20 und 30ten von jedem Monate in den Parken sich einfinden sollen.
5. Die Verwalter, Munizipalitäten und Mairs, welche den Dienst der Transporten auf die bestimmte Zeit anbefohlen zu haben nicht rechtfertigen können, sollen in eine Strafe von 100 Livres betreffend die erstere, und 50 Liv. für jede und jeder der lezteren verfallen, und weiters, noch als Feinde der Republik verfolgt werden.
6. Wer von der Munizipalität oder dem Maire seiner Gemeinde mit seinen Pferden zum Dienste aufgeboten wird, soll unter Strafe von 50 Liv. einzufinden gehalten seyn.
7. Ein jeder, welche entkräftete und zum Dienst der Parken unfähige Pferde schicken, und bessere zu haben überzeugt würde, soll zu einer Geldstrafe von 50 Liv. für jedes Pferd verurtheilet werden, ohne daß er dadurch die Zahl der erforderten Pferde zu liefern befreiet sey.
8. Derjenige, welcher sich in die Parken schon eingefunden hat, und selbige verließ, soll als Deserteur 50 Liv. zur Strafe bezahlen, und wenn er auf einem Transporter davon lief, so soll seine Strafe von 100 Liv. seyn.
9. Ein Fuhrmann, welcher von einer Stadt zur anderen entweder Konvaleszenten, militairische Effekten, oder jede andere den Dienst der Republik betreffende Gegenstände zu fahren hat, soll von einem Park zum andern abgelöset werden, und alsdann sich wieder auf seinem Posten begeben, unter Strafe von 50 Livres gleich wie die Deserteurs.
10. Die Meister sollen für ihre Knechte verantwortlich seyn.[831]
11. Die Munizipalitäten sollen alle Dekaden die Pferde, welche zur Abwechselung deren in den Parken stehenden bestimmt sind, versammeln, und selbige auf gehörige Stelle schicken, unter Begleitung eines vertrauten Mannes, welcher von dem Civil-Vorgesezten ein Zeugniß mitbringen soll, um die Ablieferung der Pferde zu bescheinigen.

12. Die Munizipalitäten und Mairs der Gemeinden, welche die Fuhrleute, so ihre Dienste vollendet haben, auf die bestimmte Zeit ablösen zu lassen, vernachläßigen würden, sollen gehalten seyn, selbige auf ihre Kosten, vermittelst 3 Livres für jedes Pferd, einen jeden Tag, so sie mehr aufgehalten worden, zu entschädigen; kömmt die Schuld von demjenigen her, welche dazu aufgebothen war, so soll dieser die Entschädigung bezahlen.
13. Indem nur die zum Dienste nöthige Zahl Pferde soll gefragt, und selbige nur für eine bestimmte Zeit sollen gebraucht werden, so wird mit aller Strenge erfodert, daß die aufgebothene Zahl genau geliefert werde.
14. Die Civil-Vorgesetzten der Parken sollen einen Register der sich darin befindlichen Karren und Pferde halten, und in selbigen die Täge der Ankunft und des Abganges der Fuhrleute, wie auch die verschiedenen Veränderungen, so während dem Dienste eines jeden vorkommen könnten, einschreiben. Sie sollen wachsam seyn, daß die Lebensmitteln den Fuhrleuten und Pferden, zufolge des Gesätzes, ausgetheilt werden, und sollen für die Mißbräuche, welche sich in dieser Austheilung einschleichen möchten, verantwortlich seyn. Die Fuhrleute, welche ihre Lebensmitteln und Fütterungen nicht erhalten würden, sollen sich an den Vorgesezten wenden, um selbige zu bekommen; und sollte der Vorgesezte ihnen keine Gerechtigkeit widerfahren lassen, so können sie ihre Klagen an die ersten und den Parken, wo sie sich befinden, nächst gelegenen konstituirten Gewalten richten, welche ersucht und zwar aufgefodert sind, alle erforderlichen Maaßregeln zu brauchen, um den Klagenden eine völlige Genugthuung zu verschaffen.
15. Sie sollen aufs genaueste wachen, daß die Requisitions-Pferde nur für dasjenige, was den Dienst betrifft, gebraucht werden.
16. Sie sollen sich widersetzen, daß Karren unter die Disposition der Lieferanten, und gleichfalls, daß weder Karren noch Zug- oder Reitpferde zum Gebrauche von Privatpersonen dienen mögen. Sie sollen sich sogar widersetzen, daß die Vorgesetzten der militairischen Transporten sich deren für ihren persönlichen Gebrauch bedienen können. – Sie sollen endlich dem ihrem Park nächsten Kantonsverwalter von allen unerlaubten Erpressungen, so sie entdecken würden, Bericht erstatten.
17. Die Vorgesezten sollen sorgen, daß die Fuhrleute von ihrem Park alle Dekaden abgelöset werden, und zu diesem Ende sich mit den Kantonsverwaltern durch Briefwechsel einverstehen.
18. Die Civil-Vorgesezten, welche das öffentliche Zutrauen mißbrauchend überzeugt würden, sich mit anderen zu verstehen, um den Fuhrleute das ihnen Gebührende zu berauben, sollen auf der Stelle in Verhaft genommen, und dem Kriminalgerichte überliefert werden.
19. Die Fuhrleute werden bei ihrem Abgang aus dem Park ein Zeugniß, welches die Zeit ihrer Diensten bescheiniget, erhalten; dieses Zeugniß soll von dem Chef des Parks verfaßt, und gemäß den militairischen Verordnungen durch den Kriegskommissair visirt werden. Jeder Civil-Vorgesezter ist gehalten, die nöthigen Schritte zu machen, um die gesagten Zeugnisse zu erhalten.
20. Die Kantonsverwalter haben die Geldstrafen aufzulegen, welche von den ihnen untergeordneten Gewalten sowohl als von den Privatpersonen zu bezahlen sind. Zu dem Ende sollen sie ein Dekret erlassen, welches sie dem Domainen-Empfänger ihrer respektiven Kantons zuschicken sollen, um dessen Bezahlung einzutreiben. Die Verwalter geben der Direktion davon Rechenschaft.

21. Gegenwärtiger Beschluß soll übersezt, in beiden Sprachen gedruckt, und überall, wo es nöthig, angeheftet werden.

– Im Register unterzeichnet – Pruneau.

Für gleichlautende Ausfertigung, Pruneau.

Der Chef von der Division der Kontributionen, Requisitionen etc.

Destez.

1796 Sep 19 Truppenbewegungen in Bonn[832]

Gestern Morgens um 6 Uhr ist der General en Chef Beurnonville[833], und der neue Regierungskommissär Alexander[834] hierdurch zur Armee gegangen. – Auch ist gestern ein neuer General der Artillerie, der aus dem Innern gekommen, und vorhin bei der Armee in Italien gewesen, Namens Serreau, hier eingetroffen. – Das Hauptquartier ist noch zu Andernach.

Gestern und vorgestern sind in einem fort Truppen und Bagagewagen von der Armee hierdurch gegangen. Es scheint nicht, daß die Oesterreicher die Armee auf ihrem Rückzuge stark verfolgen, indem die gestrigen Nachrichten von der Sieg meldeten, daß das französische Korps d'Armee noch gar nicht in der Nähe sey, unterhalb der Sieg hätte man gestern Abends noch keine Truppen gesehen.

1796 Sep 20 Kämpfe im Westerwald[835]

Gestern war ein sehr lebhaftes Treffen bei Aldenkirchen[836], noch weiß man wenig von dem Hergange derselben; so viel ist gewiß, daß beiderseits ganz hartnäckig gefochten wurde, und auch beiderseits sehr viele Menschen geblieben. Der General Marceau ward bei diesem Vorfall tödtlich verwundet, und so viel sich aus dem, was wir heute sehen, mit Grund schließen läßt, so müßen die Oesterreicher das Schlachtfeld behauptet haben; denn wir sehen heute anhaltend Blessirte einbringen, und wie von Glaubhaften versichert wird, so soll auch ein starkes Korps d'Armee denselben nachfolgen.

Gestern waren 15 Generäle hier anwesend, um dem Kriegsrathe, der an selbem Tage hier gehalten wurde, beizuwohnen. – General Beurnonville ist heute wieder durchpassirt.

General Bonneau ist noch hier, derselbe ist schwer verwundet.

1796 Sep 22 Kämpfe am Rhein[837]

Bonn den 1 Vendem[iaire] {22 Sept.}

In der Nacht von vorgestern auf gestern traf die ganze Division Poncet[838] hier ein. Der General war schon vorgestern Nachmittags frühe hier. Diese Division war die lezte, welche von der anderen Rheinseite mit hiesiger Schiffbrücke übersetzte. Gestern Morgens zwischen 9 und 10 Uhr, wo die ganze Division übergesezt war, ward die Schiffbrücke auf dieser Seite festgemacht, und die Landbrücke, so wie verschiedene Nachen auf der anderen Rheinseite von den Republikanern in Brand gesteckt. – Der General Marceau, welcher bei dem Vorfalle bei Aldenkirchen en Chef kommandierte, hat bei demselben die größten Beweise militärischer Tapferkeit gegeben. 6 feindliche Kavalleristen hat er mit eigener Hand getödtet, und selbst, da er von einem Husaren durch einen Schuß durch den Leib tödtlich verwundet war, hat er noch einen derselben niedergemacht. Noch lebt er; man hat ihn aber zu Aldenkirchen mit 2 seine Aides de Camp zurücklassen müßen. – Die Division Poncet hat ein Lager hier vor der Stadt

bezogen, sie wird aber ehestens nach dem Hundsrück aufbrechen. Izt sieht man schon wirklich Rothmäntel auf den Vorposten hier gegenüber.

Um 1 Uhr Nachmittags. – Soeben trifft die Nachricht ihr ein, daß General Marceau zu Aldenkirchen an seiner Wunde gestorben. – Berichte aus dem Hauptquartier zu Andernach versichern, daß selbes noch heute hier eintreffen, und morgen weiter auf Köln gehen werde. Allgemein spricht man, die Sambre- und Maasarmee werde bald von neuem offensiv auftreten.

1796 Sep 24 Truppenbewegungen am Rhein[839]

Bonn den 3 Vendem[iaire] {24 Sept.}

Vorgestern um 3 Uhr Nachmittags traf das Hauptquartier hier ein, und gestern ist selbes schon auf Köln abgegangen. Man sagt allgemein, die Armee werde bald wieder vorwärts gehen. Gestern sind 3 Bataillone von der Division Ponce[t] heraufgezogen; man glaubt die übrigen werden heute nachfolgen. Der Brückenkopf zu Neuwied wird noch von den Franzosen vertheidiget. Dieß fürchterliche Werk ist ein Meisterstück von Befestigungskunst; es ist mit 16 Kanonen von schwerem Kaliber besetzt.

1796 Sep 28 Beschluss des Regierungskommissars Alexandre zu Requisitionen[840]

Beschlüsse.

Köln, den 7ten Vendemiair, im 5ten Jahre der Republik [=28.09.1796]

Karl Alexis Alexandre, ordinirender Oberkommissair, und Regierungskommissair bei den Sambre-, Maas- und Nord-Armeen, und umliegenden Länder.

In Ansetzung des Beschlusses vom vollziehenden Direktorium vom 20ten Thermidor [=07.08.1796] lezthin, welcher – ausgenommen einige im 3ten Artikel enthaltenen Milderungen – jedoch laut den 1ten und 2ten Artikeln, dem General en Chef allein das Recht zustattet Kontributionen aufzuheben, und den ordinirenden Oberkommissair allein bemächtigt, in den durch die Saar-, Sambre-, Maas-, Rhein- und Mosel-Armeen eroberten Landen Requisitionen aufzulegen;

Benachrichtiget, daß diesem wohlthätigen Beschlusse ungeachtet, ein Haufen zur Armee gehörenden Personen, welche aber weder durch Titeln noch Qualitäten dazu genugsam berechtiget, sich unterstanden und noch täglich unterstehen Requisitionen von allen Gattungen zu fordern, und zwar auf allerhand Gegenstände, so den Dienst der Armeen keineswegs betreffen; daß dadurch eine Menge Mißbräuche der Gewalten, Drangsalen und Unterdrückungen entstanden, welche dem Interesse der Republik sowohl, als jenem der Einwohner der eroberten Lande höchst zuwider sind, und die klägliche Wirkung befördern könnten, den französischen Namen zu entehren und verhaßt zu machen, wenn man einer edlen, leutseligen und großmüthigen Nation das Verbrechen einiger von Ihr verworfenen Individuen, beimessen könnte.

Erwägend, daß gemäß der Proklamation der französischen Republik die Regierung nicht aufhört, alle

|

schuldige Achtung für Personen und Eigenthümer anzubefehlen, also Niemand, wer es auch sey, diesen geheiligten Grundsatz verletzen könne, ohne ein Verbrecher zu werden, und sich in den Fall zu setzen, nach aller Strenge der Gesätze gestrafet zu werden.

Erwägend, daß bei unserer Ernennung als Regierungskommissair bei der Sambre- und Maas-Armee das Direktorium uns die Pflicht vorschreibt, die uns ertheilte Gewalt anzuwenden, und selbige in aller ihrer Weite zu gebrauchen, um die Gesätze der Republik und die Beschlüsse der Regierung in Vollziehung zu bringen.

Nachdem wir den Völkern der eroberten Lande unser Verlangen betheuert, die Ordnung herzustellen, und die Gerechtigkeit in allen Theilen des unserer Aufsicht anvertrauten Dienstes herrschen zu machen,

Beschliessen und befehlen wie folget:

Der Beschluß des vollziehenden Direktoriums vom 20ten Thermidor[841], betreffend die Contributionen und Requisitionen, soll von heute an, in der ganzen Strecke der Sambre- und Maas-Armee, und besonders in den eroberten Ländern zwischen Rhein und Maas und Rhein und Mosel, laut seinen förmlichen Inhalt vollzogen werden.

Wir verbieten allen und jeden Personen, von welchem Stande sie seyn mögen, Offiziere von allen Graden, Unteroffiziere, Soldaten von allen Waffen, und hauptsächlich alle Kriegskommissairs, Chefs und Verwaltung-Vorgesezten keine Requisition aufzulegen, aus welcher Ursache und unter welchen Vorwande es sey, und noch destoweniger Macht und Gewalt zu gebrauchen, um selbige zu vollführen, unter Strafe von ihren Funktionen suspendirt und ausserordentlicher Weise verfolgt zu werden.

Wir befehlen den oben benannten, allen obrigkeitlichen und andern mit der öffentlichen Gewalt versehenen Personen, mit Ehre und Achtung zu begegnen, ihnen keine Verstörung in ihren Funktionen zu verursachen, sondern im Gegentheil ihnen alle nötige Hilfe und Beistand zu leisten.

Wir ersuchen die Generaldirektoren der eroberten Lande zwischen Maas und Rhein und zwischen Rhein und Mosel, den Beschluß des Direktoriums vom 20ten Thermidor lezthin, wie auch den gegenwärtigen in deutscher Sprache übersetzen zu lassen, selbige allen Gewalten kund zu machen, und sofort drucken, austheilen und in allen ihrer Verwaltung anvertrauten Städten, Flecken und Dörfer anheften zu lassen.

Wir bitten und requiriren den ordinirenden Oberkommissair der Armee, welchem der gegenwärtiger Beschluß von Amts wegen wird verkündiget werden, selbigen, wie auch die Artikel 1, 2 und 3 des obbesagten Beschlusses, den Kriegskommissairs, Verwaltung-Chefs und anderen Vorgesezten, welche unter seinen Befehlen stehen, bekannt zu machen, und ihnen anzudeuten, sich darnach zu richten.

Eine Abschrift davon soll in der kürzesten Frist dem vollziehenden Direktorium zugeschickt werden.

Zu Urkund dessen, haben wir den gegenwärtigen Beschluß ausgefertigt und gegeben, mit eigener Hand unterschrieben, von einem unserer Sekretairs mit unterzeichnet, und mit dem Siegel der Kommission versehen.

Geschehen in Köln auf besagten Tag, Monat und Jahr.

Unterz[eichnet] Alexandre.

{L[ocus] S[igilli]} Von wegen des Regierungskommissairs,

unterz[eichnet] Chauvin, Secretair.

1796 Okt 11 Über den Zustand der Revolutionsarmeen[842]

Bonn d[en] 20 Vendem[iaire] {11 Oktob[er]}

Die Sambre- und Maasarmee hat sich nun wieder von neuem in Fassung gesezt, um bald und mit mehrerem Nachdrucke offensiv auftreten zu können. Der durch den lezten Rückzug erlittene Verlust ist durch die neu angekommenen Truppen von der Nordarmee und aus dem

Innern Frankreichs mehr als doppelt ersezt. Die Direction für die eroberten Länder, sowie der neue Regierungskommissär bei der Armee haben auch alle Maasregeln getroffen, um das einzige Hinderniß zur Benutzung ihrer Siege, welches bisher obwaltete, jene Unordnungen zu heben, welche sich die Truppen an mehreren Orten auf der andern Rheinseite erlaubten. Sie sollen in Zukunft an keinem Theile Mangel leiden, aber auch dafür an strengere Mannszucht gebunden seyn, damit der ruhige Bürger und Landmann weder für seine Person, noch für sein Eigenthum zu fürchten habe. – Der General en Chef Beurnonville hat auch zu diesem Ende einen merkwürdigen Aufruf an die Truppen erlassen, den ich meinen Lesern im nächsten Blatte ganz mittheilen werde.

Man glaubt, die Sambre- und Maasarmee wieder ganz auf dem Hundsrück und gegen Mainz operiren, während dem die Nordarmee mit den Verstärkungstruppen auf der andern Rheinseite von neuem vordringen soll.

General Dumuy hat das Commando der Division Marceau übernommen.

Gestern ist der Regierungskommissär Poissant hier angekommen.

1796 Okt 23 Gefangene der Franzosen[843]

Bonn den 2 Brumaire. [=23.10.1796]

Gestern Abends traf ein Kurier von Kreuznach hier ein, der gestern Morgen von da abgeritten, und in 12 Stunden bis hiehin gekommen war.

So eben bringt man 249 Gefangene hier ein, worunter 13 Bönnische waren. Ihrer Aussage nach waren dieselbe noch oberhalb Koblenz bei Rees gefangen worden.

Vom 4 Brum[aire] {25 Oktob[er]} Gestern wurden hier wieder etwa 200 Gefangene, meistens Rothmäntel aus der Gegend von Koblenz eingebracht. Neuere Berichte von Andernach geben die Anzahl der übergesetzten Oesterreicher in allem nur auf 1.500 Mann an, worunter 250 Mann Cavallerie gewesen seyen; leztere hatte sich in den Gebüschen versteckt, ist aber nun bereits all gefangen.

1796 Nov 01 »Rückblick auf Frankreich«[844]

Rückblick auf Frankreich, seit der Einführung seiner Konstitution v[on] 1795.

Es ist seit dem 5 Brum[aire] {26 Okt[ober]}[845] ein Jahre in der neuen Ordnung der Dinge vorbeigerollt; was geschah seit diesem Jahre, was that vorzüglich das vollziehende Direktorium, das an die Stelle des einst so gewaltigen Heilsausschusses[846] getreten war? – Um dies richtig zu beurtheilen, müßen wir vor allem noch einen Blick auf Frankreich vor der Epoche des Direktoriums werfen, um zu sehen, was ihm damal zu tun übrig blieb.

Der Nationalkonvent, als er im Brumaire 4. {Okt[ober] 1795} seine sturmvolle dreijährige Sitzung endigte, war von dem, was er anfangs gewesen, tief herabgesunken.

Wie warf er in seiner ersten und schönsten Epoche die Armeen der Koalition, die schon so weit in Champagne vorgedrungen waren, wie durch einen Elekterschlag wieder über Frankreichs Grenzen zurück! Sein waren in wenigen Wochen Savoyen, Nizza, Belgien, ein großer Theil des Rheins.

Robespierres Zeiten folgten. Der Schluß des Feldzugs von 1793, und der beispiellose Feldzug von 94 hoben die Meinung der Menschen von der Macht der französischen Republik auf den höchsten Gipfel. Ueber alles, was das innere Triebwerk der Staatsverwaltung Frankreichs betraf, brütete dumpfe Gräberstille, und an den Grenzen zog der alles niederwerfenede Schrecken vor den Soldaten der Republik her. Das Abentheuerliche hängt

sich so gerne an das Unbekannte fest; Frankreichs Hilfsquellen schienen, da man durchaus keine nähere Nothiz davon hatte, unerschöpft und unerschöpflich. Und wie hätte man auch anders denken können? seine Armeen wuchsen ja mit jedem Tage an, Eroberungen drängten sich auf Eroberungen. Robespierre und

|

Barrere[847] sprach nur immer vom Zusammenstürzen aller Thronen, von einer Landung auf England, um den Britten auf den Trümmern des Towers Friede und Freiheit zu schenken … Um Handel, Kolonien, Künste und Kunstfleiß kümmerte man sich in dieser Epoche in Frankreich gar nicht. Robespierre schien sich den Spartaner Licurg[848] zum Muster genommen zu haben; man wollte den Luxus, – so nannte man das alles – ausrotten, Eisen und Brod, sonst nichts sollte dem Franzosen bleiben, und statt aller Bücher, die Einzige Tafel der Erklärung der Menschenrechte. Bang harrte Europa in diesem Augenblicke der Zukunft entgegen. Frankreich allein schien unerschöpflich. Aber Robespierre fiel am 9ten Therm[idor] 3 {27 Jul 1794}, das Sistem des Schreckens verschwand, und mit einem Male stockte die ganze Maschine. Der Schleier, der bis dahin Frankreichs Inneres verhüllt hatte, war zerrissen, und was erblickte man da? … Ein unermessliches Feld von Trophäen, Ruinen und Leichnamen; nie [kam] ein Volk in der Weltgeschichte an Elend und an Ruhm in dieser Epoche dem französischen gleich. Die ganze politische Maschine war durch die Triebfeder des Schreckens im Gange erhalten worden. Diese Feder war zu unbändig gespannt, um nicht endlich später, desto gefährlicher zu brechen.

Unter Robespierre und mit dessen Sistem hätte Frankreich wohl noch lange auf die damalige Art fortdauern können. Der Schrecken hätte ihm vielleicht am Ende den stolzesten Frieden errungen. Ueberhaupt hätte nach Robespierre die Franzosen ja nicht Gold noch Silber, sondern nur Eisen bedurft, um mit der Pflugschar den Acker zu bauen, und mit dem Bajonette den Krieg zu führen, und wenn er fortfuhr Münze auf dem Revolutionsplaze zu schlagen! wenn er erst alles, was noch von vorrevolutionären Glücksgütern übrig war, zerstörte, und dann alle die Revolutionsschwämme, das Gesindel der Korn- und Goldwucherer, der Kommissäre usw. unter der Guillotine ausdrückte, und wenn er dann, indem er die Bedürfnisse im innern Frankreich nach Zahl und Art so fürchterlich verminderte, in den eroberten Ländern gleiches blutige Manövre befolgt, und so in dem Kriege selbst immer wieder neue Hilfsquellen zur Fortsetzung derselben gefunden hätte.

Allein mit Robespierre fiel zuerst jede Universalkraft, die derselbe in die Assignate hinein zu zaubern wußte, in fürchterliche Progression von ihrem Nominalwerthe herab. Schon als Cambon[849] mit 8 Milliarden Livres Assignaten im Umlaufe von der Leitung des Finanzwesens abtrat, hatte man die Zerrüttung desselben als Rathlos betrachtet, und bis zum 15 Brum[aire] {6 Nov. 1795} stieg diese Summe nun noch auf volle 19 Milliarden, nothwendig mußte hierdurch fast aller Gedanke an Werth verschwinden; für jede mäßige Zahlung mußte man ungeheure Summen in Umlauf bringen, und jene neue Emission beflügelte neuerdings deren Versinken.

Jener Hebel des Schreckens, womit Robespierre wie einen Archimedes[850] die Welt aus ihren Angeln zu hebeln gedroht hatte, war so sehr für den Nationalkonvent verloren, daß er von nun an nur noch mühsam sein gesetzgebendes Ansehen gegen den Strom der öffentlichen Meinung zu behaupten vermochte. – Dem Volke drängte sich der naive Gedanke auf, daß er entweder aus Feigen bestünde, die, solange Tiranney geduldet, oder aus Grausamen, die

|

selbst daran theilgenommen hätten. Daher eilte dann derselbe auch, je eher, je lieber, eine Gewalt niederzulegen, die ihn endlich zu erdrücken drohte. Schnell that er nun noch seine verdienstlichen Werke, indem er von den Trophäen des Schreckensistems herab mit Preußen,

Holland und Spanien Frieden schloss, und Frankreich die Konstitution von 1793 gab, wodurch die Aussicht für seine sowohl als übrigen Europens Ruhe um vieles heller ward.

Mitten unter diesen Beschäftigungen bald durch die Terroristen, die ihren Sturz mit Ungeduld trugen, war durch die Royalisten, die das neue Sistem des Moderantism zur Kühnheit aufreizte, bedroht, dreimal in seinem Sitzungssale angegriffen, konnt[e] er sich zuletzt nur durch ein fürchterliches Treffen in der Hauptstadt am 13 Vendem[iaire IV] {5. Oktober 1795} ein Ende erfechten, welches stolz und ehrfurchterweckend, wie sein Anfang war.

Es war hohe Zeit, daß er von der Schaubühne abtrat; […][851] hatte er nicht, das Papiergeld galt nichts mehr. Charette[852] stand wieder voll stolz an der Spitze der Vendée, auf dem rechten Ufer der Loir[e], weit und breit wüteten die Chouans[853]; im Süden mordete die sogenannte Compagnie du Soleil[854], überall trieben sich Terroristen und Royalisten in wilden Gruppen herum; überall herrschte Mangel, Stockung, Mißtrauen, Unruhe. Die Armeen am Rheine waren zurückgedrückt, Großbritannien und Oesterreich faßten neue kühne Hoffnungen, richteten sich gewaltiger wir je zu dem fünften Feldzuge, welcher der furchtbarste im ganzen Kriege werden sollte.

Dies war die Lage der Dinge, als das dermalige Direktorium am 15ten Brum[aire] 4 {5 Nov. 1795} die Zügel der Regierung aus den erschlafften Händen des Nationalkonvents übernahm.[855]

Rückblick auf Frankreich. Dessen Finanzzustand bis zum Eintritt des Direktoriums

Die Finanzen hatten den Ausbruch der Revolution veranlasset, durch die Finanzen wollte Pitt[856] eine Gegenrevolution wirken.

Die Finanzen zu ordnen, war die erste Versammlung aus der Nation zusammenberufen worden; und jede der bisherigen Nationalversammlungen that nichts, als die Zerrüttung, worin sie sich befanden, noch vergrößern.

Wir erblicken hier eins der ausserordentlichen Phänomenen der Revolution: eine ungeheure Masse von Papierlappen, die bald alles, und bald nichts gelten; welche die französische Republik, nachdem sie einen 5jährigen schrecklichen und vielseitigen Krieg bestanden hat, durch eine Art von freiwilligem Bankerot in der öffentlichen Meinung wieder auf den Punkt, wovon sie ausgegangen war, herstellen. In 7 Haupt-Epochen überblicken wir den ganzen Zustand des französischen Finanzwesens während der Revolution.

Die erste datirt sich von dem Ursprunge der Assignaten, 19 Dez. 1789. Ueber die Quellen der größten Ströme kann man mit einem Schritte hinübergehen; auch der ungeheure Strom der Assignaten, der sich zuletzt in ein wahres Meer verlor, hatte nur einen unbedeutenden Anfang. Um der Pariser Bank, der sogenannten Caisse d'Escompte, die Vorschüsse, welche selbe der Regierung gethan hatte, zurückzahlen zu können, beschloß die konstituirende Nationalversammlung am 19 Dez. 1789, daß derselben ein Werth von 170 Millionen in Billets auf die zum Verkauf ausgesezten Güter gegeben werden sollte. Diese Güter sollten theils aus geistlichen, theils aus Krondomainen bestehen, und einen Wert von 400 Millionen ausmachen, für welche

|

Summe Assignaten verfertigt werden sollten, welche ein Interesse [=Zinssatz] zu 5 vom Hundert tragen, und bei dem Ankaufe jener Güter vorzugsweise zugelassen werden sollten. – Dieß der erste Ursprung der Assignaten, die Noth hatte sie erschaffen, denn alle Kassen waren leer, und der Dienst musste doch bestritten werden. Sie ergänzten die Caisse de l'extraordinaire, und halfen die Escontokasse aufrecht halten. Sie waren mehr noch wie Kassenzettel, als wie eigentliche Münze zu betrachten; daher ihnen auch ein Interesse zu 5 vom Hundert beigelegt wurde.

Zwote Epoche 16 April 1790. Lange hatte man in der Nationalversammlung hin und her gestritten, ob die Assignaten eigentliches Geld seyn sollten, oder nicht. So lange ihr Umlauf noch nicht gezwungen war, waren sie mehr wie Billets zu betrachten; im entgegengesetzten Falle wurden sie Münze. Der Abt Maury widersezte sich aus dem Grunde der Politik sowohl, als der öffentlichen Moral, dem leztern aus allen Kräften. Gegen ihn traten als Vertheidiger des Assignatensistems die Herzöge von Rochefoucault und Ai[…]illon[857], Röderer[858], Petion[859] usw. auf, die Gründe der lezteren, das Ansehen der Männer, die sie aufstellten, und mehr noch die gebietherische Nothwendigkeit entschied. In der Sitzung der Nationalversammlung vom 6 April 1790 ward beschlossen: »daß die Assignaten Münzkurs unter allen Einwohnern Frankreichs haben, und wie baares Geld in allen öffentlichen Kassen angenommen werden sollten.« Allein bald wurden die Assignaten-Emissionen übertrieben; sie fiengen an die ehemalige Umlaufssumme des baaren Geldes {3 Milliarden Liv.} – zu übersteigen, und die Assignaten verloren schon im zweiten Jahre bis auf 28 p[ro] Cent. Einen Hauptstoß erlitten sie, als Dumourier[860] 1793 durch seinen Verrath und Uebergang Frankreich in fürchterlicher Zerrüttung hinterließ.[861]

|

Rückblick auf Frankreich. Dessen Finanzzustand bis zum Eintritt des Direktoriums

Forts[etzung] s[iehe] vor[iges] St[ück]

Dritte Epoche 11 April 1793. In der langen permanenten Sitzung des Nationalkonvent an diesem Tage, welche die Nachricht Dumouriers Uebergang zu den Oesterreichern veranlasst hatte, ward auf Cambons Antrag verordnet: »daß aller Kauf und Verkauf des baaren Geldes bei 6jähriger Kettenstrafe für den Käufer sowohl als für den Verkäufer verboten seyn, und von nun an alle Ausgaben der Republik in Assignaten mit gezwungenem Münzkurs bezahlt werden sollten.«

Ueberhaupt war nun die Zeit der großen förderlichen Maaßregeln in Frankreich gekommen: keine zween volle Monate später {31 Mai} entschied sich der lange Kampf des Berges[862] und der Gironde[863] für den Berg; der schreckliche alte Wohlfartsausschuß ward nun herrschend, und in diesem Robespierre. Nun war Tod das allgemeine Loosungswort gegen jeden, der irgend eines Manövres zum Nachtheil der Republik und ihrer Einrichtungen auch nur verdächtig schien. Nun war die Epoche da, wo die revolutionäre Regierung in Frankreich durch die Assignaten allmächtig ward; wo es buchstäbliche Wahrheit war, was Barrere sagte: »die Assignatenfabrik ist reicher, als alle Minen, die der Spanier in den Gebirgen von Südamerika aufgewühlt hat.« Nothwendig hätten die Lebensmittel in dem nämlichen Verhältniß im Preise steigen müßen, wie die Menge der umlaufenden Assignaten unmäßiger gehäuft ward; allein auch dem wußte Robespierre durch die Bestimmung des Maximum {eines höchsten Preises für jede Waare} auszuweichen. So gelang es dem selben 12 bis 15 Monate hindurch die Assignaten in vollem Kurse {au pair}

|

zu erhalten. - Ohngefähr 6 Milliarden betrug die Masse der Assignaten, die zur Zeit von Robespierre Sturz im Umlauf waren, und bis dahin vollen Münzkurs gehabt hatten; wehe dem, der zwischen 24 Livres in Assignaten und dem vollwichtigsten Louisd'or in der Zahlung einen Unterschied gemacht hätte!

Vierte Epoche vom 27 Juli 1794. An diesem Tage fiel Robespierre[864], und mit ihm das Sistem des Schreckens. Der Moderantism kam nun auf; indessen wirkten doch noch lange die Oscillationen des Terrorism; nur allmählig wurden dieselbe schwächer, und im gleichen Verhältniß nahm die bisherige erzwungene Achtung für die Assignaten ab. Der Convent wollte dem Handel und der Industrie in Frankreich wieder aufhelfen; er hob darum das Maximum auf. Nun da der Hebel des Schreckens nicht mehr wirkte, fiengen sich unter der Hand

verschiedene Preise zu bilden an; man kaufte anders, wenn man mit baarem Gelde, anders wenn man mit Assignaten zahlte. Diese verloren noch umso mehr, da ihre Masse mit jedem Tag sich vermehren mußte. Im Jahr 179x[865] gab Frankreich 800 Millionen, im Jahre 1793 2 Milliarden aus, und am 4ten November 1794 sagte Cambon, daß damal bereits jeder Monat der Republik 400 Millionen kostete. Noch geschah dieß alles ganz unter der Hand, indem die Gesetze aus der Robespierrischen Epoche noch nicht förmlich aufgehoben waren. Der Nationalkonvent beschäftigte sich izt mit einem großen Finanzplan, um den Credit der Assignaten wieder herzustellen; und um ja alles aus dem Wege zu räumen, was hierin hinderlich seyn könnte, war durch einen Schluß vom 3 April 1795 verabredet, daß Cambon, der bis dahin im Finanzfache das meiste gethan hatte, weil er das öffentliche Zutrauen verloren habe, aus dem Finanzausschuss austreten solle. Zu Cambons Ehre hatte der Augenblick, wo dieser die Finanzen verließ, nicht günstiger gewählt werden können. Man wollte izt die Zerrüttung von Grund aus heben, benahm sich aber dabei so verkehrt, daß das Uebel immer ärger war, und Cambons Administration vergleichsweise noch unter die schönen Epochen der revolutionären Finanzgeschichte gehört.

Die Forts[etzung] folgt.

1796 Nov 17 Pruneau zu Requisitionen[866]

Freiheit. Gleichheit.

General-Direktion

des Landes zwischen Maas und Rhein.

Auszug der Register der Beschlüsse der General-Direktion des Landes zwischen Maas und Rhein.

Aachen, den 27. Brumaire im 5ten Jahre der französischen Republik.

Der Regierungs-Kommissair, General-Direktor der Verwaltung des eroberten Landes zwischen Maas und Rhein,

Benachrichtiget, daß in mehrern Gemeinden, Munizipalitäten und Kantons, wo Requisitionen von Menschen, Pferden, Viktualien, Frohndiensten und andern Gegenständen geschehen sind, die Kantons-Verwalter und Munizipal-Beamten die Grundgüter Morgens-Weise mit den Weerth selbiger Requisitionen belegt haben, und gleichfalls die Gehälter der Munizipal-Beamten und andern privaten Ausgaben auf nämliche Art vertheilet worden; daß die konfiszirten und sequestrirten Nationalgüter in diese Vertheilungen mit begriffen, und gegen die Pächter die strengsten Zwangsmittel zur Zahlung derselben verübt worden sind.

Erwägend, daß es gegen alle Grundsätzen ist, daß die National-Eigenthümer, unter welchem Titel es seye, in dergleichen Vertheilung begriffen worden sind, indem die Republik sich selbsten nicht belegen kann, und es lächerlich zu fordern wäre, daß im Genußbesitze eines Guts sie dessen ertragende Einkünfte nicht benutzen könne;

Daß die desfalsigen Zwangsmittel gegen die Pächter der besagten Güter unrechtmäßig verübt worden sind, und die daraus entstandenen Kosten den Pächtern nicht können zur Last gelegt werden.

Noch erwägend, daß, wenn die National-Eigenthümer mit keinerley Lasten können […][867] in Ansehung ihrer Gewerbs-Befugnissen in selbigen Vertheilungen können begriffen werden.

Erwägend endlich, daß, wenn solche Missbrauch länger geduldet, und sogar auf das Vergangene nicht rückgeschritten würde, es daraus entstehen könnte, daß die Republik fast keine Einkünfte aus ihren Domänen beziehen würde, indem die Gerechtigkeit erfordert, den Pächtern den auf ihrer Morgenzahl entrichteten Ertrag in ihren Rechnungen sowohl, als auch

die militairischen Exekutionskosten zu vergüten, weil selbige nur auf die erhaltenen Befehle, alle Zahlung zu verweigern, geschehen sind,

Beschließt:

I. Art. Die durch die Kantons-Verwalter, Munizipalitäten oder Gemeinden wegen Zahlung der Requisitionen von Menschen, Pferden, Frohndiensten, Viktualien und anderen Gegenständen auf die Nationalgüter, von welchem Ursprung sie herrühren mögen, vertheilten und von den Pächtern bezahlten Summen, sollen ihnen in 8 Tagen der Verkündigung des gegenwärtigen Beschlusses durch die Kantons, Munizipalitäten und Gemeinden, die selbige empfangen haben, wieder erstattet werden.

II. Die auf diesen Gegenstand sich beziehenden militairischen Exekutionskosten, sondern gleichfalls in der nämlichen Frist wieder erstattet werden.

III. Es solle wegen der durch die Pächter in Ansehung ihrer Gewerbe-Befugnissen bezahlten Summen keine Neuerung geschehen.

IV. Vermittels obiger Verfügungen sollen die Domainen-Empfänger keine Summen, welche die Pächter in Ansehung der National-Eigenthümer bezahlt hätten, denselben in ihren Rechnungen vergüten.

V. Es ist den Kantons-Verwaltern, Munizipalitäten und Bürgermeistern der Gemeinden verboten, die konfiszirten oder sequestrirten Nationalgüter hinfüro mit Auflagen zu beschweren, unter Strafe wegen allem Verlust, Schaden und Unkosten in ihrem eigenen und privaten Namen verantwortlich zu seyn.

VI. Den Kantons-Verwaltern, Munizipalitäten und Bürgermeistern ist die Vollziehung des gegenwärtigen Beschlusses besonders aufgetragen, die Kantons-Verwalter sollen dem General-Direktor davon Rechenschaft abstatten.

Der gegenwärtige Beschluß soll in beyden Sprachen gedruckt, und überall, wo es nöthig, verkündigt und angeheftet werden. Im Register unterzeichnet Pruneau.

Für gleichförmige Ausfertigung,

Pruneau.

1796 Dez 29 Pruneau zu Geldauflagen[868]

Freiheit. Gleichheit.

General-Direktion des Landes
zwischen Maas und Rhein.

Auszug der Register der Beschlüssen der General-Direktion des Landes zwischen Maas und Rhein.

Aachen, den 9 Nivose im 5ten Jahre der französischen Republik.

Benachrichtiget, daß Munizipal-Verwaltungen in die Untervertheilung des ihrer Gemeinden aufgelegten Beitrags zu der neuen Kontribution von 3 Millionen aus eigener Macht andere Summen welche von den örtlichen Ausgaben der besagten Gemeinden allein herrühren, zugleich mit beyfügen;

Erwägend 1tens daß die Regel um die theureste Rechten der Administrirten zu bewahren, wie auch die Verwaltungs Ordnung erfordern, daß solche unter Authoritäten diese Verfügungen ohne Beytritt der obern Central-Macht nicht treffen könne, welche letztere zuvor jeder Art von Ausgabe begnemigen muß[869];

2tens daß, wenn man um diese Gemeinden Schulden einzutreiben, den Augenblick, wo die Regierung eine Kontribution aufleget, sich bedienet, und sogar bis dahin sie untereinander

mischet, daß sie von einer anderen Quelle und so zu sagen von der nämlichen Macht welche die besagte Kontribution aufleget – her zukommen scheinen, daraus entstehet einer Seits daß selbe nicht einkommet, oder Hindernissen antrift, und andrer Seits daß der Steuerpflichtige in Betref der Bestimmung der andern Gelder hintergangen wird.

Der Regierung-Kommissair, General-Direktor der Verwaltung der eroberten Lande zwischen Maas und Rhein

Beschließt:

1ter Art[ikel]. Die Kantons-Verwalter und Munizipalitäten können keinerley Gelder auflegen, es seye dann, daß sie besonders darzu von der Direktion bevollmächtiget sind.

2ter Art. Wenn die eine oder die andere in dem Falle wären Geld-Auflagen zu machen, um damit die Schulden welche die Kantons oder Gemeinden angiengen, zu tilgen, so sollen sie eine specifizirliche Verzeichniß davon machen, solche bescheinigen, und dem Direktor zuschicken, welcher die Geld-Auflagen, oder was anders schicklich ist, befehlen wird.

3ter Art. Das Eintreiben der Untervertheilungen, welche gegen die zwey vorhergehende Artikeln schon geschehen, ist suspendiret, und ist den Verwaltern, Munizipal-Beamten, Bürgermeistern und Collecteurs verbothen selbiges zu vollziehen, ehe und bevor sie den vorbesagten Artikeln gemäß sich verhalten haben.

4ter Art. Die Uebertreter der obigen Verordnungen sollen ein jeder für sich mit einer Geldstrafe von 100 Livres, und schärfer wenn es mehrmalen geschieht, beleget werden; sie können auch durch die Steuerpflichtige für die Rückgabe der Summen, welche sie auf solche Art gezwungen worden zu bezahlen, angehalten werden.

5ter Art. Der gegenwärtige Beschluß soll in beiden Sprachen gedruckt, und gnugsame Exemplarien den Kantons-Verwaltern zugeschickt werden, welche selbigen den Munizipalitäten sollen zukommen lassen, mit dem Befehle sich darnach zu richten, und anzuheften.

Im Register unterzeichnet Pruneau.

Für Ausfertigung

Pruneau.

1797 März 08 Hoche löst französische Verwaltung auf[870]

Sambre und Maasarmee

Im Hauptquartier zu Köln den 18ten des Windmonaths im 5ten Jahre der französischen Republik.

Wichtige Nachricht.

Der kommandierende General der Sambre und Maasarmee: In Erwägung, wie wichtig es sey den Bewohnern der eroberten Lande den Entschluß der Regierung zu wissen zu thun: ertheilt Ihnen hiemit folgende Nachrichten.

1stens. Die Französische Verwaltung und ihre Agenten sind hiemit provisorisch suspendirt. Keine der letztern darf unter Strafe der Verklagung vor den Gerichtsstühlen der Republik, im Lande zwischen Maas und Rhein Requisizionen machen, oder Auflagen erheben.

2tens. Wird hiemit den Einwohnern dieser Gegend ausdrücklich empfohlen, nichts, es sey an Geld oder Naturalien, auf Befehl der aufgehobenen Verwaltung abzureichen.

3tens. Die Einwohner der Preußischen Staaten werden hiemit benachrichtiget, daß der Wille des vollziehenden Direktoriums sey, der Geistlichkeit ihre sequestrirten Güter wieder zu geben, um von ihr selbst verwaltet zu werden.

4tens. Soll kein Holz auf den Domänen S[eine]r königlichen Majestät von Preußen, noch auf den Gütern seiner Unterthanen gehauen werden. Die zuvor wirklich befohlenene Häue sollen gleich nach der Verkündigung des Gegenwärtigen eingestellt werden.

5tens. Die Militair-Befehlshaber werden die Vollziehung des Gegenwärtigen sich angelegen seyn lassen, und darauf bedacht seyn, damit unter keinem Vorwande etwas von demjenigen Vorrathe entwendet werde, welcher sich in den von den Verwaltern der Nazional-Domainen angelegten Magazinen vorfindet.

Der kommandirende General

L[AZARE] HOCHE.

1797 März 21 General Hoche[871] setzt die Mittel-Kommission ein[872]

Da der kommandierende General der Sambre- und Maas-Armee die Stockung erfahren hat, welche in allen Zweigen der bürgerlichen Verwaltung des eroberten Landes herrscht, seitdem die Verwalter Nachricht von einer neuen Ordnung der Dinge erhalten haben;

Da er erwogen hat, dass diese Unthätigkeit dem Dienst der Armee höchst schädlich sei, und daraus große Unordnungen entstehen könnten;

Da er wünscht, die Einwohner dieser Gegenden die Wohlthaten der französischen Regierung bald genießen zu lassen:

So beschließt er wie folgt:

Art. 1. Den ersten Germinal im 5ten Jahr Republik – 21. März 1797 – sollen alle französischen Verwaltungen, unter welchem Namen sie auch organisirt waren, ihre Amtsverrichtungen einstellen; an ihrer Stelle, und um ihr Verfahren zu untersuchen, soll eine Mittel-Kommission – commission intermédiaire – niedergesetzt werden, welche aus 5 Mitgliedern bestehen und eines derselben immerwährenden Präsidenten haben soll.

Art. 2 Vom nämlichen Tage, nämlich vom ersten Germinal an,

| 179

sollen die alten Regierungen, die Criminal- und Civil-Gerichtshöfe, die Handelsgerichte, welche vor dem Eintritt der französischen Truppen in den Ländern der Kurfürstenthümer Mainz, Köln, Trier, Herzogthümer Berg und Gülich und anderen eroberten Landen zwischen Maas, dem Rhein und den konstitutionellen Gränzen Frankreichs, angestellt waren, ihre Amtsverrichtungen wieder antreten.

Art. 3. Die Mittel-Kommission soll zu Bonn niedergesetzt werden. Sobald immer möglich, soll sie bei der Hauptverwaltung eines jeden der im vorstehenden Artikel gemeldeten Staaten einen französischen, und beide Sprache sprechenden Kommissär nennen, dessen Verrichtung sein wird, auf die strenge Vollziehung der gegebenen Befehle, auf die Erhebung und gerechte Eintheilung der Abgaben, auf die Erhaltung der, der Republik wegen Emigration, oder nach dem Rechte des Krieges zugefallenen Domänen zu wachen, und endlich alle Bemerkungen und Vorstellung der Obrigkeiten und privaten anzunehmen.

Art. 4. Im Falle, wo ein Mitglied der Regierungen oder der Gerichtshöfe emigrirt wäre oder mit Tod abgehen würde, oder ein Beamter abwesend wäre, ist die Mittel-Kommission ermächtigt, die Mitglieder der gegenwärtig angestellten Gewalten, wenn sie Landes-Einwohner sind, beizubehalten, und zu den erledigten Stellen andere zu ernennen, wohlverstanden jedoch, daß die zu ernennenden Personen im Lande angesessen seien

Art. 5. Alle Requisitionen und willkürliche Auflagen sind und bleiben aufgehoben, die alten Abgaben sollen wieder eingeführt und von den Agenten der Republik empfangen werden. Zu denselben soll noch ein Drittel ihres Ertrages mehr für die Kriegskosten erhoben werden. Die National-Domänen, in welchem Staat sie auch liegen, sollen von den nämlichen Agenten verpachtet und der Ertrag in die Kasse des General-Zahlmeisters der Armee abgeführt werden.

Art. 6. Den Mitgliedern der geistlichen Gemeinden zusammen oder einzelnen steht frei, die Verwaltung der Güter der Korporation, wozu sie sonst gehörten, zu übernehmen. Ein Drittel des Ertrags der von ihnen verwalteten Güter soll ihnen für ihren Unterhalt und

| 180

Verwaltungskosten überlassen, die zween anderen Drittel aber von ihnen den Empfängern der Auflagen abgegeben werden.

Art. 7. Die Erhebungsart der Auflagen soll ohne Aufschub bestimmt werden. Diese sowohl, als die General-Verwaltung des Landes, wird hiemit der Oberaufsicht der Mittel-Kommission anvertraut; sie kann selbst oder durch ihre Agenten die Bücher der Empfänger nachsehen, und wird den Auftrag erhalten, auf die Beschwerden der in den Auflagen angeschlagenen Einwohner das Rechtliche zu verordnen.

Art. 8. Die Kommission hat ihr Augenmerk darauf zu richten, dass die Abgaben gleichförmig unter alle Mitglieder der Staatsgesellschaft, ohne Rücksicht auf Privilegien, eingetheilt werden. Die National-Domänen sind keiner Auflage unterworfen. Ihr wirklicher Ertrag muß in die Kasse des General-Zahlmeisters der Armee abgeführt werden.

Art. 9. Die Auflagen müssen von den Zahlungsschuldigen in baarem Gelde abgeführt werden. Sollte dieses jedoch platterdings unmöglich sein, so können sie es in Naturalien tun, welche in folgenden Preisen sollen angenommen werden:

– folgen die Frucht-, Fleisch- etc. Preise. –

Art. 10. Die Zahlungsschuldigen, welche in Geld bezahlen, erhalten eine Prämie von Zwei vom Hundert; diejenigen, welche in baarem Gelde den Ertrag ihrer Auflage für das Jahr 1797 vor[873] dem 1. Mai – alten Styls – abführen werden, erhalten eine Prämie von Vier vom Hundert.

Art. 11. Die Verwaltungen dürfen eine Zusatz-Taxe zur Bestreitung der Verwaltungskosten erheben. In keinem Falle darf aber diese höher, als einen französischen Liver auf jeden Privat-Einwohner betragen. Die Einteilung soll immer nach der Billigkeit geschehen, da jeder nur nach dem Verhältnisse seines Reichtums beizutragen hat.

Art. 12. Die Generäle und Militärkommandanten werden Gegenwärtiges den Agenten der jetzigen Verwaltung, den Mitgliedern der Regierungen und Gerichtshöfe, und den Beamten mittheilen.

Alle sind gehalten, an dem obenbestimmten Tage ihre Amtsvorrichtung, unter Leibesstrafen, anzutreten.

Der kommandierende General beauftragt zur General-Verwaltung der eroberten Lande,

L[azare] Hoche.

1797 März 30 Mittelkommission[874] beginnt ihre Arbeit[875]

General-Verwaltung der eroberten Länder.

Auszug aus den Protokollen der Commission intermédiaire.

Zufolge eines Beschlusses des vollziehenden Direktoriums vom 6ten Ventos 5ten Jahres hat der die Sambre- und Maas-Armee kommandierende Obergeneral Hoche eine Commission intermédiaire niedergesezt, welche vom 1ten Germinal an – 30. März 1797 – die auf beiden

Ufern des Rheins gelegenen eroberten Länder verwalten soll. Die gedachte Kommission, welche aus den Bürger Shée, Malraison, Holtz, Jacob und Franchemont besteht, hat sich heute den 10ten Germinal in der Stadt Bonn versammelt, installirt, und beschlossen, daß sie von diesem Augenblick an ihre Amtsvorrichtungen anfange.

Die Regierungen und andere höhere obrigkeitlichen Stellen, woran der gegenwärtige Beschluß gelangt, haben denselben in beiden Sprachen drucken, in dem Umfange des ihnen untergebenen Distrikts verkündigen und anheften zu lassen. Gegeben zu Bonn am 10ten Germinal im 5ten Jahre der franz[ösischen] Rep[ublik] – 30. März 1797.

{Unterzeichnet} SHÉE[876], Präsident.

Franchemont. Malraison.

Berdot, Secretaire général.

Gegenwärtiger Beschluß soll in beiden Sprachen gedruckt, und auf gewöhnliche Weise verkündigt und angeheftet werden. Bonn am 30. März 1797 – 10 Germinal 5ten Jahrs der f[ranzösischen] Rep[ublik].

Von Regierungs wegen.

Eilender, Sekretär.

1797 Juli 29 M. Metternich[877]: »An die Bewohner des linken Rheinufers«[878]

An die Bewohner des linken Rheinufers.

Drei Jahre schon bluten wir an den Folgen eines verheerenden Krieges, in den uns die Dummheit und Raubsucht größerer, die abenteuerliche Ruhmsucht kleinerer Fürsten und der Geiz schlechter Minister und Maitressen gestürzt haben. Gleich anfangs der französischen Revolution fürchteten die Fürsten, ihre Alleinherrschaft zu verlieren. Der Adel aller Länder, der an Höfen und auf seinen Schlössern, die ihr in der Frohnde oder von eurem Gelde bauen mußtet, der Adel, sage ich, der von eurem Schweiße schwelgte, der sich überall steuer- und abgabenfrei erklärte, fürchtete den Verlust seines Wohllebens und der sog. hohen Vorrechte. Die Geistlichkeit, welche sich von euren Zehnden, von euren Gütern, die sie euren Vorältern abschlichen, mästet und sich bis ans Ende der Welt zu mästen gedenkt, schrie euch zu, man wolle euch euren Gott, eure Religion nehmen. Durch diesen Betrug suchten euch diese Menschen in ihrer Unterwürfigkeit zu erhalten; unter diesem Vorwände nahmen auch die Fürsten eure Söhne zu Soldaten, beraubten alte Eltern ihrer letzten Stütze und gebrauchten sie schändlich, um euch zu unterdrücken, um euch unter ihrem Joche und unter dem Joche des Adels und der Geistlichkeit zu halten; unter diesem Vorwande nahmen sie euch nur Geld, schwelgten davon und führten damit Krieg gegen euch selbst.

Ihr wißt, in welches unübersehbare Unglück sie euch gestürzt haben, aber noch geht es euch wie dem Kranken, der seine Entkräftung erst bei gehobener Krankheit fühlt; so werdet ihr eure Schwäche erst dann recht fühlen, wenn der Friede seinen Anfang wird genommen haben. Wer wird alsdann euer Elend mildern? Wer wird euch von den Landesschulden befreien? Wer die Interessen aller Schulden bezahlen? Ihr, ihr selbst, meine Mitbürger! Versprecht es euch von niemand anders; glaubt euren alten Beamten und den Priestern nicht, die euch vorlügen, eure Landesherren hätten schon dafür gesorgt. Die meisten dieser Menschen leben von dem Marke, was euch ausgepreßt wird, von dem Blute, das sie euch aussaugen, und hoffen deswegen auf die Zurückkunft eurer Tyrannen, damit auch sie desto ungestrafter mitrauben können. Laßt uns alles das ein wenig näher betrachten.

Als eure Fürsten euch das Geld abgenommen hatten, flüchteten sie mit ihren Anhängern auf jene Seite des Rheines und überließen euch allen Drangsalen, die mit jedem Kriege unvermeidlich sind. Sie flohen, und ihr

|

bezahltet die Brandschatzungen, Requisitionen und ernährtet die Armeen, behieltet kaum übrig, für euer Leben zu fristen. Sie hingegen lebten in jenen Ländern lustig von eurem Gelde, bis es zu Ende war, und machten Schulden, die ihr noch bezahlen müßtet. Jetzt sind die Herren ausgehungert und warten nur auf die Gelegenheit, euch wieder an der Nase herumzuführen, euch soviel Geld abzulügen und abzuzwingen, damit sie ihre Magen und Taschen wieder füllen, daß sie eure Töchter verführen und zu Maitressen, das ist zu ihren Huren, machen können wie vorher. Werden oder können diese Leute es denn im Ernste gut meinen, euch wieder aufzuhelfen? Nein! Sie werden ihre Zehnden, Zinsen, Frohnden noch höher treiben als vorher; sie werden euch an den Brandschatzungen, Requisitionen und Einquartirungen nichts vergüten, mit euch darum prozessen und den Prozeß gewinnen, weil ein Rabe dem andern die Augen nicht ausbeißt, oder weil ein Wolf den andern nicht frißt. Sie werden ihre alten Privilegien behaupten, das ist, sie werden euch die Steuern, Abgaben, Schatzungen, Simplen alleine zahlen lassen, und wenn ihr etwas dagegen sagt, dann werden sie schreien: Ihr seid Patrioten, Aufrührer! Sie werden euch verfolgen, einkerkern und in die Karre spannen. Wenn sie euch auch gut vorschwätzen, so haben sie doch den Schelm im Nacken, und ihr werdet es erfahren, sobald sie euch in der Gewalt haben. So traurig, meine Mitbürger, sind eure Aussichten.

Es ist aber bei weitem noch nicht alles, was ihr zu gewarten habt. Laßt uns ein wenig weiter in die Zukunft sehen, und ihr werdet euer Elend noch schrecklicher finden. Laßt uns einmal von den Schulden sprechen, wovon ihr die Interessen in Zukunft zahlen müßt; wir wollen sie einmal berechnen. Wir haben 4 Gattungen von Schulden:

1) Die Landesschulden,
2) die Amtsschulden,
3) die Gemeindeschulden,
4) eure Privat- oder Haushaltungsschulden.

Von allen diesen Schulden müßt ihr Interessen [=Zinsen] geben. Die Interessen der Landesschulden belaufen sich jährlich, besonders in dem Trierischen, und anderen Ländern wird es nicht besser sein, auf 125 Schatzungen, Simplen. Die Interessen der Amtsschulden belaufen sich auf 40 Schatzungen, Simplen. Die Interessen der Gemeindeschulden auf 40 Schatzungen, Simplen. Die der Haushaltungsschulden auf 15 Schatzungen, Simplen. Hiezu kommen nun noch, wenn die Höfe wieder zurückkommen sollten, jährlich 36 für den Hof, die Bedienungen, Soldaten, Schmarozer, Hofinsekten, Musikanten, Hofhundejungen usw. Dann habt ihr jährlich 190 bis 200 Schatzungen oder Simplen zu zahlen. Eure alten Beamten werden leugnen, sie werden alles Mittel anwenden, diese Wahrheit euch zu verbergen; aber seht nur einmal eure Gemeindeschulden nach, und ihr werdet euch von der Wahrheit überzeugen können.

|

Wovon wollt ihr nun jährlich diese schweren Schatzungen zahlen? Welchen Weg habt ihr? Wenn eure Fürsten zurückkehren, so habt ihr gar keinen! Eure Schuldenlasten werden sich vermehren und ins unendliche steigern, so daß ihr zu gewaltsamen Mitteln greifen oder davonlaufen müßt. Der Adel bleibt abgabenfrei; die Geistlichen holen euch eure Zinsen, Zehnden, sogar von Kartoffeln, Gemüse, kurz von allem. Sie suchen es auch im Beichtstuhl und auf der Kanzel als Schuldigkeit und von Gott eingesetzt zu beweisen; als wenn Gott so ungerecht hätte sein können, den Adel und die Pfaffen bei euch in die Mast zu legen. Die

meisten eurer Beamten werden die beiden Menschenklassen unterstützen, weil sie von diesen den meisten Vorteil ziehen können. Der Fürst nimmt euch euer Geld und eure Söhne. Ihr sagt zwar, der Fürst hebt die überflüssigen Klöster und Abteien auf. Erstens muß ich euch darauf antworten: Die Fürsten, die selbst Geistliche sind, werden und können, weil diese ihre einzige Stütze sind, diese nicht aufheben; zweitens, wenn sie es tun, so brauchen sie das Geld für Nebenausgaben, für ihre Schmeichler und Spaßmacher. Was bleibt euch übrig als Verzweiflung? Laßt ihr eure Fürsten einmal wieder herüberkommen, und ihr wollt euch nachher gegen die Unterdrückungen wehren, so werden sie euch als Rebellen behandeln; sie werden die Soldaten benachbarter Fürsten, und selbst eure Söhne, die Fürstensoldaten sind, bei euch auf Exekution legen.

Aber wie könnt ihr diesem allem vorbeugen? Wie könnt ihr es abändern? Und welche sind eure Vorteile bei etwaiger Veränderung? Nehmt den Rat der Männer an, die Gut und Blut für euch dahinzugeben bereit sind; ihr selbst liebt euch nicht so sehr, als ich euch liebe. Ihr selbst wünscht nicht so sehr eine ruhige, glückliche Zukunft, als ich sie für euch wünsche und zu bezwecken suche. Ihr werdet mich anstarren, wenn ich euch den Vorschlag mache; ihr werdet euch fürchten, ihn

|

auszuführen, weil die alten Regierungen, alten Magistrate, Beamte und Geistliche euch zu überreden suchen, der Friede sei ganz abgeschlossen, und ihr hättet schon eure Fürsten wieder, weil sie gar in Zeitungen, um euch furchtsam zu machen, dieses fälschlich einrücken lassen. Es bleibt euch kein Weg übrig, euch von allen gegenwärtigen und zukünftigen Drangsalen, vielleicht und sogar wahrscheinlich von der gegenwärtigen Kontribution zu befreien, als wenn ihr euch an die französische Nation schließt, um mit ihr vereinigt zu werden, oder einen eigenen Freistaat zu bilden.

Die Hofkreaturen sagen euch zwar, Frankreich wolle euch nicht; dieses ist eine offenbare Lüge, und man könnte euch vom Gegenteil überzeugen. Die Beweise sind offenbar und sollen euch mitgeteilt werden. Beweisen euch nicht Italiens neue Republiken, wie das französische Direktorium sich gegen jene Völker beträgt, die sich frei vom alten Joche erklären? Haben sie nicht das Ziel ihrer Wünsche erreicht? Ihr, meine Mitbürger, werdet es eben sowohl erreichen, wenn ihr wollt. Es zu wollen, ist eure Pflicht, deren Erfüllung ihr euch, euern Kindern und Nachkommen schuldig seid. Den wesentlichen Vorteil darf man euch nicht erst zu beweisen suchen, er ist klar:

1) Erwählt ihr eure Beamten selbst, wie in Frankreich, dieses beweisen euch die vereinigten Länder.
2) Gebt ihr nicht mehr Abgaben, als zur Bestreitung der Notdurft erfordert wird.
3) Seid ihr zehnden-, zinsen- und frohndenfrei.
4) Wählt ihr euch eure Seelsorger selbst, wie sie sich für euch am besten schicken.
5) Können von den Domainengütern nicht nur die Interessen eurer großen Schulden bezahlt, sondern auch das Kapital in kurzer Zeit selbst getilgt werden.
6) Wird der Landmann nicht mehr Tagelöhner der Adlichen und Geistlichen, sondern leicht selbst Besitzer der Güter werden können.
7) Werdet ihr freien und ausgedehnten Handel haben und also euern Wohlstand auch dadurch befördern können.
8) Werdet ihr gegen zukünftige Kriege immer geschützt sein, weil niemand euch angreifen kann, da ihr von der Republik und all ihren alliirten Freistaaten geschützt sein werdet.
9) Kann euch niemand Abgaben fordern, ohne euch die genaueste Rechnung darüber zu führen. Solcher Vorteile habt ihr unendliche, die ich euch nicht erst alle zu nennen nötig habe, weil ihr selbst sie kennt.

Ich fordere euch also auf, um eurer selbst willen euch mit allen Kräften dahin zu verwenden, daß ihr frei, wie es Menschen geziemt, werdet; daß ihr alles aufbietet, mit Frankreich vereinigt oder für einen eigenen Freistaat erklärt zu werden. Ihr werdet alle Unterstützung und rechtschaffene Männer finden, die euch die Hand bieten, sobald ihr wollt. Laßt euch aber dabei von euern Priestern und alten Beamten nicht irreführen oder Furcht einjagen; sie sind ein kleines Häufgen und schwache Menschen, die nichts ausrichten können, sobald ihr ihnen nicht freies Spiel laßt. Ihr könnt und müßt glücklich werden. Ihr seid ein ehrliches braves Volk und verdient ein besseres Schicksal, als auf alle Zukunft ausgesaugt und von jedem Fürsten, Adlichen und Priester unterjocht zu bleiben.

1797 Aug 05 NN Entgegnung auf den »Aufruf an die Bewohner des linken Rheinufers«[879]

Kurze Beantwortung des Aufrufs an die linken Rheinbewohner.

Wir haben den gestern Nachts angeklebten famosen Aufruf an die linken Rheinbewohner gelesen und sehen denselben für weiter nichts an als die letzten Zuckungen eines Sterbenden. Wir antworten nur in aller Kürze darauf und sagen: Diese Arbeit hätte der Verfasser sparen können. Das Maß der deutschen Schurkereien ist nun ganz angefüllt; sie haben ihren Fürsten hintergangen, das Vaterland verraten, die Republik betrogen, und nun wollen sie dem ohnehin durch den langen Krieg verarmten Bürger und Landmann alle Hoffnung einer besseren Zukunft benehmen. Allen Respekt für die Republiken! Allein wir verlangen niemals, eine Republik für uns zu errichten. Wir bleiben unserm Fürsten, unserer alten Verfassung und Religion getreu, weil wir uns immer glückselig dabei befunden haben, und wir trauen den Wölfen in Schafskleidern nicht mehr, denn wir sind leider eine Zeitlang gar zu schändlich und zu öfters getäuscht worden, und wer anders denkt, verdient den Namen eines Schuften und Ruhestörers. Freilich haben wir leider Schurken genug unter uns, die eine Umwälzung wünschen, aber blos aus der Ursache, weil sie bisher im Trüben gefischt und noch länger so zu fischen gedenken. Sie heucheln Vaterlandsliebe und wollen das allgemeine Beste, allein ihre Hauptabsicht dabei ist, — zu regieren und sich auf Kosten des Landes zu bereichern. Beweis sind ihre prächtig meublirten und erbauten Häuser, ihre angekauften Ländereien etc. etc. Sie schicken Christen und Juden herum, um Stimmen zu sammeln, damit unser Land zu einer Republik soll umgeformt werden, aber aus keiner andern Ursache, als um ihre Habsucht und Ehrgeiz zu befriedigen, und — dann fürchten sie sich wegen der verdienten Strafe; denn ein Vaterlandsverräter verdient hundertfach den Galgen.

Unsere ehrliche deutsche Bürger verachten diese lachende Lockspeise. Sie fluchen einer Revolution, die schon Millionen Menschen unglücklich gemacht hat, und bleiben ihrer alten Verfassung getreu. Sie wissen auch gar zu gut, daß man nirgendwo größere Abgaben zu zahlen hat als in Republiken. Holland, die Schweiz und die Reichsstädte können hier zum Beweis dienen. Tausendfacher Dank sei hier der Republik Frankreich gesagt, daß sie mit dem Kaiser einen vorläufigen Frieden schloß, der die Reichsintegrität zur Basis hat! Aber dieses wollen die Ruhestörer und schurkischen Revolutionsfreunde nicht glauben und wollen nun der edlen Frankennation zumuten, wortbrüchig zu werden. Tausendfachen Fluch über jene, die dieses Unglück über unser bedrängtes Vaterland wünschen! Dieser Fluch treffe sie und ihre Kindskinder! Schließlich müssen wir dem famosen Verfasser darin Recht geben, daß er uns ein gutmütiges, braves Volk nennt. Wären wir dieses nicht, so würden wir alle die bekannte deutsche Schurken nicht so lange unter uns geduldet, sondern dieselbe schon längst entlarvt haben. Doch was noch nicht geschehen ist, kann noch wohl geschehen.

1797 J. P. Weckbecker[880] (Trier): Gegenaufruf an die Bewohner des linken Rheinufers[881]

[…] Sie [die Anhänger der Republik] predigen euch Losreißung von eurer rechtmäßigen Obrigkeit, unter deren wachsamer Leitung ihr doch bisher so glücklich waret; Losreißung von Religion, die euch bisher den kräftigsten Trost in Widerwärtigkeiten und die süße Hoffnung einer bessern Zukunft gewährte; Losreißung von Tugend und guten Sitten, durch die allein ihr bisher in dem Zirkel eurer Familien glücklich lebtet; Losreißung von Gesetzen, ohne welche ihr auf kein Eigentum zählen könnt; Losreißung von guter Ordnung, ohne die kein Staat, keine Familie bestehen kann. Sie sagen: Für euch sei keine uneingeschränkte Freiheit ohne Vereinigung der fränkischen Republik, oder wenigsten ohne Gründung eines eignen Freistaats unter dem Schutze dieser Macht, keine Glückseligkeit zu erwarten.

1797 Aug 10 Feier in Bonn zum Jahrestag der Erstürmung der Tuilerien[882]

Zwischen 9 und 10 Uhr rückte die damals ziemlich schwache Garnison aus in den Hofgarten, woselbst in der Mitte eine Art von Amphitheater ... errichtet war, worauf einige mit rotem Tuch überzogene Bänke, etwa drei Staffeln hoch, im Viereck standen. Gleich nach 10 Uhr kam die Commission intermédiaire zu Pferde unter Vorreitung einiger Offiziers und Kanoniers an und nahm ihren Platz auf den obbemelten Bänken ein. Bei ihrer Ankunft wurden vier kleine Kanönchen von den sonst hier befindlichen sog. zwölf Aposteln gelöst. Die Garnison stellte sich in einem Viereck vor das Amphitheater, auf dessen Seiten und dahinter waren die Kanoniers teils zu Pferd und teils zu Fuß. Von dem Presidenten der intermédiaire Commission Shée wurde eine lange Rede abgelesen und am Ende derselben gerufen: Vive la République! welches aber ziemlich still und ohne vieles Lärmen herging und von keinem Deutschen, deren auch wenige zugegen waren, wiederholt wurde. Nachher wurde aus dem kleinen Gewehr und obgedachten Kanönchen wieder gefeuert. Als aller Pulver verschossen war, rief der Kommandant wiederum: Vive la République! Als solches aber nicht zum erstenmal beantwortet wurde, hat er es zum zweitenmal wiederholt und den Soldaten gleichsam einen Verweis ihres Stillschweigens gegeben, worauf dann einige dumpfe Stimmen, und darunter nur das Wort Republik, sonst aber nicht vieles verstanden worden. Um 12 Uhr ging der Zug wieder nach dem gräflich Metternicher Hofe, wo die Mittelkommission sich aufhielt. Daselbst war gegen 3 Uhr Tafel und einige aus der Stadt dazu eingeladen. Am Nachmittag hieß es in der Stadt, daß am Abend im Hofgarten ein Kunstfeuer abgebrannt werden sollte. Anstatt dessen hatte man aber einen Haufen Schanzen oder Wellen von Reisig zusammengetragen. Gegen 9 Uhr Abends verfügte sich die Mittelkommission dahin und war größtenteils ziemlich berauscht. In deren Gegenwart wurden die kleinen Kanönchen wiederum etlichemal abgefeuert, der Haufen Schanzen als ein Freudenfeuer angezündet, von den anwesenden Commissars einige Lieder sehr falsch gesungen und selbige wegen ihres Feuerwerks sowohl als schönen Gesangs von den Deutschen verhöhnt und

|

ausgelacht. Ja einige Soldaten habe sogar gesagt: »Si j'avais bu come vous, je voudrais bien crier Vive la République!«

1797 Sep 15 Sitzung der Intermediär-Kommission, Protokoll[883]

Sitzung vom 29ten Fructidor 5ten Jahres

Da aus verschiedenen an den General en Chef abgestatteten Berichten erhellet, daß mehrere Gemeinden der eroberten Länder, und namentlich die Stadt Rheinbach und umliegende Gegend den Freiheitsbaum errichtet, und öffentlich den Wunsch geäussert haben, sich eine republikanische Verfassung zu geben, und von Feudalrechten, Zehnden und andern Lasten dieser Art befreit zu werden; Da hierauf der General Hoche, oberster Befehlshaber der französischen Armeen am Rheine, der Intermediärkommission in seinem Schreiben vom 27ten Fruktidor zu erkennen gegeben, daß er gesinnt sey, obgenannten Gemeinden die Ausübung ihrer Rechte, welche sie wieder fodern, zu erleichtern, sie in den Genuß der damit verbundenen Vortheile zu setzen.

In Erwägung, daß es höchst billig ist, die Völker der durch die Waffen der französischen Republik eroberten Länder in den Stand zu setzen, ihr natürliches Recht, sich selbst eine ihnen anständige Regierungsform zu wählen, unter dem Schutze dieser Republik in Ausübung zu bringen, und der Wohlthaten einer bessern Verfassung theilhaft zu werden;

Beschließt die Intermediärkommission Folgendes:

Art. 1 Die Gemeinden der fünf ersten Bezirke der eroberten Länder auf dem linken Rheinufer, welche den Freiheitsbaum errichtet und förmlich den Wunsch geäussert haben, die Regierungsform, worunter sie vor der Ankunft der französischen Armeen standen, zu verändern, und dafür eine Republikanische Verfassung unter dem Namen der Cisrhenanischen Republik einzuführen, sollen vom 1ten Vendemiär des 6ten Jahrs [=22.09.1797] von allen Feudal-Lasten und Zehnden befreit seyn.

Art. 2 Die Einwohner obiger Gemeinden, welche sich zur jüdischen Religion bekennen, sind vom sogenannten Judenzoll frey.

Art. 3 Um dieser Freiheiten zu genießen, sollen erwähnte Gemeinden unverzüglich eine authentische Erklärung, daß sie eine Republikanische Verfassung anzunehmen willens sind, an die Intermediärkommission einschicken.

Art. 4 In Rücksicht der Kontributionsvertheilung für die sechs lezten Monate des 5ten Jahrs ist nichts geändert.

Art. 5 Gegenwärtiger Beschluß soll den französischen Commissären der fünf ersten Bezirke zugeschickt werden, damit sie denselben durch die Regierungen, Senate oder Magistrate in beiden Sprachen drucken und im ganzen Umfange ihrer Bezirke auf dem linken Rheinufer verkünden und anheften lassen.

Für Gleichförmigkeit des Auszugs

Shee, Präsident.

Berdot, Generalsekretär.

1797 Sep 18 Gall/Dr. Anschel an den Bonner Magistrat[884]

Die Cisrhenanische Konföderation an den Magistrat der Stadt Bonn.

Bürger! Italien ist uns vorausgegangen, hat die Rechte der Menschen proklamirt und ist ein freier, selbstständiger Staat geworden. Wir wollen diesem erhabene Beispiele mutig folgen. Frankreichs Macht schützt uns, und so wird die für uns notwendig gewordene Revolution der Menschheit keine Tränen kosten. Wir fordern Sie also auf, der feierlichen Erklärung unserer Unabhängigkeit, welche wir am künftigen Freitag [1. Vendémiaire = 22.09.1797[885]] morgens

9 Uhr im Angesichte von ganz Europa tun werden, beizuwohnen. Ihre Vaterlandsliebe ist uns Bürge dafür, daß Sie diese schönste Gelegenheit, sie an Tag zu legen, nicht versäumen werden, und erwarten Sie also sämtlich nebst dem Kanzleipersonal am Sitzungsorte der Intermediärkommission [=Metternicher Hof].

Gruß und Bruderliebe!

Dr. [med.] Anschel[886], Gall[887].

1797 Sep 20 Max Franz an die Bevölkerung des Erzstifts Köln[888]

An unsere treue Untertanen des Erzstiftes Köln.

Die von dem Anfange unserer Regierung an von den gesamten Untertanen unseres Erzstifts empfangenen Beweise ihrer Liebe und Anhänglichkeit haben seit den unglücklichen Momente der Trennung, welche nur die Folge des Krieges notwendig machen konnte, uns ebenso sehr verpflichtet, alle in unseren Kräften liegende Mittel anzuwenden, um den frohen Augenblick der Wiedervereinigung mit ihnen zu beschleunigen, als sie uns zu der sicheren Erwartung berechtigt haben, sie nur von diesem Geiste beseelt bei unserer Rückkehr wiederzufinden.

Wenn wir in Ansehung dieser Pflicht die große Beruhigung fühlen, zur Beförderung des von uns so sehnlichst gewünschten Zweckes alles erschöpft zu haben, was unsere Verhältnisse nur immer möglich machten, so genießen wir derselben umso mehr, als wir in allen Gelegenheiten während dieses ganzen Zeitraumes die unserem Herzen über alles werte Erfahrung gemacht haben, daß unsers Erzstiftes gute Bürger – nicht die Mehrheit blos, sondern beinahe derselben Allgemeinheit – auch mitten im Gewühl des Krieges, mitten im Drange der Umstände und aller verführerischen Versuche ungeachtet diesen ihren erprobten Gesinnungen treu geblieben, überall deutsche edle Denkungsart bewiesen und gezeigt haben, daß wir und die Verfassung ihrer Väter ihnen wert waren. Es ist eine der angenehmsten Pflichten, die wir zu erfüllen haben und durch diese öffentliche Erklärung zu erfüllen glaube, daß wir mit dem Betragen der Bewohner unseres Erzstiftes gegen uns und gegen das gemeinschaftliche Vaterland nicht bloß zufrieden zu sein alle Ursache haben, sondern daß sie dadurch uns unvergesslich geworden sind.

Zwar haben seit kurzem einige zum Teil noch unbekannte, im Dunkeln herumschleichende Menschen, die das Licht scheuen, welches doch mit dem Beglücken seiner Mitmenschen so verträglich ist, das traurige Geschäft übernommen, die frohe Aussicht des mit Gottes Hilfe bald zu erhaltenden, der ganzen Menschheit so notwendigen Friedens zu trüben; durch Mittel, die der Redliche nicht kennt, und die der ehrliche Freund seiner Mitbürger verabscheut, suchen sie zwar die alles beglückende Harmonie zwischen uns und unseren Untertanen zu zerstören; sie bestreben sich, uns aus dem Herzen unserer Treuen zu verdrängen, und diese durch Handlungen dem unsrigen fremd zu machen; mit einer Tätigkeit die gewiss nicht die Zustimmung ihres Gewissens hat, suchen sie die Ruhe ihrer Nebenmenschen durch Folgen, die nicht zu übersehen sind, zu unterbrechen, sie durch Vorteile, die nicht in ihrer Macht stehen, nur auf Kosten des Eigentums anderer, die auch ihre Mitbürger sind, für eine Trennung aus dem gemeinsamen Reichsverbande empfänglich zu machen, welche seit Jahrhunderten ihren Wohlstand gesichert, ihre Zufriedenheit begründet hat.

Aber wir sind unbesorgt über den Erfolg dieser Bemühungen. Unsere Untertanen können der Gewalt unterliegen, können genötigt werden, den Umständen nachzugeben, aber nie – dafür bürget uns ihr Sinn – werden sie unser vergessen, nie werden sie vergessen, daß sie

Deutsche sind. Es ist uns vorzüglich tröstlich, daß es gerade nur wenige Deutsche sind, die ihres Namens müde und ihres Vaterlandes uneingedenk jene zu bestimmen suchen, Verräter an sich selbst zu werden; und nur das bekümmert unser Gemüt, daß die Gutgesinnten – eben weil sie diesem Verrate, welchen selbst der Feind, dem Moralität und allgemeine Menschenruhe noch etwas sind, verachten muß, kein Gehör geben – vielleicht für den Augenblick durch den Druck des Krieges und des davon unzertrennlichen Dranges mehr belastet, ihn härter als je fühlen werden, und daß, um dieses zu hindern, hier die Kräfte unseres Willens nicht die Grenzen unserer Wünsche erreichen. Allein Standhaftigkeit, Ausdauer gegen unvermeidliche Uebel hat unsere Untertanen bisher ausgezeichnet, Vertrauen auf Gott wird sie noch für kurze Dauer des Elendes stärken, die alles anordnende Vorsehung wird auf diesem Uebel ein Ende machen, und wir werden nichts unversucht lassen, was diesen beglückenden Zeitpunkt herbeiführen kann. Alsdann wird[889] es unsere angelegentlichsten Sorge sein, die Wunden des Krieges zu heilen; zu welchem Ende es schon jetzt unser dringendster Wunsch ist, daß die hierzu im Lande noch vorhandenen Mitteln nicht zu Grunde gehen. Uns wird es alsdann eine unseren jetzigen Kummer reichlich ersetzende Freude sein, dem nun leidenden Teile Trost und Hülfe bringen und allen durch die Tat bestätigen zu können, wie nahe sie, der unwillkürlichen Trennung ungeachtet, unserem Herzen waren.

Wir sind überzeugt daß es dieser unserer Erklärung nicht bedurft hätte; nur das Verlangen, einmal zu den unsrigen zu reden, hat sie uns abgedrungen; Gutgesinnte aus allen Ständen werden sie in ihren Verhältnissen zu nutzen wissen, um die Schwachen damit aufzurichten, und dafür werden sie jetzt schon Beruhigung und in der Folge den Dank von uns, den Dank ihrer Mitbürger und des ganzen deutschen Vaterlandes einärndten.

Mergentheim, den 20. September 1797.

Maximilian Franz, Kurfürst zu Köln.

1797 Sep 21 Erlass der kölnischen Regierung[890]

[Auszug]

Wir ertheilen euch den Auftrag das in der Urschrift anliegende arrêté den Betheiligten auf der Stelle bekannt zu machen und dasselbe in Vollziehung zu bringen, wonach wir diesemnach euern Bericht erwarten.

Bonn, den 21. Septbr. 1797

Von Regierungswegen

Eilender, Sekretair.[891]

[Arrêté, Übersetzung:]

Verwaltung der eroberten Lande.

Auszug aus den Berathungsprotokollen der Mittelkommissionssitzung von Bonn. Sitzungs des 4. Zusatztages [des Jahres] V der franz[ösischen] Rep[ublik].

Mit Rücksicht auf das gleichzeitige Bedürfniß sie aus solchen Mitgliedern zusammenzusetzen, deren Eifer und Fachkenntniß eine gute Verwaltung gewährleisten;

In Anbetracht, daß nach diesem Grundsatze der Magistrat von Bonn ausreicht, wenn er aus fünf Mitgliedern besteht;

Verfügt die Mittelkommission wie folgt:

Art[ikel] 1.

Der Magistrat der Stadt Bonn soll von heute ab bestehen aus den Bürgern **Schleiden**, **Bertrams**, **Rospatt**, den jetzigen Mitgliedern des Raths, **Bornheim** und **Eschweiler**[892]. Der letztere soll Vorsitzender und **Caramé** Sekretair sein.

Alle früheren anderen Mitglieder[893] des Magistrats haben ihre Geschäfte einzustellen.

Art. 2.

Die gegenwärtige Verfügung ist an die Städtische Verwaltung gerichtet, welche die nothwendigen Maßregeln zu deren Ausführung ergreifen wird.

Für den gleichlautenden Auszug
Shée, Präsident.
Für die gleichlautende Abschrift
Windeck, Sekretair.

1797 Sep 21 F. Gall an den neuen Magistrat[894]

Die westrheinische Konföderation an die Municipalität in Bonn.

Bürger!

Wir vernehmen, dass die intermédiaire commission euch zu Beförderern des städtischen Wohls bestimmte. Wir nehmen den wärmsten Antheil an dieser glücklichen Wahl, welche wahrhaft anerkannte Patrioten getroffen hat. Ueberzeugt also von eurem Biedersinn und Liebe für die allgemeine gute Sache fordern wir euch auf, der feierlichen Pflanzung des Freiheitsbaums beizuwohnen. Wir erwarten euch zu diesem Ende Morgen früh 9 Uhr bei dem Sitzungsorte der intermédiaire commission und ersuchen euch zugleich diesen festgestellten Tag durch die Gegenwart aller eurer Beamten, Employes und sämmtlicher Zünfte durch die bei sonstigen feierlichen Zügen gewöhnlichen Zeichen, auch allenfalls durch ein te Deum in der Kirche zu verherrlichen.

Im Namen der westrhein. Conföderation
Gall.

1797 Sep 22 Feier im Hofgarten und auf dem Markt[895]

[Abschnitt 1:]

Der Zug ging aus dem Metternicher Hofe als dem Sitzungsort der Intermédiaire Commission zum Hofgarten, in dessen Mitte die seit einigen Tagen aufgeworfene Bühne von Stein und Rasen mit Orangenbäumen geziert, mit Canapées, Sesseln und anderen Stühlen besetzt war. In der Mitte dieser Bühne stand ein kleiner Freiheitsbaum mit der dreifarbigen Schärpe umwunden und mit einer roten Kappe, woran zwei dreifarbige Kokarden angeheftet waren, bedeckt auf der Bühne hielt der Präsident Shée eine auf das neu angefangene sechste Jahr passende Rede, welchem nach der Zug auf den Markt ging, wo eine Pappelweide mit den Wurzeln als ein Vereinigungsbaum aufgepflanzt wurde, auf welche ein Freiheitshut von Blech gestellt, sodann vier Fahnen: eine mit der französischen, die drei anderen mit den cisrhenanischen Farben[896] von Bonn, Köln und Rheinbach angebunden waren.

[Abschnitt 2:]

Dem Festin und Zug hat kein Ober-Appellations-Rath, kein Schöffe, kein Geistlicher noch sonstige Bürger außer folgenden beigewohnt, nämlich von der Regierung Bouget, Gerolt, Holthoff, die Kanzlisten Spener und Körffgen, die Zollbeamten samt den Zollknechten, die neuen Ratsmitglieder, der Jude Anschel, Gall, Geich ein verloffener Priester, der Zimmermeister Steinfeld, Schreinermeister Fingerhut, Goldschmidt Coll, Gürtler Groß nebst

einigen anderen unbedeutenden Personen, sodann der Zuckerbäcker Hermans und dessen Ehefrau, so die Vernunftsgöttin vorstellen sollte, geführt vom Koblenzer Deputirten Reineck, endlich die Deputirten von Rheinbach und Köln […]

1797 Sep 22 F. Gall: Rede bei der Errichtung des Freiheitsbaumes[897]

REDE, | welche bei der feierlichen Errichtung des Freiheit-Baums | IN BONN | am 22 September 1797 – 1 Vendemiaire 6ten J[ahrs] D[er] F[ranzösischen] R[evolution] - | von dem Sprecher [=Gall] des hiesig-Westrheinischen Konföderations Bureau gehalten worden.

Es ist ein seelenerhebendes Schauspiel, Mitbürger, das sich meinem entzückten Blicke darstellt! Ich sehe euch versammelt in brüderlicher Eintracht zum großen Feste der Freiheit. – Der Geist eurer Vorväter, der freien Deutschen, beseelet euren Busen, und schwellt ihn mit hohen Gefühlen, und Ihr erklärt mit Mund und Herz, kühn und muthig, daß ihr freie Männer sein.

Frankreichs öffentliche Gewalten hören es, seine siegreichen Schaaren hören es, Eure Gattinnen, und Kinder, freie Bürger von Köln, Rheinbach, und Koblenz hören es, jauchzen Euch zu, und frohlocken ob der kühnen Entschließung.

Ohne gewaltsame Erschütterung, ohne Stürme hat sie gereifet, und unter Frankreichs mächtigem Schutze, sanft wie das Fließen des Rheines, wenn Sommerlüftchen ihn fächeln, wandert ihr hinüber zum neuen und beßern Zustand.

Von nun an spricht Frankreich nicht mehr mit einem eroberten, sondern mit einem freien Volke, spricht mit ihm im Tone der Eintracht und Freundschaft, und fasst es liebreich in seine Arme.

Zwar, Mitbürger, haben wir vielleicht noch manches Ungemach zu dulden, eh der holde Friede uns lächelt, aber weil es vom Krieg unzertrennlich ist, wäre dies Dulden auch dann noch unser Loos geblieben, wenn wir schon den Schritt, den wir thaten, nicht gewagt hätten.

Doch die größten Leiden sind überstanden, jetzt wollen wir auch muthig ausharren. Die unzählbaren Schaaren des großen freien Volkes, von Helden, wie es noch keine gab, angeführt – hier siegreich, dort

|

noch nie besiegt, die hergestellte Eintracht zwischen beiden höchsten Gewalten, der neue entscheidende Sieg über die innern Feinde der Republick – alles dieses sind uns ebenso viele Bürgen, daß der holde, sanfte Friede glorreich für Frankreich und seine Bundesgenossen dem ganzen Europa bald zulächeln wird.

Dann werden auch wir seine süßen Früchte kosten, dann wird unterm Schutze der Gesätze, die wir selbst uns vorschrieben, Kunst und Wissenschaft, Handlung und Ackerbau das linke Rheinufer mehr als jemal beleben. Wir, unsere Kinder und Enkel, werden den Baum der Freiheit immer grünen sehen, und müde von der Arbeit des Tages unter seinem wohlthätigen Schatten ruhig schlummern. –

Seid uns willkommen biedere Bundesgenossen, ihr Bürger von Köln, Rheinbach und Koblenz. Lang ist er vergessen der Städtebund am Rheine. Wir erneuern ihn heute; er soll sich vergrößern und ewig, ewig bestehen. –

Euch aber ihr edeln Männer von den Ufern der Seine, weise Geschäftslenker im Lande, das Rhein und Maas umfliesst. Euch sei hier der ungeheuchelte Dank gezollet, für manche Wohlthat, die durch Euch den Bewohnern dieser Stadt und dieses Landes ward, für eure Sorge so manches Ungemach von ihnen abzuwenden, und – für die Gegenwart, womit Ihr dieses Bürgerfest verherrlicht.

1797 Sep 22 Shée: Antwort des Präsidenten der Intermediär-Kommission[898]

Antwort des Präsidenten der Intermediär-Kommission.

Bürger der westrheinischen Konföderation! Nach den unveränderlichen Rechten der in Gesellschaft vereinigten Menschen ist ein Volk in dem Augenblicke frei, wo es den Muth hat es seyn zu wollen; und da ihr diesen Willen ohne Zwang und fremden Einfluß durch eine freie und öffentliche Erklärung feierlich zu erkennen gegeben, und den Baum der Freiheit unter dem frohen Beifallrufen der Abgeordneten gut gesinnter

|

Einwohner des kölnischen Landes gepflanzt habet, so wünscht euch die Intermediär-Kommission, welche von dem zur Verwaltung des eroberten Länder durch das vollziehende Direktorium bevollmächtigten Obergeneral angestellt worden, von Herzen Glück zu den Gesinnungen, die ihr soeben an Tag gelegt habet. Sie wird auf der Stelle den Willen des Generals en Chef [=Hoche] in Erfüllung bringen, und Euch, in der neuen Eigenschaft eines freien Volkes, von allen Zehnden, Frohnden und anderen in ihrem Beschlusse vom 29ten Fructidor erwähnten Dienstbarkeiten befreien.

Die Intermediär-Kommission wird keinen Augenblick versäumen, dem General en Chef Euren soeben geäußerten Wunsch zu melden, in Verbindung mit den anderen Völkern der eroberten Länder, wovon sich schon mehrere so, wie Ihr erklärten, eine unabhängige und demokratische Republick unter dem Namen: Westrheinische Republick zu bilden.

Unsere Feldherren haben die Feinde unserer gemeinschaftlichen Grundsätze zu sehr fühlen lassen, wie mächtig sie die Sache der Freiheit zu beschützen und zu verteidigen wissen, als daß Ihr nicht das unbegränzteste Zutrauen in die Maaßregeln setzen solltet, welche unser oberster Befehlshaber zur Erfüllung eurer Wünsche ergreifen wird.

Allein bevor die übrigen Gemeinden der eroberten Länder ihren Beitritt zu der von Euch zu gründenden Republik nicht erklärt haben, ist es nöthig, daß zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Verpflegung der Armee die gegenwärtige Verwaltung dieses Landes einstweilen unter gewissen Abänderungen, welche die Umstände im Laufe Eurer Revolution erfordern werden, beizubehalten. Hierüber werden wir euch die Gesinnung des Generals en Chef sowohl als die unsrigen näher bekannt machen.

Die Intermediär-Kommission kann den Bewohnern dieser Gegenden keinen überzeugendern Beweis ihrer Sorgfalt für ihr Wohl geben als dadurch, daß Sie ihnen ein vernünftiges und gemäßigtes Betragen gegen diejenigen empfiehlt, deren politische Meinungen von jenen der Majorität verschieden sind; und Wir befehlen den öffentlichen Gewalten

|

aufs strengste darauf zu sehen, daß Niemand wegen seiner politischen oder religiösen Meinungen verfolgt werde. Wir laden euch zugleich ein, eure Vorkehrungen dergestalt zu

treffen, daß, wenn ihr einerseits die Ränke und Schleichwege der Aristokratie hemmet, welche sich bestreben wird dem Emporkommen eurer Republick hinderlich zu sein, ihr andererseits euer Land vor dem gräßlichen Unglück der Anarchie bewahrt.

Durch ein standhaftes und kluges Betragen werdet ihr jene zu Schanden machen, und diese vermeiden. Verwerfet jeden Anschlag, der die Verletzung der Sicherheit der Personen und des Eigenthums, es gehöre, wem es immer wolle, bezwecken könnte. Kurz: Eure Revolution werde die Bewunderung Europens, durch die Weisheit und Gelindigkeit der Mittel, welche ihr zur Befestigung derselben anwendet.

Nur unter diesen Bedingungen betheuret Euch die Intermediär-Kommission feierlich, daß ihr auf ihren Beifall und ihre Mithülfe zuversichtlich rechnen könnet. Empfanget in ihrem Namen von dem Präsident derselben den Bruderkuß und mit ihm die Versicherung ihrer Hochachtung und Freundschaft.

1797 Sep 22 Die Zwölfter an die Mittelkommission[899]

[Auszug]

Mit Erstaunen hören wir die Dinge, die für unsere Stadt im Werden sind. Man will uns einen neuen Freiheitsbaum pflanzen, uns zur unabhängigen Republik bilden. Ist dies ein Werk der französischen Republik oder ein Instinkt unserer Bewohner? Ersteres glauben wir nicht, denn wir haben als ein friedliebendes Volk uns immer den Befehlen der Republik bei unserer bisherigen Verfassung gefügt. Wir haben die schwersten Einquartierungen, Kontributionen und Kriegslasten gehorsam getragen, geduldig fühlen wir unseren Untergang dadurch, wir gaben der französischen Republik also keine Ursache uns umzuschaffen. Sie pflanzte uns schon bei ihrem Einzuge einen Freiheitsbaum, der wirklich noch unverletzt steht, wozu also ein zweiter?

Ist Letzteres - so erklären wir einstimmig, dass wir nie den Wunsch, noch geäußert haben, uns in eine unabhängige Republik umgeschafft zu sehen, sind es auch einige, doch wenige unruhige Köpfe, die hierauf einen Antrag machen, so kann solches doch nie gesetzlich gelten, wenn er durch die Mehrheit der Stimmen nicht unterstützt ist. Die Regierungsform unseres Landes entsprach immer unseren Wünschen und zufrieden damit lebten wir glücklich darunter. Auch selbst unter dem Drucke eines beispiellosen Krieges bezeigten wir diese Zufriedenheit. Leute, von Eigennutz und bösen Absichten getrieben, können es also nur sein, die ein Anderes wollen, denen wir also auch nicht beipflichten. Wir wollen uns zwar der gesetzlichen Macht nicht widersetzen, aber wir glauben doch frei erklären zu dürfen, dass wir keine Umschaffung fordern, die mit dem falschen Namen der Bürgerschaft von einigen wenigen gesucht wird, weil solche nur den Zunder zu verderblicher Unruhe legen und die Folge für die öffentliche Ruhe und das Vermögen und Leben mancher redlicher Bürger gefährlich sein würde.

Bürger commissaires! Hört die einhellige Stimme unseres gutgesinnten Volkes! Wir sind mit unseren Formen, in denen wir aufwuchsen, mit unseren Gesetzen, mit unseren Vorgesetzten und Stadtrath zufrieden, wir haben keine Ursache, ihre Entfernung zu wünschen, warmen Dank sprechen wir hingegen der weisen Anordnung des Herrn Ober-Generals Hoche aus, der uns solche herstellte, und so protestieren wir wider jeden Antrag, der fälschlich in unserem Namen auf Umschaffung, auf Unabhängigkeit und eine Verdoppelung des Freiheitsbaumes allenfalls geschehen ist, und so lange das Loos des Friedens nicht über uns entscheidet, laßt uns wenigstens in unserem jetzigen Zustande das Überbleibsel unseres Glückes, dass uns selbst die Wuth des Krieges ließ, nämlich die Ruhe in unseren friedlichen Mauern genießen und jene Entscheidung zufrieden abwarten! Erfüllet die theuern

Verheißungen, die eure Nation durch ihren Stellvertreter Gillet in seinem Aufrufe[900] vom 17. Vend[emiaire des Jahres] III uns heilig tat: daß ihr euch nicht in die Regierungsangelegenheiten anderer Völker mischen, dass ihr ihnen die Freiheit nimmermehr aufdrängen wollet. Verwerft ohne die Stimmenmehrheit die einzelnen Anträge einiger Ruhestörer, die den Unwillen eines ruhigen Volkes nur gebären, und beglückt uns damit in unserer Form bis zum Frieden ungeändert zu leben, und wir und unsere Nachkömmlinge werden dann immer diese Gerechtigkeit der französischen Republik preisen.

Gruß und Achtung.

Louis Gatzemeier Protokollist des Stadtbönner Zwölfter-Kollegiums.
Louis Eisweiler der Brauereizunft Amtsmeister.
Alb. Rech Schneider.
M. Pauli Weber.
Mich. Beißel Schreiner.
Pet. Brewer Fassbinder.
F. A. Mehlem Amtsmeister.
Henr. Baaden Glaser.
Chris. Kuchen Schuster.
Math. Rostis Becker.
Adermantel Metzger.
Jos. Pfeifer Schmidt.

1797 Sep 23 Der MONITEUR über die Feier in Bonn[901]

L'on a célébré hier à Bonn une double fête en mémoire de la fondation de la république française et à l'occasion de l'indépendance cisrhénane. A l'instar der Coblentz et Cologne l'on y a plante un second arbre de la liberté. La Commission intermédiaire a favorise ces innovations par une arrêté, qui autorise les peuples des pays conquis par les armées de la République française à exercer le droit naturel de choisir la forme du gouvernement, qui leur convient, et profiter du bénéfice, qui doit en résulter pour eux. Par cet arrêté les communes des cinq premiers arrondissement du pays conquis sur la rive gauche du Rhin, qui ont plante l'arbre de la liberté et manifeste authentiquement leur vœu de changer la forme du gouvernement, auquel elles étaient soumises avant l'arrive des Français, et d'adopter le gouvernement républicain sous le nom de République cisrhénane, seront exemptes, à dater du 1. Vendémiaire prochain, des droits féodaux et des dime. Les juifs y sont traites comme les autres citoyen. Lesdites communes pour jouir des exemptions susmentionnées sont tenues d'adresser, dans le plus bref délai, à la Commission intermédiaire un procès-verbal, qui constate leur vœu d'adopter le gouvernement républicain.

1797 Sep 24 Bericht der Kölner über die Feier in Bonn[902]

Wir dem Fest der Pflanzung des Freiheitsbaumes zu Bonn beizuwohnen beauftragte [Kölner] Magistratsmitglieder [Eschweiler und Oestges[903]] statten hiemit über den Vorgang dieses Festes unsern Bericht ab.

Früh 5 Uhr Morgens am ersten Vendémiaire traten wir in Begleitung des Herrn Sommer, Sekretaire des Substitutskommissaire Rethel, unsere Reise an. Bei unserer Ankunft vor den Toren der Stadt Bonn trafen wir die Stadtkölnische Freiheitsfreunde an, so in verschiedenen Wagen uns erwarteten. Diese begleiteten uns in die Stadt, wo wir im Gasthofe zum kaiserlichen Hofe abstiegen. Besagte Freiheitsfreunde […] wurden hierauf so wie wir

Magistratsmitglieder von den Präsidenten des Distriktsbüros der Boennischen Föderation [=Gall] bewillkommet. Wir verfügten uns diesem nach zum Präsidenten der Mittellommission, zeigten an, daß wir von dem Magistrat zu Köln beauftragt wären, dem Freiheitsfest beizuwohnen, gaben unseren Wunsch laut zu erkennen, alles, was unsere geringe Kräfte vermögten, zu Beförderung der bürgerlichen Freiheit und guten Sache beizutragen. […]

Bei unserer Zurückkunft im Kaiserlichen Hofe wurden wir und sämtliche Freiheitsfreunde von einer Deputation der neuangeordneten Munizipalität in Bonn bewillkommet und eingeladen, in unserm Kostüme auf dem Rathaus zu erscheinen […] Wir unterließen nicht, unsern Zug in folgender Ordnung anzustellen: voraus zwei Freiheitsfreunde mit entblößten Zäbelen, welche einen Freiheitsfreund, so unsere städtische Fahne trug, in der Mitte hatten. Hierauf folgten wir beide Magistratsmitglieder in Kostüme, [der Kopf des] Jülich[904] wurde von zween auf einem rotsammelnden Kusen getragen, an beiden Seiten begleiteten ihn zwei Fahnen, und sämtliche Freiheitsfreunde machten den Schluß des Zuges aus. Unter dem Zulauf eine große Menge Volks gelangten wir aufm Rathaus an und wurden vom ganzen Personal der Regierung sowohl als der Munizipalverwaltung mit vieler Teilnahme empfangen […].

Sämtlichen Deputierten von Koblenz, Rheinbach und Köln wurden von der Munizipalität der Wunsch des Präsident der Mittelkommission eröffnet, eine von der Westrheinischen Föderation angenommener Kokarde aufzustecken, und zugleich einem jeden Deputierten eine derselben präsentirt, welche wir sogleich an unserer Brust aufsteckten.

Mittlerweile erwarteten wir auf dem Rathaus die Ankunft des Präsidenten und übrigen Personals der Intermediairekommission in dem vor dieselben beim Rathaus zubereiteten Orte. Wie dieselbe angelangt waren, verfügten wir uns ebenfalls samt der Bönnischen Regierung und Municipalverwaltung, den Deputirten von Koblenz und Rheinbach dahin und sahen der Pflanzung des Freiheitsbaumes, so mit den Fahnen der föderirten Städte Koblenz, Rheinbach, Köln und Bonn geziert war, mit vieler Freude zu. Wie derselbe in die Höhe gestellt war, wurde vom Präsidenten und übrigen Mitglieder der Mittelkommission, der Regierung, Munizipalverwaltung, den Deputirten von Koblenz, Rheinbach und Köln eine Schüppe Erde ins Loch geworfen, und so der Baum in der Erde befestigt. Wir gingen hierauf zum Rathaus, […] und verfolgten in vorheriger Ordnung den Zug um den Freiheitsbaum, stellten denselben dem Präsidenten und übrigen Mitgliedern der Mittelkommission vor, worauf das Magistratsmitglied Oestges in französischer und das Magistratsmitglied Eschweiler in deutscher Sprache das Wort nahmen und in einer Rede ihre Herzenswünsche antaglegten, daß von nun an alle Zänkereien, welche seit Jahrhunderten die Bürger Kölns und Bonn entzweiten, aufhören und ein ewiger Friedensbund unter beiden gestiftet werden mögte. Diesemnach wurde von Professor Gall zu Bonn ebenfalls eine auf die Feierlichkeit passende Rede gehalten. Der Präsident der Mittelkommission zeigte seine äußerste Zufriedenheit hierüber und ließ sämtliche Redner zum Bruderkusse zu, lass sodann in deutscher Sprache das Arrêté des Obergeneral Hoche ab, wodurch alle Gemeinden, so sich durch Pflanzung der Freiheitsbäume unabhängig und frei erklärt hätten, von allen Zehnten, Frohndiensten und übrigen Lehnverbindligkeiten von nun an befreit wären.

Hiemit schloß sich die Feierlichkeit beim Freiheitsbaum, der Zug ging sodann ferner unter Voraustretung einer Compagnie Grenadiere mit Begleitung der Mitglieder der Mittelkommission, Stadtkommandant und anderen Offiziere zu Pferd in vorheriger Ordnung nach dem Judenthor[905], wo dasselbe mit einer Axt in Stücke zerhauen[906] und so hiedurch den Juden zu erkennen gegeben worden, daß sie von nun an in die allen anderen Menschen zukommenden Rechte wieder eingesetzt wären. Wir setzen sodann unsern Zug durch

verschiedene Straßen bis zum Freiheitsbaume fort und wurden unter Schutz und Bewachung eines Detachements Grenadiere nach unserm Logement begleitet.

Gemäß der uns geschehenen Einladung des Präsidenten der Mittelkommission verfügten wir zwei Magistratsmitglieder und zum Englischen Hofe, wo ein großes Mahl sämtlichen Civil- und Militärgewalten, den Deputirten von Koblenz, Rheinbach und Köln zubereitet war, und von einigen sechzig Personen gespeist wurde. Der Präsident der Mittelkommission nahm verschiedenemal das Wort, und machte verschiedene Gesundheitspromotionen[907], so der Französischen und Westrheinischen Republik, der Westrheinischen Foederation, den Föderirten von Koblenz, Rheinbach, Köln und Bonn zuteil wurden. Die Deputirten beantworteten dieses durch verschiedene Promotionen zu Ehren des französischen Direktoriums, der Gesetzgebenden Corps, der Generäle der Armeen, des Präsidenten und der Mittelkommission, und so wurde unter abwechselnder Musik, vielen Freuden- und Freundschaftsbezeugungen dieses Fest um 7 Uhr Abends beschlossen.

Mittlerweile wurden in der Stadt sowohl als im Hofgarten alle Zubereitungen zur feierlichen Beleuchtung gemacht […]. Bei eingetretenem Abend und nach geschehener Beleuchtung des Rathauses und sämtlicher Bürgerhäuser[908] wurden wir vom Stadtkommandanten zum Hofgarten unter Musik und immerwährendem Rufen: ‚Es lebe die westrheinischen Republik!' begleitet, wo sodann eine Beleuchtung auf einer hohen Terrasse angebracht war. Unter Accompagnirung der Musik wurden Freiheitslieder gesungen, und von dem Stadtkommandanten, anwesenden Offizieren, Deputirten von Koblenz, Rheinbach, Köln und vielem Volke aus der Stadt erschallte ein ewiges Vivatrufen: ‚Es leben die französische und westrheinischen Republiken, es leben die Foederirten, es leben die Patrioten!' welches durch verschiedene Salven von dem in der Nähe aufgestellten Militär unterbrochen und beantwortet wurde.

Um 9 Uhr kehrten wir zur Stadt zurück und nahmen auf dem Rathaus und der allgemeinen Beifallsbezeugungen vom Stadtkommandanten, Offizieren und übrigen Deputirten Abschied. Als wir in unserem Gasthof anlangten, vernahmen wir, daß unsere sämtliche Freiheitsfreunde aufs feierlichste von der stadtbönnischen Munizipalität bewirtet worden. Nach genommenen Abendmahl verfügten wir uns zur Ruhe, die uns so süßer war, je mehr wir überzeugt waren, durch unsere Feierlichkeit dem allgemeinen Wunsche der Mittelkommission, der Regierung und Munizipalität und dem ganzen Volke zu Bonn entsprochen zu haben.

Frühmorgens des anderen Tages [nahmen wir Abschied und erhielten von der Mittelkommission die Zusage, den Sitz der Kommission nach Köln zu verlegen.]

Bei unserer Rückkehr im Gasthofe hatten wir sogar zu vernehmen, daß unsere sämtliche Verzehrungskosten von der städtischen Munizipalität abgetragen wären, welches uns in nicht geringe Verwunderung setzte und in unserer Ueberzeugung bestätigte, daß wir so zuwerkgegangen wären, wie es von Deputirten eines freien Staates anverlangt werden könnte. [Ankunft in Köln 17 Uhr]

Herm[ann] Jos[ef] Eschweiler, Dom[inicus] Oestges.

1797 Okt 06 Mittelkommission beschließt Aufteilung des Bezirks[909]

Auszug aus den Berathschlagungs-Protokollen der Intermediär-Kommission[910] zu Bonn.

Sitzung vom 15ten Vendemiaire 6ten Jahres.

In Erwegung, daß die gar zu große Anzahl von Amtsverwaltern und andern Polizeibeamten, welche im 4ten Bezirke bestehen, den Geschäftengang zum Nachtheil des gemeinen Wesens und des Dienstes der Armee aufhalten;

Beschließt die Intermediärkommission folgendes:

Art. 1.

Der 4te Bezirk [›Arrondissement‹] soll aus acht Ämtern [›Baillages‹] bestehen, unter der Benennung von Andernach, Blankenheim, Rheinbach, Bonn, Brühl, Hülchrath, Neuß und Uerdingen.

[…]

Art. 5.

Das Amt Bonn wird bestehen aus der Stadt und dem bisherigen Amte selbigen Namens, den Aemtern Godesberg und Mehlem, der Stadt Meckenheim, den Herrschaften Landscron, Adendorf und andern, welche bisher zu den erwehnten Ämtern gehörten.

[…]

Art. 10.

Zu Amtleuten sind ernannt: Gerdon für Andernach, Hennemann für Blankenheim, Müller für Rheinbach, Hamacher für Bonn, Jansen für Brühl, Neesen für Hülchrath, Eichhof[f] der ältere für Neuß, Willman für Uerdingen.

Art. 11.

Nach Empfang des gegenwärtigen Beschlusses hat die Regierung zu Bonn die obigen Amtleute einzusetzen, welchen die Magistrate der Städte und die Gemeinheits-Vorsteher untergeordnet sind. Alle übrigen Polizeiverwalter sowohl in den Ämtern als Herrschaften, so wie die Regierungen zu Blankenheim und Aremberg werden ihre Verrichtungen einstellen.

Art. 12.

Die neuen Amtleute haben in der kürzesten Zeitfriste der Regierung zu Bonn, und diese der Intermediärkommission zur Organisation der Friedensgerichte und Munizipalitäten in ihren Distrikten einen detaillierten Plan einzureichen.

Art. 13.

Der gegenwärtige Beschluß ist dem französischen Commissär Champein[911] zuzustellen, und von diesem der Regierung zu Bonn zu übermachen, welche denselben drucken, verkünden und allenthalben, wo es nöthig sein wird, anheften zu lassen hat.

Für gleichlautende Ausfertigung: Shée, Präsident.

Für den Generalsekretär: Dübick.

Für gleichlautende Abschrift: Champein.

1797 Okt 06 Die Bonner Zünfte zur Cisrhenanischen Republik[912]

Erlaube die Regierung, daß wir über diesen Bescheid einige Erinnerungen machen und noch einmal[913] unsere wahre Gesinnungen offenlegen.

[…]

Oeffentlich ist es ausgerufen und in die Zeitungen eingerückt worden, daß Bonn sich unabhängig erkläre, unabhängig erklärt habe, daß dies der Wille der Majorität sei. Dies ist geschehen, dies ist gesagt worden, obgleich den Tag vorher alle Zünfte einhellig eine förmliche Protestation einlegten, obgleich der Stadtrat, von den Gesinnungen der Einwohner überzeugt, mit teutschem Freimut erklärte, daß er dem bevorstehenden Feste nicht beiwohnen werde, und obgleich am Tage der Feierlichkeit das seltene Betragen der Bürgerschaft deutlich genug

ihren Unwillen blicken ließ. Indem also die schönen Worte von Freiheit und Menschenrecht um uns ertönten, wurde unsere Freiheit und unser erstes Menschenrecht nicht geachtet. Indem man die Unabhängigkeit ausrief, betrachtete man uns wie abhängige Unmündige, die keinen eigenen Willen haben und die ihr Vormund, der aber doch hiezu den Auftrag haben muss, nach Gefallen lenkt und treibt. Wir wurden nicht einmal gefragt: nur die Zurüstungen, die man zum festlichen Tage machte, und die unbefugte Aufforderung eines Gall und Anschel[914], die als Sprecher einer uns unbekannten Konföderation auftraten, kündigte uns an, was in unserem Namen geschehen sollte. Dies ist nicht der Wille der Französischen Regierung; so meinte es nicht ihr Oberfeldherr, und die Intermediaire Kommission hat öffentliche Beweise gegeben, daß sie von ganz anderen Gesinnungen beseelt ist. Ihr Präsident sagte in seiner bei Errichtung des Freiheitsbaums gehaltenen Rede, daß ‚die Majorität der Bürger sich unabhängig erkläre'. Man muss also annehmen – es wäre Beleidigung, anders zu denken, – daß die Intermediaire Kommission nur in jener festen Ueberzeugung die Errichtung des Freiheitsbaumes erlaubt habe; daß sie es nie zugegeben haben würde, wenn sie vom Gegenteil überzeugt gewesen sei. Es soll auch nur zu gewiß sein, daß der Präsident, nachdem ihm die Zünfte ihre Protestation überreicht hatten, die Weisung gegeben habe, die vorhabende Feierlichkeit einzustellen. Sie ging dennoch vor sich, weil der Kommission, wie es heißt, gesagt worden, der Handelsstand mache den größten Teil der Stadt aus, und dieser sei ganz anderer Meinung als die Zünfte.

Der Handelsstand hat auch einmütig das Gegenteil erklärt, und dennoch steht er noch da, der wider den allgemeinen Willen errichtete Baum, der, weit entfernt, ein Sinnbild unserer Freiheit zu sein, uns täglich und unaufhörlich mahnt, was man gegen die einhellige Stimme der Bürgerschaft unternommen, daß man mit Verachtung ihrer Rechte, in ihrem Angesicht und in ihrem Namen eine Republik proklamiert habe, wovon ihr nichts bekannt war. Er mahnt uns unaufhörlich, daß in eben dem Zeitpunkte, da man gegen den Despotismus eiferte, unserer Freiheit gespottet wurde, ganz dem Beschluss der Intermediaire Kommission vom 29. Fructidor [=29.09.1797] zuwider und den Gesinnungen und Voraussetzungen zuwider, die der Präsident in seiner Rede äußerte, woraus, um es noch einmal zu wiederholen, unwidersprechlich vorgeht, daß die Kommission keinen anderen Gedanken gehabt habe, als daß der größte Teil der Stadt freudigen Anteil an der neuen Veränderung nehmen werde.

Erfreuend ist es für uns, daß die Landesregierung die ganze Handlung für nichtig und also nicht geschehen betrachtet, indem sie in ihrem Bescheid ausdrücklich sagt, ‚daß noch zur Zeit in der Konstitution keine Veränderung vorgenommen worden'. Wäre sie nicht innigst überzeugt, daß die vorgenommene Handlung ungültig sei und unserm Rechte nichts verschlage, so würde sie sich nicht so bestimmt ausgedrückt haben, da es am Tage liegt, daß man das Gegenteil gewollt und öffentlich bekannt gemacht.

[…]

Wir bitten also von neuem:

1. den vorigen Stadtrat, der seine Stelle nicht verwirkt hat und durch dessen Ersetzung das Aerarium nichts gewinnt, wieder herzustellen.
2. Den wider den Willen der Bürgerschaft errichteten Freiheitsbaum wegzunehmen und nicht zu gestatten, daß ohne vorläufige Anfrage bei der Bürgerschaft ferner dergleichen Versuche gemacht werden.
3. In den einzelnen Zweigen der Verfassung und Verwaltung hiesiger Stadt nach dem ersten Arrêté des Generals Hoche keine Aenderung zu treffen, und den jetzigen Stadtrat über die Dienstentsetzungen, die er sich erlaubt, zur Verantwortung zu ziehen, und zwar umso eher, da das ganze Verbrechen einiger in nichts anderem bestehen soll, als weil sie keine cisrhenanischen Kokarde tragen, was noch nicht einmal durch ein Gesetz geboten ist.

Jakobus Mertens, Albert Rech, Zunftdeputirte; Primavesi, Dernen, Johann Peter Urbach als Deputirte des Handelsstandes.

1797 J. A. Dorsch[915]: »Quelques Réflexions sur l'établissement de la république Cis-rhenane«[916]

QUELQUES REFLEXIONS | sur | l'établissement | de la République Cis-rhenane. | Par le citoyen Dorsch, | Employé aux relations extérieures. | *Coalita libertate, dispecturas Gallias,* | *quem virium suarum terminum velint*[917]. | Tacit[us], historiar[um] lib[er] IV, c. 55 | A Paris, de l'imprimerie de C. F. Cramer, rue des | Bons-enfans, N°.12. | an VI de la République Française.

| 3

Il vient de paraître une brochure sous le titre : *Coup-d'œil sur le Rhin, relativement aux négociations de paix*. L'Auteur, un des patriotes les plus éclairés de l'Allemagne, prétend que, pour accélérer la paix avec l'Empire, il faudrait peut-être que la France renonçât à la réunion du pays Rheno-germanique, et consentît à en faire une république indépendante, qui fut organisée d'après les bases de la constitution française.

Je ne suis point de cet avis. Ce n'est pas seulement depuis que cet écrit a paru, que j'ai refléchi sur la destinée d'un pays si intéressant pur son sol fertile, par cinq années de souffrance, et par les mœurs simples de ses habitans; même avant l'époque ou un Patriote allemand proposa des prix sur cette [A 2]

| 4

question : *est-il de l'intérêt de la République française de reculer ses limites jusqu'aux bords du Rhin?* j'avais offert au Comité de Salut public un mémoire relatif à cet objet[918]; mais je ne prévoyois pas alors qu'on pourrait sérieusement concevoir le projet de former une république indépendante du pays en deçà du Rhin. Aussi m'étais-je peu arrêté à cette hypothèse: je vais réparer cet oubli. Pour résoudre le problème dont il est question, il faut examiner s'il est de l'intérêt de la France et de celui du pays situé en deçà du Rhin, que ce dernier soit constitué en république indépendante.

Commençons à envisager la question sous le premier aspect.

| 5

DEs considérations militaires et financières me font croire qu'il n'est pas avantageux à la France, que le pays en deçà du Rhin en soit séparé.

La sécurité du territoire français n'est pas assez garantie du côté du Nord, même par l'acquisition de la Belgique et de quelques places fortes que les Hollandais ont cédées à la République; depuis Landau jusqu'à la mer d'Allemagne il y a plusieurs forteresses, mais il y a aussi des trouées, considérables dont un ennemi habile saura profiter. Les Prussiens et les Autrichiens en ont donné la preuve pendant cette guerre. Dans cette partie faible de la France, le Rhin peut seul servir de barrière. La Meuse guéable en plusieurs endroits, et dominée par des montagnes, ne serait pas propre à cet effet.

« Mais la République française, objectera-t-on, pourrait élever des forteresses sur celles de ses frontières qui en manquent; elle pourrait conclure un traité d'amitié avec la nouvelle République; dès-lors il n'y aurait rien à craindre pour la sûreté des Départemens du Nord. » Il est une réponse péremptoire à faire à cette objection. Les montagnes et les rivières sont les seules limites naturelles d'un pays. La construction et l'entretien des places fortes sont [A 3]

| 6

dispendieux, et la France doit appliquer ses ressources à d'autres objets. Les places peuvent être prises ou détruites; les traités se rompent selon les circonstances; mais le Rhin offre des moyens de défense économiques et nombreux.

La nouvelle République formée d'après le plan de la République française, aurait une représentation nationale et un gouvernement; mais qui pourrait répondre que des hommes influens et revêtus d'un grand pouvoir ne fissent pas un jour cause commune pour livrer ce pays à ses anciens maîtres? La France peut servir d'exemple. Des représentans, des directeurs infidèles n'ont-ils pas voulu donner de nouveaux fers à leur pays ?

Que la grande République ait donc pour limites les cimes des Pyrénées et des Alpes, les bords du Rhin, ceux de l'Océan et de la Méditerranée !

La réunion de la rive gauche du Rhin n'est pas moins avantageuse à la République française, sous le rapport des finances.

La France en possession du pays Rheno-germanique, y prélèvera une somme assez considérable en Contributions,

« Peut-être proposerait-on à ce nouvel Etat, s'il n'était pas réuni, de payer un tribut annuel à la République protectrice. »

| 7

Mais un peuple tributaire n'est jamais indépendante. O vous qui exigez de tels sacrifices de vos concitoyens, vous vous faires un jeu de leur liberté, vous vous flattez de vouloir le bonheur de Votre pays, et vous le condamnez à la dépendance et à l'avilissement !

Les domaines immenses, appartenans aux corps privilégiés du pays, pourraient soulager notre trésor public et nous délivrer de la dette nationale, qui a fait échouer jusqu'ici nos meilleurs projets en finances, Ils aideront la République française à faire payer plus exactement les troupes, les employés, les rentiers de l'Etat, et ils offriront à ces derniers une hypothèque et un débouché avantageux à leurs inscriptions.

Ce pays faisant partie intégrante de notre territoire, ouvre une source féconde à notre commerce. Sans sa réunion les communications par eau dans la partie septentrionale de la France cesseraient d'être libres et assurées; les marchandises embarquées sur la Meuse arriveraient difficilement jusqu'en Hollande; celles que l'on transporte par la Moselle ne viendraient que jusqu'à Trêves; enfin le commerce que font les départemens du Haut et du Bas-Rhin, à l'aide de ce fleuve, serait également gêné. On a vu les bateliers de Strasbourg obligés de s'arrêter à Mayence quelquefois plusieurs semaines: ce genre d'entraves ne peut qu'être désavantageux au commerce,.

| 8

Si la France recule ses limites jusqu'au Rhin, les douanes coûteront moins sur cette frontière, puisqu'on en diminuera le nombre. Si, au contraire, l'Etat Rheno-germanique est indépendant, il faudra que la France multiplie les douaniers; alors les bois, les montagnes et leurs défilés favoriseront les contrebandiers, donc le Rhin rendrait les efforts inutiles. Dans l'hypothèse de la réunion, les douanes rapporteront davantage. C'est sur le Rhin que se fait le grand commerce d'Allemagne; le Mein et le Neker qui se jètent dans ce fleuve, sont deux canaux bien favorables à la circulation des productions ou des marchandises de l'Empire: aussi la France

en s'étendant jusqu'au Rhin, fera une grande partie du commerce d'Allemagne, et en tirera des ressources importantes.

Sans doute la République cis-rhenane ferait aux Français des conditions avantageuses relativement au commerce et à la navigation; mais la possession de la Moselle et de la rive gauche du Rhin offre une meilleure garantie que les traités les plus favorables.

Qu'on ne dise pas que, puisqu'il est de l'intérêt de la France d'être environnée de petits Etats, le pays en deçà du Rhin devrait former une République indépendante; car tout le monde sait que la France en s'étendant jusqu'au Rhin, est encore séparée de la Prusse et de l'Autriche par plusieurs Puissances du

| 9

second ordre, qui suffisent pour faire disparaître le danger du contact de grands Etats.

Le gouvernement français paraît bien connaître les avantages de la réunion de tous les pays situés en deçà du Rhin. Dans les derniers traités avec le Duc de Wurtemberg et le Margrave de Baden il a insisté sur la cession des domaines que ces deux Princes ont sur la rive gauche de ce fleuve. Que cette cession prépare la réunion de toutes les contrées cis-rhenanes à la France, comme la cession de Mastricht et de Vanloo, faite par les Hollandais, présageait la réunion de tous les pays autrichiens à notre territoire.

EXAMINONS maintenant s'il est de l'intérêt des pays en deçà du Rhin de former plutôt un Etat séparé, que de nous être réunis.

Pour défendre ces contrées ouvertes dans plusieurs points et munies d'une seule forteresse considérable, celle de Mayence, il faut beaucoup de troupes. Le pays peut fournir 70,000 hommes; mais les habitans aiment-ils actuellement le métier de la guerre? Epuisés par cinq années de guerre, pourront-ils fournir des fonds suffisans pour la levée, l'équipement et l'entretien d'une armée, et pour la construction des places fortes, dont les partisans de l'indépendance

| 10

sentent eux-mêmes la nécessité, au moins pour la défense de la rive gauche du Rhin? J'adresse ces questions aux hommes sans prévention, qui connaissent les ressources du pays et l'esprit qui anime les habitans.

La France, il est vrai, alliée de la nouvelle République, ne manquera pas de la prendre sous sa protection; mais n'en est-il pas des Etats comme des individus? Ceux-ci ne témoignent jamais le même intérêt à soutenir des droits qui ne leur sont pas personnels; ainsi il n'est pas dans l'ordre des choses que la République française puisse mettre le même zèle défendre ce pays indépendant, que lorsqu'il fera partie intégrante de sou territoire.

La tranquillité et la sûreté de l'Etat Rheno-germanique seraient troublées de nouveau, lorsqu'il voudrait se donner une nouvelle constitution. Les cent peuples qui voteraient dans cette circonstance, divisés par leurs gouvernemens, leur religion, leurs habitudes, leurs préjugés et leurs intérêts, s'accorderaient - ils aisément sur le choix d'une constitution? auraient-ils assez d'expérience politique pour que la sagesse présidât à leurs élections? seraient-ils assez dégagés de l'influence des castes privilégiées, pour que la liberté des votans ne fût pas compromise ? la France n'a jamais eu en proportion autant de prêtres et de nobles que la rive gauche du Rhin, Dans le cours de la révolution le nombre dès ecclésiastiques à encore diminué

| 11

en France; la noblesse n'y existe plus, et cependant l'abîme dans lequel les castes privilégiées ont manqué de plonger la patrie avant le 18 fructidor, sera long- tems présent au souvenir des républicains; et vous espérez que les moines, les prêtres séculiers et les nobles, si acharnés au maintien de leurs privilèges, si nombreux et si puissans dans le pays du Rhin, ne troubleraient pas vos délibérations sur l'établissement d'un nouveau gouvernement, qui

porterait un coup mortel à toutes leurs usurpations[919] ! ces métamorphoses subîtes, ces abnégations de l'amour-propre, ces renonciations aux préjugés invétérés et aux intérêts les plus chers, sont des miracles et il est passé le tems où l'on croyait aux miracles.

Si le pays Rheno-germanique adopte la constitution de la France, la plus parfaite qu'ait encore produit la philosophie, protectrice de l'humanité et du bonheur du peuple, et s'il fait partie intégrante du territoire français, le calme n'est point troublé; tout est organisé subitement, et il ne restera pas à ses ennemis le tems de conspirer contre sa liberté.

| 12

La plupart des habitans de la rive gauche du Rhin, représentés par la convention Rheno-germanique, n'ont pas voulu former un Etat séparé; ils ont demandé depuis long-tems leur réunion à la France. On ne peut supposer que ce même peuple veuille à présent se constituer en République séparée, sans l'accuser de légèreté et d'inconstance. Cependant tout le monde convient que de telles taches ne déparent pas le caractère allemand. Je vais plus loin. La convention nationale a accepté le vœu librement et légitimement énoncé par le peuple rheno-germanique, et a décrété solemnellement sa réunion à la France. Ceux des Allemands réunis en vertu de ce décret, ne peuvent donc former un Etat séparé, sans devenir infidèles au pacte qui existe entre eux et la République française. Il découle de cette considération que la réunion solemnelle de Mayence, place qui ferait le seul boulevart solide de la République cis-rhenane, doit entraîner la réunion des autres parties du territoire situé en deçà du Rhin.

L'amélioration des finances et du commerce des peuples Rheno-germaniques doit être pour eux un nouveau motif de tenir à cette union.

Les contributions foncières et personnelles sont très-modiques en France; les pays en deçà du Rhin en paieraient dé bien fortes, si, formant un Etat séparé, ils étaient tenus de faire face aux dépenses

| 13

énormes que nécessiteraient l'armement et la solde des troupes, l'entretien de la représentation nationale, du gouvernement et des différens établissemens publics.

Si le pays en deçà du Rhin est réuni à la France, les produits de son sol et de ses manufactures circuleront dans le reste de la République, librement, et déchargés de tout impôt. Il aura de même à meilleur marché les vins, les eaux-de-vie, les huiles et les autres denrées et marchandises de là France.

Il me paraît donc que la réunion du pays Rheno-germanique à notre territoire est avantageux aux deux nations. Ce nouvel Etat, s'il est indépendant, n'a qu'une existence précaire, sa liberté n'est qu'une chimère, il continuera d'être le théâtre de la guerre, son commerce languira, et les impôts l'écraseront; réuni à la République française, sa liberté est assurée, son territoire sera respecté, son commerce deviendra florissant, et il paiera des contributions modiques.

Que la Confédération cis-rhenane, établie à Bonn, continue à éclairer ses concitoyens sur leurs droits imprescriptibles, puisqu'ils commencent à avoir une patrie; qu'elle en entretienne l'amour au fond de leurs cœurs , qu'elle leur fasse briser le joug de leurs anciens maîtres, en leur inspirant une haine éternelle pour le despotisme politique et religieux !

| 14

« Cette réunion éloignera peut-être la paix, au lieu que la formation d'une République indépendante y mettra moins d'obstacles. »

Telle est la crainte de quelques hommes. Je ne la partage pas. Qui sont ceux qui épuisent tous leurs moyens, pour retenir ce pays dans l'esclavage? Ce sont ses anciens maîtres, à la veille d'être sans sujets. Mais vous ne franchirez pas plus aisément cet obstacle en organisant ce pays en République indépendante, qu'en l'incorporant au territoire français. Les Etats

démocratiques, grands ou petits, seront toujours en horreur aux hommes qui ne veulent pas reconnaître la souveraineté du peuple. Si donc les Princes allemands consentaient plutôt à l'indépendance du pays rheno-germanique, qu'à sa réunion à la France, ce ne serait pas par crainte que la République française ne devînt trop puissante par cette réunion; ce serait dans l'espoir de rentrer plus facilement en possession de leurs droits seigneuriaux.'

J'aime mon pays natal, je l'aimerai toujours; sa situation me tient à cœur, je voudrais contribuer à l'améliorer. Je trouve son bonheur dans sa réunion à la France. C'est pourquoi je la désire avec empressement; c'est pourquoi j'appelle sur cette question

| 15

importante toute l'attention du gouvernement français et de mes compatriotes. Que mes vues soient accueillies, tout le pays en deçà du Rhin deviendra heureux, et mes désirs seront satisfaits![920]

1797 Okt 09 Die Bonner Bürgerschaft an Max Franz[921]

Hochwürdigster, durchlauchtigster Kurfürst, gnädigster Herr, unser teuerster Landesvater!

Schon wird die Umwälzung E. Kf. D. bekannt sein, die am 22. September letzthin unsere Stadt wider den Wille des Bönnischen Volkes überzog.

[…]

In der drohenden Gefahr fliehen wir dahero zu unserem geliebten Landesfürsten und bitten flehentlich, Höchstderselbe wolle gnädigst geruhen, durch alle mögliche Wege bei dem Direktorium zu Paris uns zu unterstützen, daß die wieder die allgemeine Stimme unseres Volkes uns aufgedrungene Cisrhenanischen Republikanerumwälzung mit dem Freiheitsbaum schleunig wieder aufgehoben, unsere ältere Verfassung und Stadtrat wiederhergestellt und solche bis zum Friedensschlusse ungeändert belassen werde. Als treue Kinder auf Höchstdero väterlichen schleunigen Schutz vertrauend, werden wir immer ausrufen: Es lebt und stirbt treu ihrem teuersten Landesfürsten die ohnerschüttert treue Bürgerschaft der Stadt Bonn.

[…][922]

1797 Dez 04 Augereau: Ordre gegen Emigrierte[923]

Deutsche Armee.

Besondere Ordre.

Im Hauptquartier zu Offenburg, den 14ten Frimär, 6ten Jahrs der Republik.

Der Ober-General der Armee, unterrichtet, daß seiner wiederholten Ordre zur Vertreibung der Emigranten und eidscheuen Priester aus allen von der Armee besetzten Ländern, ohngeachtet, eine große Anzahl derselben fortfahre daselbst zu bleiben, und sogar solche, die bereits deportiert waren, wieder zurückkehrten – verordnet, wie folgt:

Art. 1. Jeder Emigrierte, oder eidscheue Priester, der drei Tage nach Bekanntmachung dieses, in den von der Armee besezten Ländern, auf einem oder dem anderen Rheinufer ertappt wird, soll ohne weiteres vor die Militärkommission der Division gebracht werden, wo er arretirt worden ist, um daselbst als Spion verurtheilt und gestraft zu werden.

Art. 2. Gegenwärtige Ordre soll in beiden Sprachen gedruckt und an alle Divisionen der Armee geschickt werden, um sie den Regierungen und Ämtern zur öffentlichen Anschlagung an allen Orten, wo es nöthig seyn wird, mitzutheilen.

Der Ober-General der deutschen Armee;

Unterschrieben Augereau.

Gegenwärtige Ordre ist in beiden Sprachen zu drucken, zu publizieren und wie gewöhnlich anzuheften. Bonn den 19. Frimaire 6 Jahres - 19. Dezember 1797-.

Von Regierungs wegen.

Körfgen, Sekretär.

1797 Stichwort: Die Revolutionskriege Frankreichs/ Napoleons

Erster Koalitionskrieg 1792-1797

05.04.1795 Sonderfriede von Basel: Preußen zieht sich zurück.
17.10.1797 Friede von Campo Formio: Österreich verzichtet auf linksrheinische Besitzungen – darunter auch Belgien – und erhält dafür Venedig.

Zweiter Koalitionskrieg 1799-1802

09.02.1801 Friede von Lunéville

Dritter Koalitionskrieg 1805

02.12.1805 Schlacht bei Austerlitz
26.12.1805 Friede von Preßburg

Vierter Koalitionskrieg 1806

14.10.1806 Schlacht bei Jena/Auerstedt
07.07.1807 Friede von Tilsit

Fünfter Koalitionskrieg 1809

14.10.1809 Friede von Schönbrunn

Krieg gegen Russland 1812

Nov. 1812 Übergang an der Beresina
16.10.1813 Völkerschlacht bei Leipzig

Wiener Kongress 1815

18.06.1815 Schlacht bei Waterloo
20.11.1815 Zweiter Friede von Paris

1797 Okt 24 Publikandum an die Bonner Bürgerschaft[924]

Bei Untersuchung der Briefschaften des Prokurator Kyll hat es sich gezeigt, daß noch immer mehrere Bürger sich damit abgeben, heimliche Zusammenkünfte zu veranstalten und sich als Richter öffentlicher und freier Opinionen unberufen aufzustellen. Es ist ferner bekannt, daß einige unklug genug sind, unterschobene Briefe[925] aus Gegenden, welche von Franzosen nicht okkupirt sind, herumzutragen, dadurch die ruhigen Bürger irrezuführen und zu Abgebung ihrer Stimmen über Sachen zu verleiten, welche bloß politisch sind. Die wenigsten bedenken die Folgen, welche diese Schritte haben können, weil

1. die Korrespondenz mit auswärtigen über dergleichen Umstände als Verrat angesehen wird; weil
2. die Mittelkommission ausdrücklich verboten hat, jemand wegen seinen politischen Meinungen zu verfolgen, und weil mithin
3. die Französische Republik jene Handlungen als ruhestörig, feindlich und ihren eigenen Politik gefährlich ansehen dürfte.

Ihr wißt es, daß die Oberpolizei den Militärkommandanten ausschließlich zusteht, und die strengen Gesetze, nach welchen bei den Militärgerichten geurteilt wird, sind euch ebenso wenig unbekannt. Wir halten es demnach für unsere letzte Pflicht, den unschuldigen Bürger hierauf aufmerksam zu machen, ihn wiederholt zu Ruhe zu ermahnen und zu warnen, sich nicht weiter in der gleichen Geschäfte zu mischen, als widrigens man genötigt sein werde, sie ihrem Schicksal zu überlassen und, um uns selbst außer Verantwortung zu setzen, sogar die Uebertreter den kompetenten Stellen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und zur Abwendung größerer Unglücke für den unschuldigen Teil zum weiteren Verfahren anzuzeigen. Dagegen versichern wir nicht weniger, daß nicht gestattet werden solle, ihnen von jemand, wer es auch sei, eine ihren Grundsätzen widersprechende Meinung aufzudringen, sondern daß sie vielmehr bei ihrer bürgerlichen Ruhe mit allem Nachdruck gehandhabt werden sollen.

1797 Okt 27 Ankunft des Generals Augereau[926]

Zu seinem Empfang wurden alle Anstalten gemacht. Am Rhein in der Gegend von Vinea domini wurde eine Landbrücke, um ihm das Aussteigen aus dem Schiff zu erleichtern, errichtet, Kanonen und Böller daselbst auf gepflanzt, die Garnison stellte sich teils am Rhein, teils aber im Hofgarten in Parade, die Regierung und Munizipalität speiste Mittags, um ihn nicht zu verfehlen, im ›Goldenen Karpfen‹ in der Rheingasse und erwartete ihn nachher an Vinea domini, durch den Trommelschlag wurde befohlen, alle Häuser von 6 bis 9 Uhr zu beleuchten, nachher aber dieses abgeändert und verordnet, daß bei Ankunft des Generals die Beleuchtung anfangen und alle Glocken geläutet werden sollten. Endlich erfolgte abends gegen 7 Uhr die Ankunft, aber nicht zu Wasser sondern zu Lande. An der Michaelspforte stunden einige Rheinschürger mit gelben Wachsfackeln, die den Wagen bis zum Wirtshaus im Kaiserlichen Hofe begleiteten, wo selbst die Intermediaire Kommission, die Regierung, Munizipalität und die Officiers von der Garnison ihn bewillkommeten, letztere aber sich über die schlechte Zahlung ihrer Löhnungen beschwerten. Das Läuten der Glocken dauerte fort bis 8, das Beleuchten der Häuser bis 9 Uhr, und in der Nacht war alles still.

[Am folgenden Tag eröffnete Augereau der Mittelkommission, daß das linke Rheinufer demnächst annektiert werde. Er ordnete eine Kontribution von 24 Millionen Livres an, zahlbar vom 21. November 1797 bis 19. Juli 1798, siehe unten]

1797 Nov 01 Revidierte Kontribution für des linke Rheinufer und das Herzogtum Berg[927]

zahlbar am 21.11.1797 und 21.12.1797

Bezirk	*Livres, in klingendem Geld*	*… in Lebensmitteln*	*zusammen*
Aachen Stadt	66.667	133.334	200.001
Bonn	389.262	778.524	1.167.786
Düren	515.324	1.030.648	1.545.972
Düsseldorf	257.662	515.324	772.986
Koblenz	269.474	538.948	808.422
Köln Stadt	264.454	528.907	793.361
Kreuznach	531.702	1.063.404	1.595.106
Zweibrücken	372.122	744.244	1.116.366
Summe:	2.666.667	5.333.333	8.000.000

1797 Nov 04 Brod- und andere Taxe[928]

Der Magistrat hiesiger Stadt, der aus wahren Patrioten und warmen Volksfreunden besteht, beweißt es durch seine weisen Anstalten, wie sehr ihn die Glückseligkeit seiner Mitbürger am Herzen liegt. Er erließ unter andern schon hinreichend durch den Druck bekannte, folgende Verordnung:

I.

Brodtaxe für die Stadt Bonn.

Allen und jeden hie(hi)sigen Bäckern wird von heute an folgende Brodtaxe und Qualität zur unverbrüchlichen Befolgung unter der Warnung vorgeschrieben, daß derjenige Bäcker, der

| 3

sich in ein oder anderem Punkte das mindeste zu Schulden kommen zu lassen, glaubhaft erprobet werden sollte, für's erstemal in eine achttägige Zuchthausstrafe mit Wasser und Brod abwechselnd, bei dem fernern Betretungsfalle mit solcher Strafe belegt werden soll, wie die Stadt Bonn noch nie gesehen habe.

Taxe.

Ein 7 Pfund schweres, NB. von gutem, reinem Roggenmehl gebakkenes, nicht aber, wie bishiehin Leider! aus Grieß und Kleien, und was sonst für Teufelszeug zusammen geknudeltes Schwarzbrod, ist noch zur Zeit hiemit auf acht Stüber festgesetzt.

Weißbrot.

Das weisse Franzbrod von gutem, reinem Weizenmehl, acht Loth für X Stüber

Semmel, oder sogenannte Weck, acht Loth für X Stüber

Röggelchen, oder sogenanntes Graubrod von gutem, reinem Roggenmehl, zehn Loth für X Stüber

Gegenwärtige Verordnung und Taxe soll öffentlich verkündigt, gehörigen Orts affigiret, sodann den Amtsmeister der Bäckerzunft in glaubhafter Abschrift zu dem Ende zugestellt werden, auf das dieselbe sämtliche Brotbäcken

| 4

gnugsam davon unterrichten mögen.

Bonn den 11. Nov[ember] 1797.

Von Magistrats wegen.
V[idi]t Eschweiler, Präsident
Caramé. Generalsekretär.

2.

Allen und jeden Metzgern hiesiger Stadt wird andurch bekannt gemacht, daß sie von heute an sich auf das genaueste folgender Fleischtaxe zu fügen haben.

Sie verkaufen:
das Ochsenfleisch ohne Unterschied zu 8 Stüber
das Kuhefleisch ohne Unterschied zu 7 Stüber
das Hammelfleisch ohne Unterschied zu 7 Stüber
das Speck zu 7 ½ Stüber.

Hierbei werden diejenigen Metzger gewarnt, welche die saubere Maxime haben, das beste Fleisch hinter der Kortine zu verbergen, um es im Geheimen zu 10 und 11 Stüber zu verkaufen, daß der Magistrat hiermit alle Bürger einladet, ihm derlei Mißbräuche jederzeit auf der Stelle anzuzeigen, wo derselbe im Betretungsfalle an solchen Metzgern ein Beispiel von Strafe stellen wird, wie bisher noch nie eines in hiesiger Stadt gesehen worden.

Bonn den 1. November 1797.
Von Magistrats wegen.
Vt. Eschweiler, Präsident.
Caramé, Generalsekretär.

3.

Bier-Taxe.

Den hiesigen Bierbrauern wird hiemit ein für allemal anbefohlen, kein anderes Bier von heute an zu brauen und zu verzapfen, als die beste Sorte per Maas 3 Stüber, die andere Sorte aber per Maas 2 Stüber.

Alles Bier soll und muss aus gutem, reinem Gerstenmalz und Hopfen gebraut, und von jedem Gebräue durch den Bierbrauer die Probe auf das Rathhaus gebracht werden.

Wer sich dieser Verordnung mit bürgerlichem Gehorsam nicht pünktlichst füget, soll beim ersten Betretungsfalle 14 Tage mit Wasser und Brod abwechselnd in Arrest gesetzt, beim zweiten Mal aber mit solcher Strafe belegt werden, wie dahier in der Stadt noch keine verhängt ward, doch aber zum Bürgerwohl nöthig ist.

Bonn den 1. November 1797.
Von Magistrats wegen.
Vt. Eschweiler, Präsident.
Caramé, Generalsekretär.

4.

[Der sogenannte Gerißbrand kostet einstweilen 1 Reichstaler 5 Stüber je Malter, die sog. Waage 48 Stüber.]

1797 Nov 04 Der Freund der Freiheit[929]

Der | FREUND DER FREIHEIT. | Eine patriotische Zeitung für das Land | zwischen Maas und Rhein. | 1tes Stück. | Bonn, am 14 Brumaire 6ten Jahrs.[930]

[Vorrede]

Dank dem 18ten Fruktidor [des Jahres V][931], daß die Völker zwischen Maas und Rhein wieder laut sagen dörfen: Wir wollen keine Tirannen mehr. Held Augereau zerhieb an diesem Tage den Faden, den Pfafftum und Despotie seit drei Jahren so sorgfältig gesponnen, und an dem die Tirannen über die blutrauchenden Leichen der bessern Menschen den Weg zu ihren Thronen wieder zu finden hoften. – Dank dem Sieger vom 18. Fruktidor, daß auch nun im Lande zwischen Maas und Rhein die Rotten zersprengt werden, die den Verräthern zu Paris und auf der rechten Rheinseite zu Gebote standen. Der Moderatism, unter dessen Begünstigung Barthelemis[932] und Pichegru's[933] ihr

| 2

Unwesen trieben, und das öffentliche Elend planmäßig vermehrten, ist verscheucht; nicht Terrorismus, aber Strenge und Gerechtigkeit an die Tagesordnung gekommen. Das Volk soll glücklich werden, und seine Verführer, seine Blutsäuger sollen öffentlich für das dargestellt werden, was sie sind; diese Maasregel soll es der Welt beweisen, daß jedes Volk, wenn es seine Kraft fühlt, und sie für den Zweck der Menschheit braucht, alles ist, was es seyn kann.

1797 Nov 04 Ernennung von Rudler[934]

14 Brumaire 6

Arrêté du directoire exécutif de la république française – Liberté – Égalité

Paris le 14 Brumaire, de l'an VI de la république française.

Le directoire exécutif, considérant qu'il s'est glissé dans l'administration des pays conquis, tant entre Meuse et Rhin, qu'entre Rhin et Moselle, des abus auxquels il est urgent de remédier:

Arrête, que le citoyen Rudler[935], juge au tribunal de cassation, est nommé Commissaire du gouvernement dans les pays ci-dessus désignés, à l'effet d'y établir une organisation nouvelle, d'après les instructions qui lui seront données.

Pour expédition conforme.

Signé: Reveilliere Lepaux[936],

Président du directoire exécutif,

Par le directoire exécutif,

Signé: Lagarde[937], Secrétaire général,

Pour Copie conforme,

Rudler.

1797 Nov 15 Rudler zum Regierungskommissär ernannt[938]

Bonn vom 28 Brumaire.

Am 25ten diese [Monats] Abends um 5 Uhr erhielt die Intermediärkommission dahier die Beschlüsse des vollziehenden Direktoriums vom 14. Brumaire, worin der Bürger Rudler zum Regierungskommissär für die Länder zwischen Maas und Rhein, und zwischen Rhein und Mosel ernannt, und demselben aufgetragen wird diese Länder ganz auf französischen Fuß zu organisiren, wie auch die Abgaben in bemeldten Ländern nach dem Fuße, wie sie in Frankreich sind, festzusetzen.

Um 6 Uhr abends wurde desfalls alle Klocken geläutet, das Gemeindehaus war beleuchtet, und alles erscholl vom freudigen Rufe: Es lebe die französische Republik!

1797 Nov 04 Instruktionen für Rudler[939]

[Teil 1:]

Le Directoire exécutif, considérant qu'il s'est glisse dans l'administration des pays conquis tant entre Meuse et Rhin qu'entre Rhin et Moselle des abus, auxquels il est urgent de remédier, arrête que le citoyen Rudler, juge au tribunal de cassation, est nomme commissaire du Gouvernement dans les pays ci-dessus désignés, à l'effet d'y établir une organisation nouvelle d'après les instructions, qui lui seront données.

Lareveillière-Lépaux, président. Lagarde, secrétaire général.

[Teil 2:]

14 Brumaire 6

Paris le 14 Brumaire de l'an VI de la république française.

Le directoire exécutif, voulant déterminer les bases d'après lesquelles se conduira le citoyen Rudler, commissaire du gouvernement dans les pays conquis, tant entre Meuse et Rhin qu'entre Rhin et Moselle,

Arrête:

Art. I[er]. Le citoyen Rudler est chargé de distribuer provisoirement les pays entre Meuse et Rhin et entre Rhin et Moselle, en départemens, en arrondissemens de tribunaux correctionnels et en cantons, en donnant à chacun de ces divisions la plus grande latitude possible.

II. Il y établira des administrations départementales et muni-

| 188

cipales, des tribunaux civils, criminels, correctionnels et de paix, des administrations pour les forêts, mines, salines, forges et autres usines, et il nommera provisoirement les membres qui devront composer chacune de ces autorités.

III. Il y établira les impositions foncière et personnelle, les droits d'enregistrement, de timbre et de passe, sur les mêmes bases et d'après les mêmes principes qu'ils sont établis dans le territoire de la république française. Il nommera provisoirement, à cet effet, tous receveurs et percepteurs nécessaires.

IV. Les droits d'enregistrement et de timbre y seront perçus du jour que les bureaux nécessaires, à cet effet, seront mis en activité.

V. Les impositions foncière et personnelle y seront perçues à compter du 1[er] Vendémiaire dernier, au moyen de quoi le commissaire du gouvernement annoncera que les droits de dîmes, les droits féodaux, casuels et les anciennes impositions analogues à celles ci-dessus mentionnées, seront supprimés à compter du même jour.

VI. Pour mettre l'imposition foncière en activité, le commissaire du gouvernement chargera les administrations départementales et municipales de se faire délivrer, par chaque

possesseur de biens-fonds, une déclaration de la quantité, qualité et valeur en capital desdits biens.

VII. Tout bien-fonds que le possesseur n'aura pas déclaré dans le délai qui sera prescrit, ou dont il aurait, dans sa déclaration, affaible la quantité ou valeur jusqu'à concurrence d'un part, sera séquestré an profit de la république, jusqu'à ce qu'il en ait été autrement ordonné.

VIII. Le commissaire du gouvernement pourra fixer la contribution foncière à un demi pour cent de la valeur des biens-fonds.

IX. Le commissaire du gouvernement chargera les administrations départementales de dresser, dans le plus bref délai possible, des tableaux de la population de leurs arrondissemens respectifs, et de les transmettre au ministre ci-après désigné.

X. Il établira des bureaux de lotterie dans tous les lieux où

| 189

il les jugera convenables, et il les mettra en correspondance avec l'administration de la lotterie séante à Paris.

XI. Il extraira des lois publiées jusqu'à ce jour dans la ci-devant Belgique, toutes les dispositions qu'il jugera propres à être dès-à-présent mises en activité dans les pays entre Meuse et Rhin, et entre Rhin et Moselle, et il les y fera publier et exécuter de suite comme règlemens.

XII. Le commissaire du gouvernement ne correspondra qu'avec le ministre de la justice, lequel est chargé de lui donner, sur toutes les parties de ses opérations, les instructions nécessaires.

XIII. Le présent arrêté ne sera pas imprimé.

Lareveillière-Lépaux, président. Lagarde, secrétaire général.[940]

1797 Nov 13 Das Ende der cisrhenanischen Bewegung[941]

Bonn, den 23 Brumaire.

Die hiesige Gesellschaft der Freunde der Freiheit

überzeugt, daß gegenwärtig der heißeste ihrer Wünsche erreicht, die Despoten auf ewig von dem linken Rheinufer verbannt, und die Einwohner Cisrhenaniens von nun an jenem großen Völkerbunde wieder angehören, dem sie so lange entrissen waren,

hat heute die Cisrhenanische Kokarde,

die sie als Symbol ihrer Hoffnungen in dem Zeitpunkte aufsteckte, wo alle Föderirte, durchdrungen von den grossen Gefühlen für Freiheit und Vaterland, sich einander den geheiligten Schwur gaben, frei zu leben, oder zu sterben,

abgelegt, und an dessen Stelle die französische aufgesteckt. Es soll ein Tag bestimmt werden, wo die am Freiheitsbaume aufgesteckten Cisrhenanischen Fahnen abgenommen, und französische an deren Stelle aufgesteckt werden.[942]

1797 Nov 13 »Souveränetätserklärung des Volkes zwischen Maas, Rhein und Mosel«[943]

Seufzend unter dem Joche unserer Tyrannen, niedergebeugt durch den Despotismus der Monarchie küßten wir die Hand, die uns schlug, und wagten nicht einmal den Gedanken an eine Umwälzung, die all' jene Übel beendigen könnte. Unsere Bedrücker sahen, daß ihre Verbrechen ungeahndet blieben; verblendet dadurch, sannen sie auf Mittel, den grenzenlosen Despotismus noch zu vermehren, verbanden sich mit den Verschwörern, die das wiedergeborene Frankreich aus seinem Schoße ausgespieen, als auf einmal das französische

Volk die Könige auf ihren wankenden Thronen erschütterte, die Völker Zeugen der Siege der großen Nationen wurden, welche die unveräußerlichen Rechte des Menschen proklamierte. In unsern natürlichen Zustand wiederhergestellt, sagten wir: Die Tyrannen sind nur groß, weil die Völker vor ihnen knien. Stehet auf, Völker! und die Tyrannen liegen zu euren Füßen. Innigst überzeugt, daß ohne Ausübung demokratischer Grundsätze kein Gemeinwohl denkbar ist; durch Erfahrung belehrt, daß die Völker, welche davon abweichen, nie den Zweck erreichen können, den sie bei der Bildung in Gesellschaften sich vorsetzten, haben wir beschlossen, die Bande der Knechtschaft zu zerreißen, die uns bisher gefesselt hielten.

Aus diesen Gründen […]

Die Patrioten, welche das Volk zwischen Maas, Rhein und Mosel durch die Wiedereroberung der unveräußerlichen Naturrechte repräsentieren, erwägend dieses alles, proklamieren im Angesichte des Höchsten Wesens die Volkssouveränität und erklären wie folgt:

1. Die ehemaligen Prinzen oder sog. Souveräne dieser Länder sind Feinde der Nation und auf immer aus diesen Gegenden verbannt;
2. die Bewohner besagter Länder sind frei und unabhängig;
3. das Volk nimmt zur Garantie seiner Freiheit die Französische Konstitution an, die auf die Rechte des Menschen und der Gleichheit gegründet ist;
4. das Volk zwischen Maas, Rhein und Mosel verbindet sich, um seine politische Independenz zu sichern, mit dem Französischen Volke und inkorporiert sein Gebiet mit jenem der Republik, die, nachdem sie die Könige gebändigt, auch ihren Beschlüssen bei denselben Achtung zu verschaffen weiß;
5. die Verbindung mit dem Deutschen Reiche ist für immer aufgehoben;
6. das Volk dieser Länder wird nie gegen das Deutsche Volk, wiewohl es sich von demselben trennt, die Gefühle der aufrichtigsten Bruderliebe verleugnen, und mit Sorgfalt seine Verhältnisse, die zwischen Deutschland und der Französischen Republik bestehen, zu unterhalten suchen;
7. alle Militär-, Administrativ- und richterliche Gewalten, unter was für einer Benennung sie bestehen mögen, die von den ehemaligen Fürsten oder der alten Ordnung der Dinge herrühren, sind vernichtet;
8. die Titel von Adel, Unterscheidungsorden, allgemeine und besondere Privilegien, Exemtionen, Feudalrechte, herrschaftliche Zinsen, Zehnten jeder Art usw. sowie alle Einrichtungen, welche die Ungleichheit unter den Ständen hervorbringen, sind und bleiben aufgehoben;
9. die ehemaligen Fürstendomänen sowie die angeblichen Kirchengüter sind Eigentum des Volkes geworden;
10. es sind Maßregeln zur Tilgung der Staatsschulden zu treffen;
11. Gewissensfreiheit und Ausübung der Gottesdienste ist in der ganzen Ausdehnung des Wortes angenommen, aber der Staat besoldet keine Diener für dieselben.

Wenn wider alle Erwartung der Erfolg dieses blutigen Krieges die Bewohner dieser Länder unter den Despotismus ihrer Unterdrücker zurückschleuderte, so schwören wir, stark durch die Grundsätze jenes untrüglichen Rechtes, welches die französische Nation proklamiert und, ohne ihr Ehrenwort zu verletzen, nie vergessen kann, daß wir in solch einem Falle auf nichts als die Wut der Verzweiflung hören und uns eher unter den Ruinen unsers Vaterlandes begraben werden, als Zeugen sein wollen von einem Triumphe des Despotismus.

Gegenwärtige Erklärung soll gedruckt und im ganzen Lande zwischen Maas, Rhein und Mosel bekanntgemacht werden. Sie soll an die Nationalrepräsentanten des Französischen Volkes, an das Vollziehende Direktorium, an die Nationalrepräsentation der Batavischen und

Cisalpinischen Republik, an das Vollziehende Direktorium der letzern, an den Obergeneral der Armee von Deutschland, an den Präsidenten des Nationalinstituts zu Paris, an den Präsidenten der Intermediärkommission zu Bonn und auf den Kongreß zu Rastatt geschickt werden.

Geschehen Bonn, den 23. Brumaire 6. Jahres [=13.11.1797] der einen und unteilbaren Französischen Republik. Aus Auftrag des hiezu von allen Zentralausschüssen der Föderation der Patrioten des linken Rheinufers bevollmächtigten Generalausschusses.

Geich, président. Alef, secrétaire général.[944]

1797 Nov 14 Treueeid gegen die Französische Republik[945]

Augereau, général en chef de l'armée d'Allemagne, arrêt ce qui suit:

Art. 1. Tous les habitans des pays conquis employés dans les administrations sous quelque titre et dénomination que ce puisse être seront tenus de prêter le serment de fidélité à la République française dans la huitaine, qui suivra la réception du présent arrêté.

Art 2. Tous les employés, qui refuseraient de prêter ce serment ou qui ne l'auraient pas fait dans le délai ci-dessus, seront à l'instant destitues et remplaces.

Art. 3. La Commission intermédiaire séante à Bonn est chargée sous sa responsabilité de l'exécution du présent arrêté. Elle sera dresser une tableau général de tous les employés dans les administrations de son arrondissement avec la date de leur prestation de serment: le tableau sera adresse au chef de l'état major de l'armée.

Augereau.

1797 Nov 26 Biergans: Bundeslied der Cisrhenanen[946]

Die Freiheit hebt am Vater Rhein
ihr glänzend Haupt empor,
verdunkelt ist der Kronenschein,
die Menschheit tritt hervor.
Tirannen Gold ist Flitterglanz,
der Thron Theaterkauf;
es wiegt der Franken Bürgerkranz
ein Dutzend Kronen auf.
Die Pfaffenfürsten stehen schacht
drum Brüder! fasset Muth,
zersplittert der Tirannen Macht,
und trinkt Nimrodenblut.
Ihr Römer-Bürger zaget nicht,
erwacht vom Kerkertraum,
erfüllt der Vaterländer Pflicht,
und pflanzt den Freiheitsbaum.
Erlöschen soll des Bös'wichts Stamm,
der diese Eich' beschimpft,
und ewig sey des Volkes Nam,
das diesen Baum geimpft.
Ihr Edle, Hermanns Söhne, auf,
ihr Deutschen! Macht euch frei,
vollendet muthig euren Lauf,
und schlagt das Joch entzwei.
Auf, cisrhenanischer Verein!
beschwöre deinen Bund:
entfesselt sey der Vater Rhein!
Den Völkern macht es kund!
Kommt Pfaffenfürsten! kommt herbei
und zeugt von unserem Muth,
der Cisrhenane macht sich frei,
und spottet eurer Wut.
Der Cisrhenan' schwört donnerlaut,
er schwört zum ew'gen Gott,
den Freiheitstempel, den er baut
zu schützen bis in Tod.
Auf Bruder! gieb mir deine Hand
und spricht den großen Eid:
der Freiheit und dem Vaterland
sey diese Faust geweiht!
Wer nicht zur grünen Fahne schwört,
der ist kein deutscher Mann;
er ist der Freiheit noch nicht werth,
sein Ich ist sein Tirann:
und solcher feige Fürstenknecht
sey stets von uns veracht,
gar seinem künftigen Geschlecht
der Bruderkuß versagt.
Nun Brüder! laßt uns hehr und hell
die Freiheitshelden ehr'n,

wie Hermann[947], und wie Wilhelm Tell
den neuen Bund beschwör'n.
Wir fürchten nicht der Pfaffenbann,
und nicht des Reiches Macht;
wir wissen, daß ein freier Mann
dreihundert Sklaven jagt!
Spricht einst tarquinscher[948] Herrschbegier,
der Enkel Freiheit Spott,
statt unseren Enkeln schwören wir
den Schurken Ludwigs Tod.
Sollt eines Zars Eroberungssucht
einst unsrer Freiheit drohn,
so sey der Wüterich verflucht
und Brutusdolch[949] sein Lohn.
Der frechen Preußen schändlichs Loos
Sey jedem Feind bestimmt,
der so, wie sie, mit Mann und Roß
den Rhein hinüberschwimmt.
Nun Brüder! laßt im freien Hain
die grüne Fahne weh'n,
und ewig soll am Vater Rhein
die Freiheits-Eiche blün!

1797 Nov 27 Bouget und Wasserfall an das Direktorium[950]

Les députés du pays et de la ville de Cologne au Directoire exécutif de la république française.

Citoyens Directeurs !

Les pays d'entre Meuse et Rhin a lu avec le sentiment de la plus douce satisfaction votre arrêté, par lequel vous avez ordonne l'organisation du dit pays d'après la forme républicaine. Il y a longtemps qu'il a souhaite d'être réuni à un peuple, dont la constitution peut seul le rendre heureux. Pour venir à ce but, la régence du pays de Cologne ainsi que le sénat de la ville de ce nom viennent de nous députer envers vous, pour demander cette union si vous présenter à cet effet nous pouvoirs, et en nous déchargeant aussi de notre mission, vous nous permettrez d'observer, que de votre décision favorable dépende le bonheur de milliers d'hommes. Agréez donc ces vœux sincères et, en le acceptant, comptez sur la reconnaissance de notre peuple et de la postérité. Soyer persuades que les rives du Rhin de Bâle jusqu'en Hollande au moment de la publication de cette réunion retentiront ces cris joyeux de 'Vive la République, vive son Gouvernement!'

Salut et respect.

Bouget, député du pays de Cologne.

Wasserfall,

Député de la ville de Cologne.

1797 Nov 30 »An die Bewohner der Länder auf dem linken Rheinufer«[951]

An die Bewohner der Länder auf dem linken Rheinufer.

Mitbürger! Seit einiger Zeit haben die wahren Patrioten, d.h., diejenigen, die sich es zur angelegentlichsten Pflicht machen, für das Wohl ihrer Mitmenschen zu arbeiten, sich mehr als gewöhnlich mit euch unterhalten. Es galt einen Schritt, wovon unser aller künftige Glückseligkeit abhängt. Gern hätten eure Brüder, die dies früher einsahen, als ihr es einsehen konntet, ihr Blut und Leben hergegeben, wenn sie damit euch diese Glückseligkeit ohne euch hätten verschaffen können; allein die Sache foderte es, daß ihr auch mit Antheil nehmen mußtet, und ihr habt dies gethan, so viel ihr konntet, bei den widrigen

| 2

Verhältnißen, worin ihr euch befandet. Jezt haben wir überwunden, unsere Tirannen sind auf ewig verbannt; die Sache der Menschheit hat gesiegt; wir haben uns frei erklärt, und als freies Volk vereinigen wir uns mit dem freien französischen Volke. Ihr könnet jezt eurem

gepreßten Herzen Luft machen; die Leiden, so ihr seit vier Jahren duldetet, und die euch beinah eure vorige Sklaverei zurückwünschen gemacht hätten, weil ihr die geheimen Ursachen davon nicht kanntet, haben ihr Ziel erreicht. Der Schleyer ist bereits halb aufgehoben, ihr sollt sie genau kennen lernen, die Urheber eurer bisherigen Leiden. Noch immer hatte das Geld, welches sie von eurem sauren Schweiß erpreßten, den Agenten der Höfe dazu gedient, die wahren Freunde des Volkes aus einem Winkel des Landes in den anderen zu verbannen, die Stimme des Menschenfreundes, der um Erbarmen und Menschlichkeit für Unglückliche schrie, ward übertäubt durch jene des Egoisten, der neue Plane angab, um noch beßer zu schinden, versteht sich, unter der Bedingung mit am Raube zu theilen. Allein jetzt, wo der 18te Fructidor die royalistischen Banden in Frankreich auseinandergetrieben, ist auch die Reihe an ihre

| 3

Anhänger in hiesigen Ländern gekommen. Der würdige Republikaner Augereau, der am 18ten Fructidor sein Vaterland rettete, ist izt in unsrer Mitte, der Wunsch für Menschenglück ist mit Flammenzügen in den Blicke des Helden zu lesen. Er will auch unser Retter sein. Unmöglich kann er aber das Uebel aus der Wurzel heben, solange ihr nicht alle auftretet, und es öffentlich aussaget, wer und wie man euch bisher mißhandelt habe. An eurer Entschlossenheit liegt es daher, ob ihr noch länger das Spiel einiger Egoisten bleiben wollet, die euch bald ganz zu Grunde gerichtet haben, und auf euren zerstörten Hütten sich Palläste bauen werden, wo an jedem Steine eine blutige Thräne klebt, die sie euch erpresset. Liebt ihr euch selbst, sollen eure Nachkommen euch nicht fluchen, so thut eure Schuldigkeit, tretet auf, gehet an die erste beste Volksgesellschaft, ihr findet deren in allen großen und kleinen Städten auf dem ganzen linken Rheinufer, und leget dort die Beweise nieder, die ihr gegen eure Unterdrücker habt, sie können euch in diesem Augenblicke nicht mehr schaden, so gern sie es auch wollten. Sie können es nimmermehr, wenn ihr izt gegen sie auftretet, und ihre Schurkenstreiche

| 4

entlarvet. Selbst im Falle, wo ihr blos zweifelt, daß man euch betrogen habe, machet die Anzeige von Allem: was, wann, und wie man euch gefodert hat? und es werden schon andere es für euch berechnen, wie man mit euch umgegangen, um wie viel man euch betrogen habe? Der Beweiß von Allem, was ihr uns sagen könnet, ist ohnehin schon geführt, ihr könnet höchstens nur noch die Anzahl der Belege vermehren, die wir in Händen haben.

Die französische Republik will keine abhängige Sklavenprovinz, wenn sie den Rhein für ihre Grenze fodert, sie will, was wir wollen, sie will freie Männer unterstützen, wir sollen mit ihr eins seyn, weil wir das wollen. Sie will uns helfen, unsere Chouans[952] ausrotten, die bis izt an unserem Blute sogen.

Herunter also mit der Patriotenlarve unserer Abderiten[953], sie sollen blos stehen, für das, was sie sind, eigennützige Betrüger, die die Leiden des Krieges für uns tausendfach vergrößerten, weil jedes unserer Leiden zur Goldquelle ward, die ihrem Ueberfluss zuströmte, weil sie glaubten, jedes unserer Leiden werde unser Freiheitsgefühl mehr ersticken, und sie

| 5

es dadurch in der Folge so weit bringen, daß sie uns als gezähmte Sklaven unsren Tirannen wieder überliefern, und so ihrer Anstellung als Wölfe im Schaafspelze, oder Fürstenagenten unter der Patriotenmaske, bei den Durchlauchten und Excellenz in Ehre machen könnten.

Der Plan ist gescheitert, wir sind alle frei, und glücklich, wenn wir standhaft bleiben, bis alle Schurken entlarvt sind.

A. B. G. N. L. G.

1797 Nov 30 B. Biergans: »Auf den Frieden«[954]

UNICUS FRANCORUM POPULUS SACRA LIBERTATE DUCTUS, DESTRUCTA BASTILLA, REGUM DIADEMATE AC PONTIFICUM THIARA FRACTIS, CONDITA REPUBLICA, DECAPITATO ULTIMO BOURBONIDUM TYRANNO, REPULSA PHARISEORUM COHORTE, INNUMERABILIBUS ANNULLATIS CONJURATIONIBUS, BELGIA HOLLANDIA ITALIA AC CISRHENANIS PROVINICIIS LIBERATIS, PUNITA PRINCIPIUM LIGA, VICTIS QUINQUIES CENTUM PRAELIIS, ISTRI TIBERIQUE SECATO, SOLO POLOQUE PACEM PRESCRIPSIT AC DEDIT HOC SEXTO REIPUBLICAE ANNO.	DAS EINIGE VOLK DER FRANKEN, angeführt von der heiligen Freiheit, hat die Bastille zerstört, die Kronen der Könige und die Hüte der Bischöfe zerbrochen, die Republik gegründet, den letzten Bourbonentyrannen enthauptet, die Rotte der Pharisäer verjagt, unzählige Verschwörungen zunichte gemacht, Belgien, Holland, Italien und die cisrhenanischen Gebiete befreit, die Fürstenliga bestraft, in 500 Schlachten gesiegt, Ister [=untere Donau] und den Tiber abgetrennt HAT DER ERDE UND DEM HIMMEL DEN FRIEDEN VERKÜNDET UND GEGEBEN IN DIESEM SECHSTEN JAHR DER REPUBLIK.

1797 Dez 06 Ankunft Rudlers in Bonn[955]

Bei Ankunft dieses berühmten Mannes am 6. Dezember Abends um 6 Uhr wurden alle Glocken geläutet, ohne daß man wusste, warum, bis es endlich hieß: Rüdler ist angekommen. Die Munizipalität, die Regierung und alle französisch Gesinnten waren, wie durch ein elektrisches Feuer angetrieben, in Bewegung. Durbach, welcher das kurfürstliche Privathaus bezogen hatte, musste ihm solches einräumen. Die Fischersgasse, worin dieses Haus gelegen ist, wurde trotz dem Sonntag durch die gezwungene Nachbaren und aufgebotenen Fuhrleute so geputzt und gekehrt, als wenn ein Gott durch hätte gehen oder getragen werden sollen, ungeachtet unser geliebter Max Franz als Kurfürst und Erzbischof durch dieses sonst ziemlich unsaubere Gäßchen mehrmal zu Fuß gegangen, und der große Rüdler in seinem Vaterland, im Elsaß, vor der Revolution nichts mehr als ein schuftiger Procureur[956] gewesen, jetzt aber ein Verwandter des Directeur Reubell[957] war.

1797 Dez 11 Rudler: »Aufruf an die Einwohner der eroberten Lande«[958]

Aufruf

Der Bürger Rudler, französischer Regierungskommissär in den eroberten Landen zwischen Maas, Rhein und Mosel, an die Einwohner der eroberten Lande.

Die Französische Republik weiß ihre Feinde zu schlagen und zu überwinden, aber den Sieg zu mißbrauchen, weiß sie nicht. Fürsten verschworen sich gegen ihre Freiheit, gegen ihre Verfassung, und täuschten sich mit der Hoffnung, sie zu unterjochen. Sie ergriff die Waffen, bekämpfte sie und, zufrieden ihre eigene Ruhe zu sichern, sich beschränkend auf die Grenzen, die ihr die Natur vorgezeichnet hatte, ist sie nur darauf bedacht, die vom Kriege unzertrennlichen Uebel den eroberten Völkern vergessen zu machen, und unmerklich alle

Rechte mit ihnen zu teilen, deren ihre eigene Kinder sich freuen. Ihr Bewohner der schönen Gefilde, die der Rhein, die Maas und die Mosel umgibt und welche der Lauf ihre Gewässer bereichert, das sind Frankreichs wohltätige Gesinnungen in Rücksicht auf euch, dies ist der Wille seiner Regierung. Die Einstellung der Feindseligkeiten[959] beut ihr die Gelegenheit dar, euer Schicksal zu verbessern, und voll zärtlicher Sorgfalt für euer Wohl gibt sie mir den Auftrag, zu euch mich zu verfügen, um der Wohltaten jener Gesetze euch teilhaftig zu machen, wornach Frankreich regiert wird, und die auch euer Glück sichern sollen. Wie süß ist diese ehrenvolle Sendung meinem Herzen! und, soll ich beurteilen nach jener Anmut des Karakters, nach jener Sanftheit der Sitten und der Liebe zur Freiheit, die euch auszeichnet, so wird der Erfolg dieser Sendung schnell und befriedigend sein.

Eine Landeseinteilung, den Verwalteten vorteilhaft, an sich selbst unvermeidlich, wird die erste meiner Verrichtungen sein. Einförmige Verwaltungsarten und Gerichtsordnungen unter euch eingeführt, werden sodann jene Eintracht hervorbringen, die mit der Verschiedenheit eurer Senate, eurer Ratsstuben, eurer Regierungen und eurer Gerichtsbarkeiten ohne Zahl nicht verträglich ist. Alles, was der Sklaverei anhängt, ist aufgehoben; denn es schändet den Menschen und kann unter den Augen der siegenden Freiheit nicht bestehen. Die Wirkungen dieser Aufhebung sollen allmählig durch besondere Verordnungen bestimmt werden. Auf solche Weise könnt ihr unter dieser neuen Regierungsform der ganzen Würde eures Wesens euch freuen.

Nur Gott allein werdet ihr von euren Glaubensmeinungen Rechenschaft zu geben haben, und eure bürgerlichen Rechte werden von diesen nicht abhangen; jene Meinungen mögen sein wie sie wollen, so werden sie ohne Unterschied geduldet werden und gleichen Schutz genießen. Nur der allein würde sich schuldig machen, der sie mißbrauchte, die allgemeine Eintracht zu stören und Zwietracht unter die Gesellschaft auszustreuen.

Merkwürdig wird dieses sechste Jahr für diese Länder sein. Befreit von der drückenden Last all der Privilegien, die der Stolz derjenigen gebar, welche sich eure Herren und Gebieter nannten, werdet ihr zugleich vom ersten Tage dieses Jahres [=22.09.1797] an zu rechnen euch freuen der Befreiung von Zehnten, die großenteils die Früchte eurer Arbeit verschlangen, sowie der Befreiung von jenem Rechten, die der Lehngeist erfand, euren Genuß und den Preis eures Schweißes euch zu rauben. Sie sind verbannt, alle die Titel und Benennungen, welche die Eitelkeit schuf und die durch alberne Verträge dem Zufall der Geburt anklebten. Man wird sie weiter nicht mehr euch abfordern dörfen, und ihr selbst werdet sie nicht mehr knechtisch verschwenden.

Eine väterliche Verwaltung, ganz abgesondert von jener der Gerichtspflege, wird euch den wohltätigsten Einfluss verspüren lassen. Friedensrichter werden euch alle Mittel zum Versuche der Güte darbieten, ehe die Gerichtsstuben euren rechtlichen Zänkereien sich öffnen dörfen, und auch diese werdet ihr oft in dem nämlichen Augenblicke ersticket sehen, als sie zum Ausbruche kam. Die schwerste Anklage wird euch nicht gefährlich sein als insoweit ihr wirklich schuldig seid. Unbiegsam und gleich für alle, wird das Gesetz nie die Unschuld treffen; ihre Stimme wird immer leicht nach Mittel finden, sich hören zu lassen.

Die Umstände erlauben es nicht, daß ihr izt gleich alle Verwalter und Richter erwählet; aber seid versichert, daß ich die rechtschaffensten und geschicktesten Männer unter euch auslesen werde. Diesen werde ich französische Bürger beiordnen, die als ihre älteren Brüder in der Familie der freien Menschen ihre sicheren und notwendigen Führer sein werden. Sollten einige meiner Auswahlen meinen Wünschen nicht entsprechen, so bin ich immer bereit, gerechte Beschwerden anzuhören; aber mit Unwillen würde ich alle Verleumdungen, alle Anklagen zurückweisen, die dahin zielten, die öffentlichen Gewalten herabzuwürdigen, oder zum Zwecke hätten, den Gang der Verwaltungen oder der Gerichtshöfe zu hemmen.

Aus dieser flüchtigen Darstellung könnt ihr die Vorteile beurteilen, Bürger, die euch die neue Einrichtung darbeut; ich werde sie mit all jenem Eifer bearbeiten, den meine Pflicht, eure Bedürfnisse und eure glücklichen Anlagen mir einflößen. Freunde der Freiheit, die ihr aus Liebe zu ihr unter Gesang und Saitenspiel den beliebten Baum so mutig pflanztet! auch ihr anderen, die ihr, wie wohl mehr schüchtern, sie nicht weniger liebet! lasset vom Rheine zur Maas, von der Mosel zum Rheine nur ein Wille euch beseelen, nur ein Sinn euch vereinigen. Er zeige sich überall durch die nämlichen Farben, durch jene, welche unsere Fahnen vor euren Augen entwickelten. Schließet die Ohren den Feinden eurer Wohlfahrt, die euch untereinander zu trennen versuchen wollten. Mit gemeinsamer Eintracht empfanget und befolget die Verordnungen, die ich euch zu verkündigen gesandt bin, und in dem nämlichen Augenblicke werdet ihr die Morgenröte eurer Glückseligkeit in ihrem erquickenden Schimmer glänzen sehen.

Bonn, am 21. Frimaire VI. republikanischen Jahres.

Rudler.

1797 Dez 11 Das FRANKFURTER JOURNAL über Bouget/Wasserfall[960]

[aus Bonn, den 06.12.1797:]

Wir lesen mit Erstaunen in dem gestrigen [Kölner] JOURNAL GÉNÉRAL folgendes zu Ende des Pariser Artikels:

> *Le Journal du soir nous apprend qu'il vient d'arriver de députés de Bonn et de Cologne, charges de porter au Directoire le vœu général de ces deux villes d'être réunies à la République française. Ils doivent être présentes demain au Directoire exécutif.*

Man braucht nur öffentliche sowohl deutsche als französische Blätter zu lesen, um zu sehen, daß es nie der allgemeine Wunsch war, vereinigt zu werden oder je eine andere Verfassung als jene, worunter wir ehedem glücklich lebten, zu erhalten. Wir haben unsere Abneigung gegen dergleichen Neuerungen bei Gelegenheit der projektirten Cisrhenanischen Republik deutlich an Tag gelegt. Es ist nur der Wunsch einiger Menschen, die sich auf Kosten ihres Vaterlandes bereichern und izt in der Zukunft den Genuss ihres Raubes beibehalten möchten. Weit also davon entfernt, jemals in Gedanken eines vergeblichen Wunsches zu einer Vereinigung geäußert haben, erklären wir hierdurch feierlich im Angesicht von ganz Europa, unseres deutschen Vaterlandes und jener Mächte, die die deutsche Verfassung garantirten, daß wir, bevor unser Los für die Zukunft durch den Frieden nicht bestimmt worden, an jedem in unserem Namen dem französischen Direktorium wirklich übergebenen oder noch zu übergebenden schriftlich oder mündlich gemachten Vereinigungswunsch nicht den geringsten Anteil haben. Und voll des Zutrauens auf die Gerechtigkeitsliebe des Französischen Gouvernements befürchten wir nicht, daß dasselbe den Aussagen einiger Menschen Gehör geben werde, die keine andere Absicht haben, als nur ihrem eigenen Interesse Genüge zu leisten.

1797 Dez 17 [Geich:] Rede in der Volksgesellschaft anlässlich der Proklamation des Rudler[961]

Gelegenheitsrede,

gehalten in der Volksgesellschaft zu Bonn den 27ten Frimaire, am Tage, wo die Proklamation des Regierungskommissärs Rudler feierlich bekannt gemacht, und zum Zeichen der Vereinigung mit Frankreich die grünen Fahnen am Freiheitsbaume mit der französischen verwechslet worden.

Heute sahen wir die süßesten unserer Hoffnungen in Erfüllung gehen, unser mühsames Bestreben mit Erfolg gekrönet. Die Fahne der Freiheit wehet nun für immer an jedem herrlichen Baume, an dem bisher nur jene unsrer Hoffnungen uns ermunterte, mit kühnem Schritte auf dem Pfade fortzuwandeln, auf dem es allein möglich war, in unsere natürlichen Menschenrechte wieder einzutreten. Die

| 2

Völker auf dem linken Rheinufer,

die bisher geteilt unter unendlich viele kleine Tirannen kein gemeinsames Interesse hatten, daß sie aneinandergekettet, kein gemeinsames Gut kannten, in dessen Erhaltung sie wechselweise ihre Glückseligkeit befördert hätten,

die so vielerlei Gesetze hatten, als es Despoten, oder Leidenschaften gab, zu deren Befriedigung es dem souveränen Herrn gefiel, seinen Unterthanen eine neue Pflicht aufzulegen;

diese Völker sind nun alle eins, sie verbindet das heiligste Band, das Menschen an Menschen knüpfen kann, das Band der Eintracht und der Bruderliebe. Stolz auf die Würde ihrer Menschheit, in die sie sich selbst wieder hergestellt, haben sie auch nur ein und das nämliche Interesse, jenes, dieser Würde dadurch zu behaupten, daß sie mit Selbstständigkeit und Kraft alle Hindernisse wegräumen, welche dem Genuße ihrer Freiheit, der Ausübung ihrer wieder errungenen Menschenrechte noch im Wege stehen. Die große Nation, womit wir izt auf ewig, unzertrennlich verbunden sind, gab Europen das Beispiel, was ein Volk vermag, wenn unerträglicher Despotism es zwingt, seine Kraft zu versuchen. Die kleine[n] Tirannen Cisrhenaniens waren die ersten,

| 3

über die Freiheit eines benachbarten Volkes eifersüchtig, durch Intrigue und Verhetzungen die Coalition der Könige veranlaßten, welche mit dem Blute von Hunderttausenden, denen sie Väter hätten seyn sollen, sich die Schande erkauften, es öffentlich vor der Welt gestehen zu müssen, daß alle Könige der Erde es mit einem einzigen freien Volke nicht aufzunehmen vermögen. Man hatte alle Mittel aufgebothen, die aufkeimende Freiheit in ihrem Werden zu ersticken; nicht allein die ungeheuren Heere gedungener Satelliten waren es, die man dem freien Volke entgegensezte, man suchte zu gleicher Zeit durch diejenige, aus der Klasse der Privilegirten, die es in der Verstellung weit genug gebracht hatten, um alle Masken anzulegen, innere Zwietracht, Verschwörung, und Bürgerkriege anzuzetteln. Man verfolgte die tugendhaftesten Männer, die ganz Thätigkeit für das Wohl ihres Vaterlandes waren, und suchte das Ruder des Staates in Hände von Menschen zu bringen, die an die Kabinette verkauft, oder deren eigenen niederträchtigen Seelen man es zutraute, daß sie jederzeit das Gegenteil von dem sein würden, was das Vaterland von ihnen foderte; wäre es ein Krieg gewöhnlicher

| 4

Art gewesen, so musste Frankreich nothwendig die Beute der koalisirten Räuber werden; allein die Könige hatte nicht darauf gedacht, daß sie einen Krieg gegen Grundsätze führten, und daß durch eben diesen Krieg jene Grundsätze nur immer mehr entwickelt und allgemeiner verbreitet werden mußten; daß ihre Satelliten zwar Menschen zu würgen, aber keine Meinungen auszurotten vermochten. Der Schlag mißlang, alle ihre Versuche prellten ab an dem Schilde der Freiheit; selbst ihr Uebermut, der sie verleitet hatte, die Trümmer von ein paar Festungen mit Strömen von Menschenblut zu erkaufen, regte nur noch mehr die Kraft des

unüberwindlichen Volkes. Ganz Frankreich war eine Waffenschmiede, das Volk stand in Masse auf, und in wenigen Monaten wehete die dreifarbige Fahne an den Ufern des Rheins, und auf den Gipfel der Pireneen. Nun folgte Sieg auf Sieg, Völker bewunderten die großen Erfolge der erhabenen Nation, und faßten den Entschluß ihrem Beispiel zu folgen; so vereinigten sich die verschiedenen kleinen Staaten von Mittelitalien in einen unerschütterlichen Bund, erklärten sich für die Grundsätze der Freiheit, und wurden, unter Mitwirkung Frankreichs, ein Volk,

| 5

fürchterlich seinen Nachbarn, und selbstständig genug, um izt schon wieder anderen als Muster zu dienen, so verjagte Holland seinen Statthalter, und die Ligurier entrissen ihren Aristokraten die usurpirte Volkssouverainetät; so bildete sich seit kurzem auch Cisrhenanien zu einem Freistaate, schloß aber aus Gründen, wovon seine geographische Lage, und die unendlich verschiedene Verfassung, die es bisher hatte, und die in der Folge notwendig zu Spaltungen und innere Zwietracht geführt hätten, die wichtigsten sind, sich an die große Republik an, und das, was heute vor unseren Augen vorgieng, sezt es außer Zweifel, daß wir nicht vergebens gearbeitet haben.

Von heute an lebt jeder freie Mann von neuem auf; mit verjüngtem Muthe, mit verdoppelter Entschlossenheit müßen wir uns jetzt alle dem großen Zwecke widmen, nicht nur uns selbst, unsre erhabene Bestimmung zu erreichen, sondern auch alle unsere Mitbürger durch Unterricht und Belehrung, mehr aber noch durch selbsteigenes Beispiel, durch treue Befolgung der Gesetze und Ausübung republikanischer Tugenden zu überzeugen, daß kein glücklicherer Staat auf Erden ist, als ein

| 6

republikanischer, solange er Bürger aufweisen kann, die solch‘ einer Verfassung würdig sind.

1797 Dez 18 Rudler: Umfrage bei der Régie nationale über die Situation in den vier Departements[962]

Le zèle, que j’ai appris avoir été constamment témoigné par vous, citoyen, dans l’exercice de la place importante, dont vous avez été charge par la Régie nationale, m’engage à vous inviter de me seconder dans les travaux de ma mission par les renseignements, qui me sont nécessaires et que vous êtes à même de me donner. Je vous prie donc de me faire connaître:

1) Quel est l’esprit public de l’arrondissement, où vous exercez vos pouvoirs, et quelle peut être l’influence des prêtres et des ci-devant privilégiés?
2) Quel est l’état des forêts, qui peuvent s’y remontrer, et comment se conduisent ceux qui sont chargés d’en surveiller l’administration?
3) Quels sont les communes, qui ont montré le plus d’attachement à la liberté?
4) S’il y a des Sociétés populaires, quels en sont les principes, et si elles sont organisées suivant le mode, que la Constitution authorise en France?
5) Si les impositions s’y perçoivent?
6) Enfin quelles sont les personnes, que vous regarderiez par leur patriotisme pur, par leur caractère liant et ferme et par leurs lumières dans le cas d'occuper des places; à quelles places elles pourraient être nommées; ce qu’elles ont fait avant l’entrée des Français et l’état en professions qu’elles exercent en ce moment?

Des listes de cette nature me deviennent indispensables pour me guider dans les choix, desquels dépend le bonheur du pays, que veut le Directoire et qui fait le but de mes désirs et de

mes efforts. La réponse à toutes ces questions formera une espèce de tableau, d'après lequel je pourrais juger véritablement de l'état du pays dans votre arrondissement. […]

1797 Dez 20 Der HAMBURGER KORRESPONDENT zur Eidesleitung der Bonner Universität[963]

[aus Bonn, den 12.12.1797]

Den 7. d. M. wurde der Universität noch einmal der Vortrag gemacht, den geforderten Eid zu schwören, und als sie auf ihre abgegebenen Erklärung standhaft beharrte, wurde ihr endlich eingeräumt, den Eid unter der ausdrücklichen Einschränkung abzulegen, ›daß er gar nicht die mindeste Beziehung auf die Verfassung des Landes habe.‹ Bei dieser ausdrücklichen Einschränkung hat die Universität kein Bedenken getragen, der Republik den Eid der Treue zu schwören. Man zweifelt nicht, daß man den übrigen Stellen ebenmäßig einräumen werde, den geforderten Eid unter den nämlichen Bedingungen zu leisten und durch als dann die so nachteilige Stockung in allen Geschäften nach aller Wahrscheinlichkeit aufhören würden.

[aus Bonn, den 14.12.1797]

Kaum hatte die hiesige Universität den von allen öffentlichen Beamten geforderten Eid unter der neulich bemerkten Einschränkung abgelegt und ihre Vorlesungen wieder eröffnet, als sie von der Intermediär-Kommission ein Schreiben erhielt, worin ihr bedeutet wurde, daß man jene Einschränkung nicht annehmen könne, und der Eid der Treue an die französische Republik ganz unbedingt geleistet werden müsse. Die Universität hat geantwortet, daß dieses mit ihren Pflichten streite, und daß sie auf ihrer vorherigen Erklärung beharre. Sämtliche Professoren haben hierauf ihre Entlassung erhalten, und es ist also auch keine Hoffnung mehr übrig, daß man den übrigen Stellen erlauben werde, unter der nunmehr verworfenen Bedingung zu schwören.

1798 Jan 01 Champein: Antwort auf die Umfrage Rudlers[964]

Erste Frage: J'avais déjà répondu à cette demande par ma lettre à la Commission intermédiaire en date du 6. Thermidor an 5 [=24.07.1797] et que je vous transcris ici. Vous voyez par cette lettre ce que je pense de l'esprit et de l'opinion publique de mon arrondissement. Mon opinion n'est pas changée elle est toujours la même, et tout la justifie:

1) Le refus de prêter serment de fidélité à la République française par un très grand nombre de fonctionnaires publics. Aux termes de l'arrêté du General en chef il a fallu les destituer et les remplacer de suite; ils ont préférer la destitution;
2) la correspondance active et continue de l'électeur ou de ses agens avec les habitans de la rive gauche;
3) le peu d'empressement des naturels du pays à apporter leur répartition aux contributions. Presque partout ils ont réclamé contre cette répartition, et presque partout la régence du pays a envoyé des exécutions militaires dans les villages, pour en arracher cette contribution, qui cependant n'est point encore rentrée en totalité pour l'an V. Il faut aussi dire les petits événemens. Ils servent encore à faire connaître l'opinion publique. La dernière fois que le sieur Philidor a donné sa représentation ici de ses ombres, il a fait paraître celle de l'électeur actuel, parfaitement ressemblant et harnaché de ses habits pontificaux. A cette

apparition qu'est-il arrive ? Des bravos, des cris de joie, et les applaudissements les plus bruyants se sont fait entendre de tous les côtés; ils ont duré longtems. Une personne, qui a crié d'une loge: A bas la cabale! a fait taire tout le monde.

Quant aux personnes employés aujourd'hui dans les divers administrations du 4. arrondissement, je me plais à rendre justice à plusieurs d'entre eux; je les crois de bonne foi et bien intentionnés pour la République française. Quant aux ci-devant privilégiés, ils sont plus remuants, plus inquiets que les prêtres. Comme je viens de le dire plus haut, leur correspondance avec leur ancien maître, avec les habitans de la rive gauche est d'une activité extraordinaire. Ceux qui sont restes dans le pays ne communiquent nullement avec aucun Français et ne voyent que les gens de leur étoffe ou bien de leur opinion, quand c'est un roturier; et dans le pays-ci il est beaucoup de ces roturiers, qui portent la tête haute à cause de cette misérable faveur, qu'un ci-devant semble l'honorer. Voilà le moral et le phisique en gros du premier article de votre lettre.

Zweite Frage. Il y a peu de jours que j'ai envoyé à la Régie nationale un tableau général des forêts de mon arrondissement. Tout y est détaillé dans le plus grand ordre, et vous né pouvez qu'être extrêmement satisfait de la netteté et de la vérité de ce tableau. Quand aux inspecteurs et employés des dittes forêts, le bruit assez général est qu'ils les ont conservés, autant qu'ils ont pu, sans se compromettre à leurs ci-devant maîtres ou propriétaires distingués. Cependant je ne saurai tout a fait ajouter foi à ce bruit; car souvent les inspecteurs forestiers ou leurs adjoints ont donné à la Commission intermédiaire des états des coupes à faire au profit de la République, et toujours ils ont obéi pour l'approvisionnement des magasins du chauffage et des hôpitaux etc. Je ne saurai terminer cet article sans vous faire connaître et vous recommander très particulièrement le citoyen Ostler, inspecteur des forêts de mon arrondissement. Ce citoyen joint à une conduite intacte, à des moeurs pures et domestiques les plus grandes connaissances dans sa partie. Fils d'un père habile dans l'art de conserver et de former de belles forêts, le citoyen Ostler en a semé les principes, la théorie et la pratique de bonne heure sous un tel père, et je ne fais aucune doute que le citoyen Ostler ne soit peut-être un des plus grands forestiers connus.

Dritte Frage. C'est la commune de Rheinbach.

Vierte Frage. Il y a ici deux sociétés: l'une sous la dénomination de Société populaire, et l'autre de Société littéraire. L'une et l'autre ont président et secrétaires. La première s'assemble à la Maison commune, l'autre dans la maison nr. 443, rue S. Vincent[965]. L'admission à ces sociétés se fait au scrutin, la première délibère et a déjà fait plusieurs adresses, la seconde se borne à lire les nouvelles.

1798 Rudler: Zuschrift an die Bewohner der vier neu errichteten Departements[966]

Nro. LXXVIII. Zuschrift des Bürger Rudlers, Regierungs-Kommissärs, an die Bewohner der vier neuerrichteten Departemente am linken Rheinufer.

Bürger!

Bei meiner Ankunft in diesen Ländern, verkündigte, verhieß ich ihren Bewohnern, daß sie bald die fränkische Organisation und Gesetze genießen, und

|

unter ihnen alle die republikanische Gewalten eingefürt werden sollten, die sie dort blühend machen würden.

Von der glücklichen Gemütsstimmung der Bürger unterstüzt, die durch ihre Wünsche meinem Verlangen entgegenkamen, und die, wie die Menge der von mir gesammelten Petitionen, und der Schwung aller Herzen bezeugten, der mir in allen den verschiedenen Gemeinden auffiel, die ich durchreist habe, für Sehnsucht brennen, sich durch ein entscheidendes Dekret mit der große Nation vereint zu sehen, ist mir's gelungen, meine Verheissungen fast ganz zu erfüllen: und indem schnell auf einander folgende Verordnungen den Lauf der Gesetze einfüren, treten die Gewalten aller Arten ihre jederseitige Amtsgeschäfte an.

Der Anblick der sich nun realisirenden fränkischen Organisationen, mußte die Freunde und Anhänger des Despotism notwendig kränken. In den Anfällen ihrer Verzweiflung bestreben sie sich von allen Seiten her, jene glückliche Wirkungen, die ihr mit Recht von ihr erwarten könnt, zu hemmen. Die Treulosen! versichert, daß sie allemal Gehör finden, so oft sie heucheln, für euren eigenen Vorteil zu sprechen, benutzen sie den Augenblick der allgemeinen Einrichtung der Auflagen, um euch zu täuschen. Sie sagen euch, diese Auflagen werden euch erdrücken, die euch für jezt nur deswegen schwer fallen, weil der Krieg, der die Länder, die sein Schauplatz sind, allezeit abmattet, so eben noch vor ihrer Einfürung hergieng. Sie möchten auch gern eine Sehnsucht nach der alten Verfassung der Dinge einflößen, die sie so gerne wiederherstellen wollen.

Sezt, Bürger, aber sezt standhaft ihren gefährlichen Einlispelungen sowol das Gemälde eures Zustandes unter jener alten Verfassung, die nur für sie wirklich liebenswürdig war, als auch das Gemälde der Vorteile entgegen, die euch die neue Verfassung gewärt.

Zeigt sie ihnen selber, und zeigt sie allen andern Augen, wie sie das Volk durch ihre Vorrechte erdrückten; wie sie sich von eurem Schweiße mästeten; wie sie euch durch Abgaben aller Art entschöpften, die ihr erfinderischer Finanzgeist ihnen eingab. Wie sie Recht und Gesetze durch den Schlangen-Gang der Schikane und der unaufhörlichen und endlosen Urteils-Sprüche ihrer Gerichte

|

entkräftete! Dann zeugt euch, ihnen nun an Rechten, ihnen nun, vor dem Auge des Gesetzes gleich: frei von den Zehnten, den sie bezogen, von den Frohndiensten, die sie euch auflegten, von den Verheerungen die ihr Wild, ihre Jagd-Lust auf euren Feldern anrichteten, und erlößt von so vielen andern Qualen, die ihre kluge Verstellung euch so wolbedächtlich zu verschweigen, und eurem Gedächtniß zu verhehlen weiß.

Bei meiner Ankunft seid ihr von jeder militärischen Requisitionen befreit worden, die der Sieger, Kraft des Eroberung-Rechtes, auflegen konnte. Und habe ich durch einen Beschluß verordnet, daß der Soldat in den Quartieren von euch beköstigt werden solle, so ist euch auch durch einen billigen Abzug an euern Auflagen die Entschädigung für jene Beköstigung zugesichert worden, welche die Nachläßigkeit der Lieferanten ganz auf euch gewälzt hatte; und auch dies nur provisorisch, und nur so lange, bis eine entscheidende Maßregel angenommen werden kann, unverzüglich eintreten wird.

Wenn man alle jene Auflagen, die man euch als so erdrückend abschildert, zusammen nimmt, so belaufen sie sich doch noch nicht so hoch als der Zehende nach allen seinen verschiedenen Zweigen zusammen berechnet; und sie sind dergestalt aufgelegt, daß der wenig Begüterte kaum etwas von ihren Gewichte fült. Und kömmt ihre jetzige einstweilige Verteilung euch schreckbar vor, so rürt dies daher, daß ihr jene durch meinen Beschluss vom 2ten Germinal vorgeschriebene richtige Angaben eurer Güter nicht gemacht habt, und eben deswegen die Verwaltungen, die provisorische Verteilung der Auflagen nur auf unzuläßige Angaben machen konnten. Diese Grundlagen werden aber sowol in Ansehung der

Departemente, als der Kantone und Gemeinden, jener aufrichtigen Erklärung eurer Güter gemäß, die ihr je eher je lieber machen müßt, berichtigt werden.

Was die mittelbaren Auflagen betrifft, so betrachtet sie unter ihrem wahren Gesichtspunkte.

Die Einregistrirungsgebür trifft nur Prozeßsüchtige; Leute, die große Geschäfte machen, oder reiche Erbschaften beziehen, und die also besonders die Lasten

|

der Gesellschaft müssen mit tragen helfen, da sie alle ihre Vorteile genießen, oder ihre Ruhe stören.

Das Patent? – Befreit es nicht den fleißigen, gewerbsamen Menschen von jenen schweren Abgaben, die man ihm für ein Meister-Recht, oder einen Mißbrauch von Vorrechte abfoderte, und hat nicht der Gewerbsmann aller Arten schon die Vorzüge des Patents anerkannt?

Die Zölle, die eben jetzt besonders eure Einwürfe zu erregen scheinen, und gegen die man euch aufzuhetzen sucht, – sind sie denn etwas anders als eine woltätige Anstalt, die blos vom Schutz, von der Begünstigung herrürt, welche die Regierung den innern einheimischen Fabrikaten schuldig ist, deren Absatz sie sichert, und deren Preiß sie erhöht?

Diese Anstalt hat ohne Zweifel alle Stimmen der Feinde der Republik gegen sie vereinigen müssen, da sie ihnen die Hoffnung nimmt, euch noch länger an eurer Vereinigung mit Frankreich zweifeln zu machen. Durch ihre Neuheit mußte sie auch euren alten Angewonheiten widerlich seyn. Wenn ihr aber bedenkt, daß in dieser Art Zwanges, den ihr dabei fület, nur in Gemeinschaft mit allen anderen fränkischen an den Rhein gränzenden Gemeinden leidet, vor welchen ihr euch doch bei der Annahme der Grundsatzes der Gleichheit, keine Vorrechte anmaßen dürfet; wenn ihr bedenkt, daß Frankreich durch eine besondere Gunst euren vornemsten Städten eine Handelsniederlage zugesteht, die euren auswärtigen Handel, der fast der einzige war, den ihr getrieben habt, unterhält und begünstigt, so werdet ihr jenen Widerwillen, den man euch einflößt, besiegen.

Ruhige Bürger, hütet euch, jenen Verfürern, die euch umringen, Gehör zu geben. Ha! wenn der große Aufwand, den die Unterhaltung zahlreicher Heere notwendig macht, der Regierung noch nicht gestattet, die Steuern zu erleichtern, die unter einer freien Verfassung sich nach den Bedürfnissen des Staats richten müssen; so erinnert euch, daß diese Steuern euch nur in Verhältniß mit den übrigen Franken aufgelegt sind; daß ein Verlangen eurer

|

Seits, davon zu befreien, eine Ungerechtigkeit seyn würde – daß sie alle diese Aufopferungen, die Frankreich gemacht hat, um euch von einem Joche zu erlösen, daß ihr verlangtet zerbrochen zu sehen, und jene Liebe, womit es im Begriffe ist, euer Verlangen durch eine entschiedene Annahme an Kindesstatt zu bekrönen, mit einem abscheulichen Undank vergelten würdet.

Spüret, Bürger, jenen Lügen, die man euch so gerne aufhängen, jener Bangigkeit, die man euch einflößen mögte, bis an ihre trübe Urquelle nach, und ihr werdet sehen, daß ihre Urheber zu jenen hochprivilegirten Leuten gehören, die ihre ärgerliche Unbedeutenheit herabgesezt, euch noch gerne zu Schlachtopfern ihrer Wut und Boßheit machen wollen.

Eben so versuchten es auch, in den ersten Augenblicken der Erlöschung der Vorrechte in Frankreich, unsere Privilegirten, die Gemüter aufzuhetzen. Einige schwachen Leute ließen sich zwar von ihnen betrügen. Sobald man sich aber ein wenig besann, täuschten sie niemand mehr. Unsere Feldbauleute segneten beim Einfüren ihrer Erndten, deren Ausbund ihnen kein Zehendherr mehr wegnam, mit Freuden die Revolution, und wurden aus armen Pächtern Landeigentümer. Den nämlichen Vorteil werdet auch ihr bald genießen, – und wenn eure

Scheuern, Speicher, Keller von der Fülle eurer Erndten und Weinlesen überströmen, werdet auch ihr die von euch erfarne Staatsveränderung segnen, und euch wundern, wie ihr auch nur einen Augenblick die betrügerische Stimme jener Verfürer habt anhören können, die euch die woltätige Ordnung, die man unter euch einfürt, gerne verhaßt machen, und euch von den nötigen Steuern abhalten wollen, die jeder Bürger des Staats zur Bestreitung der Bedürfnisse und zur Behauptung des Ruhms des Staates entrichten muß.

Verwalter und Richter, ihr, an denen ich die beßten Absichten, Eifer und Vaterlandsliebe gefunden habe, sezt eure Amtsgeschäfte mit Standhaftigkeit, Weisheit und dem vollkommensten Uneigennutz fort. Verschaft den neuen Gesetzen Ehrerbietung und Liebe. Beobachtet und zerstreuet die Uibelgesinnten, ersticket die Keime des von Fanatism, den gewisse Kirchendiener gern aufhetzen

|

mögten. Uiberzeugt die eurer Verwaltung Anvertrauten, daß die Gesetze, welche die Ceremonien der Gottesdienste in die ihnen bestimmte Gebäude eingränzen, sich auf eine ehrerbietige Duldung für Religions-Meinungen und auf die unverlezbare Heiligkeit der Menschen-Rechte gründen; daß, wenn das Konstatiren der Geburten, die Heuraten und Sterbefälle bald den Priester nicht mehr aufgetragen bleibt, man ihnen damit nur bürgerliche Amtsgeschäfte abnimmt. In den verschiedenen Tempeln wird jeder vom Volke, nach Erfüllung seiner Bürger-Pflichten, den Gottesdienst den er liebt, befolgen und üben können.

Seht hier, Bürger, was ich für nötig hielt, euch zu sagen, um euch über euer eigenes Wohl und eure Lage mitten unter jenen Fallstricken, womit ihr von den Feinden eurer Freiheiten geben seyd, aufzuklären. Gebt ihr diesen meinen freundschaftlichen Lehren auch nur einiges Gehör, so werden, ohne daß man gezwungen wäre, jene die Gesetze schützende Macht zu gebrauchen, die man gegen blos irregefürte Personen immer höchst ungerne anwendet, die frevelhaften Versuche eurer Feinde, zu ihrer Schande und eurem Glücke vereitelt werden.

Rudler.

1798 Jan 04 Champein verlangt von den Klöstern Personallisten[967]

Siehe Abbildung 35

Liberté. Égalité.

Administration des pays conquis. Circulaire no. 824

Bonn, le *15. Nivôse an 6*[968].

CHAMPEIN, COMMISSAIRE FRANÇAIS
pour le 4e Arrondissement Pays de Cologne

A[969]

Je vous transmets cejoint, Monsieur, un Exemplaire de l'Arrêté pris le 11 de ce mois [=31.12.1797] par le Citoyen RUDLER, Commissaire de Gouvernement dans le Pays d'entre Meuse & Rhin & Moselle.

Vous voudrés bien au reçu de la présente, remettre au Baillif, ou à son fondé de pouvoirs, charché de vous notifier cet arêtté, un Etat nominatif des personnes Religieuses attachées à votre maison, ainsi que des Domestiques et autres Employés sous quelques Dénomination que ce puisse être.

Ce la, fait, vous les seres tous assembler, & leur donnerés lecture de cet Arrêté en présence du dit Baillif & des deux témoins qu'il aura choisis à cet effet; après quoi le présent

Arrêté devra être inséré au registre de vos délibérations ou Protocole de votre Couvent, & il sera, dresse du tout un Procès-verbal, dans le qu'el vous devrez déclarer, si depuis le 1er Vendémiaire an 6. vous n'avez délivré aucune obédience à quelque moine de votre Ordre, ou de votre couvent, & qu'elles sont des mutations qui y sont survenues depuis cette époque.

Ce Procès-verbal sera signe de vous, du plus ancien, & du plus jeune de vos Peres, du Baillif ou de son fonde de pouvoirs, & de ses deux témoins.

Vous remettrés le dit Procès-verbal & l'Etat nominatif au Baillif ou à son fondé de pouvoir.

Il est je crois inutile, Monsieur, que je vous recommande la plus stricte exécution de chaqu'une des mesures détaillées dans cette arrêté; Vous êtes convaincu sans doute de l'obligation ou vous êtes de les observer scrupuleusement, & les suites dangereuses qui resulteroient pour vous & votre maison en cas d'infraction à ce qui vous est prescrit.

Salut et Fraternité.

CHAMPEIN.

1798 Jan 11 Die Bonner Bürgerschaft: Protestnote[970]

Wir die Spezialbevollmächtigte der hiesigen Bürgerschaft erklären es wiederholt und aufs feierlichste, daß wir keinen Bouget[971] und überhaupt niemand bevollmächtigt, viel weniger auf Paris abgeschickt haben, um dorten oder auch anderswo einen Antrag um unsere Vereinigung mit Frankreich in unserem Namen zu übergeben. Ebenso gewiss sind wir auch, daß die Stadt Köln und alle andere Städte des kölnischen Landes ebenfalls keinen dergleichen Deputirten zu jedem Antrag beordert haben. Die von den Städten unseres Landes von allen Seiten her eingekommenen und durch öffentliche Blätter bekannt gemachten Protestationen sind bündige Beweise des Gegenteils, und die Bewohner des platten Landes legten den bürgenden Beweis ihrer Furcht und des Hasses wieder sotane Vereinigung dadurch ab, daß die Vorsteher aller Ortschaften, nur einige wenige ausgenommen, allgemein, und zwar aus Auftrag ihrer Gemeinheiten, es feierlich versagten, der Französischen Republik den Eid der Treue zu leisten. Wir protestiren daher an durch wider den Antrag und alle anderen auf unsere Vereinigung mit Frankreich bezughabenden Handlungen der angeblichen Deputirten des Kölner Landes. Wir erklären ihre Handlungen als falsch und nichtig, diese von aller gesetzlichen Qualifikation entblößte Deputirte selbst aber als Leute, die in ihrem Vereinigungsantrage den Namen des kölnischen Landes falsch mißbrauchen, mithin Frankreichs sowohl als ihr Vaterland schändlich hintergehen.

Dürfen wir mit unbeschränkter Freiheit unseren wahren Willen und Wunsch erklären, so bekennen wir aus ungeheucheltem Herzen, daß unsere Bürgerschaft nichts anderes wünscht, als durch die Herstellung ihres teuersten Landesfürsten und der status quo sich beglückt zu sehen, und daß die nemliche Stimme von den anderen Städten und Landbewohnern fast einhellig erschalle. Und kühn sind wir darauf, daß bei einer allgemeinen Umfrage in unserem Lande immer 50 Stimmen für unseren Fürsten und den status quo gegen eine herauskommen, folglich die Bewohner des kölnischen Landes fast allgemein wider unsere Vereinigung mit Frankreich sich öffentlich erklären werden.

Im Namen und für die gesamte Bürgerschaft bekräftigen wir dieses durch unsere Unterschriften.

J. B. Kyll, gemeinsame Bevollmächtigte; Thomas Karth, Deputirter der Stadtzwölfter; Albert Rech, Jakob Mertens, Leopold Wolff, Laurenz Brüsselbach.

1798 Jan 14 Geich: Rede in der Volksgesellschaft über Volkserziehung[972]

[Auszug]

Es gab eine Zeit, wo der letzte Despot[973], der dieses Schloss bewohnte, seinen Stolz darein setzte, daß er eine Universität gestiftet habe, wo man Aufklärung verbreite. Er hatte zu diesem Ende Männer hierher kommen lassen, deren einige den rechtschaffensten Charakter mit den trefflichsten Talenten verbanden, und deren Bemühungen noch mancher tugendhafte Jüngling dieser Lande seine edelsten Vorzüge verdankt. Allein andere derselben waren von jener Gattung Pharisäer, die zwar selbst aufgeklärt, aber Egoisten waren, den Mantel nach dem Winde hingen, und die Menschheit als Mittel zu ihren Zielen brauchten. Der Despot hatte einen Streit mit dem Papst; er galt ungerechten Erpressungen. Von der Ungerechtigkeit selbst aber war die Frage nicht, sondern nur die, ob das ungerecht erpreßte Geld nach Wien oder nach Rom geschickt werden sollte – darüber zankte man sich. – Die orthodoxen Kölner zahlten es nach Rom, oder an die Nuntiatur; die aufgeklärten Bonner mussten einen Teil der österreichischen Truppen zum Türkenkriege damit besolden. Der Despot begünstigte die Aufklärung, weil seine Kasse dabei gewann und sein Stolz sich dadurch geschmeichelt fühlte. Allein kaum brach in Frankreich die Revolution aus, kaum hatte der fanatische Oberpriester[974] die Sache der Könige für jede des Himmels erklärt, als auch unser Despot anfing, andere Saiten aufzuziehen. Der edelste unter allen von ihm angestellten Lehrern, der

|

biedere Eulog[975], fiel zuerst als Opfer seiner Freimüthigkeit. Er hatte die Dompfaffen gegen sich aufgebracht und dem Despoten selbst seine Schandthaten vorgeworfen. Dieser tadelte nun Eulog's Grundsätze, die er früher selbst gebilligt hatte, und verbannte den Mann, der sich nicht erniedrigen konnte, seine Grundsätze nach den Launen und Interessen eines Tyrannen zu modeln. Kurz darauf wanderten auch andere Lehrer[976] von hier, die sich nicht in die Laune des Herrschers schicken konnten, nach Frankreich[977] aus. Die übrigen aber begnügten sich, so gut sie konnten, und schienen dennoch ihrem vorigen System so ziemlich treu zu bleiben. Allein kaum waren Frankreichs siegende Heere hier eingerückt, kaum sahen die Hypokriten[978], daß sie nicht gleich in die ersten Stellen kamen, so wurden sie Verräther an ihren Grundsätzen, Hochverräther an ihren Mitbürgern. Seitdem lehrten sie uns gerade das Gegentheil von dem, was sie ehedem für ihre Ueberzeugung ausgegeben hatten. Sie unterhielten landesverrätherische Correspondenz, hetzten den Pöbel auf, verweigerten den Eid der Treue dem Staate, und bereiteten auf diese Art, so viel an ihnen lag, den Untergang unserer Stadt.

1798 Jan 21 Nettekoven: Rede in der Volksgesellschaft[979]

Rede, gehalten in der Volksgesellschaft zu Bonn am Gedächtnistage des durch die Hinrichtung Ludwigs XVI. erloschenen Königthums, den 2ten Pluviose 6. Von Bürger N[ettekoven][980]

Bürger! Heute sind es fünf Jahre, wo Frankreichs lezter gekrönte Tirann durch's Schwerd der Gerechtigkeit hingerichtet wurde. Dieser Tag ist in der ganzen Republik ein Festtag[981]; auch die Cisrhenanen haben ihn heute zum erstenmale als freie Menschen mit ihren französischen Mitbürgern gefeiert. An diesem Tage sieht man in dem freien Frankreich um den Vaterlandsaltar nur frohe glückliche Menschen. Vergessen sind bei diesem Fest die

|

Abscheulichkeiten und Greueltaten der Revolution. Sprachlos, in dem seligsten Entzücken, segnet der Greis seine Enkel, die Gattinn umschließt ihren Gatten, und die Geliebte drückt den vaterländischen Helden an den wallenden Busen. Wie vielmehr Ursache haben wir nicht, diesen großen Festag mitzufeiern? Ohne die Schrecken einer gewaltsamen Revolution, sehen wir unsere Anstrengungen belohnt. Die Vernunft, das Heiligste des Menschen, ist auch bei uns wieder in ihre Rechte eingetreten, und die Zeiten der Willkür und des Druckes, der launigten Alleinherrschaft und der Gewissensdespotie sind verschwunden. Bürger! wem schwillt nicht die Brust hoch empor bei dem Gedanken: Auch wir sind izt frei?

Zwar feiern wir nicht die Hinrichtung unsres eignen Tirannen, des geistlichen Despoten; dieser hat sich, wie manche andere Niederträchtige, dem die lezte Stunde seiner Lasterthaten auf unsrem Boden geschlagen, aus dem Staube gemacht, und verschwelgt in den Armen seiner Buhlerinnen den Rest seiner Wittwen- und Waisengelder, die er samt vielen anderen Schätzen seinen ehemaligen Unterthanen raubte und mit sich

|

fortschleppte. Seine Abgesandten betteln jetzt zu Rastadt um einen Fleck Erde, wo er seinen Despotism verewigen, und sein schandvolles Leben ungestraft fortführen könne. Allein das Laster wird fürderhin keine Zufluchtsstätte mehr finden. Er, der für uns nicht mehr ist, den unsre freien Bürger auf ewig aus ihrer Mitte verbannten, wird auch in Transrhenanien kein Volk finden, das von ihm die Geißel des Despotismus über sich schwingen ließ.

In Frankreich schien der Despotism allmächtig zu sein. Die Könige erpreßten ihren niedergebeugten Unterthanen den lezten Blutstropfen, um für sich Palläste, für die Tugend Bastillen und Gefängnisse zu bauen, und Ketten und Bände zu schmieden, umso alles Aufkeimen von Menschengefühl vollends zu ersticken. Das gekrönte Laster hatte alles ersonnen, um seinen Thron zu verewigen; es entsponn und unterhielt immerwährende Kriege im Auslande, um dahin die Aufmerksamkeit der Franzosen zu ziehen, um da die junge, die vielleicht gefährlich werdende Mannschaft schlachten zu lassen, indeß es Sklavenseelen aus fremden Landen zu seiner Leibwache kommen ließ. Ha, teuflische Politik der Könige! sie glaubten sich dadurch gesichert, indem kein

|

Unterthan sich dem Throne nähern durfte. Allein das Maaß ihrer Sünden war endlich voll. Das Gefühl von natürlicher Freiheit war erwacht in dem Busen der Franzosen, es ward noch ein wenig angefacht, und der sich allmächtig wähnende Tirann seines Thrones entsezt. Die Könige des übrigen Europa und alle geistlichen Tirannen zitterten auf ihren Thronen, boten alle ihre Kräfte auf, um dem entthronten Kapet[982] wieder emporzuhelfen. Sie schickten ihre Satelliten zu hunderttausenden gegen Frankreich Söhne zu Felde; sie suchten im Innern dieses allmächtigen Staates durch Bestechungen und alle erdenkliche Mittel Helfershelfer des gedemütigten Lasters auf, zettelten die schröcklichsten Contrerevolutionen an; allein es waren nur die letzten Zuckungen eines Sterbenden. Ausgespielt sollten die Könige von Frankreich ihre Rolle haben, so wollte es die Vorsehung. Daher trat der furchtbar Genius der Revolution auf die Stufe des Thrones, nahm Kron und Zepter, und selbst am 2ten Pluviose 1ten Rep[ublikanischen] Jahres dem lezten König das Leben.

Hier sehet ihr, Bürger, die Unerschrockenheit und Energie eines für Freiheit kämpfenden Volkes. Die Freiheit kämpfte gegen

|

eine Koalition von Königen, und blieb immer Siegerinn. Sie hat den Königen Frieden diktirt, wie sollte sie sich izt vor ein halb Dutzend ohnmächtig herumirrenden Bettelprinzen fürchten?

Wir haben uns frei erklärt, sind auf unser Nachsuchen mit der Frankenrepublik vereinigt; wir haben gesehen, wie die Franken feierlich heute am Tag der Hinrichtung ihres letzten König den Republikaner Eid erneuert haben; Bürger, ich fodere euch auch auf, mit mir in dieser feierlichen Sitzung den Eid zu erneuern: Haß dem König- und Fürstenthume, Treue und Anhänglichkeit an die Republik und die Constitution vom Jahre 3.

Es lebe die Republik!

Anm[erkung] Alle Anwesenden schwuren hier feierlich Haß dem König- und Fürstenthume, Treue und Anhänglichkeit an die Republik und die Constitution vom J[ahre] 3.

1798 Feb 07 Vorwürfe an die Bonner jüdische Gemeinde[983]

Bonn, den 19. Pluviose.

Heute haben die hiesigen Volksfreunde ihren Beitrag für die Expedition gegen England […] übergeschickt. Der Beitrag bestand aus tausend Livres. […]

Unsre Judenschaft, die doch während dem Kriege durch ihren Schleichhandel mit Assignaten und gestohlenen Sachen sich so schändlich bereichert, die auch überdieß dadurch, daß sie am 1sten Vendemiaire in alle Rechte des Bürgers eingesezt worden, die ersten waren, welche hier die Früchte der Freiheit genoßen, hat gar nichts beigetragen.

1798 Feb 14 Geich: Rede in der Volksgesellschaft[984]

Rede, gehalten in der Bonner Volksgesellschaft am 26. Pluviose von Bürger Geich.

Heute zum leztenmale sehen wir unseren Bruderzirkel so versammelt, wie er vor vier Monaten bei der ersten Vereinigung zusammen trat, Pflicht fürs Vaterland ruft verschiedene von uns in andere Gegenden, wo neue Arbeiten, neue Erndten für Freiheit und Republikanismus ihrer warten. Zu Euch, meine Mitbürger! die dies Loos trift, will ich heute reden. Lebten wir in einen Despotenlande, so wäre es entsetzlich, wenn gute Menschen, die durch gleiche Gesinnungen und vertraulichen Umgang aneinandergekettet, sich

| 2

unentbehrlich geworden, auf einmal getrennt, und hin und her im Lande zerstreut werden sollten; allein in einem freien Staate ist diese Trennung bei weitem nicht so schmerzlich, der Patriot ist nicht an einen Fleck Erde gekettet, nein; die Welt ist sein Vaterland, alle freie Menschen seine Brüder, an dem Orte, den er verläßt, wo er bisher Menschenglück um sich her verbreitete, oder wenigstens Menschenelend linderte, so viel er konnte, tritt sein Freund, sein Vertrauter in seine Fußstapfen, an dem, wo er hinkömmt, löst er einen andern ab, und fährt fort zu wirken in dem Kreise seiner neuen Bestimmung. So geschieht es, daß Menschen aus verschiedenen Gegenden sich einander kennen lernen; so entsteht ein patriotischer Gemeingeist, durch den allein freie Staaten unüberwindlich werden; so werden Völker verbrüdert, und tausend Privatzwecke verlieren sich in dem gemeinen Interesse der Nationen.

Mitbürger! die ihr izt aus unserem Zirkel tretet, bleibet treu unsrem Bunde, tretet da, wo ihr hinkommt, den patriotischen Zirkeln bei, und werdet Stifter derselben, wo ihr deren keine findet. Vergebens würdet ihr euch anstrengen Menschenwohl zu begründen, wenn ihr nicht recht viele gute Menschen um

| 3

euch her versammlet, wenn ihr nicht die geschicktesten und tugendhaftesten Bürger zu Rathe ziehet, wenn ihr nicht im Bunde mit Patrioten mit vereinter Kraft euch den Feinden der menschlichen Glückseligkeit entgegen stemmtet. Wir haben in jedem Tirannenlande ein sichtbares Beispiel, daß ohne solche Verbindungen kein Volksglück möglich ist; die Geschichte liefert uns auf jedem Blatte die Belege, daß auch die besten Regenten nicht imstande waren, ihr Volk glücklich zu machen, die Hauptursache paßt auf alle öffentlichen Beamte, sobald der Beamte, besonders an einem Orte, wo man seine Unbekanntheit noch benutzen kann, in eine Stelle tritt, die Einfluß auf das Wohl und Weh des Volkes hat, sind Schurken, Betrüger, kriechende Insekten, Schmeichler jederzeit die ersten, die ihn umlagern, die seine Leidenschaften, seine schwache Seite aufspüren, und sich ihm sodann für das darstellen, womit sie glauben, sich am ersten in sein Zutrauen einzuschleichen. Ist er unglücklich genug, oder zu wenig Menschenkenner, um solche Insekten bei sich einnisteln zu lassen, so mag er immerhin der beste Mensch, der aufrichtigste Patriot sein; es ist um das Volk geschehen, dessen Wohl in seinen Händen ruht,

| 4

er lernt seine Untergebenen nicht kennen, zu seinem mit Schmeichlern umlagerten Hause wagt es keiner der Bedrängten aus niederer Hütte sich hin zu begeben – in der Ferne verhallet sein dumpfer Klageton. Das Insekt, das in vollem Zutrauen des Beamten ist, weißt alles ab, was sich durch Bestechung den Weg nicht zu bahnen versteht. So bleiben die weisesten Gesetze zwecklos, weil diejenige, denen sie zur Vollstreckung anvertraut sind, nur allzu oft hintergangen werden.

Selbst in republikanischen Staaten würde es in dieser Hinsicht um wenig besser, als in Monarchien aussehen, wenn nicht die Volksgesellschaften die Beamte sowohl, als die, so sie umgeben, mit dem Gesetzbuche in der Hand bewachten. Frankreich hat uns in der Epoche vom 12ten Germinal dritten Jahres [=01.04.1795] bis zum 18ten Fructidor jüngsthin [=04.09.1797] ein schreckliches Beispiel gegeben; gleich mit der Schließung der Volksgesellschaften entspannen sich die fürchterlichsten Verschwörungen zugunsten des Königthumes, mit jeder Reaction verlor das Volk von seinen mit zu vielem Blute erkauften Rechten, eigennützige Representanten ließen sich von brittischen Golde blenden, und wurden Verräter an ihren Committenten.

| 5

Sittenlosigkeit, Luxus, Aristokratie, verbreitete sich aus dem innern des Landes in die Armeen, und die Vertheidiger des Vaterlandes wurden so, wie die Bewohner der eroberten Länder, der Raubsucht royalistischer Commissäre und Offiziere zum Opfer, und ohne die Begünstigung der Volksgesellschaften von Seiten des Direktoriums, welche in einem gewissen Zeitraum ab dem 18. Fructidor vorhergieng, hätte vielleicht auf den Leichen erschlagener Patrioten ein neuer Tirann einen Thron gebaut. Den Volksgesellschaften verdankte noch jeder Freistaat sein Dasein; und ich behaupte, daß er es auch nur so lange bleiben kann, als es deren giebt. Laß sich auch bisweilen unwürdige, oder Verräther darin einschleichen, dem Späherblicke des Patrioten werden diese ebenso wenig, als andere Feinde des Staates entgehen können; wann wird sie entlarven, und sie werden sich in die Dunkelheit der Nacht zurückziehen, die ihnen gebührt, Verachtung wird ihr Lohn sein.

Er sey also von heute an noch einmal erneuert, der Bund, den wir mit allen Patrioten des linken Rheinufers geschlossen haben, der unserer Tirannen zittern machte und - wie uns einsichtsvolle Männer versichert haben -

| 6

zur Beschleunigung des Friedens zu Campo Formido nicht wenig beigetragen. Auch diejenigen Patrioten, die, bevor das Schicksal unserer Länder noch nicht so bestimmt

entschieden war, weil sie Väter oder Gatten waren, sich nicht so öffentlich an die Spitze der Revolution stellen konnten, die dennoch mit ganzer Seele dem republikanischen Sistem anhängen, auch diese gehören zu unserem Bunde, und werden von nun an Hand in Hand mit voller Entschlossenheit zu einem Zwecke mit uns arbeiten, so muß die Freiheit siegen, und die Aristokratie zuschanden werden.

Mitbürger! die izt das Wohl des Vaterlandes aus unsrer Mitte ruft, ihr möget nun in der Folge in Achen, Köln, Koblenz, oder wo auch immer seyn, ich beschwöre euch, auch unsre Stadt Bonn, wo der erste konstitutionelle Zirkel sich bildete, wo zuerst eine Souveränetätsakte erschien, dessen Regierung sich vor allen anderen durch ihren Deputirten in Paris für die Sache der Freiheit erklärte, diese Stadt nicht zu vergessen; laß viele ihrer Bürger gegen die Freiheit protestirt haben, wir wissen es, daß diese irregeführt waren, und daß es nur ein halb Dutzend Schurken giebt, die hiervon die ganze Schuld tragen.

Brüder! vergesset ihn nie, den heutigen Abend, und die Versicherung, die wir hier einander geben, ewig treu zu seyn dem Bunde für Freiheit und Vaterland. Jeder von euch, den in der Folge Geschäfte hiehin führen, komme in unsren Zirkel, und wir wollen uns einander erzählen, was wir für Tugend und Republikanismus gethan haben.

1798 Feb 15 »Beschluß, wodurch allen Einwohnern der eroberten Länder die dreifärbige Kokarde zu tragen befohlen wird«[985]

Auszug aus dem Register der Beschlüsse des Regierung-Kommissärs in den eroberten Ländern zwischen Maas und Rhein, und Rhein und Mosel.

Mainz den 27. Pluvios, im sechsten Jahr der ein- und unteilbaren fränkischen Republik.

Die Regierungs-Kommissär in den eroberten Länder zwischen Maas und Rhein, und Rhein und Mosel:

in Erwägung: daß in allen nach den fränkischen Gesetzen verwalteten Ländern, und in welche die Fahne der Republik wehet, die dreifarbige Kokarden getragen und geehrt werden muss;

beschließt wie folgt:

Art. 1. Es ist den Bewohnern der eroberten Länder, sowohl Manns- als Frauen-Personen anbefohlen, die dreifarbige Kokarde zu tragen.

Art. 2. Diese Kokarde muss eine wollene und ebenso geschaffen und geformt sein, wie jene, welche der fränkische Soldat trägt.

Art. 3. Der oder diejenigen, welche innerhalb der drei Tage von Bekanntmachung gegenwärtigen Beschlusses an, ohne dieses Zeichen der Freiheit, und, innerhalb eines Monats, mit einer anderen, als der im zweiten Artikel beschriebenen Kokarde, erscheinen würde, sollen vor die Beamten des Polizei-Gerichts gebracht, und mit einer achttägigen Gefängnisstrafe belegt werden.

Art. 4. Derjenige, welche einem oder mehreren Einwohnern die dreifarbige Kokarden abzureißen suchen, oder durch Tätlichkeiten derselben spotten oder sie entehren würde, soll vor die peinliche Gerichtshöfe gestellt, und von denselben nach der Schärfe der Gesetze gerichtet werden.

Art. 5. Nur die Nationalkokarden, und keine andere, soll in dem ganzen Umfange der eroberten Länder getragen werden.

Art. 6. Gegenwärtiger Beschluss soll in beiden Sprachen gedruckt, verkündet und angeschlagen werden.

Rudler.

1798 Feb 17 Zuschrift des J. Moses Abraham an die Zeitung[986]

W. den 29ten Pluviose 6. J. d. F. R.

An den Herausgeber des Blattes: Freund der Freiheit, betitelt.

Sie haben mit Recht das Betragen der Bönnischen Juden in einem ihrer letzten Blätter gerügt, glauben Sie aber ja nicht, daß alle Juden am linken Rheinufer so niedrig, wie die Bönnische sind. Auch glauben Sie nicht, daß Sie jene Menschen dadurch bessern. Zu späte Reue wird sie eines Bessern belehren, und dann erst werden sie das Niedrige ihres Betragens tief genug fühlen. Betrachten Sie sie, als Menschen, die an Erziehung, Sittlichkeit, und endlich allem, was den Menschen nur veredlet; ganz vernachläßigt sind.

Aber es giebt auch Männer unter ihnen, die mit blutenden Herzen den niedrigen Stand der Juden, und das noch schändlichere Betragen der Nichtjuden ansahen; die nemlich bis zu Thieren herabwürdigten; indem man ihnen alle Mittel raubte, sich zu bessern; und glücklichere Staatsbürger aus ihnen zu machen. Für diese Männer war der erste Tag der fränkischen Revolution der glücklichste ihres Lebens. Jener Tag, der den Juden, die durch Despotengewalt, und Pfaffentrug schändlich geraubten Menschenrechte wieder gab. Und sind nicht die eitlen Vorwande der Despoten, man könne die Juden nicht, als Bürger anerkennen, durch vielfachen Thatsachen in Frankreich, Italien, und Batavia niedergeschmettert! Wie mancher Jude starb nicht den Tod fürs Vaterland im Kampfe der Freiheit unter dem siegreichen Panier der fränkisch-republikanischen Armeen. – […] Auch hier am linken Rheinufer giebt es Männer aus dieser Nation, denen das Herz beim Hochgefühl der Freiheit hoch aufschlägt. Auch haben an mehreren Orten auf dem linken Rheinufer die Juden selbst zur englischen Landung Beiträge geliefert. Und wenn einmal die eitle Furcht der Rückkehr des Fürsten ganz bei ihnen verschwunden sein wird, dann erß[t] werden Sie sehen, daß die Republik an den Juden rechtschaffene und treue Patrioten hat.

Gruß und Verbrüderung,

Moses Abraham, Jakob.

1798 Feb 17 Rudler fordert Vermögensverzeichnisse der Klöster an[987]

Nro. XXXI. Beschluss, wodurch den Vorstehern der Stifter und Klöster aufgegeben wird, über ihre beweglichen Güter Verzeichnisse auszustellen.

Auszug aus dem Register der Beschlüsse des Regierungs-Kommissärs in den eroberten Ländern zwischen Maas und Rhein, und Rhein und Mosel.

Mainz den 29ten Pluvios, im 6ten Jahre der einen und unteilbaren Frankenrepublik.

Der Regierung-Kommissär in den eroberten Ländern zwischen Maas und Rhein, und Rhein und Mosel;

Unterrichtet, daß mehrere Stifter, Klöster und geistliche Körperschaften Möbel, Gold- und Silberwerk und andere kostbare Effekten, die für die

|

Kirchen und ihre Gemeinheiten bestimmt sind, zu vorheken[988] und heimlicher Weise zu verkaufen, auch die Eigentums-Titel und andere diese Stiftungen betreffende Dokumenten zu entwenden suchen; in Erwägung daß es dringend ist, diesen Verschläuderungen Einhalt zu thun;

Beschließt:

Art. 1. Die Stifts-Pröbste und Dechante, die Vorsteher und Vorsteherinnen der geistlichen Häuser, ihre Amtleute und Einnehmer sind persönlich und wechselseitig verantwortlich für die Hervorbringung aller und jeder ihren Kirchen und Gemeinheiten zuständigen Effekten, aller Titel und Dokumente, deren Unterschlagung geschehen ist, oder noch geschehen kann, und wofür sie mit allen ihren eigentümlichen, Patrimonial- und anderen beweglichen und unbeweglichen Gütern, die in dieser Rücksicht als Hypotek gelten, haften müßen.

Art. 2. Die Obern der Stifter, Klöster und anderer geistlicher Körperschaften, welche in den eroberten Ländern bestehen, haben sogleich über alle Effekten, Möbel, Gold und Silber, Ornat, Weißzeug, Gemälde und alle anderen Gegenstände zum Gebrauche der Kirchen; ferner über alle Effekten, Gold und Silber, Weißzeug und alle und jede Möbel zum Gebrauch ihr Gemeinheiten ein Verzeichniß zu fertigen. Dieses Verzeichniß muß von allen Gliedern, aus denen das Stift oder die geistliche Körperschaft besteht, unterzeichnet, und der Wahrheit gemäß bescheinigt seyn. Eine doppelte Abschrift davon muß innerhalb der drei Dekaden, von dem Tage der Bekanntmachung gegenwärtigen Beschlusses an, der Centralverwaltung des Departements, in dessen Bezirk das Stift oder die geistliche Körperschaft liegt, und ein anderes der Munizipalverwaltung der Gemeinde oder des Kantons zugestellt werden.

Art. 3. Die Stifts-Obern, die Vorsteher und Vorsteherinnen der geistlichen Häuser, ihre Verwalter und Einnehmer haben eine schriftliche Angabe zu machen von den sowol beweglichen als unbeweglichen Gegenständen, welche verkauft oder auf Seite geschaft worden sind; ferner von allen unterschlagenen Titel und Dokumenten, mit Anzeige der Personen, welche sie in Verwahr oder an sich gebracht haben.

|

Eine doppelte Ausfertigung dieser Angabe, welche ebenfalls von allen Gliedern des Stifts oder der geistlichen Körperschaft unterzeichnet seyn muß, sollen innerhalb der zwei Dekaden von dem Tage der Bekanntmachung gegenwärtigen Beschlusses an, der Centralverwaltung des Departements, in dessen Bezirk das Stift und die geistliche Körperschaft gelegen ist, und eine andere der Munizipalverwaltung der Gemeinde oder des Kantons zugestellt werden.

Art. 4. Die vorhin über die geistlichen, sowol beweglichen als unbeweglichen Güter gefertigt gewesenen Verzeichnisse, und in ihrer Ermangelung die gemeine Sage, sollen als kontradiktorische Belege gelten, für die Inventarien und Erklärungen, welche die Obern der Stifter und anderer geistlichen Körperschaften ausstellen werden.

Art. 5. Die Obern der Stifter und geistlichen Gemeinheiten, so wie auch alle Glieder, aus denen sie bestehen, welche bei der Verfertigung dieser Inventarien Untreue begehen, oder falsche Erklärungen von sich geben würden, sollen auf Betreiben der öffentlichen Ankläger belangt, und von denselben vor die peinlichen Gerichtshöfe gebracht, und nach der Schärfe der Gesetze als Mitschuldige von Diebstal und Verschläuderung bestraft werden.

Art. 6. Alles den verschiedenen Stiftern und geistlichen Körperschaften zugehörige, bewegliche Eigentum steht unter der unmittelbaren Aufsicht der Munizipal- und Centralverwaltungen der Departemente; die bei derselben Angestellten Kommissäre des Vollziehungs-Direktoriums haben durch alle Mittel, die ihnen zu Gebote stehen, zu verhüten, daß von gedachtem Eigentum nichts entkommen, verheimlicht oder unterschlagen werde. Sie

sollen alle Verbrechen, welche in diesem Betreff ihnen bekannt werden können, den öffentlichen Anklägern bei den respektiven Gerichtshöfen anzeigen, welche vermög ihres Amtes, die Schuldigen zu belangen haben.

Art. 7. Gegenwärtiger Beschluß soll in beiden Sprachen gedruckt, überall, wo es nötig sein wird, abgelesen, bekannt gemacht und angeschlagen werden.

Rudler.

1798 Feb 19 Shée: Abschiedsrede in der Bonner Volksgesellschaft[989]

La confiance, que m'ont marqué les patriotes des pays conquis sur la rive gauche du Rhin pendant tout le tems, que je me suis trouvé à la tête de l'administration de ces contrées, m'engage par un juste retour de ce même sentiment de communiquer à ces véritables amis d'une liberté républicaine quelquesunes de mes observations pendant mon séjour parmi eux. La nouvelle organisation de ces pays par leur réunion à la République française, mon prochain départ pour retourner dans le sein de ma famille et surtout les vœux sincères, que je fais pour la prospérité d'une nation, que j'aime et que j'ai appris à estimer, me font un devoir de lui dire tout ce que je crois pouvoir contribuer à la rendre heureuse en devenant partie intégrante de la grande nation française. Et je me hâte de profiter des derniers instans, que j'ai encore la faculté de m'entretenir avec les habitans de ces contrées, pour leur faire part de quelquesunes de mes idées, maintenant qu'il m'est permis de le faire comme particulier et sans que cela tire à conséquence pour aucun autre. […]

Il me semble que jusqu'à-présent le nombreux écrits des patriotes allemands n'ont pas eu tout le succès, dont se flattaient leurs auteurs, du moins ne sont ils pas aussi satisfaisans à beaucoup près, que la bonté de la cause, qu'ils ont eu le courage de défendre, semblait promettre. En effet, j'ai la douleur de voir, que la très grande majorité des habitans de ces pays, quoique pleinement convaincus par tous les argumens de la saine raison des avantages infinis d'une constitution républicaine, n'en demeure pas moins divisée en deux parties: l'un tenant pour le régime aristocratique, l'autre pour une démocratie, qui tient de trop près à l'anarchie. Une contradiction aussi frappante entre des principes généralement avoués des deux parts, et les effets, qui en résultent, me porte à croire, que la foule d'écrivains, qui depuis dix ans fatiguent l'Europe par une répétition de maximes connues de tout le monde, ornées plus ou moins de déclamations oratoires, eût bien mieux atteint son but, si, en défendant la cause sacrée de la liberté, elle avait moins cherche à faire parade d'érudition ou de connaissance de l'histoire, et mis plus de soin à réconcilier les partis opposés. Le moyen efficace d'opérer cette réunion de sentimens serait, je pense, de parler moins à l'esprit qu'au cœur de la multitude … Jusqu'à-présent j'ai aperçu dans les divers écrits, qui m'ont passés sous les yeux, que leurs auteurs s'étaient beaucoup plus attachés à devenir marquants dans le parti, qu'ils ont embrassé, qu'à réconcilier leurs adversaires avec leur doctrine. Je ne pense pas, que des diatribes virulentes, dont chaque expression est une insulte a l'amour propre de ceux qui diffèrent d'opinion avec ces écrivain, puissent jamais opérer la conversion, qu'ils semblent désirer; … le besoin de liberté, qu'éprouve chaque individu pour son opinion, lui fait repousser une violence, qui le révolte …

L'amour de soi et le désir de se procurer la plus grande somme possible de jouissances sont le premier mobile de toutes nos actions. Mais si cette vérité, si universellement sentie, paraît inutile à rappeler, il n'en est pas de même à mon avis des conséquences, qui en dérivant. L'homme doué de raison et vivant en société ne peut se dissimuler les privations, auxquelles il serait contraint de se soumettre, s'il était isolé et réduit à l'état de pure nature. Ce sentiment le

conduit tout naturellement à rechercher les avantages résultans d'une association avec d'autres hommes. Chaque individu veut trouver son compte dans cette réunion; il est donc manifeste que, si elle devait tourner au profit d'un seul ou d'un petit nombre, la majorité des associés serait prise pour dupe. …

L'égalité des droits est maintenant trop universellement reconnue par tous les peuples de l'Europe, pourqu'une doctrine contraire puisse sérieusement se flatter d'y faire fortune … Y aurait-il donc de l'inconvénient ou du danger de substituer à l'animosité, aux invectives, aux insultes le langage de la douceur, de la raison et de la fraternité? Pour moi je n'en vois point, et je voudrais du moins qu'on essayât avec bonne fois et sans amertume de remener, si non toutes les opinions, du moins celles de la très grande majorité en faveur de la bonne cause …

Qu'on ne m'objecte pas que par l'égalité des droits l'aristocrate craint d'avoir toute la nation pour concurrent. Cet argument ne pourrait être soutenu que par l'ignorance ou la mauvaise foi; car la classe des ci-devant privilégiés est en général celle qui a le plus d'aisance, dont l'éducation par cette raison a été la plus dirigée vers les connaissances politiques, économiques, administratives et ministérielles. Or toutes choses égales, si la conduite et les sentimens de ces personnes étaient de nature à mériter de la confiance dans leur patriotisme, n'est-il pas évident, que la nation, qui a le plus grand intérêt à être bien gouvernée, donnant naturellement pour le choix des autorités supérieures la préférence aux capables, l'avantage serait tout de leur côté, et qu'il faudrait une espèce de miracle, pourque l'homme contraint de pourvoir à sa subsistance par une application journalière aux objets d'arts ou métiers, aux travaux de l'agriculture etc. eût un mérite si transcendant, qu'il fût cru propre aux affaires d'Etat. Cette vérité habilement développée et adaptée aux intérêts et convenances variées des individus, opérerait leur conversion et en ferait de zélés républicains. Il faudrait, ce me semble, leur supposer un manque total de jugement, pour croire le contraire.

Mais pour consolider ce triomphe de, la raison sur les préjugés, il est, je crois indispensable, qu'on cesse d'abreuver cette classe d'hommes de fiel et d'outrages. Il est contre nature d'aimer un changement de gouvernement, qui exposerait à de continuelles persécutions, où chaque démocrate, à qui il plaît de se dire patriote par excellence, sans principes, sans lumières, sans talens, se croirait en droit de convoiter l'aisance, la place ou la propriété de son voisin, en lui donnant gratuitement l'épithète d'aristocrate, parcequ'il est peut-être vêtu d'un meilleur habit …

Puissent tous les amis sincères de la patrie se convaincre que ce n'est que par l'union des cœurs, la concordance des opinions de ses enfans, qu'elle sera heureuse, que c'est un devoir sacré pour eux de s'occuper sans relâche par leurs préceptes et surtout leur exemple à faire de la Grande nation une nation des frères!

1798 Feb 19 Dumonceaux: Aufruf zum Schutz der Wälder gegen Waldfrevel[990]

Ich bin die Waldungen mehrerer Departemente durchgewandert …, und ich habe die schmerzliche Entdeckung gemacht, daß diese Waldungen, die mir als die schönsten Europens beschrieben wurden, im allgemeinen verwüstet waren. Der Unwille, den solch eine Diebereien notwendig in mir erregen mußte, stieg aufs höchste, als ich mich überzeugte, daß die schönsten Eichen, jene besonders, welche zu Schiffbau am meisten geeignet sind, auf Befehl derjenigen gefällt worden, deren Stand und Pflicht es vorzüglich erheischten, dem Nationaleigentum die gebührende Achtung zu verschaffen. Ich komme, Bürger, den Schleier zu heben und, wenn es möglich ist, zu zerreißen, der bisheran noch diese Greuel deckt. Ihr Urheber sei wer er wolle,

er soll entlarvt und schleunigst bestraft werden. Die Zeiten des Raubs, der Verschwendungen, der Gewalttaten und der drückenden Requisitionen, der Verfolgungen, Erpressungen und der militärischen Exekutionen sind vorüber; die Stunde der Gerechtigkeit wird nun schlagen, und der Franke ist schon wirklich nicht mehr auf Feindes Boden in den nunmehr organisierten Departementen … Nein, Bürger, nicht um einige Individuen zu bereichern, soll die Republik einen sechsjährigen Krieg geführt haben. Wenn Menschen ihre Macht gegen das allgemeine Interesse mißbrauchten, die ihnen nur zum Schutze desselben verliehen war, so werdet ihr gemeinschaftlich mit mir alle Mittel aufbieten, die das Gesetz euch anvertraut, um den Lauf ihrer Verbrechen zu hemmen ...

Ich lade euch daher ein, Bürger Verwalter und Aufseher, euch alle, die ihr einen so auffallenden Beweis ihres Zutrauens soeben empfangen habt, mir alle die anzuzeigen, welche, ohne besonders dazu berechtigt zu sein, die Axt in den Nationalwaldungen angelegt und die schönsten Eichen, um sie in der Folge für einen geringen Preis zu verkaufen, haben fällen lassen. Euch, Munizipalverwalter, ersuche ich ebenfalls, alle Bäume, woran niemand sein Eigentum gesetzlich beweisen kann, in euren Bezirken und wo sich nur immer deren vorfinden, in Beschlag nehmen zu lassen.

1798 Feb 19 »Die Patrioten im Rhein- und Moseldepartement, an die konstituierten Gewalten«[991]

Die verbundenen Patrioten im Rhein und Moseldepartement[992], an die konstituirten Gewalten desselben.

An euch, Bürger! die Worte des Bundes der Freyen, an euch der Ruf der Aufgeklärtern Cisrhenaniens. Vernehmt die warnende Stimme, und erwäget tief, was sie euch zuruft.

Aus der großen Masse euerer Mitbürger rief euch der Wille des fränkischen Gouvernements hervor; dieser Ruf ist ehrenvoll für euch. Indem er euerm Geist einen höheren Standpunkt anweißt, erhält eure Thatkraft zugleich einen erweiterten Wirkungskreiß, eure Energie einen größeren Spielraum. Schande über euch! wenn ihr dies Vertrauen mißbrauchet, und euren Einfluß gegen die gute Sache verwendet; Schande! ewige Schande! wenn ihr verworfen genug euch zeigt, die leidige Sache des Despotism's zu vertheidigen. Aller Augen sind auf euch gerichtet; an euch erwartet der Patriotis'm seine stärkste Stütze, das Schicksal

| 23

unsers Vaterlandes für einen langen Zeitraum liegt in euren Händen. Seyd ihr Patrioten, so wird sich der öffentliche Geist schnell entfalten, und eine schöne Blüthe erreichen; hat unser Unstern aber den Bürger Rüdler getäuscht, und seine Wahl auf Aristokraten, Royalisten, Clichyens[993] gelenkt: dann wird ebenso schnell der Republikanis'm erstickt: und jener Geist corrumpirt werden. Denn, gleich empfänglich ist das Terrain, auf das ihr euch versetzt findet, für die Blüthe der Freyheit, wie für die Disteln der Sklaverey. Hier können die schönsten Distrikte der großen Republik, oder neue Vendeen[994] sich bilden.

Eine brave, aber ungebildete Menschenklasse findet ihr auf dem Lande vor euch. Schwankend zwischen seinem alten, mit ihm erwachsenen Vorurtheilen, und dem neuen geläuterten Begriffen, die man im beyzubringen gesucht hat, hin und her gezerrt zwischen zweyen Partheyen die um ihn kämpfen; allarmirt durch die Einlispelungen der Pfaffen und Mönche, geschreckt durch die barmarbasirende Miene seiner kleinen Despoten, blinzt der Landmann gegen die Fackel, die man ihm vorhält. Die lange Leiden des Krieges haben seine

| 24

Muskel abgespannt, und seinen Muth entwaffnet; unschlüssig wankt er an der Grenze zwischen Licht und Finsternis. Nehmt ihm den Druk ab, der ihn lastet; entfernt seine Schinder; bringt die Fanatiker zum Schweigen und dann leuchtet ihm vor; er wird euch folgen, und die gute Sache wird eifrige Anhänger und Vertheidiger an ihm finden.

In den größeren Städten trefft ihr auf eine diesen ähnliche zahlreiche Klasse: auf dumme Zeloten, die sich ihre Spielwerke aus den Händen gewunden zu sehen fürchten; auf, durch Intriguanten versetzte, ihre widersinnigen Privilegien eifrig bewachende Zünftlinge; auf Schranzen und Kreaturen der Höfe; auf Mitglieder der alten Regierungen und Magistrate, die sich vor der Rechenschaft fürchten: aber auch auf eine Menge Patrioten, die sich mit jedem Tage lauter und ungescheuter erklären, und die gute Sache vertheidigen. Entfernt die Zeloten, straft die Intriguanten, verbannt den Zunftzwang, verscheucht den Schranzengeist, zieht jene Beamten zur Rechnung, und ihr werdet bald die erstere Klasse von der letztern verschlungen sehen.

Ueber die ganze Oberfläche des Landes zerstreut findet ihr endlich jede Männer von Muth

| 25

und Energie, die tödtlich gehasst von den Aristokraten, als Terroristen verschrieen, von den Clichyens, eine lange Zeit hindurch selbst von den Bessern ihrer Mitbürger verkannt, der guten Sache zu einer Zeit das Wort sprachen, wo ihre eifrigsten Vertheidiger verstummt waren, die den achtzehnten Fruktidor[995] postulirten und die Intriguen der Aristokraten, den Geist der Zeit des Volkes zu gleicher Zeit bekämpften, die den Baum der Freyheit in die dicksten Haufen der wüthendsten Feinde desselben pflanzten. Die Glieder der ehmals cisrhenanischen Föderation waren‘s, die aller dieser Hindernisse nicht achteten, der Wuth der rückkehrenden Despoten und ihrer Spießgesellen Trotz boten. Sie kämpften mit Wuth[996], und kämpften nicht umsonst: aber sie werden sich auch die Früchte dieses Kampfes nicht aus den Händen winden lassen. Vertraulich werden sie allen die Hand bieten, die mit ihnen demselben Ziel entgegen arbeiten; aber, mögen sie sich weit weg von ihnen entfernen, jene verkappten Aristokraten und Royalisten, die nur im Munde den Patriotis‘m führen, im Herzen aber ihm fluchen, jene heimtückischen Menschen, die ohne sich offen gegen die gute Sache zu erklären, umso fleißiger im Finstern gegen sie arbeiten, alle eigennützigen Schufte und

| 26

Aussauger, weg mit denselben, ihnen ist ewige Fehde geschoren.

Das Bürger! ist das Gemählde der Situation, in die ihr euch versetzt findet; urtheilet nun selbst, welche Maaßregeln ihr zu ergreifen habt. […]

1798 März 01 Aktion gegen die Marktfontäne[997]

Am 1. März fingen die hiesigen Klubisten an, ihre Raserei auszuüben, indem sie den Kurhut von dem Springbrunnen und Ehrensäule nicht nur herunterwarfen, sondern auch die marmornen Platten mit den Inschriften herausrissen, welche der Stadtrat[998] dem Kurfürst Max Friedrich im Jahre 1778 zur Dankbarkeit wegen bei der in den siebziger Jahren gewesenen Hungersnot angelegten Magazinen hatte errichten lassen.

1798 März 11 Eine Rede in der Volksgesellschaft[999]

Rede des Bürgers A., gehalten Bonn in der öffentlichen Sitzung der Volksgesellschaft [=société populaire[1000]] am 21. Ventose 6. Oder ein Wort zu seiner Zeit.

In der letzten öffentlichen Sitzung ist Ihnen so vieles über Volksgesellschaft gesagt worden; aber wir haben es noch vor einigen Tagen erfahren, daß über diesen wichtigen Gegenstand nicht zu viel gesagt werden kann. – In einem Staate, der sich auf die Gesetze der Vernunft gründet, wo das Volk sich selbst regiert, sich selbst Gesetze giebt, souverain ist, da behält das Volk noch immer, wenn es auch selbst nicht mehr in dem körperlichen Besitze der Souverainetät ist, wenn es auch den

|

Händen seiner Repräsentanten das Staatsruder übergeben hat, die Aufsicht über die Handhabung seiner übertragenen Souverainetät übrig. Dies liegt in der Natur der Sache. Warum existieren zum Beispiel die Repräsentanten? – Nicht wahr? weil sie das Volk eingesezt hat! Und warum hat sie das Volk eingesezt? – daß sie in seinem Namen seine Rechte verwalten. Was ist natürlicher, als daß hier jeder Mensch, jedes Mitglied dieses Staates seine Beamten beobachten darf, und wo man findet, daß man sich bei der Wahl an ihm betrogen hatte, daß er die Stelle, welche er einnimmt, nicht ausfüllt, da kann freilich dieser einzelne Mensch den Schurken nicht aus seiner Stelle stoßen, denn dies gehört der gesammten Nation oder ihren Vertretern; aber er kann und muß ihn an einer höhern öffentlichen Gewalt, bei einer höheren Behörde anzeigen, anklagen, verfolgen, und wenn der Schuft auch hier keinen Schiffbruch erleidet, so giebt es für die höhere Behörde selbst noch eine höhere Behörde, so verfolgt man den Schuften mit seiner ganzen Patronschaft.

Das Recht, was dieser einzelne Bürger hat, haben natürlicher Weise auch mehrere, in eine Gesellschaft zusammengetretene, und –

|

noch weit mehr, weil von mehreren Personen, die vereint über gewisse Gegenstände arbeiten, die Angelegenheiten weit besser behandelt, die Sachen von mehreren Seiten betrachtet werden, wo man also eben sowohl weniger Gefahr läuft, zu voreilig zu seyn, sich zu irren, einen anzuklagen, ehe er noch reif dazu ist, als es auch von der anderen Seite den Vortheil hat, daß der Gang der Geschäfte schneller und einfacher, und also mit vereinigten Kräften weit mehr gethan wird. Solche Gesellschaften, die aus der Natur der Sache, aus dem Wesen der Demokratie fließen, tragen das Gepräge der Authorisation von Seiten der ganzen Nation an sich: daher muß jede Gewalt dieselben dulden und befördern, und jeder Bürger, wenn er sich eines rechtschaffenen Charakters bewusst ist, hat gewisser Massen die Pflicht auf sich, sie zu besuchen; da es Rechte giebt, deren man sich nicht begeben darf, so darf man auch kein Mittel hintansetzen, um sie geltend zu machen.

Von einer anderen Seite ist es Pflicht für die öffentlichen Gewalten, Vorschläge sowohl von einzelnen Männern als auch von ganzen Gesellschaften anzunehmen, zu prüfen, und wenn sie gut befunden werden, Gebrauch

|

davon zu machen. Freilich dürfen es keine Vorschläge seyn, die die Constitution selbst betreffen; diese zu verändern ist das unverlezbare Eigenthum der ganzen Nation; aber Vorschläge, wie die Constitution am besten gehandhabt, wie Mißbräuche, die ihr entgegen arbeiten, abgeschafft werden können; Aufschlüsse über diesen oder jenen Gegenstand, die den Geschäftsgang der konstituirten Gewalten zum Wohl der Bürger leiten können usw., dafür müßen höhere Gewalten ihre Ohren öffnen, wenn sie nicht den Vorwurf auf sich laden wollen, daß es ihnen blos um das Costüme, um das Gehalt, um das bischen Herrschen zu thun sey.

Jeder Bürger, wenn er sich dazu imstande fühlt, und also auch ganze Gesellschaften können und müßen zur Bildung der öffentlichen Meinung beitragen, müßen das Volk wahlfähig, der Freiheit werth machen, ihm die Constitution in Kopf und Herz einprägen, es aus seiner moralischen Unmündigkeit herausreissen. Wehe der öffentlichen Gewalt, die auch

von dieser Seite Hindernisse in den Weg wirft, sie ladet den Fluch der Nation und der ganzen Menschheit auf sich; ihr ist es dann zuzuschreiben, wenn das Volk in seinen

|

Wahlen mißleitet und unglücklich ist, wenn die Rechte der Bürger in Hände geräth, wo sie verkauft, verschwelgt, geschändet werden.

Jeder Beamte ist verpflichtet, diesen Gesellschaften beizuwohnen. Man weiß, daß der steife Geschäftsgang kalt macht, man verfällt in eine Apathie, in eine schleppende Routine. Dort in den Volksgesellschaften kann er die Masse seiner Ideen wieder vermehren, dort kann er sich wieder erwärmen, dort kann er sein Werktagsherz wieder aufschließen für verstorbene Gefühle, dort wird er die Begriffe von Recht, Pflicht und Patriotismus wieder verjüngen, ins Leben rufen, und in seinem Gehirne wieder in Umlauf bringen, dort bekommen die Geschäfte des gemeinen Besten wieder neuen Reiz, dort werden andere für seine Moralität gefährliche Versuchungen von niedrigen Leidenschaften in den Schatten gestellt und vom heiligen Feuer des Patriotismus unterdrückt.

Glieder der öffentlichen Gewalten! Was kann euch abhalten in unsern Zirkel zu erscheinen? Sind die Angelegenheiten des Staates, die euch anvertraut sind, euch zu unwichtig? ist das Amt, das ihr verwaltet, euch zu gleichgültig? wollt ihr euch unterscheiden

|

vom Volke, wollt ihr euch nicht unter den Haufen mischen, kein gemeiner Bürger sein? fürchtet ihr in euren Funktionen in einen Widerspruch zu kommen mit den Grundsätzen, die ihr hier anhört und bekennt? wollt ihr euch nicht in die Verlegenheit setzen, schamroth zu werden und euer Gewissen in Aufruhr zu bringen? wollt ihr euch nicht irre machen lassen? oder meint ihr durch eure Abwesenheit die Gesellschaft in Mißkredit zu bringen? fürchtet ihr, die Gesellschaft möchte durch eure Gegenwart zu mächtig werden? Hält euch persönlicher Haß gegen irgend ein Mitglied des Zirkels zurück? Schande über euch, wenn unter den Gründen, die hier aufgezählt sind, euch ein einziger zu bestimmen vermag!

Bürger und Freunde, die ihr täglich hier in unserem Kreise von Patriotismus entglühet, laßt uns ferner dieser heiligen Stätte werth bleiben! laßt uns unverwandt unsere Blicke auf das große Ziel richten, das wir uns vorgestellt haben! Lassen auch die Feinde des Bürgerglücks Waffen gegen uns schmieden: – wenn wir nur ausdauern, so siegen wir auch. Unsre männlichen Stimmen, und die Sprache, die die gute Sache für sich selber spricht, wird doch endlich durchdringen. Laß man uns auch

|

Störer der öffentlichen Ruhe und der Beamten nennen! Störer der öffentlichen Ruhe sind diejenigen, welche dem Volk an seiner Majestät nagen, die seine Rechte schänden, die seine Vernunft gefangen nehmen, die mit seinem Eigenthume schwelgen. Aber wir wollen wachen, und mit unseren wachsamen Augen wollen wir auch das feinste Gewebe durchforschen: über unsere Häupter müßen sie dahertreten, wenn sie sich auf dem öffentlichen Elende einen Thron errichten wollen. Sieg, oder Tod! sprachen die republikanischen Heere, als sie die Despotenknechte an ihren Gränzen heimsuchten! – Sieg, oder Tod! rufen die Volksgesellschaften, wenn sie die Despoten im Busen der Republik zum Kampf herausfodern. Glieder der Cisrhenanischen Bundes! wiederholet es mit mir: Sieg, oder Tod!

Alles rief hier: Sieg, oder Tod! denn man hatte recht gut verstanden, worauf der Redner gezielt hat. Wer sich bei dieser Rede betroffen fühlen sollte, der glaube ja nicht, daß die Sache mit dieser Lektion abgemacht sei.

1798 März 17 Eine Steuer von 12,5 Mio Livres auf die vier Departements[1001]

Nro. LV. Beschluss des Regierung-Kommissärs, welcher die Erhebung einer abschlägigen Steuer von 12.500.000 Livres auf die vier neuen Departemente verordnet, und den verschiedenen Verwaltungen die Regeln vorschreibt, welche sie bei Verteilung und Einziehung ihrer verhältnißmäßigen Anteile zu folgen haben.

Freiheit. Gleichheit.

Auszug aus dem Register der Beschlüsse des Regierung-Kommissärs in den neuerrichteten Departementen des linken Rhein-Ufers.

Mainz den 27ten Ventos, 6ten Jahrs der Franken-Republik.

Der Bürger Rudler, Regierung-Kommissär in den neu-errichteten Departementen des linken Rheinufers.

Nach Ansicht der vom Bürger Dalton, Einnehmer und Zalmeister der ehemaligen National-Regie in den eroberten Ländern, abgelegten General-Rechnung, woraus erfolgt, daß in seiner Kasse zwölf Millionen [Livres] als Abtragung der Steuern für die 6 lezten Monate des 5ten Jahrs, bezalt worden sind, und daß das Verhältniß der vormaligen Regierungen in Ansehung des General-Einnehmers der eroberten Länder folgendes ist:

|

Anzeige der vormaligen Regierungen	Auflagen	daran abbezahlt	bleibt noch zu bezahlen	über die Auflage bezalt
Kreuznach	797.533	20.471	777.062	0
Zweibrücken	558.183	0	558.183	0
Koblenz	404.211	133.181	271.030	0
Bonn	583.893	478.217	105.676	0
Düsseldorf und Düren für die jülichischen Länder	772.986	785.988	0	13.002
Gemeinde Köln	240.000	278.734	0	38.734
Gemeinde Aachen	68.333	80.333	0	12.000
preußische Provinzen	880.000	679.042	200.958	0
Hauptsummen	4.305.139	2.455.966	1.912.909	63.736

Aus diesem Verzeichnis erfolgt, daß die meisten Länder der Abtragung ihres Anteils an den zwölf Millionen noch nicht Genüge geleistet haben, und daß sehr geringe Summen zur Bezalung der für die ersten 6 Monate des 6ten Jahrs aufgelegten acht Millionen eingegangen sind.

In Erwägung, daß die endliche Rechnung-Stellung der vormaligen Regierungen, womit man in diesem Augenblicke beschäftigt ist, bei weitem nicht den Ertrag der beiden Auflagen von zwölf und acht Millionen erreichen, daß die 6 Monate des 6ten Jahrs schon vorüber sind, und die Einführung der Grund- und Personal-Steuern vordersamst thätigste Anstrengung erfordern, und es also nötig ist, auf die direkten Auflagen des 6ten Jahrs einen Abschlag zu erheben, und die nötigen Maßregeln zu ergreifen, um diese Erhebung, so wie auch die Eintreibung des Rückstandes vom 5ten Jahre zu sicheren, beschließt folgendes:

Art. 1. In den 4 neu errichteten Departementen des linken Rheinufers, soll eine Summe von zwölf Millionen, fünfmal hundert tausend Livres auf Abschlag der Grund-, Personal- und Mobiliarsteuer des 6ten Jahres überhaupt erhoben werden.

Art. 2. Die Austeilung dieser Summen soll folgendermaßen statt finden:

|

Donnersberg	3,5
Rhein/Mosel	2,6
Ruhr	4
Saar	2,4
	12,5

[…]
Rudler.

1798 März 17 »Was ist Freiheit?«[1002]

Was ist Freiheit?

Eine Rede, gehalten in der ersten[1003] öffentlichen Sitzung der Volksgesellschaft zu Bonn von Bürger A[1004].

Der Gegenstand, Bürger! mit dem ich Sie jezt unterhalten will, ist unstreitig einer derjenigen, den kein vernünftiges Wesen seine Wichtigkeit wird streitig machen können. Von Freiheit will ich mit Ihnen sprechen, weil die Zierde und der Charakter der Menschheit – die Vernunft – hinter ihrer Stirne thront, weil Freiheit sowohl der Mittelpunkt ist, worin die Stralen, die aus der Vernunft wie aus der Sonne zusammenlaufen, ausfließen, alsdann auch selbst wieder der Vernunft zur Sonne wird; weil ihre Versammlung hier, Mitbürger! mir Beweis ist, daß das höchste Interesse der Menschheit auch mit ihrem Interesse verwebt ist; weil der Mensch zum Menschen von nichts würdigern sprechen kann, als was die Würde der Vernunft betrifft.

Wir Deutschen sind izt die fünfte Nation in diesem Jahrzehnden, bei der die Freiheit zur Sprache kömmt. Aber was ist denn das: Freiheit? Bürger, lassen Sie mich diese wenigen Augenblicke dazu bestimmen, den

|

erhabenen Sinn dieses Wortes Ihnen zu entwickeln! Lassen Sie mich den Schleier der Dunkelheit dieses heiligen Geheimnisses, den nur wenige Edle durchdrungen haben, lüften! Lassen Sie mich den Schatten, den Verläumdung und Unwissenheit darauf geworfen haben, in Licht auflösen! Denn länger soll den Feinden des Lichts ihr Werk, ihren theuern Nebenmenschen Sand in die Augen zu werfen, um sie blind gegen das Licht, und taub gegen die Stimme der Wahrheit zu machen, länger soll diesen Leuten ihr Werk nicht gelingen. – Gewiß würde die Sache der Freiheit zahllose Verfechter mehr erhalten, hätte nicht Unwissenheit und Leichtgläubigkeit denjenigen williges Ohr geliehen, deren wichtigste Angelegenheit es ist, die heiligsten Sachen zu verunglimpfen, wenn sie ihrem niedrigen Egoismus entgegen laufen. Freiheit, heißt es, löst allen Lastern die Zügel, Freiheit erkennt keine Obrigkeit, Freiheit kündigt Gott den Gehorsam auf, kurz: Freiheit ist ein gefährliches Ding für Tugend und Religion. In der That, ein recht zweckmäßiges Mortel[1005], das Pfaffen und Despoten in einem für sie so kritischen Zeitpunkte ergriffen, in einem Zeitpunkte, wo ganze Nationen mündig

|

geworden sind, und für die weise Vormundschaft, welche die Zeit über sie geführt hat, auf den Altar des Vaterlandes die Früchte ihrer Reifheit Freiheit und Gleichheit ihr zum Dankopfer gebracht haben: ein schreckenvoller Zeitpunkt, wo Klöster und Palläste zu zittern

begannen, wo die Stunde geschlagen ist, die dem Unwesen das Ende droheten: Aufklärung des Verstandes zu verdrängen, die Menschen im Finstern herumzugängeln und sie mit Vorurtheilen einzuwiegen und einzuschläfern, um von ihrem Schweiße sich mästen zu können. Serail und Harem werden nun bald aufhören den Wollustreiz der Erdengötter zu kühlen; die arbeitende Hand ihrer Untergebenen wird es müde seyn, Keller und Küche zu füllen, um ihre Bäuche zu beizen und einzubalsamiren; ihre Habsucht wird an dem Ertrage und dem Segen des Landes keine Goldgruben mehr finden; kein Rücken wird sich mehr krümmen, kein Knie mehr beugen, um ihrer Hochwohlgebornen Hochniedrigkeit zu huldigen, und ihrem Hochmuthe Weihrauch zu streuen. Schreckliche Ahndungen, schwarze Aussichten für die Zukunft! wenn jene freigewordene Nation durch ihr Beispiel ihre Nachbarn aus dem Schlafe weckte, und die

|

Reklamation ihrer Rechte an den Wänden ihrer Palläste erschölle. Man muß vorbauen, hieß es, kein besseres Mittel giebt es, man muß die gefährliche Sache und die Menschen, die für sie kämpfen, verläumden.

Die Forts[etzung] folgt.

1798 März 20 Das Fest der Volkssouverainität[1006]

Bonn den 1ten Germinal

Gestern [30. Ventose = 20.03.1798] feierte der hiesige konstitutionelle Cirkel das Fest der noch nie gefeierten Volkssouverainität. Dieser festliche Tag wurde auf Befehl der Munizipalität den Abend vorher mit einem Stunde langen Geläute aller Klocken der hiesigen Bürgerschaft angekündigt, den Morgen des frohen Tages grüßte der eherne Gesang der Klocken und der Donner des Geschützes. Um 11 Uhr hielt Bürger Caramé der jüngere, Mitglied des Cirkels, eine Rede, sodann zogen die Munizipalität, der Generalstab, und der konstitutionelle Cirkel, der vor sich her die Göttin der Freiheit auf einen Triumphwagen, mit den Insignien ihres Siegs geziert, führen ließe, durch die vornehmsten Straßen der ehemaligen Residenz nach dem sogenannten Schloßgarten, wo das Militair unter Gewehr den Bürgerzug erwartete. Im Garten war ein Vaterlandsaltar errichtet; und während daß die Göttin zum Altar fuhr, wurde von der Gesellschaft hinter dem Altar der Freiheitsbaum gepflanzt. Nach dieser Ceremonie verlas Bürger Alef, Präsident des Cirkels[1007], die Souverainitätsakte der Cisrhenanischen Patrioten; und nun erhob sich die Göttin, von den Fahnen des Cirkels und der Munizipalität, sowie den 6 Bürgern, die die Fasces[1008] trugen, und 12 Greisen begleitet, zum Scheiterhaufen, wo die Insignien des ehemaligen Fürsten zerstreut lagen, die Göttin zündete den Scheiterhaufen, unter den Donner des Geschützes, und unter den Jubel eines unzahlbaren Volkes an. Wie die Insignien brannten, bestieg Bürger Biergans den Vaterlandsaltar, und hielt folgende der Feier angemessenen Rede.

1798 März 20 Biergans: Rede bei dem Fest der Volkssouverainetät[1009]

Mitbürger! Welch einen festlichen, welch einen nie gefeierten Tag feiern wir heute? Die Philosophie sizt auf dem Throne, die Vernunft fährt im Triumphwagen umher, und dem Gesetze, einzig dem Gesetze, dämpfen den einst nur stummen Göttern brennender Weihrauch! Welch ein Glück! wir haben unsre Revolution ohne Blutvergießen gemacht, und, indem wir die Höhle des Despotism und des Aberglaubens zernichtet, pranget schon der Tempel des

Gesetzes in vollem Glanze, und seine Grundpfeiler trotzen schon beim Werden der Ewigkeit. – Welch ein wundervoller Anblick; welch ein weissagendes Glück für die späte Nachkommenschaft? Dahier lodern zerstückerte Kronen, dort zermalmte Waffen. Hier eine

|

zertretene Mitra[1010], dort ein zerbrochene Zepter. Hier ein parfamirter zerschlagener Krumstab, dort ein entwundenes zersplitterte Herrscherschwerd! Staunendes Europa!

So rächen sich getäuschte Völker, wenn aus ihrem Kerkerschlafe sie erwachen,

so zerschlagen des Joches müde Nationen ihre Ketten,

so behandeln nach einer mörderischen Sturme die Sieger ihre überwundenen Erzfeinde,

so Völker, so richten freigewordene Bürger ihre unwürdige Herrscher!

So verjug Rom die unmenschlichen Tarquinen[1011],

so straften die Cherusker den entarteten Varrus[1012],

so vertrieben Wilhelm Tell[1013], Uri und Unterwalden die österreichischen Erbvögte,

so verbannte Gallien die stolzen Bourbonen,

und so richten die Edlen Cisrhenaniens die entflohenen Pfaffenfürsten.

Ruhm und Ehre dem braven Volke, das Muth zu solche Großthaten hat! Triumph allen Freunden der guten Sache, und Freude allen biedern transrhenanischen Männern, die auch nur beim öden Lämpchen ihrer Menschenwürde sich freu'n: Höret: die Stunde, die über Fürsten und Priester Gericht halten soll, ist geschlagen: wir haben ihre Thaten unparteiisch untersuchet, wir haben des Bösen viel, sehr viel, des Guten wenig gefunden, die Gerechtigkeit wog mit verbundenen Augen, die Schale

|

der Tugend stieg, jene des Lasters sank, wie vom Blitz getroffen, nieder. Wir besahen die gesunkene Schale: Haß – und – Mord – Geiz – Volksverrat – Menschenhandel – Ungerechtigkeiten – Hurerei – Ehebruch – Blutschande – Weiberraub – Trunk und Völlerei und dergleichen fürstliche Laster[1014], die einst das Diathem deckte, hatten den Schein der Tugend überwogen, die Völker wollten, die in Sünden ergraute Bösewichte, die pflichtvergessenen Fürsten, richten: allein sie flohen, ihrer Schande eingedenkt, beladen mit dem Fluche von Millionen Geplünderten. Was sie uns hinterließen, waren die Insignien ihres Stolzes, womit sie in ihren goldenen Tagen so verwegen prangten; die Völker beschlossen auch diese Hinterlassenschaft zu zernichten, um dem Enkel das scheusliche Andenken des Diathems ganz vergessen zu machen. Sie sollen brennen, sprach das Volk, um den entflohenen Sündern zu zeigen, daß wir alle, von so vielen hohen Personen bekräftigten Sagen, von einer Aenderung der Dinge, für Phanthone erhizter Phantasien, für fromme Märchen greiser Bethschwestern, und für eitle hoffnungslose Wünsche verschuldeter Höflinge halten? Mag Max [Franz von] Hapsburg[1015] uns als Reichsfürst beim unmächtigen

|

Congress[1016] – bei seinem Neffe dem Kaiser, mag er uns als Erzbischof beim flüchtigen, izt selbst vor [von] einem Panis-Briefe[1017] lebenden Pabste anklagen? Bürger! wir sind Franken, wir sind freie Menschen, was haben wir mit dem Congreß, was mit dem Kaiser, was mit dem Pabste zu schaffen; es sind Pompanze, die fortan die weinenden Kinder nur schröcken werden. Wir haben beschlossen: alle die Zeichen, die der Stolz und die Herrschsucht gebahr, sollen zernichtet werden! Und sehet, wie sie da lodern: der entweihte Krumstab des Erz-Braminen[1018], und das erhabene Diathem des stolzen Tyrannen! Seit mehr denn vierzehn Jahrhunderte krochen sklavisch im Staube gebeugt, drei Welttheile vor die heilige Mitra, ihre Machtsprüche entthronten die Kaiser, theilte die Erde[1019], strafte die Welt mit ewigen Kriegen, oder schuf

halbglückliche kurze Tage des Friedens, das Diathem gebot seit Nimrodszeiten[1020] über Leben und Tod der Völker;

es zeugte wilde Daviden[1021],
weibliche Sardanapalen[1022],
stolze Antiochusse[1023],
unmenschliche Neronen[1024],
viehische Heliogabalen[1025],
schändliche Calligulen[1026],
verheerende Attilen[1027],
familienwürgende Constantinen[1028],
meuchelmordende Carls,
faule Wenzels,
|
pralende Peters,
schwache Ludwigen,
und dumme George.

Beide Diathem und Mitra sind von edler Abstammung! Ein kühner Straßenräuber, in der Bildersprache der alten Welt ein Menschenjäger genannt, erschlug Hunderttausende seiner friedlichen Brüder, unterjochte die freien Menschen, erfand das Diathem, seinen Stolz zu frohnen, die Schwachen zu blenden, und feige Schmeichler zu belohnen: und ein listiger Bösewicht, ein Volksbetrüger, ein christlicher Derwisch, ein Teufelmensch, der sich selbst Gottesstatthalter zu nennen erfrischte, sezte die Mitra auf sein stolzes Haupt, um unter ihre heiligen Hörner[1029] seine, und seiner untrüglichen Nachfolger Greuel zu verbergen. Würdige Kleinodien! Räuberwerkzeuge, ihr verdient in aller Welt das Schicksal des heutigen Tages. Nicht Diathem, nicht Zepter, nicht Mitra; Tugenden sollen die Führer der Völker zieren. Aber wie sie so langsam brennen, die entehrten Waffen, wie sie prasseln, wie die Flamme um sie her zitschert, ist es Wunder? Sie sind in das Blut Millionen ihres Stolzes wegen erschlagenen Brüder eingetaucht. Die Thränen von hunderttausend geplünderter Waisen haben sie befeuchtet, die Zähren von Legionen verstoßener Wittwen

|

verlängern noch in etwa ihr kurzes Dasein. O! Wie sie anheute um Genugthuung, wie sie um Rache schreien, die verarmten Familien, wie unsre, unter Gram und Kummer entschlafenen Urväter, ihre Rechte reklamiren? Wittwen und Waisen, die Republik ist nun eure Mutter geworden! Und ihr, ihr würdige Manen unsrer Väter, ihr sollt gerächet werden! sehet der frohe Tag, den ihr schüchtern wünschtet, aber unmöglich dachtet, ist angebrochen, er ist da; er ist der heutige; wir feiern ihn, euch als ein Versöhnopfer für alle eure Jammertäge. O! Welch ein herrliches Schauspiel! welch ein festlicher Tag für den Denker, und welch eine Schreckenpost für wilde Tyrannen? Entfesselte Sklaven halten Gericht über ihre entflohene Unterdrücker, und feiern das nie gefeierte Fest der Volkes-Herrschaft. Höret es noch mal, Könige und Völker, Cisrhenaniens Bürger proklamiren heute ihre Menschenrechte, und geben sich die unverjährte Volkssouverainität wieder, sie verbannen ihre alten Tyrannen auf ewig, und zernichten durch die verzehrende Flamme ihrer hinterlassene Diatheme. Brüder! diese zernichtete Dinger da waren nur fürchterlich, weil wir als Sklaven im Staub vor sie

|

krochen; wir sind Menschen geworden, haben unser Haupt emporgehoben, und die fürchterliche Dinge sind im Rauch aufgelockert.

Es lebe die Republik! Es lebe das Volk!

Nach gehaltener Rede, gab Bürger Abshoven, Mitglied der Munizipalität, dem Redner den Bruderkuß, das Volk applaudierte, und der Zug gieng zum Gemeindehause zurück. Abends war die Stadt beleuchtet, und die Munizipalität und der Cirkel gaben einen Nachtsball. So endete sich dieser festliche Tag, den wir nach unseren Kräften erhaben genug gefeiert zu haben uns schmeicheln.

Geich, Redacteur.

1798 März 20 Das Fest der Volkssouveränität[1030]

Am 20. März morgens um 6 Uhr wurden im Hofgarten einige Böller – weil keine Kanonen hier waren – abgefeuert und alle Glocken bis 7 Uhr geläutet. Um 11 Uhr geschah das nämliche. Die Klubisten hatten sich bereits vorhin teils auf dem Markt, teils aber auf dem Rathaus versammelt. Verschiedene andere Bürger, einige kurfürstliche Räte, Deputirte aus dem Münsterstift und aus den Klöstern fanden sich auch ein, um den künftigen Chikanen oder Leckereien auszuweichen, unter welche Zweige von Lorbeer- oder Oranienbäumen ausgeteilt wurden. Den Zug eröffnete der ehemalige Bettelvogt, jetziger Munizipaldiener Paff, welche die fasces vortrug; hierauf folgte ein Kommando Dragoner, dann die Schulkinder, nachher die Klubisten, einige Knaben, so beschriebene Tafeln trugen, 4 bis 5 kleine Mädchen mit einem rotsammeten Kissen, worauf das in rotem Saffian eingebundene Evangelienbuch aus dem Münster lag und das Gesetzbuch vorstellen sollte, dann 12 alte Männer mit weißen Stäben, ein Triumphwagen von Sackträgern gezogen, worauf ein als Frauenzimmer verkleideter Bube, Sohn des Schulmeister Odendahl, sitzend die Vernunftsgöttin darstellen sollte. Darauf folgten die Stadträte Bornheim, Rospatt und Abshoven mit dreifarbigen Schärpen, Eschweiler und mehr andere seinesgleichen, sondern die Offiziers von der Garnison, und ein anderes Kommando Dragoner beschloss den Zug. Dieser ging vom Rathaus um den Markt herum, über die Stockenstrasse, Münsterplatz an der Pistern-[1031] und Kölnpforte vorbei über den Belderberg zu Michaelstor[1032] heraus in den Hofgarten zu dem da selbst errichteten Gerüste, worauf der Wagen der Vernunftsgöttin heraufgezogen, von den Ratspersonen und Klubisten begleitet, einige Reden[1033] abgelesen, Vivatrufen von keinem honnetten Bürger aber beantwortet oder wiederholt wurde; sodann die kurfürstlichen Insignien, als Kurhut, Kreuz und Stab, vor dem Gerüste verbrannt, um das Feuer getanzt, das Gerüst wieder bestiegen, eine Rede gehalten, Vivat geschrieen wurde und der Zug ein viertel vor 2 Uhr in die Stadt zurückkehrte. Keinem Bürger noch Ordensgeistlichen ist gegen seinen Willen zugemutet worden den Zug zu begleiten, weshalb man deren auch keine dabei gesehen hat, obschon man am vorigen Tag und in der Nacht sogar die umliegenden Ortschaften noch unter Brüchtenstrafe gezwungen hat, einige Einsassen hereinzuschicken, um dem Feste beizuwohnen, wohingegen nichts zum Verkaufen auf den Markt gebracht werden dorfte. Die Klubisten habe den Kurfürsten selbst nebst den Insignien im Portrait verbrennen wollen, welches aber der um diese Zeit hier anwesende General Spital verboten hat.

Abends um 6 Uhr wurden die Böller wiederum im Hofgarten abgefeuert und bis 7 Uhr geläutet, von 8 bis 12 Uhr mußten die Häuser beleuchtet werden, und auf dem Rathaus, wo Tafel und Ball gegeben war, wurde von den Klubisten getanzt, wobei sich aber kein ehrbarer Bürger eingefunden weder ein französischer Offizier sich lange aufgehalten hat, weil das ganze Traktament größtenteils in Sauf- und sonstigen Sauereien bestanden und den Urhebern desselben wenig Ehre gemacht hat. Weshalben dann auch die fürnehmsten Demokraten, als Gerolt, Kley, Holthoff und Hamacher, das ganze Fest nicht genehmigt noch demselben beigewohnt, sondern eine Reise oder sonstige Abwesenheit vorgeschützt haben …

1798 März 23 »Reunionsadressen« des linken Rheinufers[1034]

[Bonn:]

Trotz der Bemühungen[1035] Geichs (seit 28.03.1798 Kommissär des Kantons Bonn-Stadt) kam keine Adresse zustande, auch nicht in Bonn-Land (30 Gemeinden, von Alfter bis Witterschlick). Im ganzen französischen Gebiet kamen 994 Adressen aus 3.715 Gemeinden zustande, d.h. ca. 15 % der *citoyens actifs* (Müller J. , 1998).

1798 März 27 Rudler fordert Vermögensliste der verlassenen geistlichen Häuser[1036]

Nro. XLV. Beschluß des Regierung-Kommissärs, wodurch den geistlichen Körperschaften, deren Mitglieder nicht alle anwesend sind, befolen wird, ein Verzeichnis über ihre beweglichen und unbeweglichen Güter einzugeben.

Auszug aus dem Register der Beschlüsse des Regierung-Kommissärs in den vier neu errichteten Departementen des linken Rheinufers.

Mainz den 7ten Germinal, im 6ten Jahre der einen und unteilbaren fränkischen Republik.

Der Regierung-Kommissär in den eroberten Ländern zwischen Maas und Rhein, und Rhein und Mosel;

Unterrichtet, daß verschiedene geistliche Körperschaften, wovon eins oder mehrere der Mitglieder, die sie ausmachen, abwesend, oder nicht mit Erlaubniß der Obergeneräle oder der Volksrepräsentanten auf Sendung, seit dem Einzuge der fränkischen Armeen in das eroberten Land zurückgekehrt sind, den Anteil der Abwesenden genießen, in der Absicht, so viel es nötig ist, die über den Sequester gegebenen Beschlüsse auszulegen, und der Republik den Genuß des Anteils der Einkünfte jener Personen zu sichern;

Beschließt:

Art. 1. Die Stifter und geistlichen Körperschaften, welche fortfahren, ihre Güter zu verwalten, von denen eins oder mehrere Mitglieder seit der Ankunft der Armeen der Republik in das eroberte Land abwesend sind, sollen gehalten seyn, in einem Zeitraum von 15 Tagen, nach der Verkündigung gegenwärtigen Beschlusses, das Verzeichniß ihrer beweglichen und unbeweglichen Güter und Einkünfte, die diesen Körperschaften zugehören, einzugeben. Dieses Verzeichnis muß enthalten:

1. Den Namen der Körperschaft;

2. die Gemeinde ihres Aufenthalts;

3. die Anzal der Personen, aus denen sie vor Ankunft der fränkischen Armeen in die eroberten Länder bestanden hat;

4. die Namen der restirenden Mitglieder;

5. die Namen der Abwesenden;

6. die Natur, Beschaffenheit, Lage, und Angabe eines jeden Grund-Eigentums, der Einkünfte und Obligationen;

|

7. den Tag der Pächte, die Namen der Pächter oder der Schaffner;

8. den Preis des Pachtes;

9. endlich Bemerkungen über die Art der Aufnahme der Einkünfte, und die Namen der Einnehmer, die damit beauftragt sind.

Dieses Verzeichniß muß dreifach von allen anwesenden Gliedern der Körperschaft unterschrieben, und als wahr bescheinigt seyn. Eine Ausfertigung muß auf dem Sekretariat der Munizipal-Verwaltung des Kantons niedergelegt, die zweite dem Einnehmer der Domainen und der Einregistrirung des Bezirks übergeben werden, und die dritte bleibt in den Händen der angefürten geistlichen Körperschaft.

Art. 2. Den geistlichen Körperschaften und Gemeinheiten, die in dem vorgeschriebenen Zeitraume dem vorigen Artikel nicht Genüge leisten würden, soll die Verwaltung ihrer Güter abgenommen werden, und die National-Regie der Domainen ist bevollmächtigt, sie, wie die anderen sequestrirten Güter, zu Vorteile der Republik zu verwalten. Das Nämliche findet auch statt, wenn falsche Erklärungen oder Betrügereien bei Abfassung des geforderten Verzeichnisses vorgehen sollten.

Art. 3. Die nämlichen Gemeinheiten haben den Einnehmen der Domainen und der Einregistrirung über den Anteil der Einkünfte ihre abwesenden Glieder Rechnung zu stellen, und zwar vom Zeitpunkte des Eintrittes der fränkischen Armeen in diese Länder angerechnet, ohne daß von diesem Anteil irgendetwas für Verwaltung- oder Ausbesserungs-Kösten abgezogen werden kann. Die Rechnung muss vom Departemente auf die Anzeige der Munizipal-Verwaltung geschlossen werden, jedoch soll diese Formalität keineswegs die Ablieferung der genannten Einkünfte in die Kasse des Einnehmers der Einregistrirung verhindern, und diese Abzalung muss in klingender Münze geschehen.

Art. 4. Sowohl die beweglichen als unbeweglichen Güter und Einkünfte der geistlichen Körperschaften, wovon ein Mitglied über die Hälfte der ganzen Körperschaft abwesend ist, sollen sequestrirt, und von den Kantons-Verwaltungen, und den Einnehmern der Domainen, in den durch die Anordnungen vom 28ten Ventos lezthin bestimmte Formen verwaltet werden.

[…]

1798 März 30 Französisch wird Amtssprache[1037]

Nro. XLVIII. Beschluß […], daß alle öffentlichen Akte der Verwaltungen und Gerichte in französischer Sprache abgefaßt seyn sollen.

Freiheit. Gleichheit.

Auszug aus dem Register der Beschlüsse des Regierung-Kommissärs in den eroberten Ländern zwischen Maas und Rhein, und Rhein und Mosel.

Mainz den 10ten Germinal, im 6ten Jahre der einen und unteilbaren Frankenrepublik.

Der Regierungs-Kommissär Bürger Rudler nach Ansicht der vielfältigen Bemerkungen, die man ihm mitgeteilt hat, als auch der Zweifel, welche ihm von verschiedenen Mitgliedern der Zentral-Verwaltungen und der Tribunäle über die Art der Abfassung der öffentlichen Akte, die von der Zentral-Verwaltungen, Munizipalitäten und Tribunälen der neuen Departemente ausgefertigt werden, vorgetragen wurden; in der Absicht endlich alle Art von Ungewißheit über diesen Gegenstand zu beseitigen, und eine gleiche Form über diese Sache zu bestimmen;

Beschließt:

alle Beschlüsse, Protokolle, und überhaupt alle öffentlichen Akte, von welcher Art sie auch seyn mögen, die von der Zentral- und Munizipal-Verwaltungen

|

ausgefertigt werden, ferner Urteile, welche von den Civil-, Kriminal- und dem Polizei-Zucht-Gerichten gegeben werden, sowie auch jene der Friedens-Gerichte, und Handels-

Tribunäle die in den vier Departementen bestehen, gleichfalls alle sonstigen Akte, die, unter welcher Benennung es immer sey, von den Schreibstuben der genannten Tribunäle ausgehen, sollen in französischer Sprache abgefasst seyn.

Die Zentral-Verwaltung der vier neuen Departemente haben gegenwärtigen Beschluß in ihre Register einzutragen, und eine hinlängliche Anzahl Exemplare in den beiden Sprachen drucken zu lassen, um gelesen, bekannt gemacht, in ihren Departementen und Distrikten angeschlagen und als bestehende Anordnung vollzogen zu werden.

Rudler.

1798 April 09 Organisationsfest[1038]

Am 9. April wurde das Fest morgens um 5 und 9 Uhr durch das Läuten der Glocken angekündigt und um 10 Uhr nochmals durch den Trommelschlag die Bürger eingeladen, daß aus jedem Hause wenigstens eine Person erscheinen und den Zug begleiten sollte, welches aber geringen Eindruck machte und schlecht befolgt war. Indessen hatten auf dem Rathause die Angestellten Verwalter, Friedensrichter, der General Spital mit seinen Offiziers, einige Mädchen aus der Stadt, die mehresten aber aus der Judengaß, die Klubisten und auf dem Markt einige Schulkinder sich versammelt. Der Zug fing um viertel vor 12 Uhr an und war von zwei Polizeidienern mit fasces eröffnet, darauf folgte ein Kommando Dragoner, die Schulkinder, Musikanten, die jungen Mädchen, die Klubisten, die Offiziers, Munizipalbeamten, Friedensrichter und sonstige Administratoren, der General Spital und Geich als Commissaire du pouvoir executif bei der Munizipalität, welche mit dem Sohn des Scheffen Limbach am Roland als angestelltem Commissaire beim Canton rural sich dadurch besonders auszeichneten, daß sie spanische Hüte mit Federbüschen, dreifarbige Schärpen und einen großen Medaillon hatten, um dadurch ihren Karakter anzudeuten, womit sie dann auch den ganzen Nachmittag in der Stadt sowohl als in der Baumschule wie die Hanswürste herumgelaufen sind.

Der Zug ging vom Rathaus über den Markt und den Freiheitsbaum nach dem Hofgarten. Auf dem Markt war der alte Freiheitsbaum, eine Pappelweide, ausgeworfen und ein großer Eichbaum mit den Wurzeln dahin gebracht. Im Hofgarten wurde von Geich auf der errichteten Bühne der Eid vorgelesen und von den Administratoren der Stadt ausgeschworen, worauf man sich zu den Kapuzinern hinverfügte, da selbst mit Ausführung des Eides in Ansehung des Canton rural, welcher in den Landtagszimmern in besagtem Kloster seine Sitzungen begann, das nämliche Kinderspiel trieb und dann wieder nach dem Markt zurückkehrte, wo indessen der neue Freiheitsbaum für die Stadt, vor der Kapuzinerkirche aber ein ähnlicher für die auswärtige Munizipalität oder Canton rural auf gepflanzt und beide mit starken hölzernen Pallisaden umgeben, die Löcher aber mit gutem Grund, als wenn sie ewig florieren und lauter Freiheitsrechte hervorbringen sollten, ausgefüllt wurden. Jedennoch ist jener auf dem Markt im ersten Jahr schon verdorrt und der an den Kapuzinern hat noch bis ins zweite Jahr gehalten. Zu einer allgemeinen Beleuchtung ist zwar von einigen der Vorschlag gemacht, solches aber wegen der Stadtschulden vom Präsidenten Eilender mißbilligt und deshalb nur das Rathaus beleuchtet und ein Ball für die erschienenen Mädchen gegeben worden. In Gefolg des gefeierten Organisationsfestes sollten in allen Gemeinden auf dem Land neue Freiheitsbäume gepflanzt werden. Weil aber die Untertanen hierzu keine Lust zeigten, so wurde dieses auf ihre Kosten verrichtet und des Endes verschiedene französische Handlanger herumgeschickt.

1798 Mai 13 An die Bewohner des linken Rheinufers[1039]

Ich glaube bemerkt zu haben, daß bei politischen Neuigkeiten, wenn sie sich im Publikum verbreiten, jeder Nachricht, welche der Sache der Menschheit hofnungsvolle Aussichten gewährt, immer eine andere hinterher folgt, die dem Aristokratismus ein gleiches Feenland von schönen Aussichten vor Augen stellt. Woher mag das kommen, wird mich mancher Fragen. Daß die Erscheinungen, welche man uns vorzeigt, beide auch in der Wirklichkeit vorhanden waren, ist doch kaum, oder gar nicht zu denken. Das nämliche kann nicht

|

zugleich seyn, und nicht seyn. Wenn die Sonne der Freiheit über uns aufgegangen ist, und in ihrem höhern Lichte glänzt, so können die Finsternisse des Aristokratismus sie nicht zugleich umschatten. Eins oder das andere ist also optisches Spiel, wobei entweder Muthwille oder Betrug die Maschinen lenken. Warum? Die Patrioten erheben vielleicht zu voreilig ihre Wünsche zu Hoffnungen, und diese zur Wirklichkeit? Es wäre möglich, und verzeihlich zugleich. Denn wer vermag sich hier Wünschen und Hofnungen zu überlassen, ohne zugleich der Hofnung Raum zu geben, sie einmal verwirklicht zu sehn. Es ist aber auch möglich, daß die Aristokraten sich eine solche Voreiligkeit zu Schulden kommen lassen, und es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sie es sind, die den ewigen Kampf zwischen Freiheit und Knechtschaft unterhalten, wo die bessere Ueberzeugung, und die natürliche Herzensgüte der Bewohner des Rhenusstrandes schon längst eine Friedensstiftung unter beiden Partheien ersehnten. Diese Wahrscheinlichkeit wird zur Gewißheit, wenn wir beherzigen, daß all den glänzenden Aussichten, die sich für die Patrioten Cisrhenaniens eröffnen, Begebenheiten in der Wirklichkeit, aber keine denen der Aristokraten entsprechen.

|

Daß es vortheilhaft für Frankreich ist, die eroberten Länder mit sich zu vereinigen, ist ausser allem Zweifel. Die Rheingränze giebt der Republik ihre äussere Sicherheit, und ihrem Handel, wie ihrem Gewerbe Zuwachs. Daß es nachtheilig für die eroberten Länder wäre, nicht mit Frankreich vereinigt zu werden, ist ebenso gewiß. Ich will nicht einmal von der bessern Verfassung reden, die die Bewohner des linken Rheinufers dadurch erhalten. Ich will jedem nur Folgendes zur Ueberlegung geben. Was gewinnen wir, wenn wir unsere alte Verfassung zurück erhalten, für unsere äussere Sicherheit, da Brabant, und seine Vesten für das Deutsche Reich verloren sind? Sind wir nicht immer in der Gewalt der Franken, wenn wir auch einem andern, als ihnen gehorchen, und unsere Abgaben entrichten? Können sie nicht jeden Augenblick bis zum Rheine vorrücken, da nichts da ist, was sie aufhält? Und würde nicht bei jedem künftigen Kriege zwischen beiden Nationen, und wenn er auch nicht einmal zu einem gänzlichen Ausbruche kommen sollte, dieses das erste seyn, was sie tun würden? Ist es ein Glück für ein Land, der ewige Streifzug zweier Heere zu seyn? Soll das Land zur Einöde, zur Wüste

|

werden, um Frankreich hinter der Maas, und den Deutschen hinter dem Rheine eine sichere Gränze zu geben?

Und was hat unser Handel für Vortheile dabei, wenn wir unsere alte Verfassung zurückerhalten? Was wir vom Handel haben, besteht hauptsächlich im Weinbaue. Wir sezten unsere Weine gewöhnlich in Holland und den Niederlanden ab. Wo bleiben wir mit unserem Naturgewinne, wenn die Republik ihren neuen Bürgern in den Niederlanden durch ein Gesetz,

und Batavia durch einen Allianztraktat ihre Weine für die unsrigen giebt? Wir werden verloren, wir werden ein unglückliches armes Volk seyn.

Unser Vortheil ist es also, es ist der Vortheil Frankreichs, die eroberten Länder mit ihrem Gebiete zu vereinigen. Und Frankreich sollte ihn nicht benutzen? Wenn es dieses nicht tut, so geschieht es entweder aus Mangel an Klugheit nicht, oder aus Mangel an Kraft, seine errungenen Vortheile behaupten zu können. Können wir das erstere von Frankreich glauben? Hat es sich nicht schon zu deutlich über diesen Punkt erklärt? Können wir das leztere von ihm denken, da es das, was es sich beim Friedensschlusse gewinnen wollte, mit den Waffen in der Hand sich schon erwarb,

|

und besizt? Kann also noch irgend etwas unserer Vereinigung mit Frankreich im Wege stehn, als Wirkungen von aussenher? Sonst nichts. Und woher sollten diese kommen? Sollte Oesterreich dieser Vereinigung noch im Wege seyn, nachdem es sich darüber schon nur zu deutlich erklärt hat? Oesterreich, das nach allen seinen Niederlagen einen so glänzenden Frieden schloß, als es ihn bei eben so vielen glänzenden Siegen niemals erhalten haben würde, wenn es sein Glück nicht in der Allianz mit Frankreich, in der es ihm gesichert ist, suchte? Sollte es Preußen thun? Wie? beherrscht das Band der Eintracht beide Nationen nicht schon seit Jahren? Worauf stüzt Ihr eure Meinung, daß es zerrissen sey? Sollte es Rußland thun? Wird es die Heerschaar, mit der es Frankreich schon seit Jahren bedroht, endlich einmal in‘s Feld stellen? Es ist zu klug, dem Koloß von einem Staate die Stütze zu entziehn, die ihn einzig hält. Und was würden wir dabei gewinnen, wenn Rußland uns mit seinen Kriegern heimsucht? Die roheste Nation Europas – es ist die Frage, ob die Türken nicht menschlicher sind, als sie – nur an Verwüstungen gewöhnt, wird nicht unterlassen, sie auch Provinzen zu geben, die Frankreich zu beglücken denkt.

|

Doch warum bemühe ich mich, die Wahrscheinlichkeit unserer Vereinigung mit Frankreich zur Gewißheit zu erheben. Möge doch jeder hierin seiner eigenen Ueberzeugung folgen. Wenn nur der Ueberzeugung eines jeden gestattet ist, ihren ruhigen Gang zu gehen, werden wir uns sicher alle auf einem Wege, und endlich auch b[ei] einem Ziele finden. Solange aber Muthwill und Eigennutz uns dieses verrücken, und jenen uneben machen, werden wir in dem ewigen Kriege der Meinungen fortleben, die uns bisher, und zwar nicht nur unsere Köpfe, sondern auch unsere Herzen entzweiten.

Es ist nur zu wahr, daß alle Uebel, die für uns hieraus entspringen, der Egoismus verschuldet. Es giebt Leute, die, um ihre zweifelhafte Existenz auf Tage zu sichern, sich alle möglichen Kunstgriffe erlauben, ein an das Denken nicht gewohnte Volk mit Schröckbildern zu verfolgen. Sie erlauben ihm weder Zeit noch Ruhe, um den Muth zu fassen, etwas Großes zu wagen. Sie erdichten Begebenheiten, schmieden Briefe sie zu bestätigen, und halten das Volk so immer an dem Block angespannt, von dem es sich so gerne losreissen möchte. Hätte es Kraft in sich selbst,

|

so würden sie nichts über dasselbe Vermögen. Da es aber abhängig ist, hier von einem mächtigen Volke, von dem es nicht weiß, ob es einmal Vaterpflichten an ihm üben wird, dort von einem Gespenste, vor dem es, Erwachsenen gleich, die, obgleich sie nicht mehr an Gespenster glauben, doch das alte Gespenst noch fürchten, zittert, so ist es ein Spiel dieser niedrigen Menschenklasse.

Es ist dem Thor zu verzeihen, daß er nicht weise ist, aber dem Schurken ist es nicht zu verzeihen, daß er Schurke ist. Er verdienet Züchtigung, und wenn die Nation sie ihn nicht giebt, so thut sie es wohl nur darum nicht, weil er sie sich selbst bereitet.

Der Augenblick kommt gewiß, wo sich diese Betrüger, die uns stets mit Nachrichten vom rechten Rheinufer täuschen, in ihrer Blöße dargestellt, den Haß des ganzen Volkes zuziehen werden:

Wenn die gebeugte Wittwe mit ihren armen hilflosen Waisen, die er auf die gnädige Rückkehr ihres Landesherrn vertröstete, nachdem sie schon lange Hunger litt, den jener nicht stillte, in Krampfen der Verzweiflung nun vergeht, und ihm fluchet.

Wenn der unglückliche Hausvater seinen Werkstuhl, auf dessen künftigen Erwerb er sich fütterte,

|

nun unbesezt, und ungesucht, und sich in die schröckliche Lage versezt sieht, entweder zu betteln, oder zu stehlen, um sich sein Leben zu fristen;

Wenn der junge Mann, den ihre Lügen zurückhielten, an der guten Sache der Menschheit thätig mitzuwirken, nun endlich keinen Wirkungskreis mehr für sich findet;

Wenn sie selbst nicht mehr im Stande, sich ihren Kredit auf die rückkehrende Kasse ihres gnädigen Landesvater zu sichern, und unwürdig der Wohlthat des Beschlusses der Nation, die Schuldnern einer gewissen Art eine Frist zu ihrer Erholung vergönnt, sich selbst in dem Abgrund sehn, den sie anderen bereiteten.

Aber ihr, ihr Bewohner Cisrhenaniens! seyd klüger, und entrinnt dem Verderben, eh es auf euch zustürzt! Laßt euch von den Lügen dieser Niederträchtigen nicht irre führen. Und wenn Ihr ihnen etwas glauben wollt, so glaubt ihnen grade das Gegentheil von dem, was sie euch sagen, und freut euch in dem Augenblicke, wo sie euch sagen werden: Es ist nun gewiß, daß der Fürst zurückkömmt; denn in diesem Augenblicke hat er gewiß die Entsagungsakte auf sein ehemaliges Land unterschrieben.

1798 Mai 29 Das Fest der Erkenntlichkeit[1040]

Am 29. Mai wurde das Fest der Erkenntlichkeit auf die gewöhnliche Art und mit dem nämlichen Zug gefeiert, eine Rede im Hofgarten abgelesen und auf Patriotenart gegen die Fürsten geschmäht.[1041]

1798 Juni NN: »Ode auf Buonaparte«[1042]

Entweich unheilger Pöbel! ich singe den
Lorber bekränzten Retter Italiens,
Fortunas Liebling, Oestreichs Schrecken,
den schon unsterblichen Buonaparte.
Ihn leite mächtig der Nereiden Chor,
ihm glänze immer Helenens Brüderpaar[1043],
der Winde Vater feßle Stürme,
Jaxyx[1044] umflattre seine Segel;
Denn groß, die ganze Menschheit beglückend ist
das Ziel des Helden, des Unermüdeten
im wohlthun; goldne Freyheit bringt Er
Völkern, die Albions[1045] Fessel drückten.
Er hört das Seufzen jener Unglücklichen,
die, von den guten Göttern begünstigt, bey
dem Gold und Perlen, bey der Erde
Reichthum, erblassend vom Hunger, darben[1046].

Warum? weil niederträchtiger Kaufmannsgeist
ein Volk beseelet, welche sich Britten nennt,
ein Volk, das bey gehäuften Schätzen,
Tantalus gleich, in dem Wasser durstet;
das geizend, nach der Herrschaft des Ozeans,
in seinen Häfen der beyden Indien
Tribute häufend, nun despotisch
über Europa zu herrschen wünschet.
Fluch Dir verruchtes Albion! Fluch und Haß
der ganze Menschheit ist dein verdientes Loos;
ihn lassen Kinder in den Armen
ihrer der Gatten beraubten Mütter;
ja, ja sie saugen ihn mit der Muttermilch;
in jedem Vater lebt ein Hamilkar[1047] dir;
in jedem Sohne wächst ein neuer
Hannibal auf, der dir Rache schwöret.
Mit diesen eint sich das freie Gallien,
bey dessen Wiege – hättest du Kraft gehabt,
der Wünsche tollsten zu erfüllen –
Hungertod ihm schon von dir bestimmt war!!!
Allein das schwache Kind wuchs zum Manne auf;
bald fühlt es Riesenstärke, und nun erscholl's:
Vernichtet werde dies Karthago,
aus dessen Schutt Roma's Wohl hervorgeht.
Sagt's Völker! welcher Spruch war gerechter je?
Europa, das vernünftige sieht es ein,
nur ein am Gängelband geführter,
oder durch Gold noch verblend'ter Theil nicht.
Doch fallen wird die Binde: der Vormundschaft
entrissen, wird sich reihen dem Retter an
heut dieser Staat, und morgen jener;
Freyheit wird sie vor und nach beleben.
O wandle denn, von Göttern und Menschen gleich
geliebter Held! Auf deiner so rühmlichen
Bahn dem großen Zwecke entgegen,
wandle zum Indus, von da zum Ganges !
Da harren Kränze, die keinen Philippssohn[1048]
jemal umwanden, Deiner! Eroberungssucht
trieb jenen; so, wie die Britten, bracht er
Fessel nur; deine Hand wird sie brechen!
Drum folgen dir die Priester der Muse nach!
Wer sah von Helden des grauen Alterthums,
wer von den neuern solchen Zug? Die
Freyheit allein geht vereint mit Musen.
Schon schicken sich die Schwestern zum Opfer an;
von ihren Händen steigt schon ein Denkmal Dir,
erhabener, als Pyrami[d]en,
das noch besteht, wann auch jene stürzen.

1798 Protokoll einer Sitzung der »Freunde der Freiheit«[1049]

1. Bürger Joebel zeigte der Gesellschaft an, daß Bürger Schnitzler an dem Franzisthor gesagt habe, daß bei Waagener, Offermann {Küster} im Münster, Brüsselbach auf der Sandkaul, Joseph Becker, der ehemalige Pfortenschreiber, der Gärtner Mispel am Sternenthor unter den Kasernen, die Gebrüder Kroly von der Sternenstraß, Achsenmacher Schneider auf dem Dreyeck, sich geäußert hätten, sie wollten den Mitgliedern der Volksgesellschaft so lange nachstellen bis sie dieselben gemordet hätten.
2. wurde von Bürger Venedey der Vorschlag gemacht, eine Adresse über die dermalige Lage der Stadt Bonn und die täglich zunehmenden Rasereien der Aristokraten an die Landesregierung von seiten der Volksgesellschaft ergehen zu lassen, und dieselbe aufzufordern, eine scharfe Polizeicommission desfalls niederzusetzen, welche sowol gegen geistliche als weltliche Aristokraten die zweckmäßigsten Executivmittel zu ergreifen autorisirt werden solle.
3. Dechant und Official sind durch Emigranten gewählt worden.
4. Esch und sein Bruder, Burggraf auf dem Schloß, Thielen, Maslio, Froitzheim, Stengel, zwei Baudewein, Wolf, Schreiner, Karth, Oppenhof sind die Chefs der Aristokratie.
5. Maerkenich hat in der Gesellschaft im Grünen Berge die französische Cocarde, die er, um der öffentlichen Sitzung der Volksgesellschaft beiwohnen zu könne, aufgesteckt hatte, mit dem Ausdrucke verbrant: »So müssen auch alle jene Lumpen in der Volksgesellschaft verbrannt werden.«

1798 Juli 27 Das Fest der Freiheit[1050]

a) Am 27. Juli ward das Fest des Sturzes des Robespierre, und am 28. Juli jenes der Freiheit mit dem gewöhnlichen Zug nach dem im Hofgarten befindlichen Vaterlands- oder Vereinigungsaltar gefeiert. Man wunderte sich, bei dem letztern mehrere Professoren, zum Beispiel den Geheimen Rat Daniels, Rougemont und andere zu sehen, welches aber vermutlich aus Furcht oder in der Absicht geschehen ist, um die vernachlässigten Studien wieder emporzubringen. Windeck als Präsident der Munizipalität des Ruralkantons hatte auch alle seine Agenten und Adjunkte hereinbeschieden, sie haben sich dessen aber geweigert. Und obschon solches nach Koblenz an die Administration berichtet worden, so ist doch keine Strafe darauf erfolgt. Ansonsten zeichnete sich dieser Zug dadurch vor anderen aus, daß er durch die neugekleideten und schön berittenen roten Husaren begleitet wurde.

b) In Oedekoven weigert sich de Adjunkt Vianden: « Nous ne célebrerons pas cette fête, et la farce finit par là. » Auch in anderen Dörfern – ausser Poppelsdorf und Endenich – erklären Beamte, die ständigen Feiern hielten sie von der Arbeit ab («négliger leur ménage»).

1798 Aug 15 NN Eine Antwort aus Bonn[1051]

Ein um diese Zeit gedrucktes Flugblatt: »An die Bewohner der Stadt Bonn und des kölnischen Landes« erwähnt den Aufruf vom 29.7.1797 nicht, führt aber aus, daß die Bekenner

der wahren Christusreligion der Vorschrift des Apostels Paulus gemäß der Obrigkeit Gehorsam schulden - Römer 13 -,

[wir] daher die Partei der aufrührerisch Gesinnten nicht ergreifen dürfen, sondern die Obrigkeit, in deren Händen bereits die gesetzgebende Macht im Lande ist, als von Gott verordnet betrachten müssen ... Haben wir dann der französischen Nation, in deren Händen die gesetzgebende Macht im Lande wirklich ist, Steuer und Abgaben nach unsero Kräften richtig abgetragen, und in Befolgung ihrer Verordnungen uns folgsam bezeigt, so wollen wir auch unserm besten und teuersten Kurfürsten Maximilian Franz, den die Kriegsunruhen so lange zwar unsern Augen aber nicht unsern Herzen entrissen, die schuldigste Ehre, die ihm gebühret, darbringen ... Nie soll uns Schwindelgeist religiöser oder politischer Schwärmerei, nie mißverstandenes Freiheitsgefühl zum Ungehorsam oder zur Empörung gegen unsern Landesfürsten hinreißen. Gott und die Menschen verabscheuen jene Bösewichter, welche aus Stolz, Eigennutz oder Rachsucht das Band der Eintracht zwischen guten Regenten und treuen Untertanen zu trennen suchen und so den unwissenden fanatischen Haufen auf die Schlachtbank liefern. Nein, die Religion kann uns nie berechtigen, den Gehorsam derselben aufzukündigen, und nur dann sind wir freie Menschen, wenn wir den Gesetzen unter dem Schutze der Obrigkeit gehorchen und jede Schuldigkeit, die uns als Bürgern und Christen obliegt, an Pflichtgefühl freiwillig erfüllen.

1798 Aug 16 Rudler: Verordnung gegen Geistliche[1052]

Le commissaire etc. Instruit, que des ennemis de la république répandent de tous côtés des écrits fanatiques pour tromper le peuple et l'exciter contre les Français, que l'on y peint comme les destructeurs de la religion; eux dont un dès premiers principes en est la tolérance, et dont les lois ont même déterminé des peines contre ceux qui en troubleraient l'exercice dans les temples; voulant réprimer ces abus, arrête:

Que les articles 1, 2, extrait de l'article 3 et les art. 12, 22, 23, 24, 26, 27, 28, 28 et 60 de la loi du 7 vendémiaire an 4, sur la police des cultes seront imprimés dans les deux langues et publies dans toute l'étendue des quatre départemens, pour y être exécutés: à cet effet etc.

1798 Sep 22 Das Fest der Gründung der Republik[1053]

Am 22. September ward das französische neue Jahr mit einem Zug vom Rathaus längst die Kapuziner, wo der Ruralkanton mit den Agenten, Adjoints und aufgebotenen Bauern sich dazu gesellten, über den Belderberg zur Hofkapelle, wo auf der errichteten Bühne ein paar Reden abgelesen wurden, unterm Läuten der Glocken gefeiert, welchem nach der Zug wieder über den Münsterplatz nach dem Markt zurückkehrte. Zu Poppelsdorf war das Schloss von dasigen Spitalsaufsichter beleuchtet, und im ›Hof von England‹ von den französischen Employés Ball gegeben, worauf sich aber wenige distinguirte Personen eingefunden haben. …

Ende August war in der Hofkapelle eine Bühne anstatt des im Hofgarten stehenden Vaterlandsalters errichtet worden, wodurch der hohe Alter mit Brettern bedeckt, der Nebenalter aber abgebrochen und die Stücke unter die Bühne zum Aufbewahren hingelegt, auf die Bühne selbst die Bildnis der Vernunftsgöttin mit der Inschrift »Droits de l'homme« gestellt und das kurfürstliche Wappen zerstört, der Kurhut aber heruntergeworfen wurde.

1798 Nov 01 Rudler verfügt die Wiederaufnahme des Universitätsbetriebs[1054]

Rudler ernennt die Professoren

- Christ
- Odenkirchen
- Rougemont, und seinen Gehilfen Tils
- Tribolet
- Wurzer

und weist ihnen Gehälter von 1200 bis 1500 Francs zu, Tils 500; Rougemont lehnt ab. Odenkirchen und Wurzer bitten im April 1799 – wegen mangelnden Zulaufs und miserabler Bezahlung – um ihre Entlassung.[1055]

1798 Dez 17 Wechsel in der Munizipalität[1056]

bisher: Abshoven (Präsident), Bornheim, Rospatt, Caemmerer, Eilender;
neu: Eilender (Präsident), Kohl, Breuning, Degenhard.

1798 Dez 21 Innenminister de Neufchâteau verordnet die Überführung von Urkunden aus Klöstern und Kirchen nach Paris[1057]

Citoyens! Tous les cartulaires des ci-devant instituts religieux, qui se trouvent disséminés dans les divers dépôts littéraires, bibliothèques et archives de la République, doivent être réunis à Paris. Ces titres, fruits des siècles barbares, se lient trop essentiellement à leur histoire, pour pouvoir en être distraits. Il faut qu'ils attestent à la postérité ce que l'ambition et l'artifice des corporations privilégiées ont obtenu de la crédule ignorance de nos pères, et qu'ils lui fassent apprécier l'heureuse révolution, qui s'est faite dans l'esprit humain. Vous voudrez donc bien faire rechercher tout ce que les dépôts de votre département possèdent en ce genre et l'adresser à Paris aux conservateurs de la Bibliothèque nationale rue de la Loi. Je m'en repose sur votre zèle pour l'exécution de cette mesure, et je suis persuadé, que la confiance qu'il m'inspire ne sera pas déçue.

1799 Jan 21 Feier des Jahrgedächtnisses der Hinrichtung Ludwigs XVI.[1058]

Am 21. Januar wurde abermal von 8 bis 9 Uhr in allen Kirchen geläutet und einige Böller abgefeuert. Die Gendarmen begleiteten um 10 Uhr den General Wirion mit mehreren Offiziers und Employés in die Hofkapelle[1059]. Daselbst wurden einige Lieder von den Franzosen, ihren Weibern, ja von dem General Wirion selbst, und eine Arie von der Frau Friedensrichterin Robson, ehemaligen Hofsängerin, abgesungen, letztere auch mit Händeklatschen applaudirt. Gegen die Könige und Fürsten wurde geschändet und geschworen, in dem Schlossplatze von den Gendarmen ein drei- oder mehrmaliges Salve, endlich ein Lauffeuer abgebrannt, um 12 Uhr aber General Wirion wieder nach Hause begleitet. Seine Gattin befand sich während der Ceremonie in der kurfürstlichen Loge und spreizte sich wie ein Pfau unter ihres Gelichters, da

er wie ein Hanswurst gegen ihr über auf der errichteten Bühne ein Lied daher stümpelte. Nachmittags um 2 Uhr zog die Munizipalität ebenfalls in Begleitung der Gendarmen, jedoch ohne den General Wirion, von dem Rathaus und Markt zu Hofkapelle. Die hiesigen Stadtmusikanten mussten einige republikanische Stückelchen blasen, es wurde ein arrêté von Commissaire Geich, den man aber nicht verstehen konnte, abgelesen, darauf von den anwesenden Functionairs und Agenten usw. gesprochen; diesemnach ging der Zug wieder auf den Markt, und wurde allda statt des gestern und heut mit vieler Mühe ausgeworfenen verdorrten Freiheitsbaumes ein neuer, nämlich eine ziemlich große Eiche, aufgepflanzt. Als dieses geschehen war, ging die Munizipalität wieder auf das Rathaus, die Gendarmen aber wieder auf den Viereckplatz, wo der General Wirion im Metternicher Hofe logierte und jedem Gendarmen eine Bouteille Wein und einem Schoppen Brandwein, den Brigadiers aber das doppelte geben ließ. Die auswärtigen hierher berufenen Agenten hat man mit Brandwein und Liqueur besoffen zu machen und zur Unterschrift der Eidsformel zu verführen gesucht, welches sie aber, obschon einige davon so berauscht waren, dass sie Löcher in die Köpfe gefallen haben, zu tun verweigert haben, weil ihnen das Wort Anhänglichkeit an die Republik zu bedenklich geschienen hat.

1798 E. M. Arndt »Reisen durch einen Theil Teutschlands, Ungarns, Italiens und Frankeichs«, Band 2[1060]

Ernst Moritz Arndts | REISEN | durch einen Theil | Teutschlands, Ungarns, Italiens | und | Frankeichs | in den Jahren 1798 und 1799. | Zweyter Theil. | Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. | Mit einem Holzschnitt von Gubitz. | Leipzig 1804. | bey Heinrich Gräff. |

| 337

Lucca

[Arndt logiert im ›Roten Löwen‹ und schildert das Treiben am Abend:]

In diesem Jubel kam ein Bube von etwa 14 Jahren mit einem brennenden Pfeifenstümmel und setzte sich zwischen mir und einem ansehnlichen stattlichen Mann, und blies uns seinen Fusel in die Nase, indem er jenem mit einem: Guten Abend, Bürger! Die Hand drückte, welches er mit einem freundlichen Willkommen erwiederte; dann stimmte der Bursche einen *inno di fratellanza*[1061] an, den er recht brav vorsang; alles, jung und alt mußte einstimmen und so ging es im Gesang bis zum Ende fort, man trank noch auf den Tod der alten Aristokratie, stieß einige Flüche gegen ihre Häupter aus und ging heim. So blind greift und tappt man zuerst in die Gleichheit hinein und die Gebildeteren müssen es schon tragen, obgleich es keine größere Ungleichheit gibt, als die der Kultur, die bei allem Civismus und Patriotismus ewige Scheidewände zwischen Menschen und Menschen setzt. Die artigen Franzosen hingegen, denn das sind sie immer noch, wie ganz anders! Sie haben diesen Rausch überstanden und stürzen nun die anderen ein Bischen wild hinein, obgleich ohne Blut. Man sah hier, wie jeder sich zu der Gesellschaft und Unterhaltung hielt, die für ihn paßte. Es

| 343

gibt nur eine Gleichheit, die vor dem Gesetze; das Volk, dass die am reinsten hat, ist das freieste.

Auch dieser kleine Staat von Lucca hat endlich in den Strudel hinein gemußt, der ganz Italien von einem Ende bis zum anderen umkehrt. Man bildet dem Volke ein, es von der Tyrannei befreit zu haben, nennt jeden Lump einen Bürger und Freien, ein Glied des souveränen Volks und was man nicht alles erfunden hat, die Ohren und Herzen zu kitzeln. Indessen hat man sich diese Freiheit bis jetzt gut bezahlen lassen, und daß das ganze Volk es noch nicht so gefühlt hat, das verdankt es den Vorräthen und dem allgemeinen Wohlstande, welche die alten Despoten zu schaffen wußten. Länger als zwei Monate haben in der Stadt und umher 6 - 7000 Mann französischer Truppen gelegen, die man hat neu montiren und verpflegen müssen. 15.000 Fässer vorräthigen Oels haben die Franzosen nach Livorno verkauft und einstweilen als eine Anleihe und Pfand der Freundschaft anderthalb Millionen Lire von den Lucchesern angenommen; jetzt ist man dabei, die Gemeindegüter und die Besitzungen einiger Geflüchteten zu verkaufen, kann aber auch hier keine Käufer finden. Noch jetzt hat die Stadt 1.800 Franzosen in ihren Mauern, die sie unterhalten muß. Solche Geschichten schlagen den Muth auch der besten Patrioten nieder. Was man auch sagen mag, die alte Aristokratie konnte so schlecht und tyrannisch nicht seyn, als man sie gern machen mögte. Wie hätte sie auch in einem so kleinen Staate, dem die Fürsten von Toskana beständig auflauerten, sich halten können ohne Gerechtigkeit? wie hätte dieser kleine Fleck Erde so ein blühendes Paradies werden können unter dem Druck der Tyrannen? Solche Dinge beurtheilt man am besten nach den Wirkungen, die am Tage liegen.

Die Revolution ist sonst still und unblutig vollendet. Einige wenige Patrizier haben sich geflüchtet, die meisten sind geblieben und mit zu Bürgern geadelt, haben aber

| 344

schlimm zahlen müssen, und sie hat man immer noch zwischen der Presse, um den letzten Saft von ihnen zu haben. Selbst solche Leute, wie ich zum Theil bei Erwähnung der gestrigen Unterhaltung genannt habe, bedauern manche dieser Patrizier und das heißt alles gesagt, um sie zu loben. Diese *cidevants* halten sich still in ihren Häusern und Villen, um sich dem Gezische der Buben nicht auszusetzen, die sich jetzt für die Herren halten. Rechtliche Leute wissen wohl, was sie für einen Tausch getroffen haben, und was die Franzosen mit dieser Demokratisierung wollten. Sie schweigen, stimmen aber öffentlich mit in den Lärm und Jubel über die neuen Dinge ein. Denn so frei ist doch am Ende keiner, daß er seine Meinung gestehen dürfte.

1799 Jan 21 Eröffnung des Dekadentempels[1062]

Da die katholische Religion mit der Messe allgemein in Frankreich abgeschafft und die Göttin der Vernunft als der wahrer Gott eingeführt war, so wurde vor allem der Altar aus der [Schloss-]Kapelle entfernt. Alle Figuren und Bilder, welche auf Religion und Christenthum Bezug hatten, zertrümmerte man und verbrannte den größten Theil derselben. Vor dem früheren Altare erhob sich eine große Rednerbühne, zu welcher breite Stufen hinauf führten. Von dort sprachen die Patrioten zum Volke über Aufklärung und alle möglichen Gegenstände, nur nicht über solche, die auf die eigentliche Religion Bezug hatten. Am 2. Pluviose [=21.01.1799] fand die Eröffnung des Dekadentempels als Erinnerungsfeier des Todestages Ludwig XVI. statt. Alle öffentliche Beamte und Angestellte, das Militär, der Magistrat und die Centralschule erhielten eine Einladung, rechtzeitig um 1 Uhr auf dem Rathhause sich zu versammeln. Die Magistratsbeamten unter Anführung von Geich erschienen in spanischer

Tracht, dreifarbiger Schärpe um die Lenden und an der Seite einen Degen. Den breitrandigen aufgeklappten Hut zierten rothe, blaue und weiße Straußenfedern, die hornartig über der dreifarbigen großen Kokarde hervorragten. Der sogenannte krumme Geich soll in diesem Aufzuge einen höchst spaßhaften Anblick geboten haben.

Vom Rathhause begab sich die ganze Versammlung in feierlichem Zuge nach dem neu eingerichteten Tempel der Vernunft, wo der Municipalpräsident [Eilender] die Eröffnungsrede hielt. Dann trat Geich vor, las ein Arreté vom 14. Nivôse VII [=03.01.1799] ab und forderte die Anwesenden auf den neuen republikanischen Eid zu schwören. Nach Beendigung dieser Feierlichkeit begaben sich Alle zum Markte, um anstatt des verdorrten bisherigen Freiheitsbaumes einen neuen zu pflanzen. Alle Glocken läuteten bei diesem Akte und die Kanonen donnerten, während Geich eine Rede an das spärlich versammelte Volk hielt. Die Freiheitsbäume waren alle von kurzer Lebensdauer, besonders die auf dem Markte und am Ausgang der Brüdergasse vor dem Kapuzinerkloster mussten oft erneuert werden. Dies hatte seine natürlichen Grund, denn die Bürger haßten diese Zeichen der Fremdherrschaft und ließen keine Gelegenheit vorübergehen sie in ihrem Wachsthume zu schädigen. Die Rinde der Bäume wurden zur Nachtszeit abgeschält, auch rüttelte man sie los in der Erde, so daß sie bald abstarben.

Bei allen öffentlichen Festlichkeiten, von denen einige schon um 11 Uhr Morgens ihren Anfang nahmen, war jeder Bürger befugt Reden zu halten. [...] Die Festtage wurden stets durch einen Ball im englischen Hofe beschlossen, wobei es aber meistens an Damen fehlte. Außer den Bürgerinnen Robson, Nettekoven und Eschweiler war hauptsächlich die Judenschaft vertreten, welche die Gewährung der anerkennenswerthen Gleichberechtigung gern bei solchen Gelegenheiten ausbeutete. Die Feier der früheren kirchlichen Feste z.B. der h[eiligen] drei Könige usw. war nicht gestattet […].

1799 März 30 Fest der Jugend[1063]

Am 29. März wurde das Fest der Jugend auf den folgenden 30. durch Läuten der Glocken angekündigt und den Schullehrern sowie den Lehrerinnen unter Verlust ihrer Schulen befohlen, mit den Kindern dabei zu erscheinen. Worauf aber einige, welche auf die Munizipalität berufen waren, und unter diesen die Jungfer Kessenich, sich damit entschuldigt haben, dass sie die Eltern nicht zwingen könnten, die Kinder auf den Decadi- oder gebotenen Spieltag in die Schule zu schicken. Der Zug ist auch am 30. März zwar auf gewöhnliche Art gehalten, aber außer den wirklichen Functionaires von wenigen Klubisten und nur ein paar Schulen mit einigen armen Kindern begleitet worden.

1799 April/Mai Geheime Versammlungen im Kloster Kreuzberg[1064]

Depuis quelque tems les moines du couvent de Kreuzberg, canton de Bonn - extra muros -, débitent du vin dans leur demeure. Il s'y fait à cette occasion habituellement un rassemblement de certains individus partisans de l'ancien régime; le commissaire du Directoire dans ce canton m'a fait part de cette réunion. Je l'ai chargé de la surveiller, et j'ai provoqué auprès de l'administration centrale un arrêté, qui deffend à ces religieux de tenir dans leur couvent aucun rassemblement.

1799 Juni 10 Trauerfeier in Bonn wegen der in Rastatt ermordeten Gesandten[1065]

Bericht des Geich an Borde:

L'administration municipale n'avait rien négligé de sa part pour donner à la pompe de cette fête un caractère lugubre inspiratif. Je vous enjoins à la présente copie du programme, qui a été exécuté dans tous les détails; milliers des habitans ont assisté à la cérémonie. En prononçant à la fin de la cérémonie l'imprécation auguste et terrible prescrite par la circulaire du 2. Prairial [=21.05.1799] de l'intérieur, j'avais la douce satisfaction d'être applaudi par le cri universel et répété de: Vengeance, vengeance, guerre d'extermination contre l'Autriche! Mais autant que je dois me louer de l'impression, dont cette fête a rempli la plus grande majorité des habitans de mon canton, autant j'ai aussi lieu à me plaindre de la malveillance de quelques individus, qui ont osé dans la nuit du 19. [=07.06.1799] mettre une affiche insultante à la fête. J'ai aussitôt employé tous les moyens étant en mon pouvoir, pour suivre tout près les vestiges de ceux que j'en présume avoir été les complices ou même les auteurs; j'ai enjoint de même au commissaire de police de redoubler d'activité, pour en faire la découverte.

Bericht des Borde an Marquis:

Mais dans la commune de Bonn la malveillance s'est montrée dans cette circonstance. Le général, qui commande dans ce département, m'instruit par sa lettre de ce jour, que la nuit du 20. Prairial [=07.06.1799] des placards contrerévolutionnaires ont été affichés dans la commune; des sifflemens se sont fait entendre au temple, et ils ont été redoublés, lorsqu'après la cérémonie les autorités ont été reconduites à la Maison commune. Mon collègue dans ce canton ne m'a point donné avis de cet événement. Je luis écris, pourqu'il me donne des renseignemens à cet égard et qu'il ne néglige rien, pour en découvrir les auteurs.

Bericht des Gaillard:

[Im Dekadentemel war hervorgetreten] la joie féroce d'amis de l'empereur malheureusement trop nombreux, qui semblaient n'y être venus que pour insulter encore aux mânes de nos malheureux ambassadeurs égorgés. [Nach der Verlesung der Proklamation] se leva un « brouhaha » des quatre coins de la salle, que ni les avertissements du commissaire de police, auxquels on ne répondait que par des éclats de rire scandaleux, ni l'activité et la surveillance de la gendarmerie en armes ne purent réprimer. Enfin chaque discours, chaque air patriotique fut terminé au son de sifflets ... Pour couronner l'œuvre et terminer la fête, le cortège à sa sortie du temple fut assailli par une nue de pierres et de coups des sifflets, qui l'accompagna jusqu'à la Maison commune. Le commandant de la place a reçu plusieurs cailloux sur son chapeau.

Bericht der ›Fata Bonnensia‹:

Am 7. Juni Nachmittags ward das Trauerfest durch einen schwarz gekleideten Ausrufer verkündet, darauf von 7 bis 8 Uhr geläutet, am folgenden 8., wo des Morgens auf einigen Kirchtüren eine auf das Fest anspielende Pasquille mit einem Stücklein schwarzen Flor geheftet

war, wurde das Läuten von 11 bis 12 Uhr morgens, dann von 7 bis 8 am Abend wiederholt. Um 8 Uhr fanden sich die Fonctionaires mit schwarzem Flor um den linken Arm und die Klubisten auf dem Rathaus ein, von da ging der Zug ungefähr um 8 ½ Uhr unter Vortragung zweier brennender Kerzen und unter einem Hohngelächter der Kinder zur Hofkapelle. Diese war schwarz behängt und in der Mitte eine Pyramide mit einer Vertiefung und dem beleuchteten Wort *Vengeance*, obenher aber die Worte: *Aux manes des ministres assassines par l'infame Autriche le 8. Floreal an VII.* Neben der Pyramide auf beiden Seiten saßen zwei weißgekleidete Kinder. Einige Reden wurden gehalten, wovon man aber wegen des Lärmen, Geschwätz und Gelächters – kein schluchzen, wohl aber von einigen »Lache« anstatt »Rache« hörte man – nichts verstehen konnte. Von einem Mediziner, der lieber den Namen eines guten Sängers als Arztes haben mochte, wurden etliche Arien gesungen, abwechselnd wurde Musik gemacht und das Fest gegen ½ 11 Uhr beschlossen. Durch den Vorfall, daß die Bürger so wenig Respekt für das gehaltene Trauerfest bezeigt hatten, wäre die Stadt Bonn bald in Belagerungsstand gesetzt worden, weil der Kommandant Thouvenin, welcher ohnehin wegen nicht mehr erhaltener Tafelgelder sehr aufgebracht war, und der Gendarmenkapitaine Gaillard, ein Eidam des hiesigen Hofkammerrats Dumoulin, mit einigen anderen zu Koblenz vorgespiegelt hatten, daß der Zug nach und in der Hofkapelle mit Steinregen verfolgt worden wäre. Eine Untersuchungskommision wurde deshalb von Koblenz geschickt, die endlich zum Vorteil der Stadt ausfiel und den sauberen Denunzianten wenig Ehre machte, vielmehr gegen den Kommandanten eine Inquisition wegen allerhand Erpressungen nach sich zog, die wohl für ihn üble Folgen hätte haben können, wenn sie bei einem andern als dem Kriegsgericht, welches keine Militärperson zu kränken pflegt, hätte angebracht werden können.

Bericht der Bonner Munizipalverwaltung:

[Der Bericht erklärt, der Kommandant Thouvenin habe zugelassen,] que trop de monde s'était introduit au temple, et surtout une quantité d'enfans sans guide et surveillance, de sorte que le temple regorgeait, aber aucun de nous s'est aperçu des sifflemens, que nos dénonciateurs veulent avoir entendus.

[Einige Anwesende haben ihnen aber erklärt:]

Dans le moment, ou le cit. Rossignol, médecin à l'hôpital militaire de Poppelsdorf, avait exécuté un air, on entendit un coup de sifflet parmi les applaudissements, qui retentirent au temple. Effectivement le cit. Rossignol, qui plutôt par son vif attachement à la chose publique que par ses talens de musique se fait remarquer, fut applaudi par ceux qui lui connaissaient cette première qualité. Il est bien possible, qu'un mauvais plaisant, mal satisfait de l'artiste et perdant de vue la dignité du sujet, ait par un coup de sifflet exprimé son mécontentement.

[Daß der Zug nachher mit Steinen beworfen worden, sei eine] vile et basse calomnie, engendrée par les ennemis de l'ordre social. Personne de tous ceux, qui ont composé le cortège, a été touché par une pierre, personne ne dira d'en avoir vu et senti tomber, excepté le commandant de la place [=Thouvenin]. C'est lui qui dans son ivresse a manqué de soulever le peuple, qui accompagnait tranquillement les autorités retournantes à la Maison commune, en criant, le sabre à la main: « Tumulte, foutre, retirez-vous ! » Le bon peuple ne méditant rien d'hostile se retirait paisiblement, ne sachant, à quoi attribuer ces cris insensés.

1799 Juni 18 Staatstreich in Paris: Neue Männer[1066]

Direktorium

bisher: Barras, La Révellière-Lépeaux, Merlin de Douai, Reubell, Treilhard
neu: Barras, Sieyès, Gohier, Moulin, Roger-Ducos

Ministerien

Justiz: nach Lambrechts Cambacérès
Außenminister: nach Talleyrand Reinhard
Kriegsminister: neu: Bernadotte

1799 Juli 02 Fischenich[1067] an Charlotte von Schiller[1068]

[…] Damals [1794] dachte ich wohl nicht, daß ich in mein Vaterland zurückkehren würde, um mit Leidenschaften aller Art, nur nicht mit übelverstandener Freiheit kämpfen zu müssen. Glauben Sie es nicht, oder glauben Sie es wenigstens nur zum vierten Theil, wenn Sie von Freiheitsschwärmerei und Freiheitsfanatism lesen und hören. Ich habe viel und anhaltend beobachtet, ich hatte zum Theil Gelegenheit, dem gefährlichen Possenspiel etwas näher auf den Grund zu gehen, und habe durchgängig wahrgenommen, daß Herrschsucht, Ehrgeiz, Habsucht, Rachbgeierde, gekränktes Ehrgefühl u. dgl. entweder die Haupttriebfeder waren, oder doch wenigstens den größten Antheil an Allem, was vorging, hatten.

Die eigentlichen Schwärmer sind gerade die unschuldigsten. Mit ihnen hat man die wenigste Mühe, und am wenigsten von ihnen zu fürchten. Es gelingt noch wohl, sie eines Besseren zu belehren, oder sie bis zur Toleranz herabzustimmen. Der Eigennutz aber ist grausam und starrsinnig.

1799 Aug 10 Feier zur Erinnerung an den Sturm auf die Tuilerien[1069]

Das Fest der am 10. August 1792 in den Tuilerien zu Paris ermordeten Schweizer, des darauf in den Temple eingesperrten und hernach abgesetzten unglücklichen Königs Ludwig XVI. wurde am 9. August durch den Trommelschlag, abends durch Läuten der Glocken und Abbrennen der Böller angekündigt, sodann am 10. nach wiederholtem Läuten und Losbrennen einiger Böller das Fest mit dem gewöhnlichen Zug vom Rathaus über den Markt durch die Brüdergasse nach den Kapuziner, wo sich die Rural-Munizipalität anschloss, zur Hofkapelle gehalten. Vor dem Zug ward eine schwarze Tafel getragen mit den Worten: *Au peuple appartient le tonnere. Le peuple est le seul souverain.* In der Hofkapelle saß auf der Bühne in einem Sessel zwischen zwei Kindern ein verwundeter Husar mit einem Bein, dem von den Kindern ein Lorbeerkranz aufgesetzt, vom Präsident Eilender der Bruderkuß gegeben, sofort einige Reden gehalten, einige Arien gesungen, das Fest aber gegen Mittag durch den Rückzug nach dem Rathaus beschlossen und der verwundeter Husar wieder nach Poppelsdorf ins Spital hingetragen wurde. Die Klubisten, deren Zahl sich doch sehr vermindert hatte, haben bei Gelegenheit dieses Festes einige Wappen wollen malen lassen und verbrennen, welches aber die Munizipalität nicht zugegeben sondern verhindert hat.

1799 Okt 01 Geiselverhaftungen im Rhein-Mosel-Departement[1070]

- Geheimrat Pfingsten
- Freiher Max von Weichs
- Geheimrat Freiher von Münch (Trier)
- Richter Froitzheim *
- Vogt Boosfeld *
- Schöffe Kaufmann *
- Notar Falkenstein *
- Freiherr von Gudenau *
- Kanonikus von Mastiaux *

1799 Nov 01 Vollmacht für Joseph Görres[1071]

Égalité Liberté.

Plein-Pouvoir.

Les soussignés Républicains du département de Rhin et Moselle autorisent par la présente *le citoyen Görres*, professeur à l'école secondaire, établie à Coblence, de se rendre à Paris, pour y solliciter de concert avec les députés des autres départements de la rive gauche du Rhin:

1. La réunion definitive des quatre nouveaux départements avec la République française.
2. Pour présenter au gouvernement que le citoyen Lakanal[1072], commissaire - général de la République, tant par sa justice, que par son patriotisme, justifie pleinement la confiance que le gouvernement a placé en lui, et lui a mérité ainsi celle de tout ce qu'il y a de Républicains dans ces contrées. -
3. Pour dévoiler les intrigues trâmées par les ennemis de la République contre la liberté et les Républicains des ces contrées.

A l'effet de tout quoi ils autorisent le citoyen surdit à signer pour eux et en leur nom, et à faire toutes les démarches à ces réquises et qui seront nécessitées ou indiquées par la situation des affaires.

Fait à Coblence le 10 Brumaire an 8 [=01.11.1799] de la République française une et indivisible.

Abschnitt 4: 1800-1805

1800 Okt 23 Shée: Denkschrift zur Lage der Verwaltung in den vier Departements[1073]

On ne peut bien juger l'esprit public des quatre départemens tant que leur réunion à la France ne sera pas définitivement assurée par un traite de paix. Quelles que soient jusques là les promesses du Gouvernement, la crainte des chances de la guerre et du retour de leurs anciens maitres l'emporte chez la plupart d'entre eux sur la voix de l'intérêt général de leur pays, et à un très petit nombre près chacun dissimule sa manière voir. Il est d'ailleurs des contrées entières, où sous l'ancien régime les charges des habitans ont été bien moins considérables que celles que leur ont amenées nos lois fiscales, où ils ont même joui d'avantages précieux par l'aisance, à laquelle les faisaient participer le luxe ou la bienfaisance de leurs ci-devant seigneurs et princes. Il est donc difficile, qu'ils ne conservent encore longtems des regrets du changement qu'a éprouvé leur sort. Si l'on ajoute à ces considérations celle de la religion, que les ministres de de tous les cultes ne cessent de représenter à leurs partisans comme devant s'anéantir par une suite nécessaire du système, qui enlève au clergé tous ses biens, on ne sera pas surpris du peu d'empressement, que ces mêmes habitans ont toujours mis à s'instruire de nos lois ou à les exécuter, lorsqu'elles ne les atteignaient pas sous des dehors coercitifs.

Ce ne peut donc être que lorsque leur chimérique espoir sur le rétablissement de l'ancien régime sera évanoui, et que les circonstances auront permis d'améliorer celui actuellement existant, qu'on pourra se promettre l'attachement de la majorité des citoyens de ces départemens et compter sur la sincérité de leurs protestations en faveur de la République. Jusque-là il y aurait de l'imprudence à leur abandonner entièrement les rênes de l'administration.

1800 März 20 Neue Verträge für die Professoren der Bonner Zentralschule[1074]

- Christ
- Cosson
- Crevelt
- Fischenich, später von den Kollegen zum Präsidenten gewählt
- Odenkirchen
- Schallmeyer
- Tribolet
- Wegeler
- Wurzer
- Breuning ab 16. April

mit einem Normalgehalt von 2.000 Francs und Wohnungsgeld von 500 Francs.

1800 April 20 Die besondere Eidesformel der Bonner Professoren[1075]

« Je promets fidélité et attachement à la République française et de remplir avec zèle la place, qui m'est confiée. »

Die Professoren schreiben an den neuen Kommissär Shée:

Les remerciemens de tous les patriotes dignes de ce nom vous sont dûs à juste titre comme protecteur des sciences et des beaux arts; la voix de la jeunesse, du bien de laquelle vous avez si bien mérité, ainsi que celle du reste des habitans désolés de cette malheureuse commune se réunissent à la nôtre, pour vous faire connaître les sentimens d'une reconnaissance éternelle, à jamais gravée dans leurs cœurs.

1800 Juni 25 Die neuen Präfekten[1076]

im Rhein-Mosel-Departement:

Boucqueau, Präfekt
Zegowitz, Sekretär
Saur, Dineur, J. J. Schmitz, Präfekturräte

in Bonn:

Champein, Unterpräfect

1800 J. Görres: »Resultate meiner Sendung nach Paris im Brumaire des achten Jahres«[1077]

Resultate | MEINER SENDUNG NACH PARIS | im | Brumaire[1078] | des achten Jahres. | Von J[oseph] Görres. | Koblenz im Floreal [des] J[ahres] VIII. |

[Auszüge]
| III
Einleitung.

Meine Reiße nach Paris fällt in eine der merkwürdigern Epochen der Revolution. Ein Akt des Dramas hatte ausgespielt, ein neuer begann. […] [A 3]

| V
[…]
In den ersten Tagen meiner Jugend haben sich die Ideen von Republikanism und
| VI
Verbesserung der politischen Lage der Menschheit und ihrer gesellschaftlichen Verhältniße, mit meinem ganzen Wesen verschmolzen; Ich habe ihnen angehangen mit Wärme und Selbstverläugnung, an sie meine erste und beste Lebenskraft verwendet, nur in

ihnen gelebt, und auf sie das Gleichgewicht meiner innern Natur begründet. Der Drang der auf mich einstürzenden Erfahrungen mußte sehr groß, die Masse der dahin Bezug habenden Erscheinungen sehr gehäuft und ihr Eindruck sehr schneidend seyn, wenn Ich sie aufgeben sollte für diese gegebne Menschheit, wie sie jetzt lebt; wenn ich anerkennen sollte, daß die gegenwärtige Generation für die Freyheit verlohren ist, daß alle die Kraft, das ganze gräsliche Kapital von Menschenleben und Menschenglück, das zu ihrer Erhebung verwendet wurde, todt da liegt, und für die Gegenwart keine, für die nächste Zukunft nur sparsame Zinsen tragen wird. […]

Geschrieben am 20. Floreal [VIII][1079].

| 1

Die Periode zwischen der ersten Häfte des Vendemiaire und der zweyten des Brumaire im laufenden Jahre war eine der Spannungsvollsten und der Begebenheitenreichsten, die für das Rhein- und Moseldepartement seit der Besitznahme durch die französischen Armee eingetreten waren.

Der dreysigste Praireal[1080] hatte in der Seele der Patrioten die erloschene Hoffnung auf einen bessern Zustand der Dinge wieder angefacht; sie glaubten in ihm einen glänzenden Triumph zu erblicken, den die Parthey der rechtlichen für Grundsätze und Moralität noch erwärmten Patrioten, über die der Räuber und Diebe, die Grundsätze und Moralität gleich sehr verhöhnte, erfochten hätten. Ihnen ahndete damals nicht, daß der Zustand eines Staatskörpers so verzweifelt werden, daß die krankhafte Materie sich in ihm so anhäufen könne, daß man, um den fortdauernden Krampfe ein Ende zu machen, und das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen, nur darauf sinnen könne, die

| 2

Ueberreste der gesunden noch unangesteckten Materie herauszuschaffen, und zu entfernen.

Traurig war die Lage der Dinge vor jener Periode. Das Direktorium hatte die vier Departemente[1081] als eben so viele Paschaliks[1082] behandelt, die es seinen Janitscharen[1083] preiß gab, und in denen es seine Günstlinge ansiedelte. Mit empörender Wegwerfung wurden alle Reklamationen der Einwohner auf Seite geschoben; alles wie es schien, mit Geflissenheit hervorgesucht, was nur irgend das Selbstgefühl derselben auf's tiefste kränken und verwunden konnte. Nicht mehr auf den Burgen bewaffneter Ritter, wie in der Vorzeit, sondern im Umkreis der Richterstühle, im Schooße der Verwaltungen, wurde der Raub zur Religion geheiligt, und von seinen Priestern mit aller Unverletzlichkeit eines tolerierten Kultus getrieben. Dummheit, kraße Unwissenheit, Trägheit hatten jede ihren Tempel, ihnen wurde mehr oder weniger das Wohl des Landes zum Opfer geschlachtet; der Grundsätze wurde nur gedacht, wenn sie Gewaltthätigkeiten zu beschönigen dienten; politische Gaukeleyen sollten uns für das alles entschädigen.

Der dreyßigste Praireal versprach das zu ändern. Er berief Sieyes[1084] an die Spitze der Geschäfte, Sieyes der während dem ganzen Laufe der Revolution den Ruf, als unerschütterliche Stütze den Grundsätzen und der Moralität zu stehen, behauptet hatte. Aus allen Theilen der Republik schallte

| 3

nur eine Stimme, alle Partheyen schienen vereinigt zu einem großen Zwecke, Rettung des Staates vom Rande des Abgrunds, an dem er schwebte. Wie sollten die Patrioten nicht hoffen, ist doch Hoffnung die natürliche Reaktion der Seele gegen Leiden die sie drücken! und wie vieler schrecklichen Erfahrungen bedarf es nicht, bis diese Feder erschlafft, und niederschlagende Furcht uns unter dem lastenden Gewichte das uns presst, erliegen macht?

Lakanal, ernannt zum Kommissär der neuen Regierung in den Provinzen am Ufer des Rheines, kündigte sich als der Mandatair des 30. Praireals an. Er wollte den Gebrechen abhelfen, die man ihm denunzirte; er wollte die Wunden heilen, die die schlechte Regierung uns geschlagen hätte; er wollte uns desjenigen entledigen, was uns bisher gedrückt hatte, und uns dasjenige verschaffen, was man uns wohl von ferne zu bieten die Miene machte, was man aber weit weg von uns zu halten die Sorge trug. Seine ersten Schritte waren brusk, und eingreifend ohne durchzugreifen: man entschuldigte sie durch die Größe seines Eifers, und den Mangel an Kenntniß der vorhandenen Lokalitäten. Männer die in seine Nähe kamen, die sich sonst nicht leicht täuschen ließen, fällten ein günstiges Urtheil über ihn; die Patrioten glaubten in ihm den Mann gefunden zu haben, den sie mit heißer Sehnsucht herbeywünschten, und schloßen sich an ihn. Die Reformation sollte beginnen, ihr Gang war schleppend

| 4

und schief, Lakanal setze den Grund, der ihn zu diesem Gange nöthigte, in den Mangel an Kenntnißen, die man zu Paris über die Lage der vier Departementer habe, und in die Intriguen, die seine Feinde dort gegen seine Person angesponnen hätten.

Von der anderen Seite hat die äußere militärische Lage der Republik eine Krise bestanden[1085]. […]

| 5

[…] So war die Lage der Dinge, als die Patrioten eine Mission nach Paris an die Depositäre der obersten Gewalt zu veranstalten beschloßen. Von dieser Sendung konnte man mit Grunde erwarten, dass sie den doppelten Zwecken der Komitenten entsprechen, daß sie die innere Lage ihres Vaterlandes verbessern, und seine äußere Existenz fixiren würde. Die Abgeordneten der vier Departemente, die der Plan in seiner Ausführung umfassen sollte, konnten in der Nähe, die Regierung weit besser mit den Gebrechen der innern Verwaltung derselben bekannt machen, als dies von Ferne durch so viele verunreinigende Zwischenkanäle, zu erwarten war; sie konnten ihr weit dringender, die unerhörten Misbräuche, die Folgen des eingeführten Systems und die Ansprüche der

| 6

Rheinländer auf einen besseren Zustand, ans Herz legen, und um ihr Zwischentreten, um Abhilfe von oben her sollizitiren. Von der anderen Seite war es von der neuen Regierung mehr als von irgend einer der vorhergehenden zu erwarten, dass sie sich zu einem bestimmten Aus[s]pruche über unsere äußere politischen Verhältniße verstehen würde. Die französischen Gesetze waren bey uns eingeführt, französische Formen uns angepaßt, wie sie es in Belgien waren: was konnte eine Regierung, die die Idee, auch nur einen der errungenen Vortheile aufzugeben, weit von sich entfernte, abhalten jenen Gesetzen, diesen Formen ihre eigentliche Sanktion dadurch zu geben, dass sie ihre Unabänderlichkeit an die Konstitution selbst band, und eben wie in den neu[e]n vereinigten Departementen in den Einwohnern jene Urkunde selbst zur Hypotheke für ihre Verbindlichkeiten, und ihre Versprechungen gab? Einzelne Schritte und bedeutende Winke der damaligen ersten Machthaber bestättigten das praktischrichtige dieser Vermuthung, und ließen bei den Begriffen, die man damals von der Lage der Dinge hatte, den besten Erfolg erwarten. Ueberdem war es ja schließlich auch der Mühe werth, das große Triebwerk der Maschiene, die ganz Europa erschüttert hatte, einmal in der Nähe kennen zu lernen; die Patrioten mussten ein sehr naheliegendes Interesse haben, die mancherlei Kräfte, deren Existenz sie nur bisher im Resultat ihrer Wirkungen, nie im freyen Spiel ihres Schaffens,

| 7

bemerkt hatten, unmittelbar in ihrem Strebepunkte zu beobachten; um beurtheilen zu können, in wie fern sich auf ihre Stetigkeit zählen laßen konnte, in wiefern die Hoffnungen

und Erwartungen die auf sie gebaut waren, Realität und beruhigende Gewähr hatten. Die revolutionäre Wandelbarkeit des Zeitalters hatte nur zu oft das wichtigste theoretische Raisonnement zu Schanden gemacht; der Lavastrom hatte in seinem Erguße schon zu häufig Monumente die der Ewigkeit zu trotzen schienen, in einem Augenblicke weggeschmolzen, weil sie selbst von Lava erbaut waren; man mußte es endlich aufgeben, sich ein für allemal feste unwandelbare Resultate zu abstrahiren, die für alle Zukunft als Norm unterzulegen taugten. Man mußte sich entschließen, jenen vermeinten unabänderlichen Maximen zu entsagen, und statt ihrer den Geist jedes Momentes aufzufassen, die Tendenz der mancherley stattfindenden Bewegungen auszumitteln, das Verhältniß zwischen den äußern Symptomen und den innern veranlaßenden Ursachen zu erkennen und Werkzeug und lenkende Kraft in ihrer Tauglichkeit und ihren Absichten würdigen zu lernen, sich begnügen, um wenigstens nicht für die Gegenwart und nächste Zukunft im Finstern zu tappen.

Die Abordnung einer Deputation an die Regierung ward beschlossen, die übrigen drey Departemente sollten zum Beytritte eingeladen werden.

| 8

Mir geschah der Antrag, jene Mission für das Unsrige zu übernehmen. Zum diplomatischen Unterhändler gehören Eigenschaften, die ich nicht besitze. Meine Freunde versicherten, daß Eifer für die Sache etwas zu tun, und guter Wille, das Beste des Vaterlandes zu fördern, diesen Mangel ersetzen würden. Ich glaubte das auf ihre Gefahr, und akzeptierte den Antrag.

Der Plan ward den übrigen Departementen vorgelegt; die Patrioten in Maynz traten ihm in seinem ganzen Umfange bey, und ernannten den General Eikmeyer, den seine Verdienste um die Republik, und die Rechtlichkeit seines persönlichen Charakters ihnen gleich sehr empfehlen mußten, zu ihrem Abgeordneten. Die Patrioten im Roerdepartemente konnten sich vor dem bestimmten Zeitpunkte nicht über die Fragen vereinigen, ob die Mission statt finden, und wem sie anvertraut werden sollte? sie zögerten bis der achtzehnte Brumaire [=09.11.1799][1086] eintrat, wo sie dann den ganzen Plan aufgeben zu müßen glaubten. Trier war zum Sammelplatz der Abgeordneten der verschiedenen Departemente, und der 23. Brumaire zum Zeitpunkte dieser Vereinigung bestimmt.

Ich reißte ab in Gesellschaft des Brgr[1087] Vitzthumb[1088], den man mir als Sekretär beygegeben

| 9

hatte, und traf um die bestimmte Epoche mit Brgr Eikmeyer zusammen.

| 10

In Trier warteten unser die ersten Nachrichten von den dem achtzehnten Brumaire [=09.11.1799] voreilenden Begebenheiten. Diese Vorgänge mussten Reflexionen in uns wecken, die mit dem Zweck unserer Sendung und den Motiven derselben im nächsten Bezuge standen. Noch deckte tiefes Dunkel diese überraschende Erscheinung, man sah nur schnell einander folgende Schläge, abgerißene Begebenheiten, die mit der Vergangenheit in keinem sichtbaren Zusammenhang gestanden, und aus denen kein Kalkul mit irgend einiger Wahrscheinlichkeit die Zukunft entwickeln konnte. Bonaparte konnte als Verräther den Räthen auf den Nacken treten, oder kommen um Frankreich vom Rande des Abgrunds zu retten. Es galt einen Entschluss zu fassen, wir fassten den, unsere Reiße fortzusetzen. Die Gründe, die diese Reiße veranlasst hatten, so schloßen wir, mußten jetzt in verdoppeltem Maaße eintreten. Aus der augenblicklichen politischen Gährung musste die alte Regierung mit erneuerter, oder eine Neue mit neugeschaffener Kraft hervorgehen; [B 2]

| 11

was uns bestimmt hatte in die Nähe der Alternden zu treten, mußte uns auch zu der Verjüngten oder Neugebohrnen hinführen. Die Beschwerden des Landes blieben die nämlichen, mogte zu Paris herrschen wer wollte; und um zu entscheiden, ob die Patrioten noch länger ihre Hoffnungen nähren, ihren Wünschen nachhängen könnten, dafür konnte nichts zuträglicher sein, als im Augenblicke des Kampfes und der Entscheidung unbefangene Beobachter in der Nähe des großen Schauplatze zu haben, um die Charaktere und die Tendenz der Auftretenden würdigen zu können, und auf freye Wahrnehmungen und vorurtheillose Schlüsse irgend ein festes Resultat zu gründen. Mogte also unsere Privatmeynung über jenes räthselhafte Phänomen am politischen Himmel seyn, welche sie wollte, wir beschloßen uns in der Verfolgung des uns vorgeschriebenen Zweckes nicht irre machen zu lassen, und die Reiße ohne weiteres fortzusetzen.

Die Patrioten in Trier theilten nicht dieser Meynung mit uns; man hatte schon bey der ersten Nachricht von der Versetzung der Räte nach St. Cloud mit allen Glocken geläutet, als Bonaparten nun sein Gewaltstreich gelungen war, da glaubte man alles, was man je zu wünschen gewagt hatte, übertroffen zu sehen, und fand jede weitere Masregel für überflüssig und unnütz.

Die Abgeordnete des Donnerberger und des

| 12

Rhein- und Moseldepartements traten also die Reiße allein an, und erreichten am 30ten Brumaire[1089] Paris. Wenige Tage waren verflossen, seitdem die große Umwälzung der Dinge statt gehabt hatte. Die Wirkung dieser Katastrophe auf die Masse des Volkes war unmerkbar, und schon vorübergeschwebt; gaffend stand es nur noch in einzelnen Gruppen von ferne, starrte dem Vorübergegangen nach, und hoffte dem Kommenden entgegen. Nicht so leichtweggleitend aber war der Eindruck, den der gewaltsame Sturz der alten Form auf die ehmals regierende Kaste, auf jene Individuen, die sich durch die neue Wendung der Dinge emporzuschwingen hofften, und auf die Häupter der verschiedenen Partheyen machen musste. Da war alles Kampf und Anstrengung, Gluth und Flamme. […]

1801 F. A. Klebe: »Reise auf dem Rhein, durch die teutschen Rheinländer«[1090]

REISE | AUF DEM RHEIN, | durch die teutschen Rheinländer, | und | durch die französischen Departements | des Donnersbergs, | des Rheins und der Mosel und der Roer. | Vom Julius bis December 1800. Von [F.A.] Klebe | Zweiter Band. | Mit Kupfern. | Frankfurt am Main | verlegt von Friedrich Eßlinger. | 1801. |

[Auszug]

[301]

Der Weg nach Bonn und von da nach Cölln führt vor diesen Brunnengebäuden [in Godesberg] in einer kleinen Entfernung vorüber. Er ist gut unterhalten, und war ehemals mit einer schönen Allee von Lindenbäume - an der Zahl 3.537 - besetzt, die aber während dieses Kriegs von den Franzosen, und wie man sagt, noch

| 302

mehr von den Bauern[1091] umgehauen wurden, welche den Schatten, den sie ein paar Stunden des Tages auf ihre daneben liegenden Aecker warfen, nicht leiden wollten, ob ihnen gleich der Kurfürst den Acker, so weit er beschatte wurde, für baares Geld abgekauft und dan wieder geschenkt hatte, damit sie nur die Bäume stehen lassen sollten, die diesen Weg verschönerten, und den Reisenden und selbst den Bauern sehr wollkommen seyn mußten, die diesen Weg kamen. - Diese Undankbarkeit und niedrige Habsucht, dieser gänzliche Mangel an Gefühl für das Schöne, und nützliche Anstalten charakterisiert hinlänglich das Volk, das diese Gegend bewohnt. Seine Sprache, seine Unwissenheit, sein Aberglaube und Fanatismus macht es dem köllnischen Volke sehr ähnlich, und jedem Reisenden widerlich.

[…]

| 304

[…]

Bonn gehörte, als es noch die Residenz des Kurfürsten war, zu den angenehmsten

| 305

Städten am Rhein. - Der schöne Fluß, die Gegend und die Anlagen umher, die Vergnügungen der Residenz und des Fürsten Popularität zogen Fremde aus allen Gegenden Europens hieher. Sie weilten gern am Hofe und in der Nähe eines liebenswürdigen Mannes, der einfach, wie sein Bruder Josef, der Kaiser war, und Pomp und Gepränge nicht liebte, aber Wissenschaft und Cultur beförderte.

Jetzt ist Bonn ein todter stiller Ort, der nichts mehr hat, was den Fremden noch anziehen könnte, als die Ruinen seines ehemaligen Glanzes. Seine Bevölkerung hat sich durch die Auswanderung der meisten Hof- und Regierungsbeamten und des Adels beträchtlich vermindert, und der Nahrungsstand abgenommen. Jene betrug ehemals über 12.000 Einwohner, mag aber jetzt wohl bis auf 9.000 vermindert seyn. Das große Schloß des Kurfürsten mit seinen vielen Merkwürdigkeiten sieht aus wie das Mainzer und Coblenzer. Es waren hierin eine kostbare Bibliothek, die Meisterwerke der Literatur von allen Nationen enthaltend, ein physikalisches Cabinet und eine Sammlung von Naturalien, die zu den ersten in Teutschland gehörte. Die Säle und Zimmer, worin dies Alles aufgestellt war, standen mit dessen Werth in Verhältniß. Dann

| 306

sahe man noch in diesem Schlosse den Teutschen-Ordenssaal, den Akademie-Saal und das Theater. Aber alles dieses, alle Seltenheiten und Kunstwerke, die man hier verwahrt, sind verschleudert, gestohlen und vernichtet. Noch vor kurzem wurde die kurfürstliche Orangerie[1092] aus den Gärten bei dem Schlosse an den Meistbietenden verkauft. - der schönste Theil desselben, oder vielmehr der westliche Flügel, hieß ehemals Buen Retiro.

An mehreren schönen und großen Häusern sieht man noch, daß Bonn vor zehn Jahren [=1790] der Aufenthaltsort des Hofes und seiner Dependenzen war.

Unter die bessern Gebäude gehören die der Grafen von Belderbusch und von Metternich, des Freiherrn von Weichs, Gymnich etc. - Das Rathaus ist ein ziemlich schönes Gebäude. Es steht seit 1757. - Der Marktplatz, auf dem es sich befindet, ist nicht regelmäßig, hat aber ein heiteres Ansehen. Man sieht noch auf demselben eine Pyramide mit einem Brunnen, welche die Bürgerschaft von Bonn 1777 dem vorle[t]zten Kurfürsten Maximilian Friedrich zu Ehren errichtet. Sie ist mit vielen Schnörkeln, unnützer Vergoldung und geschmacklosen Inschriften überladen. - Regelmäßiger, aber stiller ist der Viereckplatz[1093], und zum Spazierengehen dient der mit Linden besetzte Vorhof.

| 307

An Kirchen und Klöstern ist kein Mangel in dieser Stadt. Sie waren voller Heiligthümer, Kostbarkeiten und Reliquien, aber das Kostbare ist nicht mehr da, und die Wandelbarkeit ihres Zustandes würde nur eine unvollkommene Beschreibung derselben zulassen. Es befinden sich hier 6 Klöster und 4 Pfarrkirchen. - Auch die Juden haben hier eine eigene Gasse[1094] von 21 Häusern, die sie aber jetzt nicht mehr ausschließlich zu bewohnen genöthigt sind.

Aus dem Schloßgarten führt eine 1.200 Schritt lange einfache Allee, westlich nach dem Schlosse Poppelsdorf oder Clemensruh. - Es verfiel schon unter dem letzten Kurfürsten, und ist es noch mehr jetzt nach der Entfernung desselben seit 1794. Bei diesem Schlosse und dem dabei befindlichen Gebäude, das die Sternburg genannt wurde, liegt das Dorf Poppelsdorf. Dieser Ort wurde von Clemens August vorzüglich begünstigt. Er wollte hier Manufakturen und Fabriken zu Stande bringen, was ihm aber nicht ganz gelang. Unter andern legte er daselbst eine Messe an, und lud Kaufleute und Krämer dahin ein, aber sie kam eben so wenig im Flor. Um die Kaufleute für die Reisekosten zu entschädigen, kaufte er ihnen selbst die Waaren ab, und verschenkte sie wieder. - Fünf Viertelstunden von hier liegt noch ein anderes von Clemens August erbautes Schloß Rödchen [=Röttgen] oder Herzogsfreude[1095].

| 308

Es ist ganz verfallen. - Ohngefähr in der nämlichen Richtung ist die ehemalige(n) Teutsch-Ordens-Commenthurei Muffendorf.

Bonn, das jetzt wieder der Sitz einer Centralschule ist, hatte vor dem Kriege eine Universität, die von dem verstorbenen Kurfürsten gestiftet wurde. Sie war die Rivalin der Cöllnischen, und gab gute Hoffnungen von sich. Wirklich würde das neue Licht, daß hier aufgieng, weit umher das dunkle Land erhellet haben, als es der Kriegs wieder auslöschte. Der Kurfürst selbst hob sie kurz vor der Ankunft der Franzosen im Aug[ust] 1794 wieder auf. Das ganze Personale wurde verabschiedet, und die Professoren mit einem vierteljährigen Gehalte entlassen. Das von verschiedenen Häusern zur Bestreitung der Universitätskosten fundirte Geld wurde zum Kriegsbeitrag genommen, so wie das, was die verschiedenen Stifter und Clöster dazu hergeben mußten.

Die jetzige Centralschule zu Bonn erhielt ihre Existenz durch den Beschluß des Regierungs-Commissairs vom 11. Brum[aire des] 7. J[ahres][1096]. Aber ihre Organisation ist so unvollkommen geblieben, daß außer den Professoren, welche an derselben ernannt sind, es fast niemand in und um Bonn herum weiß, daß hier eine Universität ist. Es wurden damals 5 Professoren ernannt, der B[ürger Udalricus] Odenkirchen, als Lehrer der alten

| 309

Sprachen, B. Tribolet, als Lehrer der franz[ösischen] Sprachen, B. Wurzer, als Professor der Physik, Chemie, Naturgeschichte und Botanik, der als ein geschickter Chemiker bekannt ist, B. Christ, als Professor der Mathematik, B. Rougemont, als Professor der Entbindungskunst und Anatomie, und als Prosektor[1097] der B. Tils. - Aber alle diese Gelehrten haben weder richtig ausgezahlte Besoldungen noch Schüler, und erwarten bessere Zeiten. Es sind dringende Vorstellungen bei der Regierung gemacht worden, um diese neue Stiftung nicht wieder ganz eingehen zu lassen, und würklich würden auch mancherlei Umstände ihr Emporkommen begünstigen. Die Centralschule ist im Besitz einer Bibliothek, eines botanischen Gartens und eines eingerichteten Anatomiegebäudes, die noch sämmtlich Stiftungen Maximilians sind. - Wie schon oben erwähnt wurde, ist jetzt eine Hebammenschule[1098] hier etabliert, in welcher der Prof. Wegeler Unterricht in der Entbindungskunst ertheilt. Dieser war schon Professor bei der vormaligen Universität hieselbst, und hat jetzt Rougemonts Stelle erhalten, welcher als Arzt zu Cölln wohnt.

Die Musik hatte immer, und scheint noch jetzt viele Freunde in Bonn zu haben. Diese Liebe wurde am Hofe Maximilians genährt, der eine vortreffliche Hofkapelle hielt. Noch

| 3100

jetzt existiert hier eine Musikalienhandlung des B. Simrock[1099], der mit seinem Verlag und andern neuen musikalischen Werken die Frankfurter Messe bezieht. Auch ist Bonn der Geburtsort des bekannten Componisten Be[e]thoven[1100], der jetzt in Wien lebt.

Der Charakter[1101] der Einwohner von Bonn hat bei weitem nicht das Schwerfällige, Plumpe und Bigotte der ächten Cöllner. Der Hof, die vielen Fremden, die Universität, der sich verbreitende Geschmack an Lectüre, welcher durch eine gut eingerichtete Lesegesellschaft Nahrung erhielt, die Humanität des Fürsten, der die Wissenschaften und die schönen Künste liebte, haben das Rauhe ziemlich abgeschliffen, was den Einwohnern dieses Landes überhaupt eigen zu seyn scheint. Man könnte sie die Mainzer des Niederrheins nennen.

Mit der Entfernung des Hofes verloren die meisten Familien der bei Hofe, bei der Universität und beym Civil angestellten Beamten ihren Unterhalt, und meines Wissens wurden sie auch nicht, wie die mainzischen Bediensteten fortdauernd vom Fürsten besoldet. So sind sie dann in eine Armuth versunken, die sie danieder drückt. Man sieht mit Bedauern manches abgehärmte Gesicht in dieser Stadt, die noch keinen andern Nahrungszweig

| 311

zum Ersatz für die verlorenen erhielt. - Man kann sich denken, wie hier alle Nahrung stocken muß, wenn man hört, daß die Einwohner es für ein Glück ansehen, wenn sie einige hundert Soldaten in Garnison bekommen, die denn doch etwas Geld in Circulation bringen.

Bonn war während des Kriegs lange der Sitz der Regierung der eroberten Länder zwischen Maas, Rhein und Mosel, die unter dem Namen der Intermediair-Commission bestand, und von Hoche und hernach Shée dirigirt wurde. Eine pragmatische Geschichte dieser Regierung und aller der geheimen Umstände und Triebfedern, wornach sie handelte, würde eine Lecture von hohem Interesse gewähren. Die Maasregeln derselben waren von der Art, daß sie die Einwohner dieser Länder in die größte Ungewißheit setzten, welches wohl künftig ihr Schicksal seyn möchte, eine Ungewißheit, die man gefühlt haben muß, um zu empfinden, wie peinlich sie ist. Diese Intermediair-Commission, die am 21ten März 1797 zufolge eines Besch[l]usses von General Hoche ihre Vertung[?] antrat, machte sich sogleich dadurch sehr beliebt, daß sie die Autorität aller französischen Verwaltungen aufhob, und die alten Regierungen, Magisträte, Gerichte etc. wieder

| 312

einsetzte. Die alten Auflagen wurden wieder erhoben, und alles gieng gut. Schon dachten die Leichtgläubigen an baldige Rückgabe dieser Länder, als alles wieder aufhörte, und die französische Verfassung wieder eingeführt wurde. Man hatte den Zweck erreicht, den man beabsichtigte. Die Regierung wollte nur Geld haben, das schneller bezahlt wurde, und das die Einwohner gern gaben, weil sie nun die lästigen französischen Formen los waren, und wieder mit ihren Beamten auf teutsch fertig werden konnten. Es ist besonders dem Landmanne nichts schwerer und unbehaglicher, als sich an etwas neues zu gewöhnen, zumal an solche Neuerungen, die der Sieger einführt, und wobei eine fremde Sprache gebraucht wird. Ueberdies war man nun das Heer französischer Angestellten - Employés - los, den Auswurf Frankreichs, die sich von teutschem Gelde reich zu machen, hierher gekommen waren.

Eine andere wichtige Periode für diese Gegenden war die der Cisrhenanischen Conföderation, die nach dem Frieden von Campo Formido[1102] sich bildete. Man hatte das Projekt entworfen, eine eigene cisrhenanische Republik zu gründen, und dieses schien von der französischen Regierung begünstigt zu werden. Die Intermediair-Commission zu Bonn erklärte, »die französische Republik würde leicht

| 313

Verzicht darauf thun, den Rhein zur Grenze zu haben, es würde aber vom Volke abhängen, sich nach seinem eigenen Wohlgefallen eine Constitution zu wählen, in welchem Falle es sich auf den Schutz der französischen Republik verlassen könne.« - Alle diejenigen Gemeinden, welche die republikanische Regierungsform annehmen würden, sollten, so wurde ferner bestimmt, von Lehensabgaben und Zehenten frei seyn etc. - Diese Begünstigungen beförderten den Plan zur Errichtung eines eigenen Freistaats. Es war sehr vernünftig und natürlich zu wünschen, daß wenn nun einmal das Land seine ehemaligen Oberherren verlieren sollte, man sich lieber von seinen Landsleuten regiert wiesen wollte, als von Fremden, die den Charakter des Volks nicht kannten, und denen es bei der abscheulichsten Selbstsucht keineswegs um dessen Wohl zu thun war. Eine Menge sehr rechtlicher Leute waren für diese Idee, nur die Beamten der ehemaligen Regierung nicht, welche sich auf die Integritätserklärung des teutschen Reichs verließen; in mehreren Städten wurden cisrhenanische Freiheitsbäume gepflanzt, und blieben unbeschädigt, was bei den von den Franzosen gepflanzten selten der Fall war. Die neue Republik ward in Kölln, Aachen etc. proklamirt, aber sie starb auch wieder, da sie kaum zu existiren angefangen hatte. Eine minder zahlreiche

| 314

aber mächtige Parthei war für die Vereinigung mit Frankreich, und diese siegte. - Mit der Aufhebung der Mittel-Commission zu Bonn, die im Dec[ember] 1797 erfolgte, stürzte das cisrhenanische Staatsgebäude zusammen. - Zwar wäre die Tochter immer von der Mutter-Republik abhängig gewesen, und niemals mündig geworden seyn, aber die Bemühungen der Männer, die sie emporbringen wollten, und von einem wohlwollenden Freunde dieser Länder, dem B[ürger] Shée, darin unterstützt wurden, verdienten nach meinem Ermessen den bittern Tadel und den Haß nicht, den sie von ihren Landsleuten zum Theil auf sich gezogen haben. - die Einwohner von Bonn, welche größtentheils aus Hofbedienten bestanden, waren besonders gegen die Cisrhenanische Conföderation, aus Gründen, die ich schon angeführt habe. Ihre Anhänglichkeit an die alte Verfassung ist nicht belohnt worden. -

Der hiesige Unterpräfekt ist der B[ürger] Champein. Er ist in Frankreich durch die Composition einer beliebten Oper - la Melomanie[1103] - bekannt. […]

1801 Feb 09 Der Friede von Lunéville[1104]

S[ein]e Majestät der Kaiser, König von Ungarn und Böhmen, und der erste Consul der Republik Frankreich, im Namen des Französischen Volkes, denen es beiden am Herzen liegt, den Uebeln des Kriegs ein Ende zu machen, haben sich entschlossen, zu der Abschließung eines Definitiv-Friedens- und Freundschafts-Tractats zu schreiten. Da Se. besagte Kaiserl[iche] und Königl[iche] Maj[estät] nicht weniger lebhaft wünscht, das teutsche Reich der Wohlthaten des Friedens theilhaftig zu machen, und da die jetzigen Umstände nicht die nöthige Zeit lassen, damit man das Reich um Rath fragen, und es durch seine Deputierte an den Negotiationen Theil nehmen könne, so hat Se. besagte Maj. besonders in Rücksicht dessen, was von der Reichs-Deputation bei vorhergehenden Congreß zu Rastadt bewilligt worden ist, sich entschlossen, nach dem Beispiele dessen, was schon in ähnlichen Fällen statt gehabt hat, im Namen des teutschen Reichs zu stipulieren.

In Folge dessen haben die contrahirenden Theile zu ihren Bevollmöchtigten ernannt, nehmlich:

Se. Kaiserl. und Kön. Maj. den Herrn Ludwig des heil. Röm. Reichs Grafen von Cobenzl, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des Kön. St. StephansOrdens, und des Ordens des heil. Johann von Jerusalem, Kämmerer und wirklichen geheimen Rath Sr. obgedachten Kais. Königl. Majestät, Ihren Conferenz-Minister und Hof- und Staats-Kanzler,

Und der erste Consul der Französischen Republik im Namen des Französischen Volkes, den Bürger Joseph Bonaparte, Staatsrath,

Welche, nach Auswechslung ihrer Vollmachten, folgende Artickel festgesetzt haben.

Art. I. Es soll in Zukunft, und auf immer, zwischen Sr. Maj. dem Kaiser- König von Ungarn und Böhmen, welche in ihrem Namen sowohl, als im Namen des teutschen Reichs stipulieren, und der Französischen Republik, Friede, Freundschaft, und gutes Einverständniß herrschen, und Se. obgedachte Majest. verbinden Sich, dem gegenwärtigen Tractate die Ratification des eben erwähnten teutschen Reichs, in guter und gehöriger Form zu erwirken.

Beide Theile werden sich mit der größten Sorgfalt bemühen, eine vollkommene Eintracht zu unterhalten, und den Feindseligkeiten aller Arten, zu Lande und zu Wasser, aus was immer für einer Ursache, und unter was immer für einem Vorwand, zuvorzukommen, und sie werden bedacht seyn, die glücklich hergestellte Einigkeit nicht wieder zu stören. Man wird, weder mittel- noch unmittelbar, denjenigen einige Hülfe oder Schutz leisten, die dem einen oder dem andern contrahirenden Theile Nachtheil zu bringen suchen könnten.

Art. II. Die Abtretung der vormaligen Belgischen Provinzen an die Französische Republik, so wie solche durch den 3ten Artickel des Tractats von Campo Formio stipuliert worden ist, wird hiermit auf die förmlichste Art erneuert, dergestalt, daß Se. Kaiserl. und Kön. Maj. für Sich und Ihre Thronfolger in ihrem eignen Namen sowohl als in jenem des teutschen Reichs, auf alle Ihre Rechte und Ansprüche auf obbesagte Provinzen Verzicht thun, und daß die Französische Republik diese Provinzen, sammt allen davon abhangenden Territorial-Gütern, auf immer, mit voller Landeshoheit, und vollem Eigenthums-Rechte, besitzen werde.

Nicht minder werden von Sr. Kaiserl. und Kön. Maj. und mit förmlicher Einwilligung des Reichs, an die Französische Republik hiermit abgetreten:

1) Die Grafschaft Falkenstein, mit dem, was davon abhanget.

2) Das Frickthal, und alles, was an dem linken Ufer des Rheins, zwischen Zurzach und Basel, dem Hause Oesterreich zugehört, und die Französische Republik behält sich vor, dieses letztere der Helvetischen Republik abzutreten.

Art. III. Auf eben diese Art und als Erneuerung und Bestätigung des 6ten Artickels des Tractats von Campo Formio, werden Se. Maj. der Kaiser und König mit vollkommener Landeshoheit und völligem Eigenthums-Rechte, die hier unten beschriebenen Länder besitzen, nehmlich: Istrien, Dalmatien, und die davon abhängenden vormaligen Venetianischen Inseln im Adriatischen Meere; die Mündungen des Cattaro; die Stadt Venedig; die Lagunen und Länder, welche zwischen den Erbstaaten Sr. K. K. Maj. dem Adriatischen Meere, und der Etsch, das ist: von dem Puncte, wo diese die Gränzen Tyrols verläßt, bis zu ihrem Ausflusse in das ebenerwähnte Meer, gelegen sind, wobei der Thalweg der Etsch als die Gränz-Linie anzusehen ist; und da, durch diese Linie, die Städte Verona, und Porte Legnago getheilt werden, so wird man in der Mitte der Brücken dieser Städte, Zugbrücken errichten, welche die Absonderung bestimmen werden.

Art. IV. Der 18te Artickel des Tractats von Campo Formio wird ebenfalls dahin erneuert, daß Se. Maj. der Kaiser und König sich verbinden, dem Herzoge von Modena, zu seiner Entschädigung für die Länder, die dieser Fürst und seine Erben in Italien besaßen, das Breisgau abzutreten, welches derselbe mit den nemlichen Bedingnissen besitzen soll, unter welchen Er das Modenesische besaß.

Art. V. Man ist nebst dem übereingekommen, daß Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Toskana für Sich, Ihre Nachfolger, und Erbnehmer, auf das Großherzogthum Toscana, und die davon abhangenden Theile der Insel Elba, alle Rechte und Ansprüche, die von Ihren Rechten auf diese Staaten hergeleitet werden können, Verzicht leisten, welche Staaten von nun an, Se. Königl. Hoheit der Infant Herzog von Parma, mit völliger LandesHoheit und vollem

Eigenthums-Rechte besitzen werden. Der Großherzog von Toscana wird für seine Staaten in Italien eine vollkommene und gänzliche Entschädigung in Teutschland erhalten. Der Großherzog wird, nach eigenem Gutfinden, mit jenen Gütern und Eigenthum disponieren, welches Se. Kön. Hoheit als Particulier in Toscana besitzen, und welches Sie, entweder durch persönliche Erwerbungen, oder durch Ererbung des persönlichen Eigenthums Weiland Sr. Maj. des Kaisers Leopold II. Ihres Herrn Vaters, oder Weil. Sr. Maj. des Kaisers Franz I. Ihres Großvaters an Sich gebracht haben. Auch ist verabredet worden, daß die Schuld-Forderungen, öffentliche Entrichtungen, und anderes Eigenthum des Großherzogthums, so wie auch die auf diesem Lande rechtmäßig haftenden Passiv-Schulden an den neuen Großherzog übertragen werden sollen.

Art. VI. Se. Maj. der Kaiser und König willigen sowohl in Ihrem, als des teutschen Reichs Namen ein, daß die Französische Republik in Zukunft mit völliger Landes-Hoheit, und eigenthümlich jene Länder und Domainen besitze, die an dem linken Ufer des Rheins gelegen sind, und die bisher einen Theil des teutschen Reichs ausmachten; dergestalt, daß in Gemäßheit dessen, was bei dem Congreß zu Rastadt von der Reichs-Deputation ausdrücklich bewilligt, und von dem Kaiser genehmigt worden ist, der Thalweg des Rheins hinführan die Gränzscheidung zwischen der französischen Republik und dem teutschen Reiche seyn soll, nehmlich von dem Puncte an, wo der Rhein das helvetische Gebiet verläßt, bis zu jenem, wo dieser Fluß in jenes der Batavischen Republik einfließt. In Folge dessen entsagt die französische Republik förmlich allem und jedem Besitze auf dem rechten Ufer des Rheins, und williget ein, den rechtmäßigen Besitzern die Festungen Düsseldorf, Ehrenbreitstein, Philippsburg, die Veste Cassel, und andere Festungswerker, gegenüber von Maynz an dem rechten Ufer, die Veste Kehl und Alt-Breisach unter der ausdrücklichen Bedingniß zurückzustellen, daß diese Plätze und Vestungen in dem nehmlichen Zustand zu verbleiben haben, in welchem sie sich bei ihrer Räumung befinden werden.

Art. VII. Und da durch die Abtretung, die das teutsche Reich der französischen Republik macht, insbesondere mehrere Fürsten und Stände des Reichs Ihrer Besitzungen, ganz oder zum Theil, entsetzt werden, da es doch dem gesammten teutschen Reiche obliegt, die aus den Stipulationen des gegenwärtigen Tractats entstehenden Verluste zu tragen, so ist zwischen Sr. Maj. dem Kaiser und König, in Ihrem Namen sowohl, als in jenem des teutschen Reichs, und der französischen Republik verabredet worden, daß in Gemäßheit der auf dem Congreß zu Rastadt förmlich festgesetzten Grundsätze, das Reich verpflichtet seyn soll, jenen Erbfürsten, die von ihren Besitzungen auf dem linken Rhein-Ufer entsetzet werden, eine Entschädigung zu geben, welche in dem gedachten teutschen Reiche selbst genommen werden, und zwar nach den Verfügungen, die, dieser Grundlage gemäß, in der Folge genauer bestimmt werden sollen.

Art. VIII. Auch ist verabredet worden, so wie es bereits durch den 4ten und den 10ten Artickel des Tractats von Campo Formio geschehen, daß in allen Ländern, die durch den gegenwärtigen Tractat abgetreten, erworben, oder vertauscht werden, diejenigen, die solche Besitzungen erhalten, alle auf dem Grund und Boden der gedachten Länder verhypothecirten Schulden auf sich nehmen sollen; da aber in dieser Hinsicht, sich verschiedene Anstände über die Auslegung der erwähnten Artickel des Tractats von Campo Formio ergeben haben, so hat man sich ausdrücklich dahin einverstanden, daß die französische Republik keine andern Schulden übernehme, als jene, die von solchen Anleihen sich herleiten, in welche die Stände der abgetretenen Länder förmlich gewilliget haben, oder jene, die durch die wirklichen Administrations-Kosten der besagten Länder entstanden sind.

Art. IX. Gleich nach der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats, wird in allen durch diesen Tractat abgetretenen, erworbenen, oder ausgetauschten Ländern, allen und jeden Einwohnern und Besitzern die Aufhebung des Beschlags gestattet werden,

womit ihre Güter, Habseligkeiten, und Einkünfte, wegen des obgewalteten Krieges, belegt worden sind. Die contrahirenden Theile verbinden sich, alles dasjenige zu bezahlen, was sie etwa für die von gedachten Particuliers, oder von öffentlichen in besagten Ländern vorhandenen Etablissements dieser Länder geliehenen Capitalien, schuldig seyn könnten, so wie auch alle Zinsen zu entrichten und zu ersetzen, die, zu ihrem Vortheil, auf jedem derselben versichert worden sind. In Folge dessen ist ausdrücklich anerkannt worden, daß die Inhaber der Actien der Wiener Bank, welche französische Bürger geworden sind, die Vortheile ihrer Actien fortan genießen, und die davon verfallenen oder ferner davon abfallende Zinsen erhalten sollen, ungeachtet alles Beschlags, und aller Abbrüche, die als ungeschehen betrachtet werden, und namentlich jene, die sich von dem Umstand herleiten, daß verschiedene Actien-Inhaber, welche französische Bürger geworden sind, jene 30 und 100 Procente nicht entrichten konnten, die von Sr. Maj. dem Kaiser und Könige den Actien-Inhabern der Wiener Bank auferlegt worden sind.

Art. X. Die contrahirenden Theile werden ebenfalls allen Beschlag aufheben lassen, der wegen des Krieges auf die Güter, Gerechtsamen und Einkünfte der Unterthanen Sr. Maj. des Kaisers, oder des Reichs, auf dem Gebiete der französischen Republik, und der französischen Bürger in den Staaten Sr. gedachten Maj. oder des Reichs könnten gelegen worden seyn.

Art. XI. Der gegenwärtige Friedens-Tractat, und namentlich dessen 8., 9. und 10. Artickel, so wie auch der nachfolgende 15. Artickel, wird hiermit auf die Batavische, Helvetische, Cisalpinische und Ligurische Republiken, als gemeinschaftlich ausgedehnt. Die contrahirenden Theile verbürgen einander wechselweise die Unabhängigkeit gedachter Republiken, und den darin wohnenden Völkern die Freiheit, jene Regierungsform anzunehmen, die sie für schicklich halten.

Art. XII. Se. Kais. und Kön. Maj. entsagen für sich und Ihre Nachkommen, zu Gunsten der Cisalpinischen Republik, allen Rechten, und allen von diesen Rechten herfließenden Ansprüchen, die Se. Majestät auf jene Länder machen könnten, die Sie vor dem Kriege in Italien besessen haben, und welche Kraft des 8. Artickels des Tractats von Campo Formio, jetzt einen Theil der Cisalpinischen Republik ausmachen, welche Republik dieselben mit völliger Landeshoheit, und vollem Eigenthums-Rechte, sammt allen davon abhangenden Territorialgütern besitzen wird.

Art. XIII. Se. Kais. und Kön. Maj. bestätigen sowohl in Ihrem Namen, als im Namen des teutschen Reichs, Ihre bereits durch den Tractat von Campo-Formio gegebene Einwilligung in die Vereinigung der vormaligen Reichslehen mit der Ligurischen Republik, und entsagen allen Gerechtsamen und Ansprüchen, die sich von diesen Rechten auf gedachte Lehen herleiten.

Art. XIV. In Gemäßheit des 11ten Artickels des Tractats von Campo Formio, wird die Schiffahrt auf die Etsch, da dieser Fluß die Gränzscheidung zwischen den Staaten Sr. K. K. Majestät und jenen der Cisalpinischen Republik ausmacht, frei seyn, ohne daß auf einer oder der andern Seite, irgend ein Zoll errichtet, oder ein bewaffnetes Kriegsfahrzeug gehalten werden darf.

Art. XV. Alle auf beiden Seiten gemachten Kriegsgefangenen, so wie auch alle während dem Kriege ausgehobene oder gegebene Geiseln, die bis jetzt nicht ausgeliefert worden seyn dürften, sollen innerhalb vierzig Tagen, von dem Tage der Unterzeichnung des gegenwärtigen Tractats gerechnet, ausgeliefert werden.

Art. XVI. Die nicht veräußerten liegenden und persönlichen Güter Sr. Königl. Hoheit des Erzherzogs Karl, und der Erben Weyl. Ihrer Kön. Hoh. der Frau Erzherzogin Christine, die in den der französischen Republik abgetretenen Ländern gelegen sind, werden Ihnen zurückgestellt, mit der Verbindlichkeit, dieselben in einem Zeitraum von 3 Jahren zu verkaufen. Eben so soll es mit den liegenden persönlichen Gütern Ihr. Kön. Hoheiten des

Erzherzogs Ferdinand und der Frau Erzherzogin Beatrix, seiner Gemahlin, in dem Gebiete der Cisalpinischen Republik gehalten werden.

Art. XVII. Die Artickel 12., 13., 15., 16., 17. und 23. des Tractats von Campo-Formio werden ausdrücklich in Erinnerung gebracht, um nach ihrer Form, und ihrem Inhalte eben so vollzogen zu werden, als wenn sie Wort für Wort dem gegenwärtigen Friedens-Schlusse einverleibt wären.

Art. XVIII. Die Contributionen, Lieferungen, und jede Art von Kriegsleistung werden von dem Tage der Auswechselung der Ratificationen gegenwärtigen Tractats durch Se. Kais. M. und das Reich einer, und die französische Republik anderer Seits aufhören.

Art. XIX. Gegenwärtiger Tractat wird von S. M. dem Kaiser und König, von dem Reiche und von der französischen Republik binnen 30 Tagen, oder, wo möglich noch früher, ratificiert werden; und es ist festgesetzt, daß die Armeen beider Mächte in den Stellungen, worin sie sich befinden, sowohl in Teutschland als in Italien, bleiben, bis erwähnte Ratificationen Sr. K. K. M. des Reichs, und der französischen Republik zu gleicher Zeit zwischen den gegenseitigen Bevollmächtigten zu Lunéville ausgewechselt worden sind.

Auch ist festgesetzt, daß zehn Tage nach der Auswechselung der Ratificationen, die Armeen Sr. K. K. Maj. in die Kaiserlichen Erbstaaten zurückkehren, daß dieselben in dem nehmlichen Zeitraum von den Französischen Armeen werden geräumt, und daß dreißig Tage nach jener Auswechselung die französischen Armeen das ganze Reichs-Gebiet verlassen werden.

1801 Stichwort: Tranchot

siehe
Abbildung 24: Die Tranchot-Karte 1808, Ausschnitt

Auch wenn sein Werk nicht aus Texten besteht und er keinen direkten Bezug zu Bonn hat, soll er nicht unerwähnt bleiben:

Jean Joseph Tranchot (* 1752 in Kœur-la-Petite, Lothringen, † 1815 in Linas) war ein französischer Geograph. Sein wichtigstes Werk war die Topographische Aufnahme der Rheinlande (Tranchotkarte) in den Jahren von 1801 bis 1814[1105].

Näheres über Tranchot und sein Kartenwerk erfährt man unter der URL: http://freepages.history.rootsweb.ancestry.com/~mlcarl/Qu/Karten/Tranchot.htm (am 29.12.2015).

1801 Feb 09 Boosfeld an NN[1106]

[Auszug]

[…] Im Vertrauen auf die Rückkehr der alten Ordnung der Dinge hatte ich meine gerichtlichen Obligationen in das neumodische Pfandbuch nicht eintragen lassen, hatte auch geglaubt, dass ein solches dem Völkerrecht widerstrebendes Pfandbuch nicht zustande kommen werde, und nun erfuhr ich auf dem Hypothekenamt, daß andere Obligationen

| 132

schon eingerückt waren, die den meinigen den Weg versperrt. Von meinen Obligationen konnte ich solcher Gestalt keine zum Uebertrag anbringen, sie waren nichts als Papier, stellten im Werthe weiter nichts als Stoff davor, woraus das Papier erschaffen ward. Und in eben diesem Zeitpunkt kam mir die Nachricht zu Händen, dass man sich nicht habe entschließen können, mich vom linken auf das rechte Ufer anzustellen […]

Und nun einen flüchtigen Blick auf meine Lage. Entsetzt meiner Dienststellen, die ich gekauft hatte für einen großen Theil meines Vermögens; beraubt, bestohlen um den übrigen Theil durch die natur- und völkerrechtwidrige Einführung des neuen Hypothekenbuches, verlustig meiner deutsch-gerichtlichen versicherten Capitalien bleibt mir nichts übrig, als ich! Der Mensch, der ohnlängst ein Einkommen von fünf und zwanzig hundert Florin besaß, hat nur nichts als Hülfsquellen eines Tagelöhners! Aber die Fürsten werden wissen zu erkennen und zu belohnen die Treue derjenigen, die ihre eigenen

133

Glücksumstände auf opferten, um nicht irre zu werden in Erfüllung ihrer Pflichten […]

Da lag ich nun hingeworfen, und der fünfzigjährige Mann ist von neuem wieder in die Lage des zwanzigjährigen, unversorgten Jünglings und in die Nothwendigkeit versetzt, bettelnd herumzuhorchen, ob man irgend einen Tagelöhner brauche und aufnehmen wolle […]

1801 März 09 Gesetz der Eingliederung der vier Departements[1107]

siehe
Abbildung 23: Die drei rheinischen Departements 1803

18 Ventôse 9 [=09.03.1801]

Loi portant que les départemens de la Roër, de la Sarre, de Rhin-et-Moselle et du Mont-Tonnerre sont partie intégrante du territoire français.

Art. 1er. Les départemens de la Roër, de la Sarre, de Rhin-et-Moselle et du Mont-Tonnerre sont partie intégrante du territoire français.

2. La circonscription des dits départemens et celle des arrondissemens communaux qui y ont été provisoirement compris, seront definitivement fixées dans le courant de l'an 10.

3. Les lois et réglemens de la République ne seront appliqués aux dits départemens qu'aux époques où le gouvernement le jugera convenable, et en vertu d'arrêtés qu'il prendra à cet effet.

1801 Juli 18 Napoleon fordert den Treueid aller Maires ein[1108]

Roer-Departement.
Schluß, welcher verordnet, daß eine Proklamation in den Departementen der Roer, der Sarre, Rhein und Mosel und Donnersberg verkündet werden soll.
Vom 29ten Messidor Jahr IX der fränkischen ein und unzertheilbaren Republik [18. Juli 1801].
Die Konsuln der Republik, auf den Bericht des Finanz-Ministers, nach Anhörung des Staats-Raths, beschließen:

1. In den zehn ersten Tagen von Thermidor sollen die Präfekten der Departemente von der Roer, Sarre, Rhein und Mosel und Donnersberg im ganzen Umfang ihres Departements die gegenwärtigem Schluß angefügte Proklamation kund thun lassen.
2. Sie sollen die Maires und Mitglieder der Munizipal-Räthe von den umliegenden Gemeinden für einen Tag des nemlichen Monats zusammenberufen, auf daß sie den Verspruch der Treue gegen die Republik, welcher von gesagten Maires und Mitgliedern der Munizipal-Räthe sowohl in ihrem als im Namen der Einwohner ihrer Gemeinden gethan werden soll, aufnehmen mögen.

3. Besagte Präfekten sollen sich jeder in die Städte, welche jederseits angezeigt worden, am Tag, wo die Versammlung der Maires und Munizipalraths-Glieder statt haben wird, einfinden; sie sollen vom Unter-Präfekt des Bezirks begleitet seyn. Sie sollen der Versammlung den Verspruch der Treue gegen die Republik vorlesen lassen, als welcher lauten soll wie folgt:

»Wir geloben Treue der fränkischen Republik, dieweil wir durch den Vertrag von Lunéville aller Eidesleistung und Pflichten gegen jeglichen ausländischen Lehensherrn, Fürsten oder Souverän entladen sind und uns als entladen erkennen; geloben, mit denselben weder direkt noch indirekt irgend ein Verhältnis von Unterthanschaft zu unterhalten; geloben der Republik, für unsere Feinde anzusehen alle diejenigen, die sie als solche erklärt hat, mit denselben kein Einverständnis zu haben, auch keine Hilfe und Begünstigung weder direkt noch indirekt ihnen angedeihen zu lassen; sondern vielmehr, die Regierung von allen Einverständnissen, Ränken, Anspinnungen und Unternehmungen, die dem Besten der Republik zuwiderlaufen könnten, zu benachrichtigen, mit allen unsern Mitteln zu ihrer Vertheidigung mitzuwirken und gegen sie die Pflichten guter und getreuer Franken redlichen Sinns zu erfüllen.«

4. Der Haupt-Sekretarius soll von der Eidesleistung ein Protokoll aufsetzen.

Der erste Konsul, unterschrieben Bonapart.
Auf Befehl des ersten Konsuls der Staats-Sekretär, unterschrieben Hugues B. Maret.
Der Minister des Innern, unterschrieben Chaptal.

1802 J.-B. Maugérard: »Livres imprimes choisis pour la Bibliothèque Nationale«[1109]

Livres imprimés par moi choisis dans les dépôts des corporations du Départ[ement] de Rhin et Moselle, en encaissés – l'une des caisses est à Coblenz chez M[onsieu]r le Directeur des Domaines, l'autre à l'école centrale de Bonn entre les mains de Mr. Krupp Bibliothécaire.

Coblenz 16. Priarial an 11

Gedruckte Bücher, ausgewählt von mir in den Beständen der Behörden des Departements Rhein-Mosel, in Koblenz bei dem Herrn Direktor der Domänen, in der Zentralschule von Bonn in den Händen des Bibliothekars Herrn Krupp.
Koblenz, den 04. Juni 1802

#	**Autor**	Titel	Jahr	Ort	Drucker	Jahr	Ort	Drucker
302	[Francisci] Phidelphi[1110]	Dicteriarum plutaresi ad Trajanum						
329	[Jean] Gerson	Conclusiones de diversis materiis						
334	[Jean] Gerson	de cognitione castitatis						
333	[Jean] Gerson	de modo vivendi fidelium						
332	[Jean] Gerson	de passionibus animae						
330	[Jean] Gerson	de pollutione nocturna	1468					
281	[Johannes de] Turrecremata[1111]	in psalmos		Mainz	Schiffer			
319	[Johannes de] Turrecremata	in psalmos	1478	Mainz	Schiffer			
315	[Johannes de] Turrecremata	de efficacia aquae benedictae						
289	[Thomas de Cantiprato[1112]]	Liber apum qui dicitur bonum universale	1474?					
345	Adriani carthusiensis	Liber de remediis utriusque fortunae		[Köln]	Zel			Zell
349	Alames[1113] de Insulis	Flores poetarum de virtutibus et vitiis						
284	Alberti Magni	Liber de mirabilibus mundi	1476?					
322	Alberti Magni	Paradisus animae	1474					
269	Alberti Magni	Sermones de eucharistiae sacramento	1478		Guldenschaff			
268	Alberti Magni	Summa de corpore Christi	1478		Guldenschaff			
273	Albertus Magnus	de adhaerendo deo						
282	Bartholomaei Pisani	Summe decretorum	1474					
175	Boetii	de consolatione philosophiae libri …						

258	Bonifacii VIII.	[Liber] Sextus decretalium	1476	Basel	Venster			Wenßler
259	Clementis V.	Constitutiones	1478	Basel	Venster	1486		Wenßler
353	Francisci de Insulis	determinatio de tempore adventus antichristi ..	1478	Köln				
279	Francisci de Platea	Opere de restitutionibus/Opus restitutionum …	1473	Venedig			Padua	Achates
308	Gregorii papae et Origenis	Homilia	1575					
266	Guidonis de monte Rocherii	Manipulus curatorum	1470?					
272	Henrici de Gorinchem	Tractatus de praedestinatione	1474		Conrad Eyner de Gerhusen			Feyner
296	Innocentii III.	Sermones						
257	Isidori Hispalensis [von Sevilla]	Etimologiarum libri cum figuris	1470?			1472	Augsburg	Zainer
288	Jacobi Carthusiensis	Sermones	1472				Speyer	
271	Jacobi de Voragine	Legenda aurea sanctorum			in # 255			
270	Jacobi de Voragine	Legenda aurea sanctorum		Köln	Ulrich Zel de Hanau	1483		Zell
310	Jacobi fusiquam[?]	Liber artis praedicationis		Köln	Barthol[omaeus] de Unckel			
276	Jacobus Carthusiensis	de valore et utilitate missarum				1490	Heidelberg	Knoblochtzer
320	Jacobus de Clusa carthusiensis	Tractatus de reparatione	1475	Burgdorf				
354	Joannis Mathiae Tyberini[1114]	Relatio de aliquo infante occiso a Judaeis in civitate Tridento	1475					
356	Joannis Neder	Consolatorium timoratae conscientiae	1467	[Köln]	Zel			Zell
260	Justiniani	Institutiones	1478	Basel	Venster			Wenßler
361	Ladislai Vetesii	Oratio ad Sixtum IV. pro praestanda oboedientiae …	1475			1475	Rom	Schurener
311	Leonardi de retius[?]	Sermones de sanctis	1473	Köln	Zel			Zell
331	Lilius Tifernas	in sermones s. Chrysostomi						
275	Lilius Tifernas	in sermones s. Chrysostomi						
256	Ludolphus Saxo	de vita Christi	1474	Köln	Golz			Götz
255	Ludolphus Saxo	de vita Christi	1474					
303	Maximiani	Philosophi et oratbris ethica suavis et jucunda	1474					
278	Paulus Burg[ensis]	Scrutinium scripturarum	1478	Mainz	Schiffer			
292	Petri Comestoris	Historia scholastica		Köln	Zel			Zell
357	Petrus Blesensis	de amicitia christiana		[Köln]	Zel			Zell
368	Petrus Hispani	Summa grammaticalis	1474	Köln	Guldenschaff			
344	Pii II.	Bulla retractionum		[Köln]	Zel			Zell
295	Roberti[1115] de Litio	Sermones quadragesimales	1473	Köln	Zel			Zell
336	s. Augustini	de agone christiano		[Köln]	Zel			Zell
340	s. Augustini	de disciplina christiana		[Köln]	Zel			Zell
300	s. Augustini	de mirabilibus s. scripturae	1472		Petrus de Os[?]			
261	s. Augustini	Epistolae			Mentel			
338	s. Augustini	in orationem dominicam		[Köln]	Zel			Zell
337	s. Augustini	in: Quis est homo, qui vult vitam		[Köln]	Zel			Zell
339	s. Augustini	Liber de spiritu et littera						
314	s. Augustini	Liber qui vocatur: Quinquaginta Augusta	1475					
342	s. Augustini	Sermo de futura resurrectione mortuorum						
341	s. Augustini	Sermo in: Non potest filus a se quidquam …						
299	s. Chrysostomi	de compunctione cordis		Köln	Zel			Zell
346	s. Chrysostomi	Homilia 21	1479	Köln				
298	s. Chrysostomi	Sermones 25		Köln	Zel			Zell
297	s. Gregorii	Dialogorum libri IV		Köln	Zel			Zell
312	s. Gregorii	Homilia	1473					
296	s. Gregorii	in cantica canticorum		Köln	Zel			Zell
283	s. Gregorii papae	Dialogorum libri IV	1472?	Köln	Ulrich Zel			Zell
316	s. Isidorus	de responsione mundi et astrorum ordinatinoe	1472		Gunther Zainer de Reutlingen			
277	s. Serylli/Cyrilli	Speculum sapientiae				1476	Köln	
363	s. Thomae [Aquinas]	de articulis fidei et ecclesiae sacramentis	1475					
294	s. Thomae [Aquinas]	Disputationes de malo		Köln	Therhoernen			
304	s. Thomae [Aquinas]	Libri de rege et regno						
274	s. Thomae [Aquinas]	Postilla in Job	1474		Conrad Eyner		Esslingen	Feyner
293	s. Thomae [Aquinas]	Quodlibeta	1471	Köln	Therhoernen			

305	s. Thomae [Aquinas]	Tractatus de Iudaeorum et Christianorum communione	1470?					
267	Verneri Rolevinck	Fasciculus temporum sive chronium	1474	[Köln]	Golz			Götz
291	Verneri Rolevinck	Paradisus	1475	Köln	Therhoernen			
350	Verneri Rolevinck	Sermo capitularis de s. Benedicto	1476					
348	Verneri Rolevinck	Tractatus de fraterna correctione						
286		Authoritates vet[eres] et novi testamenti a s.	1473	Köln	Therhoernen			
370		Centum Ptolemaei sententiae ad Syrum fratrem	1519					
351		de indulgentiis et miraculis …						
327		de origine nobilitatis		Köln	Therhoernen			
328		de s. sacramento et valore missarum	1470	Köln	Therhoernen			
290		Dialogus de libertate ecclesiastica	1477					
326		Disputatio inter clericum et militem de potestate …						
352		Disputatio s. trinitatis re redemptione …						
287		Enchyridion s. Augustini	1470?					
313		Evangelium Nicodemi	1473					
321		Flores collecti ex opere s. Augustini de civitate Die	1475?					
343		Folilogium s. Thomas, An liceat uti judiciis …						
358		Legenda, miracula .. s. Goaris	1489	Mainz	Schiffer			
335		Lexicon latino germanicum	1482					
325		Libellus de regimine rusticorum	1470?	Köln	Therhoernen			
369		Libellus et regimina rusticorum	1475?					
347		Liber de s. sacramento et valore missarum …	1479	Köln				
262		Liber poenitentialis juxta Ss. patrum scripta	1477?	Köln				
309		Manipulus curatorum	1476	Köln	Barthol[omaeus] de Unckel			
318		Manipulus curatorum	1475?	Köln	Heinrich Quentel			
263		Manipulus curatorum	1478	Köln	Homburg			
360		Manuale s. Augustini	1475?					
367		Modus confitendi	1478	Mainz	Schiffer			
366		Ordo rubricarum pro officio divino per annum …		Mainz	Just oder Schiffer			
323		[H]ortus sanitatis	1491	Mainz				
307		Paradisus conscientiae	1475	Köln	Therhoernen			
364		Passio sive historia undecim millium virginum …						
365		Passio sive legenda s. Barbarae …	1490?					
359		Quaestio, utrum liceat pueros ante puberatem ad religionis …	1475?	[Köln]	Therhoernen			
264		Quaestiones utiles presbyteris et studentibus	1642?	Köln				
324		Regula ordinationis et constitutionis cancellariae …	1471					
355		Sermo pro feria VI. parasceve …	1479	Köln	Guldenschaff			
306		Summe collationum ad omne genus hominum	1472	[Köln]	Therhoernen			
285		Tabula sive collectio capitum operum s.	1473	Köln	Therhoernen			
280		Tabula sive collectio capitum operum s.	1473					
265		Tractatus de contractibus et vitalitiis	1470					
362		Tractatus de Turcis	1475					
301		Utriusque juris concordantia juxta decretalium	1470?					
317		Varia facta historiae sacrae	1481	Gouda				

1802 J.-B. Maugérard: »Liste des livres et manuscrits«[1116]

Liste des **livres** et manuscrits, que le Citoyen Maugérard, Commissaire des Sciences et Arts, a choisis pour la Bibliothèque nationale.

Liste der **Bücher** und Handschriften, die der Bürger Maugérard, Kommissar für Wissenschaft und Kunst, ausgewählt hat für die Nationalbibliothek [in Paris].

Seite	***Autor***	*Titel*	*Jahr*	*Ort*	*Drucker*	*Erläuterung*
1		Biblia Bohemica	1488	Prag		
1		Biblia sacra Latina	1464			
1		Biblia sacra Latina			Barthol. Golsch	von Hohenwart
4		Ceremoniarum nigrorum monachorum …				OSB Bursfeldensi
3		Elegantiarum praecepta	1487	Buscoduis[?]		
2		Epistola varia de Cicerone et al.	1474?			
3		Expositio symboli Athanasii	1481	Trier		
3		Historia de gestis trium regum	1481	Köln	Barthol. de Unckel	
3		Historia nova 11 millium virginum nuper revelata	1473?		Gerson	
		Lectionarium de tempore	1479	Erfurt	Kloster St. Petrus	
2		Passio domini nostri	1513	Straßburg	Hupfuss	
7		Pharetra doctorum			Fridericus Cremper[?]	
2		Psalterium hebraicum	1518	Köln		graecum, chaldaicum, latinum
2		Psalterium quintuplex	1516	Turin		
7		Recollectorium ex gestis Romanorum …	[1493]			
5		Revelationes facta S. Methodio …	1504		Seb. Brant	
3		Tractatus Elegii de duobus amantibus				by Baptista Guarinus
5	[Baptistae] Guarini	de ordine studendi et modis orandi	1477			aus Verona
7	[Johannes Herolt]	Promptuarium de miraculis BMV			Zell	
7	[Johannes Herolt]	Promptuarium exemplorum discipuli				
7	[Johannes Herolt]	Sermones discipuli [de tempore et] de sanctis				
8	Alberti Magni	de secretis mulierum				
7	Alberti Magni	Sermones de tempore et de sanctis	1482		Zell	
7	Alberti Magni	Sermones de tempore et de sanctis	1474?	Rutlingen	Michael Griff/Griss[?]	
7	Augustini	de meditatione				
3	Augustini Dachi*	de variis loquendi figuris				
7	Cassiani	Gesta Romanorum			Lichtenstein	
7	Cassiani	Opera	1485	Basel		
4	Chrisostomi	Liber de eo, quod nemo leditur				
7	Cotelerii	ss. patrum opera	1724	Amsterdam		
5	Edmundus Martène	Monasterii Stabulensis … iura propugnata	1730	Köln		
7	Felicis Egger	Idea hierarchiae benedictinae	[1715?]			
4	Gersonis	Quaestio notabilis de custodia linguae				
8	Guilberti Tornacensis	Sermones		Löwen	Joan de Westphalia	aus Tournai
8	Jacobi de Theramo	Lis Christi et Belial coram Salomone	1474?			dt. Straßburg (Prüß) 1508
7	Jeronimus	Vita sanctorum patrum			Fridericus Cremper[?]	
7	Joannis	Summa, übersetzt von Bergtold	1482	Augsburg	Sorg	
4	Joannis Nider	Consolatorium timoratae conscientiae	1476[?]			
7	Johannis [Ebser]	Onus eccclesiae	1531	Köln	Quentel	eigtl. von Berthold Pürstinger
7	Johannis [Ebser]	Theologia Germaniae	1529	Saalfelden		eigtl. von Berthold Pürstinger
8	Kaisersberg	[Über das] Narrenschiff [des S. Brant]	1520	Straßburg	Grieningen	d.i. Johann Geiler von Kaysersberg
8	Kaisersberg	Postil[l]	1522	Straßburg	Schott	d.i. Johann Geiler von Kaysersberg
3	Kamitii Arusiensis	Tractatus de regimine pestilentiis				d.i. Bf. Kamitus von Arhus
6	Maphei Vegii	Dialogus inter Alithiam et Philaliten			Jacobus de Breda	
8	Nicolai de Cusa	Opera				
7	Petri Comestoris	Historia scholastica	[1450?]	[Wesel?]	Zell	
3	Pii II.	Epistola de remedio amoris	1476	Wien		
4	S. Ambrosii	libri 3 de officiis				
8	Sensati	Sermones	1482	Gouda	Gerard Leeu	

5	Stöffleri+Pflaum(en)	Ephemerides 1422-1431	1499			Johannes Stöffler (Justingen),
5	Stöffleri+Pflaum(en)	Ephemerides 1431-1451	1531	Tübingen	Ulrich Morhart	Jakob Pflaum (Ulm)
5	Theodor de la Haye[?]	Allegationes juris et facti	1718			

Liste des livres et **manuscrits**, que le Citoyen Maugérard, Commissaire des Sciences et Arts, a choisis pour la Bibliothèque nationale.

Liste der Bücher und **Handschriften**, die der Bürger Maugérard, Kommissar für Wissenschaft und Kunst, ausgewählt hat für die Nationalbibliothek [in Paris].

Die Handschriften beinhalten zahlreiche inhaltliche und formale Hinweise auf das Benediktinerkloster Maria Laach, sie dürften demnach aus dessen Besitz stammen. Am 10.09.1801 war das Kloster von der französischen Verwaltung enteignet worden, im August des folgenden Jahres wurde es aufgehoben, der bewegliche Besitz ging teils in Privateigentum, teils in Staatseigentum über. Siehe auch (Fertig, 1907, S. 3 f)

1. CODEX membr[anaceus] in fol[io] sanus et integer scriptus per fratrem Valerium[1117] de Meyen anno 1556, ut fert 1mum folium, licet scriptura videatur anterior. Hic codex continet varia poemata et opera celebris Hroswitha[1118] monialis ord[inis] s[ancti] Benedicti in Abbatia de Gandesheim in Saxonia quae floruit circa 1470. Contenta sunt:
   1.1. Poema heroico carmine descriptum ad Gerbergam[1119] Abbatissam suam de vita et conversatione beatae virginis.
   1.2. De ascensione Domini eodem metro lib[rum] 1
   1.3. Lib. 1 de sancto Gangolpho
   1.4. Lib. 1 de passione s. Pelagii in cordula
   1.5. Lib. 1 de lapsu Theophili et ejus poenitentia
   1.6. Lib. 1 de lapsu ejusdem juvenis per s. Basilium conversi
   1.7. De passione sancti Dionisii episcopi et martyris
   1.8. De passione sanctae Agnetis
      1.8.1. Omnia praedicta eleganti carmine composuit. Scripsit praeterea
   1.9. Comoediae sex, quorum prima inscribitur Conversio Gallicani principis, passionem Joannis et Pauli martyrum includens, 2da passio Agapis Chioniae et Hyrenae[1120] virginum, 3tia resuscitatio Calimachi et Drusianae per s. Joannem, 4ta conversio Thaidis meretricis, 5ta passio sanctarum virginum fidei spei et charitatis, 6ta lapsus et conversio Mariae neptis Abraha[ma]e heremicolae.
   1.10. Gesta Ottonis primi lib. 1
   1.11. Psichomachiam[1121] Aurelii Prudentii contra Symachum lib. 2 metrice
   1.12. Passionem apostolorum Petri et Pauli metrice
   1.13. Elegiam in Hierosolymam
   1.14. Poema ejusdem Episcopi Viennensis[1122] de origine mundi
   1.15. Poema duobus libris acta apostolorum describens
   1.16. Maphei Vegii[1123] vitam divi Anthonii
   1.17. Hymnus, odas et epigrammata diversa
   1.18. Plures epistolas elegantes.

2. CODEX membr. in folio, scriptus in monasterio Lacensi [=Maria Laach] per sex monachos circa 1508. Continet

2.1. Epistolam fratris Joannis Piemontani[1124] ad Simonem[1125] de Petra abbatem suum de commendatione poesis
2.2. Ad eundem contra ignavos monachos satirarum carmine elegiaco libros tres
2.3. Apologiam ad eundem carmen unum
2.4. Protrepicon ad novicium ejusdem metrici lib. 1
2.5. Panegirion ad Jacobum Sibertum carmen unum
2.6. Carmen panegiricon ejusdem fratris Joannis Piemontani ad Aleydam [=Adelheid] ordinis s. Benedicti in insula Rolandswerth prope Bonnam sanctimonialem
2.7. Carmen stauristichon[?] et epistolam Philippi Haustuli Miltenbergensis, ode ejusdem Saphicon de casibus Joannis Piemontani
2.8. Carmen elegicum panegirium ejusdem ad fratrem Jacobum Sibertum, in quo gratias agit benefactoribus
2.9. Ejusdem Phil[ippi] Hausthuli carmen panegiricum de laudibus illustrium virorum monasterii Lacensis. Ejusdem saphicon ad Valerium Meyen
2.10. Fratris Joannis Botzbagii Miltenburgii prioris in Lacu de laudibus praestantissimi Joannis Triteniy ad Joannem Kitzingium medicae artis doctorem conterraneum suum charissimum microstroma chiliasticon panegiricum epenologicum
2.11. Elegia contra contemptores poetarum
2.12. Macrostroma id est opus varie contextum de laudibus Tritemii libri septem
2.13. Clipeus qui est elogium Joannis Piemontani ad Gerhardum Baldewinum in suggillationes Jacobi Wymphelingii liber unus

3. CODEX membr. in fol. sanus et integer scriptus per Valerium de Meyen cum adjutorio fratrum Joannis de Linz et Joseph de Confluentia. Continet
3.1. Secundam partem Macrostromatis est operis varie contexti de laudibus philosophicis, physicis et poeticis balemianis[?] per Joannem Butzbagum Piemontanum ad fratrem Jacobum Siberti Juniorum fratrum institutorem libri 16
3.2. Tractatus ejusdem de regimine Cl[…] ad venerabilem patrem Fredericum abbatem monasterii divi Joannis in Rinckavia[1126]
3.3. Tritemii[1127] abbatis [monasterii] s. Jacobi Herbipolensis epistolam ad Joannem Butzbagum Piemontanum priorem in Lacu amicum suum
3.4. Ejusdem Piemontani epistolam ad Tritemium
3.4.1. maxime momenti sunt hae duo volumina

4. CODEX membr. in fol. sanus et integer scriptus per fratrem Jacobum Sibertum[1128]. Continet
4.1. Praefationem hexametria constantem quorum in initio capitales litterae titulum opusculi sequentis indicant, qui talis est: Epitoma metricum in regulam divi Benedicti abbatis incipit feliciter. Sequitur nunc:
4.2. Dictum epitoma
4.3. Canon metricum, quo singulis binis versibus hexametro videlicet et pentametro materia ac distinctio capitulorum sancta regula benedicta memoriter teneantur per viginti litteras secundum ordinem alphabeti quadrifarie ordinatas. Canon abbati Leonardo per capita litterarum consecratus est.

4.4. Poema ad Valerium Meyen de 12 gradibus humilitatis secundum regulam sancti Benedicti
4.5. Jacobus Sibertus ad Joannem Tritemium de flagitiis clericorum in prosa
4.6. Item authoritates sanctorum patrum de dignitate ac periculo status clericalis
4.7. Item contra avaritiam clericorum
4.8. Item contra pestilentissimum Symonice vitium
4.9. Item grande periculum clericorum incontinentia de pessimo libidinis vitio
4.10. Item propter votum castitatis aggravatur crimen fornicationis in sacerdotibus
4.11. Item quas poenas sustinere deberent, si canonice ut olim punirentur, cum quibusdam exemplis gravissime punitum fuisse id satus in clericis testantibus
4.12. Item gravissimas poenas sacerdotes et clerici fornicarii secundum canones merentur
4.13. Item de malis quibusdam sacerdotibus et eorum miserabili conversatione

5. CODEX membran[ace]us in folio scriptus per Valerium Meyen. Continet
5.1. Epistolam suavi latinitate donatam sorore Aleyda [=Adelheid] sanctimoniali ord. s. Benedicti in insula Rolandswerth, in medio Rheni supra Bonnam, de anno 1506 Joanni de Largomonte[1129] et Jacobo Siberti confratribus suis directam
5.2. Epistolam dicti Siberti ad Joannem Butzbagium praeceptorem summ variorum carminum suorum opus in tres libros principales distinctum ei dedicans
5.3. Joannis Butzbagii panegiricum carmen ad dictum Jacobum Sibertum Lacensem monachum discipulum suum. Sequitur carmen elegiacum panegiricum Philippi Drunk[1130] Miltenbergensis ad fratrem Jacobum Sibertum. Item epistola ejusdem ad eundem cum epigrammate commendaticio de libris auctoris
5.4. Carminum variorum liber primus de situ et amoenitate monasterii sancti Joannis Baptista in Rinkavia – item de situet amoenitate monasterii Lacensis – item de bello inter Clivenses et Gebienses - item de obsidione Hussen civitatis Clivensium – item carmina fratris Syberti ad Joannem Piemontanum de diversis hominum calamitatibus et causis earundem – item de bello inter Landgravium et Palatinum habito anno 1508 et potissimum de combustione Limpurgensis cenobii diocesis Spirensis – item lumbratiuncula quaedam fratris Jacobi Syberti in soluta oratione; de fundatione cenobii Lacensis ; de monachorum primitiva conversatione ac defectu eorundem a via disciplinae et rursum de reformatione ejusdem monasterii
5.5. Variorum carminum liber secundus, continet Syberti carmen panegiricum ad Butzbagum – item ad hortationem Joannis Butzbagii ad adolsecentem Philippum, ut Westphaliam petens ibidem litteris det operam – item ad eundem in Westphalia scholas frequentantem carmen elegiacum didastolicon – item Rodolphium Langium Monasteriensem canonicum, poetam et oratorem clarissimum congratulatio – item ad Joannem Mumellium gymnasii Monsteriensis apud Westphaliam ludimagistrum panegoris saphica – item carmen juvenile instructorium, cujus capitales litterae nomen auctoris complectuntur – sic : « Jacobus in Lacu frater de monasterio Eifliae hoc carmen composuit » - item carmen de terrae motione facta in festo Bartholomei, anno domini supra millesimum quingentesimum, quarto – item epigramma in librum

praestantissimi Hermanni Busebii de poetica dignitate contra Zoilum – item de laude justiciae ode Saphica – item multa epitaphia in diversas personas

5.6. Variorum carminum liber tertius continet multa poemata sacra

6. **Codex** membr. in fol. sanus et integer saeculo 12 scriptus, continet sancti Cypriani epistolas

7. **Codex** membr. in folio minori sanus et integer saeculo 13 scriptus, continet sermones 63 beati Bernardi super cantica canticorum[1131] - item homelia ejusdem quatuor super evangelium Lucae

8. **Codex** membr. in fol. min. sanus et integer saeculo 13 scriptus, continet :
   8.1. Regulam sancti Augustini de vita clericorum
   8.2. Excerpta ex libris Senecae de beneficiis
   8.3. Glossae super Job
   8.4. De translatione s. Stephani

9. **Codex** membr. in fol. min. sanus et integer saeculo 13 scriptus continet secundam partem excerptorum Haderici Capellani beati Gregorii papa de moralibus ejusdem in expositionem Job a quarto libro ad decimum

10. **Codex** chartaceus in fol. saeculo 15 scriptus, continet :
    10.1. Jacobi de Vitriaco[1132] tractatum super historiam Hiersolymitanam
    10.2. Poggii[1133] facetias vel fabulas scriptas anno 1462
    10.3. Historiam mirabilium mundi
    10.4. Ludolphi pastoris parochialis in Suchem[?] de terra sancta – item Fretellus[1134] archidiaconus de eadem

11. **Codex** chartaceus in fol. saeculo 15 scriptus, continet introductorium in magisterium scientiae astrorum ex Arabico albumasaris in Latinum traductum per Joannem Hipponensem[1135]

12. **Codex** chartaceus in fol. saecul. 15 scriptus, continet :
    12.1. Nominarium et verbarium Latinum
    12.2. Abcdarium Latinum carmine compositum
    12.3. Librum moralium antiquorum poetarum et barbarorum quorundam
    12.4. Varia carmina

13. **Codex** chartaceus in fol., continet historiam ordinis Cisterciensis ac virorum ipsius illustrium

14. **Codex** autographus in charta anno 1505 scriptus in fol., continet :
    14.1. Joannis Piemontani odeporicon bipartitum ad Philippum Haustulum germanum suum
    14.2. Joannis Butzbagii de illustribus studiosis doctisque mulieribus libri II

14.3. Joannis Piemontani opusculum de claris pictricibus ad Gertrudem[1136] sanctimonialem in insula Rolandi

14.4. Philippi Haustuli epistolam ad Joannem Butzbagum de situ et amoenitate monasterii Brunbacensis[1137]

14.5. Auctarium Jo. Butzbagii in librum Joannis Tritremii de scriptoribus ecclesiasticis

14.6. Silvula carminum fratris Joannis de Euskirchen coenobitae Rinkangiensis ad Joannem Butzbagum

15. **Codex** chartaceus in folio saeculo 15 incipiente scriptus, continet Prothostroma epanologium panegiricum prosaicum de laudibus Tritemianis in XIV libris, codex autographus

16. Duo **codices** mebr. in fol. maj. sani et integri in monasterio Lacensi scripti saeculo XII incipiente per Lambertum Hafflingen[1138] hujus loci professum, continent homilias et sermones sanctorum patrum in dominis et festivis diebus per totum annum

17. **Codex** membr. fol. maj. sanus et integer saeculo 12 scriptus ab eodem Lamberto Affligen continens epistolas beatissimi Hieronimi et plures tractatus sive minora opera ejusdem Hieronimi in modum epistolarum transmissa

18. **Codex** membr. in fol. sanus et integer saeculo 12 deficiente vel 13 scriptus per Giselbertum priorem Lacensem continens Hyeronimi presbiteri explanationem in Isaiam prophetam libri 18

19. **Codex** membr. in fol. sanus et integer saeculo 13 nitide scriptus per fratrem Henricum, in quo continetur Angelomi[1139] monachi Luxoviensis expositio in 4 libros regu[…]

20. **Codex** membr. in fol. sanus et integer saeculo 12 deficiente scriptus, continet modum de observatione Sinodi – item canones Ivonis Carnotensis[1140] episcopi in deum libros distinctos – item chronicon Romanorum pontificum ad Adrianum usque – item concilia et decreta pontificum Romanorum aliorumque sanctorum patrum

21. **Codex** chartaceus in folio, continet rituale monasticae hyparchiae coenobii Lacensis, usus, consuetudines et ritus vetusto more observari solitos, referent ; in usum hyparchi per f. j. Augustinum, ejusdem coenobii abbatem contextum, una cum catalogo abbatum Lacensium a prima fundatione usque ad nostra tempora

22. **Codex** membr. in 4^{o} saeclo 12 scriptus, in quo continetur medulla divinarum sententiarum – item collectiones canonum Joannis Carnotensis episcopi – item regula abaci ex Bedae volumine abbreviata – item Triecheri[1141] episcopi Metensis tractatus de musica

23. **Codex** membr. in 4^{o} saeculo 12 scriptus, continet secundam partem collationum Patherii ex libris s. Gregorii papae

24. **Codex** membr. in 4° sanus et integer saeculo12 scriptus per fratrem Henricum Monasteriensem, in quo continentur sermones Petri Comestoris ad Claustrales

25. **Codex** membr. in 4° sanus et integer saeculo 12 deficiente scriptus, in quo continentur excerpta de libris Hebraicarum questionum beati Jeronimi presbiteri in Genesim et primum librum regum – item expositio vocabulorum omnium librorum veteris testamenti

26. **Codex** membr. in 4° sanus et integer saeculo 12 deficiente scriptus, in quo continentur instituta sanctorum patrum a Joanne Cassiano[1142] monacho edita in quatuor libris – item octo libri ejusdem de octo vitiis capitalibus – item Crisostomus de reparatione lapsi

27. **Codex** membr. in 4° sanus et integer saeculo 13 incipiente scriptus, in quo continentur varia s. Anselmi opuscula nempe : « Cur deus homo », per modum dialogi – item liber de conceptu virginali et penato originali – item tractatus de fide et incarnatione verbi contra Judeos ad Urbanum papam – item disputatio domini Giselberti praepositi coenobii Ubest[?] in Anglia ordinis sancti Benedicti contra Judeos ad s. Anselmum – item dialogus inter gentilem et […]lianum etc.

28. **Codex** membr. in 4° sanus et integer saeculo 13 scriptus, in quo continetur summa philosophiae de substantiis rerum per Wilhelmum de Conchis[1143] in sex libros distinctus, cum figuris

29. **Codex** membr, in 4° sanus et integer saeculo 13 scriptus per fratrem Walravum, in quo continentur octo libri Gregorii Naziazeni[1144] episcopi scilicet apologeticus liber unus – item de epiphaniis sive natali domini liber unus etc.

30. **Codex** membr. in 4° anno 1511 scriptus per fratrem Valerium de Meyen, in quo continetur relatio sive peroratio Joannis Piemontani prioris Lacensis de laudibus et virtutibus Jacobi de Fredis[1145] sui commonachi et vice prioris, id est ipsius vita

31. **Codex** membr. in 4° seaculo 13 scriptus, in quo continentur epistolae Ivonis Carnotensis episcopi[1146]

32. **Codex** membr. in 4° saeculo 13 scriptus in Lacu per fratrem Godfridum Bonnensem, in quo continetur sigillum beatae Mariae virginis per Honorium Augustudunensis[1147] ecclesiae presbiterum, in quo exponuntur cantica canticorum duplici explanatione

33. **Codex** membr. in 4° saeculo 13 scriptus, in quo continentur varia de icto solari[?], de grammatica Graeca et Latina, de arte medendi sive liber medicinalis per Quintum Serenum[1148] in prosa ligata ad calcem habetur de morbo regio pellendo

1802 J.-B. Maugérard: »Liste des principales éditions du 15 siècle qui manquent a la Bibliothèque nationale«[1149]

Liste des principales éditions du 15 siècle qui manquent a la Bibliothèque nationale.

Liste der wichtigsten Ausgaben des 15. Jahrhunderts, die in der Nationalbibliothek [in Paris] fehlen.

#	Nr.	Autor	Titel	Fomart	Jahr	Ort	Zusatz
1	125	*	Mametractus	folio	1470	Berona	d.i. Munster (CH), Drucker Elyas
2	10	*	Attila flagellum dei	4o	1472		
3	13	*	Biblia Latina	folio		Bamberg	
4	14	*	Biblia Latina Italiana	folio	1474		
5	48	*	Gloria mulierum Italiae	4o	1471	Venedig	Nicol. Jenson
6	52	*	Historia quomodo B. Franciscus petivit a Christo indulgentiam …	folio	1470		[Joh.Reinhard von Oedingen]
7	68	*	Luctus Christianorum	4o	1471	Venedig	Jenson
8	124	*	Mametractus	folio	1470	Mainz	
9	75	*	Missale Romanum	folio	1475	Rom	
10	84	*	Panegyrici veteres Latine	4o	1476	Mailand	
11	85	*	Panegyrici veteres Latine	4o	1477		
12	86	*	Parole devote dell'anima	4o	1471	Venedig	[Jenson]
13	126	*	Psalmorum codex	folio	1457	Mainz	
14	97	*	Psalterium Graece	4o	1486	Venedig	
15	96	*	Psalterium Latine	4o	1478	Messina	
16	122	*	Vita de Merleno	folio	1480	Venedig	
17	123	*	Vocabularius Germanice Latinus	folio	1469	Eltwil	
18	49	[Andrea da Barberino]	il Guerinn meschino	4o	1482	Mailand	
19	1	Aesopi	Fabulae Graece	4o	*	*	vetus editio
20	2	Aesopi	Fabulae Graece Latine	4o	1497	regii	
21	3	Aesopi	Fabulae Italice	4o	1487	Brixen	
22	4	Alexandri de Villadei	Grammatica	folio	1473	Vendeig	
23	5	Antonini	Confessionale	4o	1472	in monte regali	d.i. Mondovi (Piemont)
24	6	Apollonio de Tyro	la storie	4o	1489		
25	7	Aristeus	super 70 interpretes	4o	1474	Neapel	
26	8	Asculano	l'acerba	4o	1474	Venedig	
27	9	Asculano	l'acerba	4o	1484	Venedig	
28	11	Augurelli	carmina	4o	1487		
29	12	Avicenna	Opera	folio	1489	Ferrara	
30	16	Bocaccio	il decamerone	folio	1471	Venedig	
31	15	Bocaccio	il decamerone	folio	1476	Mailand	Zarotus
32	17	Bocaccio	il decamerone	folio	1476	Bologna	Oggonidus
33	18	Bocaccio	il decamerone	folio	1478	Vicenza	Nono
34	19	Bocaccio	il philocolo	folio	1472	Magouza	Johannes Petrus
35	20	Bocaccio	il philocolo	folio	1485	Venedig	
36	24	Bocaccio	La Fiametta	4o	1480		
37	22	Bocaccio	Labyrintho d'amore	4o	1487	Florenz	
38	23	Bocaccio	L'amazonide ferrariae	4o	1475		
39	21	Bocaccio	Ninphale	4o	1477	Venedig	Tomaso d'Alexandria
40	25	Boetius	De consolatione philospohiae	4o	1474	Sachsen	
41	26	Boetius	De consolatione philospohiae	folio	1479	Pignerol	
42	26b	Caesaris	Commentariae	folio	1469	Rom	
43	27	Callimachi	Hymni Graece litteris coepit	4o			
44	27b	Catullus, Tibullus, Propertius	[Carmina]	folio	1472	Venedig	
45	27c	Catullus, Tibullus, Propertius	[Carmina]	folio	1475	Venedig	
46	28	Chrisolare[?]	Erotomata Graece	4o			plusieurs editions
47	29b	Ciceronis	de officiis	4o	1465	Mainz	
48	20c	Ciceronis	de officiis	4o	1466	Mainz	
49	30	Ciceronis	de officiis	folio	1472	Venedig	
50	31	Ciceronis	de officiis	folio	1476	Mailand	Ant. Zarotus
51	32	Ciceronis	de officiis	folio	1479	Neapel	
52	38	Ciceronis	de oratore	folio	1470	Venedig	Vindel[inus] de Spira
53	38b	Ciceronis	de oratore	4o	1471	Venedig	
54	38c	Ciceronis	de oratore	folio	1477	Mailand	Lavagna
55	37b	Ciceronis	de oratore	4o	1469?	Rom	
56	32b	Ciceronis	Epistolae familiares	folio	1467	Rom	
57	32c	Ciceronis	Epistolae familiares	folio	1469	Rom	
58	32d	Ciceronis	Epistolae familiares	folio	1472	Rom	

59	33	Ciceronis	Epistolae familiares	folio	1472	Mailand	Philipp de Lavagna
60	34	Ciceronis	Epistolae familiares	folio	1472	Mailand	Philipp de Lavagna
61	35	Ciceronis	Epistolae familiares	folio	1477	Mailand	Lavania
62	36	Ciceronis	Epistolae familiares				
63	29	Ciceronis	Opera philosphica	4o	1469	Rom	Ulrich Han
64	41	Ciceronis	Philippicae orationes	folio	1478	Mailand	Lavagna
65	39	Ciceronis	Rhetorica	folio	1474	Rom	Vind. de vella
66	40	Ciceronis	Rhetorica	folio	1477	Mailand	Philipp de Lavagna
67	40b	Ciceronis	Rhetorica	folio	1479	Mailand	Paebel?
68	37	Ciceronis	Topica & partitiones	4o	1472		
69	42	Claudianus	[Opera]				
70	43	Conti	La bella mane	4o	1474	Venedig	
71	44	Cornelius Nepos	[Opera]	folio	1473	Venedig	
72	44b	Dante	[Opera]	folio	1472	Mantua	
73	45	Dante	in civitate exii	folio	1472		
74	46	Fiore	di …	4o	1474	Venedig	
75	47	Gafurius	Opus theorium harmonicae disciplinae	4o	1480	Neapel	
76	50	Hesiodi	Opera & theoretici Idilia Graece	folio			vetus editio
77	53	Homeri	Batrachomyomachiae Graece	4o	1486	Mailand	
78	54	Homeri	Batrachomyomachiae Latine	4o	1470	Verona	
79	54c	Horatius	[Opera]	folio	1474	Mailand	
80	55	Horatius	[Opera]	folio	1474	Ferrara	
81	56	Horatius	[Opera]	4o	1474	Neapel	Arnold de Bruxelles
82	57	Horatius	[Opera]	folio	1477	Mailand	Lavania
83	54b	Horatius	[Opera]	4o			… editions
84	51	Hygini	Astronomicon poeticon	4o	1475		Ferravice
85	59	Juvenalis	Satyrae	folio	1470		
86	60	Juvenalis	Satyrae	4o	1473	Ferrriae	Andr. Gallus
87	61	Juvenalis, Persii	Satyrae	folio	1479	Mailand	Philipp de Lavagnia
88	58	Juvenalis, Persii	Satyrae	4o	sans date	Rom	Ulrich Gallus
89	63	Lascaris	Grammatica Graece	4o	1476	Mailand	
90	64	Lascaris	Grammatica Graece	4o	1480	Mailand	
91	65	Lascaris	Grammatica Graece	4o	1489	Vicenza	
92	62	Leoniceni	(omni boni) grammatice Latine			Venedig	Jacob Gallus
93	65b	Livius Titus	[Opera]	folio	1478	Mailand	
94	66	Lucanus	[Opera]	folio	1477	Mailand	Ant. Zarotus
95	67	Lucretius	[Opera]	folio	1473	Brixen	Thom. Ferrand
96	69	Manfredi	Liber de homine	4o	1478	Neapel	
97	71	Martialis	Epigrammata	4o	1471	Ferrariae	
98	72	Martialis	Epigrammata	folio	1478	Mailand	Lavagnia
99	70	Martialis	Epigrammata	folio			vetus editio
100	74	Massucio	???	folio	1484	Venedig	Battista de Coctis
101	73	Massucio	Le cinquante novelle	folio	1476	Neapel	
102	76	Montagnana	Consilia	folio			vetus editio
103	77	Morlini	Novellae	4o	1520		
104	78	Musaeus	Graece Litt. Capit.	4o			
105	80	Nonnius Marcellus		folio	1478	Venedig	
106	79	Nonnius Marcellus		folio			vetus editio
107	82b	Ovidii	Methamorphoses	folio	1475	Mailand	
108	82	Ovidii	Opera omnia, 2 volumes	folio	1477	Parma	Corallus
109	80b	Ovidii	Opera, 2 volumes	folio	1471	Rom	
110	80c	Ovidii	Opera, 2 volumes	folio	1471	Bologna	
111	81	Ovidii	Opera, 2 volumes	folio	1477	Mailand	
112	83	Pacifici Maximi	Opera	4o	1489	Florenz	
113	87	Perolti	Grammatica	folio	1473	Rom	
114	88	Perolti	Grammatica	folio	1474	Rom	
115	89	Persii	Satyrae	4o			vetus editio
116	90	Petrarcha	[Opera]	folio	1477	Mailand	Ant. Zarotus
117	91	Petrarcha	[Opera]	folio	1477	Neapel	Arnold de Bruxelles
118	92	Plinii	Epistolae	folio	1478	Mailand	Philipp de Lavagna
119	93	Poggii	Facetiae	4o	1471	Ferrrara	
120	94	Potentone	(la Catiniadi)	8o	1482	Credenti	
121	95	Prisciani	Opera	folio	1472		
122	98	Pulci	il Druideo	4o	1479	Florenz	
123	99	Pulci	il Druideo	folio	1488	Florenz	
124	100	Quintus Curtius	[Opera]	folio	1474	Venedig	
125	101	Quintus Curtius	[Opera]	folio	1475	Mailand	
126	102	Quintus Curtius	[Opera]	folio	1475	Mailand	
127	103	Sabandive	Decreta	folio	1477	Turin	
128	104	Sabini	Paradoxa in Juvenalem	folio	1474	Rom	
129	105	Sacrobosco	Sphera mundi	4o	1472	Ferrara	
130	107	Sallustius	[Opera]	folio	1474	Mailand	Ant. Zarotus
131	108	Sallustius	[Opera]	folio	1475	Brixen	

132	109	Sallustius	[Opera]	folio	1479	Mailand	Ant. Zarotus
133	106	Sallustius	[Opera]	folio	1470?		
134	110	Scriptores	De re militaria	4o	1478	Rom	Eucharius Silber
135	109b	Seneca	Opera	folio	1475	Neapel	
136	111	Servius	De ultimus syllabis	4o	1476	Calii	
137	112	Statri	Achilliis	4o	1476	Parma	Steph. Corallus
138	113b	Terentius	[Opera]	folio	1472	Rom	
139	114	Terentius	[Opera]	folio	1476	Mailand	
140	113	Terentius	[Opera]	folio			vetus editio
141	115	Theoriti	Idilia Graece	4o			vetus editio
142	116	Turrecremata	Meditationes	folio	1467	Rom	[Ulrich Han]
143	116b	Turrecremata	Meditationes	folio	1479	Mantua	
144	117	Vegetius	De re militari	folio	1488	Pisciae	
145	117b	Virgilius	[Opera]	folio	1469	Rom	
146	117c	Virgilius	[Opera]	folio	1472	Venedig	Adam
147	119	Virgilius	[Opera]	folio	1473	Brixen	
148	120	Virgilius	[Opera]	folio	1476	Mailand	Ant. Zarotus
149	120b	Virgilius	[Opera]	folio	1476	Löwen	
150	120c	Virgilius	[Opera]	folio	1476	Mutinae	
151	121	Virgilius	[Opera]	folio	1478	Mailand	Pachel
152	121b	Virgilius	[Opera]	folio	1479	Parma	Portilliae
153	118	Virgilius	[Opera] 2 volumes	folio	1472	Venedig	Jacob. Frisianus
154	121c	Virgilius	[Opera] cum Comment. Servii	folio	1471	Venedig	
155	121d	Virgilius	[Opera] cum Comment. Servii	folio	1471	Florenz	

N[ota] b[ene] en général tous les livres imprimes sur vélin.
Signé Capperonnier et [Joseph] Van Praet
Pour copie conforme
Commissaire général du Gouvernement
[gez.] Jeanbon St. Andre

1802 Juni 30 Erlaß für die vier Departements[1150]

11 Messidor 9

Arrêté relatif à la mise en activité de la constitution dans les départemens de la Roër, de la Sarre, de Rhin-et-Moselle et du Mont-Tonnerre, du 11 messidor an 10.

Les Consuls de la République, sur le rapport du ministre de l'intérieur;

Vû la loi du 18 Ventôse an 9 [=09.03.1801], art. 2 et 3, concernant la réunion des quatre départemens de la rive gauche du Rhin au territoire français, et la promulgation des lois et réglemens de la République qui y seront appliqués;

|

Le conseil d'état entendu,

Arrêtent:

Art. 1er. A compter du 1er Vendémiaire prochain, la constitution de la République sera mise en activité dans les départemens de la Roer, de la Sarre, de Rhin-et-Moselle et du Mont-Tonnerre.

2. La loi du 13 Ventôse an 9, concernant la formation et le renouvellement des listes d'éligibilité prescrites par la constitution, sera publiée et affichée dans ces départemens, ainsi que tous les arrêtés qui ont été pris par le gouvernement sur cet objet: l'exécution de cette loi y aura lieu de manière qu'en observant les intervalles qu'elle a fixés, les opérations soient terminées au 10 nivôse an XI.

3. La loi du 28 pluviôse an 8 [=17.02.1800] sera publiée, affichée et exécutée dans ces départemens, ainsi que les arrêtés y relatifs.

4. Le commissaire général du gouvernement dans ces quatre départemens et préfet du département du Mont-Tonnerre, cessera, le même dit jour, les fonctions de commissaire général, et continuera d'exercer celles de préfet.

5. {Relatif à la destination des pièces, registres et cartons du commissariat général.}

6. Conformément au § 3, art. 12 et suivans de la loi du 28 pluviôse, il y aura un maire et un ou plusieurs adjoints, ainsi qu'un conseil municipal partout, où il y a aujourd'hui un maire, quelque soit le nombre des communes réunies sous son administration. Tous fonctionnaires administratifs, autres que ceux établis par la dite loi, cesseront leurs fonctions: les nominations seront faites suivant les dispositions qu'elle prescrit.

7. Des arrêtés ultérieurs détermineront celles des

|

lois de la République qui devront être proclamées postérieurement dans ces départemens.

8. Tous les ministres sont chargés, chacun en ce qui le concerne, de l'exécution du présent arrêté qui sera inséré an Bulletin des lois.

1802 Juli 26 Der Chronist Müller zur Auflösung der Klöster in Bonn[1151]

Bei den Capuzinern sah es heute aus wie in einem Dorf wo geplündert wird. Blumen und Gemüss aus dem Garten, Holzwerk aus dem Kloster, und gar im Sprechhaus, wo der Abschluss für die Weibsleute abgebrochen und herausgetragen. ... Hier verkauften sie ihre

Sachen öffentlich meistbietend, ein Pater war dabei der Ausrufer, ein anderer aber der Notar. Weiber und Männer, Juden und Christen liefen auf Fürwitz durch die Klöster und gar bis auf die Zellen wie über die Strass, wodurch den armen Geistlichen sogar einige Sachen entfremdet wurden. Was diese nicht mitnehmen konnten, war versteigert, so dass sogar das Gemüss, Brandholz und vorräthige Lebensmittel, als so dass sie zum Unterhalt ja fast nichts übrig hielten und endlich die völlige Ausweisung an den Klöstern selbst wünschten.

1802 Okt 27 Boosfeld an NN[1152]

[Auszug]

[…] Da sitzt nun der kaiserlich französische Staatsbeamte [=Unterprefekt] und schreibt von seiner Anstellung, worauf er nicht gedacht, worauf er nicht angetragen, und die er erhalten hat wie einen Blitzstrahl, ohne zu wissen, woher er komme. Ich habe nun den Gesetzen und dem Kaiser den Eid der Treue geschworen; Sie und meine sonstigen Bekannten werden mir es glauben, wenn ich Ihnen es sage, wie ich dem Departement-Präfekten es schrieb: »Ce serment sera constamment le directeur de mes fonctions; je le garderai aussi inviolablement à mon Souverain actuel, que j'ai gardé celui, dont il me délia par sa supériorité de valeur héroïque et de sagesse par le traite de Lunéville.«

Meine Tagesordnung ist nun bei der weitläufigen Geschäftsmaschine folgende: morgens halb 4 Uhr erwachen; ein bittender Aufblick zum höchsten Wesen. Arbeit bis 8 Uhr, Audienz bis 9 ½ Uhr; Büroarbeiten bis 2 Uhr; Postexpedition; dann ein paar Stunden Erholung, sofort Besuche und Audienz und Präparierung der Arbeiten für den folgenden Tag […]

1802 J. J. Eichhoff: »Mémoire sur les quatre départemens réunis de la rive gauche du Rhin«[1153]

[Auszug]

Aperçu statistique.

| 74

Ces quatre départemens forment un des plus considérables et des plus intéressantes

| 75

acquisitions de la France, tant par leurs riches productions, que par leur population et leur situation avantageuse pour la défense nationale, et le commerce avec les états du nord d'Allemagne.

N°. I. Etendue territoriales des départemens réunis de la rive gauche du Rhin.

Si nous nous en rapportons au travail assez satisfaisant qu'a présenté le citoyen Roberjot[1154], à la convention nationale, en l'an 3 les pays compris entre la Meuse, la Moselle et le Rhin forment une étendue de 1330 lieues[1155] carrées, d'un des meilleurs et des plus fertiles sols que l'on connaisse.

On sait que ce territoire était, avant la conquête que la France en a faite, partagé en plusieurs états ou principautés souveraines.

On y trouve une partie du duché de Clèves et de ce qu'on appelait généralité de la République de Hollande, la province de Gueldre, la principauté de Meurs, le pays de Juliers, l'électorat de Cologne, le duché de Limbourg, le marquisat de Franchimont, la principauté de Stavelot, le duché de Luxembourg, la

| 76

presque totalité de l'électorat de Trêves; Bingen, la ville de Mayence, et une petite portion de cet électorat, une partie des évêchés de Worms, de Spire, la plus grande partie du Palatinat, le duché des Deux-Ponts et des comtés peu considérables.

Quoiqu'aujourd'hui ces divers états se trouvent incorporés, et pour ainsi dire fondus en totalité ou en partie dans les quatre départemens réunis, nous croyons devoir en donner une notice particulière; elle fera mieux connaître l'importance de cette conquête; nous reviendrons ensuite à la division départementale.

Le duché de Clèves appartenait au roi de Prusse; c'est un pays fertile en grain: le commerce, l'industrie ont principalement pour objet les toiles et les cuirs.

La partie de ce pays, située sur la rive gauche, et par conséquent appartenant à la France, et la principauté de Meurs donnent, suivant le citoyen Roberjot, une étendue territoriale dé 36 lieues carrées, et une population de 60.000 ames.

La Gueldre était possédée ou plutôt partagée entré la Hollande, l'Autriche et la Prusse. Ce pays est généralement fertile en productions de première nécessité; le commerce et

| 77

l'industrie ont comme dans le duché de Clèves; pour objet, principalement les toiles de lin, les cuirs: il offre une étendue d'environ trente-six lieues carrées, et une population de soixante-dix mille individus.

Le pays de Juliers, qui appartenait à l'électeur Palatin, est beaucoup plus important; c'est un des plus fertiles en toutes sortes de productions utiles, et abondant en mines de fer, de charbon de terre.

On y fabrique des toiles, des draps, des laitons, des ouvrages en fer, des aiguilles, des dez à coudre.

Il a une étendue de cent trente lieues carrées, et deux cent quatre-vingt mille habitans.

L'électorat de Cologne, dont le titulaire était un prince de la maison d'Autriche, qui vient de mourir, est une langue de terre qui longe le Rhin. C'est un pays riche et fertile; Son industrie s'exerce principalement dans la fabrique des toiles; mais une des sources principales de sa richesse et de sa prospérité était les bénéfices considérables qu'il retirait du commerce et de la navigation du Rhin; avantages qu'une imprudente opération du

| 78

directoire français, de l'an 6, lui à presqu'entièrement fait perdre, et qu'il est urgent et facile de lui faire retrouver, comme nous l'expliquerons lorsque nous nous occuperons de cette importante et principale partie de notre mémoire.

L'électorat de Cologne a une étendue de cinquante-sept lieues carrées, et comprend cent soixante mille individus.

Le duché de Limbourg était une propriété de Empereur. C'est un pays riche en fourrage, en bestiaux, et même en grains, quoique moins abondamment que les états précédent. Il y a des mines de houille, ou charbon de terre, et l'on y fabrique des draps qui jouissent d'une grande réputation, et forment l'objet d'un bon commerce. Il a cinquante-quatre lieues carrées, et quatre-vingt mille habitans.

Le marquisat de Franchimont, et la principauté de Stavelot, appartenaient, la première au prince évêque de Liège; la seconde à l'abbé de Stavelot, qui était prince d'Empire. Cette partie de l'ancien territoire de Liège, située sur la rive droite de la Meuse, est un pays fertile en productions territoriales, abondant en mines de houille, et ou l'industrie

| 79

a pour objet le travail du fer, celui des draps et des cuirs.

Elle a soixante-dix lieues carrées d'étendue, et quatre-vingt-dix mille habitans.

Le duché de Luxembourg appartenait à la maison d'Autriche; quoique peu fertile, on y élève beaucoup de troupeaux, dont la laine forme un bon objet de commerce; ses bois le rendent précieux sous un autre rapport. Son étendue est de trois cent soixante lieues carrées, et trois cent cinquante mille habitans.

L'électorat de Trêves était possédé par l'électeur archevêque de ce nom. Ce pays riche en vin, en forges, en ardoises, marbre et peu de grains, a cent soixante lieues carrées, et cent trente mille individus.

Le Palatinat et les portions des évêchés de Worms, Spire, le duché des Deux-Ponts, Binghen, Mayence, et la portion de cet électorat, avec quelques parties de pays voisins, forment une étendue de quatre cents lieues carrées, et une population de cinq cent soixante mille individus.

Ce pays est de la plus grande fertilité; il y a des mines de fer de très-bonne qualité; on

| 80

y exploite quelque mines de mercure; qui sont abondantes.

Enfin le territoire de Nimègue et la portion du comté de Namur qui est à la droite de la Meuse, ont vingt-sept lieues carrées, et vingt-sept mille habitans.

Tel est l'aperçu territorial des pays, qui à l'exception du duché de Limbourg, de la principauté de Stavelot et d'une portion du Luxembourg, forment aujourd'hui les quatre départemens réunis de la rive gauche du Rhin.

Ils sont peuplés d'hommes laborieux, fidèles, occupés de tous les genres d'industrie que comportent les productions, les consommations et les débouchés qui les entourent. Le commerce qu'ils faisaient, tant avec l'Allemagne que les Pays-Bas, était considérable, sur, et établi sur un sol fertile en toutes sortes de matières première, et d'objets de consommation, Ce n'est pas ici le lieu d'examiner par quels moyens on pourrait le leur rendre, et lui donner même l'accroissement dont il est susceptible. Nous allons passer à la division territoriale, des pays que nous venons de parcourir en quatre départemens,

| 81

N°. II. Division et circonscription des quatre nouveaux départemens réunis.

Il n'est point de notre objet de faire remarquer ce que peut avoir de défectueux la circonscription actuelle des départemens réunis de la rive gauche du Rhin, ni d'indiquer une autre division du territoire; nous devons nous borner à en faire connaître l'état actuel, et à en tracer l'aperçu topographique, en attendant le travail que le gouvernement a ordonné sur cette matière, conformément à la loi du 18 ventôse an 8.

Les pays compris entre la Meuse, la Moselle et le Rhin forment quatre départemens; celui de la Roër, celui de la Sarre, celui de Rhin-et-Moselle, celui du Mont-Tonnerre. Commençons par le plus septentrional.

Nous ne déterminerons point l'étendue territoriale de chacun d'eux. Il faut attendre, pour en avoir une connaissance exacte, que la grande carte des départements réunis, et le travail dont nous venons de parler, soient termines.

1°. Le département de la **Roër** est divise

| 82

en quatre arrondissemens, savoir Aix-la-Chapelle, Cologne, Crevelt, Clèves, et en quarante-deux cantons.

Sa population est portée par quelques personnes, à 587,348 individus; mais d'après une estimation mieux faite, le citoyen Shée l'apprécie à 670,000 habitans.

2°. Le département de **Rhin-et-Moselle** est divisé en trois arrondissemens, savoir Coblentz, Bonn, Simmeren, et en trente-un cantons.

Sa population, suivant les tables du bureau du cadastre, s'élève à 260,000 individus; estimation qui se rapporte à celle qu'en donne le cit[oyen] Shée, d'après les connaissances qu'il a pu prendre sur les Lieux.

3°. Le département de la **Sarre** est divisé en quatre arrondissemens, Trêves, Saarbruck, Birkenfeld, Prume, et en trente-quatre cantons.

Sa population, suivant les tables du bureau du cadastre est de 300,000 habitans, et suivant le cit[oyen] Shée, de 280,000,

4°. Le département du **Mont-Tonnerre** est divisé en quatre arrondissemens, Mayence,

| 83

Spire, Kaiserlautern, et deux-Ponts, et en trente-six cantons.

La population d'après les tables du bureau du cadastre, est de 400,000 habitans; de plus exactes observations ont engagé le citoyen Shée à ne la porter qu'à 390,000.

Ainsi, les quatre départemens réunis de la rive gauche du Rhin, forment, d'après le citoyen Shée, une population de 1,600,000 habitans.

N°. III. Rapport de la population au territoire, dans ces quatre départemens.

Nous avons vu plus haut, que l'étendue territoriale des pays entre la Meuse, la Moselle et le Rhin, acquis par la France, était estimée par le citoyen Roberj(e)ot, de 1,330 lieues carrées.

Mais quelques-uns des pays enclavés dans cette étendue, forment aujourd'hui partie de celui de l'Ourthe; tels que le duché de Limbourg, le marquisat de Franchimont, et la principauté de Stavelot, une portion du duché de Luxembourg, lesquels forment ensemble une étendue de 180 lieues carrées qu'il faut soustraire de 1,330 lieues, reste 1,150 lieues carrées.

| 84

Or 1,600,000, montant de la population des quatre départemens, divisés par 1,150 donnent 1,304.

Ainsi, la lieue carrée moyenne des départemens réunis, offre 1,304 individus par lieue carrée, population comparable à celle des meilleures et plus fertiles contrées de l'Europe.

Ce n'est pas, au reste, par leur population seulement que les départemens réunis sont intéressants, c'est encore par les ressources que leur culture, leurs productions, leurs bois, qui se montent à plus d'un million d'arpens, et l'industrie des habitans, offrent au commerce, tant de consommation au-dedans, que d'exportation au-dehors. C'est ce que nous nous proposons d'expliquer dans le paragraphe suivant.

Des productions, de l'industrie, du commerce, des quatre départemens de la rive gauche du Rhin.

[…]

| 89

[…]

2°. **Le département de Rhin et Moselle** ne produit pas autant de grains que celui de la Roër, parce qu'il y a plus de montagnes et de forêts; cependant il est universellement connu qu'outre la consommation des habitans, il offre encore un superflu considérable pour l'exportation.

On y trouve des bois de construction, des mines considérables de houille, de là terre à pipe, des carrières de marbre, des meules à moulins, des salines, des pierres à bâtir et de tuffe.

Cette pierre de tuffe qui paraît être le produit de volcans, éteints depuis long-tems, semble appartenir au département de Rhin et Moselle, au moins est-ce particulièrement dans les montagnes entre Bonn et Coblentz, surtout à Bourgbract[1156], qu'il s'en trouve de grandes quantités; son importance exige que nous

| 90

disions quelque chose de positif sur futilité qu'on en retire.

Cette pierre est un objet de commerce assez considérable avec les Hollandais; la facilité de la transporter par le Rhin en a étendu l'usage dans les Provinces-Unies; elle y est indispensable pour les travaux des digues et bâtisses sous l'eau, si communes dans ce pays.

Le ciment, fait de la pierre de tuffe pulvérisée, a cette qualité que, tandis que tout autre se dissout facilement dans l'eau, celui-ci devient toujours plus ferme, et se pétrifie pour ainsi dire par le tems.

La consommation que la Hollande en fait, est de dix à douze mille mesures par an; et outre une somme de plus de trois cents mille francs que nous tirons annuellement de ce pays pour cet objet; l'exploitation, le chargeage du tuffe donnent de l'occupation à un grand nombre d'habitons des montagnes, habitués depuis long-tems à ce genre de travail, et n'en connaissant pas d'autre.

| 91

Ce département produit d'excellens vins blancs de Rhin et Moselle, et de Nahe.

Le vin rouge de l'Ahr, sur-tout, est très-estimé et mérite de l'être.

Ces vins forment une branche de commerce très importante; on en transporté annuellement dés quantités considérables en Westphalie, en Prusse, en Hollande.

Coblentz, chef-lieu du département, situe au confluent des deux rivières, la Moselle et le Rhin, est fait pour devenir une des premières villes de commerce des nouveaux

| 92

départemens, particulièrement par les relations commerciales que la Moselle lui procurer avec l'intérieur.

On trouve dans ce même département les salines de Creutznach; elles sont très-considérables et produisent, année moyenne, jusqu'à 50,000 quintaux de sel; elles appartiennent au Gouvernement, qui eu retire un revenu de 221,000 francs.

Le canton de Stromberg offre encore des mines de fer, des usines, forges, carrières de

| 93

marbre, de pierres à chaux, des tanneries, papeteries.

Bonn, ville de 10,000 ames, était la résidence de l'électeur; son Université était célèbre; ses professeurs d'humanités, de philosophie, de médecine, jouissaient d'une grande réputation de savoir et de talens; la plupart existent encore, et n'ont point cessé un moment de mériter la même réputation, la même estime.

Cette ville a plus qu'aucune autre des départemens souffert des suites de la guerre, et du changement de souverain.

Sa situation entre Cologne et Coblentz, et à une distance trop rapprochée de l'une et de l'autre, ne lui permet pas d'être jamais une ville de commerce.

Mais les agrémens de sa position, au milieu des quatre départemens, son superbe château, sa célébrité en Allemagne, comme Université distinguée, les autres avantages qu'elle présente pour l'instruction, tels que son jardin botanique, son théâtre d'anatomie, des revenues considérables provenant des fondations attachées aux anciennes écoles; tout donne lieu de croire que le gouvernement la choisira pour

| 94

y établir une école supérieure, et en faire un [l]ieu d'instruction qui y attirera comme ci-devant la jeunesse d'une partie de l'Allemagne.

On peut croire aussi que son superbe château, serait utilement employé pour rétablissaient d'un tribunal d'appel; on y trouverait, toutes les commodités convenables, sans compter que le siège d'un tribunal semble naturellement à sa place, dans une ville ou l'on cultive les lettres, la morale et la jurisprudence; sa position géographique le rend encore favorable à cet établissement.

[…]
| 97
[…]

De l'utilité des communications à établir entre les départemens réunis de la rive gauche du Rhin, et l'intérieur de la France.

Le commerce des quatre nouveaux départemens, consiste principalement en objets d'un grand volume, et qui, par conséquent, entraînent des frais de transport qui haussent le prix de la marchandise, et nuisent à l'exportation lorsqu'ils doivent être expédiés au loin, autrement que par eau.

Cette remarque, nous l'avons déjà appliquée
| 98
au commerce des grains, et nous avons observé à cet égard, que le défaut de moyens de communications faciles avec l'intérieur de la République, rendait, pour les départemens de la Roër et de Rhin-et-Moselle principalement, l'exportation au-dehors indispensable, ces départemens ne pouvant, sans des frais excessifs, dans l'état actuel, fournir à l'approvisionnement des provinces du midi, les seules où le transport des grains est habituellement utile et avantageux.

La nécessité des communications à l'intérieur, est fondée sur la nouvelle situation des départemens. Le Rhin, qui était pour eux un moyen de communication et de transport des denrées territoriales de la rive gauche à la rive droite du fleuve, est aujourd'hui une barrière élevée entre des états vivans sous des lois et un régime differens.

En effet, les pays de Juliers, de Cologne faisaient, avant la réunion, passer des grains, des provisions de toute espèce sur la rive droite, avec liberté et augmentation sensible du prix de la denrée par les droits de *transit*, péages ou autres qui étaient établis sur les deux rives.
| 99
Ils en tiraient, en échange, des matières premières propres aux fabriqués, et beaucoup de numéraire pour la partie des grains qui passaient en Hollande, ainsi que pour les bois, et pierres à bâtir.

Cette réciprocité n'était gênée que pendant la guerre, encore avait-elle lieu quelquefois par l'intérêt que chaque partie belligérante trouvait à la conserver.

Aujourd'hui que l'intérêt des quatre nouveaux départemens se trouve lié à celui de la France entière, que les besoins deviennent communs de part et d'autre, le premier pas à faire pour rendre les avantages égaux et les ressources réciproques, est d'ouvrir aux pays du Bas-Rhin, des moyens de communiquer avec l'intérieur, et de donner au commerce qui doit s'établir entr'eux, les facilités, sans lesquelles on verrait bientôt la richesse et la prospérité des départemens du Rhin, disparaître d'une manière peut-être irréparable.

Ces facilités doivent, en même tems tourner à l'avantage de notre commerce général avec l'Allemagne.

C'était un des plus lucratifs que nous
| 100
fissions avant la guerre. La balance était toujours en nôtre faveur.

Nous y portions, en objets de luxe, en batiste, en linons, en draps, en soieries, en camelots, en cuirs forts, huile d'olive, vins de Champagne, de Bourgogne, de Bordeaux, beaucoup plus que nous n'en tirions en tabac; en coton, en toiles, en acier, en charbon de terre, en clincaillerie, etc.

Aujourd'hui ce commerce doit encore être plus avantageux pour nous,

1°. parce que les départemens du Rhin, qui formaient eux-mêmes une partie de l'Allemagne, se trouvent réunis à la France, et avec eux les bénéfices multipliés de la consommation et de toutes les spéculations de commerce qui s'y faisaient;

2°. et principalement, parce que la plupart de ces objets venant de l'intérieur, avaient de grands détours à faire pour parvenir à leur destination en Hollande, dans la Westphalie et dans les villes de la Basse-Allemagne.

Les marchandises peuvent aujourd'hui aller plus directement à leur destination, traverser les départemens réunis, se rendre sur le Bas-Rhin, en Hollande et dans l'Allemagne.

Mais ces avantages n'auront jamais un effet

| 101

bien sensible sur le commerce d'exportation et sur celui qui doit s'établir entre la rive gauche du Bas-Rhin et la France, si l'on ne facilite le transport des denrées par des canaux de communication entre les diverses rivières qui s'y rendent.

Les principales sont la Meuse, la Moselle, le Rhin; ce sont ces trois artères que la nature a destinées à porter la vie et l'abondance dans ces contrées, et à en exporter le superflu.

En jetant un coup-d'œil sur la carte, on voit tout de suite l'avantage que l'on en peut tirer pour la prospérité du commerce français et de celui des départemens réunis.

En effet, la réunion tant de fois demandée de l'Oise à la Sambre, établit les communications avec les départemens de la Roër, des Forêts, de l'Ourthe, et par conséquent le transport des denrées, des grains de ces contrées dans l'intérieur de la France.

La Meuse se rapproche du Rhin vers Venloo, et présente, dans cet endroit, un commencement de canal appelé *Fosse Eugenienne*[1157] de la plus grande utilité pour faire communiquer

| 102

les deux fleuves en passant par Gueldre, en venant aboutir vers Rhimberg.

Les Espagnols, lorsqu'ils étaient souverains de ce pays, commencèrent vers 1626, ce canal, à laide duquel les Pays-Bas devaient faire un commerce de productions territoriales avec la Basse-Allemagne.

Il présente une plus grande utilité encore aujourd'hui par les nouvelles limites de la France, et la contiguïté de son superbe territoire.

Les personnes instruites dans cette matière assurent qu'avec moins de deux millions l'on pourrait reprendre l'ouvrage des Espagnols, et continuer le canal jusqu'au Rhin.

Cette entreprise utile pourrait, comme toutes celles de même espèce, s'effectuer en grande partie, par une société de capitalistes qui seraient autorisés à se rembourser de leur fonds, par un péage, ou de toute autre manière solide qu'il plairait au gouvernement d'établir.

La communication de la Meuse au Rhin n'est pas la seule que la position des départemens réunis facilite à la France. Celle de l'Escaut[1158] n'est pas moins avantageuse, à cause de là superbe ville d'Anvers, située sur ce dernier fleuve.

| 103

On conçoit véritablement que du moment que la navigation serait prolongée jusqu'au Rhin par la Meuse et la Fosse Eugenienne, ce port célèbre, autrefois l'entrepôt du commerce du nord de l'Europe, recouvrerait sinon tout, au moins une très-grande partie de son ancienne splendeur et de son commerce d'entrepôt.

Nous ne faisons qu'indiquer ces travaux importans l'objet de notre mémoire ne comporte pas de plus grands détails; il ne doit que donner l'apperçu des rapports qui lient la prospérité générale de la France à celle des départemens réunis, et des facilités qu'offrent ceux-ci pour y parvenir.

C'est dans les mêmes vues que nous regardons comme très-désirable, non - seulement pour le commerce du Nord, mais aussi pour celui du midi de la France, la fonction du Rhône au Rhin[1159].

Ce projet, plusieurs fois présenté, toujours, jugé utile, a été arrêté par la convention; les détails qui s'y rapportent ont été discutés et examinés avec soin dans son comité d'agriculture, commerce et arts, en l'an 4.

On y reconnut tous les avantages de cette

| 104

grande entreprise, et sous le nom de *canal de l'Est* on la présenta comme la troisième division du système général de la navigation intérieure de la république.

Un immense territoire, un territoire fertile même ne suffit pas à la prospérité d'un grand état. C'est le commerce, ce sont les communications, qui, faisant un échange continuel des produits de la terre et de l'industrie de chaque province, entretiennent la richesse et l'abondance, en augmentant les exportations au-dehors, et la consommation au-dedans.

Plus que toute autre chose, les canaux contribuent à cette prospérité si désirée, si désirable; le travail qu'ils procurent par leur construction, est déjà un grand bien. Les profits, les bénéfices, l'industrie, le commerce

| 105

qu'ils fixent sur leurs bords, en sont durables; et de plus grands encore.

Le gouvernement a donc tous les motifs qui peuvent l'y déterminer pour s'occuper des communications à établir,

1°. entre le Rhin et la Meuse, par la Fosse Eugenienne;

2°. Entre le Rhin, la Meuse et l'intérieur de la France, par un canal qui réunirait la Sambre à l'Oise;

3°. enfin, entre le Rhin et le Rhône, par l'exécution du canal de l'Est, dont les avantages ont été sentis à plusieurs époques.

| 106

Appercu de la navigation et du commerce du Rhin.

N°. I. De la navigation du Rhin.

[…]

[119]

N°. II. Du commerce du Rhin.

On appelle commerce du Rhin, celui qui se fait sur ce fleuve et sur les fleuves et rivieres qui s'y jettent. Ce commerce s'etend

| 120

donc sur tous les pays situés entre le Rhin, la Moselle, le Mein, le Necker, la Nahe, la Lippe et la Meuse. Les Hollandais en étaient jusqu'à présent les principaux agens, et on prétend qu'il formait un objet annuel d'environ 100 millions de florins, avant la guerre. Mais pour pouvoir l'apprécier plus en détail, il convient de le considérer sous les trois points de vue suivans; savoir, comme actif, passif, et comme commerce de frêts, de transport ou *transit*.

Le commerce actif comprend toutes les marchandises envoyées dans la Hollande des pays de Juliers, de Berg et de Clèves, des territoires de Mayence, de Trêves et de Cologne des pays de Nassau, de la Franconie, de la Souabe, de l'Alsace et de la Suisse; ces marchandises consistent principalement en vin, vinaigre, fruits frais et séchés; blé, lentilles, millet, blé-sarasin, chauvre, marchandises de Nuremberg; eaux minérales, bois de construction, meubles et autres espèces de bois.

Le vin qui passe de Mayence dans la Hollande, montait par an, à près de mille pièces, formait un objet d'environ 300,000 florins avant la guerre, et est encore considérable

| 121

aujourd'hui. Les villes de Dordrecht et d'Amsterdam servent d'étapes pour les vins du Rhin.

Le commerce passif comprend les marchandises que les mêmes pays tirent de la Hollande; elles consistent principalement en épiceries, drogues, marchandises des Indes, etc.

Le commerce de transport sur le Rhin et les rivières qui s'y jétent, est celui qui se fait de territoire en territoire, c'est-à-dire, que les bateliers d'un pays conduisent les marchandises jusqu'à un autre, et les déchargent ensuite dans les bateaux des bateliers de celui-ci; par ce moyen, chaque territoire participe au frêt, et fait percevoir en même-tems, les droits d'entrée et de *transit*; telle est au moins la manière dont il se faisait sur la rive gauche avant la réunion, et qu'il se fait encore sur la rive droite où les anciens droits respectifs des Etats riverains sont en grande partie conservés.

On compte que le commerce du Rhin tant actif que passif, emploie par an, près de 1300 bateaux, dont il y en a de trois différentes grandeurs sur le Haut-Rhin; savoir, de 2,000 quintaux, de 1,500 et de 1,000; les bateaux qui partent de Cologne

| 122

jusqu'au Bas-Rhin, sont deux a trois fois plus grands que les premiers. Un bateau, qui remonte le fleuve est tiré par dix à douze chevaux, suivant qu'il est chargé; en descendant, les bateaux n'ont besoin que des rames. Les villes de Cologne et de Mayence ont toujours été des principaux entrepôts pour le commerce du Rhin et le reviendront si le mauvais régime des douanes est remplacé par des règlemens plus convenables au commerce de cette partie de notre territoire.

[1802] Clemens Brentano: Rückkehr an den Rhein

Weiß ich gleich nicht mehr wo hausen,
find ich gleich die Mühle nicht,
seh ich dich doch wieder brausen,
heil'ger Strom, im Mondenlicht.
O willkomm'! Willkomm'! Willkommen!
Wer einmal in dir geschwommen,
wer einmal aus dir getrunken,
der ist Vaterlandes trunken!
Wo ich Sonnen niedersenken
sich zum Wellenspiegel sah,
oder Sterne ruhig denken,
ueber'm See, warst du mir nah.
O willkomm'! Willkomm'! Willkommen!
Wen du einmal aufgenommen,
wen du gastfrei angeschaut,
keiner Freude mehr vertraut!
Ström' und Flüss' hab ich gesehen,
reißend, schleichend durch das Land,
aber keiner weiß zu gehen
herrlich so durch's Vaterland.
O willkomm'! Willkomm'! Willkommen!
Schild der Starken, Trost der Frommen,
Gastherr aller Lebensgeister,
Erzmundschenk und Küchenmeister!

Ordensband der deutschen Erde,
das der Weinstock um sie schlingt,
wo am gastfrei deutschen Herde
sie der Helden Wohlsein trinkt.
O willkomm'! Willkomm'! Willkommen!
Andre Flucht kann mir nicht frommen,
denn an deinem Ufer lauschen
Wein und Liebe, die berauschen!
Weines Feuer, Liebestreue,
Männerkraft und Jungfrau'n-Zucht,
daß mein Herz sich recht erneue,
hab ich wieder euch besucht.
O willkomm'! Willkomm'! Willkommen!
Echo schlag die Freudentrommen,
daß der Vater Rhein euch höret,
wie ich bin zurückgekehret!

1803 A. G. Camus: «Voyage fait dans les départemens nouvellement réunis»[1160]

VOYAGE | fait | DANS LES DEPARTEMENS | nouvellement réunis, | Et dans les départemens du Bas-Rhin, du Nord, du Pas-de-Calais et de la Somme, à la fin de l'an X, | par A[rmand] G[aston] Camus, | membre de l'Institut national, etc. | Tome I. | PARIS, | Baudouin, Imprimeur de l'Institut national, | rue de Grenelle-Saint-Germain, n°. 1131. | Ventose an XI – 1803.

| 67

Bonn n'est pas plus heureuse que Coblentz, sous le rapport du commerce; il n'y a pas plus d'activité dans l'une de ces villes que dans l'autre. La mort de leurs électeurs,

| 68

les a privées de la moitié de leur vie; cependant Bonn a un premier avantage sur Coblentz, résultant de rétablissement de l'école centrale, qui a remplacé l'université de cette ville. J'ai dit[1161] qu'elle étoit célèbre. De-là des professeurs d'un mérite connu: **Crewelt**, pour l'histoire naturelle; **Wegeler**, pour les accouchemens; **Fischerich**, pour la législation; d'autres anciens professeurs ont passé à Cologne.

[Der botanische Garten]

De-là aussi des établissemens publics; entr'autres un jardin botanique le plus agréablement planté que j'aie vu. II a été disposé et il est surveillé par Crewelt; il est cultivé par le jardinier **Lenée** qui a étudié à Paris, et pris les leçons de Thouin. La distribution et la tenue du jardin annoncent beaucoup d'intelligence et beaucoup de soin; il est riche

| 69

en plantes exotiques. Dans la disposition des plantes, on a suivi le système de Linnée, mais en séparant, pour la culture, les arbres, les arbustes et les plantes. On a introduit la même

disposition dans plusieurs nouveaux jardins botaniques; on sauve ainsi le rapprochement d'objets trop disparates à la première vue, relui, par exemple, d'une ortie et d'un mûrier. La culture prospère mieux, lorsque des plantes basses ne sont pas privées de la respiration et de la lumière par les branches d'un arbre touffu. On a rangé sur deux lignes parallèles les arbres du pays et les arbres étrangers d'espèce semblable, afin qu'il fût plus facile de les comparer. Le nom des plantes est écrit à l'ordinaire sur de petites tablettes; mais pour faire distinguer au premier coup-d'œil les plantes officinales, leur nom est en lettres rouges. Le

| 70

jardin possède une source d'eau vive; on a orné son berceau d'une grotte; et pour faire pendant, on a rassemblé des rochers au sein desquels croissent les plantes alpines. Une partie des plantes du jardin botanique vient du jardin de l'électeur, dont il subsiste encore de beaux restes cultivés par le jardinier Lenée. J'y ai remarqué le vice où l'on tombe, lorsqu'on essaie de forcer la nature au-delà d'un certain terme. Dans un moment de fantaisie, on a voulu avoir des orangers en espalier. Impossible de supprimer leur caisse pour les appliquer contre le mur; impossible d'étendre leurs branches pour les faire couler sur une superficie de quelque étendue. On a tronqué l'arbre sur la face de devant et sur celle de derrière, et l'on a dit: Voilà des orangers en espalier. Point du tout, ce sont douze beaux orangers perdus, pour

| 71

faire douze arbres de maussade figure.

[Die Lage]

Bonn a d'ailleurs sur Coblentz et sur toutes les villes de ces contrées deux autres avantages d'un grand prix, celui d'un territoire extrêmement fertile, et celui d'une situation unique pour l'ensemble et pour les détails de la perspective. Les propriétés y sont fort divisées; les terres d'un excellent rapport, la culture animée. Le site est tel que l'imagination aime à se peindre les lieux enchantés. Le beau canal du Rhin arrose des champs d'une fertilité inépuisable. Le palais du Prince, sa maison de plaisance de Poppeldorf, l'église de Kreutzberg, élevée sur la cime d'une montagne au-delà de Poppeldorf; un antique château sur la montagne appelée Godesberg; dans la vallée, des bois mystérieux, des fontaines, donnent de l'âme à tous ces environs. De l'autre cote

| 72

du Rhin, s'élèvent majestueusement les sept montagnes, sur chacune desquelles autant de seigneurs avoient élevé des tours pour assurer leur empire. Si le mot *Romantique* a été heureusement inventé, c'est pour désigner un site aussi délicieux.

Comme il est intéressant d'entendre les récits que la promenade amène naturellement! D'un bastion du jardin de l'électeur, on aperçoit tout l'ensemble de la contrée; en parcourant ses jardins, on remarque comment jadis la gloire d'un grand seigneur étoit de se battre à outrance contre ses pairs, de fouler ses vassaux, de piller les passagers; comment ensuite des génies supérieurs conçurent qu'on ne s'élevoit au-dessus de ses semblables qu'en contribuant à leur bonheur; comment, après cela, des esprits plus foibles, ennuyés de leurs richesses, ennuyés

| 73

de leur existence, se sont distraits par des jeux d'enfans, en bâtissant des châteaux, en construisant des salons de coquilles; comment enfin des hommes d'un esprit commun, mais guidés par de bons conseils, ont administré avec sagesse, et fait jouir leurs sujets d'un bonheur paisible.

[Die heilige Stiege auf dem Kreuzberg]

On apprend sur la montagne de Kreutzberg les anecdotes de la superstition, qui mettoit au nombre des œuvres méritoires de monter à genoux un escalier de marbre; au nombre des fautes, d'avoir souillé cet escalier en y posant les pieds. Une rampe étoit établie de chaque côté

de l'escalier, pour descendre en marchant. L'œuvre méritoire étoit de monter, et non pas de descendre l'escalier à genoux; ainsi l'avoient établi les pères. De belles allées qui conduisent à une jolie guinguette très-fréquentée, amènent des contes, non ces contes gais de la

| 74

Provence ou de l'Italie: Prométhée n'a pas secoué son flambeau sur les bords du Rhin; mais le récit de grands exploits pour extraire la fumée de quintaux de tabac, et pour mettre à sec des quartes de bières. Dans les allées détournées, auprès de fontaines, on raconte les rendez-vous des jeunes filles qui viennent puiser l'eau et s'entretenir avec leurs compagnes; leur démarche mesurée, lorsqu'elles aperçoivent le pasteur du village qui se promène sur le soir d'un beau jour; le respect avec lequel elles lui demandent la permission d'approcher sa main bénie de leurs lèvres innocentes. On rentre l'esprit tout plein d'idées diverses; le plaisir de la nuit est de méditer sur les observations que la variété des lieux et la variété des narrations ont accumulées.

[Die Kirmes, zum Beispiel in Kessenich]

Dans ce beau pays, le 12 fructidor,

| 75

aux approches de l'automne, avant que la campagne fût encore dépouillée de toutes ses richesses, par le temps le plus serein, on célébroit au village de **Kessenig**, une *kermesse*. C'est le nom de fêtes très-connues en Allemagne, dans la Belgique et même dans quelques parties de nos anciens départemens qui les environnent. Réunion d'hommes; occasion d'étudier les hommes et leurs habitudes.

Les kermesses ne sont pas toujours des fêtes religieuses. Indépendamment de la kermesse proprement dite, il y a des fêtes patronales. Quelquefois la kermesse est confondue avec la fête du patron. C'est une fête pour un bourg, pour un village, pour le quartier d'une ville. Elles se succèdent de lieux en lieux, depuis le mois de messidor jusqu'à la fin de brumaire. Aux mois de thermidor et de fructidor, elles sont

| 76

le plus fréquentes. Dans les villes, souvent dans les bourgs, on s'aperçoit dès les premières approches qu'il y a kermesse. Des guirlandes suspendues sur la voie publique, des emblèmes, des chiffres, des pantins même et des poupées attachées aux guirlandes, annoncent que l'on est en fête. Si c'est dans un bourg ou dans un village, tous les habitans, lorsque le temps le permet, sont hors de leurs maisons: les personnes âgées à leur porte avec leurs voisins, de la bière et du tabac, les jeunes gens dans l'intérieur d'un cabaret où ils dansent: le beau monde qui a quitté la maison de ville pour amener ses amis à la petite maison de campagne, passe la journée à la fenêtre, attend le soir pour se promener dans les rues du village, et se mêle quelquefois aux danses. Lorsque la kermesse jouit pleinement de son antique

| 77

considération, cet état d'oisiveté ne doit pas durer moins de huit jours; et pour fournir aux divertissemens de la kermesse, c'est-à-dire pour boire et pour fumer, un paysan vend, s'il le faut, son meilleur habit et sa plus belle chemise. Dans les villes où les occupations commandent, dans les parties qui avoisinent l'ancien territoire français ou qui en dépendent, le désœuvrement est moins complet. On ne va à la kermesse que deux ou trois jours de suite et le dimanche; mais, quelque part que ce soit, le lieu où il y a kermesse devient un rendez - vous pour toutes les personnes des environs.

Je ne mettrai pas en question s'il y a du plaisir à ces kermesses; on ne s'y rendroit pas, si la réunion ne paroissoit agréable, ou par elle-même, ou au moins par l'effet de l'habitude, mais quel est le plaisir

| 78

que l'on y goûte, et dont on se contente ? C'est ce qu'il est permis de rechercher.

Etre oisif, vider un grand nombre de pots de bière, brûler beaucoup de tabac; voilà, dans une kermesse, quel est le plaisir de tout ce qui ne danse pas: plaisir fort analogue au passe-temps habituel des soirées. Presque tous les hommes, même beaucoup de ceux d'une classe au-dessus du commun, quittent, vers le milieu de l'après-midi, cabinet, bureau, commerce, compagnie et famille, pour passer trois heures à *l'estaminet* y au milieu de la fumée du tabac, des vapeurs de la bière, et rentrer chez eux, non pas toujours dans un état d'ivresse, mais dans un état de stupeur et d'engourdissement, qui résulte, et de l'abondance de la boisson, et des vapeurs épaisses qu'on a respirées. Cet usage est général en Allemagne et dans la Belgique.

| 79

Quant aux jeunes gens et aux danses, il y a, soit dans les villes, soit dans les bourgs voisins des villes, de vastes salles où l'on s'assemble fréquemment pendant le cours de l'année; elles servent mieux encore lors des kermesses. Ces salles sont vastes, parce que, outre l'emplacement pour les danses, il en faut toujours pour les tables où l'on boit la bière. Dans les bourgs éloignés, et dans les villages, on n'a pas de ces grandes salles, la réunion se fait dans des chambres fort étroites, pleines de spectateurs. L'orchestre peut à peine avoir le mouvement des bras libre; à peine reste-t-il de l'espace pour les pas des danseurs. Le grand plaisir des danses est l'agitation; on court, on tourne jusqu'à extinction de forces. Se lasser est l'unique but dont on paroisse occupé; et telle danse qui fait

| 80

baisser les yeux à l'homme austère dans nos salons, lui présente en Allemagne un problème à résoudre d'un tout autre genre: Comment une danse excessivement voluptueuse laisse-t-elle les acteurs froids et inanimés?

Je ne conteste pas à ces peuples leur bonheur, je suis plus loin encore de le leur envier. Dès qu'ils se tiennent heureux, je les félicite; mais il est libre de ne pas aimer ce genre de bonheur. Si, pour un homme, c'est vivre de se lever et se coucher chaque jour; de gagner plus ou moins paisiblement des repas plus ou moins nombreux, plus ou moins abondans, et un grand nombre de pots de bière pour arroser sa soirée; si c'est un plaisir de rester les jambes croisées ou de s'excéder de courses et de sauts pour chasser l'ennui: les peuples de la rive gauche du Rhin et de la

| 81

Belgique ont complètement vécu, lors- qu'après un certain nombre d'années on les porte au sépulcre gonflés de bière et enfumés de tabac. Mais si l'existence de l'homme, si sa vie, la vie de cet être que quelqu'un vient de définir une intelligence qui a des organes y est toute dans les mouvemens de son esprit et dans les sentimens de son aine; si son corps n'est pas le terme de ses projets, de ses volontés, de ses réflexions, mais un composé d'organes qui n'ont de mérite qu'autant qu'ils sont les instrumens dociles de ses volontés ; en un mot, s'il n'y a d'autres momens d'existence que ceux où l'âme desire, veut, espère ou se souvient; si même dans le trouble que les passions excitent, - j'excepte le cas où elles sont portées à la frénésie, ce qui est une maladie grave - il y a un bonheur très-réel, très-sensible à les étudier,

| 82

a suivre leur marche, à les guerroyer; si enfin, jusque dans les afflictions et les chagrins, il existe un bonheur à envisager son tourment, à saisir cet ennemi corps à corps et à le terrasse: oh combien les hommes tranquilles et froids dont j'ai parlé, auroient-ils peu vécu, quand même ils compteroient leur centième année!

1804 Mai 18 Beethoven über Napoleon[1162]

siehe
Abbildung 17

»*Ries berichtet, auch Beethoven sei über Bonapartes Selbsterhebung zum Kaiser [am 18.05.1804] empört gewesen. Angeblich rief er aus:* »Ist der auch nichts anders, wie ein gewöhnlicher Mensch! Nun wird er auch alle Menschenrechte mit Füßen treten, nur seinem Ehrgeize fröhnen; er wird sich nun höher, wie alle Andern stellen, ein Tyrann werden! « *Anschließend soll er zum Tisch gegangen sein, das Titelblatt seiner Bonaparte-Sinfonie [=der dritten] durchgerissen und die Fetzen auf den Boden geworfen haben.*«

1804 Sep 14 Besuch der Kaiserin Josephine und des Kaisers Napoleon in Bonn[1163]

Sept[ember] Vorbereitungen zum Empfang des Kaysers und der Kayserin.

Vor dem Kölnthore Triumphbogen mit Orchester. Der ganze Weg bis zum Belderbuscher Hof mit Sand bestreut. Rathhaus guirlandirt. Auf der Brücke am Cölnthor Triumphbogen mit Inschriften. An der Apotheke von Wrede eine colossale Fahne mit den Worten Marengo. Um den Markt herum 41 Sinnbilder mit Inschriften.

Gegen der Stockenstrasse am Schloße – neu geweißt und mit Laubwerk bedeckt – auf einer Pyramide die Minerva mit den Worten *sub umbra alarum*[1164]*, Lyceum* etc. und an dem verzierten Franziskaner-Bogen[1165] lateinische Schmeichelworte. Neben der Michelspforte[1166] das Bildniß des Kaysers zu Pferd mit zwei Schildwachen von der Ehrengarde. Auf dem Rathhause Guirlanden und Inschriften. Unter der Treppe eine Nische mit der Kaiserkrone. Die inneren Zimmer mit Verzierung und Inschriften überladen [!].

15. Sept. Gegen 7 Uhr Abends Eintreffen der Kayserin Josephine[1167] in einem 8spännigen Wagen begleitet von vier 6spännigen Wagen und vielen Reitern. An der Höhe[1168] wurde sie von dem Präfecten, Unterpräfecten und den Schützen empfangen. An dem Neuen Hause von der Stadtbehörde empfangen, von dem provisorischen Maire Lejeune und der Ehrengarde.

Freundlicher Ausdruck der Kayserin über ihre Freude, sich in Bonn zu sehen. Zug durch die Stadt, Absteigen im Belderbuscher Hofe. Die Schulmädchen auf dem Gymnasialhofe machten auf die Kayserin Eindruck.

7 Uhr Tafel. Zuziehung des Maire, Präfecten und Unterpräfecten.

8 Uhr Audienz des Munizipalraths unter Boosfelds Leitung. Ueberreichung von Bittschriften. Auf der Schiffbrücke ließ sich dann die Kayserin zweimal hin und herfahren.

16. Sept. Um 4 Uhr stille Abreise.

Um 9 Uhr Ankunft des Kaysers. Präsentation der Schlüssel und des Ehrenweins von Lejeune. Zug nach dem Belderbuscher Hofe wie oben. Vor dem bereiteten Frühstücke Audienz des Maire; Befragen über die Volksmenge, Einkünfte, Schulden und ob das gegenüberliegende Beuel eine Insel sey, wem zugehörig etc. Dann kurze Audienz des Tribunalspersonals.

Gleich nach dem Frühstück – der Kayser genoß nur ein Stück Brod mit Käse und einem Glas Wasser – stieg er zu Pferde und jagte mit einem kleinen Gefolge, worunter sich Eichhof[f] fand, zum Josephs-Thor heraus den Rhein herunter, über die Wachsbleiche, bis zum Sternenthor – wo Eichhof[f] vom Pferd stürzte – um den Hofgarten durch die erste Fährgasse, am Rhein-Krahnen vorbei durch das Rheinthor, die Giergasse herauf, die Vogtsgasse herunter bis zur Unterpräfectur, die nämliche Strecke zurück, zum Coblenzer-Thor heraus auf den

Kreuzberg, wo er abstieg, sich ins Gras setzte, und die Gegend nach einer Zeichnung übersah. Von dort ließ er sich durch Stahl von Poppelsdorf, der 20 Francs erhielt, über den Venusberg bei der Abdeckerei vorbei nach Kessenich führen, jagte dann auf die gegen Kessenich haltenden Wagen und stieg mit Blitzesschnelle ein und empfing im Wagen von Boosfeld eine Petition, die Verlegung des Appellhofes oder der Rechtsschule nach Bonn betreffend, sah sie flüchtig durch und nach einem ›nous verrons‹ gab er den Wink zur Abfahrt.

Im Belderbuscher Hofe erhielt die Dienerschaft ein Geschenk von 3.400 Francs.

1804 Okt 01 Kaiserin Josephine übernimmt Patenschaft von Josephine Belderbusch[1169]

Aujourdhui neuf vendémiaire an treize [=01.10.1804], par devant Georges Seyler, notaire public à la résidence de Mayence soussigné, furent présentes Leurs Majestés Napoléon Empereur et son épouse Joséphine Impératrice que son auguste époux autorise à l'effet des présentes; Sa Majesté l'Impératrice donne très gracieusement pouvoir de procuration spéciale à Monsieur le président du collège électoral et à sa femme, à l'effet de pour Sa Majesté nommer de l'auguste nom de Joséphine l'enfant de Monsieur Antoine Belderbusch à Bonne et que son épouse vient de mettre au monde; pour ce sujet signer tous registres de l'état civil, remplir les formalités légales et religieuses, être présent à toutes les solennités analogues à la cérémonie et généralement représenter Sa Majesté l'Impératrice en tout ce qui concerne ce sujet: fesant [!] la grâce d'agréer tout ce qui sera fait en Son auguste nom, en vertu des présentes.

Fait et lu au palais que leur Majestés occupent présentement à Mayence, en présence de Messieurs Louis Colmar, évêque à Mayence, et Jean Bon Saint-André[1170], préfet du département, les deux résidents en cette ville, témoins à ce appellés.

Et ont Leur Majestés signé avec Messieurs les témoins et le notaire.

Napoléon; Joséphine; Georges Seyler; Jean Bon Saint-André; J. L. Colmar.

1805 Dez 02 Stichwort: Schlacht bei Austerlitz

Die Schlacht bei Austerlitz, auch die Drei-Kaiser-Schlacht genannt, ist eine der bekanntesten Schlachten der Napoleonischen Kriege. Am Pratzeberg zwischen Brünn (Brno) und Austerlitz (Slavkov u Brna) in Mähren besiegte Kaiser Napoleon I. von Frankreich eine Allianz aus österreichischen Truppen unter Kaiser Franz I. und russischen Truppen unter Zar Alexander I. Die Schlacht fand am Montag, dem 2. Dezember 1805, statt, exakt ein Jahr nach der Kaiserkrönung Napoleons I. in Paris[1171].

Abschnitt 5: 1806-1810

1806 Feb 25 Dekret über eine neue Tabaksteuer[1172]

Kaiserliches Dekret, wodurch die Abgabe von den aus dem Auslande kommenden Tabakblättern bestimmt wird.

Im Pallaste der Tuillerien, den 25. Februar 1806.

Wir, Napoleon, Kaiser der Franzosen, König von Italien, auf Vernehmen Unsres Staatsraths, haben dekretirt und dekretiren wie folgt:

1. Die aus dem Auslande kommenden Tabaksblätter sollen eine Abgabe von zwey hundert Franken vom Dezimal-Zentner bezahlen.
2. Unserm Finanz-Minister wird die Vollziehung gegenwärtigen Dekretes aufgetragen.

Unterz[eichnet] Napoleon.

Von wegen des Kaisers der Staats-Sekretair unterz[eichnet] Hugo B. Maret.

1806 März 16 Dekret über eine neue Salzsteuer[1173]

Kaiserliches Dekret eine von dem Salz zu erhebende Abgabe betreffend.

Im Pallaste der Tuilerien, den 16. März 1806.

Wir Napoleon, Kaiser der Franzosen, König von Italien, auf Vernehmen Unsres Staatsraths, haben dekretirt und dekretiren wie folgt:

1. Das Salz, welches entweder aus den Salz-Lachen oder aus den Gruben und Fabriken des Innern herkommt, soll von Verkündigung gegenwärtigen Dekretes an zu rechnen, weder zur See noch zu Lande für die Konsumption anders als gegen Zahlung eines Dezims vom Kylogramm eingeführt werden mögen.
2. Unserm Großrichter, Justiz-Minister und Unserm Finanz-Minister, jedem für soviel ihn angeht, wird die Vollziehung gegenwärtigen Dekretes aufgetragen.

Unterz[eichnet] Napoleon.

Von wegen des Kaisers der Staats-Sekretair, unterz[eichnet] Hugo B. Maret.

1806 Okt 14 Stichwort: Schlacht bei Jena und Auerstedt

Die Doppelschlacht bei Jena und Auerstedt (auch Auerstädt in älteren Quellen) fand während des Vierten Koalitionskrieges am 14. Oktober 1806 in der Nähe der Orte Jena und Auerstedt statt. Die preußische Armee erlitt zwei schwere Niederlagen gegen die französischen Truppen. Napoleon Bonaparte schlug am 14. Oktober 1806 mit seiner zahlenmäßig überlegenen Hauptarmee die preußisch-sächsische Armeeabteilung Hohenlohe bei Jena, während zur gleichen Zeit ca. 25 Kilometer entfernt Marschall Davout mit seinem Korps die ihm zahlenmäßig deutlich überlegene preußische Hauptarmee unter dem Herzog von Braunschweig bei Auerstedt schlagen konnte[1174].

1807 J. G. Fichte: »Reden an die deutsche Nation«[1175]

[Auszüge]

Siebente Rede

Noch tiefere Erfassung der Ursprünglichkeit, und Deutschheit eines Volkes.

Es sind in den vorigen Reden angegeben, und in der Geschichte nachgewiesen die Grundzüge der Deutschen, als eines Urvolks, und als eines solchen, das das Recht hat, sich das Volk schlechtweg, im Gegensatze mit andern von ihm abgerissenen Stämmen zu nennen, wie denn auch das Wort Deutsch in seiner eigentlichen Wortbedeutung das so eben gesagte bezeichnet. Es ist zweckmäßig, daß wir bei diesem Gegenstande noch eine Stunde verweilen, und uns auf den möglichen Einwurf einlassen, daß, wenn dies deutsche Eigenthümlichkeit sey, man werde bekennen müssen, daß dermalen unter den Deutschen selber wenig Deutsches mehr übrig sey. Indem auch wir diese Erscheinung keinesweges läugnen können, sondern sie vielmehr anzuerkennen, und in ihren einzelnen Theilen sie zu übersehen gedenken, wollen wir mit einer Erklärung derselben anheben.

Das war im ganzen das Verhältniß des Urvolks der neuen Welt zum Fortgange der Bildung dieser Welt, daß das erstere durch unvollständige und auf der Oberfläche verbleibende Bestrebungen des Auslandes erst angeregt werde zu tiefern aus seiner eignen Mitte heraus zu entwikelnden Schöpfungen. Da von der Anregung bis zur Schöpfung es ohne Zweifel seine Zeit dauert, so ist klar, daß ein solches Verhältniß Zeiträume herbei führen werde, in welchen das Urvolk fast ganz mit dem Auslande verflossen, und demselben gleich erscheinen müsse, weil es nemlich gerade im Zustande des bloßen Angeregtseyns sich befindet, und die dabei beabsichtigte Schöpfung noch nicht zum Durchbruche gekommen ist. In einem solchen Zeitraume befindet sich nun gerade jezt Deutschland in Absicht der großen Mehrzahl seiner gebildeten Bewohner, und daher rühren die durch das ganze innere Wesen und Leben dieser Mehrzahl verflossenen Erscheinungen der Ausländerei. Die Philosophie, als freies, von allen Fesseln des Glaubens an fremdes Ansehen erledigtes Denken, sey es, wodurch dermalen das Ausland sein Mutterland anregte, haben wir in der vorigen Rede ersehen. Wo es nun von dieser Anregung aus nicht zur neuen Schöpfung gekommen, welches, da die lezte von der großen Mehrzahl unvernommen geblieben, bei äußerst wenigen der Fall ist: da gestaltet sich theils noch jene, schon früher bezeichnete Philosophie des Auslandes selber zu andern und andern Formen; theils bemächtiget sich der Geist derselben auch der übrigen an die Philosophie zunächst gränzenden Wissenschaften, und sieht an dieselben aus seinem Gesichtspunkte; endlich, da der Deutsche seinen Ernst, und sein unmittelbares Eingreifen in das Leben doch niemals ablegen kann, so fließt diese Philosophie ein auf die öffentliche Lebensweise, und auf die Grundsätze und Regeln derselben. Wir werden dies Stück für Stück darthun.

Zuförderst und vor allen Dingen: der Mensch bildet seine wissenschaftliche Ansicht nicht etwa mit Freiheit und Willkühr, so oder so, sondern sie wird ihm gebildet durch sein Leben, und ist eigentlich die zur Anschauung gewordene innere, und übrigens ihm unbekannte Wurzel seines Lebens selbst. Was du so recht innerlich eigentlich bist, das tritt heraus vor dein äußeres Auge, und du vermöchtest niemals etwas anderes zu sehen. Solltest du anders sehen, so müßtest du erst anders werden. Nun ist das innere Wesen des Auslandes, oder der Nichtursprünglichkeit, der Glaube an irgend ein leztes, festes, unveränderlich stehendes, an eine Grenze, diesseit welcher zwar das freie Leben sein Spiel treibe, welche selbst aber es niemals zu durchbrechen, und durch sich flüßig zu machen, und sich in dieselbe zu verflößen vermöge. Diese undurchdringliche Grenze tritt ihm darum irgendwo nothwendig auch vor die Augen, und es kann nicht anders denken oder glauben, außer unter Voraussetzung einer solchen, wenn nicht sein ganzes Wesen umgewandelt, und sein Herz ihm aus dem Leibe gerissen werden soll. Es glaubt nothwendig an den Tod, als das ursprüngliche, und lezte, den Grundquell aller Dinge, und mit ihnen des Lebens.

[...]

Anders die ächt deutsche Staatskunst. Auch sie will Festigkeit, Sicherheit, und Unabhängigkeit von der blinden und schwankenden Natur, und ist hierin mit dem Auslande ganz einverstanden. Nur will sie nicht, wie diese, ein festes und gewisses Ding, als das erste, durch welches der Geist, als das zweite Glied, erst gewiß gemacht werde, sondern sie will gleich von vorn herein, und als das allererste und einige Glied, einen festen und gewissen Geist. Dieser ist für sie die aus sich selbst lebende, und ewig bewegliche Triebfeder, die das Leben der Gesellschaft ordnen und fortbewegen wird. Sie begreift, daß sie diesen Geist nicht durch Strafreden an die schon verwahrloste Erwachsenheit, sondern nur durch Erziehung des noch unverdorbenen Jugend-Alters hervorbringen könne; und zwar will sie mit dieser Erziehung sich nicht, wie das Ausland, an die schroffe Spitze, den Fürsten, sondern sie will sich mit derselben an die breite Fläche, an die Nation wenden, indem ja ohne Zweifel auch der Fürst zu dieser gehören wird. So wie der Staat an den Personen seiner erwachsenen Bürger die fortgesezte Erziehung des Menschengeschlechts ist, so müsse, meint diese Staatskunst, der künftige Bürger selbst erst zur Empfänglichkeit jener höheren Erziehung herauferzogen werden. Hierdurch wird nun diese deutsche, und allerneueste Staatskunst wiederum die allerälteste; denn auch diese bei den Griechen gründete das Bürgerthum auf die Erziehung, und bildete Bürger, wie die folgenden Zeitalter sie nicht wieder gesehen haben. In der Form dasselbe, in dem Gehalte mit nicht engherzigem, und ausschließendem, sondern allgemeinem und weltbürgerlichem Geiste, wird hinführo der Deutsche thun.

[...]

Achte Rede

Was ein Volk sei, in der höhem Bedeutung des Worts, und was Vaterlandsliebe.

Die vier lezten Reden haben die Frage beantwortet: was ist der Deutsche, im Gegensatze mit andern Völkern Germanischer Abkunft? Der Beweiß, der durch dieses alles für das Ganze unsrer Untersuchung geführt werden soll, wird vollendet, wenn wir noch die Untersuchung der Frage hinzufügen: was ist ein Volk: welche leztere Frage gleich ist einer andern, und zugleich mit beantwortet diese andere, oft aufgeworfene, und auf sehr verschiedene Weisen beantwortete Frage, diese: was ist Vaterlandsliebe, oder, wie man sich richtiger ausdrücken würde, was ist Liebe des Einzelnen zu seiner Nation?

Sind wir bisher im Gange unsrer Untersuchung richtig verfahren, so muß hiebei zugleich erhellen, daß nur der Deutsche - der ursprüngliche, und nicht in einer willkührlichen Satzung erstorbene Mensch, wahrhaft ein Volk hat, und auf eins zu rechnen befugt ist, und daß nur er der eigentlichen und vernunftgemäßen Liebe zu seiner Nation fähig ist.

Wir bahnen uns den Weg zur Lösung der gestellten Aufgabe durch folgende, fürs erste außer dem Zusammenhange des bisherigen zu liegen scheinende Bemerkung.

Die Religion, wie wir dies schon in unsrer dritten Rede angemerkt haben, vermag durchaus hinweg zu versetzen über alle Zeit, und über das ganze gegenwärtige, und sinnliche Leben, ohne darum der Rechtlichkeit, Sittlichkeit, und Heiligkeit des von diesem Glauben ergriffenen Lebens den mindesten Abbruch zu thun. Man kann, auch bei der sichern Ueberzeugung, daß alles unser Wirken auf dieser Erde nicht die mindeste Spur hinter sich lassen, und nicht die mindeste Frucht bringen werde, ja, daß das göttliche sogar verkehrt, und zu einem Werkzeuge des Bösen und noch tieferer sittlicher Verderbniß werde gebraucht werden, dennoch fortfahren in diesem Wirken, lediglich, um das in uns ausgebrochene göttliche Leben aufrecht zu erhalten, und in Beziehung auf eine höhere Ordnung der Dinge in einer künftigen Welt, in welcher nichts in Gott geschehenes zu Grunde geht. So waren z.B. die Apostel, und überhaupt die ersten Christen, durch ihren Glauben an den Himmel, schon im Leben gänzlich über die Erde hinweggesezt, und die Angelegenheiten derselben, der Staat, irdisches Vaterland, und Nation, waren von ihnen so gänzlich aufgegeben, daß sie dieselben

auch sogar ihrer Beachtung nicht mehr würdigten. So möglich dieses nun auch ist, und so leicht auch, dem Glauben, und so freudig auch man sich darein ergeben muß, wenn es einmal unabänderlich der Wille Gottes ist, daß wir kein irdisches Vaterland mehr haben, und hienieden ausgestoßne, und Knechte seyen: so ist dies dennoch nicht der natürliche Zustand, und die Regel des Weltganges, sondern es ist eine seltne Ausnahme; auch ist es ein sehr verkehrter Gebrauch der Religion, der unter andern auch sehr häufig vom Christenthume gemacht worden, wenn dieselbe gleich von vorn herein, und ohne Rüksicht auf die vorhandenen Umstände, darauf ausgeht, diese Zurükziehung von den Angelegenheiten des Staates, und der Nation, als wahre religiöse Gesinnung zu empfehlen. In einer solchen Lage, wenn sie wahr und wirklich ist, und nicht etwa bloß durch religiöse Schwärmerei herbeigeführt, verliert das zeitliche Leben alle Selbstbeständigkeit, und es wird lediglich zu einem Vorhofe des wahren Lebens, und zu einer schweren Prüfung, die man bloß aus Gehorsam, und Ergebung in den Willen Gottes erträgt, und dann ist es wahr, daß, wie es von vielen vorgestellt worden, unsterbliche Geister nur zu ihrer Strafe in irdische Leiber, als in Gefängnisse, eingetaucht sind. In der regelmäßigen Ordnung der Dinge hingegen soll das irdische Leben selber wahrhaftig Leben seyn, dessen man sich erfreuen, und das man, freilich in Erwartung eines höhern, dankbar genießen könne; und obwohl es wahr ist, daß die Religion auch der Trost ist des widerrechtlich zerdrückten Sklaven, so ist dennoch vor allen Dingen dies religiöser Sinn, daß man sich gegen die Sklaverei stemme, und, so man es verhindern kann, die Religion nicht bis zum bloßen Troste der Gefangenen herabsinken lasse. Dem Tyrannen steht es wohl an, religiöse Ergebung zu predigen, und die, denen er auf Erden kein Pläzgen verstatten will, an den Himmel zu verweisen; wir andern müssen weniger eilen, diese von ihm empfohlne Ansicht der Religion uns anzueignen, und, falls wir können, verhindern, daß man die Erde zur Hölle mache, um eine desto größere Sehnsucht nach dem Himmel zu erregen.

Der natürliche, nur im wahren Falle der Noth aufzugebende Trieb des Menschen ist der, den Himmel schon auf dieser Erde zu finden, und ewig dauerndes zu verflößen in sein irdisches Tagewerk; das unvergängliche im zeitlichen selbst zu pflanzen, und zu erziehen, - nicht bloß auf eine unbegreifliche Weise, und allein durch die, sterblichen Augen undurchdringbare Kluft mit dem ewigen zusammenhängend, sondern auf eine dem sterblichen Auge selbst sichtbare Weise.

Daß ich bei diesem gemeinfaßlichen Beispiele anhebe: Welcher edeldenkende will nicht, und wünscht nicht, in seinen Kindern und wiederum in den Kindern dieser, sein eigenes Leben von neuem, auf eine verbesserte Weise, zu wiederholen, und in dem Leben derselben veredelt, und vervollkommnet, auch auf dieser Erde, noch fortzuleben, nachdem er längst gestorben ist; den Geist, den Sinn, und die Sitte, mit denen er vielleicht in seinen Tagen abschreckend war für die Verkehrtheit, und das Verderben, befestigend die Rechtschaffenheit, aufmunternd die Trägheit, erhebend die Niedergeschlagenheit, der Sterblichkeit zu entreißen, und sie, als sein bestes Vermächtniß an die Nachwelt, niederzulegen in den Gemüthern seiner Hinterlassenen, damit auch diese sie einst eben also, verschönert und vermehrt, wieder niederlegen? Welcher Edeldenkende will nicht durch Thun oder Denken, ein Saamenkorn streuen zu unendlicher immerfortgehender Vollkommnung seines Geschlechts, etwas neues, und vorher nie da gewesenes hineinwerfen in die Zeit, das in ihr bleibe, und nie versiegende Quelle werde neuer Schöpfungen; seinen Plaz auf dieser Erde, und die ihm verliehene kurze Spanne Zeit bezahlen mit einem auch hienieden ewig dauernden, so, daß er, als dieser Einzelne, wenn auch nicht genannt durch die Geschichte, - denn Durst nach Nachruhm ist eine verächtliche Eitelkeit - dennoch in seinem eignen Bewußtseyn und seinem Glauben offenbare Denkmale hinterlasse, daß auch Er da gewesen sey? Welcher Edeldenkende will das nicht, sagte ich; aber nur nach den Bedürfnissen der also denkenden, als der Regel, wie alle seyn sollten, ist

die Welt zu betrachten und einzurichten, und um ihrer willen allein ist eine Welt da. Sie sind der Kern derselben, und die anders denkenden sind, als selbst nur ein Theil der vergänglichen Welt, so lange sie also denken, auch nur um ihrer willen da, und müssen sich nach ihnen bequemen, so lange, bis sie geworden sind, wie sie.

Was könnte es nun seyn, das dieser Aufforderung und diesem Glauben des Edlen an die Ewigkeit und Unvergänglichkeit seines Werkes, die Gewähr zu leisten vermöchte? Offenbar nur eine Ordnung der Dinge, die er für selbst ewig, und für fähig, ewiges in sich aufzunehmen, anzuerkennen vermöchte. Eine solche Ordnung aber ist die, freilich in keinem Begriffe zu erfassende, aber dennoch wahrhaft vorhandne, besondere geistige Natur der menschlichen Umgebung, aus welcher er selbst mit allem seinen Denken, und Thun, und mit seinem Glauben an die Ewigkeit desselben hervorgegangen ist, das Volk, von welchem er abstammt, und unter welchem er gebildet wurde, und zu dem, was er jezt ist, heraufwuchs. Denn so unbezweifelt es auch wahr ist, daß sein Werk, wenn er mit Recht Anspruch macht auf dessen Ewigkeit, keineswegs der bloße Erfolg des geistigen Naturgesetzes seiner Nation ist, und mit diesem Erfolge rein aufgeht, sondern daß es ein Mehreres ist, denn das, und insofern unmittelbar ausströmt aus dem ursprünglichen und göttlichen Leben; so ist es dennoch ebenso wahr, daß jenes mehrere, sogleich bei seiner ersten Gestaltung zu einer sichtbaren Erscheinung, unter jenes besondere geistige Naturgesez sich gefügt, und nur nach demselben sich einen sinnlichen Ausdruk gebildet hat. Unter dasselbe Naturgesez nun werden, so lange dieses Volk besteht, auch alle fernere Offenbarungen des göttlichen in demselben eintreten, und in ihm sich gestalten. Dadurch aber, daß auch er da war, und so wirkte, ist selbst dieses Gesez weiter bestimmt, und seine Wirksamkeit ist ein stehender Bestandtheil desselben geworden. Auch hiernach wird alles folgende sich fügen, und an dasselbe sich anschließen müssen. Und so ist er denn sicher, daß die durch ihn errungene Ausbildung bleibt in seinem Volke, so lange dieses selbst bleibt, und fortdauernder Bestimmungsgrund wird aller fernem Entwiklung desselben.

Dies nun ist in höherer vom Standpunkte der Ansicht einer geistigen Welt überhaupt genommener Bedeutung des Worts, ein Volk: das Ganze der in Gesellschaft mit einander fortlebenden, und sich aus sich selbst immerfort natürlich und geistig erzeugenden Menschen, das insgesammt unter einem gewissen besondern Gesetze der Entwiklung des göttlichen aus ihm steht. Die Gemeinsamkeit dieses besondern Gesetzes ist es, was in der ewigen Welt, und eben darum auch in der zeitlichen, diese Menge zu einem natürlichen, und von sich selbst durchdrungenen Ganzen verbindet. Dieses Gesez selbst seinem Inhalte nach, kann wohl im Ganzen erfaßt werden, so wie wir es an den Deutschen, als einem Urvolke, erfaßt haben; es kann sogar durch Erwägung der Erscheinungen eines solchen Volkes noch näher in manchen seiner weitern Bestimmungen begriffen werden; aber es kann niemals von irgend einem, der ja selbst immerfort unter desselben ihm unbewußten Einflusse bleibt, ganz mit dem Begriffe durchdrungen werden; obwohl im Allgemeinen klar eingesehen werden kann, daß es ein solches Gesez gebe. Es ist dieses Gesez ein Mehr der Bildlichkeit, das mit dem Mehr der unbildlichen Ursprünglichkeit, in der Erscheinung unmittelbar verschmilzt; und so sind denn, in der Erscheinung eben, beide nicht wieder zu trennen. Jenes Gesez bestimmt durchaus und vollendet das, was man den National-Charakter eines Volks genannt hat; jenes Gesez der Entwiklung des ursprünglichen, und göttlichen. Es ist aus dem leztern klar, daß Menschen, welche so wie wir bisher die Ausländerei beschrieben haben, an ein ursprüngliches, und an eine Fortentwiklung desselben gar nicht glauben, sondern bloß an einen ewigen Kreislauf des scheinbaren Lebens, und welche durch ihren Glauben werden, wie sie glauben, im höhern Sinne gar kein Volk sind, und da sie in der That eigentlich auch nicht da sind, eben so wenig einen Nationalcharakter zu haben vermögen.

Der Glaube des edlen Menschen an die ewige Fortdauer seiner Wirksamkeit auch auf dieser Erde gründet sich demnach auf die Hofnung der ewigen Fortdauer des Volks, aus dem er selber sich entwickelt hat, und der Eigenthümlichkeit desselben, nach jenem verborgenen Gesetze; ohne Einmischung und Verderbung durch irgend ein fremdes, und in das Ganze dieser Gesezgebung nicht gehöriges. Diese Eigenthümlichkeit ist das ewige, dem er die Ewigkeit seiner selbst und seines Fortwirkens anvertraut, die ewige Ordnung der Dinge, in die er sein ewiges legt; ihre Fortdauer muß er wollen, denn sie allein ist ihm das entbindende Mittel, wodurch die kurze Spanne seines Lebens hienieden zu fortdauerndem Leben hienieden ausgedehnt wird. Sein Glaube, und sein Streben, unvergängliches zu pflanzen, sein Begriff, in welchem er sein eignes Leben als ein ewiges Leben erfaßt, ist das Band, welches zunächst seine Nation, und vermittelst ihrer das ganze Menschengeschlecht, innigst mit ihm selber verknüpft, und ihrer aller Bedürfnisse, bis ans Ende der Tage, einführt in sein erweitertes Herz. Dies ist seine Liebe zu seinem Volke, zuvörderst achtend, vertrauend, desselben sich freuend, mit der Abstammung daraus sich ehrend. Es ist göttliches in ihm erschienen, und das ursprüngliche hat dasselbe gewürdigt, es zu seiner Hülle, und zu seinem unmittelbaren Verflößungsmittel in die Welt zu machen; es wird darum auch ferner göttliches aus ihm hervorbrechen. Sodann thätig, wirksam, sich aufopfernd für dasselbe. Das Leben, bloß als Leben, als Fortsetzen des wechselnden Daseyns, hat für ihn ja ohne dies nie Werth gehabt, er hat es nur gewollt als Quelle des dauernden; aber diese Dauer, verspricht ihm allein die selbstständige Fortdauer seiner Nation; um diese zu retten, muß er sogar sterben wollen, damit diese lebe, und er in ihr lebe das einzige Leben, das er von je gemocht hat.

So ist es. Die Liebe, die wahrhaftig Liebe sey, und nicht bloß eine vorübergehende Begehrlichkeit, haftet nie auf vergänglichem, sondern sie erwacht, und entzündet sich, und ruht allein in dem ewigen. Nicht einmal sich selbst vermag der Mensch zu lieben, es sey denn, daß er sich als ewiges erfasse; außerdem vermag er sich sogar nicht zu achten, noch zu billigen. Noch weniger vermag er etwas außer sich zu lieben, außer also, daß er es aufnehme in die Ewigkeit seines Glaubens und seines Gemüths, und es anknüpfe an diese. Wer nicht zuförderst sich als ewig erblikt, der hat überhaupt keine Liebe, und kann auch nicht lieben ein Vaterland, dergleichen es für ihn nicht giebt. Wer zwar vielleicht sein unsichtbares Leben, nicht aber eben also sein sichtbares Leben, als ewig erblikt, der mag wohl einen Himmel haben, und in diesem sein Vaterland, aber hienieden hat er kein Vaterland, denn auch dieses wird nur unter dem Bilde der Ewigkeit, und zwar der sichtbaren, und versinnlichten Ewigkeit erblikt, und er vermag daher auch nicht sein Vaterland zu lieben. Ist einem solchen keins überliefert worden, so ist er zu beklagen; wem Eins überliefert worden ist, und in wessen Gemüthe Himmel und Erde, unsichtbares, und sichtbares sich durchdringen, und so erst einen wahren und gediegenen Himmel erschaffen, der kämpft bis auf den lezten Blutstropfen, um den theuren Besitz ungeschmälert wiederum zu überliefern an die Folgezeit.

So ist es auch von jeher gewesen, ohnerachtet es nicht von jeher mit dieser Allgemeinheit, und mit dieser Klarheit ausgesprochen worden. Was begeisterte die edlen unter den Römern, deren Gesinnungen und Denkweise noch in ihren Denkmalen unter uns leben, und athmen, zu Mühen und Aufopferungen, zum Dulden und Tragen fürs Vaterland? Sie sprechen es selbst oft und deutlich aus. Ihr fester Glaube war es an die ewige Fortdauer ihrer Roma, und ihre zuversichtliche Aussicht, in dieser Ewigkeit selber ewig mit fortzuleben im Strome der Zeit. Inwiefern dieser Glaube Grund hatte, und sie selbst, wenn sie in sich selber vollkommen klar gewesen wären, denselben gefaßt haben würden, hat er sie auch nicht getäuscht. Bis auf diesen Tag lebet das, was wirklich ewig war in ihrer ewigen Roma, und sie mit demselben, in unsrer Mitte fort, und wird in seinen Folgen fortleben bis ans Ende der Tage.

Volk und Vaterland in dieser Bedeutung, als Träger, und Unterpfand der irdischen Ewigkeit, und als dasjenige, was hienieden ewig seyn kann, liegt weit hinaus über den Staat, im gewöhnlichen Sinne des Worts, - über die gesellschaftliche Ordnung, wie dieselbe im bloßen klaren Begriffe erfaßt, und nach Anleitung dieses Begriffs errichtet und erhalten wird. Dieser will gewisses Recht, innerlichen Frieden, und daß jeder durch Fleiß seinen Unterhalt, und die Fristung seines sinnlichen Daseyns finde, so lange Gott sie ihm gewähren will. Dieses alles ist nur Mittel, Bedingung, und Gerüst dessen, was die Vaterlandsliebe eigentlich will, des Ausblühens des ewigen, und göttlichen in der Welt, immer reiner, vollkommner und getroffener im unendlichen Fortgange. Eben darum muß diese Vaterlandsliebe den Staat selbst regieren, als durchaus oberste, lezte, und unabhängige Behörde, zuförderst, indem sie ihn beschränkt in der Wahl der Mittel für seinen nächsten Zwek, den innerlichen Frieden. Für diesen Zwek muß freilich die natürliche Freiheit des Einzelnen auf mancherlei Weise beschränkt werden, und wenn man gar keine andere Rüksicht und Absicht mit ihnen hätte, denn diese, so würde man wohl thun, dieselbe so eng, als immer möglich, zu beschränken, alle ihre Regungen unter eine einförmige Regel zu bringen, und sie unter immerwährender Aufsicht zu erhalten. Gesezt diese Strenge wäre nicht nöthig, so könnte sie wenigstens für diesen alleinigen Zwek nicht schaden. Nur die höhere Ansicht des Menschengeschlechts, und der Völker, erweitert diese beschränkte Berechnung. Freiheit, auch in den Regungen des äußerlichen Lebens, ist der Boden, in welchem die höhere Bildung keimt; eine Gesezgebung, welche diese leztere im Auge behält, wird der ersteren einen möglichst ausgebreiteten Kreis lassen, selber auf die Gefahr hin, daß ein geringerer Grad der einförmigen Ruhe und Stille erfolge, und daß das Regieren ein wenig schwerer, und mühsamer werde.

Um dies an einem Beispiele zu erläutern: man hat erlebt, daß Nationen ins Angesicht gesagt worden, sie bedürften nicht so vieler Freiheit, als etwa manche andere Nation. Diese Rede kann sogar eine Schonung und Milderung enthalten, indem man eigentlich sagen wollte, sie könnten so viele Freiheit gar nicht ertragen, und nur eine hohe Strenge könne verhindern, daß sie sich nicht unter einander selber aufrieben. Wenn aber die Worte also genommen werden, wie sie gesagt sind, so sind sie wahr unter der Voraussetzung, daß eine solche Nation des ursprünglichen Lebens, und des Triebes nach solchem, durchaus unfähig sey. Eine solche Nation, falls eine solche, in der auch nicht wenige edlere eine Ausnahme von der allgemeinen Regel machten, möglich seyn sollte, bedürfte in der That gar keiner Freiheit, denn diese ist nur für die höhere über den Staat hinaus liegenden Zweke; sie bedarf bloß der Bezähmung, und Abrichtung, damit die Einzelnen friedlich neben einander bestehen, und damit das Ganze zu einem tüchtigen Mittel für willkührlich zu setzende außer ihr liegende Zweke zubereitet werde. Wir können unentschieden lassen, ob man irgend einer Nation dies mit Wahrheit sagen könne; so viel ist klar, daß ein ursprüngliches Volk der Freiheit bedarf, daß diese das Unterpfand ist seines Beharrens als ursprünglich, und daß es in seiner Fortdauer einen immer höher steigenden Grad derselben ohne alle Gefahr erträgt. Und dies ist das erste Stük, in Rüksicht dessen die Vaterlandsliebe den Staat selbst regieren muß.

Sodann muß sie es seyn, die den Staat darin regiert, daß sie ihm selbst einen höhern Zwek sezt, denn den gewöhnlichen der Erhaltung des innern Friedens, des Eigenthums, der persönlichen Freiheit, des Lebens, und des Wohlseyns aller. Für diesen höhern Zwek allein, und in keiner andern Absicht bringt der Staat eine bewafnete Macht zusammen. Wenn von der Anwendung dieser die Rede entsteht, wenn es gilt, alle Zweke des Staats im bloßen Begriffe, Eigenthum, persönliche Freiheit, Leben, und Wohlseyn, ja die Fortdauer des Staats selbst, auf das Spiel zu setzen; ohne einen klaren Verstandesbegriff von der sichern Erreichung des beabsichtigten, dergleichen in Dingen dieser Art nie möglich ist, ursprünglich und Gott allein verantwortlich, zu entscheiden: dann lebt am Ruder des Staates erst ein wahrhaft

ursprüngliches und erstes Leben, und an dieser Stelle erst treten ein die wahren Majestätsrechte der Regierung, gleich Gott um höhren Lebens willen das niedere Leben daran zu wagen. In der Erhaltung der hergebrachten Verfassung, der Gesetze, des bürgerlichen Wohlstandes, ist gar kein rechtes eigentliches Leben, und kein ursprünglicher Entschluß. Umstände, und Lage, längst vielleicht verstorbene Gesezgeber, haben diese erschaffen; die folgenden Zeitalter gehen gläubig fort auf der angetretenen Bahn, und leben so in der That nicht ein eignes öffentliches Leben, sondern sie wiederholen nur ein ehemaliges Leben. Es bedarf in solchen Zeiten keiner eigentlichen Regierung. Wenn aber dieser gleichmäßige Fortgang in Gefahr geräth, und es nun gilt, über neue, nie also da gewesene Fälle zu entscheiden; dann bedarf es eines Lebens, das aus sich selber lebe. Welcher Geist nun ist es, der in solchen Fällen sich an das Ruder stellen dürfe, der mit eigner Sicherheit und Gewißheit, und ohne unruhiges Hin- und Herschwanken zu entscheiden vermöge, der ein unbezweifeltes Recht habe, jedem, den es treffen mag, ob er nun selbst es wolle oder nicht, gebietend anzumuthen, und den Widerstrebenden zu zwingen, daß er alles, bis auf sein Leben, in Gefahr setze? Nicht der Geist der ruhigen bürgerlichen Liebe der Verfassung, und der Gesetze, sondern die verzehrende Flamme der höheren Vaterlandsliebe, die die Nation als Hülle des ewigen umfaßt, für welche der Edle mit Freuden sich opfert, und der Unedle, der nur um des ersten willen da ist, sich eben opfern soll. Nicht jene bürgerliche Liebe der Verfassung ist es; diese vermag dies gar nicht, wenn sie bei Verstande bleibt. Wie es auch ergehen möge, da nicht umsonst regiert wird, so wird sich immer ein Regent für sie finden. Lasset den neuen Regenten sogar die Sklaverei wollen - und wo ist Sklaverei, außer in der Nichtachtung, und Unterdrückung der Eigenthümlichkeit eines ursprünglichen Volkes, dergleichen für jenen Sinn nicht vorhanden ist? - Lasset ihn auch die Sklaverei wollen, - da aus dem Leben der Sklaven, ihrer Menge, sogar ihrem Wohlstande sich Nutzung ziehen läßt, so wird, wenn er nur einigermaßen ein Rechner ist, die Sklaverei unter ihm erträglich ausfallen. Leben und Unterhalt wenigstens werden sie immer finden. Wofür sollten sie denn also kämpfen? Nach jenen beiden ist es die Ruhe, die ihnen über alles geht. Diese wird durch die Fortdauer des Kampfes nur gestört. Sie werden darum alles anwenden, daß dieser nur recht bald ein Ende nehme, sie werden sich fügen, sie werden nachgeben, und warum sollten sie nicht? Es ist ihnen ja nie um mehr zu thun gewesen, und sie haben vom Leben nie etwas Weiteres gehofft, denn die Fortsetzung der Gewohnheit dazuseyn unter erleidlichen Bedingungen. Die Verheißung eines Lebens auch hienieden über die Dauer des Lebens hienieden hinaus, - allein diese ist es, die bis zum Tode fürs Vaterland begeistern kann.

So ist es auch bisher gewesen. Wo da wirklich regiert worden ist, wo bestanden worden sind ernsthafte Kämpfe, wo der Sieg errungen worden ist gegen gewaltigen Widerstand, da ist es jene Verheißung ewigen Lebens gewesen, die da regierte, und kämpfte, und siegte. Im Glauben an diese Verheißung kämpften die in diesen Reden früher erwähnten deutschen Protestanten. Wußten sie etwa nicht, daß auch mit dem alten Glauben Völker regiert, und in rechtlicher Ordnung zusammengehalten werden könnten, und daß man auch bei diesem Glauben seinen guten Lebensunterhalt finden könne? Warum beschlossen denn also ihre Fürsten bewafneten Widerstand, und warum leisteten ihn mit Begeisterung die Völker? - Der Himmel war es, und die ewige Seeligkeit, für welche sie willig ihr Blut vergossen. - Aber welche irdische Gewalt hätte denn auch in das innere Heiligthum ihres Gemüths eindringen, und den Glauben, der ihnen ja nun einmal aufgegangen war, und auf welchen allein sie ihrer Seeligkeit Hofnung gründeten, darin austilgen können? Also, auch ihre eigne Seeligkeit war es nicht, für die sie kämpften; dieser waren sie schon versichert: die Seeligkeit ihrer Kinder, ihrer noch ungebornen Enkel, und aller noch ungebornen Nachkommenschaft war es; auch diese sollten auferzogen werden in derselben Lehre, die ihnen als allein heilbringend erschienen war, auch diese sollten theilhaftig werden des Heiles, das für sie angebrochen war; diese Hofnung allein

war es, die durch den Feind bedroht wurde, für sie, für eine Ordnung der Dinge, die lange nach ihrem Tode über ihren Gräbern blühen sollte, versprizten sie mit dieser Freudigkeit ihr Blut. Geben wir zu, daß sie sich selbst nicht ganz klar waren, daß sie in der Bezeichnung des edelsten, was in ihnen war, mit Worten sich vergriffen, und mit dem Munde ihrem Gemüthe unrecht thaten; bekennen wir gern, daß ihr Glaubensbekenntniß nicht das einige, und ausschließende Mittel war, des Himmels jenseits des Grabes theilhaftig zu werden: so ist doch dies ewig wahr, daß mehr Himmel diesseits des Grabes, ein muthigeres und fröhlicheres Emporblicken von der Erde, und eine freiere Regung des Geistes, durch ihre Aufopferung, in alles Leben der Folgezeit gekommen ist, und die Nachkommen ihrer Gegner eben so wohl, als wir selbst, ihre Nachkommen, die Früchte ihrer Mühen bis auf diesen Tag genießen.

In diesem Glauben sezten unsre ältesten gemeinsamen Vorfahren, das Stammvolk der neuen Bildung, die von den Römern Germanier genannten Deutschen, sich der herandringenden Weltherrschaft der Römer muthig entgegen. Sahen sie denn nicht vor Augen den höhern Flor der Römischen Provinzen neben sich, die feinern Genüsse in denselben, dabei Gesetze, Richterstühle, Ruthenbündel, und Beile in Ueberfluß? Waren die Römer nicht bereitwillig genug, sie an allen diesen Seegnungen Teil nehmen zu lassen? Erlebten sie nicht an mehrern ihrer eigenen Fürsten, die sich nur bedeuten ließen, daß der Krieg gegen solche Wohlthäter der Menschheit Rebellion sei, Beweise der gepriesenen Römischen Klemenz, indem sie die Nachgiebigen mit Königstiteln, mit Anführerstellen in ihren Heeren, mit Römischen Opferbinden auszierten, ihnen, wenn sie etwa von ihren Landsleuten ausgetrieben wurden, einen Zufluchtsort, und Unterhalt in ihren Pflanzstädten gaben? Hatten sie keinen Sinn für die Vorzüge Römischer Bildung, z.B. für die bessere Einrichtung ihrer Heere, in denen sogar ein Arminius das Kriegshandwerk zu erlernen nicht verschmähte? Keine von allen diesen Unwissenheiten, oder Nichtbeachtungen ist ihnen aufzurükken. Ihre Nachkommen haben sogar, sobald sie es ohne Verlust für ihre Freiheit konnten, die Bildung derselben sich angeeignet, in wie weit es ohne Verlust ihrer Eigenthümlichkeit möglich war. Wofür haben sie denn also mehrere Menschenalter hindurch gekämpft im blutigen, immer mit derselben Kraft sich wieder erneuernden Kriege? Ein Römischer Schriftsteller läßt es ihre Anführer also aussprechen: »ob ihnen denn etwas anderes übrig bleibe, als entweder die Freiheit zu behaupten, oder zu sterben, bevor sie Sklaven würden. « Freiheit war ihnen, daß sie eben Deutsche blieben, daß sie fortführen ihre Angelegenheiten selbstständig, und ursprünglich, ihrem eignen Geiste gemäß, zu entscheiden, und diesem gleichfalls gemäß auch in ihrer Fortbildung vorwärts zu rükken, und daß sie diese Selbstständigkeit auch auf ihre Nachkommenschaft fortpflanzten: Sklaverei hießen ihnen alle jene Segnungen, die ihnen die Römer antrugen, weil sie dabei etwas anderes, denn Deutsche, weil sie halbe Römer werden müßten. Es verstehe sich von selbst, sezten sie voraus, daß jeder, ehe er dies werde, lieber sterbe, und daß ein wahrhafter Deutscher nur könne leben wollen, um eben Deutscher zu seyn, und zu bleiben, und die seinigen zu eben solchen zu bilden.

Sie sind nicht alle gestorben, sie haben die Sklaverei nicht gesehen, sie haben die Freiheit hinterlassen ihren Kindern. Ihrem beharrlichen Widerstande verdankt es die ganze neue Welt, daß sie da ist, so wie sie da ist. Wäre es den Römern gelungen, auch sie zu unterjochen, und, wie dies der Römer allenthalben that, sie als Nation auszurotten, so hätte die ganze Fortentwiklung der Menschheit eine andere, und man kann nicht glauben erfreulichere Richtung genommen. Ihnen verdanken wir, die nächsten Erben ihres Bodens, ihrer Sprache, und ihrer Gesinnung, daß wir noch Deutsche sind, daß der Strom ursprünglichen und selbstständigen Lebens uns noch trägt, ihnen verdanken wir alles, was wir seitdem als Nation gewesen sind, ihnen, falls es nicht etwa jetzo mit uns zu Ende ist, und der lezte von ihnen abgestammte Blutstropfen in unsern Adern versiegt ist, ihnen werden wir verdanken, alles, was

wir noch ferner seyn werden. Ihnen verdanken selbst die übrigen, uns jezt zum Auslande gewordenen Stämme, in ihnen unsre Brüder, ihr Daseyn; als jene die ewige Roma besiegten, war noch keins aller dieser Völker vorhanden; damals wurde zugleich auch ihnen die Möglichkeit ihrer künftigen Entstehung mit erkämpft.

Diese, und alle andere in der Weltgeschichte, die ihres Sinnes waren, haben gesiegt, weil das Ewige sie begeisterte, und so siegt immer und nothwendig diese Begeisterung über den, der nicht begeistert ist. Nicht die Gewalt der Arme, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemüths ist es, welche Siege erkämpft. Wer ein begrenztes Ziel sich sezt seiner Aufopferungen, und sich nicht weiter wagen mag, als bis zu einem gewissen Punkte, der giebt den Widerstand auf, sobald die Gefahr ihm an diesen durchaus nicht aufzugebenden noch zu entbehrenden Punkt kommt. Wer gar kein Ziel sich gesezt hat, sondern alles, und das höchste, was man hienieden verlieren kann, das Leben, daran sezt, giebt den Widerstand nie auf, und siegt, so der Gegner ein begrenzteres Ziel hat, ohne Zweifel. Ein Volk, das da fähig ist, sey es auch nur in seinen höchsten Stellvertretern, und Anführern, das Gesicht aus der Geisterwelt, Selbstständigkeit, fest ins Auge zu fassen, und von der Liebe dafür ergriffen zu werden, wie unsre ältesten Vorfahren, siegt gewiß über ein solches, das nur zum Werkzeuge fremder Herrschsucht, und zu Unterjochung selbstständiger Völker gebraucht wird, wie die Römischen Heere; denn die erstem haben alles zu verlieren, die leztern bloß einiges zu gewinnen. Ueber die Denkart aber, die den Krieg als ein Glüksspiel ansieht, um zeitlichen Gewinn oder Verlust, und bei der schon, ehe sie das Spiel anfängt, fest steht, bis zu welcher Summe sie auf die Charten setzen wolle, siegt sogar eine Grille. Denken Sie sich z.B. einen Mahomet, - nicht den wirklichen der Geschichte, über welchen ich kein Urtheil zu haben bekenne, sondern den eines bekannten französischen Dichters, - der sich einmal fest in den Kopf gesezt habe, er sey eine der ungemeinen Naturen, die da berufen sind, das dunkle, das gemeine Erdenvolk zu leiten, und dem, zufolge dieser ersten Voraussetzung, alle seine Einfälle, so dürftig und so beschränkt sie auch in der That seyn mögen, dieweil es die seinigen sind, nothwendig erscheinen müssen, als große und erhabene und beseeligende Ideen, und alles, was denselben sich widersezt, als dunkles gemeines Volk, Feinde ihres eignen Wohls, übelgesinnte, und hassenswürdige; der nun, um diesen seinen Eigendünkel vor sich selbst als göttlichen Ruf zu rechtfertigen, und ganz aufgegangen in diesem Gedanken mit all seinem Leben, alles daran setzen muß, und nicht ruhen kann, bis er alles, das nicht eben so groß von ihm denken will, denn er selbst, zertreten hat, und bis aus der ganzen Mitwelt sein eigner Glaube an seine göttliche Sendung ihm zurückstrale; ich will nicht sagen, wie es ihm ergehen würde, falls wirklich ein geistiges Gesicht, das da wahr ist und klar in sich selbst, gegen ihn in die Kampfbahn träte, aber jenen beschränkten Glüksspielern gewinnt er es sicher ab, denn er sezt alles, gegen sie, die nicht alles sezen; sie treibt kein Geist, ihn aber treibt allerdings ein schwärmerischer Geist, - der seines gewaltigen und kräftigen Eigendünkels.

Aus allem gehet hervor, daß der Staat, als bloßes Regiment des im gewöhnlichen friedlichen Gange fortschreitenden menschlichen Lebens, nichts erstes, und für sich selbst seyendes, sondern daß er bloß das Mittel ist für den höhern Zweck der ewig gleichmäßig fortgehenden Ausbildung des rein menschlichen in dieser Nation; daß es allein das Gesicht, und die Liebe dieser ewigen Fortbildung ist, welche immerfort auch in ruhigen Zeitläuften die höhere Aufsicht über die Staatsverwaltung führen soll, und welche, wo die Selbstständigkeit des Volks in Gefahr ist, allein dieselbe zu retten vermag. Bei den Deutschen, unter denen, als einem ursprünglichen Volke, diese Vaterlandsliebe möglich, und, wie wir fest zu wissen glauben, bis jezt auch wirklich war, konnte dieselbe bis jezt mit einer hohen Zuversicht auf die Sicherheit ihrer wichtigsten Angelegenheit rechnen. Wie nur noch bei den Griechen in der alten Zeit, war bei ihnen der Staat und die Nation sogar von einander gesondert, und jedes für

sich dargestellt, der erste in den besondern deutschen Reichen, und Fürstenthümern, die lezte sichtbar im Reichsverbande, unsichtbar, nicht zufolge eines niedergeschriebenen aber eines in aller Gemüther lebenden Rechtes geltend, und in ihren Folgen allenthalben in das Auge springend, in einer Menge von Gewohnheiten, und Einrichtungen. So weit die deutsche Zunge reichte, konnte jeder, dem im Bezirke derselben das Licht anbrach, sich doppelt betrachten als Bürger, theils seines Geburtsstaates, dessen Fürsorge er zunächst empfohlen war, theils des ganzen gemeinsamen Vaterlandes Deutscher Nation. Jedem war es verstattet, über die ganze Oberfläche dieses Vaterlandes hin sich diejenige Bildung, die am meisten Verwandschaft zu seinem Geiste hatte, oder den demselben angemessensten Wirkungskreis aufzusuchen, und das Talent wuchs nicht hinein in seine Stelle, wie ein Baum sondern es war ihm erlaubt, dieselbe zu suchen. Wer durch die Richtung, die seine Bildung nahm, mit seiner nächsten Umgebung entzweit wurde, fand leicht anderwärts willige Aufnahme, fand neue Freunde statt der verlohrnen, fand Zeit und Ruhe, um sich näher zu erklären, vielleicht die erzürnten selbst zu gewinnen und zu versöhnen, und so das Ganze zu einigen. Kein deutschgebohrner Fürst hat es je über sich vermocht, seinen Unterthanen das Vaterland innerhalb der Berge, oder Flüsse, wo er regierte, abzustekken, und dieselben zu betrachten, als gebunden an die Erdscholle. Eine Wahrheit, die an einem Orte nicht laut werden durfte, durfte es an einem andern, an welchem vielleicht im Gegentheile diejenigen verboten waren, die dort erlaubt wurden; und so fand denn, bei manchen Einseitigkeiten und Engherzigkeiten der besondern Staaten, dennoch in Deutschland, dieses als ein Ganzes genommen, die höchste Freiheit der Erforschung und der Mittheilung statt, die jemals ein Volk besessen; und die höhere Bildung war und blieb allenthalben der Erfolg aus der Wechselwirkung der Bürger aller deutschen Staaten, und diese höhere Bildung kam denn in dieser Gestalt auch allmählig herab zum größern Volke, das somit immer fortfuhr sich selber durch sich selbst im Großen, und Ganzen zu erziehen. Dieses wesentliche Unterpfand der Fortdauer einer deutschen Nation, schmälerte, wie gesagt, kein am Ruder der Regierung sitzendes deutsches Gemüth; und wenn auch in Absicht andrer ursprünglichen

Entscheidungen nicht immer geschehen seyn sollte, was die höhere deutsche Vaterlandsliebe wünschen mußte, so ist wenigstens der Angelegenheit desselben nicht geradezu entgegen gehandelt worden, man hat nicht gesucht, jene Liebe zu untergraben, sie auszurotten, und eine entgegengesezte Liebe an ihre Stelle zu bringen.

Wenn nun aber etwa die ursprüngliche Leitung sowohl jener höhern Bildung, als der Nationalmacht, die allein für jene und ihre Fortdauer als Zwek gebraucht werden darf, die Verwendung deutschen Gutes, und deutschen Blutes, aus der Botmäßigkeit deutschen Gemüths in eine andere kommen sollte, was würde sodann nothwendig erfolgen müssen?

Hier ist der Ort, wo es der in unsrer ersten Rede in Anspruch genommenen Geneigtheit, sich über die eignen Angelegenheiten nicht täuschen zu wollen, und des Muthes, die Wahrheit sehen zu wollen, und sie sich zu gestehen, vorzüglich bedarf; auch ist es, so viel mir bekannt, noch immer erlaubt, in deutscher Sprache mit einander vom Vaterlande zu reden, wenigstens zu seufzen, und wir würden, glaube ich, nicht wohl thun, wenn wir aus unsrer eignen Mitte heraus ein solches Verbot verfrühten, und dem Muthe, der ohne Zweifel über das Wagniß schon vorher mit sich zu Rathe gegangen seyn wird, die Fessel der Zaghaftigkeit Einzelner anlegen wollten.

Mahlen Sie sich also die vorausgesezte neue Gewalt so gütig, und so wohlwollend vor, als Sie irgend wollen, machen Sie sie gut, wie Gott; werden Sie ihr auch göttlichen Verstand einsetzen können? Mag sie alles Ernstes das höchste Glück und Wohlseyn aller wollen, wird das höchste Wohlsein, das sie zu fassen vermag, wohl auch deutsches Wohlseyn seyn? So hoffe ich über den Hauptpunkt, den ich Ihnen heute vorgetragen, von Ihnen recht wohl verstanden

worden zu seyn, ich hoffe, daß mehrere hiebei gedacht und gefühlt haben: ich drükke nur deutlich aus und spreche aus mit Worten, wie es ihnen von jeher im Gemüthe gelegen; ich hoffe, daß es auch mit den übrigen Deutschen, die einst dieses lesen werden, sich also verhalten werde; auch haben vor mir mehrere Deutsche ohngefähr dasselbe gesagt; und dem immerfort bezeugten Widerstreben gegen eine bloß mechanische Einrichtung und Berechnung des Staats, hat dunkel jene Gesinnung zum Grunde gelegen. Und nun fordre ich alle, die mit der neuen Literatur des Auslandes bekannt sind, auf, mir nachzuweisen, welcher neuere Weise, Dichter, Gesezgeber derselben eine diesem ähnliche Ahndung, die das Menschengeschlecht als ein ewig fortschreitendes betrachte, und alles sein Regen in der Zeit nur auf diesen Fortschritt beziehe, jemals verrathen habe; ob irgend einer, selbst in dem Zeitpunkte, als sie am kühnsten zu politischer Schöpfung sich emporschwangen, mehr, als nur nicht Ungleichheit, inneren Frieden, äußern Nationalruhm, und, wo es aufs höchste getrieben wurde, häusliche Glükseeligkeit vom Staate gefordert habe? Ist, wie man aus allen diesen Anzeigen schließen muß, dieses ihr höchstes, so werden sie auch uns keine höheren Bedürfnisse, und keine höheren Forderungen an das Leben beimessen, und, immer jene wohlthätigen Gesinnungen gegen uns und die Abwesenheit alles Eigennutzes, und aller Sucht mehr seyn zu wollen denn wir, vorausgesezt, treflich für uns gesorgt zu haben glauben, wenn wir alles das finden, was sie allein als begehrungswürdig kennen; dasjenige aber, warum der edlere unter uns allein leben mag, ist sodann ausgetilgt aus dem öffentlichen Leben, und das Volk, das für die Anregungen des Edleren sich stets empfänglich gezeigt hat, und welches man sogar nach seiner Mehrheit zu jenem Adel emporzuheben hoffen durfte, ist, so wie es behandelt wird, wie jene behandelt seyn wollen, herabgesezt unter seinen Rang, entwürdigt, ausgetilgt aus der Reihe der Dinge, indem es zusammenfließt mit dem von niederer Art.

In wem nun jene höheren Anforderungen an das Leben, nebst dem Gefühle ihres göttlichen Rechts, dennoch lebendig und kräftig bleiben, der fühlt mit tiefem Unwillen sich zurückgedrängt in jene ersten Zeiten des Christenthums, zu denen gesagt ist: »Ihr sollt nicht widerstreben dem Uebel, sondern, so dir jemand einen Streich giebt auf den rechten Bakken, dem biete den andern auch dar, und so jemand deinen Rok nehmen will, dem laß auch den Mantel«; mit Recht das lezte, denn so lange er noch einen Mantel an dir sieht, sucht er einen Handel an dich, um dir auch diesen zu nehmen, erst wie du ganz nakkend bist, entgehst du seiner Aufmerksamkeit und hast vor ihm Ruhe. Eben sein höherer Sinn, der ihn ehrt, macht ihm die Erde zur Hölle, und zum Ekel, er wünscht, nicht geboren zu seyn, er wünscht, daß sein Auge je eher je lieber sich dem Anblicke des Tages verschließe, unversiegbare Trauer bis an das Grab erfaßt seine Tage; dem, was ihm lieb ist, kann er keine bessere Gabe wünschen, denn einen dumpfen, und genügsamen Sinn, damit es mit weniger Schmerz einem ewigen Leben jenseits des Grabes entgegen lebe.

Diese Vernichtung jeder etwa ins künftige unter uns ausbrechenden edlern Regung, und diese Heruntersetzung unsrer ganzen Nation, durch das einzige, nachdem die andern vergeblich angewendet worden sind, noch übrig bleibende Mittel zu verhindern, tragen Ihnen diese Reden an. Sie tragen Ihnen an die wahre und allmächtige Vaterlandsliebe, in der Erfassung unsers Volks als eines ewigen, und als Bürgen unsrer eignen Ewigkeit, durch die Erziehung in aller Gemüther recht tief, und unauslöschlich zu begründen. Welche Erziehung dies vermöge, und auf welche Weise, werden wir in den folgenden Reden ersehen.

1806 »Des Knaben Wunderhorn«[1176]

Der Ritter und die Magd

Fliegendes Blat

Es spielt ein Ritter mit seiner Magd,
Bis an den hellen Morgen.
Bis daß das Mädchen schwanger war,
Da fing es an zu weinen;
„Wein' nicht, wein' nicht, braun's Mädelein,
Dein Ehr will ich dir zahlen,
Ich will dir geben den Reitknecht mein,
Dazu fünfhundert Thaler.“
„Den Reitknecht und den mag ich nicht,
Will lieber den Herrn selber;
Wann ich den Herrn nicht selber krieg,
So geh ich zu meiner Mutter,
In Freuden bin ich von ihr gangen,
In Trauer wieder zu ihr.“
Und da sie vor die Stadt Augsburg kam,
Wohl in die enge Gasse,
Da sah sie ihre Mutter stehn,
An einem kühlen Wasser.
„Bist du willkommen liebs Töchterlein,
Wie ist es dir ergangen,
Daß dir dein Rock von vorne so klein,
Und hinten viel zu lange?“
„Und wie es mir ergangen ist,
Das darf ich Euch wohl sagen:
Ich hab mit einem Edelherrn gespielt,
Ein Kindlein muß ich tragen.“
„Hast du mit einem Edelherrn gespielt,
Das sollst du niemand sagen.
Wenn du dein Kindlein zur Welt gebierst,
Ins Wasser wollen wirs tragen.“
„Ach nein, ach nein, liebe Mutter mein,
Das wollen wir lassen bleiben.
Wann ich das Kind zur Welt gebähr,
Dem Vater will ich zuschreiben.
Ach Mutter, liebe Mutter mein,
Machet mir das Bettlein nicht zu klein,
Darin will ich leiden Schmerz und Pein,
Dazu den bittern Tod.“
Und da es war um Mitternacht,
Dem Edelherrn träumt es schwer:
Als wenn sein herzallerliebster Schatz
Im Kindbett gestorben wär.
„Steh auf, steh auf, lieb Reitknecht mein,
Sattle mir und dir zwey Pferd,
Wir wollen reiten bey Tag und Nacht,
Bis wir den Traum erfahren.“
Und als sie über die Heid 'naus kamen,
Hörten sie ein Glöcklein läuten.
„Ach großer Gott vom Himmel herab,
Was mag doch dieß bedeuten.“
Als sie vor die Stadt Augsburg kamen,
Wohl vor die hohe Thore,
Hier sahen sie vier Träger schwarz,
Mit einer Todenbahre.
„Stellt ab, stellt ab, ih Träger mein,
Laßt mir den Todten schauen,
Es möcht meine Herzallerliebste sein
Mit ihren schwarzbraunen Augen.
Du bist fürwahr mein Schatz geweßt,
Und hast es nicht geglaubet.
Hätt dir der liebe Gott das Leben geschenkt,
Fürwahr ich hätt dich behalten.
Hast du gelitten den bittern Tod,
Jezt leid ich große Schmerzen.“
Er zog das blanke Schwerdt heraus
Und stach es sich ins Herze.
„O nein! o nein! o Edelherr!
Nein das sollt ihr lassen bleiben,
Es hat schon manches liebe Paar,
Von einander müssen scheiden.“
„Macht uns, macht uns ein tiefes Grab,
Wohl zwischen zwey hohe Felsen.
Da will ich bey meinem herzliebsten Schatz,
In seinem Arm erstehen.“
Sie begruben sie auf den Kirchhof hin,
Ihn aber unter den Galgen.
Es stunde an kein Vierteljahr,
Eine Lilie wächst auf seinem Grabe.
Es stund geschrieben auf den Blättern da,
Beyd wären beysammen im Himmel.

Das Rautensträuchelein

Mündlich

Gar hoch auf jenem Berg allein
Da steht ein Rautensträuchelein,
Gewunden aus der Erden
Mit sonderbar Geberden.
Mir träumt ein wunderlicher Traum,
Da unter diesem Rautenbaum,
Ich kann ihn nicht vergessen,
So hoch ich mich vermessen.
Es wollt ein Mädchen Wasser holen,
Ein weisses Hemdlein hatt sie an,
Dadurch schien ihr die Sonnen,
Da überm kühlen Bronnen.
Wär ich die Sonn, wär ich der Mond,
Ich bliebe auch, wo Liebe wohnt;

Ich wär mit leisen Tritten,
Wohl um Feinslieb geschritten.

Der Pfalzgraf am Rhein

Mündlich

Es wohnt' ein Pfalzgraf an dem Rhein,
Der ließ verjagen sein Schwesterlein,
Da kam der Küchenjung zu ihm:
„Willkommen! Willkommen, Pfalzgraf am Rhein!
Wo ist dein schönes Schwesterlein?“
„Mein Schwesterlein die kriegst du nicht,
Sie ist dir viel zu adelich,
Und du gehörst zur Küch hinein.“
„Warum sollt ich sie kriegen nicht,
Sie hat von mir ein Kindelein.“
„Hat sie von dir ein Kindelein,
Soll sie nicht mehr mein Schwester seyn.“
Er ließ sie geißeln drei ganzer Tag,
Bis man ihr Lung und Leber sah:
„Hör auf, hör auf, es ist genug,
Es gehört dem König aus Engelland.“
„Gehört es dem König von Engelland,
So kostet mich's mein ganzes Land,
Mein ganzes Land ist nicht genug,
Mein Leben muß auch noch darzu.“
Es stund nicht länger als drei Tag' an,
Da kam der König aus Engelland:
„Willkommen, willkommen Pfalzgraf am Rhein,
Wo ist, wo ist dein Schwesterlein?“
„Mein Schwesterlein, die ist schon todt,
Sie liegt begraben röslinroth.“
„Liegt sie begraben röslinroth,
So mußt du leiden den bittern Tod.“
Selbst zog er sein schweres goldnes Schwerdt,
Und stach es dem Pfalzgrafen durch sein Herz:
„Hat sie müssen leiden den bittern Tod,
So mußt du leiden den Schmerz.“

1807 A. W. Schreiber: »BONN«[1177]

VOYAGE | pittoresque | SUR LE RHIN | depuis | Mayence jusqu'à Dusseldorf | d'après l'allemand | par | Monsieur l'Abbé Libert. | Avec trente deux gravures dessinées d'apres nature par Schütz, gravées au burin par Günther, et une Carte géographique. | A Francfort sur le Mein | chez Fredr[ic] Wilmans[1178]. 1807. | Et se trouve à Paris | chez Levrault, Schoell et Comp[agnie].

| 53

Je ne crois pas qu'il y ait en Allemagne de villes plus agréablement situées, que celles qui servoient de résidence aux trois Electeurs Ecclésiastiques, Mayence, Coblence et Bonn. Cette dernière ville, placée sur la rive gauche du Rhin dans une contrée fertile, offre un coup-d'œil ravissant. Son palais électoral, ses nombreux clochers, ses églises, ses couvents lui donnent un air de grandeur qu'elle n'a point en réalité.

Drusus Germanicus fit construire à Bonn un pont sur le Rhin; il y fit bâtir un château qui fut agrandi par l'empereur Julien [Apostata]. Le nom de cette ville semble dériver de Bona. C'est celui que portoit la légion Romaine qui étoit campée dans cet endroit.

Bonn a essuyé différentes catastrophes. Pendant la guerre sanglante qu'occasionna le mariage d'Agnès de Mansfeld [1583], cette ville fut en grande partie réduite en cendres. Dans des temps postérieurs, le château a été deux fois la proie des flammes. C'est le dernier électeur Maximilien qui l'a fait reconstruire en partie, et qui l'a mis dans l'état où nous le voyons aujourd'hui.

| 54

La ville de Bonn n'est pas fort peuplée: on en porte à peine la population à douze mille habitans, qui tiroient, presque tous, leur existence de la cour, des dicastères et de l'Université. Le nouvel ordre de choses, qui a tari ces sources, s'est occupé des moyens propres à les remplacer. Cependant, on prétend que le compte, que l'archiviste Camus[1179] rendit à ses commettans, au retour de la tournée qu'il fit dans les quatre départemens du Rhin, n'a pas été favorable aux habitans de ces cantons, qui néanmoins se montrent, sous plusieurs rapports, dignes des soins que le gouvernement prend à leur bien-être.

Un des édifices les plus remarquables de Bonn, est sans contredit le bâtiment où les Electeurs faisoient leur résidence. Sa principale façade est tournée vers le magnifique amphithéâtre que bornent à gauche le Rhin et les sept montagnes, et à droite, les hauteurs de Poppelsdorf et les ruines de Godesberg.

Une jolie terrasse, un jardin orné de jets d'eau et terminé de chaque côté par de belles allées, ne contribuent pas peu à l'embellissement de ce château. Quand on crut que Lucien Bonaparte viendroit l'habiter, l'on s'empressa de le meubler avec autant de goût que de magnificence. Aussi l'ameublement actuel l'emporte-t-il de beaucoup sur l'ancien.

| 55

On sait que le dernier électeur étoit ennemi de toute espèce de luxe. Dans ses moeurs, dans ses appartenons, dans son économie domestique, tout respiroit la plus grande simplicité. Le prince avoit consacré quelques salles à un cabinet d'histoire naturelle, il l'avoit fait arranger avec beaucoup de soin, et l'avoit enrichi d'une foule d'objets précieux. On y trouvoit aussi une bibliothèque[1180] considérable, qui contenoit les meilleurs ouvrages. Tous ces trésors ont été dispersés.

Au dessous de la salle de l'académie, où se donnoient les concerts, se trouve la salle de spectacle; elle ressemble plus à une cave qu'à un temple des muses. Du temps que l'électeur Maximilien tenoit sa cour à Bonn, l'opéra y étoit excellent, et l'orchestre étoit parfaitement composé. En général, la musique est l'art pour lequel les habitans de ces contrées semblent avoir une prédilection marquée.

Sans parler d'une quantité d'églises, Bonn compte sept couvents dans son enceinte. Ils ont été supprimés, à l'exception de celui qu'occupent des religieuses françoises[1181] qui se vouent à l'éducation des jeunes demoiselles.

Quant à l'église archidiaconale, on en place la fondation au commencement du quatrième siècle {l'an de I. C. 316}. II y en a qui prétendent que sainte Hélène, mère de l'empereur Constantin en est

| 56

la fondatrice, et qu'elle la dédia aux deux martyrs de la légion thébaine, Cassius et Florentin, qui perdirent la vie près de Bonn. Les ossemens de ces deux saints que l'on conserve dans cette église, sont en grande vénération. Ils étoient déposés dans des chasses de très-grand prix, enrichies d'antiques et de pierres précieuses. Mais l'archevêque Gérard[1182], dans le temps de la guerre opiniâtre et désastreuse que fit naître son apostasie, s'en empara. Il n'eut pas plus de respect pour les reliques des trois rois, qu'on gardoit à Cologne, et à qui la richesse de leurs ornements donnoit tant de célébrité.

On voit en outre dans cette église une superbe statue en bronze de la mère du premier empereur chrétien. Elle est représentée à genoux, tenant en mains un crucifix, sur lequel elle jette ses regards. Cette statue est pleine d'expression. On y trouve ce style tout à la fois simple et noble qui caractérise les ouvrages de l'antiquité. —

Cette église est située sur une grande place ornée de jolies allées de tilleuls. On remarque sur cette place les anciennes armes de la ville. Elles représentent l'union du léopard[1183] avec la

lionne. Ce local spacieux servoit, dans les temps anciens, de lieu de rassemblement à la bourgeoisie. Elle y venoit tous les ans faire la lecture de ses loix fondamentales qui avoient un nom particulier {Schoeffen-

| 57

Weisthum, science des échevins}. On rendoit aussi publiquement la justice dans cet endroit.

L'église paroissiale de saint Remi paroît être un ouvrage des Romains. Il est très-probable que c'étoit un temple, et que Clovis, roi des Francs, après avoir embrassé le christianisme, en aura fait une église. Le tableau du maître-autel mérite d'être vu. Le baptême de Clovis par saint Remi en est le sujet. Cette belle peinture est de Jean Spielberger. Elle fait honneur au pinceau de l'artiste. —

L'église paroissiale de saint Martin est une rotonde, sans tour. Elle a tous les caractères de l'architecture Romaine.

Le couvent des jésuites a été donné à l'Université. Ce sont les professeurs des écoles centrales qui l'habitent.

L'on trouve à Bonn une société littéraire, ou plutôt un cabinet de lecture qui a su se maintenir au milieu des orages révolutionnaires.

Les places publiques de cette ville sont peu spacieuses et n'offrent rien de remarquable, ni sous le rapport des arts, ni sous celui de l'agrément. Il y en a cependant une qui fait exception à cette règle. C'est un long rempart, nommé l'ancien péage[1184], qui donne sur le Rhin. On y jouit d'une vue qui plaît, tant par son étendue que par la beauté

| 58

de ses sites pittoresques. On découvre au-delà du fleuve une contrée fertile et riante, dont les sept montagnes sont la limite. Il y a plusieurs belles promenades dans les environs de la ville. A l'endroit où les personnes qui arrivent à Bonn par eau, mettent pied à terre, s'élève une grande terrasse connue sous le nom de vigne du seigneur[1185], et, pour-ainsi-dire, contigue à la ville. Elle est plantée de plusieurs allées de vieux châtaigniers, lesquelles viennent aboutir à un bâtiment de forme octogone. Au milieu se trouve une vaste salle, dont le plancher recèle une table ronde, qui, par un méchanisme ingénieux, s'affaise et descend dans une cuisine souterraine. Ensuite, comme si la baguette d'une fée l'avoit touchée, elle remonte dans la salle, couverte de mets et de bons vins, se place entre les convives qui restent assis autour, et trouvent abondamment de quoi contenter leur appétit.

Un joli chemin bordé de tilleuls et de peupliers conduit à la Pépinière[1186].

Cette Pépinière, éloignée de Bonn de près d'un quart de lieue, remplit parfaitement le but pour lequel elle a été établie: on y élève une infinité de jeunes arbres de toute espèce, dont la culture est très soignée. Ils sont distribués de manière qu'ils forment un bosquet des plus agréables. Pour qu'il ne manque rien aux agréments qu'offre ce beau

| 59

local, on y trouve toute sorte de rafraîchissements, vin, caffé, crème, eaux minérales etc.

Les jours de fête, cet endroit est le rendez-vous général de la bonne société et de la plupart des habitans de Bonn. Un étranger ne peut voir, sans la plus douce satisfaction, ces groupes composés de personnes de tous les états, se livrer sans contrainte aux transports décents d'une joie modérée, et passer quelques heures dans le sein des plaisirs innocens.

Une seconde allée qui vient du jardin du château, se prolonge jusqu'à Poppelsdorf, ou Clemensruhe, maison de plaisance bâtie par Clement Auguste. Le calme, le silence du désert régnent aujourd'hui dans ce charmant séjour, jadis l'asyle des plaisirs et du bonheur. L'épine et la l'once ont pris la place de ces arbustes élégans qui formoient les plus beaux massifs. Derrière

ce château, est le bourg de Poppelsdorf que domine le Kreutzberg, sur le sommet duquel on apperçoit les tours solitaires d'un couvent de servîtes qui a été supprimé.

La belle église de ce couvent possède un escalier de marbre d'Italie. Les marches en étoient couvertes de reliques. Les nombreux pélérins qui visitoient ce lieu de dévotion n'osoient poser le pied sur cet escalier. Ils le montoient à genoux.

| 60

Cependant, il y avoit un autre petit escalier pour ceux qui vouloient s'épargner cette peine.

La montagne sur laquelle est située cette église offre des points de vue délicieux. La nature s'y montre sous les formes les plus variées, les plus agréables, et procure à chaque instant de nouvelles jouissances. Chaque village, chaque métairie est un paysage d'un genre différent. Dans un sombre lointain, l'on découvre les sept montagnes, qui élancent leurs têtes altières jusques dans les nues, et couvrent de leur ombre la plaine voisine que le Rhin baigne de ses flots. Toute la contrée est animée: elle porte l'empreinte de la fertilité et de l'abondance: de son côté, l'art a su y mettre à profit les ressources que fournit la nature; delà ces jardins élégans que la main du goût semble avoir plantés.

Avec quelle douce volupté je me rappelle l'agréable printemps que je passai dans ce beau pays! Les plaisirs simples et purs que je puisois au sein de la nature, viennent se retracer à mon imagination comme des songes flatteurs, et laissent dans mon cœur les impressions d'une tendre mélancolie. Je les vois encore ces riantes prairies où réside le bonheur qui naît de l'amour du travail, — ces vallons, qu'ombrageoient de vieux arbres. Combien de fois, sous leur feuillage touffu, je me suis livré aux charmes de la méditation! — Ces coteaux cultivés, d'où

| 61

l'œil plane sur un immense paysage. — Comme ces beaux lieux sont changés! Ils viennent d'être le théâtre d'une guerre sanglante, qui a l'ait perdre à plusieurs nations et leur existence et leur nom. Cependant cette terrible métamorphose n'a point changé la bonté du caractère des habitans de cette contrée.

1808 Handbuch für die Landleute [1187]

HANDBUCH | für die | LANDLEUTE | vom | Rhein- und Mosel-| Departement. | Für das Jahr | 1808. | Koblenz, in der Prefektur-Buchdruckerey. |

[Vorrede]

Dieses Handbuch erscheint auf Befehl des Hrn. Prefekten [Lezay-Marnésia]. Er selbst hat die Idee dazu hergegeben.

> *Ich wünschte – sagt er in einer eigenhändigen Note – ich wünschte für das Departement ein Jahrbuch oder Taschenbuch, welches den untern Ständen der Gesellschaft zum Handbuche dienen sollte; eine Art von Dekalog, worin Jeder, nach den verschiedenen Fällen und der Beschaffenheit der Umstände, in denen er sich befindet, den Inbegriff seiner Pflichten, seiner Rechte und seines Interesses aufgezeichnet sähe.*
>
> *Drey Viertheile des Lebens schwinden bey den meisten Menschen damit dahin, daß sie sich befragen, was in jeder Angelegenheit zu thun oder zu unterlassen sey; daß sie das Gethane, weil es nicht recht gethan war, anders machen; daß sie, aus Mangel des Wissens, im Finstern tappen, und daß sie, nach dem allen, ihre Mühe und Zeit verloren haben. Man wird ebenfalls finden, daß*

die Hauptquellen der Mißbräuche in der Freyheit liegen, die sich ein Theil herausnimmt, berechnet auf die gänzliche

|

Unwissenheit des andern Theils. Daher entsteht auf Seiten des Unwissenden entweder ein allgemeines Mißtrauen, welches ihn bestimmt zu verweigern, was wirklich schuldig ist, oder eine blinde Unterwürfigkeit, die zur Folge hat, daß er bewilliget, was er nicht schuldig ist.

Es heißt in der That dem Volke den größten Dienst erzeigen, wenn man alle Kenntnisse, welches es zunächst betreffen, allgemein zu verbreiten sucht. Ich wünschte daher, daß es, in jedem Vorfalle, wisse, was es zu tun habe, um recht zu handeln, und um weder geplagt noch hintergangen zu werden; daß Jeder wisse, was er als Verwalteter, als Steuerpflichtiger, als Kläger oder als Beklagter bey Gericht, als Ackersmann, als Ankäufer oder Verkäufer, als Gläubiger oder Schuldner, als Erblasser oder Erbe, usw. zu beobachten habe.

Ebenso wichtig ist es, daß den untern Angestellten ein deutlich abgefaßter Auszug ihrer Obliegenheiten mitgetheilt werde, und zwar nach der Ordnung der Gegenstände und der Zeit, damit dieselbe nicht nur ihre Obliegenheiten, sondern auch die Art sie recht zu erfüllen, und die Zeit, wo sie verrichtet werden müssen, kennen lernen usw.

|

Das Publikum mag entscheiden, ob und in wie fern, das Handbuch, welches wir ihm hiermit übergeben, der Absicht des Herrn Prefekten entspreche. Allein sein Urtheil über die Ausführung der von dem Herrn Prefekten angegebenen Idee, sei auch welches es immer wolle, so wird doch Jeder einsehen, daß das Gute, welches der Herr Prefekt damit bezwecken wollte, den wärmsten Dank verdiene, und daß dieses Handbuch, wenigstens was die Absicht betrifft, keinen geringen Beytrag zu jenem bleibenden Denkmale liefert, welches die dermalige Verwaltung, in so kurzer Zeit, sich errichtet hat, – errichtet durch Verbesserung des öffentlichen Unterrichts, der medizinischen Polizey, der Viehzucht, des Ackerbaues und des Anbaues der Futterkräuter, durch Vermehrung und Veredlung der Obstbäume, durch Einführung der spanischen Schaafe, durch ein rastloses Bestreben, die Pockenpest auszurotten, durch Herstellung der Gemeinde-Wege, durch Errichtung des Arbeitshauses, des Civil-Spitals, und der Normal-Schule zu Koblenz etc.

|

[...] Übrigens bedarf es kaum eine Erinnerung, daß der geringe Preis dieses Handbuchs – 2 Fr[ancs] 16 C[en]t[imes] gebunden – mit der Bogenzahl – 43 Bogen und 6 Kupfer –, der kleinen Schrift, und der Güte des Papiers in keinem Verhältnisse stehe.

1808 Der Gemeinde-Kanton Bonn[1188]

Er beschränkt sich auf die Mairie dieses Namens oder auf die Stadt Bonn, mit einigen nahe gelegenen Ortschaften. So enge auch sein Umfang ist, so groß ist seine Fruchtbarkeit, so mannigfaltig seine Erzeugnisse. Man baut alle mögliche Getreidearten, als Weizen 1.600, Roggen 3.400, Hafer 2.600, Gerste 2.000 Hektoliter, Kartoffeln, Klee und andere Futterkräuter, Wein 600 Hektoliter, und betreibt hauptsächlich den Obst- und Gartenbau mit vielem Eifer. Auch der Viehstand ist ganz ansehnlich, und das Vieh durchgängig von schönem Schlage. Der Kanton enthält drei Ortschaften mit einer Bevölkerung von 9.149 Seelen, und wird von dem Godesberger, Dransdorfer, Endenicher und Rheindorfer Bache durchströmt.

Kantons-Präsident	Fischenich
Friedensrichter	Lejeune

Notarie	Eilender
Notarie	Windeck
Steuer und Forst	Gillet
Steuer und Forst	Pick
Maire	Belderbusch
Adjunkt	Falkenstein
Adjunkt	Müller
Munizipalrath	Alfter
Munizipalrath	Angelbis
Munizipalrath	Becker
Munizipalrath	Breuer
Munizipalrath	Gamen
Munizipalrath	Gatzenmayer
Munizipalrath	Hochgürtel
Munizipalrath	Kauffmann
Munizipalrath	Kemp
Munizipalrath	Klein
Munizipalrath	Kley
Munizipalrath	Lehnhausen
Munizipalrath	Mayer
Munizipalrath	Mehlem
Munizipalrath	Mertens
Munizipalrath	Müller
Munizipalrath	Nettekoven
Munizipalrath	Nicolai
Munizipalrath	Olligschläger
Munizipalrath	Ostler
Munizipalrath	Pick
Munizipalrath	Quadt
Munizipalrath	Röttgen
Munizipalrath	Schäfer
Munizipalrath	Schmitz
Munizipalrath	Schunk
Munizipalrath	Stengel
Munizipalrath	Welsch
Munizipalrath	Würzer
Kantonspfarrer	Löltgen
Schullehrer	Laufenberg
Schullehrer	Probst
Schullehrer	Trevisang
Schullehrer	Velten
Steuereinnehmer	Woringen
Mauth-Empfänger	Mathieu
Visitatoren	Hugo
Visitatoren	Dumurel
Kontrolleur der vereinigten Gebühren	Desfosses

Ausserdem ist Bonn der Sitz einer Senatorie, einer Cohorte der Ehrenlegion, der Unterprefektur, eines ersten Instanz-Gerichts, eines Lyzeums.

In Ansehung seiner industriösen Anstalten übertrifft es alle übrigen Städte des Departements; wir bemerken die Frohwein- und Bergische Baumwolle- und Siamosen[1189]-Manufaktur, die seit dem 1. Jänner 1806 existirt, und 100 Arbeiter beschäftigt; die Werth- und Peilische Baumwollen-Manufaktur, 1803 errichtet, in der 140

|

Arbeiter jährlich 6.000 Kilogrammen Baumwollen-Garn und 24.000 Meter baumwollene Zeuge fabriziren; die Coppenhagenische Baumwollen-Manufaktur seit dem Juni 1805 mit 70 Arbeitern, die jährlich 6.000 Kilogrammen Baumwollengarn, 1.000 Paar Strümpfe und Mützen, und 250 Meter Siamois fabriziren; die Falkensteinische mit 80 Arbeitern, die jährlich 676 Kilogrammen Garn, 728 Meter Zeug, 676 Paar Strümpfe, 3.900 Mützen fabriziren; die Nettekovenische Seifenfabrik; die Jeanettische Schwefelsäurefabrik, etc.

Zu der Gemeinde gehören noch die Weiler: Dransdorf, von 35 Häusern und 212 Einwohnern und Rheindorf, von 513 Einwohnern, mit einer Lokale, die Herr Averdonk versieht.

Überhaupt 1.298 Häuser 9.149 Einwohner und 1.187 Hektaren, nämlich 505 H. Artland, 46 H. Klee, 369 H. sonstige Brache, 22 H. Wiesen, 46 H. Weinberge, 23 H. kaiserliche Waldungen.

Ferner 123 Pferde zu 270, 9 Stiere zu 100, 424 Kühe zu 100, 36 Ochsen zu 150, 33 Kälber zu 10, 520 Schafe zu 12, 240 Schweine zu 50, 24 Ziegen zu 15 Francs, 60 Bienenstöcke.

Die Steuern betragen 36.680 Fr. 50 Ct., die Schulden 472.450 Fr. 78 Ct., die Einkünfte 39.943 Fr. 20 Ct., die Ausgaben 9.743 Fr. 7 Ct.

1808 Beginn des Lyzee in Bonn

Die Regierung hat durch einen Beschluss vom 30. Fructidor 11ten Jahres [=17.09.1803] verfügt, daß ein Lycee in der Stadt Bonn errichtet werde, und zu dem Ende das Gebäude der ehemaligen Universität und das kurfürstliche Schloss angewiesen[1190].

Von dem Herrn Staatsrath Foureroy, Generaldirektor des öffentlichen Unterrichts, ging an den Herrn Prefekten die Anzeige ein, daß es der Wille S[eine]r Majestät des Kaisers sey, unverzüglich die Organisation des Lyzee von Bonn vorzunehmen, und infolgedessen habe er die ausgearbeiteten Vorträge über die Ernennung der Eleven, denen die Regierung Freyplätze anweiset, und der Professoren an dem Lyzee, Sr. Majestät

|

vorgelegt. Es sollen 150 Freiplätze darin seyn, wovon 20 ganz frei auf Kosten der Regierung, 80 jeder zur Hälfte auf Kosten der Regierung und zur Hälfte auf eigene Kosten der Familien; und von den übrigen 50 jeder zum vierten Teil auf Kosten der Familien, für die übrigen drei Viertheile aber auf Kosten der Regierung unterhalten werden.

Das Verwaltungs-Bureau des Lyzees zu Bonn besteht aus dem Prefekt, der befugt ist, seine Stelle durch den Unterprefekt ersetzen zu lassen, wenn er es nicht für nöthig ansieht, daß er selbst in Berathschlagungen beywohne, dem Präsidenten und dem kaiserlichen Prokureur am Civil-Gerichtshofe des Arrondissements von Bonn, dem Maire der Stadt Bonn, und dem Proviseur des Lyzees.

Durch einen Beschluß vom 7 Brumaire XIV Jahrs [=29.10.1805] hat der Minister vom Innern provisorische Pensionate in jenen Lyzeen angeordnet, wovon zwar die Verwalter und Angestellten ernannt, aber noch nicht in Thätigkeit gesetzt waren. Durch eine Entscheidung vom 26 Frimaire [=17.12.1805] desselben Jahres ist diese Organisation von provisorischen Pensionaten auch auf jene Lyzeen ausgedehnt worden, wovon die Verwalter noch nicht

ernannt waren. In dieser letzten Klasse befand sich auch das Lyzee von Bonn. In Gefolge dessen wurde durch den Beschluß des Ministers vom Innern vom 3ten Juni 1806 Herr Kügelgen als Direktor und erster Professor an dem provisorischen Pensionate bey dem Lyzee zu Bonn, und für die Lehrerstellen die Herren Breuer, Werner, Liessem, Glasmacher und Kanne ernannt.

Dieses provisorische Pensionat ist bestimmt, in der Folge in das Lyzee selbst umgeformt zu werden, sobald dieses seine definitive Organisation erhalten wird. Bis dahin werden die Gehalte der Professoren von den Renten der ehemaligen Universität zu Bonn bezahlt.

1808 Feb 06 Wochenblatt des Bönnischen Bezirks – Erste Ausgabe[1191]

Nro.1
Bonn, Samstag, den 6ten Februar 1808.

Gesetzgebung und Regierung.

Der Prefekt des Rhein- und Mosel-Departements hat durch einen Beschluß vom 30ten Januar das Abraupen der Bäume verordnet. Die Eigenthümer und Pächter sind gehalten, nicht nur die Bäume und Hecken auf ihrem Eigenthum abzuraupen, sondern auch jene an den Landstraßen und Gemeindewegen, in so fern sie ihr Eigenthum berühren. Vor dem ersten Merz muß dieses überall geschehen seyn. Den Säumigen geschieht die Abraupung auf ihre Kosten auf das Betreiben der Feldschützen.

1808 Feb 06 Über das gesellige Leben in Bonn[1192]

Der Trieb zur Geselligkeit liegt in der Natur jedes Geschöpfs. Vom Menschen bis zum Wurme hinab, sehen wir – den Einsiedler ausgenommen – kein Wesen, dem nicht Geselligkeit Bedürfniß oder Vergnügen sey. Der Mensch, gewohnt alle seine Genüsse zu verfeinern, verfeinerte bald auch die Freuden der Geselligkeit, und so entstanden die planmäßig geordneten gesellschaftlichen Vergnügen, die unter so mancherlei Gestalten und Benennungen unser Leben erheitern. In der Jahreszeit, wo die Natur wenig Freuden beut, ergötzt uns die Kunst, die geselligen Kreise bilden sich, man findet die traurige Jahreszeit, wie alles im Menschenleben, doch so arm an Freude nicht, und die Freuden des Winters machen jene des Sommers beinah vergessen.

Die gebildete Klasse Bonns zählt zu den diesjährigen Winter-Vergnügungen, außer den Privat-Cirkeln, die hier nicht berührt werden, nur den Gesellschafts-Ball: doch steht Thaliens Tempel auch nicht leer. Im vorigen Winter hatte Bonn noch ein Concert und Casino, doch wollen wahre Freunde der geselligen Unterhaltung letztere kaum vermissen. Besser die wenigen Mittel, die Bonns Wohlstand noch aufbringen kann, sammlen sich, um ein vollkommenes Ganzes zu bilden, als dass sie sich zersplittern und mehreres unvollkommen laßen. – Der gesellschaftliche Ball ist seit mehreren Jahren für unsere gebildete Jugend eine beliebte, eine schöne Unterhaltung. Bescheidenes zwangloses Betragen und Herzlichkeit hat ihn immer ausgezeichnet; Fremde, die ihm die Ehre ihres Besuchs erzeigen, haben das anerkannt und bei den Ihrigen gerühmt. Möge Bescheidenheit und Unschuld ihn ferner auszeichnen, und die gefährliche Sucht zu glänzen ihn nie stören, oder seinen künftigen Ruin bereiten! Doch nicht der Jugend allein, sondern auch guten Aeltern, ist diese Unterhaltung so

beliebt. Sie finden da beim freundschaftlicheren Mahle ihre Ergötzlichkeit und an der Fröhlichkeit der Kinder ihre eigene Freude. Mögen reichere Nachbarn mit ihren größeren Belustigungen stolziren, und vornehm thun, die Würze unseres Vergnügens ist – Zufriedenheit.

Das Theater kann dermalen nicht ausschließend auf das Vergnügen des gebildete Publikums Anspruch machen, denn die Kunst geht nach Brod. Manche Mitglieder der Gesellschaft, die uns alle acht Tage einen Abend verkürzt, dörfen freilich als Künstler nicht auftreten, doch besitzt die Gesellschaft einige Subjekte die gern gesehen werden, und deren Talent man nicht verkennt. Dem gebildeten Theile des bönnischen Publikums, dem das ehemalige Hoftheater noch in lebhafter Erinnerung ist, darf man wahrhaftig ächten Kunstsinn und richtige Beurtheilung nicht absprechen. Damals und jetzt mag immer ein Unterschied seyn – ein gar großer Unterschied, dass bedarf keiner Erwähnung, aber da man sich in so manches Verhältniß fügte, so fügt man sich auch in jenes mit der Schaubühne. Je sparsamer die Freuden, desto angenehmer; und so gehört die Bühne[1193] doch immer mit zu dem ersten Range der geselligen Unterhaltung.

Wir genießen was wir haben – mehr kann niemand - nur sey bei uns der Spruch: man fühle einer Stadt den Puls, wenn man ihre Vergnügungen betrachte, nur in dem Grade anwendbar, dass man darauf Rücksicht nehme, wie wir sie genießen.

Kommt nun vollends der Frühling, dann ist an Freuden des geselligen Lebens im Arme der schönen Natur, niemand reicher als die Bewohner Bonns. Für Einheimische hier kein Wort weiter, und Fremde können sich in gepriesenen Werken ein schwaches Bild unserer reizenden Umgebungen holen.

Und nun erscheint auch in Bonn ein Wochenblatt, das mit zu der geselligen Unterhaltung gehören möge, indem es sich bestreben wird, für seine Leser so unterhaltend zu werden als möglich.

-l-

[z.B. Anzeige im Wochenblatt vom 27.02.1808:]

Sonntag Abend Nachtsball im Englischen Hofe. Anfang 9 Uhr. Entree 24 Stüber die Person. Dienstag den 1ten März ebenfalls Nachtsball im Englischen Hofe. Anfang 9 Uhr. Entree ein Quart Kronenthaler[1194] die Person.

Lauscher.

1808 März 17 Kaiserliches Dekret zu den Juden[1195]

Ein kaiserliches Dekret vom 17. März enthält:

Alle Forderungen der Juden, wegen Darlehen an Minderjährige, ohne Bewilligung ihrer Vormünder, an Frauen, ohne Bewilligung ihrer Männer, an Militärpersonen, ohne Vollmacht ihrer Chefs, sollen aus vollem Rechte für das Verflossene und für die Zukunft null und nichtig sein, die Tribunäle können keine Verfolgungen deswegen machen; kein Wechsel, keine Obligation, oder Schuldverschreibung von einem der nicht Handel treibt, kann von einem Juden aufgekündigt oder gefordert werden, wenn der Inhaber nicht beweißt, dass der ganze Werth ohne Betrug geliefert worden ist; die Interessen der Kapitalien welche über fünf Prozent stehen, sollen von den Tribunälen vermindert werden, wenn die Interessen zehn Prozent übersteigen, so soll die Foderung als Wucher erklärt und für nichtig erkannt werden.

Künftig und vom 1. Juli dieses Jahres an, darf kein Jude irgend einen Handel treiben, ohne ein besonderes Patent von dem Departementprefekten erhalten zu haben, welches nur auf genaue Erkundigungen und auf eine Berathschlagungen des Gemeinderats, worin bezeugt wird, daß der Jude niemals Wucher oder unerlaubten Handel getrieben hat, erteilt wird. Das

Patent muss alle Jahre erneuert werden, es kann jedes Mal von den Gerichten zurückgezogen werden, wenn es zu ihrer Kenntniß gelangt, dass der Jude Wucher treibt, und aller Handel ist ihm alsdann verboten; kein Jude darf auf Pfänder leihen, als vor einem öffentlichen Notar, der in einem Akte beurkundet, daß das Geld in seine und der Zeugen Gegenwart auch wirklich gezahlt worden ist.

Kein Jude, der noch nicht in Frankreich seßhaft – domicilié – ist, darf sich künftig darinn nicht niederlassen, als wenn er Landeigenthum erwirbt, und Ackerschaft treibt, ohne den mindesten Handel auszuüben. Die Juden dörfen sich in der Konscription nicht ersetzen lassen, jeder muss persönlich dienen.

Die Verfügungen dieses Dekrets behalten zehn Jahre lang Kraft, in dem S[ein]e Majestät hofft, daß während dieser Zeit mittelst diesen getroffenen Maaßregeln kein Unterschied mehr zwischen den Juden und den andern Bürger des Reiches seyn werde, mit Vorbehalt wegen Ihre Hoffnung getäuscht würde, die Vollziehung so lange als nöthig zu verlängern.

Die Juden zu Bordeaux und in dem Departement der Gironde und der Heiden, die sich keinem unerlaubten Handel überlassen haben, sind in diesem Dekret nicht begriffen.

1808 März 19 Kaiserliches Dekret zum Brunnen-bau[1196]

Ein kaiserliches Dekret enthält: Niemand darf ohne Autorisation eine Wohnung errichten, oder einen Brunnen graben, wenn sie nicht 100 m von den neuen, außerhalb den Gemeinden errichteten Kirchhöfen entfernt sind. Dort bestehende Gebäude können ohne Autorisation weder ausgebessert, noch vergrößert werden. Die Brunnen können auf Befehl der Prefekten zugeworfen werden.

1808 März 19 Anzeige von modischen Stoffen[1197]

Anzeigen.

Jakob Becker aus Coblenz macht hiermit den hiesigen Damen bekannt, dass er schöne neumodische Waarn bei sich habe als: Schwals und Halstücher von Caschemir; Schwals und Halstücher von Madras[1198]; seidene Halstücher; Tüllen; Fischus[1199] und Hauben; seidene Strümpfe von allen Gattungen; Madras für Kleider; Borduren für Kleider; und doppel Florence[1200] in schönen Farben etc. etc. zu billigen Preisen als es seyn kann. Sollten Damen nicht gerne ausgehen, so kömmt er auch auf der Befehl mit obigen Waaren zu ihnen. Seine Abreise ist künftigen Mittwoch, die Adresse bei Herrn Burkardt in der Giergaß Nro. 949 ½.

1808 April 08 Lehrereinstellungen[1201]

Ein Beschluss des Prefekten vom 8. April enthält:

Vom 1. Jenner 1809 an, wird kein Schullehrer mehr schließlich angestellt, als wenn er imstande befunden wird, die Kinder in der französischen Sprache und in der Dezimal-Rechnung zu unterweisen. Vom 1. Jenner 1810 an soll jeder Schullehrer, unter 60jährigem Alter, der nicht imstande seyn wird, in den beiden Theilen Unterricht zu geben, durch einen anderen ersetzt werden. In den Beweggründen zu diese Beschlüsse sagt der Prefekt unter andern, dass solange die Konscribirten der französischen Sprache nicht mächtig sind, sie auch nicht zu den Graden worinn ihr Gebrauch nöthig ist, avanciren können.

1808 April 09 Revue der Konscribierten[1202]

Bei der Revue der Konscribirten dieses Departements, die am 31ten März zu Koblenz vor dem Abmarsch statt hatte, habe nur 14 Mann gefehlt, die entweder krank sind oder Ausstand erhalten haben. Der Herr Prefekt hat in einem Schreiben an die Herren Unterprefekte, Maire und Pfarrer, diesen seine vollkommenste Zufriedenheit darüber bezeugt, wie jeder nach seinen Pflichten gehandelt und mitgewirkt habe. Man hat bemerkt, daß die letzte Conscription die kraftvollsten jungen Leute darbot, die je geliefert worden sind.

1808 April 30 Zöglinge für das Lyzeum Bonn[1203]

Gesetzgebung und Regierung.

Seine Majestät der Kaiser hat durch ein Dekret 150 Zöglinge für das Lyzeum zu Bonn ernannt, die man gegen die Hälfte des Monats May erwartet. Es befinden sich unter den ernannten Pensionairen Söhne der Herren Simrock, von Gerolt, Lenne, Marder, Ries, Detrou, von Bonn, welche von S[eine]r Majestät Freiplätze, theils für die ganze, theils für die halbe Pension erhalten sollen.

1808 April 30 Straßenreinigung[1204]

Gesetzgebung und Regierung

Der Herr Maire von Bonn hat unterm 26ten April verordnet: der 8te Artikel des Mairie-Beschlusses vom 2ten August 1806, die Reinlichkeit der Straßen betreffend, ist dahin abgeändert, daß die Reinigung der Straßen von den Bürgern, jeder vor seiner Wohnung oder Eigenthum, in der ganzen Stadt Mittwochs und Samstags jeder Woche gleich nach Tische und vor 2 Uhr Nachmittags geschehen soll; die übrigen Verfügungen des gedachten Beschlusses sollen fortwährend strenge vollzogen werden. – Es ist gänzlich verboten, Hühner oder sonstiges Federvieh auf den Plätzen und Straßen der Stadt herumlaufen zu lassen. Diejenigen, welche daselbst angetroffen werden, sollen von der Polizey getödtet, oder eingefangen werden. – Die Uebertreter gegenwärtiger Verordnung sollen vor das Polizeygericht geladen, und nach der Strenge der Gesetze bestraft werden.

1808 April 30 Handelsgesetzbuch[1205]

Gesetzgebung und Regierung.

Das in diesem Jahre promulgirte Handlung-Gesetzbuch enthält viele Verfügungen, die man nicht genug bekannt machen kann, weil durch Nichtbefolgung, oder Uebertretung derselben der Kaufmann sich großem Schaden, und hin und wieder auch wohl Strafen ausse[t]zt.

Wir wollen einige derselben anführen:

- Jeder Kaufmann ist schuldig ein Tagebuch zu führen, worin er Tag für Tag seine Schulden und Foderungen, alles was er empfängt und ausgiebt, anschreibt.

- In diesem Buch muss er sogar Monat für Monat jene Summen angeben, die er zur Haushaltungs-Ausgaben verwendet.
- Er muss ferner jährlich ein Inventar über sein gereides[1206] und ungereides Vermögen, über seine Foderungen und Schulden errichten, und eine Abschrift dieses Inventars Jahr für Jahr in ein eigenes Register eintragen.
- Diese Register müßen an den Orten, wo keine Handlungsgerichte sind, von dem Maire oder Adjunkten visiert werden.
- Briefe, die der Kaufmann empfängt, muss er nach ihren Daten zusammenfassen, und jene, die er abschickt, in ein Register eintragen.

Nur die auf obiger Art geführten Register werden bei Gerichte als Beweis in strittigen Handels-Sachen angenommen. – Anders geführte Register können vor dem Richter gar nicht aufgelegt werden. – Und erklärt der, wogegen eine Handels-Forderung gemacht wird, daß er zur Zahlung bereit seye, wenn diese Foderung sich aus den Registern des Klägers ergebe, und dieser verweigert dann die Auflegung derselben, so kann der Richter den Beklagten freisprechen, wenn er nur eidlich erklärt, nicht das Gefoderte schuldig zu seyn.

Die Nichtführung der Register kann für den Kaufmann, außer obigen Nachtheilen, die schreckliche Folge haben, daß er in dem Falle eines Falliments vom Gerichte als ein betrügerischer Bankerutirer angesehen, und als solcher zu sechsjährigen Kettenstrafe verurtheilt werden kann.

Die Fortsetzung folgt.

1808 Mai 14 Strafe gegen Widerspenstige[1207]

Gesetzgebung und Regierung.

Konscription - Der Prefekt des Rhein- und Mosel Departements hat durch seinen Beschluß vom 7ten Mai die Conscribirten des Jahres 1809, Jakob Franz Schmitz, Johann Peter Fischer und Albert Theodor Lohmer von Bonn, als Widerspenstige erklärt, und die Strafe eines jeden auf 500 Francs festgesetzt, für welche ihre Eltern verantwortlich sind.

1808 Mai 21 Aufruf für Veliten[1208]

Gesetzgebung und Regierung.

S[ein]e Majestät der Kaiser ist gesonnen, die Schwadron Veliten[1209], welche zu den Dragonern seiner Leibwache gehört, unverzüglich zu ergänzen. Der Herr Prefekt hat deswegen einen Aufruf an die jungen Leute dieses Departements erlaßen, welche geeignet sind in diesem Corps zu dienen. Sie müssen wenigstens 1 Met[er] 733 Millim[eter] - 5 Fuß 4 Zoll - messen, von guter Leibesbeschaffenheit sein, und eine jährliche Pension von 300 Francs fünf Jahre lang zahlen, ferner bei ihrer Aufnahme eine Dammhirschlederne Hose, ein Paar Stiefel und ein Paar Uniform-Handschuh mitbringen. Es können freiwillig angenommen werden die Konscribirten aller Klassen seit dem Jahre 13, sowie die jungen Leute, welche zur nächsten Ziehung des Jahres 1810 gehören. Der Prefekt hofft, daß unser Departement, welches im Jahr 1806 siebenzehn Freiwillige fürs Veliten-Korps lieferte, sich bei dieser Gelegenheit nicht minder auszeichnen werde.

1808 Mai 21 Krankheit von Prostituierten[1210]

Gesetzgebung und Regierung.

Die Bönnische Polizei ist gegenwärtig sehr thätig, um das Uebel einer ansteckenden Seuche durch öffentliche Mädchen wenigstens zu mildern. Ganz gehoben wird die Unsittlichkeit schwerlich, solange es zweierlei Geschlechter gibt, aber Vorsichtsmaßregeln gegen ein Uebel, das den Keim von ganzen Geschlechtern zernichten kann, gehören unter die Kompetenz der Verwaltung. So haben sich die bekannten öffentlichen Mädchen der Untersuchung von Aerzten unterziehen müssen, vier, deren Namen wir der Sittlichkeit halber verschweigen, die mit einer scheußlichen Krankheit behaftet waren, sind bereits an einem sicheren Orte in Verwahrung, wo sie ihre Genesung abwarten und ihren Unterhalt, sowie die Kurkosten durch Arbeit verdienen müssen. Die Polizei wird die Nachsuchungen fortsetzen.

1808 Mai 21 Ernennung des Belderbusch zum Maire[1211]

Gesetzgebung und Regierung.

S[ein]e Majestät der Kaiser, hat bei Gelegenheit der fünfjährigen Erneuerung der Maires, durch ein Dekret vom 18ten März jüngsthin den Herrn von Belderbusch neuerdings zum Maire, und den Herrn Müller zum Adjunkten der Stadt Bonn ernannt.

1808 Juni 04 Promenade und Brunnen in Godesberg[1212]

Anzeigen.

Der Maire von Godesberg benachrichtigte alle Reisende, und Kur-Liebhaber, daß auf Anordnung unseres würdigen Herrn Prefekten die Godesberger Gegend durch Anpflanzung verschiedener Alleen und Promenaden aufs niedlichste verschönert wurde; vorzüglich wurden die Berg-Promenaden unter der Leitung des Herrn Canonicus Pick, dem Kenner des Schönen, zum angenehmsten Aufenthalt gemacht. Der Mineral-Brunnen wurde durch die Vorsorge unseres Herrn Prefekten und Mitwirkung des Herrn Unterprefekten in den besten Stand gesetzt. Zum Beweise der Dankbarkeit soll bei herannahender Pfingstkermes der Godesberg und das Redouten-Gebäude beleuchtet werden; und Godesberg wird dereinst jenen blühenden Zustand erhalten, den es unter einer ehemaligen Regierung erlebte.

Godesberg den 30ten Mai 1808.

Kamp.

1808 Juni 04 Gastwirtschaft in der Redoute[1213]

Anzeigen.

Ich, Unterzeichneter, habe die Ehre, allen Reisenden und Kur-Liebhabern bekannt zu machen, daß ich das Redouten-Gebäude in Godesberg bezogen, und solches wieder zur Gastwirthschaft eingerichtet habe, ich werde mich bestreben mit einer wohl besetzten Tafel und guten Weinen um die bekannte billige Preise, wie ich sie vormals im Gasthofe zur schönen

Aussicht allhier gegeben habe, auch niedlich eingerichtete Zimmer, die eine reizende Aussicht nach dem Siebengebirge darbieten.

Besonders aber empfehle ich mich bei der am 5ten Juni 1808 eintretender Godesberger Pfingst-Kirmes, wo ich Mittags und Abends im großen Redouten-Saale Extra Table d'hôte geben werde, die Person zahlt Mittags 40 und Abends 30 Stüber.

Am Pfingst-Sonntag und Montag wird mit Erlaubniß des Herrn Maire um 6 Uhr abends der Ball anfangen und bis 9 Uhr dauren, und nach der Abends-Tafel wieder fortgesetzt werden, die Person zahlt für den Eingang ein Viertel-Kron.

Ich erwarte eine zahlreichen Zuspruch.

Lorenz Fuchs, Gastgeber zur Redoute in Godesberg.

1808 Juni 18 Schaftrift[1214]

Gesetzgebung und Regierung.

Der Herr Prefekt des Rhein- und Mosel-Departements hat die von den Metzgern und einigen Eigenthümern gegen die Verpachtung der Schaaftrifft der Gemeinde Bonn und die vom Maire desfalls erlassene Verordnung, gemachten Reklamationen neuerdings untersucht und verworfen. Es ist augenscheinlich, sagt er in seiner Entscheidung, daß das geforderte Recht nur auf einer Gunst des ehemaligen Landesherrn beruhte, und bewiesen, daß es mit einer jährlichen Abgabe an den Souverain verbunden war. Es ist als feudal abgescha[f]ft. Es ist gewiss Zeit, eine Gemeinde wie Bonn die Wohlthat des Gesetzes vom 28ten August 1792 über die Feldpolizey, und der beiden kaiserlichen Dekreten vom 9ten Vendemiaire [des] Jahres 13 [=01.10.1804] genießen zu lassen. Die Ansteigerers dürfen in dem ruhigen Genusse des ausschließenden Weidgangs nicht gestört werden, den die Gemeinde berechtigt war ihnen zu verpachten.

1808 Juni 25 Munizipal-Octroi[1215]

Gesetzgebung und Regierung.

S[ein]e Exzellenz der Finanzminister hat durch einen Beschluss vom 6ten des laufenden Monats Juni verordnet, daß in der Stadt Bonn ein Munizipal-Octroi[1216] eingeführt werden soll. Der Ertrag ist zur Abtragung der Gemeindeschulden bestimmt. Dem Octroi sind folgende Hauptartikel unterworfen: Getränke und nasse Waaren, Brennmaterialien, Fourage und Baumaterialien.

Drückend kann es weder für den Handel, noch für die Bürger werden, da es nicht wie die ehemalige Accise[1217] alle Gegenstände umfasst, und besonders die geringen nothdürftigen Artikel ausnimmt. Und dann ist ja auch der Gedanke gewiss erleichternd, daß damit eine heilige Pflicht erfüllt – Schulden bezahlt werden, und der Ertrag den Bürgern, wovon ein großer Theil städtischen Creditoren sind, wieder zufließt.

1808 Juli 02 Angestellte des Octroi[1218]

Gesetzgebung und Regierung.

Der Herr Prefekt des Rhein- und Mosel-Departements hat durch seinen Beschluss am 24ten Juni die Angestellten beim Octroi in Bonn ernannt, nämlich zum
Direkteur: Herr Müller,
Controlleur: Herr Baur,
Einnehmer: Herr Mais,
zu Thorschreibern die Herren Wurm, am Josephstor, Schistel am Rheintor, Esch, am Stockentor, Bouvier am Sternenthor, Winneken am Kölnthor, und Themar am Neuenthor;
zum Visitator ist Herr Mardersteck, Vater, ernannt worden.

1808 Juli 02 Vor dem Napoleon-Fest[1219]

Gesetzgebung und Regierung.

Um die Feier des Napoleon-Festes am 16ten August auf eine Art anzuordnen, die der öffentlichen Freude entspreche, hat der Herr Departement-Prefect unterm 28ten Juni einen eigenen Beschluss genommen. Außer den Gebethen und Feierlichkeiten, die in jeder Gemeinde gehalten werden, soll alle Jahre an diesem Tage in jedem Hauptorte eines Kantons ein gemeinschaftliches Fest gefeiert werden. Spiele, Tänze, Musik, Vogelschießen, Wettrennen zu Fuß und zu Pferde werden daselbst angeordnet, und Preise ausgetheilt, die in Stücken Tuch, Zeugen, oder anderen Produkten des Departements bestehen. In den Landkantons werden an den beiden Landwirthe, die für die eifrigsten Verbesserer des Ackerbaues anerkannt sind, Preise ausgeteilt, die in einem verbesserten Pflug, sächsischen Flachshecheln, in einer Kuh von schöner Raçe, oder in einem spanischen Widder bestehen. In den Stadtkantons bilden der Maire und drei Mitglieder des Gemeinderats, nebst ebenso viel der vorzüglichsten Landwirthe die Commission, welche die Preise austheilt. In den Landkantons treten alle Maires deshalb zusammen. Die Unkosten des Festes werden aus den Gemeindekassen bestritten.

1808 Juli 09 Die gebildeten Stände in Paris[1220]

Wie leben in Paris die gebildeten Stände?

Es ist besonders eine Eigenheit der Stadt Paris, daß es hier keine durchaus gebildeten Stände gibt, und daß man in allen Ständen, auch in denjenigen, die sonst nur sogenannte gemeine Leute enthalten, viele einzelnen gebildeten Menschen antrifft. Ausser gewissen allgemeinen Ursachen dieser sonderbaren Mischung ist noch eine besondere die Revolution, welche eine Menge einzelner Menschen aus ihrem Standpunkt rückte, den Gelehrten unter die Bettler, den Naturmenschen unter die Hofleute vom höchsten Range, den Kaminfeger an die Börse, oder den Marquis in eine Handwerksstätte versetzte, dabei aber manchen, was Verstand und Herz betrifft, an die rechte Stelle wies. Ehemalige Damen, die bei großen Festen geglänzt hatten, verkaufen jetzt Schwefelhölzchen und Zunder auf der Straße; Mätressen von ehemaligen Grafen und Herrn, welchen man einst Gedichte auf ihren Namenstag brachte, singen jetzt Gassenlieder, und rufen sie aus, das Exemplar für 2 Sous.

Die Leute vom Stande denken meist immer an den moralischen Tod, und diese heißt für alle Pariser: Langeweile, und um der Langeweile zu entgehen, setzen Sie sich nicht selten

dem physischen Tode aus. In ihrem Umgange leben die gebildeten Pariser der Gewohnheit, der Galanterie, der öffentlichen Nützlichkeit, und der Freundschaft. Es giebt viele kleine freundschaftliche Zirkel in Paris; man sieht besonders im Winter einzelne Kaffeehäuser, Schauspiele, Gasthöfe, alltäglich dieselben Männer beieinander sitzen oder stehen; des Sommers sind alle Gärten und Spaziergänge täglich angefüllt, von eben dem selben Häufchen raisonirender Alt- und Junggesellen; der öffentlich Nützlichkeit halber versammeln sich in Paris manche einzelne Gelehrte, gebildete Künstler und Handwerker, denn auch unter den letztern hat Paris manchen gebildeten Mann, so wie es leider auch bisweilen ungebildete Gelehrte gibt. Aber Galanterie und Gewohnheit sind freilich die Hauptmotive, warum man den Umgang anderer sucht; darum sind die bunten, gemischten Reihen weit häufiger als sie einfarbigen; darum mischen sich die Alten so gerne unter die Jungen, sowie die jungen Herren sich mit Lebhaftigkeit und Artigkeit an die ältlichen Damen anschließen; darum ist es so selten in Paris Gesellschaften zu finden, wo die Herren einen eigenen, den Damen nicht untergeordnete Zweck hätten. Was besonders die Gewohnheit betrifft, so treibt sie ihre Sklaven alltäglich, den einen an's Schachspiel, den andern zu bestimmte Minuten in Speisesaal, den dritten alle Sonntage zu seinem Blutsverwandten, den vierten alle Tage nach den Tuillerien, um seine Uhr[1221] zu richten; das sind allerdings gebildete Leute, aber ihre Bildung konnte sie nicht gegen das Joch sichern, welches ihnen die Damen und die Langeweile auferlegten.

Die Nahrung der gebildeten Stände in Paris richtet sich meist nach der Mode. Hausmannskost oder wie sie es nennen, la fortune du pot kömmt nur bei den arbeitenden oder bürgerlichen Klassen vor. Die frühern Gemüse, Früchte und Seeprodukte gehören zu gewissen Zeiten zum guten Ton, auch wenn der Winter die Zeiten zurückhält. In guten Häusern isst man nicht für sich, sondern um zu essen zu gehen, und die Regel des Hauses ist, daß wenigstens der Keller mit drey, vier Arten feinerer Weine besetzt sey.

Nächstens mehr.

1808 Juli 18 »Catalogi librorum ex bibliotheca electorali Coloniensi«[1222]

CATALOGI | LIBRORUM | ex | BIBLIOTHECA | electorali Coloniensi, | quae Bonnae fuit, | publica auctionis lege Hamburgi | venundendorum. | XVIII July MDCCCVIII. | In aedibus J. D. Beyer, kleine Reichenstrasse No.6. | PARS I. | continens classes historicam, philosophicam & philologicam. | Hamburgi, | typis Eckermananinis. | MDCCCVIII.|

[Vorwort]

Gegenwärtige Büchersammlung besteht aus den Handbibliotheken der drei letztregierenden Churfürsten von Kölln, und aus einer Klosterbibliothek, worin viele Werke sind, die, weil sie als Katholische Producte nicht in den Buchhandel gekommen, für die deutsche Literatur sehr interessant seyn müssen, besonders jene, die ihren Durchlauchten

dedizirt und präsentirt worden, und desfalls auf mit besonderem Fleisse dekorirt sind, wie No. 665 Bomanni Ordines[1223], wobey die Verzierungen äusserst schön sind.

Von S[einer] K[urfürstlichen] G[naden] Maxim[ilian] Frid[erich] aus dem Hause Königsegg, der das physische Studium lebte, hat die Bibliothek die schönsten Werke von dieser Klasse aufzuzeigen; von S. K. Durchl[aucht] Maxim[ilian] Franz, Erzherzog zu Oesterreich, eine Menge aus allen Klassen der Wissenschaften, besonders aber No. 3145, die 21 Bände einer geographisch geordneten Landkarten- und Planesammlung, dann No. 3594, die Antichita d'Ercolano[1224], und No. 8958 Opere di Piranesi[1225].

Zur Geschichte dieser Bibliothek gehört, dass sie den Studierenden auf der Universität zu Bonn täglich offen stand, von 4 Uhr Nachmittags bis Abends sieben, wo sie alle Bequemlichkeiten hatten. Die Bibliothekare waren bei der Regierung S. K. G. Maxim. Frid. H[er]r Hofkammerrath Vogel, der auch die ersten Einrichtungen zu der öffentlichen Anstalt gemacht hat; bey der Regierung S. K. Durchl. Maxim. Franz war es Herr Hofkammerrath Esser, und darauf Herr Professor

|

Schmelzer; Unterbibliothekar war der Zeit Unterzeichneter.

Im Jahre 1794 wurde die Bibliothek[1226] eingepackt und geflüchtet; bey dem Einpacken konnte nicht genau auf die Beybehaltung der Klassischen Ordnung gesehen werden, daher kommt es, daß bei der Verfertigung dieses Verzeichnisses verschiedene Werke in Klassen gekommen, worin sie nicht gehören, welches hier nothwendig bemerkt werden muss, damit die Bücherliebhaber jede Klasse durchgehen mögen.

In diesem ersten Theil findet man verschiedene seltene Ausgaben, und einige alte Drucke, von der Entstehung der Buchdruckerkunst, worunter No. 4978 de Janua Catholicon[1227] besonders zu bemerken ist. Das Manuskript No. 4976 ist ebenso merkwürdig, und ist von einer besonderen kalligrafischen Schönheit der Zeit, worin es geschrieben worden.

Der Zweite Theil dieses Verzeichnisses wird eine größere Ausbeute von dieser Art liefern, worauf die Bücherliebhaber zum voraus aufmerksam gemacht werden.

Hamburg, 1806.

N. J. Bendfeldt.

Bibliothekar

Aufträge gegen sichere Anweisung nehmen an hier in Hamburg:

Herr Doctor Pape.

Herr Doctor Möser.

Herr Ruprecht.

Herr Schwormstädt.

Herr Meyer.

1808 Juli 20 Dekret Napoleons zu den Namen der Juden[1228]

A Baïonne, le 20 juillet 1808

Napoléon, empereur des Français, roi d'Italie, et protecteur de la Confédération du Rhin; Sur le rapport de notre ministre de l'intérieur; Notre Conseil d'Etat entendu,

Nous avons décrété et décrétons ce qui suit:

ART. 1er

Ceux des sujets de notre Empire qui suivent le culte hébraïque, et qui, jusqu'à présent, n'ont pas eu de nom de famille et de prénom fixes, seront tenus d'en adopter dans les trois mois de la publication de notre présent décret, et d'en faire la déclaration par-devant l'officier de l'état civil de la commune où ils sont domiciliés.

ART. 2

Les Juifs étrangers qui viendraient habiter dans l'Empire, et qui seraient dans le cas prévu par l'article 1er seront tenus de remplir la même formalité dans les trois mois qui suivront leur entrée en France.

ART. 3

Ne seront point admis comme noms de famille, aucun nom tiré de l'Ancien-Testament, ni aucun nom de ville. Pourront être pris comme prénoms, ceux autorisés par la loi du 11 germinal an XI.

ART. 4

Les consistoires, en faisant lu relevé des Juifs de leur communauté, seront tenus de vérifier et de faire connaître à l'autorité s'ils ont individuellement rempli les conditions prescrites par les articles précédents.

Ils seront également tenus de surveiller et de faire connaître à l'autorité ceux des Juifs de leur communauté qui auraient changé de nom sans s'être conformés aux dispositions de la susdite loi du 11 germinal an XI [=01.04.1803].

ART. 5

Seront exceptés des dispositions de notre présent décret, les Juifs de nos États, ou les Juifs étrangers qui viendraient s'y établir, lorsqu'ils auront des noms et prénoms connus et qu'ils ont constamment portés, encore que lesdits noms et prénoms soient tirés de l'Ancien-Testament ou des villes qu'ils ont habitées.

ART. 6

Les Juifs mentionnés à l'article précédent, et qui voudront conserver leurs noms et prénoms, seront néanmoins tenus d'en faire la déclaration; savoir: les Juifs de nos États, par-devant la mairie de la commune où ils sont domicilié; et les Juifs étrangers, par-devant celle où ils se proposeront de fixer leur domicile; le tout dans le délai porté en l'article 1er.

ART. 7

Les Juifs qui n'auraient pas rempli les formalités prescrites par le présent décret, et dans les délais y portés, seront renvoyés du territoire de l'Empire: à l'égard de ceux qui, dans quelque acte public ou quelque obligation privée, auraient changé de nom arbitrairement et sans s'être conformés aux dispositions de la loi du 11 germinal, ils seront punis conformément aux lois, et même comme faussaires, suivant l'exigence des cas.

ART. 8

Notre grand-juge ministre de la justice, et nos ministres de l'intérieur et des cultes, sont chargé, chacun en ce qui le concerne de l'exécution du présent décret.

Signé NAPOLÉON

Par l'Empereur: Le Ministre Secrétaire d'état, signé Hugues B. Maret.

1808 Aug 27 Künstler in Frankreich[1229]

Miszellen.

Kein Land in der Welt nährt und ermuntert gegenwärtig die Künstler wie Frankreich. In Paris lebt der beliebte Portraitmahler Isabei[1230] in einem Pallaste, die Treppen sind von Mahagoni[1231], die Zimmer mit Tapeten und türkischen Teppichen geschmückt, und werden durch einen einzigen Ofen, der sich im untersten Stockwerke befindet, geheizt. Das Feuer verzehrt in diesem Ofen den Rauch, nachdem er durch Röhren sich durch‘s ganze Haus ergossen hat, und da es kein Kamin hat, wieder in den Ofen zurückkehrt. Um den Ruß an sich

zu ziehen, hängen feuchte Schwärme im Ofen, die von Zeit zu Zeit ausgedrückt werden. Isabei bekommt für ein Miniatür-Porträt in ganzer Gestalt 10.000 Livres. Unter 25 Louisd'or mahlt er kein Porträt. An Porträtten des Kaisers allein mahlt er jährlich bei 200, die zu Geschenken bestimmt sind. Gegenwärtig mahlt er die Porträte der ganzen kaiserlichen Familie auf eine große Tafel von Porzellan. Man kann ihm alle Tage 500 Francs für sein Einkommen geben. Seine Frau besitzt die schönsten Diamanten in Paris.

1808 Sep 17 Konskriptionen[1232]

Gesetzgebung und Regierung.

Da die Zeitumstände die Regierung in den Fall setzen, eine Hebung von 80.000 Konscribirten aus den Depots der Jahre 1806, 1807, 1808 und 1809 zu veranstalten; so hat der Prefekt des Rhein- und Moseldepartements durch ein Cirkulaire die Maires eingeladen, den jungen Leuten dieser Klasse anzuzeigen, dass eine in der Zwischenzeit von der Bekanntmachung dieser Aushebung bis zum Tage des Aufgebots geschlossene Heirath, nicht von dem Abmarsche befreie, weil die Ehe vor der Epoche schon vollzogen gewesen seyn muß, die die Regierung bestimmen wird. Die Familien-Väter hat der Prefekt ferner eingeladen, ihre abwesenden Söhne aus besagten Klassen einzuberufen, damit nicht im Falle der Aufruf sie trifft, Strafen oder Unannehmlichkeiten erdulden.

1808 Sep 17 Beschluß zur Namensgebung der Juden[1233]

Gesetzgebung und Regierung.

Der Herr Prefekt des Rhein- und Moseldepartements hat zur Vollziehung des kaiserlichen Dekret vom 20ten Juli[1234], über die Namen der Juden unterm 17ten September einen Beschluss gefasst, wodurch den Mairen aufgetragen wird, die vorgeschriebenen doppelten Register auf Stempelpapier zu eröffnen, und allen Juden, sich in der bestimmten Frist auf der Mairie ihres Wohnorts zu stellen. Jeder mündige muss seine Erklärung selbst machen; die Väter, und bei ihrer Ermangelung, die Mütter sollen sie für ihre unmündigen Kinder, und die Vormünder für ihre Mündel machen. Der mündige Sohn soll gehalten sein, den Familiennamen seines noch vorfindlichen Vaters anzunehmen; die mündigen Brüder und Schwestern, welche weder Vater noch Mutter haben, sollen alle den nemlichen Familiennamen annehmen. Es soll in beiden Registern eine besondere Erklärung für jedes Individuum gemacht, und jede soll von der Maire und dem Deklaranten unterzeichnet werden.

1808 Sep 17 Einzelheiten zur Konskription[1235]

Gesetzgebung und Regierung.

- Konscription. - Der Antheil des Rhein- und Moseldepartements in den 80.000 Mann, welche von den Jahren 1806, 1807, 1808 und 1809 noch gehoben werden, ist 668 Mann; das Contingent der Mairie Bonn 16, nämlich vier Mann von jedem Jahr. Sie werden sogleich aufgeboten, um in Dienst zu treten. Jene von 1806 müssen am 12ten Oktober in Koblenz erscheinen, jene von 1807 am 15ten, jene von 1808 am 18ten und jene von 1809 am 21ten Oktober. An diesen Tagen versammelt sich der Rekrutierungsrath, um definitiv über alle

Reklamationen der Conscribirten zu entscheiden, die seit Erhebung ihrer Klasse in den Fall gekommen sind, auf eine Begünstigung des Gesetzes Anspruch machen zu können, es sey daß sie zum Dienst untauglich wurden, das einzige Kind einer Witwe, der älteste von drei Waisen, oder der Sohn eines 71-jährigen Vaters geworden sind, oder seitdem einen Bruder bei der Armee haben.

Im ersten Falle kann der Rekrutierungsrath sie noch reformieren, in den übrigen an das Ende des Depot setzen. Das Engagement desjenigen, der einen anderen remplaçirt hat, und nun selbst gefordert wird, ist aufgelöst; er bleibt für seine Rechnung unter den Fahnen. Der Remplaçirte nimmt die Stelle des Remplaçanten ein, und ist an der Ordnung zu marschieren, oder einen neuen Remplaçanten zu stellen, es sei denn dass der erste Remplaçant im Dienst gestorben ist, welches ihn von der Pflicht befreit, einen neuen zu stellen. Diejenigen, die sich noch remplaçiren lassen, können ihre Stellvertreter aus den Klassen nehmen, welche dem Jahr 1806 vorhergehend bis zum Jahre 7 einschließlich rückwärts d.h. aus den jungen Leuten, welche zwischen dem 23 September 1777 und 23ten September 1785 gebohren sind. Der Remplaçant muss dem Rekrutierungsrath unfehlbar an den obbestimmten Musterungstagen zur Annahme vorgestellt werden. Der Abmarsch ist für jede Klasse besonders am 2ten Tage nach ihrer Musterung.

1808 Okt 15 Gratifikation[1236]

Gesetzgebung und Regierung.

Ein kaiserl[iches] Dekret gewährt jedem, der einen Deserteur oder widerspenstigen Konscribirten arretirt, oder zu dessen Arrestation verhilft, eine Gratifikation von zwölf Francs.

1808 Okt 22 Registrierung der Dozenten[1237]

Gesetzgebung und Regierung.

Zur Vollziehung des 13ten Artikels des kaiserlichen Dekrete vom 17ten September jüngsthin, über die Organisation der kaiserlichen Universität, wird auf den Sekretariaten der Unterpräfekturen ein Register eröffnet, in welchem alle Inspektoren, Provisoren, Censoren, Professoren und andere Agenten des öffentlichen Unterrichts mit Ja oder Nein auf folgende Frage schriftlich zu antworten haben: »Sind sie gesonnen, ein Mitglied der kaiserlichen Universität zu seyn, und die Verpflichtungen, die ihren Mitgliedern auferlegt werden, zu erfüllen?« Das Register wird unfehlbar am 31. Oktober abends geschlossen, und am folgenden Tage abgesandt.

1808 Nov 12 Konscription für 1810[1238]

Gesetzgebung und Regierung.

Die Bildung der Konscriptionsliste fürs Jahr 1810 wird gemäß dem kaiserlichen Dekret vom 12ten September in allen Mairies des Departements vorgenommen. Der Herr Maire von Bonn hat demnach alle jungen Leute, welche zu besagter Klasse gehören, sowie auch alle diejenigen, welche in vorherigen Jahren durch Irrthum ausgelassen worden seyn könnten, aufgefordert, sich vor dem 15ten November auf dem Gemeindehause zu stellen, und sich

einschreiben zu lassen. Der Maire hat jedem, dessen Existenz ihm bewußt ist, eine eigene Einladung zugesandt; dieses entbindet aber diejenigen, die keine Einladung erhalten haben, und der Aufmerksamkeit der Verwaltung entgangen sind, nicht [von] der Pflicht, sich selbst freiwillig anzugeben, in dem nach dem Gesetze der Maire zu dieser individuellen Einladung nicht verbunden, sondern nach öffentlicher Bekanntmachung jeder gehalten ist, sich selbst einschreiben zu lassen, unter der gewissen Strafe, bei seiner Angabe zuerst marschiren zu müßen. Der Vorwand der Unwissenheit kann nie als Entschuldigung dienen, weil die Pflicht zur Militär-Konscription beizutragen die allgemein bekannteste ist, die die Gesetze jedem Franzosen auferlegen. […]

1808 Nov 26 Schulden der Stadt Bonn[1239]

Gesetzgebung und Regierung.

Den Bemühungen des Herrn Maire von Bonn ist es endlich gelungen, zu Stande zu bringen, worauf man so lange vergebens hoffte. Die Stadt Bonn fängt an, die Interessen ihrer Schuld zu zahlen. Der Vertheilungs-Etat ist bereits von höherer Stelle genehmigt, die Anschaffungen sind von der Mairie ausgefertigt, und die Gelder liegen in der Gemeindekasse, die durch das Oktroi eine beträchtlichen Zuwachs an Fonds erhielt, zur Auszahlung bereit. Die gegenwärtige Zahlung begreift die laufenden, für's Jahr 1808 fälligen Interessen der alten Kapitalschuld, die bekanntlich keiner neuen Liquidation unterworfen war. Gemäß dem kaiserlichen Dekret vom 9ten Vendemiaire [des Jahres] 13 [=01.10.1804] haben die Kreditoren dieser Schuld den Vorzug; die Gläubiger der neuen Schuld, d.h. derjenigen die, die während dem letztern Kriege gemacht wurde, müssen mit der Zahlung warten, bis die Liquidation beendigt und im Staatsrathe genehmigt worden ist. Diese Epoche wird auch nach Möglichkeit beschleunigt werden, und die städtischen Verwaltung sieht ebenso wie die Creditoren dem Zeitpunkte entgegen, wo jeder, der nur etwas an der Stadt zu fordern hat, in der Vertheilung der Gelder mitbegriffen werden darf. Einstweilen mag der gute Anfang jedem Bürger zum Beleg dienen, daß die Schritte der Verwaltung das Beste beabsichtigen, und daß die hin und wieder auf eine unartige Art ausgedrückte Furcht, die Oktroi-Gelder würden zum andern Behuf verwendet, für die Verwaltung kränkend seyn mußte, und den Bürgern gewiss keinen Nutzen brachte.

1808 Dez 03 Straßenbeleuchtung[1240]

Gesetzgebung und Regierung.

Die Mairie beschäftigt sich mit dem Plane, in den Winterabenden alle Straßen der Stadt Bonn auf städtische Kosten zu beleuchten, ein Plan, dessen Ausführung gewiss allen Bürgern erfreulich sein wird. Der Maire erwartet mit nächstem die Approbation seiner eingesandten Vorschläge.

1808 Dez 03 Jahrestage[1241]

Gesetzgebung und Regierung.

Am ersten Sonntage des Decembers wird gemäß dem kaiserl[ichen] Dekret vom 10ten Februar 1806 das Fest des Jahrgedächtnisses der Krönung des Kaisers und der Schlacht von Austerlitz gefeiert. In Bonn wird durch das Geläute aller Glocken und Schießen das Fest angekündigt. Die öffentlichen Gewalten und Angestellten werden dem feierlichen Te Deum in der Kantonalkirche [=St. Martin] beiwohnen. Der Priester muss daselbst über den Ruhm der französischen Armeen, und über die Pflicht jedes Bürgers, sein Leben für seinen Fürsten und sein Vaterland zu wagen, zum Volke reden. – Abends werden Spiele und Tänze, ohne Abgabe an die Armenkasse, erlaubt.

1808 Dez 31 Über die Pockenimpfungen der Jahre 1801-1808[1242]

Seit ungefähr zwei Jahren war die französische Regierung darauf bedacht gewesen, die Impfung gegen die Pocken[1243] in ihren Landen einzuführen. Am Rheine, namentlich in Bonn, wie aus mehreren Berichten des Maire Belderbusch hervorgeht, fand diese Maßregel großen Widerstand. Man lachte darüber und hielt es sogar hier und da für sündlich sich die Säfte einer Kuh einimpfen zu lassen. Besonders verdient machte sich hierbei in Bonn der früher mehr erwähnte Dr. Crevelt[1244], welcher sich darum bemühte, den Aberglauben, der die Einführung der Impfung hinderte, zu bekämpfen.

[Zum Stichtag 31.12.1808 berichtet der Prefekt Lezay-Marnésia:

Von 1801 bis 1808	80.128 Kinder geboren		
	-30.570 Kinder gestorben		
	49.558 Kinder überlebt		
davon natürliche Pocken	16.578 Kinder		
von 1801 bis 1805	3.643	geimpft	
in 1806	2.985	geimpft	
in 1807	5.358	geimpft	
in 1808	22.572	geimpft]	

1809 Jan 05 Regelung zu den Stadttoren[1245]

Gesetzgebung und Regierung.

Thorschluß. Beschluß des Maire von Bonn vom 5ten Januar 1809. Der Maire, zufolge der Autorisation S[eine]r Exzellenz des Kriegsministers vom 16ten October jüngsthin, und nachdem er sich über den Vollzug derselben mit dem Herrn Major, Kommandanten des Departemens, und mit dem Herrn Platzkommandanten von Bonn benommen hat, Beschließt:

1. Alle Thore der Stadt Bonn sollen, zur Sicherheit der Erhebung des Munizipal-Oktrois, während der Nacht geschlossen werden. Am 8ten des laufenden Monats Januar soll damit angefangen werden.
2. Die Stunden des Thorschlusses und der Oeffnung sind folgende:

während den Monaten
Januar und Dezember geschlossen um 5 Uhr Abends, geöffnet um 7 Uhr Morgens.
Februar und November geschlossen um 6 Uhr Abends, geöffnet um 7 Uhr Morgens.
März und October geschlossen um 7 Uhr Abends, geöffnet um 6 Uhr Morgens.
April und September geschlossen um 8 Uhr Abends, geöffnet um 6 Uhr Morgens.
May geschlossen um 9 Uhr Abends, geöffnet um 5 Uhr Morgens.
Juni, July, August geschlossen um 10 Uhr Abends, geöffnet um 4 Uhr Morgens.

3. Die Thorschreiber sind mit dem Auf- und Zuschließen beauftragt und dafür verantwortlich.
4. Die beiden Thore an der Landstraße, nemlich das Koblenzer- und Kölnthor, sollen von den Thorschreibern während der Sperre, auf Begehren geöffnet werden. Es soll ihnen dafür eine angemessene Vergütung aus der Gemeindekasse entrichtet werden. Es wird einstweilen noch kein Sperrgeld dafür bezahlt.
5. Die übrigen Thorschreiber sind nicht verbunden, die Thore, bei denen sie angestellt sind, während der Sperre zu öffnen.
6. Die Thorschreiber haben die Weisung der Polizey in Hinsicht der Fremden unter Strafe der Pflichtverletzung zu vollziehen.
7. Der Direktor des Munizipal-Octroi und der Polizey-Commissaire sind mit dem Vollzuge des gegenwärtigen Beschlusses beauftragt.

1809 Jan 07 Universität darf weiter arbeiten[1246]

Gesetzgebung und Regierung.

S[ein]e Exzellenz der Großmeister der kaiserlichen Universität hat durch einen Beschluß vom 13ten Dezember alle dermal bestehenden Unterrichts-Anstalten provisorisch autorisirt mit ihrem Unterricht fortzufahren. Diese Autorisation währt bis dahin, daß die General-Inspektoren der Universität ihre Umreisen beendigt, und dem Großmeister hinreichende Aufklärung gegeben haben werden, um jeder Schule und jeder Anstalt nach Beschaffenheit der Lage, das vorgeschriebene neue Diplom mitzutheilen.

1809 Jan 14 Stadt zahlt Zinsen aus[1247]

Gesetzgebung und Regierung.

Die Stadt Bonn zahlt bereits zum zweitenmal Interessen ihrer Schuld, nemlich die für‘s Jahr 1807 rückständigen Zinsen der alten Kapitalien. Der Vertheilungs-Etat ist bereits genehmigt und in Vollzug gesetzt. Es ist möglich, daß im Laufe des gegenwärtigen Jahres die erfallenen Zinsen alle abbezahlt werden.

1809 Jan 08 Neue Regelung zu den Stadttoren[1248]

Gesetzgebung und Regierung.

Beschluß des Maire von Bonn vom 8. Januar 1809. Der Maire, in der Absicht, dem Vollzuge seines Beschlusses vom 5ten dieses, über den Thorschluß, mehrere Sicherheit zu

geben; Nach Einsicht des 17ten Artikels des kaiserlichen Dekrets vom 12ten November 1806, in Bezug auf das Aufgebot der Bürger zum innern Dienst einer Gemeinde; beschließt:

1. An den beiden Thoren, welche während der Sperre geöffnet werden müßen, nemlich am Koblenzer- und Kölnthore soll eine Bürgerwache errichtet werden. Diese soll aus einem Korporal und drei Mann bestehen. Sie ist beauftragt, den Thorschreiber bei der Ausübung seiner Amtsvorrichtung zu unterstützen; zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe und Sicherheit beizutragen, sowie auch die Befehle der Militaire-Behörde, in Bezug auf den Dienst des Platzes zu vollziehen.
2. Gegenwärtiger Beschluß soll dem Direktor des Munizipal-Octroi und dem Wachtadjutanten zum Vollzuge mitgetheilt werden. Eine Ausfertigung derselben soll an den Herrn Platz-Kommandanten gesandt werden.

1809 Jan 14 Termin für die Konscription[1249]

Gesetzgebung und Regierung.

Konscription. Die Ziehung für's Jahr 1810 ist für den Gemeindekanton Bonn auf Freitag den 20ten Januar um 7 Uhr Morgens festgesetzt worden. Der Kanton stellt 20 Mann, nemlich 15 für die Armee und 5 für die Reserve. Am 9ten Februar kommt der Rekrutierungsrath nach Bonn. Das Kontingent wird am 20ten Februar abmarschieren.

1809 Jan 20 Ergebnis de Konscription[1250]

Gesetzgebung und Regierung.

Konscription. Die am 20ten Januar vorgenommene Ziehung der Konscribirten des Jahres 1810 gab für den Gemeindekanton Bonn folgendes Resultat: Nach geschehener Berichtigung der Liste waren der Konscribirten 105, davon wurden 12 an's Ende des Depots gestellt, welche sich in Fällen befinden, die das Gesetz vorgesehen hat, 30 wegen Gebrechen an den Rekrutierungsrath[1251] verwiesen, 17 als unfähig freigesprochen, und 46 als tauglich angenommen.

Der General-Direktor der Konscription hat unterm 10ten Januar entschieden, daß die Stellvertreter aus den Jahren 9, 10, 11, 12, 13, 14, 1806, 1807, 1808 und 1809 genommen werden können.

1809 Jan 21 Beschluß zu Karnevalsmasken[1252]

Gesetzgebung und Regierung.

Beschluß des Maire von Bonn vom 21ten Januar 1809. Der Maire: Nach Wieder-Einsicht seines Beschlusses vom 17ten Januar 1806 und der Genehmigung des Herrn Unterprefekten vom 18ten desselben Monats;

Nach Einsicht des Beschlusses des Herrn Departements-Prefekten vom 5ten Januar 1809 im Betreff der durch die Gesetze zum Vortheil der Armen eingeführten Abgabe von öffentlichen Belustigungen,

beschließt:

1. Es ist jedem verboten, sich zu verkleiden und in Masken herumzugehen, welcher nicht mit einer von der Wohlthätigkeits-Commission gegen Erlegung von fünf Stüber zur Armenkasse ausgefertigten Karten versehen ist. Diese Karte ist nur für einen Tag gültig.
2. Es ist selbst denjenigen, welche mit solchen Karten versehen sind, verboten, politische oder religiöse Meinungen lächerlich zu machen, und Masken zu tragen, welche die guten Sitten oder Personen beleidigen.
3. Jede Zuwiderhandlung gegen diese Verfügungen soll dem Polizeigerichte angezeigt, und nach der Strenge der Gesetze bestraft werden.
4. Viertens gegenwärtiger Beschluß soll verkündet und angeheftet, der Wohlthätigkeits-Commission, den Platzkommandanten, dem Lieutenant der Gensd'armerie, sowie den Beamten der verwaltenden und gerichtlichen Polizei mitgeteilt werden.

1809 Feb 09 Konscription[1253]

Gesetzgebung und Regierung.

Konscription. Der Rekrutierungsrath hat in seiner Sitzung vom 9ten Februar die Konscriptions-Angelegenheit des Jahres 1810 für den Gemeindekanton Bonn schließlich in Richtigkeit gebracht. Die Reklamationen von 15 der an ihn verwiesenen Konscribirten hat er verworfen, und einen Konscribirten auf das Jahr 1811 zurückgesetzt. Das Kontingent bildeten folgende: [Siehe Seite 795].

1809 Feb 11 Maskenball[1254]

Anzeigen.

Mit Erlaubnis des Herrn Maire wird heute den 12ten Februar 1809 bei J. J. Lauscher im Englischen Hofe Maskenball gegeben. Anfang 9 Uhr. Eingangspreis ¼ Kronthaler per Person.

1809 Feb 11 Belohnung für Anzeige von unterschlagenem Kirchenbesitz[1255]

Gesetzgebung und Regierung.

Seine Majestät der Kaiser hat durch ein Dekret vom 25. Dezember bis zum 1ten Januar 1810 die Frist verlängert, binnen welcher jeder, der der Domainen-Verwaltung in den ehemaligen Klöstern und Abteien verheelte Summen oder Effekten entdeckt, ein Viertel des Werths derselben zur Belohnung erhält.

1809 Feb 11 Aufgehobene kirchliche Feste[1256]

Gesetzgebung und Regierung.

Ein Cirkularschreiben des Herrn Departements-Prefekten vom 11ten Februar an die Maire des Departements enthält folgendes:

In den Augen des Verwalters sowohl, als in jenen des aufgeklärten und frommen Seelsorgers, hat die Feierung der aufgehobenen Feste so große Unannehmlichkeiten, daß man nicht genug Sorge tragen kann, dieselben zu unterdrücken. Denn man feyert sie nicht mit Beten und Gott seligen Gedanken; man sieht an diesen Tagen die Kirchen von Morgens bis Abends eben nicht angefüllt; ohne sie eigentlich zu feiern unterläßt man nun die Arbeit, und dadurch wird Gott eher beleidigt als angebetet. Schützen Sie demnach mit all ihrer Gewalt die heiligen Tage, welche durch die Kirche und die Gesetze der Religion gewidmet sind; allein verhindern sie mit aller Gewalt, die Tage, welche von der Kirche und den Gesetzen der Arbeit wiedergegeben sind, länger mehr dem Müßiggange zu widmen. Die ehrwürdigen Pfarrer dieses Departements würden, unerachtet aller ihrer Anstrengung, diesen Mißbrauch ohne Erfolg bekämpfen, wenn die Maires nicht alle die ihrige hinzufügen wollten, und wirklich haben mehrere in dieser Hinsicht Klagen eingereicht.

1809 Feb 27 Wasserleitung von Duisdorf nach Bonn[1257]

Gesetzgebung und Regierung.

Beschluss des Maire von Bonn vom 27ten Februar 1809. – Der Maire; Nach Wieder-Einsicht seines an den Herrn Departement-Prefekten gemachten Berichtes, über die Notwendigkeit einer Haupt-Reparation an der Wasserleitung von Duisdorf nach Bonn; Nach Einsicht der Entscheidung des Herrn Prefekten, gemäß welcher die Ausbesserungs- und Unterhaltungskosten dieser Wasserleitung denjenigen zur Last fallen, die den Gebrauch derselben haben, und den Vortheil davon ziehen; Nach Einsicht der Artikel 30 und 36 des 7ten Titels des Gesetzes vom 16ten September 1807, welche die Verwaltungen beauftragen, bei Errichtung von Beitrags-Rollen, die zur Bestreitung der Kosten von heilsamen Gemeinde-Arbeiten bestimmt sind, diejenigen Vortheile in Betracht zu ziehen, so diese oder jene Privat-Besitzungen von diesen Arbeiten erhalten, um dieselben zur Erleichterung der Gemeinde, nach Verhältniß, und nach Befinden der Umstände, beitragen zu lassen;

beschließt:

1. Die Kosten der gegenwärtig an der unterirdischen Wasserleitung von Duisdorf nach Bonn zu machenden Reparationen, welche zu 322 Francs 40 Centimes abgeschätzt sind, sollen auf alle diejenigen vertheilt, und von allen denen zusammengetragen werden, welche unmittelbar die Wasserleitung benutzen.
2. Die Anzahl von Röhren und Abläufen, die jeder von derselben in Gebrauch hat, soll zur Basis der Verteilung dienen.
3. Demzufolge trägt die Stadtkasse für fünf Röhren, die zum öffentlichen Gebrauch bestimmt sind, oder sich in öffentlichen Gebäuden befinden, fünf Theile, das Lyzeum für sechs Röhre sechs Theile, das Unterprefektur-Gebäude für 1 Rohr ein Theil, das Haus Nummer 50 für ein Rohr ein, das Haus Nummer 46 für zwei Röhre zwei, das Haus Nummer 48 für ein Rohr ein Theil, ebenso Nummer 48, Nummer 55, Nummer 76, Nummer 116, Nummer 385, Nummer 453, Nummer 826. Der botanische Garten für ein Rohr ein, der Bastionsgarten und das Haus Nummer 1021 ½ für drei Röhren drei, das Fabrikgebäude Nummer 1013 für ein Rohr ein, der Propsthof zu Endenich für ein Rohr ein, das Haus zum Heideweg genannt ein Rohr ein, die Gemeinde Endenich für den sogenannten Schmiddenpfuhl ein Theil. in allem 31 Theile.
4. Für jeden Teil an der benannten Wasserleitung wird zum Behuf der gegenwärtigen Reparation 10 Franks und 14 Centim[es] entrichtet.
5. Der Gemeinde-Empfänger wird diese Summe auf die zur Erhebung der Gemeinde-Einkünfte vorgeschriebene Art eintreiben.

6. Wenn jemand sich weigert, zur der jetzigen, oder zu einer künftigen Reparation sein Quantum beizutragen, so soll dieses als Verzichtleistung auf die Vergünstigung, einen Ablauf einer öffentlichen Wasserleitung zu ein Privat-Gebäude zu ziehen, betrachtet werden. Das Nebenrohr soll vom Hauptrohr abgeschnitten werden.
7. Gegenwärtiger Beschluß soll bekannt gemacht, und dem Gemeinde-Empfänger zum Vollzuge mitgetheilt werden. Eine Ausfertigung desselben soll an den Herrn Maire von Poppelsdorf mit dem Ersuchen gesandt werden, die Entscheidung des Herrn Prefekten den Bewohnern von Endenich, die sie betrifft, zur Nachricht und Nachachtung mitzutheilen.

Genehmigt gegenwärtiger Beschluß von dem Unter-Prefekten zu Bonn am 14ten August, indem er der Mairie das Recht vorbehält, diejenigen Röhren vernichten zu lassen, deren Existenz erschlichen befunden werden wird.

1809 März 04 »Pariser Schuhe«[1258]

Die schönen Füße ihrer Weiber kosten den Männern, die das Glück haben eine Ehehälfte nach dem neuesten Geschmack zu besitzen, nicht weniger als die übrigen Parthieen der schönen Frau. Den Vormittag erwartet Madam Besuch; es müßen neue Schuhe angezogen werden, und zwar Sandalen in antikem Geschmack über den Fuß geschnürt, sie müssen nothwendig von rothem Maroquin seyn. Madam will zu Fuß auf die Promenade gehen, oder sie will ausreiten, und das nette Füßchen schmiegt sich sogleich in ein Paar neue Halbstiefelchen, die schwarz oder karmelit seyn müßen. Sie kommt zu Hause, man will zum Diner fahren, geschwind ein paar neue Schuhe. Die neueste Mode will gefleckte, tigerartige. Abends ist große Toilette, neue Schuhe sind unerläßlich, Madame erscheint in kleinen seidenen Schuhen. Nach Verlauf von einem halben Jahre kömmt der Schuhkünstler und bringt Rechnungen von dritt halb tausend Franks für Schuhe an die Füßchen der schönen Frau.- Ist der Mann darüber böse, und will der Madam in die Haare – er kann nicht, sie trägt einen Tituskopf[1259]. Es ist nichts bequemer als die Titusköpfe, man zieht ein Netz darüber und der Morgenanzug ist gemacht. Die Netze sind das, was die Damen vom frühesten Morgen an berücksichtigen.

1809 März 04 Code Napoléon[1260]

Kaisers Napoleons I. kaiserliches Gesetzbuch. Bei Rommerskirchen, Buchhändler unter Fetten Hennen in Köln, ist soeben eine nette, auf kleinem Druck-Velinpapier[1261] gedruckte Ausgabe dieses Gesetzbuchs in deutscher Sprache erschienen.
Preis, uneingebunden ein Reichsthaler.
in elegantem Pappband mit Titel ein Reichsthaler 12 Stüber.
in halb Leder ein Reichsthaler 18 Stüber.

Das Studium der Gesetze ist freilich nur Sache des Rechtsgelehrten. Die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches hingegen, insoweit diese das Personen-Recht betreffen, und die bürgerlichen, ehelichen, elterlichen und kindlichen Verhältnisse des Menschen bestimmen, sollten in der Regel keinem Familienvater, keinem Eigenthümer, keinem gebildeten Manne fremd seyn; den Pfarrherren, den Herrn Maires und Adjuncten ist die Kenntnis dieser Gesetze unentbehrlich und gehöret zu ihren Amtspflichten. Der Verleger glaubt, daß diese wohlfeile und zum Nachtragen bequeme Ausgabe dem Publicum umso mehr willkommen seyn werde, da die Uebersetzer sich bestrebten, den Geist des französischen Textes treu und unverfälscht in ihrer Muttersprache wiederzugeben.

Selbiges ist auch bei P. Neusser zu haben.

1809 April 18 Neue Aushebung[1262]

Gesetzgebung und Regierung.

Konscription. – Durch ein Senatus Consult vom 18ten April sind 40.000 Konscribirte der Regierung zur Disposition gesetzt, 10.000 von den Klassen der Jahre 1806, 1807, 1808, 1809, und 30.000 von der Klasse des Jahres 1810. Durch ein kaiserliches Dekret sind diese Konscribirte sogleich zur Dienstthätigkeit berufen. Diejenigen von den 4 erstern Jahren kommen alle unter die Kaisergarde. Das Kontingent derselben vom Rhein- und Moseldepartement versammelt sich am 25ten May morgens 7 Uhr zu Koblenz; das Kontingent von 1810 aber am 20ten des nämlichen Monats um dieselbe Stunde; beide gehen unmittelbar darauf zu ihrer Bestimmung ab. Diejenigen, die sich vor der Verkündigung des Senatus Konsults verheiratet haben, sind frei, ebenso die gesetzmäßig reformirten. Die Wohlthat, die das Gesetz dem einzigen Kinder einer Wittwe, dem ältesten von drei Waisen, und dem Sohne eines 71-jährigen Vaters gestattet, kann ebenfalls noch nachgesucht werden, wenn seit der letzten Aushebung einer in diesen Fall gekommen ist. […]

1809 April 22 »Die Zauberin Sidonia«[1263]

Theater-Nachricht.
Mit Bewilligung des Herrn Maire habe ich die Ehre heute Sonntag den 23ten April 1809 mit meiner Gesellschaft auf hiesigem Schlosstheater aufzuführen:
Die Zauberin Sidonia,
oder:
das rächende Gewissen.
Ein großes Ritter-Schauspiel in fünf Aufzügen von Heinrich Zschokke[1264], Verfasser des Abällino.
Albert Kruschwitz,
Schauspiel-Director.

1809 April 26 Beschluß zur Bürgerwacht[1265]

Gesetzgebung und Regierung.

Beschluß des Maire von Bonn vom 26ten April 1809. Der Maire, In Erwägung, daß eine Revision der seither ertheilten provisorischen Befreiungen vom Bürgerwacht-Dienste nothwendig geworden ist, um diese Last der Bürgerschaft zu erleichtern; In Gemäßheit des 17ten Artikels des kaiserlichen Dekrets vom 12ten November 1806;

beschließt:

1. Alle seither ertheilten provisorischen Befreiungen vom Bürgerwacht-Dienste, wegen Krankheit oder sonstigen Umständen, sind ohne Unterschied wieder zurückgenommen.
2. Der Wachtdienst soll, nach dem Gesetze, von allen Bürgern von 20 bis 60 Jahren verrichtet werden, so viele auch derselben in einer Familie sind, mit Ausnahme der Lohnbedienten, und Gesellen, die keine eigene Haushaltung haben.

3. Die öffentlichen Beamten, denen das Gesetz Befreiung vom Dienste der National-Garde gestattet, sind ebenfalls vom Wacht-Dienste befreit.
4. Es soll unverzüglich durch die Quadratsaufsichter eine Liste der Bürger von 20 bis 60 Jahren – die Söhne einschließlich – aufgesetzt, und durch die Sektionsaufsichter dem Maire eingereicht werden.
5. Ueber jede einstweilige Befreiung wegen Gebrechen soll vom Maire neuerdings entschieden werden. Der Maire wird dies nur auf ein Zeugniß des Arztes thun.
6. Gegenwärtiger Beschluß soll bekannt gemacht, den Sektions- und Quadrat-Aufsichtern, und dem Adjudanten der Bürgerwache zum Vollzuge mitgetheilt werden.

1809 April 29 »Der alte St. Remigius Thurm« [1266]

Einmal haben wir in unserem Blatte – am 19ten November – von [der] Abbrechung des alten St. Remigius Thurmes, und von Räumung des Platzes gesprochen. Das Projekt war damals, ein Wachthaus oben auf das Gemeindehaus zu bauen. Sachverständige sprachen dagegen, weil ein Wachtthurm zu der Architektur des Hauses nicht passe und das schöne Gebäude verunstalte; andere sprachen dagegen, weil die Anlage zu viel koste, sie zweifelte zweifelten sehr, ob 2448 Francs durch einen freiwilligen Beitrag zusammengebracht würden. Beide Meinungen verdienten gehört und erwogen zu werden. Der Maire von Bonn ließ die verordnete Subscription aufschieben, und da einige angesehene Nachbarn des Thurms an dem Ganzen so thätig Antheil nahmen, so kam ein neuer Plan zustande, der, außerdem daß er den Zweck entspricht, noch das überaus Gute hat, daß seine Ausführung viel weniger kostet.

Das Observatorium für die Nachtswächter kommt auf den, am Eingang der links gelegenen Thurm der Jesuitenkirche, und zwar ganz oben in die Galerie unter der Kuppel, indem nach der vorgenommenen Besichtigung erkannt wurde, daß von da aus einer bequeme Aussicht über die ganze Stadt gehe, die der zweite Thurm dieser Kirche nicht um ein ganzes, auf dem Markt gelegenes Haus, beschränke. Ein neuer Eingang in den Thurm wird auf der Straße gebrochen. Die Kosten dieser Einrichtung sind freilich nicht ganz unbedeutend, stehen aber mit jenen, die die Ausführung des ersten Projektes erforderte, in keinem Verhältniß.

Der Platz, wo die alte Remigiuskirche gestanden hat, wird geebnet, gesäubert, mit Sand überfahren, mit Akazienbäumen besetzt, und die todten Mauren, die ihn umgeben, durch davor gepflanzte Gesträuche belebt. Eine Römische Ara, von einem geschätzten Kenner des Alterthums verehrt, wird auf eine besondere Erhöhung, und auf felsenartig gemauerte Steine gesetzt, von italiänischen Pappeln umgeben, dem Platze und der ganzen Stadt eine neue Zierde seyn.

Durch die kluge Einrichtung einiger angesehener Bürger, denen der Maire unter seiner Aufsicht die Sorge des Ganzen überlässt, sind die Kosten merklich vermindert worden. Es wird nur eine Summe von 130 Reichstaler und 35 Stüber erfordert, um alles zu bestreiten.

Wie gesagt, kann die städtische Kasse keine Fonds entbehren, weil die Pflicht, Schulden zu zahlen, dem Verlangen nach neuen Anlagen vorgeht, sondern die Ausführung eines solchen Unternehmens muß gutgesinnten Bürgern, die den Nutzen und die Verschönerung ihrer Vaterstadt lieben, überlassen bleiben. Der Maire hat also eine Sammlung freiwilliger Beiträge zu diesem Ende gestattet. Er glaubt, daß die Anlage für alle seine Mitbürger, Interesse habe, für diejenigen, die ihr am nächsten wohnen freilich mehr, für andere minder, und daß die Kosten leicht gedeckt werden können, wenn Viele Etwas tun.

Es wäre Schade, wenn aus Mangel an Gemeingeist, und wider Erwarten, die Summe, um deren Verminderung man sich so viel Mühe gegeben hat, doch nicht zusammengebracht werden, und dadurch die interessante Anlage für die Stadt verloren gehen sollte; da mag der

Thurm die umliegende Gegend auch noch so sehr entstellen, und den Bewohnern derselben unangenehm seyn, die eiserne Notwendigkeit wird gebieten ihn stehen zu lassen.

1810 Okt 10 Schwarz und Weiß[1267]

[…] Der abgebrochene sanct Remi-Thurm verdient doch wohl nicht die Leichenrede, die ihm […] gehalten wird: denn er war in der That nichts weniger als eine ehrwürdige Ruine. Nicht rund, nicht viereckig, sondern ein durchaus unregelmäßiges längliches Achteck ragte er mit seinen unförmlich großen Schall-Löchern ohne Architektur, obschon vielleicht auf römischen Grundvesten gebauet, als ein Denkmal der Zeiten der Kunst-Unwissenheit hoch hervor. Beim Glockengeläute zitterte der große Mauerstein-Koloß sammt seinen hier und dort angebrachten groben Hausteinen, und ängstigte die Nachbarschaft, so daß schon unter der alten Regierung die Abbrechung des Thurms sammt der Kirche, und die Verlegung der Pfarre in die ehemalige Jesuitenkirche zur Sprache gekommen war. Als endlich vor einigen Jahren die Kirche niedergerissen wurde, trugen die Nachbarn selbst auch auf die Ablegung des Thurms an. Da es übrigens schon im Jahre 1800 so gut als sicher war, daß Kirch‘ und Thurm würden abgebrochen werden, so war es eine Uebereilung, das damal[s] durch den Blitz angebrandte Thurmdach gleich wieder aufzubauen. […]

1809 April 29 »Der Wirrwarr«[1268]

Theater-Nachricht.

Mit Bewilligung des Herrn Maire wird künftigen Mittwoch den 3ten May 1809 auf hiesigem Hoftheater aufgeführt:

Der Wirrwarr,
oder
Der Muthwillige.
Ein Lustspiel in fünf Aufzügen von August von Kotzebue[1269].
Albert Kruschwitz,
Schauspiel-Director.

1809 Mai 09 Verkauf des Kessenicher Pfarrhauses[1270]

Anzeigen.

Am künftigen 9ten May Nachmittags 2 Uhr wird zu Kessenich das ehemalige Pfarrhaus samt Scheune, Viehstall, Schoppen und Kelterhaus, mit Aussschluß des Grund und Bodens, unter den vom Herrn Prefekten genehmigten Bedingnissen dem Meist- und Letztbietenden verkauft werden. Die Bedingungen können auf dem Mairie-Büreau daselbst eingesehen werden.

1809 Mai 15 Bekanntmachung zur Nationalgarde[1271]

Gesetzgebung und Regierung.

Der Maire der Stadt Bonn hat unterm 15ten May an seine Mitbürger folgende Bekanntmachung erlassen:

Die Nothwendigkeit in den neueroberten Ländern einen Theil seiner Truppen zu lassen, hat den Kaiser gezwungen, sie durch jene, die unsere Gränzen bewachten, zu ersetzen, und an die Stelle dieser zur Bewachung der Gränzen die Nationalgarde aufzurufen. Ein Schreiben des Herzogs von Valmy, Commandanten der Observationsarmee an der Elbe, hat dem Herrn Prefekten unseres Departements den Befehl des Kaisers überbracht, die Grenadier- und Chasseur-Compagnien der Nationalgarde zu organisieren und in Dienstthätigkeit zu setzen. Jedes Arrondissement hat eine Compagnie Grenadiere von 100 Mann und eine Compagnie Chasseurs ebenfalls von 100 Mann zu stellen. Das Kontingent der Mairie Bonn ist 11 Mann zu jeder Compagnie, und für beide zusammen ein Supplement von 11 Mann, welche bestimmt sind, diejenigen, welche wegen Unfähigkeit zurückgeschickt werden dürften, zu ersetzen. Zur Nationalgarde können alle männlichen Personen von 20 bis 40 Jahren gefordert werden; ausgenommen sind nur: die Verheiratheten, die öffentlichen Beamten, und die reformierten Konscribirten.

Der Maire der Stadt Bonn ersucht die jungen Leute, welche sich in obiger Klasse befinden, sowie deren Eltern, zusammen zu treten, um zu versuchen ob sie nicht das Kontingent der hiesigen Mairie von 22 Mann durch eine freiwillige Uebereinkunft zusammenbringen können. Die Erklärung darüber werden auf der Mairie bis zum 21ten des laufenden Monats May angenommen. Die Grenadiere müßen wenigstens 5 Schuh 2 Zoll messen, die Chasseurs können von geringerer Taille seyn. Als Freiwillige können auch diejenigen eintreten, welche nur wegen leichten Fehlern in der Konscription freigesprochen worden sind, besonders diejenigen, die zu klein waren, und seitdem gewachsen sind. Wenn kein Arrangement zustande kommt, wird unmittelbar darauf eine Ziehung veranstaltet, und das Kontingent wird durch das Loos bezeichnet werden.

Am 28ten May muß dasselbe schon in Coblenz und am 1ten Juny in Mainz eingetroffen seyn.

Die fehlenden Uniformen müßen aus freiwilligen Beiträgen der gesamten Klasse, die zur Nationalgarde gefordert werden kann, angeschafft werden, indem es billig ist, daß jene, die zu Hause bleiben, zum Vortheil derer, die abmarschieren, etwas aufopfern, um die Last, dadurch daß alle daran theilnehmen, nach Möglichkeit zu erleichtern. – Der Maire von Bonn, in der Zuversicht, daß seine Mitbürger von seinem Verfahren nach den Pflichten einer strengen Gerechtigkeit überzeugt sind, rechnet auch ihrerseits bei gegenwärtiger Angelegenheit auf Zutrauen und Anhänglichkeit an das Beginnen des Monarchen und dessen Zweck: Ruhe, Sicherheit, und Eigenthum.

In einer fernern Bekanntmachung vom 17ten May sagt der Maire:

Die Liste derjenigen, welche zum Dienst der Nationalgarde berufen werden können, und aus denen das Kontingent hiesiger Mairie zu den Grenadier- und Chasseur-Compagnien gestellt werden muß, wird bis zum 21ten dieses am Gemeindehaus öffentlich angeheftet bleiben, damit jeder davon Einsicht nehmen und sich von ihrer Richtigkeit überzeugen kann. Wenn sich Jemand mit Unrecht darauf gesetzt, oder andere vergessen glaubt, welches bei der Eile, womit dieses Geschäft betrieben wird, nicht unmöglich seyn dürfte; so ist er hiermit aufgefordert, dem Maire darüber eine Anzeige zu machen, der derselben Gerechtigkeit widerfahren lassen wird. – Die Ziehung ist auf den 22ten Morgens 9 Uhr festgesetzt. Bis dahin bleibt es der gesamten Klasse freigestellt, das Kontingent, oder auch einen Theil desselben durch Uebereinkunft zu stellen, welches auf folgende Art erleichtert ist: die Zahl der tauglichen Mannschaft wird sich muthmaßlich auf 70 belaufen; von dreien wird demnach ungefähr einer zum Dienst gefordert werden; wenn daher drei zusammentreten und einen Mann stellen und equipiren, so werden diese von der Ziehung ausgeschlossen und sind selbst vom Dienste frei, bleiben aber für ihren Remplaçanten verantwortlich. Freiwillige können ebenfalls bis zur

Ziehung auf der Mairie ihre Erklärung machen, und in Abrechnung des Kontingents angenommen werden.

1809 Mai 20 »Te Deum«[1272]

Am Sonntag den 21ten May wird auf Weisung des Herrn Bischofs von A[a]chen in der Kantonalkirche [=St. Martin] zu Bonn, zum Dank für die glorreichen Siege[1273] der französischen Waffen, ein feierliches Te Deum abgesungen werden.

1809 Mai 20 »Eau de Cologne«[1274]

Carl Franz Farina hat eine Niederlage von seinem so berühmten Eau de Cologne bei mir unterzeichneten in Nro. 798 auf der Josephsstraße in Bonn errichtet, die ganze Flasche wird zu 24 Stüber, und die halbe zu 13 Stüber verkauft.

Johann Jakob Mertens.

1809 Juni 03 Der Prefekt [Lezay-Marnésia] dankt dem Bürgermeister

Gesetzgebung und Regierung.

Nationalgarde. – […] Seine [=des Bürgermeisters] Vorkehrungen haben auch die ganze Zufriedenheit des Herrn Prefekten erhalten; denn am Tage nach der Abreise seines Kontingents erhielt er von dem selben auf den Bericht, den er ihm eingesandt hatte, ein Schreiben mit folgenden Worten:

> *Herr Maire! Ich bin unendlich vergnügt über den Erfolg, den ihre Sorgfalt und ihr kluges Benehmen bei der Hebung der Nationalgarde zu erhalten gewusst haben. So wie Ihre Administrirten[1275] bin ich Ihnen dafür meinen ganzen Dank schuldig. Ich habe die Ehre sie mit Hochachtung zu grüßen; unterzeichnet Lezay Marnesia.*

1809 Juni 10 »Das Donauweibchen«[1276]

Theater-Nachricht.
Sonntag den 11ten Juny 1809 wird auf hiesigem Theater aufgeführt:
Das Donauweibchen.
Erster Theil.
Große komische Oper in drei Akten.

1809 Juni 17 Versammlungsverbot[1277]

Gesetzgebung und Regierung.

Ein Beschluß des Herrn Prefekten des Rhein- und Moseldepartements enthält folgende Verfügungen:

1. Jede Versammlung von Leuten, die nicht aus Konscribirten, Nationalgardisten und Arbeitern, die einen ordentlichen Anführer bei sich haben, besteht, soll, wenn nicht

jeder einzelne mit einem Passe, den die bezüglichen Maire's ausgestellt haben, wenn man ihr im Innern begegnet, und mit einem Prefektur-Passe, wenn sie sich auf das rechte Ufer begeben will, durch die Gensd'armerie, oder andere Polizeibeamte, angehalten, durch sie zerstreut und genöthigt werden nach Hause zu gehen.

2. Im Falle einer Widersetzlichkeit sollen die Haupturheber eingezogen, gerichtlich belangt, und gemäß dem peinlichen Gesetzbuch[1278], wegen Widersetzlichkeit gegen die Polizei oder öffentliche Macht bestraft werden.
3. Niemand darf, sey es in Gesellschaft, sey es allein, über den Rhein gehen, ohne einen vom Prefekten des Departements ausgestellten Pass zu haben; es sei denn, daß er sich als Anwohner des Flusses, wegen Schifffahrt, Handel, Ackerbau, oder andern rechtmäßigen Beschäftigungen in beständigen Verbindungen mit seinen Nachbarn auf dem gegenseitigen Ufer befinde, und dafür der Obrigkeit des Orts, an dem er übersetzt, bekannt sey.
4. Die Gensd'armerie, die Polizeibeamten, Feldschützen und Mauthbeamte sind aufgefordert, mit dem größten Eifer über die Befolgung der bevorstehenden Verfügungen zu wachen, und über jede Zuwiderhandlung zu protokolliren.

1809 Juli 02 »Doctor Faust«[1279]

Theater-Nachricht.

Mit Bewilligung des Herrn Maire wird heute Sonntag den 2ten July 1809 auf hiesigem Schloßtheater aufgeführt:

Doktor Faust,
oder:
Die Jubelfeyer der Hölle.

Ein großes Volks-Schauspiel in fünf Aufzügen, nach einer Sage zum Anfange des neunzehnten Jahrhunderts, von Heinrich Zschokke[1280], Verfasser des Abällino.

Personen:

Faust	[Herr] Kruschwitz.
Marianne, seine Gemahlin	Mad[ame] Wolf.
Theodora, seine Tochter	Dem[oiselle] Wolf.
Wagner, sein Freund	Herr Rolhel [?].
Rochus	Herr Gleissner sen[ior].
Moritz, dessen Sohn	Herr Wolf.
Paulina, dessen Tochter	Mad. Gleissner.
Lisette, Theodoras Mädchen	Mad. Kruschwitz.
Rudolf, Fausts Diener	Herr Rämert [?].
ein Jude	Herr Neubürger.
Satan, oberster Fürst der Hölle	Herr Wolf.
Gog, ein Fürst der Hölle	Herr Gleissner jun[ior].
ein Herold der Hölle	Herr Gleissner jun[ior].
Magog, Sebub, Abdon, Fürsten der Hölle	
mehrere Teufel, Scharten und Geister der Hölle etc.	

Vorstellungen.

1. Die Arche des Noa, wie sie sich bei der Sündfluth auf dem Gebirge Ararat niedergelassen, die Taube aus dem Kasten fliegt und mit dem Oelzweige im Schnabel zurückkehrt; zum Zeichen, dass es wieder trocken auf der Erde sei; im Hintergrunde der Regenbogen.

2. Die Egyptische Dienstbarkeit, wie die Tochter des Königs Pharao mit ihren Frauen am Niel spazieren geht, und den nachherigen Prophet Moses im Schilfe in einem Kistchen findet.
3. Der König Salomon, wie auf dem Throne, umgeben von den Treuesten seiner Krieger, das Urteil über das erdrückte Kind spricht.
4. Der feuerspeienden Berg Vesuv, wie er in voller Wut eben ausgebrochen.
5. Das Paradies, wie Adam und Eva durch Verführung der Schlange vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen essen, und dann von den Engel hinaus getrieben werden.
6. Satan, auf einem transparenten Thron sitzend, umgeben von den Fürsten der Hölle, wobei der brennende Höllenpfuhl zu sehen ist.

Preise der Plätze:

Erster Platz 24 Stüber, zweiter Platz zwölf Stüber, letzter Platz sechs Stüber. Kinder unter zehn Jahren zahlen auf den ersten Plätzen die Hälfte. Der Anfang ist um halb 7 Uhr.

Albert Kruschwitz.

1809 Juli 08 Hypothekenrecht

Gesetzgebung und Regierung.

Bekanntlich erhalten nach dem Kodex Napoleon die Eintragungen das Hypothekenrecht und das Privilegium zehn Jahrelang, von dem Tage an zu rechnen, wenn sie datirt sind, und ihre Wirkung erlöscht, wenn sie vor Ablauf dieser Frist nicht erneuert worden sind. Für viele unserer Leser dürfte die Erinnerung nicht unwichtig seyn, daß es mit Anfange des nächsten Monats August bereits zehn Jahre sind, seit die Hypothekengesetze in hiesigen Landen in Vollzug gesetzt, und die ersten Einschreibungen genommen worden sind, daß mithin Mancher darauf bedacht seyn muß, seine Kapitalbriefe nachzusehen, und die Hypothekar-Einschreibungen zu gehöriger Zeit erneuern zu lassen, um seines Vorzugsrechts nicht verlustig zu seyn.

1809 Juli 09 »Der politische Zinngießer«[1281]

Theater-Nachricht.

Mit Bewilligung des Herrn Maire wird heute Sonntag den 9ten July 1809 auf hiesigem Schloßtheater aufgeführt:

Der politische Zinngießer.

Eine Vaudeville[1282]-Stück in 3 Aufzügen, nach Holberg[1283] bearbeitet von Treitschke[1284], die Musik von verschiedenen Komponisten.

Personen:

Hermann Breme, Zinngießer	Herr Wolf.
Frau Breme	Mad. Gleisner.
Louise, ihre Tochter	Dem. Wolf.
Heinrich, Breme's Lehrjunge	Mad. Kruschwitz.
Ehrlich, ein Tischler, Louisens Liebhaber	Kruschwitz.
Advokat Saaler, Ehrlichs Vater	Herr Gleisner.
Pfiff, sein Schreiber	Herr Eberhard.
Johann, sein Bedienter	Herr Eberhard.
Fuchs, ein Kürschner	Mad. Wolf.
Pinsel, ein Kartenmacher	Herr Gleisner.
Rolle, ein Drechsler	Herr Rämert [?].

Ruege, ein Schulmeister	Herr Rolhel [?].
Mehlstaub, ein Friseur	Kruschwitz.
Hammer, ein Schmiede	Herr Neubürger.
Ein Kammermädchen	Dem. Eberhard.
Ein Knabe	

Arien und Gesänge hievon sind an der Casse für 5 Stüber zu haben. Das Uebrige ist bekannt.

Albert Kruschwitz.

1809 Juli 16 »Ernst, Graf von Gleichen«[1285]

Theater-Nachricht.

Mit Bewilligung des Herrn Maire wird heute Sonntag den 16ten July 1809 auf hiesigem Schloßtheater aufgeführt:

Ernst, Graf von Gleichen,

Gatte zweier Weiber.

Ein großes Ritter-Schauspiel, aus den Zeiten der Kreuzzüge, inn 5 Acten, von Julius Reichsgrafen von Soden[1286].

Personen:

Ernst der Dritte, Graf von Gleichen.
Heinrich, Lamprecht: dessen Kinder.
Quirin von Volgstatt; Hanns von Berga, zu Weimar: Ritter und Ernsts Vasallen.
Der Castellan des Schlosses Gleichen.
Othmann, Calif oder Sultan zu Altair.
Bertha, Gräfin von Orlamünde; Fatime, Othmanns Tochter: Graf Ernsts Gemahlinnen.
Zaide, Fatimes Sklavin.
Achmer, Aufseher der Sklaven.
Ein Landmann.
Görg, ein Reuter.
Mehrer Ritter, Wache, und Verschnittene.

Das Uebrige ist bekannt.

Albert Kruschwitz.

1809 Aug 07 Öffentliche Prüfungen am Lyzeum[1287]

Lycee de Bonn.

Le Soussigné a l'honneur d'inviter les parens et amis des Elèves du Lycée, à assister à l'examen public qui aura lieu les 7, 8, 9, 11 et 12 du mois courant dans la chapelle du Lycée. Il sera suivi le 15 du même mois de la distribution solemnelle des prix.

Le Proviseur Kugelgen.

Unterzeichneter hat die Ehre, die Freunde und Verwandten der Zöglinge des Lyzeums, zur öffentlichen Prüfung, welche den 7., 8., 9., 11. und 12ten des laufenden Monathes hier statt haben wird, und zur feierlichen Austheilung der Preisen auf den 15ten einzuladen.

Der Provisor, KÜGELGEN.

1809 Aug 15 Programm des Napoleonsfestes[1288]

Gesetzgebung und Regierung.

Auszug aus dem Programme der Feierlichkeiten, welche am Napoleonsfeste, den 15ten August, zu Bonn statt haben werden.

Das Fest wird am Vorabend mit Läuten und Schießen begrüßt; die nemliche Feierlichkeit am Morgen des Festes wiederholt; um ½ vor 9 Uhr Morgens Versammlung der öffentlichen Beamten auf der Unterprefektur; Zug nach der Münsterkirche; um 9 Uhr Hohesamt daselbst; feierliche Prozession und Te Deum; Nachmittags Vogelschießen; Abends Beleuchtung des Gemeindehauses, Musik auf der Terrasse desselben; alle Herrn Beamten werden eingeladen zu illiminiren; der Herr Maire wird einen Nachtsball geben.

1809 Aug 20 »Die kindliche Liebe« / »Der Faßbinder«[1289]

Theater-Nachricht

Mit Erlaubnis des Herrn Maire wird heute Sonntag den 20ten August von der hier angekommenen Familiengesellschaft des Schauspielers Bräunig auf hiesigem Schloß-Theater zum ersten Male aufgeführt:

Die kindliche Liebe.

Eine neue hier noch nie gesehene Oper in einem Akt, aus dem Französischen, die Musik von Gavaux[1290]. Eine wahre Schweizergeschichte.

Personen:

Hermann und Berthold, zwei alte Schweizer: Johann Bräunig und Herr Stamm
Albert, Hermann Sohn: Katharina Bräunig.
Louise, Bertolt Tochter: Theresia Bräunig.

Hierauf folgt:

Der Fassbinder.

Eine komische Oper in einem Akt, aus dem französischen, die Musik von Gretri[1291].

Personen:

Martin, ein Kiefer[!]: Johann Bräunig.
Hanchen, seine Nichte: Theresia Bräunig.
Steffen, ein Kiefergesell: Katharina Bräunig.
Zex, ein Winzer: Bräunig.

Preise der Plätze: Erster Platz 20 Stüber zweiter Platz 12 Stüber, letzter Platz 6 Stüber, Kinder zahlen die Hälfte. Der Anfang ist um 7 Uhr.

1809 Aug 26 Zinsschuld der Stadt Bonn[1292]

Gesetzgebung und Regierung.

Die Stadt Bonn zahlt gegenwärtig die Zinsen ihrer alten Kapitalschuld von den 100 Tagen des Jahres 14 [=1805]. Nunmehr sind an Zinsen nur noch die Jahre 8, 9,10, 11,12 und 13 zu bezahlen.

1809 Sep 01 Strassenbeleuchtung[1293]

Gesetzgebung und Regierung.

Beschluss des Maire von Bonn vom 1ten September 1809. Der Maire; Zufolge der vom Herrn Departements-Prefekten erhaltenen Genehmigung, und nach Wieder-Einsicht seines Beschlusses vom 23ten December 1808, über die Straßen-Beleuchtung,

beschließt:

1. die Straßen-Beleuchtung der Stadt Bonn, während dem Winter 1809 - 1810, soll dem Wenigstnehmenden in Entreprise gegeben werden.
2. Zu dem Ende werden auf dem Sekretariat der Mairie bis zum 9ten September abends 6 Uhr versiegelte Soumissionen angenommen. Die Gebote geschehen per Docht, und die Anzahl der Dochte, in den gesammten Lanternen bestimmt die Steigersumme. Die Bedingungen werden auf dem Sekretariat der Mairie zur Einsicht offen liegen.

1809 Sep 05 Der Brand des Münsterturmes nach Gewitter[1294]

Gefahr und Hülfe

Der 5. September war für Bonn und seine Umgebungen ein unglücklicher Tag. Ein schweres Gewitter zog am Abend über die Gegend. Stromweise goss sich das Wasser vom Himmel, die Bäche schwollen, und setzten unter andern den Ort Dransdorf so unter Wasser, daß Menschen und Vieh ihren Aufenthalt verlassen mussten. Der Blitz zündete an mehrern Orten. Der Glockenthurm der Kirche auf dem Kreuzberge ward ein Raub der Flammen, und dem hohen Thurme der Münsterkirche zu Bonn stand dasselbe Schicksal bevor. Abends nach 7 Uhr zündete unter einem fürchterlichem Donnerschlage der Blitz oben im Thurme. Die wachthabenden Leute konnten sogleich kein Feuer entdecken. Gegen 8 Uhr gewahrte man den Flug der Funken aus der Thurmspitze. Es ward Lärm geschlagen. Im Augenblicke waren Werkleute bereit, und bestiegen unter Anführung des Wagners Heinrich Schneider, eines Mannes, der sich in einer ähnlichen Gefahr mit Ruhm auszeichnete, und dessen Muth und Kraft die ganze Stadt achtet, die gefährliche Thurmspitze.

Die ersten Autoritäten von Bonn eilten zur Brandstätte, leiteten und befeuerten die Arbeiter. Der Maire von Bonn sprach denjenigen 20 Louisd'ors, die die Spitze bestiegen und den Brand löschten. – Bald war das Brandpersonale mit den Spritzen und Maschinen auf Ort und Stelle angekommen, aber die Menge der Hülfe war diesmal nicht die Hauptsache; von Muth und Geistesgegenwart einiger Wenigen war nur Rettung zu hoffen. Und dank ihrem Bestreben und ihrer Beharrlichkeit – es gelang. Das Feuer oben den Köpfen, und unter einem Regen von schmelzenden Bley harrten sie aus, und wehrten mit Löschen und Abhauen dem Umgreifen der Flammen, bis um Mitternacht die brennende Spitze sank – sie fiel glücklich – und die Stadt war von ihrem Schrecken, den ganzen Thurm in unermeßlichen drohenden Flammen zu sehen, befreit. Ein lautes Vivat der arbeitenden Menge bezeichnete die glücklich vollbrachte Tat. Alles athmete leichter in der schwarzen Nacht. Noch zwei Stunden später zeigten sich Spuren eines neu auflodernden Feuers, aber die Arbeiter wachten, und die Besorgniß war mit dem anbrechenden Tage, wo die Nachbarn mit ihrer geflüchteten Habe wieder heimkehrten, ganz verschwunden.

Das Publikum wird mit Vergnügen und Dankbarkeit die Namen derjenigen lesen, die sich am vorzüglichsten auszeichneten, und keine Lebensgefahr scheuten. Es sind: oben benennter Heinrich Schneider, der Kaminfeger Pfeiffer, Johann Baptist Obride und Charettier, Vorgesetzte der Nationalzölle, Levier, Zimmerarbeiter, Paul Bracht, Lander, Richarz; Christian Bommer, Zengerler, Leyendecker-Gesellen, Friedrich Wilhelm Mayer, Schlossergeselle aus Königsberg, und Christian Prink. Der Maire bezeugt ihnen seinen Dank im Namen der ganzen Stadt. Er hat denselben die versprochene Gratifikation von 20 Louisd'ors auszahlen lassen. Auch verdienen die Zimmermeister Niesen, einige andere Werkmeister und noch einige Frauenzimmer öffentliches Lob. – Der Maire bezeugt ebenfalls

seine Zufriedenheit den Mitgliedern der Brandkommission, den Hauptleuten und Angestellten der Spritzen, sowie allen denen, die auf ihrem Posten waren, oder hilfreiche Hand leisteten. Er bedauert, daß er in dem Falle ist, gegen einige Strafen nachsuchen zu müßen, die nicht auf ihrem Posten erschienen sind, und bei dem allgemeinen Unglück ihre Hülfe verweigerten, oder vernachlässigten; er hat mit Missvergnügen gesehen, daß einige Bewohner, die bei einem nächtlichen Unglück so nötige Vorsicht versäumt, ein Licht an die Straße zu stellen; er schreibt dies jedoch auf Rechnung des allgemein Schreckens, und hofft, wenn ein ähnlicher Fall leider! noch einmal eintreffen sollte, auf bessere Achtsamkeit. – Man bedauert ein Arbeiter, der mit dem besten Wille zu Hilfe eilte, aber im Thurme fiel und ein Bein brach. – Die Brandkommission wird zu seiner Unterstützung sowie zum Ausbesserung des Brandgeschirrs eine Kollekte veranstalten, und hofft von den bekannten Gesinnungen der guten Bürger Bonns, die in dem gegenwärtigen Augenblicke, mehr als sonst, nötigen Beiträge.

1809 Sep 11 Verpachtungen der Pfarrei Dietkirchen[1295]

Anzeigen.

Am Donnerstag den 28. September 1809 um 10 Uhr Morgens werden auf dem Gemeindehause in Bonn, vor dem Herrn Maire, folgende, der Pfarrei Dietkirchen gehörige Kirchengüter meistbietend verpachtet:

- das ehemalige Pastoralhaus Nummer 549 unter den Casernen gelegen.
- Das hinter der Kirche gelegene, bisher zur Scheune dienende Gebäude, und den nach oben liegende Fruchtspeicher.

Die Bedingungen sind bei Unterzeichnetem vorläufig einzusehen.

Bonn den 11. September 1809.

Aus Auftrag der Kirchenkommission,

Bertrams.

1809 Sep 23 Pfarrei-Einkünfte[1296]

Gesetzgebung und Regierung.

Gemäß einer, von seiner Exzellenz dem Cultus-Minister gebilligten, Verordnung des Herrn Prefekten des Rhein- und Moseldepartements, soll für alle Pfarrey-Einkünfte einer Mairie oder eines Kantons ein Haupt-Empfänger angestellt werden. Der Herr Präfekt hat zu dieser Stelle für den Gemeinde-Kanton Bonn den Herrn Eiler ernannt.

1809 Sep 26 Beschluss zum Glockenläuten[1297]

Gesetzgebung und Regierung.

Beschluß des Herrn Prefekten des Rhein- und Mosel-Departements vom 26ten September 1809. Der Prefekt: In der Absicht, den Mißbräuchen zu steuern, welche bisher in Hinsicht des Glockenläuten stattfanden;

Beschließt, was folgt:

Art. 1 Außer den durch's organische Gesetz über den Gottesdienst ausdrücklich vorgesehenen Fällen, es sey denn, daß die Ortsbehörde dazu Befehl gegeben hätte, ist alles Läuten untersagt.

Art. 2 Ueberall, wo die Glockenseile nicht verschlossen sind, soll sogleich auf Anfordern des Maires und auf Betreiben der Kirchen-Vorsteher dafür gesorgt werden. Die Schlüssel davon werden dem Küster überliefert, der persönlich und ausschließlich dafür verantwortlich bleibt.

Art. 3 Falls ein Geläute, das weder zu denen gehörte, welche das organische Gesetz ermächtiget, noch von der Ortsbehörde anbefohlen gewesen wäre, entweder durch Küster oder mit seiner Einwilligung Statt gehabt hätte, so wird derselbe abgesetzt, und vor dem Zuchtgericht oder beim peinlichen Gerichtshofe, in Gemäßheit der Umstände, verfolgt werden.

Art. 4 Wer Gewalt gebraucht haben würde, um sich der Glockenseile zu bemächtigen, oder sich hätte angehen lassen, außer den gesetzlichen oder von der Ortsbehörde anbefohlenen Fällen zu läuten oder läuten zu lassen, soll als Störer der öffentlichen Ruhe angesehen, und als solche dem peinlichen Spezialhofe überliefert werden.

Art. 5 Die Fälle, wo auf Befehl der Ortsbehörde zu läuten ist, sind beschränkt auf die Kundmachung der Gesetze, kaiserlichen Dekrete, Verordnungen und Beschlüsse der Verwaltung, der Gemeinds-Versteigerung und Vermiethungen, sowie auf jene eines Brandes oder andern Unfalls, der schnelle Hülfe von den umliegenden Gemeinden erheischt.

In jedem dieser Fälle darf nur eine Glocke geläutet werden, nämlich, die kleinste für die Kundmachung, und die größte im Falle, wo man Hülfe begehrt; daher ist indessen wohl verstanden, daß der schädliche Gebrauch, während den Gewittern zu läuten, streng untersagt ist, und in Gemäßheit des Art. 3 bestraft wird.

Art. 6 Dieser Beschluss soll den Unterprefekten und Mairen zugeschickt werden, damit sie ihn ablesen, Kunden machen und in allen Gemeinden, hauptsächlich am Eingang der Kirche, anschlagen lassen.

Exemplare desselben sollen dem kaiserl. General-Prokurator, seinen Substituten, den Friedensrichtern und dem Befehlshaber der Gendarmerie zugeschickt werden, mit der Einladung, zu seinem Vollzuge mitzuwirken.

1809 Sep 30 Werbung für die Kaisergarde[1298]

Gesetzgebung und Regierung.

Gemäß einem Cirkularschreiben S[eine]r Excellenz, des Staats-Ministers Generaldirektors der Konscription, sind die Maires befugt freiwillige Werbungen für die Tirailleurs-Grenadiere, Tirailleurs-Chasseurs, Conscrits[1299]-Grenadiere und Conscrits-Chasseurs der Kaisergarde anzunehmen. Nach zwei Jahren Dienst in einem dieser Regimenter treten die Angeworbenen in die Füsilier-Garde des Kaisers. – Außer dieser Verfügung, wodurch der Kaiser allen seinen Untertanen den Weg unter seine Leib-Garde zu kommen erleichtert, hat er beschlossen, daß in jedem Departement vier junge Leute geworben werden sollen, die sogleich in die Füsilier-Garde treten können. Zwei davon müßen wenigstens 5 Fuß 5 Zoll, und zwei 5 Fuß 3 Zoll messen. Sie müßen alle lesen und schreiben können, und werden nach der Militärschule zu Paris geschickt. – Es können auch Anwerbungen für die Veliten statt finden, aber nur, nachdem die Maires vorher die Approbation S[eine]r Exzellenz des Ministers über die Annahme des Kandidaten eingeholt haben, welche eine jährliche Pension von 300 Francs zahlen muß.

1809 Okt 06 Verpachtung von Kirchengütern[1300]

Anzeigen.

Am Samstag den 21ten October 1809, um 10 Uhr Morgens werden auf dem Rathhause zu Bonn, vor dem Herrn Maire, folgende Kirchengüter an den Meistbietenden auf neun stete Jahre verpachtet werden, nemlich:

Von der Pfarrkirche St. Remigius.

15 Aren 83 Centiaren – ein halber Morgen[1301] – Weingarten, zu Bonn am Eschenbäumchen gelegen, bisher dem Herrn Oberpfarrer [an St. Martin] Löltgen[1302] gepachtet.

Ebenso viel Weingarten, zu Kessenich auf dem Berg gelegen, ebenfalls bisher von Herrn Löltgen gepachtet, dessen Pachtjahre verflossen sind.

Von der Pfarrkirche zu Rheindorf.

348 Aren 15 Centiaren – eilf Morgen – Land, zu Bonn am Tannenbusch gelegen, bisher von Matthias Kasper von Meßdorf gebaut.

23 Aren 73 Centiaren – drei viertel – Ackerland im Bonner Bahn gelegen, bisher an Michel Windeck verpachtet.

Die Pachtjahre fangen nächstkünftigen Martini [=11. November] an. Jeder Pächter muß bei der Versteigerung einen Bürgen stellen. Die übrigen, vom Herrn Prefekten genehmigten, Bedingungen, sind auf der Mairie einzusehen.

Bonn den 6ten Oktober 1809.

Der Empfänger der Pfarrei-Einkünfte des Gemeinde-Kantons Bonn,

Eiler.

1809 Nov 11 Heirat zum Krönungsjubiläum[1303]

Gesetzgebung und Regierung.

Seine Majestät unser Kaiser will das Jahrgedächtniß seiner Krönung durch Wohlthaten feiern. Im Jahr 1807 hatte er verordnet, daß in jeder Gemeinde, welche 10.000 Franks Einkünfte hat, ein braves Mädchen ausgestellt werden soll, welches sich an diesem Tage einem Manne vermählt, der in der französischen Armee einen Feldzug mitgemacht haben muß, dessen Wahl aber übrigens der Neigung des Mädchens überlassen bleibt. Gegenwärtig hat der Kaiser diese Wohlthat nicht nur erneuert, sondern zugleich verordnet, daß sie von den Gemeinden, welche mehr als 10.000 Franks Einkünfte besitzen, alle Jahre an dem Fest seiner Krönung wiederholt werden soll. Die Aussteuer, welche das Mädchen empfängt, ist für die Stadt Bonn auf Dreihundert Franks festgesetzt.

Der Maire von Bonn eilt diese Verfügung bekannt zu machen. Es wird ihm äußerst angenehm sein, wenn sich unter den in seiner Mairie wohnenden Militaire-Personen – sowohl vom aktiven Dienst, als auch auf Pension gesetzte – jemand findet, den er am nächsten Krönungsfeste, den 3ten December, mit der Hand seines auserwählten Mädchens beglücken, und mit der baaren Aussteuer, die ihm seine Braut darbieten wird, erfreuen kann. Der Maire wünscht darüber baldige Erklärung, welche spätestens am 15ten November auf dem Sekretariat der Mairie gemacht werden muß. Melden sich mehrere, dann wird der Gemeinderat dasjenige Mädchen auswählen, von dem die meisten Tugenden bekannt sind. Meldet sich nur Eine, so ist der Rath nicht verbunden diese anzunehmen, wenn ihr anerkannter Ruf den Forderungen eines gesitteten Lebenswandels nicht entspricht. Der Maire schmeichelt sich, daß er nicht in

den Fall kömmt, eine solche Abweisung vorschlagen zu müßen. Er wünscht, daß man die Verordnung für das anerkenne, was sie bezweckt: Belohnung und Aufmunterung des Verdienstes.

1809 Nov 20 Napoleons zu den Schulden der Juden[1304]

Gesetzgebung und Regierung.

Seine Majestät, der Kaiser hat unterm 20ten November über die Angelegenheiten des Schuldenwesens der Erzstiftköllnischen Judenschaft, ein Dekret erlassen, und den Arbeiten der mit diesem Geschäft beauftragte Kommission gesetzliche Kraft gegeben. Zufolge diesem Dekret muss die Kapitalschuld der Judenschaft, welche sich auf 89.786 Francs 67 Centimes beläuft, nebst den Zinsen, in zehn Jahren Zeit zu gleichen Theilen abgetragen werden. Während dieser Zeit ist den Gläubigern alles gerichtliche Verfahren gegen die Schuldner untersagt. Die Juden desjenigen Theils des ehemaligen köllnischen Landes, welches jetzt zum Großherzogthum Berg gezogen ist, sind für eine Kapitalsumme von 10.975 Francs 84 Centimes beytragspflichtig. Die Rollen macht der Prefekt des Rhein- und Mosel-Departement exekutorisch. Über die Reklamationen entscheidet der Prefektur-Rath desselben Departement. Dieses Dekret ist, vom 1. Januar 1809 an, anwendbar, das am 1. Januar 1819 alle Schulden bezahlt seyn müssen.

1809 Dez 02 Programm zum Krönungsjubiläum[1305]

Gesetzgebung und Regierung.

Das vom Herrn Maire von Bonn abgeschlossene, und vom Herrn Unterprefekten genehmigte Programm der Feierlichkeiten, welche am Feste des Jahrgedächtnisses der Krönung unseres Kaisers, am 3ten Dezember, in hiesiger Gemeinde statt haben werden, erhält folgende Verfügung:

Das Fest wird am Vorabend mit Schießen und Läuten angekündigt, und am 3ten Dezember, Morgens früh mit der nemlichen Feierlichkeit begrüßt. Um ¼ vor 10 Uhr Morgens versammeln sich die öffentlichen Beamten beim Herrn Unterprefekten, und begeben sich von da, um 10 Uhr, nach der Kantonal-Kirche; ein Priester hält daselbst eine Rede über den Ruhm der französischen Armeen, und über die Pflicht jedes Bürgers, sein Leben für seinen Fürsten und sein Vaterland zu opfern. Ein feierliches Te Deum wird als Danksagung gesungen. Nach dem Ausgang aus der Kirche begibt sich der Zug nach dem neuen St. Remigius Platz, woselbst zur Ehre unseres Kaisers, ein merkwürdiges Monument, aus der Römerzeit, aufgerichtet wird, welches von einem geschätzten Kenner des Alterthums, dem Herrn Can[onicus] Pick[1306], Mitglied des Gemeinderaths, zur Zierde dieses neuen öffentlichen Platzes der Stadt verehrt worden ist[1307]. Die Schützengesellschaft, und das Depot des 20ten Chasseur-Regiments werden unter die Waffen treten, und den Feierlichkeiten beiwohnen. Es wird mehrere Male geschossen und geläutet werden, Abends werden Spiele und Tänze, ohne eine Abgabe an die Armen, erlaubt. – Der Gemeinderath hat in einer, an den Herrn Prefekten abgeschieden, Berathschlagung bedauert, daß die Stadt Bonn diesmal nicht in der Reihe derjenigen Städte erscheinen könne, welche an diesem Tage ein Mädchen aussteuern, indem sich in Bonn kein Mädchen zu der Aussteuer gemeldet hat. –

1809 Dez 03 Rede des Maire Belderbusch zum Jahrestag der Krönung[1308]

Rede, gehalten am Feste des Jahrgedächtnisses der Krönung unsers Kaisers, von dem Maire zu Bonn, den 3ten Dez. 1809.

Wenn große Städte sich um die Wette bestreben, dem größten der Kaiser dauernde Denkmäler zu errichten, so ist es nur der Abgang an zulänglichen Hilfsquellen, der die Stadt Bonn verhindert, ihnen nachzuahmen. Kommt es auf die Bewunderung seiner großen Thaten, und auf die ehrfurchtsvolle Ergebenheit gegen seine erlauchte Person an, so hat sie den Stolz keiner einzigen nachgeben zu wollen. Auch erwecket die Menge der römischen Denkmäler, womit sie umgeben ist, und die sie in ihren Mauern besitzt, zugleich die Geschichte ihres eigenen Ursprungs, und der Heldenthaten der großen Feldherrn des alten Roms, die zum Theil unter den Augen ihrer Vorfahrer Statt hatten, in den Bewohnern unserer Stadt einen edlen Eifer, zwischen den Handlungen dieser großen Männer, und jenen des Helden unserer Tage, Vergleichungen anzustellen.

Es war nicht ferne von hier, wo Cäsar jene Brücke über den Rhein schlug, wovon er selbst in seinen Jahrbüchern uns die Beschreibung hinterlassen hat. Sonder allen Zweifel ist es hier, wo Marcus Agrippa die deutsche Völkerschaft der Ubier, die der Römer Freunde waren, vom rechten Rheinufer auf das diesseitige führte, um sie gegen die Einfälle der Sueven sicher zu stellen. Auch hier war es, wo Drusus durch Erbauung einer anderen Brücke die Gemeinschaft der beiden Ufer beförderte, und von hier aus drang sein Sohn Germanikus, nachdem er über die 1te und 20te Legion die Heeres-Schau gehalten hatte, mit seinen sämtlichen Legionen in Deutschlands Wäldern, wo er den Hermann aufs Haupt schlug.

Aber die großen Thaten jener Helden des Alterthums, die ich nennte, und andere, die ich mit Stillschweigen vorbeigehe, was sind sie in Vergleichung viel größerer Thaten, wovon der größte Held der alten und neuen Zeit uns zu Zeugen gemacht hat?

Lasst uns einen flüchtigen Blick auf die Geschichte unserer Tage werfen. Frankreichs weitläufiger Boden war durch die Faktionen der Zwietracht zerrissen. Sein Schutzgeist seufzte; er erhob sich, von gerechtem und edlen Zorn entbrannt, um unter den Helden seinen Erretter zu suchen. Er fand ihn im fernen Egypten, führte ihn, mit seinem Schilde bedeckt, glücklich in den Hafen von Frejus[1309], und nachdem er ihn auf die Zinnen des Staates gestellt hatte, bewaffnete er ihn mit dem Donnerkeile. Ein einziger Schlag, und das Ungeheuer lag zu Boden, und aus des Blitzes Mitte stieg stralend hervor:

Napoleon, der erste Konsul – Der Konsul auf lebenslang – Der Kaiser! – Andere vor mir haben die Schlachten gezählt, die gewonnen hat, was mich betrifft, ich begnüge mich damit, hier nur zu sagen, daß der Zeitraum von 13 Jahren, von der Schlacht bei Montenotte[1310] bis an jene von Wagram eine ununterbrochene Reihe seiner Siege ist. Ein jeder von ihnen ist ein Beweis seiner tiefen, kühlen und schnellen Taktik, die ich bewundere, ohne sie zu kennen; aber die gewonnene Schlacht bei Wagram[1311] zeichnet sich besonders dadurch aus, daß sie, verglichen mit dem Sieger Alexanders über den Porus, dem Beobachter, selbst ein fürchterliches Gewitter nicht ausgenommen, die auffallende Aehnlichkeit seiner Kriegsliste beim Uebergang zweier großer Flüsse, des Hydaspes[1312] und der Donau, darbeut, um eine nicht minder auffallende Aehnlichkeit in der Mäßigung beider Siege ihm zeiget[1313].

Die Natur bedarf ganzer Jahrhunderte, um vorzüglich große Männer hervorzubringen. Lesen wir die Geschichte ihrer Thaten, so finden wir ein Vergnügen darin, auf den Münzen, die uns übrig sind, ihre Gesichts-Bildung zu betrachten; und in uns entsteht der lebhafte Wunsch, auch einmal selbst einen so großen Mann zu erblicken. Dieser Wunsch ist für unser

Zeitalter in Erfüllung gegangen. Wir sahen ihn in unseren Mauren, den größten der Männer, den Atlas, der die Welt trägt. Vor ihm kam seine erhabene Gemahlin [Josephine] bei uns an. Ihr hätten die Römerinnen zugerufen: Optimae coniugi, augustae, dulcissimae. Unsere weibliche Jugend streute bei ihrer Ankunft Blumen auf ihre Bahn. Die schien dieses Opfer der Unschuld ihres Beifalls zu würdigen, und in den Herzen der hiesigen Einwohner die Treue gegen ihre Fürsten, die zur jederzeit die Bewohner Bonns charakterisirte, so wie die Liebe und Verehrung zu lesen, womit sie Ihr und Ihrem erlauchten Gemahl huldigten.

Ich schreite zu dem Gegenstande, der beim Ausgang aus dem Tempel, wo wir das Krönungs-Fest unseres großen Kaisers gefeiert haben, uns auf diesem Platz führte. Wir werden hier ein schönes Denkmal des römischen Alterthums, einen Sieges-Altar aufrichten, womit uns einer unserer Municipal-Räthe[1314] beschenkt hat, seine Vaterstadt damit zu schmücken. Zugleich werden wir verschiedene Denkmünzen in den Grundfesten dieses Denkmals niederlegen; sechs römische, - vier aus dem vergangenen Jahrhundert, von unseren ehemaligen Regenten herrührend, die auf merkwürdige Ereignisse, und zum Theil auf unsere Stadt selbst Bezug haben, – sechs andere, aus dem letzten Zehntel des nämlichen Jahrhunderts, zur Erläuterung seiner Geschichte; und endlich zwei von Napoleon, die eine als erster Consul, die andere als Kaiser der Franzosen.

Ein Altar hatte schon unsere Stadt bei ihrer Erbauung geschmückt, und von ihm leitet sie ihren Ursprung her. Als unter des Kaisers Augustus Regierung Markus Agrippa, sein Feldherr und Schwiegersohn, die Ubier vom rechten aufs linke Rheinufer führte, errichteten sie um das Andenken dieses Ereignisses auf die Nachwelt zu bringen, einen Altar, und nannten ihn den Altar der Ubier. Zahlreiche Wohnungen entstanden um dieses Denkmal, und die neue Stadt, von den Römern Ara Ubiorum[1315] genannt, wurde das stäte Winterquartier der 1ten und 20ten Legion. Aber diese Benennung dauert nicht viel über 80 Jahr. Beim Einfalle der Bataver unter Anführung des Claudius Civilis[1316], anfangs die Regierung des Kaisers Vespasian, wurden sämmtliche römische Winterquartiere auf linken Rheinufer, Maynz und Vindonissa[1317] ausgenommen, verbrannt.

Es scheint, daß diese allgemeine Zerstörung auch den Altar der Ubier getroffen hat. Auch verschwindet in diesem Zeitraum der Name Ara Ubiorum, Winterquartier der besagten Legionen, dessen sich Tacitus in seinen Jahrbüchern bedient, und findet sich in seinen Geschichten durch jenen von Bonna ersetzt, das aber noch immer das Winterquartier der nämlichen Legionen bleibt.

Tausend siebenhundert und vierzig Jahre unseres ursprünglichen Altars beraubt, richten wir heute diesen andern auf.

DEÆ
VICTORIÆ
SACRUM[1318]

So lautet seine Inschrift. Seine Bildung, seine Schnitzwerke, in halb erhabener Arbeit, seine Bedeckung, die schönen Buchstaben der Inschrift, alles dieses ist ein Beweis seines hohen Alterthums, und stellt ihn dem Siegesaltar von Lyon zur Seite, mit dem Unterschied jedoch, daß der hiesige 3 Fuß höher ist.

Welcher Zeitpunkt könnte zu dieser Aufrichtung günstiger seyn, als jener des Tages, wo vor fünf Jahren unser erhabener Monarch, die Krone Cäsarn sich aufs Haupt setzte! Welcher anderer, mehr passend, als jener des gegenwärtigen Jahres, wo seine glänzenden Siege an der Iser, am Inn und an der Donau von den Fürsten und Völkern Deutschlands ein zerstörendes Gewitter, drohend soeben auf ihre Länder zu stürzen, abgeleitet, und zugleich den Frieden des Continents von Europa hergestellt und beseitigt haben!

Also! Napoleon dem Großen sey heute dies Denkmal geweihet, das nunmehr uns und unserer Nachkommenschaft weit größere Thaten in Erinnerung bringen wird, als jene sind, zu deren Andenken es einst verfertigt wurde.

Möchte es so lange bestehen, so lange dauern als der Ruhm des Monarchen!

Es lebe der Kaiser!

1809 Dez 03 »Autel de la Victoire, monument antique, érigé sur la place de St. Remi à Bonn«[1319]

Il vient de paraitre à Bonn une description de l'autel susdit. Comme ce monument précieux de l'antiquité doit beaucoup intéresser les habitans de notre département, nous croyons faire plaisir à nos lecteurs en leur donnant ici une extrait de la dite pièce qui d'ailleurs parait être jusqu'ici peu connue. Toutefois nous sommes bien loin de vouloir adopter de point en point tout ce qu'on y avance; peut-être dans la suite nous trouverons occasion de rectifier quelques-unes de ces assertions. Au reste, il est à espérer que les prétentions qu'on veut faire en faveur de la ville de Bonn à l'occasion de ce monument, inciteront les habitans d'autres villes a faire plus de cas de monuments de leur première naissance.

La translation de la paroisse de St. Remi à l'église des anciens Frères mineurs ayant été arrêtée par les autorités supérieures, Monsieur le Curé y fit transporter le maitre-autel, orne d'un tableau de Spielberg, représentant le baptême de Clovis[1320], premier roi chrétien de France – à qui le baptême fut administre après la

|

bataille de Tolbiaque[1321] par saint Remi, archevêque de Rheims - . Peu après l'on procéda à la démolition de l'ancienne église ainsi que du clocher. Son terrain [...] celui du cimetière y attenant furent applanis, des arbres y furent plantes, et il reçut le nom den place saint Remi. Monsieur Pick, ex-chanoine et membre du conseil municipal, venait de donner en présent à sa ville natale un beau monument antique, sous la condition de le faire ériger au milieu de la nouvelle place. Il en avait fait l'acquisition de l'adjudicataire du château de Blankenheim, où parmi plusieurs autres monumens anciens recueillis depuis deux cents ans par le comte Germain de Blankenheim et ses successeurs, après avoir été auparavant possédé par le fameux antiquaire Etienne Broelmann[1322] de Cologne, ce monument, le plus beau de toute la collection, avait fait l'ornement des jardins.

[…]

DEAE

VICTORIAE

SACRUM

[…]

1809 Dez 05 Maße und Gewichte[1323]

Gesetzgebung und Regierung.

Der Herr Prefekt des Rhein- und Mosel-Departements hat durch einen Beschluß vom 5ten December die Schwierigkeiten gehoben, welche bisher der gänzlichen Einführung des neuen Systems der Gewichte und Maaße im Wege standen. Bisher war die Handelsleute im ganzen Departement genöthigt, ihr Gewichte und Maaße zu Koblenz untersuchen und stempeln zu lassen. Die kostspieligen Reisen und Transporte, die dies veranlaßte, hemmten die

Verbreitung des neuen Systems, und mäßigten die Strenge der Verwaltung im Vollzuge der über diesen Gegenstand bestehenden Gesetze und Verordnungen.

Hinführo sollen die Gewichte und Maaße in jeder Mairie, an einem Zeitpunkte, den der Maire voraus bekannt machen wird, untersucht und gestempelt werden. Es wird sich zu diesem Ende ein eigener Verificateur[1324] mit den nöthigen Werkzeugen nach Bonn begeben.

Jeder Verfertiger von Maaßen und Gewichten ist gehalten, auf dem Sekretariat der Mairie eine Note derselben zu übergeben, welche in ein Register eingetragen wird. Dieses Register wird dem Verificateur vorgelegt, welcher für die Verification nicht mehr, als die, durch den Regierungs-Beschluß vom 29ten Prairial Jahrs 9, festgesetzten Gebühren zu empfangen, berechtigt ist. […]

1809 Dez 09 Innenminister an die Prefekten wegen Arbeitsbüchern[1325]

Gesetzgebung und Regierung.

Circularschreiben S[eine]r Excellenz des Ministers vom Innern, an die Herren Prefekten. – Man versichert mich, daß es Fabrikanten gibt, die sich berechtigt glauben, in die Büchelchen derjenigen Arbeiter, womit sie unzufrieden sind, über ihre Sitten und ihre Rechtschaffenheit ungünstige Bemerkungen zu setzen. Sie sind darin sehr in Irrthum. Kein Fabrikant ist berechtigt, einen Menschen willkürlich zu schänden. Wenn einer seiner Arbeiter ihm verdächtig ist, nicht treu zu seyn, oder sich in Handlungen einzulassen, die seine Werkstätten in Unordnung zu bringen trachten, so steht es ihm frei, ihn bei den Gerichten anzuklagen, die einzig darüber urtheilen können. Es ist nicht nöthig, über die Mißbräuche zu sprechen, die aus einer andern Ordnung der Dinge hervorgehen würden; auch nicht über die mißliche Lage worinn sich ein Arbeiter befinden wird, dessen Herr weder die wünschenswerte Uneigennützigkeit, noch den gehörigen Billigkeitsgeist besitzt. Ein Abschied der von einem Arbeiter in ungünstigen Ausdrücken spricht, wird ihm die Möglichkeit wegnehmen, Arbeit zu finden, und in die Nothwendigkeit versetzen, entweder im Elende zu verschmachten, oder sich Exzessen zu überlassen, um sein Leben zu fristen.

Man muß sich also, in dem zu ertheilenden Abschieden, nur auf eine Erklärung darüber einlassen, ob der Besitzer des Büchelchens die vorher von ihm eingegangenen Verpflichtungen erfüllt hat, oder nicht. Mit Unrecht vermuthet man, wenn man die Beweggründe des Abschiedes oder des Austritts eines Arbeiters nicht berührte, so würde der brave, arbeitsame Mensch, von jenem, der es nicht ist, nicht mehr zu unterscheiden seyn. Ein solcher Unterschied ist bald bemerkt. Wenn es nicht mehr erlaubt ist, in die Büchelchen ungünstige Bemerkungen zu machen, so verhindert doch nichts, günstige darein zu setzen. Im ersten Falle beweißt das Stillschweigen des Fabrikanten, auf eine indirekte Art, wenn auch nicht ein Verbrechen, doch geringstens wenig Zufriedenheit mit den Diensten des Arbeiters; im zweiten Falle hingegen bleibt nicht der mindeste Zweifel über den Eifer und die Grundsätze desjenigen, der ein so besonders gutes Zeugnis erhalten hat. Und so etablirt sich aus der Natur ein unterschied zwischen diesen und jenen etc.

1809 Dez 09 Plakette[1326]

LEGES GENTIBUS	IENA – WAGRAM – MARENGO - AUSTERLITZ
MONUMENTUM ANT[IQUUM] ROM[ANUM] RESTITUTUM BONNAE AD RHENUM MDCCCIX	IMPERATORI NAPOLEONI AUG[USTO] P[ATRI] P[ATRIAE] INVICTO HOMAGIUM, CORONAE CAES[ARIS] VOL[…][1327] PUB[…] SUMTAE, LUTET[IAE] PARIS[IORUM], IV NON[IS] DECEMB[RIS] ANTE LUSTRUM
Die Gesetze den Völkern – der Welt den Frieden	Jena – Wagram – Marengo - Austerlitz
antikes römisches Denkmal, wiederhergestellt, Bonn am Rhein 1809	Ehrenmal für den Kaiser Napoleon, den Erhabenen, den Vater des Vaterlandes, den Unbesiegten, der Kaiserkrönung […] in Paris, am vierten Tag vor den Nonen des Dezembers [=02.12.1809] vor dem lustrum

1809 Dez 15 Der Prefekt des Rhein-Departements zum Start der »Präfectur-Acten« 1810[1328]

Der Präfect.

In der Absicht der zwischen ihm und den Herrn Unterpräfecten und Mairen seines Departements bestehenden Dienst-Correspondenz, die geeignete und bisher entbehrte Schnelligkeit zu verschaffen und dadurch bey dem Geschäfts-Betriebe den so nöthigen, raschen und ununterbrochenen Fortgang zu befördern;

In Erwägung, dass der nemliche Zweck bei verschiedenen Präfecturen in Frankreich genügend vermittelst des Abdrucks, und der regelmäßigen Absendung der Präfectur-Verfügungen, erreicht wird, welche Sammlungen bilden, die unter dem Namen Actes de Préfecture bekannt sind, und den Vortheil gewähren, alle Verfügungen des Präfecten in einer Reihe-Folge darzustellen, wodurch die Aufsuchung derselben erleichtert wird;

Daß es daher angemessen ist, auch im hiesigen Departement den obigen Correspondenzweg einzuschlagen, und eine regelmässige Sammlung der Präfectur-Verfügungen nach dem Muster der französischen einzuführen;

Nach Einsicht und in Gemäßheit des Erlasses seiner des Herrn Ministers des Innern Excellenz wodurch die Einführung der besagten Sammlung genehmigt wird;

beschließt und macht folgendes bekannt:

Artikel 1.

Mit dem Anfang des nächstkünftigen Jahres 1810 werden sämtliche General-Verfügungen und Erlässe des Präfecten an die Herren Unterpräfecte und Mairen des Rhein-Departements oder einzelner Arrondissements, die sich zu einer gewissen Publicität eignen, sowie alle zu ihrer Notiz gehörigen, ihre amtliche Wirksamkeit oder den Dienst

| 2

betreffenden Anzeigen, Nachrichten und Weisungen von einer allgemeinen Tendenz des gleichen alle Bemerkungen, Anfragen und Belehrungen, die nöthig befunden werden, an sie über Gegenstände der Beförderung jedes Guten und Nützlichen, zu richten, – in einem gleichförmigen Formate abgedruckt, und regelmäßig an die Herren Unterpräfecte und Mairen abgesandt. Erstere werden dadurch der bisherigen mühsamen und zeitraubenden weitern Beförderung der Präfectur-Erlasse an die Herren Mairen ihrer resp[ektiven] Bezirke überhoben.

Artikel 2.

Die Sammlung dieser gedruckten Verfügungen oder fortlaufende Nummern, führt den Titel:

Acten der Präfectur des Rhein-Departements.

Ein besonderer Titel und Umschlagsbogen nebst einem Register wird mit dem letzten Hefte, am Schluße des Jahres, nachgesandt.

Artikel 3.

Die Herren Unterpräfecte und Mairen erhalten die Präfectur-Acten ohnentgeltlich. Möchte indessen der Eine oder Andere mehrere Exemplare besitzen wollen, so müssen Abonnements-Gelder dafür bezahlt werden.

Die Herren Unterpräfecte und Mairen sind dahin verantwortlich alle Vorsicht zu gebrauchen, dass keines von der ihnen zugehenden Heften, abhanden komme, sondern die Sammlung immer vollständig, und in der Registratur gut verwahrt bleibe. Möchten gleichwohl einzelne Blätter oder Exemplare verdorben werden, oder verlohren gehn, so müssen solche zwar ergänzt werden, aber die Herren Unterpräfecte und Mairen müssen die Kosten ersetzen.

Artikel 4.

Das Abonnement wird, ohne dass es einer besonderen Erlaubniß bedürfe, allen Personen freygestellt, die einem öffentlichen Amte vorstehen; da indessen den Präfectur Acten keine unumschränkte Publicität gegeben werden kann, so werden Privatpersonen, die sich darauf abonniren wollen, vorerst die Erlaubnis des Präfecten auszuwirken haben.

Artikel 5.

Mit der Versendung der Abonnements-Exemplare, Einziehung und Verrechnung der Abonnementsgelder ist der Herr General-Sekretär Jansen dahier beauftragt. Die Bestellungen müssen vor Ende des Monats Jänner geschehen.

| 3

Der Preis wird näher bekannt gemacht werden, es wird derselbe aber auf keinen Fall über zwei Reichsthaler edictm. betragen. Die Gelder werden Franco vierteljährig eingesandt.

Artikel 6.

Die Präfectur Acten treten an die Stelle der bisherigen Erlässe in so fern diese sich auf allgemeine Gegenstände und nicht auf Angelegenheiten der Privaten bezogen; es werden darin meistens Verfügungen vorkommen, die ungesäumt in Vollzug gesetzt werden müssen, die Herren Unterpräfecte und Mairen werden daher nie verabsäumen, sich sofort nach ihrem Eingang vom Inhalt derselben in Kenntniß zu setzen, und zu ihrer eigenen Rechtfertigung auf jedes Heft das Präsentations-Datum, bemerken.

Gegenwärtiger Beschluß soll zu 100 Exemplaren abgedruckt, an die Herren Unterpräfecte, und Mairen abgesandt, in den öffentlichen Blättern, und in den Acten der Präfectur eingerückt werden.

Gegeben zu Düsseldorf den 15. Dezember 1809.

Der Präfect

Graf von Borcke.

Durch den Herrn Präfect

der General-Sekretär Jansen.

1809 Dez 20 Prefekt wegen Kriegslieferungen[1329]

Gesetzgebung und Regierung.

Der Herr Prefekt des Rhein- und Mosel-Departements hat unter dem 20ten Dezember an die Herrn Maires folgendes Cirkulaire erlassen:

Täglich erscheinen in der Audienz die ich gebe, Personen wegen Kriegslieferungen und neuen Schulden, von baaren Vorschüssen herrührend, und verlangen ihre Zahlung, oder daß dasjenige, welches sie an der Gemeindekasse für den Genuss der Gemeinde-Güter oder für andere, ihnen überlassene Gegenstände, schulden, gegen ihre nicht liquiden Forderung, aufgehoben und abgeschrieben werden soll; ähnliche Gesuche gelangen an mich in einer Menge von Bittschriften. Ich kann hierauf zufolge des kaiserlichen Dekret vom 9ten Vendemiaire Jahr 13 [=01.10.1804], nichts verfügen, dieses Dekret und bestimmte Instruktionen des Ministers, die sämmtlich zu ihrer Kenntniß gelangt sind, untersagen die Bezahlung jeder Schuld, sie sey von einer Art wie sie wolle, die nach dem 20ten Oktober 1794 gemacht worden ist, in so lange sie nicht auf eine endliche Weise durch den Staats-Rath liquidiert ist. […]

1810 Jan 07 Konzerte[1330]

Concert-Anzeige.

Die Mitglieder der Gesellschafts-Conzerte werden benachrichtigt, daß die beiden letzten Conzerte des laufenden Abonnements am 7ten und 21ten Januar statt haben werden. Montag am Neujahrs-Tage wird ein großes Vokal- und Instrumentalkonzert außer dem Abonnement gegeben werden. Der Eingangspreis ist 3 Francs für einen Herrn, und zwei Damen, und 30 Stüber für eine einzelne Person. Der Anfang ist um die gewöhnliche Stunde. Die Billets sind bei Herrn Riess Nro. 38 zu haben

Les Membres du Concert de Société sont prevenus, que les deux derniers concerts de l'abonnement courant auront lieu le 7, et 21. Janvier. Lundi, jour de l'an il y aura grand Concert vocal et Instrumental, Abonnement suspendu. L'entrée est de 3 Francs pour un Monsieur accompagné de deux Dames, et de 30 Sols pour un seule personne.

1810 Jan 13 »Wochenblatt« nur in Deutsch[1331]

Zufolge einer Entscheidung S[eine]r Excellenz des Herrn Polizei-Ministers ist der Herausgeber des Bönnischen Wochenblattes autorisiert, dasselbe wieder blos in deutscher Sprache[1332] erscheinen zu lassen. Der halbe Jahrgang kostet 2 Franks, 50 Cent[imes]. Man abonnire sich bei P. Neusser, Buchdrucker.

1810 Feb 05 Dekret zu Buchdruckern und Buchhandel[1333]

Gesetzgebung und Regierung.

Auszug aus dem kaiserlichen Dekret enthaltend Verordnung über die Buchdruckerey und Buchhandel vom 5ten Februar 1810.

- 1 Es soll ein Haupt-Direktor eingesetzt werden, die unter den Befehlen unseres Ministers vom Innern mit allem was auf Druckerei und Buchhandel Bezug haben soll, behaftet sey.

- 3 Vom 1. Januar 1811 an gerechnet, soll die Zahl der Drucker in jedem Departement festgesetzt, und die der Drucker zu Paris auf sechzig herabgesetzt werden.

- 5 Die Drucker erhalten ein Brevet und legen Eid ab.

- 6 Sie sind verpflichtet zu Paris 4, und in den Departementen zwei Pressen zu haben.

- 7 Wenn Buchdruckerstellen erledigt werden, es sey durch Absterben oder anders, sollen die welche ihnen nachfolgen, nicht eher ihr Brevet erhalten und zum Eid gelassen werden als bis sie ihre Fähigkeit, guten Wandel und Sitten, auch ihre Ergebenheit an Vaterland und Souverain nachweislich gemacht.

- 29 Vom 1. Januar 1811 anzurechnen, müssen die Buchhändler ein Brevet erhalten und beeidigt werden.

- 31 Das Buchhändler-Gewerb kann mit dem eines Buchdruckers zugleich getrieben werden.

- 34 Kein Buch in französischer oder lateinischer Sprache, das im Auslande gedruckt worden, darf in Frankreich eingeführt werden, ohne Eingangsgebühr zu bezahlen.

- 35 Diese Gebühr darf nicht unter fünfzig Procent von den Werthe des Buches seyn.

- 36 Noch ausser den Verfügungen des Artikels 34 darf kein Buch, das nicht in Frankreich gedruckt oder wieder gedruckt worden, in Frankreich eingeführt werden, ohne Erlaubniß des Haupt-Direktors vom Buchhandel, das Zoll-Büreau angebend wodurch es einzuführen ist.

- 49 Es soll durch besondere Verordnungen, wie Art. 3 bedeutet ist, statuiert werden über alles was angeht:

1. die Buchdrucker und Buchhändler, ihre Aufnahme und Polizei
2. die Bücherkrämer auf den Straßen, als welche in obigen Verfügungen nicht begriffen sind
3. die Schriftgieser
4. die Kupferstecher
5. die Buchbinder, und die welche in irgend einem Theil der Kunst oder des Gewerbes der Druckerei oder des Buchhandels arbeiten.

1810 Feb 10 Konscribierte gesucht[1334]

Gesetzgebung und Regierung.

Hier folgen einige Namen von jungen Leuten, welche gemäß den Geburtsregistern der Stadt Bonn zu den Konscription des Jahres 1811 gehören, deren dermalige Existenz, sowie jene ihrer Eltern, aber ungeachtet aller Nachforschungen bisher unbekannt geblieben ist. Wer über dieselben einige Aufklärung zu geben vermag, ist gebeten sie auf der Mairie von Bonn einzubringen, und die übrigen Konscribirten sind, wegen ihres eigenen Interessen, besonders

zu Nachforschungen, um die unbekannten zu entdecken, aufgefordert.

Brüxelles	Paul Maria	Simon und Cecilia Trimborn
Brunnenwasser	Gerard	Heinrich und Helena Theisen
Dunkel	Johann	Anna Catharina Dunkel
Elsas	Albert	Joseph und Anna Catharina Rech
Feith	Johann Conrad	Heinrich und Elisabeth Bommer
Fuckeroth	Johann Wilhelm	Johann und Anna Maria Wilge
Fritzen		Anna Catharina Fritzen
Hagen	Johann Georg	Kaspar und Agnes Kessenich
Jansen	Mathias	Gerard und Catharina Driß
Oderkorn	Johann Peter	Joseph und Agnes Auding
Schönowsky	Joseph Mathias	Friderich Christian Lauren und Maria Anna Schlichtinger

Alle geboren zu Bonn im Jahr 1791.

1810 Feb 12 Der Prefekt Lezay-Marnésia[1335] verlässt das Departement[1336]

Gesetzgebung und Regierung.

Der Prefekt des Rhein- und Mosel-Departements,
an die Bewohner des Departements,

Durch eine Dekret vom 12ten Februar hatte S[ein]e Maj[estät] der Kaiser die Gnade, mich zum Prefekten des Departements vom Nieder-Rheine[1337] zu ernennen.

Dieser Auszeichnung, wodurch Ihr Prefekt an die Spitze einer der großen Prefekturen des Reichs gestellt wird, ist bloß eine Fortsetzung derjenigen, welche drei von Ihren Mairen, die in die Ehren-Legion aufgenommen wurden, zu Theil geworden ist, und dieselbe fällt ebenfalls auf Sie zurück. Da der Kaiser nicht alle belohnen kann, so wollte er in den Verwaltern die Verwalteten eines Departements belohnen, welches, obgleich eines der neu-französischen, den ältesten Departementen des Reichs, was Treue und Ergebenheit betrifft, den Rang streitig macht.

Was ich während dem ganzen Laufe meiner Verwaltung nie aufhörte, die Regierung wissen zu lassen, will und muss ich Ihnen selbst zu erkennen geben. Wenn meine Bemühungen einigen Erfolg hatten, so überlasse ich allen Ehre davon Ihnen, ihrer zutrauungsvollen Gelehrigkeit, dem Geist von Regelmäßigkeit und guter Ordnung, und der natürlichen Geradheit der Einwohner dieses vortrefflichen Departements, und indem ich die so wesentlichen und ehrenvollen Eigenschaften, die dieselben einen so hohen Grade auszeichnen, betrachte, und einsehe, was alles ich verliere, da ich sie verliere, so wird es mir erlaubt seyn, bloß meiner Betrübniß Raum zu geben, und Untröstlichkeit an den Tag zu legen.

Empfangen Sie, geliebte verwaltete, mein Lebewohl, und erfahren Sie dabei, daß dieses Wort noch von Niemand mit mehr Betrübniß ausgesprochen worden ist. Ein Vater, der seine Kinder verläßt, empfindet nicht mehr Schmerz, als ich, da ich mich von Ihnen trenne, von Ihnen, auf denen meine Zuneigungen, meine Aussichten, meine Hoffnungen, mein Stolz beruhten. Alles an mir war Liebe für Sie; alles, selbst meine Strenge, war reines, heißes

Verlangen, Ihr Glück zu machen, auch die härtesten Befehle, die ich ertheilte, die mühsamen Arbeiten, die lästigsten Aufopferungen, die ich von Ihnen forderte, alles floß aus einem Vaterherzen, und dieses Herz, obgleich es den Wohlstand, der einst daraus erwachsen sollte, voraussah, fühlte dennoch mit Ihnen das Ungemach des Augenblickes, wodurch es Sie denselben erkaufen ließ.

Was auch immer meine Verwaltung Sie gekostet haben mag, so wird Sie von ihnen keineswegs verwünscht werden, wenn Sie nur gerecht seyn wollen, und wenn jeder von Ihnen mit der Zeit meine Absichten einsieht.

Weit entfernt, zu befürchten, sie von Ihnen verwünscht zu sehen, vertraue ich Ihnen das Heil aller meiner Unternehmungen [an]. Sie selbst werden alles das anordnen, was ich Ihnen aufgab, damit alles, was ich angefangen habe, beendigt werde. Meine Ehre ist an die Vollendung meines Werks geknüpft. Ihnen vermache ich die Sorge, meine Ehre zu retten. Nur noch ein Jahr ist nöthig, und Sie werden sich in den Genusse aller Aufopferungen sehen, die Sie bisher gemacht haben; könnten Sie wohl wollen, daß alle verloren gingen, dadurch, daß Sie nicht noch die letzten machten? Nicht doch, ich kenne Sie zu gut, um dieß zu befürchten. Daß ich mich entferne, geschieht zwar mit Bedauern, aber nicht mit Beunruhigung. Wenn ich nicht mehr unter Ihnen seyn werde, so wird es doch mein Geist noch seyn, und wenn ich Sie heimsuchen werde, was bald erfolgen wird, so wird es geschehen, um Sie im Genusse alles Guten zu sehen, welches meine Liebe Ihnen wünscht. Ich habe die Ehre Sie mit Hochachtung zu grüßen.

Lezay-Marnesia.

1810 Feb 17 Belderbusch Mitglied der Ehren-Legion[1338]

Gesetzgebung und Regierung.

S[ein]e Majestät der Kaiser hat den Herrn von Belderbusch, Maire der Stadt Bonn, zum Mitgliede der Ehren-Legion zu ernennen geruhet.

1810 März 04 »Das rothe Käppchen« u.a. [1339]

Theater-Anzeige.

Mit Erlaubniß des Herrn Maire, Mitglied der Ehren-Legion, wird Sonntag den 4ten März auf hiesigem Schloß-Theater aufgeführt werden:
Das rothe Käppchen, oder Hilft's nicht, so schadt's nicht.
Eine komische Oper in drei Aufzügen, von Herrn von Dittersdorf[1340].
Montag den fünften wird aufgeführt:
Vier Schildwachen auf einen Posten.
Lustspiel in einem Akt nach einer wahren Anekdote von Vogel[1341].
Zum Schluss folgt:
Juliens Feyer[1342],
ein akademisches Hirtenfest, mit Tänzen, Gesängen und Chören. Der Anfang ist um 5 Uhr. Preise der Plätze: erster Rang 24 Stüber, zweiter zwölf Stüber, letzter Platz sechs Stüber.

1810 März 17 Kennzeichnung französischer Stoffe[1343]

Gesetzgebung und Regierung.

Gemäß dem Beschlusse der Konsuln vom 3ten Fruktidor 9ten Jahrs [=21.08.1801], müssen alle in Frankreich fabrizirten Stoffe, wenn sie aus dem Webstuhl kommen, und bevor sie zubereitet und gebleicht sind, mit einem Stempel bezeichnet werden, der die National-Fabrikation bekundet, widrigenfalls sie als von englischer Fabrick herrührend betrachtet, und von den Douanen weggenommen werden können. Ein solcher Fabrick-Stempel hatte bisher in Bonn noch nicht existirt, weshalb die Fabrikanten bey ihren Versendungen manchen Schwierigkeiten unterworfen waren. – Der Maire von Bonn hat bekannt gemacht, daß er diesen Stempel nunmehr erhalten, und dem Herrn Primavesi[1344] eingehändiget habe, welche als Kommissarius für das Stempeln der in hiesiger Stadt fabrizirten Stoffe angestellt ist. Der Maire verweist demnach die Fabrikanten, wegen Beurkundung der Fabrikation, an benannten Herrn Kommissarius, indem das Ausstellen der bisher üblichen Fabrikation-Zeugnisse von der Mairie nicht mehr statt haben wird. – Der Stempel wird mit Rost, nach der vorgeschriebenen Kunstweise, an die zwey Enden jedes Stückes aufgedrückt. Es wird von der Anzahl der markirten Stücke und dem Namen des Fabrikanten Register gehalten. Das Register wird bey der Munizipalität niedergelegt, und vom Maire paraphirt.

1810 März 25 Gnadenerweise des Kaisers anlässlich der Hochzeit[1345]

Gesetzgebung und Regierung.

Seine Majestät der Kaiser will die Epoche seiner Heirath durch Gnadenbezeugungen und Wohlthaten bemerkbar machen. Er hat darüber zu Compiegne unterm 25ten März ein eigenes Dekret erlassen. Alle Gefangene, welche gemäß korrektionellen Polizei-Urtheilen verhaftet sind, und nur wegen Geldstrafen und den Gerichtskosten sitzen, sind davon losgesprochen und werden in Freiheit gesetzt. Eben so alle diejenigen welche wegen Forstfrevel verhaftet sind. Der Prozess derselben soll sogleich aufhören. – Sechstausend Militaire, welche wenigstens einen Feldzug mitgemacht haben müssen, und in Ruhestand versetzt sind, werden am 22ten April verheirathet. Die Braut eines Jeden derselben empfängt zu Paris eine Aussteuer von 1200 Franks, in den übrigen Gegenden des Reichs 600 Franks. Gemäß dem, dem Dekrete beiliegenden Etat ist die Stadt Bonn, in der Vertheilung diese Heirathen mit zwei begriffen. Die Militairepersonen werden durch die Berathschlagungen des Gemeinderaths gewählt. Sie wählen sich ihr Mädchen selbst. – Allen Deserteurs und widerspenstigen Konscribirten, sie mögen verurtheilt seyn oder nicht, ist Verzeihung gegeben. Diejenigen welche vor dem 1. Januar 1806[1346] desertiert sind, müssen wieder Dienste nehmen. Alle Deserteurs, welche von dieser Wohlthat Gebrauch machen wollen, müßen sich in Zeit von zwei Monaten bei einem Prefekten, Unter-Prefekten oder Kriegs-Kommissäre einfinden, und das Bekenntniß der Reue ablegen, widrigenfalls die Zeit der Gnade verstrichen ist. Gegen die Refractaires der Conscription-Klassen vor dem Jahre 1806 soll gar keine Verfolgung mehr statt haben, auch nicht gegen ihre Eltern wegen den Strafen, wofür sie bürgerlich verantwortlich sind. Die Refractaires der Jahre 1806, 1807, 1808, 1809 und 1810 sind auch von der Strafe freigesprochen, aber unter der Bedingung Dienste zu nehmen; sie können sich das Regiment wählen in dem sie

dienen wollen, müssen sich aber in Zeit von dreien Monaten bei einem Prefekten oder Unter-Prefekten einfinden, um einen Marschzettel zu verlangen. – In keinem Falle sind die Wohlthaten dieses Dekrets auf ein Verbrechen anwendbar, welches nach dem 30ten März dieses Jahres begangen worden ist.

Die Militaire-Personen in der Mairie Bonn, welche Lust zur Heirath haben, müssen sich in diesen Tagen Zeit mit ihrer Braut auf dem Gemeindehause melden.

1810 März 25 Konzert mit Schillers »Glocke«[1347]

Conzert-Anzeige.

Mit Erlaubniß des Herrn Maire Mitgliede der Ehren-Legion wird künftigen Sonntag den 25ten März eine großes Vokal- und Instrumental-Konzert gegeben werden, worin das allgemeine beliebte Lied: von der Klocke des verewigten Schiller, in Musik gesetzt von Andreas Romberg[1348], exkutiert wird.

1810 März 31 Nachruf auf Kügelgen[1349]

Das hiesige kaiserl. Lyzeum bedauert den Verlust seines würdigen Provisors, Herrn Carl Joseph Kügelgen, welcher am 26ten März, in einem Alter von 41 Jahren, viel zu früh für sein nützliches Leben, und für das Wohl der Seinigen, mit Tode abging. – Er besaß ausgezeichnete Kenntnisse, eine seltene Güte des Herzens; seine Freude war wohlthun. – Leider, war sein Pfad nichts stäts mit Rosen bestreut, er hatte mit manchem Mißgeschick zu kämpfen, und anhaltende Leiden verbitterten das Ende seiner Tage. Man sah an dem großen Leichenzuge wie sehr der Verstorbene allgemein betrauert wird. – Nur Gefühllose können den Mann verkennen; der Gefühlvolle, der ihn genau kannte, wird es nie!

1810 April 12 Verkauf von Domainengütern aus dem Bezirk Bonn[1350]

Gesetzgebung und Regierung.

Verkauf von Domainengütern aus dem Bezirk Bonn, welcher am Donnerstag den 12ten April 1810, 9 Uhr Morgens, auf der Prefektur zu Koblenz statt haben wird.

- Das alte Schauspielhaus zu Godesberg, mit Hof und Zubehör, unvermietet, abgeschätzt zu 1.000 Francs.
- Das ehemalige Kreuzberger-Kloster, mit einem Garten, und ein Pin Land, unverpachtet, abgeschätzt zu 3.250 Franc – die Kirche nicht mit einbegriffen.
- Ein Hof zu Ringen von 27 Hektaren 55 Aren Ackerland, und 1 Hektar 42 Aren Wiesen, an Heinrich Jung verpachtet, abgeschätzt 15.800 Francs.
- Ein Gut zu Wehr von der Steinfelder Abtei herrührend, an Michel Weiler verpachtet, abgeschätzt zu 4.625 Francs.

1810 April 12 Heirat am Festtag[1351]

Gesetzgebung und Regierung.

Da in der Mairie Bonn sich nicht zeitig genug eine Militair-Person zur Heirath am Feste des Kaisers gemeldet hat, so ist in der Stadt Bonn die Feyer dieses Festes auf Sonntag den 29ten April verschoben worden.

1810 April 21 Erläuterung zu Begnadigungen von Deserteuren[1352]

Gesetzgebung und Regierung.

S[ein]e Excellenz der Kriegsminister hat über den Vollzug des 3ten Titels des kaiserlichen Dekrets vom 25ten März jüngsthin, welches allen Deserteurs Pardon gibt, eine Intention erlaßen. Zufolge derselben werden auf den Prefekturen und Unterpräfekturen zwei Register eröffnet, eins für die Deserteurs, welche vor dem 1ten Januar 1806 entwichen sind, das andere für jene, die nach dieser Zeit desertirt sind. Erstere müßen entweder durch ein Zeugniß ihres Prefekten, oder durch ein Zeugniß des Verwaltungsraths des Regiments, bei dem sie gedient haben, oder durch eine beglaubigte Abschrift des Urtheils, beweisen, daß ihre Desertion vor dem 1ten Januar 1806, statt gehabt hat. Hierauf empfangen sie einen Akt, welcher ihren völligen Pardon enthält. Diejenigen welche nicht eines oder das andere dieser Beweisstücke beybringen können, müssen provisorisch dienen, und werden, so wie diejenigen welche nach dem 1ten Januar 1806 desertirt sind, mit einem Marschzettel zu den Regimentern geschickt. – Am 31ten May läuft der Pardon für den Deserteurs zu Ende und später wird keine Deklaration mehr angenommen.

1810 April 21 – 1811 Jan 17 Theater-Anzeigen[1353]

24.04.1810 »Fridolin« nach Schiller/Holbein
29.04.1810 »Clara von Hoheneichen« nach Spies
29.04.1810 »Das Freudenfest«
02.05.1810 »Hieronimus Knicker« nach Dittersdorf
03.05.1810 »Der Hausdoktor« nach Ziegler
06.06.1810 »Carolus Magnus« nach Kotzebue
08.06.1810 »Der Hausdoktor« nach Ziegler
13.05.1810 »Salomons Urtheil« nach Kotzebue
15.05.1810 »Octavia« nach Kotzebue
20.05.1810 »Die Teufels-Mühle am Wiener Berg« nach Huber/Müller
27.05.1810 »Der französische Deserteur« nach Sedanne/Monsigni
03.07.1810 »Die Unvermählte« nach Kotzebue
18.11.1810 »Herzog Ubaldo, oder der Aufruhr« nach Kotzebue
02.12.1810 »Das Donauweibchen«, Teil 1, nach Hensler
09.12.1810 »Das Donauweibchen«, Teil 2
16.12.1810 »Der Tyroler Wastel in Wien« nach Schikaneder
30.12.1810 »Der Fagottist, oder die Zauberzitter« nach Perinet[1354]

03.01.1811 »Das Sternenmädchen im Maidlinger Wald«
17.01.1811 »Johanna d'Arc, oder die Jungfrau von Orleans« nach Schiller

1810 April 29 Bonner Fest der Heirat des Kaisers[1355]

Gesetzgebung und Regierung.

Das Fest der Heirath unseres Kaisers mit der Erzherzogin Marie Louise von Oesterreich wird am Sonntag den 29ten April in der Stadt Bonn feierlich begangen werden. - Klockengeläute und Böllerschüsse werden das Fest ankündigen. Um 11 Uhr Morgens wird der öffentliche Beamte des Zivilstandes, auf dem Rathhause, den Heirathsakt eine Militair-Person mit einem Mädchen seiner Gemeinde – beide aus Rheindorf[1356] – schließen, und denselben im Namen des Kaisers und der Stadt eine Aussteuer von 600 Franks zahlen. Die öffentlichen Beamten werden eingeladen diesem Akt beizuwohnen. Abends wird das Gemeindehause und die ganze Stadt beleuchtet; die Beleuchtung wird um 9 Uhr anfangen, und wenigstens bis 11 Uhr dauern. Der Maire hat seine Mitbürger besonders zu dieser Beleuchtung eingeladen, und die Anordnung derselben den Kräften und Gesinnungen eines jeden überlassen, so wie dem Antheil den er an den allgemeine Freude über ein Ereigniß nimmt, das uns alle Wohltaten eines dauerhaften Friedens zu sichert. Während der Beleuchtung ist Musik auf dem Balkon des Gemeindehauses. - Schauspiel und Feuerwerk. – Der Maire wird einen Nachtsball geben. – Spiele und Tänze sind ohne Zahlung einer Abgabe erlaubt.

Die hiesige Juden-Gemeinde beging die Feierlichkeit der Vermählung S. KK. MM[1357]. auf das glänzendste, nachdem sich alle Mitglieder in festlichen Kleidern in die eigens dazu illuminirte Synagoge begeben hatten, wurden die Psalmen 54 und 61 neben dem vom Consistoire central approbierten Gebeth für die Erhaltung der glorreichen Tage II. KK. MM[1358]. abgesungen.

1810 Mai 05 Die Kaiserin initiiert Mütter-Gesellschaften[1359]

Gesetzgebung und Regierung.

Auszug aus dem kaiserlichen Dekrete vom 5ten May 1810.

Wir Napoleon, Kaiser der Franzosen etc.,

In der Absicht, unsern 44 guten Städten [=»bonnes villes«] einen Beweiß unserer Zufriedenheit zu geben; und zugleich die öffentliche Wohlthätigkeit gegen die [be]dürftigen Mütter zu beehren, aufzumuntern, sie unter besonderen und huldreichen Schutz zu setzen, und der Kaiserin Louise, unserer theuren und vielgeliebten Gattinn, einen besonderen Beweiß unserer Zuneigung zu geben;

Haben dekretirt und dekretiren wie folgt:

Art. 1 In unserer guten Stadt Paris und unter dem Schutze der Kaiserinn soll eine Gesellschaft gebildet werden, die den Titel: *Mütterliche Gesellschaft* annimmt. Der Zweck dieser Gesellschaft soll seyn, arme niedergekommen Weiber unsres Reiches zu unterstützen, für ihre Bedürfnisse zu sorgen, und ihnen für die Schenkung ihrer Kinder behülflich zu seyn. Sie soll eine Organisation und in jeder unserer 44 guten Städten Verwaltungsräthe haben.

[…]

Art. 3 Die Anzahl der Damen, welche die mütterliche Gesellschaft bilden, ist auf tausend festgesetzt. Sie erhalten Patente mit der Unterschrift der Kaiserinn.

Art. 4 Die Damen, welche in die mütterliche Gesellschaft aufgenommen seyn wollen, haben sich entweder in den Sekretariaten der Prefekturen und Unterprefekturen oder in jenen der Bisthümer oder an der Munizipalität ihres Wohnorts einzuschreiben.

[…]

Art. 11 Die Subscription der zur mütterlichen Gesellschaft gehörigen Damen ist auf die jährliche Summe von 500 Franken festgesetzt.

[…]

Art. 15 Um die Gesellschaft in Stand zu setzen, die Vortheile ihrer Einrichtung auszudehnen, schenken wir ihr auf ewig 500.000 Fr[anken] Renten, auf das große Buch, welche aus Geldern, unserer aussergewöhnlichen Domainen angekauft, und im Namen der gesagten Gesellschaft eingeschrieben werden.

Der Maire der Stadt Bonn, indem er obiges Dekret zur Publizität bringt, macht bekannt, daß die, durch die Art. 4 und 12 vorgeschriebenen Register auf dem Sekretariate seiner Mairie eröffnet sind, und bis zum 5ten August Subscriptionen genommen werden können, an welchem Tage die Register geschlossen werden. […]

1810 Mai 05 Namensliste der Widerspenstigen[1360]

Gesetzgebung und Regierung.

Der Maire von Bonn hat verordnet, daß die Namen-Liste aller widerspenstigen Konscribirten seiner Mairie, die in der allgemeinen Verzeihung begriffen sind, am Gemeindehause öffentlich angeheftet werden soll, damit jeder sich überzeugen könne, ob er ganz freigesprochen sey oder nicht. Diejenigen, welche nicht auf dieser Liste stehen, und sich in besonderen Fällen befinden, müßen sich bis zum 1ten nächsten Juni melden, damit wegen ihnen nachgesehen und entschieden werde.

1810 Mai 17 »Rhein-Brücken-Fahr-Ordnung«[1361]

Die Regierung hat von der fliegenden Rhein-Brücke zwischen Bonn und Beuel Besitz nehmen laßen, mit Vorbehalt der den bisherigen Eigenthümern des Ueberfahrtsrechts gebührenden Entschädigung. Die Brücke wird gegenwärtig auf Rechnung der Regierung verwaltet. Es darf nur mit der fliegenden Brücke übergefahren werden, und das Ueberfahren mit Nachen ist gänzlich verboten. Der Hr. Unterprefekt von Bonn hat unterm 17ten May, auf Befehl des Herrn Departements-Prefekten, folgende Rhein-Brücken-Fahr-Ordnung erlassen.

1. Von der Bezahlung des Brückengeldes ist niemand frey. Es sind nur davon ausgenommen;
    a. die Administrative Obrigkeit für die Aufsicht des Dienstes.
    b. die Ingenieurs für denselben Gegenstand.
    c. Die Gendarmerie für die Sicherheit der Polizey, wenn sie mit einer Ordre Ihrer Chefs oder der höheren Obrigkeit versehen ist.
    d. Die Truppen-Korps in Aktivität und in die Detaschementer im Dienst wenn sie mit einer Marschroute versehen sind.
2. Die Ueberfahrt geschieht nur mit der fliegenden Brücke; die durch die Ueberfahrt mit Nachen eingeschlichenen Mißbräuche sind eingestellt.

Zur Beschleunigung des Fahrdienstes ist verordnet, daß die Brücke bey jedesmaligem Anlanden nur fünf Minuten an jedem Ufer steht.

1810 Mai 19 Nettekoven verkauft von seinem Wein[1362]

Anzeige.

Unterzeichneter ist gesonnen, einen Theil seines hiesigen Weinlagers bestehend in wohlgehaltenen rothen Weinen besten Wachsthums und Jahrgängen, an den Meistbietenden zu verkaufen; am 1ten Junius laufenden Jahrs wird mit der Versteigerung angefangen. Kauflüstige können vor und bei der Versteigerung die Proben nehmen.

T[heodor] J[oseph] Nettekoven[1363]
in N[ummer] 529 in Bonn.

1810 Mai 24 Beschluss zu Hofgarten und Poppelsdorfer Allee[1364]

Gesetzgebung und Regierung.

Beschluß des Maire der Stadt Bonn, Mitglied der Ehren-Legion vom 29ten May 1810.

Der Maire: Nach Einsicht der Entscheidung seiner Exzellenz des Ministers vom Innern vom 1. Mai jüngsthin, wodurch der ehemalige Hofgarten zu Bonn, und die anliegende Poppelsdorfer Allee als ein Gemeindeeigentum der Stadt Bonn anerkannt worden sind, beschließt:

1. Es ist jedermann verboten, im Hofgarten und auf der Poppelsdorfer Allee zu grasen, Vieh weiden zu laßen, und das mindeste daselbst hinwegzunehmen oder zu beschädigen. Das Verbot daselbst über den Rasen zu fahren und zu reiten ist nochmals strenge erneuert.
2. Die zuwiderhandelnden sollen von der Polizei oder den Feldschützen arretirt und nach der Art ihres Vergehens, gemäß dem Gesetze bestraft werden.
3. Der Hofgarten und die Allee soll auf Rechnung der Gemeinde verwaltet und über das Grasgewächs sowohl als über die sonstige Abnutzung noch näher verordnet werden.
4. Gegenwärtiger Beschluss soll bekannt gemacht und den Beamten der verwaltenden und gerichtlichen Polizei zum Vollzuge mitgetheilt werden.

1810 Juni 05 Verbot von Belustigungen[1365]

Gesetzgebung und Regierung.

Der Prefektur-Rath, welcher die Amtsverrichtungen des Prefekten vom Rhein- und Mosel-Departement versieht, hat unterm 5ten Juni 1810 an die Maires des Departements folgendes Cirkulaire erlassen:

> *Ich fand Gelegenheit mich zu überzeugen, daß der Tanz, die Spiele und öffentlichen Belustigungen, die an abgesetzten Feyertagen statt haben, eines von den Hindernissen sind, welche die weltliche und geistliche Behörde in der Befolgung der Gesetze zu bekämpfen hat, durch welche diese Tage der Arbeit wieder gegeben sind.*
>
> *Sie haben Mittel an der Hand, diesen Mißbrauch zu heben.*

Zu dem Ende habe ich entschieden, daß vom Empfange dieses Schreibens an, keine Erlaubniß mehr ertheilt werde, Musik, Spiele und Belustigungen an abgesetzten Feiertagen, gleich viel an welchen Orten zu halten. Sie sollen demnach die Wirthe und andere, welche, in Zuwiderhandlung der erwähnten Verfügung, Musik, Spiele oder öffentliche Ergötzlichkeiten in ihren Häusern oder an anderen öffentlichen Orten gehalten haben, so wie die Musikanten, welche sich dabey finden würden, beim Polizeigerichte einklagen oder einklagen lassen.

Nebst der durch dieses Gericht erlassene Strafe, sollen Sie den Zuwiderhandlenden zu mehrerer Ahndung, während dem Ihnen schicklich scheinenden Zeitraume, alle Erlaubniß verweigern. Im Wiederbetretungsfalle muss die Entbehrung derselben den dreifachen Zeitraum dauern.

Ich ersuche Sie diese Verfügungen ungesäumt ihren verwalteten kund zu thun. […]

1810 Juni 09 Adoption von Waisen durch Napoleon[1366]

Gesetzgebung und Regierung.

Kaiser Napoleon hat bekanntlich durch sein Dekret vom 16ten Frimaire Jahr 14 alle Kinder der in der Schlacht bei Austerlitz gefallenen Militairepersonen adoptirt – an Kindes statt angenommen. Hierunter waren auch drei Kinder eines Grenadier es vom 36ten Regiment, Franz Spohn von Koblenz. Seit dem Jänner 1806 besaß die Mutter schon eine Pension von 200, und die Kinder von 700 Francs. Im Jahr 1809 wurde letzter Pension noch um 250 Franc vermehrt. Gegenwärtig haben diese Kinder von der Gnade des Kaisers noch jedes eine Jahr Rente 500 Frau erhalten, wovon sie den Eventbrief bereits bekommen haben, den seine Majestät allen durch das Dekret vom 16. Frimaire Jahr 14 angenommenen Kindern, ertheilt hat. –

So belohnet Napoleon die Tapferkeit, – aber auch nur er hat solche tapferen zu befehlen.

1810 Juni 21 Noch einmal zu Hofgarten und Poppelsdorfer Allee[1367]

Gesetzgebung und Regierung.

Beschluß des Maire der Stadt Bonn, Mitgliede der Ehren-Legion vom 21ten Juni 1810.

Der Maire; in der Absicht, den Pächter des städtischen Grasgewächses auf der Poppelsdorfer Allee den Genuss seiner Pacht zu sichern, und zugleich für den Unterhalt der öffentlichen Promenaden zu sorgen; vermöge den Gesetzen über den Munizipal-Polizei beschließt:

1. Es ist verboten auf der Poppelsdorfer Allee über den Rasen zu gehen, sowie über den ganzen Platz der zwischen der doppelten Linie von Kastanienbäumen gelegen ist.
2. Dieses Verbot soll mit jenem welches das Fahren, Reiten und Weiden auf dem selben Platze verbietet am Anfang der Allee auf einem Pfahle angeheftet bleiben.
3. Die Polizei-Agenten und Feldschützen sind angewiesen strenge auf den Vollzug dieses Verbots zu wachen. Der Bürgerwache am Koblenzerthore soll Weisung gegeben werden, dann und wann auf der Allee zu patrouillieren und die Zuwiderhandelnden in Arrest zu führen.
4. Jede Uebertretung soll am Polizeigerichte angeklagt, und nach dem Gesetze bestraft werden.

5. Gegenwärtiger Beschluß soll verkündet und angeheftet, den Beamten der verwaltenden und gerichtlichen Polizei, den Direktor der Bürgerwache und den Feldschützen zum Vollzuge mitgetheilt werden.

1810 Juli 16 Verpachtung von Kirchenland[1368]

Anzeigen.

Am 16ten des laufenden Monats July um 10 Uhr Morgens wird auf der Unter-Prefektur zu Bonn, ein bey Bonn gelegenes Stück Land von 96 Aren 93 Centiaren, vom Kloster-Engelthal herrührend, an den Meistbietenden verpachtet. Die Bedingungen sind auf der Unter-Prefektur und auf dem Domainen- Bureau zu vernehmen.

1810 Aug 06 Beschluß zur Poppelsdorfer Allee[1369]

Gesetzgebung und Regierung.

Beschluß des Maire der Stadt Bonn, Mitglied der Ehren-Legion vom 6ten August 1810.

Der Maire: In Erwägung, daß als S[ein]e Durchlaucht der Churfürst, Clemens August, die Poppelsdorfer Allee anlegte, um jeder Reklamation der anschießenden Land-Eigenthümer vorzukommen, zu beiden Seiten einen gewissen Raum für den Schatten der Bäume ankaufte, und diesen mit dem Eigenthum der Allée vereinigte;

Daß es nötig ist, für die Stadt, als der dermaligen Eigenthümerinn der Poppelsdorfer Allée, den Besitz des benannten Raums zu sichern, die Grenzen der Allée aufzusuchen und festzusetzen, um dadurch dem unerlaubten Abpflügen der anschießenden Grundbesitzer Einhalt zu thun;

Nach Einsicht des Verbalprozesses über das Resultat der vom Polizey-Commissaire und Gemeinde-Empfänger auf Weisung des Maire, mit Zuziehung der Feldschützen abgehaltenen Besichtigung, woraus erhellt, daß gemäß den noch aufgefundenen alten Grenzsteinen, der benannte Raum auf jeder Seite, von der äussern Baum-Linie an, in einer Breite von zwei und zwanzig Fuß bestanden hat;

Nach Einsicht des Artikels 646 des Codex Napoleon;

Beschließt:

1. Auf jeder Seite des der Poppelsdorfer Allée, 7 Meter und 15 Centimeter – 22 Fuß – von der äussersten Baumreihe an, sollen, in einer graden Linie, verschiedene städtische Fuhrsteine gesetzt werden, um die Grenzen zwischen dem Privat-Eigenthum und jenen der Stadt zu bezeichnen.
2. Der Polizei-Commissaire und Gemeinde-Empfänger sind beauftragt, diese Steine ohne Zeitverlust durch die Feldschützen setzen, und die anschießenden Eigenthümer dazu rufen zu lassen.
3. Es ist den anschießenden Eigenthümern verbothen, über die Grenzen dieser Abmarkung vom städtischen Eigenthum abzupflügen. Die Feldschützen haben jede Zuwiderhandlung zu konstatiren, um gemäß den Gesetzen bestraft zu werden.
4. Gegenwärtiger Beschluss soll bekannt gemacht, und dem Polizei-Commissaire Gemeinde-Empfänger zum Vollzuge mitgetheilt werden.

1810 Aug 11 Zwei Reisen von Bonn nach Frankreich und zurück[1370]

Anzeigen.

Es wird den geehrten Reisenden, sowohl welche ins Ausland als auch in Frankreich zu fahren gesinnt sind, hiermit bekannt gemacht, daß Johann Klein Lohnkutscher, wohnhaft in der Spitals-Gasse Numero 359 zu Bonn, von zweyen Reisen zurück gekommen ist, die eine mit Madam Bertou in die französische Comte[1371] über Plombieres[1372] nach Vavernes[?], welches eine Reise von 220 Stunden hin und zurück war, abgemacht in 17 Tägen; die andere mit Madam Vargeau über Paris nach Nantes, hin und zurück 460 Stunden in 38 Tägen[1373] abgefahren, worüber mir von diesen Reisenden die größte Zufriedenheit durch ein schriftliches Zeugnis verwiesen worden ist. Ich empfehle mich allen geehrten Reisenden um den geneigten Zuspruch und versprechen die beste Bedienung.

1810 Aug 15 Programm der Feierlichkeiten zum Napoleonsfest[1374]

Gesetzgebung und Regierung.

Programm der Feierlichkeiten welche in der Stadt Bonn beym Napoleonsfeste am 15ten August 1810 statt haben werden:

Das Fest wird am Vorabend mit Läuten und Schießen angekündigt, und das nemliche am Morgen des Festes wiederholt.

Um ¼ vor 9 Uhr Morgens versammeln sich die öffentlichen Beamten im Hotel der Unterprefektur; die Ehrenwache wird den konstituirten Gewalten zur Begleitung geben.

Um 9 Uhr begibt sich der Zug nach der Kantonal-Kirche, in die Hohe Messe. Während derselben wird von einem jungen Frauenzimmer die Kollekte gehalten.

Dann ist feyerlicher Umgang, und nachher wird das Te Deum abgesungen.

Ein Detaschement der bürgerlichen Ehrengarde, und das Depot des 20ten Chasseur-Regiments treten ins Gewehr und begleiten den Zug.

Das Schießen und Läuten wird während der Feyerlichkeiten mehrmalen wiederholt.

Nachmittags ist Vogelschießen im Schützengraben.

Das Stadthaus wird beleuchtet, und alle öffentlichen Beamten werden eingeladen ihre Wohnhäuser zu beleuchten.

Spiele und Tänze werden ohne Abgabe an die Wohlthätigkeits-Kommission erlaubt.

Von einer Liebhabergesellschaft wird Abends im Theater die Oper Titus[1375] aufgeführt.

1810 Aug 21 Dekret zu den Gemeinde-Etats[1376]

Gesetzgebung und Regierung.

Kaiserliches Dekret vom 21ten August 1810 über die Schulden der Gemeinden in den neun Departementen Belgiens, in den vier Departementen des linken Rhein-Ufers, und in den neun Departementen jenseits der Alpen.

1. Wir werden, auf den Bericht unseres Ministers des Innern, den Theil der Einkünften, das Octroi einschließlich, bestimmen, den wir für dienlich erachten werden, den Gemeinden in den vorgenannten Departementen auf ewige Zeiten zu überlaßen, um zur Zahlung ihrer alten konstituirten Schulden verwendet zu werden.
2. Vom 1ten Januar 1811 an, wird dieser Theil der Revenuen im Budget oben angesetzt, und die Zinsen der Schuld, so wie sie regulirt werden sollen, sollen von der nemliche[n] Epoche an, halbjährig bezahlt werden.
3. Sobald die Prefekte von der Concession, die wir jeder Gemeinde, auf ihre Revenuen, gemacht haben werden, um daraus ihre konstituirten Schuld zu zahlen, Kenntniß erlangt haben werden, haben sie den Gemeinderath davon benachrichtigen zu laßen, welcher einen Liquidationsrath der Schuld ernennt. Dieser Rath schreitet zur Liquidation.
4. Nach geschehener Liquidation setzt er das Interesse fest, welches jährlich entrichtet werden soll, berechnet nach der Concession des Theils der Einkünfte, die während desfalls gemacht haben. Ueber das Resultat der Liquidation soll ein Buch gemacht, und jede Schuld hineingeschrieben werden.
5. Die eingeschriebene Schuld wird immobilisiert.
6. Das Schuldenbuch wird durch die Prefekte in doppelter Ausfertigung, an unsern Minister des Innern gesandt, um unserer Genehmigung vorgelegt zu werden. Ein Exemplar wird in die kaiserlichen Archive niedergelegt, und das andere der Gemeinde zurückgeschickt, um bey der Zahlung zu dienen.
7. Wenn das Schuldenbuch jeder Gemeinde von uns approbirten seyn wird, wird jedem Creditor, durch den Gemeinde-Empfänger, ein Auszug seiner Einschreibung mitgetheilt. Dieser Auszug wird vom Maire beglaubigt, und von Prefekten visirt.
8. Wir entbinden die Gemeinden von allen Schulden, die sie unseren Domänen, den aufgehobenen Klöster[n] und Körperschaften zu zahlen hatten.
9. Wir beauftragen besonders unsere Prefekten zu wachen, daß keine Schulden an diejenigen bezahlt werden, die die Waffen gegen uns geführt haben, oder in Diensten einer fremden Macht geblieben sind; wir erklären ihre Forderung für aufgehört, und zum besten der Gemeinde erloschen.

1810 Aug 25 Dekret über die Kirchenorganisation[1377]

Gesetzgebung und Regierung.

Ein kaiserliches Dekret enthält verschiedene Verfügungen über die Kirchenfabriken. Bey jeder Pfarrey von 5.000 Seelen und darüber wird ein Rath von neuen Räthen angesetzt; bei den Pfarreyen unter 5.000 Seelen besteht der Rath nur aus fünf Räthen. Der Maire und der Pfarrer sind von Rechtswegen Mitglieder des Raths. Die bey jeder Pfarrey gegenwärtig bestehenden 3 Kirchmeister – Marguilliers[1378] – sind ebenfalls Mitglieder des Raths.

Der Kirchenrath versammelt sich in den 1ten Samstag im April, Juli, Oktober und Januar, nach dem hohen Amte oder nach der Vesper. Er berathschlagt über das Wohl der Kirchenfabrick, über das Anlegen der Gelder, über die Prozesse, die man hat, die Erbpfächte, Veräußerungen, und hat das Recht die Jahrsrechnung des Empfängers zu untersuchen.

Die Kirchenmeister sollen in der Kirche einen ausgezeichneten Platz haben. Es soll die Bank der Kirchmeister seyn. Die Ernennung der Prediger gehört den Kirchenmeister, auf den

Vorschlag des Pfarrers. Die Ernennung und Absetzung der Organisten, Küster, und anderer Kirchendiener gehört ebenfalls den Kirchmeistern.

1810 Aug 26 Kessenicher Kirmes[1379]

Mit Erlaubniß des Herrn Maire, Mitglied der Ehren-Legion wir[d] Sonntag den 26ten August, Montag den 27ten, Dienstag den 28ten, Mittwoch den 29ten, Donnerstag den 30ten, und den darauf folgenden Sonntag bei Gelegenheit der Kessenicher Kermes Nachtsball auf dem Vinea Domini gegeben werden, wobei unterzeichneter alles aufbieten wird um den Wünschen seiner Gönner zu entsprechen.

Ein geehrtes Publikum wird daher höflichst eingeladen ihn mit seiner Gegenwart zu begehren.

F. Wahlen.

1810 Sep 01 ff Wahlen im Kanton Bonn[1380]

[Zusammenfassungen]

Es werden gewählt werden:

- Die Mitglieder des Departements-Wahlkollegium - Stadt Bonn 1,
- Mitglieder des Bezirks-Wahlkollegium - Stadt Bonn 1,
- Kandidaten für die Stelle der Friedensrichter – Stadt Bonn 2,
- Kandidaten für die Stelle der Suppleanten der Friedensrichter – Stadt Bonn 4.

Wahlversammlungen in fünf Sektionen:

1. Sektion. Versammlungsort: Das Schloß zu Bonn, ein Saal oben dem Stockenthor. Die Sektion besteht aus den Wohnhäusern Nr. 1 bis 300 einschließlich. Präsident: Herr Fischenich.
2. Sektion. Versammlungsort: Das Rathhaus, besteht aus den Häusern Nro. 301 bis 574. Präsident: Herr Hofrath Kaufmann.
3. Sektion. Versammlungsort: Ein Saal im ehemaligen Jesuiten-Kollegium; besteht aus den Häusern Nro. 575 bis Nro. 888. Präsident: Herr Richter Mastiaux.
4. Sektion. Von Nro. 889 bis Nro. 1074 der Häuser; Versammlungsort: Ein Saal im ehemaligen Minoritenkloster. Präsident: Herr Friedensrichter Lejeune.
5. Sektion. Die Häuser Nro. 1075 bis 1159 zu Bonn und die Gemeinden Rheindorf und Dransdorf. Versammlungsort: Ein Saal in der ehemaligen Abtey Dietkirchen zu Bonn. Präsident: Herr Notär Eilender.

Das Wahlrecht zu den Kantons-Versammlungen hat bekanntlich jeder in Frankreich gebohrne oder wohnhafte Bürger, wenn er 21 Jahre alt ist, nicht zu den Dienstboten gehört und keinen Bankerut gemacht hat.

1810 Sep 02 Ball im Heisterbacher Hof[1381]

Anzeige.

Heute Sonntag den 2ten, Montag den 3ten, Dienstag den 4ten und den darauffolgenden Sonntag den 9ten September wird mit Erlaubnis des Herrn Maire Mitglied der Ehren-Legion, bei Gelegenheit der Kirmeß in Dietkirchen, Tantz-Musik oder Nachtsball im Garten des Heisterbacherhofs Numero 753 unter einem geräumigen Zeltgedeck gehalten, wobei zugleich

die zusprechende Gönner mit guten Weinen und sonstigen erforderlichen Erfrischungen mit hoffentlicher Zufriedenheit die gehörige Bedienung erhalten werden.

Beim und für den Eingang zahlt die Person 6 Stüber. Der Anfang ist um 7 ad 8 Uhr.

1810 Sep 06 Verpachtungen von Kirchenland[1382]

Güter-Verpachtung.

Am Donnerstag den 6ten September 1810, um zehn Uhr Morgens, werden laut Vollmacht des Hrn. Prefekten auf dem Stadthause zu Bonn, von dem Herrn Maire, Mitglied der Ehren-Legion, folgende der Pfarrkirche zum heil. Remigius in Bonn zugehörige Güter, da die jetzigen Pachtjahre nächsten Martin [=11. November] auslaufen, an den Meistbietenden auf neun stete Jahre verpachtet; nemlich:

1. Drey Hektaren 79 Aren 80 Centiaren - beinächst 12 Morgen – Ackerland, in dem Bahn der Gemeinde Endenich gelegen, bisher an die Wittwe Honecker verpachtet;
2. 31 Aren 65 Centiaren – ein Morgen – Wiesen daselbst, an dieselbe verpachtet;
3. 15 Aren 83 Centiaren – ein halben Morgen – Ackerland, daselbst von eben derselben gebaut;
4. Drey Hektaren 48 Aren 15 Centiaren – beinächst eilf Morgen – Ackerland, in dem Bahn der Gemeinde Rheinbach gelegen, und bisher an Anton Heithen verpachtet.

   Jeder Pächter muß bey der Versteigerung einen Bürgen stellen [usw].

   Bonn, den 3ten August 1810.

   Der Empfänger der Pfarrey-Einkünfte des Gemeinde-Kantons Bonn.

   Eiler.

1810 Sep 12 Dekret zu den Goldmünzen[1383]

Gesetzgebung und Regierung.

Im Pallaste zu St. Cloud den 12. September 1810.

Wir Napoleon, Kaiser der Franzosen, etc.

Auf den Bericht unseres Ministers der Finanzen und des öffentlichen Schatzes;

Haben dekretirt und dekretiren was folgt:

1. Vom Tage der Verkündigung gegenwärtigen Dekrets an soll der Werth in Franken der Goldstücke von 48 und 24 *Livres tournois*[1384], der Silberstücke von sechs und drei Livres, so regulirt und festgesetzt bleiben, wie folgt, nemlich:

Das 48 Livresstück zu 47 Franken 20 Centimen,
Das 24 Livresstück zu 23 – 55 -
Das 6 Livresstück zu 5 – 80 -
Das 3 Livresstück zu 2 – 75 -.

Die gedachten Geldstücke sollen zu diesem Werthe in den öffentlichen Kassen und bei Zahlungen unter Privatpersonen angenommen werden.

2. Obgedachte Geldstücke sollen überdieß, und nach Belieben der Inhaber, von der Münzwechselung nach dem Gewichte angenommen werden; nemlich:

die von 48 und 24 Livres, das Kilogramm zu 3.094 Franken 43 Centimen;
und jene von 6 und 3 Livres, das Kilogramm zu 198 Franken 31 Centimen.

3. Die sogenannten 30 und 15 Soustücke sollen erstere im Werthe von 1 Frank 20 Centimen, und letztere zur 75 Centimen Curs haben; allein sie können nur bei Zahlungen als Ausgleichsmünze, unter dem Betrage von 5 Franken, gegeben werden.

4. Unsere Minister sind mit dem Vollzuge des gegenwärtigen Dekrets beauftragt, welches ins Gesetzregister eingerückt werden soll.

Unterz[eichnet] Napoleon.
Für den Kaiser:
der Minister Staats-Sekretär,
Unterz[eichnet] H. B. Herz[og] von Bassano[1385].

1810 Sep 14 Verbot, Kastanien abzuschlagen[1386]

Der Maire der Stadt Bonn Mitglied der Ehren-Legion, beschließt:

1. Es ist verboten, im Hofgarten und auf der Poppelsdorfer Allée die Kastanien abzuwerfen, oder abzuschlagen. Die Eltern und Vorgesetzten sind für die Vergehen ihrer Kinder und Dienstboten verantwortlich gemacht.
2. Jede Zuwiderhandlung soll beim Polizey-Gerichte angeklagt, und nach dem Gesetze bestraft werden.
3. Die Feldschützen, und die Bürgerwache am Koblenzerthore sollen häufige Runden machen, und diejenigen, die sie in Zuwiderhandlung antreffen, arretiren und auf die Hauptwache bringen.
4. Gegenwärtiger Beschluss soll verkündet und angeheftet, den Beamten der verwaltenden und gerichtlichen Polizey, und dem Adjudanten der Bürgerwache zum Vollzuge mitgetheilt werden.

1810 Sep 15 Verpachtung von Teilen des Schlosses[1387]

Anzeigen.

Am 15ten September um 10 Uhr Morgens werden auf der Unterprefektur zu Bonn, die verschiedenen Theile des ehemaligen kurfürstlichen Residenzschlosses, welche noch zu keinem Dienste irgend einer öffentlichen Anstalt bestimmt sind, an den Meistbietenden auf 3, 6 oder 9 Jahre verpachtet. – Die Bedingungen sind auf dem Sekretariat der Unterprefektur zu vernehmen.

1810 Sep 22 Das jüdische Konsistorium und die Synagoge werden nach Bonn verlegt[1388]

Gesetzgebung und Regierung.

Kaiserliches Dekret. St. Cloud den 22ten September 1810.

1. Vom 1ten Januar 1811 an, soll die Synagoge und das jüdische Konsistorium, welches durch unser Dekret vom 11. Dezember 1808 zu Koblenz errichtet worden war, nach der Stadt Bonn verlegt werden, welche an Israeliten die zahlreichste Bevölkerung im Departement hat.

2. Unser Minister der gottesdienstlichen Angelegenheiten ist mit dem Vollzuge des gegenwärtigen Dekrets beauftragt.

Unterzeichnet Napoleon etc.

1810 Sep 29 Stellengesuch[1389]

Anzeigen.

Ein Frauenzimmer von gesetztem Alter, welche deutsch und französisch spricht, und die nöthige Fähigkeiten besitzt, als Haushälterin und Kammerjungfer gebraucht werden zu können, kann in einem herrschaftlichen Haus auf dem Lande gleich in Dienste treten. Nähere Auskunft deshalb ist bei der Expedition dieses Wochenblatts zu erfahren.

1810 Okt 07 Ball im Englischen Hof während der Remigius-Kirmes[1390]

Anzeigen.

Mit Erlaubniß des Herrn Maire, Mitglied der Ehren-Legion, wird Unterzeichneter die Ehre haben bei Gelegenheit des sanct Remigius Kermes einem verehrungswürdigen und geehrten Publikum heute Sonntag den 7ten, Montag den 8ten, Dienstag den 9ten und den darauffolgenden Sonntag den 14ten Oktober 1810, im Englischen Hofe Nachtsball zu geben, bei dessen Eintritt die Herrn nebst einem Frauenzimmer 6 Stüber zahlen. Der Anfang ist um 9 Uhr. Eine der ersten Sorge wird sein durch gute Erfrischungen und reine Weine auf weitere Besucher Ansprüche machen zu können.

J. J. Lauscher.

1810 Okt 15 Dekret zu gefährlichen Fabriken[1391]

Gesetzgebung und Regierung.

Auszug aus dem kaiserlichen Dekret vom 15ten Oktober 1810.

Wir Napoleon, Kaiser der Franzosen etc.

Nach Einsicht der Klagen verschiedener Personen über die Fabriken und Werkstätten, deren Betreibung schädliche oder beschwerliche Ausdünstungen veranlaßt;

Haben dekretiert und dekretiren was folgt:

Von der Verkündigung dieses Dekrets an können Fabriken und Werkstätten, die einen ungesunden oder beschwerlichen Geruch verbreiten, nicht ohne Erlaubniß der Verwaltung angelegt werden; die Anstalten selbst gehören unter dreierlei Klassen.

In die erste kommen alle, die von Wohnungen entfernt seyn müßen.

In die zweite, die Fabriken und Werkstätten, deren Entfernung von Wohnungen nicht unumgänglich nöthig ist, deren Anlage jedoch nicht erlaubt werden darf, bevor man versichert ist, daß die darin vorgenommenen Arbeiten die Nachbarn weder beschweren, noch gar in Schaden setzen können.

In die dritte Klasse, alle, die ohne Nachtheil in der Nähe vor Wohnungen bleiben können, jedoch unter Aufsicht der Polizei stehen müßen.

Die Erlaubniß zur Anlage von Fabriken und Werkstätten der ersten Klasse, wird, durch ein, in unserem Staatsrathe verlassenes Dekret theil.

Die zu Anlagen von Anstalten der zweiten Klasse ertheilen die Prefekten, auf das Gutachten der Unter-Prefekten;

Die für Anstalten der dritten Klasse, die Unter-Prefekten, die zuvor die Maires darüber zu Rathe ziehen.

Die örtliche Behörden bestimmt den Platz für die Fabriken und Werkstätten erster Klasse, und die Entfernung, in die sie sich von den Wohnungen befinden müßen. Jeder, der, nachdem die Anlage solcher Fabriken und Werkstätten erlaubt wurde, in Ihrer Nähe Gebäude vornimmt, wird mit seinem Begehren um ihre Entfernung nicht mehr gehört.

Die Eintheilung der Anstalten, die einen schädlichen oder beschwerlichen Geruch verbreiten, in drei Klassen geschieht, in Gemäßheit der diesem Dekrete beigefügten Tabelle [siehe unten]. Sie wird, so oft über Gesuche um dergleichen Anlagen zu sprechen ist, zur Richtschnur dienen.

Die Verfügungen dieses Dekrets sind nicht zurückwirkend; alle Anstalten folglich, die gegenwärtig im Betriebe sind, können auch ferner ungehindert betrieben werden, unbeschadet jedoch den Entschädigungen, zu deren die Unternehmer solcher, die das Eigentum, ihre Nachbarn bescheinigen, verbunden sind; die Gerichte entscheiden über diese Entschädigung.

Im Falle bedeutender Nachtheile für den öffentlichen Gesundheitszustand, den Ackerbau oder das allgemeine Interesse, können jedoch Fabriken und Werkstätten der ersten Klasse durch ein in unserem Staatsrathe, nach Anhörung der Ortspolizei, eingeholtem Gutachten der Prefekten, und eingereichter Verteidigung der Fabrikanten erlassenes Dekret aufgehoben werden.

Folgt die Klassen-Abtheilung.

Anstalten und Werkstätte[n], die nicht mehr in der Nähe von Wohnungen angelegt werden dürfen, unter deren Einrichtung die Erlaubniß des Ministers des Innern nöthig ist.

Stärkefabriken, Feuerwerker, Berliner Blau-Fabriken, Darmsaiten, Abschwefeln von Steinkohlen, Kohlenbrennen, Lumpenhändler, Leimsieder, Instrumentensaiten, Buchbleichen, Holz- und Steinbehauen, Scheidewasser, Schwefelsäure und dgl.

Talgtrester, große Thierbehälter, Mennig, Gipsöfen, Kalköfen, Schweinställe, Misthaufen, Hanfrösten, Salmiackfabriken, künstliche Soda, gefirnister Taffet und Tücher, Schlachthäuser, Torfkohlen, Kaldaunenmärkte, Brühhäuser, gefirnistes Leder, Pappendeckel, Firnißkochen, tierisches Oelbrennen.

Gewerbe und Fabriken, deren Entfernung von anderen Wohnungen nicht streng begehrt wird, deren Anlegung aber nicht eher gestattet werden kann bis man die Gewißheit davon hat, daß die darin vorgenommenen Arbeiten den Eigenthümern der Nachbarschaft weder lästig fallen, noch ihnen Schaden zufügen. Für diese Gewerbe muß die Genehmigung des Prefekten nachgesucht werden.

Bleyweißmacher, Lichtzieher, Lederbereiter, Bettdeckenmacher, Niederlage von frischen Häuten, Branntweinbrennereyen, Schmelzöfen für Metalle, Metalle reinigen, Talg schmelzen, Elfenbein brennen, Kienruß machen, Bleygießerei, Schrotgießerei, anatomische Säle, Tabakfabriken, Wachstaffet, Kühställe, Färber, Rothgerber, Weisgerber, Feuerspritzen, Tuchbleichen, mittels übersaurer Kochsalzsäure, Seidespinnereyen.

Gewerbe und Fabriken, welche ohne Nachtheil für die benachbarten Wohnungen bestehen können, und für deren Errichtung die Erlaubniß des Unter-Prefekten nothwendig ist.

Alaun, Knöpfe, Bierbrauereyen, Wachszieher, Leim von Pergament und Stärke, Hornbereiter, Schriftgießer, Metallvergolder, Tapetenmaler, Seifensieder und dergleichen, Vitriol.

1810 Okt 18 Dekret über die Einfuhr verbotener Waren[1392]

Gesetzgebung und Regierung.

Ein kaiserl. Dekret vom 18ten Oktober enthält verschiedene neue und äußerst strenge Verfügungen in Betref[f] der Einführung verbotener Waaren und wird das hässliche Gewerbe der Kontrabande aus der Boxen vertilgen.

Bis zum allgemeinen Frieden werden eigene Douanen-Ober- und Unter-Gerichte angesetzt. Das Arrondissement Bonn gehört unter das Obergericht nach Nancy, und der gewöhnlichen Gerichtshoff in Douanensachen, wozu es gehört, wird zu Köln sitzen. Die Obervögte, Presidenten der Gerichte, presidiren mit dem Degen. Sie sprechen in letzter Instanz. Sie urtheilen, ausschließlich aller anderen Gerichte, über das Verbrechen der Kontrebande mit bewaffneter Hand, über die Unternehmer des Schleichhandels, die Assekuranten, die Häupter der Banden, die Interessenten und ihre Mitschuldigen.

Alle Strafen sind geschärft. Die Unternehmer von Kontrebanden, die Assekuranten, die Häupter der Banden und ihre Mitschuldigen werden auf zehn Jahre zu öffentlichen Arbeiten verdammt, und mit den Buchstaben V D gebrandmarkt. Die blosen Träger verbotener Waaren werden wenigstens fünf Jahre lang an ein fremdes Ort unter die Aufsicht der hohen Staatspolizei verwiesen. Die blosen Träger von tarifirten Waaren, wenn kein Komplott oder keine Assekuranz statt hat, werden fortwährend korrektionel gestraft, und zugleich wenigstens drei Jahre unter die Aufsicht der hohen Staats-Polizey verwiesen.

Die verbotenen Waaren werden nicht mehr verkauft, sondern öffentlich verbrannt[1393]. Die tarifirten Waaren, d.h. solche welche mit Abgabe hereindürfen, werden von 6 zu 6 Monaten öffentlich versteigert.

1810 Okt 29 Beschluß zum Weidgang[1394]

Gesetzgebung und Regierung.

Beschluß des Maires der Stadt Bonn, Mitglied der Ehrenlegion, vom 29ten Oktober 1810.

Der Maire: In Vollziehung des kaiserlichen Dekrets vom 19ten Juli 1810 über die Gemeinde-Einnahmen und Ausgaben der Mairie Bonn, dessen zweiter Artikel folgendermaßen lautet.

Das Recht des Weidgangs, dessen Pachtung am 1. Dezember dieses Jahres abläuft, soll zu dieser Epoche aufhören zu existiren, und einen Theil der Einkünfte der Stadt auszumachen, wenn es nicht durch Uns in Unserm Staatsrathe autorisirt seyn wird.

In Erwägung, daß die Mairie diese kaiserliche Autorisation zur Wieder-Verpachtung noch nicht erhalten hat.

Beschließt:

1. Vom 1ten Dezember 1810 an, ist, bis auf nähere Weisung, der Weidgang im ganzen Bahn der Mairie Bonn verboten.
2. Die Uebertreter dieses Verbots sollen von der Polizey, der Gensd'armerie oder den Feldschützen arretirt und nach den Gesetzen über die Feldpolizey bestraft werden.
3. Die Thorschreiber dürfen keine Heerden aus der Stadt lassen, um auf die Weide zu gehen, und alles Vieh, welches in die Stadt kommt, soll den Verordnungen über das Octroi unterworfen seyn.

4. Gegenwärtiger Beschluss soll bekannt gemacht, den Beamten der verwaltenden und gerichtlichen Polizey, dem Direktor des Munizipal-Octroi, den Sindiks zu Rheindorf und Dransdorf, den Feldschützen und den bisherigen Pächtern der Schaaftrifft zum Vollzuge mitgetheilt werden.

1810 Nov 02 Ablösung von Schuldzinsen[1395]

Anzeigen.

Die Schuldner von Grundzinsen an eine der vier Pfarreyen der Mairie Bonn, welche die Rente für immer abzukaufen wünschen, werden ersucht, sich bei dem unterzeichneten Empfänger in 14 Tagen Zeit zu melden. Nach dieser Frist werden im laufenden Jahre keine Loskäufe mehr bewilligt. Als Loskaufungspreis wird der jährliche Betrag des Zinses Sechszehnmal entrichtet, die Rückstände nicht mit einbegriffen.

Das Büro des Unterzeichneten ist zu diesem Geschäfte offen, Donnerstags und Samstags, Nachmittags von 1 bis 3 Uhr.

Bonn, den 2ten November 1810.

Der Empfänger der Pfarrey-Einkünfte des Gemeinde-Kantons Bonn.

Eiler.

1810 Nov 11 Nachtball bei der Martins-Kirmes[1396]

Anzeigen.

Mit Erlaubniß des Herrn Maire, Mitglied der Ehrenlegion wird Unterzeichneter bei Gelegenheit der einfallender Martins-Kermes heute Sonntag den 11ten, Montag den 12ten, Dienstag den 13ten und den darauffolgenden Sonntag den 18ten Nachtsball geben, wobei die Person beim Eingang zwölf Stüber zahlt, bei Abnahme von Getränken und sonstigen Erfrischungen die Hälfte obrückerhält.

Der Anfang ist um halb neun Uhr.

Barth[olomäus] Ermekeil.

Nro. 449.

1810 Dez 15 Konzert von Ries, Vater und Sohn[1397]

Anzeigen.

Mit Erlaubniß des Herrn Maire, Mitgliedes der Ehrenlegion, werden Unterzeichnete künftigen Samstag den 15ten December ein großes Concert außer dem Abonnement zu geben die Ehre haben, nach folgendem Programme:

Erster Theil:

Ouvertüre von Ries.

Großes Klavierkonzert, vorgetragen von Ries Sohn[1398].

Quartett für 4 Singstimmen, ohne Begleitung, von Ries.

Zweiter Theil:

Großes Violinkonzert von Ries Sohn, vorgetragen von Ries Vater.

Iphigenie auf Aulis, Szene für eine Sopran, von Ries.

Fantasie von Ries.

Der Eingangspreis ist 30 Stüber die Person. Der Anfang ist pünktlich 6 Uhr. Billets sind an der Casse und bei Ries Vater zu haben.

Franz Ries und Ferdinand Ries.

2010 Dez 15 »Grosses Konzert«[1399] von Ferdinand und Franz Anton Ries

gegeben in Bonn am 15. Dezember 1810

- Ferdinand Ries
- Ouvertüre
- Violinkonzert op. 24
- Fantasie über Themen aus Mozarts Oper »Le Nozze di Figaro« für Klavier op. 77,1
- Klavierkonzert op. 115

wiederholt am 15. Dezember 2010 mit

- Anton Steck, Violine
- Tom Beghin, Hammerklavier
- L'arpa festante, Barockorchester München
- Konrad Beikircher, Moderation

»Nach 200 Jahren, auf den Tag genau, wird in der Aula der Bonner Universität ein ›Großes Konzert‹ stattfinden, das am 15. Dezember 1810 schon einmal erklang.

Franz Anton Ries, ehemals kurkölnischer Musikdirektor und Geigenlehrer Beethovens, hatte dieses Konzert veranstaltet, in dem ausnahmslos Werke seines Sohnes Ferdinand zu Gehör kamen und in dessen Verlauf er dessen einziges Violinkonzert spielte.

Ferdinand Ries war als virtuoser Pianist und begabter Komponist 1801 für mehrere Jahre zum Studium bei Beethoven nach Wien gegangen und Mitte 1809 nach Bonn ins Vaterhaus zurückgekehrt. Dort komponierte er die Werke, die am Abend des 15. Dezember 1810, wahrscheinlich im Redoutensaal des ›Englischen Hofs‹, uraufgeführt wurden. Das ›Große Konzert‹ bildete den Auftakt für den gerade 26jährigen Ferdinand Ries auf dem Weg zum internationalen Ruhm. Anfang 1811 brach er zu einer europäischen Konzerttournee auf, die ihn über Russland und Schweden 1813 nach London führen sollte, wo er zu einem der Direktoren der berühmten Philharmonie Society berufen wurde.«

Abschnitt 6: 1811-1814

1811 Jan 01 Vollmacht für Maire Belderbusch[1400]

Gesetzgebung und Regierung.

Mein Herr Chevalier von Belderbusch. Wir haben für dienlich erachtet, auf den 30ten des Monats Januar das Bezirks-Wahlkollegium [siehe unten] zusammen zu berufen, zu dessen Presidenten wir Sie ernannt haben.

[…]

Wir haben Ihnen einen Beweis unseres Zutrauens gegeben, indem wir Sie mit so wichtigen Functionen beauftragten; Wir rechnen darauf, daß Sie sich desselben würdig zeigen werden, durch Ihren Diensteifer, Ihre Klugheit, und Ihre Treue an Ihre Pflichten. Da dieser Brief keinen andern Zweck hat, so bitten Wir Gott daß er Sie in seinem heiligen Schutz behalte.

Unterzeichnet Napoleon,

von wegen des Kaisers,

Der Minister; Staats-Sekretär,

Unterz[eichnet] Herzog von Bassano.

Gemäß dem Konvokations Dekret beschäftigt sich diese Versammlung mit der Wahl von zwey Kandidaten, fürs Gesetzgebungs-Korps, zwey Suppleanten dieser Kandidaten, und acht Kandidaten für den Bezirks-Rath, an die Stelle der verstorbenen, oder durch das Loos zum Austreten bezeichneten vier Mitglieder. Die Sitzungen sind auf dem Stadthause zu Bonn.

1811 Feb 12 Fremdenverordnung[1401]

Neue Bekanntmachung.

Bonn den 12ten Februar 1811.

Der Maire der Stadt Bonn, Mitglied der Ehrenlegion;

In Gemäsheit des 1ten Theils des Gesetzes vom 19ten bis 22ten Julius 1791 über die innere Polizei der Gemeinden, und in der Absicht die Einrichtung der örtlichen Polizei in seinem Gebiete zu vervollkommnen;

Beschließt was folgt:

1. Es soll in der Stadt Bonn, durch den Polizeikommissaire, ein Hauptregister über alle Fremden geführt werden, die sich in der Stadt aufhalten.
2. Der Einschreibung in dieses Register sind unterworfen, alle fremden Meister, Gesellen und Lehrjungen, welche in die Stadt Bonn auf Arbeit kommen, alle fremden Dienstboten, diejenigen, welche in Condition treten, Employrte, kurz alle und jede Fremden, die sich in der Stadt länger als drei Tage aufzuhalten gedenken.
3. Jeder, der sich in dem Falle des vorhergehenden Artikels befindet, ist gehalten, sich in Person auf dem Bureau des Polizeikommissairs einzufinden, und ihm seine Reisepapiere aufzulegen.
4. Der Kommissaire wird, nach geschehener Einschreibung in das Register, denjenigen eine Aufenthalts-Karte ausfertigen, deren Papiere in Ordnung sind. Diese Karten sollen gedruckt werden, und außer dem Signalement des Inhabers, die Anzeige der Pässe und sonstigen Papiere enthalten, die auf dem Polizei-Bureau deponiert werden müßen. Wenn der Besitzer der Aufenthalts-Karte die Stadt verlassen will, oder wenn

die darauf bestimmte Frist abgelaufen ist, ist er gehalten, die Karte auf das Polizei-Bureau zurückzubringen, wo ihm seine Papiere ausgeliefert werden.

5. Ohne eine solche Aufenthalts-Karte zu besitzen, ist es keinem Fremden erlaubt, länger als drei Tage in der Stadt zu verweilen.
6. Der Polizeikommissaire wird nach dem Gesetz gegen diejenigen verfahren, deren Reisepapiere nicht in Ordnung sind; sowie auch gegen diejenigen, die, ungeachtet ihrer guten Papiere, durch ihre Aufführung zu Klagen Anlaß gegeben, und gegen diejenigen, die nicht beweisen können, daß sie der Militärkonscription Genüge geleistet haben, wenn sie dazu zu gehören scheinen.
7. Die fremden Dienstboten und alle, die in Condition treten, müßen noch besonderst mit einem Zeugnisse ihres guten Betragens von ihrer Obrigkeit und von ihrer vorigen Herrschaft versehen seyn; widerfalls wird ihnen der Aufenthalt dahier gar nicht gestattet.
8. Der Polizeikommissaire ist ferner verpflichtet, jede Fremden den Aufenthalt in der Stadt strenge zu verweigern, der nicht darthun kann, womit er sich ehrbar ernährt, oder für seinen Unterhalt nicht Bürgschaft stellen kann.
9. Selbst die in der Stadt gebürtigen oder lange daselbst wohnenden Dienstboten sind gehalten, wenn sie ihren Dienst wechseln, ein Zeugniß ihres Wohlverhaltens von ihrem vorigen Herrn beizubringen, ehe sie einen neuen Dienst antreten können. Diese Zeugnisse bleiben beim Polizeikommissaire im Depot, der über alle Dienstboten ein eigenes Register hält.

-Der Schluss künftig-[1402]

1811 Juli 17 Stephan Wahlen an seine Eltern und Geschwister in Bonn[1403]

Calais den 17n Jullie 1811

Liebste Eltern Schwester und Bruder,

ich grüße euch alle vielmahl, ich hoffe, ich werde [euch] mit meinem Schreiben bey guter Gesundheit antreffen, was mich anbelang, bin ich noch gesund, ich muß euch zuwissen thuen, das ich euch den 1n Junie zwey Briefe nacheinander geschrieben habe und von keinem Antwort darauf bekommen, den ihn 13 Tagen kann doch ein Brief hin und herlaufen, und es ist nicht weiter als 110 stunden, und jetz muß ich auch noch einmahl schreiben, um Antwort zu erhalten, ich kann auch nicht viel neuigkeiten schreiben, als das es bey uns Soldaten sehr schlägt gehet, den schleg zuessen bekommen mir, morgens um 10 uhr, bekomme wir was Zube und ein wenig stinkig Fleisch, vereck Fleisch wo bisweilen die Madern in lauffen, und Nachmittags um 5 uhr, was Grundbierren [=Kartoffeln] und den Tag ein halb Kamisbrod nemlich 1 ½ Pfund, und so lange als wir in die Kaserne seyen, hab ich noch nichts mehr bekommen als 13 stbr, und die Reme und Schnallen an unsere Säcke und Gamasche habe mir alle bezahlen müßen, und kann unmöglich eine von leben, und alles was man brauch, ist noch einmahl so theuer als bey uns, wenn man für 3 stbr Brod da kauf, das ist nicht mehr als bey uns für 1 ½ stbr, das Bier kostet die Maaß 10 und 12 stbr, der Wein die maaß 60 und 80 stbr, und da darf man sich mehr antenken, als Regenwasser müße mir trinken, die Fische sind am Wohlfeilsten, und es sind da, die seyn so groß als ein Stücksässige[?] Bodem und ganz blat, und der kostet eine

| 2

25 bis 30 stbr, und ihre drey könne 8 Täge davon essen, und die Leute fangen alle tage ein oft 20 bis 30 Schiffge voll und die schicken sie durch ganz Frankreich.

Den Tag müßen mir 6 stunden exicihren, und alle 3 Tage auf die Wacht langs das Mehr, und da fäng man Läuß genug. das Soldaten Leben ist mir so verleyd, das ich mich selber Leyd anthun könnte, und ich bleibe gewiss kein 4 Jahr dabey, den muß ich todt sein, oder in einem anderen land, oder zu Haus wieder, dan es kommt keiner davon bis er krumm und lahm zerschossen ist, und wir werden nich lang mehr in Calais mehr bleiben, so werde wir fleicht nach Bollo [=Boulogne-sur-Mer] marschieren in den Kampf oder nach Rußland und jehen die Breussen, und das ist mihr recht, das ich entweder vom Leben kommen oder wieder mit eine Blessurre nach Haußе, und mein Geld ist alle auf und kein stbr habe ich unnütz ausgegeben, den auf die Reise hat man durch ganz Frankreich von den Leute nichts bekommen, nicht einmahl eine Erdappel [=Kartoffel] in die Suppe, und darum hätte ich gern was Geld geschickt nach euhre beliebe, damit ich was auf die Reise habe, es könnte fleicht das letzte sein. Und schreibt mir nur gleich zurück und säumet kein tag dabey dan wir sind nich sicher mehr, das wir da bleibe werde, und schreibet mir auch was neuigkeiten, und auch was von unseren zuch, offt das Reserffe [=Ersatzmänner] bald

| 3

hinweg muß, und benennt mir sie mit dem Nahmen und wie hoch es in die Nummer[1404] kommt.

Ich grüße euch vielmahl und grüßet mir alle verwande und bekannte und alle kundschafften und am ersten die Kendnichts und den Bitters Leutte und auch der Karppe Christian.

Ich verbleibe Euhre[r] gethreuer Sohn

Stephan Wahlen

[PS 1:] Machet mir den Brief auf dem Posthaus frey das kostet 5 stbr sonst kostet es mich 40 stbr.

[PS 2:] Ich haben was in meinem Sinne, das werde ich euch im nächsten Brief schreiben.

1811 Juli 20 Verordnung über das öffentliche Baden[1405]

Neue Bekanntmachung der Verordnungen über das öffentliche Baden.

Der Maire der Stadt Bonn;

In Vollziehung des Beschlusses des Herrn Prefekten des Rhein- und Mosel-Departement vom 25ten August 1807;

Nach Einsicht des Resultates der diesem Beschlusse zuletzt zufolge vorgenommenen Untersuchung;

beschließt: 1.) der Ort von der großen Pappelweide bis 100 Schritte den Fluss aufwärts, in der Gronau, ist einzig zum öffentlichen Badeort im Rhein für die Mairie Bonn bestimmt.

2.) die Grenzen dieses Distrikts werden auf dem Ufer durch Pfähle angezeigt.

3.) Man kann in diesem Distrikt bei jeder Wasserhöhe bis an die Brust ins Wasser gehen, ohne Besorgniß den Grund zu verlieren.

4.) Es ist in der ganzen Mairie ausdrücklich verboten sich an einem anderen Ort öffentlich zu baden, als in dem angezeigten Bezirk.

Die Übertreter sollen auf der Stelle verhaftet und bei dem Polizeigerichte angeklagt werden, um nach den Gesetzen bestraft [zu] werden.

5.) Gegenwärtiger Beschluss soll verkündet und angeheftet, den Beamten der verwaltenden und gerichtlichen Polizei, der kaiserlichen Gendarmerie und den Douanen Vorgesetzten zum Vollzuge mitgetheilt werden.

Gegeben auf der Mairie zu Bonn den 9ten Juni 1808

der Maire

Unterz[eichnet] Belderbusch.

Der Maire der Stadt Bonn, Mitglied der Ehrenlegion,

Als Fortsetzung der unterm 9ten Juny 1808 getroffenen Polizey-Maßregel über das öffentliche Baden;

beschließt: 1.) Das Schwimmen an der Stadt vorbei ist verboten. Die Schwimmer dürfen die Grenzen des Badebezirks nicht überschreiten. Es ist den Schiffern verboten den Schwimmern Nachen zu leihen.

2.) Jede Zuwiderhandlung soll am Polizeigerichte angeklagt und nach dem Gesetze bestraft werden.

3.) Die Vorgesetzten der Douanen sollen besonderst ersucht werden, diejenigen, welche außer dem angewiesen Bezirk baden, oder die Stadt vorbeigeschwummen haben, zu arretiren, und der Polizei zu überliefern.

4.) Gegenwärtiger Beschluss soll verkündet und angeheftet, und den Beamten, die zu seinem Vollzuge berufen sind, mitgetheilt werden.

Gegeben auf der Mairie zu Bonn am 20. July 1811

Unter[zeichnet] Belderbusch.

1811 Nov 07 Belderbusch an den Präfekten des Rhein und Mosel-Departements Doazan[1406]

Napoleon in Bonn

Bonn, den 7. November 1811: Gestern, am sechsten, ist Seine Majestät der Kaiser um ein Viertel vor 10 Uhr in Bonn angekommen. Der Herr Präfekt hatte sich, begleitet von dem Herrn Unterpräfekten von Bonn und der glänzenden Ehrengarde zu Pferd aus Koblenz, an die Grenzen des Departements begeben. Der Bürgermeister der Stadt mit der Stadtverwaltung, den wichtigsten Einwohnern der Gemeinde, der Ehrengarde, den sogenannten Veteranen, die Schüler des Gymnasiums erwarteten Seine Majestät 500 Schritt vor der Stadt. Seine Majestät geruhten, seinen Wagen anhalten zu lassen, dem Herrn Präfekten und dem Bürgermeister zuzuhören. Sie betrachtete die Wartenden mit Güte und Milde. Seine Majestät waren in Begleitung von Seiner Exzellenz [Louis Alexandre Berthier, 1753-1815] Prinz von Neuchâtel und Wagram, von dem Herrn Großstallmeister [Armand de Caulaincourt, 1773-1827], von dem Herrn Marschall [Edouard Adolphe Mortier, 1768-1835] Herzog von Treviso und von mehreren anderen Generälen. Seine Majestät zog in die Stadt Bonn ein unter dem Donnern der Kanonen, dem Klang aller Glocken, dem wiederholten Rufen einer außerordentlich großen Menge: Es lebe der Kaiser! Triumphbögen mit Inschriften und Emblemen waren am Kölntor und an der Seite des Rathauses auf gestellt, alle Straßen waren mit Sand bestreut, alle öffentlichen Gebäude und alle Gebäude der Beamten

| 88

waren mit Girlanden geschmückt. Seine Majestät stieg ab im Hause des Herrn von Belderbusch, Bürgermeister der Stadt, wo er frühstückte. Von hier begab er sich, begleitet von den erlauchten Personen seines Gefolges und des Genieobersten, die Pläne mit dem Entwurf

für die Festungsanlagen Bonns in der Hand, mit der Fliegenden Brücke auf das rechte Ufer des Rheins und ging zu mehreren Punkten hin, die bei der Planung Verwendung finden können. Nachen voller glücklicher Leute umringten die Fliegende Brücke, und die Luft hallte wider von den Jubelrufen, die vom Land und vom Wasser kamen. Nach einer Stunde setzte Seine Majestät wieder über, durchquerte die Stadt zu Pferd und im Schritt, nur von einigen Generälen und Ehrengarden begleitet. Sie begab sich zu der großen Allee zwischen Bonn und Poppelsdorf, wo vier schöne Kürassierregimenter, das 20te Chasseur der Bonner Garnison und ein Artilleriekorps den Monarchen erwarteten. Seine Majestät ließ diese Truppen Revue passieren und belohnte den Verdienst mit Beförderungen und Orden der Ehrenlegion. Seine Majestät war ständig zu Fuß und ging mitten unter

| 89

seinen Leuten, wahrlich wie ein Vater inmitten seiner Kinder. Die Menge war immens und aus der ganzen Gegend an dieser Stelle zusammengeströmt und konnte sich nicht sattsehen an der so schönen Vorstellung und vor allem am Anblick Seiner Majestät des Kaisers; — großes Glück, das alle unsere Wünsche erfüllte! — Seine Majestät geruhten die Bittschriften gnädig anzunehmen, die mehrere Bürger das Glück hatten, ihm zu überreichen. Nach drei Uhr nachmittags ist Seine Majestät wieder nach Köln auf gebrochen, von wo er gekommen war, um seine Reise nach Aachen fortzusetzen. Kostenlose Theateraufführung wurde dargeboten, um diesen glänzenden Tag zu feiern, an den die Erinnerung für immer in unseren Herzen lebt.

Gegeben zu Bonn am 7. November 1811

Der Bürgermeister Stadt Bonn

1812 Jan 05 Feuille d'Affiches – Erste Ausgabe[1407]

Feuille d'Affiches
Annonces et avis divers de Bonn
Bonner Nachrichts- und Anzeige-Blatt
Nro. 1.

Dimanche 5. Janvier 1812	Sonntag den 5. Januar 1812
Cette feuille parait régulierement tous les Dimanches. On s'abonne toujours pour un Semestre et par prénumeration de 5 Francs et 50 Centimes Chez P. J. Neusser, Imprimeur à Bonn, Nro. 41.	Dieses Blatt erscheint regelmässig jeden Sonntag. Man abonnirt sich immer für ein halbes Jahr mit 5 Francs 50 Centimes gegen Vorausbezahlung bei P. J. Neusser, Buchdrucker in Bonn, Nro. 41.

1812 Feb 24 Vermietung des Botanischen Gartens[1408]

Kaiserliche Universität.

Vermiethung eines Gartens.

Das Publikum wird benachrichtiget, daß am künftigen 15ten März um 11 Uhr Morgens, vor dem Herrn Windeck, kaiserl[ichem] Notar in Bonn, auf dessen Schreibstube zur öffentlichen Vermiethung auf drey, sechs oder neun auf einanderfolgende Jahre, vom 15ten März angerechnet,

des botanischen Gartens der ehemaligen Universität von Bonn, mit dem darinn befindlichen Gebäulichkeiten

geschritten werden wird.

Die Liebhaber können auf der Schreibstube des Notars und in dem Bureau des Herrn Bremer, Einnehmer des Fonds der ehemaligen und Universität von Bonn, von den Bedingungen der Vermiethung Einsicht nehmen.

Coblenz am 24ten Februar 1812.

Der Dekan der Rechts-Schule in Koblenz, Verwalter der Güter der ehemaligen Universität von Mainz und Bonn.

F. von Lassaulx[1409].

1812 März 22 Pariser Moden[1410]

Die Federn herrschen noch in den Zirkeln und in den Schauspielsälen. Zur Kleidung trägt man Levantine[1411] mit Atlas besetzt, Atlas mit Blonde, Gase, Pailletgase[1412] oder Tüll besetzt; und Virginie mit dicken Puffchen und Fältchen von nämlichen Stoffe. In den Modeläden behauptet unter den Blumen nicht mehr die Lila, sondern die Hyacinthe den Vorzug; man setzt deren von zweierlei Farben, nämlich weiße und rosenfarbene, auf einen rosenfarbigen Hut; und große Schleifknoten von Atlasbändern lassen sich unter den Blumen blicken. Auf weiß oder kanariengelb mischt man blaue Veilchen oder Narzissen unter die weißen Hyazinthen. Allgemeine Mode ist jetzt, Futter von anderer Farbe als der Hut, und die Randung von

|

jener des Futters. Außerdem Dunkelgrün sind alle hellen Farben Mode: zum Beispiel lila, matt gelb, hellgrün, rosenfarben. Die Schippen macht man, wie in der verflossenen Woche groß; allein man schürzt sie vorn auf. Ein Haarputz, der aus guter Quelle kam, war folgender Weise zusammengesetzt: hintenzu ein goldenes Netz, eine Stirnbinde von zwei goldenen Kettchen und einem farbigen Steine, ein Stopfenzieher[1413] vor jedem Ohre, ein Haufen Locken ober der Binde, und ein wenig entfernt von derselben ein Kamm, der halb aus Gold und halb aus farbigen Steinen besteht.

1812 März 28 Maße und Gewichte[1414]

Se[ine] Majestät der Kaiser und König [=Napoleon] hat unterm 12ten Februar dekretirt: daß an den Einheiten der Maaße und Gewichte des Dezimal-Systems nichts abgeändert werden soll, daß aber der Minister des Innern, für den Gebrauch des Handels, Maaße und Gewichte verfertigen lassen wird, welche die üblichen Brüche oder Mehrheiten dieser Einheiten des Dezimal-Systems enthalten, und dem Bedürfnisse des Volks angemessen sind. Sie sollen nebst dem, auf ihren verschiedenen Seiten, die Vergleichung der neuen Maaße und Gewichte mit der alten angeben. Seine Majestät behält sich vor, sich in zehn Jahren [=1822] über das Resultat Rechnung ablegen zu lassen. Unterdessen soll das Dezimal-System einzig in allen Schulen gelehrt, und einzig in allen Verwaltungen und in allem Handelsverkehr gebraucht werden.

Zum Vollzuge dieses Dekrets hat der Minister des Innern, durch einen Beschluß vom 28ten Merz, für den Gebrauch des Handels, folgende Gewichte und Maaße angegeben:

Einheit	*entspricht*	*oder*
Elle	1,2 Meter	
Fuß	0,33 Meter	12 Zoll
Klafter	2,0 Meter	6 Fuß
Meter	½ Klafter	3 Fuß
Pfund	½ Kilogramm	16 Unzen
Quentchen	1/8 Unze	72 Gran

Scheffel/Sester	1/8 Hektoliter	
Zoll	12 Linien	

1812 April 09 Verkauf der Kirche St. Martin[1415]

Verkauf der alten St. Martinskirche

Nächsten Mittwoch den 15ten April um 10 Uhr Morgens wird auf dem Gemeindehause zu Bonn, zufolge der Genehmigung des Herrn Departements-Prefekten, die alte zusammengestürzte Martinskirche an den Meistbietenden versteigert. Der Platz muss geebnet und die Gebeine auf Kosten des Ansteigerers auf den allgemeinen Kirchhof gebracht werden. Die übrigen Bedingungen werden bei der Versteigerung kund gemacht. Bonn den 9ten April 1812.

Eiler.

1812 April 12 »Neue Bekanntmachung des Beschlusses über die Polizei der Promenaden«[1416]

Bonn, den 12ten April 1812.

Der Maire der Stadt Bonn, Reichs-Ritter, Mitglied der Ehrenlegion.

In der Absicht für den Unterhalt der städtischen Promenaden zu sorgen, und dem Publikum die wahren Annehmlichkeiten derselbe zu erhalten;

Nach Einsicht der darauf Bezug habenden verschiedenen Artikel des Straf-Gesetzbuchs, über Verbrechen und Vergehen gegen das Eigenthum;

Beschließt:

1. Es ist verboten im Hofgarten, auf dem alten Zolle, auf der Poppelsdorfer Allee und auf allen Promenaden, die der Mairie gehören, die Vögel zu fangen oder zu schießen, oder die Nester auszuheben, bei Strafe von 45 Francs oder zehn Goldgülden für jede Zuwiderhandlung, gemäß dem Edikt vom Jahr 1759, welches durch kein neueres Gesetz zurückgenommen, und als Lokal-Polizeiverordnung, gemäß dem Art. 484 des Straf-Gesetzbuchs[1417] vollzogen werden soll; unbeschadet der Polizei-Strafe von drei Tagen Arrest, gemäß dem Art. 473[?] des Kodex.
2. Das Schießen und Feueranzünden auf dem Promenaden ist im allgemeinen, unter der selben Polizei-Strafe verboten.
3. Wer an Mauern, Teichen, Kanälen, Bänken, oder an einem Bauwesen auf den städtischen Promenaden mutwillig, oder nur mit Absicht etwas zerstört, soll, gemäß dem Art. 437[1418] des Kodex, mit fünf Jahren Zuchthausstrafe belegt werden.
4. Wer Gesträuche oder Pflanzen verdirbt oder entwendet, soll mit wenigstens zwei jähriger und höchstens fünf jähriger Zuchthaus-Strafe belegt werden. – Es ist verboten auf dem Promenaden Blumen zu brechen, unter Polizeistrafe von 11 bis 15 Francs Geldbuße.
5. Wer Bäume verdirbt, zerschneidet, oder abschält, soll, gemäß dem Art. 448[1419], für jeden Baum mit wenigstens 20 Tagen Gefängnis, und für jedes Pfropfreis mit wenigstens zehn Tagen bestraft werden. Das nemliche gilt von allen Bäumen, die auf öffentliche Wege und Plätze gepflanzt sind.

6. Wer ganz oder zum Theile Gräben ausfüllt, Einschließungen, lebendige oder dürre Hecken verdirbt, soll, gemäß dem Art. 456[1420], mit wenigstens einem Monate, und höchstens mit einem Jahr Gefängnis bestraft werden.
7. Es bleibt, wie bisher, unter Polizeistrafe verboten, durch den Hofgarten und über die Poppelsdorfer Allee mit beladenen oder unbeladenen Karren zu fahren. Equipagen und Cabriolets sind davon ausgenommen.
8. Es bleibt, ebenfalls unter Polizeistrafe, verboten, im Hofgarten auf der Allee den Rasen zu betreten, und Wäsche zu bleichen. Das Bleichen von neuem Tuch wird durch besondere Erlaubniß des Maire bewilligt.
9. Gegenwärtiger Beschluss soll verkündet und angeheftet, dem Polizei-Commissaire, den Polizei-Agenten und Feldschützen zum Vollzuge mitgetheilt werden.

Ausfertigung desselben sollen dem Presidenten und kaiserlichen Prokureur des ersten Instanz-Gerichts und dem Friedensrichter zugeschickt werden.

Gegeben Bonn, auf der Mairie, am Tage und Jahr wie oben.

Unterz[eichnet] Belderbusch.

1812 Mai 14 Belderbusch zum Thema Fruchthandel[1421]

Nachricht.

Ein kaiserliches Dekret vom 4ten May hat Verschiedenes über den Fruchthandel verordnet, um die Cirkulation zu befördern, und der Sache eine Einrichtung zu geben, die für Verkäufer und Verkäufer Vortheile hat, wobei aber die Berechnungen des persönlichen Interesse einiger Einzelnen aufhören müßen, indem sie den Unterhalt des Volks in Gefahr bringen. Ankäufe von Getreide und Mehl, um sie aufzubewahren, und damit zu spekuliren, sind bis zum 1ten September gänzlich verboten. Niemand darf seinen Vorrath zurückhalten; jeder, er sey Eigenthümer, Halbwinner, Kaufmann, Kommissionaire, muss zu Markte führen, sobald er von Obrigkeitswegen dazu aufgefordert wird. Alles Getreide und Mehl muss auf den öffentlichen Markt gebracht werden; es ist verboten, unter welchem Vorwand es sey, anderstwo zu kaufen oder zu verkaufen. Die Bürger und Bäcker dürfen allein während der ersten Stunde zu ihrem Verbrauche kaufen. Wer als Handelsmann oder Kommissionaire bekannt ist, darf nicht eher als nach der ersten Stunde kaufen, und muß nebst dem eine Erlaubniß des Herrn Prefekten oder Unterprefekten vorzeigen, welche ihn dazu ermächtigt. Keine Frucht darf weggeführt werden, für andere Departements, als auf obige Erlaubnis, und auf ein Zeugnis des Maire, dass die Früchte auf öffentlichem Markte, zu gehöriger Zeit gekauft worden sind.

Kraft erhaltener Instruktionen fordert der Maire von Bonn, Jedermann ohne Unterschied, der in seiner Mairie Früchte oder Mehl besitzt, hiermit auf, in acht Tagen Zeit, von heute an, auf der Mairie alle seine Früchte zu erklären, und seine Erklärung in dem dazu eröffneten Register zu unterschreiben. Die Richtigkeit der Erklärungen wird durch Haus-Untersuchungen bestätigt werden. – Die Polizeyordnung für den hiesigen Fruchtmarkt wird unverzüglich erscheinen.

Jede Zuwiderhandlung oder Weigerung wird gemäß dem kaiserlichen Dekret vom 4ten May vor den Justizhöfen und Tribunalen, als Verbrechen gegen die allgemeine Ruhe, verfolgt und bestraft.

Bonn den 14ten May 1812.

Der Maire von Bonn,

Ritter der Ehrenlegion,

Unterz[eichnet] Belderbusch

1812 Juli 09 Arbeitervereinigung erlaubt[1422]

Durch eine Entscheidung vom 9. July jüngsthin, hat Se[ine] Exzellenz der Minister der allgemeinen Polizey des Reichs, die in der Stadt Bonn, von mehreren Meistern und Gesellen der Fabriken gebildete Vereinigung zur wechselseitigen Unterstützung in Krankheiten, genehmigt und anerkannt. Sie haben ihre Versammlungen im Hause des Herrn Moll auf der Josephstraße.

1812 Aug 16 Die Feier von Napoleons Geburtstag in Bonn[1423]

Bonn den 16. August 1812.

Die Feier des gestrigen Geburts-Festes unseres großen Kaisers war schön, herzlich und wohlthätig.

Am Vorabend wurde das Fest durch das Abfeuern der kleinen Artillerie und das Geläute aller Glocken angekündigt. Mit den nemlichen Freudenbezeigungen wurden die Morgenröthe des merkwürdigen Tages begrüßt; sie bezeugten weit in der Ferne die Freude der Stadt, und luden die Fremden ein, an unseren Vergnügungen und Dankbarkeiten Anteil zu nehmen. Die Gemüther der Stadt und Gegend waren aufgeheitert, und der frohen Gefühle empfänglich.

Um 9 Uhr Morgens waren alle konstituirten Gewalten und Beamten, im großen Kostüm, auf der Unterprefektur versammelt, und begaben sich von da im Zuge nach der Haupt-Pfarrkirche St. Martin[1424] zum hohen Amte. Ein Priester hielt eine auf die Umstände passende Rede, dann war zahlreiche und glänzende Prozession durch die Stadt; das Te Deum wurde feierlich abgesungen; zahlreiches und dankbares Volk betete am Fuß der Altäre für die Erhaltung der Tage seines Monarchen.

Die Gendarmerie, die Truppen der Garnison, die Veteranen-Ehrengarde, die Zöglinge des Lyceums waren in Parade. Artillerie-Salven und einstimmiges Geläute der Glocken wurden in abgemessenen Zwischenräumen wiederholt.

Mittags gab es Gastmähler und freundschaftliche Vereinigungen von Beamten und Notablen. Die öffentlichen Lustbarkeiten fingen um 3 Uhr Nachmittags an mit einem Vogelschießen im Exerzier-Graben. Ziemlich beträchtliche Preisen waren ausgesetzt, nämlich: als Hauptpreis eine goldene Uhr, für den Kopf ein neuer Huth; für den Schweif ein Paar seidene Strümpfe; für jeden Flügel sechs baumwollende Schnupftücher. Diese Preise waren der Veteranen-Ehrengarde von der Mairie verehrt, zur Erkenntlichkeit der Dienste, die sie der Stadt leisteten. Die Menge der frohen Einwohner drängte sich dahin bis spät gegen Abend, wo geschmackvolle Illuminationen neue Schauspiele darboten. Die Beleuchtung der Promenade im Exerzier-Graben, jene der Concordia-Gesellschaft, und jene auf dem Walle waren ausgezeichnet, mit Inschriften, passenden Sinnbildern und Dekorationen. Nachtsbälle, Musik und Tanz riefen zu neuen Vergnügungen und neuen Genüßen.

Auch brachte dieser Tag der öffentlichen Freude einen Strahl des Trostes in die Hütte der Armuth, und Hausarme erhielten außergewöhnliche Unterstützungen, soweit die Hülfsquellen es erlaubten.

Die hiesige Ballgesellschaft hatte den Vorabend des Festes durch einen Ball paré[1425] gefeyert, wo die Eleganz der Anzüge mit der Liebenswürdigkeit der Damen wetteiferte, und die Fröhlichkeit, den Anstand und die vollkommene Eintracht bis spät in die Nacht festhielten.

|

Der beste Geist der Eintracht hat überall den Vorsitz geführt; überall war Bestreben dem großen Manne, der die Schicksale der Erde leitet, neue Huldigungen zu bringen und Bewunderung an Tag zu legen.

1812 Aug 18 Zum Thema Vorkäufer[1426]

Seit einiger Zeit erlauben sich die Vorkäufer wieder viele Mißbräuche, und die Polizey war genöthigt gegen mehrere derselben scharfe Strafen, in Gemäßheit der bestehenden ältern Polizeygesetze, nachzusuchen.

Um dem Alleinhandel Schranken zu setzen und seinen Mitbürgern die Anschaffung unentbehrlicher Lebensmittel zu erleichtern, sodann in Kraft der von unserem ehemaligen Landesherrn, dem Kurfürsten von Köln, erlassenen Markt-Polizeygesetze, warnt daher der Maire der Stadt Bonn nochmals jedermann, sich keinen Vorkauf der zu Markt gebrachten Lebensmittel zu erlauben, oder das Gewerbe der Vorkäufer auszuüben, bevor die Marktglocke geläutet hat, nemlich vom 1. May bis zum 1. Oktober um 10 Uhr, und zum 1. Oktober bis zum 1. May um 11 Uhr, Vormittags. Den Vorkäufern von Gewerbe ist es verboten vor diesen Stunden auf den Markte zukommen.

Der Ankauf von Lebensmittel bleibt, wie bisher, sowohl den Vorkäufern als andern Privatleuten, an jedem anderen Ort, als dem öffentlichen Marktplatze untersagt, und es ist verboten vor den Thoren, auf den Strassen, oder in den Häusern die hereingebrachten Lebensmittel abzusetzen, und einzuhandeln.

Jede Uebertretung soll am Polizeygerichte angeklagt, und sowohl der Vorkäufer als der Ankäufer polizeymäßig bestraft werden.

Gegeben auf der Mairie zu Bonn am 18ten August 1812.

In Abwesenheit des Maires der Stadt Bonn, Reichsritters, Mitglied der Ehrenlegion,
der Adjunkt: Unterzeichnet, Müller.

1812 Aug 30 Bulletins der Armee[1427]

Die Bulletins der großen Armee werden immer am Rathhause öffentlich angeheftet, wo man jeden Augenblick von den Siegen des Kaisers sich unterrichten kann.

1812 Sep 10 Zum Thema Aushebungen[1428]

Se[ine] Majestät der Kaiser und König hat die Aushebungen von 120.000 Mann von der Konscription, sowie von 17.000 Mann Nationalgarden vom Jahr 1813 anbefohlen, welche Klasse diejenigen jungen Leute betrifft, die vom 1. Januar 1793 bis zum 31. Dezember desselben Jahres, einschließlich, geboren worden sind.

Die Aeltern und Verwandten derjenigen Konscribirten, die von ihrem Wohnorte abwesend sind, werden daher eingeladen, selbige unverzüglich zurückzurufen, um dem Gesetze zu gehorchen.

Die Konscribirten von 1813, die in der Mairie Bonn gebohren sind, sind dem Maire aus den Geburtsbüchern bekannt; sie werden unverzüglich berufen werden; diejenigen, welche nicht in Bonn gebohren, aber mit ihren Aeltern oder Vormündern daselbst wohnhaft sind, oder auf andere Art ein gesetzliches Domizil dahier erlangt haben, müßen sich selbst angeben, sowie auch alle diejenigen, die in den vorigen Jahren vergessen worden seyn könnte.

Im Namen des Kaisers befiehlt ihnen der Maire, sich in acht Tagen Zeit auf dem Sekretariat seiner Mairie einschreiben zu lassen, widrigenfalls sie, bei ihrer Entdeckung, der Wohlthat der Ziehung verlustig sind, und zuerst marschieren müßen.

Bonn den 10ten September 1812.

Der Maire der Stadt Bonn, Mitglied der Ehrenlegion, Reichs-Ritter, {unterzeichnet} Belderbusch.

1812 Sep 24 Zettel »Belmont und Constanze, oder Die Entführung aus dem Serail«[1429]

Siehe
***Abbildung** 30.*

1812 Nov 03 Zum Jahrestag der Krönung Napoleons[1430]

Wir nähern uns der merkwürdigen Epoche des Jahrgedächtnisses der Krönung [02.12.1804] unseres großen Kaisers und der Schlacht von Austerlitz [02.12.1805], welches Fest am [Sonntag] 6ten Dezember mit aller Würde dahier gefeyert werden wird, und mit aller Theilnahme an den großen Ereignissen, die das Glück und den Ruhm des Reichs befestigt haben.

Die Mairie Bonn wird an diesem Tage einen braves Mädchen aussteuern, welches eine verabschiedete Militair-Person zu Ehe nimmt. Die Aussteuer beträgt 600 Francs.

Diejenigen, welche diese Wohlthat in Anspruch nehmen, werden eingeladen sich längstens bis zum 13ten November auf der Mairie zu melden, damit die Wahl des Mädchens gehörig approbirt, und die Formalitäten nach Vorschrift des Kodex Napoleon[1431] der Heyrath erfüllt werden können.

Die Militaire müßen die Beweise ihrer Dienste und ihrer Verabschiedung auflegen.

Bonn den 3. November 1812.

Der Maire der Stadt Bonn, Reichs-Ritter, Mitglied der Ehrenlegion,

unterz[eichnet] Belderbusch.

1812 Nov 19 Belderbusch zu französischen Kupfermünzen[1432]

Unterrichtet, dass verschiedene Private noch Schwierigkeiten machen, die französische Kupfermünze nämlich die 1 und 2 Sousstücker, für den darauf geprägten Werth, in Zahlung anzunehmen, erinnert der Maire der Stadt Bonn seine Mitbürger, daß das Gesetz solche Weigerung förmlich verbietet, daß das kaiserliche Dekret vom 30ten November 1811 klar vorschreibt: dass man diese Kupfermünze, für jede Zahlung unter einem Frank, ganz annehmen müsse, und bei größern Summen als Ausgleichsmünze bis zum Frank.

Diese Entscheidung, die die Regierung für die öffentlichen Kassen erlassen hat, für die Briefpost usw., muss allen Privaten zur Richtschnur dienen; die Polizey hat auf ihren Vollzug zu wachen, und über jede Weigerung Verbal-Prozeß auszufertigen, damit die Zuwiderhandelnden vor den Tribunalen verfolgt werden.

Bonn den 19ten November 1812.

Der Maire, Reichs-Ritter, Mitglied der Ehrenlegion,

unterz[eichnet] Belderbusch.

1813 Jan 04 Kaiserliches Dekret zur Gestellung von Pferden[1433]

Auszug aus dem kaiserlichen Dekret vom 4ten Januar 1813.

Für den Dienst unser Kavalerie sollen 15.000 Pferde requirirt werden, und zwar:

3.000 für die Karabiner- und Kürassier-Pferde,

4.500 Dragoner-Pferde,

7.500 leichte Kavalerie-Pferde.

Die Pferde müssen sämmtlich volle 60 Monate, aber nicht über zehn Jahre alt seyn.

Die Pferde müssen alle gehörig beschlagen, um mit einem ledernen Halfter versehen abgeliefert werden.

[…]

Die von den Departementen gelieferten Pferde werden folgendermaßen bezahlt:

für ein schweres Kavallerie-Pferd 400 Fr[ancs]

für ein Dragoner-Pferd 350 Fr.

für ein leichtes Cavalerie-Pferd 300 Fr.

Unterz[eichnet] Napoleon.

Gemäß der Verteilung des Herrn Prefekten liefert der Bezirk Bonn 35 Dragoner- oder leichte Artilleriepferde und 10 leichte Reuterei-Pferde. Zusammen 45 Pferde.

Die Mairie Bonn stellt drei Pferde.

1813 Jan 19 Konscription[1434]

Seine Majestät der Kaiser und König ruft gegenwärtig zur Bekämpfung der Feinde von Europa's Wohl und Ruhe, und zur Erlangung eines dauerhaften Friedens eine neue Anzahl Konscribirte zu den Fahnen, nämlich 150.000 Mann von der Klasse des Jahres 1814, und 100.000 Mann von den Jahren 1809, 1810, 1811 und 1812. Die Aushebung dieser letzteren wird jetzt vorgenommen; sie werden in folgender Ordnung bezeichnet:

1. Die Konscribirten der 4 Klassen, deren Ziehungsnummer noch nicht erreicht worden ist, wobei mit der Klasse vom Jahr 1812 der Anfang gemacht wird.

[…]

Die Verheiratheten sind frei.

[…]

Die Musterung zum Abmarsch geschieht in Koblenz am 8ten Februar.

Der Maire der Stadt Bonn ist überzeugt, dass seine Mitbürger bei dieser neuen Aushebung eben die Bereitwilligkeit, Treue und Ergebenheit zeigen werden, die uns immer für Kaiser und Vaterland beseelen.

Die schweren Deserteur-Strafen, die ganze Familie zerrütten, wird man hoffentlich in hiesiger Mairie gar nicht mehr kennen lernen.

Bonn den 19. Januar 1813.

Der Maire, Reichs-Ritter, Mitglied der Ehrenlegion.

Unterz[eichnet] Belderbusch.

1813 Jan 28 Spendenaufruf[1435]

Nachricht.

Der Maire der Stadt Bonn, Reichs-Ritter, Mitglied der Ehrenlegion, macht bekannt, daß auf dem Sekretariat seiner Mairie ein Register eröffnet ist, um das freiwillige Anerbiethen von Jedermann schriftlich aufzunehmen, der durch irgend einen Beitrag seinen Eifer für das Wohl des Vaterlandes, und für die Person des Kaisers an den Tag legen will.

Die Beiträge sind für die Bedürfnisse der großen Armee bestimmt, – für unsere Landeskinder, die unter ihren Fahnen dienen. Das Register wird während fünf Tagen offen liegen.

Unsere Stadt wird sicher bei dieser Gelegenheit neue Ansprüche erwerben auf die Wohlgewogenheit des Kaisers, und auf die Achtung der Nation.

Bonn den 28ten Januar 1813.

Der Adjunkt, der die Stelle des abwesenden Maires vertritt.

Müller.

1813 Jan 31 Angebot für Lanzenreiter der kaiserlichen Garde[1436]

S[ein]e Majestät gewährt die Begünstigung, als Veliten in das 2te Regiment leichter Lanzenreuter der Kaisergarde aufgenommen zu werden, allen in den Depots der Jahr 1809, 1810, 1811, 1812, 1813 gebliebenen Konscribirten, so wie jenen, welche zur Klasse von 1814 gehören, und sich freiwillig einstellen, um in diesem Korps zu dienen, bevor sie zu den Fahnen berufen werden, wenn sie die Größe von wenigstens 5 Fuß 4 Zoll haben, und ihre Eltern oder Verwandte einwilligen, die jährliche Pension von 300 Fr[ancs] zu zahlen.

Die jungen Leute werden bis zum 10ten Februar angenommen, und nach Versailles geschickt.

Bonn den 31ten Januar 1813.

Der Maire, Reichs-Ritter Mitglied der Ehrenlegion.

Unterz[eichnet] Belderbusch.

1813 Feb 10 Napoleon zu Bonns Schulden[1437]

Kaiserliches Dekret.

Im Palast der Tuilerien den 10ten Februar 1813.

Napoleon, Kaiser der Franzosen, König von Italien, Protektor des Rheinbundes, Vermittler des Schweizer Bundes;

Auf den Bericht unseres Ministers des Innern, nach Anhörung unseres Staatsraths, haben Wir dekretirt und dekretiren was folgt:

Art. 1.) Wir concediren, als völliges Eigenthum und auf ewige Zeiten, der Stadt Bonn, im Rhein- und Mosel-Departement, eine jährliche Summe von zwei tausend sieben hundert Francs, aus der Einnahme ihres Budgets, um zur Zahlung ihrer konstituirten Schuld verwendet zu werden.

2.) Unser Minister des Innern ist mit der Vollziehung des gegenwärtigen Dekrets beauftragt.

Unterzeichnet: Napoleon.

Von wegen des Kaisers,
Der Minister-Staatssekretaire,
unterzeichnet: Graf Daru.

1813 März 01 Anhörung zur Gerberei[1438]

Nachricht.

Die Herren Paul Joseph Mehlem und Compagnie haben um die Permission angestanden, in hiesiger Stadt in dem ehemals dem Herrn Grafen von Spee, zugehörigen Hause am Heisterbacher Hofe[1439] dahier, eine Gerberey anlegen zu dürfen. Gemäß dem kaiserlichen Dekrete von 15ten Oktober 1810 wird diese Erlaubniß nicht gegeben, als nachdem man die Gewißheit hat, daß die vorzunehmenden Arbeiten [nicht] so eingerichtet sind, dass sie die Eigenthümer der Nachbarschaft nicht inkommodiren, oder ihnen keinen Schaden zufügen.

Deshalb wird hiermit das Gesuch des Herrn Mehlem öffentlich bekannt gemacht, und eine Untersuchung über das Nützliche oder Schädliche eröffnet, welche am Donnerstag den 11ten des laufenden Monats März, um 10 Uhr Morgens, auf der Mairie statt haben wird. Jeder, der etwas für oder gegen diese Gerberey zu sagen hat, wird hiermit aufgefordert, am angezeigten Tag und Stunde auf der Mairie zu erscheinen, und seine Sache mündlich oder schriftlich zu bringen; die Untersuchung wird denselben Vormittag geschlossen, keine spätere Einrede mehr angenommen, und erfolgen was Rechtens ist.

Bonn den 1ten März 1813.

Der Maire der Stadt Bonn, Reichs-Ritter, Mitglied der Ehrenlegion,
Unterz[eichnet] Belderbusch.

1813 März 03 Ausschreibung der Besandung der Wege[1440]

Nachricht.

Gemäß der von S[eine]r Majestät dem Kaiser, im Budget der Municipal-Ausgaben, gegebenen Bewilligung wird die neue Besandung folgender städtischen Promenaden baldigst vorgenommen, und als eine außergewöhnliche Arbeit, die in dem Abonnement des städtischen Promenaden-Gärtners nicht mitbegriffen ist, dem Wenigstfordernden überlassen werden. Der Anschlag ist 2.600 Francs;

Nemlich:

1. der Hauptweg vom Stockenthor durch den Hofgarten bis an die Poppelsdorfer Allee, nemlich der Fahrweg in der Mitte eine Ruthe[1441] breit, und die beiden Seitenwege für die Fußgänger jeder 3 Meter breit.
2. der Alleeweg rund um den Teich oder Weiher, 2 ½ Meter breit.
3. die drei Alleewege zu beiden Seiten der sogenannten großen Kaule, so wie auch der Weg oben um diesen Platz. Der mittlere Weg dieser Allee wird 3 Meter breit, die Seitenwege 2 Meter.
4. Die beiden Alleewege an der Taxhecke, und eben um, bis wieder an die große Kaule, 2 ½ Meter breit.

Die unter Nummer 2, 3 und 4 bezeichneten Wege müssen vollkommen gut wiederhergestellt und vor der Besandung von allem Gras und Unkraut reingeschaufelt werden.

5. Die doppelte Allee rund auf dem Münsterplatze, nebst dem Wege quer über den Platz nach der Kirche.

Auf 5 Quadratmeter wird eine Karre guten reinen Sand gerechnet, der in der Stadtsandkaule genommen werden kann. Fuhrlohn, Aufladen, Gebühr des Sandschießers, das Ausbreiten etc. geht den Ansteigerer an. Die Arbeit muss unter Aufsicht des städtischen Promenaden-Gärtners vollzogen werden.

Die Versteigerung dieser Enterprise an den Wenigstfordernden geschieht am Donnerstag den 18ten März nächsthin, um 10 Uhr Vormittags auf hiesigem Rathhause.

Bonn den 3ten März 1813.

Der Maire der Stadt Bonn, Reichs-Ritter, Mitglied der Ehrenlegion

Unterz[eichnet] Belderbusch

1813 April 10 Ernennungen[1442]

Kaiserliches Dekret.

Im kaiserlichen Pallast zu St. Cloud den 10. April 1813.

Napoleon, Kaiser der Franzosen, König von Italien, Protektor des Rheinbundes, Vermittler des Schweizer Bundes etc. etc.;

Auf den Vorschlag unseres Ministers vom Innern,

Haben wir ernannt und ernennen:

Den Ritter Belderbusch, Anton Maria Karl, zum Maire der Stadt Bonn, Rhein- und Mosel-Departement,

Herrn Müller, Johann Jakob, zum Adjunkten,

Herrn Nettekoven, Theodor, zum Adjunkten.

Unser Minister des Innern ist mit der Vollziehung des gegenwärtigen Dekrets beauftragt.

Unterz[eichnet] Napoleon.

Von wegen des Kaisers.

Der Minister, einstweiliger Staatssecretaire,

Unterz[eichnet] Herzog von Cadore[1443].

1813 April 13 Befehl zur Aushebung[1444]

Nachricht.

Ein Senatus-Consult vom 3ten dieses Monats stellt der Regierung 80.000 Mann zur Verfügung, aus der Konscription der Jahren 1807, 1808, 1809, 1810, 1811 und 1812. Ein kaiserliches Dekret vom 4ten enthält den Befehl der Aushebung, und die Verteilung auf die Departemente.

Das Kontingent unseres Departements ist auf 641 Mann festgesetzt.

[…]

Bonn den 13 April 1813.

Der Maire, Reich-Ritter, Mitglied der Ehrenlegion,

Unterz[eichnet] Belderbusch.

1813 April 15 Einschreiben zur Ehrengarde[1445]

Durch einen Senatus-Consult vom 3ten und ein kaiserliches Dekret vom 5ten April sind vier Regimenter Ehrengarde zu Pferde errichtet. Das Kontingent unseres Departements kömmt zum 2ten Regiment, welches zu Metz gebildet wird.

Diese Regimenter werden errichtet aus jungen Leuten, die in Frankreich gebohren, 19 bis 30 Jahre alt, nicht verheiratet sind, und zu folgenden Klassen gehören:

die Mitglieder der Ehrenlegion, und ihre Söhne;

die Mitglieder des kaiserlichen Ordens der Vereinigung und ihre Söhne;

Reichs-Ritter, Baronen Grafen, Herzöge, und ihre Söhne;

die Mitglieder der Departement- und Bezirks-Wahlkollegien, Departement- und Bezirks-Räthe, Municipal-Räthe der guten Städte[1446], ihre Söhne und Neffen;

die fünf hundert stärksten Steuerpflichtigen des Departements, und die hundert stärksten Steuerpflichtigen der Städte, ihre Söhne und Neffen;

die in den verschiedenen Regien angestellten Personen, und ihre Söhne;

die Militaire, die schon in der französischen Armee gedient haben, oder als Offizier in fremden Armeen, und ihre Söhne.

[…]

Der Prefekt bezeichnet zwischen dem 20ten April und 1ten Mai diejenigen, die in dieses Korps eintreten müssen.

Zugleich wird auf den Prefekturen, Unterprefekturen und Mairien ein Register eröffnet, wo sich diejenigen einschreiben können, die unter die Ehrengarde freiwillig aufgenommen zu werden verlangen, wenn sie auch nicht zu obigen Klassen gehören, aber Mittel haben, um sich aus auf ihre Kosten beritten zu machen, zu kleiden und auszurüsten.

Dieses Register ist auf dem Sekretariat hiesiger Mairie eröffnet, und wird den 21ten Abends geschlossen.

Bonn den 15ten April 1813.

Der Maire, Reichs-Ritter, Mitglied der Ehrenlegion.

Unterz[eichnet] Belderbusch.

1813 April 25 Kontingent des Departements zur Aushebung[1447]

Das Kontingent unseres Departements in Aushebung der 80.000 Konscribirten von den Jahren 1807 bis 1812 ist folgendermaßen vertheilt:

345 in die Kaisergarde, nach Mainz.

55 in das 9te Artillerieregiment nach Douai.

241 ins 85te Linien-Regiment nach Koblenz.

641

Aushebung von 80.000 Mann

Die Konscribirten von den Jahren 1807 bis 1812, welche für tauglich erkannt sind, müssen an folgenden Tagen in Koblenz erscheinen, nemlich:

die vom Bezirk Koblenz den 26ten April,

jede von Bezirk Simmern den 30ten April,

jene vom Bezirk Bonn den 2ten Mai, Abends 6 Uhr, um den folgenden Tag gemustert zu werden, und den 4ten zu den Regimentern abzugehen.

1813 Juni 10 Belderbusch beginnt Melde-register[1448]

Der Maire der Stadt Bonn, Reichs-Ritter, Mitglied der Ehrenlegion;

In Vollziehung des ersten Titels des Gesetzes vom 19ten, 22ten Juli 1791;

Beschließt: 1.) Die Herrn Altstädten, Polizei-Commissaire, und Baur, Employé der Mairie, sind beauftragt ein neues Register aller Bewohner der Mairie Bonn zu verfertigen, und sich desfalls von Haus zu Haus zu verfügen.

2.) Alle Bewohner sind eingeladen Ihnen alle Aufklärung zu geben, die sie zu ihrer Arbeit nöthig haben, und bei Vermeidung gesetzlicher Strafe niemand zu verheimlichen oder zu verschweigen.

3.) Gegenwärtiger Beschluss soll bekannt gemacht und den benannten Herrn zum Vollzuge mitgeteilt werden.

Bonn den 10ten Juny 1813

Unterz[eichnet] Belderbusch.

1813 Juni 13 Bekanntmachung zu Deserteuren und Gesindel[1449]

Nachricht.

Der Maire der Stadt Bonn empfiehlt nochmals die größte Wachtsamkeit auf Landstreicher, herrenloses Gesindel, Deserteurs, widerspenstige Konscribirte, die sich den Verfolgungen in anderen Departementen entziehen, und sich in das unsrige flüchten könnten; daß sie nur keine Zufluss finden! daß sie auf der Stelle arretirt und der Gendarmerie übergeben werden! – Der Maire verkündet nochmals die Strafen, denen diejenigen sich aussetzen, die solche Personen aufhalten, oder ihre Verhehlung begünstigen.

Gesetz vom 24ten Brumaire Jahr 6 [=14.11.1797]. – Jeder Bewohner, der überwiesen wird, einen Deserteur oder zum Kriegsdienst Aufgebotenen wissentlich verborgen, oder seine Entweichung begünstigt, oder ihn auf irgend eine Weise den durch das Gesetz verordneten Befolgungen entzogen zu haben, soll durch das Zucht-Polizei-Gericht zu einer Geldstrafe, die sich nicht unter 300 Francs, und nicht über 3000 Francs belaufen darf, und zu einjährigem Gefängnisse verurtheilt werden.

Die Gefängnisstrafe soll zwei Jahre dauern, wenn der Deserteur oder Aufgebotene mit Gewehr und Gepäck verheimlicht worden ist.

Derjenige, welcher einen Deserteur oder einen Flüchtigen vom Aufgebote bei sich aufgenommen hat, darf nicht als giltige Entschuldigung vorbringen, dass gedachter Deserteur oder Aufgebotene bei ihm um einen Lohn in Dienst getreten wäre, wenn er ihn nicht vorläufig der Municipal-Verwaltung seines Kantons vorgestellt hat, daß man ihn verhören, seine Papiere und Pässe untersuchen, und sich durch alle mögliche Mittel versichern könnte, daß er kein Deserteur, oder nicht im Aufgebot inbegriffen sei.

Diejenigen, welche überwiesen werden, falsche Anzeige gemacht zu haben, sondern mit dem nämlichen Strafen, wie die Hehler, belegt werden.

Der Schluss folgt nächstens.

1813 Juni 16 Zirkularschreiben des Prefekten Doazan gegen Wallfahrten[1450]

[Auszug]

Die einsichtsvolle Verwendung der Verwaltungsbehörden, nebst den Maßregeln, welche Ihnen die Ortsverhältnisse, so wie das Interesse ihrer Verwalteten an die Hand gaben, haben die Wallfahrten vermindert; zu wünschen ist indessen, daß sie gänzlich verschwinden,

indem sie der öffentlichen Ordnung sowohl, als dem eigentlichen Gottesdienste und dem Wohl der Einwohner zuwider sind.

Wenden Sie demnach ihren ganzen Einfluss, sowie den der Herren Pastöre und Sukursalpfarrer an, um einen so schädlichen Religions-Missbrauch abzustellen und, wo möglich, gänzlich auszurotten.

Wenigstens dürfen Individuen, welche aus eigenem oder fremdem Antriebe auf der Ausübung solcher Mißbräuche bestehen, ihren Wohnort nicht verlassen, ohne dass jeder mit einem regelmäßigen Passe versehen sei, und ohne sich unterwegs in Haufen zusammen zu sortieren.

Sie haben zu dem Ende, in allen Gemeinden ihres Verwaltungskreises, den Beschluss meines Vorgängers, vom 20ten May 1809, über die Polizei der Wallfahrten, von neuem kund zu machen, und aufmerksam vollziehen zu lassen.

Ich fordere, meine Herren, alle ihre Teilnahme und Sorgfalt für ein Gegenstand von so hoher Wichtigkeit.

Unterz[eichnet] J. Doazan[1451].

1813 Juni 29 Wahlversammlungen[1452]

Der Maire der Stadt Bonn, Reichs-Ritter, Mitglied der Ehrenlegion, macht bekannt, daß durch ein kaiserliches Dekret vom 20. September jüngsthin, die Wahlversammlungen des Stadt Kantons Bonn zusammenberufen sind, um zwei Kandidaten zu wählen für die Stelle des Friedensrichters, vier Kandidaten für die Stelle des Suppleanten, und 30 Kandidaten für den Municipal-Rath, nämlich: für jede Stelle eine doppelte Anzahl, woraus seine Majestät die Ernennungen vornimmt. Die Wahlversammlungen werden am nächstkünftigen 16. July mit Sonnenaufgang eröffnet.

Der Stadtkanton Bonn ist in fünf Sektionen eingeteilt, nämlich:

1te Sektion. Versammlungsort: das Schloss zu Bonn sein Saal oben dem Stockenthore. Die Sektion besteht aus den Wohnhäusern N[umme]ro 1 bis 300 einschließlich

2te Sektion. Versammlungsort: das Rathhaus. Die Sektion besteht aus den Häusern Nro. 301 bis 574.

3te Sektion. Versammlungsort: ein Saal im ehemaligen Jesuitenkollegium, besteht aus den Häusern Nro. 576 bis 888.

4te Sektion. Von Nro. 889 bis Nro. 1074. Versammlungsort: ein Saal im Gebäude der Pfarrkirche St. Remigius.

5te Sektion. Die Häuser Nro. 1075 bis 1159 zu Bonn, und die Gemeinden Rheindorf und Dransdorf. Versammlungsort: im Gebäude der Pfarr[ei] Dietkirchen.

Das Wahlrecht in den Kantons-Versammlungen hat bekanntlich jeder in Frankreich gebohrener oder gesetzlich wohnhafte Bürger, wenn er 21 Jahre alt ist, nicht zu den Dienstboten gehört, und keinen Bankrott gemacht hat. Ausländer erhalten das Wahlrecht nur durch kaiserliche Patentbriefe.

Die wahlfähigen Bürger in der Mairie werden eingeladen, die Versammlungsorte der Sektion, zu der sie gehören, in Acht zu nehmen, um nicht durch unnützes Hin- und Herrennen sich und den Vorstehern der Versammlungen die Zeit zu verderben. Doch ist zu bemerken das nicht immer nach der dermaligen Wohnung die Bestimmung der Sektion folgt, wozu dieser oder jener Bürger gehört, sondern nach der Wohnung vor fünf Jahren, als zu welcher Zeit die Einteilung gemacht und die Wahllisten gebildet worden, die als Grundlage in die Archive deponirt sind und nicht umgearbeitet werden können. Diejenigen, welche binnen dieser Zeit aus einer Sektion in die andere verzogen sind, haben demnach ihr Stimmrecht in der

ursprünglichen Sektion auszuüben, weshalb sie die ihnen zur Zeit mitgeteilten Bürgerkarte nachsehen wollen, worauf die Sektion, wozu jeder gehört, ausdrücklich angemerkt ist, oder in den Registern, welche in den Versammlungsorten der Sektionen niedergelegt werden, nachschlagen lassen können. Uebrigens sind sich alle Sektionen gleich, und haben alle den nemlichen Gegenstand zum Zwecke.

Bonn den 20ten Juny 1813.
In Abwesenheit des Maires,
der Adjunkt,
Unterz[eichnet] Müller.

1813 Juli 08 Wahlversammlungen: Vorsitzende[1453]

In Gemäßheit des Artikels 13 des kaiserlichen Dekrets vom 17. Januar 1806, verkündet unterzeichneter President der Wahlversammlungen des Stadtkantons Bonn, dass:

1. die Hauptsektion - auf dem Rathhause - durch unterzeichneten Kantonspresidenten presidiert werden wird, welche Sektion dadurch die erste Sektion genannt wird.
2. die zweite Sektion - im Schloss - wird presidiert durch Herrn Gucker, Doktor der Rechte und Avoué[1454], Sektionspräsidenten.
3. die dritte Sektion - im Jesuiten-Kollegium - wird presidiert durch Herrn Notaire Windeck, Sektionspresidenten.
4. die vierte Sektion - im Gebäude von Sankt Remy Pfarrkirche - wird presidiert durch Herrn Friedensrichter Lejeune, Sektionspresidenten.
5. die fünfte Sektion - im Gebäude der Pfarre Dietkirchen - wird presidiert durch Herrn Notaire Eilender, Sektionspresidenten.

Die Wahlen fangen in allen Sektionen in oben genannten Gebäuden, am 16ten des laufenden Monats July, mit Sonnenaufgang an.

Wenn sechs Stunden nach ihrer Eröffnung drei Viertel der Wahlfähigen ihre Stimmen abgegeben haben, wird geschlossen; das nemliche gilt, wenn nach neun Stunden die Hälfte der Wahlfähigen sich eingefunden hat.

Sechs und dreissig Stunden nach Eröffnung der Wahl wird geschlossen, die Anzahl der Stimmenden mag gewesen sein, welche sie wolle.

Wenn das Resultat der ersten Versammlung die vollständige Anzahl der zu machenden Ernennungen, durch absolute Mehrheit der Stimmen - eine über die Hälfte – nicht hervorbringt, so wird eine zweite, und selbst nöthigenfalls eine dritte Versammlung und Wahl vorgenommen.

Der President hat die Ehre, die Bürger der Mairie Bonn einzuladen, den Wahlversammlungen regelmäßig beizuwohnen, und ihre Stimmen in den Sektionen abzugeben, wozu sie gehören.

Bonn den 8ten July 1813.
Der Präsident der Stadt Kantons Bonn,
{Unterz[eichnet]} T. Nettekoven.

1813 Aug 08 Verkauf der Abtei Dietkirchen[1455]

Kaiserliches Dekret.
Napoleon, Kaiser der Franzosen, König von Italien etc. etc.

Wir haben dekretirt und dekretiren was folgt:

Art. 1 Der Prefekt des Rhein- und Mosel-Departements ist autorisirt, das ehemalige Abtey-Haus von Stift Dietkirchen, gelegen zu Bonn Nro. 433, den Kirchen-Räthen der Succursalpfarre Dietkirchen käuflich zu übertragen, unter der Bedingung 1. daß diese Räte gemäß ihrem Anerbiethen vom 4ten März 1813 dafür eine Summe von zweitausend Francs aus eigenen Mitteln, an die Domänenkasse zahlen, und 2. das Gebäude abbrechen lassen, und den Platz umsonst an ihre Pfarrkirche abtreten.

Art. 2 Unsere Minister der Finanzen und des Innern sind mit dem Vollzuge des gegenwärtigen Dekrets beauftragt.

Für den Kaiser,
in Kraft der uns übertragenen Gewalt,
unterzeichnet: Marie Louise[1456],
von wegen der Kaiserinn Regentinn,
der Reichs Erzkanzler
Unterz[eichnet] Cambaceres[1457].
der Staatsminister, Sekretaire der Regentschaft
Unterz[eichnet] Herzog von Cadore.

1813 Aug 09 Der Bürgermeister zu Maßen und Gewichten[1458]

In Gemäsheit des Artikels 29 der Prefektur-Verordnung über den neuen gemeinen Maße und Gewichte, wird künftig in der Brodtaxe das gemeine Gewicht, in Loth und halbem Loth, neben dem Dezimal-Gewicht ausgedruckt sein.

Der Maire der Stadt Bonn erinnert, besonders die Bäcker, wohl zu bemerken, dass dieses keineswegs das alte, jetzt verbotene, deutsche Loth ist, sondern das Loth des neuen gemein französischen Gewichts.

Die Unze ist 31 Gramm 3 Dezimalgramm Dezimalgewicht
das Loth ist 15 g 6 Dezimalgramm
das halbe Loth ist 7 g 8 Dezimalgramm
das Quentchen ist 3 g 9 Dezimalgramm.

Da das neue gemeine Gewicht, laut mehrerer Ankündigungen, in hiesiger Stadt käuflich feilgeboten ist, so gibt es für Zuwiderhandlungen keine Entschuldigung mehr.

Bonn den 9ten August 1813.
In Abwesenheit des Maires, der Adjunkt.
Unterz[eichnet] Müller.

1813 Aug 22 Kaiserin Marie Louise bedankt sich bei einem Bonner Blumenmädchen[1459]

	Abbildung 1: L'Imperatrice Marie-Louise, par Francois Gerard 1810
À Monsieur le Maire de Bonn. Je m'empresse, Monsieur, d'avoir l'honneur de Vous faire passer une Montre, que l'intention de S[a] M[ajeste] l'Impératrice est que Vous remettiez à la jeune personne[1460], qui lui a presenté des fleurs à son passage à Bonn.	An den Herrn Maire von Bonn. Ich eile, mein Herr, die Ehre zu haben, Ihnen eine Uhr zu übersenden, die sie, gemäß der Intention ihrer Majestät der Kaiserin, dem jungen Frauenzimmer übergeben wollen, welches Ihr bei der Passage zu Bonn Blumen presentiert hat.

Veuillez agréer, Monsieur le Maire, l'assurance de mes sentimens distingués. Signé: la Maréchale Duchesse de Montebello. St. Cloud, le 22 Aout 1813	Genehmigen Sie, Herr Maire, die Versicherung meiner ausgezeichneten Gesinnungen. Unterzeichnet: die Marschallinn Herzoginn von Montebello St. Cloud den 22ten August 1813.

1813 Okt 07 Steuerbescheid für 1814[1461]

Nachricht.

Die Bürger werden benachrichtigt, dass die Mandements[1462] der direkten Steuern für das künftige Jahr 1814 durch den Herrn Unterprefekten des Bönnischen Bezirks ausgefertigt worden sind, und das Kontingent der Mairie Bonn sich festgesetzt findet, wie folgt:

Grundsteuer, Hauptsumme und Zusatz-Centimen	17.575 Francs	87 Centimes
Personal- und Mobiliarsteuer	8.263 Francs	89 Centimes
Thüren- und Fenstersteuer	5.806 Francs	83 Centimes
Total	31.646 Francs	59 Centimes

Gegenwärtiges Avertissement geschieht in Gemäsheit des Gesetzes vom 2ten Messidor [des] Jahres 7, von der Mairie zu Bonn am 7ten Oktober 1813.

Der Maire der Stadt Bonn, Reichs-Ritter, Mitglied der Ehrenlegion,

Unterz[eichnet] Belderbusch.

1813 Okt 09 Termine für die Weinlese[1463]

Bonn den 9. Oktober 1813.

Der Maire der Stadt Bonn, Reichs-Ritter, Mitglied der Ehrenlegion,

in Gemäßheit des 299ten Artikels der Fortsetzung des Reglement über die Verwaltungsordnung,

Beschließt:

1. die Weinlese in dem Bahn der Mairie Bonn, ist folgendermaßen festgesetzt:
   Gemeinde Rheindorf. Am Mittwoch den 13ten Oktober unten[1464] der Brücke,
   am Donnerstag den 14ten oben der Brücke.
   Gemeinde Bonn. Freitag den 15ten unten der Stadt.
   Samstag den 16ten auf der Herrn Mauer.
   Montag den 18ten in der Maarflacht, an den Högen[?] und in der obern Gronau bis an die Gronauer Gasse und nicht weiter.
   Dienstag den 19ten von der ersten Fährgasse bis an die zweite Fährgasse.
   Mittwoch den 20ten von der zweiten Fährgasse bis an's Eschenbäumchen, wo ein Zeichen gestellt wird.
   Donnerstag den 21ten oben dem Eschenbäumchen, und überall wo sonst noch Trauben sind.
2. Es ist verboten vor sieben Uhr morgens die Weingärten zu betreten, und die Lese anzufangen.
3. Das Nachlesen oder sogenannte Stoppeln ist gänzlich verboten.
4. Jede Zuwiderhandlung soll von den Schützen konstatiert, gemäß dem Art. 475 des peinlichen Gesetzbuches bestraft werden.

5. Gegenwärtiger Beschluss soll verkündet und angeheftet, den Beamten der verwaltenden und gerichtlichen Polizei, sowie den Weingärtenschützen zum Vollzug mitgetheilt werden.

Eine Ausfertigung desselben soll an den Herrn Maire zu Kessenich mit dem Ersuchen gesandt werden, ihn in gedachter Ortschaft verkündigen zu lassen.

Der Maire.

Unterz[eichnet] Belderbusch.

1813 Okt 10 Stichwort: Völkerschlacht bei Leipzig

Die Völkerschlacht bei Leipzig vom 16. bis 19. Oktober 1813 war die Entscheidungsschlacht der Befreiungskriege. Dabei kämpften die Truppen der Verbündeten Russland, Preußen, Österreich und Schweden gegen die Truppen Napoleon Bonapartes. In dieser wichtigsten Schlacht des Befreiungskrieges gegen die napoleonische Fremdherrschaft brachten die zahlenmäßig überlegenen verbündeten Heere der Österreicher, Preußen, Russen und Schweden Napoleon Bonaparte die entscheidende Niederlage bei, die ihn dazu zwang, sich mit der verbliebenen Restarmee und ohne Verbündete aus Deutschland zurückzuziehen. In der Schlacht wurden von den rund 600.000 beteiligten Soldaten 92.000 getötet oder verwundet.

1813 Okt 13 Aufruf zur Konskription[1465]

Konscription.

Durch ein Senatus-Konsult vom 9ten dieses [Monats] sind 120.000 Konscribirte aus den Jahren 1814, 1813, 1812, 1811, 1810, 1809 und 1808 zur Armee berufen. Sie werden genommen aus den reformierten, und denen, die ans Ende des Depots gesetzt sind.

Die Konscribirten der Mairie Bonn, die in diesem Aufgebote begriffen sind, haben am Donnerstag den 28ten des laufenden Monats Oktober, präzise um 7 Uhr Morgens, zu Koblenz vor dem Rekrutierungsrath zu erscheinen.

Der Maire fordert die Eltern oder Verwandten derjenigen Konscribirten, die abwesend sind, hiermit auf, solche schleunigst zurückzurufen, um dem Gesetze zu gehorchen, und für sich und ihre Familien großen Unannehmlichkeiten vorzubeugen.

Bonn den 13ten Oktober 1813.

Der Maire der Stadt Bonn, Reichs-Ritter, Mitglied der Ehrenlegion.

Unterz[eichnet] Belderbusch.

1813 Okt 24 Fremdenverordnung (Fortsetzung)[1466]

10. Die Gastwirte, Herberger, und Jedermann ohne Unterschied, der einen Fremden, sei es auch ein Anverwandter, länger als drei Tage logirt, ohne daß derselbe mit einer Aufenthalts-Karte versehen ist, diejenigen, welche Dienstboten ohne Zeugnisse, Arbeiter ohne Handwerksbüchelcher aufnehmen, die Dienstboten selbst, welche ohne Zeugnisse ihren Dienst wechseln, sollen, wenn die Sache übrigens in Ordnung war, und nur die Beobachtung der Formalitäten fehlte, vor das Polizeigericht geladen, und als Uebertreter der Verwaltungs-Verordnungen bestraft werden. Wenn aber das Individuum, als Gegenstand der Klage, sich nicht hinreichend legitimiren kann, so

sollen die Uebertreter gegenwärtiger Verordnung, als Hehler von Diebsgesindel und verdächtigen Personen, oder als solche Personen selbst, vor den Tribunälen verfolgt werden.

11. Die bestehende Verordnung, daß jeder Einwohner hiesiger Stadt seine Wohnungs-Veränderung der Polizei anzugeben hat, sowie auch jene über die Angabe der Fremden, welche keine drei Tage dahier verweilen, sondern fortwährend vollzogen und gehandhabt werden. Das Erste muss binnen drei Tagen, das letzte binnen 24 Stunden geschehen. Die Fremden, welche sich keine drei Tage hier aufhalten, sind der Formalität der Aufenthalts-Karte nicht unterworfen. Die Sicherheit ihres Aufenthalts, beruht, rücksichtlich der administrativen Polizei, in der Gültigkeit ihres Passes, auf ihrer Eintragung in die Register der Gastwirthe, oder auf der Angabe der Privatperson, bei denen sie logiren.
12. Gegenwärtiger Beschluss soll in beiden Sprachen gedruckt, bekannt gemacht, und auf Betreiben des Polizeikommissaires in allen Gasthöfen, Wirthshäusern und Herbergen beständig angeheftet bleiben.

Eine Ausfertigung desselben soll dem Herrn Lieutenant, Commandanten der Gendarmerie zu Bonn, mit dem Ersuchen zugesandt werden, zu seinem Vollzuge mitzuwirken.

Gegeben auf dem Stadthaus zu Bonn, am Tag, Monat und Jahr wie oben.

Unterz[eichnet] Belderbusch.

Approbirt vom Herrn Departements-Prefekten.

1813 Nov 02 Versteigerung der Strassenbeleuchtung[1467]

Nachricht.

Am Donnerstag den 13ten des laufenden Monats November um 10 Uhr Vormittags, wird bei der hiesigen Mairie die Entreprise der Straßenbeleuchtung auf drei Jahre, welche am 1ten Januar 1814 anfangen, und am 31ten Dezember 1816 endigen, an den wenigsten nehmenden versteigert.

Die Versteigerung geschieht per Docht, und die Anzahl Dochte bestimmt die gesamte Steigersumme.

Der Ansteigerer ist mit allem beauftragt, was zur Beleuchtung erforderlich ist, er muss den Oel, und die Dochte liefern, täglich alle Lampen und Reverberen[1468] reinigen lassen, und wenigstens vier Anzünder halten.

Die Mairie überliefert die Laternen, Lampen und Seile, deren Unterhalt, während der Dauer der Entreprise, dem Ansteigerer zur Last fällt, und die er nach Ablauf der drei Jahre zu dem nämlichen guten Zustand zurückliefern muss, wie er sie empfangen hat.

Die übrigen Conditionen sind auf der Mairie einzusehen.

Bonn den 2ten November 1813.

Der Maire, Reichs-Ritter, Mitglied der Ehrenlegion.

Unterz[eichnet] Belderbusch.

1813 Nov 06 Kaiserliches Dekret zu den Kirchen[1469]

Auszug aus dem kaiserlichen Dekret vom 6ten November 1813.

Napoleon etc. etc. in der Absicht, für die Bewahrung und Verwaltung der Güter zu sorgen, die der Klerus in verschiedenen Teilen unseres Reichs besitzt;

Haben dekretiert:

In allen Pfarreien, wo die Kantons- oder Succursal-Pfarrer, unter diesem Titel, Pastoralgüter oder Renten besitzen, ist die Kirchenfabrik beauftragt auf die Bewahrung dieser Güter zu wachen. Alle Papiere über diese Güter werden bei der Fabrik deponirt. Die Titularen habe das Registrierungsrecht, und tragen die Listen davon gemäß dem Kodex Napoleon, und den durch das Dekret gemachten Modifikationen. Der Verbalprozess der Besitznehmung, den der Friedensrichter macht, muß das vom Pastor unterschriebene Versprechen enthalten, die Güte als guter Familienvater zu benutzen, sie mit Sorgfalt zu unterhalten, und sich jeder Anmaßung oder Verwüstung zu widersetzen. Den Titularen sind verboten, und als null und nichtig erklärt, alle Veräußerungen, Täusche, Hypothekenstellung, Concession und Erbzins etc. etc. Die Titularen können keine längere Pacht schließen, als auf neun Jahre, es seye denn durch öffentliche Versteigerung nach den vorgeschriebenen Formen. Es ist verboten bei der Pacht der geistlichen Güter Weinkäufer zu stipulieren. Die Ablage der Kapitalien, die zu den Pastoralgütern gehören, muss an die Fabrik geschehen. Der Empfang der Revenuen, und ihre Eintreibung geschieht durch die Pfarrer, auf ihre Kosten und Gefahr. Sie tragen auch die Prozesskosten, sowie die Reparationen.

1813 Nov 10 Verpflegung der Offiziere[1470]

Der Herr Maire von Bonn ist eingeladen, Order geben zu lassen, daß auch die Herren Offiziere, bis zum Grade des Colonels, von den Einwohnern beköstigt werden. Dies ist der Wille des Kaisers.

Der kommandierende General wird seinerseits gleichfalls Ordre geben, daß die Herren Offiziere und die Soldaten mit dem zufrieden seyn müßen, was ihre Wirthe ihnen geben können, vorausgesetzt, daß man eine hinlängliche Nahrung gibt.

Bonn den 10ten November 1813.

Der Divisions-General.

Unterzeichnet von St. Germain[1471].

1813 Nov 20 Katharinenkirmes verlegt[1472]

Da der Markt und der Münsterplatz wegen dem Dienste der Armeen nicht frey sind, so wird der diesjährige Katharinen-Jahrmarkt vor dem hiesigen Schlosse gehalten.

Die Buden können an der einen Seite von dem Eingang des Lyzeums bis an das neue Thor aufgestellt werden, an der anderen Seite von dem Hause Nro. 40 bis auf das kleine Höfgen, und auch in die Fürstenstraße.

Fremde Handelsleute müssen wie vormals auf der Mairie der Standgeld zahlen, und einen Schein abnehmen, ehe sie ihre Buden aufschlagen dürfen. Von den Einheimischen wird das Standgeld an Ort und Stelle gehoben.

Bonn den 20ten November 1813

Der Maire der Stadt Bonn, Reichs-Ritter, Mitglied der Ehrenlegion

Unterz[eichnet] Belderbusch

1813 Dez 07 Marmont: Tagesbefehl[1473]

Tags-Befehl.

Der Herr Marschall Herzog von Ragusa[1474], Ober-Kommandant, in der Absicht so viel wie möglich die Herstellung der aus den Spitälern kommenden, sowie der in den

Genesungssälen behandelten Militaire zu beschleunigen, befiehlt, dass ihnen täglich eine doppelte Ration Wein und eine doppelte Ration Fleisch gereicht werde. Die Herren Generäle und Regimentsobristen werden den Vollzug dieser Verfügung handhaben, und vorschreiben, daß die aus den Spitälern tretenden Leute, auf Vorschrift des Gesundheits-Beamten vom Regimente, vierzehn Tage hindurch von allem Dienste befreiet bleiben.

Gegeben, zu Worms den 7ten Dezember 1813.

Der General, Chef des Generalstabs,

Unterz[eichnet] Baron Meynadier.

1813 Dez 08 Macdonald: Tagesbefehl[1475]

Tags-Befehl.

Im Hauptquartier zu Cleve,

den 8ten Dezember 1813.

Se. Exzellenz der Herr Marschall Herzog von Tarent[1476], Ober-Commandant, ist unterrichtet, daß Militaire aller Art, in ihren Cantonnements, die Bürger auf eine unerträgliche Art vexieren, dass sie – außer der Beköstigung nach den Militaire-Verordnungen – noch Wein fordern, Kaffe, oder Branntwein, und Exzesse machen, daß sie sogar ihre Wirthe misshandeln, um sie zu zwingen ihre Unmäßigkeit zu befriedigen.

Seine Exzellenz kann eine so unverzeihliche Aufführung nicht dulden. Der Marschall erinnert die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, daß sie in Frankreich sind, daß sie Personen und Eigenthum respektiren und sich so betragen müßen, daß ihre Landsleute in ihnen Beschützer und Freunde finden.

Der Herr Marschall befiehlt demnach, dass jeder Militair, der überführt wird, sich in seinem Quartier Mißhandlungen zu erlauben, um, ausser den Rationen, Wein, Kaffe, oder Branntwein zu fordern, oder um den Wirth zu zwingen für seine Begünstigung besondere Auslagen zu machen, sogleich arretirt und nach dem Hauptquartier geführt werde, um seine Strafe zu empfangen.

Die Herren Generäle sind eingeladen, auf den Vollzug des gegenwärtigen Befehls zu wachen, dem sie die größte Publizität zu geben haben, und wovon eine Abschrift an die Herrn Prefekte des Roer- und [des] Rhein- und Mosel-Departements zugesandt werden soll.

Die Kommandanten der Gendarmerie sind besonderst beauftragt, in die Kantonnements der Truppen häufige Patrouillen zu schicken, um die Klagen der Einwohner zu sammlen, und seiner Exzellenz darüber zu berichten.

Auf Befehl S[eine]r Exzellenz,

der General, Chef des Generalstabs.

Für gleichförmige Abschrift,

der Generalsekretär der Präfektur,

Unterzeichnet Duparcq[1477].

1813 Dez 08 Ludwig von Beethoven: Uraufführung von »Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria«[1478]

Ludwig van Beethoven komponierte das sinfonische Schlachtengemälde anlässlich der Schlacht von Vitoria (Beethoven schreibt: Vittoria), die am 21. Juni 1813 bei Vitoria-Gasteiz im Baskenland stattfand; englische, portugiesische und spanische Truppen kämpften unter dem Oberbefehl Wellingtons gegen französische, die unter dem

nominellen Oberbefehl Joseph Bonapartes standen, aber von Marschall Jourdan befehligt wurden. Die Franzosen verloren die Schlacht, flohen und ließen eine Menge Beutegut und Kanonen auf dem Schlachtfeld zurück.

Das Musikstück wurde am 8. Dezember 1813 in Wien uraufgeführt mit über 100 Musikern, dirigiert von Beethoven. Das Publikum war begeistert über dieses Stück Programmmusik.

1813 Dez 17 Dekret zu Nationalgarde[1479]

Auszug aus dem kaiserlichen Dekret vom 17. Dezember 1813.

Es sollen für die Bewahrung derjenigen Kriegsplätze wofür noch nicht gesorgt ist, Kohorten[1480] von Grenadieren und Füsilieren der Nationalgarde, errichtet werden, so dann vermischte Kohorten und Kompagnien Artilleristen.

Es sollen ebenfalls in den Städten, die keine Kriegsplätze sind, und wofür durch andere Dekrete noch nicht gesorgt ist, Kohorten von Grenadieren der Nationalgarde errichtet werden, um die Ruhe zu erhalten, und die öffentlichen Beamten zu unterstützen.

Die Anzahl der Kohorten ist auf der Tabelle bestimmt, die gegenwärtigem Dekret beigeheftet ist.

Für die 4 Rhein-Departemente Mainz, Koblenz, Aachen, Köln, Trier: [je] eine Grenadier-Kohorte, [und] eine Compag[nie] Artilleristen.

Die Kohorten und Kompagnien von Grenadieren und Artilleristen sollen genommen werden, aus den Meistbegüterten, den patentierten Handelsleuten, den Professionisten[1481], oder aus ihren Söhnen.

Sie müssen sich auf ihre eigenen Kosten bekleiden, bewaffnen, und ausrüsten.

Sie dürfen sich nicht remplaciren[1482] lassen.

Die Grenadier-Kohorten versammeln sich alle Sonntag zum Exerziren.

Sie können durch die Prefekte und die Maires für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe zum Dienst requiriert werden.

Wenn die Grenadiere, Füsiliere oder Artilleristen in dem Falle sind, wegen ihrem Dienste, auswärts schlafen zu müßen, erhalten Sie dafür eine Entschädigung etc.

Unterz[eichnet] Napoleon.

1813 Max von Schenkendorf[1483]: »Freiheit«[1484]

1813.

Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm' mit deinem Scheine,
Süßes Engelbild.
Magst du nie dich zeigen
Der bedrängten Welt?
Führest deinen Reigen
Nur am Sternenzelt?
Auch bei grünen Bäumen
In dem lust'gen Wald,
Unter Blütenträumen
Ist dein Aufenthalt.
Ach! das ist ein Leben,
Wenn es weht und klingt,
Wenn dein stilles Weben
Wonnig uns durchdringt.
Wenn die Blätter rauschen
Süßen Freundesgruß,
Wenn wir Blicke tauschen,
Liebeswort und Kuß.
Aber immer weiter
Nimmt das Herz den Lauf,
Auf der Himmelsleiter
Steigt die Sehnsucht auf;
Aus den stillen Kreisen
Kommt mein Hirtenkind,

Will der Welt beweisen,
Was es denkt und minnt.
Blüht ihm doch ein Garten,
Reist ihm doch ein Feld
Auch in jener harten
Steinerbauten Welt.
Wo sich Gottes Flamme
In ein Herz gesenkt,
Das am alten Stamme
Treu und liebend hängt;
Wo sich Männer finden,
Die für Ehr' und Recht
Muthig sich verbinden,
Weilt ein frei Geschlecht.
Hinter dunkeln Wällen,
Hinter ehrnem Thor
Kann das Herz noch schwellen
Zu dem Licht empor;
Für die Kirchenhallen,
Für der Väter Gruft,
Für die Liebsten fallen,
Wenn die Freiheit ruft.
Das ist rechtes Glühen
Frisch und rosenroth:
Heldenwangen blühen
Schöner auf im Tod.
Wollest auf uns lenken
Gottes Lieb und Lust,
Wollest gern dich senken
In die deutsche Brust.
Freiheit, holdes Wesen,
Gläubig, kühn und zart,
Hast ja lang erlesen
Dir die deutsche Art.

1813 E. M. Arndt »Des Deutschen Vaterland«[1485]

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Preussenland? ist's Schwabenland?
Ist's, wo am Rhein die Rebe blüht?
Ist's, wo am Belt die Möwe zieht?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer seyn.
Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Baierland? Ist's Steierland?
Ist's, wo des Marsen Rind sich streckt?
Ist's, wo der Märker Eisen reckt?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer seyn.
Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Pommerland? Westphalenland?
Ist's, wo der Sand der Dünen weht?
Ist's, wo die Donau brausend geht?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer seyn.
Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Gewiss es ist das Oesterreich,
An Siegen und an Ehren reich.
O nein! nein! nein!
Sein Vaterland muß größer seyn.
Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Ist's Land der Schweizer? ist's Tirol?
Das Land und Volk gefiel mir wohl.
Doch nein! nein! nein!
Sein Vaterland muß größer seyn.
Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Ist's was der Fürsten Trug zerklaubt?
Vom Kaiser und vom Reich geraubt?
O nein! nein! nein!
Sein Vaterland muß größer seyn.
Was ist das Deutsche Vaterland?
So nenne endlich mir das Land!
So weit die deutsche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder singt,
Das soll es seyn!
Das, wackrer Deutscher, nenne dein.
Das ist das Deutsche Vaterland,
Wo Eide schwört der Druck der Hand,
Wo Treue hell vom Auge blitzt
Und Liebe warm im Herzen sitzt,
Das soll es seyn!
Das, wackrer Deutscher, nenne dein.
Das ist das Deutsche Vaterland,
Wo Zorn vertilgt den wälschen Tand,
Wo jeder Franzmann heißet Feind,
Wo jeder Deutsche heißet Freund,
Das soll es seyn!
Das ganze Deutschland soll es seyn!
Das ganze Deutschland soll es seyn!
O Gott vom Himmel sieh darein!
Und gieb uns rechten deutschen Muth,
Das wir es lieben treu und gut.
Das soll es seyn!
Das ganze Deutschland soll es seyn!

1814 Jan 01 Blücher: »An die Bewohner des linken Rheinufers«[1486]

Ich habe die schlesische Armee über den Rhein geführt, damit die Freiheit und Unabhängigkeit der Nationen hergestellt, damit der Friede errungen werde.

Der Kaiser Napoleon hat Holland, einen Theil von Deutschland und von Italien dem französischen Reiche einverleibt; er hat erklärt, daß kein Dorf herausgeben würde, selbst wenn der Feind auf den Höhen von Paris erschiene.

Gegen diese Erklärung, gegen diese Grundsätze marschiren die Armeen aller europäischen Mächte.

Wollt ihr diese Grundsätze vertheidigen? Wohlan! So treten in die Reihen Kaisers Napoleon, und versucht euch im Kampfe gegen die gerechte Sache, die die Vorsehung so augenscheinlich beschützt. Wollt ihr es nicht, so findet Ihr Schutz bei uns.

Ich werde Euer Eigenthum sichern. Jeder Bürger, jeder Landsmann bleibe ruhig in seiner Wohnung, jeder Beamte an seinem Platze, und setze ungestört seine Dienstverrichtungen fort.

Von dem Augenblick des Einrücken der verbündeten Truppen muss jedoch alle Verbindung mit dem französischen Reiche aufhören. Wer sich dieser Anordnung nicht fügt, begeht Verrath an den verbündeten Mächten, er wird vor ein Militär-Gericht gestellt und erleidet die Todesstrafe.

Am linken Rhein-Ufer den 1. Januar 1814.

von Blücher[1487].

1814 Jan 04 General-Major Yusefowitsch: Bekanntmachung Nr.1[1488]

Bekanntmachungen

Nro.1.

Vereinigte Armee von Schlesien.

8tes Armee-Corps der russischen Armee.

Da nun auch der unterhalb liegende Theil des ehemaligen Rhein- und Mosel-Departements durch meine Truppen besetzt ist, so ist es unumgänglich nöthig, daß auch in dieser Provinz die zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung geeigneten Maaßregeln getroffen werden.

Der Marsch-Kommissär Brügelman ist hiermit beauftragt, dahin zu wirken; die Landes-Behörden sind seinen Verfügungen Gehorsam schuldig, und werden ihm in dem was er zu verordnen für gut findet, die strengste Folge leisten.

Die Einwohner von Bonn haben den Sinn bewiesen, der deutschen Bürgern ziemt; sie werden mit der Schonung behandelt werden, welche die Großmuth der hohen Alliirten allen eroberten Provinzen anzugedeihen läßt.

Gegeben im Hauptquartier den 4./15. Januar 1814.

Der Russisch-kaiserliche General-Major und Ritter.

{unterzeichnet} Yusefowitsch[1489].

Bonn, den 15ten Januar 1814.

Vorstehender Tages-Befehl Se[iner] Excellenz des Herrn General-Major und Ritter Yusefowitsch gebietet Ordnung und Ruhe. Erinnert Euch, daß die Euch wiedergegebene gesetzliche Freiheit ohne Gehorsam gegen die Obrigkeit nicht bestehen kann, und leistet den Befehlen derselben die schuldige Folge. Auch dadurch beweißt Ihr Liebe und Anhänglichkeit zur gerechten Sache.

Der mit der Verwaltung des Bezirks von Bonn beauftragte Marsch-Kommissär des 8ten Armeekorps.

Unterzeichnet: Brügelman.
Für gleichförmige Abschrift,
Der Maire der Stadt Bonn
Belderbusch.

1814 Jan 07 Blücher: »Bekanntmachung«[1490]

Da es, wie meine Proklamation vom 1ten d[ieses] M[onats] mit Mehrerem besagt, die ausdrückliche Absicht der hohen verbündeten Mächten ist, daß in den Provinzen des linken Rheinufers, Ruhe und Ordnung erhalten, das Staats- oder Privat-Eigenthum gegen jeden eigenmächtigen Eingriff geschützt und alle Behörde – solange sie sich nicht unwürdig machen als solche ferner zu bestehen – von den Unterthanen respektirt werden, so fordere ich sämtliche Behörden hiermit auf, für die Aufrechterhaltung der Ordnung nach denen in diesen Provinzen eingeführten gesetzlichen Einrichtungen, Sorge zu tragen, und gegen diejenigen Unterthanen, welche Staats- oder Privat-Eigenthum anzugreifen sich erkühnen sollten, mit der größten Strenge zu verfahren.

Zu diesem Zwecke autorisire ich die Civil-Behörden sich, im Falle es nöthig werden sollte, von denen ihnen zunächst stehenden russischen oder preussischen Truppen der meinem Oberbefehl untergebenen schlesischen Armee militairische Assistenz zu erbitten, welche die kommandierenden Offiziere zu leisten angewiesen werden.

Hauptquartier Lauterecken am 7. Jenner 1814.
Unterzeichnet, von Blücher.
Für die Richtigkeit der Abschrift.
Unterzeichnet: Boosfeld, Unterprefekt.
Für gleichlautende Abschrift,
Der Mayer der Stadt Bonn,
Belderbusch.

1814 Jan 14 Fransdorff an den Unterpräfekten zu Bonn[1491]

An den Unterprefekten zu Bonn.

Mit tiefem Leidwesen habe ich zu vernehmen gehabt, daß die Epoche des Einrücken der alliierten Armee in den ihrer Administration anvertrauten Bezirk von Bonn, für mehrere Gemeinden und namentlich für die Hauptstadt des Bezirks Bonn, die […]fung zu Unruhen und Ausschweifungen aller Art war, anstatt daß dieser Zeitpunkt der Anfang der wiederkehrenden Ordnung und Ruhe hätte seyn sollen.

Ich ermahne daher alle Bewohner jener Gegenden die Wiedererlangung ihrer Freiheit nicht ferner mit der gleichen Unordnungen zu bezeichnen, und werde die Ruhestörer durch die strengste Maasregeln zu ihrer Pflicht zurückzuführen wissen.

Ich ermächtigte alle Mair[e]s und andere Civil-Behörden, die im Falle es nöthig seyn sollte, von den Ihnen zunächst ziehenden russischen oder preussischen Truppen im Nothfalle militärische Assistenz zu erbitten, und auf diese Art die Ordnung wieder herzustellen.

Coblenz den 18ten Jänner 1814.

Der Intendant des Rhein- und Mosel-Departements königl. Preussischer Kriegsrath unterzeichnet, Fransdorff.

Für die Richtigkeit der Abschrift
unterzeichnet Boosfeld, Unterprefekt.

Für gleichlautende Abschrift.
Der Mayer der Stadt Bonn.
Belderbusch.

1814 Jan 14 Th. Grah: »Der Franzosen Flucht aus Bonn«[1492]

DER FRANZOSEN FLUCHT | AUS BONN. | 14. Januar 1814. | Von Theod[or] Grah. | Bonn, 1914. | Sonder-Abdruck aus dem | General-Anzeiger für Bonn und Umgebung.

I.

Es war eine unheimlich gedrückte Stimmung, die in Bonn Ende des Jahres 1813 herrschte. Die Nachricht von der Völkerschlacht bei Leipzig war schon Anfangs November nach Bonn gekommen, und kurz nachher hatten sich vereinzelte Kosacken auf dem rechten Rheinufer gezeigt. Am 10. November hatte sich eine kleine Abteilung Kosacken[1493] auf das linke Rheinufer gewagt und in der Wirtschaft ›Vinea Domini‹[1494] […] die Wirtin erschossen, den Mann nach Beuel mitgeschleppt. Alle Schußwaffen waren an die Behörden abgeliefert worden, und die Franzosen hatten die Einwohner gezwungen, in Grau-Rheindorf beim Batteriebau Schanzarbeiten zu verrichten. Bonn war ringsum in den Belagerungszustand versetzt worden. Die Stadttore mußten bei Eintritt der Dunkelheit geschlossen werden. Auf dem Rheinwerft und vor der Stadt standen überall Militärposten.

In der Neujahrsnacht 1814 hatte die Landstürmer vom Siebengebirge in Siegburg im Kaiserlichen Hof einen Ball veranstaltet. Als neue Jahr herannahte, wurden überall die Sturmglocken geläutet und auf den Höhen Signalfeuer abgebrannt. Man schoß in Beuel und rief nach Bonn darüber, aber man erhielt keine Antwort. Die Franzosen verdoppelten die Wachen. Es wurde Generalmarsch

| 4

geschlagen, den Bürgern aber verwehrte man den Zutritt zum Rhein.

Anderen morgens hieß es, die Verbündeten hätten bei Neuwied und Andernach den Rhein überschritten und seien im Anmarsch auch Bonn. Der bekannte russische General St. Priest […] hatte schon am letzten Tage des Jahres 1813 den Rhein bei Neuwied überschritten und seine Vorposten bis Oberwinter entsandt. Der von Bonn nach Koblenz fahrende Postwagen kehrte zurück, weil er in Oberwinter gewarnt worden war. Alles gerät in die größte Aufregung. Die Franzosen bespannten die Kanonen und Pulverwagen, und es schien, als ob sie die Absicht hätten, sich in Bonn auf das hartnäckigste zu verteidigen. General Molier ritt auf den Kreuzberg und Venusberg hinauf, um die Verteidigungsstellung zu besichtigen und man erwartete mit Angst bis in die Nacht hinein die Nachricht von dem Kommenden.

Von Köln kamen im Laufe des Tages Truppen, besonders Artillerie an. Man erfuhr, daß die russischen Vorposten bereits die Ahr aufwärts gezogen seien und bei Sinzig die Ahrbrücke stark besetzt hätten.

Vom Unterpräfekten traf die Weisung ein, daß die Steuer- und Zollempfänger sich bereithalten sollten, mit ihren Kassen und Papieren den Truppen zu folgen, wenn sie sich zurückziehen müßten. Es waren 40 Karren bereitgestellt worden, um die Sachen fortzubringen. Zwischen

| 5

Linz und Kripp fand schon ein lebhafter, weil zollfreier Warentransport über den Rhein statt.

General Albertz benachrichtigte den Maire [=Belderbusch], daß die Alliierten über Ahrweiler und Adenau vorgedrungen seien und anscheinend hinter dem Vorgebirge her Bonn umgehen wollten. Man sandte deshalb Boten nach Meckenheim aus.

Eine von Koblenz nach Godesberg gekommene russische Kammermagd einer Madame Masson brachte die Nachricht, daß die Alliierten am 1. Januar morgens um 4 Uhr mit klingendem Spiel über die Moselbrücke kommend ohne Schwertstreich in Koblenz eingerückt seien, und daß der Durchmarsch der Truppen bis 1 Uhr nachmittags fortgedauert habe. Der Präfekt Doazan und General Guerin hätten sich mit einer kleinen Anzahl von Truppen die Mosel aufwärts geflüchtet. Einige andere Beamte seien als Gefangene nach Frankfurt abgeführt worden.

Unterhalb des Joseftores wurde ununterbrochen an den Verschanzungen gearbeitet. Von Beuel aus riefen die Landstürmer herüber, wenn man die Arbeit nicht einstelle, wurde auf die Zimmerleute geschossen werden. Man brachte deshalb das Holz auf den Viereckplatz[1495] und setzte dort die Arbeit fort.

Die Pariser Post traf ein, trotzdem man sie nicht erwartet hatte. Der Moniteur enthielt eine Anordnung, daß in Bonn eine Kohorte von vier Kompagnien errichtet werde. Auch wurde eine allgemeine Volkserhebung angeordnet.

Bei Oberwinter waren russische Reiter mit einigen

| 6

preußischen Führern nachts in der Nähe von Unkel mit ihren Pferden über den Rhein geschwommen und hatten die in Bürgerquartier liegenden Franzosen überrascht. In dem darauf folgenden Gefecht wurden sechs Franzosen und eine Anzahl Kosacken verwundet, auch wurden zwei Kosackenpferde getötet. […] In dem Hause, wo sich jetzt die Post befindet, war zwei Franzosen der Rückzug abgeschnitten worden. Ein Mädchen versteckte sie in einen Backofen. Einer von ihnen kam nach dem Friedensschluß zurück und heiratete das Mädchen. Auf dem Kirchhof an der katholischen Kirche am Rhein standen Oberwinterer Bürger während des Ueberfalles. Als er die Franzosen flüchten sah, rief er einem anderen Bürger zu: »Hurra, die Preußen kommen! « Da hörte er hinter sich ein Knacken und sah keine drei Schritte von sich entfernt einen französischen Soldaten stehen, der auf ihn zielte. Es gelang ihm jedoch den Soldaten durch den Ruf »Vive l'Empereur! « zu beruhigen.

Gegen 10 Uhr abends trafen die Franzosen wieder in Bonn ein und wurden von dem Stadtkommandanten, General Sebastiani[1496], am Koblenzertor erwartet und unter Trommelschall zum Markte geleitet. Sie führten 160 gefangene Russen und zwei Kanonen mit sich. Die Russen hatten sich bei Oberwinter zu weit vorgewagt und waren zum größten Teil betrunken. Das Rathaus und der Markt wurden beleuchtet und die Franzosen waren über ihren

| 7

Sieg geradezu ausgelassen. Nachts kam noch eine Anzahl Verwundete in die Stadt und wurde in das Welschenonnenkloster[1497] gebracht. Ein Teil der Truppen war auf Vorposten bei Oberwinter zurückgeblieben.

Der Godesberger Bach […] wurde an der ersten Fährgasse durchstochen, um das Wasser in die alten Stadtgräben zu leiten.

Am 3. des Morgens war alles ziemlich ruhig in der Stadt. Die Hypothekenbücher wurden zur Sicherheit auf das Rathaus gebracht. Den Kassenbeamten wurden vom Militär die Wagen zugewiesenen, um ihrer Kassenbücher wegzubringen. Das Magazin für die Steinkohlen […] sollte vermauert werden, so daß man die Kohlen auf Leitern hätte heraustragen müssen. Es blieb aber bei der Anordnung.

Josef Genger, der Pächter des Wülsdorfer Hofes[1498], der gleichzeitig Offizier des Landsturms vom Siebengebirge war, wurde am 3. Januar vom linken Rheinufer aus von einem französischen Unteroffizier auf der Insel Nonnenwerth erschossen. Genger hatte verschiedentlich auf französische Soldaten, die in Rolandseck am Rhein vorbeikamen, geschossen. Ein Unteroffizier war deshalb in Oberwinter gewarnt worden. Er holte, während er gedeckt hinter dem Weidengebüsch herging, sein Tschako statt auf den Kopf auf einen Stock gesetzt und vor sich her getragen. Plötzlich fiel von der Insel ein Schuß und zertrümmerte das

| 8

Tschako. Der Unteroffizier nahm den Schützen, der hinter einem Baum hervorlockte, aufs Korn und schoß ihn nieder. […]

Die Zollaufseher und Zollempfänger hatten sich aus dem Staube gemacht. Der Steuerempfänger erwartete noch die Anweisung des kommandierenden Generals Sebastiani. General Jacquemin hatte angeordnet, daß die geflohenen Zollbeamten zurückkehren müßten, um die Zollverwaltung zu übernehmen. Die Stadt hatte jedoch schon die Erhebung der Zollgebühren selbst in die Hand genommen.

In der Nacht vom 4. auf den 5. kamen etliche Soldaten mit einer Kanone und einem Pulverwagen von Köln an und wurden nahe dem Kölntor einquartiert, um näher bei der auf dem Wall stehenden Kanone zu sein. An den Batterien unterhalb Rheindorf und den Pallisaden um die Stadt wurde noch rüstig weitergearbeitet. General Sebastiani verlangte nochmals 150 Mann zu den Schanzarbeiten und ließ sich erst davon abbringen, als der Maire ihm nachwies, die Batterie gehöre schon zum Rurdepartement. Darauf mußte Hersel und Umgebung die verlangten Arbeiter stellen.

In Beuel sah man Truppen mit Geschützen aufwärts

| 9

ziehen. Es hieß, die Alliierten hätten sich bis Andernach zurückgezogen. Ein großer Teil der Alliierten zog die Mosel hinauf gegen Trier und Metz. Es stellte sich aber später heraus, daß die Alliierten Sinzig noch stark besetzt hatten. Die Franzosen lagen in Oberwinter, und Remagen war von Truppen gänzlich befreit. Unter den französischen Truppen herrschte eine solche Furcht, daß sie in Mehlem, Godesberg und den anderen Orten nur in den Hauptstraßen einquartiert wurden und fünf, sechs Tage lang manchmal in den Kleidern bleiben mußten, wodurch viele krank und entmutigt wurden.

Von der Koblenzerstraße aus wurde hinter dem Hofgarten her ein vier Fuß breiter Graben ausgeworfen, um einen Teil des Wassers aus dem Godesberger Bach in die Vertiefung nach Poppelsdorf zu führen. Alle diese Arbeiten konnten aber nichts nützen, und wenn das Wasser nicht bald versunken wäre, hätte man den Einsturz der den Hofgarten einschließenden Mauer befürchten müssen.

Am 6. kamen die nach Meckenheim entsandten Boten zurück, ebenso die letzten dort befindlichen 30 französischen Infanteristen.

Am 7. Januar wurden vom Rhein alle Nachen in die Stadt, in die Nähe der Gertrudiskapelle und in die Giergasse hineingeschleppt. Gegen 11 Uhr mittags zogen Jäger zu Pferde, Kürassiere, Dragoner und Infanteristen durch die Stadt auf Sinzig zu.

Am folgenden Tage bemerkte man morgens und nachmittags große Mengen Truppen auf der rechten Rheinseite

| 10

stromaufwärts marschierend. Die Soldaten, die morgens marschierten, sangen anscheinend russische Choräle, die man für ihr Morgengebet hielt.

Am 9. hieß es, daß die Alliierten in der Nähe von Uerdingen Schiffe vorbereiteten, um den Rhein zu überschreiten. Auch lief die Nachricht ein, daß die Bauern in der Eifel sich weigerten, die Steuern zu bezahlen. Die wenigen noch hier anwesenden Gendarmen hatten nicht den Mut noch die Macht, zwangsweise gegen sie vorzugehen.

II.

Die Lage wurde immer bedrohlicher. Die Franzosen flohen, zum Teil heimlich. Auch das Lyzeum wurde auf 20 Karren über Düren nach Belgien fortgeschafft. Am 10. Januar ging ein Teil der Truppe nach Köln ab und nahm die Kanonen von dem Wall am Kölntor und aus der Batterie vor Rheindorf mit sich. Verschiedene Regimenter kamen Rhein abwärts gezogen und flohen an den Häusern entlang durch die Stadt, wobei sie stets nach den gegenüberliegenden Fenstern zielten. Dabei wurden die Landleute noch immer zu Schanzarbeiten in Rheindorf gezwungen, oder sie mußten sich mit einigen Stübern davon loskaufen.

Für die in der Stadt liegenden Truppen wurde das Fleisch auf dem Lande requiriert. Dort traten die Truppen sehr roh auf und zwangen die Einwohner, Ihnen alles mögliche zu beschaffen. Um das nötige Brot liefern zu können, wurde am Martinsplatz ein neuer Backofen aufgemauert, den die Stadt bezahlen mußte, obwohl sie noch für Arbeitslohn zu den

| 11

Pallisaden in den letzten Tagen an 2.000 Francs hatte hergeben müssen. 50 Karren mußten täglich im Welschenonnenkloster bereit stehen, um die Kranken zu transportieren. Die Pferde mit den Fuhrleuten blieben auf ihre Kosten in den Wirtshäusern und wurden ohne Erlaubnisschein nicht zur Stadt herausgelassen. In der Orangerie am alten Zoll hatten sich Reiter einquartiert.

Am 12. Januar kamen aus der Gegend von Remagen Dragoner und Infanteristen mit einer Haubitze und Pulverwagen zurück. Die erzählten, daß die Alliierten noch immer in Sinzig ständen. Der Bezirkseinnehmer Mandieux trieb alle noch ausstehenden Gelder ein und eilte mit der Extrapost nach Köln. Die übrigen Beamten, der Zollempfänger Mathieu, der Stempelempfänger Magnier und der Hypothekenbewahrer Walter hielten sich zur Flucht bereit.

Am 13. Januar wurden etwa 60 Zollbeamte mit Frauen und Kindern nach Köln geschafft. Die Garnison bezogen Bivouak am Stockentor, am Koblenzer Tor und am Kölntor. In der Nacht herrschte ein unheimliches Treiben. Die Franzosen packten ihre Habe und flüchteten mit Weib und Kind. Auch die letzten Soldaten zogen sich fluchtartig zurück. Es möge noch etwa 100 Mann gewesen sein. Nur einige Jäger blieben. Es war eine Unruhe wie im Jahre 1777, als das Schloß in Brand geriet, und im Jahre 1794, als am 8. Oktober die ersten Franzosen einrückten. Die Flüchtlinge zogen, ohne jeden Lärm zu verursachen, aus und schlugen den Weg nach Düren ein.

Als die Bürger am 14. Januar, morgens bei Tagesanbruch,

| 12

auf die Straße zu kommen wagten, lagen überall Reste von Stroh und Heu, die zu verpacken gebraucht worden waren. Vor dem kurfürstlichen Schloß lag ein zertrümmerter Wagen, der mit den darauf befindlichen Kisten zusammengebrochen und zurückgelassen worden war.

Im Laufe des Morgens kamen die letzten Franzosen, Jäger zu Pferde von Godesberg herein. Sie ließen drei Mann Wache vor dem Koblenzer Tor stehen, bis alle einpassiert waren. Dann marschierten die letzten Franzosen zum Kölntor hinaus, als letzter ein alter französischer Offizier, der neben seinem hinkenden Pferde ging. Die Pallisaden wurden vom Volk niedergerissen. Das Holz wurde einfach von ihnen weggeschleppt. Der Maire ließ zwar die Bürgerwehr zusammen rufen und verstärken, aber man konnte der Plünderung keinen Einhalt tun. Alle angesehenen Bürger in der Stadt wurden auf das Rathaus geladen, und es wurde eine Patrouille angeordnet, um die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Am Nachmittag wurde es auf dem Rhein lebhaft. Unter freudigem Jubel fuhr man nach Beuel hinüber, und das ganze Rheinwerft war dicht mit Menschen besetzt. Der Rhein trieb schwach mit Eis. Doch hinderte das nicht an der Ueberfahrt. Gegen drei Uhr kam der bergische Kommissar und Kommandant Herr von Halberg mit zwei anderen Offizieren und einigen Kosacken von Beuel herüber. Sie wurde mit lautem Vivat empfangen, besuchen den Maire und versprachen, am folgenden Tage einige Truppen herüberzuschicken. Von Sinzig aus hatten die Alliierten nicht so rasch

| 13

rheinabwärts vordringen können, weil bei Nonnenwerth ein Verhau den Weg sperrte. Ein Beueler Schiffer Joseph Körber hatte die ersten Russen über gesetzt. Ein Bonner Polizeisergeant Pfaff wollte die Landung verhindern und hatte den Insassen des Bootes drohend zugerufen: »Im Namen des Gesetzes arretiere ich euch!«, worauf ein Offizier ihm zurief: »Im Namen des Landsturms schieße ich dich über den Haufen, wenn du den Mund nicht hältst! « Ein donnerndes Hurra der Bevölkerung war die Antwort, und der arme Pfaff mußte ganz zerzaust und ohne Säbel verschwinden.

Die Bürger besorgten die Wachen und die Patrouillen, und es kam auch zu keinen weiteren Ausschreitungen; nur die Pallisaden und Barrikaden vor den Toren waren nachmittags schon völlig verschwunden.

Einige Leute aus den unteren Volksschichten wollten schon am 14. das Tabaksmagazin, das sich auf dem Viereckplatz, der jetzigen Brückenstraße […], befand, plündern. Es befanden sich dort Waren im Werte von 24.000 Francs. General von Halberg sollte gesagt haben, daß das Magazin den Bürgern gehöre oder preisgegeben sei. Die Bürgerwachen und die Patrouillen verhinderten am 14. noch die Plünderung. Am 15. aber waren die Leute nicht mehr zu bändigen. Schon vor 9 Uhr morgens hatten sich viele Fabrikarbeiter und Fuhrleute, letztere namentlich aus Siegburg, auf dem Viereckplatz zusammengerottet. Sie schlugen die Tür ein und bemächtigten sich nicht nur des noch vorrätigen Tabaks, sondern demolierten auch das dem ehemaligen Friedensrichter Robson

| 14

gehörende Haus, ohne daß die Bürger es verhindern konnten, bis schließlich einige Kosacken ankamen und Einhalt geboten. Werner Hesse[1499] erzählt in der Geschichte der Stadt Bonn die Erstürmung des Magazins wie folgt:

> *Mancher mag die letzten Tage vorher mit stiller Sehnsucht nach dem großen, fest verschlossenen Hause hingeschaut und sich im geheimen darüber gefreut haben, daß gar keine Anstalten getroffen wurden, die vielen Tabakrollen und Fässer, welche darin lagen, fortzuschaffen. Der Tabak war damals eine umso kostbarere Ware, als sein Preis durch das Monopol sehr hoch stand, und viele sich deshalb gezwungen sahen, auf den Genuß desselben fast ganz zu verzichten. Der Wunsch,*

nach dem Abzug der Franzosen bei einer allenfalsigen Verteilung des fremden Eigentums nicht leer auszugehen, wurde allgemein gehegt. Jetzt war das gehoffte Interregnum eingetreten und vorläufig keiner Herr im Land; da galt es also, rasch bei der Hand zu sein. Schon vor 9 Uhr morgens bildeten sich auf dem Viereckplatze hier und da Gruppen von Leuten, die sich unter lebhaftem Geberdenspiele über wichtige Sachen zu beraten schienen. Sie schauten nach den Fenstern aus, ob sich niemand hinter denselben zeige, der möglicherweise eine Pistole in der Hand halte und drohe, aber es zeigte sich kein Leben in Hause. Während der Nacht wollte man noch Licht darin gesehen haben, die zuletzt abgerückten Einquartierungstruppen hatten sich wahrscheinlicherweise ihren Rauchbedarf für die Reise geholt und die Hausschlüssel mitgenommen.

Man klopfte an die Tür und als noch alles still im Hause blieb, polterte man ärger. Schließlich versuchte man es mit einigen Axtschlägen und es dauerte nicht lange, bis die Füllung eines Torflügels, welche eine kleine Tür bildete, zusammenbrach. […][1500]

| 18

III.

Der Magistrat war während des Sturms auf das Tabakmagazin ratlos auf dem Stadthause versammelt. Einige Mitglieder hatten versucht, nach dem Viereckplatz zu gehen und das aufgeregte Volk zur Ordnung zu

| *19*

mahnen, sie waren aber höhnisch verlacht worden, und kopfschüttelnd kehrten sie zurück. In der Stadt war mittlerweile allgemein das Gerücht verbreitet, es seien bereits viele Personen erdrückt und lägen tot im Garten des Tabakmagazins. Glücklicherweise war dies jedoch nicht der Fall, denn es hat niemand bei diesem Unfug sein Leben eingebüßt, obgleich Viele Beulen und zerfetzte Kleider davontrugen. Zu Prügeleien kam es auch auf dem Platze, sie entstanden hauptsächlich dadurch, daß die städtischen ‚Rabauen', wie man das roheste Volk nannte, den Landleuten keinen Anteil an dem Raube gönnen wollten. Wo man einen Bauern sah, der Tabak besaß, da fiel man über ihn her, nahm ihm seinen Reichtum ab und prügelte ihn durch. Man rief den Landbewohner zu, sie sollten das Tabakmagazin in ihrem Dorfe plündern, in Bonn hätten sie nichts zu suchen.

Eine Stunde hatte dieser arge Tumult, welcher die ganze Stadt in Aufruhr versetzte und mancherlei Besorgnisse unter dem ruhigeren Teile der Bürgerschaft hervorgerufen hatte, bereits gedauert. Es war gegen 11 Uhr morgens; alle Straßen rochen nach Tabak, denn selbst kleine Jungen sah man stolz dahin ziehen und aus tönernen Pfeifen von dem ‚billigen' Kraute rauchen. Da ertönte plötzlich von der nahen Hundsgasse der Ruf: »Die Russen kommen!« Es zeigte sich wirklich am Viereckplatze ein Mann auf einem Schimmel und neben ihm ritten einige Kosacken. Der Erstere wurde bald als ein einheimischer Reitlehrer namens Meyer erkannt, der den Feldzug in

| *20*

Rußlands mitgemacht hatte und etwas Russisch verstand. Als stattlicher Reiter war er auch zu kurfürstlichen Zeit oft dazu verwandt worden, bei Feldzügen vorzureiten. Er war deshalb von dem Magistrat aufgefordert worden, die Kosacken zu begleiten. Auf den ersten Blick erkannten diese, daß sie gegen die versammelte Menschenmenge mit Gewalt nichts ausrichten konnten und hielten sich deshalb zurück; Meyer versucht jedoch, zum Tabakmagazin vorzudringen, und redete die Leute an. Diese aber ballten sich so fest um das Pferd, das dasselbe wie festgewurzelt dastand und heftig zitterte. Vorsorglich waren einige der Umstehenden dem Tiere noch in die Züge gefallen und hielten es fest, andere machten es ähnlich mit dem Schweife. Alle schrien durcheinander, man verstand nichts, was gesagt wurde. Fast 20 Minuten befand sich der Reitlehrer, welcher unbewaffnet war, in dieser ängstlichen Spannung. Die Kosacken hatten sich entfernt. Da erscholl

auf einmal wiederholt ein lauter Hurraruf aus der Ferne, und ein Schuß dröhnte von einer dem Markte zu gelegenen Straße. Viele Stimmen riefen zu gleicher Zeit: »Die Russen kommen! – Sie sind da!« Eine ungeheure Verwirrung zeigte sich plötzlich auf dem weiten Platze. Alles strebte den auf den Rhein mündenden Straßen zu, die Leute stürzen vielfach übereinander und bildeten Knäuel, die sich schwer entwirrten.

Vom westlichen Ende des Viereckplatzes rückte eine Abteilung von ungefähr 40 Kosacken heran. Schritt für Schritt ritten sie lautlos bis vor das Tor des Tabakmagazins, trieben die Leute vor sich her und faßten Stellung.

| 21

In wenigen Minuten war der weite Platz menschenleer, in dem Hause herrschte aber noch arger Lärm. Sobald die darin Befindlichen die Veränderung des Schauplatzes sahen, suchten sie auf den fußhoch mit Geräten und vertretenden Tabak angeführte Platz hinaus zu gelangen. Die Kosacken ließen jeden ungestraft hinaus, aber niemanden hinein. So war das halb verwüstete Haus bald leer und still und bot einen traurigen Anblick dar.

Ein Teil der Kosacken war gegen ½ 11 Uhr von Muffendorf her vor dem Rathause eingetroffen, und gegen ½ 12 Uhr kam eine andere Partie etwa zehn Mann stark zum Sterntor herein. Sie wurden von den Bürgern mit Vivat- und Hurrarufen empfangen und mit Brot und Branntwein bewirtet. Die Kosacken waren aber nur gekommen, um sich zu vergewissern, ob sie Franzosen abgezogen sein. Sie kehrten bald wieder um und ließen nur acht Mann Wache zurück.

Die Verbindung mit dem rechten Rheinufer war des andern morgens unterbrochen. Man fürchtete, daß der Landsturm die Stadt zu sehr überschwemmen werde. Nachmittags kamen 100 Mann vom Landsturm herüber, die abends auf dem Rathause reichlich bewirtet wurden und in der Nacht die Patrouillen mit der Bürgerwache machten.

Gegen ½ 4 Uhr nachmittags kam ein russischer General mit einer Abteilung Kosacken unter Hurra- und Vivatrufen und dem Geläute der Glocken an. Er wurde im Metternicher Hof einquartiert. Die Kosacken hatte man im Innern der Stadt unterbringen wollen. Sie wollten aber durchaus in der Nachbarschaft ihres Generals bleiben. Sie

| 22

ließen die Pferde auf der Straße stehen und brachten sich in den benachbarten Häusern unter. In den einzelnen Häusern lagen bis zu 30 Kosacken zusammen.

Am Abend des 15. war der Munizipal- und Bezirksrat auf dem Rathaus versammelt, und der Marschkommissär Brügelmann des in Koblenz anwesenden russischen Generals Yusefowitsch erklärte ihnen, daß alle Beamten einstweilen auf ihren Posten bleiben sollen. Ferner forderte er von dem Arrondissement zur Bestreitung der Kriegskosten ein Vorschuß von 100.000 Francs. Das Geld müsse binnen zweimal 24 Stunden beschafft werden. Wenn es aber sobald nicht eingetrieben werden könne, müsse die Stadt es beschaffen. Ferner wurden verlangt 5.000 Ellen Wollentuch für Kleidungsstücke, Leder für 2.000 Paar Stiefel und 10.000 Ellen Leinentuch zum Futter. Alle von den Franzosen zurückgelassenen Sachen mußten angegeben werden, und alle Franzosen hatten sich bei einer vom Unter-Prefekten zu ernennenden Kommission zu melden.

Am 16. verlangte der Kommissär Brügelmann, daß bis zum Abend wenigstens 50 bis 60.000 Francs abschlägig bezahlt werden sollten. Ferner verlangte er Schreibmaterialien, Ordonnanzpferde und ließ durch Trommelschlag verkünden, daß alle französischen Flinten auf dem Rathaus abzuliefern seien. Es wurden auch eine Anzahl Flinten und andere Sachen dorthin gebracht.

Man hoffte, daß die geforderte Summe von 100.000 Francs durch Wechsel der [Bonner] Bankiers Wolff und Cahn gedeckt werden könnte. Brügelmann erklärte, er sei vom

| 23

General Yusefowitsch beauftragt, daß er, wenn die vorgeschriebene Summe in Geld bis zum andern Abend bezahlt sei, von den übrigen Forderungen Verschiedenes nachlassen könne.

IV.

Während die Stadträte noch über die Forderungen der Russen berieten, entstand auf der Straße ein großer Lärm, weil die Leute das Magazin des Douanen-Empfängers Mathieu auf dem Viereckplatz, ebenso die Wohnungen des Steuer-Empfängers und verschiedener französischer Beamten sowie das Lyzeum gestürmt hatten. Die Wachen wurden deshalb verstärkt, und die Bürger griffen zu den Waffen. Es gelang ihnen auch im Verein mit einigen Kosacken, den Auflauf zu zersprengen und verschiedene Hauptschreier in Arrest zu führen.

Hierüber sagt die Geschichte von Bonn von Werner Hesse:

Der ganze Vorgang am Tabakmagazin, der den Leuten wie ein Fastnachtsscherz nach langer Trauer erschien, hatte vielen Anklang gefunden. Es war daher natürlich, daß man auch auf das an demselben Platze liegende Douanen-Magazin lüstern wurde, welches eine Menge Seiden- und andere Waren barg und noch ungeplündert war. Das Tor des Tabakmagazins hatte man rasch wieder hergestellt und verschlossen, auch die Wachen waren eingezogen worden, und somit konnte der Platz wieder frei betreten werden.

Es war Sonntag abend 8 Uhr und die Abendandacht in der nahen Minoritenkirche gerade beendet. 10 Minuten vorher hatte sich schon eine eigentümliche Bewegung

| 24

unter den frommen Betern gezeigt. Es wurde überall in der Kirche geflüstert, vielen fehlte es an Zeit, den Schluß der Andacht abzuwarten, sie steckten hastig die Gebetbücher und Rosenkränze in die Tasche, bekreuzten sich und verschwanden. Die Nachricht, welche man ihnen mitgeteilt hatte, war richtig. Ein heiteres Leben herrschte wieder auf dem Viereckplatz. Das Douanenhaus, welches jetzt die Nummer 5 trägt, war hell erleuchtet, Leute, mit Talgkerzen und Laternen versehen, wanderten unruhig hinter den Fenstern her. Andere kamen schwer bepackt aus dem Hause.

Der Vorgang hatte in aller Ruhe seinen Anfang genommen. Eine Rotte halbwüchsiger Jungen, die vielleicht beim Sturme des Tabakmagazins gute Geschäfte gemacht hatten, trieb sich gegen ½ 7 Uhr vor dem Douanenmagazin herum. Zuerst schellten sie so lange und heftig, bis der Klingelzug abriß. Dann rüttelten sie mit vereinter Kraft und mit Zuhilfenahme einiger eiserner Werkzeuge so lange an der Tür, bis das Schloß aufsprang und der Zugang frei stand. Diese Arbeit erforderte einige Zeit, so das sich allmählich eine ziemlich große Menschenmenge ansammelte, die durch die gestörten Kirchengänger schnell bedeutend vermehrt wurde. Mit jedem Augenblick wuchs der Lärm, zumal als die Sprengung des Schlosses mit einem allgemeinen lustigen Hurra begrüßt wurde. Die Zimmertüren wurden durch Fußtritte leicht zugänglich, und nun suchte sich jeder das Beste aus. Das Forttragen ging jedoch nicht so leicht, wie man es sich gedacht hatte, denn die Ballen Seide und Tuch, Gewichtsteine, Wagenbalken und Möbel waren

| 25

schwer, und Dunkelheit herrschte auf den bereits von Menschen an gefüllten Treppen. Außerdem klang es wie Generalmarsch draußen von den Straßen her, so daß viele ihren Raub fahren ließen und ihre Person in Sicherheit brachten. Der Kosackenleutnant Titius hatte seine Leute rasch versammelt und dieselben an der Hauspforte aufgestellt. Ein Polizeidiener forderte alle im Haus Befindlichen auf, sich sofort zu entfernen; einige widerspenstige wurden verhaftet. Binnen 10 Minuten schienen alle Räume im Hause leer zu sein. Die Wachen durchsuchten sämtliche Zimmer bis auf den Speicher. Dort fand man ein altes Weib, welches laut jammernd auf den

Knien lag und um das Leben bat. Auf die Anfrage, was sie da mache, entgegnete sie: »Ich han hier minge Rusenkranz uhßgebett.[1501]*« Die Frau machte einen so komischen Eindruck, daß man sie lachend laufen ließ. An demselben Abend wurde noch durch die Straßen ausgerufen, jeder, der sich etwas aus dem Douanenbureau angeeignet habe, solle dasselbe bis zum folgenden Morgen abliefern. Unfehlbar würde dann eine allgemeine Haussuchung vorgenommen, und der Besitzer von geraubtem Gut sollte als Dieb bestraft werden. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich so recht die Wirkung der strengen französischen Gewaltherrschaft. Während der Nacht fand eine geheimnisvolle Wanderung nach dem Viereckplatze statt, die von keiner Polizeimannschaft gestört wurde. Als am folgenden Tage der Morgen graute, sah man ein spaßhaftes Durcheinander auf dem Platze. Reihen von Gewichtssteinen, Wagenbalken, Ballen Seide und Tuch, unversehrte und zerbrochene Möbel, selbst Besen und*

| 26

dergleichen lagen friedlich neben- und übereinander. Es war der größte Teil der abends zuvor bei der Stürmung des Douanenmagazins gemachten Beute.

Auffälligerweise betrugen sich die gewöhnlichen Leute, die bei Ankunft der Franzosen ganz ruhig geblieben waren, jetzt recht schlecht. Sie waren aber durch die vielen Abgaben und Requisitionen derart erbittert, daß sie nicht bedachten, daß nicht die Franzosen, sondern die Hauseigentümer den Schaden hätten. Die französischen Beamten hatten nichts mehr zurückgelassen.

Der allgemeine Taumel ergriff selbst die Landstürmer, wie folgender Vorfall beweist, den Hesse in seiner Geschichte der Stadt Bonn erzählt:

Bleibtreu waltete wie ein Schutzgeist überall, wo es die Not erforderte, und es ist wirklich seine Geistesgegenwart zu bewundern, womit er den drohenden ernsten Verhältnissen eine gute Wendung zu geben verstand. Er hatte als vorläufiger Stadtkommandant die Verpflichtung, die Ruhe in der Stadt aufrechtzuerhalten; hierbei stand in der Kosackenleutnant Titius zur Seite. Für das von ihm mitgebrachte Banner des Landsturms fehlte es jedoch an einem passenden Unterkommen, denn die bisher von den Franzosen benutzte Kaserne in dem früheren Welschenonnenkloster wollte Bleibtreu seinen Leuten nicht überweisen, weil in der letzten Zeit der Typhus stark darin geherrscht hatte. Er führte sie deshalb in den großen Sitzungssaal des Rathauses, der wohl noch nie als Wachtstube gedient hatte. Die Bilder des Kaisers [Napoleon] und seiner Gemahlin [Marie Louise] und prachtvolle Kronleuchter hingen darin, deshalb mahnte Bleibtreu die Mannschaft noch, sich mit den

| 27

Lanzen in Acht zu nehmen, daß nichts zerstoßen und zerstochen werde, worauf er eine Einladung von Titius folgte, um in dessen Quartier, dem Oppenhoff'schen Hause in der Wenzelgasse, das Abendbrot einzunehmen. Kaum hatten sie jedoch Platz genommen, als der Adjudant Wallraf mit der Meldung erschien, die Landstürmer seien in eine großartige Prügelei geraten, so daß bald alles im Rathause zertrümmert werden würde, wenn ihnen nicht Einhalt geschähe. Eilig begab sich Bleibtreu zum Rathause und fand seine Getreuen im lustigen Handgemenge. Seine Worte verhallten unter den aufgeregten Landstürmern; nicht einmal die Ursache des Streites konnte er erfahren. Zum Glücke bemerkte er seinen Trompeter und forderte ihn auf, Ruhe zu schaffen. Dieser war ein geriebener Kerl, der als Faxenmacher gewöhnlich die Kirmessen besuchte und unter dem Namen ‚Pferdchesmann' allgemein bekannt war. »Lassen Sie mich nur machen, Herr Unterbanner«, sagte der Künstler, »ich will sie schon zur Ruhe bringen.« Er stieg auf einen Tisch und entlockte seiner Trompete, in dem er während des Blasens dieselbe rasch von unten nach oben bewegte, einige Töne, wie man sie vor den Schaubuden häufig zu hören pflegt. Als diese scherzhaften Klänge die allgemeine Aufmerksamkeit erregten, und man zu ihm hinschaute, warf er seine polnische Pudelmütze bis an die Decke des Saales und fing sie wieder auf. Dann ließ er eine Wortschwall los, der aus Polnisch, Französisch und allen möglichen und unmöglichen

Sprachen zusammengesetzt war, und welche weder die Landstürmer noch wahrscheinlich er selbst verstand. Aus

| 28

jeder der beiden Hosentaschen holte er ein Taschentuch heraus, von denen eines weiß, daß andere rot war. An der Spitze wurde ein Knoten geschürzt, in welchen er den Zeigefinger steckte, den Mittelfinger hielt er waagerecht, das Tuch fiel als faltiger Talar über die Hand hinunter. So hatte er zwei Figuren, mit denen er sofort ein lustiges Schattenspiel an der Wand hervorzauberte und solche heitere Szenen vorzubringen verstand, daß aller Streit vergessen war. Das muntere Lachen erscholl unaufhörlich durch den Saal und der angeborene rheinische Humor war zur vollen Geltung gekommen. Bleibtreu schaute selbst lachend diesem Schauspiele zu und ließ der tollen Laune und der ernsten Verhältnissen eine Zeit lang freien Lauf, dann aber gebot er Ruhe und hielt eine eindringliche Rede an seine umgewandelten Leute, welche versprachen, die Ordnung nicht mehr zu trüben, was auch geschah.

Da die Zahlung auf die Kriegskosten sich verzögerte, drohte Brügelmann mit Exekution, er werde eine Anzahl Bürger als Geiseln abführen lassen. Verschiedene Bürger schossen daher 400, 500, 600, 1000, 2000 Francs und noch mehr vor. Notar Windeck wurde zum Empfang angewiesen und Nettekoven erhielt seinen Posten als Domänenempfänger wieder.

Am folgenden Tage sollten preußische Husaren von Siegburg kommen und es wurde angeordnet, Schiffe und Nachen bereitzuhalten. Auch mußte die verstärkte Bürgerwehr die ganze Nacht hindurch patrouillieren. Nicht weniger als 30 Männer und Frauen wurden als Unruhestifter

| 29

und Plünderer verhaftet. Vom 16. auf den 17. Januar wurde die ganze Nacht am Rhein gearbeitet, um die Nachen bereitzustellen und das Saumeis zu beseitigen. Die Husaren kamen von 1 Uhr mittags, ihr Kommandant zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags an. Außerdem erschien noch ein Ulanenfreikorps unter Major Sulow, und beide Abteilungen wurden unter Glockengeläute und Vivatrufen von dem Bürgermeister und den Schützen abgeholt und einquartiert. Sie verlangten sofort zwölf Paar Stiefel, 60 Kalbfelle und noch 360 Ellen wollenes Tuch für Decken. Die Stiefel mußten schon am folgenden Morgen geliefert werden.

Kommissar Brügelmann verlangte immer dringender, daß auf die Kriegskosten endlich eine gehörige Abschlagszahlung gemacht werde, sonst werde er den Bürgermeister [Belderbusch] sowie die Herren Bitter, Mehlem, Quoadt, Baruch und Cahn nach Koblenz zum Hauptquartier Yusefowitschs als Geiseln abführen lassen. Es gelang schließlich bis zum Abend des 17. Januar 14.996 Francs zusammenzubringen außer einem Wechsel von 22.000 Francs, den Bankier Wolff ausgestellt hatte. Das Geld wurde dem Kommissar Brügelmann noch abends auf einer Karre zugeschickt. Am anderen Morgen, dem 18., wurde es in Fäßchen gepackt und nach Koblenz abgesandt.

Die Verbündeten requirierten kaum weniger als die Franzosen. So nahmen sie aus dem Lyceum die von der Stadt beschaffenen wollenen Decken und aus dem Welschenonnenkloster wurden die Betten weggenommen. Der Maire, Graf Belderbusch, trug zu den Kriegskosten 3.000

| 30

Francs bei und stellte auch noch einen Wechsel von 25.000 Francs aus. […]

Die preußischen Truppen wie die Kosacken bedrückten die Bürger sehr und verlangten an Essen und Trinken mehr, als der Wirt anschaffen konnte. Die Vorgesetzten sahen durch die Finger oder gaben sich wenig Mühe, den Forderungen zu steuern.

Am 19. Januar mußten alle öffentlichen Beamten auf dem Rathause erscheinen, und eine Erklärung unterschreiben, daß sie nichts zu unternehmen versprächen, was der Sache gegen Frankreich und den Armeen, die dafür streiten, nachteilig sein könne. Bei den öffentlichen Kassen wurden die vorrätigen Gelder, es waren aber nur wenig mehr da, abgeholt, die Bücher wurden versiegelt und es wurde befohlen, sie künftighin in deutscher Sprache zu führen.

Die preußischen Truppen zogen an jedem Tage ab, aber es kamen seit einigen Tagen so viele Deserteure, Deutsche und Holländer an, daß man sie kaum fortzubringen wusste.

Das Bonner Nachrichten-und Anzeigeblatt, das gleichzeitig den Titel ‚Feuille d'Affiches, Annonces et Avis divers de Bonn', Bonn, de l'Imprimerie de Pierre Neußer Nr.41 - jetzt am Hofe 14 - führte, erschien in seinen beiden ersten Nummern vom 2. Januar und vom 9. Januar noch in französischer und deutscher Sprache. Die nächsten Nummer

| 31

vom 22. Januar trägt den Titel ‚Bönnisches Wochen-Blatt' und an ihrer Spitze eine Bekanntmachung des russisch-kaiserlichen Generalmajors und Ritters Yusefowitsch[1502], in der es heißt, daß die Einwohner von Bonn den Sinn bewiesen hätten, der deutschen Bürgern ziemt. Sie würde mit der Schonung behandelt werden, die die Großmuth der hohen Alliirten allen eroberten Provinzen angedeihen lassen. Gleichzeitig ist eine Ansprache Blücher vom 1. Januar 1814[1503] abgedruckt, die er beim Uebergang über den Rhein erlassen hat.

Der spätere Professor M. C. Kneisel[1504] feierte die Befreiung Bonns in Nummer 108 des Bönnischen Wochen-Blatts durch folgendes Gedicht:

O schöner Tag, den jeder Bönner
[…][1505]

1814 Jan 15 »Der Tag der Freiheit«[1506]

den 15. Jenner 1814.
Ergo omni longo solvit se civitas Teucria [luctu][1507].
Vergilius.

O schöner Tag, den jeder Bönner
aus vollem Herzen selig preist,
und der die spottenden Verkenner
des deutschen Ruhmes Schweigen heißt,
nach neunzehn bang durchlebten Jahren,
wo wir, zu unserem Mißgeschick,
den Franken unterthänig waren,
bringst du die Freyheit uns zurück.
Die Freiheit, jede Himmelstochter,
die einzig durch Gesetze reift,
und die dem Haufen Unterjochter
der Fesseln Lastgewicht entstreift;
sie, die der Völker Wohlfahrt gründet
und durch der Pflichten heil'ges Band
den Menschen an die Tugend bindet,
den Bürger an das Vaterland.
Gestillt ist unser Glutverlangen!
Und alles athmet Himmels-Lust;
die Freude röthet alle Wangen:
die Freyheit schwellet jede Brust.
Gestürzt sind ja die schweren Rechte,
die unsern Handel eingeengt;
vertrieben die gedungnen Knechte,
die man uns schimpflich aufgedrängt.
Die Bürger gehn auf allen Wegen
mit herzbegeisterndem Geschrey
den Rettern ihres Land's entgegen,
und rufen: »Wir sind wieder frey!«
Wer mischt nicht in diese Wonnefülle
auch seinen lauten Jubel ein?
Und wer(d) wird nicht in frommer Stille
aus seinen Dank der Vorsicht weihn?
Der Knabe kann im Lenzgefilde
den Keim des künft'gen Glückes sä'n,
der Jüngling sieht die Traumgebilde
der Kindheit in Erfüllung gehn;
der Mann erneuert, kraftgestählet,
den unterbrochenen Thatenlauf,

der Greis, von neuem Muth beseelet,
lebt in dem Glück der Enkel auf.
Die Jungfrau liebt jetzt keusch und edel;
kein luft'ger Modeschmetterling,
mit vollem Beutel, leerem Schädel,
der sie oft schändlich hintergehen,
dass Liebe heuchelnd sie bethören;
sie will mit deutschem Biedersinn
dem deutschen Jüngling angehören,
ihm giebt sie Herz und Hand nur hin.
Der Bürger Herz pocht nun geschwinder,
weil sie das Trostgefühl ergötzt:
»Wir sind nicht Frankreich Findelkinder,
Nein, Deutschlands freie Söhne jetzt!«
Der Franke folgt den Zwangsbefehlen
Und kennt die freye Tugend nicht;
der wahre Deutsche kann nicht fehlen,
sein Wahlspruch ist: »Gesetz ist Pflicht!«
Die Huld der hohen Bundesmächte
setzt heut die alte Freiheit ein,
drum, Bönner, sucht mit vollem Rechte
des deutschen Namens werth zu seyn,
bald, lange kann es nicht mehr währen,
stellt sich der Tag des Friedens ein;
dann wollen wir an den Altären
des Dankes unseren Weihrauch streu'n.

M. C. K-l[1508]

1814 Jan 20 »Publikandum«[1509]

Auf hohen Befehl wird hiermit nochmals bekannt gemacht, dass alles dem französischen Gouvernement zugehörige Eigenthum in Zeit von 24 Stunden, bey schwerer Strafe, auf dem Rathhause, bey der deshalb niedergesetzten Kommission angezeigt werden muß.

Diejenigen welche französisches Eigenthum verhehlen, haben sich es allein zuzumessen, wenn sie deshalb die größte Gefahr und Unannehmlichkeit erfahren.

Bonn den 20. Januar 1814.

Unterzeichnet, Belderbusch.

1814 Jan 21 J. Gruner[1510]: »Verordnung wegen Bildung des Generalgouvernements vom Mittel-Rhein«[1511]

Verordnung wegen Bildung des General-Gouvernements vom Mittel-Rhein.

Die hohen verbündeten Mächten haben geruhet, mich zum General-Gouverneur der Länder des Mittelrheins zu ernennen.

Dieses General-Gouvernement, welches seinen Sitz in der uralten deutschen Stadt Trier hat, wird aus den Rhein- und Mosel-, Donnersberg und Saar-Departements bestehen, auch seine Wirksamkeit vorläufig über alle, durch die schlesische Armee eroberten französischen Provinzen erstrecken.

Die Bewohner derselben werden daher ernstlich aufgefordert, in allen Civil- und Militair-Angelegenheiten dieser Länder, deren oberste Leitung ich hierdurch übernehme, keiner anderen Behörde als mir, oder den von mir bestätigten und eingesetzten Beamten, Gehorsam und Folge zu leisten.

Sämtliche Behörden dürfen nur nach meinen Anordnungen verfahren, und müssen sich dazu durch eine Eidesformel verpflichten, welche ihn vorgelegt werden wird.

Bewohner dieser deutscher, lange unterjochten Länder! Ein Deutscher komme ich zu Euch, den theuer wieder erkämpften Brüdern! Euch, im Namen hochherziger Monarchen, Freiheit, Selbstständigkeiten, Ehre und Glück zurückzugeben. Zeigt euch so hoher Geschenke würdig. Verdienet das Blut, welches für euch geflossen. Bringt willig die Opfer des Augenblicks, zur Besserung einer ehrenvollen glücklichen Zukunft. Was die siegreichen verbündeten Heere euch gegeben, dass suchet zu verdienen. und zu erhalten. Gedenket der edlen in Glück und Leid würdig gebliebenen deutschen Fürsten, welche einst euch so glücklich regierten. Gedenket des großen Rheinverbandes und der gemeinsamen Sprache, die euch auf ewig mit uns verbindet. Beweiset euch würdig Deutsche zu seyn, und ihr werdet es bleiben.

Ich werde Recht und Sicherheit, Wahrheit und Ordnung unter euch schützen. Strenge gegen Verräther der gerechten Sache, wird jeder Gutgesinnte, einen Vater und Bruder in mir finden. Mit Vertrauen biete ich euch die Hand. Faßt sie mit Vertrauen, und laßt uns voll Muth und Eintracht gemeinschaftlich das hohe Ziel der Wiederherstellung Deutschlands und der Freyheit Europas zu erreichen streben.

Trier den 21. Jan. {2. Febr. 1814}

Justus Gruner,

Wirklicher Etats-Rath seiner Majestät des Kaisers aller Reussen, General-Gouverneur vom Mittelrhein.

1814 Jan 23 J. Gruner: »Verordnung über die innere Verwaltung des General-Gouvernements vom Mittel-Rhein«[1512]

Um die inneren Verwaltungen der Länder des Mittelrheinischen Generalgouvernements den Zeitumständen gemäß und möglichst einfach herzustellen, wird hierdurch folgendes verordnet:

1. Es wird in jedem Departement ein General-Commissair angestellt, welche alle Funktionen der entflohenen Ober-Präfekten wahrnimmt, und zugleich für die genaue Ausführung meiner Befehle Sorge zeigt.
2. Für das Rhein- und Mosel-Departement ist dazu der Herr Freyherr von **Vincke**, für das Donnersberg-Departement der Herr Baron von **Otterstaedt**, und für das Saar-Departement der seitherige Intendant Herr **Athenstaedt** ernannt worden.[…]
3. Sämmtliche sich in Aktivität befindende Herren Unterpräfekte werden vorläufig in ihren Funktionen bestätigt, und haben solche mit Eifer und Redlichkeit fortzusetzen. […]

6. Alle Geschäftsverhandlungen und Bekanntmachungen sowohl administrative als gerichtliche, geschehen in deutscher Sprache.

8. Sämmtliche Behörden führen statt des bisherigen französischen, ganz einfache Siegel, mit der Inschrift ihrer Stelle. Sie haben sich aller französischen Formen und Formeln zu enthalten.

9. Wegen deutscher Benennung der öffentlichen Ämter wird eine besondere Bestimmung erfolgen.

Trier den 23ten Jan. {4. Feb.} 1814
Der General-Gouverneur,
Justus Gruner.

1814 Jan 29 Belderbusch: »Publikandum« zu den Pachten[1513]

Der Herr Intendant des Rhein- und Moseldepartements verordnet die schleunige Beytreibung aller erfallenen Pachttermine der Domanial-Güter, und jener die ehemals unter den Rubriken Senatorie, Ehrenlegion, Veteranen-Kohorten bekannt waren. Der Maire der Stadt Bonn eilt seine Mitbürger hiervon in Kenntniß zu setzen, um ihnen die unangenehmen Folgen der Exekution zu ersparen.

Demnach werden also diejenigen, welche Domänen-Güter gekauft haben, hiermit aufgefordert, die erfallenen Termine unverzüglich an den Herrn Domanial-Empfänger De Claer abzuführen; Zu diesem Behufe haben dieselben ihre Erwerbs-Urkunde und Quittungen aufzulegen.

Die Pächter der Domänen-Güter, die Debitoren von Renten, von Gerichts-Gebühren und Strafen, in Gefolge rechtskräftige Urtheile, kurz alle welche Zahlungen an die hiesige Domainen-Rentey zu leisten haben, werden aufgefordert, ihre Rückstände unverzüglich an denselben Herrn Domänen-Empfänger abzuführen. Unter diese Klasse gehören vorzüglich die Ankäufe von Holzschlägen; diejenigen, welche dafür zugunsten der Franzosen Wechsel ausgestellt haben, werden hiermit angewiesen, dieselben vor der Hand nicht zu zahlen, indem bei der höhern Behörde nähere Entscheidung eingeholt wird.

Der Maire ist überzeugt, daß seine Verwalteten gerne die erfallenen Terminen abführen werden, wenn sie den erhabnen Gedanken beherzigen, dass die öffentlichen Gelder zur Abhelfung der Bedürfnisse der Armeen der hohen Alliirten, also zur völligen Befreyung des Vaterlandes angewendet werden.

Bonn den 29ten Jenner 1814.

Der Mayer der Stadt Bonn,

Belderbusch.

1814 Jan 30 NN: Einzug des Justus Gruner in Bonn[1514]

Am 30. Jenner 1814 dem glücklichen Tage, wo unser innigster geliebter Gouverneur des Mittel-Rheins, der Stadt Bonn die seit 20 Jahren erseufzte Wiederkehr unserer deutschen Freiheit im Namen der hohen Verbündeten zusicherte, war die ganze Stadt feierlichst beleuchtet, auch der (w)ärmste Einwohner spar(r)te seine Lämpchen nicht, alles wetteiferte in einem edlen Verein, der Herr General-Gouverneur Justus Gruner durchfuhr langsamen Schrittes durch die beleuchtete Straßen, ein allgemeines Jauchzen und Vivatrufen empfieng und begleitete den Wagen; unter den Beleuchtungen zeichnete sich jede des Herrn Nettekoven ehemaligen kurfürstlichen Oberkellners, und dermaligen Beygeordneten des Herrn Meyers durch transparente Sinnbilder aus.

In der Mitte des Hauses war ein Bild vorstellend drei gleich große hellscheinende Sterne, die im blauen Aether die schwarzen Wolken ringsum verscheuchten, unter diesem Bilder war auf einer Pyramide die Inschrift

Hoc sub Sidere Orbis restituitur.[1515]

Rechts war ein großes gemahltes Bild vorstellend einen ankommenden deutschen Reiter, an einen Vaterlands Altar, darunter stand

Justi Gruneri Gubernatoris generalis felicissimus adventus.[1516]

Links stand eine Priesterin am Opfer-Altar den Blick aufwärts zur strahlenden Astrea gewarnt, mit der Inschrift

Tergite nunc lacrymas, post tot discrimina rerum. Tandem JUSTUS adest. Redeunt saturnia Regna. Io triumphe Civitas omnis, dabimusque Divis thura benignis.[1517]

1814 Jan 30 Vincke zu Zahlungsmitteln[1518]

Ich erhalte von mehreren Seiten Klagen über die Weigerung, welche sich mehrere Bewohner beigehen lassen, die französische Kursiemünze und die mit den Buchstaben N bezeichneten Centimen-Stücke anzunehmen.

Solange diese Münzsorten nicht gesetzlich abgerufen sind, kann sich niemand weigern, sie im Handel und Gewerbe anzunehmen.

Jede Weigerung dieser Art muss als eine Zuwiderhandlung angesehen, und mit der von den Gesetzen bestimmten Strafe belegt werden.

Ich ersuche Sie, den Inhalt des Gegenwärtigen öffentlich bekannt zu machen, und über die Zuwiderhandelnden die gesetzliche Strafe ergehen zu lassen.

Der General-Gouvernements-Kommissär.

E. Vincke.

1814 Feb 06 Beförderungen[1519]

Seine Exzellenz Herr General-Gouverneur des Mittel-Rheins Justus Gruner hat unterm 29ten Jan. {10 Feb} l[aufenden] J[ahres] an die Stelle des verstorbenen Herrn Bertrams den Herrn Peter Dernen zum Stadt-Empfänger in Bonn ernannt.

Seine Exzellenz Herr General-Gouverneur des Mittel-Rheins Justus Gruner hat unterm 1ten {13. Feb} l. J. den Herrn Theodor Josef Nettekoven ehemaligen Domainen-Einnehmer, zum Bezirks-Empfänger von Bonn ernannt.

Unterzeichneter Empfänger des Bezirks Bonn, hat die Ehre seinen Mitbürgern bekannt zu machen, dass die Empfangs-Stube in seinem Wohnhaus Nro 529 auf der Sandkaul Vormittags von 9-12 – und Nachmittags von 2 bis 5 täglich, ausser den Sonn- und Fest-Tagen offen bleibt.

Bonn den 6 {17 Feb.} 1814.

Theod. Jos. Nettekoven.

1814 März 21 Belderbusch zum Thema Müllabfuhr[1520]

Da der Winter vorbei ist, so ist es Zeit dass die Straßen wieder regelmäßig gekehrt, die Kothhauffen weggefahren werden, und dass die Stadt ihre vorige Reinlichkeit wieder erhalte.

Alle über diesen Gegenstand bestehenden städtischen Verordnungen werden nochmals in Erinnerung gebracht.

Es ist schon mehrmal verbothen worden, den Unrath aus den Häusern auf die Straße zu schütten. Der Dreckhaufe darf sich nur durch das Zusammenkehren des Gassenkoths bilden, und höchstens mit dem Kehricht aus den Häusern. Aller andere Unrath, Küchen-Abfall, Scherben, Asche, Stroh, u.v.a. gehört gar nicht in die Straße, ebenso kein Bauschutt. Alles dies muss in den Häusern zurückbehalten und erst herausgebracht und auf die Koth-Karren geschüttet werden, wenn sie eben vorbeifahren. Dies befördert sehr die immerwährende Reinlichkeit der Straßen und erleichtert um vieles den Dienst der Karren, indem sie die Zeit zum Ausschöpfen sparen und so umso öfter fahren können.

Wenn nach der Straße zu gebaut wird, oder wenn in dem Hause, wo man baut, kein geräumiger Hoff ist, so darf der Schutt auf die Straße gebracht werden, aber nur höchstens zwey Tage liegen bleiben. Wenn der Eigenthümer ihn dann nicht hat wegführen lassen, besorgt es die Polizey auf seine Kosten, unbeschadet der gesetzlichen Strafe.

Die Polizey wird sorgen, dass die Dreckkarren pünktlich fahren, und nicht aufhören, bis alle Unrath weggeschafft ist. Widrigenfalls wird die Polizey den Dienst auf Kosten der Pächter des Gassen-Koths versehen lassen.

Bonn den 21 März 1814.

Der Ober-Bürgermeister der

Kreis-Hauptstadt Bonn.

Belderbusch.

1814 April 11 Gruner: Rückforderungen an Frankreich[1521]

Koblenz, den 11. {23 April} 1814

Zu den Objekten, welche beim künftigen Frieden mit Frankreich ein Gegenstand der Rückforderung an das dortige Gouvernement werden, gehören:

1. die baaren Kautionen, welche alle Empfänger öffentlicher Gelder zur Amortisations-Kasse gegen eine Verzinsung zahlen mußten.
2. die Resultate von veräußerten Gemeinde-Gütern, die ebenfalls zur Amortisationskasse unter der Bedingung einer Verzinsung flossen.
3. die Kapitalien und rückständigen Zinsen der Staats-Gläubiger.

Es ist nothwendig, diese Posten zu constatiren. Zu dem Ende beauftrage ich Sie durch ein Avertissement alle Personen Ihres Departement, welche Forderungen der obigen Art haben, aufzufordern, ihre Ansprüche folgender Gestalt zu liquidiren:

ad 1. bei den Kreiß-Direktoren direkt durch eine sidimirte[1522] Abschrift der in Händen habenden Original-Dokumente;

ad 2. Die Gemeinde-Kassen in der Person des Bürgermeisters müsse die Steigerer der verkauften Gemeinde-Güter zur Extradiktion der Original-Empfangs-Scheine und Einsendung von sidimirten Abschriften auffordern, die Letztern werden dann dem Kreiß-Direktor mit einem namentlichen Etat der Gemeinde-Gläubiger, der angekauften und nachher zurückgegebenen Gemeinde-Stücke der dafür bezahlten Gelder, des Datums der geschehenen Zahlung und der Kasse oder des Empfängers, welche das Geld in Empfang genommen, eingesandt.

ad 3. Durch eine sidimirte Abschrift der Original-Dokumente, welche direkt dem Kreiß-Direktor eingesandt werden.

Die Kreiß-Direktoren sind schuldig, über die Objekte ad 1 und 3 besondere Register zu eröffnen, und in Gegenwart der Partheien dieselben einzuschreiben, die Abschriften aber, als nothwendige Anlagen wohl zu verwahren. Diese Register werden nach folgendem Schema angefertigt.

1. Laufende Nummer.
2. Tag der Einschreibung.
3. Datum des Dokuments, welches die Einzahlung nachweiset.
4. Name der Behörde, welche das Dokument ausgestellt hat.
5. Name des Gläubigers.
6. Betrag der Summe.
7. Jährliche Zinsen.
8. Sind rückständig vom …
9. Nro der sidimirten Abschrift des Dokuments, welches demnächst als Belegstück eingereicht wird.

Die Kreiß-Direktoren fertigen ad 2, wenn die sämmtlichen Bürgermeister ihres Bezirks mit den obigen Etats eingekommen sind, Bezirksweise Hauptetats an.

Die Register ad 1 und 3, sowie der Termin zur Einsendung der Etats ad 2, wird mit dem 15. Juni c[urrentis anni][1523] beschlossen, am 20ten desselben senden die Kreiß-Direktoren die Etats ad 2, und die abgeschlossene Register ad 1 und 3 den Herrn Gouverneurs- Commissär zur Ausfertigung von Haupt-Etats zu, die ich am 30. Juni c. sämmtlich vollständig erwarte, um solche dem obersten Verwaltungs-Departemente zur weitern Liquidation und Berücksichtigung bei dem Friedens-Geschäfte vorlegen zu können.

Wer sich bis zum 15. Juni mit seinen Forderungen bei den Kreiß-Direktoren nicht gemeldet hat, hat sie selbst zuzuschreiben, wenn aus der Verzögerung Schaden und Nachtheil entsteht.

Sollten außer den obigen 3 Abtheilungen Gegenstände einer Nachforderung an das französische Gouvernement von Privat-Personen vorhanden sein, so haben diese sich deshalb direkt bei den Herren Gouverneurs-Commissär mittelst Petitionen, welchen die Titel der

Forderung beigefügt sein müssen, zu wenden, die mir solche dann am 30. Juni c. mit ihrem Gutachten zur weiteren Bestimmung vorlegen.

Ich ersuche hiernach alles zur schleunigsten Publizität zu bringen und die Kreiß-Direktoren mit einer angemessen Instruktion zu versehen.

Der General-Gouverneur.

Unterz[eichnet] Justus Gruner.

1814 Mai 01 Gruner: »Verordnung wegen des Aufenthalts der Franzosen im Mittelrheinischen General-Gouvernement«[1524]

Der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich hat aufgehört. Die Franzosen sind nicht mehr unsere Feinde, sobald sie in dem von ihrer Nation öffentlich adoptirten Systeme handeln. Diejenigen derselben, welche sich im hiesigen General-Gouvernement aufhalten, sollen daher auch gleich den Fremden aller anderen befreundeten Nationen behandelt werden, wenn sie das äußere Symbol dieser Freundschaft, die weiße Kokarde, anlegen.

Nur solche Franzosen, welche dieses verweigern, und sich dadurch als Anhänger von Bonaparte erklären, sind als Faktionisten und Unruhestifter zu behandeln.

Franzosen von Geburt welche hier im öffentlichen Dienste angestellt, oder Eigenthümer und Bürger des Landes sind, werden dieser Maßregel nicht unterworfen, sondern jedem Deutschen gleich geachtet, so lange sie dem Anrechte darauf durch Erklärung oder Benehmen nicht entsagen.

Coblenz, den 8. {20ten} April 1814.

Der General-Gouverneur.

Justus Gruner.

1814 Mai 08 Vincke: »Publikandum«[1525]

Als Nachtrag zu meinem Circulaire von 27ten April letzthin, die Liquidation mehrerer an das französische Gouvernement zu machenden Forderungen betreffend, eröffne ich Ihnen noch folgendes, welches Se[ine] Exz[ellenz] der Herr General-Gouverneur unterm 3ten dieses [Monats] verfügt haben:

1. Zu den Summen der verkauften Gemeindegüter, deren Betrag in die Kassen des französischen Gouvernements geflossen ist, sind ferner zu rechnen:
    a. die Kosten der Einregistrierung,
    b. die Kosten der Versteigerungen, insofern sie vom vormaligen Gouvernement nicht bezahlt sind,
    c. die Kosten der vorgenommenen Abschätzungen, insofern sie noch zu zahlen sind.
2. Alle diejenigen Gläubiger, welche durch den 8ten Artikel des Friedens von Lunéville an Frankreich verwiesen wurden, und deren Kapitalien in Gefolge des Dekret vom 9ten Vendemiaire [des] Jahres 13 [=01.10.1804] auf 3 fünftel heruntergesetzt wurden, wofür sie Staatspapiere erhielten, die 30 bis 35 Prozente verlohren, können das ganze Kapital fordern und sind damit in der anzufertigenden Liquidation aufzunehmen.
3. Können auch diejenigen Gläubiger mit ihren Ansprüchen aufgenommen werden, die Forderungen an die durch die französische Regierung aufgehobene Körperschaften

hatten und deren Forderungen nicht auf Schuldscheine beruhen, sondern von gelieferten Waaren herrühren, worüber zu der Zeit als sie befugt waren zu reklamiren, ihre Handels-Register vollen Beweiß machten. Es kann denselben nicht nachtheilig sein, daß durch die bisherigen Zahlungsverweigerungen die Zeit verflossen ist, innerhalb welcher die Gesetze den Handelsbüchern Beweiskraft beigelegt hatten.

Ich füge noch folgende Posten hinzu:

1. Die auf die Domainen der ehemaligen Landesherren und Geistlichen und solche überhaupt, welche die Franzosen an sich genommen besonders hypothezierten Schulden.
2. Die Grundrenten, welche auf veräusserten Domainengütern hafteten.

Obige Gegenstände müssen auf die Etats, wovon mein Circulaire vom 27ten April spricht, gebracht werden, und erwarte ich deren Einsendung unfehlbar in der bestimmten Zeitfrist.

Coblenz den 8ten May 1814.
Der General-Gouvernements-
Commissär
E. Vincke.

1814 Mai 15 Ernennungen[1526]

Seine Exzellenz der Herr General-Gouverneur haben geruhet, den Direktor des Bönnischen Kreises, Herrn Boosfeld, zur Präsidenten-Stelle des hiesigen Kreis-Gerichts zu berufen, und den Herrn Hofrath von Rehfues zum Kreis-Direktor zu ernennen.

1814 Mai 22 Schlosskonzert in Poppelsdorf[1527]

Jeden Donnerstag der Woche wird im Poppelsdorfer Schlosse Konzert gehalten; der Eingang kostet 30 St[ü]b[e]r. Wein und alle Arten Erfrischungen sind im billigsten Preise zu haben. Der Anfang ist präzis 6 Uhr.

M. Sutor.

1814 Mai 24 Boosfeld: Offener Brief an die Beamten des Kreises Bonn[1528]

Der bisherige Kreis-Direktor von Bonn, dermaliger Präsident des Kreisgerichts, an die Herren Beamten des Kreises.

§ 1. S[eine] E[xzellenz] der Herr General-Gouverneur haben geruhet, den bisherigen Direktor des hiesigen Kreises zur Präsidentenstelle des Kreis-Gerichts dahier zu berufen, und einen in hoher Menschen- und Geschäften-Kunde ausgezeichneten Mann, den Gouvernements-Rath Herrn von Rehfues[1529], zum Kreis-Direktor zu ernennen.

§ 2. Seit dem Jahre 1776 habe ich, als Beamter dem Lande und den beiden deutschen letzten Fürsten gedienet.

§ 3. Als im Jahre 1794 das Land vom revolutionären Frankreich erobert wurde, habe ich auf Requisition des Volks-Vertreters die hiesige Maire-Stelle angetreten, und in Mitte der größten wüstesten Bedrängnissen verwaltet, unter Beybehaltung meiner vorherigen Amtsstellen.

§ 4. Im Jahre 1797 wurde ich all meiner Stellen entfernt, indem ich dem Plan der eigenmächtigen Umwälzung unseres blos militairisch okkupierten, annoch nicht abgetretenen, Landes nicht beystimmen wollte.

§ 5. Als das Land an Frankreich abgetreten war, ward ich im Jahre 1804 zum Presidenten des hiesigen Kreisgerichts vorgeschlagen;

Kaiser Napoleon berief mich im nemlichen Jahr ohn mein Bitten, zur Stelle des hiesigen Unterprefekten.

Dem mir von Deutschland gegebenen französischen Landes-Regenten habe ich meinen Huldigungs- und Eides-Pflichten gemäß gedient;

Ich habe von Tag zu Tag mehr empfunden, dass man, wo Eid und Pflichten gebieten, getreu dem dienen kann, den zu lieben man keine Ursache hat;

Daher, dass man dieses Verhältnis nicht gehörig zu Erwägung nahm, mag es wohl entstanden seyn, dass man so manchen rechtschaffenen Beamten von deutschem Herzen für einen schmeichlenden Anhänger der französischen Tyranney angesehen hat.

Ich rechne mit meinen Mitbürgern den Tag unserer Errettung und Rü[c]kkehr unter deutsche Regierung unter die seligsten Tage unseres Lebens.

§ 6. Die Kreis-Direktors Stelle ist mit großen Mühseligkeiten und schweren Arbeiten belastet;

Ich habe gedacht, dem Beamten, der nun so viele Jahre hindurch dieser Arbeits-Last getragen, könne man eine ruhigere Amtsstelle wohl vergönnen;

Ich habe gedacht, es könnte mir wohl zustehen, wenn ich antrage um die Presidenten-Stelle, die ich auch unter meinen ehemaligen Fürsten, als Stadt-Vogt des hohen weltlichen, und Ober-Erzstiftischen Appellations-Gerichts besessen, und unter französischer Organisation verloren hatte.

Se. Ex. haben, auf mein gehorsamstes Bitten, mich auf diese Presidenten-Stelle berufen.

Indem ich nun von der Kreis-Direktors Stelle abtrete, bezeuge ich aus Innigkeit des Herzens meine Dankverbindlichkeit all meinen werthen Mitarbeitern und Beamten – worunter ich vorzüglich den Hauptort und das Ober-Bürgermeister-Amt Bonn mit besonderer Achtung herauszuheben mich verpflichtet fühle – welche durch Ihren rastlosen Diensteifer mich in meinen schweren Arbeits-Lasten zu unterstützen sich haben angelegen seyn lassen;

Ich verläugne es nicht, ich kann wohl manchmal in dem Drang und Druck der von oben her auf mich stürzenden Verdrießlichkeiten und harten Vorschriften eben dieses Ein- und andern haben empfinden lassen, kann diesen und jenen ungleich und schnöde zuweilen in dem hastigen Geschäfts-Lauf behandelt haben;

Ich bitte dieselbe wollen sich in meine traurige derzeitige Lage hineindenken, und hoffe, sie werden dann, wo nicht mich bedauern, doch gewiß dieses unwillkürliche Auffahren mir verzeihen.

§ 7. Es bedarf übrigens keines Bittens, ich bin vor der Hand schon fest überzeugt, die Herrn Beamten unseres Kreises werden in dem sehr angenehmen Charakter der Menschenfreundlichkeit und gefälligen Geselligkeit des neuen Herrn Kreis-Direktors einen besonderen Grund mehr finden um ihren Pflichten gemäß seinen Einladungen und Vorschriften, die wir von seinen tiefsten Einsichten und unbedingtester Billigkeits-Liebe zu erwarten haben, die pünktlichste Folge zu leisten, im durch die Thätigkeit ihres rastlosen Diensteifers seine schwere Bürde zu erleichtern, und solchergestalt des Wohlwollens, und der Gnade des Herrn General-Gouverneurs-Commissär, des Hrn General-Gouverneurs, und der verbündeten höchsten Mächten sich würdiger zu machen.

Bonn den 24ten May 1814.

Boosfeld.

1814 Juni 13 Gruner zum neuen Schul-Collegium[1530]

Auszug aus der Verordnung Se. Ex. des Herrn General-Gouverneurs des Mittel-Rheins vom 13. Juni 1814.

Das vorher in Bonn bestandene Lyzeum fand sich mit Auflösung der französischen Herrschaft auch aufgelöst; ein Teil der Lehrer, welche wohl eher die Lehranstalt für sich, als sich für die Lehranstalt geschaffen glaubten, entfloh mit seinen Zöglingen. – die würdigen zurückgebliebenen fuhren fort, ihre Kenntnisse der wißbegierigen Jugend zu widmen.

Sowohl um letztern einen Beweis meiner Zufriedenheit, als um der Lehranstalt zu Bonn provisorisch Leben und Gang zu geben, setze ich folgendes fest.

1. Das ehemalige Lyzäum zu Bonn ist in ein Schul-Collegium verwandelt.
2. Das Personale ist folgendermaßen festgesetzt: H[erren] Gall, Direktor und Professor, Werner, Liessem, Kanné, Pranghe, Klein, [Peter Joseph] Mockel[1531], Professoren; Hahn, Religionslehrer; Spitz, Verwalter; Zwey Präzeptoren oder Vorbereitungs-Lehrer, Weinreiß, Zeichenlehrer; Heller, Pförtner, Nonn, Schuldiener.
3. Der durch den Entwurf vom 11ten Februar mir vorgelegte Lehrplan ist in so weit gebilligt, daß die bestimmten Gegenstände unter die im Artikel 2 festgesetzte Zahl von Lehrern passend zu ertheilen sind. In allen, den Lehrkurs betreffenden Angelegenheiten, werden sie sich mit dem Direktor des öffentlichen Unterrichts des Gouvernements benehmen.

Mainz den 1. {13.} Juni 1814.
Der General-Gouverneur.
{Unterz[eichnet]} Justus Gruner.

1814 Juni 13 Einstweilige Vertheilung der Lehrgegenstände[1532]

Einstweilige Vertheilung der Lehrgegenstände und den Stunden des Unterrichts im Kollegium zu Bonn; abgeschlossen in Vollziehung der Verordnung Se. Ex. des Hrn. General-Gouverneurs vom 13. Juni[1533], von den versammelten Professoren des Kollegiums, unter Genehmigung des Oberbürgermeisters.

Oberste oder 5te Klasse. Philosophie, Philologie, schöne Wissenschaften, Alterthumskunde, Deklamation. Professor Herr Director Gall.

Angewandte Mathematik, mathematische Geographie, Anfangsgründe der Physik. Professor Herr Liessem.

4te Klasse. Anfangsgründe der Poetik und Rhetorik, Erklärung von Stellen aus vorzüglichen lateinischen und deutschen Schriftstellern, Uebungen in freyen Aufsätzen, Deklamation, griechische Grammatik und Chrestomathie aus schwerern Schriftstellern, Geschichte. Professor Herr Werner.

Algebra, Stereometrie[1534], Trigonometrie, praktische Geometrie, Geographie in Verbindung mit Naturgeschichte. Professor Herr Liessem.

3te Klasse. Höhere deutsche und lateinische Grammatik, lateinische und deutsche Prosodie, Erklärung deutscher und lateinischer Schriftsteller, Anfangsgründe der griechischen

Sprache, leichte griechische Chrestomathie. Deklamation und Memoriren, Mythologie und Geschichte. Professor Herr Kanné.

Anfangsgründe der Algebra: Planimetrie, Geographie in Verbindung mit Naturgeschichte. Professor Herr Klein.

2te Klasse. Deutsche und lateinische Grammatik. Erklärung leichter Klassiker, und praktische Uebungen in beiden Sprachen. Deklamation und Memoriren. Mythologie und Geschichte. Professor Herr Pranghe.

Arithmetik. Geographie in Verbindung mit Naturgeschichte. Professor Herr Klein.

1te Klasse. Anfangsgründe der deutschen und lateinischen Sprache. Erklärung leichter Stellen aus guten Schriftstellern, und praktische Uebungen in beiden Sprachen. Memoriren. Historische und mythologische für das Knabenalter zweckmäßige Kenntnisse. Professor Herr Mockel.

Anfangsgründe der Arithmetik, der Geographie und Naturgeschichte. Professor Herr Klein.

Vorbereitungsklasse. Richtiges Lesen. Erste Anfangsgründe der deutschen Sprache. Lateinische Deklination und Konjugationen. Schönschreiben. Kopfrechnen. Die Präceptoren Hrn. Baumann und Kneisel.

Die Religionslehre wird täglich von 11 bis 12 Uhr katechetisch, und Sonntags in Kanzelreden durch den geistlichen Herrn Hahn vorgetragen.

Die französische Sprache lehrt Professor Mockel im Kollegium privat.

Unterrichtsstunden.

5te Klasse	Morgens von	8	-	9	Direktor Gall
		9	-	10	Prof. Liessem
		10	-	11	Zeichnen
	Nachmittags von	2	-	3	Direktor Gall
		3	-	4	Prof. Liessem
4te Klasse	Morgens von	8	-	10	Prof. Werner
		10	-	11	Zeichnen
	Nachmittags von	2	-	3	Prof. Liessem
		3	-	4	Prof. Werner
		5	-	7	Silentium
3te Klasse	Morgens von	8	-	10	Prof. Kanné
		10	-	11	Zeichnen
	Nachmittags von	2	-	3	Prof. Klein
		3	-	4	Prof. Kanné
		5	-	7	Silentium
2te Klasse	Morgens von	8	-	10	Prof. Pranghe
		10	-	11	Zeichnen
	Nachmittags von	2	-	4	Prof. Pranghe
		3	-	4	Prof. Klein
		5	-	7	Silentium
1te Klasse	Morgens von	8	-	9	Prof. Mockel
		9	-	10	Prof. Klein
		10	-	11	Zeichnen
	Nachmittags von	2	-	4	Prof. Mockel
		5	-	7	Silentium
	Vorbereitungsklasse				
	Morgens von	8	-	10	Hr. Baumann
		10	-	11	Zeichnen
		11	-	12	Hr. Kneisel
	Nachmittags von	1	-	3	Hr. Kneisel
		3	-	4	Hr. Baumann
		5	-	7	Silentium

1814 Juni 14 »Erklärung über die mit der französischen Regierung zu liquidierenden Forderungen«[1535]

Erklärung über die mit der franz[ösischen] Regierung zu liquidirenden Forderungen

Namen und Vornamen der Gläubiger. Ihr Geburtsort. Ihr Wohnort	*Stadt Bonn*
Natur der Dokumente und Beweisstücke, deren Beschreibung	*Eine Ausschreibung des französischen Finanz Direktors der eroberten Länder vom 5ten Prairial 4ten jahres [=25.05.1796], nebst Vertheilung umschreibung der Bezirksverwaltung vom 14ten dito.*
Natur der Forderung, ob solche von Capitalien, Zehnten, Grundrenten, Waarenlieferung etc. herrühret	*Gezwungenes Darlehen von der Stadt Bonn für die republikanische französische Regierung*
Betrag der - Capitalien u. anderen Forderungen - - alter Curs (nach dem Dokument) - - neuer Curs Fr. C.	*20647 Franken*
- jährlichen Zinsen oder Renten	
- Total	
- jährlichen Grundrenten oder Zehnten	

Die Zinsen sind rückständig vom *14 Prairial Jahr 4 [=02.06.1796].*
Als wahr bescheinigt
Zu *Bonn* den *14*ten 1814 *Juni 1814*
Der Oberbürgermeister
[gez.] *Belderbusch.*

1814 Juli 10 Spottgedicht auf Napoleon[1536]

Auf die dem Exkaiser Buonaparte bewilligte Pension hat ein Pariser folgendes Epigramm gemacht:

Celui, qui devora de nombreux bataillons,
Qui nagea dans le sang, qui vecut dans le crime,
N' a de rente que six millions?
Ce n'est pas un sou par victime.
Freye Uebersetzung.
Der als Vernichter mancher tapfrer Schaar,
Im Blut, im Laster schwamm, dies Ungeheuer
Bezieht nur sechs Millionen im Jahr?
Das ist für jeden Mord noch nicht ein Dreier.

1814 Juli 15 Zeichenschule wieder eröffnet[1537]

Anzeigen.

Mit hoher Genehmigung des Herrn Regierungsrath Freiherrn von Sack und unter dem Schutze des Herrn Grafen von Belderbusch, Oberbürgermeister der Kreisstadt Bonn, wird

die zum Besten unserer deutschen Bürgerssöhne, so viele Jahre hier in Bonn bestandene allgemeine öffentliche Zeichensschule, in dem ehemaligen Jesuiten-Kollegium wieder eröffnet. Sie ist nicht alleine für kleine Knaben nützlich und geeignet, sondern auch für erwachsene Bürgerssöhne, die sich verschiedenen Künsten und Handwerken widmen, von ungemeinem Nutzen, und einige derselben können ihrer schlechterdings nicht entbehren. Die schönste Empfehlung ist immer, daß sie den Geschmack läutert und bildet, dessen Einfluß auf das sittliche Betragen allgemein anerkannt ist. – Um diese schöne Kunst desto gemeinnütziger zu machen, wird Unterzeichneter in folgenden Zeichnungs-Arten Unterricht ertheilen.

1. In schönen Köpfen und Figuren mit ihren Grundsätzen, nach den besten Meistern, wie auch nach gypsernen Büsten und Figuren.
2. In den Regeln der Anatomie in Beziehung auf die Zeichenkunst.
3. Im Entwerfen architektischer und geographischer Pläne.
4. In Landschaften mit ihren Grundsätzen, und Entwerfen der Forstpläne wie auch in jenen Arten von Zeichnungen, die den Handwerkern dienlich sind.

Da die Kosten für jeden Teilnehmer beträchtlich gemindert sind, so zahlt jeder Schüler für den Monat einen Gulden[1538], Unvermögende von Anlage und guten Sitten werden unentgeldlich aufgenommen. Jene welche an diesem Unterricht, der mit dem 1ten August, morgens von 11 bis 12 Uhr, seinen Anfang nehmen wird, Theil zu nehmen gedenken, werden ersucht, sich bey Unterzeichnetem in der Brüdergasse Nro 1039 zu melden.

Bonn den 15ten Juli 1814.

C. Philippart.

Zeichensmeister.

1814 Juli 23 Belderbusch zu Arbeitsverträgen[1539]

Publikandum.

Auf den Bericht des hiesigen Polizey-Kommissairs über vorgefallene Unordnungen zwischen den Fabrickeigenthümern und ihren Arbeitern, im Hinsicht des wechselseitigen vorherigen Aufkündigens, findet der unterzeichnete Oberbürgermeister sich veranlaßt folgende Verfügung wieder in Erinnerung zu bringen, welche in dem Regierungsbeschuß vom 16ten Frucktidor des Jahrs 4 [=02.09.1796] und der Prefektur-Verordnung vom 20. Juni 1812 enthalten sind, und im hiesigen Departement noch in verbindlicher Krafft bestehen; nemlich:

Es darf kein Arbeiter seine Werkstätten verlassen, um in eine andere zu gehen, ohne dem Eigenthümer in Gegenwart zweyer Zeugen vierzig Tage vorher aufgekündigt zu haben, unter Strafe von hundert Franks, […]

Eben so sind die Fabrikanten gehalten, ihre Arbeiter 40 Tage vorher, in Gegenwart zweyer Zeugen, davon zu benachrichtigen, wenn sie diese fort schicken wollen […]

Bonn den 23ten July 1814.

Der Oberbürgermeister

Unterz[eichnet] Belderbusch.

1814 Juli 23 Sack: Warnung vor französischen Vermittlern[1540]

Bekanntmachung, über die Liquidation der Forderungen diesseitiger Unterthanen, an das französische Gouvernement.

Seit kurzem empfehlen sich von Paris aus verschiedene Agenten, mit dem Anerbiethen, öffentliche Forderungen einzelner Privatleuten bei dem französischen Gouvernements zu liquidiren.

Ich halte es für nützlich, das Publikum vor einseitigen Schritten zu warnen, welche zu keinem Resultate führen dürften, und außer den beträchtlichen Kosten für die Beteiligten, noch den Nachtheil haben, dass sie vielleicht die Frist zu geeigneten Maßregeln versäumen, und selbst den Verlust ihrer Dokumente befürchten müssten.

Nach dem 20ten Artikel des Pariser Friedens wird von beiderseitigen Mächten eine Commission zur Liquidation der erwähnten Forderungen[1541] niedergesetzt. Dies ist die einzige kompetente Behörde, und um die Aktenstücke an dieselbe gelangen zu lassen, bedarf es, bei der von mir getroffenen Einrichtung, keine besondern Agenten. Die Einwohner des General-Gouvernements vom Nieder- und Mittel-Rhein müßen also, in sofern es nicht schon geschehen ist, ihre Dokumente bei den betreffenden Kreisdirektoren unverzüglich niederlegen, um durch die Gouvernements-Commissarien an mich zu gelangen; ich werde sie demnächst, und sobald noch einige nähere Bestimmungen über diesen Gegenstand eingegangen seyn werden, einer besonderen Commission zur Prüfung und Classifikation übergeben, und sie dann an die Liquidations-Commission zu Paris einreichen.

Dieser Gang des Geschäftes ist der einzig richtige; der einzige, der zu einem befriedigenden Resultate führen kann.

Aachen den 23. Juli 1814.
Der General-Gouverneur vom Nieder-
und Mittelrhein.
Unterz[eichnet] Sack.

1814 Aug 04 Sack zu französischen Soldaten[1542]

Auszug aus der Verordnung S. Ex. des Herrn General-Gouverneurs vom 4. August 1814

1. Jede in ihr Vaterland zurückkommende, vormals französische Militär-Person, hat vor Ablauf vom 24 Stunden sich bei der Orts-Behörde gehörig und mit Vorweisung ihrer Pässe und Dienst-Dockumente zu melden.
2. Sich zu erklären, wo und wovon sie zu leben beabsichtige.
3. Darf dieselbe den gewählten Aufenthaltsort nur nach vorheriger Jahr Anzeige bei der Behörde verlassen und kann anderwärts nicht aufgenommen zu werden verlangen, wenn sie nicht nachzuweisen vermag, dass er die Veränderung des Wohnortes gehörig angezeigt habe.
4. Ist jeder vormalige Militär - französische - verpflichtet, die Uniform abzulegen, auch durch den Herrn Kreis-Direktor bei mir die Erlaubnis nachzusuchen, die erlangten Ehrenzeichen mit den vorgeschriebenen Abänderungen tragen zu dürfen.
5. Er ist ferner verpflichtet, die nach § 2 gemachte Angabe auch zu bewähren, und sich seinen Unterhalt, auf erlaubte Art zu suchen, sich in jeder Art nach den bürgerlichen Landesgesetzen zu richten, ruhig zu leben, durchaus aber auch zu enthalten, den Geist blicken zu lassen, welcher öffentlichen Nachrichten zufolge hie und da in der franz[ösischen] Armee herrschen soll, und der in Zeiten, als Bagard[1543] und du Guesclin[1544] lebten und fochten, als Turenne[1545] und Condé[1546] siegten und die edlen Vorbilder eines edlen Volkes waren, von einer wohlwollenden Regierung nicht getadelt werden durfte.
6. Jeder Soldat ist aber auch berechtigt bey den Behörden seinen noch habenden gegründeten Ansprüche auf Sold usw. anzumelden, und wird ihm hiermit verheißen,

dass, wenn sie gehörig angewiesen werden können, auch seine Befriedigung sorgfältig bewirkt werden soll; doch hat er sich als dann jedes unmittelbaren Schrittes deswegen bei der französischen Regierung zu enthalten, vielmehr seine Angelegenheit lediglich dem General-Gouvernement zu empfehlen.

Aachen den 4. August 1814.
Der Generalgouverneur
vom Nieder- und Mittel-Rhein.
Unterz[eichnet] Sack.

1814 Aug 18 J. Görres »Die künftige teutsche Verfassung«[1547]

Was uns Not tut vor Allem, und was zuerst durch die Verfassung gesetzlich begründet werden muß, ist innere Festigkeit und geschlossene Haltung dem Ausland gegenüber. Haben alle andren Völker nur eine einzige Seite gegen uns zu decken, dann sind wir, wie die Persier in Asien, nach allen Seiten bloß gegeben. Deutschland ist der Kreuzungspunkt, wo alle Völkerstraßen sich begegnen; alles stößt und drängt, wie von einer inneren Schwerkraft getrieben, gegen uns in der Mitte an; und besäßen die Spanier noch die Niederlande, kein Volk könnte unruhig in seinem Sitze sich bewegen, ohne daß die Wellen irgendwo unmittelbar an die Ufer unseres Landes schlügen. [...]

Darum ist unsere Stellung auf der hohen Warte des gesamten Weltteils, von wo aus wir mit unablässiger Wachsamkeit auf alle Völkerbewegungen zu achten haben, sicher, daß jede, die wir sorglos vorübergehen lassen, zu unserm Verderben führt. Wie das alte Germanien mit einem Walle von Markmännern und kriegerischen Völkerschaften im Süden gegen die Weltherrschaft der Römer sich umgab: so müssen wir rundum mit einer solchen Wehre uns umgürten, und mit einer Schildburg uns umschließen. Die bewaffneten Völker werden die Mauern dieser großen Feste sein, und hoch über ihre Zinnen werden die Fürsten, starke Türme, sich erheben, die weit umschauen in die Ferne und alle Zugänge sichern und bewehren. Innen muß alles dann ein Leben und ein Bund zum Schutz und Trutze sein, damit beim ersten Schlage, der an ferner Grenze an Schildesrand auffällt, alles aufmerkend horche, und beim wirklichen Angriff alle insgemein dem angegriffenen Stamme zu Hilfe eilen. Dann allein kann es uns gelingen, daß wir die Schmach nicht wieder sehen, daß Feindesheere aus Donau, Elbe, Weser, Main und Lech und Inn unser Herzblut trinken. Wir können in Ruhe unseres Wohlstands pflegen, und dürfen nicht besorgen, daß er mit jedem Jahrhundert einmal dem frechen Raub zur Beute werde.

Dazu muß alles im gemeinen Wesen sich stark und fest zusammenfügen, also daß die Bande in ruhigen Zeiten lose und nicht drückend das Einzelne umschlingen, im Druck und Not und dem Anstoß fremder Gewalt aber immer stärker sich zuziehen. Alle benachbarten Völker haben zu diesem Zwecke die Einheit der monarchischen Form ohne Mittelbehörden gewählt, und dadurch für den Angriff große Mittel, für die Verteidigung starke Schnellkraft sich gewonnen, dabei aber auch Vieles an innerem eigentümlichem Leben aufgeopfert. In Deutschland widerstrebt zu oberst die religiöse Entzweiung dieser Einheit; ihr widerstrebt der uralte selbstständig eigentümliche Stammesgeist, der wie in Bergzüge die Nation in sich abgeteilt und gegliedert hat; die liebevolle Anhänglichkeit der Völkerschaften an ihre Fürstenstämme; endlich die fromme Achtung für das Herkömmliche und den urkundlichen und durch die Verjährung langer Zeitläufte gesicherten Besitzstand. Darum ist Deutschland die schwerere Aufgabe zu Teil geworden, die Vielherrschaft durch die Macht der Verfassung und

den Gesamtwillen der Nation also zu bemeistern, daß sie stark wie die Einheit, wenn auch nicht zum Angriff, doch für die Verteidigung wirkt. Größer ist dann auch der Preis, der auf der Lösung steht; denn das Beste ist die starke Einheit in der freien Vielheit, und das Gegenteil führt nur allzuleicht zu Erstarrung,

Tod und Despotismus.

Zu diesem Zwecke müssen die Fürsten vor Allem erkennen, daß sie dieselbe Liebe, Treue, Ergebenheit und den gleichen Gehorsam, den sie von den Untergebnen verlangen, auch ihrerseits der Gesamtheit und dem Vaterlande schuldig sind; daß dieselbe Einigkeit und Einheit, die ihre besondere Herrschaft stark macht und kräftigt, auch nach aufwärts allein das Ganze, und in ihm auch wieder ihr Besonderes, bleibend und bestehend machen kann. Die Völker müssen sich in gleicher Weise überzeugen, daß ohne einen entschiednen, kräftig bestimmten öffentlichen Geist der Wille der Fürsten fürs gemeine Wohl ohnmächtig ist, und daß, wenn sie in Lässigkeit versinken, der gesamte Verband notwendig zu Grunde gehen muß. Völker und Fürsten sind nacheinander die schwere Prüfung dieser Zeiten durchgegangen, jene, indem sie zuerst aus dem Taumelbecher französischer Freiheit getrunken, diese, indem sie im Schirlingstranke von Napoleons Despotismus sich betäubt, und Beide in der Anarchie ihre Freiheit zu begründen wähnten. [...]

Damit aber der öffentliche Geist, wie er sich jetzt glücklicherweise in Deutschland entzündet hat, nachwirken, und die Fürsten halten, tragen und in allem Guten unterstützen, im Bösen abmahnen und ihm entgegenstreben könne, muß ihm in innerer ständischer Verfassung eine verfassungsmäßige Stimme und eine Einwirkung in das Getriebe der Staatsverwesung gestattet werden. [...]

Wo der Staat nur in Wenigen lebt, da führt ihr Verderben ihn auch leicht zum Untergang, und er sinkt und steigt mit ihnen; wo die Gesamtheit aber ihm ihre Teilnahme zugewendet hat, da lebt er ein unverwüstlich immer sich verjüngend Leben. In dem gleichen Gemeinsinn, womit die Fürsten sich zusammenschließen, werden darum auch die Völker sich um die Fürsten drängen, und also, durch solche Doppeltkraft gebunden, wird mit wachsender Gefahr die Verbindung immer enger werden, und genauer und fester geschlossen stehen. [...]

Ein Rat, den die Fürsten zu bestimmten Zeiten in eigner Person besuchen, übe unter ihrem Vorsitz die gesetzgebende Gewalt, und bringt fortschreitendes, sich immer selbst ergänzendes Leben in die Verfassung, damit diese, als bleibend gesetzt, nicht erstarre und, wenn wir, den Franzosen gleich, sie in jedem Jahre ändern wollen, nicht zum Gespötte werde. [...]

Es sind aber die drei Säulen, auf welche alle ständische Verfassung gegründet ist, Lehrstand, Wehrstand und Nährstand, dieselben, welche weise, wenn auch nicht vollkommen, in der Reichsstandschaft der alten Verfassung, durch die geistlichen Fürsten, die weltlichen samt der Reichsritterschaft, und die Reichsstädte dargestellt wurden. Auf dieser dreifachen Grundlage, die so alt ist wie die Geschichte, und in ihren Uranfängen und in tiefster Wurzel schon also geteilt erscheint, wird auch der neue Staatsvertrag errichtet werden. Die Häupter der drei Stände werden um den Fürsten stehen als Teilnehmer seiner Verantwortlichkeit, Beistand ihm und Räte, antreibend, wo die Herrscherkraft nachläßt, hemmend, wo sie allzu scharf sich spannt: Vermittler zwischem dem Volke und der Regierung.

1814 Aug 22 Tarif des Postgeldes[1548]

Die Hochfürstlich Thurn- und Taxische General-Postdirektion hat unterm 22ten August für die diesseitigen Rheinländer folgendes neue Traif der Pferdepost abgeschlossen.

Es soll nemlich an Post Geld auf die Entfernung von einer einfachen Post, welche eine deutsche Meile oder zwei deutsche Stunden beträgt, von den Posthaltern erhoben, und von den Reisenden bezahlt werden:

für jedes Pferd 1 Fr[ancs] 75 C[en]t[imes]
für eine halbgedeckte Post-Chaise 75 Ct.
für einen 4sitzigen gedeckten Wagen 1 Fr.
dem Postillon an Trinkgeld für zwei Pferde 75 Ct.
und für vier Pferde 1 Fr 50.

Das Postgeld muss bei der Abfahrt bezahlt werden. Das Trinkgeld wird erst bei der Ankunft gereicht.

1814 Okt 21 Sack Bekanntmachung zu Pensionfonds[1549]

Bekanntlich wurden unter der französischen Regierung den Beamten verschiedener Dienstzweige Abzüge an ihrer Besoldung gemacht., um daraus für jeden Dienstzweig einen besonderen Pensions-Fond zu bilden.

Nach dem ersten Artikel des Pariser Traktats vom 30ten May d. J. sind diese Geld-Abzüge, welche als Consignationen und wirkliche Privat-Deposita, nicht aber als Staats-Pensionen angesehen werden müssen, in der Proportion zu reclamiren, als sie den diesseitigen von Frankreich abgelöseten Provinzen pro rata zukommen.

Um diese Reklamation gehörig begründen zu können, ist zu wissen erforderlich, nicht nur welche Beamten schon wirklich pensionirt worden, sondern auch welche, ohne wirklich pensionirt zu seyn, durch die ihnen gemachten Abzüge sich ein eventuelles Recht auf Pension erworben haben, und in welchem Grade.

Ich fordere demnach und in Gemäßheit einer Verfügung Sr. Exzellenz des Herrn General-Gouverneurs vom Nieder- und Mittel-Rhein

A. sämmtliche wirklich pensionirte Beamten meines Departements auf, ungesäumt und auf jeden Fall noch vor dem 3ten November des Jahres bei ihren respektiven Bürgermeistern eine schriftliche Nachweise einzureichen, welche in verschiedenen Colonnen folgende Nachrichten genau enthalten muss:
    a. Namen und Vornamen der pensionirten Beamten; Geburts- und Wohnort derselben, mit ausdrücklicher Angabe, ob ersterer in Alt-Frankreich liegt; Eigenschaft, in welcher dieselben pensionirt worden; wann sie pensionirt worden; wie hoch sich die Pension jährlich beläuft; aus welcher Kasse sie diese Pension bezogen; wie viel Rückstand sie zu fordern haben.

Der Nachweise müssen die betreffenden Titres in beglaubigter Abschrift beigelegt werden.

B. Ebenso lade ich alle zwar nicht pensionirte Beamten, denen aber Abzüge zum Pensionsform gemacht worden, ein, ebenfalls innerhalb des oben gesetzten Termins bei den betreffenden Bürgermeistern eine Nachweise einzureichen, welche anzeigen muß:
    a. ihre Namen und Vornamen; ihre Geburts- und Wohnort, mit Bemerkung, ob ersterer in Alt-Frankreich gelegen; die Eigenschaften, in welcher ihnen dergleichen Abzüge gemacht worden; seit und bis wie lange ihnen diese Abzüge gemacht sind; wie viel diese jährlich nach Prozenten betragen; wie viel demnach in Summa; und in welcher Kasse diese Gelder geflossen sind; endlich welche von den Beamten ihrer Dienstbranche nach Frankreich gegangen sind und sich noch doch befinden.

Die Herren Bürgermeister haben die bis zum 3ten November bei ihnen eingegangen Nachweisen und Beläge jeder Art spätestens am 6ten ejusdem[1550] an die Herren Kreis-Direktoren – im Koblenzer Kreis an mich – mittels Verzeichnisses einzureichen; die Herren Kreis-Direktoren werden daraus für ihren ganzen Kreis einen General-Etat aufstellen, und mir mit den Beweisstücke spätestens am 9ten ejusdem einsenden.

Sollte dergleichen Nachweisen den Herren Bürgermeistern in obiger Zeit nicht zugegangen seyn, so müssen dieselben in den vorgeschriebenen Fristen einen Negativ-Etat an ihre Kreis-Direktoren – im Koblenzer Kreise an mich – gelangen lassen, und bemerke ich zur Vermeidung aller Irrungen nur noch nachdrücklich, dass hier nur von pensionirten und pensionsberechtigten Beamten, keineswegs aber von den aus sonstigen Gründen pensionirten oder auf Pension Anspruch habenden Personen die Rede ist.

Coblenz in 21ten Oktober 1814.

Der General-Gouverneurs-Commissair.

Sack.

1814 Okt J. J. Eichhoff: »Topographisch-statistische Darstellung des Rheines, mit vorzüglicher Rücksicht auf dessen Schifffahrt und Handlung«[1551]

Topographisch-statistische | DARSTELLUNG DES RHEINES, | mit vorzüglicher Rücksicht | auf | DESSEN SCHIFFAHRT UND HANDLUNG, | bisherigen Zustand seiner polizeilichen Verfassung, deren mögliche Verbesserung und Ausdehnung auf die übrigen grossen Ströme, womit er theils schon in Verbindung steht, theils noch gebracht werden könnte. | Von J[ohann] J[oseph] Eichhoff, | seit der neunjährigen Existenz des Rheinschifffahrts-Octroi zur Verwaltung desselben durch Ernennung der beiden Regierungen angeordneten General-Director. | Köln am Rhein, | gedruckt bei M[arcus] DuMont-Schauberg, | und | in Commission zu haben bei Buchhändler H. Rommerskirchen. | Im October 1814.

|

1814 Der Fond der Universität Bonn[1552]

Der Fond der, durch die französischen Umwälzungen zerstörten, Universität von Bonn besteht in folgenden Zweigen:

1. in den, noch vorhandenen, diesseitigen Einkünften an Kapitalien auf Privatleuten und dergleichen in

	per anno:
Kapital-Fond. 141.549 Reichstaler 36 Stüber. Diese Kapitalien sind meistens zu 3 ½ und 4 Prozent angelegt, können aber leicht auf 5 Prozent gebracht werden, und somit jährlich abwerfen:	Zinsen. 7077 Reichstaler 28 Stüber.

2. Der Lüneviller Frieden trennte folgende, in Westphalen angelegte, Kapitalien, die noch vorhanden sind, und besonders administriret werden, und durch den jetzigen, glücklichen Stand der Dinge leicht ihrer ersten Bestimmung wieder zuzuwenden sind:

Kapital-Fond. 32.666 Reichstaler 40 Stüber.	Zinsen. 1633 Reichstaler 20 Stüber.

3. In den Rheinzöllen, deren einzelnen, für die Universität von Bonn bestimmten, Zweig die Regierung dieser Länder mit allem Recht ansprechen, und gewiß gern für so edlen Zweck verwenden wird. So hafteten auf den verschiedenen Rheinzöllen:

von Bonn	39.783 Reichstaler 20 Stüber	1.989 Reichstaler 50 Stüber
von Andernach	500 Reichstaler	25 Reichstaler
von Linz	7.277 Reichstaler 30 Stüber	363 Reichstaler 42 Stüber
von Urdingen	8.000 Reichstaler	400 Reichstaler
von Odenkirchen	6.100 Reichstaler	305 Reichstaler

4. Auf der Wiener Bank – was die österreichische Regierung, die so manche dankbare Erinnerung an die Prinzen ihres Hauses in diesen Gegenden, und namentlich in Bonn, zurückgelassen hat, vielleicht gerne nach dem Wert der Urkunden übernimmt:

	25.000 Reichstaler	1.250 Reichstaler

5. Die Abteyen und Klöster des Erzstifts Cölln leisteten, gemäß rechtskräftigen Urtheilen des Reichskammergerichts vom 13ten Novbr. 1783 und 22ten Januar 1784 – was die künftige Regierung dieser Länder mit Freude als eine Entschädigung für eine unglückliche Stadt übernehmen wird -

	8.410 Reichstaler
zusammen an reinen Einkünften	21.454 Reichstaler 20 Stüber.

Die Summe von jährlichen 21.454 Reichstaler 20 Stüber ist doch wohl eine annehmliche Aussteuer für die erste Begründung einer deutschen Universität, besonders an einem Orte, welcher alle übrigen, oft nur dem Wunsche überlassenen, Vortheile für solchen Zweck vereiniget!

1814 Okt 03 Gerichtlicher Verkauf[1553]

Das Haus in der Judengasse Nro. 813,
gelegen zwischen Süskind Oppenheim und Sieber Wolff,
bewohnt von der Frau Reischen [?] Bermann Wittib Mayer Samuel,

{Teil-}Eigentümer Joseph Wallich, Nathaniel Wirzburger Handelsmann, Wittib Samuel Mayer ohne gewerb

soll am 16.11.1814 verkauft werden

Schätzpreis 1500 Franks

1814 Okt 11 Belderbusch: »Bach-Reinigung«[1554]

Der Ober-Bürgermeister der Kreisstadt Bonn.

In Vollziehung des 7ten und 8ten Artikels des Mairie-Beschlusses vom 24ten Oktober 1812, genehmigt vom Herrn Unter-Prefekten unterm 28ten desselben Monats, enthaltend eine Verordnung über die Reinigung der Bäche im Stadt-Kanton Bonn; und vermöge der Entscheidung des vormaligen Prefektur-Raths vom 12ten Märt 1813, welche, indem sie die Reklamation einiger Pächter verworfen, obige Verordnung nach Form und Inhalt anerkannt hat;

In Erwägung, daß es dringend ist, vor dem herannahenden Winter die Reinigung der Bäche vorzunehmen, und den fernern Ablauf des Wassers, den Abgang des Eises zu befördern, und Ueberschwemmungen zu verhüten, wie sie zu Meßdorf und Dransdorf unglücklichen Andenkens sind, Verordnet […][1555]

1. Die künftige Woche, vom 17ten bis […] Oktober, ist für die Reinigung des […] Dransdorfer und Rheindorfer Baches […] Kanton Bonn hiermit festgesetzt. Diese Reinigung bleibt, gemäß den bestehenden Verordnungen, den Anschließenden zur Last.
2. [usw.]

|

1814 Nov 20 Theater in Godesberg[1556]

Sonntag den 20ten November wird im Bade zu Godesberg aufgeführt:

»Das Landhaus an der Heerstraße«[1557], Lustspiel von Kotzebue

Darauf: »Meister Elias Quodlibet, das reisende Genie«[1558]

Dann: »Der Hagestolze und die Körbe«[1559], Lustspiel von Kotzebue

Zum Schluß: Monolog aus der »Braut von Messina«[1560] [von Schiller].

Entree gratis. Der Anfang ist punkt 6 Uhr.

Nach Endigung des Theaters wird ein Ball gratis eröffnet. Die nemliche Musik, welche auf dem Ball spielt, wird auch im Orchester und bey Tisch spielen.

Godesberg, den 19ten November 1814.

1814 L. Spohr: »Das befreite Deutschland«[1561]

Ouvertüre

hg. von Christoph Heimbucher, Partitur Verlag/Label: Merseburger, Kassel 2008

»Das Datum des 18. Oktober 1813 gilt als Befreiung von der Unterdrückung Napoleons. Die Völkerschlacht bei Leipzig führte, so heißt es in heutigen Interpretationen, zu einem deutschen Wiedererwachen. Es wurde ein Verein gegründet, der alle Quellen und biografischen Berichte des kriegerischen Ereignisses sammelte. Ernst Moritz Arndt forderte 1814 in seiner Gedenkschrift an die Völkerschlacht »teutsche Nationalfeste«. Eben in diesem Zusammenhang steht auch Louis Spohrs Kantate »Das befreite Deutschland«, die zum vorgesehenen Zeitpunkt – der Rückkehr des Kaisers nach Wien – nicht aufgeführt

werden konnte. So wurde sie Gegenstand eines ersten Gedenktags an die Völkerschlacht, beim Frankenberger Musikfest im Oktober 1815. Spohr zeigte sich zunächst skeptisch, die Komposition mit so einem schwierigen Thema zu übernehmen. Da sich aber Caroline Pichler, Wiener Lyrikerin und Veranstalterin wichtiger Salons, für den Text angeboten hatte, nahm Spohr an. Die Komposition überzeugte vor allem durch die »Schlachtkomposition« mit Doppelchor und zwei Orchestern sowie durch die Ouvertüre. Letztere wurde im vierhändigen Klavierauszug separat herausgegeben. Sie beginnt in einer langsamen Moll-Einleitung mit expressiven Vorhalten und leitet nahtlos in das fließende Allegro-Thema mit starker Subdominantbetonung über.

Nun ist sie in schönem, übersichtlichem Druck erschienen. Behutsam und deutlich als Ergänzung sichtbar sind die Korrekturen des Herausgebers. Die nur äußerst kurze »Introduzione« in festlichem D-Dur mit scharf punktierten Werten im französischen Ouvertüren-Typus steht inhaltlich in einem interessanten Kontext zur vorigen Komposition. Sie war als Einleitung für eine Hymne 1831 als »Hessens Feiergesang am Feste der Einführung seiner Landes-Verfassung« geschrieben worden. Die Hymne besaß Ähnlichkeiten mit Das befreite Deutschland, und das hatte seinen Grund in der Verfassung Hessens. Karl Marx bezeichnete sie als »das liberalste Grundgesetz […] in Europa«. Trotz der kurzen Dauer der Introduzione passiert einiges, so der Übergang ins klanglich Fließende im Verbund mit der Öffnung des Vorhangs, so der Wechsel vom beginnenden Allegro zum Andante, welches durch ein Crescendo in schneller Tonrepetition wirkungsvoll die Erwartung auf die folgende Hymne vorbereitet – die leider verloren gegangen ist. Filme bedienen sich gerne Musiken, die etwas charakterisieren, wobei das oft dem Gutdünken des Filmteams überlassen bleibt.

Insofern ist man dankbar für den Aufgriff von Kompositionen, die ausdrücklich im Zusammenhang mit historischen Ereignissen produziert wurden. Das ist auch Gegenstand der hier vorgestellten Stücke, wobei die Anlässe keineswegs deren kompositorische Qualität schmälern sollen, im Gegenteil. Eine Verwendung als Theater- oder Filmmusik dürfte interessant sein; oder aber, wie es der Herausgeber vorschlägt, für Aufführungen im Schultheaterbereich (sämtliche Stimmen vorhanden).

Steffen A. Schmidt«

1814 Nov 20 P. J. Rehfues: Die Ansprüche und Hoffnungen der Stadt Bonn auf eine Universität[1562]

Die | ANSPRÜCHE UND HOFFNUNGEN | der Stadt Bonn, | vor dem Thron | ihres künftigen Beherrschers | niedergelegt | von | P[hilipp] J[oseph] Rehfues. | *Bono redit omine Bonna.* | Bonn 1814. | Gedruckt und zu haben bey Peter Neusser.

[…]
| 4
[…]
III.

Nirgends, ich darf es kühn behaupten, nirgends am ganzen Rheinstrom wurden die Befreyer von Europa mit solcher Begeisterung aufgenommen, als in Bonn. Der Januar des verhängnisvollen Jahres 1814 war eine Zeit der Freude für die Bewohner dieser Stadt. Kein Opfer, das die Umstände verlangten, war ihnen zu schwer. Was für die Bedürfnisse der erlösenden Heere verlangt wurde, überbot ihre Freude und Dankbarkeit, und von den vielen tausend braven Kriegern, welche Bonn bewirtet hat, ist keiner aus seinen Thoren gegangen,

| 5

der nicht die Dankbarkeit für seine Aufnahme in dem guten Herzen weggetragen hätte.

Und nicht klein war das Opfer, womit Bonn den Befreiern Europa's seine Dankbarkeit bewiesen hat. Vom 15ten Jänner bis zum 13ten Juli 1814 bewirtete es 4874 Offiziere und 72217 Soldaten. Später war die Bewegung der braven Gäste unaufhörlich, und die Aufnahme dieselbe. Alles dieß leistete eine Stadt von 10.000 Einwohnern, die durch den französischen Eroberungs-Geist die Residenz des Fürsten von einem ansehnlichen Staate, die Residenz des Erzkanzlers von Italien, des ersten unter den geistlichen Reichs-Fürsten von Deutschland und oft mehrerer Bistümer und des Deutschmeisterthums mit allen Gesandten der meisten Höfe von Europa verloren hatte; dieß leistete eine Stadt, die ihrer blühenden Universität, die des Sitzes der Landstände des ganzen cöllnischen Churfürstenthums, die der Consumtion einer Menge reicher und adelicher Familien, sowie einer guten Reihe von Stiftern und Klöstern beraubt, und zur bloßen Kreisstadt, mit einem Bezirk von nah an 100.000 Menschen, erniedrigt worden war!

Die Last solche Anstrengungen für die braven Retter Europa's vermochte nur ein, jeder Prüfung gewachsener, Geist der Bewohner mit Freudigkeit zu ertragen! Wie wär's auch ohne diesen Geist möglich

| 6

gewesen? Eine Bevölkerung von etwas über 10.000 Menschen, unter denen kaum der zehnte Theil durch den Umschwung der Dinge einen Geist von Thätigkeit und Betriebsamkeit befriedigt hatte, der unter jeden Umständen in der Bewegung einer, alles durch einander werfenden, Zeit seine Belohnung gefunden hätte – eine Bevölkerung von 10.000 Menschen, die ihre Zahl blos durch die Niederlassung einiger Fabriken erhalten, und damit nur einige wohlhabende, aber doch die, zu jener Zahl nöthigen, consumirenden Bürger gewonnen hat, 10.000, in jedem Besitze gekränkte, durch Mangel an Erwerb und hauptsächlich durch Reduction alles liegenden Vermögens in der Stadt herabgekommene, Menschen, die, in jeder Rücksicht verarmten, 10.000 Bewohner Bonns vermögen es dennoch die Last der Zeit auszuhalten?

Ja, sie vermochten es! Denn es gibt kein Opfer, das einer wahrhaft kräftigen Dankbarkeit zu schwer wäre! Manche, oh viele Familien! müssen nach Jahren noch in ihren Entbehrungen sich mit dem Gedanken trösten, daß für die ganze Umgestaltung einer Zeit kein Opfer zu groß seyn kann. Aber darum auch blicken sie mit einer Zuversicht, die, weil sie sich jeder Anstrengung der Liebe fähig fühlt, ihren Lohn mit Gewißheit erwartet, zu dem Thron empor, dem sie künftig die Opfer ihrer Liebe zu bringen haben; darum auch erwarten sie den Lohn ihrer

| 7

ausdauerenden Anhänglichkeit an ihren vorigen rechtmäßigen Fürsten von ihrem künftigen rechtmäßigen Fürsten, hoffen ihn nur von einer Entschädigung, welche weit nicht an ihren Verlust hinreicht, und fordern ihm blos in den Besitz einer großen Staats-Anstalt, deren Notwendigkeit die Lage des Ganzen dieß rheinischen Landes verlangt, deren Nothwendigkeit die Weisheit und Güte ihres neuen Beherrschers zuerst anerkennt, und deren Gründung in Bonn für den ganzen Staat und für diese Anstalt selbst von größtem Nutzen ist.

Letzteres zu beweisen hat diese Darstellung zum Zwecke.

[…]

1814 P. J. Rehfues: »Reden an das deutsche Volk« [1563]

REDEN | an | das deutsche Volk. | Erste Rede. | von Philipp Joseph Rehfues. | Deutschland | 1814.

| 3

Reden an das deutsche Volk.

Erste Rede.

Ausserordentliche, über alle Hoffnungen erhabene, Resultate sah die erstaunte Welt in den letzten Monaten des Jahres 1812. Durch noch größere, obgleich eher zu erwartende, sollte sie im folgenden überrascht werden. Das Jahr 1813 zeigte die Fürsten und Völker Europa's durch die einmüthigste Stimmung im Kampf gegen den allgemeinen Feind derselben vereiniget. Dieser Kampf aber war ein heiliger Krieg; weil das alte Wort: des Volkes Stimm' ist Gottes Stimme, wieder wahr geworden, noch mehr, weil innere Freyheit und äussere Unabhängigkeit der Staaten, weil Sicherheit des Besitzes und Freyheit des Genusses, weil Nationalität und Sprache, weil Sitt' und Gesetz der [A2 [

| 4

Menschen, weil Civilisation und Cultur der Völker heilige Dinge sind; darum auch der Kampf für sie ein heiliger Kampf seyn muss. Mögen die Franzosen daher immerhin blos den sengenden Eiswinden Russlands, das plötzliche Hinwelken ihrer Lorbeeren in dem schimpflichsten Rückzug, und die größte Niederlage, welche vielleicht je unter civilisirten Völkern erhört worden ist, dem Abfall ihrer Alliirten beimessen – wen seine National-Ehre nicht verblendet, wer nicht zu den wenigen Verachtungswürdigen gehört, welche entweder ihrer eigenen Nation einen Ruhm mißgönnen, an dessen Erwerbung sie keinen Antheil haben, oder die einen falschen Ehrgeitz darein setzen, auch eine verlorene und ungerechte Sache nicht aufzugeben, oder wer nicht einer der, glücklicherweise noch Wenigen, ist, deren eigene Gesinnung zu verführerisch durch die Despotie eines welterobernden Systems angesprochen wurde – wer nur ruhig und unbefangen unsre Zeit beobachtet und überdacht hatte, für den war höchstens die Schnelligkeit überraschend, mit welcher das ungeheure, aber künstlich aufgeführte, Gebäude der Unterdrückung von Europa zusammenstürzte.

| 5

Denn nicht höherer Muth und umfassendere Kraft, nicht beharrlichere Ausdauer und größere Gewandtheit erhoben die Franzosen auf die schwindelnde Höhe, von der sie herabgesunken sind; sondern einzig und allein das getrennte Interesse ihrer Gegner, die Verschiedenheit, mit welcher die Fürsten und mit der die Völker die ersten Bewegungen der französischen Revolution ansahen, und die, daraus entstehende, völlige Uneinigkeit zwischen der geistigen und der physischen Kraft in den ersten Kämpfen gegen die Neu-Franken. Aber die Folgen der französischen Revolution sammelten alle jene getrennten Interessen wieder. Das der Fürsten und der Völker ward nur Eines – wie es immer gewesen ist, und blos durch feiges Mißtrauen von dem Thron, oder durch leidenschaftliche Verblendung von dem Volke vergessen werden kann; – die Interessen der verschiedenen Stände der Nationen fielen in Ein großes, allmächtiges Interesse zusammen, und die entferntesten Völker Europa's vereinigten sich alle in Einem Gedanken, der ihre letzte Kraft zum Kampf gegen die allgemeine Unterdrückung aufrief.

Wie diese wunderbare, nie erhöhte Einmüthigkeit zwischen so vielen Völkern entstehen, wie dieser

| 6

wahre Brudergeist unter Monarchen, die eine falsche Politik bisher entweder Feinde, oder mißtrauische Freunde genannt hatte, erwachsen konnte und mußte – das zu zeigen, ist mein Bestreben, und dies kann mir nicht anders gelingen, als wenn ich

die nächsten Folgen der französischen Revolution für Frankreich selbst; sowie die Folgen derselben für das übrige Europa,

darstelle; worauf sich die, alles vollends erschöpfende, Schlußfrage:

Was wäre aus der Welt geworden, wenn Frankreich nach Unterjochung des Continents auch noch Englands Widerstand besiegt hätte?

von selbst ergeben, ohne Schwierigkeiten beantworten, und meine Aufgabe – ich wag‘, es zu hoffen – befriedigend gelöst seyn wird.

Es ist die glückliche Zeit für Deutschland gekommen, da man ohne Besorgniß einer Mißdeutung von den schönen Hoffnungen und Erwartungen reden darf, womit der erste Anfang der französischen Revolution die besten Menschen aller Nationen erfüllte.

| 7

Selbst als ihr weiterer Fortgang sich nach allen Seiten hin verirrte, erst in anarchische Demokratie, in Demagogismus und in Schrecken-Systeme, und als sie endlich bey einer constitutionellen Monarchie Bestand zu gewinnen schien – unter allen diesen Veränderungen und bey den mancherley Folgen, welche sie für das übrige Europa hatten, blieben doch noch unzählige Menschen ausser Frankreich dessen Sache zugethan, wenn man in diesem selbst auch gleich für sie erkaltet war. Man fühlte sich in seinen Berechnungen getäuscht, aber nicht ganz in seinen Hoffnungen betrogen, und so mochte sich auch manche ächte französische Republikaner den Veränderungen des achtzehenten Brumaire‘s, später dem lebenslänglichen Consulat, unendlich selbst der erblichen Kaiser-Gewalt fügen. Das äussere Ansehn Frankreichs hatte unter allen diesen Veränderungen gewonnen, die Partheyungen im Innern waren zerstreut, Sicherheit der Person und des Eigenthums schien durch Constitution und Gesetzgebung verbürgt, der Herrscher war als Unterthan geboren und ließ Bürgersinn erwarten, seine Größe war das Resultat der Cultur seines Zeitalters und des dringendsten Bedürfnisses seiner Nation nach Ruhe und

| 8

Glückseligkeit, und so konnte man den Schutz und Beförderung der Cultur, und Ruhe und Glückseligkeit von ihm erwarten.

Von allen diesen gerechten Hoffnungen und Erwartungen erfüllte sich keine. Wohl hatten sich die Partheyungen zerstreut; aber sie war nur der Mächtigsten unter ihnen unterlegen. Wohl garantierte die Constitution die Sicherheit der Person gegen Jedermann; nur nicht gegen die Polizey, welche erst stillschweigend und endlich sogar durch ein öffentliches Herrscher-Decret von allen dergleichen Beschränkungen ausgenommen wurde. Wohl versprachen die Gesetze sichern und freyen Besitz des Eigenthums; aber sie hielten das nur so lang, als die Regierung nicht für gut fand, irgend einen Reichen zur Abtretung von einem Theil seines Vermögens, oder ein großes Handlungshaus, oder den ganzen Handlungsstand zu verderblichen Unternehmungen zu zwingen. Wohl sprach die Constitution die Gewalt, neue Auflagen zu bestimmen, dem gesetzgebenden Körper zu; aber die Regierung behielt sich vor, diese Einschränkung durch offene Uebertretung, durch freywillige Anlehen, welche der Schrecken erzwang, und durch tausend Künste zu umgehn, die nur der

| 9

aufzählen kann, der sie erfunden, oder durch sie gelitten hat. Alle diese Täuschungen, in welche die französische Revolution, wie ein Trauerspiel in eine Faschings-Posse, endigte, waren umso schmerzlicher, da die Kunst des Betruges zu deutlich erinnerte, was man dem Volk wirklich schuldig war. Frankreich erhielt eine constitutionelle, monarchische Verfassung, mit der es sich wohl hätte zufrieden stellen dürfen, wenn nicht alle Einmischung der National-Repräsentation in die Angelegenheiten des Vaterlands durch die Kunst der Regierung zum bloßen Gaukelspiel gemacht worden wäre. Der gesetzgebende Körper und der Senat hiessen die Grundpfeiler der französischen Constitution; jener, als das Organ, durch welches sich der National-Willen aussprechen sollte; der Senat als der Wahrer und Beschützer der Verfassung. Aber diese Behörden waren durch die Aufhebung des Tribunats gewarnt, und begnügten sich, den leblosen Widerhall der Stimmen zu bilden, die vom Thron ausgingen. Wie konnt‘ es auch anders seyn, da die Regierung selbst die Männer, welche im gesetzgebenden Rath zu sprechen hatten, durch ihre gefürchteten Organe, die Präfecten des Reichs, die die Wahl-Collegien leiteten,

| 10

bestimmte? Wer ernannte die Senatoren, als der Kaiser? Und wen ernannt er, als Männer, die er zuvor als lenkbare Werkzeuge seiner Plane in dem gesetzgebenden Rathe, oder in den, unmittelbar von ihn im abhängigen, Wirkungskreisen kennengelernt hatte? – Daher die Culmination der Schmeicheley und Unterwürfigkeit, welche von diesen höchsten und durch die Verfassung so ehrwürdigen, Behörden ausgegangen ist, und in Frankreich jedes, vor dem Thron ausgesprochene, Wort brandmarkt; daher die Bereitwilligkeit zu jeglichen Beschluß, der den dankgefesselten Emporkömmlingen aus den Kriegslagern von Moskau und Madrid dictiert wurde; daher die Aufstellung eines Reichs-Gesetzes, dessen Principien Frankreichs Politik bisher normmässig verletzt hatte, – der Ausspruch des ewigen Kriegs gegen Schweden wegen des Besitzes von Guadeloupe[1564]; daher die Verhöhnung aller Klugheit und Wahrheit, wie der gränzenlose Ehrgeitz des Herrschers sie den versammelten Vätern in den Berichten vom innern und äussern Zustand des Reichs für ihre Beschlüsse vorschreibt; daher der falsche Enthusiasmus für, von ihr verabscheute, Unternehmungen, wie er der Nation angelogen wird; daher das Auspressen ihrer

| 11

letzten Kräfte für Zwecke, die ihrem Glück völlig fremd sind; daher nur die leisen, zitternden Wünsche und Gebete des Volkes um Frieden neben der schreyenden Promulgirung eines neuen Völkerrechts, das nur eine indirecte Ankündigung des ewigen Kriegs ist; daher aber auch der meteorähnliche, ungeheure äussere Glanz, und das, nach Jahrhunderten kaum zu verschmerzende, innre Elend des Staats; daher der Verfall der Bevölkerung, der Industrie, der Cultur und der Sitten, und daher endlich die gefühllose Apathie, mit der sich der Franzose, gleich viel, für Sieg oder Niederlage, zur Schlachtbank schleppen läßt!

Die militärischen Anstrengungen, welche das französische Volk im Kampf für Freyheit und Unabhängigkeit gemacht hatte, wurden, wie die ganze Welt mit blutenden Erinnerungen weiß, für die Unterdrückung der Franzosen selbst, für den grenzenlosen Ehrgeitz ihres Beherrscher, für die ephemere Erhebung seiner Familie, und für die, am Ende doch nuzlose, Besiegung von ganz Europa fortgesetzt. Der Senat von Frankreich entscheidet, kraft der Constitution, auf den Vorschlag der Regierung über die Truppenaushebungen, welche gemacht

| 12

werden sollen. Allein die Aushebungen sind gewöhnlich halb vollendet, eh‘ die demüthigen Väter des Vaterlands nur Zeit gewonnen, die schmeichelnden Reden auszuarbeiten, in welchen sie ihre sclavische Einwilligung geben. Die Zahl der Auszuhebenden wird durch mancherley, allgemein bekannte, Künste beynah verdoppelt, und die Nation durch

entstellte Bevölkerungs-Angaben über ihren Zustand getäuscht. Reichen auch diese Conscriptionen nicht hin, um die ungeheure Ueberzahl der Köpfe herauszubringen, durch die der französische Kaiser seine meisten Erfolge erzwungen hat, so beschließt der sorgliche Senat, während seine Armeen mehrere hundert Meilen weit von des Reiches Grenzen zwischen der Weichsel und dem Niemen [=Memel] stehen, um in das Herz des entferntesten Feinds von Frankreich einzudringen, zu einer Zeit, da das Reich erst durch seine eigenen Vestungen doppelte Gürtel[1565], durch ein ungeheures Föderativ-System von Staaten, durch Allianz-Verträge mit Oesterreich und Preußen, und durch die imposantes Haltung eines ungeheuern Kriegsheeres geschützt ist, in dieser Zeit beschliess't der Senat einen National-Bewaffnung für die Beschützung der Heerde und Altäre. Das übrige Europa findet in dieser

| 13

Maßregel eine Besorgnis gegen die Völker zwischen dem Rhein und der Weichsel; allein die Conscriptionen fangen in Frankreich an, statt Männern nur Sclaven zu liefern, wozu müssen denn jene Vaterlands-Vertheidiger, denen bestimmt die Versicherung gegeben worden ist, daß sie nie anders, als für ihres Vaterlands Grenzen fechten sollen[1566], so müssen jene Vertheidiger der Heerde und Altäre sogar dem sclavischen Senat das erste Erröthen ersparen, und als Gnade sich vom Kaiser erbitten, was gegen all' ihre Neigung ist, was sie sich nie nach ihrer eigenen Ueberzeugung, nach der Stimmung aller ihrer Mitbürger und nach des Reiches heiligsten Gesetzen befehlen lassen durften; sie müssen selbst um die Gnade flehen, das Elend, oder den Ruhm – denn für den schmeichelnden Sclaven ist keine Kluft zwischen beyden Worten! – sie müssen selbst um die Gnade flehn, das Elend ihrer an der Weichsel, an der Oder und an der Elbe fechtenden Mitbürger zu theilen, und auf daß mit der Gewalt auch der Hohn vereinigt werde, so müssen gerade die Cohorten der deutschen Departements, die so eben durch die beyspielloseste aller Gewalttaten im tiefsten Frieden von ihrer natürlichen und angestammten Verfassungen losgerissen

| 14

worden sind, so müssen gerade diejenigen Bürger des französischen Reichs, welche die schweigende Unterwerfung unter die Uebermacht noch nicht mit hündischem Schmeicheln gegen dieselbe zu vertauschen Zeit genug gehabt haben, so müssen gerade die Deutschen in einem Possenspiel die Reihen führen, von dem kaum zu entscheiden ist, ob die Mitspieler mehr Verachtung oder Bedauern, ob seine Lenker mehr Verachtung, oder Haß und Abscheu verdienen![1567]

Aber als auch dieses, alle constitutionellen Verhältnisse höhnende, Mittel nicht hinreicht, eine Armee zu sammeln, deren Ueberzahl die kraftvollen Gegner, nach gewohnter Weise, erdrücken soll; da die alten Künste sämmtlich abgenutzt sind, so hat der erfindungsreiche Despotismus schnell ein anders, noch tiefer in das Herz der Nation einschneidendes, aber gleich schmähliches, Mittel ersonnen, in dem auch hier der tyrannischste Zwang und die grausamste Operation des nichts verschonenden Argwohns die Maske von Patriotismus und freywilliger Bewaffnung der edelsten Blüthe der Nation anlegen muss. Der Vater, dem von sechs Söhnen aus allen Kriegen des Kaisers nur Ein, durch Gesetz oder bestandenen Dienst von persönliche Militär-Leistung freygesprochener Sohn

| 15

übrig ist, der trostlose Greis muß seine Jammer verbeissen, den schwachen Rest seiner Kraft in einem geheuchelten Lächeln der Schmeicheley verschleudern, und seinem gefühllosen Monarchen die einzige Stütze seines Alters, den letzten Zweig einer ehrwürdigen Familie zum Opfer für die Sache des starrsinnigsten Despotismus anbieten. Je mehr dieser zitternde Greis besitzt, um in dem einzigen Liebling seines Herzens den Stamm einer langen, glücklichen Nachkommenschaft sehen zu dürfen; je höher er durch Verdienst und allgemeine Achtung

seiner Mitbürger ausgezeichnet ist, desto unerläßlicher bleibt das Opfer seines Sohnes. Hier schützt kein süßes Band, das ihn mit der hoffnungsreichen Mutter eines künftigen Geschlechts umschlingt; hier nährt kein Würfel mehr ein Restchen von Hoffnung; hier sind dem jammervollen Vater alle seiner Reichthümer unnütz, um, was dem Aermsten seiner Mitbürger erlaubt wird, einen Stellvertreter für seinen Sohn zu erkaufen; – zum ersten Mal fühlt er, daß Reichthum ein Unglück, die Achtung seiner Mitbürger ein Verbrechen ist. Sein Sohn muss als Geißel für des Vaters Treue unter des Kaisers Freund, wie Feind zerfleischende, Adler treten, und damit auch hier die Menschen-Verachtung

| 16

sich vollende, so giebt sich mit sardonischem Lächeln den eitlen Prunkrahmen der Ehrengarde eine verzweifelnden Familie zum Trost!

Ich kann in ganz Deutschland die allgemeine Ueberzeugung voraussetzen, daß alle, von dem Kaiser Napoleon geführten, Kriege den wahren Interessen seiner Nation völlig entgegen gewesen sind. Aber es ist nöthig, ausdrücklich zu bemerken, daß gleiche Ansicht auch immer in Frankreich geherrscht, und daß dasselbe Volk, welche diese, mit blutigen Thränen von ihm gefeierten, Triumphe erfechten, diese Eroberungen, wodurch es verwaisete und verarmte, erkämpfen mußte; daß dieses unglückliche Volk, dessen tödtliche Wunden man mit Trophäen bedeckte, und dessen Schmerz-Geheul durch Sieges-Donner übertäubt wurde, alle jene Kriege als Werke vom Ehrgeitz seines Kaisers, als die künstlichen Früchte seiner übertriebenen Foderungen und seiner alles verwirrenden Politik beseufzt hat.

Bei solcher Stimmung des französischen Volks darf es auffallen, daß alle diese ungeheuren, militärischen Anstrengungen, welche seine unentbehrlichsten Kräfte aufzehrten, ohne Widerstand fortgeleistet

| 17

wurden. Allein wer sich darüber wundert, der kennt weder die französische Polizey, noch bedenkt er die Erfahrungen, welche die Franzosen im Laufe der Revolution gemacht haben. Bey dem eisernen Arm, der auf diesem Volke gelastet, ist kein Widerstand gegen eine Operation der Regierung ohne eine Staats-Umwälzung möglich, und bey der großen und mächtigen Parthey, welche der Herrscher in seinen Emporkömmlingen besitzt, eine Staats-Umwälzung kaum ohne Bürgerkrieg denkbar. Bürgerkrieg! Entsetzliches Wort für die, so ihn gesehen, und ausser ihnen nur denjenigen ganz verständlich, welche die Schrecken der Anarchie, der Parthey-Wuth und des Terrorismus mitgefühlt haben! Schon einmal stürzte das ganze Vermögen der französischen Nation um. Schon einmal hatten sich unter ihr alle Bande der bürgerlichen Gesellschaft, der Sittlichkeit und der Religion aufgelöset. Die ungeheuersten Anstrengungen aller Art waren gemacht worden, um einen bessern Zustand zu begründen, und alle diese zahllosen Aufopferungen hatten am Ende doch zu weiter nichts geführt, als zu einer Despotie, welche man nur darum der zügellosesten Anarchie vorzog, weil man Alles weniger fürchtete, als eine Veränderung. [B]

| 18

Diese furchtbare Erfahrung schreckte die Nation im ganzen von jedem Versuch des Widerstands gegen die Regierung zurück. Die wenigen Einzelnen, welche Krieg und Terrorismus für künftige Großthaten verschont, die, knirschend ihres Vaterlands Jammer betrachtend, vielleicht ihr Leben an seine Befreyung gewagt hätten – diese wenigen, edlen Seelen fesselte eine andre Macht, welche früher zwar schon durch argwöhnische Regierungen gemißbraucht wurde, in Frankreich aber aus der Schadenverhütenden Gewalt des Staates zu der schädlichsten, alle Freyheit, allen Frohsinn, alle Sittlichkeit, alles Vertrauen, und am Ende auch alle Cultur zerstörenden, und eigentlichen Feindin des menschlichen Geschlechts gemacht worden ist. Dieser größten Geißel in den Händen des Despotismus, dieser furchtbaren

Begleiterin seiner Tochter, des Mißtrauens vom Fürsten gegen sein Volk, der Polizey, wird in Frankreich jede, auch die heiligste Satzung der Constitution und der bürgerlichen Freyheit aufgeopfert. Die Polizey ist das schreckliche, geheime Tribunal, das, über alle Gesetze und Verantwortung erhaben, den Unschuldigen, wie den Schuldigen, mit Argwohn verfolgt; das die Freyheit

|19

und das Leben eines jeden Bürgers dem schändlichsten Angeber in die Hände wirft; das ohne Untersuchung eingekerkert, ohne Proceß straft. Niemand darf sich erkühnen, nach seinen Schlachtopfern zu fragen; der bloße Argwohn reicht schon zur Verdammung hin; Verlust der Freyheit ist nach seinen Grundsätzen keine Strafe, da alle seine Procedur damit anfängt. Wer in die Krallen der Polizey fällt, ist schuldig; denn sie muss ihn strafen, um den Verdacht der beleidigten Menschenrechte auszuweichen. Tausende der besten Menschen, der edelsten Geister liegen in ihren Kerkern begraben, vergessen von den Händen, welche sie in dieselben hinabgestürzt, und kaum eine Erinnerung gebracht, wenn ein elender Tod ihr noch elenderes Leben geendigt. Was sind alle Mißbräuche der Bastille, was alle Grausamkeiten einer spanischen Inquisition gegen die sogenannte hohe Polizey von Frankreich! Von der erstern Opfern durfte man doch noch reden und schreiben; die Inquisition richtete doch nach völlig und regelmässig durchgeführten Processe, maß die Strafe gegen die Vergebung ab, und sprach zuweilen ganz frey. Aber die neu französische Polizey sieht jeden, der sie zu kennen scheint, als Feind und somit als [B 2]

| 20

Verbrecher an. Für ihre Untersuchungen giebt es keine Formen, weil man vernünftigerweise niemand um Gedanken und Gesinnungen willen zur Rechenschaft ziehen kann[1568]; für ihre Justiz-Morde keine Möglichkeit einer Klage, da selbst das Geheimniß, welches sie verhüllt, durch einen eigenen Thron-Beschluß, der die sämmtlichen Reichs-Gesetze für ihr Bedürfnis zernichtet, unnöthig geworden ist. Wer ihren Argwohn erregt, der ist schuldig, und wen ihr heimlich laurendes Auge getroffen hat, der ist für die Seinigen, für die Mitwelt, für sein ganzes Zeitalter verloren!

Aber dennoch würden die vielen heimlich Kerker der französischen Polizey die edelmüthigen Opfer der Vaterlands-Liebe und des Tyrannenhaßes nicht mehr fassen können, wenn die Regierung nicht die Kunst verstände, jeden hohen Aufschwung des Geistes, der nicht für ihre Absichten paßt, im Keime zu zerstören. Diese Kunst gehört zu den feinsten Erfindungen, welche Furcht vor den Menschen und Verachtung der Menschheit, Feigheit und Unverschämtheit, Arglist und Dummheit vereinigt ausgebrütet haben. Sie besteht darin, das Menschen-Geschlecht allmählig von der Höhe von Cultur herab-

|21

zu drücken, auf die es durch die Arbeit der besten Menschen so vieler Jahrhunderte erhoben worden ist; in dem Einzelnen allen selbstständigen und freyen Sinn für Wahrheit und Recht, allen Begriff von dem wirklich Schönen und Großen zu zerstören, und aus dem Bürger des Staats die blosse thierische Maschine der herrschenden Willkühr zu machen.

Diese Kunst zerfällt in mancherley Zweige, und sucht alle die verschiedenen Kanäle, welche dem Geist und dem Herzen des Menschen ihre Kraft zuführen, zu vergiften, oder sie, wenn dieß nicht möglich ist, ganz zu zerstören. Ihr erstes Bestreben aber geht dahin, allen Begriff von Wahrheit, allen Sinn für sie, ja, allen Glauben an ihre Möglichkeit auszurotten. Dazu mißbraucht sie den heiligen Verkehr zwischen dem Volk und Thron in allen Verhandlungen, in welchen sie Grundsätze ausspricht, die der Beschluß selbst, den sie einleiten, auf das schreyendste verletzt[1569]; dazu stempelt sie für Begriffe Worte, welche gerade das Gegentheil desselben ausdrücken[1570]; dazu mißbraucht sie alle Bekanntmachungs-Mittel

für das Publikum und gaukelt diesem erdichtete Siege[1571], falsche Niederlagen der Feinde, hochtönende Nachrichten von dem vortrefflichen Stand

| 22

der Armeen vor, während ganze Divisionen derselben an der Bereczyna[1572] vor Hunger und Kälte, wie vom Schwerdt des Schicksals, dahin gerafft werden; rühmt die Zufriedenheit und Ruhe des Kaisers in Dresden, während gedehmüthigter Stolz, Wuth und Verzweiflung seine Brust durchwühlen; lügt von der guten Stimmung der Völker Italiens, Spaniens und Deutschlands, während Millionen ihrer besten Bürger alles auf das Spiel setzen, um Frankreichs verabscheutes Joch abzuschütteln; prahlt mit der Freude der Franzosen beim Anblick der Kaiserin[1573] in Cherbourg, wo das sanfte Gefühl der Frau durch das Mitleiden gegen ein Volk, dessen Elend sie, wie in seinem dumpfen Schweigen, so in dem lauten Geschrey nach Frieden erkannte, umso schmerzlicher verwundet wurde, da auch Sie, wie der Aermste ihrer Unterthanen, nur Wünsche und Gebete, keine Macht der Gewährung hatte; schwatzt von dem Geist und den Talenten des Thron-Erben[1574], während er noch an der Brust seiner Amme träumt; von den Bestellungen der Engländer auf Pariser-Bank-Actien[1575], während französische Senatoren und Minister sich zuerst herbeydrängen, um die ihrigen in Geld zu verwandeln – so mißbraucht diese,

| 23

allen Menschen-Verstand höhnende, Kunst die Proclamationen und Zeitungen, um das Volk mit den abgeschmacktesten Lügen über alles zu unterhalten, wovon ihm die Wahrheit zu wissen so noth wäre. So mißbraucht die französische Regierung aber selbst ihres Volkes Religion, die sie durch den Umsturz aller ihrer Grundpfeiler der Selbstständigkeit beraubt hat, und zu jedem ihrer Zwecke benützt. Wahrheit und Religion schändend, läßt sich der Fürst, welcher das Haupt der catholischen Religion, den ehrwürdigsten und heiligsten aller Nachfolger Petri, schmählich gefangen hält, von ihren Dienern als den Wiederhersteller der catholischen Religion preisen; und der Fürst, welcher das ganze Eigenthum der Kirche in einem großen Theil von Europa an sich gerissen, und durch die schiefste Politik die größten Feinde des Catholizismus, die Engländer selbst, für die Vertheidigung desselben bewaffnet hat, läßt für sich, als den allmächtigen Beschützer der Kirche, von Altären und Canzeln herabbeten, und die Kirche TeDeums für Concordate singen, die man ihr abgestolen, und für Siege, welche man über die ächten Kämpfer für ihre Sache davongetragen haben will!

| 24

Schwer wird es der Beredsamkeit, bey Schilderung von der gleichen systematischen Entehrungen der Menschheit und ihrer theuersten Interessen nicht die Würde zu verletzen, welche ihr hier umso heiliger seyn muss, da sie deren eigentliche Schändung zu beleuchten hat. Aber wer vermag, sich zu mässigen, wenn er weiter in Betrachtung der Maschinen fortschreitet, durch die der Völkergeist für ein Jahrtausend verkehrt, verdorben, ja – wenn es möglich ist – zernichtet werden sollte? Und nun steh‘ ich vor einem Theil dieses Systems, der alle Leidenschaften, welche meine Darstellung bis jetzt aufzuregen gestrebt hat, in Beschlag nehmen muß, und allen Haß, allen Abscheu und alle Verachtung, deren die sämmtlichen Herzen der civilisirten Bewohner des ganzen Erdbodens fähig sind, in Ein großes Gefühl, in Ein gewaltiges Wort zusammenpressen möchte, daß durch seinen Schreckenston aller Möglichkeit künftiger, ähnlicher Schändung des menschlichen Verstandes begegnete. Mögen die Geister der Unsterblichen, deren ewige Worte durch künstliche Barbarey übertäubt werden sollten, mögen die Geister der Unsterblichen, welche für Denk- und Rede-Freyheit Ruhe und Leben geopfert haben, mein

| 25

Gefühl mässigen, auf das ich nicht eines Mißbrauchs schuldig zu werden scheine, den die französische Politik mit dem Gebrauch selbst auszurotten bemüht war!

Was ich bisher von Entstellung aller Wahrheit und aller Volksstimmung, vom Mißbrauch der Religion und von Verhöhnung aller Publicität gesagt habe, wäre vielleicht aus dem Geist einer herrschenden Parthey, die noch ängstlich an ihrer Befestigung arbeitet, zu erklären. Aber keine mildernde Auslegung läßt sich für ein Regierungs-System ersinnen, das, nicht zufrieden, eine neue Größe auf den rauchenden Trümmern des Alten aufzuthürmen, sogar alle Erinnerungen an die Vergangenheit zerstören will; auf daß keine Vergleichung zwischen ihr und der Gegenwart mehr übrig bleibe. Diesem Ziel strebte man in Frankreich entgegen, und suchte es mit wirklich bewundernswürdiger Arglist, aber noch größerer Frechheit, auf den verschiedensten Wegen zu erreichen. Das erste und nächste Mittel bestand in falscher Darstellung von der Kraft und dem Reichtum des Staates[1576], von der Macht und dem Glanze seiner Regierung, und von der persönlichen Größe des Herrschers, die ebenso leicht, wie der

| 26

Ruf der französischen Revolutions-Generale, so auch die Gloria eines Peters I., eines Friederichs und Joseph II. – die des gemißhandelten Worts Groß hier nicht bedürfen – verdunkeln sollte. Für diesen Zweck versammelte man in Frankreich alle redenden und bildenden Künste, um den eisernen Triumphwagen eines Mannes zu schleppen, der in ihnen nie etwas anders, als sie Sclavinnen seiner Politik und seiner Eitelkeit erblickte. Die meisten Arbeiten des Instituts zielten auf solche Bestrebungen, oder wurden wenigstens durch Vergessung und Herabsetzung alles fremden Fürstenverdienstes, oder durch wirkliche Lobsudeley gegen den Gewalthaber des Tags entstellt. Beyfall und Lohn ward dem Dichter nur dann zu Theil, wenn er, erst durch niedrige Schmeicheley entehrt, einen Gnadenblick von dem Thron herab gewonnen hatte; denn ohne diese Empfehlung wagte kein öffentliches Blatt sein Verdienst zu nennen, keine Behörde, es zu bemerken. Zum Eckel selbstgefällig bewegte sich die leichte Feilheit der schönen Künste in den Fesseln des Despotismus, und bald ward die Frechheit so weit getrieben, daß man ihr altes Recht, nur dem Schein zu huldigen, vergessen mußte. Genie und Mittelmässigkeit,

| 27

Geschmack und Ungeschmack gaukelten hier, wo es nicht der Kunst, sondern dem Prangen mit der Wiederkehr eines augustischen Zeitalters, und, noch dringender, der Nothwendigkeit galt, Tausende, deren Erwerb durch den ewigen Krieg zerstört war, vor Verzweiflung zu bewahren; – Genie und Geschmack, Mittelmässigkeit und Ungeschmack gaukelten hier mit gleichem Glück, wenn nicht für Ruhm und Ehre, doch für Lohn und Auszeichnungen der Gnade. Mit lächerlicher Gewalt legten die knechtischen Künste die Thaten des Herrschers auf das Procustische Bett[1577], um sie zur Magie der Heroen-Zeit hinaufzuschrauben. Wirklich würdige Gegenstände wurden durch, sich selbst nicht genügende, Schmeicheley und durch Costum-Prunk, welcher den Aufschwung auf dem Staube verhüllen sollte, entstellt. In Kurzem hatte die Niederträchtigkeit ihren armen Erfindungs-Geist erschöpft, und ein bloßes N[apoleon] ward zur höchsten, millionenmal wiederholten architectonischen Verzierung erhoben[1578].

So wurde die französische Nation auf allen Seiten mit Denkmalen einer Größe umgeben, die sie, obgleich mit ihrem Herzblut erkauft, als Wunderdinge begaffte; mit Denkmalen einer Größe, von

| 28

der den Franzosen auch gar nichts zu gut kam, als das hohle Wort, welches sie die große Nation[1579] nannte. Aber auf daß der entehrten, durch die Revolution ohnedieß in

wissenschaftlicher und moralischer Bildung tief vernachlässigten, Generation kein Geschlecht nachwachse, welches die getäuschten Hoffnungen und die Schande seiner Väter rächen könnte, mußte das Palladium alles Volksglücks, Erziehung und öffentliche Unterricht, von seinem Altare herabsteigen, und das elende Werk des Despotismus verkleistern helfen, damit aller freye Sinn, alle Möglichkeit einer selbstständigen Anregung der Geister und der Rückkehr einer wahren Kenntniß der Dinge im Aufkeimen zerstört, und das heilige Geschäft der Menschenbildung zur niedrigen Abrichtungskunst von Bürgern verkehrt wurde, die zu nichts fähig sind, als abwechselnd, wie es der Staat braucht, den Boden mit ihrem Schweiß zu netzen, oder mit ihrem Blute zu düngen. Die Thaten des Kaisers mußten der französischen Jugend die Weltgeschichte, die Ergebung in seinen Willen die Kenntniß von Natur- und Völkerrecht, von innerer Gesetzgebung und Staatsrecht vertreten. Aber zur Entschädigung für diese tiefe Verachtung, mit der die

| 29

Regierung ihr Volk behandelte, lehrte man die französische Jugend die übrigen Nationen verachten. Alle alten Sprachen wurden aus ihrem Unterricht verbannt, weil sie von Harmodius[1580] und Brutus, von Cato und Aristid, von Trajan und den Antoninen reden. Von neuen Sprachen sollte sie nichts wissen, weil sie dadurch nur zu den gefährlichen Schätzen der Wahrheit gelangen konnte, welche, nicht von dem Argusblick der französischen Polizey erreicht, bey anderen Völkern übrig bleiben mußten. Nur Eine Sprache brauchte der Franzose nach seiner Wiedergeburt – so nannte die zweyte Revolution ihre versengende Feuertaufe! – damit ihm die Verachtung der übrigen Nationen umso leichter wurde, damit seiner Regierung all sein Denken umso bequemer in den engen Raum verschliessen konnte; und auf daß der Plan des Kaisers, die Menschheit in die Finsterniß der Barbarey zurückzustoßen, desto eher gelänge, mißtraut‘ er selbst dem Licht, das seinen Thron erhellte, und wollt‘ er, durch Zerstörung aller anderen Geisteskraft, auch das Licht seiner Nation mit allen anderen Sonnen der Cultur einer ganzen Welt auslöschen!

Solche Absicht zu verbergen, hatte er schon lange

| 30

nicht mehr der Mühe werth geachtet, und der Mann, welcher die Inquisition zerstört hat, ward auch dieses Ruhms durch Censur-Gesetze verlustig, die im Worte schon alles übertreffen, was in den unduldsamsten Zeiten auf ähnliche Weise zu Rom gegen den Menschenverstand gesündigt wurde, aber in der That, wie er sie handhaben ließ, die schmählich zur Furcht vor allem Geist der Untersuchung, die tiefste Verachtung gegen jedes literarische Verdienst, und die wahre Verketzerungssucht ausdrücken. Das alte Recht des Menschen, einen edlen Gedanke zum Gemeingut zu machen, ward zu einer blosen Vergünstigung, und die Herausgabe jedes Buchs, von der Elbe bis an die Tiber – und bald auch von dem Niemen bis an den Tajo, wenn die Sieger an der Moskwa, bey Vittoria[1581] und bey Leipzig[1582] nicht die Menschheit gerettet hätten, – erforderte erst die Erlaubniß einer Pariser Behörde, und eine Menge von Förmlichkeiten die allein schon hinlänglich waren, alle literarische Betriebsamkeit zu zerstören. Die Censur eines großen Theils von Europa lag in den Händen weniger Menschen, die aus Geschäftsdrang, aus Unwissenheit und Leichtsinn das Resultat vom ganzen Leben eines Denkers ungelesen verstümmelten.

| 31

Ueber manche Gegenstände, wie die Kriegsgeschichte, die Revolution und die Statistik von Frankreich, durfte gar nichts gedruckt erscheinen, als was die Regierung selbst bekannt machte; und wer in seiner literarischen Thätigkeit keine Hindernisse, aber Lohn finden wollte, der mußte seine Feder einzig und allein der Lobpreisung einer Regierung weihen, gegen welche man sich nur in diesem Puncte nicht vergehen konnte.

Damit war indeß das große Werk der Verfinsterung erst angefangen, und nur dafür gesorgt, daß der menschliche Geist in Zukunft kein Denkmal mehr aufzustellen vermöchte, an welchem sich die Nachkommen zu hohen Gedanken begeistern, zu kraftvollen Empfindungen und Vorsätzen stärken können. Aber noch standen jene herrlichen Momente, welche im Lauf der Vergangenheit vor den edelsten Geistern errichtet worden waren, um die ewigen Worte der Wahrheit, des Menschenrechts und der freyen Untersuchung aller menschlichen Interessen den spätesten Zeitaltern zu verkündigen und zu erhalten. Auch diese köstlichen Denkmale der Völker, welche den heiligen Gemeinschatz der Menschheit bilden, wurden in der Stille untergraben, und manches Symptom

| 32

verriet die Annäherung einer Zeit, welche von Tacitus, Montesquieu und Johann von Müller höchstens nur Bruchstücke lesen durfte. Ja, es ist nicht übertrieben zu behaupten: daß gewisse Operationen der französischen Regierung auf die künftige Proscription[1583] eines jeden Werks hinzielten, welches einen Sclaven erinnern konnte, daß alle Menschen frey geboren werden.

Kann es nach allen diesen, zum System erhobenen Eingriffen in die heiligsten Rechte des Menschen und des Staatsbürgers noch der Mühe werth seyn, von dem Ruin aller Fabriken und alles Handels, ja, selbst von dem Versinken des Ackerbau's in Frankreich zu reden? Niemand – ich bin es gewiß! – Niemand wird mir die Summen entgegenhalten, womit die französische Regierung Waid- und Runkel-Rüben-Cultur aufmuntert; niemand die Kanäle[1584], welche einen innern Verkehr, den der Stillstand des äussern getödtet hat, unmöglich erwecken können; niemand die hochtönenden Berichte des Moniteurs über den Anbau von Baumwolle in einem Land, das, trotz der gesunkenen Bevölkerung[1585] und dem Mangel aller Marine-Ausfuhr, seit zwey Jahren an dem Rande der Hungersnoth gestanden

| 33

hat. Alles dieß bringen zehn Jahre des Friedens wieder herein, sagt man; und wo ein Vermögen umgestürzt ist, hebt sich im ewigen Wogen der menschlichen Betriebsamkeit ein anderes. So freylich, so scheint auch die französische Regierung zu urtheilen; aber wer schaudert nicht über den Leichtsinn und die Seichtheit dieses Urtheils zusammen, wenn er fühlt, daß der Jammer einer verzweifelnden Familie durch die Verzweiflung eines ganzen Volks nicht gelindert wird, und wenn er bedenkt, wie eng Wissenschaften und Gewerbe, Sitten und Fleiß, Humanität und Betriebsamkeit, Geistes-Freyheit und Kraft und Ausdauer in jeder Unternehmung des Friedens, wie des Kriegs, zusammenhängen? In den feineren Künsten des Despotismus liegt das tiefste Geheimnis seiner Verderblichkeit verhüllt, und was eine Regierung für die Herabwürdigung der Menschheit, für die Entehrung des National-Karakters und für Unterdrückung der Denk- und Rede-Freyheit thut, daß schlägt durch seine unermeßlichen Folgen Wunden, welche Jahrtausende nicht zu heilen vermögen, und an denen Griechenland und Klein-Asien, Egypten und Nord-Afrika eine halbe Welt-Geschichte verbluten müssen. Ein solches Schicksal war der [C]

| 34

französischen Nation und mit ihr ganz Europa bereitet, bevor die Völker-Schlacht bey Leipzig den deutsch-russischen Lorbeer in die Schaale der Menschheit warf, daß die Schaale des einzelnen Ehrgeitzigen, wie ein Pfeil, in die Höhe schnellte. Aber so mußte das unglückliche Volk der Franzosen, wie ihm seine Siege zuvor nur neuen Krieg und härtere Sclaverey erworben, durch die größte aller Niederlagen Frieden und Freyheit gewinnen; denn die erhabenen Herrscher, welche auf dem Schlachtfeld von Leipzig die Leitung des künftigen Weltschicksals übernommen haben, arbeiten in der Befestigung von Europa's Ruhe und Glück für Wünsche, die nirgends allgemeiner sind, als in Frankreich selbst!

Wenn ich in dem Bisherigen die wichtigsten Folgen der französischen Revolution für Frankreich selbst angegeben habe, so strebt' ich dabei weniger der Vollständigkeit derselben, als nach Heraushebung derjenigen, welche das Höhere, das in den Menschen liegt, entehren und zernichten wollten. Aber wenn es hier meinem Gefühl oft schwer geworden ist, diese Darstellung fortzusetzen, so bedarf ich nun umso größerer Kraft, da ich die Folgen der französischen Revolution für

| 35

das übrige Europa schildern soll; Folgen, durch die ich selbst unmittelbar mit meiner ganzen Nation, mit so vielen, die meinem Herzen noch näher stehen, gelitten habe, und unter deren Last ich mit Millionen Menschen seufzend nach den Urwäldern von Amerika hinübergeblickt habe, in den wir alle so gern unsre Ansprüche an die Genüsse europäischer Cultur begraben hätten, wenn uns nicht auch die letzte Zuflucht des unglücklichen Bürgers, ein Vaterland, das er nicht mehr lieben kann, zu verlassen, durch Frankreich geraubt worden wäre.

Ich schweige von den Eroberungen, durch welche die frühern Kriege das französische Reich vergrößert haben, und durch die so viele alte Bande zwischen Herrschern und ihren Völkern zerrissen worden sind. Zu allen diesen Eroberungen war die französische Regierung genöthiget worden, wie sie, der Frechheit der alten Römer nachringend[1586], versicherte, die die Welt auch nur aus Nothwehr unterjocht haben wollten. Allein wer nicht an Senats- und Zeitungs-Phrasen glaubte, der erblickte in jeder französischen Eroberung die Nothwendigkeit einer neuen, und in ihrem Hinstreben an allen europäischen Küsten die Verlängerung des eisernen Rings, der [C2]

| 36

allmählich eine halbe Welt umschliessen sollte. Abwechselnd erklärte die französische Politik erst die Gebirge und Flüsse der Länder und die Sprachen der Nationen für ihre natürlichen Grenzen, denen der Mensch folgen müßte. Später fand sie, daß zwischen großen und kleinen Staaten vernünftigerweise gar keine Grenzen stattfinden könnten, weil die letzteren sich nicht selber gegen die erstern zu schützen vermöchten, und daß nur große Staatskörper sich berühren müßten, welche einander hinlänglich mißtrauen, um immer krieggerüstet zu seyn; und endlich wurden blos denjenigen Staaten noch Grenzen zugestanden, welche ganz in das französische System eingegangen waren. Mit unter ließ man denn freilich auch den Grundsatz merken, daß kein Staat des Continents eine feste Grenze haben könne, so lang die Grenzen der brittischen Insel den französischen Waffen unzugänglich wären; aber der Schluß von aller dieser Politik konnte kein anderer seyn, als das Gesetz: es giebt keine Staaten-Grenze, so lang der Napoleon'sche Adler nicht die ganze Hemisphäre überflügelt hat.

Diesem Ziel eilte man jedoch schneller in That, als Wort entgegen. Italien und Portugal, Holland

| 37

und Deutschland waren bereits im Geiste dieser Politik unterjocht worden, und die Unterwerfung der übrigen europäischen Staaten wurde zunächst durch ein Föderativ-System vorbereitet, das sich, mit der Erweiterung der französischen Grenzen, auch weiter vorwärts schieben mußte. So entstand der Rheinische Bund durch erzwungenes Anschliessen von Fürsten und Völkern an die Sache Frankreichs, die sie auf das tiefste hassen mußten, wenn sie auch nicht alles von ihr zu fürchten gehabt hätten. Aber daß dieser Bund nur ein, für kurze Zeit dienendes, Mittel von Frankreich Vergrößerung seyn sollte, bewies die Berechnung ihn nicht zu mächtig werden zu lassen, bewies die Absicht, alle seine Kräfte zu vereinzeln, bewies die Unbestimmtheit, die in seiner Verfassung lag, bewies der Mangel an innerem Zusammenhang und die Ungleichartigkeit, in welcher alle Theile desselben gehalten wurden.

Das ganze Wesen des rheinischen Bundes ließ für die Länder, die ihn bildeten, blos die Vereinigung mit Frankreich, und für Fürsten kein anderes End-Schicksal erwarten, als das, neben der Alternative von gänzlicher Zernichtung immer noch glückliche, Schicksal, von ihren angestammten Familien-Völkern

| 38

hinweggedrängt, von Lande zu Lande, von fremden Unterthanen zu fremden Unterthanen weiter vorwärts gedrückt zu werden, und am Ende bloße Vorposten-Präfecte des großen Reichs darzustellen.

Was aber war das Schicksal dieser Eroberungen, und bis auf die Schlacht bey Leipzig das Schicksal dieser Föderativ-Staaten?

Die Eroberungen theilten entweder das traurige Glück, der große Nation anzugehören, all‘ ihre Kräfte in unnützen Kriege zu verschwenden, verachtet von ihren Besiegern in dem Jammer-Gemählde zu glänzen, das ich oben entworfen, und zu all‘ ihren Lasten neue aufzunehmen, die man nur in unserer Zeit ertragen lernen konnte; oder sie wurden unter dem blendenden Nahmen der Selbstständigkeit einem Zweige der neuen Dynastie zu Theil, den sie erst bereichern mußten, eh‘ er den grenzenlosen Pomp des Emporkömmlingsgeists befriedigen konnte, und trugen schmählicher Abhängigkeit alle Lasten des französischen Volkes doppelt. Bevor Sie aber im Fall des Glücks, einen Theil der großen Nation ausmachen zu dürfen, zum vollen Genuß ihres Elends gelangen konnten, mußten sie erst noch eine harte Schule durchlaufen. Durch offenen Kampf erobert,

| 39

empfanden sie, neben allen Lasten des Krieges, zur Vorbereitung die nichts verschonenden Erpressungen französische Commissäre und die schändenden Demüthigungen des Stolzes von habsüchtigen Generalen. Durch Verträge abgetreten, erst die Plünderung neuer, unumschränkter Beamten, welche, dem flüchtigen Glücke mißtrauend, sich zuerst mit dem Raube dieser Provinzen mästeten; in beyden Fällen den Verlusts aller National-Denkmale, welche sie an den Stolz ihrer Vergangenheit erinnern konnten, und mit denen sich die Völker so gerne für eine schwere Gegenwart trösten; die Zerstörung aller ihrer öffentlichen, auf Local-Verhältnisse berechneten, Institute; die Verschleuderung alles Gemeinde-Guts; die Hinwegführung aller Werke der Kunst aus Kirchen und Pallästen, aller literarischen Schätze der Vorzeit aus Archiven und Bibliotheken; die Zernichtung der Staats-Papiere; die Absetzung getreuer, durch Volks-Vertrauen geehrter, Beamten; die Proscription aller Bürger, die ihres Vaterlands Elend im Ausland zu vergessen suchten; die Erhebung von elenden Creaturen der Machthaber, und dieser Emporkömmlinge, nur durch ihre Habgier übertroffenen, Hochmut; die Schändung ehrwürdiger Länder- und

| 40

Städte-Nahmen durch Ertheilung derselben an die Eitelkeit verhasster Ueberwinder, und die Erniedrigung in einen Zustand, der ihnen alles Uebrige gleichgültig machen mußte.

Aber dieser stumpfen Gleichgültigkeit bedurften sie auch, um mit dem Glücke auszureichen, welches Ihnen die französische Großmuth zu Theil werden ließ! Erst dürfen sie, mit dem Schwerdt getrieben, vor den neuen Thron treten, in, – nicht viel besser, als eingeprügelten, – Worten ihre Freude über ihr glänzendes Elend ausdrücken, und um die Gnade, welche sie verabscheuten, flehen, einen Theil des großen und glücklichen Reichs auszumachen. Ward die Bitte erhört, zu der man sie, wie zur Schlachtbank, geschleppt hatte, so durften sie die plumpe, militärische Polizey mit einer hinterlistigen, bürgerlichen vertauschen; so zerrieß ein unwissender Pariser-Bureau-Commis ihre alten, innern Eintheilungs-Verhältnisse erst in Departements, und dann in Cantons; so zernichtete man ihre, durch langer Jahrhunderte Verdienst ehrwürdigen, Familien, oder schmiedete sie an den

Grundstein des neuen Despotismus; so ward ihr Kirchengut in Beschlag genommen; wurden ihre meisten Kirchen geschlossen, oder

| 41

in Mauthgebäude, Arsenale und Casernen verwandelt, und deren Geistliche, – wenn‘s hoch kam, – auf kümmerliche, unregelmässig bezahlte, Pensionen gesetzt; so wurden zu den alten Abgaben neue auferlegt; so ward die Blüthe der Bevölkerung in die Lager von Polen, Spanien und Calabrien weggeschleppt; so wurde ein neues, unverständliches Gesetz in die Stelle des alten eingekeilt; eine unbekannte Sprache in den Gange aller öffentlichen Verhandlung gebracht; jede Kunde der Mitwelt und der Zeitgeschichte nur durch diese Sprache, und in jedem Sinne entstellt, an sie überliefert; und ihre ganze Jugendbildung für den Despotismus zugeschnitten; so wurden ihre gesellschaftlichen Verhältnisse nach dem Pariser Ton abgerichtet; ward ihr Bedürfnis nach Ruh‘ und Glück mit hochtönenden Worten befriedigt, und die Entvölkerung all‘ ihrer Städte durch die Ehre des der größern darunter, gute Städte[1587] zu heissen, entschädigt!

Dieß war das Jammerschicksal von ganz Italien, Dalmatien und Illyrien, das Jammerschicksal von Holland und einem Theil von Deutschland; und von solchem Elend haben sich Spanien und Portugal nur durch Verzweiflung und Englands Hülfe,

| 42

Deutschland und das übrige Europa blos durch die männliche Vereinigung aller, noch nicht unterjochten, Fürsten und Völker gerettet. Aber indem auch diese Hülfe die einzige Rettung Europa’s und der ganzen Welt, durch Frankreichs Künste so lang, als möglich, verzögert wurde, büßte die Welt eine der weitern Folgen der Revolution dieses Staates. Die französische Nation hatte sich im Laufe derselben so sehr auf alle Irrwege des menschlichen Denkens und Wollens verirrt, sie hatte sich so sehr durch alle Täuschungen verführen lassen, welche Bosheit und Mißbrauch der Vernunft nur immer entsinnen können, daß sich jede Regierung zu dem fürchterlichen Grundsatz berechtigt halten konnte, kein Volk sey ihres Vertrauens würdig, und die Kunst zu herrschen bestehe beynah einzig und allein in der Scheidung der Interessen des Herrschenden und des Beherrschten, und in der Unterdrückung jeder Regung, welche diese Trennung nur zu bemerken scheinen könnte. Diesem Grundsatz gemäß, dessen Richtigkeit die Strebungen einzelner Köpfe nur zu sehr bestätigten, entstand eine Spannung zwischen den Fürsten und Völkern, welche jede Uebereinstimmung in dem Willen und der That der Letztern ganz aufhob, und das, noch leidliche

| 43

Verhältniß zwischen den Erstern bald ganz zerstört haben würde, wenn nicht das System, welches sich auf den Trümmern des alten Frankreichs gegen die ganze übrige Welt erhoben, die natürliche Zusammenhang der Dinge wieder hergestellt, und die Regierenden und die Regierten inniger vereinigt hätte, als es in Zeiten der Ruhe kaum möglich war. Und so geschah denn, was nur noch in den Herzen der besten Fürsten lebte, woran die armen Völker selbst verzweifelt hatten, und was den denkendsten Köpfen blos durch eine furchtbare, in ihrem Ausgang ungewisse, allgemeine Umwälzung möglich schien – so geschah‘ es, daß sich auf den rauchenden Trümmern einer beglückten Vergangenheit der Altar erhob, vor welchen die Fürsten und Völker Europa’s Hand in Hand traten, um den großen Schwur auszusprechen: für die Selbstständigkeit der Staaten und die Unabhängigkeit der Völker alles zu opfern, was ihnen außer diesen beyden Gütern werth seyn könnte; und so athmete denn Europa in den Thränen um Moscau‘s Schicksal wieder zu den ersten Hoffnungen auf; so erstarkten in den Folgen solcher Heldenthat diese jugendlichen Hoffnungen, und so zerriss auch die erste, von den Siegern bey Leipzig losgeschossene,

| 44

Kugel den schwachen Verband der Föderativ-Staaten, der schon durch den Nahmen eines halbunterjochten Flusses sein künftiges Schicksal nicht verbergen sollte! So aber auch leuchtete die Entehrung in dem Wort der Schändung in der That voran, und ward das Schicksal der Bestandtheile des rheinischen Bundes kein anders, als daß sie das meiste Unglück der incorporirten Eroberungen Frankreichs theilten, und dasselbe Unglück noch zum zweytenmal, wenn auch sie die Ehre der eigentlichen Incorporation traf, zu erwarten hatten!

Ihren ersten Eintritt in die Föderation erkauften diese Staaten durch einen demüthigenden Frieden, der sie von allen ihren politischen Verhältnissen losriß, und durch ungeheure militärische Anstrengungen, welche, mit Verletzung aller National-Verwandtschaft, durch Sprache, Sitten und Gesetze, gegen Völker, mit denen ein tausendjähriger Verband sie vereinigt hatte, und gegen Fürsten gemacht werden mußten, denen sie durch engen Familien-Zusammenhang angehörten. Die ausdrückliche Bedingung seiner Verfassungs-Acte verhöhnend, daß der rheinische Bund nur an den, für seine Erhaltung nothwendigen, Kriegen Theil nehmen sollte,

| 45

wurden seine Staaten gebieterisch in alle Kämpfe hineingezogen, welche Frankreichs Ehrgeitz und Eroberungssucht anfachte und nährte. Wie konnte sich auch eine ihrer Regierungen der Theilnahme an diesen, allen ihren Interessen völlig fremden Kriegen weigern, da die französische Politik – von den Nachbar-Reichen Oesterreichs und Preussens nicht zu reden – sogar Russland, Schweden und die Türkei zu dem ewigen Krieg mit England verpflichten wollte, einem Kriege, dessen Zweck kein anderer war, als die Allein-Herrschaft der Industrie und des Handels der Franzosen auf dem ganzen Continent, und damit in der ganzen Welt zu begründen? – So mußten deutsche Krieger am Tajo und am Ebro, wie an dem Niemen und der Moskwa, ihr Blut verspritzen, um Deutschlands Fesseln immer enger zusammen zu ziehen, und die letzten Hoffnungen seines Wohlstands zu zerstören! So mußten ihre Fürsten den, Jahrhunderte langen, Erwerb ihrer Unterthanen für einem Plan verschleudern, der ihnen erst Knechtschaft, und am Ende völlige Zernichtung bereitete, und so ward die heilige Sache der Wahrheit unter die Kleinigkeiten des arglistigen Leichtsinnes der Franzosen geworfen, um Völker zur

| 46

Ausrottung von Völkern zu schleppen, die sie selbst im Todesstoß, welchen sie von ihnen erhielten, noch achten und lieben mußten!

Um diese Anstrengungen zu leisten, welche dem schlichtesten Verstand als völlig unnöthig, ja verderblich einleuchteten, war in allen Staaten des rheinischen Bundes ein Zwang nöthig, der nur dadurch erträglich wurde, daß man den Zustand des französischen Volks für noch schrecklicher, jeden Widerstand als nächste Bedingungen der völligen Zernichtung kannte, und ein Aufschub derselben allgemein als der einzige Gewinn erschien, den die, glücklicher Weise nicht getäuschte, Hoffnung dem Elend der Völker noch immer vorhielt. Mit – wir haben den Glauben daran erhalten – blutenden Herzen empfingen die Fürsten des rheinischen Bundes aus der Hand des französischen Kaisers die Nothwendigkeit einer Willkühr, ohne deren gewaltsame Zwangsmittel kein Volk auf die Dauer gegen seine eigenen Kinder, gegen seine eigenen Heerde, seine Sitten, seine Gesetze und seine Sprache bewaffnet werden kann. Auch sie mußten, mehr oder weniger, je nach ihrer einzelnen Lage, die französische Kunst nachahmen, ihrer Völker Wohlstand gegen einen augenblicklichen

| 47

äussern Schimmer, ihrer Völker Liebe gegen auswendig gelernte Phrasen zu vertauschen, und ihres Herzens Wunsch sie glücklich zu sehen, für das Bedürfniß der französischen Freundschaft aufopfern! Auch sie mußten jede Stimme der Wahrheit und der

Kraft unter ihren Völkern erdrücken, nur um sich die Kränkung ihrer Würde und den Jammer ihrer Herzen zu ersparen, daß ihnen ihre eigenen Unterthanen abgefodert würden, um vor einem französischen Kriegsgericht, oder in einem französischen Kerker zu endigen! Auch sie mußten den Schein einer Polizey nach französischen Grundsätzen einführen, um nicht eine ganz französische Polizey in ihre Länder zu bekommen! Auch sie mußten auf Mittel sinnen, ihre Unterthanen augenblicklich gegen des Fürsten und des Landes Interessen zu beleben, und Auszeichnungen des Verdienstes für Thaten, deren Zweck sie verabscheuten, und an Menschen, welche sie verachteten, verschwenden! Auch sie mußten, um die unerschwinglichen Finanz-Bedürfnisse zu bestreiten, an das Heiligthum der Stände, des Gemeinde-Guts und der Kron-Besitzungen greifen! Auch sie mußten des Volkes Jammer über seine erschlagenen Kinder durch Sieges-Prunk übertäuben, und

| 48

mit innerer Verachtung zu einem Gaukelspiel lächeln, das mitzuspielen, immer noch Glücks genug, und manchmal das Resultat der tiefsten Politik und der innigsten Liebe der Fürsten gegen ihre Völker war!

Denn wohl erkannten die Fürsten des rheinischen Bundes in dem System, welches ihnen diese Aufopferung ihre Gesinnungen und Ueberzeugungen auflegte, eine der abscheulichen Künste der französischen Politik weiter. Die sollten dadurch die Liebe und Anhänglichkeit ihrer Unterthanen verlieren; auf daß die Besitznehmung ihrer Kinder dereinst umso leichter wurde, die Gesunkenheit der Völker sich gar nichts mehr um den Nahmen der Herrscher bekümmerte und die französischen Prunkworte zu ihrer Zeit desto bequemern Eingang bey Menschen fänden, die von keiner Veränderung mehr etwas zu fürchten hatten, von einer, sich hoch ankündigenden, doch noch etwas zu hoffen geneigt seyn sollten. Für diese Epoche vorzubereiten, legte die französische Politik den Grund zu einer, ihr günstigen, Parthey in den Orden und Pensionen, welche sie vertheilte – einer Maßregel, mit der sie sich freylich in dem National-Geiste verrechnet hat – in dem National-Geist, für dessen

| 49

Demüthigung die Lebenszeit eines Eroberers wohl hinreichend, für dessen Zernichtung aber sie viel zu kurz ist! Denn nie wird französische Herrschaft sich bey Völkern begründen, deren Sprache noch nicht untergegangen ist, und der lange Gehorsam der Elsässer hat sie immer noch nicht ganz mit ihren Eroberern zu versöhnen vermocht. Die französische Gewandtheit mag sie verwirren, die unglückliche Universalität der französischen Sprache die Unterjochung erleichtern; aber das dauernde Gebäude der eroberten Größe läßt sich bey civilisierten Völker nur auf den Trümmern aller National-Cultur aufführen!

Der französische Leichtsinn wollte ein Jahrtausend der römischen Geschichte in dem flüchtigen Morgen eines Jahrhunderts wiederholen; und wirklich gelang ihm wenigstens die Zusammenfassung aller Mittel jenes Weltunterjochungs-Systems in die kurze Jahrenreihe. Denn nichts ist einer, alles Völker-Recht, alles Staaten- und alles Menschenrecht verachteten Uebermacht leichter, als die Erfindung und Ausübung von Künsten, zu welchen der eigene Geist jeden Schlechten hin treibt. Einer anderen Darstellung mag die Vergleichung zwischen römischer und französischer Weltunterjochungs-Kunst vorbehalten [D]

| 50

seyn; indem es hier an Raume gebricht, die Würde bemerkbar zu machen, mit der die Welt-Eroberer der Vorzeit sich doch noch eine achtungswerthe Nennung in der Geschichte der Menschheit erhalten haben. Hier wäre der Glanz einer solchen Parallele verschwendet; denn woran ein ganzes Zeitalter in allen seinen Lebenskräften gelitten hat, das braucht ihm nicht erst durch eine Parallele fühlbar gemacht zu werden!

Nöthig jedoch ist es, einen Punkt zu berühren, in welchem die Völker-Verachtung des französischen Adlers den römischen weit übertroffen hat; und dieß ist in den Grundsätzen, welche seine Diplomatie aufstellte und befolgte. Daß letztere den Umständen gemäß verändert wurden, läßt sich nach dem Bisherigen erwarten; daß aber die That immer dem Wort widersprach, sobald sich dieses auf Völker-Recht und Moral berief, davon zeugen am lautesten die Vergleichungen, welche die Welt bis jetzt zwischen den öffentlichen Verhandlungen und den geheimen Intriken des französischen Cabinets anstellen konnte. Die französische Politik raubte der Diplomatie den Karakter von Würde und Heiligkeit, den auch die wildesten Völker ehren. Nichts glich dem leidenschaftlichen,

|51

oft wahrhaft pöbelhaften, Tone, den sie anstimmte, wenn mit einer Regierung gebrochen worden war; und das Cabinet, welches zuweilen comisch-ernsthafte Sermonen von Fürstenwürde und Fürsten Moral ausgehn ließ, entehrte zu einer anderen Zeit jedes Zeitgefühl durch Aufdeckung oder Beschuldigung von geheimen Vergehungen, Lächerlichkeit und selbst Unglücksfällen, über welche die Menschlichkeit bis jetzt einen Schleyer geworfen; strafte dadurch alle frühern guten Verhältnisse Lügen, und warf in die künftigen einen Saamen von unauslöschlichen Rachgefühlen, der nur in erbitterungsvollen Kriegen aufgehen konnte. Durch dergleichen Rohheiten suchte man die öffentliche Meinung irre zu leiten; und fast möchte man die französische Politik wenigstens in diesem Punkt entschuldigen, weil sie damit allein noch einen Schein von Rücksicht auf die öffentliche Meinung an den Tag legte. Aber was konnte der Grund von Invectiven gegen Männer seyn, die bereits von den siegreichen Gegnern Frankreich zu dem wichtigsten aller Geschäfte, zu der Friedensunterhandlung, ernannt waren, als die Furcht vor ihrem überwiegenden Verstand, vor ihrer Unbestechlichkeit, ihrer Gewandtheit und [D2]

| 52

Wachsamkeit? Was konnt ihr Zweck seyn, als eine Erbitterung zu erregen, deren Repressalien jede künftige Annäherung unmöglich machten? Und welchen Nahmen verdient eine Diplomatie, die, indem sie ihr wichtigstes und heiligstes Amt, die Unterhandlung um einen Weltfrieden, antreten soll, statt mit Attila's edlerer Frechheit[1588], die Gesandten, mit denen er unterhandeln wollte, selbst zu bestimmen, die ernannten würdigen Männer in wahrem Poissarden[1589]-Ton verlästert?

Diese Verachtung der heiligen Ehrfurcht, welche dem Karakter des Gesandten auch in den Zeiten der tiefsten Gesunkenheit des menschlichen Geschlechts nicht verweigert wurde, kam nur die Unverschämtheit gleich, welche die französische Regierung ihren eigenen Gesandten überall, wo es ungestraft geschehen konnte, zur Amtspflicht machte. Nichts gieng über ihre Etiketten-Ansprüche, als ihre vermessene Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Staaten, und die Anmassung des Beamten wurde hie und da nur durch den Hochmuth des Emporkömmlings übertroffen. Das Hauptgeschäfte der französischen Gesandten war ein polizeyliches; bestand in der Bewachung des Fürsten und seines Volkes, in der

| 53

Aufmerksamkeit auf jeden Schritt des Erstern, auf jeden Laut des Letztern. Was in einem Lande gedacht wurde, suchten sie zu errathen, was gesprochen wurde, zu behorchen, was geschrieben wurde, zu mißdeuten, und damit ihnen die Berichte desto bequemer wurden, mußte in mehr als einem Staat, alle politische Publicität auf eine einzige Zeitung beschränkt werden. Alle Publicität war der französischen Regierung überhaupt ein Greuel; durch jedes Mittel suchten sie dieselbe zu lähmen, um sie am Ende ganz zu zernichten; der nicht ihr

Mißbrauch war es, den sie fürchtete; sondern sie beneidete ihn als ein Vorrecht, welches sie sich allein vorbehalten wollte.

Dieses Vorrecht suchte sie durch die Art von publicistischer Proscribirung aller Köpfe auszuüben, die ihr Arm nicht erreichen, ihr schielendes Lob nicht gewinnen, ihre Pensionen und Orden nicht bestechen, ihre Intriken nicht zu Grunde richten konnten. So mußte das deutsche Volk mehrere seiner verehrten Nahmen, nicht blos von einem Pariser-Feuilleton, sondern von offiziellen Artikeln geschändet sehen; so sollten Männer und Frauen, deren Arbeiten ein ganzes Zeitalter erleuchteten und ergötzten, wenigstens in der Meinung geächtet, und die ganze

| 54

lesende und denkende Mitwelt an die Autorität eines Halbduzends von Blättern gewöhnt werden, welche abwechselnd von einer, jeder Denk- und Untersuchungsfreyheit hassenden Politik, und von einigen armseligen Köpfen inspirirt wurden, die in dem Pariser-Geist den Welt-Geist erblickten. So sollte allmählig jedes Geistesverdienst von Europa an die Grundpfeiler des französischen Despotismus geschmiedet, jeder Karakterkraft eines Zeitalters unter ihnen begraben werden.

Was konnte für das übrige Europa die Folge einer, im Frieden selbst am feindlichsten handelnden, Politik seyn, welche alle Kräfte des Guten zerstören, und alle Mittel, zu schaden, sich allein vorbehalten wollte, als die Nothwendigkeit, gegen letzteres Bestreben alle Gegengifte zu gebrauchen, deren Anwendung seine Regierungen über sich gewinnen konnten? Die französischen Intriken machten eine, noch unerläßlichere, Wachsamkeit auf alles Treiben und Bewegen der Einzelnen nothwendig, und damit in den meisten Staaten einen Druck der Polizey, welche die Völker nur darum ertrugen, weil auch der gemeinste Verstand begriff, wie verderblich die Abweichung des einzelnen von dem, unter diesen

| 55

Umständen allein weisen und so glänzend gerechtfertigten, Regierungs-System des Herrschers werden mußte. Die französische Uebermacht erzwang allmählig in den meisten Ländern des Continents die Befolgung eines politischen Systems, das, angeblich auf den Ruin Englands berechnet, das Verderben aller europäischen Staaten bezweckte und vorbereitete. Dadurch versanken Handel und Industrie in einen Abgrund des Verderbens, aus welchem die französische Rhetorik sie wohl herausräsonniren wollte, aber nur Frieden und liberale, politische Grundsätze wieder erheben können. Dadurch stürzte das Vermögen unzähliger, wohlhabender Familien, wie vom Blitz getroffen, in den Staub. Dadurch wurden Millionen von fleißigen Bürgern ihres Erwerbs zu einer Zeit beraubt, da sie alle alten Staatslasten doppelt zu tragen hatten. Dadurch wurden dem civilisirten Europäer alle seine gewohnten, unschuldigen Genüsse verboten, und seine dringendsten Bedürfnisse auf den Heroismus der Entbehrung und die Ehre des Erfindungsgeistes angewiesen. Um Worte war das sogenannte Continental-System überhaupt nie verlegen, und wir brauchen nur dem französischen Geschwätz zu glauben, um bald die Aequator-Sonne,

| 56

in deren Glut allein die edelsten, vegetabilischen Kräfte gedeihen, durch ein Sonnen-Surrogat zu ersetzen.

Mit einem Eingehen in Frankreichs System, und durch die zahllosen Anstrengungen und Verluste, welche diese Gefälligkeit nothwendig machte, konnte indeß kein europäischer Staat ein dauerndes und sicheres Verhältnis mit einer Regierung begründen, deren Ziel die Welteroberung war, und sogar Oesterreichs Aufopferung und Selbstverläugnung vermochte kein offenes, treues und zuverlässiges Band mit Frankreich zu knüpfen. Die Ansprüche dieses Staats wuchsen mit jedem Tag, und der Krieg mit ihm zeigte bald noch geringere

Gewaltthätigkeit und Gefahr, als der Frieden. Wirklich nahte die Zeit, da der Kriegstand mit Frankreich seiner sogenannten Freundschaft weit vorzuziehen seyn mußte; denn seit dem achtzehnten Brumaire war Europa's Frieden nur ein prekärer Waffenstillstand, seine Ruh' eine ununterbrochene Kriegsrüstung geworden, und bey Fürsten und Völkern hatte sich die Ueberzeugung befestiget, daß blos furchtbare Bewaffnungen jenen Waffenstillstand verlängern, oder im Kriegsfall ihrer Unterjochung abwenden konnten.

| 57

Aber wie unsäglich teuer kam ihnen die Nothwendigkeit dieses Sicherheits-Mittels zu stehen! Und hier liegt vielleicht auch eine der tiefsten Wunden, welche die Folgen der französischen Revolution den Staaten von Europa geschlagen haben. Die, alle natürlichen Verhältnisse übersteigenden Truppen-Aushebungen schadeten der Bevölkerung an sich, vergifteten sie durch das Sitten-Verderben, welches alle stehenden Heere begleitet, in ihrem ganzen Lebensblute. Sie raubten dem Ackerbau und den Gewerben eine Menge thätiger Hände, den Wissenschaften und Künsten manchen ausgezeichneten Kopf. Die Staats-Ausgaben erreichten durch die kolossalen Bewaffnung-Stand, sowie durch die Nothwendigkeit, Frankreichs Hof und Gesandtschafts-Prunk nachzuahmen, eine Höhe, welche das Grundmark der Länder aufgezehrt hat, und in Kurzem die Unterhaltung der stehenden Heere auf den bisherigen Fuß unmöglich gemacht haben würde. Das National-Vermögen zerfiel; und seine Reste wurden in so unnatürlich schnelle Circulation gerissen, daß es gleichsam an allen Sauge-Gefässen des Volks-Körpers vorbeyrollte, ohne ihnen Zeit zu lassen, sich gleichmässig an ihm zu stärken. Der Staats-Credit sank immer

| 58

tiefer, die Staatsschuld stieg immer höher; aller Erwerb zerfiel, alle Abgaben vermehrten sich ins Unendliche; die nothwendigsten Staatsbedürfnisse blieben oft unbefriedigt, aber der Thron Luxus schimmerte in immer frecherem Glanze; die Vorbereitung zu einem allgemeinen Völker-Aufruhr, welche die sämmtlichen europäischen Herrscherfamilien verschlungen haben würde, war vollendet, und die über übergefüllte Mine wartete nur noch auf den zufälligen Feuerfunken, um die schrecklichste alle Explosionen die ganze bestehende Ordnung eines Welttheils zu zertrümmern.

Nur diese Aussicht, oder Frankreichs Unterjochung des ganzen Continents und am Ende auch Englands Umsturz weissagte der Flug des französischen Adlers über den Niemen im Sommer 1812. Einen halb-unterjochten, ächzenden Welttheil ließ er verachtend hinter sich liegen, und an dem Ufer der Moskwa sollte das Gesetz entschieden werden, das am Ebro und am Tajo, am Don und am Dnjeper, und bald auch an der Themse und am Ganges herrschen sollte. Aber hier fing sich die modere etrurische Schaukelei der Weltbezwinger in ihren eigenen Schlingen; und der Niemen war zum Rubicon, dessen

| 59

Uebertretung der neuen Cäsar, nicht die Herrschaft über eine ganze Welt, aber einer ganzen Welt die Befreyung von ihrem, bereits halbgeschmiedeten Sklavenjoch bedeutete. Mit wahrem Brutus-Geiste sprach Russlands hochgesinnter Herrscher über seine eigenen Söhne den Vertilgungs-Krieg aus. Sein treues Volk ehrte schweigend die einzige Maßregel, die den Staat schützen konnte. Eine der größten, der reichsten und ältesten Städte Europa's loderte in den Flammen empor, und Rußland, und Europa und die Welt waren gerettet!

Wie viel durch diese Heldenmässige That und durch den, sie ein Jahr später krönenden, Völker-Sieg bey Leipzig für die Menschheit gewonnen worden ist, das vermag kein menschlicher Geist in seinem ganzen Umfang zu errathen. Aber unendlich Großes, der grenzenlosen Dankbarkeit des Jahrhunderts und der Bewunderung der spätesten Nachwelt Würdiges haben jene Unsterblichen Sieger errungen; denn die Unterjochung ganzer Völker,

der Umsturz ihrer Cultur, die Demütigung und Ausrottung ihrer Sprachen, die Entvölkerung ihrer Städte, der Umsturz ihres National-Vermögens – all diese fürchterlichen Schläge sind Wunden, die der Menschheit

|60

nie mehr ganz vernarben. Was jedoch die Vergleichung früher Geschichts-Perioden darbietet, und der dankbare Blick des mit seinem ganzen Zeitalter geretteten, Einzelnen erreichen kann, darf hier nicht verschwiegen werden. Und so wend‘ ich mich denn, zum Schluße dieser Darstellung, an die Beantwortung der Frage: was wäre aus der Welt geworden, wenn Frankreich nach Unterjochung des Continents, auch noch Englands Widerstand besiegt hätte?

Statt aller Antwort könnt‘ ich schweigend auf Griechenland und Ionien, auf die Ufer des Nils und die, einst so schönen, so völkerreichen, so glücklich gesegneten Länder hindeuten, die sich zwischen dem Atlas und der Mittelmeer in trauriger Oede dehnen. Und wer verstünde mich nicht, der nur Einen Blick der Besonnenheit in die Jahrbücher der Geschichte geworfen hat? Braucht‘ ich zu erinnern, daß alle Bilder des Schönen und Anmuthigen, alle Elemente der Cultur der letzten Jahrtausende von einem Volke stammen, das nun in den Fesseln seiner Ueberwinder sogar bis zur Vergessenheit seiner Vorzeit herabgesunken ist? Braucht‘ ich von dem heitern, genussreichen, von allen Musen

| 61

verschönerten, Leben unter Ioniens Himmel, von der Helden-Kraft der innern Nationen Asiens, welche die Culmination der römischen Macht verspottet haben, und von den heutigen Sandwüsten und den schmutzigen Sclaven und Räuberhorden zu reden, die jetzt an den Trümmern von Ephesus und Palmyra, vor Raubthieren zitternd, vorübereilen? Braucht‘ ich die stumme, erschütternde Sprache jene erhabenen Monumente der egyptischen Vorzeit aufzurufen, die uns, wie die unzerstörbaren Reste einer untergegangenen Weltgeschichte anschaudern? Braucht‘ ich zu sagen, daß das herrliche Land, welches den unversöhnlichsten Feind von Rom auf Wellingtons Sieger-Straße[1590] in das Herz der antiken Welt-Herrschaft gesandt hat, nun von einem spärlichen Räubervolke bewohnt wird, in dessen Sprache Carthagos Nahmen untergegangen ist, und in dessen allgemeinem Menschenhaß[1591] nur noch Hannibals Verzweiflung an der Menschheit mechanisch nachtönt? – Diese, allem Glück, aller Freyheit und aller Cultur verstummten, Länder, reden schreckenvoller, als es mir je gelingen kann, und furchtsam würd‘ ich fortfahren, – wenn einem guten Zweck nicht alle Furcht fremd seyn müßte, – um das

| 62

Gemählde auszumalen, welches sich dem Blick eröf[f]net, der zum Versuch den europäischen Continent und Groß-Britannien einige Momente an den Thron des modernen Welt Unterjochungs-Systems gefesselt träumt.

So denke man sich denn Frankreichs Kraft, das innerhalb seiner alten Gränzen mit jedem der mächtigsten Staaten Europa’s rivalisirte, durch seine spätern Eroberung gewachsen, und ihr bereits beynah die Hälfte unseres Welttheils unterthänig. Man lasse jene Kraft durch die Unterjochung seiner andern Hälfte zu Riesen-Gewalt erstarken, und Englands Widerstand ist fruchtlos. Der brittische Genius liegt unter den französischen Adler gebeugt, und die Weltherrschaft, wie die Römer sie nie erreichten, und wie sie – wir hoffen‘s für die Menschheit! – überhaupt nie erreicht werden kann, ist fertig! Was leistete Albion allein mit einer Bevölkerung, welche die des alten Frankreichs bey Weitem nicht erreicht? Aber was ist nun für das neue Frankreich unmöglich, da es die Bevölkerung alle civilisirten Staaten in seinen Heeren und auf den Flotten von ganz Europa versammelt? Und so eröffnet sich denn für die Welt eine neue Periode, die wir,

| 63

wie ein flüchtiges Traumbild, an unsern Augen vorübergehen lassen wollen, um den Werth der Zukunft, welche uns bey Leipzig errungen worden ist, desto dankbarer zu erkennen. Fassen wir uns zur ruhigen Anschauung dieses Gemähldes! Nur die Phantasie vermag es zu entwerfen, nur die blinde Herrschsucht an die Möglichkeit seiner Realisirung zu glauben; aber vergessen wir nicht, daß diese Realisirung möglich war, sobald man die Unterjochung des ganzen Continents und Englands möglich gemacht hatte. Erstere schwankte doch einige Zeit, Letztere mit ihr; und so wollen wir denn dankbar die Gefahr betrachten, der die Menschheit entronnen ist!

Welche neue Gestaltung der Dinge hebt sich uns empor! Englands Colonien sind mit ihrer Mutterstaate gefallen, oder die leichte Nacheroberung gewesen, welche nur die Ausrottung der brittischen Nation kostete, die sich, nach Entheiligung ihres Vaterbodens durch fremdes Joch, in ihrer hölzernen Mauren geflüchtet, und Albion am Cap, oder am Ganges, und zuletzt in den, noch von Menschen-Opfern rauchenden, Ländern des Südpols wieder zu erwecken gestrebt hat. Welchen Widerstand kann

| 64

das gesunkene Persien, das mit Menschen und Reichtum übergefüllte, China, das mißtrauische Japan den französischen mit hunderttausend der Kraftvollsten und Sieggeleiteten Krieger Europa's beladenen, Flotten entgegensetzen? Amerika's aufblühende Kraft unterliegt dem ersten, Welterobernden Orkan, und Afrika wird vollends ganz zu Einöde, um dem Luxus der Welt Eroberer seine, noch wenigen Schwarzen, abzuliefern. Botany-Bay[1592] schwingt sich zum Bicêtre[1593] der Menschheit empor; der französische Leichtsinn findet es nicht mehr der Mühe werth, die zahllosen Inseln des Oceans zu kennen und zu unterjochen, und die Cultur der nächsten Jahrtausende hat nach manchen gefährlichen Fahrten Entdeckungen zu machen, die in den Charten unserer Schul-Knaben verzeichnet stehen. Aber vergebens fragen diese nächsten Jahrtausende, wenn ihnen die allgemeine Finsterniß noch eine Geschichte übrig gelassen, nach vielen Völker-Nahmen, und mühsam gräbt sich die späteste Nachwelt die Kunde ihres jammervollen Ruhms heraus, daß sie sich lieber ausrotten, als unterjochen lassen wollten![1594]

| 65

Mit der Beziehung Europa's schon umschlingt Frankreichs Handel beyde Hemisphären, und bedeckt seine Industrie alle Länder – wenn die Weltbesieger es anders noch der Mühe werth achten, Handel und Gewerbe zu treiben, und wenn sie es nicht vorziehen die Bewohner von Halb-Europa zu ihren Heloten[1595] zu machen. In beiden Fällen zerfällt aller Handel und alle Industrie des Erdbodens. Die Sieger halten es nicht mehr der Mühe werth, für ihre Sclaven Verstand und Fleiß anzuwenden; die gewerbtreibenden Sclaven üben jede Kunst als Sclaven aus; jeder Kunstgriff, jedes Geheimniß derselben verliert sich in ihren unbelohnten Händen, und die Zernichtung aller Rivalität, welche nur die Tochter der Freyheit ist, wischt selbst den Gedanken, daß Besseres geleistet werden kann, die Kunde, daß es einst geleistet worden ist, aus dem Verstande der Menschen hinweg. Die Welt sinkt allmählich in die Barbarey der Uhrzeit zurück; kein Fleck der Erde bewahrt den Saamen der Künste einer lernbegierigen Nachwelt. Wenn's hoch kömmt, pflanzt eine geheime Gesellschaft ihre Regeln als Mysterien auf eine, ihrer würdigere, Zeit fort; aber auch dieses Geheimniß verflüchtigt sich vielleicht in den Hieroglyphen, [E]

| 66

die es verhüllen müssen, und die ganze Erde wird zum Egypten, daß einst alle Weisheit bewahrte, und nun – kaum noch Menschenverstand übrig behalten hat.

Der Wissenschaften Schicksal ist schon oben in dem System der weltherrschenden Regierung gegen ihr eigenes Volk bezeichnet, kann hier mit der Andeutung bestimmt werden, daß Handel, Künste und Wissenschaften eine, so eng verbundene Familie ausmachen, daß keines ihrer Glieder ohne das andere fortgedeihen, ja nur fortleben kann. Welche der Wissenschaften den Kriegskünsten dienen, dürfen sich einer längern Lebensfrist erfreuen; aber auch sie zehren, von ihren Schwestern verlassen, in dem engen Zwange bald aus. Der Erfindungsgeist ist durch den Despotismus gelähmt, und in Kurzem durch die völlige Gleichgültigkeit der rohen Kraft gegen jedes Geistesverdienst ganz zernichtet. Das freye Werk des Verstandes wird zur sclavischen Mechanik; diese reibt sich am Ende an ihrer eigenen Kraft ab, und kein Geist ist mehr übrig, welche die abgestumpften, morschen Räder zu ersetzen vermag.

Nicht besser ist das Schicksal der schönen Künste, wenn sie auch gleich der Eitelkeit der Eroberer einen längern Schutz verdanken. Zu bloßen Schmeichlerinnen einer falschen Größe erniedriget, höchstens noch

| 67

dem wollustgewöhnten Auge roher Krieger frönend, erlischt die heilige Flamme des Phantasie-Schwungs in der knechtischen Denkreihe und in der gänzlichen Verlassenheit von aller Anregung der, ihnen verwandten Musen der Dichtkunst. Die Nothwendigkeit, um den Beyfall des geschmacklosen Hochmuths zu ringen, vergiftet alle ihre Arbeiten. Die alten Werke der Kunst gehen in dem verdeckten Vandalismus der Franzosen unter, und der menschliche Geist ist bald so tief gesunken, daß er unmöglich mehr einen Schatten von dem hervorbringen kann, was auch in unserer Zeit nur die Erwärmung und Begeisterung an den Werken der Vorzeit noch spärlich emportreibt.

Dieses furchtbare Versinken des menschlichen Geistes wird jedoch durch die Zerstörung aller Nationalität vollendet. Der Anfang dieses Verderbens ist die Ausrottung der Sprache, worin die Universalität der französischen den modernen Weltbesiegern das Geschäft nur zu sehr erleichtert hat. Hier ist die schwache Rettung nicht zu hoffen, die noch geraume Jahre hindurch einen Theil der Welt vor den Römern, denen er seine Sprache gegeben, beschützt hat. Was Griechenlands Leben und das Leben von Klein-Asien und Afrika noch einige Zeit gefristet, was diesen Ländern am Ende für eine kurze Periode sogar [E2]

| 68

den Scepter der Erde zugewendet hat, kehrt sich hier gegen diese unglückliche Welt. Die Sprache der Franzosen ist so eng mit ihrem ganzen Wesen und System verwebt, ihr ganzer Geist eignet sie so sehr zur glatten Sprache des versteckten Despotismus und zur bequemen Beschränktheit des eitlen Sclavensinnes, daß man an einen ähnlichen Sieg der Ueberwundenen über ihre Ueberwinder gar nicht denken darf. Die französische Sprache ist die allgemeine Weltsprache geworden; weil sie die Sprache des Gesetzes und des Verkehrs ist, und zerfällt zwar auf der unbeugsamen Zunge der meisten Völker in barbarische Mundarten; aber ihre Schule ist in der Hauptstadt des Weltbeherrschers, die Deutung aller Gesetze geht von ihr aus, und der arme Rest von Cultur, welche man der Menschheit noch übrig gelassen, soll mit einem spärlichen Licht die ganze Erde beleuchten, die selbst der Sonne Strahl, nur zwischen zwey Hemisphären wechselnd, erreichen kann!

Wie vermag sich auch ein Funken von wissenschaftliche Cultur in dem System dieser Weltherrschaft zu erhalten, und wenn wir das Unmögliche voraussetzen, daß er in dem Schoos ihrer Regierung noch einige Zeit fortglimmt? Ueberall war das Wachstum der Künste und Wissenschaften entweder das langsame Werk der Zeit, oder des

| 69

einsichtsvollen Schutzes der Fürsten, und eigentlich Beyder. Aber die Hoffnung auf die Arbeit der Zeit ist den Wissenschaften und Künsten von selbst durch eine militärische Weltherrschaft verschlossen, was wohl keines Beweises bedarf; die Hoffnung auf der Fürsten Schutz durch Ausrottung aller Fürsten, bis auf Einen, verloren. Nur die Vervielfältigung freyer, miteinander, immer in Macht, damit in den ewigen Mittel derselben, und folglich im Guten rivalisirenden Regierungen, vervielfältigte auch die Puncte des Cultur-Strebens[1596], und Italiens Trennung in verschiedenen Staaten – von Deutschland nicht zu reden! – hat Wissenschaft und Kunst unendlich mehr gefördert, als Frankreich politisch nützlichere Vereinigung unter Einem Scepter. Diese vielseitige Anregung der Geister fehlt der, von Einem unterjochten, Welt gänzlich. Er kann unmöglich Erziehung und Bildung des Menschengeschlechts – wenn so viel auch dem sterblichen Verstand erreichbar wäre! – für einzelnes Local- und National-Bedürfniß einer ganzen Erde einrichten; denn er hebt dadurch seine Weltherrschaft von selbst auf. Er muss die Lehrer der ganzen Menschheit auf Einem Punct‘ erziehen, damit das System nur Eines bleibt; und da auch dieses Mittel nicht lange ausreicht, so muss er – was ohnedies in dem Geiste des Weltbeherrschers allein

| 70

vernünftig ist! – am Ende blos darauf ausgehen, die Menschheit zu drey Klassen zu erziehen: zu Sclaven von Bauern, zu Sclaven von Handwerkern, zu Sclaven von Soldaten![1597]

Jene Zernichtung aller Fürsten und ihrer Regierungen wird von dem Ruin aller Ortschaften begleitet, die sich allein durch sie erhoben haben. Bald sind selbst die größten Städte zu Trümmerhaufen geworden, wie Ravenna und Narbonne, Antiochien und Alexandrien, auf die zu ihrer Zeit zahlreiche Völker hoffend und fürchtend hingeblickt haben. Die kleineren, einst so glücklichen, Städte an denen unser Deutschland reicher war, als jedes andere Land der Erde, in welchen jede Wissenschaft, jede Kunst und jedes Gewerbe so freudig arbeitete, hat der erste Anhauch der Weltherrschaft zerstört, und nach einem Jahrhundert gänzlich vernichtet. Dafür erheben sich freylich Lager und Festungen, die auch zu Städten anwachsen; aber solange Weltherrschaft dauert, hauset in ihnen nur ein wildes Soldaten-Volk, und ein Schatten von Glück blos in der weitesten Entfernung von Ihnen. Ganze Länder sind zu solchen Stützpuncten des Weltdespotismus verkehrt, und die Schweiz, zum Beyspiel, ist zur Festung geworden, die ihre Gebirgsarme, als so viele Vorposten, über die ganze Halbkugel ausstreckt. So steht

| 71

denn, wo jetzt glückliche Sennen zwischen Himmel und Erde ein Leben der Freyheit und Unschuld wegträumen, eine Wartburg, deren Telegraph dem Unterdrückungs-Heere verkündigt, ob am Ural oder am Atlas, an den Cordilleren oder auf Neu-Seeland sich ein Volk erhoben hat, das lieber sterben, als das Sclavenjoch forttragen will!

Braucht nach solche Umgestaltung der Menschheit noch bemerkt zu werden, daß keinem ihrer Völker mehr ein Nationalrecht, keinem einen Nationalsitte, keinem die Religion seiner Väter mehr übrig geblieben ist, als wenn es Letztere zufällig mit seinem Ueberwinder theilte? Und auch dieser Trost ist der, in den Staub getretenen, Menschheit nicht vergönnt; denn es giebt keine Religion, die für alle Länder und Völker paßte, und die ewige Vorsicht hätte wohl leichter ausführen mögen, als was dem kurzsichtigen Geist des sterblichen Eroberers möglich ist. Nur für die Fristung seines Lebenstags bedacht, unternimmt er freylich, was die Vorsicht, in deren Aug‘ eines Jahrhunderts Dauer ein Moment ist, höchstens den langsam, aber sicher arbeitenden Händen von Jahrtausenden vertraut hat; und von des Welteroberers eisernem Stuhl geht das Gebot eines neuen Glaubens aus, der den resignirenden Hinblick des christlichen Dulders auf eine andre Welt, den

| 72

entschlossenen Fatalismus des Mohammedaners, und die schwankende Vielgötterrey der übrigen Religionen nicht mit den Berechnungen des Welt-Despotismus vereinigen kann. Alle diese Glaubens-Systeme reden von einem Schicksal, oder von einem Lenker über den Sternen; alle eröf[f]nen dem Unglück eine Aussicht in eine andere Existenz; aber die Sclaven eines Weltbeherrschers müssen in ihm allein ihre Schicksalsmacht in ihrem Sclavenleben die höchste Stufe aller menschlichen Strebungen und Hoffnungen erkennen[1598].

Wo der Untergang der Volksreligion vollendet ist, da kann von Volksgesetz und von Volkssitte nicht mehr die Rede seyn. Beyde gründen sich ja überall und zu allen Zeiten nur auf den letzten Stützpunkt des Menschen, der ihm übrig bleibt, wenn ihm alles untergegangen ist, der ihm Alles neu erschaf[f]t, wenn er alles verloren hat. Hier ist das Wort verschleudert, welches den Napoleon'schen Kodex mit dem Justinian'schen oder chinesischen, mit der künftigen Gesetzgebung, die in Montesquieu's unsterblichen Werke schlummert, oder mit den armen Rechtsbegriffen der Esquimaux [=Eskimo] und der Neu-Seeländer vergleichen will! Die Grundbegriffe aller Gesetzgebung liegen so gut in

|73

dem Herzen des Diamanten-grabenden Negers von Brasilien, als in der Brust eines Solons; aber ihre Anwendung auf das einzelne Völker-Bedürfniß ist die erhabene Kunst des Gesetzgebers. Und diese Kunst paßt weder für das Genie, das einen Welt-Eroberungs-Plan zu entwerfen vermag, noch für den Narren, welcher allein eine ganze Welt erobern will!

Nicht durch Gesetze, sondern durch Despotismus nur, kann das Ungeheuer der Welt-Herrschaft für einige Zeit zusammen – haltbar gedacht werden. Aber hier reicht jener feine Despotismus, der eine fest gegründeten Staaten-Gebäude Dauer zu verschaffen mag, nicht hin. Was das Schwerdt gewonnen hat, kann nur das Schwerdt erhalten, und so ist für die neue Herrschaft keine andre Regierung möglich, als eine militärische. Der ganze Erdboden theilt sich denn nach Flüssen, Gebirgen und Meeres-Küsten in Provinzen, an deren Spitze ebenso viele entschlossene Krieger stehen. Im Lager aufgewachsen, blos durch Tapferkeit, Entschlossenheit und Geistes-Gegenwart gehoben, und bey alle dem immer noch die Creaturen des Weltherrschers, kann bey diesen Männern keine Frage nach anderen Vorzügen

| 74

seyn, welche das Glück der Völker von dem niedrigsten Beamten fodert, und dem höchsten nie erlassen kann. Aber so viele dieser braucht, und so selten sie sind, so viele bedarf auch jener militärische Präfect nur für seinen nächsten Karakter, und so selten ist auch die Vereinigung derselben. Mag darum immer die Klage der Völker über den Mißbrauch seiner Macht, über seine alles verschlingende Habsucht, über seine nichtsverschonenden Leidenschaften zu des Weltherrschers Ohre dringen – sie verhallen Folgelos in demselben, weil die blosse Klage schon die Brauchbarkeit des Beklagten beurkundet, und ganze, unterdrückte Nationen, so lang sie noch einen Arm erheben können, immer, statt zum Feder-Proceß, zum Gotteskampf in blutiger Schlacht greifen. Gelingt es jedoch diesen Stimmen der unterdrückten Völker auch, eine weiche Laune des Weltherrschers zu treffen, – und ich frage: ob ihm zu solchen Launen nur noch Zeit übrig seyn kann? – so ist er kein Weltherrscher, oder die nächste Ueberlegung verwischt die Regung der Menschlichkeit als eine unwürdige Grille des Augenblicks. Er fühlt zu gut, wie Wenige unter den Hunderttausenden, die sich als gezwungene Werkzeuge zu der Unterdrückung

| 75

der Völker fortschleppen lassen, das niederträchtige Geschäft mit Liebhaberey und Ueberlegung fortzutreiben fähig sind, und wie gern und natürlich der Mensch die eigene Behaglichkeit in der Ruhe Andrer finden mag. Was sein Stellvertreter daher als Verbrechen geübt, wird ihm zum Verdienst angerechnet; denn wie kann, auch von allen anderen

Rücksichten seiner Politik abgesehen, wie kann der Welteroberer je den Untergang eines Volks gegen den Verlust eines einzigen großen Werkzeugs seiner Macht in Berechnung bringen?[1599]

Und so ist denn die ganze Erde einer Zahl von Kriegshäuptern zutheil geworden, denen alles erlaubt seyn muß, ausser der Ungehorsam gegen den Welt-Herrscher, in welchem all ihrer Gewalt zusammenfließt! – Aber in dem einzigen Erhaltungs-Mittel dieser Größe liegt doch eine der vielen Ursachen ihres Umsturzes, und Alexander von Macedonien bewies unter allen Welt-Eroberern die tiefste Einsicht, indem er sich keinen Nachfolger ernennen wollte. Große Werkzeuge des Despotismus, fühlte dieser König wohl, tragen die Abhängigkeit nur so lang, als sie selbst von den Mitteln erreicht werden

| 76

können, die sie für einen anderen anwenden müßen. Sind sie nicht allmählig in die – wahrlich sehr beschränkten – Künste eingeweiht worden, die sie im Nahmen des Despoten ausüben? Kann dieser von seinen Werkzeugen, sobald sie einmal eingeweiht sind, noch – nicht geliebt; denn mit Liebe haben dergleichen Systeme nicht zu schaffen! – nur geachtet, oder gefürchtet werden? Müssen jene Künste sie nicht mit Mißtrauen gegen ihn erfüllen, und wird er ihnen dieses Mißtrauen nicht doppelt erwiedern? Muss er aber, wenn es ihm auch gelingt, hie und da eine einzelne von diesen seinen Creaturen zu zernichten, nicht am Ende abhängiger von den Uebrigen werden, als sie es je von ihm gewesen sind? Dennoch kann ihnen auch dieser Triumph über ihn für die Dauer nicht genügen, da sie dem Welt-Herrscher immer noch einen Schatten von oberster Hoheit übrig gelassen haben. Wohl mögen Neid und Eifersucht der vielen mächtigen Bewerber das Weltherrschende Fantom noch einige Zeit schützen; am Ende wird einer oder der andere der ewigen Wachsamkeit des gefürchteten Dieners, oder der Intriken um eine Wahngröße müde, und erklärt sich für unabhängig und selbstständig, nur um keinen

| 77

Vorzug anerkennen zu dürfen, den er nicht selbst zu erreichen gewiss ist.

Auf diese Weise zerfällt der abenteuerliche Weltstaat wieder in eine Menge einzelner Theile, die Menschheit kommt, nach unsäglichen Kämpfen und Verlusten, in den rohen Umrissen der äusserlichen Form auf denselben Punct zurück, von dem sie ausgegangen ist. Aber auch nur in äusserlicher Form; denn ihr eigentliches, inneres Leben ist durch die Zerstörung aller Cultur erloschen, und die Hoffnung eines wieder möglichen Aufschwung durch die Lähmung ihrer physischen Kraft und durch die Herabwürdigung alles Selbstgefühls und aller Würde der Völker in eine unübersehbare Ferne hinausgeschoben. Und dieß war der ganze Gewinn so vieler Millionen Menschen, welche die neue Gestaltung der Erde Leben, Gesundheit, Vermögen und ganzes Glück gekostet hat! Für dieses Ziel, das nur ein ergrimmter Himmel der entartetsten Menschheit, statt völliger Vertilgung zur Strafe vorsiecken[?] kann, mußten viele Völker ausgerottet, viele tausend Städte zerstört, Wissenschaften, Künste und Gewerbe aus der Menschen Geiste weggewischt, und Kräfte, womit unser Geschlecht seine höchste Vollendung erreichen konnte

| 78

für den eitlen Plan eines Einzigen, an das Wahnbild seiner grenzenlosen Ehrsucht verschwendet werden?[1600] – Bey allem, was des Menschen Herz lieben und verehren kann! Der blosse Gedanke an dieses fürchterliche Schicksal der Welt regt den Geist auf das Tiefste auf, und Entsetzen ergreift mich selbst über dem Bilde, daß ich freywillig in meiner Einbildungskraft empor gerufen habe, und jeden Augenblick wieder in sein Nichts zurückwerfen kann.

Aber dieses Bild ist den erhabenen Monarchen, welche der Welt und ihrer Menschheit die Zukunft befestigen sollen, schon lange vor die Augen getreten, eh‘ ich seine Grundzüge

andeuten konnte. Was ihre Völker nicht in der Zukunft sahen, das fühlten sie in der Gegenwart, und so bildete sich jeder herrliche, nie gesehene Einklang vom größten Theil der Nationen eines ganzen Welttheils, diese allgemeine Anerkennung von Einem gemeinschaftlichen Interesse zwischen allen Staaten Europa's, und zwischen allen ihren Regierungen und Völkern. So nur konnte einem Zeitalter, daß alle Kriege gesehn, und durch jede ihre Formen gelitten hatte, noch ein Krieg neu und ehrwürdig, ja heilig werden. Aber so entschied sich auch in dem heiligen Kriege die heilige Sache

| 79

der Menschheit durch eine Reihe der beyspiellosesten und hochherzigsten Aufopferungen, und so wird sie durch die nöthige Bereitwilligkeit zu neuen, zu welchen jeder Deutsche besonders zu stolz seyn muss, sich noch aufrufen zu lassen, befestiget werden. Und so häng' ich dieses Bild des Jammers, den wir gesehen haben, mit dem Bilde des zukünftigen, der uns bedrohte, als Votiv-Tafel in der Vorhalle des Pantheons der Menschheit auf, damit ich, für meinen Theil, wenigstens meine Schuld auslösche, und in der tiefgefühlten Darstellung der Hauptzüge des französischen Unterdrückungs-Systems meine Mitbürger und ihre Enkel – wenn der gute Wille allein erreichen kann, was nur der Erreichung selbst vergönnt ist! – zu ewigem Dank gegen die unsterblichen Männer auffodere, welche an Moskau's Brande die große Eumeniden[1601]-Fackel entzündet, und von dem Leipziger Schlachtfeld in das Herz von Europa's Feinde geschleudert haben!

Nachträge

1738 Dez 30 Ein- und Ausfahrten in die Residenzstadt Bonn[1602]

IHre Churfürstl. Durchl. etc. Unser gnädigster Herr befehlen hiermit, daß in Dero Churfürstl. Residentz niemand hineinfahren solle, als

- Die Ambassadeurs, und Envoyes,
- Frembde Ministren,
- Die Capitularen derer Hohen Ertz- und Domb-Stiffteren,
- Der Obrist-Hoffmeister,
- Der Obrist-Cammerer,
- Der Obrist-Marschall,
- Der Obrist-Stallmeister,
- Alle würckliche Adeliche geheime Räthe,
- Der Ober-Jägermeister, und
- Capitaine des Gardes,

und alle Gutschen, so Churfürstl. Liberey tragen, doch soll im Herein- und Ausfahren kein Laquay hinten auff der Gutschen stehen bleiben, sonderen vor dem Thor absteigen, und zu Fuß ein- und ausgehen. Urkund gnädigsten Hand-Zeichens, und vorgetruckten Geheimen Cantzley-Insiegels. Bonn den 30. Decembris 1738.

CLEMENT AUGUST Churfürst.

{L. S.}

V[idi]t Freyherr von Walbott zu Bornheim.

1748 Caroline von Satzenhofen

Eine Ebene tiefer mit ähnlichen Vorzeichen dauerte die Liaison der Vilicher Äbtissin Caroline von Satzenhofen (1728-1785) mit dem kurkölnischen Ersten Minister Caspar Anton von Belderbusch über 20 Jahre: von 1748 bis zum Tod Belderbuschs 1784. Beiden war eine Ehe verwehrt: ihr als Äbtissin eines Damenstifts, ihm als Ritter des Deutschen Ordens. Die Liaison war allgemein bekannt, Caroline hatte auch in dem von Belderbusch erbauten Schloss Miel ein eigenes Schlafzimmer. Sie hinterließ ihrem Universalerben Anton von Belderbusch u.a. ein Kapitalvermögen von 80.000 rheinischen Gulden, dazu zwei Häuser in Bonn (Am Hof und Viereckplatz). Caroline und Caspar Anton wurden in der 1812 niedergelegten Kirche St. Martin beigesetzt. - siehe (Penning, 2014).

1786 »Bellerbusch«[1603]

Der Minister von Belderbusch[1604] spielte unter der Regierung des Churfürsten von Cöln, Maximilian Friedrich, Graf von Königsegg-Rothenfels, eine ansehnliche Rolle, that was er wollte, führte das Ruder, und der Churfürst [1761-1784] sagte nur ja und Amen! Was auch derselbe unternahm, wurde alles gut geheissen, es mochte Freude oder Leid bringen. Jede Beschwerde, jedes Gesuch wurde von dem Churfürsten ungehört und ungelesen abgegeben.

Sonach konnte es nicht fehlen, daß Belderbusch mehr sein, als seines Herrn Interesse suchte. Niemand durfte daher, nahte er sich nicht mit einem goldenen Schlüssel zu dem Thore des Belderbusch, die Erhörung seines Gesuchs sich versprechen.

So lies er sich von einem, der in Bonn gern Rentmeister werden wollte, 8.00 Rthlr. bezalen. Der Mann bekam die Bedienung, verstarb nach 8 Jahren, und hinterließ eine Wittwe mit einem Sohne in den ärmsten Umständen. Unter Maximilian Friedrich war an keine Verbesserung […][1605] zu denken, sondern seinem erhabenen Nachfolger, dem Erzherzog von Osterreich, und jezzigen Churfürsten von Cöln Maximilian Xaver[1606] war es vorbehalten Mutter und Sohn einen glückliche Lage zu schenken.

Die Wittwe erzählte treuherzig dem Churfürsten Maximilian ihren Kummer, und hielt bey demselben mündlich an, ihren Sohn mit der Renteibedienung seines verstorbenen Vaters, die noch unbesetzt war, zu begnadigen. Sie hätte dann Hofnung ehrlich durch die Welt zu kommen, und jeden ihrer Nebenmenschen gerecht zu werden. Auf Befragen, woher ihr Verfall hauptsächlich entstanden, fügte sie hinzu, ihr Mann habe die Bedienung nur 3 Jahre verwaltet, und sey mit Aufopferung ihres Vermögens dadurch vorzüglich grundarm geworden, daß er die Bedienung für 8.00 Rthlr. erkaufen müssen. Erkaufen ? – sagte der Churfürst, wer hat denn dafür das Geld erhoben? Der ehemalige Minister von Belderbusch war die Antwort, der den Hofjuden [Simon Baruch] zur Eincassirung solcher Gelder hielt, und auch durch diesen quitiren ließ. Sogleich wurde die strengste Untersuchung vorgenommen, und es war ein Glück für Belderbusch, daß er sich bereits zu seinen Vätern versammelt hatte [1784], denn man fand, daß auch nicht ein Kreuzer davon zur Churfürstlichen Casse geflossen war. Der Mauschel[1607] wurde zur Verantwortung vorgeladen, und ihm seine über die 8.00 Rthlr. ausgestellte Quitung, welche die Wittwe des Endes einsenden müssen, vorgelegt. Er erkannte dieselbe als die seinige, führte aber dabei an, daß der Minister zur Erhebung solcher Gelder ihn immer gebraucht hätte, wofür er zwar den Leuten hätte quitiren müssen, indessen wäre er doch jedesmal über die richtige Ablieferung von dem Minister wiederum mit einem Schein versehen worden, den er auch über diese 8.000 Rthlr. in Händen hätte. Der Jude wurde angewiesen, den Schein vorzuzeigen. Er ging, strich sich den Bart, suchte seine Papiere durch, fand ihn und überlieferte denselben. Jetzt hatte er, indem er entlassen wurde, seine Angst überstanden. Nun wurden der Rentmeisterin die 8.000 Rthlr. auf die Churfürstliche Casse angewiesen, ihr Sohn bekam, nach angestellter Prüfung, den Dienst seines Vaters, und den Erben des Ministers Belderbusch wurde aufgegeben, innerhalb 2 Wochen, den für sie gethanen Vorschuß der Churfürstlichen Casse, ohne alle Umstände, zu ersezzen, welches auch binnen der gesezten Frist geschehen.

1789 April 01 C. A. von Schall zum Portrait des Kurfürsten Max Franz[1608]

Mittwoch, 1dn April 1789. Da das Jahr des Directoriums des H[errn Clemens August] v[on] Schall nunmehro verfloßen war, so hielte er an die versammelte Mitglieder eine kleine Anrede, worin er denselben für das ihm dieses Jahr hindurch geschenkte Zutrauen und für die mit ihm gehabten Nachsichten kürzlich seinen wärmsten Dank abstattete; er freute sich zugleich noch beym Schluße seines Vorsitzes das Vergnügen zu haben, der Gesellschaft ein Mittel angeben zu können, wodurch sie in den Stand versetzt werde, ihre Erkenntlichkeit gegen Ihro kurfürstliche Durchlaucht wegen des Beliehenen gnädigsten Schutzes, und Seiner empfangenen Wohltathen durch Beschaffung eines Portraits endlich einmal an den Tag legen zu können:

Es habe sich nemlich ein Sicheres Mitglied, welches aber ein für allemal unbekannt zu bleiben wünsche, aus Überzeugung, daß der Kassenbestand für ein solches Portrait nicht hinreiche, erboten, hierzu den nöthigen Vorschuß zu thun: und zwar so, daß der Gesellschaft frey gestellt bleibt die Form des anzuschaffenden Portraits.
Direktor sezde nun die Einwilligung sämtlicher Mitglieder wegen Anschaffung des Portraits, da die Sache an sich von keinem vernünftigen Widerspruch leide, zum Voraus und trug so dann der Gesellschaft zween Wege vor, wie sich dieselbe über die Größe, Schönheit und sonstige Eigenschaften des Portraits wohl am leichtesten bereinigen, und die Anschaffung desselben am füglichsten befördern könnte, nemlich es entweder dem Ausschuße zu überlaßen, oder einem jeden frey zu stellen durch den Depositen Kasten seine Meinung hierüber zu lagern. Ersterer Weg ward aber als der kürzeste und schicklichste von allen Mitgliedern per Acclamationem beliebt.

1789 Aug J. H. Campe: »Briefe aus Paris zur Zeit der Revolution geschrieben«[1609]

Paris, den 9. August 1789

Das Glück, mein lieber T., gerade jetzt in Frankreich, und zwar in der Hauptstadt dieses Landes, dem Geburtsorte und der Wiege der neugeborenen französischen Freiheit, zu sein, gerade jetzt, da aller Welt Augen auf diesen Mittelpunkt der größten und merk-würdigsten dermaligen Weltbegebenheiten voll Bewunderung und Erstaunen gerichtet sind, gerade jetzt, da man hier aus dem dumpfen Zustande eines in langer schmählicher Knechtschaft verträumten Daseins zu einem Leben erwacht ist, welches die Brutusse und die Catos selbst mitzuleben sich nicht weigern würden, gerade jetzt, da alle Geister dieses Volkes, bis in die niedrigsten Stände hinab, die Schranken ihrer ehemaligen kleinlichen und elenden Existenz wie Spinngewebe zerrissen und von Stund an sich zu einer Höhe der Empfindung und der Begriffe erhoben haben, zu welcher das blinzelnde Auge des Ausländers sie kaum begleiten kann - dieses Glück rechne ich dankbar und gerührt zu den vielfältigen unverdienten Begünstigungen, wodurch die Vorsehung mein unbedeutendes Leben, fast in jeder Periode desselben, auszuzeichnen für gut befunden hat. Man fühlt sich hier, auch als bloßer Zuschauer schon, in allen seinen Empfindungen, an allen seinen Kräften und Fähigkeiten - ich weiß nicht wie - zugleich erhöht, zugleich mit veredelt, und wenn ich nicht merklich besser, nicht mit einem merklichen Zuwachs an Gemeingeist, an Mut, Kraft und Trieb zu jeder Handlung, welche Selbstvergessenheit und Aufopferungen erfordert, zu Euch zurückkehre, so hat die Schule, in der ich mich jetzt befinde, keine Schuld daran.

Schon der bloße Anblick einer Ungeheuern, aus Menschen aller Stände, jeglichen Alters und beiderlei Geschlechts zusammengeflossenen Volksmasse, welche von einerlei patriotischen Freude wie von einerlei freundschaftlichen, brüderlichen und schwesterlichen Gesinnungen beseelt zu sein scheint, hat etwas menschlich Großes und Herzerhebendes. Aber wenn man nun vollends auf den öffentlichen Versammlungsplätzen dieser Stadt, den Tuilerien, dem Palais-Royal, den Boulevards und so weiter, in die sanftwallenden Wogen dieses menschlichen Ozeans sich selbst hineinstürzt, wie hier jeder, auch der fremdeste Fremdling, ungescheut und ohne alle Bedenklichkeit tun darf, und nun jene Vermischung und Zusammenschmelzung aller Stände, besonders des Militär- und Bürgerstandes, zu einer einzigen großen Bürgerfamilie in der Nähe beobachtet; sieht, wie nunmehr der gemeinste Bürger und der Mann, den Band und Stern bezeichnen, überall, wo beide als Menschen und nicht in ihren Amtsverhältnissen auftreten, zu völlig gleichen Paaren gehen, ohne

Unverschämtheit auf der einen, ohne beleidigenden Stolz auf der anderen Seite zu verraten; sieht, wie der *Soldat des Vaterlandes* - dies ist der Ehrentitel, den man hier jetzt der zur Bürgerschaft übergetretenen französischen Garde gibt - und der bewaffnete Bürger an Großmut und Dankbarkeit wie an gemeinschaftlicher Bemühung, öffentliche Ruhe und Ordnung nicht durch Bajonette, sondern durch Bitten und freundliches Zureden zu erhalten, miteinander wetteifern; sieht, wie dieses Zureden und jenes Bitten vollkommen hinreichend sind, einen vermischten Haufen von hunderttausend exaltierten Menschen in den Schranken der Ordnung und der Sittsamkeit zu erhalten; sieht, wie sogar die kleinsten Knaben, von dem hohen Bürgersinn und dem Freiheitsenthusiasmus ihrer Väter ergriffen, nach ihrer Weise bewaffnet und mit Fahnen und Trommeln versehen, in großen Scharen durch die Straßen ziehen und an der Erhaltung der Ordnung und Ruhe teilzunehmen scheinen; sieht, wie zu einer Zeit, da alle Gemüter in aufbrausender Gärung sind, da beinahe eine völlige Anarchie durchs ganze Reich herrscht und da die große, aus mehreren tausend Rädern zusammengesetzte furchtbare Maschine der ehemaligen Pariser Polizei gänzlich zertrümmert ist, gleichwohl überall, sogar beim größten Volksgedränge, alles so ruhig, so friedlich, so anständig und sittlich zugeht, daß man stundenlang dastehen und die wimmelnde Menge von lebhaften Empfindungen beseelter Menschen unverrückt im Auge behalten kann, ohne auch nur ein einziges Mal eine einzige unanständige oder gesetzwidrige Handlung zu bemerken, ohne auch nur ein einziges Mal ein beleidigendes, scheltendes oder zankendes Wort zu hören; wenn man, sage ich, dies alles, was jedem Abwesenden übertrieben und unglaublich klingen muß, hier mit eigenen Augen sieht, so oftmals wiedersieht, daß man es am Ende für kein Blendwerk, für keinen Traum mehr halten kann, so müßte man, meine ich, unter allen menschlichen Klötzen der stumpfeste und fühlloseste sein, wenn man sich über dieses Erwachen der Menschheit zu einem so schönen, neuen und edlen Leben nicht oft bis zu Freudentränen gerührt fühlte. Welch ein Schauspiel für den, der für Menschenveredelung und Menschenbeglückung noch unverdorbene Sinne und ein warmes teilnehmendes Herz für alles hat, was das Emporkommen der großen Adamsfamilie angeht! Welch ein Beispiel für das ganze übrige Europa und für alle ihrer menschlichen Rechte und des göttlichen Ebenbildes, das ist der menschlichen Würde und Selbständigkeit, beraubten Menschen in allen fünf Weltteilen! Wahrlich, der ärgste Despot, wäre er hier, um ein Augenzeuge von dem allen zu sein, und wäre sein von selbstsüchtigen und ehrgeizigen Begierden zusammengeschrumpftes und ausgedörrtes Herz noch der geringsten menschlichen und edelmütigen Aufwallung fähig - er würde, glaube ich, von einer unwiderstehlichen sympathetischen Gewalt ergriffen, sich geneigt fühlen, auf seine *unrechtmäßige* willkürliche Herrschaft - denn wo gab es jemals eine *rechtmäßige* - freiwillig Verzicht tun, um des großen Anblicks, den ein frei gewordenes und dadurch auch zugleich moralisch wiedergeborenes, veredeltes und beglücktes Volk gewährt, noch einmal, und zwar mit dem Zusatze von Vaterfreude zu genießen, den das Bewußtsein, der Urheber davon zu sein, notwendig mit sich führen müßte.

Sie sagen, ich schwärme. Gut, mein Lieber; ich freue mich, daß ich bei einer *solchen* Veranlassung noch erwärmt werden kann, und bedaure den, der dazu nicht mehr fähig ist. Sie selbst, wie ich Sie kenne, würden, wenn Sie hier wären, mit mir in die Wette schwärmen.

Abschied von Paris, den 26. August 1789

Ich halte Ihnen Wort, guter St.! Diese letzte nächtliche Stunde, die ich in Paris - wo ich das Schlafen beinahe verlernt hätte - durchwache, soll für Sie sein.

Je länger ich hier bin, je aufmerksamer ich die Knospen, die Blüte und die Früchte der jungen französischen Freiheit betrachte und je länger ich das hier angefangene Kreißen des von praktischer Philosophie geschwängerten menschlichen Geistes beobachte, welcher gerechte

und weise Staatsverfassungen, allgemeine Aufklärung und Völkerglück gebären zu wollen verheißt, desto inniger und fester wird meine Überzeugung, daß diese französische Staatsumwälzung die größte und allgemeinste Wohltat ist, welche die Vorsehung seit Luthers Glaubensverbesserung der Menschheit zugewandt hat, und daß daher das ganze weiße, schwarze, braune und gelbe Menschengeschlecht, rund um den Erdball herum, ein allgemeines feierliches »Herr Gott, dich loben wir« dafür anstimmen sollte. Alle ehemaligen Revolutionen entstanden in Zeiten und in Ländern, wo der menschliche Verstand noch nicht zu hinlänglicher Reife gekommen war, um eine Konstitution zu schaffen, welche auf die lautersten Grundsätze der Vernunft, des Rechts und der Billigkeit gegründet wäre; alle anderen Völker, welche das Sklavenjoch abschüttelten, sahen sich von dem Augenblicke an, da sie diesen kühnen Schritt getan hatten, in langwierige und blutige Kriege verwickelt, unter denen ihre ersten provisorischen Einrichtungen, mit den in solchen Fällen unvermeidlichen Übereilungsfehlern, schon eine gewisse Konsistenz erhielten, die sich nachher, auch bei besseren Einsichten, nicht füglich wieder umstoßen ließ. Hier ist nun zum erstenmal eine Revolution, die in jeder Betrachtung unter glücklicheren Vorbedeutungen angefangen ward, die also auch natürlicherweise eine Konstitution verspricht, wie bisher noch keine war, eine Konstitution, die alle Vollkommenheiten der englischen in sich fassen und alle Mängel und Unvollkommenheiten derselben ausschließen wird. Hier ist ein Volk, so aufgeklärt, so edel und mild, als es je eins gegeben hat; ein König, so sanft, so lenksam und ehrgeizlos, als je einer gewesen ist; eine aus zwölfhundert Köpfen bestehende Versammlung von Stellvertretern der Nation, deren größere Hälfte wenigstens aus sehr helldenkenden, geistvollen, kraftbegabten und mutigen Patrioten besteht, und, was das beste ist, diese drei Hauptfiguren in dem großen interessanten Gemälde - Volk, König und Nationalversammlung - umschlingen sich in schönster Harmonie und gehen, Hand in Hand gelegt, dem erhabenen Ziele zu. Noch mehr: hier sind - wer weiß wieviel tausend denkende und wohlunterrichtete Bürger, welche durch ihre Debatten am Palais-Royal, hier sind unzählige wachsame Schriftsteller, welche durch fliegende Blätter, kleine Abhandlungen und Werke den Beratschlagungen der Volksvertreter zu Hilfe kommen, das Nachdenken derselben leiten, sie vor möglichen Fehlern warnen und ihnen ebensoviel Enthusiasmus fürs Gute als Vorsicht und Behutsamkeit zur Vermeidung des Bösen einflößen. Hier ist zum erstenmal eine Volksversammlung, die, obgleich die Hälfte ihrer Mitglieder aus Edeln und Priestern besteht, doch in ihrer Mehrheit die Greuel der Hierarchie und des aristokratischen Despotismus - von denen die Menschheit von jeher noch viel mehr als von der monarchischen Alleingewalt gelitten hat - verabscheut, verwünscht und mit Stumpf und Stiel auszurotten entschlossen zu sein scheint. Hier wird alles *öffentlich* - welch eine Schutzmauer wider Übereilungen und eigennützige Absichten - verhandelt, bestritten, festgesetzt. Hier treffen endlich so ungemein glückliche Konjunkturen in ganz Europa zusammen, daß man mit der Vollendung und Begründung der neuen Konstitution hoffentlich früher zustande kommen wird, als irgendeine bedeutende Macht den Einfall oder das Vermögen haben dürfte, ihnen dabei Hindernisse in den Weg zu legen. Welch ein glücklicher Zusammenfluß von Umständen, die, solange die Welt steht, in gleichem Maße noch nie zusammentrafen! Und was läßt sich davon nicht alles hoffen, erwarten, als unausbleiblich Vorhersagen! Mein Herz erwärmt und erweitert sich beim Anschauen dieser herrlichen Perspektive. Wir werden zum erstenmal ein großes Reich sehen, worin das Eigentum eines jeden heilig, die Person eines jeden unverletzlich, die Gedanken zollfrei, das Glauben ungestempelt, die Äußerung desselben durch Worte, Schriften und Handlungen völlig frei und keinem menschlichen Richterspruch mehr unterworfen sein wird; ein Reich, worin keine privilegierten, keine geborenen Volksbedrücker, keine Aristokratie als die der Talente und Tugenden, keine Hierarchie und kein Despotismus mehr stattfinden, wo vielmehr alle gleich,

alle zu allen Ämtern, wozu ihre Verdienste sie fähig machen, fähig sein und nur Kenntnisse, Geschicklichkeiten und Tugenden einen Vorzug geben werden; ein Reich, wo Recht und Gerechtigkeit für alle auf gleiche Weise und *ohne alles Ansehen der Person* werden verwaltet, und zwar *unentgeltlich* verwaltet werden und wo jeder, auch der armseligste Landmann, nicht etwa nur dem Scheine nach, wie in anderen Ländern, sondern *wirklich* in der gesetzgebenden Versammlung repräsentiert werden, also jeder, auch der armseligste Landmann, Mitregent und Mitgesetzgeber seines Vaterlandes sein wird. Wer kann bei dieser entzückenden Aussicht, die jetzt doch wahrlich schon mehr als bloße Hoffnung ist, verweilen, ohne daß ihm das Herz für alle die süßen menschlichen Gefühle, die sich seiner dabei bemächtigen, zu enge wird und ihm aus dem Busen springen möchte! Und nun die Folgen, die das alles für Europa, für die Welt haben wird! Ich möchte, indem ich sie überdenke, aufschreien vor Freude und wie Asmus ein Knospenreis der Freiheit brechen und mit diesem, wie mit einem Thyrsus, in der Hand dem herannahenden Frühling des allgemeinen Völkerwohls entgegentaumeln.

1790 Georg Forster: »Bemerkungen über den neuen [französischen] Gemeingeist«[1610]

Nirgends zeigte sich eine bessere Gelegenheit, diese Bemerkungen anzustellen, als auf dem Märzfelde zu Paris, im Juli 1790. Hier, wo die Franken, ein freier germanischer Bund, sich jährlich versammelten, um ihren Königen den Willen des souveränen Volkes zu befehlen, hier feierte man jetzt das erste Bundesfest der wiedererrungenen Freiheit. Die völlige Gleichheit war eben jetzt unter den Bürgern durch die Niederreißung aller erblichen Unterschiede wieder hergestellt. Jeder galt nur durch persönliches Verdienst, und über dieses entschied die Stimme des Volkes. Aus den verachteten Hütten des Bauers und des Handwerkers gingen jetzt, im Glanz eigentümlicher Geistesvorzüge, des Vaterlandes Stützen wie neue Sterne hervor, und mancher aufgeblähete Bewohner eines Palastes sank in der Blöße persönlicher Nichtswürdigkeit unerkannt in den Staub; denn das Andenken großer Ahnherrn war wie ein erborgter Schmuck von seinem Haupte gefallen, und der lügenhafte Schimmer fremder Tugenden erloschen. Ein Sturm der Begeisterung hob die ganze Nation zur Höhe des Selbstgefühls. Mensch zu sein, war der schöne Stolz von 25 Millionen, das erste und letzte Ziel ihrer Befreiung. Der Eid der Brudertreue ward am 14. Juli in der nämlichen Stunde von allen Einwohnern eines Reiches geschworen, das eine Fläche von 10 000 Quadratmeilen auf unserer Erdkugel einnimmt; in 1900 Städten und 100 000 Dörfern stiegen an einem Tage und in einer Stunde die feierlichen Zusagen wechselseitiger Liebe und Treue einträchtig zum Himmel. Fünfmalhunderttausend Menschen saßen nur allein auf dem zum Amphitheater umgeschaffenen Märzfelde; Einwohner der Hauptstadt und Abgeordnete aus allen Provinzen, die hier als Stellvertreter ihrer Mitbürger erschienen, um das Bundesfest feiern zu helfen; alle standen zugleich auf von ihren Sitzen, alle streckten den Arm in die Höhe; von Männern, Weibern, Kindern erscholl der schmetternde Ruf: »ich schwöre!« Übermannt von diesem mächtigen Gefühle, das in den Sehnen der Stärksten zitterte, fielen diese verbrüderten Menschen, ohne Rücksicht auf Rang, Alter und Geschlecht, einander in die Arme, und wiederholten ihren unbekannten Nachbarn ihren Eid; die Nationalgarden warfen ihre Waffen weg und küßten sich, und plötzlich erscholl es erweckend und erhebend von allen Seiten:

»Hoch lebe die Nation!«

Nur freie Nationen, sagt der Augenzeuge, dem wir hier folgen, kennen dieses Gefühl; denn nur freie Nationen haben ein Vaterland.

Ich sah die Zurüstungen zu diesem Feste, das beispiellos in den Jahrbüchern der Menschheit bleibt. Das größte Amphitheater in der Welt, wogegen die berühmten römischen nur Kinderspiele sind, ward in wenigen Tagen durch die Allmacht des Volkswillens erschaffen. Die verdächtige Trägheit von 15 000 besoldeten Arbeitern ward durch den Enthusiasmus von 100 000 Freiwilligen vergütet. Im Taumel der Freiheit arbeiteten sie mit einem Eifer, mit einer Verschwendung der Kräfte, die man kaum noch begreift, wenn man sie auch selbst gesehen hat. Unendlich war die Abwechslung der arbeitenden Gruppen, und unbegreiflich, ohne die Begeisterung des Augenblicks in Rechnung zu bringen, die Ordnung, die allenthalben herrschte. Hier waren keine Wachen ausgestellt, hier kannte man nicht die gebieterische Stimme des Aufsehers, und noch weniger seinen Stecken; auch die Bienen und Ameisen bauen ohne Tyrannen und Satelliten, und vollenden doch in Eintracht den Bau ihres kleinen Freistaats. Die Gerechtigkeit des Volkes heiligte eines Jeden Eigentum, und schützte Jedermann in seinem Rechte. Kleidungsstücke und Uhren, die man während der Arbeit von sich gelegt hatte, blieben den ganzen Tag unberührt an ihrer Stelle liegen. Mit Trommeln und Kriegsmusik, die Schaufeln auf der Schulter, zogen die begeisterten Scharen Arm in Arm unter Freiheitsgesängen zu ihrem Tagewerk, und später als die Sonne verließen sie das Feld. Alte und Junge, Männer und Weiber, Herzoge und Tagelöhner, Generalpächter und Schuhputzer, Bischöfe und Schauspieler, Hofdamen und Poissarden, Betschwestern und Venuspriesterinnen, Schornsteinfeger und Stutzer, Invaliden und Schulknaben, Mönche und Gelehrte, Bauern aus den umliegenden Dörfern, Künstler und Handwerker unter ihren Fahnen kamen Arm in Arm in buntscheckigem Zuge, und griffen rüstig und mutig zur Arbeit. Tausend rührende Züge des überall rege gewordenen Gefühls verherrlichten diese geschäftige Szene; tausend gutmütige Scherze, tausend Beweise des gallischen Frohsinns, tausend Beispiele der Ehrliebe, Großmut, und Uneigennützigkeit des Pöbels versöhnten die gedemütigte *Morgue* des Adels.

1793 K. A. Zwierlein: Allgemeine Brunnenschrift für Brunnengäste und Ärzte: Godesberg

Allgemeine | Brunnenschrift | für | Brunnengäste und Ärzte. | Nebst | kurzer Beschreibung | der berühmtesten | Bäder und Gesundbrunnen Deutschlands | von | Konrad Anton Zwierlein, | der Medizin und Philosophie Doctor, Fürstlich Fuldischen Hofrathe, Brunnenarzte und Physikus zu Brückenau, der Kaiserlichen Akademie der Naturforscher und der Kurfürstliche Mainzischen Akademie nützlicher Wissenschaften Mitgliede. | Weißenfels und Leipzig, | bei Friedrich Severin. | 1793. |

| 154

Neunter Abschnitt.

Godesberg.

Die Mineralquelle allhier gehört noch nicht unter die berühmtesten Deutschlands; sie wird aber hier beschrieben, weil sie noch ganz neu und unbekannt ist, und weil sie unter Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht zu Kölln gewiss sehr bald empor kommen wird.

Dieser Gesundbrunnen liegt ungefehr anderthalb Stunden von Bonn. Der Weg bis zum Brunnen läuft durch eine prächtige Ebene, die rechts mit einer Kette von waldichten Gebirgen umgeben ist, deren Fuß kleine Dörfer, in der schönsten Reihe gelagert, auf das herrlichste verschönern. Links fließt der majestätische Rhein, an dessen jenseitigem Ufer die berühmten sieben Berge prangen. Die ganze Ebene ist überaus fruchtbar; alles ist theils mit Weinbergen bepflanzt, teils mit Früchten besäet; und so läuft der Weg an der Seite eines mit Bäumen besetzten Baches bis in das Dorf Godesberg, dass dem alten Bergschlosse gleichen Namens wahrscheinlich seine Benennung zu verdanken hat. Von hier liegt der Brunnen keine halbe Viertelstunde mehr. Er wird auch der Draitschbrunnen

| 155

genannt. Wie man aus dem Dorfe kömmt, glaubt man plötzlich in eine andere Gegend, in ein wahres Elysium, versetzt zu seyn. Auf einmal kömmt man hier in einen rundum von Bergen eingeschlossenen Labirinth; kaum ist man fähig, durch das Gebüsch dessen engen Ausgang zu entdecken; es sind hier so viele Annehmlichkeiten vereinigt, dass man solche kaum irgendwo beysammen finden wird. Einige hundert Schritte vom Brunnen liegt auf einem nicht sehr hohen Berge, ganz von der übrigen Gebirgskette abgeschnitten, dass so merkwürdige alte Schloss Godesberg, wo man die herrlichste Aussicht genießt, und die ganze Gegend übersehen kann.

Schon seit langer Zeit wurde dieses Wasser in der Gegend getrunken; weiter war es aber nicht bekannt, auch waren seine Bestandtheile nicht untersucht. Im Jahr 1789 hörten Seine Kurfürstliche Durchlaucht bei einem Spatzierritte in die godesberger Gegend diesen Brunnen rühmen, sahen ihn, und gaben sogleich Befehl, die fünf Quellen süßen Wassers, die mit den Mineralquellen in einen Brunnen gefasst waren, abzuleiten; dem Bache, der meistens mit einer reissenden Schnelligkeit in einer ganz kleinen Entfernung vom Brunnen dahin strömte, einen anderen Lauf anzuweisen; den Brunnen mit einer steinernen Einfassung zu umgeben, und das Wasser chemisch zu untersuchen.

| 156

Der Kurfürst kaufte nun fast alle um den Brunnen gelegene Gründe an sich, ließ schattichte Spatziergänge anlegen und prächtige Gebäude für Kurgäste aufführen, verwandelte in kurzer Zeit die ganze Gegend, und verbreitete überall Schönheit und Annehmlichkeit.

Im Jahr 1790 wurde der Bohnen an eine Gesellschaft reicher Unternehmer auf mehrere Jahre in Admodiation verliehen, welche bald nachher in den angenehmsten Gefilde rheinwärts, zu dem prächtigen Bauen des Redoutensaales den Anfang machten, worin jetzt zweymal die Woche, Samstags und Mittwochs, Ball, Gesellschaft und Spiel gehalten wird.

Dieses Gebäude ist zugleich zu vortrefflichen Wohnungen für Fremde eingerichtet. Um noch mehrere Bequemlichkeit zu verschaffen, und den angefangenen Gesellschaftsbau zu verherrlichen, verschenkte der Kurfürst noch eine ganze Reihe tiefer hinab erkaufter Gründe an Bauliebhaber, mit dem Bedinge, nach dem vorgezeichneten Plan schöne Häuser darauf zu bauen, wobey zugleich Prämien von einigen tausend Gulden für diejenigen, die zuerst ihre Gebäude zustande gebracht haben würden, ausgesetzt wurden. Von dieser Zeit an fährt nun, den Frühling und Sommer hindurch, täglich zweymal ein besonderer Postwagen von Bonn nach

| 157

Godesberg, und alle Sonn- und Feyertage den Rhein hinauf unter türkische Musik ein Jagdschiff [=Yacht] dahin.

Da Seine Kurfürstliche Durchlaucht zu Kölln die Anlagen zu Godesberg mit so thätigem Eifer betreiben lassen, und so große Summen darauf verwenden; so kann es nicht fehlen, dass dieses Bad in kurzer Zeit in Ruf kommen, und von Fremden häufig besucht werden muss,

welches dieser Ort wegen seiner vortrefflichen Einrichtungen und heilsamen Wasser allerdings verdient.

Das Mineralwasser entspringt an dem Fuße eines Gebirgs, aus vierzehn kleinen Quellen in großer Menge, die weit über hundert Kannen Wasser in einer Viertelstunde liefern. Es springt sprudelnd und mit Heftigkeit aus seinen Quellen, und wirft außerordentlich viele kleine Blasen in die Höhe, welches auch beym Eingießen in ein Glas geschieht. Es ist ganz helle und klar, und ohne allen Geruch. Sein Geschmack ist säuerlich, stechend, prickelnd wie Champagne, und eisenhaft. Im Bassin und an den Orten, wo es abfließt, setzt es vielen gelben Ocher ab.

Nach Herrn Doktor Wurzers[1611] angestellter chemischen Untersuchung hat dieses Wasser in jedem Pfunde folgende Bestandteile:

| 158

fixe Luft	16 Cubikzoll
luftsaures Eisen	¾ Gran
luftsauren Kalk	2 103/250 Gran
luftsaure Magnesie	3 6/19 Gran
kristallisches Minerallaugensalz	7 Gran
gemeines Kochsalz	1 1/3 Gran.

Seine Heilkräfte bestehen darin,

dass es höchst fäulnißwidrig ist;

dass es die schlaffen Teile stärkt;

den goldenen Adler der Fluss befördert;

die ausgebliebene monatliche Reinigung oft wiederherstellt;

bei Gelbsucht, weißem Fluss, langwierigen Wechselfiebern und Unfruchtbarkeit, wenn sie von Erschlaffung der festen Teile entsteht, außerordentlich gute Dienste tut;

dass es den Stein verhütet und wegschafft;

gegen den Krebs, bei kachectischen Zufällen, Bleichsucht und Scorbut sehr oft nutzen leistet, auch bisweilen vorzüglich bei der Wassersucht.

Am wirksamsten ist es aber bei Hypochondrie und hysterischen Zufällen, bei Verstopfung der Leber, Milz usw. und bei allen jenen Krankheiten, welche Personen, die viel sitzen, zu befallen pflegen, als bei schwachem Magen, verlorner Eßlust, Blähungen, Unverdaulicheren und dergleichen.

1793 F. Cotta »Von der Staatsverfassung in Frankreich«[1612]

Liebe Leute!

Ihr habt zeither so viel von der Staatsverfassung oder von der Konstitution in Frankreich gehört; ein Teil hat sie verachtet, der größere aber hat sie gelobt. Ihr müßt doch einmal wissen, worin sie bestehet; Ihr mögt dann selbst urteilen, ob sie gut, ob sie nicht besser sei als Eure zeitherige.

In Frankreich sind alle Menschen frei. Also gibt es da keine Leibeigene. Auch ist kein Mensch Herr des andern, und sogar der Dienstherr hat vom Bedienten oder Knecht nur in Dienstsachen zu verlangen, was im Dienstkontrakte ausgemacht worden ist.

In Frankreich sind alle Menschen gleich an Rechten. Der Sohn eines Landbauern kann also, wenn er geschickt dazu ist, ebensogut Minister oder Erzbischof werden als wie der Sohn eines Königs, da man hingegen in manchen andern Ländern eine solche Stelle nicht bekommen kann, wenn man nicht aus alt-hochadeligem, gräflichem oder fürstlichem Geblüte, wie sie es nennen, ist. Auch hat in Frankreich ein sogenannter Edelmann oder Graf gar keinen Vorzug

wegen seiner Geburt vor dem Handwerker; der arme Bürger findet vor dem Richter ebensoviel Recht wie der reichste, und dieser wird, wenn er Strafe verdient, ebenso gestraft als der arme. Eben darum, weil alle Menschen gleich sind, ist in Frankreich der Adel mit allen seinen Vorzügen auf ewig abgeschafft worden.

Die Freiheit ist das Recht, alles das zu tun, was nicht verboten ist. In Frankreich ist aber nur das verboten, was jeder vernünftige Mensch sich selbst verbietet, nämlich das, was dem andern schadet. Solche Dinge, welche andern Menschen schaden, sind durch Gesetz verboten; in Frankreich macht aber nicht ein König oder Kurfürst oder ein Magistrat die Gesetze, sondern das Volk selbst macht sie; es erwählet nämlich Männer aus allen Provinzen oder Departementen zu einer Nationalkonvention oder Zusammenkunft, welche untersuchen müssen, was für Gesetze nötig seien, um das allgemeine Wohl zu befördern. Diese Gesetze werden dann aufgeschrieben und sind der Ausdruck vom allgemeinen Willen des Volkes.

Die Gleichheit ist das Recht, von andern zu verlangen, daß sie das tun, was man selbst tun muß, und das nicht tun, was man selbst nicht tun darf. Daher darf in Frankreich jeder reden, schreiben, drucken lassen, was er will, wenn er nur niemand dadurch beleidiget. Auch muß wegen der Gleichheit jeder Mensch in Frankreich nach seiner Einnahme Abgaben geben, jeder dem Gesetze sich unterwerfen, er heiße sonst geistlich oder weltlich, er sei reich oder arm.

Außer den Abgaben an das Volk selbst zahlt man keine anderen an einen Edelmann oder ein Domkapitel, keinen Zehenten und dergleichen. In Frankreich erziehet man verlassene Kinder auf Kosten der Republik.

Gebrechliche Arme werden da unterstützt, und arbeitslosen Armen hilft man da zu Erwerbung eines hinlänglichen Verdienstes. In Frankreich errichtet man jetzt auch Schulen, wohin jeder Bürger seine Kinder unentgeltlich schicken kann und worin sie alles das lernen können, was jedem Menschen zu wissen nötig ist.

Mit einem Worte: In Frankreich ist alles abgeschafft, was wider die Freiheit und wider Gleichheit der Rechte noch in andern Ländern und Städten gilt; dagegen sind in Frankreich alle Anstalten dazu gemacht, daß die Leute alle immer zufrieden und glücklich leben können.

Dahin zielen auch noch folgende besondere Einrichtungen, wodurch sich die Konstitution von Frankreich auszeichnet.

Ganz Frankreich ist in gewisse Bezirke, Departemente genannt, und diese sind wieder in Distrikte so abgeteilt, daß jeder Bürger in den Hauptort seines Distrikts (Amts) in einem Tage und in den Hauptort des Departements (Landes) in längstens zween Tagen zu Fuß kommen kann. Im Hauptorte des Departements wohnen die, welche das Beste des ganzen Departements besorgen und auf die Beamten der darin gelegenen Distrikte achtgeben müssen, damit diese ihre Schuldigkeit tun; sie heißen Departementsverwalter. Im Hauptorte des Distrikts sind ebenso die Distriktsverwalter, welche den Munizipalitäten vorgesetzt sind. In jeder Gemeinde nämlich sind einige Beamte, welche das Beste der Gemeinde besorgen; diese nennt man die Munizipalität, den ersten unter ihnen aber den Maire der Gemeinde; jedoch in Sachen, woran der ganzen Gemeinde besonders gelegen ist, darf auch die Munizipalität nicht für sich handeln, sondern sie muß einen Ausschuß der Bürger, Notables genannt, darum fragen. Alle diese Departementsverwalter, Distriktsverwalter, Maires, Munizipalitätsglieder, Notables, auch die Richter, Postverwalter und überhaupt alle Beamten werden von den Bürgern, für welche sie da sind, selbst gewählt; tun sie ihre Schuldigkeit nicht, so werden sie von ihren Vorstehern abgesetzt, und die Bürger wählen sich hernach andere.

Alle Beamten müssen ihr Amt öffentlich versehen, so, daß jeder, wer Lust hat, zuhören kann, wenn sie amtieren, ihre Rechnungen ablegen und so weiter.

Die Gerechtigkeit wird in Frankreich unentgeltlich verwaltet, und weil Prozesse immer große Unlust erregen, so sind eigene Friedensgerichte und so weiter angestellt, wo man erst versucht, die Händel in der Güte abzumachen, ehe man es zu einem Prozesse kommen läßt. Kein Mensch kann in Frankreich anders als nach Urteil und Recht gerichtet werden. Die Minister müssen Sorge tragen, daß die Gesetze im ganzen Reiche vollzogen werden, daß überall Friede, Ruhe und Ordnung herrschet, daß Handel und Wandel nicht gestöret wird, besonders, daß die Lebensmittel überall frei können hingeführt werden, auch daß die Beamten alle ihre Schuldigkeit tun und so weiter. Auch die Minister werden in Frankreich von den Bürgern aus sich selbst gewählt, und auch die Minister werden in Frankreich gestraft, wenn sie ihr Amt nicht recht versehen. Sonst war aber den Ministern in Frankreich noch ein König, aber auch der wurde abgesetzt, weil er seinen Dienst nur zum Schaden des Volkes versah, und das Volk schaffte ein so überflüssiges, teures und für die Freiheit gefährliches Amt, als das Amt eines Königs oder Fürsten ist, ganz ab. Daher heißt Frankreich itzt eine Republik, weil zu allen Ämtern nur Bürger auf eine Zeitlang gewählt werden, um das Beste ihrer Mitbürger zu besorgen, und im Falle, daß sie das nicht tun, ohne Unterschied abgesetzt und gestraft werden können.

Das Militär ist in Frankreich nur zur Verteidigung gegen die Feinde und zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe da; es darf sich in keine Zivilsachen mischen. Die Anwerbungen zum Soldatenstande geschehen freiwillig, und der Soldat muß, wenn seine Kapitulationszeit aus ist, unentgeltlich entlassen werden. Soldaten müssen von ihren Offizieren brüderlich behandelt werden, bekommen keine Stockschläge, aber guten Sold, gesundes Brot und Fleisch, Kleidung und so weiter und, wenn sie brav dienen oder im Dienste alt werden, eine Pension. Aus den Soldaten wählt man die Unteroffiziere, aus diesen die Lieutenants, und so geht's hinauf bis zum General.

So ist in Frankreich alles dahin eingerichtet, daß jeder Inwohner sicher, von andern unabhängig und in seinem Gewerbe ungestört zufrieden und glücklich leben kann.

Es lebe das fränkische Volk! Es lebe die Freiheit und Gleichheit!

1794 Okt 08 Gillet zu Assignaten[1613]

Freiheit, Gleichheit, Bruderschaft.

Im Hauptquartier zu Köln.

Den 17ten Vendimiaire im 3ten Jahre der französischen, einigen, untheilbaren und demokratischen Republik.

GILLET, Volks-Repräsentant bei der Sambre- und Maas-Armee

Verordnet, daß die Assignaten in Köln, im Jülicher Lande und andern eroberten Ländern Geldwert haben, und im Handelsgewerbe dem Gelde gleich angenommen werden sollen.

Da die Assignaten die Münze der Franken-Republik sind, so wird jeder, der dieselben anzunehmen sich weigert, oder einen Unterschied im Werth zwischen Assignaten und Geld macht, als Feind der Republik behandelt werden.

GILLET.

N[ach]S[chrift] Die mit dem königlichen Bilde bezeichnete, hundert Livres übersteigende[n] Assignaten sind ausser Kraft gesetzt; und es ist ausdrücklich verboten, dieselben in Umlauf zu bringen.

Diese Verordnung ist auf Requisition des Kriegs-Commissärs Pigeon öffentlich zu verkündigen und anzuheften.

Bonn den 20. Octob[er] 1794.
Von Regierungs wegen.
J. A. Stengel.

1794 Nov 13 Pigeon zu Assignaten[1614]

Verordnung der Stellvertreter des Volkes bei der Nord-, Sambre- und Maasarmee vom 27 Thermidor, im 2ten Jahre [=14.08.1794] der französischen einigen und unzertheilten Republik.

14ter Artikel.

Die Assignaten sollen in allen öffentlichen Kassen, und bei allen Verträgen, welche in das Commerz einschlagen, angenommen werden. […]

Den Auszug beglaubigt PIGEON.

Gegenwärtiges soll allenthalben im kölnischen Lande verkündet und öffentlich angeschlagen werden. Bonn am 13ten Nov. 1794.

Von Regierungs wegen.
J. A. Stengel.

1795 Goethe: Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter[1615]

Karl, der sich im Zorn nicht mehr kannte, hielt mit dem Geständnis nicht zurück, daß er den französischen Waffen alles Glückwünsche und daß er jeden Deutschen auffordere, der alten Sklaverei ein Ende zu machen; daß er von der französischen Nation überzeugt sei, sie werde die edlen Deutschen, die sich für sie erklärt, zu schätzen wissen, als die Ihrigen ansehn und behandeln und nicht etwa aufopfern oder ihrem Schicksale überlassen, sondern sie mit Ehren, Gütern und Zutrauen überhäufen.

Der Geheimerat behauptete dagegen, es sei lächerlich zu denken, daß die Franzosen nur irgendeinen Augenblick bei einer Kapitulation oder sonst für sie sorgen würden; vielmehr würden diese Leute gewiß in die Hände der Alliierten fallen, und er hoffte sie alle gehangen zu sehen.

Diese Drohung hielt Karl nicht aus und rief vielmehr, er hoffe, daß die Guillotine auch in Deutschland eine gesegnete Ernte finden und kein schuldiges Haupt verfehlen werde. Dazu fügte er einige sehr starke Vorwürfe, welche den Geheimerat persönlich trafen und in jedem Sinne beleidigend waren.

»So muß ich denn wohl«, sagte der Geheimerat, »mich aus einer Gesellschaft entfernen, in der nichts, was sonst achtungswert schien, mehr geehrt wird. Es tut mir leid, daß ich zum zweitenmal, und zwar durch einen Landsmann vertrieben werde; aber ich sehe wohl, daß von diesem weniger Schonung als von den Neufranken zu erwarten ist, und ich finde wieder die alte Erfahrung bestätigt, daß es besser sei, den Türken als den Renegaten in die Hände zu fallen.«

Mit diesen Worten stand er auf und ging aus dem Zimmer, seine Gemahlin folgte ihm; die Gesellschaft schwieg. Die Baronesse gab mit einigen, aber starken Ausdrücken ihr Mißvergnügen zu erkennen; Karl ging im Saale auf und ab. Die Geheimerätin kam weinend zurück und erzählte, daß ihr Gemahl einpacken lasse und schon Pferde bestellt habe. Die Baronesse ging zu ihm, ihn zu bereden; indessen weinten die Fräulein und küßten sich und waren äußerst betrübt, daß sie sich so schnell und unerwartet voneinander trennen sollten. Die

Baronesse kam zurück; sie hatte nichts ausgerichtet. Man fing an, nach und nach alles zusammenzutragen, was den Fremden gehörte. Die traurigen Augenblicke des Loslösens und Scheidens wurden sehr lebhaft empfunden. Mit den letzten Kästchen und Schachteln verschwand alle Hoffnung. Die Pferde kamen, und die Tränen flossen reichlicher.

[1795] Liste der Grundstücke und ihre Eigenschaften[1616]

Allgemeine Aufnahme

Der im Bönnischen Bezirk Amt … Gemeinde … befindlichen Gebäude und liegenden Gründe; samt Berechnung der vom dritten Stande erhobenen Kontributionen.

Liegende Gründe, ohne Unterschied, ob sie bisheran in der Deskription enthalten waren, oder ob sie nachher entdeckt, oder allenfalls neu angebaut worden sind.

Rittersitze, Höfe, Mühlen und Häuser

Namen des Eigenthümers

Gattung des Gebäudes

Namen des Rittersitzes, Hofes oder Mühle

Größe des Platzes, mit Inbegriff der dabei gelegenen Gärten und Baumgärten

Adeliche oder geistliche Güter, welche von Personen des dritten Standes besessen werden

Namen des Eigenthümers

Weingründe: Morgen

Ackergründe

Bester Art: Morgen

Mittler Art: Morgen

Schlechter Art: Morgen

Wiesengründe

Bester Art: Morgen

Mittler Art: Morgen

Schlechter Art: Morgen

Büsche: Morgen

Weiden: Morgen

Stockbroichen: Morgen

Fischereyen: Morgen

Torfgründe: Morgen

öde Gründe: Morgen

Adeliche oder geistliche Güter, welche von der Geistlichkeit und dem landtagsfähigen Adel wirklich besessen werden.

Name des Eigenthümers

Weingründe: Morgen

Ackergründe

Bester Art: Morgen

Mittler Art: Morgen

Schlechter Art: Morgen

Wiesengründe

Bester Art: Morgen

Mittler Art: Morgen

Schlechter Art: Morgen

Büsche: Morgen
Weiden: Morgen
Stockbroichen: Morgen
Fischereyen: Morgen
Torfgründe: Morgen
öde Gründe: Morgen

Gemeine Baurengüter, welche von Personen des dritten Standes besessen werden

Name des Eigenthümers

Weingründe: Morgen
Ackergründe
Bester Art: Morgen
Mittler Art: Morgen
Schlechter Art: Morgen
Wiesengründe
Bester Art: Morgen
Mittler Art: Morgen
Schlechter Art: Morgen
Büsche: Morgen
Weiden: Morgen
Stockbroichen: Morgen
Fischereyen: Morgen
Torfgründe: Morgen
öde Gründe: Morgen

Gemeine Baurengüter, welche von der Geistlichkeit und dem landtagsfähigen Adel wirklich besessen werden

Name des Eigenthümers

Weingründe: Morgen
Ackergründe
Bester Art: Morgen
Mittler Art: Morgen
Schlechter Art: Morgen
Wiesengründe
Bester Art: Morgen
Mittler Art: Morgen
Schlechter Art: Morgen
Büsche: Morgen
Weiden: Morgen
Stockbroichen: Morgen
Fischereyen: Morgen
Torfgründe: Morgen
öde Gründe: Morgen

Gemeinheits-Güter

Namen des Eigenthümers

Weingründe: Morgen
Ackergründe
Bester Art: Morgen
Mittler Art: Morgen
Schlechter Art: Morgen

Wiesengründe
Bester Art: Morgen
Mittler Art: Morgen
Schlechter Art: Morgen
Büsche: Morgen
Weiden: Morgen
Stockbroichen: Morgen
Fischereyen: Morgen
Torfgründe: Morgen
öde Gründe: Morgen
Kontributions-Beiträge von Personen des dritten Standes
Namen des Kontribuenten
Von eigentümlichen Gütern aller Art, à 21 Sous p. Morgen
Anzahl der Morgen
Kontributions-Anschlag: Livres, Sous
Von Gewerben
Gattung des Gewerbes
Große Ländereipachtungen à 15 Sous v. Morgen: Morgen
Kontributions-Anschlag: Livres, Sous
Von Kapitalisten
Kontributions-Anschlag: Livres, Sous

1795 April 05 Aufhebung der Adelsprivilegien[1617]

Freiheit, Gleichheit, Verbrüderung.

Auszug aus den Protokollen der Central-Verwaltung des Landes zwischen Maas und Rhein.

Da die Central-Verwaltung sich verpflichtet erachtet, eine vollkommene Gleichheit unter allen Ständen der Untergebenen festzusetzen, und dem Adel und der Geistlichkeit alle, den französischen Gesätzen zuwider taufende vormalige Vorzüge zu benehmen;

Und nachdem Sie ihren Unterhalts-Ausschuß, und den National-Agenten vernommen hat;

Beschließt Dieselbe:

1. Art. Alle Vorzüge, Ausnahmen und Befreyungen des adlichen und geistlichen Standes, wie die immer seyen, werden unterdrückt und aufgehoben.
2. Art. Besagte Stände sollen wie der dritte Stand die nämlichen Auflagen, Steuern und Schatzungen zahlen, auch alle öffentliche Lasten abtragen.
3. Art. Dieser Beschluß soll übersetzt, in beiden Sprachen gedruckt, und zu allen Bezirks Verwaltungen versandt werden.

Also beschlossen zu Aachen in der öffentlichen Sitzung vom 16ten Germinal im 3ten Jahre [=05.04.1795] der einigen und untheilbaren französischen Republik.

Petit-Bois, Präsident.

Caselli, National-Agent.

Simeon, Cromm, Vossen, Jacobi, Goldbeck, Schmidt, Lipkens, Jakob, Strens, Königs, Verwalter.

L.S.

Sinsteden, Sekretär General.

1796 Jan 09 Spendenaufruf der Munizipalität[1618]

Bei der großen allgemeinen Not war es bisheran noch immer ein tröstender Anblick, dass unsere Armen hiesiger Stadt durch milder Herbeisorgung des täglichen Brods vor dem äussersten Grade des Elendes gerettet worden sind;

Besonders müßten wir es dem guten Charakter unsrer Einwohner verdanken, daß sie ihre eigene Bedrängniß durch den Anblick des noch größern Elendes ihrer armen Mitbürger sich vergessen machten, und ihren eigenen kümmerlich herbeigesorgten Bissen Brod mit ihrem nothleidenden Bruder, mit dem Armen, in wehmütiger Wohlthätigkeit geteilt haben;

Und obzwar hierdurch dem ganzen Nothbedrängniß aller Armen noch nicht völlig abgeholfen worden, sondern ein Bedürfniß von 140 Reichsthalern für jede Woche zu bestreiten übrig geblieben ist; so müßen wir doch auch noch ferner der mildthätigen Denkart unserer Einwohner es verdanken, daß, wo die Wochensammlung nur bis zu 12, oder 13 Reichsthaler sich belief, das Fehlende durch Kapital-Aufnahmen von Seiten der Stadt herbeigeschafft werden konnte;

Allein, wo es nun durch so viele schwere Auslagen, und Pressungen, womit die unglückliche Stadt bisheran bedrücket wurde, soweit gekommen ist, daß fernerhin gar keine Kapital-Aufnahme mehr für sie erhalten werden mag; so findet die Munizipalität hierdurch, und durch ihre Armen-Versorgung-Pflicht sich genöthigt, nunmehr an jene Einwohner, welche bei der Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse zum tröstenden Behufe der Armen annoch etwas entbehren können, sich hiemit zu wenden, und sie zu begehren, dass sie für die nächstfolgenden vier Wochen die Verbindlichkeit sich schriftlich auflegen wollen, jede Woche einen bestimmten Beitrag nach Maaßgabe ihres Vermögens, und ihres mitleidigen Herzens zur Linderung des Elendes der Armen an den Quadrats-Aufsichter abzugeben.

Die Quadrats-Aufsichter haben das würdige Geschäft übernommen, die Beitrags-Summe von jedem Einwohner ihres Quadrat selbst zu erheben, und gegen Quittung zur Munizipalität zu erlegen, welche dann sofort über diese Einnahme und Ausgabe dem Publikum öffentliche Rechenschaft geben wird.

Die tröstlich sich anlassende Aussicht, daß unser Elend ferner nicht lange mehr andauren, daß dem Handel und Gewerbe neues Leben zurückkehren, und dem Nothleidenden seine Nahrungsquelle bald wieder sich öffnen werde; diese Aussicht, und der dabei sich gesellende Gedanke, dass solchergestalt das gegenwärtige, durch die Noth erzwungen, Armen-Versorgungs-Mittel nicht so lange mehr nöthig wird bleiben werde, wird eine Ermunterung dermal für jeden seyn, seinen gutwilligen Beitrag in so erklecklichen Maaße zu bestimmen, daß unsre Armen die gegenwärtige Noth annoch überleben, und sich mit uns bei der Rückkehr guter Zeiten auch annoch des Lebens wieder freuen werden können. Bonn den 9. Jänner 1796.

Von Munizipalität wegen.

1796 Feb 07 Spenden für die Armen[1619]

Quadrat	Quadrats-Aufsichter	Rthl	stbr	hlr
1	Bockhorni	23	13	
2	Baaden	14	24	
3 und 4	Thung	31	37	

5 und 6	Jansen	6	30	
7, 8 und 9	Wild und Etscheid	7	56	8
10	Büttgenbach und Boosfeld	8	45	
11	Fucks	1	17	8
12	Schmitz, Mehlem und Leydener	33	40	8
13	Wagener	13	43	4
14	Mouda	7	10	
15	Schäffer	18	46	
16	Peters	6	31	
17	Fils	19	51	4
18	Falkenstein und Moll	14	37	
19	Wolf	4	36	
20	Kaul	12	49	12
21a	Eilender und Brink	7	51	12
21b	Prior und Trimborn	11	14	8
22	Baur und Petazzi	10	12	
23	Pauli	11	38	4
24	Fürth	3	27	
25 und 26	Lenz und Kocks	7	48	8
27	Wandels	10	59	
28 und 29	Aldenburg	3	45	12
30	Aleff	1		
31 und 32	Mehlem und Meyer	3	35	8
33	Lamm	9	55	8
34	Kassel	14	33	
35 und 36	Römer	27	52	12
37 und 38	Bell	8	36	8
39 und 40	Klein und Brandenburg	12	54	8
41	Schunk und Bär	8	54	12
42 und 43	Hellermann	12	10	4
44	Aly und Baaden	9	71	4
45	Neudorf und Brüsselbach	45	9	20
46a	Mauß und Saget	9	24	8
46b	Graf und Büren	8	1	
	Besonderer Empfang			
	Schreinermeister Krautwig		36	
	Schneidermeister Neuland		30	
	Administrator Kley …	7	3	12
	Ungenannt	30	8	
	Kloster Engelnthal		57	8
	hiesiges Archidiakonalstift	20		
	Summe	**524**	**38**	**12**
	aus diesem Gelde ist [ge]zahlt worden:			
	den 8ten Jenner	136	19	
	den 15ten Jenner	136	45	
	den 22ten Jenner	135	25	
	den 29ten Jenner	134	40	
	Summe	**543**	**9**	
	Hievon abgezogen der Empfang mit	524	38	12
	so bleibt Vorschuß	18	30	4

1796 März 20 Rechnung über Mühlenarbeit[1620]

Armée de Sambre et Meuse
MAGASIN DE BONN
Moulin de Bonn

Copie

Décompte fait pour le citoyen ENGELS Meunier Bonn des grains qu'il a moulus pour les Magasins des Vivres de cette place depuis le 13 Vendemiaire jusqu'au 30 Ventose inclus.

Savoir

	Froment	Quantité des quinteaux[1621] Seigle	Quantité des quinteaux Méteil	Orge	Totaux	Observations
Mise au Moulin	597,72	787,95	581,40	0	1967,7	
rentrée au Magasin	586	772,5	570	0	1928,50	
déchet de 2. parq[…]	11,72	15	11,40	0	38,57	
Total restant au rentres	597,72	787,93	581,40	0	1967,7	

Certifié Véritable le present Etat arrêté a la quantité de dix neuf cens vingt huit [1928] quintaux [et] cinquante livres grains moulus depuis le 1er Vendemiaire jusq'au 30. Ventose inclus par le citoyen ENGELS Meunier de Bonn.

la quelle quantité a raison des dix sols en numeraire le quintal payable au cours des assignats suivant le traité passé avec les meuniers en date du[1622]

forme la somme de Neuf Cens soisante quatre [964] livres cinq sols.

Le present pour servis a son payement à Bonn le 30. Ventose 4me année Rep[ublicaine].

Signé

Lagasse[?]

1796 Mai 20 Gerolt: Precapitulation générale[1623]

Canton [de] Andernach		782 129
Canton de Bonn		2 577 821
Canton de Rheinbach		828 697
Canton de Cologne à l'exclusion de la Ville		1 556 669
Canton de Zons		331 830
Canton de Neuss		1 354 487
Canton d'Urdingen		435 615
	Total	7 867 248

Le present rôle montant à la somme de sept million huit cent soixante sept mille deux cent quarante huit livres a été arrêté par nous, administrateurs de l'arrondissement du pays de Cologne, et paraphe par le President à chaque page au nombre de quinze à Bonn le 1 prairial l'an 4 de la republique.

Signés
Gerolt President
L.S. Holthof adm[inistrateur]
Märken adm.
Bleissem
Eilender adm.
Windeck secretaire

1796 Mai 24 Finanzdirektor Gerard: Vermerk

Vu par moi, directeur des finances dans les pays conquis, le présent rôle de l'emprunt facé de l'arrondissement de Bonn présentant un rélévé sommaire de la fortune présumée des differentes communes du arrondissemenet montant à sept million huit cent soixante sept mille deux cent quarante huit livres, ce qui a raison de 78 2/3 pour cent produira la somme de cent mille livres sauf deduction au augmentation d'après les renseignements pris ulterieurement dans les lieux par mon preposé

à Cologne le 5 prairial 4 année rep[ublicaine]
Signé Gerard

1796 Mai 28 Kommissar Blachare : Vermerk

Vu, verifié et arreté par mois, Commissaire Ordon[n]ateur en chef de l'armée de Sambre et meuse, le présent Etat dressé en execution des ordres du directoire éxécutif des Instruction du Ministre des Finances présentant le Rélévé sommaire de la fortune

|

présumée des différentes communes de l'arrondissement de Bonn, montant à sept millions huit cent soixante sept mille deux cent quarante huit livres ce qui a raison du soixante dix huitieme deux tiers pour cent, produira la somme des cent mille livres, à la quelle le dit arrondissemenet sera imposé et dont le montant sera versé à la Diligence du directeur des finances ou de son reposé dans la caisse du payeur général de l'armée, ou dans celle du récéveur qu'il designera à cet effet.

Le Directeur ou son prepose de concert avec l'administration d'arrondissement demeurent charges de faire parvenir aux citoyens imposes une note indicative de la somme, qu'ils aurant a payer, en les prevenant qu'à defaut par eux d'en acquites le montant savoir du cinq aux dix prairial

|

present mois, deux tiers – du dix aux quinze la moitié, du dernier tiers et du quinze au vingt le restant. La somme augmentera d'un dixieme par jour de retard.

La dite administration demeurera personellement avec les habitans garante et responsable des suites, qu'oicasiomeraint[?] les retards.

Le dit rôle rendu executoire sauf des cangement, rectifications ou Diminutions à faire, s'il y a lieu provenant des doubles employs ou amisions et d'après des renseignements ulterieurs, qui paroien dant au directeur des finances.

Au Quartier général à Cologne
Le 9 prairial 4 année republicaine
Signé Blanchare
Pour copie conforme

[unleserlich] regsitrateuer
Für gleichförmige Abschrift
Der Oberbürgermeister
[gez.] Belderbusch
[Stempelabdruck: Stadt Bonn]

1796 Juni 02 Bezirksverwaltung Bonn an Munizipalität Bonn[1624]

Freiheit Gleichheit Bruderschaft
Bonn den 14 prairial im 4ten Jahr der frz.Rep.
Die Bezirks Verwaltung zu Bonn
An die Munizipalität zu Bonn
Bürger!

Euch ist es bewußt, daß zufolg den von dem Com[missai]re Ord[inai]re en Chef bestätigten Vermögensrollen die Zwangsdarlehensquota für den hiesigen Bezirk – mit Ausschluß der Stadt Köllen, und derselben Geistlichen, und übrigen Bewohner - auf hundert tausend Livres bestimmt worden ist.

Mit Zuziehung sämtlicher Kantons Verwalter haben wir die deßfalsige Vertheilung vorgenommen, und hiebey den Antheil der hiesigen Stadt auf zwanzig tausend sechs hundert sieben und vierzig – 20647 – Livres bestimmt, wovon jedoch die den verschiedenen geistlichen, Adelichen und bürgerlichen Einwohnern hiesiger Stadt, in der […]

|

Summe zuguthniet [?] sich auf 14159 livres belaufenden quoten, soweit solche abgeführt sind, in Abzug gebracht werden können.

Auf die totale Zwangsdarlehen-Summe muß am 15ten dieses [Monats] 5/6 und am zwanzigsten dieses das ganze unter der Strafe erlegt werden, daß widrigenfals die Summe mit jedem Tag um 1/10 vermehrt werden solle.

Wir fügen auch eine Liste über die in der […] Summe hiesigen Einwohnern zu getheilten Quoten in der Anlage anbei, und fodern Euch auf unterdes mit einswilligem Vorbehalt einer während Regretigion [?] das fehlende durch eine baare Aufnahme beizuschaffen und das erforderliche Quantum ohne den mindesten Verzug auf die verschiedenen Einwohner nach dem anscheinlichen Verhältniß ihres Vermögens – wobey auf Gewerb, Handel, Industrie, Kapital und Grund Eigenthum Rücksicht zu nehmen – jedoch mit billiger Verschonung der ärmeren Klassen gehörig zu vertheilen, und alle in euren Kräfte stehende Mittel anzuwenden,

|

damit der Vermeidung größerer Uebel das ganze binnen der vorbestimmten Frist zur dasigen General Einnehmung unfehlbar unterrichtet werden.

Gruß und Verbrüderung
Unterzeichnet Gerolt, Bauer Expeditor
Für gleichförmige Abschrift
Oberbürgermeister
[gez.] Belderbusch
[Stempel der Stadt Bonn]

1796 Juli 04 Mittelagent Chauvel an die Stadt Bonn

No. 2767
Liberté Egalité
Bonn le 16 Messidor 4 année republicaine
L'agent intermediaire de l'arrondissement de Bonn
à la Municipalite

Par la note, qui vient de m'etre remise de Versemens, que dans .. faite dans la caisse du receveur en acompte du contingent, au quel la ville de Bonn a été taxée dans l'emprunt forcé, il resulte, que vous etes arrieres d'une somme de sept cent trenet cinq [735] livres on demande cette somme avec instante, sous les indemnités qui ont été exigees par le commissaire général, en cas de retard.

Je vous requiers donc de verser sur le Champ le restant dans la Caisse du receveur et faut par Vous de me justifier de ce payement dans deux heures, je me serrais forcé d'etablir chez chacun des membres de la municipalité une execution militaire jusqu' a ce qu'il

|

… été satisfait a la présente demande.
Vous voudres bien m'accuser reception de cette lettre.
Salut fraternité
signé Chauvel
Für gleich förmige Abschrift
Der Oberbürgermeister
[gez.] Belderbusch
[Stempelabdruck: Stadt Bonn]

1797 April 05 Intermediär-Kommisssion beschliesst Arrondissements[1625]

Die Intermediär-Kommission [auch: Mittelkommission] der eroberten Länder beschließt wie folgt:

Art. I.

Alle unter der Oberverwaltung der Intermediär-Kommission stehende Länder sollen einstweilen in sechs Bezirke – *Arrondissemens* – eingetheilt, und durch hierunten benannte Verwaltungsstellen im Namen und unter der höchsten Obergewalt der französischen Republik, als der Einzigen, welche dort in dieser Eigenschaft anerkannt werden darf, regiert werden.

Art. II.

Der Erste Bezirk, unter dem Namen Bezirk von *Creutznach* [mit Sitz in Creutznach].

Der Zweite Bezirk, oder der Bezirk von *Zweibrücken* [mit Sitz in Zweibrücken und Saarbrücken].

Der Dritte Bezirk, oder der Bezirk von *Trier* [mit Sitz in Koblenz].

Der Vierte Bezirk, unter dem Namen Bezirk von *Köln* [mit Sitz in Bonn].

Der Fünfte Bezirk, oder der Bezirk von *Jülich* [mit Sitz in Düsseldorf].

Den Sechsten Bezirk, unter dem Namen Bezirk von *Geldern* [mit Sitz in Geldern, Mörs und Cleve].

[…]

Bonn den 16 Germinal im 5. J[ahr] der fr[anzösischen] Republik.

Für die Aechtheit des Auszugs bescheinigt von

SHÉE Präsident.
Berdot, General-Sekretär.

1797 Juni 10 F. R. Dahmen an Pfarrer Dr. Wagener[1626]

Reverende Domine Pastor!

Laut zuverlässigen Nachrichten von Herrn Falkenstein heut Dato wird der Friede mit dem *Kayser*[1627] und mit dem Reich binnen 4 *ad* [1628] 5 Tagen zu Bonn und überall mit allen Conditionen publiciert werden. – General Hoch*e* [1629] hat heut morgen der Regierung zu Bonn Viel Schönes gesagt: Sie seyen Deutsche Patrioten. – Verräther ihres Vaterlandes. – und gar Bösewichter, auch zugleich dass der Friede in kurzem solle publiciert werden, weil diese Neuigkeiten ganz sicher seyn sollen, mache ich mir eine Ehre daraus Ihnen solche bekannt zu machen. Ich harre übrigens allzeit mit Hochachtung

Heisterbach, 10 Juny 1797
Plurimum Reverendo
Doctissimoque Domino
Dr. Wagener Pastori
Dignissimo
in
Oberdollendorf.

Reverendi Domini Pastoris
Servus humillimus
F. R. Dahmen {unleserlich}
Für die Abschrift
Gronen
Kreissekretär[1630]

1797 Okt 15 Éloge funèbre du Général Hoche[1631]

PRONONCÉ A Versailles, le 24 Vendémiaire an VI, DANS LE TEMPLE DES THÉOPHILANTROPES

Lorsque je formois il n'y el qu'-un instant, des vœux pour la Patrie; quand je priois FKterne! avec vous et que je lui demander de garantir nos champis contre les attaques de l'ennemi il m'a 'semblé qu'une voix sortoit

de d funèbre cénotaphe et qu'elle me répondait en accens douloureux l'Eternel a rappelé dans son sein celui qui affranchit nos frontières du » joug de .l'étranger; Landau pleure son libé» rateor n'est plus Hoche est mort. » Daigne sur- tout in daigne, 0 Dieu puissant et Lon, nous prcsen'er des dissentions civiles Et ruaiid je ces muts, je spectacle de cette urne et de cesfvoilcs lugubres rappeloit à mon âme contristée que celui clui éteignit les torches de la discorde qui rendit le calme aux contrées désodées par l'assassinat" et la vengeance n'est déjà plus qu'un peu de cendres; l'olivier a été frappe' de la foudre la tombe a dévore le Pacificateur de la Vendée Hoche n'est plus Hoche est mort. Ah! qu'elle vive parmi les Adorateurs de Dieu, la mémoire de celui qui servit si bien les hommes Qu'il soit célèbre par les Amis de l'humanité, celui qui se rendit utile à la Patrie. Sans doute nos éloges ne consoleront pas la famille qui Fa perdu nos pleurs ne réchaufferont pas sa dépouille inanimée mais ses actions demeureront au milieu de nous, afin que la Patrie soit encore honorés et que la

célébrité d'un exemple toujours prient, encourage d'une sainte émulation les âmes énergiques dignes de l'irniter. Habitans. de Versailles c'est sous vos yeux que s'écoulèrent les années de son enfance vous vites naitre obscur dans vos murailles celui qui devoit les illustrer un jour; et l'épreuve nécessaire de l'obéissance fut son premier pas vers l'art de commander. L'Eternel qui, dans le cours insensible des siècles, choisit, par intervalles quelques époques extraordinaires pour donner de grandes leçons au monde; qui dépose les hommes puissans du siège de leur grandeur et fait monter à leur place l'humb'e ctu'ils avoient dédaigné (i) l'Eternel

marqua, pour félévation de Hoche ces années mémorables où la France étoit couverte de débris de ses anciennes institutions. Ainsi quand le tems a m i né ces antiques monumens, ouvrages périssables, dont L'ostentation des hommes a fatigué la terre la nature jette quelquefois dans leurs flancs entrouvertes la semence d'un jeune cèdre, qui, venant à croître au milieu des ruines, pousse ses racines jusques fi) Deposuit poteutes de sede et exaltavit humiies. (Saint'Mathieu)

dans leurs fonde mens et porte bientôt audessus de leur laite ses robustes rameaux et sa ttte majestueuse. De quels dangers alors la Patrie fut environnée Les Nations frémissantes s'amonceloient autour d-elle comme les vagues 'de l'Océan lorsqu'elles battent le rivage avec un mugissement .sourd précurseur de la tempête. Tous ceux qui voudroient attacher à leurs vanilés la perpétuité qui n'appartient qu'aux œuvres du Très Haut tous ceux dont l'orgueil impie be croit immuable comme la divinité se sont réunis contre la France leurs cris menaçant ont été entendus dans Pilnitz » Ce peuple disoient- ils n'est y plus qu'un vil troupeau sans Pasteur, frappons » le troupeau et partageons entre nous ses dév pouilles x. Et tandis qu'ils parloient, voilà que des Pyrennées jusqu'aux Vosges des Glaciers des Alpes jusqu'aux Dunes de la Manche, leurs nombreux satellites étendoient autour de nousles filets de l'esclavageetles Vous le-avez brisés par votre élan sublime, jeunes guerriers qui parûtes tout-à-coup comme des bataillons innombrables sortis de la terre cultivée par vos mains. A l'expérience suppléa

l'ardeur du patriotisme et devant des armées nouvelles, rassemblées à la hâte sans autre art que l'instinct rapide du courage l'Europe vit s'arrêter ces anciennes logions du Nord, jadis fameuses par de longs combats, désormais forcées c! admirer un ennemi qu'on leur avoit peint nprisable et surprimes de rencontrer des combats où elles n'avouant espéré que des victoires. floche second oit vos travaux, TY»r|é rurcessivement par ses talens et par son courage à tous les degrés de la milice il éfoir Adjudanlcénéral lorsque vous vainquîtes à Itouschot, et dès ce jour il fut jugé digne de n'avoir plus d'autre rang que le premier le Gouvernement, le nomma Général en chef de Tannée de la Mozelle. Moins heureuse que les autres cette année n'a. voit pas l'habitude des» succès le lîas-ihin étoit envahi le Fort Vauban n'a voit pu être défendu par son grand nom Germeslieiin et Spire étoicnt tombées au pouvoir de 1" Au! rirhien retranché derrière les lignes Landau étoit bloquée, et ics Ardeuncs pi-csque sans défense. Cependant l'hiver approchoit et les Soldats de la Patrie, victimes du plus affreux

dénuement vouvoient se fermer devant eux la saison des combats et l'espoir de la victoire. Hoche arrive, il les ranime par ses soins il les encourage par ses exemples-; il ose'exécuter des manœuvres qu'on n'avoit pas osé concevoir. Le 2 Nivôse-an II l'ennemi est battu dans les lignes de Wissem bourg ses bandes fugitives abandonnent L'Alsace Landau est sauvée, et le Fort Vauban s'enorgueillit d'être encore Français. Qu'elle fut la récompense de ce service signalé ? Quelle courorihe civique va parer la tête du vainqueur de l'Autriche? quekriomphe lui donnera la Patrie? des fers, un cachot, un arrêt de mort tracé à l'avance par une main qui ne pesa jamais en vain sur la tête de l'innocent. S 0 saint amour de l'humanité, ne permets pas qu'il échappe à ma bouche des paroles de haine et de discorde Mais combien ils ont dû s'applaudir les ennemis de la France, quand ils ont vu ses enfans tourner contre eux-mêmes leurs mains ensanglantées; ce sont eux qui ont irrité nos maux afin que nous ne fussions plus pour les Nations qu'un spectacle d'horreur ils ont dit à l'ignorance et à la calomnie d'immoler les Républicains sur l'autel

de la terreur et ils se sont ensuite écriés avec une joie barbare « la terreur est la divi» nité des républiques »! Tombe à jamais son idole afireuseet sanguiguinaire, tombent les fers honteux dont on osa flttrir les mains vertueuses du grand homme que nous pleurons le 9 Thermidor vicnt de le rendre à la liberté, et la liberté retrouve encore en lui l'un de ses plus zélés défenseurs. t'ne guerre atroce intestine et toujours renaissante allumée par le fanatisme entretenue par tous les crimes signalée- par toutes les rages, avoit désole les rives de la Vendée; Hoche ose espérer

de l'éîemcîre; il vole dans ces malheureuses contrées, et soudain disparoissent devant lui les nouveaux alimens de discorde que l'Anglais avoit vomis sur nos bords; il fait succéder la discipline au désordre, la fermeté des mesures et la sagesse des plans aux mouvemens aveugles de la fureur. Il a vaincu les bataillons des rebelles les armes la main il dompte encore leurs âmes par la clémence et par la générosité ,leurs champs, »p v naguères dévastés par le carnage, maintenant enrichis par des moissons nouvelles attesteront désormais que si cette valeur féroce qui

ne veut que la destruction et ne se nourrit que de ravagea est la plus (les folies humaines, le courage éclaire qui se propose pour objet de conquérir la paix de faire .régner la justice et de forcer les vaincues â devenir plus heureux est le plus sublime élan de la vertu comme la victoire qui raccompagne est le plus daigne prix du bienfaiteur des homme Hoche aspiroil à le mériter on âme ardente ci-voit n'avoir rien f'ait pour la Patrie tant qu'il lui restoit des ennemis à combattre. La fière Albion séparée du reste des nations encore plus par sa haine farcuclie que par les mers qui l'environnent le vit en frémissant s'approcher des bords de l'Irlande opprimée. Cité superbe, tu fus sauvée par l'Océan devenu ton esclave mais un jour viendra où l'Océan lui-même ne sera plus qu'une impuissante barrière contre le ressentiment des peuples Trembles parce que tu n'as aimé la liberté que comme les richesses, pour en dépouiller, s'il se pouvoit, l'univers. Tremble, il est une justice éternelle qui punit aussi les Nations perverses, et ta tortueuse politique ne trompera pas ses décrets irrévocables. Alors des mains généreuses élevoient près

de Coblentz, la tombe du gênerai Marceau, de ce jeune amant de la gloire, dui fut perdu trop tôt pour elle et de nouveaux exploits ont appelés Hoche dans les lieux honorés par ce monument, et son courage ne soupçonne pas que c'est là, bientôt que reposeront ses cendres héroïques à côté de celles d'un héros. L'armée qu'il va commander est celle qui des bords de la Sambre et de la Meuse, a porté si souvent, chez l'ennemi l'épouvante et la fuite ses drapeaux avoient paru un instant abondonnés par la victoire mais c'est Hoche qui les dirige, et déjà ils sont plantés sur l'autre rive du Rhin. Ce fleuve voit pour la seconde fois nos phalanges audacieuses triomphantes de ses ondes leur marche est encore plus rapide que son cours. Ehrenbreitstein et Mayence en sont ébranlées jusques dans leurs forteresses ét Francfort reconnoit devant ses portes inhospitalières, l'ennemi généreux qui lui pardonna la plus lâche des trahisons. Cependant cet autre Guerrier qui commande l'armée d'Italie digne émule des hommes Voyez le poème des Francs

antiques, dont les cendres e sont réveilléesà son aspect dans les murs du Capitole; Buonaparte a forcé l'aigle des Germains la victoire a rejetté sur les rives du Danube les alarmes dont la Seine avoit été menacée. La -fière Autriche éprouve enfin que le système ambitieux qu'elle avoit embrassé n'est pas sans péril elle accepte d'une main incertaine les préliminaires de paix que la modérarion lui présents et parmi les lauriers. dont la France est couverte commencent à poindre les premiers boutons de l'olivier douce et frèle espérance que les aquilons peuvent encore détruire. C'étoit ce terme heureux que Hoche avoit espéré de sa carrière militaire hélas le terme de sa vie n'en devoit pas être éloigné. Dirai-je comment fut versé goûte à goule, sur son coeur, le venin de la mort ? ce cœur étoit consumé par une sensibilité, brûlante et sans ce feu divin peut-être, il n'est point de grandes vertus. Celui qui avoit contemplé de sang-froid tous les dangers au milieu des combats, sur les vagues de l'Océan, près des échafauds des Décemvirs, ne put supporter les traits qu'une basse jalousie ou des combinaisons plus perfides encore, avoient dirigé contre lui ainsi se vérifient les

paroles d'un sage vieillard. les jours de la plus belle .vie sont comme ceux qui passent sur la terre la moitié seulement en est éclairée par les rayons de la lumière tandis que l'autre est dévouée aux ténèbres au milieu de nos vains travaux et des biens passagers qui nous enivrent,

toujours quelque amertume secrette vient nous avertir que ce n'est pas ici que nous pouvons établir notre félicité. Malheureux que nous sommes nous faut paver nos fortunes du prix de notre repos nos attachemens les plus chers, par des regrets; et la considération publique, aux dépens de notre bonheur personnel. Et pourtant qui fut plus digne de le goûter que celui qui n'oublia jamais la voit de la nature. Théophilantropes les récits des batailles et des exploits guerriers conviennent. mal peut-être à cette enceinte, et ma bouche écho trop imparfait de ceux qui m'ont précédé (2), sufiit à peine à vous les redire; Semblable au globe sur lequel nous tournons notre révolution rapide n'est que d'un jour, et urtie de ce jour ne peut recevoir la lumière que l'autre ue ffiii livrée aux ténèbres. Bernardin de S. Pierre. Voyez l'éloge dt Roche, par Daunou; voyez le même par Jourdan.

mais qu'il est bien plus doux de vous parler des qualités touchantes qui rapprochent l'homme de ses semblables, et de dépouiller l'appareil de rhéroisme pour ne contempler que la simplicité de la vertu. On vit autrefois un peuple, fameux entourer les funérailles de ses chefs d l'appni.efr d'un jugement solemnel, et iyit en quelque aorte, les morts de leur tombeau pour les soumettre à la justice des vivans et de la postérité. Çuenepuis-jede mémepré.enterlapémoire de devant vous commedevant les arbitres des destinées futures, et rassembler dans cette trisle cérémonie les témoignages de tous ceux qui répètent dans leur douleur Je bien qu'il a fait aux humains. Ici seroient les Soldats de la Patrie, couverts d'honorables blessures: « Moche, vous diroient» ils, nous apprenoit à vaincre; mais il nous » instruisoit à des vertus plus utiles encore il nous faisoit aimer la discipline trop négligée »dans les camps, et l'ordre si nécessaire dans s toutes les situations au milieu de rhorreur » des combats il vouloit que l'humanité » fut respectée; nos armées dévorées depuis » leur existence, par toutes les sangsues qui »aspirent la substance du Soldat et du peuple,

eurent encore moins à lutter contr etes ennemis » que contre la faim et la -misère. Hoche nous » faisoit supporter nos maux avec patience il » les partageoit lui même, il les adoucissoit par » ses soins et tandis que d'insatiables exacteurs » le faisoient accuser de péculat, au sein même » de.la représentation nationale, il arrachait v quelques débris à leur proie pour nous vêtir, » et nous préparer à de nouveaux combats; nous » lui avons rendus justiceàsa mort et nous avons » mis sur sa tombe cette inscription il a » chassé les fripons de V Armée ».

THEOPHILANTROPES QUE L'HOMME PROBE SOIT BÉNI PARMI VOUS.

Là, seroient de pauvres habitantes des bords de la Sieg et de la Lahn. « Le feu de la guerre, » s'écrieraient-elles, a brulé nos contrées, nos » moissons ont été la contribution des Soldats » encore plus misérables que nous. Hélas! nos » maux eussent été intolérables si Hoche n'en » avoit suspendu l'excès. Il fut dénoncé pour » avoir épargné notre dernière subsistance; le » peu d'alimens qui soutiennent notre famille, » c'est à lui que nous les devons. Quand nos k jours furent menacés, il les fit respecter; il nous » donna une escorte pour nous conduire, quand

Nous allions être les victimes ducarnav h «AMANITE SOIT BENI PARMI vOUS. Ecoutez au pied de cet autel le sombre Vendéen « Pendant trois ans, mes mains ont » commis tous les crimes, et le crime a désolé y mon pays de ses affreuses représail les. Hoche » eut 1 énergie de la jeunesse pour nous vaincre, » il eut la sagesse d'un vieillard pour nous 9 éclairer; ses leçons généreuses ont arraché » des larmes d'attendrissement à mes yeux qui v croyoient n'en plus verser que de fureur; et » la douce fraternité a réuni des âmes qui sembloient divisées pour toujours par la haine et par la vengeance; j'ai relevé ma chaumière y du milieu de ses ruines, et j'y placerai l'image » de mon bienfaiteur ». Théophilantropes, que L'AMI DE LA CONCORDE SOIT BENI PARMI VOUS. Plus touchant encore, vous verriez un vieillard vénérable se courber sur cette urne en gémissant c'est le père de Hoché lui-même malheureux de survivre à son fils: « Charles, mvn pauvre Charles, répéteroit-il à ce spectacle funeste « c'est toi qui soutenais mes jours y jusques sur les bords du tombeau que n'j

suis-je descendu quand tu pouvois encore » fermer mes tristes yeux; tu honorois mes » cheveux blancs tu partageois ta solde avec » mon indigence. Que ferai-je désormais sans » toi sur la terre ? Charles mon pauvre » Charles, je ne te verrai plus ». THEOPHILANTROPES, QUE xxxxxxxxxxxxx SOIT BENI PARMI VOUS. Mais quel cœur ne seroit pas ému à l'aspect de cette femme intéressante et respectable qui a uni son sort au grand homme que nous pleurons je crois la voir au milieu de ce deuil public tenant son fils à peine sorti du berceau, renversé sur son sein, d'où naîtra bientôt un autre enfant encore qui n'aura jamais vu son père. « Fr ançais vous diroit-elle c'est en vous » servant que mon époux est mort je lui avois » promis le bonheur mais le bonheur est une » plante délicate qui se flétrit auxrayons trop vifs » de la gloire voici la famille du vainqueur du » Rhin, qui n'a recueilli de huit ans de travaux » qu'une médiocrité insuffisante à ses besoins. Un » Général né dans l'obscurité et mort sans richesses ne sera pour plusieurs qu'un objet méprisable mais c'est à vous que je confie son honneur etcelui de ses enfans ».

ThéophiLANTROPES, QUE LE RÉPUBLICAIN VERTUEUX SOIT DÉNI PARMI VOUS. Tu entendras ces accens Tune douleur véritable, Dieu puissant à qui seul il appartient de donner l'immortalité que promettent les vains éloges des hommes. La mémoire du juste montera douce que les parfums 'offerts sur tes autels, et tes adorateurs pleins de confiance en ta bonté s'écrieront dans un religieux attendrissement, « que p soit béni et que l'exemple des djgpîes serviteurs » de la Patrie demeure au milieu de nous »

A Versailles de l'Imprimerie de Jacob, place d'Armes No. 13

1797 Nov 13 »Souveränitätserklärung des Volkes zwischen Maas, Rhein und Mosel«[1632]

Seufzend unter dem Joche unserer Tyrannen, niedergebeugt durch den Despotismus der Monarchie küßten wir die Hand, die uns schlug, und wagten nicht einmal den Gedanken an eine Umwälzung, die all' jene Übel beendigen könnte. Unsere Bedrücker sahen, daß ihre Verbrechen ungeahndet blieben; verblendet dadurch, sannen sie auf Mittel, den grenzenlosen Despotismus noch zu vermehren, verbanden sich mit den Verschwörern, die das wiedergeborene Frankreich aus seinem Schoße ausgespieen, als auf einmal das französische Volk die Könige auf ihren wankenden Thronen erschütterte, die Völker Zeugen der Siege der großen Nationen wurden, welche die unveräußerlichen Rechte des Menschen proklamierte. In unsern natürlichen Zustand wiederhergestellt, sagten wir: Die Tyrannen sind nur groß, weil die Völker vor ihnen knien. Stehet auf, Völker! und die Tyrannen liegen zu euren Füßen. Innigst überzeugt, daß ohne Ausübung demokratischer Grundsätze kein Gemeinwohl denkbar ist; durch Erfahrung belehrt, daß die Völker, welche davon abweichen, nie den Zweck erreichen können, den sie bei der Bildung in Gesellschaften sich vorsetzten, haben wir beschlossen, die Bande der Knechtschaft zu zerreißen, die uns bisher gefesselt hielten.

Aus diesen Gründen [...]

Die Patrioten, welche das Volk zwischen Maas, Rhein und Mosel durch die Wiedereroberung der unveräußerlichen Naturrechte repräsentieren, erwägend dieses alles, proklamieren im Angesichte des Höchsten Wesens die Volkssouveränität und erklären wie folgt:

1) Die ehemaligen Prinzen oder sog. Souveräne dieser Länder sind Feinde der Nation und auf immer aus diesen Gegenden verbannt;
2) die Bewohner besagter Länder sind frei und unabhängig;

3) das Volk nimmt zur Garantie seiner Freiheit die Französische Konstitution an, die auf die Rechte des Menschen und der Gleichheit gegründet ist;
4) das Volk zwischen Maas, Rhein und Mosel verbindet sich, um seine politische Independenz zu sichern, mit dem Französischen Volke und inkorporiert sein Gebiet mit jenem der Republik, die, nachdem sie die Könige gebändigt, auch ihren Beschlüssen bei denselben Achtung zu verschaffen weiß;
5) die Verbindung mit dem Deutschen Reiche ist für immer aufgehoben;
6) das Volk dieser Länder wird nie gegen das Deutsche Volk, wiewohl es sich von demselben trennt, die Gefühle der aufrichtigsten Bruderliebe verleugnen, und mit Sorgfalt seine Verhältnisse, die zwischen Deutschland und der Französischen Republik bestehen, zu unterhalten suchen;
7) alle Militär-, Administrativ- und richterliche Gewalten, unter was für einer Benennung sie bestehen mögen, die von den ehemaligen Fürsten oder der alten Ordnung der Dinge herrühren, sind vernichtet;
8) die Titel von Adel, Unterscheidungsorden, allgemeine und besondere Privilegien, Exemtionen, Feudalrechte, herrschaftliche Zinsen, Zehnten jeder Art usw. sowie alle Einrichtungen, welche die Ungleichheit unter den Ständen hervorbringen, sind und bleiben aufgehoben;
9) die ehemaligen Fürstendomänen sowie die angeblichen Kirchengüter sind Eigentum des Volkes geworden;
10) es sind Maßregeln zur Tilgung der Staatsschulden zu treffen;
11) Gewissensfreiheit und Ausübung der Gottesdienste ist in der ganzen Ausdehnung des Wortes angenommen, aber der Staat besoldet keine Diener für dieselben.

Wenn wider alle Erwartung der Erfolg dieses blutigen Krieges die Bewohner dieser Länder unter den Despotismus ihrer Unterdrücker zurückschleuderte, so schwören wir, stark durch die Grundsätze jenes untrüglichen Rechtes, welches die französische Nation proklamiert und, ohne ihr Ehrenwort zu verletzen, nie vergessen kann, daß wir in solch einem Falle auf nichts als die Wut der Verzweiflung hören und uns eher unter den Ruinen unsers Vaterlandes begraben werden, als Zeugen sein wollen von einem Triumphe des Despotismus.

Gegenwärtige Erklärung soll gedruckt und im ganzen Lande zwischen Maas, Rhein und Mosel bekanntgemacht werden. Sie soll an die Nationalrepräsentanten des Französischen Volkes, an das Vollziehende Direktorium, an die Nationalrepräsentation der Batavischen und Cisalpinischen Republik, an das Vollziehende Direktorium der letztern, an den Obergeneral der Armee von Deutschland, an den Präsidenten des Nationalinstituts zu Paris, an den Präsidenten der Intermediärkommission zu Bonn und auf den Kongreß zu Rastatt geschickt werden.

Geschehen Bonn, den 23. Brumaire 6. Jahres der ein- und unteilbaren Französischen Republik. Aus Auftrag des hiezu von allen Zentralausschüssen der Föderation der Patrioten des linken Rheinufers bevollmächtigten Generalausschusses.

1797 Nov 26 Augereau hebt Mittelkommission auf[1633]

Freiheit! Gleichheit!

Auszug aus dem Register der Berathschlagungen der Nazional-Regie der Französis[chen] Republik, beauftragt mit der Verwaltung der eroberten Länder, zu Bonn am Rhein.

Sitzung vom 6. Frimaire 6ten Jahrs d[er] f[ranzösischen] R[epublik]

Auf den Beschluß des Obergenerals der Armee von Deutschland, dessen Inhalt hier folgt:

Im Hauptquartier zu Offenburg, den 3 Frimair, 6. J[ahrs] der einigen und unzertheilbaren französ[ischen] Republik.

Augereau, Oberkommandant der Armee von Deutschland

Beschließt, wie folgt:

Art. I. Die französ. Verwaltung der eroberten Lande unter der Benennung der Mittelkommission zu Bonn, ist aufgehoben.

Art. II. Die Glieder, aus der sie besteht, sind einstweilen mit der Verwaltung der eroberten Lande, unter der Benennung der Nazional-Regie der französ. Republik beauftragt.

Art. III. Der gegenwärtige Beschluß soll durch einen ausserordentlichen Kurier an den Präsidenten der Kommission gefertiget werden, um auf der Stelle vollzogen zu werden, und Rechenschaft durch den nämlichen Kurier davon abzulegen.

Unterz. Augereau

1797 Nov 24 General Augereau verlangt Treueeid[1634]

Beschluss des Obergenerals der Armee von Deutschland:

Art. I.

Alle Einwohner der eroberten Länder, die bei den Verwaltungen, unter welchem Titel oder Benennung es immer seyn möge, angestellt sind, sollen binnen acht Tagen nach Empfang des gegenwärtigen Beschlußes, gehalten sein, den Eid der Treue der französischen Republik zu schwören.

Art.II.

Alle Angestellte, die sich weigern würden, diesen Eid auszuschwören, oder binnen obiger Zeitfrist nicht ausgeschworen haben würden, sollen auf der Stelle abgesetzt, und durch andere wieder ersetzt werden.

Art. III.

Die zu Bonn niedergesetzte Mittel-Commission ist unter ihrer Verantwortlichkeit beauftraget, den gegenwärtigen Beschluß zu vollziehen; sie soll ein Hauptverzeichnis von allen bei den Verwaltungen ihres Bezirkes angestellten Employierten, mit Beifügung des Datums ihrer Eidesleistung errichten; dieses Verzeichniß soll dem Chef des großen Generalstabs zugesandt werden.

{Unterz.} Augereau.

1801 Jan 09 Rede des Bürger Boucqueau, Präfect des Rhein- und Mosel-Departements, gehalten bei Gelegenheit der Installirung des Maire's der Gemeinde Bonn [Johann Josef Eichhoff][1635]

Bürger!

Die erste Consul der französischen Republik hat Sie zum Maire dieser Stadt ernannt. Eine so ehrenvolle

| 138

Auszeichnung ist das sicherste Zeugnis des guten Rufs, in welchem Sie stehen; sie ist ein sicheres Beleg Ihrer Talente, Ihrer Uneigennützigkeit, und Ihrer bürgerlichen Tugenden! Der erste Consul, dieser große Mann, der Frankreich rettete und Europa den Frieden geben wird, er hat Sie zu diesem ehrenvollen Posten berufen, und Sie werden keinen Augenblick in Ausübung Ihrer Amtsverrichtungen vergessen, was Ihre Pflicht und die Hofnung Ihrer Mitbürger von Ihnen fordert. – Nein! Mit Gewißheit darf ich es vorher sagen, Sie werden die Erwartungen Ihrer Mitbürger, Sie werden die Erwartungen desjenigen, der Sie zu dieser Stelle berufen hat, erfüllen. Sie werden auf der einen Seite die Rechte der Regierung bei Ihren Mitbürgern sichern, und auf der anderen der eifrige Sachwalter Ihrer Mitbürger bei der Regierung seyn.

Ich halte es für meine Pflicht Ihnen bey dem Antritte dieser Amtsverrichtungen die Grundsätze anzudeuten, die Sie leiten müssen, wenn Sie die wichtigen Pflichten, die Ihnen obliegen, erfüllen sollen.

Die wohlthätigen Absichten der Regierung müssen Ihnen bekannt seyn. Sie weiß, daß ihre Stärke auf der Einigkeit und dem Zutrauen der Bürger beruht.

| 139

Die Regierung verachtet es, Zweypalt unter den verschiedenen Partheyen zu erhalten, und auf diese Weise die Oberhand zu halten. Die Regierung kennt nur eine Parthey, jene der Bürger der französischen Republick, die Freunde der Regierung und ihres Vaterlandes sind. Sie beschäftiget sich mit keinen Privat-Zänkereyen, und das Glück der Bürger ist der einzige Gegenstand ihrer Bemühungen und ihrer Wünsche.

Aber sie steht an der Spitze der politischen Gesellschaft, und das Interesse der ganzen Nation muss sie beschäftigen. Sie kann sich nicht unmittelbar mit jedem einzelnen Bürger einlassen. Soll sie das ihr vorgesteckte Ziel ihrer hohen Sendung erreichen; so muß sie Beamte finden, die zwischen ihr und dem Volke stehen, und welche von demselben Eifer beseelt sind; Beamte, welche jene Standhaftigkeit, jenen unerschütterlichen Muth, der alle Hindernisse bezwingen hilft, und welcher, trotz dieser Hindernisse, den glücklichsten Erfolg voraussagen lässt, besitzen.

Zunächst bey dem Volke, wer könnte besser, als Sie, Bürger Maire, die Regierung in ihren wohlthätigen Absichten unterstützen?

| 140

Die immer währende Berührung und das wechselseitige Zutrauen, welches zwischen Ihnen und Ihren Mitbürgern täglich Statt haben wird, giebt Ihnen die Mittel für das Wohlseyn dieser Ihrer Mitbürger zu arbeiten.

Und welche Beschäftigung, welcher Auftrag könnte edler und eines wohldenkenden Mannes würdiger seyn, als der, für das Glück seiner Mitbürger zu arbeiten! Diese Aussicht muss die angenehmsten und belebensten Gefühle in Ihnen erwecken.

Wenn Sie aber Ihre Sendung mit Erfolg krönen wollen: so muss Ihre erste Sorge seyn, die getrennten Gemüther zu vereinigen. Allen Saamen der Zwietracht müssen Sie zu ersticken, alle feindselige Leidenschaften auszujähten suchen. Nur ein Gedanke, der des allgemeinen Wohls, der Liebe des Vaterlandes, müsse endlich alle andre politische Meinungen verdrängen. Dieß ist das Ziel, nach dem Sie ringen müssen; auf dem Wege zu ihm, werden Sie mich immer finden. Wir werden es sicher erreichen, indem wir unsere Verwaltung auf Treue und unverbrüchliche Redlichkeit gründen. Unsere Gesinnungen müssen sich sowohl durch unsere öffentlichen Handlungen,

| 141

als durch die Reinheit unseres Privatlebens bewähren.

Die Verrichtungen, die Ihnen aufgetragen sind, dehnen sich über alle Theile der Verwaltung in Ihrer Gemeinde aus. Sie bestehen in der Besorgung jener Geschäfte, die für sich allein betrachtet, unbedeutend scheinen, die aber von der höchsten Wichtigkeit sind, sobald man erwägt, daß sie die Grundlage des Gebäudes der bürgerlichen Ordnung und gleichfalls die Grundstoffe des öffentlichen Wohls sind.

Es ist Ihre Pflicht über den Vollzug der Gesetze, die den Civilstand des Bürgers betreffen, zu wachen; zu sehr sind diese Gesetze in einigen Theilen dieses Departements vernachlässigt. Lassen Sie sich es aufs genaueste angelegen seyn, daß die hiezu bestimmten Bücher pünktlich geführt werden. Tragen Sie Sorge, daß dieses Band der bürgerlichen Gesellschaft, welches allein die Ruhe in den Familien erhalten kann, nicht zerreisse.

Besonders ist unter jenen Vorrichtungen, die Ihnen als Beamter aufliegen, Eine, welche Sie sicher mit jenem theilnehmenden Eifer, den der Leidende und Unglückliche fodert, erfüllen werden. Ich rede von der unmittelbaren Aufsicht der Armenanstalten.

| 142

Ich weiß es freylich, daß die in hiesiger Gemeinde vorhandenen Armenanstalten noch wenige Hülfsquellen darbiethen. Aber unter Ihren Händen werden durch kluge Haushaltung die Hülfsquellen sich vermehren, und Ihr Eifer wird die Unzulänglichkeit der Mittel zu ersetzen wissen.

Noch eine andere Anstalt verdient Ihre vorzügliche Aufmerksamkeit: die unmittelbare Aufsicht über die Gefängnisse ist Ihnen anvertraut; wachen Sie mit Strenge darauf, den bisherigen großen Ausgaben derselben vorzubeugen; und indem Sie sie besuchen, werden Sie denen, welche daß das Gesetz dahin verwiesen hat, Trost zu geben wissen.

Sie werden jene Polizey handhaben, die die öffentliche Sicherheit fodert, aber zugleich das Gesuch des Verhafteten mit Antheil anhören. Bedenken Sie stets, daß jeder, auch der, welche die Gesetze übertreten hat, doch noch ein Recht auf Ihren Schutz hat, und daß er bis zu seinem Ende alle Rücksicht verdient, die man den Unglücklichen schuldig ist.

Noch andere Gegenstände muss ich Ihnen mit Nachdruck anempfehlen: die Reinlichkeit der Straßen und Ihrer Beleuchtung; die Unterhaltung der Steinpflaster; die Vorkehrungen gegen Feuersgefahr; alles

| 143

was die Sicherheit der Personen, und des Eigenthums vergewissern; alles was die Ordnung in der Gemeinde handhaben; alles was diese Gemeinde sicherer, gesunder, und angenehmer zu machen imstande ist, muss Ihre vorzügliche Aufmerksamkeit und Sorgfalt auf sich ziehen.

Aber erinnern Sie sich immer bei allen Maaßregeln, die Sie zu diesen Zwecken nur nehmen könnten, daß wir in einem freyen Staat leben, wo der geringste Eingriff in die Freyheit der Person, und eine Verletzung der Hausfreyheit, ein Verbrechen ist; wo der Bürger das Daseyn einer wachsamen Polizey nicht an ihren Inquisitionen, sondern allein an der Sicherheit, die sie ihm gibt, erkennen muß.

Die Regierung ist weit entfernt, die Gewissen ihrer Bürger durchforschen zu wollen. Jeder rechtschaffene Mann, der die Gesetze beobachtet, kann ihres Schutzes sicher seyn. Sie müssen dahin arbeiten, daß diese menschenfreundliche Gesinnung der Regierung nicht verkannt werde. Nie müsse eine Verfolgung unter dem Vorwand der Religion Statt haben können; nie müsse es nötig seyn durch die Hülfe der öffentlichen Gewalt jeden Bürger in der freyen

| 144

Ausübung seiner Religion, wie die Natur und die Gesetze sie ihm zusprechen, zu handhaben.

Verfolgen Sie mit aller Macht, die Ihnen zu Gebote steht, die Diebe der öffentlichen Gelder; schonen Sie jene Menschen, ohne Tugend und Ehre, nicht. Diese Menschen berechnen ihre Gewinnste auf das Unglück des Volks; ihr Geist ist immer beschäftiget, die verdecktesten Wege auszufinden, um die öffentlichen Beamten zu hintergehen; alle Mittel, selbst die schändlichsten, sind ihnen willkommen, wenn dieselbe nur dazu dienen, sie zu bereichern. Seyn Sie immer gegen die Ränke dieser verächtlichen Wesen auf Ihrer Hut, verfolgen Sie dieselben ohne Nachsicht; Sie können darauf rechnen, daß ich immer von derselben Gesinnung beseelt und bereit seyn werde Ihnen behülflich zu seyn, um den bürgerlichen Tugenden die Oberhand zu verschaffen.

Immer sey Ihnen der Gedanke gegenwärtig, daß Sie die gesellschaftliche Ordnung unmittelbar zu beschützen bestellt sind, und daß Sie in dieser Hinsicht auf die Verbesserung der Sitten ohne Unterlaß wachen müssen. Ohne Sitten ist weder Freyheit noch Vaterland möglich. Wir wollen uns

| 145

bemühen, die Menschen glücklicher zu machen, indem wir sie bessern.

Und Ihr, rechtschaffene und achtungswürdige Bewohner von Bonn, ein eigner Zug von liebenswürdiger Aufrichtigkeit ist Euch gegeben, die menschenfreundlichste Gutmüthigkeit ist Euch eigen. Ihr habt trotz dem größten Mangel, der viele unter Euch drückt, friedlich und ruhig Euch betragen, und die Aufmerksamkeit der obersten Verwaltung, nur durch die genaue Beobachtung der Gesetze, auf Euch gezogen. Ihr dürft so alles von Euern neuen Vorstehern erwarten. Sie werden Eure Freunde, Eure Vertrauten, Eure Beschützer seyn. Die wohlthätige Sorgfalt der Regierung wird sie unterstützen, und sie werden es dahin bringen, daß jene Uebel, die Euch gedrückt haben, nach und nach verschwinden. Wenn die Verhältnisse eines grausamen Kriegs Euch bis jetzt nicht alle Vortheile einer freyen Verfassung haben zu Theil werden lassen; so wird der Friede, der sich mit allen seinen Reitzen ausgeschmückt uns nahet, die Wunden, die der Krieg Euch geschlagen hat, heilen, und Euch jene Vortheile, die eine weise und menschenfreundliche Regierung verspricht, zufließen lassen; denn die Gerechtigkeit der jetzigen Regierung ist so

| 146

wie ihre Stärke, und alle ihre Handlungen tragen das Gepräge der Edelmüthigkeit, der Achtung für die bürgerliche Freyheit, und ihres Wunsches für das allgemeine Wohl.

Bürger Maire! Ihr persönlicher Charakter ist mir der sicherste Bürge, daß Sie mit Aufmerksamkeit und Theilnahme die Klagen Ihrer Mitbürger aufnehmen werden. Mögen diese Klagen wohl oder übel gegründet seyn, Ihre Mitbürger haben das Recht zu fordern, daß Sie Ihnen Gerechtigkeit angedeihen lassen, oder daß Sie sie belehren und ihnen zeigen, daß ihre Forderungen nicht Statt haben können. Aber nachher handeln Sie mit solcher Festigkeit, daß die Gesetze geachtet bleiben. Unter allen Staaten ist sichtbar derjenige der unsicherste, wo jeder sich anmaaßt Gesetzgeber zu seyn, und das Gesetz nur in soweit vollzieht, als es seinen Leidenschaften schmeichelt.

Bestreben Sie sich die Uebelgesinnten im Zaume zu halten, die Gutgesinnten zu unterstützen, und Eintracht und gute Ordnung aufrecht zu halten: so werden die Ihrer Verwaltung untergebenen Bürger einer völligen Sicherheit genießen, und die Klugheit und Gerechtigkeit Ihrer Verwaltung wird dann bald allgemein gerühmt werden.

| 147

Bürger, ich habe Ihnen kurz das Gute gesagt, daß Sie thun, das Böse, so Sie vermeiden müssen; ich habe hierbey nur dasjenige ausgedruckt, was Sie selbst fühlen. Ich hoffe das Sie in

dieser meiner Schilderung jene gute Gesinnung, die ich für die Bewohner der Stadt habe, deren Verwaltung Sie übernehmen, nicht mißkennen werden.

Ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich Ihnen, Bürger Maire, zugleich einige nützliche Winke gegeben hätte; ich würde glauben auf diese Art etwas zum Wohl dieser Gemeinde beygetragen zu haben; ich hätte dann einen meiner eifrigsten Wünsche erfüllt, einen Wunsch den ich mit aller der Gewalt, die mir von der Regierung anvertraut ist, auszuführen gesonnen bin.

Es lebe die Republick!

1801 Jan 09 Eichhoff: Antwort

Bürger Präfect!

Ich nehme sie an, die Stelle, mit welcher durch Sie die Regierung mich beehrt hat.

In dem ich mich ihr unterziehe, erwäge ich weniger die Fähigkeiten, die sie fordert, als mein heißes Verlangen für das öffentliche Wohl zu wirken, und

| 148

mit an der Ehre Theil zu nehmen, unter Ihrer Leitung, so sehr es immer in meinen Kräften steht, an der Wiederherstellung des Wohlstandes einer einst blühenden, nun aber durch die Drangsalen des Krieges beynahe zugrunde gerichteten Stadt zu arbeiten.

Eine Regierung, die recht und billig ist, wie die gegenwärtige, wird es nicht zugeben, daß diese schönen Gegenden ein Raub des Elends werden, so lange ihr noch Mittel zu Gebote stehen, ihnen Glück und Leben wieder zu schenken.

Diese Hoffnung allein erhält uns noch; sie wird in Wirklichkeit übergehen, da unsere dringenden Bitten von einem Beamten unterstützt werden, dessen natürlicher Hang ihn schon zum Wohlthun leitet, und der es für die Erste seiner erhabenen Verrichtungen hält, die Wunden zu heilen, die dieser schreckliche Krieg geschlagen hat. Sie erkennen unser Elend; Sie werden es die Regierung schildern! Beehrt mit Ihrem gerechten Zutrauen, werden Sie Mittel finden, dasselbe von uns hinwegzunehmen.

Ja, Bürger Präfect! Sie sind es, auf welchen die guten, aber unglücklichen Bewohner dieser Stadt ihre Hoffnung gründen. Oh, gewiss! Sie

| 149

werden dieselben nicht verlassen. Sie werden ihr Vater seyn; und der Ruhm, sie vom Untergang gerettet, in ihre Mauern den alten Wohlstand zurückgeführt zu haben, wird einst Ihr Erbe, und der Lohn Ihrer schönen Taten seyn.

Meinerseits wage ich die besondere Bitte, mir auf meiner neuen Laufbahn mit Ihren Kenntnissen zu Hülfe zu kommen, und mir Ihren Schutz zu leihen, wenn Intrigen und Unwissenheit sich vereinigen sollten, meinen Operationen entgegen zu wirken, oder sie zu vereiteln.

Ich gelobe Gehorsam dem Gesetze; Eifer und Treue meinem Amte. Gewähren Sie dagegen mir: gewähren Sie der Stadt Wohlwollen und Bestürzung.

1802 J.-B. Maugérard: »Livres imprimes choisis pour la Bibliothèque Nationale«[1636]

Livres imprimés par moi choisis dans les dépôts des corporations du Départ[ement] de Rhin et Moselle, en encaissés – l'une des caisses est à Coblenz chez M[onsieu]r le

Gedruckte Bücher, ausgewählt von mir in den Beständen der Behörden des Departements Rhein-Mosel, in Koblenz bei dem Herrn Direktor der Domänen, in der Zentralschule von Bonn in den Händen des Bibliothekars Herrn Krupp.

Directeur des Domaines, l'autre à l'école centrale de Bonn entre les mains de Mr. Krupp Bibliothécaire.
Coblenz 16. Priarial an 11

Koblenz, den 04. Juni 1802

#	**Autor**	Titel	Jahr	Ort	Drucker	Jahr	Ort	Drucker
302	[Francisci] Phidelphi[1637]	Dicteriarum plutaresi ad Trajanum						
329	[Jean] Gerson	Conclusiones de diversis materiis						
334	[Jean] Gerson	de cognitione castitatis						
333	[Jean] Gerson	de modo vivendi fidelium						
332	[Jean] Gerson	de passionibus animae						
330	[Jean] Gerson	de pollutione nocturna	1468					
281	[Johannes de] Turrecremata[1638]	in psalmos		Mainz	Schiffer			
319	[Johannes de] Turrecremata	in psalmos	1478	Mainz	Schiffer			
315	[Johannes de] Turrecremata	de efficacia aquae benedictae						
289	[Thomas de Cantiprato[1639]]	Liber apum qui dicitur bonum universale	1474?					
345	Adriani carthusiensis	Liber de remediis utriusque fortunae		[Köln]	Zel			Zell
349	Alames[1640] de Insulis	Flores poetarum de virtutibus et vitiis						
284	Alberti Magni	Liber de mirabilibus mundi	1476?					
322	Alberti Magni	Paradisus animae	1474					
269	Alberti Magni	Sermones de eucharistiae sacramento	1478		Guldenschaff			
268	Alberti Magni	Summa de corpore Christi	1478		Guldenschaff			
273	Albertus Magnus	de adhaerendo deo						
282	Bartholomaei Pisani	Summe decretorum	1474					
175	Boetii	de consolatione philosophiae libri …						
258	Bonifacii VIII.	[Liber] Sextus decretalium	1476	Basel	Venster			Wenßler
259	Clementis V.	Constitutiones	1478	Basel	Venster	1486		Wenßler
353	Francisci de Insulis	determinatio de tempore adventus antichristi ..	1478	Köln				
279	Francisci de Platea	Opere de restitutionibus/Opus restitutionum …	1473	Venedig			Padua	Achates
308	Gregorii papae et Origenis	Homilia	1575					
266	Guidonis de monte Rocherii	Manipulus curatorum	1470?					
272	Henrici de Gorinchem	Tractatus de praedestinatione	1474		Conrad Eyner de Gerhusen			Feyner
296	Innocentii III.	Sermones						
257	Isidori Hispalensis [von Sevilla]	Etimologiarum libri cum figuris	1470?			1472	Augsburg	Zainer
288	Jacobi Carthusiensis	Sermones	1472				Speyer	
271	Jacobi de Voragine	Legenda aurea sanctorum			in # 255			
270	Jacobi de Voragine	Legenda aurea sanctorum		Köln	Ulrich Zel de Hanau	1483		Zell
310	Jacobi fusiquam[?]	Liber artis praedicationis		Köln	Barthol[omaeus] de Unckel			
276	Jacobus Carthusiensis	de valore et utilitate missarum				1490	Heidelberg	Knoblochtzer
320	Jacobus de Clusa carthusiensis	Tractatus de reparatione	1475	Burgdorf				
354	Joannis Mathiae Tyberini[1641]	Relatio de aliquo infante occiso a Judaeis in civitate Tridento	1475					
356	Joannis Neder	Consolatorium timoratae conscientiae	1467	[Köln]	Zel			Zell
260	Justiniani	Institutiones	1478	Basel	Venster			Wenßler
361	Ladislai Vetesii	Oratio ad Sixtum IV. pro praestanda oboedientiae …	1475			1475	Rom	Schurener
311	Leonardi de retius[?]	Sermones de sanctis	1473	Köln	Zel			Zell
331	Lilius Tifernas	in sermones s. Chrysostomi						
275	Lilius Tifernas	in sermones s. Chrysostomi						
256	Ludolphus Saxo	de vita Christi	1474	Köln	Golz			Götz
255	Ludolphus Saxo	de vita Christi	1474					
303	Maximiani	Philosophi et oratbris ethica suavis et jucunda	1474					
278	Paulus Burg[ensis]	Scrutinium scripturarum	1478	Mainz	Schiffer			
292	Petri Comestoris	Historia scholastica		Köln	Zel			Zell

357	Petrus Blesensis	de amicitia christiana		[Köln]	Zel			Zell
368	Petrus Hispani	Summa grammaticalis	1474	Köln	Guldenschaff			
344	Pii II.	Bulla retractionum		[Köln]	Zel			Zell
295	Roberti[1642] de Litio	Sermones quadragesimales	1473	Köln	Zel			Zell
336	s. Augustini	de agone christiano		[Köln]	Zel			Zell
340	s. Augustini	de disciplina christiana		[Köln]	Zel			Zell
300	s. Augustini	de mirabilibus s. scripturae	1472		Petrus de Os[?]			
261	s. Augustini	Epistolae			Mentel			
338	s. Augustini	in orationem dominicam		[Köln]	Zel			Zell
337	s. Augustini	in: Quis est homo, qui vult vitam		[Köln]	Zel			Zell
339	s. Augustini	Liber de spiritu et littera						
314	s. Augustini	Liber qui vocatur: Quinquaginta Augusta	1475					
342	s. Augustini	Sermo de futura resurrectione mortuorum						
341	s. Augustini	Sermo in: Non potest filus a se quidquam …						
299	s. Chrysostomi	de compunctione cordis		Köln	Zel			Zell
346	s. Chrysostomi	Homilia 21	1479	Köln				
298	s. Chrysostomi	Sermones 25		Köln	Zel			Zell
297	s. Gregorii	Dialogorum libri IV		Köln	Zel			Zell
312	s. Gregorii	Homilia	1473					
296	s. Gregorii	in cantica canticorum		Köln	Zel			Zell
283	s. Gregorii papae	Dialogorum libri IV	1472?	Köln	Ulrich Zel			Zell
316	s. Isidorus	de responsione mundi et astrorum ordinatinoe	1472		Gunther Zainer de Reutlingen			
277	s. Serylli/Cyrilli	Speculum sapientiae				1476	Köln	
363	s. Thomae [Aquinas]	de articulis fidei et ecclesiae sacramentis	1475					
294	s. Thomae [Aquinas]	Disputationes de malo		Köln	Therhoernen			
304	s. Thomae [Aquinas]	Libri de rege et regno						
274	s. Thomae [Aquinas]	Postilla in Job	1474		Conrad Eyner		Esslingen	Feyner
293	s. Thomae [Aquinas]	Quodlibeta	1471	Köln	Therhoernen			
305	s. Thomae [Aquinas]	Tractatus de Iudaeorum et Christianorum communione	1470?					
267	Verneri Rolevinck	Fasciculus temporum sive chronium	1474	[Köln]	Golz			Götz
291	Verneri Rolevinck	Paradisus	1475	Köln	Therhoernen			
350	Verneri Rolevinck	Sermo capitularis de s. Benedicto	1476					
348	Verneri Rolevinck	Tractatus de fraterna correctione						
286		Authoritates vet[eres] et novi testamenti a s.	1473	Köln	Therhoernen			
370		Centum Ptolemaei sententiae ad Syrum fratrem	1519					
351		de indulgentiis et miraculis …						
327		de origine nobilitatis		Köln	Therhoernen			
328		de s. sacramento et valore missarum	1470	Köln	Therhoernen			
290		Dialogus de libertate ecclesiastica	1477					
326		Disputatio inter clericum et militem de potestate …						
352		Disputatio s. trinitatis re redemptione …						
287		Enchyridion s. Augustini	1470?					
313		Evangelium Nicodemi	1473					
321		Flores collecti ex opere s. Augustini de civitate Die	1475?					
343		Folilogium s. Thomas, An liceat uti judiciis …						
358		Legenda, miracula .. s. Goaris	1489	Mainz	Schiffer			
335		Lexicon latino germanicum	1482					
325		Libellus de regimine rusticorum	1470?	Köln	Therhoernen			
369		Libellus et regimina rusticorum	1475?					
347		Liber de s. sacramento et valore missarum …	1479	Köln				
262		Liber poenitentialis juxta Ss. patrum scripta	1477?	Köln				
309		Manipulus curatorum	1476	Köln	Barthol[omaeus] de Unckel			
318		Manipulus curatorum	1475?	Köln	Heinrich Quentel			
263		Manipulus curatorum	1478	Köln	Homburg			
360		Manuale s. Augustini	1475?					
367		Modus confitendi	1478	Mainz	Schiffer			

366		Ordo rubricarum pro officio divino per annum …		Mainz	Just oder Schiffer			
323		[H]ortus sanitatis	1491	Mainz				
307		Paradisus conscientiae	1475	Köln	Therhoernen			
364		Passio sive historia undecim millium virginum …						
365		Passio sive legenda s. Barbarae …	1490?					
359		Quaestio, utrum liceat pueros ante puberatem ad religionis …	1475?	[Köln]	Therhoernen			
264		Quaestiones utiles presbyteris et studentibus	1642?	Köln				
324		Regula ordinationis et constitutionis cancellariae …	1471					
355		Sermo pro feria VI. parasceve …	1479	Köln	Guldenschaff			
306		Summe collationum ad omne genus hominum	1472	[Köln]	Therhoernen			
285		Tabula sive collectio capitum operum s.	1473	Köln	Therhoernen			
280		Tabula sive collectio capitum operum s.	1473					
265		Tractatus de contractibus et vitalitiis	1470					
362		Tractatus de Turcis	1475					
301		Utriusque juris concordantia juxta decretalium	1470?					
317		Varia facta historiae sacrae	1481	Gouda				

1802 J.-B. Maugérard: »Liste des livres et manuscrits«[1643]

Liste des **livres** et manuscrits, que le Citoyen Maugérard, Commissaire des Sciences et Arts, a choisis pour la Bibliothèque nationale.

Liste der **Bücher** und Handschriften, die der Bürger Maugérard, Kommissar für Wissenschaft und Kunst, ausgewählt hat für die Nationalbibliothek [in Paris].

Seite	***Autor***	*Titel*	*Jahr*	*Ort*	*Drucker*	*Erläuterung*
1		Biblia Bohemica	1488	Prag		
1		Biblia sacra Latina	1464			
1		Biblia sacra Latina			Barthol. Golsch	von Hohenwart
4		Ceremoniarum nigrorum monachorum …				OSB Bursfeldensi
3		Elegantiarum praecepta	1487	Buscoduis[?]		
2		Epistola varia de Cicerone et al.	1474?			
3		Expositio symboli Athanasii	1481	Trier		
3		Historia de gestis trium regum	1481	Köln	Barthol. de Unckel	
3		Historia nova 11 millium virginum nuper revelata	1473?		Gerson	
		Lectionarium de tempore	1479	Erfurt	Kloster St. Petrus	
2		Passio domini nostri	1513	Straßburg	Hupfuss	
7		Pharetra doctorum			Fridericus Cremper[?]	
2		Psalterium hebraicum	1518	Köln		graecum, chaldaicum, latinum
2		Psalterium quintuplex	1516	Turin		
7		Recollectorium ex gestis Romanorum …	[1493]			
5		Revelationes facta S. Methodio …	1504		Seb. Brant	
3		Tractatus Elegii de duobus amantibus				by Baptista Guarinus
5	[Baptistae] Guarini	de ordine studendi et modis orandi	1477			aus Verona
7	[Johannes Herolt]	Promptuarium de miraculis BMV			Zell	
7	[Johannes Herolt]	Promptuarium exemplorum discipuli				
7	[Johannes Herolt]	Sermones discipuli [de tempore et] de sanctis				
8	Alberti Magni	de secretis mulierum				
7	Alberti Magni	Sermones de tempore et de sanctis	1482		Zell	
7	Alberti Magni	Sermones de tempore et de sanctis	1474?	Rutlingen	Michael Griff/Griss[?]	
7	Augustini	de meditatione				
3	Augustini Dachi*	de variis loquendi figuris				
7	Cassiani	Gesta Romanorum			Lichtenstein	
7	Cassiani	Opera	1485	Basel		

4	Chrisostomi	Liber de eo, quod nemo leditur				
7	Cotelerii	ss. patrum opera	1724	Amsterdam		
5	Edmundus Martène	Monasterii Stabulensis … iura propugnata	1730	Köln		
7	Felicis Egger	Idea hierarchiae benedictinae	[1715?]			
4	Gersonis	Quaestio notabilis de custodia linguae				
8	Guilberti Tornacensis	Sermones		Löwen	Joan de Westphalia	aus Tournai
8	Jacobi de Theramo	Lis Christi et Belial coram Salomone	1474?			dt. Straßburg (Prüß) 1508
7	Jeronimus	Vita sanctorum patrum			Fridericus Cremper[?]	
7	Joannis	Summa, übersetzt von Bergtold	1482	Augsburg	Sorg	
4	Joannis Nider	Consolatorium timoratae conscientiae	1476[?]			
7	Johannis [Ebser]	Onus eccclesiae	1531	Köln	Quentel	eigtl. von Berthold Pürstinger
7	Johannis [Ebser]	Theologia Germaniae	1529	Saalfelden		eigtl. von Berthold Pürstinger
8	Kaisersberg	[Über das] Narrenschiff [des S. Brant]	1520	Straßburg	Grieningen	d.i. Johann Geiler von Kaysersberg
8	Kaisersberg	Postil[l]	1522	Straßburg	Schott	d.i. Johann Geiler von Kaysersberg
3	Kamitii Arusiensis	Tractatus de regimine pestilentiis				d.i. Bf. Kamitus von Arhus
6	Maphei Vegii	Dialogus inter Alithiam et Philaliten			Jacobus de Breda	
8	Nicolai de Cusa	Opera				
7	Petri Comestoris	Historia scholastica	[1450?]	[Wesel?]	Zell	
3	Pii II.	Epistola de remedio amoris	1476	Wien		
4	S. Ambrosii	libri 3 de officiis				
8	Sensati	Sermones	1482	Gouda	Gerard Leeu	
5	Stöffleri+Pflaum(en)	Ephemerides 1422-1431	1499			Johannes Stöffler (Justingen),
5	Stöffleri+Pflaum(en)	Ephemerides 1431-1451	1531	Tübingen	Ulrich Morhart	Jakob Pflaum (Ulm)
5	Theodor de la Haye[?]	Allegationes juris et facti	1718			

Liste des livres et **manuscrits**, que le Citoyen Maugérard, Commissaire des Sciences et Arts, a choisis pour la Bibliothèque nationale.

Liste der Bücher und **Handschriften**, die der Bürger Maugérard, Kommissar für Wissenschaft und Kunst, ausgewählt hat für die Nationalbibliothek [in Paris].

Die Handschriften beinhalten zahlreiche inhaltliche und formale Hinweise auf das Benediktinerkloster Maria Laach, sie dürften demnach aus dessen Besitz stammen. Am 10.09.1801 war das Kloster von der französischen Verwaltung enteignet worden, im August des folgenden Jahres wurde es aufgehoben, der bewegliche Besitz ging teils in Privateigentum, teils in Staatseigentum über. Siehe auch (Fertig, 1907, S. 3 f)

34. **CODEX** membr[anaceus] in fol[io] sanus et integer scriptus per fratrem Valerium[1644] de Meyen anno 1556, ut fert 1mum folium, licet scriptura videatur anterior. Hic codex continet varia poemata et opera celebris Hroswitha[1645] monialis ord[inis] s[ancti] Benedicti in Abbatia de Gandesheim in Saxonia quae floruit circa 1470. Contenta sunt:
    34.1. Poema heroico carmine descriptum ad Gerbergam[1646] Abbatissam suam de vita et conversatione beatae virginis.
    34.2. De ascensione Domini eodem metro lib[rum] 1
    34.3. Lib. 1 de sancto Gangolpho
    34.4. Lib. 1 de passione s. Pelagii in cordula
    34.5. Lib. 1 de lapsu Theophili et ejus poenitentia
    34.6. Lib. 1 de lapsu ejusdem juvenis per s. Basilium conversi
    34.7. De passione sancti Dionisii episcopi et martyris
    34.8. De passione sanctae Agnetis
        34.8.1. Omnia praedicta eleganti carmine composuit. Scripsit praeterea

34.9. Comoediae sex, quorum prima inscribitur Conversio Gallicani principis, passionem Joannis et Pauli martyrum includens, 2da passio Agapis Chioniae et Hyrenae[1647] virginum, 3tia resuscitatio Calimachi et Drusianae per s. Joannem, 4ta conversio Thaidis meretricis, 5ta passio sanctarum virginum fidei spei et charitatis, 6ta lapsus et conversio Mariae neptis Abraha[ma]e heremicolae.

34.10. Gesta Ottonis primi lib. 1

34.11. Psichomachiam[1648] Aurelii Prudentii contra Symachum lib. 2 metrice

34.12. Passionem apostolorum Petri et Pauli metrice

34.13. Elegiam in Hierosolymam

34.14. Poema ejusdem Episcopi Viennensis[1649] de origine mundi

34.15. Poema duobus libris acta apostolorum describens

34.16. Maphei Vegii[1650] vitam divi Anthonii

34.17. Hymnus, odas et epigrammata diversa

34.18. Plures epistolas elegantes.

35. CODEX membr. in folio, scriptus in monasterio Lacensi [=Maria Laach] per sex monachos circa 1508. Continet

35.1. Epistolam fratris Joannis Piemontani[1651] ad Simonem[1652] de Petra abbatem suum de commendatione poesis

35.2. Ad eundem contra ignavos monachos satirarum carmine elegiaco libros tres

35.3. Apologiam ad eundem carmen unum

35.4. Protrepicon ad novicium ejusdem metrici lib. 1

35.5. Panegirion ad Jacobum Sibertum carmen unum

35.6. Carmen panegiricon ejusdem fratris Joannis Piemontani ad Aleydam [=Adelheid] ordinis s. Benedicti in insula Rolandswerth prope Bonnam sanctimonialem

35.7. Carmen stauristichon[?] et epistolam Philippi Haustuli Miltenbergensis, ode ejusdem Saphicon de casibus Joannis Piemontani

35.8. Carmen elegicum panegirium ejusdem ad fratrem Jacobum Sibertum, in quo gratias agit benefactoribus

35.9. Ejusdem Phil[ippi] Hausthuli carmen panegiricum de laudibus illustrium virorum monasterii Lacensis. Ejusdem saphicon ad Valerium Meyen

35.10. Fratris Joannis Botzbagii Miltenburgii prioris in Lacu de laudibus praestantissimi Joannis Triteniy ad Joannem Kitzingium medicae artis doctorem conterraneum suum charissimum microstroma chiliasticon panegiricum epenologicum

35.11. Elegia contra contemptores poetarum

35.12. Macrostroma id est opus varie contextum de laudibus Tritemii libri septem

35.13. Clipeus qui est elogium Joannis Piemontani ad Gerhardum Baldewinum in suggillationes Jacobi Wymphelingii liber unus

36. CODEX membr. in fol. sanus et integer scriptus per Valerium de Meyen cum adjutorio fratrum Joannis de Linz et Joseph de Confluentia. Continet

36.1. Secundam partem Macrostromatis est operis varie contexti de laudibus philosophicis, physicis et poeticis balemianis[?] per Joannem Butzbagum Piemontanum ad fratrem Jacobum Siberti Juniorum fratrum institutorem libri 16

36.2. Tractatus ejusdem de regimine Cl[…] ad venerabilem patrem Fredericum abbatem monasterii divi Joannis in Rinckavia[1653]

36.3. Tritemii[1654] abbatis [monasterii] s. Jacobi Herbipolensis epistolam ad Joannem Butzbagum Piemontanum priorem in Lacu amicum suum

36.4. Ejusdem Piemontani epistolam ad Tritemium

36.4.1. maxime momenti sunt hae duo volumina

37. CODEX membr. in fol. sanus et integer scriptus per fratrem Jacobum Sibertum[1655]. Continet

37.1. Praefationem hexametria constantem quorum in initio capitales litterae titulum opusculi sequentis indicant, qui talis est: Epitoma metricum in regulam divi Benedicti abbatis incipit feliciter. Sequitur nunc:

37.2. Dictum epitoma

37.3. Canon metricum, quo singulis binis versibus hexametro videlicet et pentametro materia ac distinctio capitulorum sancta regula benedicta memoriter teneantur per viginti litteras secundum ordinem alphabeti quadrifarie ordinatas. Canon abbati Leonardo per capita litterarum consecratus est.

37.4. Poema ad Valerium Meyen de 12 gradibus humilitatis secundum regulam sancti Benedicti

37.5. Jacobus Sibertus ad Joannem Tritemium de flagitiis clericorum in prosa

37.6. Item authoritates sanctorum patrum de dignitate ac periculo status clericalis

37.7. Item contra avaritiam clericorum

37.8. Item contra pestilentissimum Symonice vitium

37.9. Item grande periculum clericorum incontinentia de pessimo libidinis vitio

37.10. Item propter votum castitatis aggravatur crimen fornicationis in sacerdotibus

37.11. Item quas poenas sustinere deberent, si canonice ut olim punirentur, cum quibusdam exemplis gravissime punitum fuisse id satus in clericis testantibus

37.12. Item gravissimas poenas sacerdotes et clerici fornicarii secundum canones merentur

37.13. Item de malis quibusdam sacerdotibus et eorum miserabili conversatione

38. CODEX membran[ace]us in folio scriptus per Valerium Meyen. Continet

38.1. Epistolam suavi latinitate donatam sorore Aleyda [=Adelheid] sanctimoniali ord. s. Benedicti in insula Rolandswerth, in medio Rheni supra Bonnam, de anno 1506 Joanni de Largomonte[1656] et Jacobo Siberti confratribus suis directam

38.2. Epistolam dicti Siberti ad Joannem Butzbagium praeceptorem summ variorum carminum suorum opus in tres libros principales distinctum ei dedicans

38.3. Joannis Butzbagii panegiricum carmen ad dictum Jacobum Sibertum Lacensem monachum discipulum suum. Sequitur carmen elegiacum panegiricum Philippi Drunk[1657] Miltenbergensis ad fratrem Jacobum Sibertum. Item epistola ejusdem ad eundem cum epigrammate commendaticio de libris auctoris

38.4. Carminum variorum liber primus de situ et amoenitate monasterii sancti Joannis Baptista in Rinkavia – item de situet amoenitate monasterii Lacensis – item de bello inter Clivenses et Gebienses - item de obsidione Hussen civitatis Clivensium – item carmina fratris Syberti ad Joannem Piemontanum de diversis hominum calamitatibus et causis earundem – item de bello inter Landgravium et Palatinum habito anno 1508 et potissimum de combustione Limpurgensis cenobii diocesis Spirensis – item lumbratiuncula quaedam fratris Jacobi Syberti in soluta oratione; de fundatione cenobii Lacensis ; de monachorum primitiva conversatione ac defectu eorundem a via disciplinae et rursum de reformatione ejusdem monasterii

38.5. Variorum carminum liber secundus, continet Syberti carmen panegiricum ad Butzbagum – item ad hortationem Joannis Butzbagii ad adolsecentem Philippum, ut Westphaliam petens ibidem litteris det operam – item ad eundem in Westphalia scholas frequentantem carmen elegiacum didastolicon – item Rodolphium Langium Monasteriensem canonicum, poetam et oratorem clarissimum congratulatio – item ad Joannem Mumellium gymnasii Monsteriensis apud Westphaliam ludimagistrum panegoris saphica – item carmen juvenile instructorium, cujus capitales litterae nomen auctoris complectuntur – sic : « Jacobus in Lacu frater de monasterio Eifliae hoc carmen composuit » - item carmen de terrae motione facta in festo Bartholomei, anno domini supra millesimum quingentesimum, quarto – item epigramma in librum praestantissimi Hermanni Busebii de poetica dignitate contra Zoilum – item de laude justiciae ode Saphica – item multa epitaphia in diversas personas

38.6. Variorum carminum liber tertius continet multa poemata sacra

39. **Codex** membr. in fol. sanus et integer saeculo 12 scriptus, continet sancti Cypriani epistolas

40. **Codex** membr. in folio minori sanus et integer saeculo 13 scriptus, continet sermones 63 beati Bernardi super cantica canticorum[1658] - item homelia ejusdem quatuor super evangelium Lucae

41. **Codex** membr. in fol. min. sanus et integer saeculo 13 scriptus, continet :
    41.1. Regulam sancti Augustini de vita clericorum
    41.2. Excerpta ex libris Senecae de beneficiis
    41.3. Glossae super Job
    41.4. De translatione s. Stephani

42. **Codex** membr. in fol. min. sanus et integer saeculo 13 scriptus continet secundam partem excerptorum Haderici Capellani beati Gregorii papa de moralibus ejusdem in expositionem Job a quarto libro ad decimum

43. **Codex** chartaceus in fol. saeculo 15 scriptus, continet :
    43.1. Jacobi de Vitriaco[1659] tractatum super historiam Hiersolymitanam
    43.2. Poggii[1660] facetias vel fabulas scriptas anno 1462
    43.3. Historiam mirabilium mundi
    43.4. Ludolphi pastoris parochialis in Suchem[?] de terra sancta – item Fretellus[1661] archidiaconus de eadem

44. **Codex** chartaceus in fol. saeculo 15 scriptus, continet introductorium in magisterium scientiae astrorum ex Arabico albumasaris in Latinum traductum per Joannem Hipponensem[1662]

45. **Codex** chartaceus in fol. saecul. 15 scriptus, continet :
    45.1. Nominarium et verbarium Latinum
    45.2. Abcdarium Latinum carmine compositum
    45.3. Librum moralium antiquorum poetarum et barbarorum quorundam
    45.4. Varia carmina

46. **Codex** chartaceus in fol., continet historiam ordinis Cisterciensis ac virorum ipsius illustrium

47. **Codex** autographus in charta anno 1505 scriptus in fol., continet :
    47.1. Joannis Piemontani odeporicon bipartitum ad Philippum Haustulum germanum suum
    47.2. Joannis Butzbagii de illustribus studiosis doctisque mulieribus libri II
    47.3. Joannis Piemontani opusculum de claris pictricibus ad Gertrudem[1663] sanctimonialem in insula Rolandi
    47.4. Philippi Haustuli epistolam ad Joannem Butzbagum de situ et amoenitate monasterii Brunbacensis[1664]
    47.5. Auctarium Jo. Butzbagii in librum Joannis Tritremii de scriptoribus ecclesiasticis
    47.6. Silvula carminum fratris Joannis de Euskirchen coenobitae Rinkangiensis ad Joannem Butzbagum

48. **Codex** chartaceus in folio saeculo 15 incipiente scriptus, continet Prothostroma epanologium panegiricum prosaicum de laudibus Tritemianis in XIV libris, codex autographus

49. Duo **codices** mebr. in fol. maj. sani et integri in monasterio Lacensi scripti saeculo XII incipiente per Lambertum Hafflingen[1665] hujus loci professum, continent homilias et sermones sanctorum patrum in dominis et festivis diebus per totum annum

50. **Codex** membr. fol. maj. sanus et integer saeculo 12 scriptus ab eodem Lamberto Affligen continens epistolas beatissimi Hieronimi et plures tractatus sive minora opera ejusdem Hieronimi in modum epistolarum transmissa

51. **Codex** membr. in fol. sanus et integer saeculo 12 deficiente vel 13 scriptus per Giselbertum priorem Lacensem continens Hyeronimi presbiteri explanationem in Isaiam prophetam libri 18

52. **Codex** membr. in fol. sanus et integer saeculo 13 nitide scriptus per fratrem Henricum, in quo continetur Angelomi[1666] monachi Luxoviensis expositio in 4 libros regu[…]

53. **Codex** membr. in fol. sanus et integer saeculo 12 deficiente scriptus, continet modum de observatione Sinodi – item canones Ivonis Carnotensis[1667] episcopi in deum libros distinctos – item chronicon Romanorum pontificum ad Adrianum usque – item concilia et decreta pontificum Romanorum aliorumque sanctorum patrum

54. **Codex** chartaceus in folio, continet rituale monasticae hyparchiae coenobii Lacensis, usus, consuetudines et ritus vetusto more observari solitos, referent ; in usum hyparchi per f. j. Augustinum, ejusdem coenobii abbatem contextum, una cum catalogo abbatum Lacensium a prima fundatione usque ad nostra tempora

55. **Codex** membr. in 4° saeclo 12 scriptus, in quo continetur medulla divinarum sententiarum – item collectiones canonum Joannis Carnotensis episcopi – item regula abaci ex Bedae volumine abbreviata – item Triecheri[1668] episcopi Metensis tractatus de musica

56. **Codex** membr. in 4° saeculo 12 scriptus, continet secundam partem collationum Patherii ex libris s. Gregorii papae

57. **Codex** membr. in 4° sanus et integer saeculo12 scriptus per fratrem Henricum Monasteriensem, in quo continentur sermones Petri Comestoris ad Claustrales

58. **Codex** membr. in 4° sanus et integer saeculo 12 deficiente scriptus, in quo continentur excerpta de libris Hebraicarum questionum beati Jeronimi presbiteri in Genesim et primum librum regum – item expositio vocabulorum omnium librorum veteris testamenti

59. **Codex** membr. in 4° sanus et integer saeculo 12 deficiente scriptus, in quo continentur instituta sanctorum patrum a Joanne Cassiano[1669] monacho edita in quatuor libris – item octo libri ejusdem de octo vitiis capitalibus – item Crisostomus de reparatione lapsi

60. **Codex** membr. in 4° sanus et integer saeculo 13 incipiente scriptus, in quo continentur varia s. Anselmi opuscula nempe : « Cur deus homo », per modum dialogi – item liber de conceptu virginali et penato originali – item tractatus de fide et incarnatione verbi contra Judeos ad Urbanum papam – item disputatio domini Giselberti praepositi coenobii Ubest[?] in Anglia ordinis sancti Benedicti contra Judeos ad s. Anselmum – item dialogus inter gentilem et […]lianum etc.

61. **Codex** membr. in 4° sanus et integer saeculo 13 scriptus, in quo continetur summa philosophiae de substantiis rerum per Wilhelmum de Conchis[1670] in sex libros distinctus, cum figuris

62. **Codex** membr, in 4° sanus et integer saeculo 13 scriptus per fratrem Walravum, in quo continentur octo libri Gregorii Naziazeni[1671] episcopi scilicet apologeticus liber unus – item de epiphaniis sive natali domini liber unus etc.

63. **Codex** membr. in 4o anno 1511 scriptus per fratrem Valerium de Meyen, in quo continetur relatio sive peroratio Joannis Piemontani prioris Lacensis de laudibus et virtutibus Jacobi de Fredis[1672] sui commonachi et vice prioris, id est ipsius vita

64. **Codex** membr. in 4o seaculo 13 scriptus, in quo continentur epistolae Ivonis Carnotensis episcopi[1673]

65. **Codex** membr. in 4o saeculo 13 scriptus in Lacu per fratrem Godfridum Bonnensem, in quo continetur sigillum beatae Mariae virginis per Honorium Augustudunensis[1674] ecclesiae presbiterum, in quo exponuntur cantica canticorum duplici explanatione

66. **Codex** membr. in 4o saeculo 13 scriptus, in quo continentur varia de icto solari[?], de grammatica Graeca et Latina, de arte medendi sive liber medicinalis per Quintum Serenum[1675] in prosa ligata ad calcem habetur de morbo regio pellendo

1802 J.-B. Maugérard: »Liste des principales éditions du 15 siècle qui manquent a la Bibliothèque nationale«[1676]

Liste des principales éditions du 15 siècle qui manquent a la Bibliothèque nationale.

Liste der wichtigsten Ausgaben des 15. Jahrhunderts, die in der Nationalbibliothek [in Paris] fehlen.

#	Nr.	Autor	Titel	Fomart	Jahr	Ort	Zusatz
1	125	*	Mametractus	folio	1470	Berona	d.i. Munster (CH), Drucker Elyas
2	10	*	Attila flagellum dei	4o	1472		
3	13	*	Biblia Latina	folio		Bamberg	
4	14	*	Biblia Latina Italiana	folio	1474		
5	48	*	Gloria mulierum Italiae	4o	1471	Venedig	Nicol. Jenson
6	52	*	Historia quomodo B. Franciscus petivit a Christo indulgentiam …	folio	1470		[Joh.Reinhard von Oedingen]
7	68	*	Luctus Christianorum	4o	1471	Venedig	Jenson
8	124	*	Mametractus	folio	1470	Mainz	
9	75	*	Missale Romanum	folio	1475	Rom	
10	84	*	Panegyrici veteres Latine	4o	1476	Mailand	
11	85	*	Panegyrici veteres Latine	4o	1477		
12	86	*	Parole devote dell'anima	4o	1471	Venedig	[Jenson]
13	126	*	Psalmorum codex	folio	1457	Mainz	
14	97	*	Psalterium Graece	4o	1486	Venedig	
15	96	*	Psalterium Latine	4o	1478	Messina	
16	122	*	Vita de Merleno	folio	1480	Venedig	
17	123	*	Vocabularius Germanice Latinus	folio	1469	Eltwil	
18	49	[Andrea da Barberino]	il Guerinn meschino	4o	1482	Mailand	
19	1	Aesopi	Fabulae Graece	4o	*	*	vetus editio
20	2	Aesopi	Fabulae Graece Latine	4o	1497	regii	
21	3	Aesopi	Fabulae Italice	4o	1487	Brixen	
22	4	Alexandri de Villadei	Grammatica	folio	1473	Vendeig	
23	5	Antonini	Confessionale	4o	1472	in monte regali	d.i. Mondovi (Piemont)
24	6	Apollonio de Tyro	la storie	4o	1489		
25	7	Aristeus	super 70 interpretes	4o	1474	Neapel	
26	8	Asculano	l'acerba	4o	1474	Venedig	
27	9	Asculano	l'acerba	4o	1484	Venedig	
28	11	Augurelli	carmina	4o	1487		
29	12	Avicenna	Opera	folio	1489	Ferrara	
30	16	Bocaccio	il decamerone	folio	1471	Venedig	
31	15	Bocaccio	il decamerone	folio	1476	Mailand	Zarotus
32	17	Bocaccio	il decamerone	folio	1476	Bologna	Oggonidus
33	18	Bocaccio	il decamerone	folio	1478	Vicenza	Nono
34	19	Bocaccio	il philocolo	folio	1472	Magouza	Johannes Petrus
35	20	Bocaccio	il philocolo	folio	1485	Venedig	
36	24	Bocaccio	La Fiametta	4o	1480		

37	22	Bocaccio	Labyrintho d'amore	4o	1487	Florenz	
38	23	Bocaccio	L'amazonide ferrariae	4o	1475		
39	21	Bocaccio	Ninphale	4o	1477	Venedig	Tomaso d'Alexandria
40	25	Boetius	De consolatione philospohiae	4o	1474	Sachsen	
41	26	Boetius	De consolatione philospohiae	folio	1479	Pignerol	
42	26b	Caesaris	Commentariae	folio	1469	Rom	
43	27	Callimachi	Hymni Graece litteris coepit	4o			
44	27b	Catullus, Tibullus, Propertius	[Carmina]	folio	1472	Venedig	
45	27c	Catullus, Tibullus, Propertius	[Carmina]	folio	1475	Venedig	
46	28	Chrisolare[?]	Erotomata Graece	4o			plusieurs editions
47	29b	Ciceronis	de officiis	4o	1465	Mainz	
48	20c	Ciceronis	de officiis	4o	1466	Mainz	
49	30	Ciceronis	de officiis	folio	1472	Venedig	
50	31	Ciceronis	de officiis	folio	1476	Mailand	Ant. Zarotus
51	32	Ciceronis	de officiis	folio	1479	Neapel	
52	38	Ciceronis	de oratore	folio	1470	Venedig	Vindel[inus] de Spira
53	38b	Ciceronis	de oratore	4o	1471	Venedig	
54	38c	Ciceronis	de oratore	folio	1477	Mailand	Lavagna
55	37b	Ciceronis	de oratore	4o	1469?	Rom	
56	32b	Ciceronis	Epistolae familiares	folio	1467	Rom	
57	32c	Ciceronis	Epistolae familiares	folio	1469	Rom	
58	32d	Ciceronis	Epistolae familiares	folio	1472	Rom	
59	33	Ciceronis	Epistolae familiares	folio	1472	Mailand	Philipp de Lavagna
60	34	Ciceronis	Epistolae familiares	folio	1472	Mailand	Philipp de Lavagna
61	35	Ciceronis	Epistolae familiares	folio	1477	Mailand	Lavania
62	36	Ciceronis	Epistolae familiares				
63	29	Ciceronis	Opera philosphica	4o	1469	Rom	Ulrich Han
64	41	Ciceronis	Philippicae orationes	folio	1478	Mailand	Lavagna
65	39	Ciceronis	Rhetorica	folio	1474	Rom	Vind. de vella
66	40	Ciceronis	Rhetorica	folio	1477	Mailand	Philipp de Lavagna
67	40b	Ciceronis	Rhetorica	folio	1479	Mailand	Paebel?
68	37	Ciceronis	Topica & partitiones	4o	1472		
69	42	Claudianus	[Opera]				
70	43	Conti	La bella mane	4o	1474	Venedig	
71	44	Cornelius Nepos	[Opera]	folio	1473	Venedig	
72	44b	Dante	[Opera]	folio	1472	Mantua	
73	45	Dante	in civitate exii	folio	1472		
74	46	Fiore	di …	4o	1474	Venedig	
75	47	Gafurius	Opus theorium harmonicae disciplinae	4o	1480	Neapel	
76	50	Hesiodi	Opera & theoretici Idilia Graece	folio			vetus editio
77	53	Homeri	Batrachomyomachiae Graece	4o	1486	Mailand	
78	54	Homeri	Batrachomyomachiae Latine	4o	1470	Verona	
79	54c	Horatius	[Opera]	folio	1474	Mailand	
80	55	Horatius	[Opera]	folio	1474	Ferrara	
81	56	Horatius	[Opera]	4o	1474	Neapel	Arnold de Bruxelles
82	57	Horatius	[Opera]	folio	1477	Mailand	Lavania
83	54b	Horatius	[Opera]	4o			… editions
84	51	Hygini	Astronomicon poeticon	4o	1475		Ferravice
85	59	Juvenalis	Satyrae	folio	1470		
86	60	Juvenalis	Satyrae	4o	1473	Ferrriae	Andr. Gallus
87	61	Juvenalis, Persii	Satyrae	folio	1479	Mailand	Philipp de Lavagnia
88	58	Juvenalis, Persii	Satyrae	4o	sans date	Rom	Ulrich Gallus
89	63	Lascaris	Grammatica Graece	4o	1476	Mailand	
90	64	Lascaris	Grammatica Graece	4o	1480	Mailand	
91	65	Lascaris	Grammatica Graece	4o	1489	Vicenza	
92	62	Leoniceni	(omni boni) grammatice Latine			Venedig	Jacob Gallus
93	65b	Livius Titus	[Opera]	folio	1478	Mailand	
94	66	Lucanus	[Opera]	folio	1477	Mailand	Ant. Zarotus
95	67	Lucretius	[Opera]	folio	1473	Brixen	Thom. Ferrand
96	69	Manfredi	Liber de homine	4o	1478	Neapel	
97	71	Martialis	Epigrammata	4o	1471	Ferrariae	
98	72	Martialis	Epigrammata	folio	1478	Mailand	Lavagnia
99	70	Martialis	Epigrammata	folio			vetus editio
100	74	Massucio	???	folio	1484	Venedig	Battista de Coctis
101	73	Massucio	Le cinquante novelle	folio	1476	Neapel	
102	76	Montagnana	Consilia	folio			vetus editio
103	77	Morlini	Novellae	4o	1520		
104	78	Musaeus	Graece Litt. Capit.	4o			
105	80	Nonnius Marcellus		folio	1478	Venedig	
106	79	Nonnius Marcellus		folio			vetus editio
107	82b	Ovidii	Methamorphoses	folio	1475	Mailand	

108	82	Ovidii	Opera omnia, 2 volumes	folio	1477	Parma	Corallus
109	80b	Ovidii	Opera, 2 volumes	folio	1471	Rom	
110	80c	Ovidii	Opera, 2 volumes	folio	1471	Bologna	
111	81	Ovidii	Opera, 2 volumes	folio	1477	Mailand	
112	83	Pacifici Maximi	Opera	4o	1489	Florenz	
113	87	Perolti	Grammatica	folio	1473	Rom	
114	88	Perolti	Grammatica	folio	1474	Rom	
115	89	Persii	Satyrae	4o			vetus editio
116	90	Petrarcha	[Opera]	folio	1477	Mailand	Ant. Zarotus
117	91	Petrarcha	[Opera]	folio	1477	Neapel	Arnold de Bruxelles
118	92	Plinii	Epistolae	folio	1478	Mailand	Philipp de Lavagna
119	93	Poggii	Facetiae	4o	1471	Ferrrara	
120	94	Potentone	(la Catiniadi)	8o	1482	Credenti	
121	95	Prisciani	Opera	folio	1472		
122	98	Pulci	il Druideo	4o	1479	Florenz	
123	99	Pulci	il Druideo	folio	1488	Florenz	
124	100	Quintus Curtius	[Opera]	folio	1474	Venedig	
125	101	Quintus Curtius	[Opera]	folio	1475	Mailand	
126	102	Quintus Curtius	[Opera]	folio	1475	Mailand	
127	103	Sabandive	Decreta	folio	1477	Turin	
128	104	Sabini	Paradoxa in Juvenalem	folio	1474	Rom	
129	105	Sacrobosco	Sphera mundi	4o	1472	Ferrara	
130	107	Sallustius	[Opera]	folio	1474	Mailand	Ant. Zarotus
131	108	Sallustius	[Opera]	folio	1475	Brixen	
132	109	Sallustius	[Opera]	folio	1479	Mailand	Ant. Zarotus
133	106	Sallustius	[Opera]	folio	1470?		
134	110	Scriptores	De re militaria	4o	1478	Rom	Eucharius Silber
135	109b	Seneca	Opera	folio	1475	Neapel	
136	111	Servius	De ultimus syllabis	4o	1476	Calii	
137	112	Statri	Achilliis	4o	1476	Parma	Steph. Corallus
138	113b	Terentius	[Opera]	folio	1472	Rom	
139	114	Terentius	[Opera]	folio	1476	Mailand	
140	113	Terentius	[Opera]	folio			vetus editio
141	115	Theoriti	Idilia Graece	4o			vetus editio
142	116	Turrecremata	Meditationes	folio	1467	Rom	[Ulrich Han]
143	116b	Turrecremata	Meditationes	folio	1479	Mantua	
144	117	Vegetius	De re militari	folio	1488	Pisciae	
145	117b	Virgilius	[Opera]	folio	1469	Rom	
146	117c	Virgilius	[Opera]	folio	1472	Venedig	Adam
147	119	Virgilius	[Opera]	folio	1473	Brixen	
148	120	Virgilius	[Opera]	folio	1476	Mailand	Ant. Zarotus
149	120b	Virgilius	[Opera]	folio	1476	Löwen	
150	120c	Virgilius	[Opera]	folio	1476	Mutinae	
151	121	Virgilius	[Opera]	folio	1478	Mailand	Pachel
152	121b	Virgilius	[Opera]	folio	1479	Parma	Portilliae
153	118	Virgilius	[Opera] 2 volumes	folio	1472	Venedig	Jacob. Frisianus
154	121c	Virgilius	[Opera] cum Comment. Servii	folio	1471	Venedig	
155	121d	Virgilius	[Opera] cum Comment. Servii	folio	1471	Florenz	

N[ota] b[ene] en général tous les livres imprimes sur vélin.
Signé Capperonnier et [Joseph] Van Praet
Pour copie conforme
Commissaire général du Gouvernement
[gez.] Jeanbon St. Andre

1805 Nov Beethoven an Fürstin Liechtenstein[1677]

Verzeihen Sie, Durchlauchtigste Fürstinn! wenn Sie durch den Ueberbringer dieses vielleicht in ein unangenehmes Erstaunen gerathen. Der arme Ries[1678], mein Schüler, muß in diesem unglückseligen Kriege die Muskete auf die Schulter nehmen, und – muß zugleich schon als Fremder in einigen Tagen von hier fort. – Er hat nichts, gar nichts, muß eine weite Reise machen. Die Gelegenheit zu einer Akademie[1679] ist ihm unter diesen Umständen gänzlich abgeschnitten. – Er muß seine Zuflucht zur Wohlthätigkeit nehmen. Ich empfehle Ihnen denselben. Ich weiß es, Sie verzeihen mir diesen Schritt. Nur in der äußersten Noth kann ein

edler Mensch zu solchen Mitteln seine Zuflucht nehmen. In diese Zuversicht schicke ich Ihnen den Armen, um nur seine Umstände in etwas zu erleichtern; er muß zu Allen, die ihn kennen, seine Zuflucht nehmen.

Mit der tiefsten Ehrfurcht
L. van Beethoven
Pour Madame la Princesse Liechtenstein etc.

1807 Beethoven überwirft sich mit Fürst Lichnowsky[1680]

Es war Ende 1807 oder Anfangs 1808 als die Franzosen ganz Preußisch-Schlesien besetzt hielten und auch auf den Gütern des Fürsten Lichnowsky lagen. Der Friede von Tilsit war entweder noch nicht abgeschlossen oder die Bedingungen desselben noch nicht alle erfüllt, kurz, die Franzosen machten sich's in Preußisch-Schlesien bequem. Um sie bei guter Laune zu erhalten, denn schaden konnten sie ja hinreichend, lud sie der Fürst oft zur Tafel, zur Jagd u. s. w. nach Grätz, einer Besitzung unweit der Grenze Preußens. Damals lebte beim Fürsten Beethoven als dessen Kammer-Virtuos. Sein Ruf war schon ein mehr als europäischer, waren doch seine „Eroica", „Pastorale" etc längst von aller Welt angestaunt, vergöttert worden.

Eines Tages waren die Franzosen wieder nach Grätz geladen, es war um Weihnachten; der Schnee wirbelte in lustigen Flocken und ein eiskalter Wind beschleunigte ihren Tanz zu einem Prestissimo, während entlaubte Bäume in ihren dürren Aesten mit allerhand Zischen und Pfeifen accompagnirten. Die Franzosen, Officiere von jedem Range, erschienen zum Diner; auch der Hausarzt des Fürsten, Dr. Weiser, ein weit und breit gesuchter Arzt, der zwei- bis dreimal wöchentlich von Troppau nach Grätz kam und bei seiner enthusiastischen Verehrung der Musik den Meister aufsuchte, sich mit ihm befreundete, ihn anbetete, nahm Theil daran. Vor dem Beginne stellte der Fürst den Franzosen Beethoven vor, den berühmtesten Compositeur der Neuzeit, der in seinen Phantasien seinesgleichen suchte, ja unübertroffen war. Der Fürst versprach ihnen, daß nach dem Diner ihnen dieser Genuß werde zu Theil werden, denn er hatte schon früher den Künstler durch die Vorstellung, daß er die Franzosen bei guter Laune erhalten müsse, indem sie ihm unendlich schaden könnten, dahin gebracht, daß er eine freie Phantasie zum Besten geben werde, so sehr das auch seiner künstlerisch stolzen Natur widerstrebte.

Man setzte sich zu Tische; da fragt unglücklicherweise einer der französischen Stabsofficiere Beethoven, ob er auch Violin verstehe. Dr. Weiser sah augenblicklich, welch' schweres Gewitter im Gemüthe des Künstlers auf dessen Gesicht heraufziehe. Beethoven würdigte den Frager keiner Antwort. Dr. Weiser konnte das gänzliche Ende des Diners nicht abwarten, er mußte zurück nach Troppau. Was sich später ereignete, erfuhr er nachträglich.

Das Diner war vorüber. Der Hochgenuß des versprochenen Phantasirens Beethoven's sollte folgen, allein der war verschwunden. Der Fürst ließ in allen Zimmern des Schlosses suchen; endlich fand man ihn, er erklärte aber dem Diener, daß er nicht komme, denn solchen Schweinen werde er keine Perlen vorwerfen. Auf das Referat des Dieners ging der Fürst selbst, ihn zu holen, allein er blieb steif und fest bei seiner Weigerung. Es kam zu einer Scene der gemeinsten Art, in welcher aristokratischer Hochmuth, secundirt von Geldstolz, und künstlerisches, tief gekränktes Selbstbewußtsein auf Dienstboten-Manier sich gegenseitig den Stuhl vor die Thüre stellten. „Ich kann gleich gehen und bleibe keine Stunde," waren Beethoven's Worte, und Jean, sein Diener, packte den Ranzen und zu Fuße ging's gegen Troppau, denn Niemand wollte um so späte Abendstunde einspannen bei so desperatem Wetter und der bekannt gewordenen Ungnade des Fürsten.

Dr. Weiser wohnte ebenerdig, lag im Bette und las; da klopfte es am Fenster. Weiser stand auf, und in der Meinung, er werde zu einem Patienten gerufen, fragte er: „Wer ist's?“ - „Ich bin's, Beethoven,“ lautete die Antwort, „lassen sie mich um Gotteswillen hinein, sonst erfriere ich.“ Wenn Gott selbst und seine Heiligen Einlaß begehrt hätten, so wäre Dr. Weiser kaum so bereitwillig gewesen, aber Beethoven! Und das Hausthor knarrte in den Angeln. „Um Gotteswillen, wie kommen Sie daher?“ - „Ich will Ihnen Alles erzählen, aber später, für den Augenblick geben Sie mir etwas zu essen, sonst erhungere ich bis morgen. Der Aerger, der Marsch und der Wind haben mir umsomehr Hunger gemacht, da ich beim Diner aus verbissenem Ingrimm kaum etwas genossen habe.“ Dr. Weiser erklärte, daß er als Junggeselle auf um Mitternacht improvisirte Schmäuse nicht eingerichtet sei und ging mit Beethoven, der durchaus essen zu müssen behauptete, auf den Niederring, wo sich ein gewisser Hermann befand, bei dem Dr. Weiser seine Kost nahm. Die Leute mußten dort erst aus dem Schlafe gepocht werden und erfüllten bereitwillig den Wunsch ihres lieben Gastes Dr. Weiser. Nach genommener Mahlzeit kehrte man ins Krankenhaus zurück und Beethoven erzählte nun im Detail die garstige Scene mit dem Fürsten und Alles, was geschehen war nach Dr. Weiser's Weggehen von jenem verhängnißvollen Diner.

Des andern Tages verlangte Beethoven, Dr. Weiser solle ihm einen Paß nach Wien verschaffen, der sich auch zu dem Zwecke zum Polizei-Obercommissär Richter, dessen Familie er behandelte, begab und Beethoven's Bitte auf's eifrigste befürwortete. Richter aber erklärte, einen Reisepaß erst dann ausstellen zu können, wenn Beethoven seine Entlassung aus dem Dienste des Fürsten vorweise, denn er sei doch gewissermaßen im Dienste desselben gestanden und das Gesetz fordere es so. Dr. Weiser stellte ihm vor, daß ja Beethoven nur seinen Namen zu nennen brauche, um von der ganzen Welt ohne Paß auf den Händen nach Wien getragen zu werden; allein diese Apotheose des Musik-Enthusiasten wollte bei dem trockenen Polizeimanne nicht verfangen. Nach vielen Bitten erst ließ er sich doch zu einem Paß herbei, und noch desselben Tages reiste Beethoven fort nach Wien, wo er bis zu seinem 1827 erfolgten Tode blieb.

Vor seiner Abreise verlangte er von Dr. Weiser Tinte, Feder und Papier. „Ich muß dem Fürsten doch noch meine Meinung sagen,“ meinte er. Er schrieb: „Fürst, was Sie sind, sind sie durch Zufall und Geburt, was ich bin, bin ich durch mich; Fürsten hat es und wird es noch Tausende geben; Beethoven gibt's nur Einen etc.“ In dem Tone ging's fort. Dr. Weiser meinte, der Fürst werde den Brief gar nicht lesen; das hinderte Beethoven aber nicht, seiner Galle ohneweiters Luft zu machen. Ob ihn der Fürst gelesen, weiß ich nicht, factisch aber ist die hohe Meinung, die Beethoven von sich hatte, und factisch ist die hier erzählte Anekdote, die bisher in keiner der Biographien Beethoven's vorkommt.

1809 Autel de la Victoire: Description[1681]

DESCRIPTION | d'un | AUTEL DE LA VICTOIRE, | MONUMENT ANTIQUE | érigé sur la Place | de Saint Remi à Bonn, | le 3. Decembre 1809, | 5e anniversaire | DU COURONNEMENT DE NAPOLEON Ier. | Avec une estampe. | A Bonn, | De l'Imprimerie de Pierre J. Neusser, No.41. | 1810

| 3

AUTEL DE LA VICTOIRE,
MONUMENT ANTIQUE,
ÉRIGÉ SUR LA PLACE
DE SAINT REMI A BONN,

l'an 1809.

La translation de la paroisse de St. Remi à l'église des anciens Frères mineurs ayant été arrêtée par les autorités supérieures, Monsieur le Curé y fit transporter le maître-autel orné d'un tableau de Spielberg, représentant le baptême de Clovis, premier Roi chrétien de France, à qui il fut administré après la bataille de Tolbiaque par saint Remi, archevêque de Rheims. Peu après l'on procéda à la démolition de l'ancienne église ainsi que du clocher. Son terrein et celui du cimetière y attenant furent applanis, des arbres y furent plantés, et il reçut le nom de place saint Remi. Monsieur Pick, exchanoine et membre du conseil municipal, venait de faire présent à sa ville natale d'un beau monument antique, sous la condition de le faire ériger au milieu de la nouvelle place. Il en avait fait l'acquisition de l'adjudicataire du château de Blankenheim, où parmi plusieurs autres monumens anciens, recueillis depuis deux cents ans par le comte Germain de Blankenheim et ses successeurs, après avoir été auparavant possédé par le fameux antiquaire Etienne Broelmann de Cologne, ce monument, le plus beau de toute la collection, avait fait l'ornement des jardins.

Déjà plus d'une fois il a excité l'attention des antiquaires. Broelmann, dans ses tables sciographiques des anciens monumens ubiens,

| 4

nous en a transmis deux estampes, dont l'une représente la façe principale avec celle à droite, et l'autre la façe opposée avec celle à gauche; mais le dessein en est inexact. Après Broelmann, le Jésuite Augustin Aldenbruck, dans sa dissertation sur la religion des anciens Ubiens, imprimée à Cologne l'an 1749, en a fait la description; mais elle n'est pas plus exacte que l'estampe de Broelmann, la quelle, et non l'antique, il doit avoir eue sous les yeux. Comme au reste cette description n'est pas sans mérite, j'ai cru faire plaisir au lecteur, en en insérant ici la traduction du latin.

> *Il existe,* dit-il*, un très-beau monument gravé dans les tables sciographiques de Broelmann et cité par Gruter. C'est une pierre d'une hauteur considérable et d'un grand poids, ornée de différentes figures, dont il vaut la peine de faire ici le commentaire. L'inscription de la face principale de cet autel prouve qu'il a été consacré à la Victoire:*
>
> *DEAE*
>
> *VICTORIAE*
>
> *SACRVM*
>
> *sur la face à droite se trouve sculptée une personne qui a la tête rasée, et dont l'habit descend jusqu'aux pieds ([1682]). Elle est armée d'une hache et d'un couteau, et les mêmes instrumens sont comme suspendus dans l'enchassure supérieure. La face à gauche ([1683]) représente un homme ayant l'air plus jeune que l'autre, portant d'une main un vase à anse, de l'autre un petit plat. Son habit va jusqu'aux genoux. Au dessus de cette figure on voit une petite urne et un second vase à anse. A la partie supérieure de la face de derrière sont sculptés deux dauphins liés par les queues ([1684]), audessous desquels se voit un bœuf engraissé ([1685]). Voilà les figures principales de*

| 5

> *cette excellente pierre très bien conservée. Essayons d'en faire l'explication qui, je pense, n'est pas difficile, si on en exempte les dauphins, les quels peut-être furent immolés avec le bœuf pour une victoire navale. Les .autres figures désignent un sacrifice fait par les Ubiens à la Déesse de la Victoire d'après le » rite et les cérémonies des Romains. Sans doute l'homme d'un âge avancé est le prêtre, dont l'habit à la romaine descend jusqu'aux pieds ([1686]): il est muni d'une hache pour*

frapper la victime, et d'un couteau pour l'éventrer. Sa tête est rasée, coutume provenant des Egyptiens d'après le témoignage d'Hérodote et de Pline: et c'est ainsi, à ce qu'assure Lampridius, que Commodus, troussé pour porter le simulacre d'Annubis, a voulu se faire raser la tête. La tenue du corps est celle d'un homme marchant d'un pas précipité pour aller immoler la victime (1687). Quant à l'autre figure, je crois que c'est le ministre du Pontife ou du Prêtre qui porte la cruche à anse et la patère. Il est troussé, tels qu'on voit, dans la plupart des anciens marbres représentant des sacrifices, les ministres des prêtres sacrificateurs. La cruche contenait ordinairement le vin qui devait être versé entre les cornes de la bête après avoir été goûté par le prêtre, qui en portoit quelques goûtes à ses lèvres avec une espèce de cueillère appelée simpulum: la patère servait à recevoir le sang de la victime frappée et mourante d'après ce passage de Virgile:

… tepidumque cruorem

Excipiunt pateris.

Le bœuf était la victime destinée au sacrifice à faire à la Victoire. Je ne dis rien sur les cruches, les petites urnes et les » autres instrumens, et je passe encore sur les rites des sacrifices, » tout cela étant suffisamment connu par les auteurs. {*Le Père Aldenbruck*}

Il est difficile de déterminer l'endroit où ce monument fut originairement plaça, et en quel siècle et au sujet de quelle victoire il

| 6

fut érigé. Ce qui est sûr, c'est qu'il provient de la haute antiquité payenne, et à en juger par les beaux caractères de l'inscription ainsi que par les figures et ornemens travaillés avec précision et dans des proportions exactes, on peut le classer ou au siècle d'Auguste, ou à celui qui lui succède; nul doute non plus qu'il n'ait été sculpté et placé ou sur le bord du bas Rhin, ou non loin de là; car dans un siècle qui donna naissance à toutes les villes sur la rive gauche du Rhin gardée par huit légions, et dans l'ignorance de tous les arts ou se trouvaient les habitans du pays, il faut présumer que des artistes et des ouvriers romains y furent appelés pour diriger un si grand nombre de constructions. D'ailleurs la pierre étant d'une des espèces qui se retrouvent sur le bas Rhin, il est nécessaire d'admettre encore qu'elle a été tirée d'une carrière de cette contrée, d'où, après les premiers travaux bruts, on l'a transportée au lieu de sa destination, pour lui faire subir l'action du plus fin ciseau. Elle pèse au delà de trente quintaux, et l'on ne transporte pas de fort loin d'aussi grandes masses, lorsqu'on peut se les procurer de plus près.

Cependant il y a de la probabilité, que cet autel de la Victoire est le même autel, appelé Ara Ubiorum, que les Ubiens, transmigres sur la rive gauche du Rhin, érigèrent à Bonn en mémoire de cet événement. Les nombreux dauphins qui s'y trouvent sculptés, me semblent indiquer cette transmigration et la destination du monument pour les bords du Rhin; et ces mêmes poissons ainsi que la consécration de l'autel à la Déesse de la Victoire me paraissent être en même tems un compliment flatteur fait par les Ubiens à Agrippa leur protecteur en faisant allusion à sa dignité de Grand-Amiral {Præfectus classium} et à la victoire navale remportée par lui sur le fils du grand Pompée au phare de Sicile.

Les critiques me reprocheront que je tire des conclusions sans en avoir prouvé les prémisses. Ils diront que les antiquaires ne sont point d'accord sur le véritable site de l'Ara Ubiorum, placé par les uns à Bonn, par d'autres à Godesberg à une lieue de Bonn, et par d'autres encore à Deutz vis-à-vis de Cologne. Je sens qu'il est juste de leur répondre, et je le ferai d'une façon à faire cesser désormais toute contestation. Le Père Aldenbruck, dans sa dissertation précitée, a déjà fait voir que ce n'est ni Godesberg ni Deutz qui puissent

| 7

s'approprier le nom de l'Ara Ubiorum, mais que c'est à la ville de Bonn qu'est du cet honneur; et la preuve qu'il en établit, puisée du Livre i. chap. 45. des Annales de ladite, est on ne peut pas plus concluante. J'en ferai usage, en l'accompagnant d'autres preuves qui mettront la vérité au plus grand jour.

Sur ses instances pressantes, la peuplade germanique des Ubiens, qui habitait la rive droite du Rhin depuis la Lahn jusqu'à la Sieg, fut transportée par Marcus Agrippa vers l'an de Rome sur la rive gauche, et placée depuis la Nette près d'Andernach jusqu'à l'embouchure de l'Erft près de Neus[s], et sur les derrières jusqu'à la Roer. A-peu-près vingt ans plus tard les Ubiens bâtirent au centre du nouvel établissement leur chef-lieu, appelé d'abord *Oppidum Ubiorum*, et depuis l'an 803 [ab urbe condita] *Colonia Agrippina*. Pour perpétuer la mémoire de cette transmigration ils élevèrent sur leur nouveau territoire un autel nommé par les anciens auteurs *Ara Ubiorum*. Voilà des faits sur les quels tous les classiques sont d'accord.

Tacite, dans ce qui reste de ses annales et de ses histoires, nous a transmis une quantité d'évenemens mémorables, qui au huitième et neuvième siècle de la fondation de Rome se sont passés sur la rive gauche du Rhin. Les annales retracent les événemens de la seconde moitié du huitième, les histoires ceux de la première moitié du neuvième siècle. Le nom d'*Ara Ubiorum* se trouve dans les annales, mais celui de Bonna ne s'y trouve pas. En revanche dans les histoires le nom de *Bonna* se trouve; mais celui de d'*Ara Ubiorum* ne s'y trouve plus, tandis que l'*Ara Ubiorum* dans les annales, et *Bonna* dans les histoires sont toujours désignés comme le quartier d'hiver de la première et de la vingtième légions. On en doit conclure que l'endroit, qui au huitième siècle portait le nom d'*Ara Ubiorum*, fut changé au neuvième en celui de *Bonna*. Ce qui vient à l'appui de cette opinion, c'est non seulement la distance de soixante milles romains de d'*Ara Ubiorum* à *Vetera* {Zanten} indiquée par Tacite au premier des annales, chap. 45., distance qui est précisément celle de Bonn à Zanten; mais encore nombre d'anciens monumens trouvés à Bonn et aux environs, et portant l'inscription de la première Légion. Il suffira d'en rapporter ici quelques uns d'après Janus Gruterus.

| 8
FORTVNIS
SALVTARIBVS
AESCVLAPIO HIG .
Q. VENIDIVS RVF ..
MARIVS MAXIM ..
CALVINIANV …
LEG. LEG. I.M.P.
LEG. AVG .. PRA …
PROVINC .. CI .. C
D …
{Leg. Legionis primae minerviæ piæ felicis.}
VICTORIAE. AVG
C. PVBLICIVS. C. F. SEPTIMIA
SISCIA. PRISCILIANVS
LEG. I. M. P. F. etc.

ces deux pierres ont etc. déterrées, la première à Godesberg, la deuxième près de l'église de Dietkirch à Bonn ([1688]) et sont maintenant déposées à Bonn dans la maison de Messieurs Quink et Pick vis-à-vis des anciens Capucins.

APOLLINI L. VIC. I
CN. CORNELIVS
AQVILIVS. NIGER

LEG. L. I. M. P. F

{Legionis victricis indigiti [Deo]}

Elle fut de même deterrée près l'église de Dietkirch, mais on ne sait ce qu'elle est devenue.

… MANIAE. INFER etc.

T. F. DVBITATUS. STRATEGV … etc.

ƎƎ LEG. I. MINER etc.

| 9

Le fragment de cette pierre se trouve à Hersel à une lieue de Bonn dans le mur du cimetière; le Père Harzheim, Jésuite de Cologne, en a fait la description.

Indépendamment de ces monumens et autres, on a trouvé et l'on ne cesse pas de trouver à Wichelshoven, ferme située à cent toises au dessous de Bonn sur le bord élevé du Rhin, une quantité de tuiles quarrées, portant l'inscription LEG. I. M. Elles fournissent également la preuve de l'idendité de *l'Ara Ubiorum* et de *Bonna*, lorsqu'on fait attention au passage du Livre I. des annales de Tacite chap. 39. où il est dit, que les Légats du Sénat romain arrivés à l'Autel des Ubiens, quartier d'hiver de la 1re et de la 20me légions, pour notifier à Germanicus son élévation à la dignité de Proconsul, et lui présenter en même tems les complimens de condoléance du Sénat sur le décès d'Auguste, furent insultés par ces légions en révolte, et que Munacius Plancus, chef de la légation, ne trouva d'autre moyen de se soustraire à la fureur des révoltés qu'en se sauvant au camp de la 1re légion et en y embrassant les aigles.

Pour lever tous les doutes et réfuter pleinement ceux qui voudraient dire que ces inscriptions lapidaires et ces tuiles pourraient être du neuvième siècle, où c'est Bonn qui est nommé le quartier d'hiver de la première légion, je les renvoie à une pierre sépulcrale, découverte à Bonn il y a trente ans, et déposée en ce moment au jardin de Monsieur le médecin Crevelt, dont voici l'inscription:

M. COMINIVS. L. F.

POL. AST.

MILES. L. T

VIX. ANN. L. MIL. ANN. XIV

H. S. E. H. E. T. F. C.

c'est-à-dire: *Marcus Cominius, Lucii filius,{ex tribu} pollia astatus, miles legionis tiberianae, vixit annis quinquaginta, militavit annis quatuordecim, hic sepultus est, haeres ex testamento fieri curavit*. Il faut observer ici

que les connaisseurs des inscriptions romaines sont d'accord que le T. simple précédé du mot légion signifie toujours Tibériana, et n'indique Thebana que lorsqu'il est accompagne de la lettre H c'est-à-dire qu'il est écrit TH.

Que ce

| 10

fut la première légion qui sous le règne de Tibère prit le nom de Legio Tiberiana, qu'elle quitta à son décès en reprenant l'ancien nom de Legio prima.

J'en tire l'induction suivante: Cominius servit dans la première légion; il y servit du tems de Tibère, et par conséquent au huitième siècle de Rome. Dans ce même siècle *Ara Ubiorum* était le quartier d'hiver de la première légion, la pierre sépulcrale de Cominius fut déterrée à Bonn; nul doute donc que l'Ara Ubiorum et Bonna ne soient le même endroit, et que le nom de Bonna, peut-être un mot de camp usité déjà quelques années plutôt chez les militaires qui, se plaisant au beau site de ce camp, l'avaient appellé bona castra, et puis simplement bona, ainsi

qu'on appella votera castra {Zanten} purement votera, ne prit sa pleine consistance qu'après le renversement de l'autel qui, à en juger par le passage du livre 4. chap. 61. et 62. des histoires de Tacite, eut lieu l'an 823 de Rome, ou l'an 70 de l'ère chrétienne.

Après cela il est surprenant qu'un savant de Cologne, homme d'ailleurs respectable par ses connaissances, entraîné par sa prédilection pour sa ville natale, vienne de soutenir, il y a peu d'années, que l'Ara Ubiorum a été placée originairement à Cologne, opinion toute neuve et pas même soutenue positivement par aucun de ceux qui la placent ailleurs qu'à Bonn, au reste suffisamment réfutée au chap. 36. et 39. du Livre 1. des Annales de Tacite, oit l'Oppidum Ubiorum et l'Ara Ubiorum sont cités comme deux villes différentes.

Ayant maintenant établi, comme prémisse, la preuve sur la position de l'Ara Ubiorum à Bonn, on ne pourra plus me faire le reproche que mon opinion sur son identité avec l'autel de la Victoire soit inconséquente; et s'il n'est pas tout-à-fait prouvé, il est au moins probable que, dans cet autel nouvellement réérigé, la ville de Bonn a reconquis l'autel primitif qui a donné lieu à sa fondation.

Un élève du Lycée de Bonn vient d'en faire un dessein, joint à la présente description, et dont il résulte que sa hauteur est de 2. mètres 42 centimètres, la largeur des façes principales de 75 et celle de faces latérales de 46 centimètres.

Pour son élévation sur la nouvelle place de Saint Remi, Monsieur le Maire avoit choisi le Dimanche 3. Décembre 1809, jour anniversaire du couronnement de Sa Majesté l'Empereur et Roi.

| 11

A cet effet, après la Messe et le Te Deum chantés à l'église cantonnale, les autorités constituées, escortées par un détachement du dépôt du 20me régiment de chasseurs, et les fonctionnaires civils et militaires résidants à Bonn, suivis du dépôt du dit régiment, de la société des arquebusiers et des élèves du Lycée, tambour battant et enseignes déployées, se rendirent sur la place de St. Remi, ou le militaire fit haie. La grande pluralité de la population de Bonn, ainsi que des villages voisins, rassemblée pour la fête du jour, était accourrue à ce spectacle, et les croisées, même les toits se trouvaient remplis de spectateurs. Le monument étant prêt à être élevé, Mr. le Maire s'avança et prononça le discours suivant:

DISCOURS de Mr. le MAIRE.

« Si de grandes villes s'empressent à l'envie l'une de l'autre d'élever des monumens au plus grand des Empereurs, il n'y a que la modicité des ressources de la ville de Bonn qui l'empêche de les imiter: car pour l'admiration de ses hauts faits et pour l'attachement inviolable à son auguste Personne elle ne le cède à aucune autre.

Aussi la quantité de monumens romains dont elle est entourée et qu'elle possède dans ses murs, et l'histoire de sa propre origine ainsi que des exploits des grands capitaines de l'ancienne Rome, qui eurent en partie lieu sous les veux de leurs ancêtres, enflamment-ils les habitons de cette ville d'un noble enthousiasme, pour établir des parallèles entre les actions de ces grands hommes et celles du Héros de nos jours.

Ce n'est pas loin d'ici que César jeta sur le Rhin ce pont dont il nous a transmis la description dans ses commentaires. Sans doute c'est ici même ou Marcus Agrippa reçut la peuplade germanique des Ubiens, amis du peuple romain, qui quittèrent la rive droite, poux se mettre a l'abri des incursions des Suèves. C'est encore ici que Drusus établit un autre pont pour la facilité des communications entre les deux rives; et c'est d'ici que son fils Germanicus, après avoir fait passer en revue la première et la vingtième légions, pénétra avec sont armée dans les forêts de la Germanie, où il fit essuier une défaite complète à Arminius.

| 12

Mais les illustres faits des héros de l'antiquité que je viens de nommer, et de tant d'autres que je passe sous silence, que sont-ils en comparaison des actions bien plus illustres, dont le plus grand Héros de l'ancien et du nouveau tems nous a rendus témoins? Jetions un coup d'œil sur l'histoire de nos jours. Le vaste sol de la F rance fut déchiré par les factions de l'anarchie. Son génie tutélaire en gémit; transporté d'une noble et juste colère il s'éleva dans les airs pour aller chercher un sauveur parmi les héros, et c'est en Egypte qu'il le trouva. Il le conduisit, couvert 'de son égide, au port de Fréjus, et l'ayant plaçé sur les crénaux de l'état il l'arma de la foudre. D'un seul coup le monstre de l'anarchie fut terrassé, et du brillant de l'éclair sortit NAPOLÉON premier Consul - Consul à vie - Empereur. Quels ne furent point alors ses soins, ses travaux? Je me borne à dire que l'époque de treize ans depuis la bataille de Montenotte à celle de Wagram est une série non interrompue de victoires remportées par ce héros. Chacune d'elles est une leçon de la plus profonde et de la plus rapide tactique, que j'admire sans la connaître; mais la victoire de Wagram a cela de singulier à elle seule, que mise en parallèle avec celle remportée par le grand Alexandre sur Porus, elle présente à l'observateur jusqu'à des orages mêmes, une ressemblance parfaite du change donné à l'ennemi au passage de deux grandes rivières, de l'Hydaspe et du Danube, et une autre ressemblance non moins frappante de la modération des deux vainqueurs([1689]).

Il faut des siècles à la nature pour produire de pareils héros. En parcourant les fastes de l'histoire nous nous plaisons souvent à contempler leurs têtes conservées par des médailles, et nous formons des vœux pour en voir un modèle vivant. Eh bien ! ce bonheur est devenu le partage de notre génération. Nous avons vu dans nos murs NAPOLÉON, le premier des mortels, cet Atlas portant le globe. Son auguste Epouse le précéda. Les Romaines l'auraient reçue par l'acclamation: *Conjugi optimae, augustae, dulcissimae!* Notre jeunesse féminine sema des fleurs sur son passage, hommage au quel Elle daigna applaudir, en lisant dans nos cœurs la fidélité qui de tout tems a caractérise les habitans de Bonn envers leurs Princes, l'amour et la vénération voués à Elle et à son auguste Epoux.

| 13

Je passe au sujet, qui à la sortie du temple, où nous venons de célébrer la fête du Couronnement du Chef Auguste de l'Empire, nous amène sur cette place. Nous allons y élever un beau monument de l'antiquité, un autel de la Victoire qui nous a été cédé par l'un de nos conseillers municipaux, pour servir d'embellissement à sa ville natale. Nous allons déposer en même tems dans ses fondations six médailles romaines, quatre de nos anciens Souverains qui retraçent des événemens mémorables du siècle passé, et ont en partie des rapports directs avec Bonn; six autres pour servir à l'histoire de la dernière décade du même siècle, enfin deux réprésentant NAPOLÉON lui-même, l'une comme premier Consul, l'autre comme Empereur des Français.

Un autel avait déjà orné notre ville à sa fondation, et lui a même donne naissance. Lorsque sous le règne d'Auguste, Marcus Agrippa, son premier Lieutenant et son gendre, fît passer les Ubiens à la rive gauche du Rhin, ceux-ci pour transmettre à la postérité la mémoire de cet événement, élevèrent un autel, nommé l'autel des Ubiens. De nombreuses habitations s'établirent autour de ce monument, et la nouvelle ville, appelée *Ara Ubiorum*, devint le quartier d'hiver permanent de la première et de la vingtième légions. Mais cette dénomination ne dura guères au delà de cent ans. A l'invasion des Bataves sous Claudius Civilis, au commencement du règne de Vespasien, tous les quartiers d'hiver des légions établies sur la rive gauche du Rhin fuient brûlés à l'exception de Mayence et de Vindonisse, et il parait que l'autel des Ubiens a été entraîné dans cette ruine générale. Aussi le nom d'*Ara Ubiorum*, quartier d'hiver des susdites légions, employé par Tacite dans ses annales, disparaît-il à cette époque, et

se trouve désormais remplaçé dans ses histoires par celui de *Bonna* qui toutefois continue d'être le quartier d'hiver des mêmes légions.

Privés depuis mille sept cent quarante ans de notre autel originaire, nous élevons aujourd'hui cet autre:

DEAE
VICTORIAE
SACRUM

est son inscription. Sa structure, ses bas-reliefs, son couronnement, les beaux caractères de l'inscription, tout fait preuve de sa haute

| 14

antiquité, et le met au niveau de celui de Lion, dont il surpasse môme de trois pieds la hauteur.

Quelle époque plus propice à cette élévation que celle du jour où notre auguste Monarque mit il y a cinq ans la couronne des Césars sur sa tète! Quelle autre plus convenable que celle delà présente année où ses victoires sur l'Iser, sur l'Inn et le Danube ont préservé et les Princes et les peuples de la Germanie d'un orage destructeur tout prêt à fondre sur eux, et ont en même tems ramené et raffermi la paix du continent !

C'est donc à gloire du NAPOLÉON Le Grand qu'est aujourd'hui élevé ce monument qui retracera désormais à nous et à nos neveux des souvenirs bien plus grands que ceux pour les quels il a été construit.

Puisse-t-il durer, subsister aussi long-tems que la Gloire du Monarque!

Vive l'Empereur! »

Tout le peuple au son des fanfares et des tambours répéta les cris de Vive l'Empereur. Le silence étant rétabli, un enfant s'approchant de Monsieur le Maire, et tenant d'une main un verre de cristal à couvercle, lui présenta de l'autre la bourse aux médailles, le Maire les versa dans le verre, le porta aux fondations et l'y déposa. Après quoi les ouvriers firent descendre le monument qui était suspendu; lorsqu'il fut plaçé, le Maire y attacha une couronne de laurier qui lui fut présentée par un élève du Lycée. Dans le même tems de nouvelles fanfares et des cris répétés de Vive l'Empereur se firent entendre; et c'est ainsi que finit cette intéressante cérémonie, qui fera époque dans les annales de la ville de Bonn.

1811 Feb 08 Police générale an Präfekt[1690]

Police generale
1er arrond[issemen]t
No. 6176

Paris le 8. Fevrier 1811

Un incidente, Monsieur, s'est élevé le mois dernier dans votre administration, par suite de l'insertion que Mr. le Maire de Bonn[1691], s'est poursuit de faire faire a la feuille du département, d'une lettre qu'il vous avoit écrite le 19. Décembre précédente, tendante a prouver que son canton comptoit réellement beaucoup moins de conscrits réfractaires, que la liste nominative m'en présentoit. Mr. le Sénateur Comte Belderbusch, vient de mettre cette affaire sous les yeux de Son Excellence. Je voit par le copies de votre correspondance avec Mr. le Maire, que vous avez improuve la publicité donnée a sa lettre du 19. Xbre, vous avez eu parfaitement raison. Mais le maire en cédant, comme le dit Mr. son frère, a un sentiment d'amour propre d'auteur, qui est la manie des gens de leur pays, paroit n'avoir eu au fonds que de intentions

conciliantes, et n'avoir cherche qu'a assurer l'obéissance des jeunes gens dans le cas de rejoindre. Vos intentions dans le cour de cette affaire, sous a la foir.

A Mr. le Préfet de Rhin et Mozelle

1811 Nov 06 Napoleon „Note sur Cologne“[1692]

Anmerkung über Köln

Diktiert in Köln am 6. November 1811, am Abend.

§ 1 Von Wesel bis Mainz sind es 60 bis 70 Meilen ohne jede Festung. […]

| 90

§ 2 Wenn man in Bonn eine Festung hätte, wäre der Feind auch verpflichtet, Bonn abzudecken. Bei der ersten Bewegung des Feindes würden sich alle Truppen des Elsass auf Bonn hin zusammenziehen, während die Truppen von Holland sich in Richtung auf Wesel und Venlo gruppieren würden. Es wäre also schwer vorstellbar, dass der Feind vorrücken könnte ohne Bonn und Jülich einzunehmen.

§ 3 Diese Vorstellungen haben daran denken lassen, Bonn, das sich etwa auf halber Höhe zwischen Wesel und Mainz befindet, zu befestigen; aber die Festungsanlagen von Bonn bieten einige Schwierigkeiten; die Stadt ist von Bergen umgeben, die es zu befestigen gilt. Übrigens ist Bonn am Auslauf von Bergen: Die Ebene, die sich vom Meer, das heißt von Vlissingen, Ostende und der Zuidersee erstreckt und die Mündungen der Maas und des Rheins umfasst, endet bei Bonn. Die Lage der Festung, am äußersten Rand der Ebene, könnte Nachteile haben und zweifellos wäre die Festung, die durch ihre Position einen größeren Einfluss auf die Ebene ausübt, besser bei Köln angelegt,

§ 4 Wenn eine Festung in Köln existierte, wäre es dem Feind unmöglich, den Rhein zwischen Köln und Wesel und zwischen Kleve, Venlo, Jülich und Maastricht zu überschreiten. Es wäre ihm gleichermaßen unmöglich, Bonn als Stützpunkt am Rhein zu nehmen: denn von Bonn müsste er an der Ebene entlang laufen und in zweieinhalb Meilen Entfernung an Köln vorbei ziehen, um entweder nach Aachen oder nach Jülich zu kommen. Er würde also vollkommen auf der Einflusslinie des neuen Platzes Vorgehen. Er müsste also ein Observationskorps vor Wesel haben, ein anderes um Köln zu blockieren und müsste über ein drittes Korps verfügen, um das zu beobachten, was von Mainz auf Bonn zukommt. Dieses Unternehmen kann als nicht praktikabel betrachtet werden, und mit einer Festung in Köln hätte man alle Sicherheit, dass keine Operation auf Belgien hin versucht werden kann, ohne dass der Feind sich vorher dieses Platzes bemächtigt hätte.

§ 5 Die Bevölkerung von Köln besteht aus 40,000 Seelen; Metz hat 43,000; Straßburg, Mainz, Lille sind größer. Diese Bevölkerung hat also nichts, das Angst machen könnte, umso mehr da dieses Land geografisch französisch ist und die Bevölkerung keine Erinnerung noch Groll mit sich herumtragen können, die sie nach einer Veränderung der Dinge trachten ließen.

Der Umfang der Stadt beträgt etwa 2,200 Klafter [toise; annähernd 4.400 Meter]; das überschreitet nicht die üblichen Grenzen; Mainz und Straßburg haben eine viel größere Ausdehnung. Wenn man von 2,000 Klafter spricht, schließt man nicht den Abschnitt am Rheinufer ein, da diese Seite, durch eine Mauer versperrt, schon vor allen Angriffen geschützt ist.

Die jetzigen Befestigungen bilden ein sehr gutes befestigtes Lager. Eine gute Mauer, die einen guten Graben hat, gibt der Umfassung Schutz vor einem Handstreich. Die Eigenschaft dieser Mauer ist so, dass es von jetzt an keine Frage mehr ist, um Köln zu einer passenden Festung zu

| 91

machen, sie mit Erdanlagen zu umgehen; und sehr beträchtliche Erdmassen sind schon vor den Befestigungen.

§ 6 Mainz und Wesel sind zwei ausreichende Ausgangsstellen für den Norden Deutschlands.

Köln könnte also als gänzlich defensive Festung betrachtet werden, und das rechte Ufer nur mit einer vorgeschobenen, dort als Beobachtungsposten platzierten Anlage befestigen. Man verschiebe auf eine spätere Zeit, die Anlagen des rechten Ufers zu erweitern, um dort über die Möglichkeit zu verfügen, eine große Brücke zu errichten.

§ 7 Köln wird zweifellos eine Besatzung von 12,000 Mann erfordern und ein beträchtliches Artilleriematerial. Man wird keine Truppen im Gelände aufstellen können und die Festung wird sich mit keiner Überschwemmung noch einem außergewöhnlichen Mittel helfen können; sie wird nur eine einfache Abwehr bieten können so wie es ihre derzeitige verbesserte Front wird zeigen können.

Man fragt, welcher Art die Verteidigung der jetzigen verbesserten, wiederhergestellten, Front sein wird, und wenn man ihre schwachen Punkte in der Art verstärkt hat, dass sich rundherum Alles im Gleichgewicht befindet.

Die Dauer dieser Verteidigung kann nicht dazu führen, dass eine 12,000 Mann starke Garnison und ein ebenso beträchtliches Material der Gefahr ausgesetzt werden; daher schlägt man vor, die ganze derzeitige Umfassungsmauer mit Kronwerken zu sichern, um der Festung drei Monate des Widerstands zu geben, die notwendige Zeit, um ihr zu Hilfe zu kommen.

1814 Juni 14 »Erklärung über die mit der französischen Regierung zu liquidirenden Forderungen«[1693]

Erklärung über die mit der franz[ösischen] Regierung zu liquidirenden Forderungen

Namen und Vornamen der Gläubiger. Ihr Geburtsort. Ihr Wohnort	*Stadt Bonn*
Natur der Dokumente und Beweisstücke, deren Beschreibung	*Eine Ausschreibung des französischen Finanz Direktors der eroberten Länder vom 5ten Prairial 4ten Jahres [=25.05.1796], nebst Vertheilung Umschreibung der Bezirksverwaltung vom 14ten dito.*
Natur der Forderung, ob solche von Capitalien, Zehnten, Grundrenten, Waarenlieferung etc. herrühret	*Gezwungenes Darlehen von der Stadt Bonn für die republikanische französische Regierung*
Betrag der - Capitalien u. anderen Forderungen - - alter Curs (nach dem Dokument) - - neuer Curs Fr. C.	*20647 Franken*
- jährlichen Zinsen oder Renten	
- Total	
- jährlichen Grundrenten oder Zehnten	

Die Zinsen sind rückständig vom *14 Prairial Jahr 4 [=02.06.1796].*
Als wahr bescheinigt
Zu *Bonn* den *14*ten 1814 *Juni 1814*
Der Oberbürgermeister
[gez.] *Belderbusch.*

1814 Th. Körner: Leier und Schwert[1694]

LEYER UND SCHWERDT | von | THEODOR KOERNER |Lieutenant im Luetzow'schen Freikorps. | [Abbildung] | Einzige rechtmaeßige, von dem Vater des Dichters veran- | staltete Ausgabe. |Berlin, 1814. | In der Nicolaischen Buchhandlung.

1824 April 29 F. Ries an N. Simrock

An Bürger Simrock Frankfort
Bonn, 29t April 1802
Lieber Simrock

Ich danke Dir für deine Wünsche, so du mir gschrieben […] Von unsrem Schicksal kann ich dir noch nichts gewisses sagen, daß wir das liceum bekommen, hat mehr als wahrscheinlichkeit. … für das tribunal soll noch Hoffnung sein .. es heist allgemein Eichhoff würde Souprefect, so ungegründet diese … auch ist, so hab ich unter uns gesagt erfahren daran zu glauben

1837 Richard: Manuel du Voyageur

MANUEL | DU VOYAGEUR | SUR LES BORDS DU RHIN | Itineraire | artistique, pittoresque et historique, | … revu et mis en ordre | PAR RICHARD, | ingenieur-geographe | Paris | Audin librairie, Quai des Augustins 25 | 1837

1894 Einmarsch der Franzosen am 8.10.1794[1695]

Am frühen Morgen des 8. October 1794, welcher für die kurfürstliche Residenzstadt Bonn ein kritischer Tag erster Ordnung werden sollte, hatte sich wohl die Hälfte der Bevölkerung auf den Wällen eingefunden. Dicht gedrängt sah man auf der weiten Strecke vom Sternthore bis zum Rheine Jung und Alt umherstehen, denn man erwartete heute das Eintreffen der Franzosen. […]

Es war 2 Uhr Nachmittags, als unter der auf den Wällen noch immer versammelten Menge eine große Bewegung entstand, denn raschen Laufes sah man Leute, die die Ungeduld, die Franzosen zu sehen, denselben bis auf die Höhe entgegengetrieben hatte, zur Stadt zurückflüchten. Von Weitem hörte man Rufe: »Sie kommen!« Bald bemerkte man auch Cavallerie-Vorposten, welche rechts und links ausschwärmten und dann in einer Linie gegen die Stadt vorrückten.

Einige Plänkler trafen zuerst am Kölnthore ein. Sie ritten in scharfem Trabe längs dem Walle hin und verbreiteten große Angst unter der dort versammelten Volksmenge, die, als sich von der Höhe her eine größere Cavallerie-Abtheilung nahte, zum größten Theil in die Stadt hinein eilte. Die Cavallerie-Abtheilung ritt bis zum Kölnthore und stellte sich in geschlossenen Gliedern zu beiden Seiten der Landstraße auf, während die Plänkler in die Stadt hineinritten, um zu recognosciren, ob sich keine österreichischen Truppen mehr innerhalb der Mauern befänden.

Es waren zwei Escadrons Dragoner, zur Sambre-und-Maas-Armee gehörend, die den Eingang zur Stadt besetzt hatten. Die Truppe war von gutem Aussehen, bestehend aus Leuten von jedem Lebensalter; junge Burschen von kaum 20 Jahren und ergraute 50jährige Männer waren dabei, aber Alle von kräftiger, stattlicher Figur. Sie trugen grüne Mäntel, blaue Hosen und mit Roßschweifen gezierte Helme. Bewaffnet waren sie mit langen Pallaschen und Musketen. Das auf dem Walle noch aus Neugierde zurückgebliebene Volk, welches aber scheu zur Seite gewichen, blieb von den Soldaten unbehelligt. Nach kurzer Zeit kehrten die in der Stadt recognoscirenden Vorposten zurück und meldeten, daß sich kein Feind dort vorfinde, worauf sich der ganze Reitertrupp in Bewegung setzte und in die Stadt einzog. Die Straßen waren menschenleer, die Thüren und Fensterläden in den Parterrelokalen geschlossen, in den oberen Stockwerken aber sah man überall Frauen und Männer stehen, welche neugierig die fremden Krieger betrachteten. Die Dragoner ritten über die Kölnstraße zum Markte, wo eine Escadron sich aufstellte, während einige Officiere sich in's Rathhaus begaben, um sich Quartierbillete zu beschaffen. […]

Während die erste Dragoner-Escadron ihre Quartierbillete in Empfang nahm, ritt die zweite weiter zur Poppelsdorfer Allee, um sich dort zu lagern. Nachdem die Pferde an den Bäumen angebunden, schleppten die Soldaten Holz von allen Seiten herbei wo sie es fanden und zündeten Feuer an. Gegen Abend brachen sie wieder auf und zogen auf der Landstraße nach Godesberg weiter.

Die in der Stadt zurückgebliebenen Dragoner hatten viele Mühe, mit ihren Quartierbilleten zurecht zu kommen, noch schwerer hielt es für sie aber, Lebensmittel aufzutreiben.

Ein größerer Trupp, begleitet von einer Menge Jungen, denen die neue Lage großen Spaß verursachte, begab sich in die Brüdergasse vor einen der Pumpe gegenüber liegenden Metzgerladen: sie schlugen gewaltig an die geschlossenen Fensterladen und verlangten Wurst. Nebenan war eine Brauerei, wo man es unter dem Rufe: »Bier«, »Bier« ebenso machte. Den immer drängender werdenden Forderungen konnten sich die Ladenbesitzer nicht länger entziehen, sie öffneten die Hausthüren und rasch waren die Lokale gefüllt von Soldaten. Diese warfen die Assignaten für das empfangene Bier und die Wurst auf die Tische, und es verursachte keine kleine Schwierigkeiten, gegen die auf größere Beträge lautenden Assignaten Geld heraus zu bekommen. Die Soldaten waren mit Allem zufrieden, was ihnen zur Ausgleichung gegeben wurde, wenn es nur klingende Münze war. Aehnliche Vorfälle kamen in allen Theilen der Stadt vor, und die Soldaten sangen im Chor dabei:

Ça ira, ça ira, ça ira,
l'argent vaut mieux,
Que des Assignats,

welches Lied die escortirende Straßenjugend bald aufgegriffen hatte und Abends bereits auf allen Gassen, das Französische radebrechend, sang.

Für den Magistrat der Stadt Bonn war das französische Papiergeld eine Quelle großer Unannehmlichkeiten. Die Franzosen suchten überall ihre bereits in Frankreich selbst fast werthlosen Assignaten anzubringen, und die Ladenbesitzer verweigerten die Annahme derselben. Von allen Seiten wandte man sich aufs Rathhaus, wo aber die Herren ratlos waren, und da keiner der Bürgermeister, sie hießen Pasch, Rozoli, Fonson, Ebhard, und die Rathsherren: Rospath, Kaufmann, Becker, Ruland, Schleiden und Boosfeld, der französischen Sprache vollständig mächtig, so war die Lage um so schwieriger, und Mißverständnisse konnten nicht ausbleiben.

Der Befehlshaber der französischen Truppen überreichte dann dem Stadtrath eine Verfügung, die noch vorhanden und die Ueberschrift trägt: *"Liberté, Egalité, Fraternité"*, dessen

Inhalt in dem Befehl bestand, daß, da nunmehr die Stadt Bonn derselben Regierungsform wie die anderen von der französischen Armee und Republik occupirten Städte unterworfen sei, die Assignaten, wie es der darauf ausgedrückte Werth ausweise, für Zahlungen aller Art Waaren angenommen werden müßten. Diese Verfügung wurde an allen Straßenecken angeheftet und durch Trommelschlag verkündigt und so das werthlose Papiergeld amtlich eingeführt.

Am 9. October gegen 11 Uhr Morgens trafen weitere französische Truppen ein, welche im Ansehen gegen die eingerückten Dragoner gewaltig abstachen. Es waren sogenannte Sansculotten, eine wunderliche Truppe von einigen tausend Mann. Sie hatten die vergangene Nacht auf dem Felde campirt und sahen daher sehr unsauber aus. Sie boten, als sie einzogen, ohne ein Musikcorps, ein sonderbares Bild. Ihre Bekleidung war aus Stücken aller Art zusammengesetzt. Die Einen hatten lange Röcke mit Klapptaschen, in allen Formen und Farben an, die Andern Kittel, Wämser und sogar Frauen-Capotmäntel; die Einen kurze, die Andern lange Hosen. Man sah, daß sie angezogen, was ihnen in die Hände gefallen war. Als Kopfbedeckungen waren Dreimaster, Mützen, selbst Zipfelhauben und Tücher vertreten. Einige gingen in Schuhen, Andere in Stiefeln, Manche hatten die Füße mit Lumpen umwickelt oder gingen barfuß. Ebenso sah es mit der Bewaffnung aus. Nicht einmal waren sie gleichmäßig mit Flinten versehen, Säbel aller Art trugen sie um die Hüften, Pistolen und Bajonette bildeten bei Vielen die einzige Angriffs- und Vertheidigungswaffe. Waffenstücke von allen Truppen, die von der Republik besiegt worden, waren vertreten. […]

Nach dem Einmarsch stellten sich die Sansculotten auf dem Markte auf, um ihre Billete zum Unterbringen zu empfangen, und da entwickelte sich ein sonderbares Schauspiel. Ob auf Aufforderung des Commandos oder aus Mitleidsgefühl für die »Patrioten« getrieben, von allen Seiten sah man die Bürger Kleidungsstücke, Stiefel, Schuhe und Strümpfe, Hemden, Röcke und Mäntel auf den Marktplatz bringen, welche von den Befehlshabern dankbar angenommen wurden. Sie wurden zu Haufen vertheilt und dann die Soldaten angewiesen, sich Passendes auszusuchen, wobei die Unterofficiere Ordnung hielten. Frech wurde sich auf dem freien Platze aus- und angezogen. Bemerkten die Franzosen dabei in den Fenstern der Häuser neugierig zuschauende Frauenzimmer, so warfen sie denselben Kußhände zu, und bald ließen sich dann keine mehr sehen. Ein Theil der Truppen wurde in der Stadt, ein Theil in der Umgegend untergebracht, am folgenden Morgen aber rückten sie Alle weiter.

Am 10. October marschirte eine ganze Brigade der Sambre- und Maas-Armee, welche bei Hersel in der letzten Nacht gelagert, an deren Spitze der General Marceau, ein. Es waren stattliche Regimenter dabei, von denen auch jedes ein Musikcorps führte. Marceau war einer der ritterlichsten Officiere der Heere der Republik; seine schöne Erscheinung, sein gewinnendes Wesen, der Ruf seiner nichts fürchtenden Tapferkeit und Todesverachtung, Alles war, wo er auftrat, danach angethan, für ihn einzunehmen. Sein Auftreten war, wo er hinkam, einfach, schonend, menschlich, rücksichtslos streng und gerecht, und dabei gab er oft Beweise der Gutmüthigkeit und Menschenfreundlichkeit.

Nach seinem Einmarsch in Bonn begab er sich sofort zum Rathhause, wo ihn der Bürgermeister mit seinen Beisitzern ehrfurchtsvoll empfing. Es wurden Anstalten getroffen, die Soldaten in der Stadt und der nächsten Umgebung unterzubringen, was nicht so leicht durchzuführen war. Kein Haus blieb von Einquartierung verschont, bis auf die Speicher nahmen die Soldaten alle Räume in Besitz. Der General Marceau war in dem Trottischen Hause in der Burgstraße[heute Doetschstraße] , […] abgestiegen. Dort wurde auch das Hauptquartier eingerichtet, was vieles Leben auf den sonst so stillen Viereckplatz brachte. Für den Unterhalt des Generals wurden dem Magistrat bestimmte Anforderungen gestellt. So mußten zum Frühstück 2 Flaschen Madeira nebst dem erforderlichen Weißbrode und für den Tagesgebrauch 12 weitere Flaschen Madeira geliefert werden. Ferner wurde der Magistrat

angewiesen, 12 Messer und Gabeln, 24 Löffel, einen Vorlegelöffel und Tranchirmesser, Alles plätirt, für die Tafel des Generals zu beschaffen.

Am 11. October fand sich schon früh der Kriegscommissar Cayrol auf dem Rathhause ein, wo die Väter der Stadt versammelt waren. Er ließ Boten an alle Beamte der in einem Umkreise von fünf Stunden liegenden Orte absenden und sie auf den nächsten Tag zum Rathhause bescheiden, um ein Verzeichniß aller vorhandenen Früchte, des Viehes und der Fourage ihrer Bezirke der französischen Kriegs-Commission vorzulegen. Es wurden gleichzeitig die vielen Unordnungen besprochen, welche sich die Soldaten hatten zu Schulden kommen lassen. Da sie hauptsächlich in den Wirthshäusern vorgekommen waren, so wurde von Cayrol angeordnet, daß von den Wirthen nach dem Zapfenstreich keinem Soldaten mehr Getränke verabreicht werden sollen. Die Bürger wurden sofort unter Trommelschlag hiervon in Kenntniß gesetzt, wobei man sie zugleich aufforderte, widerstrebende Soldaten bei der Wache anzuzeigen. Diese Maßregel wirkte umsomehr, als die Patrouillen verstärkt wurden. Die Letzteren nahmen gleich an demselben Abend mehrfach Verhaftungen von Soldaten vor.

Zur Einrichtung des Kriegscommissariats verlangte Cayrol die sofortige Lieferung aller Arten von Schreibbedürfnissen, deren Beschaffung der Magistrat übernahm. Schwierig wurde die Unterbringung der vielen Kranken und Verwundeten, welche theils mit den Truppen angekommen waren, theils stündlich noch eintrafen. Da sämmtliche Kasernen und Krankenhäuser mit Einquartierung schon belegt waren, so wußte man keinen anderen Ausweg, als das Universitätsgebäude in der Bonngasse, in welchem seit der Flucht des Kurfürsten keine Vorlesungen abgehalten wurden, zu einem Lazareth zu verwenden, und Cayrol ordnete an, daß dieses Gebäude dazu eingerichtet werde. Um das nöthige Bettzeug und Leinen zu beschaffen, wurde ein Verzeichniß derjenigen Einwohner aufgestellt, welche vor dem Einmarsch der Franzosen geflüchtet. Zu diesen Familien gehörten u. A. von Baumann, von Lechenich, von Belderbusch, von Forstmeister, von Weichs, die Hofräthe Biegeleben und Martin Neesen, der Registrator Nettekoven, der Hofjude Baruch Simon etc. Es wurden Leute abgesandt, alles in deren Wohnungen zurückgelassene Leinen und Bettzeug abzuholen. Wo die Geflüchteten Niemand zum Hüten der Wohnungen und die Schlüssel zurückgelassen, wurden die Thüren einfach durch herbeigeholte Schlosser geöffnet. Große Mengen Weißzeug und Betten fanden sich vor, so daß den Bedürfnissen vollkommen Genüge ward. Alle verwendbaren Gegenstände wurden unter Heranziehung von Soldaten in den Nesselroder Hof gebracht, wo der französische Kriegscommissions-Ordonnateur wohnte, und diesem wurde Alles durch zwei Delegirte des Stadtrathes überliefert.

Marceau schritt auch alsbald zur Regelung der Amtsgeschäfte der Verwaltung der Stadt Bonn. Er setzte fest, daß der Magistrat täglich von 9-10 Morgens und von 3-4 Uhr Nachmittags sich zu einer ordentlichen Sitzung versammeln solle, um eilige Angelegenheiten ohne Aufschub erledigen zu können. Ueber die Vertheilung der Amtsgeschäfte wurden ebenfalls genaue Bestimmungen getroffen. Es wurden Commissionen eingesetzt für das Einquartierungswesen, das Rechnungswesen, für die Besorgung von Fuhren und Boten, für die Beaufsichtigung der Quartiere, für die Lazareth-Angelegenheiten, die Aufsicht über die Backöfen und das zu backende Brod etc. Die Mitglieder dieser Commissionen wurden aus den Bürgermeistern und den Stadträthen und als amtlicher Dolmetsch der Sprachlehrer Tribolet bestimmt.

So hatten sich die Franzosen in Bonn schnell häuslich niedergelassen, und für die Bürgerschaft begann eine harte, böse Zeit. Wenn man bedenkt, daß in der kleinen Stadt von nicht 10 000 Einwohnern eine Truppenzahl von 6 bis 7 000 Mann untergebracht wurde, so ist es wohl erklärlich, daß die Preise aller Lebensmittel schnell stiegen und diese kaum zu beschaffen waren. Es trat ein wirklicher Nothstand ein, so daß, als endlich französische

Proviant-Colonnen eintrafen und einen großen Vorrath Brod mitbrachten, die Bürgerschaft froh war, daß der General gestattete, einen Theil des Brodes an die Bevölkerung zu überlassen. Die ehemalige Jesuitenkirche in der Bonngasse wurde als Proviant-Magazin eingerichtet und der Kriegs-Commissar Cayrol gab bekannt, daß er 2 400 Pfund Brod an die Bürger gegen mäßigen Preis ablassen könne. Große Freude verursachte die Verkündigung dieser Maßregel. Um 9 Uhr Morgens sollte die Vertheilung stattfinden: zwei Stunden vorher war jedoch der Platz vor der Kirche schon von einer großen Menschenmenge umlagert, welche sehnsüchtig der Eröffnung des Brodverkaufs harrten. […]

Bald nach seiner Ankunft in Bonn dachte auch General Marceau daran, der Bevölkerung die pomphafte Festlichkeit der Aufrichtung eines Freiheitsbaumes zu bieten; auch hier sollte, wie man im Mai grüne Maien als Zeichen des erwachten Frühlings aufrichtet, der Freiheitsbaum ein Zeichen sein, daß der Völkerfrühling seinen Einzug gehalten.

Der General hatte dem Magistrat alsbald aufgegeben, für die Beschaffung eines stattlichen Baumes Sorge zu tragen, und einige seiner Officiere, welche nach einem solchen, der dazu geeignet, in der Umgegend Ausschau gehalten, waren auf die schöne Doppelreihe prächtiger Föhren, deren Reste noch jetzt den gepflasterten Weg, welcher auf den Kreuzberg führt, zieren, aufmerksam geworden, in Folge dessen begab sich eine Deputation des Magistrats in Begleitung der Officiere dorthin und wählte einen schönen, starken Baum, welcher in der rechtsgelegenen Reihe, in der Nähe des Kirchhofes der Gemeinde Poppelsdorf stand, aus, ein Zimmermann Namens Bertram erhielt den Auftrag, den Baum zu fällen. Es war am Sonntag den 12. October , als er sich in Begleitung einer Abtheilung französischer Soldaten, welche von dem Adjutant-Major Voß geführt wurden, in der Frühe an den bezeichneten Platz begab. Unter stetem Trommelschlag und dem fortwährenden Rufen: *»Vive la république!“* ging die Arbeit vor sich. Major Voß hatte den Befehl, pünktlich Nachmittags 3 Uhr den Baum auf dem Marktplatze abzuliefern. Es waren schon von Morgens 10 Uhr ab eine Menge Weiber beschäftigt, den Marktplatz zu säubern, welche für ihre Arbeit 3 Reichsthaler 22 Stüber erhielten. Der Marktplatz muß also damals schon in einem annähernd so unsauberen Zustande gewesen sein, wie er es in unseren Tagen gewöhnlich ist.

Auf dem Platze, der mit seinen alten Giebelhäusern damals ein noch malerischeres Bild bot als heute, zwischen der Fontaine und dem Rathhause, in der Richtung von dem jetzt abgebrochenen Saale des Gasthauses »Zum Stern« nach der gegenüberliegenden Häuserreihe zu, hatte man durch Soldaten ein großes viereckiges Loch auswerfen lassen, in welchem der Freiheitsbaum aufgestellt werden sollte; ein Holzgeländer zur Einfassung des Raumes war auch angefertigt worden. Ueberall sah man hier Gruppen von Soldaten, welche eifrig beschäftigt waren, unter Singen und Scherzen, Laubkränze zu winden, um das Rathhaus, dessen Treppen und die nächste Umgebung damit zu schmücken. Bald nach Mittag schon hatten sich die in Bonn noch anwesenden Hofräthe, der freisinnige Theil der Universitäts-Professoren, Bürgermeister und Magistrat, die Stadträthe im besten Staate, Studenten und nicht wenige aus der Bürgerschaft, die von auswärts eingetroffenen Amtsverwalter etc. theils auf Einladung, theils freiwillig auf dem Rathhause eingefunden.

Hier erschien gegen 3 Uhr General Marceau mit seinem persönlichen Adjutanten, dem General Restollant , und zahlreichem Gefolge von Officieren und drei französischen Kriegs-Commissaren. Der General erkundigte sich nach der bisherigen Verfassung des Landes, ließ sich die einzelnen Herren vorstellen und forderte sie auf, ihre Geschäfte in gewohnter Weise fortzuführen. Der General Restollant benutzte die Gelegenheit, mündlich dem Bürgermeister den Wunsch auszudrücken, ihm in seine Wohnung, dem von Weichs'schen Hause auf dem Viereckplatze, 10 Flaschen Champagner, 10 Flaschen Burgunder und Malaga zu senden, die zur Feier des Tages geleert werden sollten, was ihm auch zugesagt wurde. Die Vorstellungen

waren noch nicht beendet, als lauter Lärm, der Gesang des *ca ira* und Trommelwirbel die Ankunft des Freiheitsbaumes kündeten.

Jetzt gab der General Marceau vom Fenster des Rathhauses ein Zeichen, und die Tambouren vertheilten sich in den Straßen, den Generalmarsch zu schlagen. Bald marschirte die ganze Garnison auf dem Marktplatze auf. Die Truppen formirten einen großen, vielgliedrigen Kreis, der nach der Rathhaustreppe zu offen war. Gegen ½ 4 Uhr schritt der General mit seinem ganzen glänzenden Gefolge die Aufstellung ab und begab sich dahin, wo der Baum seine Stelle finden sollte. Da begannen die vereinigten Musikcorps der ganzen Division das *ca ira* zu spielen, während man begann, den Baum, eine hohe Föhre, die auf der Spitze mit einer rothen Jacobinermütze und an den Seitenästen mit kleinen Tricoloren geschmückt war, einzupflanzen. Ungeheurer Jubel erscholl, als der Baum mit vieler Mühe aufgerichtet war. Eine große dreifarbige Fahne wurde daneben aufgepflanzt. Jetzt lösten sich die Glieder der Soldatenreihen auf, man sank sich in die Arme, einzelne Soldaten warfen ihre Mützen in die Höhe und fingen sie mit den Bajonetten wieder auf. Ein wilder Freudentaumel schien alle militärische Ordnung aufzulösen; man sah die Soldaten gruppenweise tanzen und wie toll umherspringen. Aus tausend Kehlen erschollen die Rufe: *» Vive la nation! vive la république! vive le peuple français!,* welche die Klänge der Militär-Capellen übertönten. […]

Am folgenden Tage lud General Marceau zu einer großen Jagd im Kottenforst ein, da man ihm mitgetheilt, daß darin ein reicher Bestand an Hoch- und Schwarzwild vorhanden, und daß selbst Wölfe in diesem Revier vorkämen. Dieses war ja auch der Fall, da unter dem letzten Kurfürsten, der kein passionirter Jäger, wenig Abschuß stattgefunden.

Epilog

1817 Der Rat der Stadt Köln: Adresse an den preussischen König Friedrich Wilhelm III.[1696]

[Die Merkmale der französischen Verfassung der Rheinlande (›Institutionen‹) seien:]

Entfernung des Feudalsystems, Gleichstellung in der Verteilung der Abgaben, Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz und dem Richter, Öffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens, Unabhängigkeit des Richteramtes, Trennung der Gewalten, Urteil durch das Geschworenengericht in Kriminalsachen, Freiheit des Handels und Gewerbes.

Anhang

Tabellen und Listen

1669 Landverteilung in Bonn[1697]

	Morgen	Quadratmeter	Hektar	Anteil
Kurfürstliche Tafelgüter	318,00	1.009.968	101	2%
Domkapitel	367,25	1.166.386	117	3%
Geistlichkeit	3.514,00	11.160.464	1.116	28%
Gräf- und adeliche Ländereien	1.908,25	6.060.602	606	15%
Gräf- und adelicher Sizzen Ländereien	898,25	2.852.842	285	7%
Städt- und bürgerliche Ländereien	1.262,25	4.008.906	401	10%
Hausmann- und Bauern-Ländereien	4.478,50	14.223.716	1.422	35%
	12.746,50	40.482.884	4.048	100%

1751 Studenten aus Bonn[1698]

Vorname	Name	Jahr	Student in …	Eltern	Beruf des Vaters	später
Antonius	Flörquen		Straßburg	Heinrich	Fassbinder	Arzt
Pierre	Fonson	1788	Straßburg	Johann Baptist Fonson	Hofkammerrat	
Clemens August	Guisez	1751	Heidelberg	Johann Baptist Guisez	Zollinspektor	1785 Hofrat
Matthias Joseph	Kaufmann		Würzburg	Lambert	Goldschmied	1784 Wirkl. Hofkammerrat
	Kügelgen					Provisor am Lyzeum
Caspar Anton	Mastiaux	1786	Heidelberg			Kanoniker
Joseph Clemens Xaver	von Merle	1754	Heidelberg	Gabriel Ignaz Joseph von Merle	Geheimrat	1766 Wirkl. Geheimer Rat
Ferdinand	Wurzer				Offizier	1793 Universitätslehrer

1763 - 1814 Zeitungen in Bonn[1699]

1763	Wöchentliche Bönnische Anzeige von gelehrten Sachen, Staats-Begebenheiten und vermischten Neuigkeiten		
1764	Wöchentliche Bönnische Anzeige von gelehrten Sachen, Staats-Begebenheiten und vermischten Neuigkeiten		
1765	Wöchentliche Bönnische Anzeige von gelehrten Sachen, Staats-Begebenheiten und vermischten Neuigkeiten		
1766	Wöchentliche Bönnische Anzeige von gelehrten Sachen, Staats-Begebenheiten und vermischten Neuigkeiten		
1767	Wöchentliche Bönnische Anzeige von gelehrten Sachen, Staats-Begebenheiten und vermischten Neuigkeiten		

1768	Wöchentliche Bönnische Anzeige von gelehrten Sachen, Staats-Begebenheiten und vermischten Neuigkeiten		
1769	Wöchentliche Bönnische Anzeige von gelehrten Sachen, Staats-Begebenheiten und vermischten Neuigkeiten		
1770	Wöchentliche Bönnische Anzeige von gelehrten Sachen, Staats-Begebenheiten und vermischten Neuigkeiten	Bönnischen Sitten- Staats- und Geschichtslehrer	
1771		Bönnischen Sitten- Staats- und Geschichtslehrer	
1772	Bönnischer Sitten-, Staats- und Geschichtslehrer	Intelligenz-Blatt	
1773		Intelligenz-Blatt	
1774		Intelligenz-Blatt	
1775		Intelligenz-Blatt	
1776			
1777			
1778			
1779			
1780			
1781			
1782			
1783			
1784			Beiträge nützlicher Erkenntnisse
1785	Bönnisches Wochenblatt	Intelligenz-Blatt	Beiträge nützlicher Erkenntnisse
1786	Bönnisches Wochenblatt	Intelligenz-Blatt	
1787	Bönnisches Wochenblatt	Intelligenz-Blatt	Annalen
1788	Bönnisches Wochenblatt	Intelligenz-Blatt	
1789	Gazette de Bonn	Intelligenz-Blatt	
1790		Intelligenz-Blatt	
1791		Intelligenz-Blatt	
1792		Intelligenz-Blatt	
1793			
1794	Dekadenschrift		
1795	Dekadenschrift		
1796	Neue Bonner Zeitung		
1797	Der Freund der Freiheit		
1798	Der Freund der Freiheit		
1799			
1800			
1801			
1802			
1803			
1804			
1805			
1806			
1807			
1808	Wochenblatt des Bönnischen Bezirks		
1809	Wochenblatt des Bönnischen Bezirks		
1810	Wochenblatt des Bönnischen Bezirks		
1811	Wochenblatt des Bönnischen Bezirks		
1812	feuille d'affiches		
1813	feuille d'affiches		
1814	feuille d'affiches	Bönnisches Wochenblatt	
1815		Bönnisches Wochenblatt	
1816	Bonner Wochenblatt (bis 1850)		

1771 »Calendrier pour l’année 1771« / Hofkalender für 1771[1700]

Siehe
Abbildung 18.

Seite	Titel (frz.)	Titel (dt.)
	Articles principaux du Calendrier pour l'année 1771. Quatre-Tems. Fêtes mobiles. Commencement de 4. Saisons	Hauptartikel des Kalenders für 1771. Quatember. Bewegliche Festtage. Beginn der 4 Jahreszeiten
	Des Eclipses de cette Année 1771	Die Finsternisse des Jahres 1771
	Extrait du Reglement touchant le Service divin ordinaire dans la grande Chapelle de la Residence de S. A. E. E. [=Son Altesse Eminentissime Électorale de Cologne]	Auszug aus der Ordnung der gewöhnlichen Gottesdienste in der Hofkapelle Seiner Eminenz
	Dimanches où il n'y aura pas des Sermons	Sonntage ohne Predigten
	Le Révérendissime et Eminentissime Prince et Seigneur Maximilien Frederic	Der Hochwürdige und durchlauchtige Fürst und Herr Maximilian Friedrich
1	L'Illustrissime Chapitre Métropolitain de Cologne	Das Ehrwürdige Domkapitel von Köln
5	Maison de Son Altesse Eminentissime Électorale de Cologne	Hofstaat Seiner Hoheit, des Kurfürsten von Köln
86	Les Etats de l’Archévèché Et Electorat de Cologne	Landstände des Erzbistums und des Erzstifts von Köln
91	Les Etats du Duché De Westphalie	Landstände des Herzogtums Westfalen
95	L’évêché de Munster	Das Bistum Münster
96	Le Tres-Illustre Chapitre de La Cathedrale de Munster	Das Ehrwürdige Kapitel der Kirche von Münster
99	Etat de la Cour de S. A. E. E. à Münster	Hofstaat Seiner Eminenz in Münster

1781 Welt-, Ordensgeistliche und Nonnen in Bonn[1701]

SS. Cassius & Florentius, Münsterstift	
Canonici	40
Vicarii	21
Succentores	2
Rectores scholae	2
St. Petrus = Dietkirche, freyadliges, weltliches Fräuleinstift	
weltliche Fräulein	12
Canonici	5
Vicarii	5
Diacones	1
Subdiacones	1
Presbyter animarum	1
St. Remigius, Hauptpfarrkirche	
Pastores	1
Capläne	2
St. Martin	
Pastor	1
caplan	1
St. Gangolph	
Pastor	1
Minoritenkloster	38
Franziskanerkloster	26
Kapuzinerkloster	31
Kloster Engeltal	
Chorjungfrauen	23
Laienschwestern	8
Welschnonnenkloster	
Chorjungfrauen	18
Laienschwestern	3
Kapuzinessenkloster	
Chorjungfrauen	20

Laienschwestern	4
[Summe]	267

1783 Distrikte von Bonn[1702]

1. **Der städtische Bann**

Dransdorf
Graurheindorf ober dem Bache

2. **Der kurfürstliche Dingstul Dottendorf**

Dottendorf
Friesdorf
Kessenich

3. **Die probsteiliche Herrlichkeit Endenich**

Eichholz
Endenich
Ippendorf
Popelsdorf

4. **Der kurfürstliche Dingstul Dustorf**

Dustorf
Impekoven
Längsdorf
Lessenich
Mäsdorf
Nettekoven
Oedekoven
Rötchen

5. **Der kurfürstliche Dingstul Widdig**

Buschdorf
Graurheindorf unter dem Bach
Hersel
Oberwesseling
Uedorf
Urfeld
Widdig

6. **Das kurfürstliche Gericht Buschhoven**

Buschhoven
Mettekoven
Mohrenhoven

7. **Der kurfürstliche Dingstul Walldorf**

Hemmerich
Kadorf
Walldorf

1785 »Verzeichnis der Beiträge zur Ausbreitung nützlicher Kenntnisse«[1703]

| 425

Inhaltsverzeichnis

An die Herausgeber der bönnischen Beiträge etc. über den Aufsatz von der Reinlichkeit, vom Hofrat und Prof. Kaulen[1704]	185
an die Männer, nebst Anmerkung	221
An die Schwermuth, von ebenderselben [Deurer]	62
An Gott, nach Pope, von Mad[ame] Deurer	335
An Madam[e] D., von Neefe	275
An meinen Freund Breun(l)ing[1705], vom Prof. Crefelt	341
An meine Gattinn, von Neefe	52
An Wilhelmine, vom Prof. von Schönebeck	311
Anakreontische Oden, vom Prof. Crefelt	302
Anekdote	72
Auflösung des Logauischen Räthsels	120
Bei dem Tode Maximilian Friderichs, von Neefe	97
Bei der Abwechslung des kriegerischen Jahres 1762, mit 1763, vom Hofrath Altstädten	409
Beschluss der Abhandlung über die Beschaffenheit der Kirchenmusik	345
Beweis, daß die Art, nach welcher die bönnischen Maurer, auch wohl Baumeister, das Mauerwerk etc. gewöhnlich ausmessen und rechnen, nicht die rechte sey, vom Artillerielieutenant Sandfort	265
Bild eines wahren Regenten, von Neefe	249
Brief an Demois[elle] W* in Ch*	396
Chronologie der Erzbischöfe zu Köln etc. vom Hofrath von Gerold	201
Contradictio in Adjectis	417
Das Haus zu seinen Nachbarn, von Neefe	416
Das unzählbare, von A* St*	416
das Wesentliche der Politik	250
der Aehrenhalm zur Aerndtezeit, von N.L.T.	198
Der Dichter und Barde bei Max Franz Xaviers Coadjutorswahl etc.	257
Der Hummelsberg bei Linz am Rheine, vom Hofrath von Gerold[1706]	193
Der Winter, vom Hofrath Rühl	301
Deutsche Messe, vom Edlen von Kohlbrenner	358
Dora an Ninno, vom Professor Crefelt	384
Ein Fäbelchen und eine Wahrheit, von ebendemselben [Neefe]	56
ein paar physikalische Erfahrungen, nebst einer Anekdote von Voltaire	224
Ein paar Worte über die Bevölkerung	145
Eine römische Grabschrift zu Bonn aus dem 1ten Jahrhundert nach Christi Geburt	65
Elegie eines sächsischen Bergoffiziers	110
Epigrammatisches Gedicht, vom Doktor und Prof. Crefelt[1707]	159
Epigramme, von eben demselben [Crefelt]	344
Erinnerung an Schriftsteller	245
Etwas aus der kalmükischen Göttergeschichte	167
Etwas aus der kalmükischen Göttergeschichte	184
Etwas für diejenige, die zur Bildung angehender Menschen etwas beitragen können, über die Lektüre, von Ahrends	277
Etwas über gesunde und ungesunde Wohnungen	113
Etwas über und aus Lavaters physiognomischen Fragmenten	101
Etwas übers Geldspiel, von Falkenstein	209
Etwas von der Kunst, Briefe zu schreiben, nebst einigen Mustern von N.	367
Etwas von der Procedur im Criminal-Proceß der Aengländer, vom Hofrath von Schall	377
Etwas zur Naturgeschichte	248
Ex antiquitate Romana Monumentum in Hersel prope Bonnam etc.	157
Fortsetzung der Abhandlung über die Beschaffenheit der Kirchenmusik	318
Fortsetzung der Abhandlung über die Beschaffenheit der Kirchenmusik	337
Frage an Lavater[1708] nebst dessen Antwort, ein Epigramm	48
Fragment eines Gedichts, von Neefe	382
Gedanken	160
Gedanken	168
Gedanken	256
Gedanken	288
Gedanken, in Flüssen schwere Eisansetzungen[1709] zu brechen	10
Gedicht auf den Tod Clemens Augusts, vom verstorbenen Medizindoktor Krabeler, dem Jüngern	392
Gedicht nach dem Horatz, vom Prof. Crefelt	286
Gedicht, vom Prof. Crefelt	292

Genie aus Rousseaus Musik-Wörterbuche, nebst Anmerkun[gen]	169
Genie aus Sulzers Theorie[1710] etc.	176
Hymnus an die Marne, von Prof[essor] Wallraf[1711]	127
Joseph II., vom Prof. Wallraf	357
Lieschen und Fritz, vom Hofrath Rühl	253
Man muß sich strecken nach seinen Decken	412
Meine Grabschrift, von Neefe	406
Meinem lieben Lapostolle[1712], von G. F. Deurer	120
Mittel, dem Trübwerden des Bleicharts zuvorzukommen	415
Morgenlied, von eben demselben [Crefelt]	294
Nachricht über den weißen Fischthran	229
Nachricht, oder Bemerkung von Paw	208
Nachrichten vom Rhein- und Ahrbleichart[1713]	41
Noch ein Wort über Todesstrafen	38
Nosce te ipsum	219
Ode auf die Weisheit, von Velten[1714]	31
Ode auf Klopstock[1715] nach Klopstock	95
Räthsel, von Friedrich von Logau[1716]	64
Rede an König Ludwig XVI. von Frankreich, aus Raynals[1717] philosophisch-politischer Geschichte	233
Übersetzung der lateinischen Innschriften vom Prof. Wallraf, bei der Leiche Maximilian Friderichs	305
Ueber das Karakteristische der Instrumentalmusik, von Neefe[1718]	33
Ueber die Erfordernisse eines Musikdirektors etc., von Neefe	313
Ueber zweierlei Art von den Politikern in der Staatskunst angenommener Systemen	289
Uebersetzung, von Neefe	112
Unserer jetzigen Erkenntnis angemessene allgemeine Leiter der Dinge, nach Bonnet, von Neefe	121
Vaterlandslied, von Madame Deurer, gebohrne Nanette Viethens[1719]	60
Veltens Tod	254
Vermischte Gedanken, von J. C. Lavater	420
Verschiedene Nachrichten	231
Vis unita fortior, von Velten	353
Vom Stolze	388
Von der Ähnlichkeit der Musik und Malerei, aus Avisons Versuch[1720] etc.	161
Von der öffentlichen Versteigerung der Früchten	57
Von der Reinlichkeit, vom Doktor und Prof. von Schönebeck[1721]	129
Von der Verschiedenheit der Menschen	94
Von Einrichtung und Erhaltung der Kriegs- und Domainen-Registraturen	73
Voraussetzung zweier Staaten etc.	225
Was ist der wahre Weise?	408
Wie muss die Kirchenmusik beschaffen sein, wenn sie zur Andacht erheben soll? vom Hauptmann d'Anthoin	295
Zuerst ein Wort an's Publikum	1

1787-1837 »Namensverzeichnis sämtlicher ordentlichen Mitglieder der Bonner Lese«[1722]

Namen-Verzeichnis sämmtlicher ordentlichen Mitglieder der Bonner Lese- und Erholungs-Gesellschaft von ihrer Stiftung an bis zu ihrer Semisaecularfeier [1837] nach der Zeitfolge ihrer Aufnahme

Periode	Jahr	Titel	Name	Funktion/Beruf	Illuminatus
1	1787		Breuer	Kurf. Hofkammerrath †	

1	1787		Cramer v. Clauspruch I. sen.	Geistl. Rath und Canonicus †	
1	1787	Dr.	**Crevelt**[1723]	Arzt †	
1	1787		Doerfeld	Legations-Secretär *[1724]	
1	1787		**Dreesen**	Canonicus und Oberpfarrer †	
1	1787		Eichhoff I. sen.	Gräfl. Bentheimscher Rath und Landtagsdeputierter †	Desiderius
1	1787		Eichhoff II. jun.	Rheinschiffahrts-Director †	Hephastion
1	1787	Dr.	Hauser	Canonicus und Professor †	
1	1787		Holthof	Kurf. Kellermeister, später Steuerrath	
1	1787	Dr.	Jochmaring	Professor der Mathematik †	
1	1787		Neefe	Kurf. Hof-Organist †	Glaucus
1	1787		Nettekoven	Kurf. Ober-Kellermeister später Domänen-Empfänger †	
1	1787	Dr.	Oberthür	Professor und Gymnasial-Director †	
1	1787		Peltzer	Geheimer und Appellations-Rath †	
1	1787		Polzer	Deutsch-Ordensrath o[1725] 1790	
1	1787		Reicha	Kurf. Hof-Musikdirector †	
1	1787		**Ries**	Kurf. Hofmusikus	Parmenio
1	1787	Dr.	Rougemont	Professor der Medizin †	
1	1787	Dr.	**Sandfort**	Artillerie-Lieutenant und Professor der Mathematik †	
1	1787	Dr.	**Schallmeier**	Professor der Theologie o 1805 †	
1	1787		Schmitz I.	Canonicus †	Japhet
1	1787		Schücking	Secretär des Kurf. Regierungs-Präsidiums † 1790	
1	1787		Simrock N.	Musikverleger †	Jubal
1	1787	Dr.	van der **Schüren**	Professor †	
1	1787		von Breuning I. jun.	Canonicus †	
1	1787		von **Gerolt**	Geh. Rath später Staatsprocur. u. Membre du Corps legisl. †	
1	1787		von Gruben	Hof-und Regierungs-Rath †	
1	1787		von Heckel	Kurf. Geheim-Secretär † 1789	
1	1787		von Mastiaux I. sen.	Domherr zu Augsburg o 1791 † 1793	
1	1787	Frh.	von Rolshausen	Kammerherr Kurf. Hof- und Regier.-Rath o 1790	
1	1787	Frh.	von Schall [C.A.][1726] sen.	Kurfürstl. Kammerherr und Hauptmann †	Anaxagoras
1	1787	Frh.	von Schall II. jun.	Geh. und Ober-Appellations-Rath †	Chabrias
1	1787	Frh.	von Spiegel zum Desenberg	Domherr Geh. Rath Kammerpräsident und Curator der Universität †	
1	1787	Frh.	von Weichs I.	Kurf. Kammerherr und Oberjägermeister †	
1	1787		Wreden	Canonicus †	
1	1788	Dr.	Becker	Professor der kathol. Theologie †	
1	1788		Biegeleben I.	Geheimer Rath †	
1	1788		Bruckmann	Canonicus †	
1	1788		Cramer v. Clauspruch II. jun.	Geh. und Revisions-Rath † 1792	
1	1788	Frh.	d'Aix	Kammerherr und Obrist-Lieutenant o 1793	
1	1788		d'Anthoine	Hauptmann o 1792	Hermogenes
1	1788	Dr.	Dereser	Prof. der kath. Theol. sp. Domherr in Breslau †	
1	1788		Dobeler	Hofkaplan †	
1	1788		Dufournay	Major o 1793	
1	1788		Esser I.	Hofkammerrath und Syndicus der Universität †	
1	1788	Dr.	Gareis	Professor der kathol. Theologie und Hofprediger o 1791	
1	1788	Dr.	Hedderich	Geistl. Rath und Professor der kathol. Theologie †	
1	1788		Hoerster	Geh. und Revisions-Rath o 1791	
1	1788	Dr.	Kauhlen	Hofrath und Professor der Medicin † 1793	Tassilo
1	1788		Lapoterie	Maler o 1790	
1	1788		Libisch	Privater *	
1	1788		Martersteck[1727]	Münsterstifts-Vicar †	
1	1788		Merkenich	Zöllner †	
1	1788		Müller I.	Geheimer und Ober-Appellations-Rath †	
1	1788		Neesen	Canonicus und Geistl. Rath o 1792	

1	1788		Pfau	Hofmusicus †	
1	1788		Pfingsten	Geheimer Rath †	
1	1788		Radermacher	Canonicus und Dechant †	
1	1788		Schaaf	Canonicus †	
1	1788	Dr.	Scheben	Professor der kathol. Theologie o 1792	
1	1788		Smets	Schöffe o 1791	
1	1788		Steiger	Hofschauspieler †	
1	1788		Vaugine	Legations-Secretär o 1791	
1	1788		von Breuning II. sen.	Geh. Rath u Kanzler des deutschen Ordens o 1792	
1	1788	Frh.	von Cler I. jun.	Privater †	
1	1788	Frh.	von Cler II. sen.	Privater †	
1	1788	Graf	von Erbach	Commandeur des deutschen Ordens u Kaiserl. General †	
1	1788	Frh.	von Forstmeister	Obrist-Marschall † 1790	
1	1788	Graf	von Goltstein	Kammerherr †	
1	1788		von Gruben	Canonicus †	
1	1788	Frh.	von Gymnich	Kaiserlicher General und Gouverneur von Mainz †	
1	1788		von Ledebur	Hauptmann o 1790	
1	1788		von Lohausen	Major †	
1	1788	Frh.	von Lüninck	Geheimer und Ober-Appellationsrath o 1791	
1	1788		von Mastiaux II. jun.	Canonicus †	
1	1788	Graf	von Nesselrode-Reichenstein I. jun.	Regierungs- Präsident später Ober-Forstmeister †	
1	1788	Graf	von Nesselrode-Reichenstein II. sen.	Hofraths-Präsident †	
1	1788	Dr.	von Ney	Professor der Medicin und Leibchirurg o 1790	
1	1788	Graf	von Spee	Kurf. Ober-Küchen-Meister *	
1	1788	Graf	von Waldstein	Commandeur des deutschen Ordens †	
1	1788		von Walpol-Bornheim	Hauptmann o 1793	
1	1788	Graf	von Wolff-Metternich	Ober-Appellations-Gerichts-Präsident † 1790	
1	1788		Weidenfeld	Hofrath *	
1	1788		Welsch	Hofmusicus †	
1	1788		Willich	Kurfürstl. Stallmeister *	
1	1789		Beckenkamp	Hofmaler o 1794	
1	1789		Bowater	Gesandtschaftsbeamter †	
1	1789		Doetsch	Canonicus †	
1	1789		Forlivesi	Canonicus o 1792	
1	1789		Kalt	Hofkammerrath o 1792	
1	1789		Loelgen	Oberpfarrer †	
1	1789		Müller II.	Hofmusicus o 1791	
1	1789		Pokorny	Hofmusicus o 1792	
1	1789	Dr.	Schneider (Eulogius)	Professor der Aesthetik o 1792	
1	1789		Stahl	Hofbaumeister *	
1	1789		Tautphäus	Secretär des deutschen Ordens *	
1	1789		von Andlau	Deutsch-Ordens-Ritter o 1792	
1	1789		von Biegeleben II.	Hofraths-Referendar *	
1	1789		von Mastiaux III. jun.	Canonicus †	
1	1789	Frh.	von Weichs II.	Probst †	
1	1789		Werner I.	Gymnasial-Lehrer und Professor o	
1	1789	Dr.	Werner II.	Hofrath und Professor †	
1	1789		Willmann	Hofmusicus o 1791	
1	1789		zum Pütz	Canonicus †	
1	1790		Abshoven	Hofbuchdrucker †	
1	1790		Arndts I.	Hofrath †	
1	1790		Bamberger	Hofmusicus †	
1	1790		Bouget	Hofrath o 1792	
1	1790		Druffel	Geheimer Rath †	
1	1790		Duell	Hofkaplan o 1791	
1	1790		Floret	Kabinets-Secretär *	
1	1790		Frh. von Lützerode	Oberamtmann †	
1	1790		Gottschalk	Kanzellist †	
1	1790		Graff	Hofkaplan o 1791	

1	1790	Dr.	Hanf	Professor o 1793	
1	1790		Hauptmann	Kaufmann o 1794	
1	1790		Heller	Hofmusicus †	
1	1790		Honecker	Münsterstifts-Vicar †	
1	1790		Ipp	Pfarrer †	
1	1790		Klemmer	Bereiter o 1791	
1	1790		Lux	Hofschauspieler †	
1	1790		Paraquin	Hofmusicus o 1794	
1	1790		Perner	Hofmusicus f 1791	
1	1790		Sethe	Münsterstifts-Vicar †	
1	1790		von Frantz	Canonicus †	
1	1790		von Wambolt	Kaiserlicher Oberlieutenant o 1792	
1	1790		Wegeler	Professor der Medicin später Geh. Regierungs- und Med. Rath*	
1	1790		Windeck I.	Hofraths-Procurator und Notar *	
1	1790	Dr.	Wolff I.	Arzt †	
1	1790		Wolff II.	Geheim-Kanzellist o 1792	
1	1791		Auberger	Bereiter †	
1	1791		Bodifee I.	Fähndrich o 1792	
1	1791		Cremer	Münsterstifts-Vicar o 1792	
1	1791		de Fresney	Französischer Legations-Secretär o 1792	
1	1791		Eisenberg	Bereiter †	
1	1791		Kerich	Scholaster †	
1	1791		Kerp	Hofkammer-Rath †	
1	1791		Riegel	Weltpriester und Lehrer o 1792	
1	1791		von Bourscheid	Deutsch-Ordens-Ritter †	
1	1791	Graf	von Hompesch	Obrist-Jägermeister *	
1	1791		von Seida	Fähndrich o 1792	
1	1791		Wendels	Canonicus †	
1	1791	Dr.	Wurzer I.	Hofrath und Professor der Chemie *	
1	1792		Bodifee II. sen.	Canonicus	
1	1792		Foelix	Kurf. Vorleser *	
1	1792		Kaufmann	Hofrath †	
1	1792		Kley	Hofraths-Archivar †	
1	1792		Malchus	Legations-Secretär †	
1	1792		Roeser	Leibchirurg *	
1	1792		Schmitz	Professor *	
1	1792		Volck	Hofrath und Archivar †	
1	1792	Graf	von Belderbusch	Erb-Hofmeister, später Oberbürgerm. von Bonn †	
1	1792		von Breuning III.	Hofrath und Geheim-Secretär †	
1	1793		Cessner	Geheim-Secretär *	
1	1793	Dr.	Neeb	Professor der Philosophie *	
1	1793		Ostler I.	Forstmeister †	
1	1793	Dr.	Slupp	Professor *	
1	1793		von Asbeck	Hof- und Regierungsrath *	
1	1793	Frh.	von Schorlemmer	Privater *	
1	1793	Graf	von Westphalen	Kaiserlicher Gesandter †	
1	1793		von Wöllwarth	Kaiserlicher Rittmeister †	
1	1793		Zartmann	Zollschreiber o	
1	1793	Dr.	Zulehner	Professor *	
1	1794	Dr.	Arndts II.	Hofkammer-Rath und Professor der Mineralogie †	
1	1794		Rozzoli	Kaufmann	
1	1794	Frh.	von Lombeck-Gudenau	Domherr †	
1	1794		Wurzer II.	Hofraths-Referendar später Landgerichts-Präsident *	
2	1798		Abshoven		
2	1798		Bodifee II. sen.		
2	1798		Bruckmann		
2	1798		Crevelt		
2	1798		Eichhoff II.		
2	1798		Kaufmann I.		
2	1798		Kerich		
2	1798		Kerp		

2	1798		Nettekoven		
2	1798		Ostler I.		
2	1798		Pfingsten I.		
2	1798		Radermacher		
2	1798		Ries I.		
2	1798		Rougemont		
2	1798		Simrock I.		
2	1798	Graf	von Belderbusch		
2	1798		von Geröll		
2	1798	Frh.	von Lombeck-Gudenau		
2	1798		Wegeler		
2	1798		Windeck I.		
2	1798		Wolff II.		
2	1798		Wurzer I.		
2	1799		Degenhard	Notar o 1800	
2	1799		Geich	Commissaire du pouvoir executif o	
2	1799		Gombault	Domainen- Inspektor *	
2	1799	Dr.	Liessem	Professor am Gymnasium	
2	1799		Martersteck		
2	1799		Robson	Friedensrichter o 1805	
2	1799		Vaasen	Canonicus †	
2	1799		von Breuning II.	Notar †	
2	1801		Baruch I.	Banquier o 1807	
2	1801		Loelgen		
2	1801		Maud'heux	Bezirks-Steuer-Einnehmer *	
2	1802		Bizot	Chef du genie *	
2	1802		Cantobre	Platz-Commandant *	
2	1802	Dr.	Christ	Professor der Mathematik *	
2	1802		Delier	Festungsunternehmer *	
2	1802		Eilender I.	Notar †	
2	1802	Dr.	Fischenich	Prof. der Rechte Hofrath u. Geh. Ober-Revisions-Rath †	
2	1802		Krupp	Bibliothekar der Centralschule später Forstbeamter †	
2	1802		Kurth	Privater †	
2	1802	Dr.	Odenkirchen	Professor der orientalischen Sprachen †	
2	1802		Ostler I.		
2	1802		Schallmeier		
2	1802		Windeck II.	Notar später Ober-Bürgermeister	
2	1803		Alfter I.	Posthalter †	
2	1803		Altstaedten	Polizei-Commissar später Landgerichts-Schreiber †	
2	1803		de Trou	Tribunal-Richter †	
2	1803		Dreesen		
2	1803		Eskeles	Privater	
2	1803		Esser II. jun.	Geheimer Regierungs-Rath *	
2	1803		Gucker	Advocat-Anwalt †	
2	1803		Hansmann	Advocat-Anwalt später Tribunal-Richter †	
2	1803		Hilt	Advocat-Anwalt †	
2	1803		Limbach	Steuer-Controleur später Steuer-Director	
2	1803		Lohe	Pfarrer o	
2	1803		Maratrey	Unter-Forst-Inspector *	
2	1803		Olligschläger	Bergwerksbesitzer †	
2	1803		Pick I.	Forstmeister *	
2	1803		Piecq	Secretär	
2	1803		Rozzoli		
2	1803		Schmitz		
2	1803		Sethe		
2	1803	Dr.	Tils	Arzt †	
2	1803		Weiss	Advocat-Anwalt †	
2	1803		Wolff I.		
2	1804		Bodifee III. jun.	Canonicus und Inspector	
2	1804		de Roy	Offizier *	
2	1805		Frowein	Fabrikant †	

2	1805		Kamp	Notar * von 1807 bis 1818	
2	1805		Lamberz	Advocat-Anwalt später Justizrath	
2	1805		Schmitz II.	Gastwirtin o	
2	1805	Dr.	Velten I.	Arzt später Kreisphysicus und Hofrath †	
2	1806		Angelbis	Stadtrath	
2	1806		Arck	Rheinschiffahrts-Beamter o 1809	
2	1806		Boosfeld	Unterpräfect; später Tribunalpräsident †	
2	1806		Demeurez	Douanensecretär *	
2	1806		Demourel	Douanenbeamter *	
2	1806		Magnier	Receveur des droits reunis *	
2	1806		Mayer Marx I. sen.	Kaufmann	
2	1806		Pfeiffer	Stadtsecretär †	
2	1806		Veith	Deutsch-Ordensrath †	
2	1806		von Mastiaux IV	Tribunalrichter †	
2	1806		Wachendorff	Notar †	
2	1806		Wolff III. (Samuel)	Hofagent †	
2	1806		Worringer	Steuer-Einnehmer †	
2	1807		Berg	Fabrikant *	
2	1807		Heidel	Fabrikant †	
2	1807		Heinen	Privatlehrer †	
2	1807		Maubach	Privater *	
2	1807		Neusser I.	Buchdrucker	
2	1808		Amaury	Steuer-Einnehmer †	
2	1808		Baruch II.	Privater †	
2	1808		Hermann	Secretär beim Rheinschiffahrts-Octroi *	
2	1808		Kanne	Gymnasiallehrer o	
2	1808		Kaufmann II.	Privater	
2	1808		Kerz	Steuerrath †	
2	1808		Mehlem I. (Paul)	Kaufmann	
2	1808	Dr.	Noeggerath	Ober-Bergrath und Professor * von 1815 bis 1818	
2	1808		Nose	Legationsrath (Ehren halber durch Acclamation aufgenommen)†	
2	1808		Oppenhoff	Präfectur-Secretär später Hofrath und Univ. Secr.	
2	1808		Pick II.	Canonicus †	
2	1808		Schmitz III.	Controleur principal *	
2	1808		Schneider II.	Steuer-Einnehmer *	
2	1808		Schneider III.	Advocat-Anwalt *	
2	1808		Steinhausen	Apotheker o	
2	1808	Dr.	Turwitt	Arzt o	
2	1808		von Weichs-Glan	Kammerherr o	
2	1808		Weerth I. sen. (Friedr.)	Fabricant und Commerzienrath	
2	1808		Wrede I.	Appellations-Gerichts-Rath *	
2	1809		Becker I.	Kaufmann o	
2	1809		Bertram	Stadtrentmeister †	
2	1809		Coppenhagen	Privater *	
2	1809		Cudel	Privater *	
2	1809		d'Anthoin II.	Privater o	
2	1809		Eiler	Stadt- später Kreis-Secretär	
2	1809		Kügelgen	Proviseur du Lycée †	
2	1809		Laufenberg	Elementarlehrer o	
2	1809		Lausberg	Fabrikant †	
2	1809		Martin	Secretaire des droits reunis *	
2	1809		Trimborn I.	Rentmeister	
2	1809		Werner I.	o	
2	1810		Delahaye	Gensd'armerie-Officier *	
2	1810		Fey	Pfarrer † 1836	
2	1810		Herter	Ober-Geometer †	
2	1810		Nogari	Kaufmann	
2	1810		Schugt	Kaufmann o	
2	1811		Cramer I. jun.	Fabrikant *	
2	1811		Gall	Censeur du Lycée, später Doyen de l'univ. de Liege *	
2	1811		Klein	Lehrer am Lyceum *	

2	1811		Koch I.	Gutsbesitzer o	
2	1811		Lidor	Capitaine †	
2	1811		Spitz	Econome du Lycée, später Quästor u. Rendant der Universität u. Hofrath	
2	1811		Stegmann	Musicus †	
2	1811		von Proepper	Privater †	
2	1811		Walter	Domainen-Empfänger o	
2	1812		Adams	Controleur des droits reunis *	
2	1812		Cramer II. sen.	Fabrikant *	
2	1812		Grebauval	Entrepreneur du tabac *	
2	1812		Kaufmann II.	Bürgermeister von Adendorff †	
2	1812		Moll I.	Rentner	
2	1812		Raitz von Frentz	Privater †	
2	1812		Wolff III. A. H.	Banquier	
2	1813		Becker II.	Privater †	
2	1813		Büttgenbach	Ober-Geometer später Steuer-Rath *	
2	1813		Falkenstein	Fabrikant †	
2	1813		Marx II. (Georg)	Kaufmann	
2	1813		Quoadt (Sohn)	Privater o	
2	1813		Zartmann II.	Canonicus †	
3	1814		Petazzi I. (Franz)	Weinhändler	
3	1814	Dr.	von Rehfues	Kreisdirector Geh. Reg. Rath u. ausserord Reg.Bevollm. o	
3	1815		Balbiano	Bürgermeister von Poppelsdorf o	
3	1815		Dernen I.	Stadtrentmeister	
3	1815		Wolff IV (Bernhard)	Handelsmann †	
3	1816		Bitter	Stadt-Secretär †	
3	1816		Forstheim	Privater † 1S36	
3	1816		Hardt	Geheimer Ober-Bergrath †	
3	1816		Oehm	Platz-Commandant *	
3	1816	Graf	von Beust	Geheimer Ober-Berg-Rath und Berghauptmann	
3	1816		von Ledebur	Uhlanen -Lieutenant *	
3	1817		Baumann	Gymnasiallehrer †	
3	1817		Becher	Ober-Bergrath o †	
3	1817		Domine	Gymnasial-Oberlehrer o	
3	1817		Hunzinger	Privater †	
3	1817		La Valette St. George	Privater †	
3	1817		Ruckstuhl	Gymnasial-Oberlehrer †	
3	1817		Simrock II. (Friedr.)	Gastwirth	
3	1817		Wrede II. sen.	Apotheker o	
3	1818	Dr.	Arndt	Professor der Geschichte	
3	1818		Arnold	Advocat-Anwalt †	
3	1818		Becker I.	†	
3	1818		Becker III. (Heinrich)	Kaufmann	
3	1818		Biedermann	Gymnasial-Director	
3	1818		de Claer	Domainenrath	
3	1818	Dr.	Harless	Geheimer Hofrath und Professor der Medicin	
3	1818		Iven	Oberpfarrer später Domherr o	
3	1818		Kamp		
3	1818	Dr.	Kastner	Professor der Chemie *	
3	1818		Kaufmann III. (Carl)	Stadtrath	
3	1818	Dr.	Lücke	Professor der evangelischen Theologie *	
3	1818		Marcus	Buchhändler	
3	1818	Dr.	Naeke	Professor der classischen Philologie und Beredsamkeit	
3	1818		Noeggerath		
3	1818		Ruetz I. (Felician)	Kaufmann	
3	1818		Ruetz II. (Joseph)	Kaufmann	
3	1818	Dr.	Sack	Professor der evangelischen Theologie o	
3	1818	Dr.	Schramm	Professor und Bibliothekar	
3	1818		Steinhausen		
3	1818	Dr.	Strahl	Professor der neuern Sprachen	
3	1818		Turwitt	*	
3	1818	Dr.	van Calker	Professor der Philosophie o	

3	1818	Dr.	von Schlegel A.W.	Professor der schönen Literatur u. Geschichte	
3	1818		Waesemann	Bau-Inspector *	
3	1818		Weber I. (Eduard)	Buchhändler	
3	1818	Dr.	Wecklein	Bibliothecar später Domherr *	
3	1818		Weerth II. (Jacob)	Fabricant	
3	1818		Wessel	Fabrikant und Stadtrath	
3	1818	Dr.	Windischmann I.	Medic. Rath u. Professor der Philos. u. Med. o	
3	1818	Dr.	Wolff V (Heinrich)	Arzt	
3	1819		Backenberg	Fabrikant	
3	1819		Kneisel	Gymnasiallehrer	
3	1819	Dr.	Nasse I.	Geheimer Medicinal-Rath und Professor der Medicin	
3	1819		Roth	Canonicus †	
3	1819		Wichterich	Steuer-Controleur *	
3	1820	Dr.	Augusti	Consistorial-Director und Professor der evangel Theologie	
3	1820		Bausch	Ober-Bergamts-Hauptrendant und Commerzienrath †	
3	1820		Becher		
3	1820	Dr.	Bergmann	Universitätsrichter und Geheimer Regierungs-Rath *	
3	1820	Dr.	Berndt	Professor und Bibliothekar	
3	1820	Dr.	Burchardi	Professor der Rechte *	
3	1820		Degen	Kaufmann und Stadtrath	
3	1820		Delbrück	Professor der Beredsamkeit und neuern Literatur	
3	1820	Dr.	Diesterweg I.	Professor der Mathematik o	
3	1820	Dr.	Ennemoser	Professor der Medicin *	
3	1820		Fabricius	Ober-Bergamts-Secretair	
3	1820	Dr.	Freudenfeld	Professor *	
3	1820		Fulda	Ober-Bergrath	
3	1820		Gaedike	Stallmeister †	
3	1820	Dr.	Gratz	Professor der kathol. Theologie, später Domherr	
3	1820		Hauptmann I.	Stadtrath	
3	1820		Heck	Ober-Bergamts-Calculator †	
3	1820	Dr.	Heinrich	Professor der classischen Litteratur	
3	1820		Heusler	Ober-Bergrath und Bergamts-Director *	
3	1820		Keller	Apotheker †	
3	1820		Koch II.	Ober-Bergrath	
3	1820		Koch III	Steuer-Rath	
3	1820		Koschel	Ober-Bergamts-Kanzlei-Inspector o	
3	1820	Dr.	Mackeldey	Geheimer Justiz-Rath und Professor der Rechte †	
3	1820	Dr.	Mayer	Professor der Anatomie	
3	1820		Mertens I.	Ober-Bergamts-Registrator o	
3	1820	Dr.	Mittermaier	Professor der Rechte und Geheimer Hofrath *	
3	1820		Necker	Postdirector	
3	1820	Dr.	Radlof	Professor der Geschichte †	
3	1820		Raters	Ober-Bergamts-Calculator *	
3	1820		Schulz I.	Kaufmann †	
3	1820		Schürmann	Ober-Bergamts-Controleur *	
3	1820		Schwartz	Ober-Bergamts-Controleur *	
3	1820		Senff	Bergrath *	
3	1820	Dr.	Sturm	Professor der Landwirtschaft †	
3	1820		von Bergheim	Privater †	
3	1820	Frh.	von Boeselager	Privater	
3	1820	Frh.	von Haxthausen	Privater o	
3	1820		von Hymnen	Landrath	
3	1820		von Paczensky	Ober-Bergrath o	
3	1820		von Uphoff	Revierförster *	
3	1820	Dr.	von Walther	Geheimer Medicinal-Rath u. Prof. der Med.u.Chir. *	
3	1820		von Weichs-Glan		
3	1820		Weber II. (August)	Ober-Bergamts-Haupt-Rendant	
3	1820	Dr.	Weber III. (Ignaz)	Professor der Medicin	
3	1820	Dr.	Welcker I.	Professor der Archäologie und Ober-Bibliothecar	
3	1820	Dr.	Welcker II.	Professor der Rechte *	

3	1820		Wrede II		
3	1820		Wrede III.	Landwehr-Lieutenant später Stadtrath	
3	1821	Dr.	Bohres	Buchdrucker *	
3	1821		Cahn (Lambert)	Handelsmann	
3	1821	Dr.	Dorow	*	
3	1821		Eversmann I.	Staatsprocurator	
3	1821		Gerhards	Kaufmann und Stadtrath	
3	1821	Dr.	Hasse	Professor der Rechte † 1831	
3	1821		Marx III. (Jacob)	Handelsmann †	
3	1821	Dr.	Neiss	Arzt *	
3	1821		Stein	Ober-Bergamts-Secretär *	
3	1821	Frh.	von Romberg	Privater o	
3	1822		Dreesen	Zollamts-Controleur o	
3	1822	Dr.	Esser III.	Professor der Philosophie *	
3	1822		Halm	Steueramts-Rendant †	
3	1822		Hoffmann	Weinhändler	
3	1822	Dr.	Nitzsch	Consistorialrath Professor der evangelischen Theologie o	
3	1822		Schalter	Regimentsarzt *	
3	1822	Dr.	Scholz	Professor der kathol. Theologie und Domherr	
3	1822	Dr.	Schopen	Professor	
3	1822		Simrock III. (Joseph)	Privater	
3	1822		Thormann	Privater ehemals Buchdrucker o	
3	1822		Tischbein	Maler *	
3	1822	Dr.	von Droste-Hülshoff	Professor der Rechte † 1833	
3	1822		von Wedelt	Major *	
3	1823	Dr.	Breidenstein	Professor der Musik	
3	1823		Delimon	Kaufmann o	
3	1823	Dr.	Niebuhr	Geh. Staatsrath u. Mitglied der Berliner Acad. der Wiss. † 1831	
3	1823		Oelbermann	Kaufmann	
3	1823		Pfingsten II.	Domainen-Rentmeister o	
3	1823	Dr.	Ritter	Professor der kathol. Theologie später Domherr *	
3	1823		Simon	Notar *	
3	1823		von Cler	Landwehr-Lieutenant und Ober-Bergamts-Beamter o	
3	1824		Mülhens	Privater	
3	1824	Dr.	Müller I. (Johannes)	Professor der Medicin *	
3	1824		Ries II. (Ferdinand)	Tonkünstler *	
3	1824	Dr.	Velten II.	Kreisphysicus	
3	1825		Büschler	Buchhändler *	
3	1825	Dr.	Hayn	Arzt und Privat-Docent *	
3	1825		Jacobi	Präsident der Rheinschiffahrts-Commission †	
3	1825		von Carnap	Gutsbesitzer o	
3	1825		Zwanzig	Lieutenant †	
3	1826		Forlivesi		
3	1826		Jung	Rentner	
3	1826	Dr.	Nees von Esenbeck	Professor der Botanik *	
3	1826		Ostler II.	Gutsbesitzer o	
3	1826		Riegeler I.	Privater	
3	1826		Riegeler II.	Privater †	
3	1826	Frh.	von Dorth	Privater *	
3	1826	Frh.	von Harff	Privater *	
3	1826		Wolters	Friedensrichter	
3	1827	Dr.	Diez	Professor der neuern Litteratur	
3	1827		Inder	Kaufmann *	
3	1827		Johaentgen	Gerichtsschreiber später Notar *	
3	1827		Kauer	Bildhauer und Zeichnenlehrer *	
3	1827		von Recklinghausen	Referendar später Advocat	
3	1827	Dr.	von Riese	Professor der Mathematik o	
3	1827		Zirkel	Gymnasiallehrer	
3	1828		Abels	Rentner *	
3	1828		Rindfleisch	Gymnasiallehrer später Pfarrer *	
3	1828		Trimborn II.	Wundarzt und Geburtshelfer	

3	1829	Dr.	Bethmann-Hollweg	Professor der Rechte o	
3	1829	Dr.	Loebell	Professor der Geschichte o	
3	1830		Becker III. (Joseph)	Gutsbesitzer	
3	1830		Scheerer	Friedensrichter später Landgerichtsrath	
3	1830		Schmitz III. (Joseph)	Gastwirtin	
3	1830	Dr.	Smets	Pfarrer o	
3	1831	Dr.	Bergemann	Professor der Chemie *	
3	1831		Georgi	Buchdrucker	
3	1831		Haast	Kaufmann und Stadtrath	
3	1831		Leydel	Universität-Architect	
3	1831		Martins	Ober-Bergrath	
3	1831	Dr.	Nasse II.	Privat-Docent später Professor der Medicin *	
3	1831		Thormann		
3	1831	Frh.	von Benckendorf	Major	
3	1831	Frh.	von Fürstenberg	Kammerherr	
3	1831		Weerth II. (Friedrich)	Privater	
3	1831		Wiersberg	Landgerichts-Rath	
3	1831	Dr.	Wutzer	Professor der Chirurgie und Augenheilkunde o	
3	1832		Eilender II.	Notar	
3	1832		Habicht	Buchhändler	
3	1832		Mertens II.	Gutsbesitzer	
3	1832		Müller II.	Steuer-Einnehmer o	
3	1832	Dr.	Velten III.	Arzt	
3	1832	Dr.	Vogelsang	Professor der katholischen Theologie	
3	1832		Weber		
3	1832	Dr.	Wurzer III.	Arzt	
3	1832	Dr.	Zartmann III.	Arzt	
3	1833	Dr.	Albers	Professor der Medicin	
3	1833		Alfter II.	Posthalter	
3	1833	Dr.	Arndts	Professor der Rechte	
3	1833		Bethmann-Hollweg		
3	1833	Dr.	Bischof (G)	Professor der Chemie	
3	1833	Dr.	Bischoff (E)	Professor der Medicin o	
3	1833	Dr.	Bleek	Professor der evangelischen Theologie	
3	1833	Dr.	Böcking	Professor der Rechte	
3	1833		Boese	Lieutenant †	
3	1833	Dr.	Brandis	Professor der Philosophie *	
3	1833		Breidenstein		
3	1833	Dr.	Carl Simrock IV	Privater	
3	1833	Dr.	Deiters	Professor der Rechte	
3	1833		Diesterweg I.	†	
3	1833	Dr.	Ernsts	Arzt	
3	1833	Dr.	Freytag	Professor der orientalischen Sprachen	
3	1833		Fulda		
3	1833	Dr.	Goldfuss	Professor der Naturgeschichte o	
3	1833		Hasskarl	Ober-Bergamts-Revisor o	
3	1833		Hauptmann II.	Privater	
3	1833		Henry	Kunsthändler	
3	1833		Hermann	Kaufmann	
3	1833	Dr.	Hüllmann	Geh. Reg. Rath und Professor der Geschichte	
3	1833	Dr.	Kilian	Professor der Geburtshülfe	
3	1833		Klatte	Universitäts-Stallmeister †	
3	1833	Dr.	Klausen	Professor der Philologie	
3	1833	Dr.	Klee	Professor der katholischen Theologie	
3	1833	Dr.	Lassen	Professor der orientalischen Sprachen	
3	1833		Loebell		
3	1833	Dr.	Maurenbrecher	Professor der Rechte	
3	1833	Dr.	Mendelssohn	Professor der Geschichte und Geographie	
3	1833		Möllhausen	Privater *	
3	1833		Müller III.	Kreis-Einnehmer	
3	1833		Nasse I.		
3	1833		Nitzsch		
3	1833		Noeggerath		
3	1833		Petazzi II. (Johann)	Weinhändler	

3	1833	Dr.	Pugge	Professor der Rechte † 1836	
3	1833	Dr.	Redepenning	Professor der evangelischen Theologie	
3	1833		Reimen	Notar	
3	1833	Dr.	Rheinwald	Professor *	
3	1833		Sack		
3	1833		Sandol	Sprachlehrer	
3	1833	Dr.	Schildt	Arzt	
3	1833		Schmitz IV (J. Anton)	Kaufmann	
3	1833	Dr.	Schulz II.	Geheimer Ober-Regierungs-Rath †	
3	1833		Simrock V (P. Jos.)	Musikverleger	
3	1833		Staedtmann	Rentner *	
3	1833		Thiel	Rechnungsrath	
3	1833	Dr.	Treviranus	Professor der Botanik	
3	1833		van Calker		
3	1833	Frh.	von Haxthausen		
3	1833		von Oeynhausen	Ober-Bergrath	
3	1833		von Riese		
3	1833		von Wurmb	Rittmeister o	
3	1833		Wallraff	Kaufmann †	
3	1833	Dr.	Walter	Professor der Rechte	
3	1833		Windischmann I.	o	
3	1833	Dr.	Windischmann II.	Privat-Docent später Professor der Medicin *	
3	1833		Wutzer		
3	1834		Anneke	Ober-Bergamts-Secretär	
3	1834		Avenarius	Ober-Bergamts-Secretär †	
3	1834		Balbiano		
3	1834		Berndt		
3	1834	Dr.	Burkart I.	Ober-Bergamts-Secretär	
3	1834		d'Anthoin II.		
3	1834		de Cler		
3	1834		Dernen II.	Kaufmann	
3	1834		Domine		
3	1834		Ennemoser	*	
3	1834		Eversmann II.	Rittmeister	
3	1834	Dr.	Kalt	Arzt	
3	1834		Kanne		
3	1834		Koch	o	
3	1834		Koschel	o	
3	1834		Kraemer	Mechanicus	
3	1834		Laufenberg		
3	1834		Mehlem II. (Everh.)	Kaufmann	
3	1834		Nagell	Rendant *	
3	1834		Neusser II. (Joh.)	Buchdrucker	
3	1834		Schmitz II		
3	1834	Dr.	Schramm		
3	1834		Sinning	Inspector des botanischen Gartens	
3	1834		Stucke	Medicinal Assessor und Gutsbesitzer	
3	1834		von Kurssel	Obrist-Lieutenant u. Regiments-Commandeur *	
3	1834		von Paczensky		
3	1834		von Salomon	Landgerichtsrath und Universitätsrichter	
3	1834		von Solms-Laubach	Major	
3	1834		Weerth IV (August)	Privater	
3	1835		Alfter III. (Jos)	Oeconom	
3	1835		Bertel	Rentner	
3	1835	Dr.	d'Alton[1728]	Professor der schönen Künste	
3	1835		Hohe	Universitäts-Zeichnenlehrer	
3	1835		Jaeger	Hüttenbesitzer	
3	1835		König I.	Land-Bau-Inspector	
3	1835	Dr.	Naumann	Professor der Medicin	
3	1835		Pröbsting	Kaufmann	
3	1835		Stahl	Rentner	
3	1836	Dr.	Elshoff	Gymnasial-Oberlehrer	
3	1836		Koenig II.	Buchhändler	

3	1836	Dr.	Nicolovius	Professor der Rechte	
3	1836		Spohr	Steuer -Controleur	
3	1836		van der Emden	Architect	
3	1836		van Wahnen	Oberpfarrer und Dechant	
3	1836		von Flotow	Obrist-Lieutenant und Regiments-Commandeur	
3	1837	Dr.	Achterfeld	Professor der kathol. Theologie	
3	1837	Dr.	Argelander	Professor der Astronomie	
3	1837		Burkart II. (Friedr)	Kaufmann	
3	1837		Diesterweg II.	Friedensrichter	
3	1837	Dr.	Fichte	Professor der Philosophie	
3	1837	Dr.	Gaertner	Professor der Rechte	
3	1837		Mengelberg	Apotheker	
3	1837		Se. Durchlaucht Albert	Prinz von Sachsen-Coburg-Gotha	
3	1837		Se. Durchlaucht Ernst	Erbprinz von Sachsen-Coburg-Gotha	
3	1837		Se. Königl. Hoheit Friedrich Wilhelm	Erbgrossherzog von Mecklenburg-Strelitz	
3	1837		Seligmann (Salomon)	Privater	
3	1837		Wenborne	Vorsteher eines Erziehungsinstituts	

Ehrenmitglieder

1807	von Mastiaux †	
	Eichhoff I. †	
1808	Philippart [Clemens][1729] †	Maler
	Weinreiss †	Maler
1809	Ries I. *	
	Mayer	Maler
	Dr. Wegeler *	
1810	Begasse, Maler und Professor In Berlin *	
1811	Dr. Fischenich †	
	Windeck, I.*	
1813	Minola, Professor am Gymnasium †	
1818	Mockel, Gymnasial-Lehrer	
1820	Dr. Radlof †	
1821	Nose †	
1823	von Gerolt †	
1825	Becher †	
1834	Dr. Bergmann †	
1835	Ark, Architect *	

Ehrenmitglieder des Vorstandes

1831	Bodifee I.
1837	Weerth II.

1789 Vorlesungen an der Universität Bonn[1730]

vom 04.11.1789 bis 24.09.1790

Gottesgelehrtheit		
	Dr. Becker	Dogmatik mit Polemik
Geistlicher Rat	Dr. Oberthür	Katechetik und Pädagogik
	Dr. Schallmeier	Moraltheologie
	Dr. Scheben	Pastoraltheologie
	Dr. Spitz	Kirchengeschichte
	Dr. Thaddäus v.h.A.	Altes Testament

Rechtsgelehrtheit		
	Dr. Brewer	Naturrecht; Bürgerliches Recht
	Dr. Cramer	Reichsgeschichte
Hofrat	Dr. Daniels	Pandekten; Civilprozess
Geistlicher Rat	Dr. Hedderich	kanonisches Recht
	Dr. Moll	Kriminalrecht; Lehnrecht
Hofrat	Dr. Werner	Reichsgeschichte
Arzneigelehrtheit		
Hofrat	Dr. Kauhlen	Pathologie
	Dr. Rougemont	Anatomie; Chirurgie
Geheimrat	Dr. von Ginetti	Physiologie; Semiotik; Botanik
	Dr. Wegeler	Geburtshilfe; Gerichtsmedizin
Philosophie		
	Dr. Apel	Moralphilosophie
	Dr. Jochmarin	Physik
	Dr. Sandfort	angewandte Mathematik
Hofkammerrat	Dr. Scheidler	Staatswirtschaft
	Dr. Schneider	Dicht- und Redekunst; griech. Literatur
	Dr. van der Schüren	Logik; Metaphysik
Philologie		
	Dr. Hanf	Elementarmathematik
	Dr. Hauser	Geschichte; Erdbeschreibung
	Dr. Schmiz	Redekunst
	Lejonc	Fechten; Tanzen
	Trommenschläger	Schönschreiben
	von Tribolet	französische Sprache
	Werner	deutsche und lateinische Sprache

1789 Verstorbene[1731]

a) zwischen 13. 07. und 25.08.1789[1732]:

			Jahre	Monate	Tage	[dezimal]
05.08.	Katharina	Arens	66			66
10.08.	Anna Katharina	Arenz	0	5		0,42
13.08.	Johanna	Averdonck	27			27
30.07.	Katharina	Becker	3			3
15.07.	Theresia	Breuer	34			34
25.07.	Joseph	Breuer	*			*
23.07.	Elisabeth	Bundenlaur	1			1
01.08.	Elisabetha	Buschmüller	1			1
17.08.	Laurentius M.H.	Dernen	0	15		1,25
16.07.	Johann	Frings	59			59
25.08.	Maria Josepha	Friz	0	9		0,75
22.07.	Heinrich	Güsgen	0	0	8	0,02
30.07.	Klara	Halffman	1			1
05.08.	Maria Klara H.	Hartig	*			*
15.08.	Kristina	Hochscheid	3			3
19.07.	Peter	Jansen	0	5		0,42
06.08.	Klara	Keysers	70			70
26.07.	Anna Eva	Kichler	*			*
06.08.	Anna Maria	Klusters	54			54
21.08.	Theobold	Koch	3			3
02.08.	Franz Joseph	Meyer	5			5
13.08.	Joseph	Mohr[?]	0	0	8	0,67
13.07.	Kaspar	Müller	3			3

23.07.	Christina	Nelfen	24			24
21.07.	Josef	Neuen	44			44
15.08.	Gertrud	Peters[?]	*			*
18.07.	Anna	Schneider	0	3		0,25
21.07.	Elisabeth	Schorn	0	8		0,67
03.08.	Nikolaus	Schünen	2			2
12.08.	Johann Heinrich	Selner	0	5		0,42
13.08.	Johann	Walgenbach	30			30
05.08.	Jakob	Wenzel	0	8		0,67
03.08.	Elisabetha	Willmans	60			60
21.08.	Katharina	Winterscheid	3			3
25.08.	Heinrich	Winterscheid	*			*
13.08.	Wilhelm	Zwisselberger	59			59
	Mittelwert:				Jahre	17,99
	häufigster Wert:				Jahre	3

a) zwischen 01.09. und 07.10.1789[1733]:

01.09.	Hortensia W.	Beckenkam	0	0	12	0,03
03.10.	Maria Christina A.	Becker	0	3		0,25
13.09.	Johann Heinrich	Bosfeld	75			75
29.09.	Franz	Danco	50			50
05.10.	Anna Maria	Deholt	*			*
19.09.	Friedrich	Drach	54			54
21.09.	Margarethe	Dübois	44			44
03.10.	Anna Maria	Eiler	*			*
05.10.	Henrich	Fischer	78			78
04.10.	Theresia	Gablinger	4			4
12.09.	Maria Catharina	Hochscheid	7			7
07.10.	Anna Catharina	Köls	4			4
02.10.	Catharina	Künmünch	2			2
26.09.	Catharina	Küppers	26			26
04.10.	Franz	Lefond	4			4
01.09.	Anna Maria	Linden	*			*
22.09.	Margaretha	Maubach	1			1
27.09.	Johann Wilhelm	Pullack	0	17		1,42
05.10.	Anna Catharina	Sage	4			4
13.09.	Johann	Schorn	3			3
24.09.	Theresia	Schwedt	3			3
27.09.	Maria Elisabetha	Wilman	51			51
28.09.	Johann Friedrich	Wolter	0	5		0,42
11.09.	Maria	Zeugs	88			88
	Mittelwert:				Jahre	23,82
	Häufigster Wert:				Jahre	4

b) zwischen 12.10. und 16.11.1789[1734]:

13.11.	Joseph	Berette	15			15
20.10.	Catharina	Böckers	53			53
16.11.	Franz Ludwig	Bössenbacher[?]	0	0	1	0,00
15.11.	Catharina	Brenners	69			69
26.10.	Anna Catharina	Führer	0	0	7	0,02
12.11.	Agnes	Führer	4			4
18.10.	Elisabeth	Hammel	89			89
15.11.	Conrad	Hirschmann	27			27
12.10.	Maria Gudula	Hüffels	100			100
07.11.	Clara	Jansen	4			4
16.11.	Anna Maria	Jansen	6			6

16.11.	Nikolas	Klein	5			5
07.11.	Helena	Kulhas	0	3		0,25
12.10.	Maria Magdalena	Lauthens	33			33
15.10.	Margaretha	Mertens	2			2
09.11.	Catharina	Plenz	74			74
29.10.	Christina	Pohls	26			26
12.10.	Mathias	Vogelsong	5			5
25.10.	Peter	Walraff	0	16		1,33
05.11.	Andreas	Weit	2			2
25.10.	Agnes	Wichterich	0	0	9	0,02
29.10.	Anna Maria	Wichterich	0	0	13	0,04
25.10.	Anna Catharina	Wipperfürdt	99			99
	Mittelwert:	Jahre				26,72
	häufigster Wert:	Jahre				4

1790 Bevölkerungsstruktur[1735]

Häuser	1121
Haushalte	2668
Einwohner pro Haus	9,17
Einwohner pro Haushalt	3,85
Kinder pro Haushalt	1,51
Kinder pro Familie	1,9
Kinder pro Familie mit mind. 1 Kind	2,7
Anteil Kinder, %	39,5
Anteil Ledige mä, %	10,4
Anteil Ledige we, %	16
Anteil Gesinde, %	16,1
Gesinde pro Haushalt	0,62
Anteil Witwen, %	17,8
Ehepaare mit Kindern, %	30
Ehepaare ohne Kinder, %	70

1790 »Nouvel Almanac de la cour de S. A. S. E. de Cologne pour l'année 1790«[1736]

Nouvel Almanac de la cour de S. A. S. E. [=Son Altesse Sérénissime Électorale] de Cologne pour l'annee 1790, par J.P.N.M.V.[1737] / Kurfürstlich Kölnischer Hofkalender

Calendrier	
Articles principaux du Calendrier pour l'Année 1790. Les Quatre-tems. Fêtes mobiles. Commencement de 4 Saisons	
Remarques	
Dimanches, où il n'y aura pas des Sermons	
Des éclipses de l'Année 1790	
Le Révérendissime & Sérénissime Prince et Seigneur, Monseigneur Maximilien François	1
L'illustrissime Chapitre Métropolitain de Cologne	2
Etat Ecclésiastique	6
Maison de Son Altesse Sérénissime Électorale de Cologne	12
Les Etats de l'Archevêché & l'Electorat de Cologne	99
Les Etats du Duché de Westphalie	106
Université de Bonn	111

Le très-Illustre Ordre Teutonique	116
L'évêché Princier de Munster	130
Les très-Illustre Chapitre de la Cathédrale de Munster	130
Etat de la Cour de S.A.S.E Munster	134
Baillages	161

1790 Juli 30 Simrock: Warenangebot[1738]

Bei dem Hofmusikus Simrock, dahier auf dem Markte der Bongasse gegen über wohnhaft, sind folgende Waaren in der besten Qualität und gegen die billigsten Preise immer vorräthig zu haben:

Artikel	Stüber	Zusatz
alle Arten neuer Musikalien		
alle Gattungen Leien-Tafeln auch Griffeln		
alle Gattungen von Zinnober Obladen		auch grüne und schwarze
alle Sorten Schreibpapier, das Buch	von 5 bis 17	
alte und neue musicalische Instrumente		verschiedene Sorten von Clavieren etc.
Briefstreicher		
Drahtrollen für Claviere		
englische und andere Bley- und Rödelstift		mit einfachen und doppelten Schiebern
englische und andere Bley- und Rödelstift		von verschiedenen Gattungen
Federmesser		englische und andere
feine Couvert mit 4t oder 8vblatt		auf gefärbt Papier mit Gold und Silber
feine Couvert mit 4t oder 8vblatt		weiße eingefaßte
feine Siegellacke		von verschiedener Gattung und Farbe
feine weiße leere Couverts		zu 4t oder 8vblatt mit Einfaßung
feiner Colofonium		
großes Zeichen- und Musikpapier	von 14 bis 20	fein holländisches Postpapier, beschnitten und unbeschnitten
großes Zeichen- und Musikpapier		gefärbt in 4to und 8vo mit vergoldetem Schnitt
großes Zeichen- und Musikpapier		in 4to und 8vo mit Einfaßung und vergoldetem Schnitt
großes Zeichen- und Musikpapier		mit vergoldetem Schnitt, in 8vo, klein und groß Quart
Hamburger und Holländische Federkiele		
Linien und Reißfedern		
Mundleim, Gummi Elastique, Sandorac		
Papierscheren		englische und andere
Pastell-Farben		
Reißzeuge		
Romansche Violin- und Baß- auch Harfen-Saiten		
Stimmgabel		
Stimmhammer		
Stimmsteller		
verschiedene Farben von Dinte und Tusch		
verschiedene Gattungen von Schreibtafeln Etuis und Portefeuilles		
Violin- und Baß-Bögen		von allerlei Gattungen
Visiten-Billets		

1792 Sep 22 Der republikanische Kalender

vom 22.9.1792 bis zum 31.12.1805

Monat:		Tag:
Vendémiaire	Wein	Primidi
Brumaire	Nebel	Duodi
Frimaire	Reif	Tridi

Nivôse	Schnee	Quartidi
Pluviôse	Regen	Quintidi
Ventôse	Wind	Sextidi
Germinal	Keim	Septidi
Floréal	Blüten	Octidi
Prairial	Wiesen	Nonidi
Messidor	Ernte	Decadi
Thermidor	Hitze	
Fructidor	Obst	

1792 Okt 17 Vorlesungen an der Universität Bonn[1739]

Vorlesungen, welche vom Anfange November 1792 bis Ende September 1793 auf der hiesigen hohen Schule gehalten werden.

Gottesgelehrtheit		
	Dr. Becker	Diplomatik mit Polemik
	Dr. Odenkirchen	Neues Testament
	Dr. Schallmeier	Moral; Patrologie
	Dr. Spitz	Kirchengeschichte
	NN	Pastoraltheologie
	Oberthür	Katechetik und Pädagogik
Rechtsgelehrtheit		
	Dr. Breuer	Institutionen; Privatrecht
	Dr. Cramer	Reichsgeschichte; Diplomatik
Geheimrat	Dr. Daniels	Pandekten; Civilprozess
	Dr. Fischenich	Natur- und Völkerrecht
geistlicher Rat	Dr. Hedderich	kanonisches Recht; Staatsrecht
	Dr. Moll	Kriminalrecht; Lehnrecht
Geheimrat	Dr. Schmitz	Reichsgeschichte; Staatsrecht
	Dr. Stupp	Geschichte der Rechte
Arzneigelehrtheit		
	Dr. Kauhlen	Pathologie
	Dr. Rougemont	Anatomie; Chirurgie
Geheimrat	Dr. von Ginetti	Physiologie; Semiotik; Botanik
	Dr. Wegeler	gerichtliche Arzneikunde; Entbindungskunst
Philosophie		
Hofkammerrat	Arnds	Probierkunst; Bergbau
	Dr. Apel	Moralphilosophie
	Dr. Neeb	Logik; Metaphysik; Plato
Hofkammerrat	Dr. Trunk	Polizei; Kameralwissenschaft
	Dr. Zulehner	Experimentalphysik; Astronomie
Philologie		
	Dr. Hanf	Elementarmathematik
	Dr. Hauser	Geschichts- und Erdbeschreibung
	Kidgel	englische Sprache
	Knöll	Schöne Wissenschaften
	Lejonc	Fechten; Tanzen
	Liessem	Redekunst
	Trommenschläger	Schönschreiben
	von Tribolet	französische Sprache
	Werner	deutsche und lateinische Sprache

1793 »Kurköllnischer Hofkalender auf das Jahr 1793«[1740]

Kurköllnischer Hofkalender auf das Jahr 1793. durch J.P.N.M.V. Bonn, gedruckt in der kurf[ürstlichen] Hofbuchdruckerei.

Das liturgische Jahr	2
Ordnung der gewöhnlichen Andachten	20
Von den Finsternissen	21
Das Kölner Domkapitel	22
Der geistliche Staat	24
Der weltliche Hofstaat	27
Die Landstände	74
Die Universität	80
Der hohe Deutsche Ritterorden	83
Das Hochstift Münster	91

1794 »Almanac de la cour de S. A. S. E. de Cologne«[1741]

Calendrier	
Articles principaux du Calendrier pour l'Année 1794. Quatre Tems. Fêtes mobiles. Commencement de 4 Saisons	
Règlement des Dévotions dans la Chapelle Electorale	
Dimanches, où il n'y aura point de Sermon	
Des Eclipses de l'Année 1794	
Le Révérendissime & Sérénissime Prince Et Seigneur, Monseigneur Maximilien François	1
L'Illustrissime Chapitre Métropolitain de Cologne	2
Etat Ecclésiastique	6
Maison de Son Altesse Sérénissime Electorale de Cologne	12
Les Etats de l'Archevêché & l'Electorat de Cologne	104
Les Etats du Duché de Westphalie	111
Université de Bonn	116
Les très-Illustres Ordre Teutonique	121
L'évêché Princier de Munster	139
Le très-Illustre Chapitre de la Cathédrale de Munster	139
Etat de la Cour de S.A.S.E à Munster	143
Baillages de Munster	161

1794 Handwerksmeister[1742]

Bäcker	53
Barbiere	0
Brauer	19
Fassbinder	26
Glaser	6
Leinenweber	28
Maurer	17
Metzger	29
Perückenmacher	20
Schiffer	19
Schmiede	37
Schneider	75
Schreiner	31
Schuster	83

1794 Kurfürstlicher Hofkalender: Der Hofstaat[1743]

[Auszüge]

| 13

WELTLICHER HOFSTAAT SR. KURFÜRSTLICHEN DURCHLAUCHT UNSERES GNÄDIGSTEN HERRN

In seine Hauptstäbe eingetheilt

OBRIST-HOFMEISTER-STAB

Obrist-Hofmeister

Se. Excellenz der Hochgeborne Herr Sigismund alter Reichsgraf zu Salm und Reiferscheid, Herr zu Bedburg, Dyck, Alfter, Hachenbroich und Erpp, k[aiserlich] k[öniglich] Kämmerer, dann des Kurfürstenthums Köln Erbmarschall

Erb-Hofmeister

S. T. Der Hochgeborne Herr Anton Graf von Belderbusch, s. pl.[?] k. k. Kammerer

Großkeppeler

S. T. Se. Excellenz Herr Karl Aloys Graf zu Königsegg-Aulendorff, s[iehe] p[agina] 2

Hofprediger und Beichtvater

R[everendus] P[ater] Paulinus, Capuciner-Ordens

Erster Hofkappelan

Herr Joh[ann] Joseph Meyer, s. p. 7

Wirkliche Hofkappeläne

[…]

| 15 KURFÜRSTL. KABINETTS- KAPPELLEN- UND HOFMUSIK

Intendant

Se. Excellenz Herr Obristhofmeister Graf von Salm, s. p. 13

Vokalmusik

Kapellenmeister

Herr Andreas Luchesi, kurf[ürstlicher] Tit[ular] Rath

[…] darunter: Organist Ludwig van Beethoven

Instrumentalmusik

Direktor

Herr Joseph Reicha

[…] darunter: Braccist Ludwig van Beethoven

| 18 KURF. LEIBGARDEN-KOMPAGNIE

Hauptmann

Se. Excellenz der Hochgeb. Herr Clemens Graf von Hatzfeld zu Schönstein, kurf. Geheimrath, und General-Lieutenant

Erster Lieutenant

Der Hochgeborne Herr Carl Graf von Persico, kurf. Kämmerer und Obrister

Zweiter Lieutenant

Der Hochwohlgeborne Herr Clemens Joseph Freiherr von Calkum, genannt Lohausen, kurfürstl. Kämmerer und Obrist-Lieutenant

[…]
| 20 BURGGRAFEN, VERWALTER, AUFSEHER, UND HAUSMEISTERN
Kurfürstliche Residenz zu Bonn
Burggraf

Herr Johann Philipp Nerius Maria Vogel, kurf. Hofkammerrath, Kammerfourier und des Naturalien-Kabinets-Direktor

[Es folgen: Bibliothekar, Naturalien-Cabinet, physikalisches Cabinet, Zimmerputzer, ferner das Personal in Schloss Augustusburg in Brühl, in Köln, im Chinesischen Haus und Schloss Falkenlust in Brühl, in Hubertusburg, Schloss Poppelsdorf, in Vinea Domini in Bonn, in Schloss Herzogsfreude in Röttgen, in Arnsberg, Hirschberg und Werl]
| 21 GARDE-MEUBLE
[Hoftapezierer, Hofsticker, Hofmaler, Hofjubelierer, Kunstdrechsler, Hofbuchdrucker, Hofgoldschmied, Hofuhrmacher, Hofhandschuhmacher, Hofbordenmacher]
| 23 KURFÜRSTL. OBRIST-JÄGERMEISTER-AMT
Rheinisches Forst- und Jagdamt
Obrist-Forst- und Jägermeister

S. T. Der Hochwohlgeborne Herr Clemens F[rei]herr von Weichs zu Rösberg, kurf. adlicher Geheimrath und Amtmann zu Bonn und Zeltingen

Forstmeister
Herr Maximilian Friderich Ost(e)ler
[Westphälisches Forst- und Jagdamt, Vestisches Jagdamt]
| 29 HOF-BAUAMT
Ober-Kommissarius

Se. Excellenz der Hochwürdige Hochwohlgeborne Herr Franz Wilhelm Freih[err] von Spiegel zum Diesenberg und Cahnstein, Domkapitular zu Hildesheim und Münster, Sr. kurf. Durchl. Extrakonferenzial-Regierungsrath, Hofkammer Präsident, der hiesigen Universität Curator, dann Hochstifts Münsterischer Oberjägermeist[er]

[Baumeister, Bauschreiber, Dessinateur, Hofgraveurs, Hofgärtner – u.a. Peter Joseph Lenné und Johann Heinrich Lenné -, Hofkünstler, Stukkator, Vergolder, Hofglaser, Hofschlösser, Hofmauermeister]
| 31 OBRIST-KÄMMERER-STAB
Obrist-Kämmerer

Se. Excellenz der Hochgeborne Herr Franz Joseph Graf von Nesselrode, Reichenstein, Herr zu Grimberg, Stein, Ehrenstein, Herten, Mickeln, Burgel, Burgfay und Meschenich, Sr. kurf. Durchlaucht Obristkämmerer, geheimer Extra-Conferential-Regierungs-Rath, Hofraths-

Präsident, und Statthalter im Vest, auch Oberamtmann zu Kempen und Oedt, des kurpfälzischen Löwen-Ordens Großkreuzherr

[Kammerfourier, Kammerdiener, Kammerportiers, Leibschneider]
| 38 OBRIST-MARSCHALLS-STAB
Obrist-Marschall

Se. Excellenz der Hochwürdig-Hochwohlgeborne Herr Carl Franz Frid[erich] Freiherr von Forstmeister zu Gelnhausen, des hohen deutschen Ordens Ritter, Landkommenthur der Balley Koblenz, Kommenthur zu Koblenz, Kurkölnischer geheimer Conferenz-Minister, Kriegsrath und General-Lieutenant, auch des hohen deutschen Ordens Staats- und Conferenz-Minister

[Hofmarschall, Truchsesse, Hof-Fourier, Ritterportirer]
Hof-Oekonomie-Kommission
[Kommissarius, Hof-Controleur, Mundköche, Back- und Bratmeister, Kellermeister, Kellerschreiber, Hofkellerdiener, Hofbierbrauer, Zuckerbäcker, Silber-Licht- und Wachskammer, Kammerlaquaien, Laufer]
| 41 OBRIST-STALLMEISTER-STAB
Obrist-Stallmeister

Se. Excellenz der Hochgeborne Herr Carl Graf von Spee zu Aldenhof und Heldorf, kurf. adlicher Geheimrath

Edelknaben
[Hofmeister, Präceptor, Exercitienmeister, kurfürstliche Edelknaben]
Reitschule
[Bereiter, Wagenmeister, Kutschenstall, Leibkutscher, Futteramt]
Wasser-Departement
[Capitain, Schiffmeister]
| 44 KURFÜRSTL. GEHEIME STAATS-KANZLEY
Staats- und Conferenz-Minister

Se. Excellenz der Hochwohlgeborne Herr Joh[ann] Christian Freiherr von Waldenfels, Ihro Röm. k. k. apost[olischer] Majestät wirklicher Geheimrath

[Geheime Referendarien, geheime Conferenz-Sekretarien – u.a. Ferdinand Forlivesi -, Geheime und Cabinets-Sekretarien, Vorleser, geheime Kanzlisten, Kanzleibothen]

| 45 Kurf. Ministern und bediente an auswärtigen Höfen und Orten

[in Frankfurt, den Haag, Hamburg, Regensburg, Rom, Wezlar, Wien]

| 46 Minister von auswärtigen Höfen, die sich am kurkölnischen Hofe befinden

[aus Braunschweig, England, Holland, Pfalz-Baiern, Preussen, Rußland, Sachsen, Wien]

| 47 ADLICHE GEHEIMRÄTHE
[…]
Gelehrte Geheimräthe

[…]
| 51 OBER-APPELLATIONSGERICHT
Präsident

Se. Excellenz der Hochwohlgeborne Herr Clemens August Freiherr von Lombeck-Goudenau, Sr. kurf. Durchl. zu Köln Conferenz-Minister, adlicher geheimer Rath, auch Amtmann zu Mehlem, Godesberg und Rheinberg

[…]
| 52 Kurfürstl. Hofrath
Präsident

Se. Excellenz der Hochgeborne Herr Franz Joseph Graf von Nesselrode, Reichenstein, Herr zu Grimberg, Stein, Ehrenstein, Herten, Mickeln, Burgel, Burgfay und Meschenich, Sr. kurf. Durchlaucht Obristkämmerer, geheimer Extra-Conferenzial-Regierungs-Rath, Hofraths-Präsident, und Statthalter im Vest, auch Oberamtmann zu Kempen und Oedt, des kurpfälzischen Löwen-Ordens Großkreuzherr

[Direktor, adliche Hofräthe, wirkliche gelehrte Räthe, Titular-Hofräthe, Referendarien, Hofraths-Sekretarien, Archivarius, Registratorn, Expeditor, Kanzlisten, Prokuratoren, Kanzleibothen]
| 57 WELTLICHES HOFGERICHT
Präsident

S. T. Herr Clemens August von Merle, s. p. 3

[Kommissarien, Notarius, Prokuratorn, Gerichtsbothe, Advokaten]
| 63 KURFÜRSTLICHE HOFKAMMER
Präsident

Se. Excellenz der Hochwürdig-Hochwohlgeborne Herr Franz Wilhelm von Spiegel zum Diesenberg und Cahnstein, s. p. 28

[wirkliche Hofkammerräthe, Titular Hofkammerräthe, Landrentmeister, Calculatoren, Hofkammerkanzlei]
| 66 KURFÜRSTLICHER MILITÄRSTAND
Generalität
[General-Lieutenants: C.A. Kleist zu Pomelow, Forstmeister, Hatzfeld zu Schönstein; General-Majors: Stieler, F.C. Kleist zu Pomelow, de Buffalo]
[Kriegsräthe: Forstmeister, Stieler, Pelzer, Dhamen, Sekretarius: C.A. Guisez]
Gouvernement zu Bonn
Gouverneur

S. T. Herr Clemens August Freiherr von Kleist zu Pomelow, s. p. 47

Commandant

Herr Ferd[inand] von Stieler, Generalmajor

Platzmajor – vacat
[Gouvernements- und Regiments-Auditeur, Medikus – Dr. Creveld –, Garnisons-Pastor, Platz-Adjutant, Rhein-Baumeister, Artillerie-Hauptmann – Sandfort -, Wachtschreiber, Kriegs-Kommissariat]

Kurf. von Kleistisches Infanterie-Regiment bestehend in 2 Grenadier- und 12 Fuselier-Kompagnien

Inhaber

Herr Clemens August Freiherr von Kleist auf Pomelow, General-Lieutenant etc.

Oberst

Herr Carl Albert Marquis de Trotti, kurf. Kämmerer

[Oberst-Lieutenant, Major, Grenadier-Capitains, Wirkliche Capitains, Staabs-Capitains, Ober-Lieutenants, Unter-Lieutenants, Fähnrichs, Unter-Stab, nicht regimentirte Herren Offiziers]

Land-Schulkommission

S. T. Herr Kammerpräsident Fherr von Spiegel, s. p. 28

[Assessoren – u.a. Oberthür -, Sekretarius – Esser -, wirkliche Räthe]
| 72 KURFÜRSTL. BERGÄMTER
| 73 KURFÜRSTL. ZOLLBEAMTE
[zu Andernach, Bonn, Linz, Uerdingen]
| 82 HOHES WELTLICHES, AUCH OBERERZSTIFTISCHES APPELLATIONS-GERICHT
Vogt

Herr Pet[er] Jos[eph] Boosfeld, Hofkammerrath

[Scheffen, Amtsverwalter, Gerichtsschreiber Amt Bonn – Erbgenamen Altstädten -, Oberkellner zu Bonn – Th. J. Nettekoven -]
Kurf. zum Kasernenwesen gnädigst niedergelegte Kommission
Kurfürstliche Armenkommission

Stichwort: Chroniken Müller/Lamberz

Der Adjunkt/Beigeordnete Jacob Müller [† 1815] hat für die Jahre 1797 bis 1814 eine Chronik angelegt, in der er Nachrichten aus der Stadt und dem Weltgeschehen verzeichnet hat, darunter auch Dinge aus dem Alltag, Klatsch und Mode. Der Justizrat Lamberz hat 1836 eine Abschrift angefertigt und seinerseits diese Chronik später von 1794 bis 1849 weitergeführt. Beide Chroniken sind im BONNER ARCHIV (1889 und 1890) abgedruckt.

1794 ff Chronik Lamberz[1744]

[Auszug: 1794-1797]

TT	MM	JJJJ		
8	10	1794	Einrücken der Franzosen in Bonn	
17	12	1794	Brand des Klosters Engeltal durch die Feld-Bäckerei	
21	1	1795	Glockengeläute von 10 bis 11 Uhr wegen Jahrestag der Hinrichtung Ludwigs XVI.	
28	1	1795	Glockengeläute, Illumination und Brotausteilung an die Armen	wegen der Eroberung von Holland
4	3	1795	Glockengeläute, Illumination und Brotausteilung an die Armen	wegen der Eroberung von Holland
29	9	1795	Errichtung der stehenden Schiffbrücke an der vinea domini	
20	10	1795	Abbruch der Schiffbrücke	

20	10	1795	Markt von geplünderten Sachen auf der Poppelsdorfer Allee	
19	7	1796	Illumination wegen der Einnahme von Frankfurt	
2	8	1796	Aufstieg eines Luftballons der Armee mit 1 General und 1 Capitaine, geführt von 54 Aerostiers	
18	8	1796	Durchmarsch der Sambre- und Maas- und der Nordarmee	
22	9	1796	Ankunft des Generals Jourdan	
16	12	1796	Ankunft des Hauptquartiers von Bournonville, bis 15.2.1797	
18	2	1797	Glockengeläute wegen Eroberung von Mantua	
18	2	1797	Fastnachtsball im Engl. Hofe, Mißhandlung der Gäste durch betrunkene Soldaten	
0	3	1797	Ankunft Hoche in Köln	
0	3	1797	Wiedereinsetzung der alten Landesbehörden	
0	3	1797	Einsetzung der Mittelkommission	
0	3	1797	Einsetzung der Domainenverwaltung unter Durbach	
0	8	1797	Verlegung des Spitals von Bonn nach Poppelsdorf	
10	8	1797	Fest der Absetzung Ludwigs XVI., Rede Shée, Luftfeuer, patriotische Lieder	
22	9	1797	Freiheitsbaum gepflanzt	
23	9	1797	Tor des Ghettos niedergerissen	
27	9	1797	Ankunft Augereau	
5	11	1797	Errichtung der Volksgesellschaft auf dem Rathaus	
14	11	1797	Verbot der cisrhenanischen Kokarde	
15	11	1797	Glockengeläute wegen der Organisation der 4 Departements	
6	12	1797	Ankunft Rudler	
17	12	1797	Aufpflanzen der französischen Fahne statt der cisrhenanischen	

Zur Fortsetzung siehe die folgende Chronik.

1797 ff Chronik des Jacob Müller[1745]

[Auszug: Bonner Ereignisse]

TT	MM	JJJJ		
27	10	1797	Ankunft von Augereau	
28	10	1797	Empfang auf dem Rathaus, Mittagsmahl und Ball	
28	10	1797	Nachricht vom Frieden von Campo Formio	
29	10	1797	Abreise Augereau und Eschweiler nach Köln	
1	11	1797	Umformung der Hofkapelle zum Spitalsmagazin	
3	11	1797	Absetzung des Stadtrats, Ersetzung durch Abshoven	
3	11	1797	Arrestation des Metzgers Weiß wegen Nichtbeachtung der Eschweilerschen Fleischtaxe	
5	11	1797	Ersetzung des Eschweiler wegen toller Streich durch Hol[t]hof	
5	11	1797	Errichtung des Clubs der Patrioten auf dem Rathaus	
14	11	1797	Verbot des Tragens der cisrhenanischen Kokarde	
15	11	1797	Geläute wegen des Friedens mit Österreich	
3	12	1797	Eid der Treue an Frankreich vor Champein:	Gerolt, Hamecher, Klug, Holthof, Abshoven, Bornheim, Nettekoven, Dumoulin, Hohenschurz; Zollamt; Postmeister Kaltenauer
3	12	1797	Verweigerer: das Gericht, Universität	
6	12	1797	Ankunft Rudler ›Commissaire général du Gouvernement‹	im Hause Mastiaux [bisher dort: Durbach]
6	12	1797	Revisorium: Gerolt, Vossen, Robson, Secretair Cremer, Registrator Worringen	
6	12	1797	Hofrat: Bouget, Holthof, Kley, Gerolt, Hamecher	

17	12	1797	Rudler: Cisrhenanische Fahne herunter-, französische Fahne aufgesetzt; Rede Galls	
26	12	1797	Diner und Ball zu Ehren Rudlers	
9	1	1798	Verlegung der Residenz Rudlers nach Mainz	
15	1	1798	Einteilung in vier Departements	
16	1	1798	Fest zur Feier der neuen Organisation, Reden Frau Lautenschläger, Frau Groß, Demoiselle Clever	
1	3	1798	Marktfontaine: Kurhut und Marmorplatten heruntergerissen	
20	3	1798	Fest der Volkssouveränität	
20	3	1798	Munizipalität: Bertrams, Rospath, Schleiden, Bornheim, Abshoven, Cammerer, Secretair Caramé	
9	4	1798	Fest der Organisation	
9	4	1798	Geich und Limbach als ›Commissaire du pouvoir exécutif‹ in Amtstracht	
9	4	1798	Eilender und Windeck Präsidenten, Nettekoven ›Receveur des domaines‹, Steinfeld Polizeikommissar	
19	4	1798	Verbot deutscher Zeitungen	
27	4	1798	Gottestracht, von den Beamten nur Friedensrichter Detrou	
29	4	1798	Fest der Eheleute, Rede von Abshoven im Hofgarten	
28	6	1798	Fest des Ackerbaus	
2	7	1798	Ankunft der Douaniers	
11	7	1798	Verhaftung des Paters Lubentius OFM, weil er gegen das republikanische Costume gepredigt hatte, bis zum 17.11.1798	
14	7	1798	Fest der Erstürmung der Bastille	
27	7	1798	Fest des Sturzes von Robespierre	
28	7	1798	Fest der Freiheit	
9	8	1798	Fest der Abschaffung des Königtums	
9	8	1798	Ernennung der Notaires Eilender, Breuning, Degenhard	
15	8	1798	Einführung des Civilstandsregisters	
15	8	1798	Eilender ›officier de l'état civil‹	
26	8	1798	Fest der Alten	
22	9	1798	Neujahr	
22	9	1798	Zollamt: Dumoulin, Lesche, Hallesmang, Burcharz, Zollschreiber Schuster	
11	10	1798	Einführung des Dezimalsystems	
18	10	1798	Anstellung bei der Centralschule: Prof. Rougemont, Wurzer, Odenkirchen, Tils, Christ, Tribolet	
3	11	1798	Dupont ›directeur du jury‹	
1	1	1799	Gebot der Feier der Dekaden	
6	1	1799	Verbot des Drei-Königen-Balles durch den Platzkommandanten	
21	1	1799	Fest der Hinrichtung Ludwigs XVI., Arie der Madame Robson	
19	3	1799	Fest der Volkssouveränität, Damen Gerolt, Robson, Nettekoven, Eschweiler und ›viele Jüdinnen‹	
29	3	1799	Erste Trauung nach den neuen Vorschriften	
0	4	1799	Abberufung Rudlers, neu: Marquis	
27	4	1799	in Rastatt: Mord an den frz. Gesandten Bonnier und Roberjot	
28	4	1799	Fest der Dankbarkeit	
7	6	1799	Bertrams Contributions-Empfänger	
7	7	1799	Einführung des neuen Hypothekensystems	
7	7	1799	Marquis ersetzt durch Lakanal	
10	8	1799	Fest der Absetzung des Königs	
3	9	1799	Fest des 18. Fructidor	
8	9	1799	Denunziation gegen Domainenempfänger Nettekoven wegen Untreue – Freispruch	
12	9	1799	Verkauf der Mobilien im kurf. Privathaus [später = Oberbergamt]	
23	9	1799	Neujahrsfest	
1	10	1799	Verhaftung von Münch, Pfingsten, von Weerth wegen Steuerschuld durch Gendarmerie-Capitain Gaillard	
2	10	1799	ferner Dereux, nach Koblenz, bis zum 15.10.	
2	10	1799	geflohen waren von Gudenau, Mastiaux, Froizheim, Boosfeld, Kaufmann, Schoetter, Falkenstein	
23	10	1799	Weinstöcke erfroren	

12	1	1800	Ankunft Shée	
20	4	1800	Einführung der Zentralschule	
10	5	1800	Remigiusturm, vom Blitz getroffen und abgebrannt	
14	7	1800	Fest der Erstürmung der Bastille	
0	8	1800	Räumung des Spitals Poppelsdorf	
18	8	1800	Champein Unterprefekt	
29	8	1800	letzte Sitzung der Munizipalität des Land-Kantons Bonn	
23	9	1800	Neujahrsfest	
23	9	1800	Hofkapelle: Gesänge des Dr. Rossillon + ehem. Canonicus Zumpütz	
23	9	1800	Collecte der Damen Antoine + Maudheux	
23	9	1800	Freiball auf dem Rathaus; Präsident Colas betrunken, fällt beim Tanz mit Frau Lautenschläger	
2	10	1800	Shée abberufen, ersetzt durch Jollivet	
1	11	1800	Rückkehr Eichhoffs aus Paris	
10	1	1801	Installation des Eichhoff als Maire durch Prefekt Boucqueau	
10	4	1801	Friedensfest	
4	5	1801	Publikation des Dekrets der Vereinigung der 4 Dept. mit Frankreich	
4	5	1801	Bezirksrat: Belderbusch, Falkenstein, Prior Albrecht von Laach, Koller von Adenau, Creuzberg von Arenberg etc.	
0	6	1801	Eichhoff nach Paris: Appellationshof soll nach Bonn	
0	6	1801	Cantobre neuer Platzkommandant, nach Thouvenin	
14	7	1801	Feier der Erstürmung der Bastille, Rede von Champein im Dekadentempel	
25	7	1801	Tod von Max Franz	
28	7	1801	im Münster feierliche Exequien, bewilligt von Unterprefekt Champein, mit Canonicus Bodifée	
7	8	1801	Huldigungs-Eid des Stadtrats in die Hände von Champein	
22	9	1801	Neujahrsfest, Rede von Champein	
2	10	1801	Prämienverteilung in der Hofkapelle durch Champein	
8	11	1801	Friedensfest auf dem Rathaus	
22	12	1801	Verpachtung der alten Kasernen für 42 Francs, des Schlosses und Garten zu Poppelsdorf für 33 Francs	an den ehemaligen Spitalsökonomen Hebert
27	12	1801	erster Gesellschafts-Ball im Gudenauer Hof	
5	1	1802	Ankunft General Regierungskommissär Jeanbon St. Andre	
30	4	1802	Abberufung Champein	
27	5	1802	Rückkehr Eichhoff	
6	6	1802	Installation des Unterprefekten Eichhoff, Hochamt, Diner bei Forstheim	
6	6	1802	Heirat Belderbusch-Koch	
30	6	1802	Versiegelung und Inventarisierung der Klöster	
14	7	1802	Fest der Erstürmung der Bastille	
6	8	1802	Ankündigung der Conscription	
6	8	1802	Heirat Geich - Noisten	
8	8	1802	Ankunft Boucqueau	
15	8	1802	Geburtstag Napoleons in der Remigiuskirche gefeiert	
25	8	1802	Boucqueau lässt durch Lenné [d.Ä.] 40 ›Oranienbäume‹ von Koblenz in sein Hotel bringen	
22	9	1802	Neujahrsfest in der Jesuitenkirche, Rede Eichhoff	
17		1802	Stapellauf eines ›holländischen Schiffes‹ an der vinea domini	
16	1	1803	Abreise der Conscribirten nach Aachen	
0	2	1803	in Bonn pestartiges Fieber, Grippe	
6	2	1803	Blitz in einen Münsterturm, bald gelöscht	
20	2	1803	Installation des ersten Instanzgerichts in Bonn: Mähler (Präs.), Sabel, Bouvier, Stengel, Mastiaux	
20	2	1803	Einführung des Rheinschiffahrts-Octroi	
0	4	1803	Schuldenliquidations Commission	
0	4	1803	das Mastiauxsche Haus von Eichhoff als Unterprefektur reklamirt	bisher von Forstheim bewohnt

22	4	1803	verdorrte Freiheitsbäume vom Markt und den Kapuzinern weggeschafft	
8	5	1803	Gottestracht, mit Unterprefekt	
30	5	1803	Chaban Nachfolger von Boucqueau	
9	6	1803	Fronleichnamsprozession	
0	7	1803	Bildung einer Ehrengarde von 35 Freiwilligen, Hauptmann Carl Windeck	
10	7	1803	Siegesfest in der Remigiuskirche, mit Eichhoff	
22	7	1803	Durchreise von Napoleon	
8	8	1803	Versteigerungen Kapuzinessenkloster u.a.	
14	8	1803	Ankunft Prefekt Chaban, bis 20.8.	
18	8	1803	Mittagsmahl im kaiserlichen Hofe und Ball	
7	10	1803	Bestimmung des Poppelsdorfer Schlosses zur Residenz des Lucien Bonaparte	
24	11	1803	Wahlversammlungen und Wahlen	
3	1	1804	Eichhoff bezieht das Mastiauxsche Haus	
11	1	1804	Kirche auf dem Kreuzberg jetzt Pfarrkirche	
25	3	1804	Altstädten Polizei-Kommissar – nach Koch	
0	4	1804	Pflanzung der Platanen vor dem Koblenzertor im Hofgarten	
1	6	1804	Garnison bezieht die neuen Kaserne im Welschnonnen-Kloster	
17	6	1804	Treueeid dem Kaiser	
17	6	1804	Rede von Eichhoff, Te Deum im Münster, ›Banquet civique‹ im kaiserlichen Hof	
18	6	1804	Eidesleistung des Gerichtspersonals im Audienzsaal	
18	6	1804	Diner im ›Karpfen‹	
18	6	1804	Ende der Benennung ›citoyen‹	
0	8	1804	Errichtung einer Freimaurerloge in der sog. Alten Dechanei	
15	9	1804	Besuch von Josephine und Napoleon	
23	9	1804	Abbruch der schönen Stiege am buen retiro (zum Kaiserplatz hin)	
17	10	1804	Boosfeld Unterprefekt ernannt	
17	10	1804	Belderbusch Maire ernannt	
6	11	1804	Installation von Boosfeld	
22	11	1804	Abreise Boosfeld und Breuning zur Kaiserkrönung, bis zum 1.1.	
2	12	1804	Krönungsfest, Aussteuer eines Brautpaares mit 600 Francs	
19	1	1805	Installation Belderbusch	
19	1	1805	Ball im englischen Hof	
1	2	1805	Alexander Lameth neuer Prefekt – nach Chaban	
1	2	1805	Stadtrat beschliesst die Einführung des Octroi	
17	2	1805	im Münster Wegschaffung des romanischen Hochaltars, Ersatz durch den der Welschnonnen	
17	4	1805	Candidaten zum ›Corps legislatif‹: Gerolt und Eichhoff, Suppleants: Boosfeld, Creuzberg, Fischenich, Hoestermann	
3	5	1805	Abreise Wurzer nach Marburg	
6	5	1805	Ernennung Friedensrichter Lejeune und Moll	
23	5	1805	Feier des italienischen Krönungsfestes	
23	5	1805	Nachtsball im engl. Hofe, spendiert vom Maire	
4	6	1805	Ausrottung der letzten Freiheitsbäume vom Münsterplatz und Hofgarten	
15	6	1805	Ankunft Lameth	
16	6	1805	Diner bei Belderbusch	
17	6	1805	Diner in der Unterprefektur, ›Bal Paré‹	
19	6	1805	zweites holländisches Schiff erbaut von Struck in vinea domini	
14	7	1805	Weerth kauft Kapuzinerkloster für 10.000 Francs	
2	8	1805	Wiedereinsetzung der Familie Weichs in den Besitz der Probstei für weitere 10 Jahre	
5	9	1805	erste Fahrt der neuen Schiffsbrücke	
24	9	1805	Gerolt Deputierter des ›corps législatif‹	
2	10	1805	Belderbusch verteilt Prämien in der Münsterkirche	
2	10	1805	Lefebvre Kommandant der Nationalgarde	
17	10	1805	Abreise von 7 Grenadiers und 7 Chasseurs nach Koblenz, bis 20.10.	
20	10	1805	Eröffnung der Sekundarschule im Jesuitengymnasium	
1	12	1805	Eidesleistung der neu ernannten Pfarrer	

12	1	1806	Münsterkirche: Clemens-August-Altar und die Beichtstühle von den Kapuzinern, den Predigtstuhl aus Remigius	
12	1	1806	Dietkirche: Orgel von den Franziskanern	
30	1	1806	Aufstellung des Remigius-Altars in der Minoritenkirche	
0	2	1806	Falkenstein, ehemals Notar, jetzt Fabrikant, kauft die kurf. Remise an der Franziskanerstrasse für 1800 Francs	
0	2	1806	Deputierter Gerolt wird ersetzt durch Breuning	
0	5	1806	Lezay-Marnésia ernannt – nach Lameth	
16	7	1806	Lion und Mayer Marx als Bonner Deputierte zum jüdischen Kongress nach Paris entsandt	
26	7	1806	Die Steine von Herzogsfreude Röttgen nach Wesel zum Festungsbau verkauft	
15	8	1806	Napoleonsfest, Gerolt im Gesetzgeber-Costume	
15	8	1806	Prozession, Banquet, Beleuchtung und Ball	
7	9	1806	erster katholischer Gottesdienst im bisherigen ›Tempel der Vernunft‹ [= Schlosskapelle]	
12	10	1806	Organisation der Nationalgarde	
13	10	1806	Nationalgarde Abmarsch nach Koblenz	
18	12	1806	Stadt Bonn kauft Rheinkrahnen für 8350 Francs	
0	3	1807	neue Toröffnung am Kleinen Höfchen	
0	4	1807	Stadtschule in das Lyzeum verlegt	
0	5	1807	Neubau des Arresthauses	mit den Steinen der Remigius- und Gangolfskirche
0	5	1807	Mehlwaage unter das Rathaus verlegt	
0	6	1807	Abbruch des Gangolf-Turmes	in der Sürst 2
27	6	1807	Lyzeum von der Regierung übernommen, für 150 Zöglinge	
0	7	1807	verunglückter Versuch, die Godesberger Mineralquelle vom Zufluss des süssen Wassers zu befreien	
17	8	1807	Rückkehr der Nationalgarde	
18	10	1807	Einrücken der russischen Gefangenen in die Kaserne	bis zum 21.10.
20	10	1807	Installation der Stadträte Kemp, Mehlem, Nettekoven, Ostler, Quinck	
0	11	1807	Abbruch des Schwibbogens zwischen Schloss und Franziskaner-Kirche	
25	11	1807	Gräfin Belderbusch gestorben	
26	11	1807	Stapellauf eines großen Schiffes	
0	3	1808	Ernennung der Lyzeums-Lehrer: Breuer, Censor, Kanne, Pranghe, Werner, Liessem, Lachaussee, Lembert	mit 1200 bis 1500 Francs gehalt
25	2	1808	Juden-Dekret	
0	4	1808	Eröffnung des Neutors – bis 08.05.	
0	4	1808	Friedrich Schlegel und Ehefrau (geb. Mendelssohn) katholisch getauft	
19	6	1808	Fronleichnamsprozession, Lyzeum-Schüler mit Gewehren	
7	7	1808	Großherzogin Stephanie von Ems »Besteigen des Drachenfels mit Maire Belderbusch«	
15	7	1808	Einsetzung des Munizipal-Octroi in Bonn	
15	8	1808	Napoleonsfest, neue Rangordnung: 1. Unterpräfekt zwischen Präsident und Maire, 2. Tribunal, 3. Stadtrat, 4. Platzkommandant	
15	8	1808	Diner bei Major Barbe 20.Chasseur-Regt., Nachtsball	
15	8	1808	Änderung der Vor- und Nachnamen der Juden	
15	7	1808	Cambacérès wird ›Duc de Parma‹	
0	10	1808	Aufführung der Mauer und des hölzernen Gitterwerks vor dem Schloss	
23	1	1809	im Karneval Vorstellung der Entführung aus dem Serail von Bonnern zum Vorteil der Armen	
0	7	1809	erneutes Verbot des ›Staatsboten‹ und der ›Gazette de Cologne‹	
0	9	1809	zu Offizieren der ›Garde sédentaire‹[1746] ernannt: Windeck Capitaine, Berg und Mehlem Lieutenant	
5	8	1809	Blitz in den Münsterturm (Spitze abgebrochen) und Turm Kreuzberg (abgebrannt bis zur Galerie)	

0	1	1810	Auflösung der Nationalgarde	
0	1	1810	Ehe Napoleons mit Josephine für nichtig erklärt	
0	2	1810	Ernennung des Präfekten Carl Belderbusch zum Senateur	
0	3	1810	Tod des Kügelgen	
0	3	1810	Vermählung Napoleon mit Maria Louise	
0	3	1810	Vermählung in Bonn: Soldat Klein von Rheindorf mit Anna Maria Cremer ebd.	
12	4	1810	Kloster und Garten Kreuzberg für 9.000 Francs verkauft	
12	4	1810	Komödie-Haus in Godesberg für 1.000 Francs verkauft	
5	5	1810	Beschlagnahme der Schiffsbrücke als Staatseigentum, Wert: 27.948 Francs	
5	5	1810	Stadt setzt sich in den Besitz des Hofgartens und der Poppelsdorfer Allee	
0	7	1810	Aufrichtung der 2 Säulen neben dem Springbrunnen auf dem Markt, vorher vor dem Kölntor	
0	7	1810	Anlegung des Mittelwegs vom Schloss nach Poppelsdorf	
0	9	1810	Erweiterung des Ufers unter dem Alten Zoll	
15	9	1810	Beginn der Wahlversammlung, Präs. Fischenich, Mastiaux, Kaufmann, Lejeune, Eilender	
12	10	1810	Godart Provisor des Lyzeums	
12	11	1810	Doazan Präfekt	
12	11	1810	Verkauf der Bocages[1747] im Schlossgarten	
30	1	1811	Wahlversammlung, gewählt als Kandidaten Gerolt, Fischenich, Boosfeld, Bering; Suppleans: Boosfeld, Nettekoven	
31	1	1811	Ankunft Doazan	
20	3	1811	Geburt des Königs von Rom	
27	3	1811	Souper in der Freimaurerloge, Ball im Englischen Hof, Illumination	
10	3	1811	Ernennung Galls zum Censeur im Lyzeum	
31	3	1811	Aufführung des Trauerspiels ›Wattron‹ im Poppelsdorfer Schlossgarten mit Heranziehung der Garnison	
31	3	1811	Verkauf der Wasserröhren im Poppelsdorfer Garten durch den Verwalter der Senatoriengüter	
17	4	1811	Anlage der Bleiche im Hofgarten	
5	5	1811	Installation des Bezirksgerichts: Bouvier (Präs.), Stengel, Mastiaux, Hansmann: Richter […]	
5	5	1811	Gerolt Mitglied des ›corps legislatif‹ ernannt	
0	7	1811	Anlegung des Tabakmagazins	
0	7	1811	Lenné bringt den Rest der Orangerie nach Koblenz[1748]	
0	8	1811	Abbruch des Treibhauses auf dem Alten Zoll	
25	8	1811	Einrichtung der Runkelrübenfabrik durch d'Anthoine im ehem. buon retiro	
12	9	1811	›Wochenblatt‹ darf wieder erscheinen	
3	11	1811	Musterung der Cuirassiere auf der Poppelsdorfer Allee	
5	11	1811	Vorstellung einer französischen Schauspieler-Gesellschaft	
6	11	1811	Ankunft des Kaisers	
8	12	1811	Eichhoff Director des Rheinschiffahrts-Octroi	
0	2	1812	Gendarmerie in die Minoriten verlegt	
27	3	1812	Zusammensturz der Martinskirche	
15	4	1812	Verkauf der Materialien an die Gemeinde Poppelsdorf zum Bau einer Kapelle	
0	6	1812	Einführung des gezwungenen Fruchtmarkts	
0	6	1812	Erbauung der Schuppen auf dem Viehmarkt	
0	7	1812	Aufbau des Blitzableiters auf dem Münsterturm durch Mechanicus Heidel	
0	8	1812	Bildung der Gesellschaft ›Concordia‹ auf dem Botanischen Garten	
0	9	1812	Erhebung des städtischen Octroi der ›Regie des droits réunis‹ überlassen	
2	11	1812	Tod des 2jährigen Söhnchen des Grafen Belderbusch	
21	1	1813	Stadtrat beschliesst Stellung von 15 equipierten Pferden	

0	3	1813	Doazan weist die Stadtkasse an, 600 Francs an die frz. Schauspieltruppe zu zahlen	
0	4	1813	Bildung von 4 Regimenter Ehrengarde, aus Bonn »Israelit« Fränkel und Petazzi	
0	4	1813	Die Kölner Polizei beschlagnahmt bei Nettekoven 3 Marmorbüsten und 9 Gemälde aus dem Schloss	
0	5	1813	willkürliche Besteuerung einzelner Bürger durch Doazan für ›Garde d'honneur‹	
15	7	1813	Jubiläum (25 Jahre) der Lese im Poppelsdorfer Schloss	
15	7	1813	Einrichtung des neuen Katasters	
4	8	1813	Vorbeifahrt der Kaiserin Marie Louise, Blumen des Frl. Nettekoven usw.[1749]	
0	9	1813	Schaafhausen kauft die zur Senatorie gehörenden Wind- und Wassermühle für 40.600 Francs	
0	11	1813	Einquartierung	
7	11	1813	Schiffsbrücke holt die letzten 400 Männer der ›Garde d'honneur‹ herüber	
12	11	1813	Zerstörung der Schiffsbrücke	
10	11	1813	Schüsse auf ›vinea domini‹	
25	11	1813	Errichtung einer Batterie gegen die Siegmündung	
4	12	1813	stille Feier des Krönungsfestes	
4	12	1813	Palisaden im Hofgarten	
2	1	1814	Durchmarsch frz. Truppen rheinaufwärts	
2	1	1814	Ankunft 160 gefangener Russen	
3	1	1814	Hinbringen der Hypothekenbücher aufs Rathaus	
3	1	1814	Douaniers und ›employés des droits unis‹ geflüchtet	
6	1	1814	Mühlenbach in den Graben um den Hofgarten geleitet	
12	1	1814	General Jacquemot fordert alle Kassenbeamte auf, zur Abreise bereit zu halten	
12	1	1814	Der Douanenempfänger eilt mit Extrapost nach Köln	
14	1	1814	Kassenbeamte nach Düren	
14	1	1814	Pöbel reißt Palisaden und Baracken ab und stiehlt Material	
15	1	1814	Sturm und Plünderung des Tabakmagazins	
15	1	1814	Ankunft Brügelmann, fordert 100.000 Francs in 48 Stunden, 500 Ellen wollen Tuch, Leder für 2.000 Paar Stiefel, 10.000 Ellen Leintuch zum Futter	
15	1	1814	Brügelmann fordert Angabe aller französ. Effekten	
16	1	1814	angeblich: Pöbel stürmt das Douanen-Bureau[1750]	
16	1	1814	Notar Windeck soll 100.000 Francs empfangen	
17	1	1814	nach Mittag: preußische Husaren und Ulanen	
17	1	1814	Brügelmann erhält 74.996 Francs und einen Wechsel des Grafen Belderbusch über 25.000 Francs	
19	1	1814	Eid aller Beamten: Nichts schädliches zu tun	
19	1	1814	Brügelmann leert und versiegelt dann alle öffentlichen Cassenregister	
20	1	1814	als Deputierte nach Koblenz: Olligschläger, Quoad, Trimborn, Lamberz, Frowein, Weerth	

1794 Emigranten aus Bonn[1751]

	Anzahl Personen	Anmerkung
Baruch	1	Hofjude
Von Belderbusch	1	
Braumann	1	
Gudenau	3	
Gymnich	1	
Hescott	1	engl. Gesandter
Kleist	1	
Konvent Engeltal	Alle	

Spiegel	1	
von Forstmeister	1	
Waldenfels	1	
von Weichs	2	
von Lechenich		
Nettekoven		
Biegeleben, Hofrat		
Neesen, Hofrat		
Schaff, Kanonikus		

1794 Nov 19 Liste der Emigrierten[1752]

Freiheit, Gleichheit, Bruderschaft oder Tod.

Krieg den Pallästen - Friede den Hütten.

Bonn, am 29. des Nebelmonates im 3ten Jahre der französischen einigen, und unzertheilbaren Republik {am 19ten November 1794}.

Die Angestellte[n] bei der Agentschaft der Handlung und Versorgung der Republik

An die Mitglieder der Regierung zu Bonn.

Bürger! Wir übersenden Ihnen hier einen Theil des Verzeichnisses jener Abwesenden, welche wir für Ausgewanderte ansehen. Wir ersuchen Sie, den Inhalt unseres Schreibens vom 23ten Brumaire [=13. November] so geschwind als möglich zu erledigen und die Berichte, so wie sie vor und nach an Sie gelangen, uns zukommen zu lassen. Wir fügen Ihnen zugleich einen Befehl bei, damit niemand vom Militärstande den Verrichtungen der Kommissäre, die sie zu diesem Ende ernennen werden, einige Hindernisse in den Weg lege. Sie haben hievon eine dem Original gleichlautende Abschrift jedem Kommissär mitzutheilen, welche man achten wird.

Heil und Bruderschaft.

Wüsten, Deloffre.

Noms des Emigrés:

Bacciocco, Quartier-Maitre
Baruch, Livrancier de la Cour
Belderbusch, Comte
Bowater, femme anglaise
Braumann, Conseiller
Couvent d'Engelndahl
Cressener, Demoiselle Anglaise
Forstmeister, Grand-Maréchal
Forstmeister, Veuve
Goudenau, Chanoine
Goudenau, Conseiller aulique
Goudenau, Président
Gymnich, Général
Hescott, Envoyé d'Angleterre
Keiff, Maître des Pages de l'Electeur
Kleinsorgen, Capitaine
Kleist, Gouverneur de Bonn
Kleist, Lieutenant-Colonel
L'Abbesse de Dietkirchen avec quelques chanoinesses
Lohausen, Officier de Garde de Corps
Longo, Capitaine

Munster, Capitaine
Nesselrode, Président
Neumann, Capitaine
Sandforth, Capitaine d'Artillerie
Schall, Commissaire de Marches
Schall, Maréchal
Schall, Veuve
Sels, Capitaine
Spée, Grand-Ecuyer
Spiegel, Président de la Chambre Électorale
Stieler, Commandant
Syassen, Capitaine
Waldenfels, Ministre
Weichs, Grand-Prévot
Weichs, Grand-Vénéur
Westphalen, Envoyé de l'Empereur
Wurzer, Capitaine
Wydenbruck, Capitaine

1794 Adlige Besitzungen[1753]

Possesores [=Eigentümer]	Sedes [=Objekte]
Godesberg & Drachenfelz	
Hillesheimb	Berkum
Hillesberg & Stams	Blitterstorf
Princeps de Croy & Burggrav. de Gudenaw	Drachenfelz
Fabritius Canon[icus]	Godesberg
Stein cond.Tricht.	Muffendorf
Randerath	Nesselburg
Walpot de Gudenau	Odenhausen
Bonn	
Walpot de Bassenheim	Bornheim
Hulsmann	Buschdorf
Imstenraedt	Derstorf
Scheiffart de Allner	Deustorf [=Duisdorf]
Crummel	Dottendorf
Schall de Bell	Flerzheim & Morenhoven
Wachtendonk & Hochkirchen	Friestorf
Eynatten	Geisendorf
Horst	Heimerzheim
Geberzhaen	Hemmerich
Buschmann	Kriegshoven & Balle
Von der Vorst de Lombeck	Luftelberg
Frens de Mattefeld & Boninghausen	Meutinghoven
Metternich de Mullenark	Ramelshoven
Weix [=Weichs]	Roesberg & Endenich
Wolf	Roistorf
Gymnich	Schwarz-Rheindorf
Heufft	Sternenburg
Lyskirchen	Transdorf
Blankart de Goehoven	Vylich

1794 Die Munizipalität von Bonn[1754]

	Name	Zuständigkeit

	Boosfeld	Maire
	Bertram	Spitalwesen
	Bornheim	Schloßinspektion
	Ebhard	Handlungswesen und Metzgerei
	Eisweiler	Botenwesen
	Kauffmann	keine Angabe
	Kinzinger	Maximum
	Kitz	Feuerung und Licht
	Neefe	Requisitionen
	Nicolai	Bau- und Mühlenwesen
	Pasch	Redoutenwesen, Fruchtwesen Bäckerei
	Wrede	Wirtshauskontrolle
Zwölfter	Brewer	
	Eck	
	Friesing	
	Graß	
	Klein	
	Landwehr	
	Mehlem	
	Müller	
	Probst	
	Quinck	
	Schaefer	
	Schleiden	

1794 Dez 21 Bezirksverwaltung im ehemaligen Kurköln 1755

mit Sitz in Bonn

Niederland:	1.Kanton	Kempen
		Linn
		Rheinberg
		Uerdingen
	2.Kanton	Liedberg
		Milendunk
		Neuss
		Wickerath
	3. Kanton	Elsen
		Hülchrath
		Langel
		Rheinkassel
		Zons
Oberland:	4.Kanton	Brühl
		Hürth
		Köln
		Lechenich
		Riehl
	5.Kanton	Adendorf
		Bodendorf
		Bonn
		Godesberg
		Meckenheim
		Neuenahr
		Niederwesseling
		Remagen
		Rodenkirchen
		Vilip
	6.Kanton	Hardt

		Lommersum
		Rheinbach
		Sinnersdorforth
		Zülpich
	7.Kanton	Ahrweiler
		Altenahr
		Andernach
		Breisig
		Burgbrohl
		Hersbach
		Königsfeld
		Olbrück
		Saffenburg
		Sinzig

1794 ff Geich: »Dekadenschrift« 1756

Stück	Titel	Untertitel
6	An meine Leser	
3	Anektode	
7	Anektode	
1	Aufklärung seiner selbst und anderer ist allgemeine Menschenpflicht	
3	Aufruf	
5	Auszüge der Bericht-Abstattung des Bürgers Roberjot	Beschluß der im vorige Stücke abgebrochenen Auszüge
4	Auszüge der Bericht-Abstattung des Bürgers Roberjot über seine Mission in den eroberten Ländern,	vorzüglich die Frage wegen des künftigen Schicksals derselben, betreffend
7	Der Biedergesinnte	
2	Der Blinde	
9	Der Gärtner und der Pomeranzenbauer	Eine Fabel
8	Die Bienen und die Wespen	
3	Die Katze, die Dame, und ihr Schooßhündchen	Ein allegorischer Traum
6	Die letzten Lebenstage des Professors Zulehner an seine Freunde	
4	Die Zusammenkünfte der ersten Kristen	Beschluß der Abhandlung über den Ursprung des Kristenthums
5	Edelhold über seine häusliche Glückseligkeit	
7	Edelholds häusliche Glückseligkeit	Fortsetzung
2	Ein Gemälde Belgiens, und der übrigen eroberten Länder	von Portiez de l'Oise
1	Erziehung	
7	Gedanken über den Krieg	
1	Geschichte der Schreckenszenen zu Paris in den ersten Tagen des Monats Prairial	
2	Geschichte der Schreckenszenen zu Paris in den ersten Tagen des Monats Prairial	Beschluß
3	Gespräch über Freiheit	
5	Gespräch über Freiheit	Zweites gespräch
6	Just Ehrliches, kölnischen Bürgers, Gedanken über Handel, Wucher und Beförderung des Wuchers	bei Gelegenheit der Verordnung des Magistrats zu Köln vom 23ten Sept. 1795, in Betreff des schwarzen Brandes
7	Just Ehrliches, kölnischen Bürgers, Gedanken über Handel, Wucher und Beförderung des Wuchers	bei Gelegenheit der Verordnung des Magistrats zu Köln vom 23ten Sept. 1795, in Betreff des schwarzen Brandes. Beschluß
8	Religion im Verhältniß zum Staate	
9	Religion im Verhältniß zum Staate	Fortsetzung
6	Tellier	
3	Ueber das Dekret in der neuen Konstituzion, daß nach neun Jahren keiner mehr in den Urversammlungen stimmen dörfe,	es sei dann, daß er Lesen und Schreiben könne, oder ein Handwerk gelernt habe
1	Ueber den Ursprung des Kristenthums	

7	Ueber den Zustand der Erziehung in Frankreich während der Revoluzion	
8	Ueber den Zustand der Erziehung in Frankreich während der Revoluzion	Forts.
9	Ueber den Zustand der Erziehung in Frankreich während der Revoluzion	Beschluß
5	Ueber Staatsverfassung	An die Bewohner der Länder zischen Maas und Rhein
6	Ueber Staatsverfassung	An die Bewohner der Länder zwischen Maas und Rhein. Beschluß
2	Ursprung des Kristenthums	Forts.
8	Vorzüge republikanischer Staaten	
4	Was Erziehung seyn sollte, und was sie bisher war	

1797 »Eulogius Schneider's ehemaligen Professors in Bonn etc. Schicksale in Frankreich«[1757]

Difficile est, veritatem non dicere[1758].
Strasburg 1797.

3	[Vorwort]
235	»Schluß der an die Rhein- und Moselarmee ausserordentlich abgeordneten Stellvertreter des Volkes« gegen Eulogius
90	Die achte Sektion: Beschluss vom 12.5.1793 gegen Eulogius
86	Eulogius (an die Sektionen von Strasburg)
31	Eulogius »An die Bürger Strasburgs«
36	Eulogius »Betrachtungen über den Gemeingeist und die jetzige Lage von Strasburg«
75	Eulogius »Das Froschkloster zu Abdera. Ein neues Fragment aus der Geschichte der Abderiten«
148	Eulogius »Der große Bärentanz«
109	Eulogius »Die Guillotine«
88	Eulogius »Die Krähe«
81	Eulogius »Die Ratten und die Katze. Eine alte Fabel«
51	Eulogius »Rede des öffentlichen Anklägers (E.S.) beim Antritt seines Amtes«
140	Eulogius »Verhaftnehmung einiger verdächtigen Leute in Strasburg«
198	Eulogius an Saint Just/Lebas
153	Eulogius Nachschrift dazu [»Bärentanz«, S.148]
93	Eulogius: Antwort [auf die Denunziation, S.92]
232	Eulogius: Brief aus dem Gefängnis an die »liebe Schwester und liebe Freundinnen«
240	Instruktion der Baudot/Lacoste zum Blutgericht
182	J.G. Stuber: »Erklärung«
170	NN »Der große Vorbereitungstag« (auf das Fest der Vernunft)
174	NN »Der heilige Decadi«
226	NN Bericht von der Verhaftung des Eulogius
179	Ph. J. Engel: »Erklärung«
134	Saint Just/Lebas »Merkwürdiger Brief an die Volksgesellschaft zu Strasburg«
237	Schwester Marianne des Eulogius: Brief an die beiden Representanten
12	Simoneau's Todenfeier
92	Stuber/Ungerer: Denuntiation des Eulogius
215	Todesurteil gegen Eulogius

1798 – 1814 Rhein- und Mosel-Departement / Département de Rhin-et-Moselle

Die **Prefekten** des Départements waren:
Philippe Joseph Boucqueau (1800–1803)
Mouchard de Chaban (1803–1805)

Alexandre de Lameth (1805–1806)
Adrien de Lezay-Marnésia (1806–1810)
Jean Marie Thérèse Doazan (07.08.1810–1814)[1759]

Verwaltungseinheiten

Das *Département* gliederte sich in
3 *Arrondissements* (mit einem Unterpräfekten) und zunächst
30, später 31 *Kantone* (mit einem Kantonspräsidenten):

- Arrondissement de Bonn: Kantone Adenau, Ahrweiler, Bonn-Stadt, Bonn-Land (Godesberg, Oedekoven, Poppelsdorf, Villip), Remagen, Rheinbach, Ulmen, Virneburg und Wehr
- Arrondissement de Coblence: Kantone Andernach, Boppard, Coblence, Cochem, Kaisersesch, Lutzerath, Mayen, Münstermaifeld, Polch, Rubenach (Rübenach), Treis und Zell
- Arrondissement de Simmern: Kantone Bacharach, Castellaun (Kastellaun), Kirchberg (Hunsrück), Kirn, Kreuznach, Sankt Goar, Simmern, Sobernheim, Stromberg (Hunsrück) und Trarbach
-

Einwohnerzahlen des Arrondissement Bonn (gerundet):

1799	70.500
1801/02	77.300
1807	81.100
1808	82.500
1809	83.700
1811	87.900

1799 »Alphabetisches Verzeichniß der in Bonn wohnenden Freiheitsschwärmer«[1760]

Alphabetisches Verzeichniß der in der kurfürstlichen Residenzstadt Bonn wohnenden Freiheitsschwärmer Vaterlands-Verräther, und Stifter der verunglückten cisrhenanischen Republik, die seit dem Einmarsch der fränkischen Truppen die friedliche - ihrem Fürsten und Vaterland getreu gebliebene Mitbewohner durch allerlei List, Betrug und glänzende Versprechungen zu verführen, und auf ihren schändlichen Pfad zu lenken sich bemühten, und da ihre verabscheuungswürdigen Kunstgriffe an der unwandelbaren Treue und felsenfesten Standhaftigkeit der biederen Bürger ohnmächtig zurückprellten, ihre Wuth und Rache durch alle nur erdenkliche Drangsalen gegen sie ausübten, dahero als Auswürflinge der teutschen Nation zum Abscheu und Verachtung eines jeden biedern Teutschen öffentlich bekannt gemacht zu werden verdienen.

[handschr.:] 1799[1761]

Liste

Nr.	Name	Vorname	Beschreibung	wohnt in Nummer
1	Abshoven		ein verdorbener und lüderlicher Buchdrucker, gewesener Präsident der Municipalität zu Bonn	45
121	Affenschlager		ein Schneider, ein böser Kerl, und einer der ältesten im Novitiat der Cisrhenanischen Republick	636
2	Alef		ein Zimmermann, mit seiner Frau, Tochter und Sohn	725
3	Anschel		Jud, ein elender Medicinae Doctor oder vielmehr Pfuscher	dermalen in Mainz

4	ARK		ein Weinwirth	1048
5	Baden		ein Brandweinzapfer	1018
6	Bertrams		ein boshaftes und zweideutiges Geschöpf, dermalen Contributions-Einnehmer	697
16	Bornheim		des krepierten Municipalraths Schwester	986
7	Boujet[1762]		ehemaliger Kurköllnischer Hofrath, ein gegen seinen Fürsten höchst undankbarer Mensch, ein leidenschaftlicher Spieler und Schuldenmacher	0
14	Brand		ehemaliger Hofbedienter	Kasernen
10	BREUER[1763]		Professor … Cassirter Contributionseinnehmer	1086
12	Breuning		Municipalrath, ein ungezogener boshafter Bursche	274
11	Broich		ein Avanturier und Schleicher	1056
13	Buchler		ehemaliger Landbothe, ein treuer Diener des Receveur Nettekoven	529
15	Burgarz		ein bekannter lüderlicher Kerl, wurde wegen seiner der fränkischen Armee als Spion treu geleisteten Diensten als Rheinzollbeamter angestellt	950
17	Caramé		ein wegen Bauern-Schinderei und Betrug cassirter Beamter des Grafen von der Ley	63
19	Comitt		ein hergeloffener Kerl, Schreiber beim Friedensgericht	21
122	Dalombre		ein Erzheuchler und niederträchtiger Kerl	969
20	Daniels		ein ehemaliger Kurfürstl. Geheimrath und Professor juris	0
65	de la Hay		Ein geiles, nichtswürdiges und abgenutztes Weib	1059
21	Degenhart		Notaire publique, ein schlechter Kerl	15
22	Detrou		Friedensrichter des Canton Bonn, ein wegen seinem zweideutigen Karakter höchst verachtungswürdiger Mensch	118
23	DOUMULIN		ein ehemaliger Zuchthausverwalter u. Rheinzollbeamter, ein eifriger Republikaner	453
24	Eichhoff[1764]		Entrepeneur der sogenannten republikanischen Waldungen[1765], und Zerstöhrer derselben, ein wahrer Heuchler und Vaterlands-Verräther	764
26	Eilender	Sohn	Notaire publique und Municipalitäts-Präsident, wohnt bei seinem würdigen Vater	481
25	Eilender	Vater	ehemaliger Kapellendiener	481
27	Engels		ein verdorbener Becker	189
28	Eschweiler		ein sich reich gestohlener Advocat, der wegen seinem boshaft und grausamen Herzen mit Grund der zweite Robespierre genannt werden kann; dieser Wütterich der cisrhenanischen Republik, und hatte einige Vierzig bürgerliche Schlachtopfer auf seiner mörderischen Liste, die er zur Guillotine bestimmte, bereits aufgezeichnet	392
29	FEUSER	Demoiselle	Eine … Freiheitsschwärmerin	876
33	Fey		ein verdorbener Schuster	882
30	Fingerhut		ein elender Schreiner, und dummer boshafter Kerl	699
31	Forlivesi		Assessor bei dem Friedens-Gericht, und canonicus im Stift Münster, ein wahres Excrement der Menschheit, der gegen Kaiser und Fürsten die infamste Lästerungen ausspeiet, ein wahrhaft wütender Kerl	134
32	Fuchs		ein verdorbener Becker	185
42	Gansen		Friedensrichter	zu Brühl
36	Geich		Commissaire du pouvoir exécutif, ein abtrünniger, hergeloffener krummer Pfaffe, ein höchst boshafter und schlechter Kerl	727
8	gelöscht	- Breuer -		42
9	gelöscht	- Breuer -		42
98	gelöscht	- Schulten -		944
18	gelöscht		ein Banquerouteur	176
70	gelöscht			816
123	gelöscht			

34	Gerolt	*1766	ehemaliger Hoheits-Referendaire, der sich alle Mühe gab, eine cisrhenanische Republik zu stiften, ein Vaterlands-Verräther	71
35	Göbel		ein Schreiner, der im Amt den ersten Eid der Treu der Republik schwur	161
37	Grabler		Vater und Sohn, beide wegen ihrem schlechten Karakter einander würdig	534
38	Grau		ein bekannter Dieb, Schreiber bei dem Commissaire Geich	804
39	Grison		ein französisches Mensch, welche der Adel vorhin unterhielte	1107
40	Grondahl		ein Uhrmacher	1065
41	Groß		ein Gürtler	465
125	Haendges		ein stadtkölnischer Banquerouteur, da er in Köln niemand mehr betrügen konnte, errichtete er hier eine Seifensiderey, und verehrt bis ihn im Betrug schützende republikanische Gesetze - ? -	452
43	Hamecher		Friedensrichter zu Rheinbach, ein Vaterlands-Verräther, und erzböser Bursche	ohne
124	Hamm		unlesbar	207
44	Hartleib		ein lüderlicher, hergeloffener Franzos	43
47	Hebert		eine Modehändlerin und eifrige Republikanerin	1083
51	Heimann	Benjamin	ein Jud	806
45	Heinzen		ein boshafter Bauernkerl, und Schreiber beim Forstmeister Ostler	833
48	Hellermann		ehemaliger Zollbeseher, ein wahres Rindvieh	956
46	Hermolaus		ein nichtswürdiger Minorit, angestellt beim Tribunal Correctionel	Minoriten-Kloster
126	Heuskes		Unterhändler des berüchtigten Can. Forlivesi, ein Anwerber zur Cisrhenanischen Republick	1006
127	Hild		ein schlechter böser Bube, Friedensrichter in Andernach	0
50	Hohenschurz		ehemaliger Gerichtsschreiber des hohen Gerichts zu Kölln; dieser Schurk verhandelte die ihm anvertrauete Pupillen-gelder gegen Assignaten	Köln
49	Holthoff	*	Administrator der Centralverwaltung zu Coblenz, ein Vaterlands-Verräther u. Nichtswürdiger Mensch	0
52	Hup		ein verdorbener Schreiner	470
53	Impekoven		Schreiber beim Friedensgericht des Cantons Bonn	211
55	KALTENAUER		Postmeister, eine boshafte und heimtückische Kreatur, ein wahrer heuchler, ein Bursche, der kein bedenken trug, das Brief-Heiligthum zu verletzten, derselben Inhalt der Klubisten zu hinterbringen und das Publikum durch willkürliche Portoabnahme auf das schändlichste zu plündern	877
54	Karth		ein elender Tanzmeister, ein Dieb und böser Bube	572
57	Kemerer		ehemaliger Kurköllnischer Lieutenant, ein rasender Republikaner	513
56	Kilian		ein Drechsler, dessen Karakter eben so bucklicht, als seine Figur ist	1067
128	Klein	Wittib	eine verkappte Republikanerin	1023
59	Klein		ein elender und boshafter Barbierbursche	875
58	Kley	*	ehemaliger Hofraths-Referendaire, und dermaliger Präsident des Civiltribunals, ein Vaterlands-Verräther	Kölln
129	Kloß	Wittib	eine enragierte Patriotin, die allen republikanischen Festen beywohnt	217
60	Koch		Schreiber, am Michails-Thor, ein Falsarius und boshafter Kerl	ohne
61	Kohl		ein schmutziger Bursch und überwiesener Dieb, nunmehro Municipal-Rath	457
130	KÖLTGEN		ein krummer Spitzbube, der wegen einem ... vor 15 Jahren das Zuchthaus verdient hätte	0
62	König		ein Kaufmann	1105
63	Krist		ehemaliger Bettelbube, Professor der Physik	464
64	Lamberz	Sohn	Secretair bei der Municipalität	247
131	Lapostolle		ein kurkölnischer Feldscher - Rest unlesbar -	1108

66	Lautenschlegers	Wittib	eine engagirte Republikanerin	457
132	Leidel		ein Baumeister, ein wahrer Halunke	- unlesbar -
67	Limbach		Commissaire der vollziehenden Gewalt bei der Rural-Municipalität, dessen schändliche Seele aus allen theilen seiner Körpers heraus siehet	583
68	Luchesi		ehemaliger Kurfürstlicher Kapellenmeister	530
74	Manasses		ein Jude und Vertrauter des Gerolt und Nettekoven	861
72	Manchin		ein lüderlicher Bartscheerer	769
71	Mandts		ein versoffener Schulmeister	Kasernen
69	MARDERSTECK		ein niederträchtiger Heuchler und Vertrauter des ... Abshoven	267
73	Mayer		ein Maurermeister, ein rasender Republikaner, der sich die schändlichste Ausdrücke gegen seinen Fürsten erlaubt	762
75	MOLL		Markthelfer ... ein durchaus schlechter Kerl	401
76	Müller		ein elender Peruquier	642
77	Müller		ehemaliger Kurfürstl. Kanzellist, ein böser Schleicher	Kölln
80	Neesen	Sohn	der älteste, Notaire publique zu Kölln, ein lüderlicher Bube	ohne
78	Nettekoven		ehemaliger Kurfürstl. Oberkellner, nunmehro Receveur des domaines nationaux, und Admodiateur der Patenten und des Stempelpapiers, erster Vaterlandsverräther und ein zweiter Rapinat	529
79	Nettekoven		sein Bruder, ein dummer boshafter Kerl	598
81	Odendahl		ein boshafter Schulmeister	693
134	Olligschlager		Notaire publique, ein heuchler und verkappter Republikaner	930
133	Orth		Aufseher der Stadtwage, ein großer Republikaner	0
82	Ostler		Forstmeister, ein Heuchler und böser Kerl, der die Kurfürstl.- und Privatwaldungen[1767] ruiniert	453
83	Paff		ehemaliger Stadtbettelvogt, dermalen Municipalitätsdiener	1085
84	Pfeiffer		Secretaire général bei der Municipalität	621
135	PICK		ein dummer Weinwirth, ein wahrer vergällter Esel, dieser Strohe-Michel glaubte, weil er Geld hätte, so hätte er auch Verstand, fande daher die republikanische Verfügungen vortrefflich	1000
85	Prior		ein hungriger Maurermeister, ein sehr böser Kerl	503
86	Ries		ehemaliger Hofmusicus, ein Vertrauter des Eich[h]off, ein Fuchsschwänzer und ein Mensch, der zu allen Schlechtigkeiten fähig ist	47
88	Robinet		ein Franzos, dieses ist zur Abschilderung seines Karakters genug	397
87	Robson		Friedensrichter der Stadt Bonn, ein zweizüngiger boshafter kerl, und ein Schurk in superlativo gradu	394
89	Rospath		Municipalitäts-Mitglied, ein hochmüthiger, dummer und böser Kerl	331
90	Rougemont		ehemaliger Professor der Anatomie zu Bonn, ein großer Freiheits- und Gleichheitsfreund, der eben so geschickt ist, andere einzurepublikanisiren, als den Ehemännern Hörner aufzusetzen; dessen Hausherr sowohl, als dessen voriger Nachbar können deßfalls zum Beweise dienen. Dieser würdige Mann wohnet nunmehro zu Kölln, um auch da seine Kunst auszuüben.	Kölln
136	SCHERER		ein Handelsmännchen, aber der grösste Republikaner	18
91	Schevastes		Canonicus zu Vilich bei Bonn, ein lüderlicher Hurenpfaffe und würdiger Confrater des Canonici und Friedensgerichts assessoris Forlivesi	Vilich
95	Schleiden		ehemaliger Leibschneider des Kurfürsten, ein von Hochmuth stinkender Geißbock, und dummer aber boshafter Kerl, ein eifriger Beförderer der krepierten cisrhenanischen Republick, und ehemaliger Municipalitätsrath	455
92	Schmitz		ein Kurköllnischer Deserteur, nunmehro Municipalitäts-Bothe	519
93	Schmitz		ein verdorbener Peruckenmacher; dieser Schurke führte die Franzosen in die Häuser, und zwang die Leute, ihre Waaren gegen Assignaten herzugeben	638

94	Schön		ein Avanturier und Betrüger	5
96	Schüller		ehemaliger Leibgardist, der nunmehro auf dem Land herumzieht, und mit den Franzosen Requisitionen eintreibet	600
100	Schupp		ein hergeloffener Kerl, ein Halunke	711
99	Simon Baruch		ein Jude, intimer Freund und Unterhändler aller deutschen Schurken, ein großer Freiheits- und Gleichheitsfreund	861
97	Simrock	[Nikolaus[1768]]	ehemaliger Hofmusicus, gehöret unter die Zahl der Vaterlands-Verräther, ein Erzheuchler und abgefeimter Schandbube	391 [Bonngasse]
105	Speckmann	Sohn	beide Halunken	1062
104	Speckmann	Vater	beide Halunken	1062
103	Spener	Sohn	ehemaliger Kanzellist, dermalen Commissaire des vollziehenden Directoriums zu Simmern, ein ebenso großer Schurk, als sein Vater	0
102	Spener	Vater	ein Gürtler, von jeher ein großer Betrüger und rasender Republikaner	485
101	Spitz		ehemaliger Professor, ein sehr schlechter Pfaffe	603
106	Steinfeld		ein Zimmerknecht, jetzo Commissaire de Police	463
107	Steinmüller		ehemaliger Notarius, dermalen Municipalrath zu Ahrweiler, ein erzlüderlicher Bursche	0
137	TILS		ein angehender elender Arzt; dieser Bursche, als er von der Republik angestellt wurde - denn kein rechtschaffener Arzt wollte diesen Posten übernehmen - war ganz für die französische Verfassung und zugleich Trampel galant des Grubs Weib	50
109	Tribolet		ehemaliger französischer Sprachmeister, der das Schloß zu Poppeldorff ausplünderte, ein boshafter niderträchtiger kerl	464
108	Tribut		vorhin Stallknecht, jetzo Bedienter des krummen Geich	Kasernen
110	Troßelle		Municipalitätsdiener	574
111	Uphoff		Lizentmeister in Urdingen, ein über allen Ausdruck niederträchtiger Bursche	0
112	Vianden		ein verdorbener Schreiner	271
113	WEGLER		Professor medicinae, ein mensch von einem niederträchtigen Karakter	516
117	Wiedenbruck	Weib	eine allgemein bekannte Hure des Spitalrektors Hebert, mit welchem sie zwei Kinder erzeugte	397
115	WINDECK		dessen Bruder, ehemaliger kurkölnischer Auditor, ein nichtswürdiger Bursche	0
114	WINDECK		ehemaliger procurator, jetzt Präsident der Rural-Municipalität	1034
116	WINDECK		Amtmann zu Bornheim, ein schlechter Kerl u eifriger Republikaner	1034
138	WOLF		der junge Juden-Doctor; dieser stets lächelnde Freiheitsmann schlich lang unter der Maske eines biedern Teutschen herum, um die Gesinnungen anderer auszuforschen und wusste meisterlich seine Tücken nach Judenart zu verbergen, bis endlich dieser Schurk erkannt und verabscheut wurde.	0
118	Wolff	Schmul	ein Jud, intimer Freund des Receveur Nettekoven	802
120	Wuringen	Sohn	ein wahrer Galgenstrick	766
119	Wuringen	Vater	ein Erzheuchler und niederträchtiger kerl	766
139	ZUMPÜTZ		dieser schlechte Kerl verkaufte sein Canonicat mit einer Commissairstelle, heurathete ein Gassenmensch, betrug sich aber schlecht, dass ihn die Republik, die doch nicht leicht Schurken absetzte, seiner Dienste entliess. Er ist im wahren Sinne Republikaner, dann er ist bettelarm, und überall zu Haus, dahero man das Nr. seiner Wohnung nicht angeben kann; wer jedoch einige Auskunft von dessen Aufenthalt zu haben wünscht, darf sich bei dem elfzehigen Friedens-Gerichts-Assessoren Forlivesi, dessen republikanischer Schüler er war, melden.	0

Auswertung

a) Zusammensetzung

[nach: (Molitor, 1980, S. 148)]: rund 140 Personen von 4.500 Einwohnern

Handwerker	23	16,4%
hohe Beamte	23	16,4%
niedere Beamte, Schreiber	18	12,8%
lehrende Berufe	8	5,7%
Ordensleute & Geistliche	6	4,3%
Diener & Lakaien	6	4,3%
Händler	4	2,9%
Akademiker	53	37,8%

b) zum Inhalt:

Sehr viele Bemerkungen beinhalten unscharfe, moralische Kategorien: »lüderlich«, »böse«, »hergeloffen«, »niderträchtig«, »verdorben« o. ä.

Fakten, vor allem strafrechtlich relevante, sind dünn gesät: »wegen Bauern-Schinderei und betrug cassirter Beamter«. »Entrepeneur der sogenannten republikanischen Waldungen und Zerstörer derselben«, »Bankrotteur«, »verhandelte die ihm anvertrauten Pupillengelder gegen Assignaten«, »verletzte das Briefgeheimnis«, »der die kurfürstlichen und Privatwaldungen ruiniert«, »zwang die Leute, ihre Waren gegen Assignaten herzugeben«, »plünderte das Schloß zu Poppelsdorf« – dabei ist bei all diesen Aussagen nicht geklärt, ob sie zutreffen.

Vielfach reicht der Vorwurf, dass der Betreffende bei der französischen Verwaltung beschäftigt ist: »Schreiber beim Friedensgericht«, »Notaire publique«, »Friedensrichter«, »Assessor beim Friedensgericht«, »angestellt beim Tribunal correctionel«, »Municipal-Rat«, »Secretair bei der Municipalität« usw.

In einem Fall genügt die Nationalität: »ein Franzos - dieses ist zur Abschilderung seines Karakters genug. «

Andere Bemerkungen gereichen der benannten Person nach HEUTIGEN Maßstäben durchaus zur Ehre: »eine Freiheitsschwärmerin«, »der sich alle Mühe gab, eine cisrhenanische Republik zu stiften«, »eifrige Republikanerin«, »ein rasender Republikaner«, »eine verkappte Republikanerin«, »eine enragierte Patriotin, die allen republikanischen Festen beywohnt« o.ä.

Zusammengefasst: Der Anonymus, der dieses Buch verfasst und herausgegeben hat, hat keinen Zugang zu wichtigen Informationen, sondern verleumdet seine Mitbürger in einem heute unfassbaren Ausmaß. Sein Weltbild ist sehr schlicht in »gut« und »böse« aufgeteilt; vielleicht sind auch deshalb so viele Akademiker in der Liste.

1801 ff Pockenfälle unter Bonner Kindern[1769]

1801-1808	80.128	Kinder geboren
	30.570	Kinder gestorben
	49.558	Kinder überlebt
davon		
natürliche Pocken	16.578	
1801-1805	3.643	geimpft
1806	2.985	geimpft
1807	5.358	geimpft
1808	22.572	geimpft

1803 Aug 08 Versteigerung, Verpachtung oder Verkauf kirchlicher und sonstiger Güter[1770]

08.08.1803 Versteigerung

- des Klosters und des Gartens der Kapuzinessen für 11.150 Francs an Nettekoven
- des Forstmeisterschen Hauses für 9.000 Francs an Simrock
- der ›vinea domini‹ für 7.800 Francs an Quoadt
- der ›Mordkapelle‹ für 900 Francs an Quoadt
- des Spiegelschen Hauses für 960 Francs an Windeck
- der Schinderei Poppelsdorf für 610 Francs an ?

06.11.1804 Verpachtung

- des Kapuzinerklosters für 200 Francs an Weerth
- des Franziskanerklosters für 200 Francs an Frowein

14.07.1805 Verkauf

- des Kapuzinerklosters für 10.000 Francs an Weerth

1803 F. Schiller: Gedichte[1771]

Amalia	80
An den Frühling	140
An die Freude	121
An die Freunde	38
An einen Moralisten	175
An Minna	154
Das Glück und die Weisheit	157
Das Mädchen von Orleans	78
Das verschleierte Bild zu Sais	108
Dem Erbprinzen von Weimar, als er nach Paris reis'te, in einem freundschaftlichen Zirkel gesungen	28
Der Antritt des neuen Jahrhunderts	3
Der Flüchtling	147
Der Triumph der Liebe	99
Die Antiken zu Paris	25
Die berühmte Frau	158
Die deutsche Muse	26
Die Entzückung an Laura	89
Die Größe der Welt	168
Die Gunst des Augenblicks	20
Die Homeriden	179
Die Kindermörderin	91
Die Künstler	41
Die Macht des Gesanges	75
Die Philosophen	180
Die Schlacht	142
Die Sonntagskinder	178
Die unüberwindliche Flotte	128
Die vier Weltalter	33
Die Weltweisen	115
Einem jungen Freund, als er sich der Weltweisheit widmete	132
Einer jungen Freundin ins Stammbuch	119
Elisium	151
Fantasie an Laura	81
Graf Eberhard der Greiner von Wirtemberg	135
Griechheit	177

Gruppe aus dem Tartarus	150
Hero und Leander	6
Karthago	134
Kassandra	68
Laura am Klavier	86
Männerwürde	170
Sehnsucht	23
Thekla. Eine Geisterstimme	31

1804 Sackkalender der Stadt Bonn[1772]

[Auswahl, nach Namen sortiert]

Strasse	Nr.	Name
Sternstrasse	299	Altstätten
Josephstrasse	669	Angelbiß
Judengasse	821	Baruch, Simon
Judengasse	859	Baruch, Simon
An der Kalle	826	Belderbusch
Münsterplatz	101	Bodifee
Sternstrasse	145	Boosfeld
Judengäßchen	473	Breuning
Bonngasse	464	Collegium
Am Hofe	54	d'Aix
Maargasse	366	d'Anthoine
Wenzelgasse	1073	de Cler
Bonngasse	390	Derkum
Wurstgasse	661	Derkum
Maargasse	402	Dernen
Münsterplatz	118	Detroux
Vierecksplatz	865	Douanen-Bureau
Josephstrasse	764	Eichhoff
Josephstrasse	765	Eichhoff
Maußpad	261	Eilender
Wenzelgasse	481	Eilender
Maargasse	392	Eschweiler
Acherstrasse	236	Fischenich
Stockenstrasse	4	Fischenich
Wenzelgasse	487	Fischenich
Kölnstrasse	538	Fonson
Belderberg	1014	Forlivesi
Münsterplatz	134	Forlivesi
Bonngasse	389	Forstmeister
In der Sürst	71	Gerolt
Bonngasse	385	Goudenau
Bonngasse	328	Gymnasium
Vierecksplatz	864	Gymnich
Acherstrasse	238	Karth
Am Hofe	53	Kauhlen
Münsterplatz	102	Kügelgen
Neugasse	983	Lejeune
Sandkaule	530	Luchesi
Am Hofe	50	Mastiaux
Am Viereckseplatz	825	Metternich
Sandkaule	606	Nesselrode
Auf der Brücke	229	Nettekoven
Stiftsgasse	430	Nettekoven
Wenzelgasse	1071	Nettekoven
Sandkaule	529	Nettekoven !
Markt	170	Nogari
Kölnstrasse	436	Oedekoven
Judengasse	812	Oppenheim, Salomon
Wenzelgasse	463	Oppenhoff

An St. Remigius	279	Pfingsten
Engelthaler Strasse	624	Pfingsten
Brüdergasse	1039	Philippart
In der Sürst	79	Pick
Maargasse	399	Polizeihaus
Brüdergasse	1040	Quoadt
Am Viereckplatz	857	Robson
An den Kasernen	382	Rospatt
Wenzelgasse	475	Rousseaux
Aufm Markt	1124	Rozzoli
Hospitalsgasse	366	Sandfort
Bonngasse	391	Simrock
Stockenstrasse	6	Velten
Am Viereckplatz	855	Weichs
Wenzelgasse	461	Weichs !
Am Hofe	49	Windeck
Brüdergasse	1037	Windeck
Brüdergasse	1038	Windeck
Markt	175	Wreden
Maargasse	398	Zuchthaus

1807 Dez 01 Steuerverzeichnis[1773]

in Francs

		1807	1810	1810	1810
		Steuerschuld	Umsatz	Kapital	Zinsaufkommen
Becker, E.	Händler Tuche, Seidenstoffe, Musselin	93	40.000	20.000	3.600
Bettendorff, J.J.	Händler Wein	139			
Coppenhagen, S.J.	Spinnerei, Weberei	*	40.000	15.000	2.500
Cramer, P.W.	Seidenfabrik	*	60.000	30.000	3.000
Jeanelle & Meunier	Chemie	*	60.000	20.000	4.000
Mehlem, A.	Händler Wein, Bauholz, Spezereien	123	60.000	30.000	4.000
Meyer Marx	Händler Wein & Leinen	134	120.000	30.000	4.000
Olligschleeger, W.J.	Minenbesitzer	*	90.000	45.000	6.000
Quinck, Th.	Brennerei	*	50.000	20.000	4.000
Schleiden, M.	Tuchfabrik	*	40.000	20.000	3.600
Spratten & Drimborn	Händler Gewürze	*	40.000	20.000	3.000
Wallraf, H.	Händler Tabak	101			
Weerth	Tuchfabrikant	175	50.000	20.000	3.000

1808 Jan 07 Lehrer am Lyzeum[1774]

Ein kaiserliches Dekret vom 7ten Januar jüngsthin enthält die Ernennungen zur definitiven Organisation des Lyzeums zu Bonn, nämlich:

Breuer	Wilhelm	Censor der Studien
Kanne	Heinrich	Prof. der lateinischen Sprache
Kügelgen		Proviseur
Lachaussée	Nikolas	Prof. der lateinischen Sprache
Lambert	Alexis	Prof. der mathematischen Wissenschaften
Ließem	Wilhelm	Prof. der mathematischen Wissenschaften
Pranghe	Johann	Prof. der lateinischen Sprache
Schneider	Adolph	Prof. der mathematischen Wissenschaften
Werner	Johann	Prof. der schönen Wissenschaften

1808 März 12 Berufe in Bonn[1775]

Statistik.

Nach einer offiziellen Aufnahme befinden sich in Bonn

Anstreicher	6
Bäcker	51
Barbierer	6
Bierbrauer	17
Blaufärber	7
Blechschläger	3
Buchbinder	4
Buchdrucker	1
Büchsenmacher	1
Bürstenbinder	2
Drechsler	5
Faßbender	16
Fuhrleute	30
Gärtner	18
Gerber	5
Glaser	4
Goldarbeiter	6
Gürtler	4
Hamacher	2
Hosenschneider	9
Huthmacher	5
Kaminfeger	2
Knopfmacher	7
Korbmacher	4
Kupferschläger	5
Leinweber	16
Leyendecker	5
Maurer	10
Metzger	28
Nagelschmiede	5
Passementirer	3
Pelzmacher	3
Peruckenmacher	11
Pumpenmacher	1
Sattler	3
Schlosser	11
Schmiede	7
Schneider	57
Schreiner	27
Schuster	71
Seiler	3
Tapezirer	4
Uhrmacher	4
Wollspinner	16
Zimmerleute	2
Zinngießer	1
Zuckerbäcker	3

, die alle als Meister, oder für eigene Rechnung arbeiten. An Gesellen dieser verschiedenen Professionen befinden sich dermalen in Bonn 410, und 110 Lehrjungen.

1808 Okt 08 Die Konskribierten von Bonn[1776]

Gesetzgebung und Regierung.

Hier folgen die Namen der zur Stellung des außergewöhnlichen Contingents abgerufenen Konscribirten der Mairie Bonn.

Klasse	Nr.	Name	Vorname(n)	Bemerkung
1807	59	Blasius	Johann Josef	Supplement
1806	66	Büttgenbach	Johann Baptist	
1807	63	Eichhoff	Fr[anz] oder Fr[riedich]	für Gilgenbach
1809	49	Firmenich	Johann Martin	
1806	70	Fuchs	Johann Andreas	
1808	61	Fuß	Peter	Supplement
1807	53	Heinen	Franz	
1806	67	Hochköpper	Ludwig	
1808	60	Hupperich	Johann August	
1806	68	Klein	Peter	
1809	26	Koch	Johann Andreas	
1808	50	Kurtius	Johann	
1806	72	Laquay	Arnold	
1808	63	Lentzen	Johann Friedrich	
1808	55	Rech	Conrad	
1809	47	Sax	Heinrich	Supplement
1806	69	Schützeich	Johann Matthias	Supplement
1809	17	Stein	Johann	
1808	64	Strunk	Johann	
1809	50	Sturm	Franz Josef	
1809	46	Trivelli [?]	Carl Johann	
1807	56	Uhl	Johann	
1807	52	Wachemann	Franz Josef	
1807	60	Walmrath	Dominik	

1808 Juli 09 Umrechnung der Münzen[1777]

Gesetzgebung und Regierung.

Da bei dem Municipal-Octroi die Münze nur nach dem vom General-Regierungs-Commissair unterm 19ten Pluviose Jahr 10 [=08.02.1802] festgesetzten Tarif, so wie in den anderen öffentlichen Kassen angenommen werden können, so glauben wir manchem Leser einen Dienst zu tun, wenn wir einen Auszug dieses Tarifs der gangbaren Geldsorten hierher setzen:

	Name	Francs	Centimes
1	A[a]chner Kopfstück	1	80
1	Baierischer halber Gulden	1	4
1	Brabanter Krone	5	75
½	Brabanter Krone	2	86
¼	Brabanter Krone	1	43
1	Dreibazzen	1	41
1	Fettmännchen	0	2,5
1	franz. Kronthaler	5	92,5
½	franz. Kronthaler	2	96
¼	franz. Kronthaler	1	48
1	holländischer Gulden	2	63
1	Köllnischer courant Albus	1	4
1	Köllnischer Stüber	1	5

1	Konventions-Thaler	5	16
½	Konventions-Thaler	2	58
¼	Konventions-Thaler	1	29
1	Louisdor	23	70
1	Sechsbazzen	1	84
1	silberner preußischer Thaler	5	54
½	silberner preußischer Thaler	1	77
1/3	silberner preußischer Thaler	1	18
1/6	silberner preußischer Thaler	1	59
2	Sous	1	10

1809 Mai 13 Liste der Aushebung[1778]

Gesetzgebung und Regierung.

Die Mairie Bonn hat zur außerordentlichen Konscriptionshebung folgende Kontingente zu stellen. Jahr 1810 neun Mann, und fünf werden als Supplement aufgeboten. – Jahr 1809 ein Mann, und 1 als Supplement. – Für die Jahre 1806, 1807, 1808 wird kein neues Kontingent gestellt; aber es fehlt für jedes Jahr noch ein Mann um das Kontingent der vorigen außerordentlichen Hebung voll zu machen. Hier folgen die Namen:

Klasse	Nr.	Name	Vorname	Abteilung
1809	52	Austerhöllen	Johann Anton	Supplement
1808	68	Becker	Johann Joseph	Supplement
1807	66	Berchem	Heinrich	Supplement
1806	73	Depolt	Christian	Supplement
1810	62	Dreyling	Anton Joseph	Supplement
1810	57	Fuß	Johann Josef	
1810	56	Gerolt	Carl Ferdinand	
1810	40	Krumm	Ludwig	
1810	60	Kuhl	Hubert	
1810	41	Laux	Johann	
1810	54	Mittelmeyer	Johann Jakob	
1810	65	Nachtsheim	Friedrich Joseph	Supplement
1810	61	Portz	A.	Supplement
1809	51	Schmidt	Johann	Supplement
1810	43	Schnickel	Franz Em[eram]	
1810	59	Schumacher	Franz Em[eram]	
1810	64	Walgenbach	Jodoc[us]	Supplement
1810	63	Wallis [?]	Hubert Gottfried	Supplement
1810	55	Wasserberg	Johann	

1809 Mai 27 Aushebung Ergebnis[1779]

Gesetzgebung und Regierung.

Die Organisation der Nationalgarde der Mairie Bonn ist bereits mit Thätigkeit und Ordnung vollzogen worden. Die vermögenden Unentbehrlichen haben es übernommen, die Uniformen für das Kontingent zu stellen – eine Last, die nach dem Gesetze auf die ganze Klasse fällt. Der Rest der Beiträge ist zu Unterstützungen an die abmarschirenden Unvermögenden verwandt worden. Zu Koblenz werden die Kompagnien organisiert. Da dieselben folglich vollzählig gemacht werden müßen, so hat der Prefekt die doppelte Anzahl der Supplement verlangt, um in der Operation nicht aufgehalten zu werden. Das Supplement dient, um

diejenigen, die der Prefekt reformiert oder befreit, zu ersetzen; die Uebrigen werden wieder nach Hause geschickt. – Folgende sind durch das Loos zum Abmarsch bezeichnet worden:

Name	Vorname		Abteilung	#
Albertalli	Joseph		Supplement	20
Baaden	Peter		Chasseur	8
Baur	Joseph		Chasseur	5
Becker	Caspar		Chasseur	4
Beissel	Leopold		Supplement	19
Bel	Michael		Supplement	12
Bettendorf	Joseph		Chasseur	6
Brüsselbach	Quirin		Supplement	9
Bünger	Wilhelm		Supplement	15
Dahm	Johann		Chasseur	11
Danco	Peter Joseph		Supplement	5
Dapper	Peter		Grenadier	6
Frenz	Heinrich		Supplement	22
Fürth	Martin		Grenadier	9
Groos	Friedrich		Grenadier	10
Hartig	Johann Heinrich		Supplement	11
Hellermann	Wilhelm		Grenadier	4
Hennes	Johann		Chasseur	10
Henseler	Bernard		Supplement	16
Hittorf	Georg		Supplement	10
Hohmann	Mathias		Chasseur	3
Jüsten	Hermann		Supplement	14
Kerz	Clemens		Grenadier	5
Krupp	Anton		Grenadier	7
Kupfer	Joseph		Supplement	8
Laufenberg	Leonhard		Supplement	21
Lump	Joseph		Grenadier	11
Mouha	Ferdinand		Grenadier	1
Nöggerath	Jacob		Chasseur	9
Oppenheim	Jacob		Chasseur	1
Prein	August		Supplement	2
Richarz	Carl		Supplement	13
Ruland	Nicolas		Supplement	7
Schmitz	Caspar		Supplement	17
Schrüder	Wilhelm		Supplement	18
Schulten	Peter Joseph		Supplement	1
Schumacher	Adam		Supplement	6
Sibeck	Peter		Supplement	3
Spenner	Joseph	freiwillig	Grenadier	2
Steiner	Joseph		Grenadier	8
Trouselle	Carl Joseph		Supplement	4
Wallraff	Jacob		Chasseur	7
Wassermeyer	Hermann Joseph		Chasseur	2
Wild	Franz		Grenadier	3

1809 Sep 29 Verpachtungen der St. Martins-Pfarrei[1780]

Anzeigen.

Am Donnerstag den 19ten Oktober 1809, um 2 Uhr Nachmittags werden, zufolge erhaltener Genehmigung des Herrn Departements-Prefekten, in dem Pastoralhause der St. Martinskirche, Nro. 36 in Bonn, vor dem Herrn Notar Eilender, folgende, der Kantons-Pfarrkirche zu Bonn gehörende Güter, an den Meistbietenden auf neun stete Jahre verpachtet werden:

#	Fläche	Art	Ort	Bemerkung
1	7 Ar 92 Centiaren (ein Viertel)	Ackerland	an den Poppelsdorfer Berg schießend	bisher von den Gebrüdern Cre[…] gepachtet
2	25 Ar 76 Centiaren (drei Viertel)	Ackerland	zu Bonn	bisher an Joh. Becker verpachtet
3	15 Ar 85 Centiaren (ein halber Morgen)	auszurottender Weinberg	zu Bonn am Blech gelegen	bisher an Anton Lichtenberg verpachtet
4	15 Ar 85 Centiaren (ein halber Morgen)	Ackerland	zu Bonn in der Maarflach gelegen	bisher von Math. Klemmer gepachtet
5	15 Ar 85 Centiaren (ein halber Morgen)	Hecken	zu Ippendorf an der Hagermahr gelegen	unverpachtet
6	7 Ar 92 Centiaren (ein Viertel)	Hecken	zu Kessenich am Morast gelegen	unverpachtet
7	3 Ar 96 Centiaren (ein Halb Viertel)	Hecken	zu Kessenich an der Birkenkaul gelegen	
8	3 Ar 96 Centiaren (ein Halb Viertel)	Hecken	zu Kessenich an der Minderkaul gelegen	
9	55 Ar 41 Centiaren (sieben Viertel)	Weingarten	zu Plittersdorf gelegen	bisher von Joh.Wilh. Unkelbach gebaut
10	6 Ha 1 Ar 21 Centiaren (ungefähr 19 Morgen)	Ackerland	zu Plittersdorf gelegen, alt Urgut genannt	bisher von Joh.Wilh. Unkelbach gebaut
11	15 Ar 85 Centiaren (ein halber Morgen)	ungebautes Land	zu Poppelsdorf an der Burg gelegen	unverpachtet
012	15 Ar 85 Centiaren (ein halber Morgen)	ungebautes Land	zu Poppelsdorf an der Mühle gelegen	unverpachtet
13	25 Ar 76 Centiaren (drei Viertel)	Ackerland	zu Poppelsdorf auf'm Klinkhof gelegen	

Die Pachtjahre fangen nächstkünftigen Martin an. Jeder Pächter muß bei der Versteigerung einen Bürgen stellen. Die übrigen Bedingungen sind bei Herrn Notar Eilender, sowie bei dem Unterzeichneten, einzusehen.

Bonn den 29ten September 1809.

Der Empfänger der Pfarrei-Einkünfte des Gemeinde-Kantons Bonn,

Eiler.

1810 Bevölkerung von Bonn[1781]

Katholiken	9.113
Juden	416
Reformirte	379
Lutheraner	57

1810 Industriebetriebe in Bonn[1782]

Jahr	Name	Zusatz	Gewerk	Geräte	Arbeiter	Arbeiter ausserhalb
1805	Baaden, Peter und Joseph	(bis 1807)	Spinnerei		34	
1810	Becker, Peter Gottfried		Weberei	15 Stühle	26	
1805	Braus & Neumeyer	(bis 1808)	Spinnerei, Strumpfwirkerei	65 Stühle	77	
1810	Coppenhagen, Samuel Jakob	Judengasse	Spinnerei, Weberei	990 Spindeln	60	62
1810	Cramer, P.W.	Viereckplatz, bis 1822	Seidenfabrik		80	

1812	d'Anthoin	Schloss	Zuckerrüben			
1810	Falkenstein-Knevels	(bis 1817) Judengasse	Spinnerei, Strumpfwirkerei		100	24
1805	Fels, Nikolaus				13	
1806	Frowein, Berg & Co.	(bis 1817) Franziskanerkloster	Spinnerei		300	230
1810	Jeanelle & Meunier	Vor dem Sterntor	Chemie		10	
1813	Mehlem, P.J.	Maargasse	Gerberei			
1799	Quinck, Theodor[1783]	(bis 1812) Kapuzinerstrasse	Brennerei			
1806	[Wolf &] Rosenkranz		[kurf.] Fayence-Manufaktur 1784		15	
1810	Schleiden, Mathias					
1810	Simrock, N.		Notenstecherei		13	
1803	Weerth & Peill	(bis 1852) Kapuzinerkloster	Spinnerei, Weberei, Färberei, Druckerei	31 Maschinen	180	80

1810 Aug 18 Dekret über die Münzen[1785]

Seine Majestät der Kaiser hat, in der Absicht den Werth der fremden Münzsorten welche in den neuen Departementen beybehalten worden sind, schließlich zu bestimmen, und den Bewohnern dieser Departemente einen neuen Beweis seiner Sorgfalt zu geben, durch ein Dekret vom 18ten August ein neues Tarif über den Werth der benannten Münzen abgeschlossen, welches vom Tage der Publikation des Dekrets an, bey allen öffentlichen Kassen einzig vollzogen werden soll. Wir heben aus dem Tarife diejenigen Münzsorten aus, welche in unserer Gegend kursiren und bekannt sind.

		Francs	Centimes
1	Brabänter Krone	5	56
1/2	Brabänter Krone	2	77
1/4	Brabänter Krone	1	38
1	Dukaten	16	90
1/2	Gulden baierscher	0	98
1	Konventionsthaler	5	4
1/2	Konventionsthaler	2	50
1/4	Konventionsthaler	1	25
1	Sechsbatzen	0	75
1	Souverain d'or doppelt	33	80
1	Thaler, preußischer	3	50
1/2	Thaler, preußischer	1	75
1/3	Thaler, preußischer	1	15
1/6	Thaler, preußischer	0	54

Über die fremden in hiesigen Gegenden bestehenden Kupfer-und Scheidemünzen, wird von S[eine]r Majestät noch näher verordnet werden. Einstweilen bleibt also für diese der Beschluss des General-Regierungskommissärs vom 19ten Pluvios[e] Jahrs 10 verbindlich, und die vom Maire von Bonn über diesen Gegenstand vor Ankunft des kaiserl. Dekrets erlassene Bekanntmachung behält einstweilen ihre Kraft.

1809 Feb 11 Aushebung für 1810[1786]

Nr.	Name	Vorname(n)	Bemerkung
4	Baum	Johann	
24	Bertrams	Theodor	
25	Bourscheid	Peter	
27	Brehm	Johann	
15	Dreckmann	Matthias	
29	Eilles	Hubert	
28	Gülden	Johann Josef	
12	Hauptmann	Carl Joseph	
23	Klees	Johann Georg	abwesend
18	Oedekoven	Johann	
3	Ruetz	Felician	
19	Stirz	Christian	
9	Thum	Johann	
10	Windeck	Johann	
13	Zechener	Johann Peter	
Reserve:			
35	Faßbender	Christian	
36	Hennes	Christian	
30	Schmitz	Johann Jakob	
31	Schmitz	Heinrich	
32	Strunk	Paul	

1811 März 20 Feier zur Geburt des Königs von Rom[1787]

Kosten

	Francs	Centimes	
veranschlagt	2.400		
Illumination	1.057	48	
Damen Festtafel	35	40	
Luftballon	72		
Bonbons	18	95	an Brautgefolge
Brautgeschenk	600		
dazu Geldbörse	2	55	
Siegesdenkmal	144		auf dem Markt
dazu Tempel	150		
Pulver	18		
dazu 2 Mann	36		
Sänger	24		in der Kantonalkirche
Transparent	150	238	
Preispokal	20	50	der Schützen
dazu Vergoldung	6		
Fleisch+Brod	500		
	2.832	526	
			umgerechnet in fr.
2370 Lampions	118 Rthlr	30 Stbr	611
andere Preise	18 Rthlr	59 Stbr	93
Musik	73 Rthlr	50 Stbr	378
Bisquits etc.	6 Rthlr	19 Stbr	31
	1 Rthlr =	5,18 Francs	
			1.114
total	3.946		

1812 Nov 01 »Bezeichnung des Kontingents der Mairie Bonn für 1813«[1788]

A. Für die Konscription:

Nro. 2	Heinrich Schneider;
Nro. 9	Bernard Mager;
Nro. 11	Johann Kirch;
Nro. 12	Mathias Kleest;
Nro. 19	Joh. Joseph Eulen;
Nro. 22	Werner Piel;
Nro. 25	Paul Peter Schmitz;
Nro. 26	Gerard Scholl;
Nro. 27	Johann Faßbender (einstweilen im Hospital)
Nro. 30	Joh. Reiner Becker;
Nro. 32	Joh. Joseph Kissing;
Nro. 35	Christian Clasen;
Nro. 41	Wilh. Anton Hartig;
Nro. 45	Andreas Degel;
Nro. 46	Hubert Zilles;
Nro. 47	Gottfried Orth;
Nro. 49	Barthel Impekoven.

B. Für die Nationalgarde:

Nro. 51	Heinrich Ermekeil;
Nro. 53	Johann Salz.

1813 Aug 05 Versteigerung von Gemeindegütern[1789]

Am 5ten August, um 10 Uhr Morgens, werden auf der Prefektur zu Koblenz folgende Gemeindegüter der Stadt Bonn Meistbietend verkauft:

#	Anzahl	Typ	Adresse	Haus Nr.	Ausgesetzt (Francs)	Bemerkung
3	1	Haus	Achterstrasse	232	2.548	
35	63 Ar	Ackerland	alte Lehmkaule	*	940	
16	1	Haus	am Kölnthor	566	473	
17	2	Gärten	am Stadtgraben und	*	3.200	an den Kohlhütten
15	1	Lusthäuschen	auf der Stadtmauer	*	450	gegenüber der Schiffbrücke
19	1	Haus	Butterweck	107	113	
20	1	Haus	Butterweck	110	563	
21	1	Haus	Butterweck	114	56	
28	190 Ar	Wiesen	Dransdorf	*	2.850	
33	220 Ar	Wiesen	Dransdorf	*	6.067	
37	189 Ar	Wiesen	Gronau	*	3.550	
41	1	Wiese	Gronau	*	2.940	
29	1	Garten	im Eselsgraben	*	505	
39	4	Gartenplätze	im Stadtgraben	*	2.125	neben Kölntor und Stadtbleiche
26	1	Haus	In der Kaul	720	19	
5	1	Haus	In der Kaul	721	75	
9	1	Haus	In der Kaul	722	90	
18	1	Haus	In der Kaul	787	357	
7	1	Haus	In der Sürst	81	282	
8	1	Haus	In der Sürst	82	75	

4	1	Haus	In der Sürst	85	582	
30	1	Garten	Koblenzerstr.	*	1.250	
36	*	Gärten	Koblenzerstr.	*	2.100	am ehemaligen Zimmerplatz
40	1	Platz	Koblenzerstr./Fährgasse	*	480	zu einer Holzniederlage
38	71 Ar	Ackerland	Krausfeld und	*	2.863	Jagdweg und Popp. Allee
6	1	Haus	Markt	2124	6.274	
27	1	Haus	Remigiusstr.	260	1.077	
32	340 Ar	Ackerland	Rheindorfer Bach	*	8.915	
10	1	Haus	Rheintor	832	120	
11	1	Haus	Rheintor	921	293	
12	1	Haus	Rheintor	923	75	
13	1	Haus	Rheintor	925	180	
34	63 Ar	Ackerland	Sandkaul	*	875	
31	458 Ar	Ackerland	Stadtbroich	*	12.237	
1	1	Haus	Vivatsgasse	120	670	
14	1	Haus	Vivatsgasse	121	105	
23	1	Haus	Vivatsgasse	122	113	
24	1	Haus	Vivatsgasse	123	879	
2	1	Haus	Vivatsgasse	125	674	
22	1	Haus	Vivatsgasse	129	19	
25	1	Haus	Vivatsgasse	130	113	

Die Zahlung geschieht in baarem Gelde in die Kasse des Domainen-Empfänger zu Koblenz, nämlich: ein Sechstheil in 20 Tagen, ein Sechstheil in 3 Monaten, und die zwei anderen Drittel oder Termine von Jahr zu Jahr, mit Zinsen zu fünf Prozent vom Tage der Versteigerung an.

Die übrigen Konditionen erfährt man auf der Prefektur, und auf der Domänen-Direktion.

1813 Okt 17 Verkauf der Gemeindegüter, die an die Tilgungskasse abgetreten sind[1790]

Am Montag den 25ten Oktober l[aufenden] J[ahres] um 10 Uhr Vormittags, werden vor dem Herrn Unterprefekten zu Bonn, folgende Güter, nach herabgesetzten Preisen, verkauft, nemlich:

#	Anzahl	Typ	Adresse	Haus Nro.	Francs ausgesetzt	Bemerk
2	1	Haus	Acherstrasse	232	2.088	an Wittmann verpachtet
17	63 Ar	Land	an der alten Lehmkaule		675	an Wichterich verpachtet
11	1	Haus	Butterweck	110	125	an Roth vermiethet
14	1 ha	Wiesen	Dransdorf		1.900	an Domgörgen verpachtet
19	1 ha 89 Ar	Wiesen	Gronau		2.367	an Rhein verpachtet
15	1	Garten	hinter dem Hofgarten		833	an Reden verpachtet
4	1	Haus	In der Kaul	721	50	an Kerz vermiethet
7	1	Haus	In der Kaul	722	60	an Fassbender vermiethet
5	1	Haus	In der Sürst	81	187	an Böttgen und Frank vermiethet
6	1	Haus	In der Sürst	82	50	an Wwe. Büchten vermiethet
3	1	Haus	In der Sürst	85	388	an Fr. Klinker vemiethet
20	71 Ar	Land	Krausfeld und		1.908	an der Baumschuler Mühle, Jagdweg, Popp.Allee
8	1	Haus	Rheintor	901	185	

9	1	Haus	Rheintor	923	50	an Schwickart verpachtet
10	1	Haus	Rheintor	925	120	
16	63 Ar	Land	Sandkaule		583	an Breuer verpachtet
12	1	Haus	Vivatsgasse	122	75	an Everts vermiethet
13	1	Haus	Vivatsgasse	123	586	an Hochgürtel verpachtet
1	1	Haus	Vivatsgasse	125	550	an Weinbaum vermiethet
18	40 Ar	Garten	Zimmerplatz		1.400	der ehemalige Zimmerplatz

Die Güter, die getheilt werden könne, werden Stückweise verkauft, wenn sich Liebhaber finden.

1813 Feb 20 Spenderliste der Mairie Bonn / »Dons volontaires«[1791]

… en homage à Sa Majesté, pour la remonte de la Cavallerie / … aus Liebe für Kaiser und Vaterland, für die Bedürfnisse der Armee[1792]

Alfter, Conseiller municipal	30
Altstaedten, Commissaire de Police	10
Amoury, Percepteur	10
Anschel, Marchand	5
Bang, Garde à cheval	5
Baruch, Simon, Proprietaire	50
Becker, Edmund, Conseiller municipal	6
Bertrams, Receveur municipal	30
Bitter, Jacques, Marchand	6
Bitter, Joseph, Marchand	10
Boosfeld, Sous Prefet	134
Brewer, Conseiller municipal	10
Burkart, Marchand	20
Cahn, Jonas et fils, negotiants	20
Cahn, Lambert, Marchand	6
Committi, Greffier	15
Coppenhagen fils, Fabricant	10
Cramer, Fabricant	15
Crevelt, Docteur en medicine	6
de Belderbusch,à la trésorerie de la légion d'honneur	687
de Belderbusch, Maire	150
de Bouvier, Président du Tribunal	30
de Gerolt, Procureur Imperial	30
de Mastiaux, Juge d'Instruction	20
Detrou, Juge suppléant et Avoué et Juge de Paix	20
Dumoulin, Rentier	5
Engel, Secretaire de poste	5
Eilender, Notaire imperial	15
Eiler, Secrétaire en chef	15
Eskeles, Fabricant	15
Falkenstein, Fabricant	10
Forlivesi	5
Frenkel, Bernard, Marchand	4
Frowein, Berg et Comp., Fabricants	50
Gillet, Controlleur	20
Gombault, Inspecteur des domaines	100
Gucker, Docteur et Avoué	20
Hansmann, Juge suppléant et Avoué	20
Hess, Nathan David, Marchand	10
Hilt, Avoué licencie	5
Jeannelle, Fabricant	25

Kaltenauer, Directeur de poste	10
Kemp, Conseiller municipal	6
Kley, Conseiller municipal	5
Klökner, Curé	5
Koch, Rentier	5
König, Rentier	5
La Principalite des Douanes à Bonn, et Brigades dépendantes ont envoyé a leur direction	1345
Lamberz, Juge suppléant et Avoué	20
le Commandant d'armes	10
Le Lycée Imperial	500
Lejeune, Juge de paix	20
Les employés des Droits réunis et débitants de tabac, ebenso	726
Les Propriétaires des chevaux de la Mairie se sont cotises pour	638
Löllgen, Curé cantonal	12
Marx, Joseph, Marchand	6
Maudheux, Receveur particulier	130
Mehlem, F.A., Conseiller municipal	6
Müller, Adjoint de la Mairie	5
Müller, Conseiller municipal	10
Müller, Curé	10
Nettekoven, Conseiller municipal	10
Neusser, Imprimeur	6
Oppenhoff, Secretaire en chef de la Sous-Préfecture	15
Ostler, Sous Inspecteur	10
Parmantier, Fournisseur des vivres	12
Pick, Conseiller municipal	25
Pick, Garde général	10
Piecq, Rentier	5
Pille, Greffier en chef	15
Quandt, Conseiller municipal	15
Quinck, Conseiller municipal	25
Schmitz, Aubergiste	15
Schneider, Avoué licencie	20
Schunk, Conseiller municipal	8
Seligmann, Moise, negotiant	20
Simrock, Conseiller municipal	30
Stammel, Procureur substitut	20
Stengel, Juge	20
Vogel, Madame	10
Walter, Receveur des domaines	50
Weber, Jean, Batelier	10
Weerth, Fred., Fabricant	60
Weils, Avoué licencie	10
Wessel, Louis, Marchand	10
Wetzlar, Heymann, Marchand	15
Wetzlar, Suessmann, Marchand	15
Windeck, Conseiller municipal	20
Wolff, Docteur en medicine	10
Wolff, Samuel, Proprietaire	50
Wrede, Greffier	15
Total	5689

Certifie conforme,
Le Maire de la Ville de Bonn, Chevalier de l'Empire, Membre de la Légion d'honneur.
{Signe} Belderbusch.

1813 April 04 »Namen der [35] zum Dienst berufenen Konscribirten des Stadtkantons Bonn«[1793]

#	Name	Vorname(n)
63	Adenauer	Joseph
62	Amend	Adolph
69	Beck	Franz
84	Belak[?]	Johann Friedrich
39	Blum	Bernhard
91	Breuer	Edmund
49	Cahn	Samuel Josef
54	Dahmen	Cassius Florentius
93	Dankel[?]	Jakob
19	Dergen	Johann Josef
67	Düren	Wilhelm
5	Eilfgang	Wolfgang
64	Eulenberg	Bertram
70	Faßbender	Edmund
31	Frohn	Godfried
66	Groß	Peter Jordan
23	Henseler	Franz Josef
65	Herrmann	Simon
50	Holzenheuer	Heinrich
57	Hüser	Jakob
78	Kneisel(er)	Moritz Carl
40	Krieger	Johann Michel
52	Müller	Martin
26	Neuland	Friedrich Wilhelm
27	Niesen	Jakob
7	Osterrath	Franz Ferdinand
89	Pannendecker	Heinrich
81	Risch	Johann
72	Schnitzler	Ludwig
80	Schwarz	Christian Hubert
17	Weckbecker	Wilhelm
28	Winand	Johann Josef
37	Winterscheid	Peter Josef
77	Wrede	Caspar Anton
14	Zimmermann	Everhard

1813 April 04 Verteilung der Konscribierten des Rhein-Mosel-Departements auf die Regimenter[1794]

Einheit	Standort	Anzahl
Kaisergarde	Courbevoie	85
21. Linien-Regiment	Jülich	20
7. Bataillon des Militair-Fuhrwesens	Koblenz	54
Reservekompagnie	Koblenz	17
9. leichte Infanterie-Regiment	Longwy	387
2. Karabiner-Regiment	Luneville	4
9. Kürassier-Regiment	Mainz	20
30. Linien-Regiment	Mainz	300
1. Bataillon {bis} vom Artilleriezug	Metz	21
7. Bataillon Sapeurs	Metz	35
6. Regiment Artillerie zu Fuß	Rennes	85
8. Husaren-Regiment	Straßburg	20
Zusammen:		1048

1813 Okt 24 Verkauf der Gemeindegüter[1795]

zu Koblenz am 4. November 1813 um 10 Uhr morgens auf der Prefektur.
Auszug aus der Affiche Nro 37.
Die Preise sind herabgesetzt.

#	Anzahl	Typ	Adresse	Nro.	Franc ausgesetzt	Bemerkung
2	4 ha 58 Ar	Land			8263	der ehemalige Stadtbroich
3	3 ha 40 Ar	Land	an der Rheindorfer Bach		6814	
4	2 ha 20 Ar	Wiesen	Dransdorf		4550	vermietet an Herrn Rosenkranz und Konsorten
1	1	Haus	Markt	1124	5125	an Herrn Zündorf vermiethet

1813 Liste der 188 in Bonn-Stadt verkauften Nationalgüter[1796]

Cassius Stift = 37 Kanoniker	132
Kapuzinerkloster	5
Kloster Engeltal	34
Minoritenkloster	8
Pfarrei St. Martin	1
Serviten Kreuzberg	4
Welschnonnenkloster	4

1814 Mai 15 »Landwehr des Mittel-Rheins«[1797]

In Gemäßheit einer Entscheidung des Landwehr-Central-Ausschusses vom 9ten May hat der Schutz-Ausschuß des Kreises Bonn, nach der Anzahl der Landwehr-Pflichtigen jeden Kantons, eine neue Vertheilung vorgenommen und die Kontingente der Kantone hiermit festgesetzt wie folgt:

Namen der Kantone	Anzahl Landwehrpflichtigen	Kontingente	[v.H.]
Adenau	723	106	15%
Ahrweiler	742	109	15%
Bonn, Stadt	485	71	15%
Bonn, Land	852	125	15%
Remagen	744	109	15%
Rheinbach	2163	317	15%
Ulmen	172	25	15%
Virneburg	286	42	15%
Wehr	406	60	15%
	6573	964	15%

Gegenwärtiges soll sogleich im Kreise Bonn überall bekannt gemacht und vollzogen werden.

In der Sitzung des Schutz-Ausschusses zu Bonn den 15ten Mai 1814.
Für den Präsidenten.
Unterz[eichnet] Belderbusch.

1814 Wertverlust Bonner Immobilien[1798]

Haus #	Angabe der vormaligen Besitzer	Kaufpreis und Werth derselben in den Jahren 1790-1794	Nahmen der gegenwärtigen Besitzer	Ankaufpreis und jetziger Werth	[Rest-wert in v.H.]
5	Herr Schön	12.000	Herr Eilles, Gastwirth	4.500	38%
15	Hr. Leibchirurg Zartmann	18.000	Herr Gombault	7.200	40%
49	Freyherr v. Spiegel	9.000	Madame Grub	1.050	12%
278	Herr Bruckmann	12.000	Herr Advokat Keiffen	3.600	30%
241	Erben Steffens	6.000	Herr Paul Kellner	600	10%
395, 396, 397	Hr. Hauptm. d'Anthoin	30.000	Herr Wallich	6.600	22%
389	Freyherr v. Forstmeister	18.000	Herr Schmitz	5.400	30%
391	Freyherr v. Forstmeister	36.000	Herr Simrock	9.000	25%
408	Gasthof zum kaiserl. Hofe	32.000	Frau Wittwe Hamm	6.000	19%
528	Herr Falkenstein	24.000	Herr Filz	3.300	14%
575	der Hatzfelder Hof	36.000	Frau Wittwe Baumann	9.000	25%
751	Herr Graf von Spee	30.000	Herr Mehlem	7.500	25%
806	Herr Heymann	15.000	Herr Samuel Wolf	3.300	22%
828	das ehemalige Zollhaus	9.000	Herr Engels	900	10%
1014	Kurfürstliche Remise	45.000	Hr. Falkenstein u. Knebels	5.400	12%

1808 – 1813 Bevölkerung[1799]

06.02.1808								
wochenblatt bezirk	Knaben von jedem Alter	Mädchen von jedem Alter	verheiratete Männer	verheiratete Weiber	Wittwer	Wittwe	Militaire bei den Armeen	Summe
Katholiken	2330	2862	1421	1426	192	414	117	8762
Lutheraner	7	11	6	4	2	5	0	35
Reformirte	8	19	9	6	4	5	0	51
Juden	83	106	56	56	5	4	1	311
	2428							9159
04.02.1809								
	Knaben und Junggesellen	Mädchen und Jungfrauen	verheiratete Männer	verheiratete Weiber	Wittmänner	Wittfrauen	Militaire	Summe
wochenblatt								
Katholiken	2.477	2.903	1.427	1.431	196	407	147	8.988
Lutheraner	22	15	16	14	3	5	0	75
Reformirte	48	49	19	15	6	5	0	142
Juden	90	116	79	78	5	3	2	373
02.08.1812								
	Knaben und Junggesellen	Mädchen und Jungfrauen	verheiratete Männer	verheiratete Weiber	Wittmänner	Wittfrauen	Militaire	Summe
feuille d'affiches								
Katholiken	2.345	2.726	1.307	1.311	212	370	181	8.452
Lutheraner	26	17	13	12	2	1	0	71
Reformirte	145	127	74	73	14	10	0	443
Juden	127	180	68	68	6	5	4	458
28.03.1813								
	Knaben und Junggesellen	Mädchen und Jungfrauen	verheiratete Männer	verheiratete Weiber	Wittmänner	Wittfrauen	Militaire	Summe
feuille d'affiches								

Katholiken	2.361	2.764	1.311	1.313	210	369	215	8.543
Lutheraner	28	16	13	12	2	0	0	71
Reformirte	201	166	87	85	14	8	0	561
Juden	131	179	72	71	9	8	4	474

1789 – 1814 Brodtaxe[1800]

St =Stüber
Ct =Centimes
Fr =Francs
1 Loth ≈ 15,55 Gramm

		Franzbrod		Milchbrot		Weck		Schwarzbrot		Röggelchen		Oberländisch	Brot
1	01.01.1789	1 St	9 Loth	1 St	8 Loth	8 Heller	5,5 Loth	7,5 St	7 Pfund	*	*	*	*
2	26.06.1789	1 St	6,5 Loth	1 St	6 Loth	8 Heller	4 Loth	9,5 St	7 Pfund	*	*	*	*
3	05.01.1790	1 St	7,5 Loth	1 St	6,5 Loth	8 Heller	4,5 Loth	9,5 St	7 Pfund	1 St	12,5 Loth	*	*
4	30.06.1790	1 St	7 Loth	1 St	6,25 Loth	8 Heller	4,25 Loth	9,5 St	7 Pfund	1 St	12,5 Loth	*	*
5	04.01.1791	1 St	7 Loth	1 St	7,25 Loth	8 Heller	4 Loth	8 St	7 Pfund	1 St	12,5 Loth	*	*
6	21.06.1791	1 St	9 Loth	1 St	8 Loth	8 Heller	5,75 Loth	7,5 St	7 Pfund	1 St	13,5 Loth	*	*
7	05.01.1792	1 St	11 Loth	1 St	10 Loth	8 Heller	7,25 Loth	6,25 St	7 Pfund	1 St	17 Loth	*	*
8	26.06.1792	1 St	9 Loth	1 St	8 Loth	8 Heller	5,75 Loth	7,75 St	7 Pfund	1 St	17 Loth	*	*
9	27.12.1792	1 St	8,25 Loth	1 St	7,25 Loth	8 Heller	5,5 Loth	10 St	7 Pfund	1 St	13,25 Loth	*	*
10	06.02.1808	1 St	7,25 Loth	1 St	7,5 Loth	1 St	9,5 Loth	7,5 St	6 Pfund	1 St	11 Loth	*	*
11	07.01.1809	1 St	8,5 Loth	1 St	7,5 Loth	1 St	9,5 Loth	7,5 St	6 Pfund	1 St	10,5 Loth	*	*
12	06.01.1810	1 St	7,5 Loth	1 St	6,5 Loth	1 St	8,5 Loth	7 St	6 Pfund	1 St	12 Loth	12 St	5 Pfund
13	05.01.1811	1 St	6 Loth	1 St	5 Loth	1 St	7 Loth	6,5 St	6 Pfund	1 St	11,25 Loth	10,5 St	5 Pfund
14	02.02.1812	5 Ct	3,75 Loth	5 Ct	2,74 Loth	5 Ct	4,75 Loth	60 Ct	6 Pfund	5 Ct	5,5 Loth	2 Fr	5 Pfund
15	02.01.1813	5 Ct	4,75 Loth	5 Ct	3,75 Loth	5 Ct	5,5 Loth	57 Ct	6 Pfund	5 Ct	6,5 Loth	90 Ct	5 Pfund
16	09.01.1814	5 Ct	6,5 Loth	5 Ct	5,5 Loth	5 Ct	9,5 Loth	42 Ct	6 Pfund	5 Ct	9,5 Loth	70 Ct	5 Pfund

1789 – 1792 Fleischtaxe[1801]

in Stüber

	1	2	3	4	5	6	7	8	9
	1.1.1789	26.6.1789	5.1.1790	30.6.1790	4.1.1791	21.6.1791	5.1.1792	26.6.1792	27.12.1792

das beste Ochsenfleisch	4,5	5,5	5	5,5	5,5	5,5	5	5	5
das andere	4	4,5	4,5	5	5	5	4,5	4,5	4,5
das beste Kuh- und Rindfleisch	4	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4	4,5
das andere	3,5	4	4	4	4	4	4	3,5	4
das beste Kalbfleisch	4,5	4	5,5	3,5	6	3,5	3,5	4	5,5
das andere	4	3,5	5	3	5,5	3	3	3,5	5
das beste Hammelfleisch	6	*	5	*	*	*	*	6	5,5
das andere	5,5	*	*	*	*	*	*	*	*
Schweinefleisch	*	6	5,5	6	6	6	6	6,5	6,5

1789 – 1792 Früchtepreise[1802]

für 1 Malter = 142 Liter (nach Ennen)
St = Stüber
Rt = Reichstaler

	Waizen	Roggen	Gerste	Haber
01.01.1789	6 Rt 9 St	4 Rt 6 St	3 Rt 3 St	1 Rt 18 St
26.06.1789	9 Rt	5 Rt 4 St	3 Rt 54 St	1 Rt 48 St
05.01.1790	7 Rt 30 St	5 Rt 24 St	3 Rt 40 St	1 Rt 45 St
30.06.1790	7 Rt 30 St	5 Rt 24 St	3 Rt x0 St	1 Rt 45 St
04.01.1791	5 Rt 52 St	4 Rt 30 St	3 Rt 18 St	2 Rt 13 St
21.06.1791	5 Rt 24 St	4 Rt 12 St	3 Rt 18 St	1 Rt 57 St
05.01.1792	5 Rt 24 St	3 Rt 16 St	2 Rt 36 St	1 Rt 42 St
26.06.1792	7 Rt 12 St	4 Rt 21 St	2 Rt 33 St	2 Rt 51 St

1789 – 1812 Geburten, Heiraten und Sterbefälle[1803]

						Summe
	1789	St.Remigius				
Intelligenzblatt	#3 vom 19.11.90					
	Heiraten					55
	Taufen	87 männl		111 weibl		198
	Verstorbene	102 Erwachsene		132 Kinder		234
		44 männl		66 männl		
		58 weibl		66 weibl		
	Saldo					-36
	1807					
Wochenblatt Bezirk						
	männlich	weiblich		unehelich		
Geburten	164	149		24		337
Sterbefälle	128	117		*		245
Saldo						92
	Junggesellen Jungfrauen	Junggesellen Wittfrauen		Wittmänner Jungfrauen	Wittwer Wittwen	
Heiraten	63	5		9	3	80

	1812					
feuille d'affiches						
	männlich	weiblich		unehelich		
Geburten	174	162		33		369
Sterbefälle	111	132		*		243
Saldo						126
	Junggesellen Jungfrauen	Junggesellen Wittfrauen		Wittmänner Jungfrauen	Wittwer Wittwen	
Heiraten	49	4		13	2	68

Nachweis der Digitalisate

#	Autor	Titel	Bibl.	Ort	Signatur	VD17 oder VD18	URN
1	Abshoven	Literatur-Anzeiger	ULB	Bonn	0		urn:nbn:de:hbz:5:1-11981
2	Altstaetten	Fest-Gesang	ULB	Bonn	Ab 1227/78		urn:nbn:de:hbz:5:1-13220
3	Arndt	Reisen					books.google.com
4	Boehmer	La Rive gauche					archive.org
5	Camus	Voyages					gallica.bnf.fr
6	Daniels	Handbuch der Gesetze	ULB	Düsseldorf			urn:nbn:de:hbz:061:1-77519
7	Dereser	Entstehung	ULB	Bonn	Ab 4' 1227/50		urn:nbn:de:hbz:5:1-13310
8	Dereser	katholische Betrachtung	BSB	München	4 Exeg. 81 m	15294129	urn:nbn:de:bvb:12-bsb10353431-5
9	Dorsch	Reflexions			Lb 466		gallica.bnf.fr
10	Ehrhard	Eulogius, sein leben	ULB	Bonn	Ab 1884/5		urn:nbn:de:hbz:5:1-25873
11	Eichhoff, J.J.	Memoire sur les 4 Départements	entf.	entf.			books.google.com
12	Eichhoff, J.J.	Topographische	entf.	entf.			books.google.com
13	Eichhoff, J.P.	hist.-geogr. Beschreibung	BSB	München	Bor. 24 d	15341089	urn:nbn:de:bvb:12-bsb10012598-6
14	Elsken	Tenebrae nubesque	SBB	Berlin	Do 12965	11902760	http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB000077C400000000
15	Forster	Ansichten 1791	BBAW	Berlin	1956 B 1839		
16	Forster	Ansichten 1793	BSB	München	lt.sing. 1404 h-1	11051175-002	urn:nbn:de:bvb:12-bsb10468828-2
17	Friese, Joh.	Geschichte Straßburg	entf.	entf.			books.google.com
18	Geich	Dekadenschrift	ULB	Bonn	H 682		urn:nbn:de:hbz:5:1-12722
19	Goecke	Westdt.Zs.f.Gesch.u.Kunst, II, 1883	entf.	entf.			wikisource.org/wiki/zeitschriften
20	Görres	Resultate	SUB	Göttingen		10614141	http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN663503728
21	Görres	Verfasser des Rothen Blattes	BSB	München	Biogr. 459 s		urn:nbn:de:bvb:12-bsb10063497-5
22	Hebel	Schatzkästlein	ULB	Düsseldorf	D.Lit.16121 Rara		urn:nbn:de:hbz:061:1-3983
23	Heitz	Notes sur la vie d'euloge	BSB	München	Biogr. 1066 b		urn:nbn:de:bvb:12-bsb10066780-6
24	Hüffer	Boosfeld	AHVN	entf.			books.google.com
25	Hunczovsky / Schmidt	Bibliothek Medizin-Chirurgie	SUB	Göttingen		90108019	http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN67232122X
26	Klebe	Reise auf dem Rhein	BSB	München	lt.sing.500 t-2		urn:nbn:de:bvb:12-bsb10467156-6
27	Klüpfel	Necrologium	UB	Freiburg			dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/kluepfel1809a/001
28	Kneisel	Lese Bonn	ULB	Bonn	Lf 4' 890/30		urn:nbn:de:hbz:5:1-69109
29	Kracht	anziehende Kräfte	ULB	Bonn	T 2014/76		urn:nbn:de:hbz:5:1-64626
	Martersteck	Bönnische Flora	BSB	München		1065867	urn:nbn:de:bvb:12-bsb10287621-0
30	Maugerard	livres manuscrits choisis	ULB	Bonn			urn:nbn:de:hbz:5:1-62678
31	Maugerard	Editions qui manquent	ULB	Bonn			urn:nbn:de:hbz:5:1-62683
32	Maugerard	livres imprimes choisis	ULB	Bonn			urn:nbn:de:hbz:5:1-62695
33	Max Franz	Schulwesen	ULB	Bonn	S 420 e		urn:nbn:de:hbz:5:1-75842
34	Neeb	kritische Philosophie	BSB	München		10623191-002	urn:nbn:de:bvb:12-bsb10046520-5
35	NN	Akten der kf. Universität	ULB	Bonn	S 420 b		urn:nbn:de:hbz:5:1-70994
36	NN	Almanac de la cour 1794	ULB	Bonn	Kd 263/6 (1794)	90285611-001	urn:nbn:de:hbz:5:1-32145
37	NN	Annales de statistique 1802	entf.	entf.			books.google.com
38	NN	Anzeige der Feyerlichkeiten	ULB	Bonn	S 420 b		urn:nbn:de:hbz:5:1-75733
39	NN	Anzeige der öff. Vorlesungen Maxisch	ULB	Bonn	S 420 d		urn:nbn:de:hbz:5:1-75816
40	NN	Beleuchtung Schneider	BSB	München	Catech. 586#Beibd.1	14395622-001	urn:nbn:de:bvb:12-bsb10389925-6
41	NN	Beyträge nützlich	ULB	Bonn	0		urn:nbn:de:hbz:5:1-11981
42	NN	Bonner Zeitung	ULB	Bonn	Lu 2' 1332 #1		urn:nbn:de:hbz:5:1-12050
43	NN	Bönnisches Intelligenz-Blatt	ULB	Bonn	H 806		urn:nbn:de:hbz:5:1-11809
44	NN	Bönnisches Wochenblatt	ULB	Bonn	H 806		urn:nbn:de:hbz:5:1-12311
45	NN	Bönnisches Wochenblatt2	ULB	Bonn	ZMF 41		urn:nbn:de:hbz:5:1-26943
46	NN	Catalogi librorum	ULB	Bonn	S 1585(1)		entf.

47	NN	Description autel victoire antique	ULB	Bonn	4' 60-570		
48	NN	Ehrenpforte	ULB	Bonn	Ab 4' 1227/50		urn:nbn:de:hbz:5:1-74957
49	NN	Feuille d'affiches	ULB	Bonn	Ztg 186		urn:nbn:de:hbz:5:1-26854
50	NN	Freund der Freiheit	USB	Köln	RHPER10 5-1/38.1797/98		entf.
51	NN	Gazette de Bonn	ULB	Bonn	0		urn:nbn:de:hbz:5:1-22574
52	NN	Intermediärkommission, Protokoll	BSB	München	2 J.publ.g. 503 p#Beiband1	1166214	urn:nbn:de:bvb:12-bsb11173594-8
53	NN	Journal von und für Deutschland	UB	Bielefeld			http://www.ub.uni-bielefeld.de/cgi-bin/navtif.cgi?pfad=/diglib/aufkl/journdeut/029841&seite=00000004.TIF&scale=8
54	NN	Neue Bonner Zeitung	ULB	Bonn	Lu 2' 1332 #1		urn:nbn:de:hbz:5:1-12050
55	NN	Oberdeutsche allg Literaturzeitung	BSB	München	4 Eph.lit.27 a-1791,1	90288114-001	urn:nbn:de:bvb:12-bsb10628761-0
56	NN	politische Gespräche der Todten 1789,2	BSB	München	Eph.pol. 29-4,2	90296133-001	urn:nbn:de:bvb:12-bsb10541344-5
57	NN	Präfectur-Acten des Rhein-Departements	ULB	Düsseldorf			urn:nbn:de:hbz:061:1-102285
58	NN	Proklamationen für Bonn 1794-97	ULB	Bonn	Im 2' 1501/64		
59	NN	Prüfung der Toleranzpredigt	BSB	München	Hom.1791,1 2	90230760	urn:nbn:de:bvb:12-bsb10463039-1
60	NN	Revoluzions-Tribunal	SUB	Göttingen		12726389	http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN715802194
61	NN	Sammlung Privatrecht	BSB	München	J.germ. 170 n		urn:nbn:de:bvb:12-bsb10552526-6
62	NN	sub auspiciis die ter optimi	ULB	Bonn	S 420 b		urn:nbn:de:hbz:5:1-75784
63	NN	Tag-Ordnung im Professoralhaus	ULB	Bonn	S 420 k		urn:nbn:de:hbz:5:1-75909
64	NN	Trophaeum bene meritae	ULB	Bonn	S 420 k		urn:nbn:de:hbz:5:1-75894
65	NN	Verordnungen für das Land zw. Maas und Rhein 1794-97	ULB	Bonn	Im 2' 1501/50		
66	NN	vertraute Briefe	ULB	Bonn	Ab 1227/83		urn:nbn:de:hbz:5:1-12931
67	NN	Vollst. Sammlung der Verordnungen_I_6	BSB	München	4 J.Gall. 53-1,6		urn:nbn:de:bvb:12-bsb10508963-4
68	NN	Wochenblatt des Bonner Bezirks	ULB	Bonn	ZMF 41		urn:nbn:de:hbz:5:1-26959
69	Ochsenheimer	Streifereien	BSB	München	It.sing.1496x	1487304-001	urn:nbn:de:bvb:12-bsb10469983-2
70	Odekirchen	Eid	ULB	Bonn	S 420 p		urn:nbn:de:hbz:5:1-75910
71	Radcliffe	Journey					books.google.com
72	Rathgeber	Schneider Erinnerungen	BSB	München	Jes. 994-2		urn:nbn:de:bvb:12-bsb00004564-3
73	Rehfues	Ansprüche und Hoffnungen	ULB	Bonn	Ab 1227/150		urn:nbn:de:hbz:5:1-12968
74	Rehfues	Reden 1	BSB	München	Germ.g.389. n/1.2		urn:nbn:de:bvb:12-bsb10016927-5
75	Reinacher	Eulogius	University	Illinois			https://archive.org/details/3566164
76	Ries	Grande Sonate pour le Piano	BSB	München	4 Mus.pr. 17244		urn:nbn:de:bvb:12-bsb00040035-7
77	Rougemont	Catalogus librorum bibliothecae Rougem.	ULB	Bonn			urn:nbn:de:hbz:5:1-39786
78	Rougemont	Kleidertracht	ULB	Bonn	Re 351/330		urn:nbn:de:hbz:5:1-69294
79	Rougemont	Zergliederungskunst	BSB	München	4 Diss. 5026#Beibd. 5	14712148-001	urn:nbn:de:bvb:12-bsb11028218-2
80	Schiller	Gedichte, 1803	BSB	München	P.o.germ. 1201 d-20		urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117628-8
81	Schneider, Eu.	Auf Leopolds Tod	BSB	München	P.o.germ. 1320 af		urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119678-3
82	Schneider, Eu.	Aufruf Verteidigung	SLUB	Dresden	H.Germ.D 854,3	11366494	http://slubdd.de/katalog?TN_libero_mab2149305
83	Schneider, Eu.	Chrysostomus	BSB	München	P.gr.95-1,2		urn:nbn:de:bvb:12-bsb10606488-3
84	Schneider, Eu.	de philosophiae	BSB	München	Diss.699,5	14545209-001	
85	Schneider, Eu.	Elegie an Joseph II.	BSB	München	Belg.224 w-57#Beibd.60	15264203-001	urn:nbn:de:bvb:12-bsb10275052-5

86	Schneider, Eu.	ernste Betrachtungen	SBB	Berlin	AV 12188	11927747	http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB00009A1600000000
87	Schneider, Eu.	Gedichte	BSB	München	P.o.germ. 1320	15291375-001	urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119677-8
88	Schneider, Eu.	Grundsätze Künste	BSB	München	L.eleg.g.357 h	14726238-001	urn:nbn:de:bvb:12-bsb10574624-0
89	Schneider, Eu.	Katechese	BSB	München	Catech.586	14545195-001	urn:nbn:de:bvb:12-bsb10389924-0
90	Schneider, Eu.	Nationalversammlung Paris	BSB	München	P.o.germ. 1320 af#Beibd.1	14726246-001	urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119679-3
91	Schneider, Eu.	Ode an die Lese	SBB	Berlin	Fk 8655	10179461	http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB000085D300000000
92	Schneider, Eu.	Predigt über Toleranz	BSB	München	Hom.397#Beibd.2	14545179-001	urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458844-6
93	Schneider, Eu.	Priesterehe	SBB	Berlin	Ft 14701	11922778X	http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB00008F3B00000000
94	Schneider, Eu.	Programma	SBB	Berlin	Fk 6855		http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB000085D100000000
95	Schneider, Eu.	Rede über Joseph II.	SLUB	Dresden	Hist.Germ.D. 391,10.m	10232338	http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-ppn3238780405
96	Schneider, Eu.	Simoneaus Todenfeier	BSB	München	P.o.germ. 1320 ag	15348067-001	urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119681-0
97	Schneider, Eu.	Toleranz	SBB	Berlin	Do 12732	11901438	http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB000076E700000000
98	Schneider, Eu.	über Fanatiker	SBB	Berlin	Do 12712	11927682	http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB000076DD00000000
99	Schneider, Eu.	Volkslehrer	SBB	Berlin	Do 12710	11927704	http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB000076DC00000000
100	Schneider, Eu. (Hrg.)	Argos 1792, Strassburg	University	Michigan	A 963,592		"https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=mdp.39015039702561;view=2up;seq=1"
101	Schönebeck	Annalen	ULB	Bonn	ZMF 53		urn:nbn:de:hbz:5:1-12361
102	Schönebeck	Mahlerische Reise, 3 Hefte	ULB	Düsseldorf			urn:nbn:de:hbz:061:1-491115
103	Schreiber	Mahlerische Ansichten	ULB	Düsseldorf			urn:nbn:de:hbz:061:1-3322
104	Schreiber	Voyage pittoresque	ULB	Düsseldorf			urn:nbn:de:hbz:061:1-73571
105	Simrock	Katalog	SBB	Berlin	24a in: Mus. Ab 122		http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0000388500000000
106	Stiebelt	Bataille de neerwinde	BLB	Karlsruhe			
107	Venedey	Die deutschen Republikaner	entf.	entf.			books.google.com
108	W.	Friedensfest der Maurer	ULB	Bonn	Ls 852	13748483-001	urn:nbn:de:hbz:5:1-63154
109	Wegeler	Hebammen	SUB	Göttingen		10663347	
110	Wegeler/ Ries	biogr. Notizen Beethoven 1838	entf.	entf.			books.google.com
111	Zulehner	allgemeine Naturlehre	BSB	München	4 Phys.g. 185	10648585	urn:nbn:de:bvb:12-bsb10057967-1

Nachweis der Abbildungen

1	Marie-Louise	Wikipedia
2	Schloss, Kleinsorgen	
3	Belderbuscher Hof	Wikipedia/StA Bonn
4	Fliegende Brücke	Wikipedia
5	Marktplatz Bonn um 1777	ww.lvr.de
6	Draitsch-Brunnen 1784	Wikipedia
7	Draitsch-Brunnen 1798	(Janscha, 1798)
8	Redoute	(Janscha, 1798)
9	Herzogsfreude Röttgen	(Janscha, 1798)
10	Marienforst	(Janscha, 1798)
11	Ehrenpforte	in: (Dereser, Entstehung und Einweihungsgeschichte der Kurkölnischen Universität zu Bonn ..., 1786)
12	Siegel der Universität	ULB Bonn
13	Rougemont	BSB München
14	Schneider, Portrait 1790	Wikipedia
15	Schneider Schau	Wikipedia
16	Marceau 1794	Wikipedia
17	Beethoven, Neugass	BHB
18	Hofkalender 1793	ULB Bonn
10	Schneider Grabinschrift	SSB Berlin
20	Assignat 1794	privat
21	Freiheitsbaum 1795	Wikipedia/Stadtmuseum Bonn
22	Dept. Rhin et Moselle	Wikimedia
23	drei Departements	lvr.de
24	Tranchot	tim-online.nrw.de
25	Simrock	SBB Berlin
26	Musen Mozart	BLB Karlsruhe
27	Autel de la Victoire	ULB Bonn
28	Plakette	Wikipedia
29	DEAE VICTORIAE SACRUM	Wikipedia
30	Zettel 1812	in: (Walterscheid, 1959)
31	Ferdinand Ries	UB Frankfurt
32	Anatomie 1840	zeno.org
33	Köpfe de Launay & Flesselles	Wikipedia
34	Briefkopf Vaillant	LAV NRW
35	Briefkopf Champein	LAV NRW
36	Unterschrift Belderbusch 1813	StA Bonn, Fr 1/3
37	Bevölkerung Bonns 1810	nach (Hesse, Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft (1792-1815), 1879, S. 248)

Abbildungen

Abbildung 2: »Prospect des Churfürstlichen Residenz Schlosses zu Bonn Von seithen des Gartens so im Jahr 1777 den 15ten jenner des Nachts durch eine feursbrunst Verwüstet – delineavit Frans von Kleinsorgen – Bonnae anno 1778«

in „Bonn in alten Graphiken", Köln (Bachem), Nr.14.)

Abbildung 3: Der Belderbuscher Hof (später: Boeselager Hof)

(Wikipedia/StA Bonn)

Abbildung 4: Die fliegende Brücke von Bonn (by Tombleson 1840), Detail

in der Bildmitte der Boeselager Hof. Josephine von Boeselager (geb. von Belderbusch) war 1834 gestorben. (Wikipedia)

Abbildung 5: Der Markt, ca. 1780

(Rousseau)

Abbildung 6: Der Draitsch-Brunnen in Godesberg, 1784

(Dupuis/Rousseau, wikipedia.org)

Abbildung 7: Der Draitsch-Brunnen, 1798

(Janscha, 1798)

Abbildung 8: Die Redoute und die Kurfürstenallee, 1798

(Janscha, 1798)

Abbildung 9: »Herzogsfreude« bei Röttgen, 1798

(Ziegler, zeno.org)

Abbildung 10: Kloster Marienforst bei Godesberg, 1798

(Ziegler, zeno.org)

Abbildung 11: Die Ehrenpforte 1786

in: (Dereser, Entstehung und Einweihungsgeschichte der Kurkölnischen Universität zu Bonn ..., 1786)

Abbildung 12: Das Siegel der Universität 1786

(ULB Bonn)

Abbildung 13: Rougemont, Zergliederungskunst 1789

(BSB München)

Abbildung 14: Eulogius Schneider

(wikipedia.org)

Abbildung 15: Eulogius Schneider in Straßburg auf der Guillotine zur Schau gestellt 1793

(wikipedia.org)

Abbildung 16: General Marceau (1769 - 1796)

(wikipedia.org)

Abbildung 17: Ludwig van Beethoven 1806 – by Neugass
(wikipedia.org)

Abbildung 18: Hofkalender von 1793, mit dem Bratschisten Ludwig van Beethoven
(ULB Bonn)

Abbildung 19: Grabschrift des Eulogius Schneider (»Ernste Betrachtungen«)
(SBB Berlin)

Abbildung 20: Assignat über 500 Livres, vom 20. Pluviôse II (=08.02.1794)
(privat)

Abbildung 21: Der Freiheitsbaum auf dem Marktplatz 1795, par Francois Rousseau
(Wikipedia/Stadtmuseum Bonn)

Abbildung 22: Das Département de Rhin et Moselle, ca. 1803
(wikimedia.org, LVR)

Abbildung 23: Die drei rheinischen Departements 1803
(LVR)

Abbildung 24: Die Tranchot-Karte 1808, Ausschnitt
(www.tim-online.nrw.de)

Abbildung 25: Auszug aus Simrocks Katalog von 1800, u.a. Beethovens »Wellingtons Sieg«
(SBB Berlin)

~~(Badische Landesbibliothek Karlsruhe)~~

Abbildung 26: Autel de la Victoire 1809
« Monument antique sur la Place de St. Remi à Bonn / Dessiné apres l'antique par Rodolphe J. de Gerolt 1810 / à Bon chez N. Simrock » Das Denkmal wie es abgedruckt ist in (NN, Description d'un Autel de la Victoire, avec une estampe, 1810) in ULB Bonn, Signatur 4‘ 60-570.

Abbildung 27: Die Musen an Mozarts Grab, Klavierauszug bei Nikolaus Simrock

Abbildung 28: Plakette 1809
(Wochenblatt des Bönnischen Bezirks vom 09.12.1809, ULB Bonn)

Abbildung 29: DEAE VICTORAE SACRVM
(wikipedia.org)

Abbildung 30: Zettel 1812
in (Walterscheid, 1959)

Abbildung 31: Ferdinand Ries, vielleicht 1820
(UB Frankfurt)

Abbildung 32: Das Anatomie-Gebäude 1832
(Hundeshagen, 1832)

Abbildung 33: Die Köpfe von de Launay (rechts) und Flesselles 1789
«c'est ainsi qu'on se venge des traitres»
(Wikipedia/LOC)

Abbildung 34: Briefkopf Vaillant 1794
Abbildung 35: Briefkopf Champein 1798
(beide LAV NRW)

Abbildung 36: Unterschrift Belderbusch 1813
(Stadtarchiv Bonn)

Abbildung 37: Bevölkerungsstruktur Bonns 1810
(nach: (Hesse, 1879, S. 248))

Literaturverzeichnis

Achen, L. (1784). *Skriptursätze aus dem Grundtexte des ersten Mosaischen Buches.* Köln: Pauli.

Andrae, U. (1994). *Die Rheinländer, die Revolution und der Krieg 1794-1798. Studie über das rheinische Erzstift Köln unter der Besatzung durch die französischen Revolutionstruppen 1794-1798 im Spiegel von Petitionen.* Essen: Klartext.

Argos, oder der Mann mit hundert Augen. (1792). Strasburg: Stuber.

Argos, oder der Mann mit hundert Augen. (1793). Strasburg: Stuber.

Augereau. (04. 12 1797). Ordre gegen Emigrierte. *AA 0632(1958)*. NRW: Landesarchiv.

Berger, A. (2018). *Blick auf Bonn in sechs Jahrhunderten.* Bonn.

Bertaud/Reichel. (1989). *Atlas de la Revolution Francaise, 3: L'armee et la guerre.* Paris: Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales.

Beytrag zur Geschichte der Menschheit. Oder Aktenmäßige Sammlung der blutdürstigen Urtheile der berüchtigten Revolutions-Kommission Schneiders und Consorten ... (1794). Straßburg: Lorenz & Schuler.

Biessing, W. (1996). *Clemens August Freiherr von Schall.* (Heimatverein Siebengebirge, Hrsg.) Königswinter.

Björnstaehl, J. J. (1782). *Briefe auf seinen ausländischen Reisen an den königlichen Bibliothekar C.C. Gjörwell in Stockholm* (Bd. 5). (C. H. Groskurd, Übers.) Leipzig/Rostock: Koppe.

Blindow, M. (2013). *Bernhard Romberg. Leben und Wirken.* München/Salzburg: Katzbichler.

Blindow, M. (2016). *Andreas Romberg. Quellen zu seiner Biographie.* Wilhelmshaven: Noetzel.

Blindow, M. (Hrsg.). (2016). *Andreas Romberg. Quellen zu seiner Biographie.* Wilhelmshaven: Noetzel.

Boehmer, G.-G. (1795). *La Rive Gauche du Rhin, limite de la Republique Francaise ou Receuil de plusieurs dissertations ..., I und II.* Paris: Desenne/Louvet/Devaux.

Braubach, M. (1949). *Kurköln.* Münster: Aschendorff.

Braubach, M. (1954). *Kurkölnische Miniaturen.* Münster: Aschendorff.

Braubach, M. (1969). Von den Menschen und dem Leben in Bonn zur Zeit des jungen Beethoven und der Babette Koch-Belderbusch. Neue Forschungsergebnisse. *Bonner Geschichtsblätter, 23*.

Braubach, M. (1973). Johann Heinrich Crevelt (1751-1818). Leben und Briefe eines Bonner Beethovenfreundes. *Bonner Geschichtsblätter, 25*, S. 71 ff.

Braubach, M. (1974). Joseph Clemens, Herzog von Bayern. In *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 10, S. 622 f). Berlin.

Braubach, M. (1974). *Von der Französischen Revolution zum Wiener Kongreß.* München.

Braubach, M. (1976). Vom Westfälischen Frieden bis zum Wiener Kongreß (1648-1815). In Petri/Droege (Hrsg.), *Rheinische Geschichte, Band 2* (S. 219 ff). Düsseldorf.

Braubach, M. (Hrsg.). (1995). *Die Stammbücher Beethovens und der Babette Koch, 2. Auflage.* Bonn.

Brentano, C. (1852). *Gesammelte Schriften, Bd. 2: weltliche Gedichte.* Frankfurt/Main: Sauerländer.

Caeyers, J. (2012). *Beethoven. Der einsame Revolutionär. Eine Biographie.* München: Beck.

Campe, J. H. (1790). *Briefe aus Paris zur Zeit der Revolution geschrieben.* Braunschweig: Schulbuchhandlung.

Camus, A.-G. (1803). *Reise in die Departemente des ehemaligen Belgiens und des linken Rheinufers... am Ende des Jahres 10 der Repblik.* (A. C. Borheck, Übers.) Köln: Rommerskirchen.

Clemens, G. (2002). Besitzumschichtungen im Rheinland aufgrund der Nationalgüterauktionen (1803-1813). In Mölich/Oepen/Rosen (Hrsg.), *Klosterkultur und Säkularisation im Rheinland* (S. 331 ff). Essen: Klartext.

Clemens, G. (2012). Kontinuität und Wandel. Ökonomische Verhältnisse und staatliche Wirtschaftspolitik im Rheinland während der französischen Zeit (1792-1814). In J. Wilhelm (Hrsg.), *Napoleon am Rhein* (S. 13 ff). Köln: Greven.

Cogan, T. (1794). *The Rhine or a Journey from Utrecht to Francfort, chiefly by the Borders of the Rhine, vol. 2.* London: Woodfall.

Cotta, F. (1793). *Von der Staatsverfassung in Fankreich.*

Croy, D. d. (1906). *Journal indedit, publie, d'apres le manuscrit autographe, Bd.1.* Paris: Flammarion.

Daniels, A. (1841). *Handbuch der für die Königl. Preuß. Rheinprovinzen verkündigten Gesetze, Verordnungen und Regierungsbeschlüsse aus der Zeit der Fremdherrschaft, Band 6.* Köln: Bachem.

Dereser, T. (1783). *Necessitas linguarum orientalium ad sacram scripturam intelligendam, vindicandam, ac dogmata fidei inde probanda.* Köln: Wilms.

Dereser, T. (1786). *Entstehung und Einweihungsgeschichte der Kurkölnischen Universität zu Bonn ...* Bonn: Abshoven.

Dereser, T. (1787). *Rechte und Pflichten des Papstes. Ein Auszug aus den Schriften des heiligen Bernardus an Papst Eugen III.*

Dereser, T. (1789). *Predigt über die Gottheit Jesu.* Bonn.

Dereser, T. (1791). *Ueber religiöse und politische Toleranz. Eine Amtspredigt ...* Straßburg: Heitz.

Dereser, T. (1792). *Ueber die Pflicht der christlichen Mildthätigkeit. Eine Amtspredigt über Mark. 8,2.* Straßburg: Heitz.

Dereser, T. (1815). *Die Psalmen, als Fortsetzung des von Brentano'schen alten Testaments, aus dem Hebräischen übersetzt und erklärt.* Frankfurt/Main: Varrentrapp.

Dereser, T. (1819). *Erbauungsbuch für katholische Christen auf alle Tage des Kirchenjahres, 8. Aufl.* (Bd. 1). Rothenburg/Tauber: Class.

Dereser, T. (1828). *Die heilige Schrift des alten Testaments. Ersten Theils zweiter Band, welcher das dritte und vierte Buch Mosis enthält.* Frankfurt/Main: Varrentrapp.

Dorsch, A. J. (1804). *Quelques reflexions sur l'etablissement de la republique cis-rhenane.* Paris: Cramer.

Dotzauer, W. (1971). Bonner aufgeklärte Gesellschaften. *Bonner Geschichtsblätter, 24*.

Dotzauer, W. (1977). *Freimaurergesellschaften am Rhein.*

Dyroff, A. (1937). *Festschrift 150 Jahre Lese.*

Ehrhard, L. (1894). *Eulogius Schneider, sein Leben und seine Schriften.* Straßburg.

Eichhoff, J. J. (1814). *Topographisch-statistische Darstellung des Rheins, mit vorzüglicher Rücksicht auf dessen Schifffahrt und Handlung ...* Köln: DuMont-Schauberg.

Eichhoff, J. P. (1781). *Materialien zur geist- und weltlichen Statistick des niederrheinischen und westphälischen Kreises ...* (Bde. I, 1). Erlangen: Palm.

Eichhoff, J. P. (1783). *Historisch-geographische Beschreibung des Erzstiftes Köln, 2. Auflage.* Frankfurt/Leipzig.

Ennen, E. (1964). Wirtschaftsleben und Sozialstruktur Bonns im Zeitalter der Französischen Revolution und des Kaiserreichs. *AHVN, 166*.

Ennen, E. (1989). Die kurkölnische Haupt- und Residenzstadt in einem Jahrhundert der friedlichen und glanzvollen Entwicklung. In D. Höroldt (Hrsg.), *Bonn als kurkölnische Haupt- und Residenzstadt 1597-1794* (S. 205 ff). Bonn: Dümmler.

Ennen, E. (1989). Die kurkölnische Residenz Bonn und ihr Umland in einem Jahrhundert der Kriege. In D. Höroldt (Hrsg.), *Bonn als kurkölnische Haupt- und Residenzstadt 1597-1794* (S. 15 ff). Bonn: Dümmler.

Ennen, L. (1851). *Der spanische Erbfolgekrieg und der Churfürst Joseph Clemens von Cöln*. Jena: Mauke.

Ennen/Maurer/Valder-Knechtges. (1989). Bonn unter französischer Herrschaft (1794-1814). In *Bonn. Von einer französischen Bezirksstadt zur Bundeshauptstadt 1794-1989* (S. 9 ff). Bonn: Dümmler.

Essers, K. (1909). *Zur Geschichte der kurkölnischen Landtage im Zeitalter der Französischen Revolution 1790-1797*.

Ferdinand-Ries-Gesellschaft (Hrsg.). (2012). *Biographische Notizen über Ludwig van Beethoven*. Bonn.

Fertig, H. (1907). *Neues aus dem literarischen Nachlass des Humanisten Johannes Butzbach (Piemontanus)*. Würzburg: Stürtz.

Flörken, N. (2014). *Der Streit um die Bücher der Juden. Ein Lesebuch*. (USB Köln, Hrsg.) Abgerufen am 08. Juli 2015 von http://www.ub.uni-koeln.de/bibliothek/pub/eschriftenreihe/index_ger.html: http://kups.ub.uni-koeln.de/id/eprint5731

Flörken, N. (2014). *Der Truchsessische Krieg in Bonn und Umgebung. Ein Lesebuch*. (USB Köln, Hrsg.) Abgerufen am 08. Juli 2015 von http://www.ub.uni-koeln.de/bibliothek/pub/eschriftenreihe/index_ger.html: http://kups.ub.uni-koeln.de/id/eprint/5600

Flörken, N. (2015). *Die Belagerung und Zerstörung Bonns 1689. Ein Lesebuch*. (USB Köln, Hrsg.) Abgerufen am 01. Okt 2015 von http://www.ub.uni-koeln.de/bibliothek/pub/eschriftenreihe/index_ger.html: http://kups.ub.uni-koeln.de/id/eprint/6292

Flörken, N. (2017). *Bonner Soldaten in Napoleons Armee. Zeugnisse 1809-1815*. Bonn: Kid Verlag.

Forster, G. (1791). *Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich im April, Mai, Junius 1790; Theil 1*. Berlin: Vossische.

Forster, G. (1843). *Bemerkungen über den neuen Gemeingeist (1790)*. Leipzig: Brockhaus.

Foussier, G. (2009). Die "Franzosenzeit" im Rheinland. Abschlussbetrachtungen. In Theis/Wilhelm (Hrsg.), *Frankreich am Rhein* (S. 223 ff). Köln: Greven.

Frécine, A. (04. 08 1794). Verordnung zu Assignaten. *AA 0632(1958)*. NRW: Landesarchiv.

Freiberger, H. (1929). *Anton Raaff (1714-1797). Sein Leben und Wirken*.

Friedrichs. (1911). *Verfassung und Verwaltung Bonn*.

Friese, J. (1793). *Neue Vaterländische Geschichte der Stadt Straßburg und des ehemaligen Elsaßes. Von den ältesten Zeiten bis auf das Jahr 1791, Band 4*. Straßburg: Lorenz & Schuler.

Gardnor, J. (1797). *Views taken and near the River Rhine ... and the River Maese*. London: Ellis.

Gauger, H.-M. (15. Nov 2010). Noch einmal: die "grande nation". *Forum Sprachkritik*. Darmstadt. Abgerufen am 04. Aug 2015 von http://www.deutscheakademie.de/de/aktivitaeten/projekte/sprachkritik/2010-11-15/noch-einmal-die-grande-nation

Gersmann, G. (2013). *Im Banne Napoleons. Rheinischer Adel.* Klartext.

Gersmann/Langbrandtner (Hrsg.). (2009). *Adlige Lebenswelten im Rheinland.* Köln/Weimar/Wien: Böhlau.

Goecke, R. (1883). Soult in Bonn 1795. Zur Charakteristik der französischen Occupation in den Rheinlanden. *Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, 2*.

Görres, J. J. (1854). *Politische Schriften* (Bd. 1). München.

Görres, J. J. (1928). Das Rothe Blatt. In M. Braubach (Hrsg.), *Joseph Görres Politische Schriften der Frühzeit (1795-1800)* (S. 71 ff). Köln: Gilde.

Görres, J. J. (1928). Der Rübezahl, eine Monathsschrift. In M. Braubach (Hrsg.), *Joseph Görres Politische Schriften der Frühzeit (1795-1800)* (S. 289 ff). Köln: Gilde.

Görres, J. J. (Hrsg.). (1972). *Das Rothe Blatt, eine Dekadenschrift [1798, Reprint].* Nendeln: Kraus.

Grah, T. (1914). *Der Franzosen Flucht aus Bonn 14. Januar 1814 (Sonderdruck aus Generalanzeiger Bonn).* Bonn.

Gutzmer, K. (1971). Clemens Philippart. Ein Bonner Hofmaler und Zeichenlehrer (1751-1825). *Bonner Geschichtsblätter, 24*, S. 48 ff.

Gutzmer, K. (1973). Johann Peter Eichhoff. Ein rheinischer Republikaner (1755-1825). In Ennen/Höroldt (Hrsg.), *Aus Geschichte und Volkskunde von Stadt und Raum Bonn. Festschrift Josef Dietz* (S. 233 ff). Bonn: Röhrscheid.

Handbuch für Landleute. (1808). Koblenz: Prefektur-Buchdruckerey.

Hansen, J. (1931). *Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 1.* Bonn: Hanstein.

Hansen, J. (1933). *Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 2.* Bonn: Hanstein.

Hansen, J. (1935). *Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 3.* Bonn: Hanstein.

Hansen, J. (1938). *Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4.* Bonn: Hanstein.

Hansen, J. (1942). *Rheinische Briefe und Akten, Teil 2, Bd.1.* Bonn.

Hansmann, W. (1989). Die Bau- und Kunstgeschichte. In D. Höroldt (Hrsg.), *Bonn als kurkölnische Haupt- und Residenzstadt 1597-1794.* Bonn: Dümmler351 ff.

Hartleben, T. K. (1811). *Napoleons Peinliches und Polizey Strafgesetzbuch nach der Original Ausgabe übersetzt* ... Frankfurt/Main: Varrentrapp.

Hashagen, J. (1908). *Das Rheinland und die französische Herrschaft.* Bonn: Hanstein.

Hausmanns, B. (1997). *Anton Raaff. Tenor des 18. Jahrhunderts.* Wachtberg: Böhlau.

Hedderich, P. (1783). *Dissertationum juris ecclesiatici Germanici successive editarum ... volumen primum.* Bonn: Abshoven.

Hedderich, P. (1789). *Die Bulle Pauls II. an Erzbischof Ruprecht zu Köln.* Bonn.

Heister-Möltgen, H. (1994). *Anton Raaff, berühmter Sänger des 18. Jahrhunderts.* Euskirchen.

Heitz, F. C. (1862). *Notes sur la vie et les écrits d'Euloge Schneider.* Strasbourg: Heitz.

Hennes, J. H. (1841). *Andenken an Bartholomäus Fischenich. Meist aus Briefen Friedrichs von Schiller und Charlottens von Schiller.* Stuttgart/Tübingen: Cotta.

Hennes, J. H. (1875). *Fischenich und Charlotte von Schiller. Aus ihren Briefen und anderen Aufzeichnungen.* Frankfurt/Main: Sauerländer.

Henseler, A. (1937). Andrea Luchesi, der letzte Bonner Hofkapellmeister zur Zeit des jungen Beethoven. Ein Beitrag zur Musik- und Theatergeschichte des 18. Jahrhunderts. *Bonner Geschichtsblätter, 1*, S. 225 ff.

Hesse, W. (1879). *Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft (1792-1815).* Bonn: Lempertz.

Hesse, W. (1882). *Der grosse Brand des kurfürstlichen Schlosses zu Bonn am 15.1.1777, 2. Auflage.* Bonn.

Historisches Archiv (Hrsg.). (1994). *Die französischen Jahre. Ausstellung aus Anlaß des Einmarsches der Revolutionstruppen in Köln am 6. Oktober 1794.* Köln.

Hoche. (08. 03 1797). Auflösung der französischen Verwaltung. *AA 0632(1958)*. NRW: Landesarchiv.

Hüffer, H. (1863). Peter Joseph Boosfeld und die Stadt Bonn unter französischer Herrschaft. *AHVN, 13*.

Hüffer, H. (1874). Rheinisch-Westphälische Zustände in der Zeit der Französischen Revolution. Briefe des J.T. von Peltzer 1795-1798. *AHVN, 26*.

Hundeshagen, B. (1832). *Die Stadt und Universität Bonn am Rhein.* Bonn: Habicht.

Janscha, L. (1798). *Collection de cinquante Vues du Rhin / 50 malerische Ansichten des Rhein-Stromes.* Wien: Artaria.

Joubert. (04. 01 1795). Verordnung zu dem Maximum. *AA 0632(1958)*. NRW: Landesarchiv.

Klein, T. (Hrsg.). (1923). *Die Befreiung 1813 1814 1815. Urkunden Berichte Briefe.* Ebenhausen: Langewiesche-Brandt.

Kleinpass, H. (1973). Zur Geschichte des Godesberger Draitschbrunnens. In Ennen/Höroldt (Hrsg.), *Aus Geschichte und Volkskunde von Stadt und Raum Bonn. Festschrift Josef Dietz* (S. 213 ff). Bonn: Röhrscheid.

Kleinpass, H. (2013). Die Namenwahl der Bonner Juden 1808-1809. *Bonner Geschichtsblätter, 62*, S. 235 ff.

Klüpfel, E. (1809). *Necrologium sodalium et amicorum litterariorum.* Freiburg/Konstanz: Herder.

Kopitz/Cadenbach (Hrsg.). (2009). *Beethoven aus der Sicht seiner Zeitgenossen in Tagebüchern, Briefen, Gedichten und Erinnerungen, 2 Bände.* München: Henle.

Kracht, J. A. (1786). *Versuch über die anziehenden Kräfte der Körper, nebst einigen Sätzen aus der Naturlehre.* Bonn: Abshoven.

Lamberz. (1890). Chronik. *Bonner Archiv, 2*, S. 48 ff.

Lang, J. G. (1976). *Reise auf dem Rhein. (2) Vom Siebengebirge bis Düsseldorf (1791).* Köln: Bachem.

Laukhard, F. (1797). *Leben und Schicksale [u.a. Eulogius Schneider].* Leipzig: Fleischer.

Lauterbach, I. R. (Hrsg.). (2015). *Drei Generationen Wurzer im 18. und 19. Jahrhundert. Die Autobiographien von Joseph und Ferdinand Alexander Wurzer.* Frankfurt/Main: Lang.

Lautzas, P. (1971). Bonn oder Köln? Die strategische Bedeutung der beiden Festungen zur Zeit Napoleons I. (1801-1814). *Bonner Geschichtsblätter, 24*, S. 110 ff.

leit. (03. Feb 2015). *vinea domini.* Abgerufen am 04. Mai 2015 von de.wikipedia.org: https://de.wikipedia.org/wiki/Vinea_Domini

Lockwood, L. (2009). *Beethoven. Seine Musik. Sein Leben.* Kassel: Bärenreiter.

Mantel, H. (2016). *Brüder, 4. Aufl.* Koln: Dumont.

Martersteck, J. W. (1792). *Bönnische Flora. Oder Verzeichniß aller hier wild- und freiwachsenden Arznei-Pflanzen nebst einer vollständigen Beschreibung ihrer Eigenschaften, ihres Nutzens und Gebrauches.* Bonn.

Maurer, A. E. (1989). Die Theatergeschichte [Bonns]. In D. Höroldt (Hrsg.), *Bonn als kurkölnische Haupt- und Residenzstadt 1597-1794* (S. 515ff). Bonn: Dümmler.

Maurer/Maurer. (1983). Die "Lese". Bildungsinstanz und gesellschaftlicher Treffpunkt. In Maurer/Maurer, *Bonn erzählt. Streifzüge durch das literarische Bonn von 1780-1980* (S. 49 ff). Bonn: Keil.

Mittelkommission. (06. 10 1797). Aufteilung des Bezirks. *AA 0632(1958)*. NRW: Landesarchiv.

Mittelrhein. Rheinischer Antiquarius III. Abt. 14. Band. (1869). Koblenz: Hergt.

Molitor, H. (1980). *Vom Untertan zum Administré. Studien zur französischen Herrschaft und zum Verhalten der Bevölkerung im Rhein-Mosel-Raum* ... Wiesbaden: Steiner.

Müller, J. (1889). Chronik. *Bonner Archiv, 1*, S. 49 ff.

Müller, J. (1998). 1798. Das Jahr des Umbruchs im Rheinland. *Rheinische Vierteljahresblätter, 62*, S. 205 ff.

Müller, J. (kein Datum). Diarium 1794 - 1799. Bonn.

Müller, J. (kein Datum). *Fata Bonnensia 1794-1814.* Bonn.

Müller, K. (2005). *Köln von der französischen zur preußischen Herrschaft 1794-1815.* Köln: Greven.

Müller, K. A. (1834). *Geschichte der Stadt Bonn.* Bonn.

Neeb, J. (1795). *System der kritischen Philosophe auf den Satz des Bewustseyns gegründet.* Bonn/Frankfurt: Andreä.

Neefe. (1794). Musikalische Nachrichten von Münster und Bonn. (C. Spazier, Hrsg.) *Berlinische Musikalische Zeitung, 38. Stück*, S. 149 ff.

NN. (1784). *Trophaeum bene meritae juventuti gymnadis Maximilianae erectum.* Bonn.

NN. (1785). *Die Einwürfe der beiden Journalisten, Goldhagen zu Mainz, und Feller zu Luxemburg ...*

NN. (1785). *Katholische Betrachtung eines köllnischen Theologen über die Scriptursätze des P. Thaddäus.* Frankfurt/Leipzig.

NN. (1785). *Zwote katholische Betrachtung eines mainzisch-trierischen Rechtsgelehrten ...* Frankfurt/Leipzig.

NN. (1787). *Kurze Prüfung der Toleranzpredigt.* Augsburg.

NN. (1791). *Beleuchtung des katechetischen Unterrichts des Bönnschen Professors Eulogius Schneider.*

NN. (1792). *Schilderungen der neufränkischen Apostel in Straßburg, Eulogius Schneider, Johann Jakob Kämmerer, Thaddäus Anton Dereser, und Karl Franz Schwind.*

NN. (1792). *Vertraute Briefe über die Rechtfertigungen der drei Professoren zu Bonn gegen die Klage des Domkapitels zu Köln; erstes Heft.*

NN. (1793). *Briefe eines Reisenden an seinen Freund ueber den Aufenthalt beim Godesberger Gesundheitsbrunnen.* Godesberg.

NN. (08. 12 1794). Bezahlung der Pacht nur in Assignaten. *AA 0632(1958)*. NRW: Landesarchiv.

NN. (1794). *Ernste Betrachtungen über sein trauriges Schicksal [des Eulogius Schneider].* Paris/Leipzig.

NN. (26. 01 1795). Hilfen für die Familien der Soldaten. *AA 0632(1958)*. NRW: Landesarchiv.

NN. (16. 03 1795). Verordnung zu den Kontributionen. *AA 0632(1958)*. NRW: Landesarchiv.

NN. (1797). *Eulogius Schneiders ehemaligen Professors in Bonn etc. Schicksale in Frankreich.* Strasburg.

NN. (1810). *Description d'un Autel de la Victoire, avec une estampe.* Bonn: Neusser.

NN. (1815). *Görres als Verfasser des Rothen Blattes und des Rübezahls, gegenwärtig Redacteur des Rhein-Merkurs, oder der Rheinische Janus-Kopf.* Allemanien.

Odenkirchen, U. (1786). *Die Sendungsgeschichte des Propheten Jona kritisch untersucht ...* Bonn: Abshoven.

Oncken, H. (1936f). *Deutsche und rheinische Probleme im Zeitalter der Französischen Revolution.*

Penning, W. D. (2014). Caroline von Satzenhoven - Äbtissin von Vilich (1728-1785) und Lebensgefährtin des Landkomturs und kurkölnischen Ministers Caspar Anton von Belderbusch. Dokumente und Materialien zu einer Biographie. *AHVN, 217*, S. 149 ff.

Petri/Droege (Hrsg.). (1978). *Rheinische Geschichte. Bild- und Dokumentarband.* Düsseldorf: Schwann.

Pinkwart, D. (1979). *Karl Simrock (1802-1876). Bonner Bürger, Dichter und Professor.* Bonn: Röhrscheid.

Pleschinski, H. (Hrsg.). (2014). *Nie war es herrlicher zu leben. Das geheime Tagebuch des Herzogs von Croy.* München: dtv.

Politische Gespräche der Todten. des vierten Jahrgangs zweiter Band. (1789). Neuwied.

Prößler, B. (2008). *Franz Gerhard Wegeler. Ein rheinischer Arzt, Universitätsprofessor, Medizinalbeamter und Freund Beethovens.* Bonn: Verlag Beethoven-Haus.

Pruneau. (29. 12 1796). Verordnung zu den Geldauflagen. *AA 0632(1958)*. NRW: Landesarchiv.

Pruneau. (17. 11 1796). Verordnung zu den Requisitionen. *AA 0632(1958)*. NRW: Landesarchiv.

Radcliffe, A. (1795). *Journey made in the summer of 1794, through Holland and the western frontier of Germany ...* Dublin: Porter.

Rathgeber, J. (1891). *Straßburger Revolutionserinnerungen. Eulogius Schneider.* Straßburg: Bornemann.

Ratsprotokoll. (1790). Bonn.

Rauhut-Brungs/Wasser/Hodde (Hrsg.). (2001). *Stadtrundgang durch Bonns jüdische Geschichte.* Egling: Kovlar.

Rehfues, P. J. (1814). *Ansprüche und Hoffnungen der Stadt Bonn.* Bonn: Neusser.

Reichard, H. A. (1791). *Theater-Kalender auf das Jahr 1791.* Gotha: Ettinger.

Reinacher, E. (1927). *Eulogius.*

Rezensent. (1790). Etwas über die schädlichen Folgen einer gewaltsamen Anstrengung der Kräfte bei verschiedenen Verrichtungen, von J.C. Rougemont. *Bibliothek der neusten medicinisch-chirurgischen Literatur, 2*, S. 365 ff.

Rezensent. (1790). Rede über die Vortheile, die dem Staate aus einer Schule der gerichtlichen Arzneywissenschaftr zufliessen, von F.G. Wegeler. *Bibliothek der medicinisch-chirurgischen Literatur, 2*, S. 367.

Rezensent. (1790). Rede über die Zergliederungskunst von J. Claud. Rougemont. *Bibliothek der neuesten medicinisch-chirurgischen Literatur, 2*, S. 364 f.

Rougemont, J. C. (1786). *Etwas über Kleidertracht, in wie ferne sie einen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit hat.* Bonn: Abshoven.

Rougemont, J. C. (2. Jan 1787). Auszug aus der Abhandlung ... über die Kleidertracht, in wie ferne sie einen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit hat. *Bönnisches Wochenblatt*, S. 1.

Rougemont, J. C. (1794). *Abhandlung über die Erbkrankheiten. Eine gekrönte Preißschrift.* (F. G. Wegeler, Übers.) Frankfurt/Main: Fleischer.

Ruckstuhl. (1961). Geschichte der Lese- und Erholungsgesellschaft in Bonn. *Bonner Geschichtsblätter, 15*.

Rudersdorf, J. (2014). Die feierliche Begrüßung der Kaiserin Marie Louise auf dem Rhein bei Bonn am 4. August 1813 und das Ende ihrer Regentschaft. *Bonner Geschichtsblätter, 64*, S. 73 ff.

Rudersdorff, J. (1989). General Marceau, die Französische Revolution und die Einnahme Bonns 1794. *Bonn Geschichtsblätter, 39*, S. 158 ff.

Rudersdorff, J. (2010). Zum zweiten und letzten Besuch Napoleons in Bonn 1811. Seine Briefe ... *Bonner Geschichtsblätter*, S. 73 ff.

Rudler. (04. 01 1798). Arrete. *AA 0632(1958)*. NRW: Landesarchiv.

Ruiz, A. (2009). Napoleon im Rheinland. In Theis/Wilhelm (Hrsg.), *Frankreich am Rhein* (S. 31 ff). Köln: Greve.

Schaefer, D. (2011). Das Schulwesen in Bonn während der französischen Zeit 1794-1814. *Die Laterne. Bonner Familienkunde*, S. 6 ff.

Schellberg, W. (Hrsg.). (1928). *Joseph Görres Gesammelte Schriften* (Bd. 1). Köln: Gilde.

Schieder/Kube. (1987). *Säkularisation und Mediatisierung. Die Veräusserungen der Nationalgüter im Rhein-Mosel-Departement 1803-1813.* Boppard: Boldt.

Schlöder, C. (2014). *Bonn im 18. Jahrhundert. Die Bevölkerung einer geistlichen Residenzstadt.* Köln/Weimar/Wien: Böhlau.

Schlossmacher, N. (2004). "Alles ist wegen Aufhebung der Klöster und Stifter verstört." Das Personal der Bonner Stifte und Klöster am Vorabend der Säkularisation. *Bonner Geschichtsblätter*, S. 203 ff.

Schneider, E. (1786). *De philosophiae in sacro tribunali usu commentatio.* Stuttgart: Carolina.

Schneider, E. (1786). *Predigt über die Toleranz.* Stuttgart: Carolina.

Schneider, E. (1788). *Des heiligen Chrysostomus Kirchenvaters und Erzbischofs zu Constantinopel Reden über das Evangelium des heiligen Johannes, aus dem Griechischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen versehen.* Augsburg: Klett.

Schneider, E. (1789). *De necessario literarum elegantiorum cum jurisprudentia et theologia nexu programma.* Bonn: Abshoven.

Schneider, E. (1789). *Ode an die verehrungswürdigen Glieder der Lesegesellschaft zu Bonn, als das Bildnis unsers erhabnen Kurfürsten ...* Bonn: Abshoven.

Schneider, E. (1790). *Die ersten Grundsätze der schönen Künste überhaupt.* Bonn: Abshoven.

Schneider, E. (1790). *Elegie an den sterbenden Kayser, Joseph II.*

Schneider, E. (1790). *Gedichte.* Frankfurt/Main: Andräi.

Schneider, E. (1790). *Katechetischer Unterricht in den allgemeinsten Grundsätzen des praktischen Christenthums.* Bonn: Abshoven.

Schneider, E. (1790). *Patriotische Rede über Joseph II. ... zu Bonn.* Bonn: Abshoven.

Schneider, E. (1791). *Auf die Erklärung der National-Versammlung Frankreichs an die Völker Europa's.* Straßburg: Heitz.

Schneider, E. (1791). *Aufruf zur Verteidigung des Vaterlandes. Eine Predigt über Matth. VIII,27.* Straßburg: Treuttel.

Schneider, E. (1791). *Das Bild des guten Volkslehrers, entworfen in einer Predigt über Matth. VIII, 15.* Straßburg: Lorenz & Schuler.

Schneider, E. (1791). *Die Aeusserungen Jesu über die Fanatiker und Feuillants seiner Zeit. Eine Predigt über Luk. VIII, 5.11.* Straßburg: Stuber.

Schneider, E. (1791). *Die Uebereinstimmung des Evangeliums mit der neuen Staatsverfassung der Franken. Eine Rede.*

Schneider, E. (1791). *Gespräch eines Referendarius, Camerarius, und Landdechants über den sog. katholischen Unterricht ...* Düsseldorf: Kaufmann.

Schneider, E. (1791). *Rede über die Priesterehe. Der Gesellschaft von Constitutionsfreunden am 11. October 1791 in der Sitzung zu Straßburg vorgelesen.*

Schneider, E. (1791). *Uebereinstimmung des Evangeliums mit der neuen Staatsverfassung in Frankreich. Eine Rede ... in Straßburg.*

Schneider, E. (1792). *Auf Leopolds Tod.* Staßburg: Heitz.

Schneider, E. (1792). *Politisches Glaubensbekenntnis, der Gesellschaft der Constitutionsfreunde vorgelegt am 12.2.1792.* Straßburg: Treuttel.

Schneider, E. (1792). *Simoneau's Todenfeier.* Straßburg.

Schneider, M. (2002). *Der Traum der Vernunft. Roman eines deutschen Jakobiners.* Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Schönebeck. (1784). *Mahlerische Reise am Niederrhein. Drei Hefte.* Köln/Nürnberg.

Schreiber, A. W. (1795). *Streifereien durch einige Gegenden Deutschlands. Vom Verfasser der Szenen aus Fausts Leben.* Leipzig: Voß.

Schreiber, A. W. (1806). *Mahlerische Ansichten des Rheins von Mainz bis Düsseldorf.* Frankfurt am Mayn: Wilmans.

Schreiber/Vogt. (1807). *Voyage pittoresque sur le Rhin depuis Mayence jusqu'a Dusseldorf* (Bd. 3). (L. Libert, Hrsg.) Frankfurt/Main: Wilmans.

Schützenbruderschaft Oberkassel. (1994). *Chronik 1794-1994 der Jesus-Maria-Josef-Junggesellen.* (H. Dahm, W. Hey, & P. Willmeroth, Hrsg.) Bonn: Schützenbruderschaft Oberkassel.

Schwedt, G. (2015). *Ferdinand Wurzer und die Gründung des Godesberger Gesundbrunnens.* (V. f. Godesberg, Hrsg.) Bonn-Bad Godesberg.

Scotti, J. J. (Hrsg.). (1830). *Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in dem vormaligen Churfürstenthum Cöln [...] vom Jahre 1463 bis zum Eintritt der Königl. Preußischen Regierungen im Jahre 1816, Abt.1, Teil 1.* Düsseldorf: Wolf.

Scotti, J. J. (1830). *Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in dem vormaligen Churfürstenthum Cöln [...] vom Jahre 1463 bis zum Eintritt der Königl. Preußischen Regierungen im Jahre 1816, Band 2, 1. Abtheilung.* Düsseldorf: Wolf.

Shee. (1797). *Auszug aus den Protokollen der Intermediär-Kommission zu Bonn 29 Frukt.5.* Bonn.

Shee. (30. 03 1797). Mittelkommission beginnt ihre Arbeit. *AA 0632(1958)*. NRW: Landesarchiv.

Simon, M. (1824). *Uebersicht der in den Rhein-Privinzen bei ihrer Vereinigung mit der Krone Preußens geltenden Gesetze ...* Köln: Thiriart.

Soboul, A. (1973). *Die Große Französische Revolution, 3. Aufl.* Frankfurt/Main: EVA.

Stader, K. H. (1973). Bonn und der Rhein in der englischen Reiseliteratur. In Ennen/Höroldt (Hrsg.), *Aus Geschichte und Volkskunde von Stadt und Raum Bonn. Festschrift Josef Dietz* (S. 117 ff). Bonn: Röhrscheid.

Stoverock, H. (2001). *Der Poppelsdorfer Garten. 400 Jahre Gartengeschichte. Phil.Diss.* Bonn.

Stürmer/Teichmann/Treue. (1989). *Wägen und Wagen. Sal. Oppenheim jr. & Cie. Geschichte einer Bank und einer Familie.* Müchen Zürich: Piper.

Tagebuch des Revoluzions-Tribunals in Paris, Band XXIX: Schneider, Eulogius. (1794).

Teschner, U. (1967). Bartholomäus Fischenich. Ein rheinischer Philosoph und Jurist der Aufklärungszeit. *Bonner Geschichtsblätter, 21*, S. 7ff.

Thayer, A. W. (1907 ff). *Ludwig van Beethovens Leben.* Leipzig: Breitkopf und Härtel.

Theis/Wilhelm (Hrsg.). (2009). *Frankreich am Rhein. Die Spuren der "Franzosenzeit" im Westen Deutschlands.* Köln: Greven.

Universität, K. (kein Datum). *Akten der kurfürstlichen Universität Bonn.* Abgerufen am 23. 04 2015 von https://nbn-resolving.org: https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-70994

Vaillant. (17. 10 1794). Erlaubnis der Früchteeinfuhr in die Stadt Köln. *AA 0632(1958)*. NRW: Landesarchiv.

Valder-Knechtges, C. (1985). Musik am kurkölnischen Hof. In Hauptstaatsarchiv (Hrsg.), *Kurköln. Land unter dem Krummstab* (S. 361 ff). Kevelaer.

Valder-Knechtges, C. (1989). Die Musikgeschichte [Bonns]. In D. Höroldt (Hrsg.), *Bonn als kurkölnische Haupt- und Residenzstadt 1597-1794* (S. 449 ff). Bonn: Dümmler.

Venedey, J. (1870). *Die deutschen Republikaner unter der französischen Republik.* Leipzig: Brockhaus.

Vollständige Sammlung der Verordnungen und Beschlüsse des Bürger Regierungs-Kommissärs ..., I, 4. (1798). Mainz: Wirth.

Vollständige Sammlung der Verordnungen und Beschlüsse des Bürger Regierungs-Kommissärs ..., I, 6. (1798). Mainz: Wirth.

Vollständige Sammlung der Verordnungen und Beschlüsse des Bürger Regierungs-Kommissärs ..., II, 1. (1798). Mainz: Wirth.

Vollständige Sammlung der Verordnungen und Beschlüsse des Bürger Regierungs-Kommissärs ..., II, 3. (1798). Mainz: Wirth.

Vollständige Sammlung der Verordnungen und Beschlüsse des Bürger Regierungs-Kommissärs ..., II, 5. (1799). Mainz: Wirth.

Vollständige Sammlung der Verordnungen und Beschlüsse des Bürger Regierungs-Kommissärs ..., III, 2. (1799). Mainz: Wirth.

Vollständige Sammlung der Verordnungen und Beschlüsse des Bürger Regierungs-Kommissärs ..., III, 3. (1799). Mainz: Wirth.

von Archenholz, J.W. (Hrsg.). (1801). Reden in Cisrhenanien. *Minerva. Ein Journal historischen und politischen Inhalts*, S. 137 ff.

von der Nahmer, W. (1832). *Entwicklung der Territorial- und Verfassungs-Verhältnisse der deutschen Staaten an beiden Ufern des Rheins ...* Frankfurt/Main: Sauerländer.

von Martens, G. F. (1800). *Receuil des principaux traites .. conclus par les puissances de l'Europe depuis 1761 jusqu'a present* (Bd. VI). Göttingen: Diterich.

von Seida und Landensberg, F. E. (1803). *Maximilian Franz, letzter Kurfürst zu Kölln und Bischof zu Münster. Eine biographisch-karakteristische Skizze.* Nürnberg: Sixt.

von Seida und Landensberg, F. E. (1803). *Maximilian Franz, letzter Kurfürst zu Kölln und Bischof zu Münster. Eine biographisch-karakteristische Skizze.* Nürnberg: Sixt.

Voss, J. (1992). Ernst Moritz Arndt und die Französische Revolution (1989). In J. Voss, *Deutsch-französische Beziehungen im Spannungsfeld von Absolutismus, Aufklärung und Revolution* (S. 346 ff). Bonn/Berlin: Bouvier.

W., B. (1780). Das Friedensfest der Maurer.

Walterscheid, J. (1959). *Das Bonner Theater im neunzehnten Jahrhundert (1797-1914)*. Emsdetten: Lechte.

Weffer, H. (1973). Alte Bonner Familien. In Ennen/Höroldt (Hrsg.), *Aus Geschichte und Volkskunde von Stadt und Raum Bonn. Festschrift Josef Dietz* (S. 154 ff). Bonn.

Weffer, H. (2004). Eine Ehescheidung im Jahre 1802 [Belderbusch]. *Die Laterne. Bonner Familienkunde*, S. 67 f.

Weffer, H. (2007). *Adressbuch der Stadt Bonn, 2. Aufl.* Bonn.

Weffer, H. (2007). Französische Soldaten und Gläubiger aus dem Rheinland. *Die Laterne. Bonner Familienkunde*, S. 31 ff.

Wegeler, F. G. (1800). *Das Buch für die Hebammen.* Bonn/Leipzig: Küchler.

Wegeler/Ries. (1838). *Biographische Notizen über Ludwig van Beethoven.* Koblenz: Bädeker.

Werner, Z. (1939). *Tagebücher; Zweite Rheinreise 1809.* (O. Floeck, Hrsg.) Leipzig: Hiersemann.

Wetzstein, M. (2006). *Familie Beethoven im kurfürstlichen Bonn. Neuauflage nach den Aufzeichnungen des Bonner Bäckermeisters Gottfried Fischer.* Bonn: Beethoven-Haus.

Wilhelm, J. (2009). Das Rheinland und seine Napoleonischen Mythen. In Theis/Wilhelm (Hrsg.), *Frankreich am Rhein* (S. 19 ff). Köln: Greven.

Wilhelm, J. (Hrsg.). (2012). *Napoleon am Rhein. Wirkung und Erinnerung einer Epoche.* Köln: Greven.

Wilson, J. D. (2015). *Das Bonner Opernleben zur Zeit des jungen Beethoven. Sonderausstellung im Beethoven-Haus Bonn.* (Ladenburger/Kämpken, Hrsg.) Bonn.

Wimmer, C. A. (1988). Aus dem Leben Peter Joseph Lennés. *Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins, 84*, S. 210 ff.

Windeck. (1834). Kurkölnisches Regiment bei Kriegsvorfällen ... 1794-1796. In L. Bleibtreu (Hrsg.), *Denkwürdigkeiten aus den Kriegsbegebenheiten bei Neuwied von 1792 bis 1797* (S. 208 ff). Bonn: Georgi.

Winterling, A. (1986). *Der Hof des Kurfürsten von Köln 1688-1794. Eine Fallstudie zur Bedeutung "absolutistischer" Hofhaltung.* Bonn: Bouvier.

Wolff, J. J. (1796). *De metastasi lactea. Diss. Bonn.* Bonn: Abshoven.

Wolfshohl, A. (2018). *"Lichtstrahlen der Aufklärung". Die Bonner Lese-Gesellschaft ... zur Sonderausstellung im Beethoven-Haus.* Bonn: Beethoven-Haus.

Zulehner, J. A. (1794). *Versuch eines Beitrags zu der allgemeinen Naturlehre.* Bonn: Abshoven.

Zwierlein, K. A. (1793). *Allgemeine Brunnenschrift für Brunnengäste und Aerzte.* Weißenfels/Leipzig: Severin.

Abkürzungen

4to	quarto	im Format Quart
8vo	octavo	im Format Oktav
Ct.	Centime(s)	Centime
D.	dominus	Herr
D.		Doktor
E.K.D.		Eure kurfürstliche Durchlaucht
E.kf.D.		Eure kurfürstliche Durchlaucht
F., Fr.	Francs	Franken
h., hl.		heilig
H., Hr.		Herr
L.B.	liber baronus	Reichsfreiherr
L.S.	locus sigilli	Stelle des Siegels
M.		Magister
Min.Conv.	Ordo fratrum minorum conventualium	Minoritenorden
mp., mpp.	manu propria	eigenhändig
P.	Pater	Pater
R.	Reverendus	Ehrwürdiger
Rt., Rhtlr.		Reichstaler
S.A.E.E.	Son Altesse Éminentissime Électorale	Seine hochwürdigste kurfürstliche Hoheit
S.A.S.E.	Son Altesse Sérénissime Électorale	Seine allergnädigste kurfürstliche Hoheit
S.K.G.		Seine kurfürstliche Gnaden
S.Kf.D.		Seine kurfürstliche Durchlaucht
S.R.I.	Sacri Imperii Romani	des heiligen Römischen Reiches
Se.		Seine
Sr.		Seiner
SS.	sanctissima	allerheiligste
St.		Stüber
St.		Sankt
StA		Stadtarchiv
ULB		Universitäts- und Landesbibliothek
USB		Universitäts- und Stadtbibliothek
v., vt.	vidit	hat gesehen

Anmerkungen

[1] Siehe Literaturverzeichnis.
[2] Siehe z.B. das Wochenblatt Seite 120 ff.
[3] Siehe z.B. Seite 368 ff.
[4] Siehe z.B. Seite 587.
[5] So fördert der letzte Kurfürst Max Franz die Einrichtung und den Ausbau des Brunnens in Godesberg, siehe Seite 209.
[6] Eine insgesamt positive Charakteristik Max Franz' in (Ennen E. , Die kurkölnische Haupt- und Residenzstadt in einem Jahrhundert der friedlichen und glanzvollen Entwicklung, 1989, S. 309 ff und 278 f).
[7] Siehe zum Beispiel die Rückkehr Max Franz': Seite 104 und 121. (Hesse, Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft (1792-1815), 1879, S. 2) spricht abschätzig von einer „Fülle des innerlichen Lebens und eine[r] gewisse[n] Gemütlichkeit."
[8] So (Wilhelm, Das Rheinland und seine Napoleonischen Mythen, 2009, S. 21), ähnlich (Müller J. , 1998, S. 236): „Beginn der Moderne".
[9] Siehe zum Beispiel 1787 Annalen: »Frankreich«, Seite 98 ff, oder 1791 Juli 01 »Annalen« im Bönnischen Intelligenzblatt, siehe Seite 217 ff.
[10] „… der Mehrheit der linksrheinischen Bevölkerung, bei der die Anhänglichkeit an die alten, im Deutschen Reich zusammengefaßten Regierungen und der Widerwille gegen die kirchenfeindliche Republik stärker waren als das Verlangen nach moderner staatbürgerlicher Existenz" (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 892).
[11] Zum Beispiel 1808 Dez 03 Straßenbeleuchtung, siehe Seite 545.
[12] Siehe seine durchaus verständige Schrift: 1794 Jan 15 J. B. Geich: »Über den Einfluß der Aufklärung auf Revolutionen«, hier Seite 266 ff.
[13] Siehe (Andrae, 1994, S. 170 ff).
[14] Siehe zur Napoleon-Rezeption (Ruiz, 2009).
[15] 1814 Aug 18 J. Görres »Die künftige teutsche Verfassung«, siehe Seite 649 ff.
[16] Fundstelle: (Pleschinski, 2014, S. 30 f), (Croy, 1906).
[17] d.i. „vinea domini", ein Lustschlösschen am Rheinufer, etwa das heutige Beethoven-Gymnasium. Siehe (leit, 2015); Abbildung um 1750 in (Hansmann, 1989, S. 406).
[18] Fundstelle: (Stoverock, 2001, S. 280 ff) nach Bayerisches Hauptstaatsarchiv München.
[19] „Gemeint ist das zum Rhein hin gelegene Galeriegebäude. Die Orangerie befand sich im Erdgeschoß jenseits des Michaels-/ Koblenzer Tores." (Stoverock), dort auch die Namen der Pflanzen.
[20] eine Art Agave.
[21] eine Art Akazie.
[22] Fundstelle: (Björnstaehl, 1782, S. 322 ff).
[23] = Onkel des späteren Maire Belderbusch.
[24] Fundstelle: ULB Bonn; Nummerierung und Hervorhebung vom Bearbeiter.
[25] Ein Vikar ist ein Hilfsgeistlicher, heute etwa ein Kaplan.
[26] Petrus Canisius SJ (1521-1597) Kirchenlehrer und Verfasser der „Summa doctrinae christianae" (1555).
[27] Nicht identifizierbar.
[28] d.i. Ignaz Wurz (1731-1784).

[29] d.i. Johann Christoph Gottsched (1700-1766), sein Werk vielleicht „Grundlegung der deutschen Sprachkunst“ 1748.
[30] Teil 3: „Geschichte der Römer bis auf Karln, den Großen“, Koblenz (Huber) 1775.
[31] „… zum Gebrauch der Real-Schule in Berlin“, 5. Auflage Berlin 1766.
[32] d.i. „ordo fratrum minorum conventualium“ oder Minoriten.
[33] Heinrich Wilhelm Clemm (1725-1775): Mathematisches Lehrbuch, Wien 1786.
[34] Hilmar Curas: Erleichterte Französische Grammatik, neue Auflage, Berlin (Nicolai) 1778.
[35] d.i. Maximus Mangold SJ (1722-1797): Philosophia recentior…, München/Ingolstadt (Craetz) 1764.
[36] d.i. Johann Gottlieb Heinecke (1681-1741), Ludwig Günther Martini (1647-1719) oder eher: Karl Anton von Martini (1726-1800).
[37] d.i. das bergmännische Vermessungswesen über und unter Tage.
[38] Nicht identifizierbar.
[39] Jacques Besombes: Moralis christiana e scriptura sacra …, Band 1, Augsburg (Wolff) 1775.
[40] Reiner Sasserath OFM: Cursus theologiae moralis, Band 4, Augsburg (Rieger) 1771.
[41] Philipp Hedderich: Elementa juris canonici, 2 Bände, Bonn (Abshoven) 1781 ff.
[42] Johann Samuel Friedrich von Boehmer: Meditationes in Constitutionem criminalem Carolinam …, Halle (Gebauer) 1770.
[43] Georg Ludwig Boehmer: Principia Iuris feudalis …, Göttingen (Vandenhoeck) 1775.
[44] deutsche Ausgabe z.B. Frankfurt/O. (Kleyb) 1761.
[45] Justus Claproth: Kurze Vorstellung des Civil-Prozesse …, Frankfurt/Leipzig (Göbhard) 1768; andere Titel sind später erschienen.
[46] Johann Zacharias Platner: Gründliche Einleitung in die Chirurgie …, Leipzig (Fritsch) 1770 und öfter.
[47] = Reichstaler species, das ist die Münze Reichstaler, im Gegensatz zur Rechnungseinheit „Reichstaler“.
[48] Johann Peter Eichhoff (1755-1825), der ältere, Redakteur des Bönnischen Intelligenzblattes, Mitbegründer der Lese und Mitglied des Illuminatenordens, 1794 - 1796 Kantonsverwalter in Köln.
[49] Fundstelle: (Eichhoff J. P., Historisch-geographische Beschreibung des Erzstiftes Köln, 2. Auflage, 1783, S. 75 ff), die Verfasserschaft war anonym.
[50] Anton Friedrich Büsching: Neue Erdbeschreibung, Hamburg 1754 ff.
[51] Zusatz aus (Eichhoff J. P., Materialien zur geist- und weltlichen Statistick des niederrheinischen und westphälischen Kreises ..., 1781, S. 91).
[52] Dietkirche kommt vom althochdeutschen „diet/diot“ = Volk oder „diutisc“ = zum Volk gehörig (siehe die männlichen Vornamen mit „Diet-“) und bedeutet „Kirche des Volkes“.
[53] Gemeint ist entweder Rainald von Dassel (1114-1167) oder aber eher Konrad von Hochstaden (1205-1261).
[54] So viel wie: „nach althergebrachter Übereinkunft“.
[55] Dazu siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Bonner_Wappen am 12.01.2016.
[56] am Münsterplatz.
[57] Kloster Engeltal.
[58] Das Kloster der Welschnonnen bestand von 1663 bis zur Aufhebung 1802. Die Gebäude wurden danach von französischen Truppen genutzt. 1773: „Welsch-Juffern-Straß“.
[59] ein Kloster in der Kölnstraße (alte Nummer 543).
[60] Dort gab es kein Kloster.
[61] * bedeutet: das Gebäude/Anwesen existiert nicht mehr.
[62] Bild in (Ennen/Maurer/Valder-Knechtges, 1989, S. 41).
[63] Fundstelle: ULB Bonn.

[64] 1777 gegründet, Präsident war zunächst Carl Leopold Baron von Belderbusch, später Franz Wilhelm von Spiegel (siehe unten).
[65] Johann Franz Joseph Guisez, Hofsecretarius, herzoglich Arenbergischer Hofrat in Recklinghausen, später Polizeirat in Köln († 1829 in Köln), ab 1774 Schwiegervater des Johann Peter Eichhoff.
[66] Fundstelle: ULB Bonn.
[67] d.i. das Papierformat Oktav, heute DIN A 5.
[68] Ein „Reichsthaler species" hat 80 Albus oder 60 Stüber, ein „Reichsthaler courant" hat 78 Albus oder 58 ½ Stüber (nach Ennen).
[69] J. F. Abshoven heiratet 1777 die Witwe seines Lehrherrn Rommerskirchen und übernimmt dessen Betrieb. 1790 wird er Mitglied der „Lese", 1797 Stadtrat. Abshoven stirbt 1799.
[70] Fundstelle: Innerhalb der „Entstehung und Einweihungsgeschichte der Kurkölnischen Universität", S. 4 ff. siehe unten Seite 60 ff.
[71] Rudolph Joseph Graf von Colloredo-Waldsee (auch Wallsee) (seit 1763 Reichsfürst von Colloredo) (1706 - 1788) war Reichsvizekanzler des Heiligen Römischen Reiches.
[72] = manu propria = eigenhändig.
[73] Fundstelle: ULB Bonn.
[74] Ars poetica (343 f): "Allen Beifall gewinnt, wer das Nützliche unter das Angenehme mischt | dadurch, dass er den Leser ebenso erfreut wie ermahnt."
[75] Frei übersetzt: „Dieses Buch vermehrt das Geld der Sosier." - Sosier (Sosii) ist der Name einer Buchhändlerfirma im alten Rom, zur Zeit des Augustus, die von den Gebrüdern Sosii betrieben wurde. Sie hatten einen recht großen, von Horaz rühmend erwähnten Betrieb; daher wird der Begriff auch als typischer Name für angesehene Buchhändler verwendet (Wikipedia).
[76] Redakteur war Johann Bernhard Constantin von Schönebeck: Arzt, Publizist und Autor (1760-1835), Schwager des Publizisten Johann Peter Eichhoff und des Bonner Bürgermeisters Johann Josef Eichhoff.
[77] Fundstelle: Beiträge zur Ausbreitung nützlicher Kenntnisse, 12. Stück vom 28.06.1784, Seite 97 ff.
[78] Abbildung in (Valder-Knechtges, Musik am kurkölnischen Hof, 1985, S. 510). Zur Person siehe neuerdings (Blindow, Andreas Romberg. Quellen zu seiner Biographie, 2016, S. 60).
[79] Anmerkung des Herausgebers der „Beyträge": „Eine Anspielung auf die, nun wirklich angetretene neue Regierung des großen Sohnes der großen verewigten Mutter Maria Theresia." – Vom 27.04.1784 an war Max Franz von Österreich neuer Erzbischof und Kurfürst.
[80] Fundstelle: StA Bonn, SN 9/118.
[81] Nur im Verzeichnis (siehe unten Seite 746 ff) erscheint Wallraf als Verfasser, nicht im Text selber.
[82] Fundstelle: Beiträge zur Ausbreitung nützlicher Kenntnisse, 44. Stück vom 7.2.1785, Seite 357.
[83] Nicht identifiziert.
[84] Fundstelle: ULB Bonn; handschriftliche Streichungen und handschr. Ergänzungen/Änderungen sind *kursiv* gesetzt.
[85] vielleicht = Museion, so viel wie Forschungsstätte oder Bibliothek.
[86] Fundstelle: Bayerische Staatsbibliothek München. Eine Erwiderung siehe 1787 NN: »Kurze Prüfung der Toleranzpredigt, die Pater Eulogius Schneider im Jahre 1785 zu Augsburg gehalten« auf Seite 93 ff.

[87] „Die Legende von der philosophischen Disputation der H. Katharina mit den Sophisten, welche Maxentius - wie er dort gegen alle Kritik genennt wird - überall herberufen habe, die Uebersetzung ihres Leibes auf den Berg Sinai usw. haben wir dem Erzträumer Metaphrastes, einem Schriftsteller des neunten Jahrhunderts, zu verdanken. Man beruft sich auch auf den Eusebius - H.E. VIII, c.18 - und den Ruffinus - VIII, 17 -, aber sie kommen sehr schlecht miteinander überein, und schweigen beide vom Obigen. Vergl. *[Antonio] Pagi Critic[a historico-chronologica in universos Annales ecclesiasticos] ad [Cardinalis] Baron[ii]* und Fleurii H.E. ad ann[um] 308."
Symeon Metaphrastes - auch: Simon Logothetes oder Symeon Logothetes - ist ein byzantinischer Autor und Verfasser eines Heiligenlexikons in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts.
Eusebius von Caesarea (* 260/64 † 339 oder 340) war ein spätantiker christlicher Theologe und Geschichtsschreiber. Eusebius wird als der Vater der Kirchengeschichte bezeichnet und zu den Kirchenvätern gezählt, Verfasser der „Historia Ecclesiastica".
Tyrannius Rufinus oder Rufinus von Aquileia (* ca. 345 † 411/412) war ein Mönch, Historiker und Theologe, u.a. übersetzte er den Eusebius aus dem Griechischen.
Claude Fleury (* 1640 † 1723) war ein französischer Pädagoge und Kirchenhistoriker: „Histoire ecclésiastique" (Paris 1691-1720, 20 Bde.).
[88] Lutherbibel, revidiert 1984: „Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden."
[89] d.i. die „Goldene Regel", so z.B. Johann Gottfried Herder (1784): „Was du willst, daß andre dir nicht tun, tue ihnen auch nicht; was jene dir tun sollen, tue du auch ihnen.", oder - aus demselben Jahr wie die Predigt - Kants kategorischer Imperativ: „Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne."
[90] Römer 14,4.
[91] Römer 14,8.
[92] „Röm. XIV, 2.10.12.13.17.18.19."
[93] „Der Irrthum der schwachgläubigen jüdischen Proselyten war, daß sie die Beobachtung des mosaischen Gesetzes noch für nöthig hielten. Wer daran zweifelt, ob dieses ein wesentlicher, dem ganzen Geiste der Jesusreligion widersprechender Irrthum gewesen sei, der vergleiche mit den oben angeführten Stellen fast den ganzen Brief an die Galater, Koloss. II, 16, Apost[el]gesch[ichte] XV. Der Einwurf, diese judaizierende Christen haben zwar geirrt, seien aber doch in der Gemeinschaft der Kirche geblieben, bestärkt den Beweis nur. - Wenn wir sogar Kirchenmitglieder, über die wir mehr Recht haben, geduldig und liebreich behandeln sollen, wenn sie irren; wie vielmehr werden wir dieses den Anhängern anderer Kirchen schuldig sein?"
[94] Altes Wort für Schwiegertochter.
[95] „Matth. X, 34-35."
[96] „Matth. XVIII, 17."
[97] 1. Mose [Genesis] 34, Vers 25 f: „Aber am dritten Tage, als sie Schmerzen hatten, nahmen die zwei Söhne Jakobs Simeon und Levi, die Brüder der Dina, ein jeder sein Schwert und überfielen die friedliche Stadt und erschlugen alles, was männlich war, und erschlugen auch Hamor und seinen Sohn Sichem mit der Schärfe des Schwerts ..."
[98] „Tit. III, 10; Gal. I, 7,8; 1. Joh. IV, 1; 2. Joh. X."
[99] „1.Joh. IV,7."
[100] „Mark. XVI, 16."

[101] „Röm. XIV, 23. Παν δε ὁ ἐκ πιςεως ἁμαρτια ἐςιν. Das Wort πιςις - Glaube - hat im Griechischen mancherlei Bedeutungen, welche meistentheils aus dem Kontext bestimmt werden müssen. Hier bedeutet es gewiß nicht den Glauben an Jesum, sondern die innere Ueberzeugung, oder auch das Gewissen, weil es τῃ διακρισει , der Unterscheidung, das ist, der Meinung von dem Unterschiede - der Speisen und Täge - entgegengesezt wird."
[102] Fundstelle: ULB Bonn.
[103] sinngemäß etwa: Seltenes Glück, wenn du denken kannst, was du willst, und sagen kannst, was du denkst.
[104] Fundstelle: Bönnisches Intelligenzblatt vom 28.11.1786; Hervorhebungen vom Bearbeiter.
[105] Verfasser des „Leitfaden für die in den k. k. Erblanden vorgeschriebenen deutschen Vorlesungen über die Pastoraltheologie" (1782).
[106] Heineccius/Höpfner galt als rückständig und unpräzise (Teschner, 1967, S. 29).
[107] Heinrich Gottfried Wilhelm Daniels (* 25. Dezember 1754 in Köln; † 28. März 1827 ebenda) war ein deutscher Jurist, Hochschullehrer, Richter und Autor; 1783 Professor an der Bonner Akademie, 1794 Richter am Obertribunal des Departements, 1805 Generalprokurator am Kassationshof in Paris, 1819 erster Präsident des Rheinischen Appellationsgerichtshofs in Köln. Er übersetzte 1805 den Code Napoléon.
[108] Peter Wilhelm Josef von Ginetti (1735-1804), Mediziner, Leibarzt des Kurfürsten; Sohn italienischer Einwanderer („de Ginette"), siehe (Ennen E. , Die kurkölnische Haupt- und Residenzstadt in einem Jahrhundert der friedlichen und glanzvollen Entwicklung, 1989, S. 250) oder (Schaefer, 2011).
[109] Joseph Claudius Rougemont (1756-1818), 1787 Mitbegründer der „Lese", 1795-1797 Professor in Bonn, ab 1798 Arzt in Köln (Schaefer, 2011). 1786 erscheint seine Abhandlung über die Kleidung: (Rougemont J. C., 1786).
[110] Fundstelle: Bönnisches Intelligenzblatt vom 14.11.1786.
[111] Fundstelle: ULB Bonn, ein weiterer Druck in (Universität, S. 216 ff).
[112] Nachkomme italienischer Einwanderer, siehe (Ennen E. , Die kurkölnische Haupt- und Residenzstadt in einem Jahrhundert der friedlichen und glanzvollen Entwicklung, 1989, S. 250).
[113] „… ist von den Hrn. Beckenkam und Rousseau gemalt und von ersterm in Kupfer gestochen worden." Intelligenzblatt vom 28.11.1786, S.199.
[114] carmen 1,2.
[115] Heute: Sternstraße.
[116] Fundstelle: ULB Bonn; wortgleich auch im Bönnischen Intelligenzblatt vom 14.11.1786; ein weiterer Druck in (Universität, S. 123 ff).
[117] des Schlosses, des heutigen Universitäts-Hauptgebäudes.
[118] d.i. Ämter.
[119] die heutige Schlosskirche, seit 1779.
[120] Unter den Musikern dürfte auch der 16-jährige Bratschist Ludwig van Beethoven gewesen sein.
[121] Das ehemalige Jesuitengymnasium in der Bonngasse, gegenüber der Jesuitenkirche. Der Jesuitenorden war 1773 vom Papst aufgehoben worden.
[122] Siehe
Abbildung 12.

[123] Fundstelle: Journal von und für Deutschland 1787, 1. bis 6. Stück, hg. von S. Freyherr von Bibra, S. 164 ff; nach: http://www.ub.uni-bielefeld.de/diglib/aufkl/journdeut/index.htm; ein weiterer Druck in (Universität, S. 171 ff).
[124] Fundstelle: Journal von und für Deutschland 1787, 1. bis 6. Stück, hg. von S. Freyherr von Bibra, S. 166 ff; nach: http://www.ub.uni-bielefeld.de/diglib/aufkl/journdeut/index.htm. Seine Rede ein Jahr später, bei der Einführung des neuen Rektors, ist abgedruckt in (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 1, 1931, S. 328 ff).
[125] Hildebold oder Hildebald († 818 in Köln) war von 787 bis 795 Bischof von Köln und von 795 bis 818 der erste Erzbischof des Erzbistums Köln.
[126] Dietrich, Bischof von Metz (964-984).
[127] Gerhard, Bischof von Toul (963-994).
[128] Everaclus, Bischof von Lüttich (959-971).
[129] Petrus Lombardus (1100-1160), Bischof von Paris, Theologe: „Sententiae".
[130] Konrad von Hochstaden, Erzbischof von Köln (1238-1261).
[131] Branda Castiglione/Chatillion (1350-1443), Kardinal von Piacenza.
[132] Hermann von Wied/de Weda, Erzbischof von Köln (1515-1547), zum Rücktritt gezwungen.
[133] Das sog. Augsburger Interim von 1547: „Der Römisch-kaiserlichen Majestät Erklärung, wie es der Religion halben im heiligen Reich bis zum Austrag des allgemeinen Concilii gehalten werden soll."
[134] d.i. ein ihm untergebener Geistlicher oder Bischof.
[135] Ottavio Frangipani: Directorium ecclesiasticae disciplinae, Coloniensi praesertim Ecclesiae accomodatum, Köln (Birckmann) 1597, nach: https://books.google.de.
[136] Ferdinand von Bayern war zu diesem Zeitpunkt noch Koadjutor in Köln; erst 1612 wurde er mit dem Tod seines Onkels Ernst tatsächlich Erzbischof.
[137] Clemens August, Erzbischof von Köln und Kurfürst (1723-1761).
[138] (Universität, S. 181 f).
[139] Fundstelle: (Universität, S. 182 ff); Hervorhebungen in der Vorlage.
[140] Publius Papinius Statius (* um 40 † um 96) war ein römischer Dichter lateinischer Sprache. Sein bekanntestes Werk ist die Thebais, ein Epos über den Krieg der Sieben gegen Theben. Daneben verfasste er Gedichte zu verschiedenen Anlässen, die Silvae.
[141] Abbo von Fleury, französisch Abbon de Fleury, lateinisch Abbo Floriacensis (* 940 oder 945 † 1004) war neben Gerbert von Aurillac der bedeutendste Mathematiker des europäischen 10. Jahrhunderts.
[142] Porphyrios (griechisch Π ο ρ φ ύ ρ ι ο ς, latinisiert Porphyrius, ursprünglich syrisch Malik; * um 233 in Tyros † zwischen 301 und 305 in Rom) war ein antiker Philosoph (Neuplatoniker) und namhafter Gelehrter. Er verfasste auch eine kurze, aus Fragen und deren Beantwortung bestehende Erklärung der Kategorienlehre des Aristoteles, betitelt „Zu den Kategorien des Aristoteles in Frage und Antwort". Das unvollständig überlieferte Werk war für den Anfängerunterricht bestimmt.
[143] Ramon Llull (deutsch Raimund Lull, latinisiert Raimundus Lullus, auch Raymundus Lullius; * um 1232 in Palma de Mallorca † 1316) war ein mallorquinischer Philosoph, Logiker und franziskanischer Theologe.
[144] Roger Bacon (* 1214 † 1292 oder 1294), genannt Doctor Mirabilis, war ein englischer Franziskaner und Philosoph und gilt als einer der ersten Verfechter empirischer Methoden.

[145] Dante Alighieri (* 1265 † 1321) war ein Dichter und Philosoph italienischer Sprache. Dante ist der bekannteste Dichter des Italienischen und gilt als einer der bedeutendsten Dichter des europäischen Mittelalters.
[146] Johannes Duns Scotus, latinisiert auch Ioannes Duns Scotus, (* um 1266 in Duns, Schottland † 8. November 1308 in Köln) war ein schottischer Theologe und Philosoph der Scholastik.
[147] Wilhelm von Ockham, englisch William of Ockham oder Occam (* um 1288 † 1347) war ein berühmter mittelalterlicher Philosoph, Theologe und kirchenpolitischer Schriftsteller in der Epoche der Spätscholastik.
[148] Johann I. von Egloffstein († 1411) war von 1400 bis zu seinem Tod 1411 Fürstbischof von Würzburg. Er ist der Gründer der Universität Würzburg.
[149] Johann IV. von Brabant (* 1403 † 1427) war Herzog von Brabant, Lothier und Limburg (1415-1427) sowie Graf von Hennegau, Holland und Zeeland (1418-1427).
[150] Ludwig VII. von Bayern (* wohl 1368 † 1447) war von 1413 bis zu seinem Tod Herzog von Bayern-Ingolstadt.
[151] Eberhard im Bart (* 1445 in Urach † 1496 in Tübingen) war seit 1459 als Eberhard V. Graf von Württemberg-Urach.
[152] Siehe dazu (Flörken, Der Streit um die Bücher der Juden. Ein Lesebuch, 2014).
[153] Johannes Trithemius OSB, eigentlich Johannes Heidenberg oder Johannes Zeller; auch Johannes von Trittenheim, Johannes Tritheim (* 1462 in Trittenheim † 1516) war Abt der Benediktinerabtei Sponheim, vielseitiger Gelehrter und Humanist.
[154] Justus Lipsius (eigentlich Joest Lips; * 1547 in Overijse (Flämisch-Brabant) † 1606 in Löwen) war ein flämischer Philosoph und Philologe.
[155] Fundstelle: (Universität, S. 190).
[156] Fundstelle: (Universität, S. 190).
[157] Fundstelle: (Universität, S. 194 f).
[158] Fundstelle: Anhang zum „Festgesang" von 1791, siehe unten. Hervorhebung in der Vorlage.
[159] Heute „Unter Fettenhennen".
[160] etwas mehr als 1 Gulden.
[161] Gemeint sind die Jesuiten, der Orden des Ignatius von Loyola; er wurde 1773 vom Papst verboten.
[162] Gemeint ist mit bürgerlichem Namen Johannes Anton Dereser, der als Mönch Thaddäus a sancto Adamo genannt wurde.
[163] = Wien.
[164] = Georg-August-Universität Göttingen.
[165] Fundstelle: (Universität, S. 138 ff).
[166] = manu propria = eigenhändig
[167] (1742-1796), seit 1784 Minister des Kurfürsten, Freimaurer.
[168] Fundstelle: Bönnisches Intelligenzblatt vom 28.11.1786. Hervorhebung vom Bearbeiter.
[169] Franz Gerhard Wegeler (* 2. August 1765 in Bonn † 7. Mai 1848 in Koblenz) war ein deutscher Mediziner und Jugendfreund Ludwig van Beethovens, siehe (Prößler, 2008).
[170] P.J. Robson, Mitglied der patriotischen Gesellschaft, 1797 Präsident des Obertribunals.
[171] Druck in (Universität, S. 130 ff).
[172] Fundstelle: ULB Bonn; ein weiterer Druck in (Universität, S. 128).
[173] Fundstelle: Bönnisches Intelligenzblatt vom 23.11.1786.
[174] Siehe oben Seite 43.

[175] „Nachzuholen ist noch, daß die an der Pyramide am Rathhause befindliche Inschrift ebenfalls von Hrn. Canon. und Prof. Lomberg ist. Sie ist folgende: DEINER SEGNVNGEN FÜLLE O VORSICHT ÜBER DEN GESALBTEN DEINEN VND VNSERN LIEBLING MAXIMILIAN FRANZEN. Sie hat, eben so wie die übrigen Inschriften, viel Beyfall gefunden." (Bönnisches Intelligenzblatt vom 12.12.1786).

[176] Im ‚Englischen Hof' an der Ecke Fürstenstraße/Am Hof.

[177] Maximilian Franciscus sacri Romani imperii princeps et elector Coloniae Westphaliae Angariae dux archidux Austriae = Max Franz, des Heiligen Römischen Reichs Kurfürst von Köln, Westfalen und Engern, Erzherzog von Österreich.

[178] Academia Bonnensis a Maximiliano Frederico condita, a Maximiliano Francisco in universitatem erecta 12. Kalendis Decembris MDCCLXXXVI. = Die Bonner Akademie, gegründet von Max Friedrich, zur Universität erhoben von Max Franz, am 12. Tag vor den Kalenden des Dezember 1786.

[179] Fundstelle: Bayerische Staatsbibliothek, Signatur Diss. 699,5; VD18 14545209001.

[180] Vielleicht der gleichnamige Sohn des Ferdinand Carl von Ulm zu Erbach (* 30. November 1725 in Erbach (Donau) † 21. März 1781 ebenda), ab 1769 vorderösterreichischer Regierungspräsident in Freiburg.

[181] Der Verfasser schreibt durchgängig „caussa" statt des klassischen „causa".

[182] Johann Georg Heinrich Feder (1740-1821), Philosoph, Verfasser z.B. des „Lehrbuch der praktischen Philosophie" Göttingen 4. Aufl. 1776.

[183] Jacques Besombes (18. Jhdt.) Moraltheologe, Verfasser der „Moralis christiana ex scriptura sacra …" 8 Bände, Toulouse 1709 ff.

[184] vielleicht: Johann Georg Ritter von Zimmermann (* 8. Dezember 1728 in Brugg † 7. Oktober 1795 in Hannover) war ein Schweizer Arzt, Gelehrter, Philosoph und Schriftsteller, der seit 1768 in Hannover wirkte.

[185] Thomas von Kempen, lat. Thomas a Kempis (* um 1380 in Kempen als Thomas Hemerken † 25. Juli 1471 im Kloster Agnetenberg („Bergkloster") bei Zwolle), war ein Augustiner-Chorherr, Mystiker und geistlicher Schriftsteller des 15. Jahrhunderts.

[186] Simon (auch: Samuel) Auguste André David Tissot (* 20. März 1728 in Grancy † 13. Juni 1797 in Lausanne) war ein Schweizer Arzt, der vor allem durch seine Schriften gegen die Selbstbefriedigung berühmt wurde.

[187] Francis Bacon, 1. Viscount of St. Albans, 1. Baron Verulam (Baron Baco von Verulam; lat. Baco oder Baconus de Verulamio; * 22. Januar 1561 in London † 9. April 1626 in Highgate) war ein englischer Philosoph, Staatsmann und als Wissenschaftler Wegbereiter des Empirismus.

[188] Fundstelle: ULB Bonn.

[189] handschriftlich eingetragen.

[190] dto.

[191] Ab hier bis zum Zeilenende handschr. eingetragen.

[192] Datum handschr. eingetragen.

[193] gedruckt mit Schriften der typographischen Gesellschaft Bonn, nach (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 1, 1931, S. 179 ff).

[194] Anklänge an das Subsidiaritätsprinzip.

[195] Die Vereinigten Staaten nannten 1776 als unveräußerliche Rechte des Menschen „Life, Liberty and the pursuit of Happiness".

[196] Gemeint ist die Verfassung der Vereinigten Staaten vom 17. September 1787.

[197] Fundstelle: Bayerische Staatsbibliothek, Signatur Hom.1791,12; VD18 90230760.
[198] Siehe oben Seite 30 ff.
[199] In der Vorlage: „daß".
[200] „Der Zwist bestund hierinn. Die zum Christenthume neu bekehrten Juden enthielten sich anfänglich noch von gewissen Speisen, die vormals ihnen nach dem mosaischen Gesetze, als unreine, zu genießen verbothen waren. Paulus, der die Hartnäckigkeit dieses Volks aus eigner Erfahrung wohl kannte, wollte damals der Schwachheit dieser neuen Christen noch etwas nachsehen. Er ließ diese Enthaltung von gemeldten Speisen umso eher geschehen, als sichrer er wusste, daß bey dem Anfange des Christenthums die Beobachtung des alten Gesetzes zwar nicht mehr gebothen, doch auch noch nicht verbothen wäre. Da aber nachmals die bekehrten Juden auch ihre Glaubensbrüder, die bekehrten Heiden, zur gleichen Enthaltung von gesetzlich unreinen Speisen anhalten wollten, dieser aber, jenen gleichsam zum Trotz, selber ohne alles Bedenken auch öffentlich aßen: so entstanden auf beyden Seiten so heftige Vorwürfe und harte Beschuldigung gegen einander, daß endlich der Apostel ins Mittel treten, und dem ärgerlichen Streite ein Ende machen mußte. Er verbot dann beiden Parteien im Ernste, und mit Androhung des göttlichen Gerichtes, sich der Speise wegen unter einander zu rügen, zu urtheilen, oder zu verdammen. Er erklärte, daß zwar im neuen Gnadenbunde keine Speise mehr, als unrein, verbothen sey: doch sollten die, aus dem Heydenthum Bekehrten ihre schwache[n] Brüder, die bekehrten Juden, durch öffentliche Geniessung derselben nicht ärgern. Diesen letztern aber sagte er, auch sie könnten solche ohne Sünde essen, doch solange sie glaubten, daß es unreine und verbothene Speisen wären, würden sie durch Geniessung derselben wider ihr eigenes Gewissen handeln, und sündigen. Daß dieß die wahre Gesinnung und Absicht des H. Paulus gewesen sey, erhellet aus dessen 14tem Kapitel zu den Römern selbst: man lese auch hierüber den Tirinus [=Jacobus Tirinus SJ (1580-1636) ein belgischer Schriftgelehrter], Cartier, und andere Schriftausleger."
[201] „Man lese dessen Sendschreiben an die Galater, Kapit.5, V. 2. Wiederum daselbst vom 19ten bis 22sten Vers. – Wiederum dessen 1stes Sendschreiben an die Korinther, Kapit. 6, vom 9ten bis 11ten Vers."
[202] „Also zum Beispiel wollen jene scharfe Verweise, die der Heiland den falschen Lehrern, Propheten und Pharisäern gab, jene harten Ausdrücke, derer sich der H. Joannes, und Paulus, gegen die Irrlehre und Irrgläubigen bedienten, Eulogs Meynung nach, nichts Unduldsames sagen. Wenn hingegen ein Eiferer für die wahre Religion nichts mehrers und nicht minders sagt, als was Christus, was dessen H. Apostel, von Verführern, und Irrlehrern etc. gesagt haben; so ists ihm Lieblosigkeit, Hass und Feindseligkeit, die mit der H. Duldung nicht bestehen mögen."
[203] Alle drei nicht identifiziert.
[204] Im Folgenden ist etwa 1/3 Seite beim Digitalisieren nicht erfasst worden. Aus den Resten kann ein sinnvoller Zusammenhang nicht erschlossen werden. Lesbar ist die Fußnote:
„Schon der große Augustin hat zu seinen Zeiten derlei traurige Wirkungen an den Donatisten bemerket und erfahren. Die Ruhe und Duldung, die man diesen Irrgläubigen anfangs vergönnte, machte sie nicht milder und biegsamer, sondern nur noch stolzer, und hartnäckiger etc. Man lese das Sendschreiben dieses H. Kirchenlehrers an die Grafen und General Bonifacius; wie auch das 5te Kapitel des H. Buches der Retraktationen."
[205] Fundstelle: ULB Bonn.
[206] Annalen vom 23.01.1787, Seite 14 ff.
[207] Annalen vom 06.03.1787, Seite 37 f.

[208] Der Siegelbewahrer von Frankreich (Garde des sceaux de France) war ein Beamter der französischen Monarchie im Ancien Régime. Seine Hauptaufgabe war es, den Kanzler von Frankreich zu vertreten und zu unterstützen. Herr von Miromesnil wurde am 09.04.1787 entlassen, sein Nachfolger wurde Herr von Lamoignon (Annalen vom 24.04.1787).
[209] d.i. der Finanzminister Charles Alexandre, vicomte de Calonne (* 1734 † 1802 in Paris), ein französischer Staatsmann. Er war Generalkontrolleur der Finanzen (1783–1787), entlassen am 08.04.1787 (Annalen vom 24.04.1787) und später eine der führenden Gestalten der konterrevolutionären Emigration. Sein Nachfolger als Finanzminister wurde Herr von Forqueux, bis zum 02.05.1787. Dessen Nachfolger wurde Herr von Villedeuil.
[210] Arthur Richard Dillon (1721–1806), 1763–1790 Erzbischof von Narbonne.
[211] Annalen vom 13.03.1787, Seite 42.
[212] Annalen vom 27.03.1787, Seite 49 ff.
[213] d.i. die Taille, die direkte Steuer in Frankreich.
[214] d.i. der Bruder des Königs Ludwig XVI., der spätere Ludwig XVIII. (Louis XVIII Stanislas Xavier; * 17. November 1755 in Versailles † 16. September 1824 in Paris) war von 1814 bis 1824 König von Frankreich und Navarra. Er war Graf von Provence (1755), Herzog von Anjou, Graf von Maine, Perche und Senonches sowie Pair von Frankreich (1771), Herzog von Alençon sowie Pair von Frankreich (1774), Herzog von Brunoy sowie Pair von Frankreich (1775).
[215] Annalen vom 29.05.1787, Seite 88.
[216] Annalen vom 05.06.1787, Seite 92.
[217] (Scotti, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in dem vormaligen Churfürstenthum Cöln [...] vom Jahre 1463 bis zum Eintritt der Königl. Preußischen Regierungen im Jahre 1816, Band 2, 1. Abtheilung, 1830, S. 1151). Zur Wirkung siehe (Schlöder, 2014, S. 277).
[218] Bönnisches Wochenblatt # 22 vom 27.05.1788, Seite 1 ff.
[219] „Diese Rede ist zu schön, und die Veranlassung dazu zu auffordern, als daß ich nicht eine Ausnahme der Regel: keine poetische Stücke in dieses Wochenblatt aufzunehmen, sollte gelten lassen. Hrgbr."
[220] „Die Gesellschaft fing unter wenigen Lektürfreunden an, welche erst Journale unter sich circuliren liessen, aber, weil sich dabei manche Unbequemlichkeit äusserte, in der Folge ein paar Zimmer mietheten, wo die Journale hingelegt, und die Freunde einander finden und unterhalten konnten. Hrgbr."
[221] „Seine kurfürstliche Durchlaucht beehrten am 22. Jan. d. J. die Gesellschaft mit Ihrem ersten Besuch, und verhiessen ihr Schuz und Unterstüzzung. Von da an wuchs sie so schnell, daß die Anzal der Glieder nun schon 75 beträgt. Hrgbr."
[222] „Das erste Gesetz der Gesellschaft heißt: Rang kömt gar nicht in Anschlag, und dieses wird heilig beobachtet. Hrgbr."
[223] „S[ein]e kurfürstliche Durchlaucht schrieben am 31. Jan. Ihren höchsten Namen eigenhändig in das Buch, und liessen die Zimmer, welche der hiesige Stadtrath der Gesellschaft einräumte, mit allen, zur Bequemlichkeit und Anmuth dienenden, Meubeln versehen. Hrgbr."
[224] Fundstelle: (Reichard, 1791, S. 198 f), alphabetisch sortiert.
[225] Intelligenzblatt # 6 vom 05.02.1789, Seite 3; zitiert bei (Ennen E. , 1989, S. 340).
[226] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 1, 1931, S. 346 ff).
[227] Der Jesuitenorden war 1773 vom Papst aufgehoben worden.

[228] Michael Denis (1729-1800), Übersetzer (nach Hansen).
[229] Karl Mastalier (1731-1795), Dichter (nach Hansen).
[230] Alois Blumauer (1755-1798), Dichter (nach Hansen).
[231] Ph.J. Brunner, Pfarrer (nach Hansen).
[232] S. Wiser (* 1752), Piarist (nach Hansen).
[233] J.L. Mosheim (1694-1755), Theologe (nach Hansen).
[234] J.F.W. Jerusalem (1709-1789), Propst (nach Hansen).
[235] J.J. Spalding (* 1714), Propst (nach Hansen).
[236] G.J. Zollikofer (1730-1788), reformierter Prediger (nach Hansen).
[237] Michael Ignaz Schmidt: Geschichte der Deutschen, 1778 ff. (nach Hansen).
[238] B. Andres, Professor der geistlichen Beredsamkeit (nach Hansen).
[239] Ph. Gäng, Schriftsteller (nach Hansen).
[240] Michael Engel, Professor der klassischen Literatur (nach Hansen).
[241] Konrad Ladrone, Professor der Ästhetik (nach Hansen).
[242] In der griechischen Antike galten die Einwohner von Böotien als grob und ungebildet.
[243] Johann Nikolaus von Hontheim (* 1701 in Trier † 1790 in Montquintin, Belgien; auch Justinus Febronius) war katholischer Weihbischof und Kritiker der Stellung des Papstes in der Katholischen Kirche. Er trat auch unter Pseudonym als Vertreter der Katholischen Aufklärung hervor.
[244] M.H. Vida (1480-1566), italienischer Dichter aus Mantua (nach Hansen).
[245] Italienischer Dichter der frühen Neuzeit oder des Barock.
[246] Französischer Schriftsteller und Dichter des 18. Jahrhunderts.
[247] Französische Philosophen und Aufklärer („Encyclopédie") des 18. Jahrhunderts.
[248] Phidias (500–430 v. Chr.), Bildhauer, vor allem des Zeus von Olympia.
[249] Apelles (370–ca. 320 v. Chr.), Maler.
[250] Christian Fürchtegott Gellert (1715-1769), Dichter und Philosoph.
[251] d.i. Ketzerei.
[252] Fundstelle: Staatsbibliothek Berlin.
[253] Die pierischen Musen sollen die Kinder des Pieros, Stammvaters der makedonischen Pieria-Thraker, gewesen sein; sie stammen aus Ägypten und fordern die „jüngeren" olympischen Musen heraus (Wettstreit der Mnemoniden und Pieriden).
[254] „»Tanta nobis reverentia antiquitatis fuit, ut neque mutari nomina veterum Jurisconsultorum sustinuerimus: sed uniuscujusque illorum appellationem legibus inscripsimus, mutantes quidem, siquid jam habere visum est non recte, partes vero illas nunc tollentes, has nunc addentes, ex multis denique optimum eligentes, & unam atque parem omnibus praebentes potestatis vim, seu robur: ita ut quidquid scriptum est in eo libro, id nostra sit sententia: nemine audente comparare ea, quae nunc facta sunt, his, quae prius erant: quia multa & numeratu non facilia transposuimus in melius, etiam siquid imperiali aliqua antiquorum Imperatorum constitutione in aliam dictum fuerat formam. Nam nomina quidem veteribus servavimus, legum autem veritatem nostram fecimus.« Hist. Juris de Confirm. digestorum ad magnum Senatum p. m. 7."
[255] So viel wie „Gesetzeskrämer".
[256] „Vide Proemium, quod Ill. Michaelis suae Lowthi editioni praemisit. Item Cl. Feder. Progr. *Soll ein Theologe Belletrist seyn* ? Wirceb. 1787."
[257] „Pro Archia poeta."
[258] „Gregory's Observations on the duties ard offices of a Physician and on the method of prosecuting enquiries in Philosophy. London MDCCLXX, p. 81—87."

[259] Fundstelle: ULB Bonn, http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:5:1-11809.
[260] Fundstelle: ULB Bonn, http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:5:1-12311.
[261] Fundstelle: ULB Bonn, http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:5:1-22574.
[262] Fundstelle: USB Köln, RHPER105--1/38.1797/98.
[263] Fundstelle: ULB Bonn, http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:5:1-26959.
[264] Peter Neusser (1772-1843) hatte 1801 Catharina Rommerskirchen, Tochter des früheren Hofbuchdruckers Leonhard Rommerskirchen, geheiratet. Er führt die Druckerei und den Verlag seines Schwagers J. F. Abshoven fort.
[265] Fundstelle: ULB Bonn, http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:5:1-26854.
[266] Fundstelle: ULB Bonn, http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:5:1-26943.
[267] Intelligenzblatt # 29 vom 16.07.1789, Seite 6; zitiert bei (Ennen E. , 1989, S. 340 f).
[268] Fundstelle: www.epoche-napoleon.net, nach: Universitätsbibliothek Tübingen, Bestand Fo III 525.
[269] Ammeister: in Straßburg der Bürgermeister (frz. „ammestre").
[270] In der Vorlage permanent: „Klingkling": Johann Jakob Freiherr Klinglin von Hadtstadt, 1733-1818; seit 1795 Generalmajor, 1799 Feldmarschallleutnant.
[271] Ohmgeld: Weinsteuer/Schankabgabe.
[272] Ein Flüssigkeitsmaß, zwischen 135 und 175 Liter.
[273] Fundstelle: (Friese, 1793), nach: www.google.com.
[274] Die Akzise, auch Accise oder Accis, war eine indirekte Steuer, in der Regel eine Verbrauchssteuer beziehungsweise ein Binnenzoll. Akzisen wurden auf Grundnahrungsmittel (zum Beispiel Roggen, Weizen, Hopfen oder anderes Getreide beziehungsweise Mehl), auf Lebensmittel (Zucker, Salz, Fett, Fleisch), Genussmittel (Tabak, Kaffee, Tee, Bier, Sekt), auf Vieh oder auf den sonstigen Verbrauch erhoben.
[275] Die „Cahiers de Doléances" (Beschwerdehefte) sind die Anweisungen der Wähler an die Abgeordneten der Generalstände in Versailles. Als der französische König am 24. Januar 1789 seine Untertanen zur Wahl ihrer Abgeordneten für die Generalstände aufrief, forderte er sie gleichzeitig auf, diesen Abgeordneten Anweisungen zu geben, welche Probleme sie lösen sollten. Theoretisch gab es also für jeden Wahlkreis ein Beschwerdeheft, und in der Tat sind etwa 60.000 von ihnen erhalten. Besonders häufig waren Beschwerden über hohe Steuern, ungerechte Feudalabgaben und Privilegien des Grundherrn.
[276] Fußnote des Autors: „Wer war dieß Volk, das so empörende Reden führte? War es die Masse der Bürger Straßburgs? O, gewiß nicht! Diese hat immer mit Ruhe, mit Uiberlegung, mit Würde sich betragen! die Geschichte selbst wird dem Wahrheitliebenden Leser diese Frage überzeugend beantworten."
[277] Ohmgeld: Weinsteuer/Schankabgabe.
[278] Eine Goldmünze, im Wert von 24 Livres.
[279] Im Schloss von Versailles waren im Sommer 1789 die Generalstände – später: Nationalversammlung – versammelt.
[280] Sou: eine Kupfermünze, der 20. Teil eines Livre (Silbermünze). Ein Drucker verdiente am Tag 2 Livres. Sou und Livre wurden 1795 durch „Franc" und „Centimes" ersetzt.
[281] Gazette # 121 vom 30.07.1789, Seite 4.
[282] Fundstelle: (Politische Gespräche der Todten. des vierten Jahrgangs zweiter Band, 1789, S. 239).
[283] Fundstelle: ULB Bonn.
[284] Pierre-François de Rivière du Puget (1739-1807), seit 1785 Leutnant des Königs in der Bastille (https://www.cairn.info/revue-de-la-bibliotheque-nationale-de-france-2010-2).
[285] Siehe
Abbildung 33, auch für Flesselles.

[286] Jacques de Flesselles (1730 – 14 juillet 1789, abattu devant l'Hôtel de ville à Paris) est un administrateur français qui fut le dernier Prévôt des marchands de Paris.
[287] Ludwig Philipp II. Joseph, Herzog von Orléans (* 1747 † 6. November 1793 in Paris), genannt Philippe Égalité, war ein Mitglied der französischen Königsfamilie aus dem Haus Bourbon-Orléans und der Vater von König Louis-Philippe I. Von 1778 bis 1790 bekleidete er den Posten eines Colonel général des hussards.
[288] Jean-Jacques Duval d'Eprémesnil/Espremenil (1745 - 1794), Sprecher des Parlement, 1794 hingerichtet.
[289] Jean-Sylvain Bailly (* 1736 † 12. November 1793) war französischer Astronom und erster Bürgermeister von Paris.
[290] Charles X (* Versailles 1757 + Görz 1836), surtout connu sous le titre de comte d'Artois (1757-1824), est roi de France et de Navarre de 1824 à 1830. Dernier petit-fils de Louis XV et de Marie Leszczynska, succédant à ses deux frères, Louis XVI et Louis XVIII, il est le roi de France le plus âgé, à son avènement (66 ans) comme à son décès (79 ans).
[291] Charles Louis François de Paule de Barentin (1738-1819), homme d'État français, garde des Sceaux de la fin du règne de Louis XVI.
[292] Pierre-Charles Laurent de Villedeuil (1742 - 1828), contrôleur général des finances sous Louis XVI.
[293] Louis Charles Auguste le Tonnelier, Baron de Breteuil (1730 - 1807) war für drei Tage im Juli 1789 Premierminister.
[294] Amand Marie Jacques de Chastenet, marquis de Puységur (1751 - 1825) fut un officier-général d'artillerie.
[295] Jacques Necker (1732 - 1804) war ein Schweizer Bankier, Finanzminister unter Ludwig XVI.
[296] Adrien Nicolas Piédefer, marquis de la Salle, ou Lasalle, comte d'Offrémont (1735 - 1818). Le 14 juillet 1789, il est nommé commandant de la milice parisienne et des troupes alors réunies dans la capitale sous les ordres du général Lafayette.
[297] Gazette # 118 vom 24.07.1789, Seite 3 f.
[298] François-Xavier-Marc-Antoine de Montesquiou-Fézensac (* 1756 † 1832) war ein französischer Geistlicher und Politiker. Er war 1790 zweimal Präsident der Konstituante und 1814 während der Restauration Innenminister unter Ludwig XVIII.
[299] Trophime Gérard de Lally-Tollendal (*1751 † 1830) war ein französischer Adliger und Politiker. In der Versammlung der Generalstände von 1789 verband sich Lally-Tollendal mit dem Dritten Stand. Von den demokratischen Tendenzen der Nationalversammlung aber zurückgeschreckt, versuchte er sich später dem Hof wieder zu nähern. Nach dem Demonstrationszug der Poissarden am 5. und 6. Oktober 1789 zog er sich in die Schweiz zurück.
[300] Gazette # 119 vom 26.07.1789, Seite 3 f.
[301] Louis-César-Alexandre Dufresne de Saint-Léon (* 1752 † 1836).
[302] Gazette # 120 vom 28.07.1789, Seite 3 f.
[303] Gazette # 121 vom 30.07.1789, Seite 2 ff.
[304] Joseph François Foullon dit Foulon de Doué, seigneur de Doué (* 1715, assassiné à Paris le 22 juillet 1789) est un administrateur français, qui fut une des premières victimes de la Révolution française, quatre jours après l'assassinat du maire de Paris Jacques de Flesselles. Nommé surintendant (ministre) des finances à la place de Jacques Necker, il a été pendu puis égorgé devant l'Hôtel de ville de Paris, en présence du nouveau maire Jean-Sylvain

Bailly et de Lafayette, commandant de la Garde nationale, en même temps que l'intendant de Paris, Berthier de Sauvigny, avant d'avoir sa tête promenée au bout d'une pique.

[305] Eine Schilderung der Vorgänge um M. Foulon und M. Berthier bei (Mantel, 2016, S. 319).

[306] Louis Bénigne François Bertier de Sauvigny (* 1737, massacré le 22 juillet 1789) est un fonctionnaire français, intendant de Paris du 13 septembre 1776 au 22 juillet 1789.

[307] Gazette # 122 vom 31.07.1789, Seite 3.

[308] Gazette # 123 vom 02.08.1789, Seite 2 ff.

[309] Gazette # 124 vom 04.08.1789, Seite 3.

[310] Der Écu blanc (auch „Écu d'argent" oder „Louis blanc" genannt) wurde zum Wert von 60 Sols respektive 3 Livres von 1641 bis 1794 geprägt.

[311] = Geldanweisung.

[312] Louis Joseph Xavier François (* 22. Oktober 1781 in Versailles † 4. Juni 1789 auf Schloss Meudon), war (Titular-)Herzog der Bretagne und Kronprinz von Frankreich (Dauphin).

[313] Die sogenannte Halsbandaffäre (französisch „l'affaire du collier de la reine") war ein Betrugsskandal am französischen Hof in den Jahren 1785 und 1786, in den auch Königin Marie Antoinette verwickelt wurde.

[314] Gazette # 125 vom 06.08.1789, Seite 2 ff.

[315] Gazette # 126 vom 07.08.1789, Seite 3.

[316] Peter Viktor von Besenval, Freiherr von Brunnstatt, franz. Pierre Victor de Besenval de Brunstatt, auch Bezenval (* 14. Oktober 1721 in Solothurn † 2. Juni 1791 in Paris) war ein Schweizer Militär in französischen Diensten.

[317] Gazette # 124 vom 04.08.1789, Seite 4.

[318] In der Vorlage: „Necker".

[319] Gazette # 126 vom 07.08.1789, Seite 4.

[320] Vielleicht: Philippe Gabriel Maurice Joseph de Henin-Liétard dit d'Alsace de Boussu (1736–1804), 1761 15. Prince de Chimay, Reichsfürst, 12. Comte de Boussu, 9. Marquis de Vere et de Vlissingen.

[321] Gazette # 126 vom 07.08.1789, Seite 4.

[322] Gazette # 127 vom 09.08.1789, Seite 4.

[323] Wahrscheinlich: Jean-Louis, marquis de Montesson (27 juin 1746, Douillet - 10 mai 1802, Pologne), est un homme politique français. Procureur-syndic de la noblesse du Mans, il fut élu, le 27 mars 1789, député de la noblesse aux États généraux par la sénéchaussée du Maine avec 61 voix. Très attaché à l'Ancien Régime, il remit ses pouvoirs en faisant des réserves, et donna sa démission le 25 juillet 1789. Il quitta ensuite la France et mourut en émigration.

[324] Ludwig Joseph von Bourbon (* 1736 † 1818) war ein französischer Prinz von Geblüt sowie seit 1772 Herzog von Bourbon, seit 1740 8. Fürst von Condé, Herzog von Bourbonnais und Pair von Frankreich, 9. Herzog von Enghien und Pair von Frankreich, 3. Herzog von Guise und Pair von Frankreich, Herzog von Bellegarde, Ritter der königlichen Orden und des Goldenen Vlieses und Großmeister von Frankreich. Er war der Sohn von Ludwig IV. Heinrich, Prince de Condé und dessen zweiter Frau Caroline von Hessen-Rotenburg. Er war einer der ersten Adligen, die beim Ausbruch der Französischen Revolution 1789 ins Ausland flohen. Von dort opponierte er gegen die Revolution.

[325] Louis Antoine Henri de Bourbon-Condé, Duc d'Enghien (* 1772 † 1804), sein Sohn, wohnte zuletzt im badischen Ettenheim; von dort wurde er auf Befehl Napoleons entführt, des Hochverrats beschuldigt und von einem Militärgericht am 20.03.1804 verurteilt und sofort hingerichtet.

[326] Fundstelle: (Politische Gespräche der Todten. des vierten Jahrgangs zweiter Band, 1789, S. 239).
[327] Emmanuel Joseph (seit 1808 Graf) Sieyès, auch: l'abbé Sieyès (* 1748 † 1836) war ein französischer Priester (Abbé) und Staatsmann, einer der Haupttheoretiker der Französischen Revolution und der Ära des Französischen Konsulats.
[328] Gazette # 127 vom 09.08.1789, Seite 3 f.
[329] Gazette # 127 vom 09.08.1789, Seite 4.
[330] Clemens August Maria Joseph Adam Freiherr von Weichs zur Wenne (* 1736 † 1815) war der letzte Landdrost im Herzogtum Westfalen.
[331] Fundstelle: „Gnädigst privilegiertes Bönnisches Intelligenzblatt", 30. Stück vom 23. Juli 1789, Seite 231; Die folgenden in den Ausgaben vom 30.07., 05.08., 13.08., 03.09., 10.09.1789.
Gänzlich verschieden von diesen Korrespondentenberichten sind die Briefe, die Joachim Heinrich Campe aus Paris schrieb (Campe, 1790) oder Friedrich Cotta (Cotta, 1793) oder Georg Forsters „Bemerkungen" von 1790 (Forster G. , 1843): Die Revolution sei „die größte und allgemeinste Wohltat, welche die Vorsehung seit Luthers Glaubensverbesserung der Menschheit zugewandt hat." (Campe).
[332] Jacques Necker (* 30. September 1732 in Genf, Schweiz † 9. April 1804 in Coppet) war ein Schweizer Bankier, Finanzminister unter Ludwig XVI., Ehemann der Schriftstellerin und Salonnière Madame Necker und Vater von Madame de Staël.
[333] Siehe Anmerkung 304.
[334] Siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Poissarden am 03.01.2016.
[335] Siehe oben.
[336] Siehe oben Anm. 287.
[337] Intelligenzblatt # 33 vom 13.08.1789, Seite 1.
[338] J. K. Pfingsten, Hofkanzleidirektor.
[339] Fundstelle: Staatsbibliothek Berlin, offensichtlich ein späterer Nachdruck. Eine zeitnahe Ausgabe ist die im „Bönnischen Intelligenzblatt" # 49 vom 03.12.1789; sie weist Abweichungen auf, die hier *kursiv* gesetzt werden.
[340] „Das Bildniß stelt Se. Kurfürstliche Durchlaucht in Lebensgrösse vor, und ist von der Hand unseres geschikten Mitbürgers, des Herrn Philippart. Kein Kenner wird demselben seinen Beifall versagen können." – Anmerkung der Zeitung.
[341] Marcus Hieronymus Vida, oder Marco Girolamo Vida (* 1485 in Cremona † 27. September 1566 in Alba) war ein italienischer Dichter und Humanist. Diese Zeile fehlt in der Zeitung.
[342] Gemeint ist das Land der Ubier, also das Rheinland zur Römerzeit. Hiermit sind die Historiker angesprochen, in der Folge die Naturwissenschaften, die schönen Künste, die Staatswissenschaften und die Religion.
[343] Charitinnen oder Grazien: Göttinnen der Anmut.
[344] Fundstelle: StA Bonn, SN 9/109.
[345] Bellum civile, I, 8.
[346] d.i. Mohammed.
[347] = Istanbul, Synonym für den Sultan.
[348] Katharina II., genannt Katharina die Große (* 1729 in Stettin † 1796 in Sankt Petersburg), war ab 1762 Kaiserin von Russland.
[349] Die Save ist der größte Fluss Sloweniens und Kroatiens.

[350] Beresan (altgriechisch Β ο ρ υ σ θ έ ν η ς, Borysthenēs) ist eine Insel im Schwarzen Meer.
[351] Gemeint ist Medusa: https://de.wikipedia.org/wiki/Medusa.
[352] Gemeint ist die Seine, also Paris.
[353] Siehe
Abbildung 33.
[354] Ein Begriff aus der Antike, so viel wie Fürst.
[355] Fundstelle: Bayerische Staatsbibliothek, Signatur 4 Diss. 5026#Beibd.5; VD18 14712148-001.
[356] In der ULB Bonn befindet sich ein handschriftlicher, undatierter „Catalogus librorum bibliothecae Rougemonti ordine alphabetico digestus" von 115 Seiten mit durchschnittlich neun Titeln pro Seite. Näheres unter https://www.ulb.uni-bonn.de/de/sammlungen/historische-bibliotheken/rougemont-claude-joseph.
[357] Bernhard Siegfried Albinus (* 24. Februar 1697 in Frankfurt (Oder) † 9. September 1770 in Leiden) war ein deutscher Mediziner. Als sein Hauptwerk gilt *Tabulae sceleti et musculorum corporis humani* aus dem Jahr 1747, das als das wichtigste Werk des 18. Jahrhunderts zur menschlichen Anatomie gilt.
[358] Bernard le Bovier de Fontenelle (* 11. Februar 1657 in Rouen † 9. Januar 1757 in Paris) war ein einflussreicher und vielseitiger französischer Schriftsteller und Aufklärer.
[359] Der Verfasser hat (fast) den gesamten Text in der damals wenig benutzten serifenlosen Schrift, vor allem aber in Kleinbuchstaben setzen lassen - Ausnahmen sind Satzanfänge, Eigennamen und vereinzelte Wörter; ferner wurde das kleine „w" durch „vv" ersetzt. Auf dieser Seite ist das Schriftbild getreu wiedergegeben, von der folgenden Seite ab ist wegen der besseren Lesbarkeit das normale Schriftbild - mit der originalen Orthographie - verwendet worden.
[360] Heinrich (Henricus) Cornelius Agrippa von Nettesheim (* 14. September 1486 in Köln † 18. Februar 1535 in Grenoble) war ein deutscher Universalgelehrter, Theologe, Jurist, Arzt und Philosoph. Er zählt in seiner Auseinandersetzung mit Magie, Religion, Astrologie, Naturphilosophie und mit seinen Beiträgen zur Religionsphilosophie zu den bedeutenden Gelehrten seiner Zeit.
[361] Claude-Nicolas Le Cat est un naturaliste et chirurgien français (1700 - 1768).
[362] „Sieh Joh. Frid. a CAPPELN: disp. I de anatome in genere. Bremae 1690. p. 3."
[363] „Sieh Phil. Jac. HARTMANN, & Theod. Frid. STADLANDER: diss. de originibus anatomes. Regiomonti 1683. - FRERET: sur l'usage des sacrifices humains etabli chez les differentes nations & particulierement chez les Gaulois. Hist. de l'academie des inscriptions, Tom. XVIII p. 178. - J.F. VAN LEEMPOEL: specim. inaug. de anatomes origine & progressu, Lugd. Batav. 1725, p.). - HALLER: Bibl. Anatom. Tom. I, p.2."
[364] Teti I. (auch Atothis, Atoti, Iteti) ist der in einer Kartusche geschriebene Name eines altägyptischen Königs (Pharao) der 1. Dynastie (Frühdynastische Zeit), der im 30. Jahrhundert v. Chr. regiert haben könnte. (Wikipedia).
[365] In der Vorlage: „glücklicge".
[366] „Den Philosophen verdienen daher eben so sehr, als den Ärzten die vortreflichen Bemerkungen des berühmten Herrn Prof. [Samuel Thomas von] SÖMMERING in Mainz empfohlen zu werden. Nach seinen Beobachtungen hat der Mensch unter allen Thieren bey dem grössten Gehirn die kleinsten Nerven. Nimmt man daher an, dass blos zum Pflanzen- oder thierischen Leben eine kleine Portion Hirnmasse zur gehörigen Verbindung mit den Nerven hinreicht; wie man offenbar an den kleinen Saugthieren, noch mehr an den

Fischen, und Insekten sieht, so wird der Mensch über diese Portion den grössten Überfluss von Hirnmasse haben, und hierin scheint es, muss man die grössere Vollkommenheit seiner Geistesfähigkeiten, und Seelenkräfte, oder seines Verstandes aufsuchen. Man sehe [Albert von] HALLERS Grundriss der Physiologie, Seite 28, Aufl. von 1788. Fast eben so [Felix] VICQ-D'AZIR: I. Discours p. 14. »Dans les grands quadrupedes il se trouve une disproportion entre la grosseur des nerfs & la masse pulpeuse, d'ou ils sortent, & qui leur suffit à peine.« Selbst das Gehirn der vierfüssigen Thiere, der Vögel, und Fische ist bey weitem nicht einerley, sie sind hierin eben so untereinander, als von dem Menschen sehr verschieden, und wie wollte man da von ungleichen Organen ähnliche Wirkungen erwarten. Sieh J. G. HERDER Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. Soviel bestätigt dagegen jedem Unwissenden schon die tägliche Erfahrung, dass unsere Seelenkräfte von der Körperbeschaffenheit abhange, und die geringste Unordnung in dieser den stärksten Einfluss auf jene allemal habe. Sehr treffend ist diese Verbindung in dem Eloge de Bertin hist.acad. 1781 p.62 geschildert: »Les dons de la nature sont aussi fragiles, que ceux de la fortune, on peut sans cesser d'etre soi-meme, cesser d'etre tout ce qu'on etait, & il ne faut qu'un derangement insensible dans quelques organes, pour enlever en un instant à un homme superieur, ce qui le distingue meme des etres les plus inferieurs au commun des hommes.« (Marquis [Nicolas] de CONDORCET: Hist. de l'acad. des sciences 1781 p.62)."

[367] „Oratio de re anatomica. Parmae 1781, p. 35."

[368] „Sieh Comment. in veterum illud nosce te ipsum. Regiom[ontanae] 1784, § 21; & J. D. METZGER: Oratio in mem. Scien. Secular. Gotting[en] 1787."

[369] „Sieh G. A. HAMBERGER & G. F. BEER: diss. Deus ex inspectione cordis investigatus. 1692; F. HOFFMANN: diss. De atheo convincendo ex artificiosissima machinae humanae structura. 1693; J. F. WUCHERER: De atheo ex structura … convincendo. 1708."

[370] Leonhard Euler (* 1707 in Basel † 1783 in Sankt Petersburg) war ein Schweizer Mathematiker und Physiker. Wegen seiner Beiträge zur Analysis, zur Zahlentheorie und zu vielen weiteren Teilgebieten der Mathematik gilt er als einer der bedeutendsten Mathematiker. … In der Optik veröffentlichte er Werke zur Wellentheorie des Lichts und zur Berechnung von optischen Linsen zur Vermeidung von Farbfehlern.

[371] „Sieh Casp. HIRZEL: Zwey Rede über die Zergliederungskunst. Zürich 1782, S. 20."

[372] Jacques Vaucanson, né le 24 février 1709 à Grenoble et mort le 21 novembre 1782 à Paris, est un inventeur et mécanicien français. Il a inventé plusieurs automates.

[373] „[Jacques] TENON: Observations sur les obstacles qui s'opposent aux progrès de l'anatomie. Paris 1786, p. 4."

[374] Giorgio Vasari (* 30. Juli 1511 in Arezzo; † 27. Juni 1574 in Florenz) war ein italienischer Architekt, Hofmaler der Medici und Biograph italienischer Künstler.

[375] Matteo Realdo Colombo oder latinisiert Renaldus Columbus (* um 1516 in Cremona; † 1559 in Rom) war ein italienischer Anatom und Chirurg.

[376] „BLUMENBACH: Knochenlehre, S. 58; HALLER: Bibl. Anat. Tom. 1, p. 164."

[377] „CAMPER: Kleine Schriften, I, B. 1. St., S.15 u.16."

[378] Jean-Baptiste Greuze (* 21. August 1725 in Tournus (Saône-et-Loire); † 21. März 1805 in Paris) war ein französischer Maler.

[379] „Bey alten Personen, welche ihre Zähne noch haben, bemerkt man zwar diese Verschiedenheit nicht. Das kann inzwischen den Mahler, der überhaupt das hohe Alter zeichnen will, nicht entschuldigen, und ihn auf keine Weise berechtigen, die Ausnahme als Regel aufzustellen."

[380] „Discours sur l'anatomie" und MAYER, Tom.1, p. 19."

[381] „Acad. royale des sciences de Paris, Tom. X."
[382] „Acad. des sciences de Paris, an 1722, p. 321."
[383] „CAMPER: Mem. des savans etrangers; BORELLI Propos. 184 & 103 & DE LA LANDE: Journal des savas 1782, p. 328."
[384] Antoine Portal (1742-1832): Histoire de l'anatomie et de la chirurgie, contenant l'origine et les progrès de ces sciences, 7 volumes, 1770-1773.
[385] Eduard Caspar (Kaspar) Jakob von Siebold (* 19. März 1801 in Würzburg; † 27. Oktober 1861 in Göttingen) war ein deutscher Professor der Gynäkologie. Er wirkte an den Universitäten Berlin, Marburg und Göttingen.
[386] „GALENUS: de usu partium lib. 2, cap.3; B. S. ALBINUS: orat.cit. p. 52; & G. C. DETHARDING: prog. De praestantia scientiae anatomicae ex autopsia prae se quam nobis ex libris anatomicis compassimus, Rostochii 1754."
[387] „L. A. DERCUM & J. G. H. HOFFMANN: diss. de anatomiae cereae praestantis., Wirceb[urg] 1743; B. S. ALBINUS: orat. cit., p. 40."
[388] „A. SCARPA: oratio de promovendis anatomicarum administrationum rationibus, Lips[iae] 1785."
[389] „J. H. SCHULZE: progr. de perierga in antomes studio vitanda, 1720."
[390] „Beispiele davon liest man im Journal de medicine, Tom. III, p. 345; HUNTER: sämtl. Schriften II B, p. 19; SANDIFORT: thesaur. Diss., Tom. I, p.114; COX: philos. Transact. Nro. 454, p. 168; W. HEWSON, der sich ungemein um die Anatomie verdient gemacht hatte, ist in der Blü[t]he seiner Jahre durch eine geringe Verletzung bey der Eröfnung des Hirnschädels eines verfaulten Leichnams den 1. May 1773 weggeraft worden."
[391] Fundstelle: Hunczovsky/Schmidt: Bibliothek der neuesten medicinisch-chirurgischen Literatur für die k.k. Feldchirurgen, Band 2, Stück 2, S. 364 f, nach: SUB Göttingen.
[392] Andreas Vesalius (auch Andreas Vesal; * 31. Dezember 1514 in Brüssel † 15. Oktober 1564 auf Zakynthos; eigentlich Andreas Witinck) war ein flämischer Anatom der Renaissance und gilt als Begründer der neuzeitlichen Anatomie.
[393] Georg Prochaska (tschechisch Jiří Procházka); (* 10. April 1749 in Lispitz - heute Blížkovice, Mähren † 17. Juli 1820 in Wien) war ein tschechisch-österreichischer Arzt und medizinischer Wissenschaftler.
[394] Domenico Felice Antonio Cotugno (January 29, 1736 - October 6, 1822) was an Italian physician.
[395] Michele Vincenzo Giacinto Malacarne (Saluzzo, 28 settembre 1744 - Padova, 4 settembre 1816) è stato un anatomista e chirurgo italiano, considerato il fondatore dell'anatomia topografica.
[396] Nicht identifiziert.
[397] Dto.
[398] Dto.
[399] Alexander Monro II. (* 22. Mai 1733 in Edinburgh † 2. Oktober 1817 ebenda) war ein schottischer Anatom.
[400] Ernst Platner (* 11. Juni 1744 in Leipzig † 27. Dezember 1818 in Leipzig) war ein deutscher Mediziner und Philosoph sowie Mitbegründer der Anthropologie als medizinisch-philosophische Wissenschaft.
[401] Nicht identifiziert.
[402] Antoine Portal (1742-1832): Histoire de l'anatomie et de la chirurgie, contenant l'origine et les progrès de ces sciences, 7 volumes, 1770-1773.

[403] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 1, 1931, S. 532 ff), dazu siehe (Ruckstuhl, 1961, S. 52 ff).
[404] d.i. Erzbischof Hermann von Wied (1515-1547).
[405] = der gehässigste Feind des apostolischen Stuhls.
[406] Bönnisches Intelligenzblatt # 5 vom 02.02.1790, Seite 1.
[407] Bönnisches Intelligenzblatt # 5 vom 02.02.1790, Seite 1 f.
[408] Fundstelle: Bayerische Staatsbibliothek, Signatur P.o.germ. 1320; VD18 15291375-001.
[409] Gemeint sind vielleicht: »Poetische Versuche« von Gottlieb Conrad Pfeffel, Hessen-Darmstädtischen Hofrath, der Helvetischen Gesellschaft und der Königlich Preußischen Akademie der Künste Mitgliede. Basel, bey Wilhelm Haas dem Sohne 1789/1790.
[410] Johannes von Antiochia (* 349 oder 344 in Antiochia am Orontes † 14. September 407 in Comana Pontica) war Erzbischof von Konstantinopel und gilt als einer der größten christlichen Prediger.
[411] Philipp Gottfried Lohbauer (1745-1816).
[412] Christian Wilhelm Ketterlinus (* 24. Dezember 1766 in Stuttgart † 18. Mai 1803 in St. Petersburg) war ein deutscher Kupferstecher.
[413] Siehe
Abbildung 14.
[414] Siehe oben Seite 104.
[415] Siehe oben Seite 142 f.
[416] Vielleicht eine Anspielung auf Lessings Theaterstück „Emilia Galotti" (1772).
[417] Vielleicht eine Anspielung auf Voltaire, der von 1717-1718 in der Bastille eingekerkert war; siehe http://www1.wdr.de/stichtag6622.html am 04.03.2016.
[418] Fundstelle: Bayerische Staatsbibliothek, Signatur Belg. 224 w-57#Beibd.60; VD18 15264203-001, und ULB Bonn urn:nbn:de:hbz:5:1-75605.
[419] Dieser Text kann nicht von Schneider verantwortet/autorisiert sein, da er unzählige Fehler enthält; der Setzer scheint kein Deutscher gewesen zu sein (einige Wörter sind schlicht unverständlich), er war auch nachlässig (auf der letzten Seite ist die Strophennummerierung fehlerhaft). In den flämischen Raum verweist das „zonder" in der letzten Strophe, in den jiddischen Sprachraum „glick" (4) , „glik"(10), „glike"(11). Der Setzer verwendet kein „ä", „ö" oder „ü", stattdessen setzt er ein Doppel-i: „Friihlings"(15). Einen Hinweis mag auch die Signatur geben: „Belg. 224 w-57#Beibd.60)".
[420] d.i. Zephyr, der milde Westwind, auch der Frühlingsbote.
[421] Hymenaios ist in der griechischen Mythologie der Hochzeitsgott.
[422] Gideon Ernst Freiherr von Laudon (1717 - 1790) war ein österreichischer Feldherr; er eroberte 1789 Belgrad.
[423] Friedrich Josias von Sachsen-Coburg-Saalfeld (*1737 †1815) war ein Prinz von Sachsen-Coburg-Saalfeld, Reichsgeneralfeldmarschall und kaiserlicher Feldmarschall; er besiegte 1789 die Türken bei Martinesti.
[424] d.i. Wesir, im Osmanischen Reich so viel wie Beamter oder Minister.
[425] Fundstelle: SLUB Dresden, Signatur H.Germ. D. 391,10 m.
[426] Gemeint ist die „Lese"; der junge Beethoven sollte zu einem Text von Severin Anton Averdonk eine Trauerkantate verfassen; weil Beethoven aber zwei Tage vor dem Termin nicht fertig geworden war, wurde die Trauerkantate ganz weggelassen, siehe (Caeyers, 2012, S. 102 f). Auch seine Kantate zur Thronbesteigung Leopolds II. im Herbst 1791 kam nicht zur Aufführung, weil zu schwierig (ebd.).

[427] Joseph II. (1741 - 20.02.1790), ab 1765 Kaiser des Heiligen Römischen Reichs, ab 1780 König von Ungarn, Böhmen und Kroatien. Im Folgenden sind in der Vorlage „Joseph" oder „Friedrich" gesperrt gedruckt.
[428] des Kurfürsten Max Franz (1756-1801).
[429] d.i. Maria Theresia.
[430] Fußnote von Schneider: „Herr [Anton] Jos[eph] Gall, jetzt Bischof zu Linz, aus dem schwäbischen Reichsstädtchen Weil gebürtig." [1748-1807]
[431] Infel oder Inful: Stirnbinde eines Bischofs.
[432] d.i. die Toleranzpatente von 1781 ff, in denen den Protestanten und Juden Religionsfreiheit gewährt und die Freimaurerei legalisiert wurde.
[433] Nicht identifiziert.
[434] Bönnisches Intelligenzblatt # 18 vom 04.05.1790, Seite 1 f.
[435] Zur Person des Ferdinand Wurzer und zu seinem Gutachten siehe neuerdings (Schwedt, 2015).
[436] Analyse vom 30. Mai 2007: Eisen 4.478 mg/l, Natrium 931 mg/l, Chlorid 531 mg/l, Sulfat 245 mg/l, Magnesium 99 mg/l, Calcium 99 mg/l, Hydrogencarbonat 2.236 mg/l; nach www.draitschbrunnen.de am 02.01.2016.
[437] Das Gran (lat. granum „Korn"), auch Grän, ist eine alte Maßeinheit der Masse. Das Einheitenzeichen ist „gr." Ein Gran wiegt meist etwa 65 mg.
[438] Siehe unten.
[439] Bönnisches Intelligenzblatt # 19 vom 11.05.1790, Seite 1.
[440] d.i. Hofrat Altstädten.
[441] Bönnisches Intelligenzblatt # 19 und 20 vom 11.05.1790, Seite 5 f, und 18.05.1790, Seite 1 ff.
[442] d.i. Kessenich, Dottendorf, Friesdorf.
[443] Johann Friedrich Westrumb (* 1751 † 1819 in Hameln) war ein deutscher Apotheker.
[444] In der Vorlage: „Ocher".
[445] Siehe oben Seite 174 f.
[446] Der Weißfluss (Fluor albus) ist ein Ausfluss aus der weiblichen Scheide.
[447] = schleimig.
[448] = geschwürartig verändert.
[449] = ausgezehrt, abgemagert.
[450] d.i. Skorbut.
[451] = lauwarm.
[452] Herman Boerhaave (auch: Boerhaven; * 1668 in Voorhout † 1738 in Leiden) war ein niederländischer Mediziner, Chemiker und Botaniker.
[453] Quelle von Géronstère, 4 km von Spa entfernt.
[454] Ein weiteres Wasser des belgischen Kurortes Spa.
[455] Nicht identifiziert.
[456] Thomas Sydenham (auch Syndenham) (* 1624 † 1689 in London) war ein englischer Arzt. Er wird auch als „englischer Hippokrates" bezeichnet.
[457] Opiumtinktur ist eine Lösung von Opium. Sie wurde bis ins frühe 20. Jahrhundert häufig verordnet, heute nur noch selten. Vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert wurde sie auch als Laudanum oder Meconium bezeichnet.
[458] Vermutlich Simon (auch: Samuel) Auguste André David Tissot (* 1728 † 1797) war ein Schweizer Arzt.

[459] Torbern Olof Bergman (* 1735 in Låstad, Västergötland † 1784 in Medevi (heute Teil der Gemeinde Motala)) war ein bedeutender schwedischer Chemiker und Mineraloge.
[460] Bönnisches Intelligenzblatt # 21 vom 28.05.1790, Seite 2.
[461] Nicht identifiziert.
[462] Bönnisches Intelligenzblatt # 21 vom 28.05.1790, Seite 1 f.
[463] Siehe oben.
[464] Siehe
Abbildung 6 und allgemein (Schwedt, 2015).
[465] Fundstelle: Bayerische Staatsbibliothek, Signatur Catech. 586; VD18 14545195-001. Auf Antrag des Domkapitels hat Kurfürst und Erzbischof Max Franz den Verkauf dieses „gefährliche[n]" Buches am 16.05.1791 verboten (Intelligenzblatt # 21 vom 24.05.1791, Seite 1).
[466] = Pater Hedderich, Sanctissimae theologiae et utriusque juris doctor, consiliarius ecclesiasticus act[…] , sanctissimorum canonum professor et librorum censor ordinarius, manu propria.
[467] Fundstelle: Bayerische Staatsbibliothek, Signatur L.eleg.g. 357 h; VD18 14726238-001.
[468] Epistulae ex Ponto, II, 4, 46 f.
[469] Charles Batteux, gen. Abbé Charles, (*1713 †1780) war ein französischer Ästhetiker.
[470] Johann Jacob Engel (*1741 †1802) war ein deutscher Schriftsteller und Philosoph.
[471] Karl Philipp Moritz (*1756 † 1793) war ein vielseitiger Schriftsteller des Sturm und Drang, verfasste u.a. den Aufsatz „Versuch einer Vereinigung aller schönen Künste und Wissenschaften unter dem Begriff des in sich selbst Vollendeten", der in der Berlinischen Monatsschrift von März 1785 erschien.
[472] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 1, 1931, S. 700).
[473] Eine lateinische Hetzschrift gegen Bonner Professoren vom 1.2.1790, in (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 1, 1931, S. 539 ff).
[474] Domherr zu Augsburg und Direktor der Bonner Lesegesellschaft. Seine Verfasserschaft ist von (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 1, 1931) ermittelt worden. Mastiaux wurde 1784 mit 18 Jahren in Köln zum Dr. phil. promoviert.
[475] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 1, 1931, S. 701 ff).
[476] Laut Nachschrift wurde der Text in Antwerpen verfasst.
[477] Franz Xaver von Feller (1735-1802) SJ, wirkte zu der fraglichen Zeit als Prediger in Lüttich.
[478] Unverständlich, Hedderich hat zu dieser Zeit Deutschland nicht verlassen.
[479] Fundstelle: (Lang, 1976).
[480] Gemeint ist das Ghetto, seit 1713 neben der jetzigen Rheinbrücke, heute ein Hotelkomplex.
[481] Ein Ohm in Bonn etwa 142 Liter (Ennen).
[482] Siehe (Wilson, 2015).
[483] Peter Laporterie (* 1702 in Bordeaux † 1785) war ein Bildhauer. Der seit 1735 in Bonn weilende Bildhauer arbeitete sieben Jahre an der Ausstattung des Muschelsaales im Poppelsdorfer Schloss des Kurfürsten. Diese 1753 vollendete Arbeit wird als sein Hauptwerk bezeichnet und hervorgehoben, dass die Ausschmückung „eine äußerst raffinierte Disposition gewesen sei" und die Herstellung sowie die Verwendung des

pflanzlichen und tierischen Schmuckes aus Muscheln und Korallen „habe die höchste Beherrschung des spröden Materiales gezeigt“. (Wikipedia)

[484] Siehe
Abbildung 9.

[485] Fundstelle: Anhang zu Schneiders „Ernste Betrachtungen“, siehe unten Seite 275. In der Mitte und am Ende fehlen gewiss Zeilen. Die Datierung ist unsicher.

[486] Diese und die folgende Zeile sind von einer späteren Hand willkürlich überschrieben, daher nicht sicher lesbar.

[487] Bönnisches Intelligenzblatt # 52 vom 28.12.1790, Seite 3. Magdalena Willmann (1771 – 1801).

[488] Elisabeth Mara (1749 – 1833) und Luiza Rosa Todi (1753 – 1833): zwei berühmte Sängerinnen ihrer Zeit.

[489] Luiza Rosa Todi, geborene Luiza Rosa d’Aguiar (* 1753 Setúbal † 1833) eine Sängerin der portugiesischen Oper.

[490] Ergänzt nach Thayer, 16. Kapitel (zeno.org).

[491] Fundstelle: (Reichard, 1791, S. 197 f); Liste der Mitglieder der Hofkapelle 1790 bei (Blindow, Andreas Romberg. Quellen zu seiner Biographie, 2016, S. 56 f).

[492] Bönnisches Intelligenzblatt # 2 vom 11.01.1791, Seite 1 ff.

[493] Eine kurze Erwähnung des Brunnens 1809 in (Werner, 1939, S. 66). Vielleicht lässt sich das Gedicht „Der Gesundbrunnen“ von Valerius Wilhelm Neubeck auf diesen Brunnen beziehen: www.wababbel.de/ferdi/gesammeltes/im-hexameter/der gesundbrunnen/.

[494] = die spätere Kurfürstenallee, siehe
Abbildung 8.

[495] So viel wie Vergnügungspark, benannt nach den Vauxhall Gardens in London.

[496] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 2, 1933, S. 943 ff).

[497] Siehe oben: Mastiaux, „Entgegnung“ vom 10.10.1790, hier Seite 196 ff.

[498] Bönnisches Intelligenzblatt # 10 vom 10.03.1791, Seite 1 f.

[499] Fundstelle: Oberdeutsche allgemeine Litteraturzeitung vom 06.05.1791, Sp.863.

[500] Fundstelle: Oberdeutsche allgemeine Litteraturzeitung vom 15.06.1791, Sp. 1136.

[501] Fundstelle: Oberdeutsche allgemeine Litteraturzeitung vom 22.06.1791, Sp. 1183 f.

[502] Ristretto: so viel wie Zusammenfassung, Kurzfassung.

[503] (Thayer, 1907 ff) im 16. Kapitel überliefert: „Professor Wurzer zu Marburg erzählte in einem Brief, den C. M. Kneisel in der Köln. Ztg. (1838, 30. Aug.) mitteilte, diese hübsche Anekdote.“

[504] Siehe
Abbildung 10.

[505] Fundstelle: http://www.deutschestextarchiv.de/book/show/forster_niederrhein01_1791 am 26.08.2016; die Ausgabe von 1793 in der Bayerischen Staatsbibliothek, Signatur lt.sing. 1404 h-1 – VD18 11051175-002 – urn:nbn:de:bvb:12-bsb10468828-2.

[506] Zum späteren Verbleib der Bibliothek siehe 1808 Juli 18 »Catalogi librorum ex bibliotheca electorali Coloniensi«, hier Seite 540.

[507] Antoine-Joseph Dezallier d’Argenville (* 1. Juli 1680 in Paris; † 29. November 1765) war ein französischer Gelehrter, Naturhistoriker, Verfasser wissenschaftlicher Schriften und Enzyklopädist: „L’Histoire naturelle éclaircie dans une de ses parties principales, l'oryctologie, qui traite des terres, des pierres, des métaux, des minéraux et autres fossiles. 1755.“

[508] Samuel Thomas Soemmerring, auch Sömmerring (* 1755 in Thorn; † 1830 in Frankfurt am Main) war ein deutscher Anatom, Anthropologe, Paläontologe und Erfinder.
[509] Bönnisches Intelligenzblatt # 27 vom 08.07.1791, Seite 1.
[510] Fundstelle: (Lauterbach, 2015, S. 156 f.).
[511] Bönnisches Intelligenzblatt ab # 26 vom 01.07.1791.
[512] Sainte-Menehould ist eine französische Gemeinde im Département Marne.
[513] François-Claude-Amour, Marquis von Bouillé (* 1739 † 1800 in London) war ein französischer General.
[514] Nach dem Tod des erstgeborenen Louis Joseph Xavier (1761) gab es nur noch die jüngeren Brüder: die späteren Könige Ludwig XVIII. und Karl X.
[515] Montmédy ist eine französische Gemeinde im Département Meuse in der Region Lothringen.
[516] Vincent-Marie Viénot, Comte de Vaublanc (* 1756 † 1845) war ein französischer Staatsmann, zur fraglichen Zeit Parlamentspräsident.
[517] Bönnisches Intelligenzblatt # 52 vom 28.12.1791, Seite 6.
[518] Bönnisches Intelligenzblatt # 1 vom 05.01.1792, Seite 6 f.
[519] Und über Marie Antoinette: Schwager.
[520] Bönnisches Intelligenzblatt # 52 vom 28.12.1791, Seite 3 ff.
[521] Charles Gravier, comte de Vergennes est un diplomate et homme d'État français (1719-1787). Secrétaire d'État des Affaires étrangères de Louis XVI du 21 juillet 1774 à sa mort, il fut, selon le jugement de l'historien Albert Sorel, «le plus sage ministre que la France eût rencontré depuis longtemps, et le plus habile qui se trouvât aux affaires en Europe».
[522] Die Parlemente prüften die Gesetze, bevor sie diese registrierten, d.h. sie untersuchten sie danach, ob sie mit den Prinzipien von Recht und Gerechtigkeit und mit den Interessen des Königs und seiner Untertanen übereinstimmten; wenn sie meinten, dass dies nicht der Fall war, lehnten sie die Registrierung ab und richteten Bedenken (remontrances) an den König (Wikipedia).
[523] Lettres de cachet sind vom französischen König unterzeichnete versiegelte Schreiben, zuletzt vor allem Haftbefehle. Diese wurden am 23.06.1789 abgeschafft.
[524] Gemeint sind die „Generalstände“ französisch: „États généraux“.
[525] Der Vingtième (= Zwanzigste) war eine direkte Steuer des Ancien Régimes; der Vingtième wurde auf die Erlöse der Manufakturen und den Handel nach der Steuererklärung erhoben. Er besteuerte außerdem die Eigentümer, die ihren Gewinn der Herkunft, dem Umfang und der jährlichen Nettohöhe nach erklären mussten.
[526] Abbé Sabatier, Mit-Herausgeber des „Journal politique national des États-Généraux et de la Revolution de 1789“.
[527] Nicht näher identifiziert.
[528] Ludwig Philipp II. Joseph, Herzog von Orléans (* 1747 † 1793), genannt Philippe Égalité, war ein Mitglied der französischen Königsfamilie aus dem Haus Bourbon-Orléans und der Vater von König Louis-Philippe I.
[529] Die Hydra ist ein vielköpfiges schlangenähnliches Ungeheuer der griechischen Mythologie. Wenn es einen Kopf verliert, wachsen an dessen Stelle zwei neue.
[530] Eine Fortsetzung folgte nicht.
[531] Fundstelle: ULB Bonn, Signatur AB 1227/78.
[532] Hier nicht abgedruckt.
[533] d.i. Hofrat Altstädten.
[534] Im Original: „si palatinas videt aequos aras“ und in der letzten Zeile „prorogat“.

[535] Die angeführten Stellen sind ein Zusammenschnitt aus den Zeilen 45 bis 68.
[536] Fundstelle: Bayerische Staatsbibliothek, Signatur Catech. 586#Beibd.1; VD18 14395622-001.
[537] „O Timotheus! Bewahre, was dir anvertraut ist, und meide das ungeistliche lose Geschwätz und das Gezänk der fälschlich so genannten Erkenntnis, zu der sich einige bekannt haben und sind vom Glauben abgeirrt."
[538] Fingierter Druckort, vielleicht Wien.
[539] Fausto Sozzini, auch Sozini, Socini, Sozin und Faustus (* 5. Dezember 1539 in Siena † 3. März 1604 in Lusławice, Polen), war ein unitarischer Theologe und wurde zusammen mit seinem Onkel Lelio Sozzini zu einer Leitfigur der Art des Unitarismus, die später Sozinianismus genannt wurde.
[540] Pelagius (* ca. 350 † 420) war ein britischer Mönch, nach dem die Lehre des Pelagianismus benannt wurde: „es sei grundsätzlich möglich, ohne Sünde zu sein (posse sine peccato esse), zugespitzt handelt es sich um eine Lehre der Selbsterlösungsmöglichkeit und -fähigkeit des Menschen." (Wikipedia).
[541] de arte poetica, 5.
[542] Fundstelle: ULB Bonn.
[543] Schneider wurde am 01.04.1794 in Paris auf der Guillotine hingerichtet.
[544] Fundstelle: Bayerische Staatsbibliothek, Signatur P.o.germ. 1320 af#Beibd.1; VD18 14726246-001.
[545] Fundstelle: Bayerische Staatsbibliothek, Signatur P.o.germ. 1320 af.
[546] Leopold II. (* 5. Mai 1747 in Wien † 1. März 1792 ebenda) war Erzherzog von Österreich aus dem Haus Habsburg-Lothringen, von 1790 bis 1792 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches und König von Böhmen, Kroatien und Ungarn.
[547] Anmerkung von Schneider: „Hr. Hofmann, Verfasser der Wiener Zeitschrift."
[548] Die Reichenbacher Konvention, am 27. Juli 1790 abgeschlossen in Reichenbach/Schlesien, war eine Übereinkunft Preußens und Österreichs, die einen drohenden Krieg zwischen den beiden europäischen Mächten verhinderte.... Preußen verpflichtete sich ..., die Unterstützung für die Brabanter Revolution in den österreichischen Niederlanden und die Aufständischen in Ungarn einzustellen. Preußen garantierte zusammen mit Großbritannien und der Republik der Sieben Vereinigten Provinzen den Status quo zwischen Österreich und dem Osmanischen Reich (Wikipedia).
[549] Gemeint ist König Friedrich II. von Preußen („der alte Fritz").
[550] d.i. Brahmanen oder Anhänger des Hindu-Gottes Brahma, hier im Sinne von „Klerikern" oder „Priestern".
[551] Anmerkung von Schneider: „Man kennt den Artikel der letzten Wahlkapitulazion, durch welchen das Ansehen der symbolischen Bücher befestiget, und den Fortschritten der religiösen Aufklärung ein Damm gesetzt werden sollte."
[552] Antoine Claude Nicolas Valdec de Lessart, né 1741, tué lors des massacres de Septembre à Versailles le 9 septembre 1792, est un ministre français.
[553] Bönnisches Intelligenzblatt # 15 vom 10.04.1792, Seite 1 ff, das den COURIER DU BAS-RHIN Nro. 25 zitiert.
[554] Bönnisches Intelligenzblatt # 16 vom 17.04.1792, Seite 1 ff.
[555] Eigentlich: „Aufgenommene".
[556] Wenn eine Person etwas verbrochen (verbroken) hat, wurden Strafzahlungen in Geld oder Naturalien fällig. Untere Gerichte verhängten solche Brüchtenstrafen für geringfügige Übertretungen obrigkeitlicher Normen (http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte).

[557] Johann Franz Joseph Graf von Nesselrode-Reichenstein (* 1755 † 1824) war kurkölnischer Geheimer Extra-Konferential-Rat (Geh. Staatsrat) und 1786 bis 1795 Hofratspräsident.
[558] Bönnisches Intelligenzblatt # 22 vom 30.05.1792, Seite 1 ff.
[559] Fundstelle: Bayerische Staatsbibliothek, Signatur P.o.germ. 1320 ag; VD18 15348067-001.
[560] Jacques Guillaume Simonneau, né 1740 à Étampes et mort assassiné lors d'une émeute frumentaire le 3 mars 1792 à Étampes, est un industriel marchand-tanneur et maire d'Étampes de 1791 à 1792. Suite à son assassinat, l'Assemblée législative fait célébrer en sa mémoire une Fête de la Loi le 3 juin 1792 à Paris (fr.wikipedia.org).
[561] Unlesbar.
[562] Das Palais des Tuileries (dt.: Tuilerienpalast) in Paris war bis 1871 das frühere Stadtschloss der französischen Könige.
[563] Fundstelle: innerhalb von 1792 Juni 03 E. Schneider: »Simoneau's Todenfeier«, siehe oben; Bayerische Staatsbibliothek, Signatur P.o.germ. 1320 ag; VD18 15348067-001, Blatt 12-13.
[564] Fundstelle: (Argos, oder der Mann mit hundert Augen, 1792, S. 9 ff). Herausgeber ist Eulogius Schneider, auf dem Niklaus-Staden 72; Drucker ist der Buchbinder Johann Stuber, auf dem Fischmarkt 77. ARGOS erscheint dienstags und freitags.
[565] Die Fecht ist ein gut 49 km langer linker Zufluss der Ill im Münstertal, im französischen Département Haut-Rhin.
[566] Fundstelle: (Argos, oder der Mann mit hundert Augen, 1792, S. 12 ff).
[567] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 2, 1933, S. 287 ff). Grub war der württembergische Resident in Köln und verheiratet mit Amalie von Mastiaux.
[568] Am 02.11.1792 erlässt Max Franz erneut die Verordnung, dass alle Franzosen unverzüglich Kurköln verlassen müssen bei Strafe von 10 Goldgulden (Bönnisches Intelligenzblatt # 45 vom 21.11.1792, Seite 1 f).
[569] Zu Belderbusch siehe zunächst Anmerkung 712.
[570] d.i. Schneider, Dereser, van der Schüren, Jochmaring und Pape.
[571] Bei den sog. Septembermassakern wurden in blinder Wut die inhaftierten Revolutionsgegner, dann auch die übrigen Gefangenen massakriert. Die Zahl der Opfer betrug über 1.200, darunter zahlreiche katholische Priester, die den Eid auf die republikanische Verfassung verweigert hatten. Gut zwei Drittel der Opfer waren keine politischen Gefangenen, sondern wegen anderer Taten inhaftiert.
[572] Fundstelle: (Argos, oder der Mann mit hundert Augen, 1792, S. 169 ff).
[573] Im Prison de l'Abbaye oder im benachbarten Prison des Carmes wurden mehr als 300 Personen getötet.
[574] Bouxwiller (dt. Buchsweiler) ist eine französische Gemeinde im Département Bas-Rhin in der Region Alsace-Champagne-Ardenne-Lorraine.
[575] Feuillants = die Partei der Gemäßigten.
[576] Schneider ist später selber „öffentlicher Ankläger" geworden.
[577] Fundstelle: (Hesse, Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft (1792-1815), 1879, S. 13 f).
[578] Beethoven verließ Bonn am 02.11.1792.
[579] Fundstelle: (Hesse, Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft (1792-1815), 1879, S. 14 f)

[580] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 2, 1933, S. 491 ff) mit Erläuterungen von Hansen.
[581] Fundstelle: http://www.gutenberg.org/ebooks/17664 am 21.04.2016.
[582] Fundstelle: (Neefe, 1794); zum Bonner Musikleben dieser Zeit siehe neuerdings (Blindow, Andreas Romberg. Quellen zu seiner Biographie, 2016).
[583] In Wirklichkeit flohen der Kurfürst und sein Hof vor den heranrückenden Franzosen; erst im März 1793, als sich die militärische Lage entspannt hatte, kehrte er wieder nach Bonn zurück: siehe Seite 255.
[584] Zu den Rombergs siehe (Blindow, Andreas Romberg. Quellen zu seiner Biographie, 2016).
[585] Siehe Abbildung 27: Die Musen an Mozarts Grab, Klavierauszug bei Nikolaus Simrock, Seite 815.
[586] Bönnisches Intelligenzblatt # 43 vom 06.11.1792, Seite 1 ff.
[587] Michael Johann Graf von Wallis (* 1732 † 1798) war ein österreichischer Feldmarschall und von 1791 bis 1796 Präsident des Hofkriegsrates.
[588] Jakob von Schloißnigg, Hofkriegsrat.
[589] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 2, 1933, S. 618 ff).
[590] B.F.J. von Gerolt (1747-1828) Jurist, ab 1797 Mitglied des Obertribunals.
[591] J. W. Neesen 1794 Kantonsverwalter, ab 1798 Notar in Köln.
[592] Fundstelle: (Argos, oder der Mann mit hundert Augen, 1793, S. 49 f)
[593] Rolandisten, nach dem von ihnen gestellten Minister Jean-Marie Roland de La Platière und vor allem auch nach Madame Roland; sie und ihr Salon waren der Mittelpunkt der Girondins in Paris.
[594] Place de la Révolution, heute: Place de la Concorde.
[595] = Ludwig XV.
[596] = Champs-Élysées.
[597] Fundstelle: (Argos, oder der Mann mit hundert Augen, 1793, S. 147 f).
[598] Fundstelle: Deutsche Reichszeitung Bonn, 21.1.1872, nachgewiesen von (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 2, 1933, S. 837), dort auch der Hinweis auf ein Willkommgedicht der jüdischen Gemeinde Bonns.
[599] Simrock veröffentlichte 1794 die Komposition des deutschen Komponisten Daniel Steibelt (1756-1823) „Bataille de Neerwinde, arrangée pour Clavecin ou Piano forte" mit Canonenschüssen, Trompeten und Fanfaren (Badische Landesbibliothek Karlsruhe).
[600] des Schlosses, des heutigen Universitätshauptgebäudes.
[601] Heute: Marktbrücke.
[602] „Die bekanntlich früher Hauptkirche Bonns war. Sie stand auf dem jetzigen Römerplatz, der hohe Turm der Achterstrasse gerade gegenüber. Im Jahre 1806 wurde sie abgebrochen. Die Steine wanderten nach Wesel zum Festungsbau." - Anmerkung von 1872.
[603] Siehe folgendes Dokument.
[604] Fundstelle: StA Bonn, SN 9/116, 2.
[605] Fundstelle: StA Bonn, SN 9/116, 1.
[606] Friedrich Josias von Sachsen-Coburg-Saalfeld (* 1737 auf Schloss Ehrenburg in Coburg † 1815 in Coburg) war ein Prinz von Sachsen-Coburg-Saalfeld, Reichsgeneralfeldmarschall

und kaiserlicher Feldmarschall. Er überschritt mit dem kaiserlichen Heer die Maas und in den siegreichen Schlachten von Neerwinden (18. März 1793) und Löwen über Charles-François Dumouriez gelang die Rückeroberung Belgiens.

[607] = Martinesti am Rimnik.

[608] Fundstelle: StA Bonn, SN 9/58.

[609] d.i. Hofrat Altstädten.

[610] Friedrich Wilhelm II. (* 1744 in Berlin † 1797 in Potsdam) entstammt dem Adelshaus der Hohenzollern und war ab 1786 König von Preußen.

[611] des Schlosses, des heutigen Universitätshauptgebäudes.

[612] Heute: Marktbrücke.

[613] „Die bekanntlich früher Hauptkirche Bonns war. Sie stand auf dem jetzigen Römerplatz, der hohe Turm der Achterstrasse gerade gegenüber. Im Jahre 1806 wurde sie abgebrochen. Die Steine wanderten nach Wesel zum Festungsbau." - Anmerkung von 1872.

[614] Aeneis II, 717: „Du, Vater nimm das heilige Gerät und die heimischen Penaten!"

[615] Fundstelle: (Rauhut-Brungs/Wasser/Hodde, 2001, S. 56 f).

[616] G"tt ist eine vermeidende Schreibweise für das Wort Gott im Judentum, die darauf abzielt, den Namen Gottes JHWH nicht in eine Form zu bringen, in der er beschmutzt oder zerstört werden kann (Wikipedia).

[617] Angaben aus: (Stürmer/Teichmann/Treue, 1989).

[618] Fundstelle: (Beytrag zur Geschichte der Menschheit. Oder Aktenmäßige Sammlung der blutdürstigen Urtheile der berüchtigten Revolutions-Kommission Schneiders und Consorten ..., 1794, S. 5), Hervorhebung vom Bearbeiter.

[619] Fundstelle: (Beytrag zur Geschichte der Menschheit. Oder Aktenmäßige Sammlung der blutdürstigen Urtheile der berüchtigten Revolutions-Kommission Schneiders und Consorten ..., 1794, S. 18 f), Hervorhebung vom Bearbeiter. Weitere Todesurteile mit Eulogius Schneider: # 22, 23, 25, 26, 27, 30, 38, 39, 41, 42, 45, 46 und 47 (vom 11.12.1793).

[620] Gemeint sind vermutlich die Niederlage der französischen Armee in der Schlacht von Neerwinden (März 1793) oder eher noch der Verlust von Mainz (Juli 1793).

[621] Französisch-Guayana ist ein Überseedépartement und liegt im Norden von Südamerika.

[622] = so viel wie Justizbeamter.

[623] Fundstelle: (Tagebuch des Revoluzions-Tribunals in Paris, Band XXIX: Schneider, Eulogius, 1794).

[624] Fundstelle: (Tagebuch des Revoluzions-Tribunals in Paris, Band XXIX: Schneider, Eulogius, 1794). Ebenso in (Argos, oder der Mann mit hundert Augen, 1793, S. 590 f).

[625] Gemeint ist: Wohlfahrtsausschuss (französisch: Comité de salut public).

[626] „République française une et indivisible".

[627] Philippe-François-Joseph Le Bas oder Lebas (* 4. November 1764 in Frévent † 28. Juli 1794 in Paris) war ein Abgeordneter des Nationalkonvents während der Französischen Revolution.

[628] Louis-Antoine-Léon de Saint-Just (* 25. August 1767 in Decize bei Nevers † 28. Juli 1794 in Paris) war ein französischer Schriftsteller und Revolutionär. Als Mitglied des Wohlfahrtsausschusses wurde er im Oktober 1793 mit Le Bas in das Elsass zur Überwachung der Truppen gesandt, erklärte hier die Guillotine in Permanenz und verfügte an der Spitze einer so genannten Volkskommission Hinrichtungen in Massen. (Wikipedia)

[629] Antoine Claude Dièche, né le 18 juin 1753 à Rodez (Aveyron), mort le 18 février 1811 à Paris, est un général de la révolution française.

[630] [Hansen:] „Als Herausgeber der anonymen Kölner Monatsschrift 'Pharos für Aeonen', die vom Januar bis August 1794 erschien, kommt nur der Kölner Publizist Johann Baptist Geich (geb. 1767) in Betracht. Inhalt und Stil der vom Herausgeber selbst verfaßten Abhandlungen stimmen mit den nicht anonym erschienenen Schriften Geichs durchweg überein. Geich wurde am 15. Mai 1767 in der S. Kolumbakirche in Köln getauft; zum Subdiakon wurde er am 19. Dezember 1789, zum Priester am 16. Mai 1790 geweiht. ... Geich war, bevor er im Jahre 1790 zum Priester geweiht wurde, als Lehrer an einer Kölner Privatschule tätig; anscheinend verhinderten seine aufgeklärte Richtung und seine persönlichen Beziehungen zu gleichgesinnten Professoren in Bonn, insbesondere zu Eulogius Schneider, daß er ein öffentliches Lehramt erhielt." 1802-1810 Advokat in Bonn und Rheinbach, gestorben 1824 (Schaefer, 2011).

[631] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 3, 1935, S. 20 ff).

[632] [Hansen:] „Die Abhandlung eröffnet den ersten Band der von Mitte Januar bis August 1794 in acht Lieferungen anonym erschienenen Monatsschrift: Pharos für Aeonen. Eine Monatsschrift zum Bedürfnis unserer Zeiten enthaltend philosophische, historische, merkantilische Aufsätze wie auch auserlesene Gedichte und Biographien merkwürdiger Männer (Köln am Rhein, Langensche Buchhandlung, 1794). Als Herausgeber und auch als Verfasser zahlreicher Abhandlungen ist J. B. Geich in Köln anzusehen."

[633] „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines andern zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht aus Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines andern zu bedienen. 'Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!' ist also der Wahlspruch der Aufklärung." – Kant 1784.

[634] François de Salignac de La Mothe-Fénelon (* 1651 † 1715) war ein französischer Erzbischof und Schriftsteller. Er schrieb den Abenteuer-, Reise- und Bildungsroman »Les Aventures de Télémaque, fils d'Ulysse« (1733 in Deutsch erschienen als Die seltsamen Begebenheiten des Telemach): im Frankreich des 18. und des 19. Jahrhunderts ein vielgelesenes Jugendbuch, es gilt als ein wichtiger Markstein der beginnenden Aufklärung.

[635] Jacques Bénigne Bossuet (* 1627 † 1704) war ein französischer Bischof und Autor. Er leistete einen bedeutenden Beitrag zur Geschichtsphilosophie und gilt den Franzosen als Klassiker unter ihren Kanzelrednern.

[636] [Hansen:] „Im Maiheft des Pharos für Aeonen (I S. 395 ff.) ist eine 'Uebersicht der jährlichen Einkünfte der französischen Geistlichkeit vor der Revolution' abgedruckt, die augenscheinlich aus einer französischen Vorlage entnommen ist. Danach bezogen einzelne Bischöfe Jahresgehälter von 100 bis 250 000 Livres."

[637] Siehe den Text von Altstädten: Seite 271.

[638] [Hansen:] „Aehnlich wie Geich tritt im Januar 1794 auch der - ebenso wie er den Eigennutz bekämpfende aber abweichend von ihm dem Eudämonismus als Staatszweck huldigende - Bonner Hofrat J. B. Altstätten (=Apollinar) für den aufgeklärten, durch eine Verfassung beschränkten, aber nicht als Beauftragter des souveränen Volks geltenden Fürsten als besten Leiter eines Staates ein. In einem längern ‚An Herrn Hofrat Arndts im Monat Jänner 1794' gerichteten Gedicht, in welchem er 'den Vaterlandseifer' im Gegensatz zu dem Egoismus, 'dem schmutzigen Dämon und verworfenen Lumpen, der jetzt in den Herzen wohnt', preist — wo dieser gedeiht 'veredelt sein Wachstum den Boden, Macht ihn zu allem, was tapfer und edel, empfänglich und fruchtbar, Wie er das Herz für jegliche Bürgertugend erweitert' —, spricht er sich für eine 'unabhängige und an die Verfassung innig gebundene' fürstliche Macht (wie er sie in Kurköln wahrnimmt) aus. - Köln, Hist. Archiv, Nachlaß Wallraf."

[639] Fundstelle: (Heitz, 1862, S. 142 ff), gekürzte deutsche Fassung in (Schneider M. , 2002, S. 484 f). Nach Heitz gab es eine vierseitige Ausgabe in Quart, die in einer unbekannten Druckerei in Straßburg hergestellt worden war.

[640] [Hansen:] „Für den abwesenden Kurfürsten unterschrieben der Erbtruchseß Thomas von Waldburg, der Hofratspräsident von Nesselrode-Reichenstein und der Hofrat J. F. J. Guisez."
[641] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 3, 1935, S. 77 ff), nach Geh. StA. Berlin, R 67 Nr. 5,1 vol. 2 fol. 4.
[642] [Hansen:] Je nach politischer Position zwischen 4.000 und 2.800 Mann.
[643] Fundstelle: Staatsbibliothek Berlin.
[644] Am 01. April 1794 in Paris (auf der Place de la Révolution, heute: Place de la Concorde) vier Tage vor Danton, Desmoulins und Delacroix.
[645] Anmerkung des Herausgebers (immer in Anführungszeichen): „Schneider war zu Bifeld in Franken geboren." - richtig: Wipfeld.
[646] Schneider oder der Herausgeber hat in der Folge zahlreiche Worte gesperrt gesetzt, hier nicht übernommen.
[647] „Die Art, wie man in Klöstern Novitzen zu bestrafen pflegt, ist der Vernunft widersprechend und albern. So läßt man, zum Beispiel solche Leute, während die übrigen Mönche ihren Wanst füllen, auf der Erde sitzen und hungern, oder in Gegenwart aller übrigen Mönche knieen, fasten und den Rosenkranz beten, und andere Ungereimtheiten mehr. Und dieses alles geschieht darum, wenn es etwa irgend ein gescheuter Kopf wagt, den Herrn Prior, Superior oder Guardian auf den Weg zur Wahrheit und Klugheit hinzuweisen. Ueberhaupt ist es nur zu wahr, daß man menschliches Gefühl und Solidität in Klöstern eben nicht suchen darf, da die Bewohner derselben meist Leute von rohen Sitten, niederm Schlage, und tiefer Unwissenheit sind."
[648] Das Toleranzpatent Josephs II. vom 13. Oktober 1781 ermöglichte den durch den Westfälischen Frieden anerkannten protestantischen Kirchen (Lutheranern und Reformierten) und den Orthodoxen in den Habsburger Kronländern erstmals seit der Gegenreformation wieder die Religionsausübung (Wikipedia).
[649] Siehe oben Seite 233 ff.
[650] „Wer kennt nicht das abscheuliche Laster, die Inquisition, welche seit Jahrhunderten die Menschheit verwüstete, die heiligen Bande der Natur trennte, und die an Grausamkeit - - - sehr erfinderisch, an Menschengefühl - - - sehr arm ist. - Wo solche Tigergerichte bestehen, geht Menschenwohl und Menschenglück zu Grabe."
[651] „Dieß war der Freiherr von Ungelter, Weihbischoff von Augsburg."
[652] Karl Eugen (auch Carl Eugen; * 1728 in Brüssel † 1793 in Hohenheim) war von 1737 bis 1793 der zwölfte Herzog von Württemberg.
[653] Siehe oben Seite 180 ff.
[654] Fabelwesen, eine Mischung aus Schlange und Drachen, oft Synonym für Sünde.
[655] „Ein großes Dorf, eine Stunde von Bonn, disseit des Rheins, im Herzogthum Bergen in Westphalen."
[656] „Und doch war jener unedle Mann bey vielen Gelegenheiten äußerst undankbar gegen die, deren Herzenstugenden er laut verkündigt. - Wer Schneidern genau kannte - wer ihn in der Nähe beobachtete - wird eingestehen müssen, daß er - kurz charakterisirt - ein moralischer Scharlatan war, denn seine Worte standen mit seinen Handlungen im beständigen Widerspruche. Nur ein Beispiel von seiner Intoleranz. Im November des 1791 Jahres kam ein protestantischer Literat - der Schneidern in Bonn kennen gelernt hatte - nach Strasburg, und suchte ein Unterkommen. Da er außer Schneidern daselbst Niemand persönlich kannte, auch keine Empfehlung an irgend Jemand hatte, so wendete er sich an

ihn, und bat um seine Vorsprache. Nach einigen Freundschaftsbezeigungen fragt Schneider: „Zu was für einer Religion bekennen Sie sich?“ - Der Fremdling stutzt und antwortet: „Zu der Lutherischen.“ - „Nun dann, erwiderte Schneider, werden Sie am besten thun, wenn Sie zu dem Pastor Schulze gehen.“ - Und so wurde das Gespräch abgebrochen, und Schneider entließ jenen braven Mann ganz frostig. - Dachte hier Schneider an Maurerpflichten? - Verdiente er bey solchen Gesinnungen französischer Bürger zu seyn? - War dieß etwa Dank für so viele von Protestanten genossene Wohlthaten?“

[657] „Dieses Amt ist mit 1.200 livres Gehalt verknüpft.“

[658] Franz Anton Brendel (1735-1800) leistete 1791 den Eid auf die Verfassung und wurde daraufhin Bischof von Straßburg, trat aber 1793 von diesem Amt zurück.

[659] „Schneider las zwar in der Gesellschaft der Freunde der Konstituzion zu Straßburg manche kernvolle und blumenreiche französische Aufsätze her, aber an dem guten französischen Ausdrucke hatte er gewiss einen nur sehr geringen Anteil. Männer, welche die damalige Lage der Sachen kannten, wollen behaupten, dass Schneider in seinen Quartiere einen geschickten Franzosen und heimlichen Aristokraten im Solde hatte, der jene Aufsätze zur Vollständigkeit brachte.“

[660] „Wäre Schneider in seiner Sphäre geblieben, sowohl würde er noch ein schätzbarer Republikaner seyn. - Der Ruf ist nicht immer der beste, welcher viel Lärmen macht.- Der würkliche Weise lässt sich durch ausschweifendes Lob nicht irre machen. Solches Getöse ist meistens nur ein Probierstein für die Tugend. Aber Schneider, irregeführt von jenem scheinbaren Beifall, bildete sich ein, dass seinen hohen Talente diese Huldigung gebühre, und wurde immer kühner und unvorsichtiger. Getäuscht vom Schimmer der Selbstsucht brütete er endlich verderbliche Pläne aus, und so glaubte dieser tolldreiste Mann mit seinen blinden Anhängern die französisch Nazion am Gängelband führen zu können. Eben zu der Zeit, als Schneiders emporstrebender Geist von einer Sprosse der Glücksleiter zu anderen stieg, hielt ein anderer Geistlicher - wahrscheinlich ein Consorte von ihm - eine mit vielen rhetorischen Schönheit geschmückte Rede, welche über den Gegenstand sich ausbreitete, dass, da Männer von Talent zu allen Unternehmungen und Geschäften fähig wären, sie auch zu allen Aemtern zugelassen werden müssten. Hier, und noch bei einer anderen Gelegenheit - wovon weiter unten geredet werden wird - zeigte sich Schneider von einer sehr nachtheiligen Seite. Überhaupt unterliegt obiger Satz gewissen Einschränkungen. - Es ist wohl wahr, dass talentvolle Männer für einen freien Staat eine vorzügliche Stütze sind; aber nicht alle Männer von Talent sind zu allem zu gebrauchen. - Um am Ruder des Staates für einen Mann von Talent angesehen zu werden, muss man, außer gründlichen Lokalkenntnissen, die unendlichen und mannigfaltigen Krümmungen bei den Verhältnissen des Völkerwohls kennen; man muss wissen, wenn es Zeit sei, dieses oder jenes in einem Staate abzuschaffen oder umzuformen, ob und was für Vorbereitungen dazugehören, und was eine solche Reform überhaupt auf ein Volk für Eindruck machen dürfte. Zu solchen Vorschriften werden ganz eigene Kenntnisse erfordert, und diese fließen aus der Quelle einer gesunden Weltpraktik. Männer, denen man solche Posten anvertraut, müssen wenig Selbstvertrauen, desto mehr Prüfungsgeist, und so viel innere Rechtschaffenheit besitzen, dass sie die Sache des Allgemeinen Besten für ihre eigene ansehen.“

[661] „Dieses geschah gegen Ende des Jahrs 1791.“

[662] „Dass er dabei noch andere Plänchen gehabt habe, ist außer Zweifel. - Er gab sehr oft die auffallendsten Beweise von der Verdorbenheit seines Herzens. - Was für ungeschickte Mittel wählte er unter andern zur Ausführung seine unmoralischen Absichten? - Wie

konnte der unbesonnene Mann glauben, dass die Argusaugen des Sicherheitsausschusses - Corps de Surété - seine plumpen Vorspieglungen nicht erblicken würden? - Aus diesem Betragen den Mann zu beurtheilen, muss er in der praktischen Philosophie, Welt- und Menschenkenntniß noch sehr Fremdling gewesen sein."

[663] „Ein Beispiel mag hier genug sein. - Gegen Ende des Jahres 1791 liefen aus verschiedenen Departements Klagen ein, dass die Assignaten so viel von ihrem Werte verlören. Es wurde also in der Gesellschaft der Freunde der Constituzion - die, wie bekannt, von Anfang der Revoluzion ihre Sitzungen öffentlich hielt - die Frage aufgeworfen: wie diesem Uebel am besten abzuhelfen sei? - Verschiedene einsichtsvolle Männer sagten hierüber ihre Meinung. Das Resultat ihrer Debatten lief ungefähr darauf hinaus: ‚Der Ursprung jenes Übels, sagte man, rühre entweder daher, dass zu wenig baares Geld im Umlauf sei, oder es sei eine Folge vom unersättlichen Geiz der Wucherer, die das Geld zurückhielten, um den Credit der Assignaten zu schwächen. Im ersten Falle, müsse man die Exportazion der baaren Münze schwer ahnden, und auf die jährliche Vermehrung derselben bedacht nehmen; im zweiten Falle, müsse man durch strenge Gesetze jenem Unwesen steuren. Noch zu Anfang der Revoluzion hätte Frankreich über 2.000 Millionen Livres gemünztes Geld im Umlauf gezählt; wenn nun, vom Anfange der Revoluzion - bis zum November 1791 hatte Frankreich 1269.277.224 Livres Schulden bezahlt - durch Bezahlung eines Theils der Schulden und durch Auswanderung der Aristokraten, dem Mutterlande gegen 1.200 Millionen Livres baares Geld entzogen worden, so hätte natürlicherweise an dessen Stelle Papiergeld gemacht werden müssen, um den Abgang des Geprägten dadurch zu ersetzen. Jenes würde und könnte nicht eher entbehrlich sein bis dieses völlig ergänzt wäre. Frankreich hätte ja Hülfsquellen genug, um diesem Uebel bald abzuhelfen, man solle nur einstweilen den Wucher besser im Zaum halten, auf die Unheil ausbrütenden Gegenrevoluzionisten aufmerksamer sein, und gegen beide Klassen von Bösewichtern strengere Maßregeln ergreifen.'- Endlich versprachen diese Kraftmänner in der nächsten Sitzung umständlichere und wirksamere Vorschläge darüber mitzuteilen. - Schneider, der bisher ein tiefes Stillschweigen beobachtet hatte, trat jetzt auf und begehrte das Wort. Er erhielt es. - ‚Ich will der Gesellschaft nur bekannt machen, sagte er in einem Tone voll stolzem Selbstvertrauen, dass auch ich künftige Sitzung meine Gedanken hierüber mitteilen will.' - Es entstund ein stilles Gelächter. - Herr Salzmann trat auf und erwiederte: 'Herr Präsident! Ich bitte, Herrn Schneider anzuhalten, dass er uns noch heute seine Gedanken sage, denn er macht uns nur den Mund voll Wasser.' - ‚Ich will ihnen nicht den Mund voll Wasser machen, fuhr Schneider fort, aber machen Sie nur nicht den Wein zu Wasser.' — Was konnte denn Schneider hier noch hinzufügen? - Von ihm waren doch wahrlich nicht bessere Vorschläge zu erwarten, als von jenen geübten Finanzmännern und Politikern!"

[664] „Schneider schrie bey allen Gelegenheiten mächtig über erlittene Verfolgungen, und doch muss man sich wundern, dass eben der Mann, der so oft über Bedrückung und Verfolgung sich ereiferte, den gehässigen Verfolgungsgeist in seinem eigenen Busen nährte. Er glühte vor Zorn gegen den, von dem er nur von ferne zu besorgen glaubte, dass er etwas mehr als gewöhnlichen Menschenverstand besitze. Als Schneider öffentlicher Ankläger wurde, ließ er seiner Rachsucht freien Spielraum. War er mit seinen sauberen Consorten auch nicht fähig, alle aus der Welt zu schicken, die ihn beleidigt hatten, so setzte er doch wenigstens ihre Freiheit und ihren Wohlstand in Gefahr."

[665] Der Kult der Vernunft (französisch: Culte de la Raison) gehörte wie andere Revolutionskulte zu einem Ensemble zivilreligiöser Feste und Glaubensformen. Am 23.

November 1793 verabschiedete der Nationalkonvent ein Gesetz, das alle Gotteshäuser von Paris zu weiteren Tempeln der Vernunft machte und dass an jedem décadi (zehnten Tag) des neuen Revolutionskalenders das Fest der Vernunft gefeiert werden solle.

[666] „Freystaat und despotischer Zwang! - Was für Contrast? - Kann man denn von allen Menschen fordern, daß sie philosophisch denken sollen?"

[667] „Würklich gingen damals die eidscheuen Priester umher wie brüllende Löwen, und forderten die Misvergnügten zur Rache auf. So hatte der Geistesfanatismus in verschiedenen Gegenden die kleinen Reste der Bigotterie gesammlet, und drohte Frankreichs Constituzion zu erschüttern. Es war auch würklich schon in einigen Gegenden zu sehr ernsthaften Auftritten gekommen, aber man erstickte zum Glück durch weise Anstalten jene Bosheit in ihrer Geburt. - Wir glauben hier noch obenhin bemerken zu müssen, daß, während jenes Mitglied die im Rausche des Unsinns geschriebene Rede herlas, Schneider ganz nah an der Tribüne - so heißt der Ort, den die Mitglieder der Freunde der Constituzion oder des Konvents betreten, wenn sie eine Rede halten, einen Vorschlag machen, einen Plan, und dergleichen vorlegen wollen; die äußere Form hat viel ähnliches einem Catheder oder Kanzel - saß, um jeder rhetorischen Blume öffentlich Weihrauch streuen zu können, und den seichten Zuhörer für das Wesentliche taub zu machen. - Oh wie schön! - Wie vortrefflich! - Wie mahlerisch! - waren seine einzigen Worte. - Und um solcher Schönheiten willen hätte gewiß dieser Phantast des Leben von Millionen Menschen aufs Spiel setzen wollen?"

[668] Johann Friedrich Oberlin (oft auch frz. Jean-Frédéric Oberlin) (* 1740 in Straßburg † 1826 in Waldersbach) war ein evangelischer Pfarrer, Pädagoge und Sozialreformer aus dem Elsass.

[669] „Das Amt eines Maires oder Bürgermeisters in Strasburg ist mit 24.000 Livres, oder ungefähr 6.000 Rthlr. sächsischen Geldes, Gehalt verknüpft."

[670] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 3, 1935, S. 105), dort auch weitere Nachweise und Stellungnahmen zum Tod Eulogius Schneiders.

[671] Fundstelle: (Cogan, 1794, S. 11 ff).

[672] Siehe oben Seite 142 f.

[673] = Lesegesellschaft, siehe Seite 102 und öfter.

[674] „This letter was written before the death of the late Emperor."

[675] Unverständlich: „Das Alte Rathaus am Bonner Marktplatz wurde 1737 bis 1738 im Stil des Rokoko vom kurfürstlichen Hofbaumeister Michael Leveilly erbaut; vollständig fertiggestellt wurde es allerdings erst um 1780." (Wikipedia).

[676] = „ein Landgut in der Stadt" , nach Martial ep. 57.

[677] = Schloss Clemensruhe in Poppelsdorf.

[678] = Hochmeister des Deutschen Ordens.

[679] Unverständlich; Bonn wurde 1689 im *pfälzischen* Erbfolgekrieg zerstört.

[680] Maria Christina Johanna Josepha Antonia von Habsburg-Lothringen (* 1742 † 1798) war das fünfte Kind des Kaisers Franz I. Stephan und der Kaiserin Maria Theresia sowie Erzherzogin von Österreich. Sie heiratete 1766 den Prinzen Albert von Sachsen und war seither Herzogin von Sachsen-Teschen sowie von 1781–1789 und 1791–1792 Statthalterin der Österreichischen Niederlande. Nach zweimaliger Vertreibung (1789 und 1792) aus den Niederlanden lebte die kunstsinnige Lieblingstochter Maria Theresias in ihren letzten Lebensjahren mit ihrem Gatten in Wien.

[681] =Langenschwalbach in Hessen, Kurbetrieb seit Ende des 16. Jahrhunderts.

[682] Im Folgenden verwendet Cogan diesbezügliche Zeitungsartikel vom 05.01.1791, siehe Seite 209.
[683] Gemeint ist sicher £.
[684] Im Gegensatz zu Ovid, met. I, 524: „nec prosunt domino, quae prosunt omnibus, artes". – hier etwa: „So nützen die klugen Gedanken dem Herrn, die allen nützen."
[685] Ann Radcliffe (* 9. Juli 1764 als Ann Ward in London, England; † 7. Februar 1823 ebenda) war eine englische Schriftstellerin.
[686] Fundstelle: google.com. Der Text folgt der zweiten Auflage von 1796.
[687][687] John Churchill, 1. Duke of Marlborough, Fürst von Mindelheim, KG, PC (* 26. Mai 1650 in Ashe, Devonshire; † 16. Juni 1722 in Cranbourn Lodge) war englischer Feldherr im Spanischen Erbfolgekrieg und der erste Duke of Marlborough.
[688] „shewn" statt „shown", auch im weiteren Text.
[689] Maria Christina (auch Marie Christine) Johanna Josepha Antonia Erzherzogin von Österreich aus dem Haus Habsburg-Lothringen (* 13. Mai 1742 in Wien; † 24. Juni 1798 ebenda) war das fünfte Kind des Kaisers Franz I. Stephan und der Kaiserin Maria Theresia sowie Erzherzogin von Österreich. Sie heiratete 1766 den Prinzen Albert von Sachsen und war seither Herzogin von Sachsen-Teschen sowie von 1781–1789 und 1791–1792 Statthalterin der Österreichischen Niederlande.
[690] Gemeint ist sicher die sog. Baumschule.
[691] Clemens August Freiherr von Gymnich zu Gymnich (* 1739 † 1806), Gouverneur der Stadt und Festung Mainz. 1792 kurfürstlich Mainzischer Militärgouverneur und Festungskommandant, übergab die kaiserliche Festung Mainz an französische Revolutionstruppen.
[692] Nicht identifiziert.
[693] Menno van Coehoorn (* 1641 in Britsum, Provinz Friesland; † 1704 in Den Haag) war ein General der Artillerie und ein Festungsexperte aus den Niederlanden.
[694] Radcliffe schreibt durchgängig „Goodesberg".
[695] William Collins (* 25. Dezember 1721 in Chichester, England; † 12. Juni 1759 ebenda) war ein britischer Dichter.
[696] Kompletter Text in http://www.poetryfoundation.org/poems-and-poets/poems/detail/44003 am 16.07.2016.
[697] d.i. Gebhard von Truchsess, Erzbischof von Köln und Kurfürst, heiratete Agnes von Mansfeld.
[698] Druck zweisprachig, Fundstelle: LAV NRW, Bestand AA 0632, 01958, Blatt 409, ebenso Einblattdruck in ULB Bonn, Signatur Im 2' 1501/64, Blatt 37, und ähnlich Gillet schon am 08.10.1794, a.a.O., Blatt 18.
[699] Fundstelle: (Hesse, Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft (1792-1815), 1879, S. 30 f).
[700] Der Nachfolgebau ist heute das Institut für Geschichtswissenschaft.
[701] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 3, 1935, S. 255, 325 ff)
[702] *François-Séverin Desgraviers-Marceau (* 1769 † 1796 in Altenkirchen (Westerwald)) war einer der jüngsten Generäle der Ersten Französischen Republik während des Bürgerkrieges in der Vendée und des Ersten Koalitionskrieges, siehe*
Abbildung 16. In den Heeren der Revolution, des Konsulats und des Kaiserreichs überwogen die nichtadligen („roturiers") Generäle die adligen („nobles"), 1794 waren es 275 gegenüber 62 (Bertaud/Reichel, 1989, S. 31).
[703] *Siehe für 1795:*

Abbildung 21.

[704] « Augustin-Lucie Frécine, dit Frécine (1751-1804), est un homme politique français, montagnard, membre de l'Assemblée législative et de la Convention nationale. Il participa à l'organisation administrative de la Belgique (décret du 15 octobre 1794)1. Il se suicida en 1804, ne voulant pas survivre à la République. » (fr.wikipedia.org); siehe seine Reisekostenabrechnung Seite 325.

[705] Aufgelöst am 17.5.1796.

[706] Johann Joseph Eichhoff (1762-1827), der jüngere, kurf. Mundkoch, von 1799-1802 Maire von Bonn, von 1802-1804 Unterpräfekt.

[707] Fundstelle: (Rudersdorff, General Marceau, die Französische Revolution und die Einnahme Bonns 1794, 1989, S. 159 ff) nach General-Anzeiger vom 07.-16.10.1894.

[708] Eine der vielen Varianten der revolutionären Hymne „Ça ira" siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Ah!_%C3%87a_ira .

[709] Siehe oben Seite 301 f.

[710] Siehe

Abbildung 16.

[711] [Rudersdorff:] „Im Ratsprotokoll steht Malaga statt Madeira."

[712] Anton Maria Karl Graf von Belderbusch (* 1. Juni 1758 in Heerlen † 28. September 1820 in Heimerzheim bei Bonn) war von 1804 bis 1814 Maire, danach bis 1816 Bürgermeister von Bonn. Auch nach dem Wiener Kongress von 1815 blieb er als Oberbürgermeister (durch Beschluss vom 25. Februar 1814 wurde die Bezeichnung Maire durch die Bezeichnung Oberbürgermeister ersetzt) an der Spitze der Bonner Stadtregierung. 1816 wurde er Landrat des Kreises Bonn. 1810 wurde er Ritter der Ehrenlegion. Er war Neffe des kurkölnischen Ersten Ministers Caspar Anton Belderbusch (dazu siehe (Braubach, Kurkölnische Miniaturen, 1954)) und verheiratet mit Babette Koch († 25.11.1807). Zum Hintergrund der Heirat siehe (Weffer, Eine Ehescheidung im Jahre 1802 [Belderbusch], 2004).

[713] Ein Pfund in Bonn etwa 466 Gramm (nach Ennen).

[714] Pierre-Mathurin Gillet (parfois mentionné: René Mathurin Gillet), né le 28 juin 1762 et décédé le 4 novembre 1795 à Paris, était un homme politique français.

[715] Fundstellen: Faksimiles in (Petri/Droege, 1978, S. 382), als Einblattdruck - ein Bonner Nachdruck vom 19.10.1794 - in der ULB Bonn (Signatur Im^2 1501/50), und in (Müller K. , 2005, S. 19). Text nach (Hesse, Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft (1792-1815), 1879, S. 61 f), der leicht von dem Faksimile abweicht (z.B. „Verleumdung" statt „Verläumdung").

[716] En mai 1793, le Comité de salut public leur écrit : « Tout est soumis à votre pouvoir. Tous les fonctionnaires civils et militaires vous doivent compte de leur conduite et sont soumis à votre surveillance. Vous avez le pouvoir de suspendre provisoirement tous les agents lorsque vous jugerez qu'ils n'ont pas rempli leur devoir ou qu'ils ne méritent pas la confiance publique. » Fundstelle : TULARD, « REPRÉSENTANTS DU PEUPLE EN MISSION », Encyclopædia Universalis [en ligne], consulté le URL : http://www.universalis.fr/encyclopedie/representants-du-peuple-en-mission/.

[717] Fundstelle: (Hesse, Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft (1792-1815), 1879, S. 50 f); Hervorhebung vom Bearbeiter.

[718] Fundstelle: (Daniels, 1841).

[719] Am 05.04.1795 beschließt die Mittelkommission – auch Intermediär-Kommission – die Einrichtung von sechs Bezirken – *arrondissements* – in den linksrheinischen deutschen Gebieten: Kreuznach, Zweibrücken, Trier, Köln, Jülich und Geldern: Einblattdruck in ULB Bonn, Signatur Im 2' 1501/50.

[720] Druck zweisprachig, Fundstelle: LAV NRW, Bestand AA 0632, 1958, Blatt 35.

[721] * Bonn 1751 † 1823.

[722] Fundstelle: (Mittelrhein. Rheinischer Antiquarius III. Abt. 14. Band, 1869, S. 254 ff).

[723] Fundstelle: (Daniels, 1841, S. 272 f). Hervorhebung in der Druckvorlage.
[724] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 3, 1935, S. 330 ff); zweisprachiges Plakat.
[725] Wörtlich etwa: „das Maß für das Ganze"; gemeint ist: Der gleiche Steuersatz für alle - eine alte Forderung des dritten Standes auch in Kurköln, deren Verwirklichung bis dahin immer an Adel und Klerus scheiterte.
[726] = das fünffache Kontingent.
[727] Die Besatzer selbst wollten die Assignaten zunächst *nicht* in Zahlung nehmen (Andrae, 1994, S. 191).
[728] Fundstelle: Stadtarchiv und Stadthistorische Bibliothek Bonn, Bestand Französische Zeit, Akte 30/3, nach: (Gersmann/Langbrandtner, 2009, S. 63).
[729] Seit dem 21.09.1792 nannte sich Frankreich „eine und unteilbare Republik".
[730] Louis Joubert (1762 - 1812) http://www.assemblee-nationale.fr/sycomore/fiche.asp?num_dept=10367.
[731] Druck zweisprachig, Fundstelle: LAV NRW, Bestand AA 0632, 1958, Blatt 218.
[732] Fundstellen: (Daniels, 1841, S. 279 f) und danach (Hüffer, Peter Joseph Boosfeld und die Stadt Bonn unter französischer Herrschaft, 1863, S. 122).
[733] Fundstelle: (Goecke, 1883, S. 289 f).
[734] Druck zweisprachig, Fundstelle: LAV NRW, Bestand AA 0632, 1958, Blatt 47.
[735] Als Zentralbehörden fungierten 1794 - 1796 die Administration Centrale (AC), 1796 - 1797 die Direction Générale (DG), beide mit Sitz in Aachen. Es folgten mit Sitz in Bonn 1797 die Commission Intermédiaire (CI) und 1797 - 1798 die Régie Nationale (RN), die mit der von Regierungskommissar Rudler vorbereiteten Einführung der Departementalverfassung 1798 endete. Der größte Teil Nordrheinlands wurde anschließend dem Département de la Roer zu Aachen unterstellt, der Süden (mit Bonn) dem Département de Rhin et Moselle zu Koblenz (Landesarchiv NRW).
[736] Gemeint ist wohl: „bresthaft" = kränklich.
[737] Fundstelle: https://archive.org/details/compterendulacon00frec, auch in gallica.bnf.fr.
[738] Druck zweisprachig, Fundstelle: LAV NRW, Bestand AA 0632, 1958.
[739] Louis, François Portiez (1765 - 1810) http://www.assemblee-nationale.fr/sycomore/fiche.asp?num_dept=13171 .
[740] Einblattdruck, Fundstelle: ULB Bonn, Signatur Im 2' 1501/64, Blatt 57.
[741] Fundstelle: https://archive.org/details/compterendulacon00robe
[742] Fundstelle: ULB Bonn, Signatur H 682.
[743] Johann Baptist Geich (1767-1824), Publizist. Weil er verwachsen war, hatte er den Spitznamen „der krumme Geich".
[744] = Juli 1795.
[745] Cicero, Pro Milone 34/93: „Ego cedam atque abibo: si mihi bona re publica frui non licuerit, at carebo mala, et quam primum tetigero bene moratam et liberam civitatem, in ea conquiescam."
[746] „Die Kreuzzüge im Mittelalter, die Ketzergerichte, die Bürgerkriege im 16. Jahrhundert, die Wuth, mit welcher die Spanier in Peru und Mexiko alles niederwürgten, was sich nicht blindlings zum Kristenthum bekennen wollte, das unaussprechliche Elend, daß der Fanatismus noch in unseren Tagen in dem französischen Departemente der Vendee angerichtet, sind überzeugende Beweise, wie sehr ein Volk ohne Aufklärung gebraucht werden könne, gegen die heiligsten Rechte des Menschen, gegen Tugend und Religion, sogar gegen sich selbst zu Felde zu ziehen."

[747] „Von ausgemachten Betrügern ist hier die Rede nicht, die eines bessern überzeugt, dennoch der Aufklärung entgegen arbeiten, weil es ihr Eigennutz so fodert. Wir wollen zur Ehre der Menschheit glauben, daß es deren gar wenige giebt, und diese sind meistens unverbesserlich."
[748] „Erziehung ist daher der angelegentlichste Gegenstand für die Menschheit, die Regierung, welche sich um die Erziehung ihrer Bürger nicht bekümmert, oder dies wichtige Geschäft in die Hände unwissender Pedanten giebt, denkt nur Sklaven zu erziehen. Ein Volk muss tief gesunken seyn, das die Erzieher seiner Kinder darben lässt!"
[749] „Man vergleiche hier den folgenden Aufsatz über den Ursprung des Christentums."
[750] „Wenn Jemand glaubte, das, was ich hier über Religion sage, widerlegen zu können, so bitte ich ihn um die Wichtigkeit der Sache willen, öffentlich aufzutreten, aber nicht zu schimpfen, sondern seine Gründe so vorzutragen, wie ich die meinigen vortrage; ich gedenke durch mein Schreiben nicht zu schaden, sondern zu nützen. Ich bin daher ebenso bereit von jedem andern Wahrheiten anzunehmen, als ich mich verpflichtet fühle, das, was ich für Wahrheit halte aus überzeugenden Gründen, allgemein zu machen."
[751] „Nach der Lehre des Meisters: Qui vestrum major est, fiat sicut minor."
[752] „Man lese die 5 ersten Kapitel des Briefes an die Römer."
[753] „Die Rechtheit dieser Erzählung kann ich um so mehr verbürgen, da ich in jenen Schreckentagen in Paris anwesend, und von den meisten Begebenheiten selbst Augenzeuge war."
[754] = vom 20. bis 23. Mai 1795. Zu den Vorgängen siehe (Soboul, 1973, S. 411 ff).
[755] Sols oder Sous: die kleinste Münze im vorrevolutionären Frankreich.
[756] William Pitt der Jüngere (1759-1806) Premierminister von Großbritannien.
[757] In der Vorlage: Marsau.
[758] Nicht identifiziert.
[759] Jean-Bertrand Féraud (1759-1795) Revolutionär, am 20.5.1795 ermordet. „Der unglückliche Edle, er kam von der Rheinarmee zurück, sah den Brodmangel in Paris, übernahm es, dem Elende seiner Brüder abzuhelfen. Acht Tage und acht Nächte war er nicht von seinem Pferde gekommen; er rettete Paris von allgemeiner Hungersnoth. Die Undankbaren! er hatte sie ernähret, und sie mordeten ihn!"
[760] = Juli 1795.
[761] Ernest Dominique Francois Joseph Duquesnoy (1749-1795) Revolutionär, am 17.6.1795 Selbstmord.
[762] Charles-Gilbert Romme (1750-1795) Revolutionär, am 17.6.1795 Selbstmord.
[763] Jean-Michel Duroy (1753-1795) Revolutionär, am 17.6.1795 guillotiniert.
[764] Der 9. Thermidor II = 27.7.1794; Sturz Robespierres und damit Ende der sog. Schreckensherrschaft („terreur"); Robespierre wurde am folgenden Tag guillotiniert.
[765] Mitglied des Wohlfahrtsausschusses.
[766] Pierre Bourbotte (1763-1795), Deputierter, am 17.6.1795 guillotiniert.
[767] Louis Legendre (1752-1797) Revolutionär.
[768] oder Faubourg: so viel wie „Vorstadt".
[769] In der Vorlage: „Marsau".
[770] Fundstelle: ULB Bonn.
[771] = August 1795.
[772] Gemeint ist Bias von Priene (ca. 590 – ca. 530 v. Chr.), einer der sieben Weisen.

[773] „Man sah doch jüngst, wie eine Majorität von Strohköpfen gegen einen Philosophen aus ihrer Mitte den Ausspruch that: er sei kein Mann, der Geschäfte kenne – er kannte die ihrigen nur zu gut, und – liebte die Wahrheit. Anmerk. des Übers."
[774] Karl X. Philipp (frz. Charles X Philippe; * 1757 † 1836) aus dem Haus Bourbon war der letzte Herrscher Frankreichs, der den Titel „König von Frankreich und Navarra" führte. Er folgte 1824 seinem älteren Bruder Ludwig XVIII. auf den Thron. Vor seiner Thronbesteigung trug er den Titel eines Grafen von Artois. Seine Jugend verbrachte Karl mit Ausschweifungen, die von vielen als skandalös empfunden wurden und ihm und seiner Clique den Abscheu der Pariser Bevölkerung einbrachten. Innerhalb weniger Jahre hatte er Schulden von 56 Millionen Francs angehäuft, eine Belastung, die der finanziell ohnehin ausgelaugte französische Staat übernahm. (Wikipedia).
[775] Fundstelle: ULB Bonn.
[776] = August 1795.
[777] Claude Roberjot (1752-1799) Geistlicher, Volksrepräsentant, Sonderbeauftragter des Konvents; im April 1795 befürwortet er den Anschluss Belgiens an Frankreich, in Rastatt ermordet. Siehe seine Kostenabrechnung Seite 327.
[778] d.i. vor allem Österreich.
[779] = Kartäuserkloster.
[780] = Herzogtum Limbourg im heutigen Belgien.
[781] = August 1795.
[782] in der Vorlage: „einzigen".
[783] Fundstelle: ULB Bonn.
[784] = September 1795.
[785] Cicero, frei nach: pro Milone 93 – Frei übersetzt: Wenn ich schon nicht in einem guten Staat leben kann, will ich wenigstens nichts mit einem schlechten zu tun haben.
[786] in „Ursachen des gesunknen Geschmacks bei den verschiedenen Völker, da er geblühet." Berlin 1775.
[787] In der Antike ein Meeresgott, ein Meister der Verwandlung, der jede beliebige Gestalt annehmen konnte, selbst die des Wassers, des Feuers oder eines wilden Tieres.
[788] Fundstelle: (Goecke, 1883, S. 297 f)
[789] General Soult forderte nach seiner Ankunft in Bonn am 27.11.1795 für sich und seine Entourage – darunter seinen Bruder Pierre – erhebliche Mengen an Nahrungsmitteln, Wein und Branntwein; als die Munizipalität untertänigst um Bezahlung nachsuchte, beschimpfte Soult sie wüst und ließ einen Vertreter – rechtswidrig – vorübergehend ins Gefängnis stecken. Den vorliegenden Text – einen Auszug - hat die Munizipalität an die Bezirksverwaltung gerichtet. Siehe (Andrae, 1994, S. 225).
[790] Siehe oben Seite 310 f.
[791] Siehe oben Seite 322 ff.
[792] Fundstelle: StA Bonn Signatur 45/32; stark beschädigte, restaurierte Akte, nur Bruchstücke sind zu entziffern.
[793] Friedrich Schiller, „Über die ästhetische Erziehung des Menschen", in Theoretische Schriften, herausgegeben von Rolf-Peter Janz, Band 8, Friedrich Schiller. Werke und Briefe, herausgegeben von Otto Dann, Axel Gellhaus, et al. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag, 1992, S. 561-80. Nach http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/index.cfm am 22.10.15.
[794] Fundstelle: (Schreiber, Streifereien durch einige Gegenden Deutschlands. Vom Verfasser der Szenen aus Fausts Leben, 1795).

[795] In Leipzig bei Voß erschienen; (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 2, 1933, S. 272) nennt als Verfasser Alois Wilhelm Schreiber, später Professor für Ästhetik und Geschichte; neuerdings (Wikipedia) wird das Buch dem Schauspieler Ferdinand Ochsenheimer zugewiesen. VD18 14887304-001. Verfasser der „Scenen" (Offenbach, bei Weiß & Brede) ist Schreiber. Der Verfasser nennt als Termin der Niederschrift „Herbst 1794"; eher ist aber „Sommer 1794" anzunehmen, weil er die Flucht des Kurfürsten Max Franz im Oktober 1794 nicht erwähnt (terminus ante quem); terminus post quem ist auf jeden Fall der 1. April 1794: die Hinrichtung Eulogius Schneiders.

[796] Rudolf Zacharias Becker: Noth- und Hülfsbüchlein für Bauersleute, Gotha 1788.

[797] Johann Ferdinand Schlez: Geschichte des Dörfchens Traubenheim, 1791; dritte Auflage Gießen (Heyer) 1817.

[798] „Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo." - Wenn ich die Oberen (die Götter des Himmels) nicht beugen kann, werde ich die (der) Unterwelt bewegen. - Zitat aus der Aeneis des Dichters Vergil (VII, 312). Die Göttin Juno, ebenso rachsüchtige wie ohnmächtige Widersacherin des Aeneas, sucht in ihrer Klagerede bei den Mächten der Unterwelt Beistand und ruft die Furie Allecto an.

[799] Thaddäus Dereser: Deutsches Brevier für Nonnen und Stiftsdamen und jeden guten Christen, Augsburg (Wolff) 1794.

[800] „Die erste Reise aus meinem elterlichen Hause trat ich [=Joseph Wurzer] von Plittersdorf aus in Godesberg an, und zwar auf dem sogenannten Postwagen, der regelmässig von Köln abfuhr und, wie ich leider erfahren musste, erst um 2 Uhr nachts in Koblenz eintraf. Unter den Passagieren der Thurn- und Taxischen Post fand ich in Godesberg den bekannten Professor Thaddäus Dereser a Santa Clara. Ich drückte ihm meine Verwunderung darüber aus, dass er jetzt – Herbst [17]91 – Bonn verlasse, wo gerade die Kollegien ihren Anfang nehmen sollten. Er beruhigte mich mit der Angabe, dass er nur eine Exkursion nach Heidelberg mache, um mit einem Freunde in Heidelberg zusammenzutreffen. Auf seiner Rückreise nach Bonn werde er mich in Mainz besuchen. Er kam aber nicht, sondern, wie ich später erfuhr, war er direkt nach Strassburg zu dem damaligen konstitutionellem Bischof gereist und als konstitutioneller Generalvikar bei demselben angestellt worden." (Lauterbach, 2015, S. 156)

[801] „Schneider war bekanntlich brauner Franziskaner, also ein Mann ohne Hosen." - Anmerkung von Schreiber.

[802] Schneider wurde am 1.4.1794 auf der Guillotine hingerichtet.

[803] Die Scheitelkappe katholischer Geistlicher.

[804] In einer antiken Sage hat Midas seine Eselsohren, die ihm der Gott Pan zur Strafe verpasst hatte, unter einer Mütze versteckt.

[805] Louis-Philippe II. Joseph de Bourbon, duc d'Orléans, genannt Philippe Égalité, stimmte für die Hinrichtung seines Vetters, des Königs, wurde selbst am 6.11.1793 auf der Guillotine hingerichtet.

[806] Allgemein zur Geschichte der Musik in Bonn siehe (Valder-Knechtges, Die Musikgeschichte [Bonns], 1989).

[807] Allgemein zur Geschichte des Bonner Theaters siehe (Maurer, 1989).

[808] Joseph Marius von Babo (1756-1822): Bürgerglück. Lustspiel in drey Aufzügen, Berlin 1792.

[809] 1795 machte Ludwig van Beethoven ihr in Wien einen Heiratsantrag, den sie aber ablehnte, „weil er [=Ludwig] so häßlich war und halb verrückt!" (Lockwood, 2009, S. 154) nach Thayer 1907; siehe dazu aber (Caeyers, 2012, S. 191).
[810] Fundstelle: zeitgenössische Abschrift in StA Bonn: „Forderungen von Privatpersonen für Lieferungen und Leistungen [an Frankreich] 1814-1821", Signatur Pr 801 c, ohne Blattzählung; in Pr 801 a und Pr 801 b auch Forderungen der Stadt Bonn, von Geistlichen, Klöstern, Stiften und vormaliger Soldaten an Frankreich, siehe unten Seite 646.
[811] 1 Quintal = 1 Doppelzentner.
[812] Datum freigelassen.
[813] Fundstelle: beglaubigte, undatierte [1814 ?] Abschrift in StA Bonn: „Forderung der Stadt Bonn aus der gezwungenen Anleihe des Jahres IV d. frz. Rep., 1815-1819", Signatur Pr 801 b, ohne Blattzählung; dort auch die beiden folgenden Vermerke.
[814] Fundstelle: beglaubigte, undatierte [1814 ?] Abschrift in StA Bonn: „Forderung der Stadt Bonn aus der gezwungenen Anleihe des Jahres IV d. frz. Rep., 1815-1819", Signatur Pr 801 b, ohne Blattzählung.
[815] Fundstelle: beglaubigte, undatierte [1814 ?] Abschrift in StA Bonn: „Forderung der Stadt Bonn aus der gezwungenen Anleihe des Jahres IV d. frz. Rep., 1815-1819", Signatur Pr 801 b, ohne Blattzählung.
[816] Bonner Zeitung # 11 vom 11.08.1796, Seite 3.
[817] Fundstelle: (von Martens, 1800, S. 653 ff). „Se trouve an allemand dans HAEBERLIN *Staatsarchiv* B. iv, H. 14, p.253."
[818] Der Friede von Basel vom 05.04.1795 (Basler Frieden) setzte dem Krieg zwischen Frankreich und Preußen bzw. Spanien ein vorläufiges Ende.
[819] = „das Haus Oranien".
[820] Auf diesem Blatt sind am Rand einzelne Buchstaben nicht lesbar; sie werden – wenn möglich – ergänzt.
[821] Bonner Zeitung # 41 vom 20.10.1796, Seite 4.
[822] Bonner Zeitung # 13 vom 16.08.1796, Seite 3.
[823] Bonner Zeitung # 31 vom 27.09.1796, Seite 3 f, und vom 29.09.1796, Seite 3 f.
[824] In der Vorlage folgt: „Der Beschluss nächstens."
[825] In der Vorlage: „En".
[826] Bonner Zeitung # 30 vom 24.09.1796, Seite 4.
[827] Bonner Zeitung # 33 vom 01.10.1796, Seite 3 f, Fortsetzung in # 34 vom 04.10.1796, Seite 3 f.
[828] Ab hier ist für 13 Zeilen das Blatt der Vorlage am Rand beschädigt. Wenn möglich wurde der fehlende Text aus dem Zusammenhang ergänzt.
[829] Die Ziffer „3" ist ausgelassen worden.
[830] Quintidi ist der fünfte Tag einer Dekade des Revolutionskalenders.
[831] In der Vorlage folgt: „Der Beschluss nächstens."
[832] Bonner Zeitung # 28 vom 20.09.1796, Seite 3.
[833] Pierre Riel, Marquis de Beurnonville (* 1752 † 1821) war ein französischer General und Staatsmann, Pair und Marschall von Frankreich.
[834] Charles-Alexis Alexandre (1759 – 1825) est un révolutionnaire français. […] Le Directoire le nomme le 29 avril 1796 commissaire à l'armée du Nord et à l'armée de Sambre-et-Meuse. Il le reste jusqu'à fin décembre […]
[835] Bonner Zeitung # 28 vom 20.09.1796, Seite 3.

[836] Nicht zu verwechseln mit der Schlacht von Altenkirchen: Die Schlacht bei Altenkirchen (Westerwald) (4. Juni 1796) war ein früher Erfolg während der französischen Invasion Deutschlands im Sommer 1796, im Laufe des Ersten Koalitionskrieges. General Kléber zwang die Österreicher zur Aufgabe ihrer Positionen rund um Altenkirchen und zum Rückzug an die Lahn.
[837] Bonner Zeitung # 29 vom 22.09.1796, Seite 4.
[838] André Poncet (1755 – 1838) est un général français de la Révolution et de l'Empire.
[839] Bonner Zeitung # 30 vom 24.09.1796, Seite 3.
[840] Bonner Zeitung # 40 vom 18.10.1796, Seite 3 f.
[841] Siehe oben Seite 367 ff.
[842] Bonner Zeitung # 37 vom 11.10.1796, Seite 4.
[843] Bonner Zeitung # 43 vom 25.10.1796, Seite 4.
[844] Bonner Zeitung # 46 vom 01.11.1796, Seite 1 ff, Fortsetzung in # 48 vom 05.11.1796, Seite 1 f. und # 49 vom 08.11.1796, Seite 1 f.
[845] Die Verfassung des Direktoriums (Verfassung des Jahres III) wurde am 22. August 1795 vom Nationalkonvent verabschiedet. Sie trat nach Volksabstimmung am 23. September in Kraft.
[846] Der Wohlfahrtsausschuss (französisch Comité de salut public) wurde am 5. und 6. April 1793 während der Französischen Revolution vom Nationalkonvent als Ausschuss der öffentlichen Wohlfahrt und der allgemeinen Verteidigung eingerichtet, und 1795 endgültig aufgelöst.
[847] Bertrand Barère (* 1755 † 1841) est un homme politique et juriste français.
[848] Lykurg oder Lykurgos (griechisch Λυκοῦργος) gilt nach antiken Quellen als Gesetzgeber von Sparta. Er soll Sparta gegen Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr. allmählich in einen rigoros organisierten Staat verwandelt haben, in dem das Kriegswesen eine dominierende Rolle spielte.
[849] Pierre Joseph Cambon (* 1756 † 1820) war ein französischer Politiker, der während der Französischen Revolution versuchte, durch die Ausgabe von Assignaten den wirtschaftlichen Verfall der Währung aufzuhalten.
[850] Archimedes (griechisch Ἀρχιμήδης) von Syrakus (* um 287 v. Chr. vermutlich in Syrakus auf Sizilien † 212 v. Chr. ebenda) war ein griechischer Mathematiker, Physiker und Ingenieur. Er gilt als einer der bedeutendsten Mathematiker der Antike. Er soll gesagt haben: „Gebt mir einen festen Punkt, und ich hebe die Welt aus den Angeln". Darauf gründet sich der Begriff des archimedischen Punktes.
[851] Ein Wort von 11 Buchstaben unlesbar.
[852] François Athanase de Charette de la Contrie (* 1763 † hingerichtet am 29. Februar 1796 in Nantes) war ein französischer Marineoffizier und einer der Anführer des Aufstandes der Vendée in den Jahren 1793 bis 1796.
[853] Chouannerie nennt man den bewaffneten Widerstand königstreuer Katholiken der Bretagne gegen die Erste Französische Republik in der Zeit von 1793 bis ca. 1804.
[854] Les compagnies du Soleil sont des bandes armées anti-jacobines, actives pendant la Terreur blanche. À l'instar des compagnies de Jéhu dans le Lyonnais, se constituent au début de 1795 les compagnies du Soleil, qui opèrent en Provence et dans le Gard. Ces bandes armées, encouragées par certains représentants en mission, massacrent les Jacobins, notamment dans les prisons de Toulon, Marseille, et Tarascon.
[855] In der Vorlage: „Die Forts. folgt."

[856] William Pitt der Jüngere (* 1759 † 1806) war zweimal Premierminister von Großbritannien.
[857] Stelle unlesbar, vielleicht „Aiguillon"?
[858] Pierre-Louis Roederer, (* 15. Februar 1754 in Metz, nach anderen Angaben in Straßburg † 17. Dezember 1835), Graf (seit dem 21. Dezember 1808), war ein französischer Staatsmann und Publizist, Berater Napoleon Bonapartes, Großoffizier der Ehrenlegion.
[859] Jérôme Pétion de Villeneuve (* 3. Januar 1756 in Chartres † Sommer 1794 bei Bordeaux) war ein Anführer während der Französischen Revolution.
[860] Charles-François du Périer du Mouriez, genannt Dumouriez, (* 1739 † 1823 in Turville Park bei Henley-on-Thames) war ein französischer General, der nach anfänglichen Erfolgen im Ersten Koalitionskrieg die Seiten wechselte und Hochverrat beging. Er floh am 5. April 1793 mit dem Herzog von Chartres, dessen Bruder, dem Herzog von Montpensier, und etwa 50 Mann in das österreichische Lager bei Mons.
[861] In der Vorlage: „Die Forts. folgt."
[862] „Der Berg" oder die Bergpartei (französisch La Montagne), deren Mitglieder Montagnards genannt wurden, war während der Französischen Revolution eine politische Gruppierung im Nationalkonvent. Die Montagnards bestanden vor allem aus dem 1789 gegründeten Jakobinerklub sowie den politisch ähnlich denkenden Cordeliers.
[863] Die Girondisten (französisch Girondins) waren die Mitglieder einer Gruppe von Abgeordneten hauptsächlich aus dem Süden Frankreichs während der Französischen Revolution, die zum ersten Mal am 1. Oktober 1791 in der Gesetzgebenden Nationalversammlung (Assemblée nationale législative) in Erscheinung trat. Ihre Anhänger gehörten zum gehobenen Bürgertum. Die Girondisten trugen ihren Namen nach dem Departement Gironde mit der Hauptstadt Bordeaux, aus dem viele Abgeordnete stammten.
[864] An diesem Tag - dem 9. Thermidor - wurde er verhaftet, am folgenden hingerichtet.
[865] Die letzte Ziffer ist unlesbar.
[866] Druck zweisprachig, Fundstelle: LAV NRW, Bestand AA 0632, 1958.
[867] In der Vorlage etwa eine Zeile nicht lesbar.
[868] Fundstelle: LAV NRW, Bestand AA 0632, 1958.
[869] Der Text ist sehr fehlerhaft.
[870] Druck zweisprachig, Fundstelle: LAV NRW, Bestand AA 0632, 1958, Blatt 53.
[871] Louis-Lazare Hoche (* 1768 † 1797 in Wetzlar) war ein französischer General der Revolutionszeit; siehe (Hansen, 1935, S. 901) und öfter; Bild in (Petri/Droege, 1978, S. 383). Zu den Staatsakten anlässlich seiner Beerdigung siehe www.floerken.eu/europa/1797 hoche.htm.
[872] Fundstelle: (von der Nahmer, 1832, S. 178 ff).
[873] In der Vorlage: „von".
[874] La Commission intermédiaire est une commission instituée au lendemain du coup d'État du 18 brumaire. Chargée temporairement du pouvoir législatif, elle remplace le Conseil des Anciens et le Conseil des Cinq-Cents, et a pour fin d'organiser le gouvernement issu de la constitution de l'an VIII. (fr.wikipedia.org).
[875] Druck zweisprachig, Fundstelle: LAV NRW, Bestand AA 0632, 1958, Blatt 123.
[876] Regierungskommissar Henry O'Shée war Irländer und gehörte vor 1789 zu einem unter dem Kommando des Herzogs von Orléans stehenden Regiment. Er schloss sich der Revolution an, wurde Oberst; vom Dezember 1799 bis zum Februar 1800 war Shée Regierungskommissar der linksrheinischen Gebiete.

[877] Mathias Metternich (* 8. Mai 1747 in Steinefrenz † 28. Oktober 1825 in Mainz) war Professor für Mathematik und Physik an der Kurfürstlichen Universität zu Mainz. Spätestens ab 1789 sympathisierte er mit den Ideen der Französischen Revolution und betätigte sich im folgenden Jahrzehnt vornehmlich als revolutionärer Politiker und Publizist in Mainz und Südwestdeutschland. So war er im Oktober 1792 Mitbegründer des überregional einflussreichen Mainzer Jakobinerklubs und einer der bedeutendsten Klubisten der Mainzer Republik 1792/93.

[878] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 3, 1935, S. 1080 ff). Plakat „Vorgestern Abend wurde im Amt Bonn ein gedruckter Aufruf an die Bewohner des linken Rheinufers in mehreren, in adressirtem Couvert liegenden Exemplarien zur Publikation herumgetragen…" (Amtmann Boosfeld an die Regierung: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 3, 1935, S. 1080)).

[879] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 3, 1935, S. 1087 ff).

[880] Weckbecker war um 1789 trierischer Geheimrat, 1808 Maire von Sinzig im Arrondissement Bonn.

[881] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 3, 1935, S. 1151 f).

[882] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 3, 1935, S. 1097).

[883] Fundstelle: (Shee, Auszug aus den Protokollen der Intermediär-Kommission zu Bonn 29 Frukt.5, 1797).

[884] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 67).

[885] d.i. gleichzeitig der Beginn des Jahres VI.

[886] = Sekretär des Distriktbüros der Cisrhenanischen Konföderation.

[887] = Vorsitzender des Distriktbüros. Franz Gall * 1763 stammt aus Sittard, studierte in Duisburg, Köln, Gießen und Düsseldorf; Privatlehrer bei Graf Nesselrode; Professor an der Universität Bonn, † 1841. Neben Joseph Görres, dem Zeitungsverleger Johann Heinrich Gerhards und Franz von Lassaulx (Koblenz), dem Verleger Johann Baptist Geich (Bonn), und Mathias Metternich (Bingen), Vorkämpfer für eine Cisrhenanische Republik; siehe auch (Schaefer, 2011).

[888] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 49 f).

[889] Bei Hansen: „wir".

[890] Fundstelle: (Hesse, Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft (1792-1815), 1879, S. 156 f), Hervorhebung vom Bearbeiter.

[891] Peter Joseph Eilender (* 27. April 1767 in Bonn † 8. November 1831 in Bonn) war Jurist und Municipalrat; neben den öffentlichen Ämtern war Eilender seit 1798 als Notar tätig und bekleidete eine Reihe von Ehrenämtern.

[892] W. Eschweiler (* 1750), Advokat, 1797 für einige Monate Präsident des cisrhenanischen Magistrats (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 346); später Richter in Koblenz. Über seine Position zu den französischen Besatzern siehe (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 240).

[893] d.i. Pasch, Mastiaux, Rozzoli, Kitz, Becker, Ruland, Boosfeld, Stadtsekretär Ordenbach.
[894] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 72), ebenso an die kurfürstlichen Hofkapläne, das Oberappellationsgericht, den Schöffenstuhl, und (Hesse, Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft (1792-1815), 1879, S. 157).
[895] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 65) nach Fata Bonnensia.
[896] d.i. grün, weiß, rot.
[897] Vier Blätter, angeheftet an die letzte Nummer des „Wochenblattes für den Bönnischen Bezirk" vom 12.01.1811, auch in (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 79 f), auch im Bestand des Landesarchivs NRW, Bestand AA 0632, 1958.
[898] wie Anmerkung 897, auf Deutsch in (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 80 ff), auch im Bestand des Landesarchivs NRW, Bestand AA 0632, 1958.
[899] Fundstelle: (Hesse, Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft (1792-1815), 1879, S. 158 ff).
[900] Siehe oben Seite 310 ff.
[901] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 123).
[902] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 73 ff).
[903] Dominicus Oestges aus Luxemburg, Kölner Bürger seit 1786, Wechselagent und Makler, ab 1798 Notar; Freimaurer und Mitglied der Volksgesellschaft.
[904] Nikolaus Gülich (* 1644 † 1686) war in den 1680er Jahren der Anführer einer Protestbewegung gegen die Cliquenwirtschaft der zeitgenössischen Kölner Stadtführung. Nach ihm ist einer der spektakulärsten Aufstände des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation benannt: der „Gülich-Aufstand" bzw. die „Gülich'sche Rebellion".
[905] Das Ghetto lag nördlich der heutigen Brückenrampe.
[906] Ebenso wurde am Tor das Wappen des Kurfürsten Max Heinrich zerschlagen.
[907] d.h. er trank auf das Wohl verschiedener Personen.
[908] „Unsere Bürgerschaft hatte unter sich ausgemacht, daß jeder, der sich gestern bei dem cisrhenanischen Föderationsfeste einfinden oder nur seine Kinder, Gesinde usw. hingehen lassen würde, seines Bürgerrechtes verlustig sein sollte. Alle schlossen deswegen Türen und Fenster oder machten die Vorhänge vor, und so oft der vorbeigehende Zug: ‚Es lebe die Republik!' hören ließ, riefen sie in den Häusern: ‚Es lebe Maximilian, unser Fürst!'"– Der HAMBURGER KORRESPONDENT am 03.10.1797 (aus Bonn vom 23.09.1797), nach (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 75 f).
[909] Druck zweisprachig, Fundstelle: LAV NRW, Bestand AA 0632, 1958, Blatt 345.
[910] Als Zentralbehörden fungierten 1794 - 1796 die Administration Centrale (AC), 1796 - 1797 die Direction Générale (DG), beide mit Sitz in Aachen. Es folgten mit Sitz in Bonn 1797 die Commission Intermédiaire (CI) und 1797 - 1798 die Régie Nationale (RN), die mit der von Regierungskommissar Rudler vorbereiteten Einführung der Departementalverfassung 1798 endete. Der größte Teil Nordrheinlands wurde anschließend dem Département de la Roer zu Aachen unterstellt, der Süden (mit Bonn) dem Département de Rhin et Moselle zu Koblenz (Landesarchiv NRW).

[911] Stanislas Champein (* 1753 in Marseille † 1830 in Paris).

[912] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 145 ff).

[913] Bereits am 22.09.1797 hatten die Zünfte und am 24.09.1797 ähnlich die Kaufmannschaft u.a. erklärt: „Nous déclarons unanimement que nous n'avons jamais été intentionnés de nous voir changés en une république indépendante. S'il y a quelques-uns, mais et petit nombre, mal intentionnés, qui le demandent, ceci ne peut constater une loi, si elle n'est pas adoptée par la pluralité des voix." nach (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 82). Am 25.11.1797 protestierten die Zünfte erneut gegen Feierlichkeiten wegen einer angeblich bevorstehenden Annexion (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 314).

[914] Siehe oben Seite 391.

[915] Anton Josef Friedrich Caspar Dorsch (* 1758 in Heppenheim; † 1819 in Paris) war ein deutscher Hochschullehrer, Aufklärer und Revolutionär. In Frankreich arbeitete er für das Außenministerium, wurde 1794 Präsident der provisorischen Zentralverwaltung für die Länder zwischen Maas und Rhein mit Sitz in Aachen und wurde später Unterpräfekt des Arrondissements Kleve.

[916] Fundstelle: http://gallica.bnf.fr, Signatur L 42 b 466.

[917] « coalita libertate disceptaturas Gallias quem virium suarum terminum velint »; sinngemäß in Zusammenhang mit dem Vitellius-Aufstand: Wenn die Gallier einmal die Freiheit errungen haben, sollen sie entscheiden, wo ihre Grenzen sein sollen.

[918] Anmerkung von Dorsch: « Ce Mémoire se trouve joint à plusieurs dissertations relatives à la question ci-dessus indiquée. Le citoyen Bœhmer les a recueillies. Paris, an 4 de la République française. Cet écrit peut y faire suite. Il existe un autre Recueil analogue qui contient des pièces sur la réunion de la Belgique à la République française. Le représentant Portier - de l'Oise - en a soigné l'édition. Son nom sera béni de tous les Belges, amis sincères de la liberté de leur pays, à laquelle il a si puissamment contribué. »

[919] Anmerkung von Dorsch: « Je connais en Allemagne comme en France, dans le castes prétendues privilégiées, des gens de mérite qui tiennent plus à la vérité qu'aux préjugés, plus au bonheur de leur pays qu'à leurs prérogatives, Ceux-là sont bien dignes de la confiance de leurs concitoyens. Qu'ils continuent à servir la chose publique, et la patrie reconnaissante ne confondra jamais leurs noms avec ceux de ses ennemis. »

[920] Schlussbemerkung Dorschs: « Il y a un mois que ce Mémoire a été composé. Une maladie qu'a éprouvé l'auteur, en a retardé l'impression. Le traité de paix conclu depuis entre la République française et l'Empereur a répondu aux vœux de l'auteur. »

[921] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 149 ff).

[922] In seiner Antwort vom 12.10.1797 (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 151 ff) vertraut Max Franz darauf, dass „Frankreichs einsichtsvolle Männer" erkennen, welcher der wahre Ausdruck der Gesinnung der gesamten Bürgerschaft ist.

[923] Druck zweisprachig, Fundstelle: LAV NRW, Bestand AA 0632, 1958, Blatt 338.

[924] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 266 f).

[925] Gemeint ist z.B. der Brief des Kurfürsten Max Franz, siehe oben Seite 392.

[926] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 237).

[927] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 274).

[928] Freund der Freiheit, 1. Stück vom 04.11.1797, Seite 2 ff.
[929] Fundstelle: USB Köln, Digitale Sammlungen: Rheinische Zeitschriften.
[930] Erscheint zweimal pro Woche, für 20 Stüber im Monat. „Man abonnirt sich bei Bürger Abshoven."
[931] Der Staatsstreich vom 04.09.1797, durch den sich die Republikaner gegen die Reaktionäre durchsetzten.
[932] François Barthélemy (seit 1808 Comte de, seit 1815 Marquis de) (* 1747 † 1830) war ein französischer Diplomat und Politiker. Er war in der Ersten Republik zeitweise Mitglied des Direktoriums. Später war er unter Napoleon Vizepräsident des Senates und unter Ludwig XVIII. Staatsminister und Mitglied der Kammer der Pairs.
[933] Jean-Charles Pichegru (* 1761 † 1804) war ein französischer General der Revolutionskriege, der eine führende Rolle bei der Eroberung der österreichischen Niederlande und Hollands spielte, später mit den Gegenrevolutionären konspirierte und ein Attentat gegen Napoleon Bonaparte plante.
[934] Fundstelle: (von der Nahmer, 1832, S. 186 f). Bild von Rudler in (Petri/Droege, 1978, S. 386).
[935] François Joseph Rudler (deutsch Franz Joseph Rudler) (* 1757 in Guebwiller † 1837 in Straßburg) war 1791 Richter in Colmar, 1796 Mitglied des Kassationshofs in Paris.
[936] La Revellière-Lépeaux, Louis Marie de (1753 - 1824).
[937] Joseph-Jean Lagarde, baron d'Empire (1755 - 1839 à Paris) est un avocat, un magistrat et un administrateur français.
[938] Freund der Freiheit # 4 vom 21.11.1797, Seite 8.
[939] Fundstelle: Teil 1 und 2 in (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 300 ff), Teil 2 in (von der Nahmer, 1832, S. 187 ff). Am 24.11.1797 folgen weitere Instruktionen durch Justizminister Lambrechts (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 362 ff).
[940] Die Namen der Unterzeichner nur in Hansen.
[941] Freund der Freiheit, drittes Stück vom 15.11.1797, Seite 2.
[942] Im folgenden Abschnitt „Die Cisrhenanische Föderation" gibt der Verfasser einen kurzen – gefühlvollen – Abriss der Arbeit der Vereinigung, auch über die Politik des früh verstorbenen Generals Hoche und seines Nachfolgers Augereau.
[943] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 321 ff).
[944] Die Unterzeichner nur in der französischen Fassung: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 315 ff).
[945] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 329 f).
[946] Freund der Freiheit, Stück 07 vom 26.11.1797, Seite 1 ff.
[947] Gemeint ist „Hermann der Cherusker", die deutschtümelnde Variante zu „Arminius", der 9 n.Chr. drei römische Legionen unter Varus besiegte.
[948] Anspielung auf die Tarquinier, die letzten Könige im alten Rom.
[949] Brutus war einer der Mörder Caesars 44 v. Chr.
[950] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 388).
[951] Freund der Freiheit 6. Stück vom 30.11.1797, Seite 1 ff.

[952] Siehe Anmerkung 853.
[953] So viel wie: Schildbürger.
[954] Freund der Freiheit 6. Stück vom 30.11.1797, Seite 7; Übersetzung vom Bearbeiter.
[955] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 403) nach Fata Bonnensia.
[956] So viel wie: Finanzbeamter.
[957] Jean François Reubell (* 6. Oktober 1747 in Colmar † 23. November 1807 in Colmar) war ein französischer Revolutionär und von 1795 bis 1799 Mitglied des Direktoriums.
[958] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 416 ff), französische Fassung in (Daniels, 1841); öffentlich verlesen am 17.12.1797 (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 420).
[959] Gemeint ist der Friede von Campo Formio.
[960] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 390).
[961] Freund der Freiheit, Stück 09 vom 23.12.1797, Seite 1 ff.
[962] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 440 f).
[963] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 394).
[964] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 443 ff).
[965] = Wenzelgasse.
[966] Nummer 78 der (Vollständige Sammlung der Verordnungen und Beschlüsse des Bürger Regierungs-Kommissärs ..., II, 1, 1798, S. 85 ff).
[967] Fundstelle: LAV NRW, Bestand AA 0632, 1958, Blatt 361.
[968] handschr. eingetragen.
[969] Adresszeile, Anrede fehlt.
[970] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 470).
[971] Siehe oben Seite 417 f.
[972] Fundstelle: (Venedey, 1870, S. 322 f).
[973] Gemeint ist Kurfürst Max Franz.
[974] Gemeint ist der Papst.
[975] Gemeint ist Eulogius Schneider.
[976] z.B. Dereser.
[977] Genauer: Straßburg.
[978] d.i. Schmeichler.
[979] Freund der Freiheit # 18 vom 08.02.1798, Seite 1 ff.
[980] So (Hashagen, 1908, S. 326).
[981] In der Druckvorlage: „Festag".
[982] Gemeint ist Ludwig XVI. mit Anspielung auf Hugo Capet, den Ahnherrn der französischen Könige.
[983] Freund der Freiheit # 18 vom 08.02.1798, Seite 7 f.
[984] Freund der Freiheit, Stück 20 vom 21.02.1798, Seite 1 ff.
[985] Nummer 30 der (Vollständige Sammlung der Verordnungen und Beschlüsse des Bürger Regierungs-Kommissärs ..., I, 4, 1798, S. 215 f).

[986] Freund der Freiheit, Stück 20 vom 21.02.1798, Seite 7 f.
[987] Nummer 31 der (Vollständige Sammlung der Verordnungen und Beschlüsse des Bürger Regierungs-Kommissärs ..., I, 4, 1798, S. 216 ff).
[988] = „verhökern".
[989] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 529 ff), auch StA Bonn: I e 122.
[990] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 561 f).
[991] Fundstelle: (Görres J. J., Das Rothe Blatt, eine Dekadenschrift [1798, Reprint], 1972) Jahrgang 1, Trimester 1 (1. Ventôse VI), Seite 22 ff.
[992] Siehe
Abbildung 22 und
Abbildung 23.
[993] = Club de Clichy, eine Vereinigung von Konservativen und gemäßigten Republikanern.
[994] Der Begriff ›Aufstand der Vendée‹ (frz. soulèvement de Vendée) bezeichnet den bewaffneten Kampf einer royalistisch-katholisch gesinnten Landbevölkerung der Vendée und benachbarter Départements gegen Repräsentanten und Truppen der Ersten Französischen Republik von 1793 bis 1796. Über 200.000 Tote und die gezielte Vernichtung von Siedlungen, Vieh und landwirtschaftlichen Flächen sind die Folge gewesen.
[995] Der Staatsstreich des 18. Fructidor V (4. September 1797) entmachtete die Royalisten.
[996] Im zweiten Heft wird diese Stelle verbessert zu „Muth".
[997] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 575) nach Fata Bonnensia.
[998] Zur Erneuerung siehe die Pressemitteilung der Stadt Bonn: https://www.bonn.de/rat_verwaltung_buergerdienste/presseportal/pressemitteilungen/22916/index.html?lang=de vom 14.07.2013.
[999] Freund der Freiheit # 25 vom 14.03.1798, Seite 1 ff.
[1000] „Avec la Terreur, la société populaire assure de concert avec les municipalités et les comités de surveillance la bonne application des lois et dénonce les contre-révolutionnaires." (fr.wikipedia.org)
[1001] Nummer 55 der (Vollständige Sammlung der Verordnungen und Beschlüsse des Bürger Regierungs-Kommissärs ..., I, 6, 1798, S. 357 ff).
[1002] Freund der Freiheit # 26 vom 17.03.1798, Seite 5 ff.
[1003] Diese „erste Sitzung" müsste vor dem 11.03.1798 gewesen sein, auch wenn der Text erst in der Ausgabe vom 17.03.1798 erschien.
[1004] Vielleicht der Bürger Alef – siehe folgendes Dokument.
[1005] Bedeutung unbekannt.
[1006] Freund der Freiheit # 27 vom 24.03.1798, Seite 1.
[1007] in der Druckvorlage: „Cirzels".
[1008] in der Druckvorlage: „Faßes".
[1009] Freund der Freiheit # 27 vom 24.03.1798. Seite 2 ff.
[1010] Die liturgische Kopfbedeckung der Bischöfe.
[1011] Tarquinius Superbus, der sagenhafte letzte König der Römer, angeblich 509 v. Chr. verjagt.
[1012] Publius Quintilius Varus, römischer Feldherr, im Jahre 9 n.Chr. von einem Germanenheer unter Hermann dem Cherusker besiegt und getötet.

[1013] Gemeint sind der sagenhafte Tell und die drei Schweizer Urkantone: Nidwalden, Schwyz und Uri.
[1014] Nichts davon trifft auf Kurfürst Max Franz zu – außer vielleicht Ungerechtigkeit; nachgesagt wird ihm eine Liaison mit Antoinette von Heathcote, der in München geborenen Ehefrau des britischen Gesandten Rudolf von Heathcote (Braubach, Kurkölnische Miniaturen, 1954, S. 228). Das eine oder andere aus der Liste hatte sich Clemens August zu Schulden kommen lassen.
[1015] Anspielung auf die revolutionäre Namensgebung für König Ludwig XVI.: „Bürger Louis Capet", nach Hugo Capet, dem Ahnherrn der französischen Könige.
[1016] Der Rastatter Kongress, der von 1797 bis 1799 tagte, sollte die Ausführung der Beschlüsse des Friedens von Campo Formio bringen, nämlich die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich.
[1017] Als Panisbriefe (von lat. panis ‚Brot') bezeichnet man Brot- oder Versorgungsbriefe, die von deutschen Kaisern seit dem 13. Jahrhundert für bedürftige Personen, ohne Unterschied des Standes, Geschlechtes oder der Religion ausgestellt wurden.
[1018] Die Brahmanen sind die Angehörigen der obersten Kaste Indiens, zumeist auch Priester.
[1019] Der Vertrag von Tordesillas (span.: Tratado de Tordesillas, port.: Tratado de Tordesilhas) kam 1494 auf Betreiben von Papst Alexander VI. zwischen den damals vorherrschenden Seemächten Portugal und Spanien zustande. Er teilte die Welt in eine portugiesische und eine spanische Hälfte.
[1020] Nimrod ist ein altorientalischer, im Tanach, in der Bibel und im Koran erwähnter Held und König. Von manchen Forschern wird angenommen, Nimrod sei eine historische Person gewesen. In der Regel geht man jedoch davon aus, dass es sich um eine Sagengestalt handelt.
[1021] David war König von Juda und als Nachfolger Sauls zeitweise auch von Israel.
[1022] Sardanapal(os) war der letzte König des assyrischen Reiches, siehe auch das Gemälde von Delacroix „Der Tod des Sardanapal" 1828.
[1023] Antiochos ist der Name mehrerer Seleukiden-Herrscher.
[1024] Nero, römischer Kaiser, gestorben 68 n.Chr.
[1025] Elagabal (* 204 wahrscheinlich in Rom † 11. März 222 in Rom) war vom 16. Mai 218 bis zu seiner Ermordung römischer Kaiser.
[1026] Gaius Caesar Augustus Germanicus (* 31. August 12 in Antium als Gaius Iulius Caesar † 24. Januar 41 in Rom), postum bekannt als Caligula, war von 37 bis 41 römischer Kaiser.
[1027] Attila († 453) war von 434 bis zu seinem Tod „König" (rex) des Kriegerverbandes der Hunnen. Zentrum seines Machtbereichs war das Gebiet des heutigen Ungarns, wo die Hunnen im 5. Jahrhundert ein kurzlebiges Reich errichteten. Attila unternahm wiederholt Kriegszüge, die oft mit großer Härte durchgeführt wurden und sich zunächst gegen Ostrom, 451/52 jedoch vor allem gegen Westrom richteten.
[1028] Flavius Valerius Constantinus (* zwischen 270 und 288 † 337), bekannt als Konstantin der Große, war von 306 bis 337 römischer Kaiser. 326 befahl Konstantin die Ermordung seines ältesten Sohns Crispus und kurz darauf die seiner Frau Fausta.
[1029] Die beiden Hälften der Mitra wurden „cornua" = „Hörner" genannt.
[1030] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 623 ff) nach Fata Bonnensia.
[1031] d.i. das Sterntor.
[1032] Heute allgemein „Koblenzer Tor" genannt.
[1033] Siehe oben Seite 445 ff.

[1034] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 704 ff).
[1035] Aufruf vom 20.04.1798 (Freund der Freiheit # 32), eine Abhandlung vom 13.05.1798 (Freund der Freiheit # 38), Aufruf an die Bewohner des linken Rheinufers (Freund der Freiheit # 38, Beilage) - nach (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 704 ff).
[1036] Nummer 45 der (Vollständige Sammlung der Verordnungen und Beschlüsse des Bürger Regierungs-Kommissärs ..., I, 6, 1798, S. 311 ff)
[1037] Nummer 48 der (Vollständige Sammlung der Verordnungen und Beschlüsse des Bürger Regierungs-Kommissärs ..., I, 6, 1798, S. 317 f).
[1038] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 610 ff) nach Fata Bonnensia.
[1039] Freund der Freiheit, Beilage vom 13.05.1798.
[1040] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 852 f) nach Fata Bonnensia.
[1041] Abshoven, Präsident der Munizipalverwaltung, hielt eine Rede: Astraea 1798 Bd. 1 Seite 35 ff.
[1042] Fundstelle: (Görres J. J., Das Rothe Blatt, eine Dekadenschrift [1798, Reprint], 1972), 2. Trimester (Messidor VI), Seite 242 ff.
[1043] Unter den Dioskuren (griechisch Διόσκουροι – Dios kouroi, „Söhne des Zeus“) versteht man in der griechischen Mythologie die Halb- und Zwillingsbrüder Kastor und Polydeukes. Häufig werden sie mit ihren lateinischen Namen Castor und Pollux genannt.
[1044] = Iapyx, ein kleinerer griechischer Windgott (Nord-West).
[1045] = Großbritannien.
[1046] „Bengalen zählte bis zum Jahr 1770 bey 15 Millionen Seelen. In diesem starben 3 Millionen vor Hunger, weil die Engländer die vorräthigen Früchte in Magazinen sammelten, und in einem ungeheuern Preise nachher verkauften. S. Sprengels Beschreibung des Ostindischen Handels.“ [Gegenwärtiger Zustand der Ostindischen Handels-Gesellschaft in den Vereinigten Niederlanden, von M. C. Sprengel; Lübeck u.a. 1797]
[1047] Hamilkar und Hannibal: berühmte Feldherrn der Punier/Karthager.
[1048] = Alexander der Große.
[1049] Fundstelle: (Venedey, 1870, S. 315 f).
[1050] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 903) nach Fata Bonnensia.
[1051] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801, Band 3, 1935, S. 1088).
[1052] Fundstelle: (Daniels, 1841, S. 730 f) und (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 923).
[1053] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 935 f) nach Fata Bonnensia.
[1054] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 953).
[1055] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 1087).
[1056] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 978).

[1057] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 1033). 1802 hat der Bürger Jean-Baptiste Maugérard Hunderte alter Bücher und Handschriften aus dem Rhein-Mosel-Departement für die Bibliothèque Nationale in Paris erfasst. Es gab eine Art Wunschliste mit 126 Titeln, unterschrieben von Jeanbon Saint-André: « Liste des principales éditions du 15. Siècle, qui manquent à la Bibliothèque nationale » (ULB Bonn).

[1058] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 1011 f).

[1059] Eigentlich war es jetzt der sog. Dekadentempel.

[1060] Fundstelle: books.google.com. Ein differenziertes Bild von Arndt gibt (Voss, 1992).

[1061] oder *inno alla fratellanza* = Hymne auf die Brüderlichkeit.

[1062] Fundstelle: (Hesse, Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft (1792-1815), 1879, S. 192 f) und (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 1220).

[1063] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 1047).

[1064] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 1070).

[1065] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 1081 ff).

[1066] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 1112).

[1067] Bartholomäus Ludwig Fischenich (* 1768 in Bonn † 1831 in Berlin). 1792 wurde Fischenich als ordentlicher Professor auf den Lehrstuhl für Natur-, Völker- und Strafrecht der Bonner Universität berufen, wo er ein Jahr später zum Hofrat ernannt wurde. In der Zeit der französischen Besatzung der linksrheinischen Gebiete war Fischenich von 1794 bis 1795 Mitglied der Bezirksadministration für das Gebiet zwischen Neuss und Andernach, ab 1795 Mitglied des Kölner Obertribunals und schließlich von März bis September 1797 Mitglied der Intermediärkommission. Aus letzterer wurde Fischenich von den Franzosen abgesetzt, da er sich vehement gegen die Einrichtung der Cisrhenanischen Republik aussprach. Ein Jahr später verlor er durch die Aufhebung der Bonner Universität seinen dortigen Lehrstuhl.

[1068] Fundstelle: (Hennes, Fischenich und Charlotte von Schiller. Aus ihren Briefen und anderen Aufzeichnungen, 1875, S. 45 f).

[1069] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 1162).

[1070] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 1190 f); die Personen mit * waren nicht auffindbar. Grundlage war ein Erlass des neuen Kommissärs Lakanal vom 24.09.1799 (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 1186 ff). Zwei Wochen später musste Lakanal den Erlass zurücknehmen und alle Geiseln wieder freilassen.

[1071] Fundstelle: (NN, Görres als Verfasser des Rothen Blattes und des Rübezahls, gegenwärtig Redacteur des Rhein-Merkurs, oder der Rheinische Janus-Kopf, 1815).

[1072] Joseph Lakanal (* 1762 † 1845 in Paris) war ein französischer Politiker; 1799 wurde er in der Funktion eines Kommissars nach Mainz geschickt, um dort die neuen Départements,

die im Zuge der Napoleonischen Kriege Frankreich hinzugefügt worden waren, zu reorganisieren.

[1073] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 1294 f).

[1074] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 1263 f).

[1075] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 1264).

[1076] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 1282).

[1077] Fundstelle: SUB Göttingen; VD 18 10614141. Gesammelte Schriften I, S. 549 ff.

[1078] = Ende November 1799.

[1079] = 10. Mai 1800.

[1080] Der 30. Prairial des Jahres 7 = 18.06.1799; Sieyès und Barras reißen im Direktorium die Macht an sich.

[1081] entlang des Rheins: Rur/Roer, Rhein-und-Mosel, Saar, Donnersberg, siehe
Abbildung 23.

[1082] Bezeichnung einer Provinz im Osmanischen Reich.

[1083] = Leibwache des Sultans im Osmanischen Reich.

[1084] Emmanuel Joseph Sieyès, auch: L'abbé Sieyès (1748-1836), zunächst Priester, Staatsmann, ab Mai 1799 Mitglied des Direktoriums, arrangierte sich später mit Napoleon.

[1085] Ende September 1799 besiegt Masséna bei Zürich die Alliierten.

[1086] Am 18. Brumaire VIII = 9. November 1799 machte sich Napoleon zum Ersten Konsul, d.h. Alleinherrscher in Frankreich.

[1087] = Bürger, im Französischen „citoyen", offizielle Anrede.

[1088] „Man hat mich wiederholt und bitter getadelt, daß ich mich mit einem, wie man sagte, so unreinen, von der öffentlichen Meynung gebrandmarkten, wegen seines scheußlichen Charakters allgemein verachteten Menschen eingelaßen […]"

[1089] = 21. Nov. 1799.

[1090] Fundstelle: Bayerische Staatsbibliothek, Signatur It.sing. 500 t-2.

[1091] In der Vorlage: „Sauern".

[1092] Zum Bestand siehe oben Seite 10 f.

[1093] Ein Teil des heutigen Berta-von-Suttner-Platzes.

[1094] Diese Judengasse hieß später Tempelstraße und befand sich nördlich der jetzigen Brückenrampe der Kennedy-Brücke.

[1095] 1755 vollendet, 1804 öffentlich versteigert und dann abgerissen.

[1096] = 07.11.1798.

[1097] = Sezierer.

[1098] Siehe oben Seite 101.

[1099] Siehe seinen Katalog von 1800,
Abbildung 25.

[1100] Siehe
Abbildung 17: Beethoven im Jahre 1806.

[1101] In der Vorlage „Charakttr".

[1102] Unter anderem: Kaiser Franz II. erkannte in einem geheimen Zusatzartikel den Rhein zwischen Basel und dem Fluss Nette südlich von Andernach als Ostgrenze Frankreichs an - 17.10.1797.

[1103] „La Mélomanie" (E. Grenier), opéra comique mêlé d'ariettes 1 Akt (23. Jan. 1781 Versailles; 29. Jan. 1791 Paris, Opéra-Comique).

[1104] Fundstelle: http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/finde/langDatensatz.php?urlID=808&url_tabelle=tab_quelle .

[1105] Siehe
Abbildung 24.

[1106] Fundstelle: (Hüffer, Peter Joseph Boosfeld und die Stadt Bonn unter französischer Herrschaft, 1863, S. 131 ff).

[1107] Fundstelle: (Simon, 1824, S. 21).

[1108] Fundstelle: Archiv Schloss Dyck, nach: (Gersmann/Langbrandtner, 2009, S. 79 f).

[1109] Autograph, Fundstelle: ULB Bonn. Die Großschreibung der Transkription folgt dem heutigen Standard-Latein, d.h. nur Eigennamen und Satzanfänge sind groß geschrieben. Die handschriftliche Vorlage ist uneinheitlich: Namen werden groß und klein geschrieben, Sachen werden oft groß geschrieben.

[1110] Franciscus Phidelphus = Francesco Filelfo

[1111] Johannes de Turrecremata = Juan de Torquemada

[1112] Thomas de Cantiprato = Thomas von Cantimpré

[1113] Alames de Insulis = Alanus ab Insulis = Alain de Lille

[1114] Joannes Mathias Tyberinus = Johannes Matthias Tiberinus

[1115] Robertus de Litio = Roberto Caraccioli von Lecce

[1116] Autograph, Fundstelle: ULB Bonn.

[1117] d.i. Valerius von Mayen (1480-1556).

[1118] Hrotsvit von Gandersheim, auch Hrotswith, Hrosvith, Hroswitha, Roswith genannt, lateinisch Hrotsvitha Gandeshemensis, modernisiert Roswitha von Gandersheim, (* um 935; † nach 973) war Kanonisse des Stiftes Gandersheim.

[1119] Gerberga von Gandersheim. auch Gerbirg, Gerburg, (* um 940; † 13./14. November 1001 in Stift Gandersheim) war die zweite Tochter des bayerischen Herzogs Heinrich I. und dessen Gemahlin Judith von Bayern. Von 949 bis 1001 war sie Äbtissin des Stiftes Gandersheim.

[1120] Agape, Chione und Irene († 1. April 304 in Thessaloniki) waren drei geweihte Jungfrauen, die während der diokletianischen Christenverfolgung das Martyrium erlitten.

[1121] Die Psychomachia („der Seelenkampf") des christlichen Dichters Prudentius (* 348; † nach 405) stellt einen allegorischen Kampf zwischen personifizierten Tugenden und Lastern dar.

[1122] d.i. Alcimus Ecdicius Avitus (* um 460; † 5. Februar 518 in Vienne), ein spätantiker Bischof und ein Heiliger der römisch-katholischen Kirche.

[1123] Maffeo Vegio (latinisiert Mapheus Vegius; * 1407 in Lodi; † 1458 in Rom) war ein italienischer Dichter und Autor des Renaissance-Humanismus.

[1124] Johannes Butzbach, auch Piemontanus (* 1477 in Miltenberg am Main; † 29. Dezember 1516 im Kloster Laach, heute Abtei Maria Laach) war Prior der Abtei Laach und als monastischer Schriftsteller ein bedeutender Vertreter des rheinischen Klosterhumanismus in der Nachfolge seines Vorbildes Johannes Trithemius. Dazu siehe (Fertig, 1907).

[1125] Simon von Petra (Simon von der Leyen) (1491–1512), Abt des Klosters Laach.

[1126] d.i. das ehemalige Kloster Johannisberg im Rheingau.

[1127] Johann Trithemius (1462–1516) war ab 1506 bis zu seinem Tod Abt des Jakobsklosters in Würzburg.

[1128] Mönch in Maria Laach, weiter nichts bekannt.

[1129] Weiter nichts bekannt.
[1130] Weiter nichts bekannt.
[1131] = Hoheslied Salomos.
[1132] Jakob von Vitry (lateinisch Iacobus Vitriacensis, französisch Jacques de Vitry, * um 1160/1170 in Reims; † 1. Mai 1240 in Rom) war ein mittelalterlicher Kardinal.
[1133] Gianfrancesco (oder Giovanni Francesco) Poggio Bracciolini (lateinisch Poggius (Florentinus); * 11. Februar 1380 im heutigen Terranuova Bracciolini; † 30. Oktober 1459 in Florenz) war einer der namhaftesten Humanisten der italienischen Renaissance.
[1134] Fretellus Archidiaconus „Liber Locorum Sanctorum Terrae Jerusalem".
[1135] Weiter nichts bekannt.
[1136] Gertrudis von Buchel Äbtissin von Rolandswerth 1507 – 1543.
[1137] Das ehemalige Zisterzienserkloster Bronnbach.
[1138] Kloster Hafflingen bei Aalst (B).
[1139] = Angelome de Luxeuil († 855)
[1140] Ivo von Chartres (lat. Ivonis Carnutensis) (c. 1040 – 1115) war Bischof von Chartres.
[1141] Vielleicht einer der Bischöfe mit Namen „Dietrich"?
[1142] Johannes Cassianus (auch: Johannes von Massilia; * um 360 † um 435 in Massilia/Marseille) war christlicher Priester, Mönch („Wüstenvater"), Abt und Schriftsteller.
[1143] Wilhelm von Conches (lateinisch Guilelmus de Conchis; * um 1080/1090 in Conches-en-Ouche in der Normandie; † nach 1154) war ein mittelalterlicher Philosoph.
[1144] Gregor von Nazianz (* um 329 † 25. Januar 390) war Bischof von Sasima in Kappadokien und mit Basilius dem Großen und dessen Bruder Gregor von Nyssa einer der drei kappadokischen Väter.
[1145] Hier wurde „Freysig" überschrieben mit „Fredis": Jakob von Vreden (ca. 1439–1511) war ab 1474 Prior in Maria Laach.
[1146] Neu geschrieben an Stelle von „varia de ciclo satari, de grammatica Graeca"
[1147] Honorius Augustodunensis, auch Honorius von Autun (* ca. 1080; † 1150 oder 1151) war ein Benediktinermönch und später Inkluse, er stammte vermutlich aus Irland. Er verfasste theologische, philosophische und enzyklopädische Schriften, Streitschriften zur Kirchenreform und biblische Kommentare.
[1148] Quintus Serenus war ein römischer Medizinschriftsteller. Die Datierungen seiner Lebenszeit schwanken zwischen dem 2. und dem 4. Jahrhundert.
[1149] Autograph, Fundstelle: ULB Bonn; sortiert nach Autor/Titel/Jahr.
[1150] Fundstelle: (Simon, 1824, S. 21 ff).
[1151] Fundstelle: (Schlossmacher, 2004, S. 206).
[1152] Fundstelle: (Hüffer, Peter Joseph Boosfeld und die Stadt Bonn unter französischer Herrschaft, 1863, S. 139).
[1153] Innerhalb der „Annales de statistique", Band 1, S. 74-122; Fundstelle: www.google.com. Siehe dazu die aktualisierte – deutsche – Version von 1814: Seite 652 ff.
[1154] Siehe oben Seite 339 ff.
[1155] Die „lieue" (von lateinisch „leuga") war ein altes französisches Längenmaß von ungefähr 4,4 km.
[1156] Nicht identifiziert.
[1157] Die Fossa Eugeniana ist ein 1626 begonnener, nie vollständig fertiggestellter, in Teilen jedoch erhaltener Kanal zwischen Rhein (Rheinberg) und Maas (Venlo). Seine Breite beträgt etwa 4,3 m (soweit noch feststellbar), seine Länge fast 50 km. Benannt wurde der Kanal

nach der damaligen spanischen Regentin in Brüssel, Isabella Clara Eugenia, Tochter Philipps II. von Spanien.

[1158] d.i. die Schelde.

[1159] Der Rhein-Rhône-Kanal (offizielle Bezeichnung: ›Canal du Rhône au Rhin‹) ist ein französischer Schifffahrtskanal, der die Täler der Flüsse Saône und Rhein über die Wasserscheide der Burgundischen Pforte zwischen Vogesen und Jura verbindet. Mit dem Bau des Kanals wurde 1784 begonnen, er konnte aber erst 1833 in Dienst gestellt werden.

[1160] Fundstelle: gallica.bnf.fr; Hervorhebung der Namen vom Bearbeiter.

[1161] «Ci-devant, pag. 29. »

[1162] Fundstelle: (Caeyers, 2012, S. 327) nach (Wegeler/Ries, 1838, S. 78).

[1163] Fundstelle: innerhalb der Chronik des Jacob Müller, in: Bonner Archiv, 1. Jg. 1889, S. 66 f.

[1164] Psalm 16 Vers 8: „Sub umbra alarum tuarum protege me."

[1165] d.i. eine Brücke vom Schloss über die Franziskanerstraße nach der Franziskanerkirche, später abgerissen: siehe Seite 772 ff.

[1166] d.i. das Koblenzertor.

[1167] Bild von Josephine mit Napoleon unter: http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b84133469.r=Portrait%20de%20Jos%C3%A9phine%2C%20Imp%C3%A9ratrice%20des%20Fran%C3%A7ais.

[1168] Im Bonner Norden, heute Stadtteil Auerberg.

[1169] Fundstelle: Archiv Burg Heimerzheim, Akten, Nr. 489, nach: (Gersmann/Langbrandtner, 2009, S. 88); nach dem Tod ihrer Mutter Babette 1807 wird Fischenich Josephines Vormund.

[1170] Jeanbon (de) St. André (eigentlich André Jeanbon; * 1749 in Montauban † 1813 in Mainz), Baron de St. André seit 1809, war seit 1801 unter Napoleon Bonaparte Generalkommissar der vier im Jahr 1798 errichteten linksrheinischen Départements.

[1171] Näheres siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_Austerlitz.

[1172] Fundstelle: Archiv Schloss Dyck, Bestand Fürst Joseph zu Salm-Reifferscheidt-Dyck, Akte 41, nach: (Gersmann/Langbrandtner, 2009, S. 164).

[1173] Fundstelle: Archiv Schloss Dyck, Bestand Fürst Joseph zu Salm-Reifferscheidt-Dyck, Akte 41, nach: (Gersmann/Langbrandtner, 2009, S. 164 f).

[1174] Näheres siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_Jena_und_Auerstedt.

[1175] J. G. Fichte, Gesamtausgabe Werke Band 10. Stuttgart-Bad Cannstatt: F. Frommann, 1988-2000, S. 183-212. Nach http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/index.cfm am 22.10.15.

[1176] Fundstelle: http://www.deutschestextarchiv.de/book/show/arnim_wunderhorn01_1806 Band 1, am 18.07.2016

[1177] Fundstelle: (Schreiber/Vogt, 1807, S. III, 53 ff); ULB Düsseldorf, http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:061:1-73571. Deutsche Ausgabe: (Schreiber, Mahlerische Ansichten des Rheins von Mainz bis Düsseldorf, 1806), ULB Düsseldorf, http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:061:1-3322. Siehe seine „Streifereien" von 1795, hier Seite 357 ff.

[1178] Friedrich Wilmans (* 17. Oktober 1764 in Bremen; † 8. Februar 1830 in Frankfurt am Main) war ein deutscher Verleger: u.a. von Schlegel, von Clemens Brentano, von Friedrich Hölderlin und von E. T. A. Hoffmann.

[1179] Siehe seinen Reisebericht Seite 505 ff.

[1180] Siehe dazu 540 f.

[1181] Gemeint sind die Welschnonnen, deren Kloster aber 1802 aufgehoben wurde, siehe Anmerkung 58.

[1182] = Gebhard von Truchsess.
[1183] Dazu siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Bonner_Wappen am 12.01.2016.
[1184] = der Alte Zoll.
[1185] = vinea domini.
[1186] = Baumschule.
[1187] Fundstelle: StA Bonn, Signatur II b 576. Dort auch die folgenden Jahrgänge 1809, 1810, 1812. Es enthält Informationen über die Verfassung des Kaiserreichs, die Organisation der Verwaltung, des Justiz-, Schul- und Finanzwesens; außerdem umfangreiche Hinweise und Anleitungen für die Landwirtschaft; für 1809 eine umfangreiche Übersicht über die „mineralischen Reichthümer" des linken Rheinufers, und für 1812 Listen der europäischen Fürstenhäuser. - Als Digitalisat beim Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz: https://kat.lbz-rlp.de/titel/wolbzrlb/174546 .
[1188] Fundstelle: (Handbuch für Landleute, 1808, S. 118 ff)
[1189] Bei den Siamosen handelt es sich um nach Leinwandbindung angefertigte Webstoffe. Diese bestechen hauptsächlich damit, dass sie robust und daher sehr langlebig sind.
[1190] Eine kurze Erwähnung des Lyceums von 1809 in (Werner, 1939, S. 64). Zum Schulwesen in Bonn siehe (Schaefer, 2011).
[1191] Wochenblatt # 01 vom 06.02.1808, Seite 1; enthält ferner als Rubriken: Liste der Geburten, Heiraten, Sterbefälle; Brodtaxe; Anzeigen und (auf Französisch) „Vente judiciaire".
[1192] Wochenblatt # 01 vom 06.02.1808, Seite 2.
[1193] „Theater-Anzeige. Montag den 8ten zum Besten der Gesellschaft, Oberon, König der Elfen. Ein romantisches Singspiel in fünf Akten nach Wieland, von Sophie Seyler, Musik von Vranitzki" [ebenda, Seite 4]. Friederike Sophie Seyler, früher Sophie Friederike Hensel (* 1737 oder 1738 † 1789; geb. Sparmann, verheiratete Hensel und später Seyler) war eine deutsche Schauspielerin. Sie galt als die berühmteste deutsche Schauspielerin in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Paul Wranitzky, tschechisch Pavel Vranický (* 1756 † 1808) war ein deutsch-mährisch-österreichischer Komponist und Dirigent der Wiener Klassik.
[1194] „quart de couronne" etwa 30 Stüber.
[1195] Wochenblatt # 08 vom 26.03.1808, Seite 2.
[1196] Wochenblatt # 07 vom 19.03.1808, Seite 1.
[1197] Wochenblatt # 07 vom 19.03.1808, Seite 4.
[1198] benannt nach der indischen Stadt Madras: zumeist karierte Stoffe.
[1199] Fichu ist der französische Begriff für ein dreieckiges oder quadratisches, diagonal zu einem Dreieck gefaltetes Tuch, das Hals und Dekolleté von Frauen bedeckt. Das Fichu ist meist aus weißem Leinen oder weißer Baumwolle anzutreffen, evtl. mit Stickerei verziert, im 18. Jh. auch aus bedrucktem Baumwollstoff, ab dem 19. Jh. und bei Trachten auch aus Seide, mit oder ohne Fransen (Wikipedia, dort auch Abbildungen).
[1200] Ein glatter Seidenstoff, benannt nach der italienischen Stadt Florenz.
[1201] Wochenblatt # 11 vom 16.04.1808, Seite 1.
[1202] Wochenblatt # 10 vom 09.04.1808, Seite 1.
[1203] Wochenblatt # 13 vom 30.04.1808, Seite 1.
[1204] Wochenblatt # 13 vom 30.04.1808, Seite 1 f.
[1205] Wochenblatt # 13 vom 30.04.1808, Seite 2.
[1206] So viel wie „anteiliges" oder „genossenschaftliches" Vermögen.
[1207] Wochenblatt # 15 vom 14.05.1808, Seite 1.

[1208] Wochenblatt # 16 vom 21.05.1808, Seite 1.
[1209] Unter Kaiser Napoleon I. bestanden bei der französischen Kaisergarde mehrere als „Veliten" (bzw. Vélites) bezeichnete Bataillone aus nicht altgedienten Soldaten, die erst nach einer Ausbildung in diesen Einheiten den vollen Gardestatus erhalten konnten (Wikipedia).
[1210] Wochenblatt # 16 vom 21.05.1808, Seite 1. Bereits aus dem Jahre 1795 gibt es im Stadtarchiv Bonn eine arg beschädigte Akte (Fr 45/32), die sich mit dem Thema befasst. Darin heißt es unter anderem: « que toutes les femmes qui par leur conduitte déréglee ont Excite l'indignation Publique, et sont frequente etre attaques de la maladie venerienne, soient promptement arrêtees » - viel mehr ist nicht lesbar.
[1211] Wochenblatt # 16 vom 21.05.1808, Seite 1.
[1212] Wochenblatt # 18 vom 04.06.1808, Seite 3.
[1213] Wochenblatt # 18 vom 04.06.1808, Seite 4.
[1214] Wochenblatt # 20 vom 18.06.1808, Seite 1 f.
[1215] Wochenblatt # 21 vom 25.06.1808, Seite 1.
[1216] Octroi war eine indirekte Abgabe auf Waren, im Ancien Régime eingeführt, von der Verfassungsversammlung 1791 abgeschafft, vom Direktorium 1798 wieder eingeführt; siehe https://fr.wikipedia.org/wiki/Octroi.
[1217] So viel wie Umsatzsteuer, eine städtische Einnahme.
[1218] Wochenblatt # 22 vom 02.07.1808, Seite 1.
[1219] Wochenblatt # 22 vom 02.07.1808, Seite 1.
[1220] Wochenblatt # 23 vom 09.07.1808, Seite 2.
[1221] vor dem Pavillon de l'Horloge.
[1222] Fundstelle: ULB Bonn.
[1223] Nicht identifiziert.
[1224] Le antichità di Ercolano esposte. Neapel, 1757 ff.
[1225] Le Antichità Romane. Opera del Cavaliere Giambatista Piranesi, Band 1, Rom 1784.
[1226] Zum Musikinventar siehe (Wilson, 2015).
[1227] Johannes de Ianua: »Catholicon« von der Mitte des 15. Jhdts., siehe http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/urn/urn:nbn:de:hebis:30:2-11750.
[1228] Fundstelle: http://www.napoleon.org/fr/salle_lecture/articles/files/Docjuifs_Decret20juillet1808.asp#informations am 28.01.2016. Source: Bulletin des Lois 1808. Deutsche Fassung (Faksimile) in (Kleinpass, Die Namenwahl der Bonner Juden 1808-1809, 2013, S. 242 f), dort auch eine vollständige Liste der 394 Erklärungen zur Namenwahl.
[1229] Wochenblatt # 29 vom 27.08.1808, Seite 2.
[1230] Jean-Baptiste Isabey (* 11. April 1767 in Nancy † 18. April 1855 in Paris) war ein französischer Maler, Hofmaler Napoleons.
[1231] In der Vorlage: „Magahoni".
[1232] Wochenblatt # 33 vom 17.09.1808, Seite 1.
[1233] Wochenblatt # 35 vom 01.10.1808, Seite 1. Bereits 1798 war das französische Personenstandsgesetz vom 20.09.1792 im Rheinland eingeführt worden. Die Bonner Kirchenbücher wurden im August/September 1798 von dem Ratsmitglied (und Drucker) Johann Friedrich Abshoven geschlossen.
[1234] Siehe oben Seite 541 f.
[1235] Wochenblatt # 35 vom 01.10.1808, Seite 2.

[1236] Wochenblatt # 37 vom 15.10.1808, Seite 1; ULB Bonn, wiederholt als Beschluss des Prefekten vom 08.03.1809, a.a.O. vom 18.03.1809 und noch einmal a.a.O. vom 01.04.1809.
[1237] Wochenblatt # 38 vom 22.10.1808, Seite 1.
[1238] Wochenblatt # 41 vom 12.11.1808, Seite 1.
[1239] Wochenblatt # 43 vom 26.11.1808, Seite 1.
[1240] Wochenblatt # 44 vom 03.12.1808, Seite 1.
[1241] Wochenblatt # 44 vom 03.12.1808, Seite 1.
[1242] Fundstelle: (Hesse, Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft (1792-1815), 1879, S. 244 f).
[1243] auch: Blattern, eine durch Tröpfcheninfektion übertragene Virenerkrankung.
[1244] Johann Heinrich Crevelt (1750-1818), Arzt und (1784-1785) Universitätsprofessor; 1787 Mitbegründer der „Lese" und Förderer Beethovens; 1802 Trauzeuge des Maire Belderbusch (Schaefer, 2011).
[1245] Wochenblatt # 49 vom 07.01.1809, Seite 1.
[1246] Wochenblatt # 49 vom 07.01.1809, Seite 1.
[1247] Wochenblatt # 50 vom 14.01.1809, Seite 1.
[1248] Wochenblatt # 50 vom 14.01.1809, Seite 1.
[1249] Wochenblatt # 50 vom 14.01.1809, Seite 2.
[1250] Wochenblatt # 51 vom 21.01.1809, Seite 2.
[1251] In der Vorlage: „Regierungsrath", in einer späteren Ausgabe nachträglich berichtigt.
[1252] Wochenblatt # 52 vom 28.01.1809, Seite 1; ähnlicher Wortlaut auch im Wochenblatt # 104 vom 27.01.1810 und in # 154 vom 12.01.1811.
[1253] Wochenblatt # 54 vom 11.02.1809, Seite 1.
[1254] Wochenblatt # 54 vom 11.02.1809, Seite 3.
[1255] Wochenblatt # 54 vom 11.02.1809, Seite 1.
[1256] Wochenblatt # 55 vom 18.02.1809, Seite 1.
[1257] Wochenblatt # 81 vom 19.08.1809 (!), Seite 1.
[1258] Wochenblatt # 57 vom 04.03.1809, Seite 2.
[1259] Im Directoire eine modische Kurzhaarfrisur, bei der das Haar in kleine Locken gelegt wurde.
[1260] Wochenblatt # 57 vom 04.03.1809, Seite 3.
[1261] Velinpapier, kurz Velin, ist ein gleichmäßig strukturiertes und glattes, dem Pergament optisch ähnliches Papier.
[1262] Wochenblatt # 66 vom 06.05.1809, Seite 1.
[1263] Wochenblatt # 64 vom 22.04.1809, Seite 4. Eine Liste aller Theater-/Opernaufführungen in (Walterscheid, 1959, S. 122 ff) oder siehe oben Seite 104 ff.
[1264] Johann Heinrich Daniel Zschokke (* 22. März 1771 in Magdeburg † 27. Juni 1848 in Aarau) war ein deutscher Schriftsteller und Pädagoge. Er ließ sich in der Schweiz einbürgern und übernahm in der Folge zahlreiche politische Ämter und wirkte als liberaler Vorkämpfer und Volksaufklärer. Er schrieb den Roman *Abällino der große Bandit* (1793).
[1265] Wochenblatt # 64 vom 29.04.1809, Seite 1.
[1266] Wochenblatt # 64 vom 29.04.1809, Seite 2.
[1267] Fundstelle: Wochenblatt # 140 ff vom 06.10.1810 ff; Verfasser ist „Burghart Schwarz, L.V. Baccalaureus". Der Artikel ist eine Replik auf die dilettantische Serie von A. Weiß, Avoué, in Wochenblatt # 140 ff.
[1268] Wochenblatt # 64 vom 29.04.1809, Seite 4.

[1269] August Friedrich Ferdinand von Kotzebue (* 3. Mai 1761 in Weimar † 23. März 1819 in Mannheim) war ein deutscher Dramatiker, Schriftsteller und Librettist, der auch als russischer Generalkonsul tätig war. Seine Ermordung diente als Rechtfertigung der Karlsbader Beschlüsse.
[1270] Wochenblatt # 65 vom 29.04.1809, Seite 3.
[1271] Wochenblatt # 68 vom 20.05.1809, Seite 1 f.
[1272] Wochenblatt # 68 vom 20.05.1809, Seite 2.
[1273] Am 13.05.1809 besetzen die Franzosen Wien.
[1274] Wochenblatt # 68 vom 20.05.1809, Seite 4.
[1275] französisch: „administrés".
[1276] Wochenblatt # 71 vom 10.06.1809, Seite 4.
[1277] Wochenblatt # 72 vom 17.06.1809, Seite 1.
[1278] d.i. „Code pénal" oder „Strafgesetzbuch"; Buchdrucker Neusser verkauft die französische Ausgabe für 1 Reichsthaler 12 Stüber, die deutsche für 36 Stüber (Wochenblatt # 133 vom 18.08.1810).
[1279] Wochenblatt # 74 vom 01.07.1809, Seite 4.
[1280] Ein solches Stück ist von Zschokke nicht überliefert, wohl aber von Karl Friedrich Benkowitz: „Die Jubelfeier der Hölle, oder: Faust der Jüngere", Erstdruck Berlin 1801.
[1281] Wochenblatt # 75 vom 08.07.1809, Seite 4.
[1282] Vaudevilles waren in dieser Zeit modische Komödien mit zumeist alltäglichem Inhalt und lokalen Anspielungen, die kurze Musiknummern enthielten. Sie waren ein wesentlicher Bestandteil im Repertoire der Boulevardtheater. Die Handlungen waren frivol, witzig und satirisch (Wikipedia).
[1283] „Der politische Zinngießer. Ein Faschingsstück, in fünf Aufzügen"; aufgeführt auf dem churfürstlichen Nationaltheater im Fasching. Autor / Hrsg.: Holberg, Ludvig; Verlagsort: München, Erscheinungsjahr: 1787, Verlag: Lindauer. Fundstelle: BSB München, Signatur P.o.rel. 5229 2190011; Permalink: http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10037197-5.
[1284] Georg Friedrich Treitschke, auch Friedrich Treitschke, (* 1776 in Leipzig † 1842 in Wien) war ein deutsch-österreichischer Dramatiker, Theaterregisseur und Lepidopterologe (Schmetterlingskundler).
[1285] Wochenblatt # 76 vom 15.07.1809, Seite 4.
[1286] Friedrich Julius Heinrich Graf von Soden auf Sassanfahrt (* 1754 in Ansbach † 1831 in Nürnberg) war ein Schriftsteller, Theaterleiter, Publizist und Politiker.
[1287] Wochenblatt # 79 vom 05.08.1809, Seite 4; einer der wenigen zweisprachigen Texte im Wochenblatt; vgl. Anmerkung 1459.
[1288] Wochenblatt # 80 vom 12.08.1809, Seite 1.
[1289] Wochenblatt # 81 vom 19.08.1809, Seite 3.
[1290] Pierre Gavaux (1761-1825) Schauspieler und Komponist, verfasste 35 Opern(-Musiken).
[1291] André-Ernest-Modeste Grétry (* 1741 in Lüttich † 1813 in Montmorency (Val-d'Oise) bei Paris) war ein belgisch-französischer Komponist, siehe (Wilson, 2015, S. 14), siehe auch: http://www.wdr3.de/andre-ernest-modeste-gretry-100.html am 08.02.2016.
[1292] Wochenblatt # 82 vom 26.08.1809, Seite 1.
[1293] Wochenblatt # 83 vom 02.09.1809, Seite 1.
[1294] Wochenblatt # 84 vom 09.09.1809, Seite 2.
[1295] Wochenblatt # 85 vom 16.09.1809, Seite 4.
[1296] Wochenblatt # 86 vom 23.09.1809, Seite 2.

[1297] Wochenblatt # 88 vom 07.10.1809, Seite 1.
[1298] Wochenblatt # 87 vom 30.09.1809, Seite 1.
[1299] d.i. Männer, die im gleichen Jahr geboren sind.
[1300] Wochenblatt # 88 vom 07.10.1809, Seite 3.
[1301] Ein Morgen hatte in Bonn etwa 0,317 Hektar (nach Ennen).
[1302] = Ferdinand Heinrich Löltgen, der Onkel (mütterlicherseits) und zeitweilige Vormund des [späteren Professors] Bartholomäus Fischenich.
[1303] Wochenblatt # 95 vom 11.11.1809, Seite 1.
[1304] Wochenblatt # 101 vom 06.01.1810, Seite 1.
[1305] Wochenblatt # 96 vom 02.12.1809, Seite 1.
[1306] Zur Person siehe (Ennen/Maurer/Valder-Knechtges, 1989, S. 58).
[1307] Anmerkung der Zeitung: „Über dieses merkwürdige Monument wird eine eigene Beschreibung erscheinen."
[1308] Wochenblatt # 97 vom 09.12.1809, Seite 1 ff.
[1309] « Le 8 octobre 1799, le général Napoléon Bonaparte débarque à Fréjus après une campagne désastreuse en Égypte. » - https://www.herodote.net/8_octobre_1799-evenement-17991008.php.
[1310] Die Schlacht von Montenotte fand am 12. April 1796 beim Dorf Montenotte (im Nordwesten Italiens) im Rahmen des Italienfeldzugs während der Koalitionskriege zwischen der französischen Armee unter Napoléon Bonaparte und den Armeen des Königreichs Sardinien und Österreichs unter dem Oberbefehl von General Jean-Pierre de Beaulieu statt und endete in einem französischen Sieg.
[1311] In der Schlacht bei Wagram am 5. und 6. Juli 1809 besiegten Napoleons französische Truppen Erzherzog Karl von Österreichs österreichische Armee in der Nähe von Wien. Dies war gleichzeitig das Ende des Fünften Koalitionskrieges.
[1312] Die Schlacht am Hydaspes fand im Mai 326 v. Chr. zwischen den Truppen Alexanders des Großen und denen des indischen Königs Poros am Fluss Hydaspes, nahe der Stadt Malakwal, statt. Sie war Alexanders letzte und verlustreichste Schlacht.
[1313] Anmerkung: „Quintus Curtius [Rufus] [Historiae] de rebus gestis Alexandri Magni, 8. Buch, 44. Kapitel."
[1314] Kanonikus Franz Pick (1750-1819).
[1315] Mit „ara Ubiorum" ist nach heutigem Wissenstand Köln bezeichnet.
[1316] Julius Civilis (* 25 † nach 70), mit vollständigem Namen Gaius Iulius Civilis (falsch Claudius Civilis), führte im 1. Jahrhundert n.Chr. einen germanischen Aufstand gegen Rom an. Er stammte aus einem vornehmen batavischen Geschlecht und war Präfekt einer Auxiliarkohorte.
[1317] d.i. Windisch im Aargau (CH).
[1318] Siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Altar_der_Victoria_%28K%C3%B6ln%29 am 25.11.2015, siehe
Abbildung 27: Die Musen an Mozarts Grab, Klavierauszug bei Nikolaus Simrock
und
Abbildung 29.
[1319] Fundstelle: Mercure du département de la Roër. Par une société d'amis du pays, Nro.V., Seite 65 ff.; in USB Köln. Eine 14-seitige anonyme « Description » mit einer Erörterung über ARA VBIORVM und BONNA mitsamt der Rede des Maire und einer Abbildung findet sich in ULB Bonn, Signatur 4' 60-570.
[1320] Chlodwig und seine Taufe im Jahre 497 oder später.

[1321] Auf der Wollersheimer Heide bei Zülpich/Tolbiacum soll diese Schlacht 496 n.Chr. stattgefunden haben. 1811 setzten die Franzosen in Zülpich ein Denkmal: „Hic – ut fama loci est – sacris primum intinctus undis Clodoveus, de Germanis victor votum solvit merito A[nno] CCCCLXXXXVI" - Hier – so geht die örtliche Sage – ist zum ersten Mal in die heiligen Wellen getaucht worden Chlodwig, Sieger über die Germanen. Er hat das Gelübde gerne eingelöst im Jahr 496. „Tolbiacum Clodovei victoria insigne, Francorum fortuna et imperi[i] incunabula" - Zülpich, durch den Sieg Chlodwigs berühmt, das Glück der Franken und die Wiege des Reiches.

[1322] Stephan Broelmann (1551-1622), Jurist, Altertumsforscher, Sammler.

[1323] Wochenblatt # 98 vom 16.12.1809, Seite 1; erweitert am 29.09.1810 (Wochenblatt # 139 vom 29.09.1810).

[1324] Zum Verficateur des Arrondissements ist Herr Oppenhoff von Bonn ernannt (Wochenblatt # 132 vom 11.08.1810), sein Büro in der Wenzelgasse in Haus # 463, täglich von 14 bis 17 Uhr geöffnet (Wochenblatt # 139 vom 29.09.1810).

[1325] Wochenblatt # 97 vom 09.12.1809, Seite 1.

[1326] Wochenblatt des Bönnischen Bezirks vom 09.12.1809.

[1327] nicht sicher lesbar.

[1328] Fundstelle: ULB Düsseldorf.

[1329] Wochenblatt # 100 vom 30.12.1809, Seite 1.

[1330] Wochenblatt # 100 vom 30.12.1809, Seite 4.

[1331] Wochenblatt # 102 vom 13.01.1810, Seite 1.

[1332] Die Nummer 101 vom 06.01.1810 war in zwei Spalten – links französisch, rechts deutsch – veröffentlicht worden.

[1333] Wochenblatt # 114 vom 07.04.1810, Seite 1.

[1334] Wochenblatt # 106 vom 10.02.1810, Seite 1.

[1335] Paul-François-Marie-Adrien de Lezay-Marnésia (* 18. Oktober 1769 in St. Julien † 9. Oktober 1814 in Straßburg) war von 1806 bis 1810 Präfekt des Département de Rhin-et-Moselle und von 1810 bis 1814 Präfekt des Département Bas-Rhin. Positive Bewertung bei (Braubach, Vom Westfälischen Frieden bis zum Wiener Kongreß (1648-1815), 1976, S. 334).

[1336] Wochenblatt # 109 vom 03.03.1810, Seite 1.

[1337] Gemeint ist das elsässische „Département Bas-Rhin".

[1338] Wochenblatt # 107 vom 17.02.1810, Seite 1.

[1339] Wochenblatt # 109 vom 03.03.1810, Seite 4.

[1340] Johann Carl Ditters von Dittersdorf (* 1739 † 1799) war ein österreichischer Komponist und Violinvirtuose sowie Forstmeister. Ditters war ein äußerst produktiver Komponist der Wiener Klassik, schrieb 32 Opern und Singspiele, bei denen er teilweise die Libretti selbst verfasste; 1788 „Das rote Käppchen", siehe (Wilson, 2015, S. 14 und 25).

[1341] „Vier Schildwachen auf einem Posten: Ein Lustspiel nach einer wahren Anektote, von Vogel, Wilhelm; Verlagsort: Augsburg, Erscheinungsjahr: 1809, Verlag: [Bolling]. BSB München Signatur: 1149201 P.o.germ. 1259-1809,3; Permalink: http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118611-0.

[1342] „Juliens Feyer an einen ihrer Schoenen Morgen in Musik gesetzet von Herrn [Johann Franz Xaver] Sterkel [1750-1817], 14.tes Werck", ca. 1790; BSB München Signatur Mus.Pr.9345; http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0006/bsb00062624/images/

[1343] Wochenblatt # 111 vom 17.03.1810, Seite 1.

[1344] Ein „Deputirter des Handelsstandes", weiter nicht identifiziert.

[1345] Wochenblatt # 114 vom 07.04.1810, Seite 1.

[1346] Später ist diese Stelle korrigiert worden: „Diejenigen, welche vor dem 1.Jenner 1806 desertirt sind, sind ganz frei. Diejenigen, welche aber später desertirt sind, müßen wieder Dienste nehmen."
[1347] Wochenblatt # 111 vom 17.03.1810, Seite 4.
[1348] Andreas Jakob Romberg (* 1767 † 1821) war ein deutscher Violinvirtuose, Komponist und Dirigent. Gemeinsam mit seinem Cousin Bernhard Romberg (1767–1841) ist Andreas Romberg der bedeutendste Angehörige der Musikerfamilie Romberg. Im Unterschied aber zu seinem Cousin, dessen europaweiter Ruf sich vornehmlich auf seine Virtuosität als ausübender Künstler gründete, verschaffte sich Andreas Romberg primär als Komponist einen Namen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden seine Kompositionen auf eine Stufe mit denen Haydns, Mozarts und Beethovens gestellt; nach seinem Tod verblasste sein Ruhm indes schnell. Einzig seine Vertonung von Friedrich Schillers Ballade „Das Lied von der Glocke" (1808) erfreute sich bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts hinein großer Beliebtheit (Wikipedia). Bilder der beiden Romberg bei (Valder-Knechtges, Musik am kurkölnischen Hof, 1985, S. 502 f).
[1349] Wochenblatt # 113 vom 31.03.1810, Seite 1.
[1350] Wochenblatt # 112 vom 24.03.1810, Seite 1.
[1351] Wochenblatt # 116 vom 21.04.1810, Seite 1.
[1352] Wochenblatt # 116 vom 21.04.1810, Seite 1; Die Frist wurde am 09.12.1810 verlängert bis zum 01. Juli 1811 (Wochenblatt # 152 vom 29.12.1810, Seite 1).
[1353] Wochenblatt # 116 bis # 122.
[1354] „Kaspar, der Fagottist, oder: Die Zauberzither" ist ein Singspiel in drei Aufzügen, das am 8. Juni 1791 auf dem Leopoldstädter Theater in Wien uraufgeführt wurde. Das Libretto stammt von Joachim Perinet, die Musik von Wenzel Müller, dem damaligen Kapellmeister dieses Theaters.
[1355] Wochenblatt # 117 vom 28.04.1810, Seite 1.
[1356] „Peter Klein, 29 Jahre, pensionirter Militaire, und Jungfer Anna Maria Kremer, 24 Jahre alt"; nach Wochenblatt # 118 vom 05.05.1810, Seite 3.
[1357] = „Seiner kaiserlichen Majestät".
[1358] = „Ihrer kaiserlichen Majestäten".
[1359] Wochenblatt # 128 vom 14.07.1810, Seite 2.
[1360] Wochenblatt # 118 vom 05.05.1810, Seite 1.
[1361] Wochenblatt # 120 vom 19.05.1810, Seite 2.
[1362] Wochenblatt # 120 vom 19.05.1810, Seite 4.
[1363] Ehemals kurfürstlicher Registrator, später Adjunkt des Bürgermeisters.
[1364] Wochenblatt # 121 vom 26.05.1810, Seite 1.
[1365] Wochenblatt # 123 vom 09.06.1810, Seite 1.
[1366] Wochenblatt # 123 vom 09.06.1810, Seite 1.
[1367] Wochenblatt # 125 vom 23.06.1810, Seite 1.
[1368] Wochenblatt # 127 vom 07.07.1810, Seite 4.
[1369] Wochenblatt # 132 vom 11.08.1810, Seite 1.
[1370] Wochenblatt # 132 vom 11.08.1810, Seite 3.
[1371] Die Franche-Comté ist eine Region im Osten Frankreichs. Sie besteht aus den Départements Doubs, Jura, Haute-Saône und Territoire de Belfort.
[1372] Vermutlich: Plombières-les-Bains, eine französische Gemeinde im Département Vosges in der Region Lothringen.
[1373] d.i. eine Tagesleistung von jeweils 12 bis 13 km.

[1374] Wochenblatt # 132 vom 11.08.1810, Seite 1.
[1375] „La clemenza di Tito“ (deutsch: Die Milde [auch: Großmut] des Titus; früher oft unter dem Titel Titus) ist eine Oper (KV 621) in zwei Akten von Wolfgang Amadeus Mozart, 1791 uraufgeführt in Prag.
[1376] Wochenblatt # 138 vom 22.09.1810, Seite 1.
[1377] Wochenblatt # 134 vom 25.08.1810, Seite 1.
[1378] Le marguillier, soit en latin médiéval le matricularius, est d'abord celui, qui tient un registre ou un rôle (matricula).
[1379] Wochenblatt # 134 vom 25.08.1810, Seite 4.
[1380] Wochenblatt # 135 vom 01.09.1810, Seite 1.
[1381] Wochenblatt # 135 vom 01.09.1810, Seite 3.
[1382] Wochenblatt # 131 vom 04.08.1810, Seite 3.
[1383] Wochenblatt # 138 vom 22.09.1810, Seite 1.
[1384] Die Livre tournois war die Livre des Ancien Régime. Während der französischen Revolution wurden schließlich „Livre“ genannte Münzen geprägt, die aber mit der klassischen Livre nur noch wenig gemein hatten. Durch Gesetz vom 15. August 1795 wurde die Livre abgeschafft, doch der neu eingeführte Franc entsprach in Gewicht und Feingehalt annähernd der bis 1795 geltenden Revolutionslivre (Wikipedia).
[1385] Hugues-Bernard Maret, duc de Bassano (* 1. Mai 1763 in Dijon † 13. Mai 1839 in Paris) war französischer Staatsmann und Publizist.
[1386] Wochenblatt # 137 vom 15.09.1810, Seite 1.
[1387] Wochenblatt # 133 vom 18.08.1810, Seite 3.
[1388] Wochenblatt # 141 vom 13.10.1810, Seite 2.
[1389] Wochenblatt # 139 vom 29.09.1810, Seite 3.
[1390] Wochenblatt # 140 vom 06.10.1810, Seite 3.
[1391] Wochenblatt # 145 vom 10.11.1810, Seite 1.
[1392] Wochenblatt # 144 vom 03.11.1810, Seite 1.
[1393] Am 07.12.1810 um 11 Uhr sind auf dem Viereckplatz vor dem Douanen-Büro englische Waren im Wert von ca. 1.000 Francs öffentlich verbrannt worden (Wochenblatt vom 08.12.1810).
[1394] Wochenblatt # 144 vom 03.11.1810, Seite 1.
[1395] Wochenblatt # 144 vom 03.11.1810, Seite 3.
[1396] Wochenblatt # 145 vom 10.11.1810, Seite 4.
[1397] Wochenblatt # 149 vom 08.12.1810.
[1398] *Siehe*
Abbildung 31: Ferdinand Ries, vielleicht 1820, Seite 815.
[1399] Mittwoch, 15. Dezember 2010, 20 Uhr c.t. in der Aula der Universität Bonn, durch die Ferdinand Ries Gesellschaft e.V. in Zusammenarbeit mit dem Collegium Musicum der Universität Bonn.
[1400] Wochenblatt # 154 vom 11.01.1811, Seite 1 f.
[1401] Feuille d’affiches # 93 vom 10.10.1813(!), Seite 2 f.
[1402] Siehe Seite 616 ff.
[1403] Fundstelle: ULB Bonn, Signatur Kriegsbriefe 257:2; urn:nbn:de:hbz:5:1-45811. Dieser Brief steht hier stellvertretend für eine Gruppe von Feldpostbriefen und Erinnerungen Bonner Männer, die in der Grande Armée Dienst taten. Diese Dokumente werden demnächst veröffentlicht.
[1404] Nummer der Konskriptionsliste.

[1405] Feuille d'affiches # 76 vom 13.06.1813(!), Seite 1 f: So auch schon im Wochenblatt vom 18.06.1808 und vom 07.07.1810. Am 30.06.1810 wurde in Bonn die Leiche eines 15-jährigen Schülers aus Boppard, Johann Schneider, geborgen (Wochenblatt vom 07.07. und 14.07.1810).
[1406] Fundstelle: (Rudersdorff, Zum zweiten und letzten Besuch Napoleons in Bonn 1811. Seine Briefe ..., 2010, S. 87 ff), dort auch Portraits der drei französischen Offiziere.
[1407] Fundstelle: ULB Bonn.
[1408] Feuille d'affiches # 9 vom 01.03.1812, Seite 3.
[1409] Franz Georg Joseph von Lassaulx (auch Franz von Lassaulx oder Lasaulx) (* 1781 in Koblenz † 1818 in Nancy) war ein Professor der Rechtswissenschaften, Schriftsteller, Buchdrucker, Buchhändler, Verleger und Übersetzer.
[1410] Feuille d'affiches # 12 vom 22.03.1812, Seite 3 f.
[1411] Levantine [frz. levantine, eigtl. = die Levantinische (Seide), da dieser Stoff früher bes. in der Levante hergestellt wurde]: ein für Steppdeckenbezugstoffe, Futter- u. Kleiderstoffe verwendetes Seidengewebe in Köperbindung.
[1412] d.i. Gaze mit Pailletten besetzt.
[1413] Gemeint ist eine Locke in Form eines Korkenziehers.
[1414] Feuille d'affiches # 18 vom 03.05.1812 Seite 2 f.
[1415] Feuille d'affiches # 15 vom 12.04.1812, Seite 3.
[1416] Feuille d'affiches # 66 vom 04.04.1813 (!), Seite 1 f.
[1417] Gemeint ist der Code pénal von 1810, siehe (Hartleben, 1811), hier Artikel 484: Im Zweifelsfall soll nach bereits bestehenden Gesetzen geurteilt werden.
[1418] Art. 437: „Wer freiwillig, durch welche Mittel es auch sey, Gebäude, Brücken, Dämme, Kunst-Straßen oder andere Bauwerke, von welchen derselbe wußte, daß sie zum Eigenthum eines Andern gehören, ganz oder zum Theil niederreißt oder zerstört, hat die Strafe der Einsperrung, und eine Geldbuße … verwirkt."
[1419] Art. 448: „In den [oben angeführten] Fällen ist ein zwanzigtägiges [oder] zehntägiges Gefängnis der niedrigste Grad der Strafe, wenn die Bäume auf öffentlichen Plätzen, Landstraßen, Wegen, öffentlichen Gassen, oder Neben- und Feldwegen standen."
[1420] Art. 456: „Wer Gräben ganz oder zum Theil verschüttet, Einfassungen, aus welchen Bestandtheilen sie auch gemacht seyn mögen, zerstöret, lebendige oder todte Zäune abschneidet oder ausreißt; wer Grenzsteine … versetzt oder ausrottet, hat eine Gefängnisstrafe, die nicht unter einem Monat und nicht über ein Jahr dauern darf, und eine Geldbuße verwirkt…"
[1421] Feuille d'affiches # 20 vom 17.05.1812, Seite 2.
[1422] Feuille d'affiches # 34 vom 23.08.1812, Seite 2.
[1423] Feuille d'affiches # 33 vom 16.08.1812, Seite 2 f.
[1424] Hier muss ein Fehler vorliegen: die alte, baufällige Kirche St. Martin war im April verkauft und anschließend abgerissen worden. Vermutlich ist die benachbarte Münsterkirche gemeint – das Cassius-Stift war im Zuge der Säkularisation 1802 aufgelöst worden. Der Verfasser des Artikels ist nicht genannt, er scheint mit den Örtlichkeiten nicht vertraut zu sein.
[1425] So viel wie „festlicher Ball".
[1426] Feuille d'affiches # 34 vom 23.08.1812, Seite 1.
[1427] Feuille d'affiches # 35 vom 30.08.1812, Seite 4.
[1428] Feuille d'affiches # 37 vom 13.09.1812, Seite 1.
[1429] Fundstelle: (Walterscheid, 1959, S. 170)

[1430] Feuille d'affiches # 44 vom 03.11.1812, Seite 3.
[1431] Der Code civil (CC) (1804–1815 Code Napoléon) ist das französische Gesetzbuch zum Zivilrecht, das durch Napoleon Bonaparte am 21. März 1804 eingeführt wurde. Mit dem Code civil schuf Napoleon ein bedeutendes Gesetzeswerk der Neuzeit (Wikipedia).
[1432] Feuille d'affiches # 47 vom 22.11.1812, Seite 1.
[1433] Feuille d'affiches # 56 vom 24.01.1813, Seite 2 f.
[1434] Feuille d'affiches # 56 vom 24.01.1813, Seite 1.
[1435] Feuille d'affiches # 57 vom 31.01.1813, Seite 1; Zum Ergebnis siehe Seite 802.
[1436] Feuille d'affiches # 58 vom 07.02.1813, Seite 1.
[1437] Feuille d'affiches # 72 vom 17.05.1813, Seite 2.
[1438] Feuille d'affiches # 62 vom 07.03.1813, Seite 2.
[1439] In der ehemaligen Altstadt, heute in der Nähe der Beethoven-Halle.
[1440] Feuille d'affiches # 62 vom 07.03.1813, Seite 1.
[1441] Ein altes Längenmaß, etwa 3,7 m.
[1442] Feuille d'affiches # 73 vom 23.05.1813, Seite 1.
[1443] Jean-Baptiste Nompère de Champagny, erster Herzog de Cadore, (* 1756 † 1834), war ein französischer Staatsmann.
[1444] Feuille d'affiches # 68 vom 18.04.1813, Seite 1.
[1445] Feuille d'affiches # 68 vom 18.04.1813, Seite 1 f.
[1446] „Gute Stadt/bonne ville" war unter Napoleon ein Ehrentitel für insgesamt rund 50 europäische Städte, siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Bonne_ville_de_l%E2%80%99Empire_fran%C3%A7ais am 22.10.2015.
[1447] Feuille d'affiches # 69 vom 25.04.1813, Seite 3.
[1448] Feuille d'affiches # 76 vom 13.06.1813, Seite 3.
[1449] Feuille d'affiches # 76 vom 13.06.1813, Seite 2 f.
[1450] Feuille d'affiches # 78 vom 27.06.1813, Seite 3.
[1451] Jean Marie Thérèse Doazan, auch Jules Doazan (* 1774 † 1839) war von 1810 bis 1814 der letzte Präfekt des Département de Rhin-et-Moselle.
[1452] Feuille d'affiches # 80 vom 11.07.1813, Seite 1 f.
[1453] Feuille d'affiches # 80 vom 11.07.1813, Seite 1 f.
[1454] So viel wie: Rechtsbeistand.
[1455] Feuille d'affiches # 84 vom 08.08.1813, Seite 2.
[1456] Marie-Louise von Österreich (* 1791 in Wien † 1847 in Parma), eigentlich Maria Ludovica Leopoldina Franziska Therese Josepha Lucia von Habsburg-Lothringen, später (seit 1817) auch Maria Luigia d'Asburgo-Lorena, Duchessa di Parma, Piacenza e Guastalla, war die Tochter von Franz II./I. und zweite Ehefrau Napoleons I.; eine französische Biographie: http://www.napoleon.org/fr/salle_lecture/biographies/files/476401.asp
[1457] Jean-Jacques Régis de Cambacérès, Herzog von Parma, (* 1753 † 1824) war ein französischer Jurist und Staatsmann. Von 1805 bis 1814 und 1815 war er unter Kaiser Napoleon I. Regierungschef Frankreichs.
[1458] Feuille d'affiches # 85 vom 15.08.1813, Seiten 1, 2 und 4.
[1459] Feuille d'affiches # 88 vom 05.09.1813, Seite 2, ausnahmsweise hier in beiden Sprachen wiedergegeben, vgl. Anmerkung 1287; siehe neuerdings (Rudersdorf, 2014).
[1460] d.i. die Tochter des Adjunkten Nettekoven: entweder Amalie oder Marianne (Rudersdorf, 2014, S. 76)
[1461] Feuille d'affiches # 93 vom 10.10.1813, Seite 3.

[1462] So viel wie: Bescheide, Erlasse.
[1463] Feuille d'affiches # 93 vom 10.10.1813, Beiblatt.
[1464] „unten" und „oben" bedeuten „unterhalb"/„flussabwärts" und „oberhalb"/„flussaufwärts".
[1465] Feuille d'affiches # 94 vom 17.10.1813, Seite 1.
[1466] Feuille d'affiches # 95 vom 24.10.1813, Seite 1 f.
[1467] Feuille d'affiches # 97 vom 07.11.1813, Seite 1.
[1468] Réverbère = Straßenlaterne.
[1469] Feuille d'affiches # 102 vom 12.12.1813, Seite 1.
[1470] Feuille d'affiches # 98 vom 10.11.1813, Seite 1.
[1471] Antoine Louis Decrest de Saint-Germain, né le 8 décembre 1761 à Paris, mort le 4 octobre 1835 à Neuilly, est un général français de la Révolution et de l'Empire (fr.wikipedia.org).
[1472] Feuille d'affiches # 99 vom 21.11.1813, Seite 2.
[1473] Feuille d'affiches # 104 vom 26.12.1813, Seite 2.
[1474] Auguste-Frédéric-Louis Viesse de Marmont, Herzog von Ragusa (Dubrovnik), (* 1774 † 1852) war ein Marschall von Frankreich und Colonel général der Jäger zu Pferde.
[1475] Feuille d'affiches # 102 vom 12.12.1813, Beiblatt.
[1476] Étienne Jacques Joseph Alexandre MacDonald, 1. Herzog von Tarent (* 1765 † 1840) war ein Marschall von Frankreich.
[1477] Nicht identifiziert.
[1478] nach Wikipedia; Tonaufnahme unter https://www.youtube.com/watch?v=mczvfByofiw am 08.05.2016.
[1479] Feuille d'affiches # 105 vom 02.01.1814, Seite 2 f.
[1480] In der Vorlage: „Kohorden".
[1481] In dem französischen Text: „qui exercent une profession utile".
[1482] So viel wie: ersetzen, ablösen, austauschen.
[1483] * 11.12.1783, † 11.12.1817
[1484] Fundstelle: http://www.zgedichte.de/gedichte/max-von-schenkendorf.html am 21.12.2015.
[1485] Fundstelle: Webseite der Ernst-Moritz-Arndt-Gesellschaft: www.ernst-moritz-arndt-gesellschaft.de/
[1486] Bönnisches Wochen-Blatt # 107 vom 22.01.1814, Seite 2.
[1487] Gebhard Leberecht von Blücher, Fürst von Wahlstatt (* 16. Dezember 1742 in Rostock † 12. September 1819 in Krieblowitz, Schlesien) war preußischer Generalfeldmarschall.
[1488] Bönnisches Wochen-Blatt # 107 vom 22.01.1814, Seite 1.
[1489] auch: Jusefowitsch.
[1490] Bönnisches Wochen-Blatt # 107 vom 22.01.1814, Seite 2; Fundstelle:
[1491] Bönnisches Wochen-Blatt # 107 vom 22.01.1814, Seite 2; Fundstelle:
[1492] Fundstelle: (Grah, 1914).
[1493] Nach (Müller K. A., 1834, S. 235 f) war das Ganze eine Wette: Beueler Schiffer hatten mit Kosaken gewettet, sie könnten – zusammen - bei Nacht auf der gegenüberliegenden Bonner Seite einige Flaschen Wein besorgen. Die Aktion lief aber aus dem Ruder, als die Wirtin beim Anblick der Kosaken laut um Hilfe schrie. Mit Mühe retteten sich die Männer wieder auf die Beueler Seite.
[1494] Siehe oben Seite 10.
[1495] In etwa heute der Berta-von-Suttner-Platz.

[1496] Horace-François-Bastien, comte Sébastiani de la Porta (* 10. November 1772 in La Porta bei Bastia auf Korsika † 21. Juli 1851) war ein französischer Diplomat, Staatsmann und Marschall von Frankreich.
[1497] Siehe oben Seite 15 ff.
[1498] Der Wülsdorfer Hof befand sich im Süden von Königswinter an der Hauptstraße und bestand seit dem 14. Jahrhundert. Er war ein beliebtes Ausflugslokal mit Gartenwirtschaft, bis die neu gebaute Eisenbahnstrecke den Hof vom Rhein trennte. Als dann auch noch die neue Bundesstraße (B 42 neu) in den 1960er Jahren gebaut wurde, wurde der Hof abgerissen. Zu dem Vorgang siehe auch (Biessing, 1996).
[1499] (Hesse, Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft (1792-1815), 1879).
[1500] Es folgt die ausführliche Schilderung der Plünderung.
[1501] = „Ich habe hier mein Rosenkranz[-gebet] zu Ende gebetet."
[1502] Siehe Seite 622.
[1503] Siehe Seite 623.
[1504] Carl Moritz Kneisel (1791-1872).
[1505] Siehe das folgende Dokument.
[1506] Bonn, gedruckt bei P. Neusser, Nro 41. Beilage zum Bönnischen Wochen-Blatt, # 108, vom 06.02.1814.
[1507] Vergil, Aen. II,26: „Und ganz Teukrien sagt sich los von der langen Betrübnis."
[1508] = Carl Moritz Kneisel (1791-1872).
[1509] Bönnisches Wochen-Blatt # 107 vom 22.01.1814, Seite 3.
[1510] Karl Justus Gruner, ab 1815 von Gruner (* 28. Februar 1777 † 8. Februar 1820) war königlich preußischer Geheimer Staatsrat, hochrangiger Staatsbeamter; seine „Aufforderung an teutsche Jünglinge und Männer zum Kampf für Deutschlands Freiheit" vom 17.11.1813 in ULB Bonn urn:nbn:de:hbz:5:1-61938.
[1511] Bönnisches Wochen-Blatt # 110 vom 13.02.1814, Seite 1.
[1512] Bönnisches Wochen-Blatt # 110 vom 13.02.1814, Seite 2.
[1513] Bönnisches Wochen-Blatt # 108 vom 06.02.1814, Seite 1.
[1514] Bönnisches Wochen-Blatt # 110 vom 13.02.1814, Seite 2.
[1515] „Unter diesem Stern wird die Welt wiederhergestellt."
[1516] „Des Generalgouverneurs Justus Gruner überaus glückliche Ankunft."
[1517] „Trocknet eure Tränen nach so viel Unterdrückung. Schließlich ist Justus {=der Gerechte} da. Zurück kommt das Saturnische {=Goldene} Zeitalter. Jauchze, ganze Stadt; und wir werden den gütigen Göttern Weihrauch spenden."
[1518] Bönnisches Wochen-Blatt # 111 vom 20.02.1814, Seite 2.
[1519] Bönnisches Wochen-Blatt # 111 vom 20.02.1814, Seite 2.
[1520] Bönnisches Wochen-Blatt # 116 vom 27.03.1814, Seite 3.
[1521] Bönnisches Wochen-Blatt # 122 vom 08.05.1814, Seite 1.
[1522] So viel wie beglaubigt.
[1523] = des laufenden Jahres.
[1524] Bönnisches Wochen-Blatt # 121 vom 01.05.1814, Seite 1.
[1525] Bönnisches Wochen-Blatt # 123 vom 15. Mai 1814, Seite 2.
[1526] Bönnisches Wochen-Blatt # 123 vom 15.05.1814, Seite 3.
[1527] Bönnisches Wochen-Blatt # 124 vom 22.05.1814, Seite 3; und öfter.
[1528] Bönnisches Wochen-Blatt # 125 vom 29.05.1814, Seite 3 und 4.

[1529] Antrittsrede des Rehfues a.a.O., Seite 4, und # 126 vom 05.06.1814, Seite 2. Antrittsrede Boosfeld, ebd., Seite 3. Rede des Staatsprokurators Stammel, ebd., Seite 4.
[1530] Bönnisches Wochen-Blatt # 129 vom 26.06.1814, Seite 2.
[1531] Vater der Johanna (1810-1858), der späteren Ehefrau des Gottfried Kinkel.
[1532] Fundstelle: Bönnisches Wochen-Blatt # 130 vom 03.07.1814, Seite 2, mit Nachträgen aus # 131 vom 10.07.1814.
[1533] Siehe oben Seite 644.
[1534] In der Vorlage: „Sternometrie".
[1535] Fundstelle: ausgefüllter Vordruck, in StA Bonn: „Forderung der Stadt Bonn aus der gezwungenen Anleihe des Jahres IV d. frz. Rep., 1815-1819", Signatur Pr 801 b, ohne Blattzählung. Die handschriftlichen Eintragungen des Oberbürgermeisters sind *kursiv* gesetzt.
[1536] Bönnisches Wochen-Blatt # 131 vom 10. Juli 1814, Seite 4.
[1537] Bönnisches Wochenblatt # 132 vom 17.07.1814, Seite 3.
[1538] Im Jahre 1784 hatte 1 „Gulden kölnisch" 18 Stüber (nach Ennen).
[1539] Bönnisches Wochen-Blatt # 133 vom 24. Juli 1814, Seite 2 f; So bereits am 11.07.1812: Feuille d'affiches, Nr. 28, Seite 2 f.
[1540] Bönnisches Wochen-Blatt # 134 vom 31. Juli 1814, Seite 1.
[1541] So z.B. die Stadt Bonn wegen einer Zwangsanleihe aus 1794 – siehe oben Seite 362 und unten Seite 646.
[1542] Bönnisches Wochen-Blatt # 136 vom 14. August 1814, Seite 2; ebenso # 137 vom 21.08.1814, Seite 2.
[1543] Nicht identifiziert.
[1544] Bertrand du Guesclin (* um 1320 † 1380) war ein bedeutender bretonischer Heerführer und Connétable von Frankreich.
[1545] Henri de La Tour d'Auvergne, vicomte de Turenne (* 1611 † 1675) war ein französischer Heerführer und Marschall von Frankreich. Henri de Turenne gilt neben Condé als der bedeutendste französische Feldherr seiner Zeit.
[1546] Louis II. de Bourbon, prince de Condé (* 1621 † 1686), auch als „Le Grand Condé" bekannt, war Erster Prinz von Geblüt des französischen Königshauses Bourbon. Er gilt als einer der bedeutendsten Feldherren des 17. Jahrhunderts.
[1547] Joseph Görres, „Die künftige teutsche Verfassung", Rheinischer Merkur, 18. August 1814 und 20. August 1814. Abgedruckt in Peter Longerich, Hg., Was ist des Deutschen Vaterland, Dokumente zur Frage der deutschen Einheit 1800 bis 1990. München und Zürich: Piper Verlag, 1990, S. 51-53. Nach http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/index.cfm am 22.10.15.
[1548] Bönnisches Wochen-Blatt # 141 vom 18.09.1814, Seite 3.
[1549] Bönnisches Wochen-Blatt # 147 vom 30.10.1814, Seite 1.
[1550] lateinisch für „desselben [Monats]".
[1551] Fundstelle: google.com.
[1552] Fundstelle: (Rehfues, 1814, S. 50 f).
[1553] Bönnisches Wochen-Blatt # 145 vom 10.10.1814, Seite 4.
[1554] Bönnisches Wochen-Blatt # 145 vom 16. Okt. 1814, Seite 2 f.
[1555] Hier und an den folgenden Stellen ist die Vorlage wegen eines Fleckens unlesbar.
[1556] Bönnisches Wochen-Blatt # 150 vom 20. Nov. 1814, Seite 4.
[1557] = „Ein Fastnachtsspiel in einem Aufzuge" 1809.
[1558] = „Scherzhaftes Intermezzo von Hagemann"

[1559]= „Ein Intermezzo“, Wien 1811.
[1560] = „ … oder die feindlichen Brüder. Ein Trauerspiel mit Chören“, Weimar 1803.
[1561] Fundstelle: http://www.dasorchester.de/de_DE/journal/issues/showarticle,29580.html am 30.11.2015.
[1562] Fundstelle: ULB Bonn, urn:nbn:de:hbz:5:1-12968. Das Datum nach der Anzeige des Neusser im Bönnischen Wochen-Blatt vom 20.11.1814, Seite 4, zum Preis von 12 Stübern.
[1563] Fundstelle: Bayerische Staatsbibliothek, Signatur Germ.g.389.n /1.2.
[1564] Die Anmerkungen Rehfues' werden zusammengefasst: [Juristische Spitzfindigkeiten zum Eigentum über Guadeloupe.]
[1565] [Montesquieu meint, dass Festungsbau ein Zeichen von Schwäche sei.]
[1566] [Die Nationalgarde ist nur für die Sicherung der Grenzen vorgesehen – so der Kriegsminister am 10.03.1812.]
[1567] [Es gibt zahlreiche Beweise dafür.]
[1568] [Mitwisserschaft gilt seit der Antike als strafbar.]
[1569] [Dazu siehe den Moniteur vom 6.1.1810.]
[1570] [z.B. „folliculaire“ = schlechter Zeitungsschreiber.]
[1571] [Beispiele für Leipzig, Hanau, Moskau.]
[1572] = Bjaresina/Beresina; gemeint ist die Schlacht an der Beresina (26.-28.11.1812) während des Rückzugs der Grande Armée aus Russland.
[1573] Marie-Louise von Österreich (1791-1847).
[1574] Napoleon Franz Joseph Karl Bonaparte (1811-1832).
[1575] [Zum Verfall der Bankaktien von 1200 auf 800 in wenigen Monaten.]
[1576] [Manipulationen an den Zahlen wird zugegeben, im Senat vom März 1812.]
[1577] Prokrustes, ein Riese in der griechischen Mythologie, der Reisende in seinem Bett folterte: waren sie zu lang, hackte er ihnen die Füße ab; waren sie zu kurz, reckte er ihnen die Glieder auseinander.
[1578] [Die vier N auf den Röcken der französischen Soldaten wurden ironisch interpretiert als »Nur nicht nach Norden!«]
[1579] In Frankreich wurde der Begriff „La grande nation“ nur zwischen 1790 und 1800 benutzt, um auszudrücken, dass Frankreich nunmehr eine einzige, zentral gelenkte Republik sei – „la république une et indivisible“, siehe (Gauger, 2010).
[1580] Harmodios und Aristogeiton hatten 514 v. Chr. den Tyrannen Hipparchos getötet; Brutus und Cassius (und andere) hatten 44 v.Chr. Caesar getötet. Cato Uticensis (=der jüngere), einer der prominentesten Caesar-Gegner, beging nach dessen Sieg im Bürgerkrieg 46 v.Chr. Selbstmord. Trajan und Antoninus Pius waren Kaiser in der römischen Antike.
[1581] Gemeint ist die Schlacht bei Vitoria im Baskenland am 21.06.1813, in der englische, portugiesische und spanische Truppen über die Franzosen siegten. Siehe dazu Beethovens „Wellingtons Sieg oder Die Schlacht bei Vittoria“ (op.91) vom 8.12.1813 bei (Caeyers, 2012, S. 504 ff).
[1582] Gemeint ist die Völkerschlacht bei Leipzig vom 16. bis 19.10.1813, die mit der entscheidenden Niederlage Napoleons endete.
[1583] [Bibliotheksverzeichnisse wurden angefordert.]
[1584] [Solche öffentlichen Arbeiten sollen doch nur Arbeitslosigkeit und damit Unmut verhindern.]
[1585] [Große französische Städte veröffentlichen nicht ihre Einwohnerzahl.]
[1586] [Livius versichert dies.]

[1587] = Bonne ville, z.B. Aachen und Köln.
[1588] [Attila bestimmte selbst die Gesandten seiner Gegner u.a.]
[1589] = Fischweiber, eigentlich ein Demonstrationszug von mehreren Tausend bewaffneter Zivilisten und Soldaten, die im Oktober 1789 den König Ludwig XVI. vom Versailler Hof in das revolutionäre Paris holten.
[1590] [Rehfues meint damit allgemein: über Spanien.]
[1591] [hergeleitet aus dem „Seräuber- und Sclaven-Fangungs-System" der Franzosen]
[1592] Botany Bay in Sydney, Australien, hier landeten 1787 die ersten Strafgefangenen aus England.
[1593] Bicêtre, von 1633 bis 1836 Krankenhaus und Gefängnis in Paris.
[1594] [Siehe die Vandalen.]
[1595] [Die Sklaven Spartas.]
[1596] [Edward Gibbon {1737-1794}, ein britischer Historiker beschreibt das Ancien Régime positiv.]
[1597] [Mehrfach in Frankreich ausgesprochen.]
[1598] [Zivilisation ist keine Religion für Helden – so ein Ausspruch aus einer Geschichte über die Hunnen.]
[1599] [Lt. Justinian gehört es sich nicht, mit dem Herrscher zu diskutieren.]
[1600] [Lt. Prokop verödete Nordafrika im 6. Jahrhundert wegen dauernder Kriege.]
[1601] Die Erinnyen oder Erinyen – bei den Griechen als Eumeniden, bei den Römern als Furien bezeichnet – sind in der griechischen Mythologie drei Rachegöttinnen Alekto, Megaira und Tisiphone.
[1602] Fundstelle: Hofkalender 1762 (ULB Bonn).
[1603] Fundstelle: OstFriesische Mannigfaltigkeiten, Jahrgang 3, Aurich 1786, Seite 407 f. Der Minister wird in der Vorlage durchgängig „Bellerbusch" genannt, hier jedoch mit seinem richtigen Namen geführt.
[1604] Caspar Anton von der Heyden genannt Belderbusch (* 5. Januar 1722 in Montzen; † 2. Januar 1784 auf Schloss Miel bei Bonn) war Deutschordensritter und Premierminister in Kurköln.
[1605] An dieser Stelle und den folgenden Zeilen ist die Vorlage nicht bzw. nicht eindeutig lesbar; die entsprechenden Stellen werden aus dem Zusammenhang ergänzt.
[1606] Allgemein Max Franz genannt.
[1607] Verächtliche Bezeichnung für einen Juden.
[1608] Fundstelle: (Biessing, 1996), nach StA Bonn.
[1609] Fundstelle: Joachim Heinrich Campe, Briefe aus Paris zur Zeit der Revolution geschrieben. Braunschweig: in der Schulbuchhandlung. 1790; nach http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/sub_document_s.cfm?document_id=3568
[1610] Fundstelle: Georg Forster, „Bemerkungen über den neuen Gemeingeist", aus seinen Erinnerungen aus dem Jahre 1790 (1793), in Sämtliche Werke, herausgegeben von G. G. Leipzig: Brockhaus, 1843, Band VI, S. 181-83; nach http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/sub_document_s.cfm?document_id=3569.
[1611] „Physikalisch-chemische Beschreibung der Mineralquelle zu Godesberg bey Bonn, 1790, Seite 36."
[1612] Fundstelle: Friedrich Cotta, Von der Staatsverfassung in Frankreich (um 1793); nach http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/sub_document_s.cfm?document_id=3570.
[1613] Einblattdruck, Fundstelle: ULB Bonn, Signatur Im 2' 1501/64, Blatt 18.
[1614] Einblattdruck, Fundstelle: ULB Bonn, Signatur Im 2' 1501/64, Blatt 37.

[1615] Fundstelle: http://www.zeno.org/Literatur/M/Goethe,+Johann+Wolfgang/Erzählungen/Unterhaltungen+deutscher+Ausgewanderten am 26.11.2016.
[1616] Mehrseitiges Blanko-Formular, ohne Datum, Ort oder Verfasserangabe; Fundstelle: ULB Bonn, Signatur Im 2' 1501/64, Blatt 70 ff.
[1617] Fundstelle: ULB Bonn, Signatur Im^2 1501/64, Blatt 57.
[1618] Fundstelle: ULB Bonn, Signatur Im^2 1501/64.
[1619] Fundstelle: ULB Bonn, Signatur Im^2 1501/64.
[1620] Fundstelle: zeitgenössische Abschrift in StA Bonn: „Forderungen von Privatpersonen für Lieferungen und Leistungen [an Frankreich] 1814-1821", Signatur Pr 801 c, ohne Blattzählung.
[1621] 1 Quintal = 1 Doppelzentner.
[1622] Datum freigelassen.
[1623] Fundstelle: beglaubigte, undatierte [1814 ?] Abschrift in StA Bonn: „Forderung der Stadt Bonn aus der gezwungenen Anleihe des Jahres IV d. frz. Rep., 1815-1819", Signatur Pr 801 b, ohne Blattzählung.
[1624] Fundstelle: beglaubigte, undatierte [1814 ?] Abschrift in StA Bonn: „Forderung der Stadt Bonn aus der gezwungenen Anleihe des Jahres IV der frz. Rep. 1815-1819", Signatur Pr 801 b, ohne Blattzählung.
[1625] Einblattdruck, Fundstelle: ULB Bonn, Signatur Im 2' 1501/50.
[1626] Fundstelle: spätere Abschrift, in ULB Bonn, Signatur Kriegsbriefe 497; urn:nbn:de:hbz:5:1-54853.
[1627] handschriftlich verbessert aus „Preussen".
[1628] handschriftlich verbessert.
[1629] Das „e" ist handschr. nachgetragen.
[1630] handschr. eingetragen.
[1631] Fundstelle: http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k442020.
[1632] Fundstelle: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 321 ff); nach http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/sub_document_s.cfm?document_id=3577.
[1633] Einblattdruck, Fundstelle: ULB Bonn, Signatur IM 2' 1501/50.
[1634] Fundstelle: ULB Bonn, Signatur Im^2 1501/50; das Datum bezieht sich auf die Sitzung der Mittelkommission vom 4. Frimaire VI, in der die Mittelkommission Einzelheiten der Eidesleistung geregelt hat. Diese wiederum wurden in Köln am 9. Frimaire VI veröffentlicht.
[1635] Fundstelle: (von Archenholz, J.W., 1801) = Minerva. Ein Journal historischen und politischen Inhalts, hg. von J.W.Archenholz, Band 2, Hamburg 1801; http://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/image/1958318_038/1/Log_003.
[1636] Autograph, Fundstelle: ULB Bonn. Die Großschreibung der Transkription folgt dem heutigen Standard-Latein, d.h. nur Eigennamen und Satzanfänge sind groß geschrieben. Die handschriftliche Vorlage ist uneinheitlich: Namen werden groß und klein geschrieben, Sachen werden oft groß geschrieben.
[1637] Franciscus Phidelphus = Francesco Filelfo
[1638] Johannes de Turrecremata = Juan de Torquemada
[1639] Thomas de Cantiprato = Thomas von Cantimpré
[1640] Alames de Insulis = Alanus ab Insulis = Alain de Lille
[1641] Joannes Mathias Tyberinus = Johannes Matthias Tiberinus
[1642] Robertus de Litio = Roberto Caraccioli von Lecce

[1643] Autograph, Fundstelle: ULB Bonn.
[1644] d.i. Valerius von Mayen (1480-1556).
[1645] Hrotsvit von Gandersheim, auch Hrotswith, Hrosvith, Hroswitha, Roswith genannt, lateinisch Hrotsvitha Gandeshemensis, modernisiert Roswitha von Gandersheim, (* um 935; † nach 973) war Kanonisse des Stiftes Gandersheim.
[1646] Gerberga von Gandersheim. auch Gerbirg, Gerburg, (* um 940; † 13./14. November 1001 in Stift Gandersheim) war die zweite Tochter des bayerischen Herzogs Heinrich I. und dessen Gemahlin Judith von Bayern. Von 949 bis 1001 war sie Äbtissin des Stiftes Gandersheim.
[1647] Agape, Chione und Irene († 1. April 304 in Thessaloniki) waren drei geweihte Jungfrauen, die während der diokletianischen Christenverfolgung das Martyrium erlitten.
[1648] Die Psychomachia („der Seelenkampf") des christlichen Dichters Prudentius (* 348; † nach 405) stellt einen allegorischen Kampf zwischen personifizierten Tugenden und Lastern dar.
[1649] d.i. Alcimus Ecdicius Avitus (* um 460; † 5. Februar 518 in Vienne), ein spätantiker Bischof und ein Heiliger der römisch-katholischen Kirche.
[1650] Maffeo Vegio (latinisiert Mapheus Vegius; * 1407 in Lodi; † 1458 in Rom) war ein italienischer Dichter und Autor des Renaissance-Humanismus.
[1651] Johannes Butzbach, auch Piemontanus (* 1477 in Miltenberg am Main; † 29. Dezember 1516 im Kloster Laach, heute Abtei Maria Laach) war Prior der Abtei Laach und als monastischer Schriftsteller ein bedeutender Vertreter des rheinischen Klosterhumanismus in der Nachfolge seines Vorbildes Johannes Trithemius. Dazu siehe (Fertig, 1907).
[1652] Simon von Petra (Simon von der Leyen) (1491–1512), Abt des Klosters Laach.
[1653] d.i. das ehemalige Kloster Johannisberg im Rheingau.
[1654] Johann Trithemius (1462–1516) war ab 1506 bis zu seinem Tod Abt des Jakobsklosters in Würzburg.
[1655] Mönch in Maria Laach, weiter nichts bekannt.
[1656] Weiter nichts bekannt.
[1657] Weiter nichts bekannt.
[1658] = Hoheslied Salomos.
[1659] Jakob von Vitry (lateinisch Iacobus Vitriacensis, französisch Jacques de Vitry, * um 1160/1170 in Reims; † 1. Mai 1240 in Rom) war ein mittelalterlicher Kardinal.
[1660] Gianfrancesco (oder Giovanni Francesco) Poggio Bracciolini (lateinisch Poggius (Florentinus); * 11. Februar 1380 im heutigen Terranuova Bracciolini; † 30. Oktober 1459 in Florenz) war einer der namhaftesten Humanisten der italienischen Renaissance.
[1661] Fretellus Archidiaconus „Liber Locorum Sanctorum Terrae Jerusalem".
[1662] Weiter nichts bekannt.
[1663] Gertrudis von Buchel Äbtissin von Rolandswerth 1507 – 1543.
[1664] Das ehemalige Zisterzienserkloster Bronnbach.
[1665] Kloster Hafflingen bei Aalst (B).
[1666] = Angelome de Luxeuil († 855)
[1667] Ivo von Chartres (lat. Ivonis Carnutensis) (c. 1040 – 1115) war Bischof von Chartres.
[1668] Vielleicht einer der Bischöfe mit Namen „Dietrich"?
[1669] Johannes Cassianus (auch: Johannes von Massilia; * um 360 † um 435 in Massilia/Marseille) war christlicher Priester, Mönch („Wüstenvater"), Abt und Schriftsteller.
[1670] Wilhelm von Conches (lateinisch Guilelmus de Conchis; * um 1080/1090 in Conches-en-Ouche in der Normandie; † nach 1154) war ein mittelalterlicher Philosoph.

[1671] Gregor von Nazianz (* um 329 † 25. Januar 390) war Bischof von Sasima in Kappadokien und mit Basilius dem Großen und dessen Bruder Gregor von Nyssa einer der drei kappadokischen Väter.
[1672] Hier wurde „Freysig" überschrieben mit „Fredis": Jakob von Vreden (ca. 1439–1511) war ab 1474 Prior in Maria Laach.
[1673] Neu geschrieben an Stelle von „varia de ciclo satari, de grammatica Graeca"
[1674] Honorius Augustodunensis, auch Honorius von Autun (* ca. 1080; † 1150 oder 1151) war ein Benediktinermönch und später Inkluse, er stammte vermutlich aus Irland. Er verfasste theologische, philosophische und enzyklopädische Schriften, Streitschriften zur Kirchenreform und biblische Kommentare.
[1675] Quintus Serenus war ein römischer Medizinschriftsteller. Die Datierungen seiner Lebenszeit schwanken zwischen dem 2. und dem 4. Jahrhundert.
[1676] Autograph, Fundstelle: ULB Bonn; sortiert nach Autor/Titel/Jahr.
[1677] Fundstelle: (Wegeler/Ries, 1838, S. 134 f). Ries gibt an: „Ohne Datum. Geschrieben einige Tage vor dem Einzuge der Franzosen [13.11.] 1805. – Der Brief wurde nicht abgegeben" und verblieb in Ries' Besitz.
[1678] Ries: „Auf dem linken Rheinufer [1784] geboren, wurde ich durch ein französisches Gesetz als Conscriptions-Verpflichteter zurückberufen." Er wurde in Koblenz als untauglich ausgemustert.
[1679] Damit ist nach damaligem Sprachgebrauch ein Konzert gemeint.
[1680] Fundstelle: Aus den Erinnerungen des Dr. Weiser, in (Kopitz/Cadenbach, 2009, S. II, 1074).
[1681] Fundstelle: ULB Bonn, Signatur 4' 60-570 ; Anmerkungen der Vorlage in « ».
[1682] « Selon l'estampe de Broelmann: maïs sur la pierre cette personne est sur la façe à gauche, et l'habit ne lui passe pas les genoux. »
[1683] « C'est la façe à droite. »
[1684] « Il y en a trois, indépendamment de deux autres dans le couronnement de la face principale aux deux côtés d'une tête de bœuf: enfin un sixième dans celui de la façe opposée. »
[1685] « Derrière le bœuf est un laurier. »
[1686] « J'ai observé ci-dessus que l'habit ne lui passe pas les genoux. »
[1687] « Ce n'est pas le prêtre, mais son ministre qui a cette attitude. »
[1688] « L'église collégiale de Dietkirch se trouvait au seizième siècle hors de la porte de Cologne, et fut transferee dans la ville dans la seconde moitié du même siècle. »
[1689] « Quinte Curce L. 8. cbap. 44 - 50. »
[1690] Fundstelle: behändigte Ausfertigung, SGM Leipzig; http://museum.zib.de/sgml_autographe/img.php?img=Z0076521. An der Seite handschriftlich: „Respondue par moi meme".
[1691] Unterstreichungen in der Vorlage.
[1692] Fundstelle: (Rudersdorff, Zum zweiten und letzten Besuch Napoleons in Bonn 1811. Seine Briefe ..., 2010, S. 89 ff).
[1693] Fundstelle: ausgefüllter Vordruck, in StA Bonn: „Forderungen der Stadt Bonn aus der gezwungenen Anleihe des Jahres IV d. frz. Rep., 1815-1819", Signatur Pr 801 c, ohne Blattzählung. Die handschriftlichen Eintragungen des Oberbürgermeisters sind *kursiv* gesetzt.
[1694] http://www.deutschestextarchiv.de/book/view/koerner_leyer_1814?p=7
[1695] General-Anzeiger vom 7. und 16.10.1894

[1696] Fundstelle: (Historisches Archiv, 1994, S. 128).
[1697] Fundstelle: (Eichhoff J. P., Historisch-geographische Beschreibung des Erzstiftes Köln, 2. Auflage, 1783, S. 71); entsprechend die Zahlen im gesamten Kurköln: (Eichhoff J. P., Materialien zur geist- und weltlichen Statistick des niederrheinischen und westphälischen Kreises ..., 1781, S. 168).
[1698] Fundstelle: (Ennen E. , Die kurkölnische Haupt- und Residenzstadt in einem Jahrhundert der friedlichen und glanzvollen Entwicklung, 1989, S. 313).
[1699] Fundstelle: ULB Bonn, http://digitale-sammlungen.ulb.uni-bonn.de/ulbbnz/nav/classification/692373.
[1700] Fundstelle: Internetportal Westfälische Geschichte (http://www.westfaelische-geschichte.de)
[1701] Fundstelle: (Eichhoff J. P., Materialien zur geist- und weltlichen Statistick des niederrheinischen und westphälischen Kreises ..., 1781, S. 170 f).
[1702] Fundstelle: (Eichhoff J. P., Historisch-geographische Beschreibung des Erzstiftes Köln, 2. Auflage, 1783, S. 71 f).
[1703] Fundstelle: ULB Bonn, alphabetisch sortiert.
[1704] Prof. Dr. med. Kaulen.
[1705] Gemeint ist vermutlich der kurfürstliche Hofrat Emanuel Joseph von Breuning (* 1741 † 1777 Bonn), der bei dem Versuch starb, Akten bei dem Schlossbrand in Bonn zu retten; er hinterließ Ehefrau und vier Kinder. Die Witwe Helene von Breuning führte Ludwig van Beethoven in gesellschaftliche Kreise ein. Sie wurde aufgrund der engen Bindung später als „zweite Mutter" des Komponisten bezeichnet, da sie seinen frühen Werdegang wohlwollend prägte.
[1706] Bernhard Franz Josef von Gerolt (* 1747 in Bonn † 1828 ebenda) war ein deutscher Jurist, Politiker, Abgeordneter (Deputierter) und Gutsbesitzer auf Sternenburg bei Poppelsdorf.
[1707] Dr. med. Crefelt.
[1708] Johann Caspar (auch, besonders später: Kaspar) Lavater (* 1741 † 1801) war ein reformierter Pfarrer, Philosoph und Schriftsteller aus der Schweiz in der Zeit der Aufklärung.
[1709] 1784 war das schlimmste Hochwasser am Rhein seit Menschengedenken, Eishochwasser, über 14 m am Pegel Bonn, siehe http://www.unwetter.de/pages/rheinhochwasser_03.php?back=rheinhochwasser, am 25.09.2015.
[1710] Johann Georg Sulzer (* 1720 † 1779) war ein Schweizer Theologe und Philosoph der Aufklärung. Seine Allgemeine Theorie der Schönen Künste ist die erste deutschsprachige Enzyklopädie, die alle Gebiete der Ästhetik systematisch behandelt.
[1711] Ferdinand Franz Wallraf (* 1748 † 1824) war ein deutscher Botaniker, Mathematiker, Theologe, Priester und bedeutender Kunstsammler.
[1712] d.i. Clement Lapostolle, siehe Abhandlung über das Nagelgeschwür ... (Dissertation sur l'abcès à l'ongle, appelé panaris, laquelle sera soutenue publiquement, sous la présidence de François Guillaume Kauhlen, à l'Académie Maximilienne... 1778, par... Clément Lapostolle, de Bonn).
[1713] Bleichart oder Bleichert: eine Rotweinsorte, die hell gekeltert ist und dadurch eine blasse Farbe erhält.
[1714] Johann Friedrich Marian Velten (* 1759 † 1784), Lyriker, Lehrer/Professor an der Akademie/Universität Bonn.

[1715] Friedrich Gottlieb Klopstock (* 1724 † 1803) war ein deutscher Dichter. Er gilt als wichtiger Vertreter der Empfindsamkeit.
[1716] Friedrich von Logau, auch Salomon von Golaw (* 1605 † 1655) war ein deutscher Dichter des Barock.
[1717] Guillaume-Thomas François Raynal, auch Abbé Raynal (* 1713 † 1796) war ein französischer Schriftsteller. Er wurde durch seine Geschichte zweier Indien (1770) berühmt, eine der meistgelesenen Schriften der Spätaufklärung.
[1718] Christian Gottlob Neefe (* 1748 † 1798) war ein deutscher Komponist, Organist, Kapellmeister und Musikwissenschaftler. Besonders bekannt wurde er als Lehrer von Ludwig van Beethoven. Einige Titel dieser Sammlung sind auch abgedruckt in Neefes „Dilettanterien" von 1785, siehe: http://www.beethoven-haus-bonn.de/sixcms/detail.php?id=&template=opac_bibliothek_de&_opac=kat_de.pl&_dokid=bb:T00001157.
[1719] Madame Deurer, geborene Marianne Vithens, weiter wenig bekannt.
[1720] Charles Avison: Versuch über den musikalischen Ausdruck, deutsch: Leipzig 1775.
[1721] Bernhard Constantin von Schoenebeck (* 1760 † 1835) war ein deutscher Mediziner, Gelehrter, Bibliothekar und Autor.
[1722] Fundstelle: ULB Bonn, innerhalb des Jahrgangs alphabetisch sortiert.
[1723] Die hervorgehobenen Personen sind als „Stifter" bezeichnet.
[1724] * bedeutet „Abwesend".
[1725] o bedeutet „Ausgetreten".
[1726] Zu ihm siehe (Biessing, 1996).
[1727] Siehe (Martersteck, 1792).
[1728] Siehe den Artikel von M. Wein im General-Anzeiger Bonn vom 04.09.2018.
[1729] Zu seiner Person siehe (Gutzmer, Clemens Philippart. Ein Bonner Hofmaler und Zeichenlehrer (1751-1825), 1971).
[1730] Bönnisches Intelligenzblatt # 43 und # 44 vom 22.10.1789, Seite 6 f und vom 29.10.1789, Seite 1 ff
[1731] Zum Thema Säuglingssterblichkeit siehe u.a. (Schlöder, 2014, S. 172 ff).
[1732] Bönnisches Intelligenzblatt # 40 vom 01.10.1789, Seite 5.
[1733] Bönnisches Intelligenzblatt # 44 vom 29.10.1789, Seite 6.
[1734] Bönnisches Intelligenzblatt # 48 vom 26.11.1789, Seite 6.
[1735] Fundstelle: (Schlöder, 2014, S. 227).
[1736] Fundstelle: ULB Bonn. VD 18: 90282124-001.
[1737] = Johann Philipp Neri Maria Vogel.
[1738] Bönnisches Intelligenzblatt # 28 vom 13.07.1790, Seite 3.
[1739] Bönnisches Intelligenzblatt # 41 vom 17.10.1792, Seite 1 ff; vereinfachte Darstellung, sortiert.
[1740] Fundstelle: ULB Bonn, VD18 90285611-001.
[1741] Fundstelle: ULB Bonn, VD18 90285611-001.
[1742] Fundstelle: (Schlöder, 2014, S. 55).
[1743] Fundstelle: ULB Bonn. Unterstrichen sind die Namen der Personen, die später noch eine gewisse Rolle spielen sollten.
[1744] Fundstelle: Bonner Archiv, 2. Jg. 1890, Heft 6 ff.
[1745] Fundstelle: Bonner Archiv, 1. Jg. 1889, Heft 1 ff.
[1746] La Garde nationale sédentaire, fut créée par la constitution de l'an III afin de défendre l'État contre les ennemis du dehors mais qui restait dans son lieu d'origine.
[1747] so viel wie „Hecken".

[1748] Siehe dazu (Wimmer, 1988, S. 211).
[1749] Siehe oben Seite 509.
[1750] Siehe oben Seite 624 ff.
[1751] Fundstelle: (Hesse, Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft (1792-1815), 1879, S. 46 + 77).
[1752] Fundstelle: StA Bonn; nach: (Gersmann/Langbrandtner, 2009, S. 61 f), alphabetisch sortiert. Ebenso ein Einblattdruck in der ULB Bonn, Signatur Im^2 1501/64, Blatt 46.
[1753] Fundstelle: in (Eichhoff J. P., Historisch-geographische Beschreibung des Erzstiftes Köln, 2. Auflage, 1783, S. 170 ff), nach Orten sortiert.
[1754] Fundstelle: (Hesse, Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft (1792-1815), 1879, S. 75 f).
[1755] Fundstelle: (Hesse, Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft (1792-1815), 1879, S. 73 f).
[1756] Fundstelle: ULB Bonn; alphabetisch sortiert.
[1757] Fundstelle: google.com.
[1758] Anspielung auf Juvenal, 1. Satire, Vers 30: „Difficile est saturam non scribere." (Es fällt schwer, keine Satire zu schreiben.) – hier: „Es fällt schwer, die Wahrheit nicht zu sagen." – Alphabetisch sortiert.
[1759] Wochenblatt # 133 vom 18.08.1810, Seite 1.
[1760] Fundstelle: USB Bonn, HL Ca33; dazu (Ruckstuhl, 1961, S. 64 ff). Eine ähnliche Liste gibt es für Koblenz: (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 1144 f).
[1761] (Hansen, Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801. Band 4, 1938, S. 1144) datiert auf Juni 1799.
[1762] Eigentlich „Bouget", siehe Seite 394 ff.
[1763] Namen in GROSSBUCHSTABEN: aus den modernen Zusätzen ergänzt.
[1764] d.i. Lorenz Eichhoff (* 1768), Jurist, das jüngste der Eichhoff-Kinder, in der Vorlage: „Eichoff".
[1765] Zum Thema Forstfrevel siehe (Andrae, 1994, S. 156 ff).
[1766] Bedeutung des * unbekannt.
[1767] Zu dem Vorwurf des Waldfrevels siehe oben 438 f.
[1768] Siehe (Pinkwart, 1979, S. 49).
[1769] (Hesse, Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft (1792-1815), 1879, S. 245), nach einem Bericht des Präfekten Lezay-Marnésia vom 31.12.1808.
[1770] Fundstelle: Chronik des Jacob Müller, in: Bonner Archiv Jg. 1, Heft 9 vom Dezember 1889.
[1771] Gedichte von Friederich Schiller. Drittes Bändchen. Bonn 1803 im Literarischen Comptoir, No. 41, alphabetisch sortiert; Fundstelle: Bayerische Staatsbibliothek, Signatur P.o.germ. 1201 d-20.
[1772] Fundstelle: Stadtarchiv Bonn, Bibliothek.
[1773] Fundstelle: (Ennen E. , Wirtschaftsleben und Sozialstruktur Bonns im Zeitalter der Französischen Revolution und des Kaiserreichs, 1964, S. 139 ff), nach: Stadtarchiv Bonn.
[1774] Wochenblatt # 06 vom 12.03.1808, Seite 1; alphabetisch sortiert.
[1775] Wochenblatt # 06 vom 12.03.1808, Seite 2 f; alphabetisch sortiert.
[1776] Wochenblatt # 36 vom 08.10.1808, Seite 1; alphabetisch sortiert.
[1777] Wochenblatt # 23 vom 09.07.1808, Seite 1; alphabetisch sortiert.
[1778] Wochenblatt # 67 vom 13.05.1809, Seite 1.

[1779] Wochenblatt # 69 vom 27.05.1809, Seite 1.
[1780] Wochenblatt # 87 vom 30.09.1809, Seite 4; nach dem Ort sortiert.
[1781] Fundstelle: (Hesse, Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft (1792-1815), 1879, S. 248), 1798 (Ennen): 8.837, 1790 (Ennen): 10.869.
[1782] Fundstelle: (Ennen E. , Wirtschaftsleben und Sozialstruktur Bonns im Zeitalter der Französischen Revolution und des Kaiserreichs, 1964, S. 139 ff) und (Ennen/Maurer/Valder-Knechtges, 1989, S. 52 ff).
[1783] Schwager des Kanonikus Franciscus Pick.
[1784] Zur Bonner Steingut-Fabrikation siehe http://www.porcelainmarksandmore.com/germany/northrhine/poppelsdorf-02/index.php am 14.09.2016.
[1785] Wochenblatt # 134 vom 25.08.1810, Seite 2; sortiert. Münzsorten-Tabellen sind ab 25.10.1810 bei Buchdrucker Neusser zu erwerben für 30 Centimes oder 16 Stüber (Wochenblatt # 142 vom 20.10.1810 und # 143 vom 27.10.1810).
[1786] Wochenblatt vom 11.02.1809.
[1787] Fundstelle: (Hesse, Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft (1792-1815), 1879, S. 258), Umrechnung annähernd.
[1788] Feuille d'affiches # 44 vom 01.11.1812, Seite 3.
[1789] Feuille d'affiches # 80 vom 11.07.1813, Seite 2 f.
[1790] Feuille d'affiches # 94 vom 17.10.1813, Seite 2 f.
[1791] Fundstelle: Feuille d'affiches vom 20.02.1813, alphabetisch sortiert.
[1792] Der Aufruf des Bürgermeisters „fand keinen besonderen Anklang, es gingen aber doch 5659 Fr. 09 Cts. ein." (Hesse, Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft (1792-1815), 1879, S. 275).
[1793] Feuille d'affiches # 66 vom 04.04.1813, Seite 3.
[1794] Feuille d'affiches # 66 vom 04.04.1813, Seite 2; sortiert nach Standort.
[1795] Feuille d'affiches # 95 vom 24.10.1813, Seite 2 f.
[1796] Fundstelle: (Schieder/Kube, 1987, S. 149). In den vier linksrheinischen Departements sind zwischen 1803 und 1813 fast 14.000 Kirchen- und Adelsgüter („Nationalgüter") für 66 Millionen Francs verkauft worden – eine „Vermögensumschichtung unvorstellbaren Ausmasses" (Clemens, Kontinuität und Wandel. Ökonomische Verhältnisse und staatliche Wirtschaftspolitik im Rheinland während der französischen Zeit (1792-1814), 2012, S. 31) oder (Clemens, Besitzumschichtungen im Rheinland aufgrund der Nationalgüterauktionen (1803-1813), 2002). Siehe dazu auch (Hesse, Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft (1792-1815), 1879, S. 278).
[1797] Bönnisches Wochen-Blatt # 123 vom 15.05.1814, Seite 1.
[1798] Fundstelle: (Rehfues, 1814, S. 52).
[1799] Nach Wochenblatt für den Bönnischen Bezirk und Feuille d'affiches.
[1800] Zeile 1-9 nach Bönnisches Intelligenzblatt, Zeile 10-13 nach Wochenblatt, Zeile 14-16 nach Feuille d'affiches, umgerechnet.
[1801] Nach: Bönnisches Intelligenzblatt.
[1802] Nach: Bönnisches Intelligenzblatt.
[1803] Nach: Bönnisches Intelligenzblatt, Wochenblatt für den Bönnischen Bezirk, Feuille d'affiches.